Die Heilige Schrift

nach

Dr. Martin Luthers Uebersetzung

mit

Einleitungen und erklärenden Anmerkungen.

Herausgegeben

durch

Otto von Gerlach,

weil. Doctor u. Professor der Theol., Consistorialrath u. Hofprediger in Berlin.

Vierten Bandes zweite Abtheilung.

Daniel, die zwölf kleinen Propheten und die apokryphischen Bücher des Alten Testaments,

bearbeitet

von

H. E. Schmieder,

Dr. der Theologie, Professor und zweitem Director am K. Predigerseminar in Wittenberg, ordentl. Mitglied der historisch-theol. Gesellschaft zu Leipzig.

Berlin,

Verlag von Wiegandt und Grieben.

Separat-Conto.

1853.

Das
Alte Testament
nach
Dr. Martin Luthers Uebersetzung
mit
Einleitungen und erklärenden Anmerkungen.

Herausgegeben
durch

Otto von Gerlach,
weil. Doctor u. Professor der Theol., Consistorialrath u. Hofprediger in Berlin.

Vierten Bandes zweite Abtheilung.
Daniel, die zwölf kleinen Propheten und die apokryphischen Bücher des Alten Testaments,

bearbeitet
von

H. E. Schmieder,
Dr. der Theologie, Professor und zweitem Director am K. Predigerseminar in Wittenberg, ordentl. Mitglied der historisch-theol. Gesellschaft zu Leipzig.

Berlin,
Verlag von Wiegandt und Grieben.
Separat-Conto.

1853.

Das
Alte Testament
nach
Dr. Martin Luthers Uebersetzung
mit
Einleitungen und erklärenden Anmerkungen.

Herausgegeben
durch
Otto von Gerlach,
weil. Doctor u. Professor der Theol., Consistorialrath u. Hofprediger in Berlin.

Vierten Bandes zweite Abtheilung.
Daniel, die zwölf kleinen Propheten und die apokryphischen Bücher des Alten Testaments,

bearbeitet
von
H. E. Schmieder,
Dr. der Theologie, Professor und zweitem Director am K. Predigerseminar in Wittenberg, ordentl. Mitglied der historisch=theol. Gesellschaft zu Leipzig.

Berlin,
Verlag von Wiegandt und Grieben.
Separat=Conto.

1853.

Vorwort.

Die Herren Wiegandt und Grieben, in deren Verlag dieses Bibelwerk übergegangen ist, haben den Druck so beschleunigt, daß die Besitzer desselben schon in gegenwärtiger Osterzeit die zweite Abtheilung des vierten Bandes und somit das Ganze vollständig in ihren Händen sehen können, das die Frucht vieler Gebete und mehr denn achtzehnjähriger Arbeit ist.

Der Name des Herrn sei gelobet, der zum Wollen und Vollbringen Kraft und Gnade gegeben und das Werk mit seinem Segen bis hieher zu begleiten fortgefahren hat, auch nachdem dessen Urheber zu seiner Ruhe eingegangen ist. Die Mängel des Werks gehören den Werkzeugen an, deren sich der Herr dazu bedient hat: was aber darin gut und nützlich ist, das kommt von Ihm.

Für Diejenigen, die mit ihrer Weisheit die heilige Schrift zerstückeln, und, weil sie die Sprache des göttlichen Geistes nicht verstehen, die Bibel zu einem bloß menschlichen Buche herabsetzen wollen, hat diese Auslegung keinen Werth: ihre Feindschaft ist uns eine Ehre. Die aber

Gottes Weisheit und des heiligen Geistes Kraft in der Schrift suchen, denen soll dieses Werk dienen und auch, wo möglich, die Lesung der apokryphischen Bücher des A. B. so fruchtbar machen, daß sie an deren Beifügung kein Aergerniß nehmen, sondern dadurch in der Erkenntniß der Wahrheit zu ihrem Heile gefördert werden.

Wir schließen mit der heutigen Loosung der evangelischen Brüdergemeine.

Der Herr ist König; deß freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Ps. 97, 1.

Du König der Ehren Jesu Christ!
Des Vaters einiger Sohn Du bist.
Erbarme Dich der ganzen Welt
Und segne, was sich zu Dir hält.

Wittenberg den 17. März 1853.

Heinrich Eduard Schmieder.

Gottes Weisheit und des heiligen Geistes Kraft in der Schrift suchen, denen soll dieses Werk dienen und auch, wo möglich, die Lesung der apokryphischen Bücher des A. B. so fruchtbar machen, daß sie an deren Beifügung kein Aergerniß nehmen, sondern dadurch in der Erkenntniß der Wahrheit zu ihrem Heile gefördert werden.

Wir schließen mit der heutigen Loosung der evangelischen Brüdergemeine.

Der Herr ist König; deß freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Ps. 97, 1.

Du König der Ehren Jesu Christ!
Des Vaters einiger Sohn Du bist.
Erbarme Dich der ganzen Welt
Und segne, was sich zu Dir hält.

Wittenberg den 17. März 1853.

Heinrich Eduard Schmieder.

Der Prophet Daniel.

Einleitung.

Der Prophet Daniel war in dem Kriegszug, den Nebucadnezar im dritten Jahre des Königs Jojakim (Dan. 1, 1.) gegen Jerusalem unternommen hatte, unter andern Sprößlingen aus den edelsten Geschlechtern Juda's in sehr jungen Jahren nach Babel abgeführt worden. Seine Ankunft in Babel mochte eben in das 4. Jahr Jojakims, in das 1. Jahr der Alleinherrschaft Nebucadnezar's fallen (606 v. Ch. G.), also in dasselbe Jahr, von welchem an Jeremia (Cap. 25.) die 70 Jahre der babylonischen Monarchie rechnet (vgl. Einl. zum Propheten Jeremia S. 239 u. 254.). Er muß ein sehr hohes Alter erreicht haben: denn er hat die 70 Jahre der babylonischen Monarchie sicherlich um 3 Jahre überlebt, da er noch im dritten Jahre des Perserkönig Kores (Dan. 10, 1.) jene letzte hohe Weissagung aussprach, an deren Schluß der Herr zu ihm sagte: „Du aber gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest zu deinem Loos am Ende der Tage" (Dan. 12, 13.). Wenn er nun, wie Chrysostomus annimmt, bei seiner Abführung nach Babel auch nur 18 Jahre alt war (und jünger konnte er damahls kaum seyn), so hat er sicherlich ein Alter von 91 Jahren erreicht. Dieß ist keineswegs unglaublich: aber daß er bis in so hohes Alter solcher Geistesfülle und prophetischen Seherkraft genoß, darin muß ein seltenes Gnadengeschenk Gottes erkannt werden.

Der Name Daniel bedeutet: „Gott ist mein Richter." Ein bezeichnender Name für einen solchen Zeugen Gottes, aber nicht ihm zuerst oder allein beigelegt. Denn wir finden in der heiligen Schrift zwei gleichnamige Männer, einen Sohn Davids (1 Chron. 3, 1.) und einen Leviten aus dem Geschlechte Ithamar (Esra 8, 2. Nehem. 10, 7.), welcher letztere während der babylonischen Gefangenschaft lebte.

So jung Daniel war, als er nach Babel versetzt wurde, so muß er doch damahls schon unerschütterlich fest in dem Bunde mit seinem Gott und in der Erkenntniß der göttlichen Rathschlüsse hoch erleuchtet gewesen seyn. Denn mit dem glühenden Eifer eines reinen Herzens bewahrte er sich gegen die verführerischen Einflüsse der chal-

däischen Erziehung, die ihm aufgedrungen wurde, und ward zugleich doch ein solcher Meister in aller Weisheit der Chaldäer, daß, kaum zum Manne gereift, er Vorsteher der Magierzunft werden konnte.

In den asiatischen Reichen ist es bis auf den heutigen Tag nichts Seltenes, daß schutzlose Fremdlinge, wenn sie sich durch Geist und Gaben auszeichnen, von den Machthabern zu den höchsten Würden und Ehrenstellen erhoben werden, wie einst Joseph in Egypten. Der Fürst glaubt sich ihnen, als den Geschöpfen seiner Gunst, um so sichrer vertrauen zu dürfen, da sie durch Dankbarkeit allein an seine Person geknüpft sind und er sie augenblicklich von ihrer Höhe wieder herabstürzen kann, wie er sie aus dem Staube erhoben hat. Sind sie aus unterjochten Völkern hervorgegangen, so dienen sie im Rathe des Königs auch als Vermittler für diese Völker, wie wir dieß am Beispiel eines Nehemia sehen. Der König Nebucadnezar scheint von seiner Thronbesteigung an recht geflissentlich darauf bedacht gewesen zu seyn, sich solche Diener aus den überwundenen Völkern zuzubilden, indem er sie für den Dienst seines Reichs in chaldäischer Sprache und Wissenschaft drei Jahre lang unterweisen ließ und dann selbst ihre Tüchtigkeit prüfte. Unter den Zöglingen dieser Magierschule war nun auch Daniel nebst drei andern jüdischen Knaben aus edlen Geschlechtern, Hananja, Misaël und Asarja: sie mußten aber sämmtlich ihre Namen mit chaldäischen vertauschen, worin eben schon ein Zeichen lag, daß sie ganz zu Chaldäern erzogen werden sollten. Die vier hebräischen Jünglinge aber, Daniel an der Spitze, wußten bei der Unterwerfung unter diese äußere Ordnung, sich vor jeder Uebertretung des mosaischen Gesetzes und vor jeder Befleckung mit Götzendienst und Götzenopfern rein zu bewahren (Dan. Cap. 1.).

In welchem persönlichen Verhältnisse Daniel bei seiner so eigenthümlichen Stellung sich zu seinem Volke befunden habe, ob er in stetem Verkehr mit den andern Gefangenen zu Babel gestanden, oder nicht, darüber mangeln uns geschichtliche Zeugnisse. Sollte die apokryphische „Historie von der Susanna und Daniel" auf wahrer Ueberlieferung beruhen, so würde daraus Folgendes hervorgehen: 1) daß die Israeliten, die in die assyrische Gefangenschaft abgeführt waren, in Babel eine Gemeinde bildeten, die ihre eigne Gerichtspflege nach dem Gesetze Mosis durch Aelteste ausübte: 2) daß auch schon vor der Zerstörung des Reiches Juda Gefangene aus diesem Reiche in derselben Gemeinde sich befanden (Hist. von der Susanna u. Dan. V. 57.): 3) daß Daniel, als Jüngling („junger Knabe" V. 45.) zu dieser Gemeinde sich hielt und bei ihr durch Geist und Gaben früh ein großes Ansehn genoß. Und dieß ist keineswegs unwahrscheinlich: denn wir finden ähnliche Gemeinden nach den unzweifelhaften Zeugnissen im Propheten Hesekiel um dieselbe Zeit auch zu

Thel-Abib am Flusse Chaboras und müssen sie auch (nach Jerem. Cap. 29) in der Hauptstadt Babel voraussetzen: und nach Daniels Treue gegen den Bund Gottes läßt sich erwarten, daß er auch sein Volk nicht verleugnet und, so viel er konnte, Gemeinschaft mit demselben gehalten. Doch steht nur dieß geschichtlich fest (nach Hesek. 14, 14. 28, 3.), daß Daniel frühzeitig (im 7. Jahre des Königs Zedekia, 592 v. Chr. G., etwa 14 Jahre nach seiner Ankunft in Babel) wegen seiner Frömmigkeit und Weisheit bei seinen Volksgenossen im höchsten Ansehn stand. Daß er aber auch das Prophetenamt unter den Gefangenen Juda's geübt habe, dafür spricht nichts, als nur eben das unsichere Zeugniß jener apokryphischen Ueberlieferung, und auch dieses nur für einen einzelnen Fall, in welchem er auch ohne Prophetenamt thun konnte, was er that. Dagegen stand er dem König Nebucadnezar und später auch dem König Belsazar wirklich als Gottes Prophet gegenüber und wurde auch von ihnen als solcher anerkannt.

Das Buch Daniel zerfällt in zwei Abschnitte, deren erster (Cap. 1—6.) Geschichte, der andere (Cap 7—12.) Weissagungen enthält. Nur darf man in dem geschichtlichen Theil nichts erwarten, was einer Lebensbeschreibung auch nur entfernt ähnlich wäre, wie denn dergleichen in der ganzen heiligen Schrift nicht gesucht werden darf. Alles, was daran anstreift, ist nur eben wegen seiner allgemeinen Bedeutung für die heilige Reichs- und Volksgeschichte der Schrift einverleibt, und darum ist die Geschichte der größten Gottesmänner, selbst Abrahams, Josephs, Davids, sehr lückenhaft und unvollständig: noch weit mehr aber tritt dies unverkennbar bei Daniel hervor. Die Schrift theilt uns aus Daniels Leben nur die hervorstechendsten Züge mit, in welchen er sich als treuer und hocherleuchteter Zeuge Gottes unter den Heiden, vor chaldäischen und medischen Königen bewährt. Darum bleibt auch so viel Dunkles und Unerklärliches in seiner Geschichte, besonders da anderweitige Geschichtsquellen für seine Zeit theils ganz fehlen, theils unzureichend, lückenhaft und sich selbst widersprechend sind. Dennoch bewährt es sich mit jedem Zuwachs an Geschichtskunde immer mehr, daß die zufälligen Mittheilungen des Buches Daniel mit den wirklichen Verhältnissen der chaldäischen, medischen und persischen Hoflager, wie sie in jener Zeit waren, übereinstimmen. Was man mit großem Fleiße des Unglaubens zusammengestellt hat, um die Aechtheit des Buches Daniel in dieser Beziehung anzuzweifeln und seine Entstehung in eine spätere Zeit zu versetzen, hat sich zuletzt immer als unrichtig oder wenigstens als unerwiesen gezeigt.

Der wahre Grund der vielen Bedenken, die gegen die Aechtheit des Buches Daniel erhoben worden sind, liegt überhaupt nicht in jenen allgemeinen Dunkelheiten der damahligen Zeitgeschichte: sondern

man hat diese nur darum geltend zu machen gesucht, weil die Unbegreiflichkeit der Wunder und Weissagungen, die das Buch enthält, das Verlangen erweckte, sich der Verpflichtung zu entledigen, daran zu glauben. Und es ist wahr, in keinem andern Buche des A. T. ist das Unbegreifliche so gehäuft und so auf die Spitze getrieben, wie hier. In manchen andern Zeiten der Kirche genoß man diese großen Gottesthaten und Gottesworte mit Erhebung und Freude, weil die Herzen in diesem Gebiete der Wunder heimisch waren und man ohne allen Anspruch auf das Verständniß der Möglichkeit das Uebernatürliche kindlich hinnahm, freilich oft auch kindisch suchte. Seitdem der christliche Geist die Aufgabe empfangen hat, die Gesetze der Weltordnung zu erkennen, seitdem er auf diesem Wege bedeutende Fortschritte gemacht, seitdem man aber auch zu hastig und vorschnell die Gränzen des Möglichen und Unmöglichen festgestellt, seitdem man mit der Zuversicht unumstößlicher Gewißheit Lehrsysteme gegründet hat, die das eigentliche Wunder und die eigentliche Weissagung ausschließen, seitdem fast jedes Kind mit der Muttermilch, oder wenigstens mit der Fibel, den Wahn einsaugt, daß unsre in Sachen des göttlichen Wirkens noch sehr beschränkte Erkenntniß mit den Satzungen der ewigen, schöpferischen göttlichen Vernunft und Weisheit Eins sei: ist es unserm Verstand, als ob er Steine kauen sollte, wenn wir lesen, daß Daniels Genossen, die drei Männer, in der Glut des feurigen Ofens ihr Hauptsaar nicht versengt haben, daß Daniel unter hungrigen Löwen unangetastet geblieben, daß er nicht nur die Reihenfolge von vier großen Monarchieen und ihren verschiedenen Charakter, sondern auch die Geschichte des Gottesfeindes Antiochus Epiphanes bis in einzelne kleine Züge herab voraus erkannt und verkündigt habe. Aber die Voraussetzung der Unächtheit und Ungöttlichkeit dieses Wunderbuchs rettet uns nicht aus solcher Verstandesqual, sondern versenkt uns erst recht in bodenlose Verwirrung. Denn diese Voraussetzung verträgt sich durchaus nicht mit dem Eindruck des tiefen Ernstes und der heiligen Wahrhaftigkeit, der uns beim Lesen dieses Buches durchziehet, und verwickelt uns in die abenteuerlichsten Vermuthungen, sobald wir die Entstehung des Buchs, das doch einmahl vorhanden ist, als aus menschlicher Willkühr hervorgegangen erklären wollen. Diese Voraussetzung zerreißt den Kanon des A. T. und fordert folgerichtig ein gleiches Mißtrauen gegen jede heilige Schrift, die unerklärliche Wunder und Weissagungen, wenn auch nicht in ganz so schlagender Weise, darbietet. Und endlich tritt uns das Wort unsers Herrn in den Weg, der offenbar in voller Anerkennung des göttlichen Ursprungs mit besonderem Nachdruck auf eine Weissagung Daniels verweiset, indem er spricht (Matth. 24, 15.): „Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch

den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stätte (wer das lieset, der merke darauf): alsdann" — —

So bleibt dem Vernünftigen nichts übrig, als seine Vernunft gefangen zu geben unter den Gehorsam des Glaubens und die überschwengliche Größe Gottes in diesem heiligen Gottesmanne, den der Herr zum Preise seines Namens erschaffen hat, anzuerkennen. Versuchen wir unter dieser Voraussetzung sein Charakterbild nach den Andeutungen der Schrift zu zeichnen, so dürfen wir nicht unterlassen, uns zu vergegenwärtigen, wie in dem ganzen asiatischen Alterthume das Leben des menschlichen Geistes mit dem Naturgeist weit inniger verbunden war, als wir Europäer und Nordländer unter dem Einfluß des christlichen Glaubens, der Natur und Mensch zu scheiden lehrt, uns zu denken gewohnt sind. Die Natur wirkte unmittelbar mit ihrer vollen Macht auf den Menschen, der Mensch aber auch durch seine Person mächtiger auf die Natur ein: wir pflegen noch heute mit dem Rückblick auf die chaldäischen Magier ein solches inniges Verhältniß zwischen dem Menschen und der Natur ein magisches zu nennen. Dieses magische Band nöthigte den Menschen zur zartesten Sorgfalt, um sich vor unreinen Einflüssen, welche die sündebefleckte Natur ausübte, zu hüten: daher die strenge Gesetzlichkeit in der äußerlichen Zucht der Heiligen Gottes. Dasselbe Band aber gab auch dem menschlichen Geist und Willen die größere Kraft, die Natur sich unterthänig zu machen. Daniel war in beiden Beziehungen, in der Bewahrung der unbefleckten Reinheit und in der Gewalt über die Natur der Elemente und der Thiere, ausgezeichnet, und seine drei Genossen schlossen sich darin an ihn an. Als eigenthümliche Gabe wohnte ihm aber das Sehervermögen bei, das in Gesichten und in der Fähigkeit, Träume zu deuten, sich kund gab. Die anerschaffene Gabe wurde durch seine unbedingte stete Hingebung an den Herrn und sein Wort geläutert und gesteigert: er war ein Mann, an dem Gott Wohlgefallen hatte, ein Liebling (Dan. 10, 11.), ein Kleinod Gottes (Dan. 9, 23.). Der göttliche Rathschluß, ein himmlisches Reich auf Erden zu gründen, die Hoffnung aller Propheten Israels, lebte in ihm, während das Reich Juda in Trümmern zerfiel: er sah sein Volk in der tiefsten Erniedrigung und die Macht der Heiden in ihrem höchsten Glanze; aber er wußte wohl, daß Gottes Volk nur um seiner Sünden willen erniedrigt war, und daß von den Verheißungen des Höchsten nicht ein Wörtlein unerfüllt bleiben sollte: er schaute im Geist das wechselnde Aufblühn und Vergehen der Völkerreiche, wie nach Gottes Fügung eine Monarchie der andern folgen mußte, und am Ende der Menschensohn, vom Himmel kommend, alle Reiche und Völker als sein Erbe empfangen würde. In heiligen erschütternden Gesichten gingen die hohen Geschicke der Reiche und Völker

vor seinem Geiste vorüber und himmlische Boten deuteten ihm diese Gesichte. Er sah, wie, nach den 70 Jahren der Gefangenschaft Juda's, siebenmahl 70 Jahre der Wiederherstellung folgen mußten, wie dann der Gesalbte des Herrn, der Christus, zuletzt zwar kommen, aber das Reich der Herrlichkeit noch nicht auf Erden gründen, sondern selbst sterben und nur den Bund des Glaubens stärken sollte. Er blickte hindurch bis auf die letzte Zeit, bis auf die Auferweckung der Todten und das Gericht, aber die Zwischenzeit zwischen der Ausrottung des künftigen Christus und der Auferstehung der Gerechten war ihm mit Dunkel verdeckt. Doch in der Geschichte seines Volkes, die zwischen der Rückkehr aus Babel und der Erscheinung Christi über 500 Jahre umfaßte, wurden ihm vom Herrn die gefahrvollsten Zeiten vorausgezeigt, welche die Juden in der Mitte zwischen dem ptolemäischen Reiche in Egypten und der seleucidischen Herrschaft in Syrien (312 bis 142 v. Chr. G.) ungefähr 170 Jahre lang erduldeten. Besonders werden die wichtigen Jahre der Verfolgung unter Antiochus Epiphanes (177 bis 164 v. Ch.) dem Propheten verkündigt und der Verfolger Antiochus als ein Typus des Erzfeindes Gottes und seines Volkes gezeichnet in Gesichten, die in der Zeit der Makkabäer den Streitern Gottes ermuthigend vorschweben mußten. Daniels Seherblick gleicht darin dem ähnlichen Sehergeiste des Propheten Jesaja, der die Gefangenschaft in Babel und die Rückkehr aus derselben ebenfalls lange voraus zum Troste seines Volkes geschaut hatte. So lebte er ein in Gott verborgnes Leben, ein Seher der Reiche der Welt und des Reiches Gottes, und legte in wenigen Pergamentrollen die einzelnen Lichtpunkte der großen Völkergeschicke nieder, zu wenig, um die ganze Entwickelung der Geschichte daraus zu erkennen, aber genug, um die Hoffnung auf die Erfüllung aller Verheißungen des Bundesvolks in dunkeln Zeiten zu erhalten. Sein Name wurde dem Volke Israel auf ewig theuer, wie denn der jüdische Geschichtschreiber Josephus unter Vespasian von ihm schreibt: „Alles „gelang ihm überschwenglich, als Einem der größten Propheten: „während seines Lebens ward ihm Ehre und Ruhm bei den Königen „und beim Volke, und nach dem Tode hat er ein ewiges Gedächtniß. „Denn die Schriften, die er hinterlassen, werden sämmtlich bei uns „auch jetzt noch gelesen und wir sind daraus überzeugt, daß er mit „Gott Umgang gepflogen. Denn er hat stets nicht nur Künftiges „prophezeiht, wie auch die andern Propheten, sondern auch die Zeit „bestimmt, wo solches geschehen sollte. Und während sonst die Pro„pheten Unheil voraussagten und deshalb von den Königen und dem „Volke übel angesehn wurden, wurde ihnen Daniel ein Prophet des „Heiles. So gewann der gute Inhalt seiner Weissagungen ihm Aller „Zuneigung, und die Erfüllung derselben erwarb ihm auch bei An-

„dern Glauben an die Wahrheit seiner Zeugnisse und den Ruhm „eines Gottesmannes." Derselbe Josephus berichtet, daß dem König von Macedonien, Alexander dem Großen, als er Jerusalem berührte, die Weissagungen Daniels vorgezeigt worden seien, in welchen seine Siege über die persische Monarchie verkündigt sind. Gewiß ist, daß Alexander den Juden große Begünstigungen ertheilte; eben so gewiß, daß er auf Weissagungen, die ihn als einen Günstling der Gottheit zu betrachten Veranlassung geben konnten, einen großen Werth legte: freilich eben so gewiß, daß Josephus ohne genaue Prüfung gern jede Ueberlieferung ergriff und ausschmückte, die seinem Volke in den Augen der Heiden ein Ansehn geben konnte. Derselbe Josephus will wissen, daß unter dem König Darius dem Meder Daniel nach Medien gegangen sei und in Ekbatana die königliche Burg erbauet habe, einen prächtigen Marmorpalast, der bis auf die Zeit des Josephus noch gestanden habe, und dessen Bewachung einem jüdischen Priester anvertraut gewesen.

Ueber Daniels Lebensende ist nichts Gewisses bekannt. Nach einigen jüdischen und morgenländischen Sagen, die ganz unglaubwürdig sind, soll er nach Palästina zurückgekehrt seyn: nach Andern ist er in Babylon, oder in Susa, gestorben. Die römische Kirche feiert sein Gedächtniß als Märtyrer am 21. July.

Die Sprache Daniels ist großartig und erhaben durch ihren Inhalt, durch die heiligen und hohen Gegenstände, mit denen sein Geist sich beschäftigte. Denn Gottes Herrlichkeit und Reich, das Aufsteigen und Untergehen der großen Weltreiche, des Herrn Gericht und Erbarmen über sein Volk, dieß allein ist der Gedankenkreis, in dem sich sein geheiligter Geist, sein reines Herz bewegt. Aber die Form seiner Rede ist einfach und schmucklos, bisweilen nicht ohne Breite, die an Weitschweifigkeit gränzt: man möchte darin die Ausdrucksweise des besonnenen überlegsamen Staatsmanns erkennen. Die einzelnen Theile des Buchs sind, wie Actenstücke, neben einander gelegt, wie sie zuerst niedergeschrieben waren. Und da die Juden in Chaldäa zwei verschiedne, wiewohl verwandte Sprachen redeten, die hebräische Muttersprache und die aramäische, die auch von den Assyrern und Chaldäern gesprochen wurde (vgl. Jes. 36, 11. „syrisch" = aramäisch: u. Dan. 2, 4. „chaldäisch" = aramäisch), so schrieb Daniel in beiden Sprachen und nahm die aramäischen Schriftstücke, wie er sie aufgesetzt, unverändert in die Sammlung seines Buches auf, wie denn die Stücke von Cap. 2, 4. bis Cap. 7, 28., also fast 6 Capitel in dieser Sprache verfaßt sind, gleichwie wir bei Esra (von Cap. 4, 8. an) auch eine syrisch d. i. aramäisch abgefaßte Urkunde eingelegt finden.

Inhaltsanzeige und Zeittafel
zum Buche Daniel.

Jahre vor Ch.G.	Cap.	Daniels Geschichte.	Cap.	Daniels Weissagung.	Jahre der Könige.
607.	I.	Daniel von Nebucadnezar nach Babel abgeführt.			Nebucadnezar.
606-4.		Daniel in chaldäischer Weisheit unterrichtet.		. . . .	1—3.
605.	II.	Nebucadnezars Traum von der Bildsäule.		. . . .	2.
603.		Daniel rettet sich und alle Magier vom Tode durch Deutung dieses Traums.		. . . .	4.
		Daniel wird Vorsteher der Magier und Verwalter der Landschaft Babel.		. . . .	4.
588?	III.	Nebucadnezars goldnes Bild im Thale Dura eingeweiht.	III.	Daniel deutet Nebucadnezars Traum von den 4 Völkerreichen, unter dem Bilde der 4 Theile einer Bildsäule. (Das chaldäische, medisch-persische, griechische, römische Reich, zuletzt Gottes Gericht u. Gottes Reich.)	18?
		Hananja, Misael und Asarja aus dem feurigen Ofen errettet.			
566?	IV.	Daniel deutet Nebucadnezars Traum über dessen zeitweiligen Wahnsinn.		. . . .	40?
564.		Nebucadnezar verkündigt seinen Völkern Gottes Gericht über seinen Hochmuth, und seine Wiederherstellung.		. . . .	42?
563.		Nebucadnezar †. . . .		. . . .	43.
		Nach 8jähriger Zwischenregierung von 3 Königen (Evil-Merodach, Neriglissar, Laborosoarchod)			
555.	VII.	Belsazar (Nabonned, Labynet), letzter chaldäischer König von Babel.	VII.	Daniels Gesicht von den 4 Völkerreichen unter der Gestalt von 4 Thieren. Das vierte Thier. Das Gericht. Der Menschensohn in den Wolken und das ewige Reich des heiligen Volks.	Belsazar. 1.

Jahre vor Ch.G.	Cap.	Daniels Geschichte.	Cap.	Daniels Weissagung.	Jahre der Könige.
553.		. . . .	VIII.	Daniel im Gesicht auf dem Schlosse Susa. Das persische u. griechische Reich als Widder und Ziegenbock. Die 4 Hörner des Ziegenbocks die Reiche der Nachfolger Alexanders des Großen. Aus Einem der 4 Hörner ein kleines Horn, Antiochus Epiphanes. Die Entweihung des Heiligthums durch ihn.	3.
539.	V.	Daniel vor Belsazar. Belsazars und des chaldäischen Reiches Untergang.		. . . .	17.
539.		. . . .	IX.	Daniels Bußgebet für das Volk Gottes. Verkündigung von 7 mahl 70 Jahren bis auf Christum, dessen Ausrottung und die Stärkung des Bundes.	Darius. 1.
538.	VI.	Darius der Meder erhebt Daniel zu großen Ehren, erregt Neid wider ihn, wirft ihn in die Löwengrube, freut sich seiner wunderbaren Errettung		. . . .	2.
		Daniel gewaltig unter Darius dem Meder und unter Kores, dem Perser.			
536.		Kores, der Perserkönig, Alleinherrscher des medisch-persischen Völkerreichs.		. . . .	Kores. 1.
534.		. . . .	X—XII.	Daniels letztes abschließendes Gesicht am Flusse Hidekel (Tigris) am 24. Tage des 1. Monats.	3.
			X.	Kämpfe der 3 Völkerfürsten, des Fürsten des heiligen Volks (Michael), der Perser und Griechen.	
			XI.	Die griech. Reiche in Egypten und Syrien. Der Erzfeind des heiligen Volkes (Antiochus Epiphanes) und sein Untergang.	
			XII.	Ende der Zerstreuung des heiligen Volks, Läuterung und Auferstehung der Gerechten, angeschlossen an den Typus der Erneuerung des jüdischen Volkes nach der Unterdrückung durch Antiochus Epiphanes.	

Der Prophet Daniel.

Erster Abschnitt (Cap. 1—6.). Geschichte.

Das 1. Capitel.

Daniels und seiner drei Freunde unbeflecktes Jünglingsleben in Babel.

Mit dem Anfang der von Jeremia (Cap. 25.) geweissagten 70jährigen Völkerherrschaft Babels kommt Daniel nach Babel (V. 1—2.), wird von Nebucadnezar nebst drei Mitgefangenen aus Juda für den chaldäischen Staatsdienst 3 Jahre lang erzogen (V. 3—7.), enthält sich sammt jenen aller Verunreinigung mit dem Heidenthum (V. 8—16.), wird von Gott mit hoher Weisheit begabt (V. 17—20.), und erlebt noch das erste Jahr des Königs Kores, das Ende der 70jährigen Dienstbarkeit unter Babel.

1 Im dritten [1] Jahr des Reichs Jojakim, des Königs Juda, kam Nebucad-Nezar, der König zu Babel, vor Jerusalem und 2 belagerte sie. Und der Herr übergab ihm Jojakim, den König Juda, und etliche Gefäße aus dem Hause Gottes; [2] die ließ er

1. Das Jahr dieses Kriegszugs wird nur hier bemerkt. Uebrigens vgl. 2. Kön. 24, 1. „Zu seiner (Jojakims) Zeit zog herauf Nebucadnezar, König zu Babel; und Jojakim ward ihm unterthänig drei Jahr." S. Einl. zu Jerem. (Bd. IV. Abth. 1, S. 239). Dieser Kriegszug Nebucadnezars gegen Jojakim hing wahrscheinlich mit einer größeren Operation im Rücken eines egyptischen Heeres zusammen, das Pharao Necho zur Vertheidigung der von ihm besetzten Festung Carchemis (Circesium) an den Euphrat geführt hatte und durch dessen Besiegung im vierten Jahre Jojakims die Macht Egyptens in Asien völlig gebrochen wurde. Vgl. Jerem. 46, 2. 2. Kön. 24, 7.

2. Jojakim selbst wurde damahls nicht nach Babel geführt. Er hatte sich wahrscheinlich freiwillig ergeben und blieb nun dem König Nebucadnezar zinspflichtig, nachdem er durch reiche Geschenke, worunter auch „etliche Gefäße aus dem Hause Gottes" waren, sich losgekauft hatte. Dieser Erfolg trat wahrscheinlich erst zum Anfang des 4. Jahres Jojakims ein, welches von Jeremia zugleich als das erste Jahr (der Alleinherrschaft) Nebucadnezars (Jerem. 25, 1.), zugleich als das erste Jahr der 70jährigen Herrschaft Babels und der 70jährigen Dienstbarkeit des Reiches Juda und der benachbarten Völker bezeichnet wird (Jerem. 25, 11. 12.).

führen ins Land Sinear,[1] in seines Gottes Haus, und that die Gefäße in seines Gottes Schatzhaus.[2] Und der König sprach 3 zu Aspenas, seinem obersten Kämmerer,[3] er sollte aus den Kindern Israel vom königlichen Stamm[4] und Herrenkindern wählen; Knaben,[5] die nicht gebrechlich[6] wären, sondern schöne, vernünftige, 4 weise,[7] kluge und verständige; die da geschickt wären zu dienen an des Königs Hofe, und zu lernen Chaldäische[8] Schrift und

1. Sinear, der uralte Name der Provinz Babylonien, in welcher die Stadt Babel lag. 1. Mos. 10, 10.

2. Solche Schatzhäuser mit vielen Kammern fanden sich bei vielen Tempeln, auch bei dem Tempel des Herrn zu Jerusalem. Die dort aufgehäuften Tempelschätze wurden als besonderes Eigenthum des Gottes angesehn. Siegreiche Könige gaben dem Gott einen Theil der Beute als Weihgeschenke, und besonders widmeten sie ihrem Schutzgott die aus den Tempeln der fremden Schutzgötter entnommenen Schätze, worin zugleich der Ruhm für ihren Gott lag, daß er mächtiger sei, als die Götter der besiegten Völker, daß er diese Götter überwunden habe. Nebucadnezar legte die Schätze, die er aus dem Tempel des Herrn weggeführt, in dem Tempelschatz seines Hauptgottes Baal (Bel) nieder. Dieß wird hier hervorgehoben, weil der letzte König von Babel, Belsazer, in der Trunkenheit bei seinem letzten Gastmahle an den heiligen Gefäßen, die aus dem Tempel in Jerusalem entnommen waren, frevelte (Dan. 5, 1—4.) und dafür durch Gottes Gericht mit seinem und Babels Untergang bestraft wurde, nachdem Daniel ihm dieses Strafgericht angekündigt hatte (Dan. 5, 22—28.). — Aus dem Zusammenhang der Geschichte geht hervor, daß zugleich mit den heiligen Gefäßen auch Daniel als Gefangener oder Geißel nach Babel gebracht worden ist: es wird aber nicht ausdrücklich gesagt.

3. Der oberste Kämmerer (vgl. V. 7.) ist der oberste Aufseher der Verschnittenen, des Harem und des gesammten Hofgesinde, neben dem obersten Aufseher des königlichen Hauses der höchste Hofbeamte, in Kriegszeiten auch als Feldherr im Gefolge des Königs (vgl. Jerem. 39, 3.).

4. So wurde im Jahr 606 v. Chr. G. die 107 Jahre früher ausgesprochene Weissagung erfüllt, mit der Jesaja den König Hiskia bedroht hatte: „Dazu werden sie deine Kinder, so von dir kommen werden und du zeugen wirst, nehmen, und müssen Kämmerer seyn im Hofe des Königs zu Babel." Jes. 39, 7. 2. Kön. 20, 18. — Nach Josephus soll auch Daniel aus königlichem Geblüte gewesen seyn, ein Seitenverwandter des Königs Zedekia und also auch des Königs Jojakim. Möglich, aber unverbürgt.

5. Das Wort „Knabe" umfaßt in der hebräischen Sprache die ganze Zeit der jugendlichen Entwickelung von der frühesten Kindheit bis zum reifen Mannesalter, und läßt sich daher aus diesem Worte auf Daniels damahliges Alter gar kein Schluß gründen. Man hat nur gerathen, wenn man sein Alter zu 12 oder zu 18 Jahren angegeben. Auch die persische Sitte, nach welcher die Standeserziehung der Edlen mit dem 14. Jahre begann, und die Jünglinge mit 17 Jahren in den Dienst am Hofe des Königs eintraten, bietet hier keinen Maaßstab dar. Nur die Reife des Geistes, die Daniel und seine Freunde bereits nach drei Jahren (V. 5.) zeigten (V. 20), spricht dafür, daß sie wenigstens schon im reifern Jünglingsalter sein mußten.

6. Frei von jedem Gebrechen an Gesundheit und Gestalt.

7. „Vernünftige, weise." Nach dem Hebr. „gelehrig in aller Weisheit (Wissenschaft)."

8. Hebr. „Schrift und Sprache der Chaldäer." Diese ist von dem syrischen oder aramäischen Dialect, der in Mesopotamien und Babylonien gesprochen wurde und dem Hebräischen sehr verwandt ist, zu unterscheiden, obgleich dieser gewöhnlich chaldäisch genannt

5 Sprache. Solchen verschaffte der König, was man ihnen täglich geben sollte von seiner feinen Speise, und von dem Wein, den er selbst trank;[1] daß sie also drey Jahre auferzogen, darnach vor 6 dem Könige dienen sollten. Unter welchen waren Daniel, Ha- 7 nanja, Misael und Asarja,[2] von den Kindern Juda.[3] Und der oberste Kämmerer gab ihnen Namen,[4] und nannte Daniel Beltsazar,[5] und Hananja Sadrach, und Misael Mesach, und Asarja 8 Abed-Nego.[6] Aber Daniel setzte ihm vor in seinem Herzen, daß er sich mit des Königs feiner Speise, und mit dem Wein, den derselbe trank, nicht verunreinigen wollte, und bat den obersten 9 Kämmerer, daß er sich nicht müßte verunreinigen.[7] Und Gott gab Daniel, daß ihm der oberste Kämmerer günstig und gnädig

wird. Es ist hier die eigentliche Sprache und Schrift der in Babel eingewanderten Chaldäer, insbesondere ihrer Magier, gemeint, verwandt mit der Sprache der medischen und persischen Magier.

1. Denn sie wurden schon ganz als Diener am königlichen Hofe angesehn und behandelt: sie erhielten, ihrer Bestimmung gemäß, in jeder Hinsicht eine vornehme Erziehung.

2. Bedeutungsvolle hebräische Namen. Daniel = Gott ist mein Richter. Hananja = der Herr begnadigt. Asarja = der Herr hilft. Die Ableitung u. Bedeutung des Namens Misaël ist unsicher. Vielleicht = Mischael = wer bittet? oder: wer nur bittet!

3. „Von den Kindern Juda," während die andern Knaben aus andern Stämmen Israels (Vgl. V. 3.) waren. Die Frömmigkeit dieser vier Knaben mochte zum Theil eine Frucht der unablässigen Predigten des Jeremia seyn, die in Jerusalem so fruchtlos waren, und es ging an ihnen jene Weissagung von den guten Feigen in Erfüllung, die wir Jerem. 24, 4—7. lesen. Der Herr fügt es oft so, daß gerade die, in welchen das Wort seiner Diener gesegnet ist, nicht in ihrer Nähe bleiben: oft wissen sie nicht einmahl von ihnen.

4. Chaldäische Namen, damit sie ganz ihrer Heimath und Abkunft vergessen sollten und sich selbst als Chaldäer, als Creaturen des Königs von Babel betrachten lernten. So erhielt später Hadassa, die Nichte Mardochai's, als sie die Gemahlin des Perserkönigs wurde, den neuen Namen Esther, (Esther 2, 7.). Dieselbe Sitte der Namensveränderung fand und findet nicht nur im Morgenlande Statt, wenn Fremdlinge eingebürgert werden sollen, sondern sie liegt so in der Natur der Sache, daß sie auch bei uns, z. B. bei getauften Juden, häufig ist. Aber bei Daniel und seinen Genossen bewirkte sie nur äußerlich, was sie bewirken sollte: sie blieben dem Sinn ihres ursprünglichen Namens, ihrem Gott und ihrem Volke, im Herzen treu.

5. Bel-Tsazar = Balthasar: eine Zusammensetzung, in der der Name des Götzen Bel vorkommt. Man deutet es „Bels Fürst." (Die Namen Sadrach und Mesach sind von ganz ungewisser Bedeutung.)

6. Abed-Nego: Diener des (Gottes) Nego, der vielleicht derselbe ist, der sonst Nebo oder Nebu heißt und den Planeten Mercur als chaldäischen Götzen bezeichnet.

7. Der Grund dieser Bitte ist zunächst nicht Enthaltsamkeit und die Absicht zu fasten, sondern, wie gesagt wird, die Scheu vor Verunreinigung, vor Bruch des Gesetzes, durch den Genuß unreiner, im Gesetz verbotener Thiere (3. Mos. 11.), die den Speisen aus des Königs Küche zugesellt waren, durch den Genuß von Fleisch der Götzenopfer und vom Weine, von dem den Götzen gespendet war (vgl. Tob. 1, 12. Röm. 14, 20. 21.). Aber um sich vor jeder wissentlichen oder unwissentlichen Uebertretung des Gesetzes und vor jeder Verletzung des Gewissens zu bewahren, entsagte er gern allem Genuß von Fleisch und Wein, und seine Freunde schlossen sich darin an ihn an. (V. 11. 12.)

ward.[1] Derselbe sprach zu ihm: Ich fürchte mich vor meinem 10
Herrn, dem Könige, der euch eure Speise und Trank verschaffet
hat; wo er würde sehen, daß eure Angesichter jämmerlicher[2] wären,
denn der andern Knaben euers Alters, so brächtet ihr mich bey
dem Könige um mein Leben.[3] Da sprach Daniel zu Melzar,[4] 11
welchem der oberste Kämmerer Daniel, Hananja, Misael und
Asarja befohlen hatte: Versuche es doch mit deinen Knechten 12
zehn Tage, und laß uns geben Zugemüse zu essen, und Wasser
zu trinken. Und laß dann vor dir unsere Gestalt, und die Ge- 13
stalt der Knaben, so von des Königs feiner Speise essen, besehen,
und darnach du sehen wirst, darnach thue mit deinen Knechten.
Und er gehorchte ihnen darinnen, und versuchte es mit ihnen 14
zehn Tage. Und nach den zehn Tagen waren sie schöner, und 15
besser bey Leibe, denn alle Knaben, so von des Königs feiner
Speise aßen. Da that Melzar ihre verordnete Speise und Trank 16
weg, und gab ihnen Zugemüse. Aber Gott gab diesen vier Kna- 17
ben Kunst und Verstand in allerley Schrift und Weisheit; Da-
niel aber gab er Verstand in allen Gesichten und Träumen.[5]
Und da die Zeit um war, die der König bestimmt hatte, daß sie 18
sollten hinein gebracht werden, brachte sie der oberste Kämmerer
hinein vor Nebucad-Nezar. Und der König redete mit ihnen,[6] 19
und ward unter ihnen Allen keiner erfunden, der Daniel, Ha-
nanja, Misael und Asarja gleich wäre; und sie wurden des Kö-
nigs Diener.[7] Und der König fand sie in allen Sachen, die er 20
sie fragte, zehnmal klüger und verständiger, denn alle Schrift-

1. Solche Beispiele, wie von Daniel und Joseph (1. Mos. 39, 21.), stärken die Diener Gottes gegen die Versuchungen sündlicher Menschengefälligkeit und Menschenfurcht.

2. Blässer, weniger frisch und roth.

3. Er verbietet dem Daniel nicht, seinen Vorsatz auszuführen, sondern will nur die Verantwortlichkeit dafür vor dem Könige nicht übernehmen: er will sagen können, er habe nicht dazu mitgewirkt. Darum wendet sich Daniel nun getrost an den Unterbeamten, der die Speisung besorgt, da er weiß, der Oberkämmerer will ein Auge zudrücken, wenn die vier Freunde nur bei der schmalen Kost gedeihen.

4. Der Name Melzar ist wahrscheinlich Amtsname: er bedeutet in der dem Chaldäischen verwandten persischen Sprache den Obersten des Weines, den Mundschenken, und dieser mochte zunächst die ganze Speisung der Knaben zu überwachen haben.

5. Diese Gabe hatte Daniel allein vor seinen drei Freunden voraus und sollte sie bald bewähren (Cap. 2.). Es ist die Gabe, Träume und Gesichte auszulegen und den Willen Gottes, der sich darin offenbart, kund zu thun. Daniel besaß diese Gabe aber nicht so, daß er aus eigner Kraft die Deutung hätte geben können, sondern in jedem einzelnen Falle mußte er sie durch Gnade und Gebet erlangen. Aber wenn er dieses nothwendige Mittel anwandte, erhörte ihn Gott: darum war es eine Gabe, die wirklich an seiner Person haftete. Ein Eigenlob Daniels ist hier nicht zu rügen: er bezeugt bloß, was wahr und zum Verständniß der folgenden Geschichte fast unentbehrlich ist.

6. Um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten selbst zu prüfen. Er war als König löblich beflissen, die Tauglichkeit seiner künftigen Diener und Beamten zu erforschen.

7. Sie traten nun sogleich in den praktischen Dienst des Königs ein.

21 kundigen und Wahrsager in seinem ganzen Reich.[1] Und Daniel erlebte das erste Jahr des Königs Kores.[2]

Das 2. Capitel.

Daniel deutet Nebucadnezars Traumbild von den vier großen Völkerreichen und vom Reiche Gottes.

Nebucadnezar hatte einen Traum, dessen Bild ihm beim Erwachen entfallen, dessen erschütternder Eindruck ihm aber geblieben ist. Er verlangt von der ganzen Magierzunft, ihm das Traumbild anzuzeigen, und da man dieß für unmöglich erklärt, befiehlt er Alle ohne Unterschied umbringen zu lassen (V. 1—12.). Daniel mit seinen 3 Freunden soll auch getödtet werden, bittet um Aufschub des Urtheils, erlangt auf sein Gebet die Offenbarung des Traumbildes und danket Gott dafür (V. 13—23.). Er wird bei dem König eingeführt (V. 24—28), erzählt ihm sein Traumgesicht (V. 29—35.), legt es aus (V. 36—45) und Nebucadnezar betet den Herrn, den Gott Israels, an und erhebt Daniel nebst seinen Freunden zu hohen Ehren (V. 46—49.).

Das menschliche Gedächtniß ist so beschaffen, daß es bisweilen empfangener Eindrücke durchaus sich nicht von selbst erinnern kann, aber sogleich bei der Erzählung eines Andern erkennt, ob dieselbe der bisher verdunkelten Erinnerung entspricht oder nicht. So war es damahls bei Nebucadnezar. Sein Traumbild aber war durch Gottes Offenbarung ganz Daniels Eigenthum geworden und wurde die Grundlage, auf der alle seine späteren Gesichte und Weissagungen ruhten. Frühere Propheten hatten das Entstehen und den Untergang einzelner großer Völkerreiche vorausgesagt, Daniel sah durch die Deutung von Nebucadnezars Traum und durch die weitern Offenbarungen, die sich später daran anschlossen, die Reihenfolge von 4 solchen Völkerreichen, ihre verschiedne Beschaffenheit, ihre Kämpfe und Niederlagen: Zweck und Ziel dieser Gesichte aber war immer der Ausblick auf den Kampf und Sieg des Reiches und des Volkes Gottes.

1. Das war Gabe Gottes, aber auch ein Segen ihrer frommen und fleißigen Jugend: sie waren in den Geist der Lehre eingedrungen und hatten ihn nach Gottes Geist gerichtet. Aehnliche vollkommen gesunde Frühreife des Geistes finden wir bei Melanchthon, Leibnitz und vielen Andern.

2. Luther: „Und Daniel lebte bis in das erste Jahr des Königs Kores.“ Aber diese Uebersetzung entspricht nicht genau dem hebräischen Ausdruck und veranlaßt das Mißverständniß, als ob Daniel im 1. Jahre des Königs Kores (Cyrus) gestorben sei, da er dieses doch nach Dan. 6, 29. und 10, 1. überlebt hat. Das 1. Jahr des Königs Kores war für ganz Israel und für Daniel (vgl. Cap. 9, 2.) höchst wichtig, weil es das Ende der babylonischen Gefangenschaft (Esra 1, 1.) war und somit einen großen Abschnitt in der Prophetie und in der heiligen Geschichte abschloß.

Im andern[1] Jahr des Reichs Nebucad-Nezar hatte Nebucad- 1 Nezar einen Traum, davon er erschrak, daß er aufwachte. Und 2 er hieß die Schriftkundigen, und Wahrsager, und Zauberer, und Chaldäer[2] zusammen fordern, daß sie dem Könige seinen Traum sagen sollten. Und sie kamen und traten vor den König. Und 3

1. Das Reich Nebucadnezars beginnt, genau genommen, noch nicht im 3. Jahre Jojakims, wo er (Dan. 1, 1.) schon König genannt wird, sondern erst nach seiner Rückkehr von dem Kriegszug gegen Jerusalem, im 4. Jahre Jojakims (Jerem. 25, 1.). Das zweite Jahr seines Reichs war auch das 2. Jahr des Aufenthalts Daniels in Babel. Daraus entsteht aber die große Schwierigkeit, daß Daniel damahls unmöglich schon als Ausleger des Traumes Nebucadnezars aufgetreten seyn kann, da er bis an das Ende des 3. Jahres nur noch ein Lehrling war (nach Dan. 1.). Man hat diese Schwierigkeit theils für unauflöslich erklärt, theils auf verschiedene Art künstlich zu heben gesucht. Die leichteste Lösung dürfte es seyn, wenn man erwägt, daß Alles, was in Dan. Cap. 2. erzählt wird, in der Wirklichkeit nicht so rasch auf einander gefolgt ist, wie es in der Erzählung auf einander folgt. Zwischen dem Traum und der Versammlung der Magierzunft konnten für den Gründer eines neuen Reichs viele dringende Geschäfte liegen: er konnte längere Zeit außerhalb Babels zu leben genöthigt seyn, er konnte den Traum in einer fernen Gegend seines Reichs, vielleicht unter Kriegsgetümmel, gehabt haben. Auch nach der Unterredung mit den Magiern konnte er absichtlich noch zögern, den blutigen Befehl ausgehen zu lassen, um noch abzuwarten, ob sich Einer fände, der ihm den Traum anzuzeigen vermöchte. So konnten wohl zwei Jahre und darüber hingehen, ehe er sich zu dem grausamen Urtheilsspruch entschloß. Es ist der Geschichtschreibung der ganzen heiligen Schrift gemäß, solche Nebendinge zu übergehen und die Hauptpunkte nach dem innern Zusammenhange rasch an einander zu reihen, wie in den ersten drei Evangelien an die Versuchung Jesu sogleich sein Wirken nach Johannis des Täufers Gefangennehmung sich anschließt, ohne daran zu erinnern, daß ohngefähr ein Jahr dazwischen lag. So wenig kümmert sich die heilige Geschichte in der Sorge für die Hervorhebung der lebendigen Momente um die Hebung der chronologischen Scrupel, mit denen sich späterhin die Schriftforscher quälen.

2. Vier Classen von Magiern (Weisen) werden hier genannt, deren Eigenschaften und Unterschiede aus Mangel an sichrer Sprach- und Geschichtskenntniß nicht genau bestimmt werden können. Der Unterschied bestand vermuthlich in der Wissenschaft, die sie trieben, als etwa Schriftkunde, Sternkunde, Zahlenkunde und Naturkunde. Aber jede Wissenschaft dieser „Weisen" wurde so behandelt, daß man dadurch Geheimnisse der Zukunft zu erforschen oder geheime Kräfte sich unterthänig zu machen suchte: man benutzte sie also zur Wahrsagerei und Zauberei, und dieser Gebrauch wurde von allen Classen vorausgesetzt und gefordert. Ob Daniel alle Classen und Benennungen, die es gab, hier aufgeführt, läßt sich bezweifeln: er wollte aber sicherlich, daß man bei diesen, die er beispielsweise anführt, an alle denken sollte, auch die er etwa überging. Die alten babylonischen Magier hingen wahrscheinlich mit den Magiern der Meder und Perser durch alte Ueberlieferung zusammen: die Chaldäer mochten eine neue Classe bilden, die erst hinzu gekommen war, nachdem die Chaldäer eingewandert und mächtig geworden und endlich zur Herrschaft gelangt waren. Vielleicht waren sie eben die eigentlichen Opferpriester, die auch aus den Eingeweiden der Opferthiere (z. B. der Leber Hesek. 21, 21.) weissagten. Im römischen Reiche nannte man in späterer Zeit alle Wahrsager und Gaukler Chaldäer. Nebucadnezar aber ließ alle verschiedenen Classen der „Weisen" berufen, weil sie alle, jede auf ihre Art, Wahrsagerei trieben, deren er eben bedurfte.

der König sprach zu ihnen: Ich habe einen Traum gehabt, der hat mich erschreckt, und ich wollte gerne wissen, was es für ein Traum gewesen sey. 4 Da sprachen die Chaldäer zum Könige auf Chaldäisch:[1] Lange lebe der König![2] sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten. 5 Der König antwortete und sprach zu den Chaldäern: Es ist mir entfallen.[3] Werdet ihr mir den Traum nicht anzeigen, und ihn deuten, so sollet ihr in Stücke zerhauen, und eure Häuser schändlich verstöret werden. 6 Werdet ihr mir aber den Traum anzeigen, und deuten, so sollet ihr Geschenke, Gaben und große Ehre von mir empfahen. Darum so sagt mir den Traum und seine Deutung. 7 Sie antworteten wiederum, und sprachen: Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten. 8 Der König antwortete und sprach: Wahrlich, ich merke, daß ihr Frist suchet;[4] weil ihr sehet, daß mirs entfallen ist. 9 Aber werdet ihr mir nicht den Traum sagen, so gehet gleiches Recht über euch, als die ihr Lügen und Schnödes vor mir zu reden vorgenommen habt, bis die Zeit vorüber gehe.[5] Darum so sagt mir den Traum; so kann ich merken, daß ihr auch die Deutung treffet. 10 Da antworteten die Chaldäer vor dem Könige, und sprachen zu ihm: Es ist kein Mensch auf Erden, der anzeigen könne, das der König fordert. So ist auch kein König, wie groß oder mächtig er sey, der solches von irgend einem Wahrsager, Weisen oder Chaldäer fordere. 11 Denn das der König fordert, ist zu hoch; und ist auch sonst Niemand, der es vor dem Könige sagen könne, ausgenommen die Götter, die bey den Menschen nicht wohnen.[6] 12 Darüber ward der König zornig,

1. D. i. auf aramäisch. Vgl. Anm. zu Dan. 1, 4. Von hier an Dan. 2, 4—7, 28. folgt nun in dem hebräischen Daniel das Stück in chaldäischem (aramäischem) Dialekt.

2. Gewöhnlicher Anfang in feierlichen Anreden an den König. Vgl. Dan 3, 9. 1 Kön. 1, 31.

3. „Es ist mir entfallen.“ So Luther ohne genaue Wortkenntniß nach den alten griechischen und lateinischen Uebersetzungen: aber der Sinn ist wohl richtig errathen. Der König zweifelt nicht, daß die Weisen nicht nur die Deutung, sondern auch den Traum ihm ansagen können, und giebt den vernünftigen Grund an, warum er auch den Traum von ihnen zu wissen verlangt. Andere verstehen den Text als eine Drohung: „Das Wort (des Befehls) ist von mir ausgegangen (unwiderruflich):“ oder: „Das Wort von mir ist fest.“ Beides beruht aber gleichfalls auf unsicherer Wortkenntniß.

4. Ihr wollt mich hinhalten aus bösem Willen: ihr wollt mir den Traum nur nicht deuten und stellet euch, als könntet ihr die Forderung den Traum anzusagen nicht befriedigen, um so Zeit zu gewinnen, weil ihr sehet, daß mir der Traum entfallen ist. Bis er mir etwa wieder einfällt, meint ihr der Deutung überhoben zu seyn, und Zeit gewonnen Alles gewonnen. Nebucadnezar mochte den Traum für eine göttliche Warnung vor bevorstehenden Gefahren halten: darum war ihm so viel an der Deutung gelegen. Er mochte auch der Treue und dem guten Willen der Weisen nicht trauen und fürchten, daß sie bei einem Unglück, das ihm begegnete, zu gewinnen hofften.

5. Bis die Zeit vorübergehe, wo die Warnung des Traums mir noch nützen kann.

6. Sie gestehen hier gern die Schranken ihrer und aller menschlichen Wissenschaft ein, weil es in diesem Falle ihnen nützlich ist und sie retten kann.

und ergrimmete sehr, und befahl alle Weisen zu Babel umzubringen.[1] 13 Und das Urtheil ging aus, daß man die Weisen tödten sollte.[2] Und Daniel sammt seinen Gesellen ward auch gesucht, daß man sie tödtete. 14 Da entgegnete Daniel mit vernünftigem Rath, Arioch, dem Trabantenhauptmann[3] des Königs, welcher auszog, zu tödten die Weisen zu Babel. 15 Und er fing an und sprach zu des Königs Vogt Arioch: Warum ist so ein strenges Urtheil vom Könige ausgegangen? Und Arioch zeigte es dem Daniel an. 16 Da ging Daniel hinauf, und bat den König, daß er ihm Frist gäbe, damit er die Deutung dem Könige sagen möchte. 17 Und Daniel ging heim, und zeigte solches an seinen Gesellen, Hananja, Misael und Asarja; 18 Daß sie den Gott des Himmels um Gnade bäten, solches verborgenen Dings halben; damit Daniel und seine Gesellen nicht sammt den andern Weisen zu Babel umkämen. 19 Da ward Daniel solches verborgene Ding durch ein Gesicht des Nachts geoffenbaret. 20 Darüber lobte Daniel den Gott des Himmels, fing an und sprach: Gelobet sey der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn sein ist beydes Weisheit und Stärke. 21 Er ändert Zeit und Stunde; er setzet Könige ab, und setzet Könige ein,[4] er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand.[5] 22 Er offenbaret, was tief und verborgen ist; er weiß, was im Finsterniß lieget; denn bey ihm wohnet das Licht. 23 Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter, daß du mir Weisheit und Stärke verleihest,[6]

Einen Traum zu erdichten und dem König unterzuschieben, wagt Keiner, weil sie nicht wissen können, ob der König wirklich den Traum vergessen hat, oder sich nur so stellt, um ihre Wahrhaftigkeit zu prüfen.

1. Ein harter Befehl, ein Seitenstück zu dem bethlehemitischen Kindermord. Denn nicht nur die Häupter der Weisen, die der König hatte rufen lassen, sondern alle Mitglieder der Zunft sollten umgebracht werden. Unmenschlich, aber darum nicht unwahrscheinlich! Alexander hat das Recht über Leben und Tod kaum weniger eigenwillig ausgeübt. Es wird erzählt, daß Agathocles aus Samus nur durch eine Lüge dem Tode entging, weil er den Tod des Hephästion beweinte: der König zürnte ihm, daß er den als einen Menschen beweine, der nach Alexanders Beschluß ein Gott geworden.

2. Eine Anzahl derselben scheint nach V. 18. wirklich getödtet worden zu seyn.

3. Der Befehlshaber der Leibwache, ein Großwürdenträger des Reichs (vgl. Jerem. 39, 9. 10.), dem die Vollstreckung der Todesurtheile zukam, auf dessen Treue sich der König besonders verlassen mußte.

4. Schon mit Beziehung auf den Traum und die Bedeutung desselben, die Daniel nun bereits wußte, übrigens aber eine Grundlehre der Schrift, seit Hanna's Lobgesang (1. Sam. 2, 1—10.) oft unter verschiedenen Gestalten wiederkehrend. Der Herr erniedriget und erhöhet.

5. Mit Beziehung darauf, daß Daniel nicht sich selbst, sondern Gottes Gnade die Kenntniß und Deutung des Traumes verdankt: übrigens eine Lehre, die den Weisen dieser Welt schwer eingeht.

6. Daniel weiß, daß er weise und stark ist: aber er weiß auch, daß Weisheit und Stärke allein von Gott kommt, und Gott allein die Ehre dafür gebührt, und er giebt gern die Ehre Gott allein. Das ist die Demuth der Selbsterkenntniß bei denen, die durch Gottes Gnade wirklich Etwas sind.

und jetzt geoffenbaret hast, darum wir dich gebeten haben; denn
24 du hast uns [1] des Königs Sache geoffenbaret. Derhalben ging Daniel hinauf zu Arioch, der vom Könige Befehl hatte, die Weisen zu Babel umzubringen; kam und sprach zu ihm also: Du sollst die Weisen zu Babel nicht umbringen; sondern führe mich hinauf
25 zum Könige, ich will dem Könige die Deutung [2] sagen. Arioch brachte Daniel eilends hinauf vor den König, und sprach zu ihm also: Ich habe Einen gefunden unter den Gefangenen aus Juda,
26 der dem Könige die Deutung sagen kann. Der König antwortete und sprach zu Daniel, den sie Beltsazar hießen: Bist du, der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung zeigen
27 kann? Daniel fing an vor dem Könige, und sprach: Das verborgene Ding, das der König fordert, vermögen keine Weise, Wahrsager, Schriftkundige und Sternseher [3] dem Könige zu sagen;
28 Sondern Gott im Himmel [4], der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem Könige Nebucad-Nezar angezeiget, was in
29 künftigen Zeiten geschehen soll. Dein Traum und deines Haupts [5] Gesichte, da du schliefest, war dieses: Du König dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde; und der, so verborgene Dinge offenbaret, hat dir angezeigt, wie es gehen
30 werde. [6] So ist mir solches verborgene Ding geoffenbaret, nicht

1. Er schließt seine Freunde mit ein, die mit ihm und für ihn gebetet haben: er weiß die Kraft der Fürbitte zu schätzen. Die Freunde aber wußten, daß Daniel Gottes Werkzeug für solche Dinge war, und neideten ihn darum nicht, sondern standen ihm mit ihrem Gebete bei.

2. Daniel redet hier nur von der Deutung: denn diese nur war „des Königs Sache" (V. 23.), auf die es ihm ankam. Das Wissen des Traumes selbst forderte er nur, weil ohne dieses auch die Deutung unmöglich oder trügerisch war. Vgl. des Königs Wort (V. 9.): „Darum so sagt mir den Traum, so kann ich merken, daß ihr auch die Deutung treffet."

3. Vgl. Anm. zu Dan. 2, 2. — Daniel bezeugt in V. 27., daß die Chaldäer V. 10. die Wahrheit gesagt haben, nimmt sie also gegen den Zorn des Königs in Schutz und sorgt für die Erhaltung ihres Lebens.

4. Gott im Himmel, der alleinige Gott! Diesen bekennt hier Daniel im Gegensatz gegen die chaldäischen Weisen, die V. 11. die Götter genannt haben, die nicht bei den Menschen wohnen. Gott im Himmel ist aber eine Benennung des wahren Gottes, die am Ersten auch dem heidnischen König verständlich war. Daniel redet hier, wie ein weiser Missionar, der sich an das Wahre in den heidnischen Begriffen anschließt, aber das Falsche davon ausschließt.

5. V. 29—35. Die Anzeige des Traumbildes. „Deines Hauptes Gesichte" ist nicht das Traumgesicht, das in deinem Haupte entsprungen ist, sondern das als über deinem Haupte stehend dir erschienen ist, das über dir schwebte, dir vorschwebte. Traumerscheinungen werden auch in Homers Gedichten mehrmahls als über dem Haupte stehend (oder schwebend) geschildert.

6. Merke hier auf die Unterscheidung der eigenen Gedanken und Sorgen des Menschen, die ihn für einen bestimmten Traum vorbereiten, und zwischen der Wirkung Gottes, der einem Solchen eine Offenbarung durch einen Traum sendet. Daniel sagt aber dem König auch die Gedanken, die in seinem Herzen dem Traume vorausgingen und deren der König sich gewiß noch erinnern mußte. Es waren königliche Gedanken über die Wechsel der Völkerreiche, denen nur der Schlußstein, das Reich der letzten Zeit, das

durch meine Weisheit, als wäre sie größer, denn Aller, die da leben; sondern darum, daß dem Könige die Deutung angezeigt würde, und du deines Herzens[1] Gedanken erführest. 31 Du König sahest, und siehe, ein großes und hohes Bild stand gegen dir, das glänzete ausnehmend, und war schrecklich anzusehen. 32 Desselben Bildes Haupt war von feinem Golde; seine Brust und Arme waren von Silber; sein Bauch und Lenden waren von Erz; 33 Seine Schenkel waren Eisen; seine Füße waren eines Theils Eisen, und eines Theils Thon.[2] 34 Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände;[3] der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Thon waren, und zermalmete sie. 35 Da wurden mit einander zermalmet Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold[4]; und wurden wie Spreu auf der Sommertenne; und der Wind verwehete sie, daß man sie nirgends mehr finden konnte.[5] Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt füllete.[6] 36 Das ist der Traum; nun[7] wollen wir seine Deutung vor dem Könige sagen. 37 Du, König, bist ein König der Könige,[8] dem der Gott des Himmels[9] Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat;[10] 38 Und Alles, da Leute

Reich Gottes, fehlte, auf welches der Schluß des Traumes hinwies.

1. Nicht Gedanken, die dein Herz sich machte, sondern Gedanken, die ohne deinen Willen als Eingebungen dein Herz bewegten.

2. Das Traumgesicht stellt alle irdischen Völkerreiche zusammen, als Ein Bild, das Bild eines Menschen, weil alle diese Reiche, die einander folgen, nur Gestaltungen Eines Geistes, des Weltgeistes, sind, im Gegensatz gegen das Reich Gottes.

3. Ein Stein ward (von einem Berge vergl. V. 45.) herabgerissen ohne Hände, ohne menschliches Zuthun (vgl. Dan. 8, 25.). Der Berg, von welchem der Stein sich löset, ist der Berg Zion, der (nach Jes. 2, 2. Micha 4, 1.) in der letzten Zeit alle Berge überragen wird (er ist hier Typus des Reiches Gottes). Der alles zermalmende Mühlstein ist der Richter der Welt, der König des Himmelreichs (Matth. 21, 44.).

4. Wie ein Mühlstein das Getreide zermalmet, so zermalmet dieser Stein die Metalle. Ein arabischer Dichter spricht in demselben Bilde: „Wenn wir tragen zu einem Stamme unsern Mühlstein, so werden, die ihm begegnen, zu Mehl."

5. Die Gottlosen sind, wie Spreu, die der Wind verstreuet (vgl. Ps. 1, 4. 35, 5.). Sie bestehen nicht im Gerichte, wie die Spreu nicht auf der Wurfschaufel; sie verschwinden in dem Sturm der Zeiten, wie die Spreu vom Winde verwehet wird. Dieses Gericht trifft auch die abgöttischen Völkerreiche um ihrer Gottlosigkeit willen.

6. Der Stein wird zum großen Berge, das Senfkorn zum Baume, der Weltrichter (Christus) zum allumfassenden Gottesreiche, wo Alles und in Allen Christus ist, Gott in Christo.

7. V. 36—45. Die Deutung des Traumbildes.

8. Vgl. Anm. zu Hesek. 26, 7.

9. „Der Gott des Himmels" (wie V. 18.) ist der Gott, der den Himmel, den Sitz aller belebenden Kräfte, gemacht hat, der in diesem Himmel wohnet, und den doch aller Himmel Himmel nicht fassen.

10. Denn auch die abgöttischen Völker und ihre Reiche haben ihre Macht von Gott auf die von ihm zuvorbestimmte Zeit, und müssen seinen Rathschlüssen dienen, wenn auch nur als Knechte, die ihres Herrn Willen nicht wissen, und nur ihrem eignen Triebe zu folgen meinen. So heißt Nebucadnezar bei Jerem. 25, 9. 27, 6. Gottes Knecht. Daniel sagt ihm hier dasselbe, nur mit anderen Worten.

wohnen, dazu die Thiere auf dem Felde, und die Vöge unter dem Himmel,[1] in deine Hände gegeben, und dir über solches 39 Alles Gewalt verliehen hat. Du[2] bist das goldene Haupt. Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer denn deines. Darnach das dritte Königreich, das ehern ist, welches wird über 40 alle Lande herrschen. Das vierte[3] wird hart seyn, wie Eisen. Denn gleichwie Eisen Alles zermalmet und zerschlägt, ja wie Eisen jenes Alles zerbricht; also wird es auch zermalmen und 41 zerbrechen. Daß du aber gesehen hast, die Füße und Zehen eines Theils Töpferthon, und eines Theils Eisen: das wird ein zertheiltes Königreich seyn, doch wird von des Eisens Pflanze[4] darinnen bleiben; wie du denn gesehen hast Eisen mit Thon ver- 42 menget. Und daß die Zehen an den Füßen eines Theils Eisen,

1. Dieß ergiebt sich nothwendig daraus, daß er König der Menschen ist, die durch Gottes Spruch bei der Schöpfung (1 Mos. 1, 26. vgl. Ps. 8, 7—9.) zu Herrn der Thiere verordnet sind. Der Herr „der Leute" ist auch Herr des Landes mit Allem, was es trägt und nährt, freilich in dem beschränkten Maaße aller menschlichen Herrschaft.

2. Nebucadnezar wird in dieser Deutung, wie V. 39. 40. und 44. zeigen, nicht nur als einzelne Person, sondern als Vertreter des babylonischen Völkerreichs und aller seiner Nachfolger aus chaldäischem Geschlechte angesehn. Jedes neue Metall an dem Bilde bedeutet das große Völkerreich, in so fern es an ein andres herrschendes Volk übergegangen ist. 1) Das goldne Haupt ist das chaldäische Reich: 2) Brust und Arme von Silber das medisch-persische Reich: 3) Bauch und Lenden von Erz, das griechisch-macedonische Reich: 4) Die Schenkel von Eisen mit den Füßen von Eisen und Thon das römische Reich. Zugleich bedeutet das Traumbild, das als Ein Ganzes sich darstellt, daß das abgöttische Völkerreich wesentlich Eins ist und mit hohen Entwürfen (das goldne Haupt), mit glänzenden Thaten (silberne Brust und Arme), mit gewaltiger Habgier (eherner Bauch und Lenden), mit strenger Gesetzes- und Machtherrschaft (eiserne Schenkel) doch auf schwachen Füßen steht. Uebrigens hüte man sich, bei dieser prophetischen Deutung zu viel von unserm späteren geschichtlichen Wissen dem Daniel unterzulegen. Was ihm damahls von Gott offenbart war, bezieht sich eben nur auf das Verhältniß der Völkerreiche zu dem Reiche Gottes: Darum verweilt er auch am längsten bei dem vierten und letzten, mit welchem das ganze Traumbild der abgöttischen Völkerreiche dem Gerichte Gottes unterliegt.

3. Wie die Deutung des ganzen Traumbildes geschichtlich ist und das zeigen soll, was nach einander folgt, so wird es wohl auch mit der Deutung des vierten Völkerreichs seyn und da sind zwei verschiedene Zeiträume zu unterscheiden: 1) Der Zeitraum, in welchem dieses vierte (das römische) Reich ganz wie von Eisen war (die Schenkel V. 33.): 2) Der Zeitraum, wo dasselbe aus Eisen und Thon gemischt war (die Füße von den Knieen an V. 33.).

4. Von des Eisens Pflanze oder Gewächs, d. i. von des Eisens Natur und Beschaffenheit. Andre deuten das Wort, das hier Pflanze übersetzt ist, durch Stärke, Festigkeit. Und diese ist allerdings hier gemeint: auch sind beide Bedeutungen nach dem Sprachgebrauch zuläsig. Aber schöner und lebendiger ist der Ausdruck Pflanze, wodurch die Natur des Eisens als eine aus innerer bildender Kraft entstandene eigenthümliche sichtbare Gestaltung dargestellt wird. Hier wird das Geheimniß der Entstehung der Metalle berührt, die mit dem Wachsen der Pflanzen verglichen werden kann. Ein tiefer Blick in die geheime Werkstätte der Schöpfung, der einen achtsamen Bibelleser nicht verwundern kann.

und eines Theils Thon sind, wird es zum Theil ein starkes, und zum Theil ein schwaches Reich seyn. 43 Und daß du gesehen hast Eisen mit Thon vermenget, werden sie sich wohl nach Menschen Geblüt unter einander mengen, aber sie werden doch nicht an einander halten: gleichwie sich Eisen mit Thon nicht mengen läßt.[1] 44 Aber zu der Zeit solcher Könige[2] wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret werden wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und vernichten; aber es wird ewiglich bleiben.[3] 45 Wie du denn gesehen hast[4] einen Stein vom Berg herabgerissen ohne Hände, der das Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmet. Also hat der große Gott dem Könige gezeiget, wie es hernach gehen werde; und gewiß ist der Traum,

1. Daß die Füße und Zehen theils Eisen, theils Thon sind, giebt zu einer dreifachen Deutung Veranlassung: 1) weil eine Zusammensetzung von Eisen und Thon, ohnfehlbar Risse und Spalten bekömmt, so wird es ein zertheiltes Königreich seyn (V. 41.): 2) weil die Zehen theils aus Eisen, theils aus Thon sind, theils aus starkem theils aus schwachem Stoff, so wird das Königreich theils schwach, theils stark seyn (V. 42.): 3) weil Eisen und Thon nur äußerlich verbunden, nie innerlich vermischt werden können, so wird das Königreich eine äußere Verbindung ohne innere Einigung darstellen (V. 43.). Diese dreifache Deutung paßt überraschend auf das römische Reich, das vielfache Risse und Spaltungen in sich trug, bis es endlich in das abendländische und morgenländische Reich zerfiel, das theils stark war durch die Macht der Waffen und der gesetzlichen Ordnung, theils schwach durch die innere Auflösung des heidnischen Glaubens und Lebens, das die verschiedensten Nationen, Sprachen und Sitten in sich aufnahm, aber nie dieselben innerlich einigen konnte. Und dieß gilt eben von der späteren Zeit des römischen Reichs seit Marius und Sylla, Cäsar und Augustus. Daniel erkannte durch Gottes Geist die Beschaffenheit dieses Reichs, ohne zu wissen, daß es das römische Reich war.

2. Vorher (V. 39. 40.) hat Daniel von Königreichen geredet: hier redet er von Königen: diese können nur die einzelnen Könige (worunter auch Kaiser und alle Oberhäupter der Staaten verstanden werden) gemeint seyn, die in dem vierten Königreiche nach einander herrschen. Es soll unentschieden bleiben, unter welchem Könige gerade geschehen wird, was nun folgt.

3. Dieß ist das priesterliche Königreich, das dem Israel Gottes, als dem heiligen Volke, schon 2 Mos. 19, 6. unter der Bedingung des Gehorsams gegen Gottes Stimme verheißen wird, das allen Propheten im Geiste vorschwebt, aber durch die Sünden Israels immer in die Zukunft zurückweicht. Es ist dasselbe Königreich, das David im Geiste (Ps. 110.) werden sieht, das der Engel Gabriel der Jungfrau Maria als das Reich ihres Sohnes Jesu Christi (Luc. 1, 31—33.) verkündigt. Daniel spricht hier die Weissagung aus, daß dieß Reich zu der Zeit der Könige des vierten (des römischen) Völkerreichs aufgerichtet werden, daß es alle früheren Völkerreiche, die im römischen zuletzt zusammengefaßt sind, zermalmen und vernichten soll. Das Gericht war auch schon durch Christi Erscheinung und Werk ausgesprochen. Jesus sagt Joh. 12, 31. „Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.“ Mit dem Fürsten der Welt war auch das Gericht über alle abgöttische Völkerreiche vollzogen. Aber die Ausführung des Richterspruchs, die Ausstoßung des Weltfürsten, die Zermalmung des Weltreichs, hat noch einen langen Verlauf, von dem Daniel hier nicht redet, den aber Johannes in den apokalyptischen Bildern der Offenbarung typisch entwickelt.

4. Vgl. V. 34. 35.

46 und die Deutung ist recht.[1] Da fiel der König Nebucad-Nezar auf sein Angesicht, und betete an vor dem Daniel, und befahl, 47 man sollte ihm Speisopfer und Rauchopfer thun.[2] Und der König antwortete Daniel und sprach: Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter, und ein Herr über alle Könige, der da verborgene Dinge offenbaret; weil du das verborgene 48 Ding hast können offenbaren. Und der König erhöhete[3] Daniel, und gab ihm große und viele Geschenke,[4] und machte ihn zum Fürsten über die ganze Landschaft Babel, und zum obersten Vor- 49 steher über alle Weisen zu Babel.[5] Und Daniel bat vom Kö-

1. Diese einfache, klare und zuversichtliche Rede Daniels mußte einen mächtigen Eindruck auf Nebucadnezar machen. Hier stand ein Mann vor ihm, der als Bote Gottes im Himmel ihm Geistesblicke eröffnete, die weit über seine höchsten politischen und religiösen Ideen hinausgingen, die ihm nicht bloß eine Reihe zukünftiger Wechsel von Völkerreichen, sondern aller dieser Reiche Ende und Ziel verkündigten, die ihm die Nichtigkeit seiner vorübergehenden Macht, die Eitelkeit seiner Abgötter und das heilige schwere Gericht des allmächtigen Gottes predigten. Denke dich an die Stelle dieses Königs, der auf einer Höhe stand, wo die Frage nahe lag: Was wird nun zuletzt aus diesem gewaltsam aus dem Fall des assyrischen Reiches entstandnen neuen Reiche werden? was hat der Wechsel solcher Reiche zu bedeuten? soll dieser Wechsel immerfort ohne Ziel und Zweck sich wiederholen? ist über diesen auf- und untertauchenden Völkergeistern und Völkergöttern ein Lenker aller Dinge, ein Gott über alle Götter? und wenn Einer ist, was will er zuletzt? wer kennet ihn? Die Antwort, die der heilige Jüngling, der vor ihm stand, so einfach und klar auf diese Fragen gab, konnte ihres Eindrucks nicht verfehlen.

2. Dieß war der erste Eindruck in voller Macht. Der König sieht in Daniel nur den Gott des Himmels, der aus ihm redet, und verwechselt nach heidnischer Weise den Boten mit dem, der ihn gesandt hat. Er betet Daniel an und will ihm Opfer bringen, wie (Apgsch. 14, 11—13.) in ähnlicher Ueberraschung dem Paulus und Barnabas die Leute zu Lystra. Wie jene mit Entsetzen dieß verhinderten und sprachen (Apgsch. 14, 15.): „Ihr Männer, was macht ihr da? wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr" —: so hat ohne Zweifel Daniel auch die abgöttische Verehrung kräftigst abgewandt und den König zur Besinnung gebracht, hat ihm gesagt: „Ich bin ein sterblicher Mensch, ein geringer Diener des allmächtigen Gottes: der Herr, der Gott Israels, hat mir dieß für dich offenbaret." Dieß geht aus dem nun berichtigten Urtheile des Königs im folgenden Verse (V. 47.) hervor.

3. Vgl. Josephs Erhöhung durch Pharao 1 Mos. 41, 38—45. Aber Nebucadnezars Traum war inhaltreicher als Pharao's Traum, die Deutung schwieriger und wichtiger, die Verherrlichung Gottes dabei absichtlicher (vgl. jedoch auch 1 Mos. 41, 16.) und entschiedener. Daß Nebucadnezar das unerschrockne Bekenntniß Daniels von Gottes Herrlichkeit und Gericht so hoch ehrte, ehrt ihn selbst und zeigt, daß er dießmahl wirklich nur Wahrheit, nicht Schmeichelei wollte, und daß er die Wahrheit, auch die demüthigende, zu erkennen und zu schätzen verstand. Gott hatte ihn aber auch durch die Art, wie diese Offenbarung an ihn kam, dazu vorbereitet: er hatte vorher in seinem leidenschaftlichen Gemüthe den Hunger nach dieser Wahrheit erweckt und bis zur maaßlosen Ungeduld gesteigert.

4. Wie er denen versprochen, die ihm den Traum anzeigen und deuten würden. Vgl. V. 6.

5. Die höchsten Ehren. Vgl. V. 6. — Die Landschaft Babel ist die Provinz Babel, nicht das ganze babylonische Reich. So ist auch der oberste Vorsteher über alle Weisen zu Babel wohl

nige, daß er über die Geschäfte[1] der Landschaft Babel setzen möchte Sadrach, Mesach, Abed-Nego; und er, Daniel, blieb bey dem Könige zu Hofe.

Das 3. Capitel.

Die drey Männer im feurigen Ofen.

Der König Nebucadnezar errichtet in der Landschaft Babel unter freiem Himmel ein goldenes Bild, versammelt alle hohen Beamten seines Reichs und verordnet, daß am Tage der Einweihung des Bildes alle auf ein gegebenes Zeichen dasselbe anbeten (V. 1—7.). Die drei Freunde Daniels werden bei ihm angeklagt, daß sie, als Juden, diesem Befehl nicht gehorcht haben: der König gebietet ihnen zornig, bei einem erneuerten Act der Anbetung sich niederzubeugen und droht ihnen, wenn sie nicht gehorchten, sie in den glühenden Ofen werfen zu lassen: aber sie verweigern standhaft diese abgöttische Handlung (V. 8—18.). Der König läßt sie gebunden in den glühenden Ofen werfen (V. 19—23.). Aber bald bemerkt er mit Entsetzen, daß sie ungebunden und unversehrt in der Glut einhergehen, und mit ihnen ein Vierter, der gleich ist, wie „ein Sohn der Götter": er ruft sie, als „Knechte Gottes des Höchsten," zu sich und sie kommen aus der Glut zu ihm (K. 24—27.): der König preiset ihren Gott, verbietet streng diesen rettenden Gott zu lästern und giebt den drei Freunden große Gewalt im Lande Babel (V. 28—30.).

Die Errettung der drei Männer aus dem feurigen Ofen wird nicht nur in dem kanonischen Buche Daniel als Thatsache berichtet, sondern auch als solche im Briefe an die Hebräer (C. 11, 34.) anerkannt durch Erwähnung derer, welche durch den Glauben — „des Feuers Kraft ausgelöschet." Dieses Wunder erregt aber stark den Geist des Widerspruchs, nicht nur weil unsre Kenntniß der Natur eine solche Stählung von Fleisch und Blut gegen die Macht des Feuers nicht erklären kann, sondern auch weil das unmittelbare Gefühl von der zerstörenden Gewalt des Feuers an unserm eigenen Körper die Einwände des Verstandes unterstützt. Uebrigens sind andre Wunder der heiligen Schrift nicht weniger unerklärlich. Wer es noch nicht glauben kann, der lüge sich nicht vor, daß er es glaube, lasse es aber einstweilen in Demuth stehen, ohne zu grübeln, und warte, bis durch das Leben im Worte Gottes und den Wandel in Christo der Herr ihn selbst dazu leitet, daß er die göttliche Wunder-

nur eben der Vorsteher derjenigen Abtheilung der Magierzunft, die in der Stadt Babel ihren Sitz hatte.

1. Um diese Geschäfte im Namen Daniels und unter seiner Oberaufsicht zu verwalten.

macht völliger erkenne. Nur überrede man sich nicht, es sei für die Stärkung des Glaubens ziemlich gleichgültig, ob man dieß Wunder als Thatsache glaube, oder ob man es bloß als Einkleidung für den biblischen Glauben an die rettende Macht des Herrn ansehe. Nimmermehr aber sind wir berechtigt einzustimmen in das Urtheil eines neueren Gottesgelehrten: „So denn, als Einkleidung und Ausdruck für den ächt und alt biblischen Glauben, daß der Herr auch vom Tode errette, und mächtig ist über alle Machthaber und über die Elemente, ist uns die Errettung der Männer im feurigen Ofen verständlich und werth; als Thatsache gefaßt widerspricht sie dem planmäßigen und erhabenen Gange Gottes in der Geschichte, und seinem Wandeln unter seinem Volke.“ Vielmehr, so unbegreiflich uns die Möglichkeit dieses Wunders seyn mag, die Zweckmäßigkeit desselben liegt klar vor Augen. Während Gott den König von Babel als seinen Knecht gebraucht, um das abtrünnige Volk Gottes zu strafen, während die heiligen Gefäße des Tempels in die Schatzkammer des Abgott Bel als Beute gebracht worden sind, erweist der Gott Israels durch ein offenkundiges Wunder an seinen Getreuen vor den versammelten Gewalthabern des chaldäischen Reichs, daß kein anderer Gott ist, der so erretten kann, als Er (Cap. 3, 29.), so daß Nebucadnezar sich gedrungen sieht, dieß in einem Manifest auszusprechen, und die Lästerer des Herrn in seinem Reiche mit dem Tode und der Niederreißnung ihrer Häuser zu bedrohen. Und daß am Hofe zu Babel wirklich auch bei der Zerstörung Jerusalems die Majestät des Gottes Israels anerkannt wurde, so weit sie von einem heidnischen Standpunkte aus irgend anzuerkennen möglich war, das beweiset der Ausspruch des Trabantenhauptmann Nebusar-Adan gegen Jeremia (Jerem. 40, 2. 3.): „Der Herr, dein Gott, hat dieß Unglück über diese Stätte geredet, und hat's auch kommen lassen, und gethan, wie er geredet hat: denn ihr habt gesündiget wider den Herrn und seiner Stimme nicht gehorchet: darum ist euch solches widerfahren.“

1 Der König Nebucad-Nezar ließ ein goldenes Bild[1] machen, sechzig Ellen hoch, und sechs Ellen breit;[2] und ließ es

1. Wahrscheinlich ein Bild des babylonischen Abgotts Bel, in welchem zugleich das chaldäische Völkerreich versonifizirt erschien. Die Idee zu diesem Denkmahl mochte dem König durch das merkwürdige Traumbild, das ihm Daniel gedeutet hatte, gekommen seyn. Er mochte aber meinen, dem Gott Daniels, der ihm noch ein fremder Gott blieb, genug gethan zu haben (Cap. 2, 47.) und verherrlichte nun in dem goldnen Bilde sich selbst, sein Reich und seinen Gott. So geht es, wenn Menschen von Gott erweckt werden, aber sich nicht gründlich bekehren.

2. Das eigentliche Bild, die dargestellte menschliche Gestalt, kann nicht diese Verhältnisse gehabt haben, da in der Natur die Breite des Menschen

setzen [1] im Lande Babel im Thal Dura. [2] Und der König 2 Nebucad-Nezar sandte aus zu versammeln die [3] Fürsten, Herren, Landpfleger, Richter, Vögte, Räthe, Amtleute, und alle Gewaltige in den Landen, daß sie kommen sollten, das Bild zu weihen, [4] das

von einer Schulter bis zur andern etwa 1 Elle, die Höhe aber 3 Ellen beträgt. Dieß ergiebt für die kolossale Nachbildung in sechsfacher Vergrößerung zu 6 Ellen Breite eine Höhe von 18 Ellen. Also wird Daniel wohl zu dem Bilde den Unterbau mitgerechnet haben, der es weithin in der Ebene sichtbar machte. Dieser Unterbau hätte zu einem Bilde von 18 Ellen Höhe 42 Ellen haben müssen, damit das ganze Kunstwerk die Höhe von 60 Ellen erreichte. Und dieß paßt auf das Genaueste, wenn wir etwa die Maaßverhältnisse des Brandopferaltars bei Hesekiel (Hesek. 43, 17. Anm. 10.) zum Grunde legen. Dieser Brandopferaltar hat drei Abstufungen: die unterste hat 1 Elle Höhe, die mittlere 2 Ellen Höhe, die oberste 4 Ellen Höhe: zusammen eine Höhe von 7 Ellen. Wenn diese Maaße sechsfach vergrößert wurden, so hatte die unterste Basis des goldnen Bildes 6 Ellen Höhe, bei einer verhältnißmäßigen Breite im Quadrat, die mittlere Abstufung 12 Ellen Höhe, die oberste Stufe, auf welcher das Bild selbst errichtet war, 24 Ellen Höhe, und diese 3 Abstufungen ergeben zusammen gerade eine Höhe von 42 Ellen. Natürlich ist gar keine Beziehung zwischen Nebucadnezars Bildsäule und Hesekiels Altar: aber soviel ist doch zuzugestehen, daß die Maaßverhältnisse dieses Altars zu jener Zeit bei den Babylonlern als schön und zweckmäßig anerkannt gewesen seyn müssen. Und dieß ist genug, um eine Vermuthung zu bestätigen, die nichts weiter als eine Vermuthung seyn und bleiben will, um zu beweisen, daß man sich diese Bildsäule, die Manche für nichts als eine thörichte Erdichtung haben halten wollen, ganz vernünftig im Geschmacke der damahligen babylonischen Kunst vorstellen kann. Von Gold war sicherlich nur das eigentliche Bild, das wir als 18 Ellen hoch annehmen. Dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot haben die Chaldäer von einer Bildsäule des Bel in dessen Tempel zu Babylon erzählt, die 12 Ellen hoch gewesen sey und 800 Talente gekostet habe. Diodor von Sicilien will von einer Bildsäule auf dem Dache des Belstempels vernommen haben, die 40 Fuß hoch war und einen Werth von 1000 Talenten hatte.

1. Die Zeit, wann, ist unbekannt. Einige haben vermuthet, daß der König bald nach der Deutung seines Traumes dieses Bild habe setzen lassen, um das Gedächtniß dieses Traumes zu verewigen: aber dann sollte man doch meinen, daß das Werk nicht einen so entschieden abgöttischen Charakter gehabt haben würde. Andre geben das 18. Jahr Nebucadnezars an: dieß wäre das Jahr der Eroberung Jerusalems, und dieß ist allerdings wahrscheinlicher. Aber es ist doch nur Vermuthung, und mit bloßen Vermuthungen läßt sich die Geschichte nicht ergänzen, wo sie, wie hier, schweigt.

2. In der Landschaft (Provinz) Babel im Thal (in der Thalebene) Dura. Dieses „Dura" ist unbekannt und es ist sogar ungewiß, ob das Wort Dura Eigenname einer bestimmten Ebene ist oder nur die allgemeine Bedeutung „Gehege" hat und also nur überhaupt eine von einem eingehegten Umkreis umgebene Ebene in der Nähe von Babel gemeint ist. Solche colossale Darstellungen im Freien sind weder dem Alterthum noch der neuern Zeit fremd. Man denke an die Sphinxe in Egypten, an den Koloß der Insel Rhodus, an den Löwen im Teutoburger Wald, an die colossale Bavaria in Baiern.

3. Es folgt hier eine Aufzählung von chaldäischen Reichsbeamten: bei Einigen läßt sich ihr Amt genau angeben, bei Anderen nicht, da uns die chaldäische Reichsverfassung und selbst die Sprache, aus der die Amtsnamen entlehnt sind, nicht vollständig genug bekannt ist.

4. Eine solche Einweihung findet nach aller Völker Sitte und nach allem

3 der König Nebucad-Nezar hatte setzen lassen. Da kamen zusammen die Fürsten, Herren, Landpfleger, Richter, Vögte, Räthe, Amtleute und alle Gewaltige in den Landen, das Bild zu weihen, das der König Nebucad-Nezar hatte setzen lassen. Und sie mußten gegen das Bild [1] treten, das Nebucad-Nezar hatte setzen lassen.
4 Und der Ehrenhold [2] rief überlaut: Das lasset euch gesagt seyn,
5 ihr [3] Völker, Leute und Zungen: Wenn ihr hören werdet den Schall der Hörner, Pfeifen, Cithern, Harfen, [4] Psalter, [5] Schalmeien, [6] und allerley Spielzeuge, so sollt ihr niederfallen und das goldene Bild anbeten, das der König Nebucad-Nezar hat
6 setzen lassen. Wer aber nicht niederfällt und anbetet, der soll
7 von Stund an in den glühenden Ofen [7] geworfen werden. Da

menschlichen Gefühl überall statt, wo ein Werk der Menschenhand vollendet ist und nun anfangen soll, dem Zwecke, für den es bestimmt ist, zu dienen. Die Weihe dieses Bildes war eine große Reichs- und Staats-Handlung und mußte mit einer feierlichen allgemeinen Anbetung des Bildes verbunden seyn, da das Bild eben zur öffentlichen Anbetung, zur Verherrlichung des Hauptgötzen der Chaldäer, bestimmt war: denn einen andern Zweck konnte es nicht haben, und jeder andre politische oder nationale Nebenzweck schloß sich nach der Sitte des Alterthums an diesen an.

1. Der Vorderseite des Bildes gegenüber.

2. Herold.

3. Die Chaldäer ließen den unterjochten Nationen ihre besondern Sitten und Gesetze, ihre Gemeindeverwaltung und Sprache unangetastet. Unter Völkern werden hier die Stammverwandten verstanden, welche ihre besondern ererbten Sitten und Gesetze haben und sich dadurch von Andern unterscheiden: unter Leuten die Gemeinschaften, die ihre besondre Familien- und Gemeinde-Ordnung haben und diese selbst verwalten, unter Zungen, die durch Sprache und Dialect unter sich verwandt und gegen Andere abgegränzt sind (vgl. V. 7. Cap. 4, 1. 5, 19. 6, 26. 7, 14.). Diese Unterschiede von Völkern, Leuten und Zungen sollten aber bei der Anbetung des Bildes nicht berücksichtigt werden, sondern alle Unterthanen des Königs zu Babel sollten, wie ihm selbst, so seinem Gott huldigen, ohne übrigens daneben behindert zu seyn, ihren eigenen Göttern nach ihren väterlichen Sitten und Gesetzen zu dienen. Diesem Gebote konnten sich alle heidnischen Völker, welche die Vielgötterei gelten ließen, leicht fügen, nur die Juden nicht, die den allein wahren Gott, der alle andere Götter ausschloß, anbeteten und die von ihm das Gebot, als das Erste unter allen Geboten, hatten: „Du sollst nicht andre Götter haben neben mir."

4. Harfenähnliche dreieckige Saiteninstrumente, von scharfem Klang, aber nur mit wenigen Saiten, von den Chaldäern Sabcha, von den Griechen Sambyka, von den Römern Sambuca genannt.

5. Eine andre Art von Saiteninstrumenten, die nicht näher bezeichnet wird, etwa Lauten.

6. Schalmeien oder Sackpfeifen, eine Art von Doppelflöten, im chaldäischen Sumphonja, im Griechischen Symphonia genannt. Die Namen der verschiednen musikalischen Instrumente deuten auf den Ursprung aus verschiedenen Ländern, als Syrien und Griechenland oder die griechischen Ansiedelungen in Kleinasien. Musikalische Instrumente scheinen bei den Chaldäern nicht einheimisch, sondern aus fremden Ländern eingeführt gewesen zu seyn.

7. Der glühende Ofen war also schon geheizt, um dem Gebot Nachdruck zu geben, und was die Liebe nicht that, sollte die Furcht bewirken. Der Ofen war oben offen, um die Verurtheilten hinein zu werfen: an der Seite war eine Oeffnung, durch welche geheizt wurde, und wo man die Qual der Verbrennenden sehen konnte. Diese

sie nun höreten den Schall der Hörner, Pfeifen, Cithern, Harfen, Psalter und allerley Spielzeuge, fielen nieder alle Völker, Leute und Zungen, und beteten an das goldene Bild, das der König Nebucad-Nezar hatte setzen lassen. 8 Von Stund an traten herzu etliche Chaldäische Männer, und verklagten die Juden;[1] 9 Fingen an, und sprachen zum Könige Nebucad-Nezar: Lange lebe der König![2] 10 Du hast, o König, ein Gebot lassen ausgehen, daß alle Menschen, wenn sie hören würden den Schall der Hörner, Pfeifen, Cithern, Harfen, Psalter, Schalmeien und allerley Spielzeuge, sollten sie niederfallen und das goldene Bild anbeten; 11 Wer aber nicht niederfiele und anbetete, sollte in einen glühenden Ofen geworfen werden. 12 Nun sind da Jüdische Männer, welche du über die Aemter im Lande Babel gesetzet hast, Sadrach, Mesach und Abed-Nego; dieselbigen verachten dein Gebot, o König, und ehren deine Götter nicht, und beten nicht an das goldene Bild, das du hast setzen lassen. 13 Da befahl Nebucad-Nezar mit Grimm und Zorn, daß man vor ihn brächte Sadrach, Mesach und Abed-Nego. Und die Männer wurden vor den König gebracht. 14 Da fing Nebucad-Nezar an, und sprach zu ihnen: Wie, wollt ihr, Sadrach, Mesach, Abed-Nego, meinen Gott nicht ehren, und das goldene Bild nicht anbeten, das ich habe setzen lassen? 15 Wohlan, schicket euch: sobald ihr hören werdet den Schall der Hörner, Pfeifen, Cithern, Harfen, Psalter, Schalmeien und allerley Spielzeuge, so fallet nieder und betet das Bild an, das ich habe machen lassen. Werdet ihrs nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden.[3] Laßt sehen, wer der Gott sey, der euch aus meiner Hand erretten werde![4] 16 Da

Strafe war bei den Chaldäern sonst nicht gewöhnlich: die Stelle Jerem. 29, 22. (s. Anm. dazu) ist wenigstens kein Beweis dafür. Auch bei den Israeliten kommt eine ähnliche Strafe nur einmahl (2. Sam. 12, 31.) als eine ausgesuchte seltne Marter vor. Doch mochte man diese Marter, als das strengste Zuchtmittel in Asien schon im Alterthum kennen, wie Chardin in neuerer Zeit von solchen Marteröfen in Persien berichtet.

1. Bekannt mit dem jüdischen Gesetz, verklagten sie zunächst das ganze jüdische Volk, als das grundsätzlich jedem fremden Gott die Anbetung verweigerte; dieß thaten sie aber nur zur Einleitung für die Anklage der drei Freunde Daniels, die ohne Zweifel wegen ihrer Erhebung zu Verwaltern der Landschaft Babel (Cap. 2, 49.) beneidet und gehaßt wurden. (Vgl. V. 12.)

2. Vgl. Cap. 2, 4.

3. Der König wollte sie nur dann strafen, wenn sie nun halsstarrig noch einmal sein Gebot überträten und die Anbetung verweigerten. Das war noch eine Milde. Wahrscheinlich fand ein zweiter Act der Anbetung ohnedem Statt.

4. Dieser Hohn gegen den Herrn, den Gott Israels, als ob er die, welche seine Gebote halten und ihm vertrauen, nicht erretten könnte aus jeder Noth, ist der wichtige Punkt, auf den in dieser Geschichte Alles ankommt. Die 3 Männer setzen V. 17 ihr gläubiges Bekenntniß entgegen: der Herr rechtfertigt durch die wunderbarste Errettung dieses Bekenntniß (V. 24—27.) und dem stolzen König wird (V. 29.) das Geständniß abgenöthigt: „Es ist kein andrer Gott, der also erretten kann, als dieser." Das Wunder geschieht zur Herstellung der Ehre Gottes, auf daß sein gelästerter Name geheiliget werde auch unter den Hei-

fingen an Sadrach, Mesach und Abed-Nego, und sprachen zum Könige: Nebucad-Nezar, es ist nicht noth, daß wir dir darauf
17 antworten.[1] Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand
18 erretten. Und wo ers nicht thun will,[2] so sollst du dennoch wissen, o König, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das
19 goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen.[3] Da ward Nebucad-Nezar voll Grimm, und sein Angesicht entstellete sich[4] wider Sadrach, Mesach und Abed-Nego, und befahl, man sollte den Ofen siebenmal[5] heißer machen, denn man sonst zu thun
20 pflegte. Und befahl den besten Kriegsleuten, die in seinem Heer waren, daß sie Sadrach, Mesach und Abed-Nego bänden, und
21 in den glühenden Ofen würfen. Also wurden diese Männer in ihren Mänteln, Schuhen, Hüten, und andern Kleidern,[6] gebun-

den. — So war es auch bei dem Kampfe zwischen David und Goliath (vgl. 1 Sam. 17, 45—47.), so bei der Bedrängniß Jerusalems durch den König Sanherib (Jes. 36, 15. 20.) zu der Zeit des Hiskia (Jes. 37, 20.) nach der Weissagung des Propheten Jesaja (Jes. 37, 23. 29. 33—36.).

1. Die drei Männer waren einig in ihrem Entschluß, lieber Alles zu leiden, als das goldne Bild anzubeten: darum ist die Antwort, die etwa Einer aussprach, ihre gemeinschaftliche Antwort. Nebucadnezar hatte nur Eine Frage (V. 14.) an die drei Männer gethan, ob sie seinen Gott nicht ehren und das goldne Bild nicht anbeten wollten. Auf diese Frage, sagen sie, sei eine Antwort nicht nöthig. Man hat in dieser Wendung ihrer Rede eine trotzige Herausforderung finden wollen. Versetzen wir uns aber ganz in die Lage dieser Männer, so können wir nicht Trotz, sondern nur Besonnenheit und Weisheit darin erkennen. Sie vermeiden dadurch, ein Nein an die Spitze ihrer Rede zu stellen. Hätten sie sogleich gesagt: „Nein, wir wollen das Bild nicht anbeten!" so durften sie gewiß kein Wort weiter sprechen. Durch den Aufschub der Antwort hatten sie aber noch Raum für das herrliche Bekenntniß zur Ehre Gottes, das sie V. 17. ablegen, und dann folgt V. 18. erst wirklich das entschiedne Nein. Die Worte: „Es ist nicht noth, daß wir dir darauf antworten!" spannen nur die Aufmerksamkeit des Königs: denn sie ließen eine doppelte Deutung zu, entweder: „Es versteht sich von selbst, daß wir nun thun, was du gebietest!" oder: „Es versteht sich von selbst, daß wir es nicht thun!" Der König mochte in Folge seiner Drohungen eher die erstere Deutung erwarten, als die letztere.

2. Daß er es kann, ist keine Frage: ob er es will, muß seiner Weisheit und Machtvollkommenheit allein anheim gestellt bleiben. Daß, was er thut, gut ist, sei es Tödten oder Lebendigmachen, ist gewiß. So spricht der Glaube.

3. So sprachen entschlossen die treuen und gerechten Männer, die dem Könige geben, was des Königs ist, und Gott, was Gottes ist. Die Anbetung gehört Gott allein: darum mußten sie hier Gott mehr gehorchen als den Menschen. In einem ähnlichen Falle sprach der christliche Bischof von Carthago Cyprian († 14. Sept. 258.) zu dem römischen Proconsul: „Ich bin Christ und kann den Göttern nicht opfern: thue du, was dir befohlen ist: wo die Pflicht so klar ist, giebts kein Schwanken zwischen Ja und Nein."

4. Wie einst Cains Angesicht (1 Mos. 4, 5.). Cain und Abel sind zwei vorbildliche Gegensätze, die durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurchgehn, aber immer in verschiedner Gestalt und Mischung auftauchen, wie Babel und Zion, Caiphas und Christus.

5. Sprichwörtlich, wie wir sagen zehnmal. Vgl. Matth. 18, 21—22.

6. Richtiger: „in ihren Beinkleidern, Wämsern, Untergewändern und Mänteln." Andere anders. Die Benennung

den und in den glühenden Ofen geworfen. 22 Dieweil nun des Königs Gebot so strenge war, und man schürete das Feuer im Ofen so sehr: wurden die Männer, so den Sadrach, Mesach und Abed-Nego hinaufbrachten, von des Feuers Flamme getödtet.[1] 23 Aber die drey Männer, Sadrach, Mesach und Abed-Nego, fielen hinab in den glühenden Ofen, wie sie gebunden waren.[2] 24 Da entsetzte sich[3] der König Nebucad-Nezar, und fuhr eilends auf, und sprach zu seinen Räthen: Haben wir nicht drey Männer gebunden in das Feuer lassen werfen? Sie antworteten, und sprachen zum Könige: Ja, König. 25 Er antwortete und sprach: Sehe ich doch vier Männer los im Feuer gehen, und sind unversehrt; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter.[4] 26 Und Nebucad-Nezar trat hinzu vor das Loch des glühenden Ofens, und sprach: Sadrach, Mesach, Abed-Nego, ihr Knechte Gottes des Höchsten,[5] gehet heraus, und kommt her.

der Kleider ist unwesentlich: genug, man eilte so sehr, daß man sich nicht die Zeit nahm, sie zu entkleiden, sondern sie ins Feuer warf, wie sie waren. So heftig war der Grimm des Königs, daß er nicht den geringsten Aufschub duldete.

1. Die Lohe, die oben aus dem Ofen herausschlug, war so gewaltig, daß die Krieger, welche die drei Männer hinauf brachten, um sie von Oben hinab zu werfen, von der Glut getödtet wurden.

2. Hier folgt in der griechischen und lateinischen Bibelübersetzung das Gebet des Asarja und der Lobgesang der drei Männer im feurigen Ofen, wovon in der chaldäischen Urschrift des Daniel keine Spur ist. Darum hat *Luther* mit Recht diese Stücke aus Daniel unter die *apokryphischen* Schriften des A. T. versetzt, wo sie nachgelesen werden können.

3. Was diesen plötzlichen Schreck des Königs, sein eiliges Aufstehn vom Thron und die Anrede veranlaßte, die er an die Großen des Reichs in seiner Umgebung richtete, sagt er selbst V. 25.

4. Dieser Vierte, der gleich ist, als wäre er ein Sohn der Götter, wird von Nebucadnezar (V. 28.) der Engel (Bote) des Gottes der drei Männer genannt, auch dieß nach heidnischen Begriffen, denen es ganz entspricht, daß die höchsten Götter Göttersöhne als Sendboten gebrauchen. Die sichtbare Erscheinung rettender Engel (Gottesboten) kommt aber auch sonst in der heiligen Schrift oft vor, zuerst bei der Errettung Loths aus Sodom: Moses sah den Herrn selbst im feurigen Busche, *der doch nicht verbrannte*. Man hat hier die Frage aufgeworfen, ob der Engel, der im feurigen Ofen erschien, wohl derjenige Engel sei, der selbst Gottes Angesicht, der Engel des Angesichts oder der Engel des Bundes genannt wird und der als Gottes eingeborner Sohn zuletzt Mensch geworden (vgl. 2 Mos. 33, 14. Anm. 4.), und man hat diese Frage bejaht. Aber da die Schrift selbst darüber nichts ausspricht, so können wir sie weder bejahen noch verneinen, wie wir denn überhaupt hier auf einem Gebiete sind, wo wir nichts wissen können und uns um so mehr schlicht an das Wort halten müssen.

5. Er ändert nun die Sprache. Weil er gesehen hat, so glaubt er (vgl. Joh. 20, 29.) und besinnt sich auf das Bekenntniß, das er nach Daniels Traumdeutung schon abgelegt hatte (Cap. 2, 47.): „Es ist kein Zweifel, euer Gott (= der Gott, dessen Knechte ihr seid) ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige." — Dazu stimmt es, daß er die drei Männer nun „Knechte Gottes des Höchsten" nennt. Aber wie oft *schläft* doch der Glaube auch bei uns Christen, so daß man nicht *aus* dem Glauben lebt, bis der Herr durch seine Thaten und Gerichte den schlummernden Glauben

Da gingen Sadrach, Mesach und Abed-Nego heraus aus dem
27 Feuer. Und die Fürsten, Herren, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen, und sahen, daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer bewiesen hatte, und ihr Haupthaar nicht versenget, und ihre Mäntel nicht versehrt waren; ja man konnte
28 keinen Brand an ihnen riechen. Da fing an Nebucad-Nezar, und sprach: Gelobet sey der Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Nego, der seinen Engel [1] gesandt, und seine Knechte errettet hat, die ihm vertrauet, und des Königs Gebot nicht gehalten, [2] sondern ihren Leib dargegeben haben, daß sie keinen Gott ehren
29 noch anbeten wollten, ohne allein ihren Gott. So sey nun dieß mein Gebot: Welcher unter allen Völkern, Leuten und Zungen den Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Nego lästert, der soll in Stücke zerhauen, und sein Haus schändlich verstöret werden. [3] Denn es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, als dieser.
30 Und der König gab Sadrach, Mesach und Abed-Nego große Gewalt im Lande Babel. [4]

Das 4. Capitel.

Nebucadnezar preist Gott, der ihn gezüchtigt hat.

Dieses Capitel enthält ohne alle Einleitung ein Ausschreiben des Königs Nebucadnezar, in welchem er allen Völkern seines Reichs die Zucht, die der höchste Gott an ihm erwiesen, verkündigt (V. 1—3.). Er hebt an, von einem weissagenden Traume zu erzählen, den ihm nur Daniel zu deuten wußte (V. 4—9.): sagt, wie er dem Daniel den Traum mitgetheilt (V. 10—18.), dieser denselben gedeutet habe (V. 19—27.) und die Deutung völlig in Erfüllung gegangen sei, indem Gott seine Selbsterhebung eine Zeitlang durch die tiefste Erniedrigung gestraft habe (V. 28—33.). Nachdem er sich vor dem

erweckt, und auch dann schläft er wohl nochmals ein, wie es bei Nebucadnezar (nach Cap. 4.) geschehen ist.

1. Vgl. Anm. zu V. 25.

2. „Wenn Jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden" (Sprüchw. 16, 7.). Aber da gehen oft lange und schwere Prüfungen voraus, Prüfungen bis in den Tod, welche die Gerechten nicht scheuen dürfen, wie die drei Männer den Tod im glühenden Ofen nicht scheuten.

3. Dieselbe Strafe, die der König (Cap. 2, 5.) der Magierzunft gedroht hatte, wenn sie ihm seinen Traum nicht anzeigen würde. So schützte von dieser Zeit an Nebucadnezar in seinem Reiche den Glauben der Juden, als den Glauben an den höchsten Gott, aber ohne darum seinen Götzen zu entsagen und den höchsten Gott als den alleinigen Gott anzuerkennen.

4. Größere Gewalt, als sie (nach Cap. 2, 49.) bisher gehabt. Sehr überflüssig ist die Frage, warum Daniel bei dieser Einweihung des goldnen Bildes nicht erwähnt ist. So kann man in aller Geschichte Vieles fragen, worauf eben die Geschichte keine Antwort giebt. Gewiß aber ist, daß Daniel, wäre er zugegen gewesen, das Bild ebenso wenig, als seine Freunde, angebetet haben würde.

Höchsten gedemüthigt und ihm die Ehre gegeben habe, die ihm gebühret, sei er auch wieder zu Ehren gekommen und zu größerer Herrlichkeit, als vorher, und darum preise er den König des Himmels (V. 34—37.).

Von diesem merkwürdigen Ereigniß aus der Lebens- und Herzens-Geschichte Nebucadnezars haben wir sonst nirgends eine Spur, und dieß darf uns nicht verwundern, da außer der heiligen Schrift überaus wenige Bruchstücke von Nachrichten über diesen berühmten König vorhanden sind und diese aus späterer Zeit herrühren und unsichern chaldäischen Ueberlieferungen ihren Ursprung verdanken. Eine Begebenheit aber, die den König von Babel zu einem Ausschreiben veranlaßt hatte, das den höchsten Gott pries und die gefeierten Götzen der Chaldäer in den Schatten stellte, wurde gewiß von den chaldäischen Priestern möglichst in Vergessenheit gebracht. Um so weniger darf das Stillschweigen der Geschichte über diesen Punkt in einer Zeit, über die ohnedem die Geschichtschreibung fast ganz fehlt, unsern Glauben beirren.

Der Traum Nebucadnezars, seine Erfüllung und deren Wirkung auf das Herz des Königs ist ein ergreifendes Zeugniß für Gottes heiliges Walten über die Herzen der Menschen und für die Wahrheit, die der König selbst zuletzt (V. 37.) ausspricht: „Wer stolz ist, den kann Er demüthigen.“ Nebucadnezar sieht einen prächtigen Baum: ein heiliger Wächter fährt vom Himmel herab und spricht den Rathschluß aus, daß der Baum alles Schmuckes entblößt werden und nur Stock und Wurzel in der Erde bleiben soll. Im Traume selbst wird es klar, daß dieser Baum einen hohen stolzen Mann bedeutet, dem alle Herrlichkeit, ja die Ehre, die auch der Aermste noch hat, das menschliche Herz, genommen werden soll, so daß er den unvernünftigen Thieren an Herz und Verhalten ähnlich wird, jedoch nur auf eine bestimmte Zeit. Dieß soll geschehen, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und giebt sie, wem er will, und erhöhet die Niedrigsten zu denselbigen. Daniel verkündigt dem Könige, daß er der Mann sei, dem dieses Gericht Gottes gelte, „auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und giebt sie, wem er will.“ Er giebt ihm den Rath, die Erfüllung des göttlichen Ausspruchs durch Gerechtigkeit und Milde abzuwenden. Aber vergebens. Nach 12 Monaten ging Nebucadnezar auf dem Dache seiner königlichen Burg einher und rühmte sich, daß er sie erbaut habe zu Ehren seiner Herrlichkeit. Noch ehe er ausgeredet hat, geht der Richterspruch Gottes an ihm in Erfüllung. Nach geraumer Zeit hebt er seine Augen wieder zum Himmel, kommt zu Vernunft und lobt nun nicht sich, sondern Gott den Höchsten, der ihn nun zu größerer

Herrlichkeit erhebt, als vorher. Die vollständige Wahrheit seiner nunmehrigen Beugung vor Gott, dem König des Himmels, erweiset sich eben durch die öffentliche Lobpreisung dieses Gottes, der ihn erniedrigt und erhöhet hat. Man würde die Geschichte, wie sie vorliegt, verunstalten, wenn man für den Beweggrund zu dieser Bekanntmachung nicht seine wirkliche Beugung vor Gott ansehen, sondern, wie Einige gethan, ihm die Absicht unterschieben wollte, seinen vorübergehenden Wahnsinn als die Schickung eines Gottes in einem edleren Lichte erscheinen zu lassen. Wenn wir nicht bei dem klaren Worte der Geschichte bleiben, so verirren wir uns mit leeren Vermuthungen ins Bodenlose.

(Es giebt eine Sage, die ein späterer unzuverlässiger Verfasser einer assyrischen und medischen Geschichte, Abydenus, als chaldäische Ueberlieferung mittheilt und in der man Spuren von Aehnlichkeit mit dem bei Daniel aufgezeichneten Ereigniß bemerkt hat. Diese Spuren reichen gerade hin, um zu beweisen, daß Nebucadnezar auch nach der Sage der Chaldäer in einem Umgange mit höheren Wesen stand, daß etwas Außerordentliches gegen das Ende seines Lebens auf dem Dache der Königsburg ihm begegnet und daß er die Schauer der Wildniß kannte, in der er nach Daniel eine Zeitlang wie ein vernunftloses Thier gelebt hat. Uebrigens aber enthält dieses Bruchstück nichts, als eine Weissagung über die künftige Unterjochung der Chaldäer durch die Perser und Meder, mit einer Aeußerung des Entsetzens über dieses Geschick. Die Worte lauten so: „Nach diesen (vorher „erwähnten fabelhaften Großthaten), erzählt man bei den Chaldäern, „sei er auf die Höhe der Königsburg gestiegen und da, von irgend „einem Gott ergriffen, habe er weissagend gesprochen und gesagt: Ich „Nebucadnezar verkündige euch, Babylonier, das künftige Mißgeschick „voraus, dessen Abwendung von den Schicksalsmächten zu erlangen, „mein Urvater Bel und die Königin Beltis zu schwach sind. Es wird „kommen ein Perser, ein Maulesel [mit Anspielung auf einen alten „Ausspruch über Cyrus, als einen Mischling aus medischem und „persischem Geschlecht] und eure eignen Götter werden seine Bundes„genossen seyn. Er wird Knechtschaft über euch bringen, woran mit„schuldig seyn wird der Meder, der Stolz der Assyrer. O möchte „ihn vorher, ehe die Bürger unterjocht werden (?), ein Strudel oder „Meer entwurzeln und verschlingen, oder er auf andrem Wege ab„gewendet durch die Wüste dahin fahren, wo keine Städte, kein Fuß„tritt der Menschen, wo die wilden Thiere hausen und die Vögel „schweifen: da möchte er einsam unter Felsen und Schluchten umher„irren: ich aber, möchte ich, ehe mir dieß in den Sinn geworfen „wurde, eines bessern Endes theilhaftig geworden seyn. Nach dieser „Weissagung verschwand er sogleich.“ Sollte an dieser Sage etwas

Wahres seyn, so müßte sein Wahnsinn mit ihr begonnen haben, und man müßte annehmen, daß die Chaldäer, die sie in Umlauf gesetzt, damit seine Laufbahn beschlossen hätten, um seinen folgenden Wahnsinn und sein Zeugniß von Gottes Herrlichkeit nach seiner Genesung mit Stillschweigen zu bedecken.)

Bei Daniel aber bilden das zweite, dritte und vierte Capitel einen herrlichen Fortschritt in der Offenbarung Gottes vor Nebucadnezar. Im zweiten Capitel erkennt der König durch die Auslegung seines Traumbildes, daß der Gott des Himmels alles Verborgene weiß und offenbaren kann, und bekennt dieß in seinem Kämmerlein. Im dritten Capitel sieht er die Wundermacht Gottes, der retten kann, wie kein andrer Gott, giebt vor der Versammlung seiner Reichsbeamten davon Zeugniß und verbietet im Umfange seines ganzen Reichs, diesen Gott zu lästern. Im vierten Capitel erfährt er durch ein schweres Gericht an sich selbst, daß Gott den Stolzen demüthigen kann und preiset in einem Ausschreiben allen seinen Unterthanen diesen höchsten Gott als den, „der ewiglich lebet, deß Gewalt ewig ist und sein Reich für und für währet (V. 34.)." Nun ist er wirklich Gottes Knecht geworden, so weit er es ohne das Wegwerfen seiner Abgötter werden konnte. Nun schwindet er aber auch bei Daniel aus der Geschichte, und mag bald darauf nach 43jähriger Regierung sein Leben beschlossen haben.

1 König Nebucad-Nezar, allen Völkern, Leuten und Zungen, so in aller Welt [1] wohnen: Ich wünsche euch viel Frieden. 2 Ich sehe es für gut an, daß ich verkündige die Zeichen und Wunder, [2] so Gott der Höchste [3] an mir gethan hat. 3 Denn seine Zeichen sind groß, und seine Wunder sind mächtig; sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für. [4] 4 Ich, Nebucad-Nezar, da ich gute Ruhe hatte in meinem Hause, und es wohl stand auf meiner Burg: [5] 5 Sah ich einen Traum, der mich erschreckte, und die Gedanken, die ich auf meinem Bette hatte über dem Gesichte, so ich gesehen hatte, betrübten mich. 6 Und ich befahl, daß alle Weisen zu Babel vor mich herauf ge-

1. Nach dem Grundtexte: „auf der ganzen Erde:" oder: „in allen Landen." Vgl. Luc. 2, 1. „daß alle Welt geschätzet würde." Das chaldäische Reich, wie später das römische, machte darauf Anspruch, Universal-Monarchie zu seyn. Ebenso war es in dem medisch-persischen Reiche (vgl. Cap. 6, 25.): ebenso ist es in China. Auch die deutschen Kaiser des heiligen römischen Reichs haben im Mittelalter das Recht auf eine solche Universal-Monarchie beansprucht. Ein Jurist in Bologna, Bartolus de Saxoferrato († 1356.), beweist in einem Commentar zu den Pandekten, daß der ein Ketzer sein würde, der behauptete, der Kaiser sei nicht Herr und Monarch der ganzen Welt (totius orbis).

2. Im Schlagen, so wie im Heilen.

3. Wie Cap. 3, 26.

4. Vgl. V. 34. 35.

5. Nachdem das Reich durch viele Siege befestigt und gesichert war, also wahrscheinlich in den letzten Jahren seiner Regierung.

bracht würden, daß sie mir sageten, was der Traum bedeutete.
7 Da brachte man herauf die Gelehrten, Wahrsager, Chaldäer und Sternseher;[1] und ich erzählte den Traum vor ihnen, aber
8 sie konnten mir nicht sagen, was er bedeutete: Bis zuletzt Daniel vor mich kam (welcher Beltsazar heißt, nach dem Namen meines Gottes), der den Geist der heiligen Götter[2] hat. Und
9 ich erzählte vor ihm den Traum: Beltsazar, du Oberster unter den Gelehrten, von welchem ich weiß, daß du den Geist der heiligen Götter hast, und kein Geheimniß dir zu schwer ist: sage das Gesicht meines Traums, den ich gesehen habe, und was er
10 bedeutet. Dieß ist aber das Gesicht, das ich gesehen habe auf meinem Bette: Siehe, es stand ein Baum[3] mitten im Lande,
11 der war sehr hoch, Groß und dick; seine Höhe reichte bis in den Himmel, und breitete sich aus bis ans Ende des ganzen
12 Landes; Seine Aeste waren schön, und trugen viel Früchte, davon Alles zu essen hatte; die Thiere auf dem Felde fanden Schatten unter ihm, und die Vögel unter dem Himmel saßen auf sei-
13 nen Aesten; und alles Fleisch nährete sich von ihm. Und ich sah im Gesicht auf meinem Bette, und siehe, ein heiliger Wäch-
14 ter[4] fuhr vom Himmel herab; Der rief überlaut, und sprach also: Hauet den Baum um, und behauet ihm die Aeste, und streifet ihm das Laub ab, und zerstreuet seine Früchte, daß die Thiere unter ihm wegfliehen, und die Vögel von seinen Zwei-
15 gen. Doch lasset den Stock mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben.[5] Aber[6] in eisernen und ehernen Ketten soll er auf

1. Wie Cap. 2, 27.

2. Heidnische Ausdrucksweise, wie auch V. 9.

3. Bild des Königs, dessen Macht, Reichthümer und Unterthanenmenge unter diesem Bilde dargestellt werden. Dasselbe Bild noch ausführlicher für das assyrische Reich gebraucht bei Hesek. 31, 3—14. Aus dem Senfkorn des Reiches Gottes erwächst aber der Baum, der alle diese vergänglichen Bäume überragen wird und zuletzt allein die neue Erde beschattet.

4. Vgl. V. 17. „Solches ist im Rath der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen berathschlagt." Der Name Wächter ist hier aus dem Sprachgebrauche des chaldäischen Glaubens entnommen. Der Glaube aber, daß Boten Gottes als schützende, beobachtende, strafende Wächter über den Menschen walten und zu ihnen gesandt werden, daß die heiligen Kinder Gottes auch im Rathe Gottes sitzen, daß Gott sie an seiner Vorsehung und seinen Gerichten thätig theilnehmen läßt und sie nicht bloß als blinde Vollzieher seiner Rathschlüsse gebraucht, ist altbiblisch und Gottes würdig, der sich auch zu den Menschen auf Erden so herabläßt, daß er ihnen zu Rath und That in seinem Reiche Vollmacht giebt. Die Engel, die Jakob auf der Himmelsleiter im Traumgesicht hinauf und herabsteigen sah (1 Mos. 28, 12.), was waren sie anders als heilige Wächter? und die Kinder Gottes, die (Hiob 1, 6.) vor den Herrn treten, kommen sie nicht als solche, die über Sachen des Reiches Gottes berathen, obgleich der Herr keines Rathgebers bedarf? Hier wird uns der Schleier der inneren geistigen Seite der Schöpfung gelüftet. Und weil der Sinn von Nebucadnezars Worten hier bei der Erzählung dieser Traum-Offenbarung mit der Wahrheit übereinstimmt, darum geht auch Daniel auf diese Worte des Königs ein (vgl. V. 23.).

5. Vgl. die Deutung V. 26.

6. Das Bild des Baumes, von dem es von vornherein zu merken war, daß

dem Feld im Grase liegen;[1] er soll vom Thau des Himmels naß werden, und soll sich weiden mit den Thieren von den Kräutern der Erde. Und das menschliche Herz soll von ihm genommen, und ein viehisches Herz ihm gegeben werden, bis daß sieben Zeiten[2] über ihm um sind. Solches ist im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlaget,[3] auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will, und erhöhet die Niedrigsten[4] zu denselbigen. Solchen Traum habe ich König Nebucad-Nezar gesehen. Du aber, Beltsazar, sage, was er bedeute; denn alle Weisen in meinem Königreich können mir nicht anzeigen, was er bedeute; du aber kannst es wohl, denn der Geist der heiligen Götter[5] ist bey dir. Da entsetzte sich Daniel, der sonst Beltsazar heißt, bey einer Stunde[6] lang; und seine Gedanken betrübten ihn. Aber der König fing an und sprach: Beltsazar, laß dich den Traum und seine Deutung nicht betrüben.[7] Beltsazar antwortete und sprach: Ach mein Herr, daß der Traum deinen Feinden, und seine Deutung deinen Widerwärtigen gälte.[8] Der Baum, den du gesehen hast, daß er

16 17 18 19 20

es auf einen Menschen, einen König, zu deuten war, wird hier ganz verlassen und von nun an ohne Bild das Urtheil als über einen Menschen gesprochen. Doch bleibt noch der Name des Baumes.

1. Die eisernen und ehernen Ketten bedeuten nur bildlich, daß der König nicht frei seyn wird, sondern einer fremden Gewalt unterthan. Vgl. V. 25. „Man wird dich von den Menschen verstoßen und mußt bei den Thieren auf dem Felde bleiben:" nämlich nach göttlichem Beschluß. Der König war in seinem Wahnsinn von Gott wie mit Ketten der Finsterniß gebunden.

2. „Sieben Zeiten:" sieben durch den Lauf der Gestirne bestimmte Zeiträume. Man muß hier an sieben Zeiträume von gleicher Länge denken, die zusammen ein bestimmtes Zeitmaaß erfüllen. Am nächsten liegt es, entweder an sieben durch den Sonnenumlauf bestimmte Zeiten, also an Jahre, oder an Zeiträume, die durch den Mondumlauf bestimmt werden, also an Monate zu denken. Ersteres entspricht mehr dem sonst gewöhnlichen Sprachgebrauch, letzteres ist in dieser Stelle passender. Andre wollen diese Zeiten hier als ganz unbestimmt verstehen. Allerdings erfahren wir durch den Bericht des Königs (V. 34.) nicht, wie lange wirklich diese Strafzeit gedauert hat.

3. Vgl. Anm. zu V. 13.

4. Nebucadnezar mußte bis zum Thier erniedrigt und dann in sein Königreich wieder eingesetzt werden, auf daß die Lebendigen auch an ihm erkennen, daß der höchste Gott die Niedrigsten zu Königen setzen kann (vgl. V. 36.).

5. Wie V. 9. Warum der König nicht früher Daniel gefragt hat? Vielleicht hatte er eine Scheu vor dem heiligen Gottesmann, fühlte eine Unsicherheit in seinem Gewissen und griff nur in der äußersten Noth dazu, ihn zu befragen. Fürsten und Herren, und die Menschen überhaupt, haben nicht gern mit überlegenen Menschen, in denen der Geist Gottes ist, zu thun, außer wenn sie ihrer bedürfen.

6. „Bei einer Stunde lang." Richtiger: „eine Weile," eine (unbestimmte) Zeit lang.

7. Diese Betrübniß kam aber aus Mitleid und bereitete den König auf die Betrübniß vor, die ihn treffen sollte.

8. Der treue Diener wünscht seinem Herrn nur Gutes und trauert redlich mit auch über die selbstverschuldeten Trübsale seines Königs, ohne doch zu

groß und dick war, und seine Höhe bis an den Himmel reichte,
21 und breitete sich über das ganze Land; Und seine Aeste schön, und seiner Früchte viel, davon Alles zu essen hatte, und die Thiere auf dem Felde unter ihm wohneten, und die Vögel des
22 Himmels auf seinen Aesten saßen: Das bist du, König, der du so groß und mächtig bist; denn deine Macht ist groß, und reichet an den Himmel, und deine Gewalt langet bis an der Welt
23 Ende.[1] Daß aber der König einen heiligen Wächter gesehen hat, vom Himmel herabfahren und sagen: Hauet den Baum um und verderbet ihn, doch den Stock mit seinen Wurzeln lasset in der Erde bleiben; er aber soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Feld im Grase liegen, und vom Thau des Himmels naß werden, und sich mit den Thieren des Feldes weiden, bis
24 über ihm sieben Zeiten um sind: Das ist die Deutung, o König, und solcher Rath des Höchsten gehet über meinen Herrn König:
25 Man wird dich von den Menschen verstoßen, und mußt bey den Thieren auf dem Felde bleiben; und man wird dich Gras essen lassen, wie die Ochsen, und vom Thau des Himmels naß werden lassen, bis über dir sieben Zeiten um sind: auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen König-
26 reiche, und gibt sie, wem er will. Daß aber gesagt ist, man solle dennoch den Stock mit seinen, des Baums, Wurzeln bleiben lassen: dein Königreich soll dir bleiben, wenn du erkannt hast
27 die Gewalt im Himmel. Darum, o König, laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und von deiner Missethat durch Wohlthat an den
28 Armen:[2] ob deine Glückseligkeit möge länger währen. Dieß

verkennen, daß sie gerecht sind (vgl. V. 27.). Uebrigens erspart er dem König die Wahrheit nicht, die er ihm schuldig ist, und sagt sie ihm mit aller Freimüthigkeit. Der König konnte ja die Erfüllung der Weissagung noch abwenden, wie dieß bei Vorherverkündigung der göttlichen Strafen gewöhnlich der Fall ist.

1. Dieß ist nicht Schmeichelei, sondern Deutung von V. 11. „Seine (des Baumes) Höhe reichte bis in den Himmel und er breitete sich aus bis ans Ende des ganzen Landes" (= der Welt). Diesem Baume des Traumes entspricht in der Wirklichkeit Nebucadnezar.

2. Dieser Rath Daniels klingt freilich nicht evangelisch und konnte es auch nicht seyn, da das Evangelium selbst noch nicht war. Er ist aber gut und ganz der Stufe des sittlichen Lebens entsprechend, auf welcher der König stand. Wenn der König aus Furcht vor den Gerichten des Höchsten seine Sünden und Missethaten bereute und ließ, und Gerechtigkeit gegen Jedermann, Milde gegen die Armen zu üben sich befliß, so war dieß allerdings noch keine vollständige Bekehrung, aber doch ein sicheres Zeichen derjenigen Bekehrung, deren er nach seiner Erkenntniß Gottes fähig war. Wäre er dem Rathe Daniels gefolgt, so hätte er gethan, was er gekonnt, um dem heiligen Willen Gottes gehorsam zu seyn. Auch der evangelische Glaube bethätigt sich durch solche Umkehr zu guten Werken. So (Luc. 19, 8.) der Glaube des Zachäus, der da spricht: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen („Wohlthat an den Armen"): und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vielfältig wieder („Gerechtigkeit")." Und der Herr ist mit diesen Zeichen der Bekehrung zu-

Alles widerfuhr dem Könige Nebucad-Nezar.[1] Denn nach zwölf 29 Monden, da der König auf der königlichen Burg zu Babel ging:[2] Hob er an, und sprach: Das ist die große Babel, die ich erbauet 30 habe zum königlichen Hause, durch meine starke Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit.[3] Ehe der König diese Worte ausgeredet 31 hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: Dir, König Nebucad-Nezar, wird gesagt: Das Königreich soll dir genommen werden; Und man wird dich von den Menschen verstoßen, und sollst bey 32 den Thieren des Feldes bleiben; Gras wird man dich essen lassen, wie die Ochsen, bis daß über dir sieben Zeiten um sind: auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will. Von Stund an 33 ward das Wort vollbracht über Nebucad-Nezar, und er ward von den Menschen verstoßen, und er aß Gras wie die Ochsen, und sein Leib ward naß von dem Thau des Himmels; bis sein Haar wuchs, so groß als Adlers Federn, und seine Nägel wie Vogelsklauen wurden.[4] Nach dieser Zeit[5] hob ich, Nebucad- 34

frieden und spricht: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemahl auch dieser Abrahams Sohn ist." Gewiß hat also Daniel als weiser Seelsorger dem König gut gerathen.

1. V. 25—30. wird von dem Könige in der dritten Person geredet. Ganz schicklich, da hier von seiner tiefsten Erniedrigung gesprochen wird. Man hat diesen Abschnitt für eine Einschaltung eines fremden Erzählers oder für eine bloß summarische Angabe des ursprünglichen Inhalts dieser Stelle des Ausschreibens gehalten. Beides unrichtig. Dieses Zeugniß von der Erfüllung der Weissagung durfte nicht fehlen. Und es ist nicht summarische Angabe, sondern gerade so ausführlich, wie die Erzählung vom Traume und von dessen Deutung. Aber es ist der beschämendste Theil des Ausschreibens.

2. Oben auf dem platten Dache der königlichen Burg, wo er die ganze Stadt übersehen konnte.

3. Dieß war der hochmüthige Genuß der Selbstvergötterung. Um derselben Selbsterhebung willen hatte Hesekiel dem König zu Tyrus (Cap. 28, 1—19.) und dem König von Egypten (Cap. 29, 1—5.) Gottes Strafgerichte gedroht.

4. Nebucadnezar war in einen thierischen Zustand herabgesunken und hielt sich in seinem Wahnsinn selbst für ein Thier: er aß Gras, blieb unter freiem Himmel und litt nicht, daß ihm Haare und Nägel verschnitten würden. Von dieser Art des Wahnsinns, die man Lykanthropie nennt, wissen die Aerzte mancherlei Beispiele anzuführen. Der unvernünftige Vernunftstolz wird dadurch gestraft, daß er in sein Gegentheil überspringt, in den Wahn, ein vernunftloses Geschöpf zu seyn. So lange dieser Wahnsinn währt, kann man kaum etwas Anderes thun, als ihn sich austoben zu lassen und den Unglücklichen, der davon befallen ist, zur Schonung seiner Ehre den Blicken der Menschen zu entziehen, ihn abzusondern. So geschah es auch an Nebucadnezar. Viele Fragen bleiben uns hier unbeantwortet, weil der König dieses Ausschreiben nicht zur Belehrung über Seelen-Heilkunde, sondern als Dankopfer für seine Genesung zur Ehre des höchsten Gottes geschrieben.

5. Die Wiederherstellung des Königs wird ebenso kurz erwähnt, wie seine Krankheit. Nur so viel sehen wir, daß Gott ihn nicht darum herstellte, weil er in seinem Wahnsinn sich vor ihm zu demüthigen angefangen, was er in diesem thierischen Zustande gar nicht konnte: sondern Gott nahm nach einer bestimmten Zeit den Wahnsinn aus Gnaden hinweg und beim Rückblick auf seine Schuld, auf seine Züchtigung und Heilung gebrauchte nun der König seine Vernunft richtig, um Gott und sich selbst zu erkennen und dem Höchsten die Ehre zu geben, die ihm gebühret.

Nezar, meine Augen auf gen Himmel, und kam wieder zur Vernunft, und lobete den Höchsten. Ich pries[1] und ehrete den, so ewiglich lebet, deß Gewalt ewig ist, und sein Reich für und für
35 währet;[2] Gegen welchen Alle, so auf Erden wohnen, als Nichts zu rechnen sind.[3] Er macht es wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen;[4] und Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen:
36 Was machst du?[5] Zu derselbigen Zeit kam ich wieder zur Vernunft, auch zu meinen königlichen Ehren, zu meiner Herrlichkeit, und zu meiner Gestalt. Und meine Räthe und Gewaltigen suchten mich; und ich ward wieder in mein Königreich gesetzt,
37 und überkam noch größere Herrlichkeit. Darum lobe ich, Nebucad-Nezar, und erhebe und preise den König des Himmels. Denn alle sein Thun ist Wahrheit, und seine Wege sind Recht; und wer stolz ist, den kann er demüthigen.

Das 5. Capitel.

Gottes Gericht über den König Belsazar.

Zwischen diesem und dem vorhergehenden Capitel liegt eine Zeit von wenigstens 24 Jahren, die vom Tode Nebucadnezars (563 v. Chr. G.) bis zur medisch-persischen Eroberung Babels (539 v. Chr. G.) verflossen sind. (S. die Zeittafel zu Daniel am Schlusse der Einleitung.) Die geschichtlichen Nachrichten über diese Zwischenzeit sind so unvollständig, widersprechend und unverbürgt, daß man weder für die Zeit der Zwischenregierungen, noch für die Namen der Könige, noch für die genauere Zeitrechnung überhaupt etwas Sicheres daraus entnehmen kann. Der letzte König von Babel, den Daniel Belsazar nennt, wird bei dem Chaldäer Berosus und Andern Nabonned, bei Herodot Labynet genannt, und dieß kann allerdings nur nach verschiedenem Dialect ein und derselbe Name seyn. Aber dadurch wird es keineswegs zweifelhaft, daß derselbe auch den Namen Belsazar geführt und

1. Hier schließt sich wirklich ein Preis des höchsten Gottes an, der in prophetischem Geiste Gottes Herrlichkeit rühmet und uns erkennen läßt, welch ein gelehriger Jünger Daniels der greise König nach seiner Züchtigung geworden.

2. Vgl. V. 3.

3. Vgl. Jes. 40, 17. „Alle Heiden sind vor ihm wie Nichts, und minder denn Nichtiges und Eitles geachtet."

4. Vgl. Jes. 24, 21. „Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen das Heer der Höhe, so in der Höhe ist, und die Könige der Erde, so auf Erden sind." Die „Kräfte des Himmels" (vgl. Matth. 24, 29.) sind die (sichtbaren und unsichtbaren) Heere und Machthaber des Himmels, die himmlischen Mächte.

5. Vgl. Hiob 9, 12. „Siehe, wenn er hinreißt, wer will es wieder holen? wer will zu ihm sagen: „Was machst du?" Er ist der unumschränkte Herr, der nur allein sich selbst durch seinen Willen in Liebe und Weisheit Schranken setzen mag.

zu seiner Zeit vorzugsweise gebraucht hat. Daß dieser Belsazar ein leiblicher Enkel Nebucadnezars gewesen, wird wenigstens wahrscheinlich durch die Weissagung des Jeremia (Cap. 27, 7.): „Und sollen alle Völker ihm (dem Nebucadnezar) dienen, und seinem Sohne, und seines Sohnes Sohne, bis daß die Zeit seines Landes auch komme." Die Königin aber, die bei Daniel (V. 10.) mit gewichtigem Rathe vor Belsazar tritt, kann ebenso wohl die Witwe seines Vaters Evil-Merodach, als die Witwe seines Großvaters Nebucadnezar gewesen seyn. Das wunderbare Ereigniß, durch welches der Herr dem Könige den Untergang seines Reichs, als ein Gottesgericht, ankündigen läßt, ist ebenso unerklärbar als unleugbar.

Uebersicht: Der König Belsazar veranstaltet ein üppiges Gastmahl, wobei er seine Abgötter ehrt und die heiligen Gefäße aus dem Tempel in Jerusalem mißbraucht (V. 1—4.): da erscheinen Finger, wie von einer Menschenhand, und schreiben an die Wand vor des Königs Augen Worte, welche die herbeigerufenen Magier nicht lesen noch deuten können (V. 5—9.): die Königin tritt ein und räth den damahls ganz vergeßnen Daniel zu befragen (V. 10—12.). Daniel wird gerufen und vom König befragt unter Versprechung großer Belohnung (V. 13—16.): Daniel verschmäht den Lohn, straft mit strengen Worten des Königs Hochmuth und seinen Frevel an den heiligen Gefäßen des Herrn, deutet ihm die Schrift an der Wand und verkündigt ihm den Untergang seines Reichs (V. 17—28.). Daniel empfängt Verheißung großen Lohnes: „aber in derselbigen Nacht ward der Chaldäer König Belsazar getödtet" (V. 29—30.).

1 König Belsazar machte ein herrliches Mahl, tausend seinen Gewaltigen,[1] und trank Wein vor ihnen. 2 Und da er trunken war, hieß er die goldenen und silbernen Gefäße herbringen, die sein Vater Nebucad-Nezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte;[2] daß der König mit seinen Gewaltigen, mit seinen Weibern und mit seinen Kebsweibern daraus tränken. 3 Also wurden hergebracht die goldenen Gefäße, die aus dem Tempel, aus dem Hause Gottes zu Jerusalem, genommen waren; und der König, seine Gewaltigen, seine Weiber und Kebsweiber tranken daraus. 4 Und da sie so Wein soffen, lobeten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen

1. Vgl. Jerem. 51, 39. Anm. 6. An Belsazars Gastmahl mochten besonders viele Kriegsobersten Theil nehmen, da ohne Zweifel (auch nach Xenophons Bericht) die Stadt bereits belagert war, aber in ihren hohen und breiten Mauern, zwischen dem Euphrat und Sumpflachen gelegen, reich an Gärten und Saatfeldern in ihrem Innern, der Belagerung spottete. Ein üppigeres Gastmahl als Belsazar, gab später der Perserkönig Ahasverus (Xerxes), vgl. Esther 1. und Alexander der Große, der in Babel 10000 Gäste bewirthete.

2. Vgl. Cap. 1, 2.

5 Götter.[1] Eben zu derselbigen Stunde gingen hervor Finger, als einer Menschenhand, die schrieben gegen dem Leuchter über, auf die getünchte Wand, in dem königlichen Saal. Und der 6 König ward gewahr der Hand,[2] die da schrieb. Da entfärbte sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die 7 Lenden schütterten, und seine Knie an einander schlugen. Und der König rief überlaut, daß man die Wahrsager, Chaldäer und Sternseher heraufbringen sollte. Und ließ den Weisen zu Babel sagen: Welcher Mensch diese Schrift lesen, und mir sagen kann, was sie bedeute, der soll mit Purpur gekleidet werden, und goldene Ketten am Halse tragen, und der dritte[3] Herr seyn in mei- 8 nem Königreich. Da wurden alle Weisen des Königs herauf gebracht; aber sie konnten weder die Schrift lesen, noch die Deu- 9 tung dem Könige anzeigen. Deß erschrak der König Belsazar noch härter, und verlor ganz seine Gestalt,[4] und seinen Gewal- 10 tigen ward bange. Da ging die Königin[5] um solcher Sache willen des Königs und seiner Gewaltigen hinauf in den Trinksaal, und sprach: Lange lebe der König! Laß dich deine Ge- 11 danken nicht so erschrecken, und entfärbe dich nicht also. Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat.[6] Denn zu deines Vaters[7] Zeit ward bey ihm Erleuchtung gefunden, Klugheit und Weisheit, wie der Götter Weisheit ist; und dein Vater, König Nebucad-Nezar, setzte ihn zum Obersten über die Gelehrten, Wahrsager, Chaldäer und Stern- 12 seher; ja das that dein Vater, der König; Darum, daß ein hoher Geist bey ihm gefunden ward, dazu Verstand und Klug-

1. Die heiligen Gefäße des Herrn mußten also zur Verherrlichung der Abgötter dienen: die Götzen Babels wurden dabei gerühmt als Besieger des Gottes Israels, und wahrscheinlich wurde ihnen auch nach heidnischer Sitte beim Trinken aus diesen Gefäßen ein Trankopfer gespendet.

2. Wörtlich: „des Aeußersten der Hand" d. i. der Fingerspitzen. Es war keine wirkliche Menschenhand, die da schrieb, und so war von der unsichtbaren schreibenden Person nur gerade so viel sichtbar, als nöthig war, um den König aufmerksam zu machen

3. Der Dritte dem Range nach: der Zweite nach dem Könige war der königliche Reichsverwalter (Großvezier), vgl. Esther 10, 3.

4. Gesichtsfarbe. Er wurde leichenblaß.

5. „Die Königin" d. i. des Königs Mutter oder Großmutter, die ein großes Ansehn bei dem Sohn oder Enkel genoß. Bei dem griechischen Geschichtschreiber Herodot wird die Mutter des letzten Königs von Babel, der bei ihm Labynet heißt, Nitokris genannt. Aber dieser Name ist nicht chaldäisch oder wenigstens bis zur Unkenntlichkeit verändert: überhaupt ist dem Zeugniß des Herodot in Namen, wie in Sachen, bei diesem Theil der Geschichte nicht zu trauen. Er wird nur von denen gern benutzt, die den Glauben an Daniels Geschichte zu zerstören beabsichtigen.

6. Vgl. Cap. 4, 9. 18. Die Königin spricht von Daniel gerade, wie Nebucadnezar. Das erklärt sich sehr gut, wenn sie seine Witwe war, und als solche konnte sie damahls, etwa 24 bis 25 Jahre nach seinem Tode, wohl noch leben.

7. „Vaters:" kann auch Großvater seyn. Vgl. 1 Mos. 28, 13. wo der Herr zu Jakob spricht: „Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Gott."

heit Träume zu deuten, Räthsel zu erklären, und Knoten[1] aufzulösen: nämlich Daniel, den der König ließ Beltsazar[2] nennen. So rufe man nun Daniel, der wird sagen, was es bedeute. 13 Da ward Daniel hinauf vor den König gebracht. Und der König sprach zu Daniel: Bist du der Daniel, der Gefangenen einer aus Juda, die der König, mein Vater, aus Juda hergebracht hat? 14 Ich habe von dir hören sagen, daß du den Geist der Götter habest, und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bey dir gefunden sey. 15 Nun habe ich vor mich fordern lassen die Weisen und Wahrsager, daß sie mir diese Schrift lesen, und anzeigen sollten, was sie bedeute; und sie können nicht sagen, was solches bedeute. 16 Von dir aber höre ich, daß du könnest Deutungen geben, und Knoten auflösen. Kannst du nun die Schrift lesen, und mir anzeigen, was sie bedeute: so sollst du mit Purpur gekleidet werden, und goldene Ketten an deinem Halse tragen, und der dritte Herr seyn in meinem Königreich. 17 Da fing Daniel an, und redete vor dem Könige: Behalte deine Gaben, und gib deine Geschenke einem Andern;[3] ich will dennoch die Schrift dem Könige lesen, und anzeigen, was sie bedeute. 18 O König,[4] Gott der Höchste hat deinem Vater, Nebucad-Nezar, Königreich, Macht, Ehre und Herrlichkeit gegeben. 19 Und vor solcher Macht, die ihm gegeben war, fürchteten und scheueten sich vor ihm alle Völker, Leute und Zungen. Er tödtete, wen er wollte; er schlug, wen er wollte; er erhöhete, wen er wollte; er demüthigte, wen er wollte. 20 Da sich aber sein Herz erhob, und er stolz und hochmüthig ward, ward er vom königlichen Stuhl gestoßen, und verlor seine Ehre; 21 Und ward verstoßen aus den Menschenkindern, und sein Herz ward gleich den Thieren, und mußte bey dem Wild wohnen, und fraß Gras wie die Ochsen, und sein Leib ward naß von dem Thau des Him-

1. Das Auflösen von Knoten ist ein sinniges Bild für das Auflösen von Räthseln oder überhaupt für das Vereinfachen und Entwirren verwickelter Aufgaben.

2. Beltsazar und Belsazar ist eigentlich derselbe Name, mit kleinem Unterschied der Schreibung. Desto verschiedner sind die Personen, die einander gegenüber stehn. Daniel war unter Nebukadnezars Nachfolgern, wie es scheint, ganz vergessen, weil er in ihre Regierungsweise nicht paßte (vgl. V. 13.): doch hat er im dritten Jahre Belsazars noch im Dienste dieses Königs gestanden (vgl. Cap. 8, 1 u. 27.), aber wohl nie des Königs Angesicht gesehn.

3. So mußte Daniel sprechen: denn er suchte kein Gut dieser Welt; wußte, daß der König ihm nichts geben konnte, durfte von dem Verächter seines Gottes nichts annehmen, und war von Gott gesandt, nicht um dem verworfenen König zu dienen, sondern um ihm Gottes unwiderrufliches Gericht in der letzten Stunde zu offenbaren, auf daß der König inne würde, daß Gott der Höchste, den er verachtet hatte, ein Herr und Richter der Könige sei.

4. V. 18—23. hält Daniel dem Könige seine schwere Schuld vor, ehe er Gottes Strafurtheil ausspricht. Er spricht als Prophet und Gesandter Gottes. Hier erkennen wir den großen Zweck der wunderbaren Schrift, die den König erschreckt hatte. Denn würde der König sammt seinen Gewaltigen sich dieß haben sagen lassen, wenn Gott nicht vorher ihre Herzen erschüttert hätte?

mels: bis daß er lernete, daß Gott der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und setzet über sie, wen er will. 22 Und du, Belsazar, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemüthiget, ob du wohl solches Alles weißt; 23 Sondern hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben, und die Gefäße seines Hauses hat man vor dich bringen müssen; und du, deine Gewaltigen, deine Weiber und deine Kebsweiber haben Wein daraus getrunken; dazu die silbernen, goldenen, ehernen, eisernen, hölzernen, steinernen Götter gelobet, die weder sehen, noch hören, noch fühlen; den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehret. 24 Darum ist von ihm gesandt diese Hand, und diese Schrift, die da verzeichnet stehet. 25 Das ist aber die Schrift allda verzeichnet: Mene, mene, tekel, upharsin.[1] 26 Und die Worte bedeuten dieß: Mene, das ist, Gott hat dein Königreich gezählet und vollendet. 27 Tekel, das ist, du bist in der Wage gewogen, und zu leicht gefunden. 28 Peres, das ist, dein Königreich ist zertheilet, und den Medern und Persern gegeben. 29 Da befahl Belsazar, daß man Daniel mit Purpur kleiden sollte, und goldene Ketten an den Hals geben, und von ihm verkündigen, daß er der dritte Herr sey im Königreich.[2] 30 Aber in derselbigen Nacht ward der Chaldäer König Belsazar getödtet.[3])

1. Die Worte bedeuten: „Gezählt, gezählt, gewogen und zertheilt." Jedes dieser Worte ist aber doppelsinnig: Mene bedeutet sowohl gezählt, als vollendet: Tekel sowohl: „Du wirst gewogen!" als auch: „Du wirst zu leicht befunden." Upharsin bedeutet: „und getheilt!" enthält aber auch einen Anklang an den Namen der Perser. Das Peres (V. 28.) ist dem Sinne nach dasselbe. Bei Tekel ist noch zu bemerken, daß es im Chaldäischen eigentlich nicht bloß bedeutet: „Gewogen!" sondern: „Du wirst gewogen!" Die Deutung (V. 26–28.) schließt sich genau an die Auslegung der einzelnen Worte an. Eine kurze Predigt über den kürzesten Text, der aber die allgemeine Gerichtsordnung Gottes über alle verstockte Sünder ausspricht. Mene! Gott zählt und faßt den ganzen Werth des Sünderlebens am Ende, wenns vorüber ist, zusammen. Tekel! du wirst gewogen und deine Person wird zu leicht befunden: sie hat nicht ihr rechtes Gewicht, das sie haben sollte. Upharsin! Das Gericht wird ausgeführt nach der Regel, die Matth. 25, 28—30. für die geschrieben ist, die mit Gottes Gaben nicht zu Gottes Ehre gewuchert haben.

2. Diese Treue des Königs gegen sein Versprechen (V. 16.) wäre rührend und versöhnend, wenn sie nicht aus dem Schrecken eines bösen Gewissens käme. Sie zeigt aber, daß das hochmüthige Sünderherz ganz gebrochen ist. Das Ende des Gastmahls war ganz anders als sein Anfang. So geht es, wenn der Herr kommt zu richten.

3. Wie dieß geschah, darüber haben wir eine ausführliche Schilderung von dem griechischen Schriftsteller Xenophon. Der Perserkönig Cyrus (Cores) hatte vorsorglich Schleußen graben lassen, um zur rechten Stunde das Wasser des Euphrat, der durch Babel floß, abzuleiten, so daß man das Flußbett durchwaten und so in die Stadt einbrechen konnte. Er vernimmt, daß in der Stadt ein Fest gefeiert wird, wo alle Babylonier die ganze Nacht durch trinken und lärmen. So wie es finster wird, befiehlt er das Wasser des Euphrat in die geöffneten Schleußen zu lassen: der Fluß wird dadurch so seicht, daß sein Heer durchwaten kann. Eine Abtheilung, von Männern geführt,

Das 6. Capitel.

Daniel in der Löwengrube.

Darius der Meder (bei den Griechen Cyaxares genannt), Sohn des Ahasverus (Dan. 9, 1.), den die Griechen Astyages nennen, war der Bruder von des Perserkönig Cyrus Mutter, und da er, 62 Jahre alt (Dan. 6, 1.), keinen Thronerben hatte, so gab er dem Cyrus seine Tochter zur Ehe und setzte ihn zum Erben seines Reichs ein. So kam nach dem Tode des Meder Darius das Reich an die Perser. Der wahre Grund dieses Wechsels aber lag darin, daß Cyrus (der Kores des Jesaja) ein auserwähltes Werkzeug Gottes war, eben so fromm, edel und weise, als tapfer und kriegerisch, Darius aber jähzornig, leidenschaftlich und wollüstig, wiewohl dabei für Gottesfurcht und die Werthschätzung edler und frommer Menschen empfänglich. Während Cyrus nach der Einnahme Babels mit großen Anstrengungen in 2 bis 3 Jahren das ganze chaldäische Reich sich unterwarf, genoß Darius des ihm ohne sein Verdienst zugefallenen Antheils an dem großen Völkerreiche bis an seinen Tod und ließ sich nun zu einer sehr thörichten Prüfung der Ergebenheit seiner neuen Unterthanen verleiten. Wie er dazu kam, und wie durch Daniels Standhaftigkeit der Ausgang zur Ehre Gottes gewendet wurde, wird in diesem Capitel erzählt.

Uebersicht. Darius der Meder gedenkt Daniel zum obersten Verwalter über sein ganzes Reich einzusetzen und erweckt dadurch den Neid der Großen gegen Daniel (V. 1—6.). Diese überreden den König, ein Gebot ausgehen zu lassen, daß jeder, der in einer 30tägigen Frist von einem Gott oder Menschen außer dem Könige etwas bitten würde, den Löwen vorgeworfen werden sollte (V. 7—10.). Daniel fährt fort vor Aller Augen täglich, gen Jerusalem gewendet, den Herrn anzubeten, wird verklagt und auf Befehl des Königs, der darüber selbst betrübt ist, aber seinen Befehl nach dem Medischen Königsrecht nicht zurücknehmen darf, in eine Löwengrube geworfen (V. 11—19.). Am andern Morgen, wo der König klagend zur Löwengrube kommt, findet er Daniel unversehrt, läßt ihn herausziehen und seine Feinde den Löwen vorwerfen (V. 20—25.). Er verkündigt nun allen seinen

die in Babel wohl bekannt waren, dringt schnell bis zur Burg vor. Die Wachen an den verschlossenen Pforten der Burg wehren sich und es entsteht großes Geschrei und Geräusch. Der König in der Burg hörts und läßt die Thore öffnen, um nachzusehn, was es giebt. Da stürzen die Krieger des Cyrus durch die geöffneten Thore in die Burg und kommen bis zum König. Der König steht da und hat sein Schwert gezogen: viele Krieger überfallen und erwürgen ihn. So wurden auch die getödtet, die ihn umgaben. Vgl. Jes. 14, 4—21. Jes. 21, 5—9. Jerem. 51, 39—40. 53—57. Habak. 3, 6—20.

Unterthanen die Herrlichkeit des lebendigen Gottes, den Daniel verehrt, und gebietet diesen Gott zu ehren (V. 26—28.). Daniel ward fortan gewaltig im Reiche des Darius und seines Nachfolgers, des Perserkönig Cyrus (Kores). V. 29.

1 Und Darius aus Meden nahm das Reich ein, da er zwei 2 und sechzig Jahr alt war. Und Darius sah es für gut an, daß er über das ganze Königreich setzte hundert und zwanzig Land- 3 vögte.[1] Ueber diese setzte er drey Fürsten, deren einer war Daniel,[2] welchem die Landvögte sollten Rechnung thun, daß der 4 König keinen Schaden litte. Daniel aber übertraf die Fürsten und Landvögte alle, denn es war ein hoher Geist in ihm; darum gedachte der König ihn über das ganze Königreich zu setzen.[3] 5 Derhalben trachteten die Fürsten und Landvögte darnach, wie sie eine Sache zu Daniel fänden, die wider das Königreich wäre; aber sie konnten keine Sache noch Uebelthat finden, denn er war treu, daß man keine Schuld noch Uebelthat an ihm finden mochte. 6 Da sprachen die Männer: Wir werden keine Sache zu diesem 7 Daniel finden, ohne über seinem Gottesdienst.[4] Da kamen die Fürsten und Landvögte häufig vor den König, und sprachen zu 8 ihm also: Lange lebe König Darius! Es haben die Fürsten des Königreichs, die Obersten, die Landvögte, die Räthe und Hauptleute alle für rathsam geachtet, daß man einen königlichen Befehl solle ausgehen lassen, und ein strenges Gebot stellen, daß, wer in dreyßig Tagen etwas bitten wird von irgend einem Gott oder Menschen, ohne von dir König allein, solle in den Löwen- 9 graben geworfen werden.[5] Darum, o König, sollst du solches

1. Diese Landvögte hatten das Amt, von den eroberten Ländern, die in 120 Bezirke oder Provinzen eingetheilt waren, die Steuern, die größtentheils in den Producten der Länder bestanden, einzutreiben und nach einem festbestimmten Maaße an den königlichen Schatz abzuliefern. Diese Art der Steuerverwaltung eroberter Länder war in den asiatischen Reichen von früher her gewöhnlich (vgl. 1 Kön. 20, 14. 24.): unter dem König Xerxes war die Zahl dieser Steuerbezirke auf 127 gestiegen (Esther 1, 1.).

2. Es ist sehr begreiflich, wie Daniel zu diesem Vertrauen kam, da er früher schon unter Nebucadnezar mit hohen Aemtern betrauet war (Dan. 2, 48. 49.), da er dem gestürzten Chaldäerreiche den Untergang durch die Meder und Perser als göttlichen Rathschluß verkündigt hatte, da er nicht minder als die Meder im Gegensatz gegen den chaldäischen Götzendienst stand, da man endlich auch für die Aufsicht über die Steuern eines Mannes von so unerschütterlicher Rechtlichkeit und Treue bedurfte.

3. Dieß erregte den Neid seiner beiden Amtsgenossen (V. 3.) und den habsüchtigen Landvögten mußte ein Mann von solchem Scharfblick und „hohem Geist," ein Mann von so unbestechlicher Rechtlichkeit, ein Dorn im Auge seyn.

4. Wörtlich: „über dem Gesetz seines Gottes." Sie kannten seine Treue gegen Gottes Gesetz und wollten ihn in eine Lage bringen, wo der Gehorsam gegen das Gesetz des Herrn ihm zur Pflicht machte, einem Gebot des Königs den Gehorsam zu verweigern.

5. Der Zweck dieses Gebotes konnte nicht seyn, alle fremden Religionen aufzuheben und zu verfolgen, wie Einige vorgegeben haben: denn es sollte ja nur 30 Tage lang gelten. Der Zweck, den man dem König vor-

Gebot bestätigen, und schriftlich verzeichnen lassen, auf daß es nicht geändert werde,[1] nach dem Recht der Meder und Perser, welches Niemand übertreten darf. 10 Also ließ der König Darius das Gebot schriftlich verzeichnen. 11 Als nun Daniel erfuhr, daß solch Gebot geschrieben wäre, ging er hinauf in sein Haus. Er hatte aber an seinem Obersaal offene Fenster gegen Jerusalem; und er fiel des Tages dreymal auf seine Knie, lobte, betete und dankte seinem Gott, wie er denn vorhin zu thun pflegte.[2] 12 Da kamen jene Männer häufig, und fanden Daniel beten und flehen vor seinem Gott. 13 Da traten sie hin, und redeten vor dem Könige von dem königlichen Gebot: Hast du nicht ein Gebot geschrieben, daß Jedermann, der in dreyßig Tagen etwas bitten würde von irgend einem Gott oder Menschen, ohne von dir König allein, solle in den Löwengraben geworfen werden? Der König antwortete und sprach: Solches ist fest, nach dem Recht der Meder und Perser, so Niemand übertreten darf. 14 Sie antworteten, und sprachen vor dem Könige: Daniel, der von den Gefangenen aus Juda ist, achtet weder dich, o König, noch dein Gebot, das du verzeichnet hast; denn er thut des Tages dreymal sein Gebet. 15 Da der König solches hörete, ward er sehr betrübt, und sann darauf, daß er Daniel erlösete, und bemühete sich, bis die Sonne unterging, daß er ihn errettete. 16 Aber die Männer kamen häufig zu dem Könige, und sprachen zu ihm: Du weißt, o König, daß der Meder und Perser Recht ist, daß alle Gebote und Befehle, so der König beschlossen hat, sollen unverändert bleiben. 17 Da

spiegelte, konnte nur dieser seyn, die unterjochten Völker zu gewöhnen, den König der Meder als die sichtbare Erscheinnng des höchsten Gottes (Ormuzd) anzusehn und zu verehren, und die Einzelnen zu prüfen, ob sie diesem neuen Gott des siegreichen Volkes neben ihren Göttern huldigen würden. Alle heidnischen Völker, die den Grundsatz der Vielgötterei anerkannten, konnten unbedenklich sich des Königs Gebote unterwerfen, nur Israel nicht, dem der Herr geboten: „Du sollst nicht andre Götter haben neben mir.“ Vgl. Dan. 3, 4. Anm.

1. Auch der König selbst durfte ein von ihm bestätigtes und schriftlich verzeichnetes Gebot nicht verändern oder zurücknehmen. Vgl. V. 16. und Esther 1, 19. Dieß gründete sich eben darauf, daß der König als Offenbarer und Vollstrecker des Willens des höchsten Gottes selbst angesehn wurde. Wenn er es nur wirklich gewesen wäre!

2. Daniel betete dreimahl täglich, wie es häufige Sitte der Juden war (vgl. Ps. 55, 18. Dan. 9, 21.), und zwar in der auf dem Dache, nach dem hintern Theil des Gebäudes zu befindlichen Kammer, die besonders passend zur Verrichtung des Gebetes ist, weil sie am wenigsten dem Geräusche des übrigen Theiles des Hauses ausgesetzt ist. Gewöhnlich gehen nun die Fenster in den Wohnungen des Orients nach Innen zu: doch gehen Gitterfenster auch auf die Straße, die entweder geschlossen oder geöffnet sind (2 Kön. 13, 7.). Solche hatte Daniel ebenfalls auf seinem Söller, und, da sie nach Jerusalem gerichtet waren, öffnete er sie beim Gebete, um dorthin das Antlitz zu wenden. „Hierin liegt zugleich der Aufschluß für das im Folgenden Erzählte. Ungeachtet Daniel in dem einsamen Obergemach sich aufhielt, war es dennoch nicht unmöglich, ihn hier zu beobachten, da die Gitter desselben geöffnet waren. Diese Mühe wurde denn auch von seinen Feinden nicht gescheut.“ Hävernick.

befahl der König, daß man Daniel herbrächte; und warfen ihn in den Löwengraben.[1] Der König aber sprach zu Daniel: Dein 18 Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir. Und sie brachten einen Stein, den legten sie vor die Thür am Graben; den versiegelte[2] der König mit seinem eigenen Ringe, und mit dem Ringe seiner Gewaltigen, auf daß sein Beschluß über Da= 19 niel nicht geändert würde. Und der König ging weg in seine Burg, und blieb die Nacht ungegessen, und ließ kein Weib zu 20 sich bringen, konnte auch nicht schlafen. Des Morgens frühe, da der Tag anbrach, stand der König auf, und ging eilend zum 21 Löwengraben. Und als er zum Graben kam, rief er Daniel mit kläglicher Stimme.[3] Und der König sprach zu Daniel: Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, mögen von den Löwen er= 22 lösen?[4] Daniel aber redete mit dem Könige: Lange lebe der 23 König! Mein Gott hat seinen Engel gesandt,[5] der den Löwen den Rachen zugehalten hat,[6] daß sie mir kein Leid gethan ha= ben. Denn vor ihm bin ich unschuldig erfunden, so habe ich 24 auch vor dir, o König, kein Unrecht gethan.[7] Da ward der

1. Verbrecher den wilden Thieren vorzuwerfen, war auch im römischen Kaiserreich eine häufige Strafe, die oft auch auf die treuen Bekenner Christi angewandt wurde. Tertullian (um 200 n. Ch. G.) erwähnt, daß bei Landplagen das heidnische Volk, das den Abfall der Christen von den Götzen als Ursache ansah, zu schreien pflegte: Christianos ad leones! (werft die Christen den Löwen vor!) — Wie die Löwengruben der Meder beschaffen waren, ist nicht bekannt.

2. Wie Pilatus das Grab Christi versiegeln ließ (Matth. 27, 66.). — Die doppelte Versiegelung sowohl mit des Königs Ringe als mit dem Ringe seiner Gewaltigen (des Reichsraths) geschah entweder nach Landessitte, oder um in diesem bestimmten Falle den König und die Großen gegen einander sicher zu stellen, daß weder des Königs Freundschaft für Daniel, noch der Großen Feindschaft gegen ihn sich weiter bethätigte.

3. Ausruf des Schmerzes, schwerlich mit der Hoffnung, daß Daniel noch lebend seyn und seinen Klageruf hören könnte.

4. Diese Worte hätte Darius doch nicht sprechen können, wenn er nicht durch Daniel schon viel von dem lebendigen Gott, dessen Knecht Daniel war, gehört hatte. Aber wie hätte auch Daniel ihm nicht wenigstens die Weissagung Jes. 45. mitgetheilt haben sollen, in welcher die größten Verheißungen für Kores mit dem erhabenen Preise des Herrn, des Heiligen in Israel, innig verknüpft waren. Und die Meder und Perser konnten leicht meinen, daß der lebendige Gott Israels nur eine Offenbarung ihres Ormuzd unter einem andern Volke sei: sie thaten mit diesem Wahne ihrem Gott des Lichtreichs selbst eine Ehre an. Wenigstens beweist die Gunst, die sie den Juden erwiesen, daß sie eine Verwandtschaft zwischen dem Glauben Israels und ihrer eignen Religion im gemeinschaftlichen Gegensatz gegen die andern asiatischen Religionen anerkannten.

5. Vgl. Cap. 3, 25. Anm.

6. Vgl. Hebr. 11, 33. „welche haben durch den Glauben — — der Löwen Rachen verstopfet."

7. Denn Daniel hatte Gott gegeben, was Gottes ist, und dem Könige, was des Königs ist: er hätte Unrecht gethan, wenn er dem Könige gegeben, was allein Gott gebührte. Der König hatte Unrecht gethan, indem er forderte, was nur Gott zukam: aber dieß Unrecht hatte er unwissend gethan.

König sehr froh, und hieß Daniel aus dem Graben ziehen.[1] Und sie zogen Daniel aus dem Graben, und man spürete keinen Schaden an ihm. Denn er hatte seinem Gott vertrauet. 25 Da hieß der König die Männer, so Daniel verklagt hatten, herbringen, und in den Löwengraben werfen,[2] sammt ihren Kindern und Weibern.[3] Und ehe sie auf den Boden des Grabens hinab kamen, ergriffen sie die Löwen, und zermalmeten ihnen alle Gebeine.[4] 26 Da ließ der König Darius schreiben allen Völkern, Leuten und Zungen, so in allen Landen wohneten: Ich wünsche euch viel Friede! 27 Das ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreichs den Gott Daniels fürchten und scheuen soll.[5] Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibet; und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende.[6] 28 Er ist ein Erlöser und Nothhelfer,[7] und er thut Zeichen und Wunder, beyde im Himmel und auf Erden; der hat Daniel von den Löwen erlöset. 29 Und Daniel ward gewaltig im Königreich Darius, und auch im Königreich Kores, des Persen.

Zweiter Abschnitt (Cap. 7—12.). Weissagung.

Die folgenden Gesichte und Weissagungen beruhen, mit Ausnahme von Cap. 9., auf einer und derselben Grundlage. Dieß ist die Anschauung von vier Völkerreichen, die einander folgen, und nach deren Vertilgung endlich das Reich des heiligen Volkes, das

1. Dieß konnte er nun thun, ohne sein Gebot zu verändern: denn das Gebot war ja vollzogen. Er ehrte aber in Daniels Rettung ein Gottesgericht, wovor alle Heiden sich zu beugen pflegten.

2. Nicht nur, weil er ihre Bosheit erkannt hatte, sondern weil ein Gottesgericht den Mann gerechtfertigt hatte, der von ihnen verklagt worden war. Auch das Gesetz Mose verordnet (5 Mos. 19, 18—21.): „Und wenn der falsche Zeuge hat ein falsch Zeugniß wieder seinen Bruder gegeben, so sollt ihr ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun, daß du den Bösen von dir wegthuest, auf daß es die Andern hören, sich fürchten, und nicht mehr solche böse Stücke vornehmen zu thun unter dir. Dein Auge soll sein nicht schonen: Seele um Seele, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß."

3. Nach der Strenge der medisch-persischen Gesetze.

4. Dieß war gleichsam die Gegenprobe des Gottesgerichts, das den unschuldigen Daniel aus dem Rachen der Löwen errettet hatte.

5. Dieser Befehl ist für Völker, welche vielen Göttern dienen, nicht befremdend: kaum auffallender, als für die römische Kirche die Kanonisation eines neuen Heiligen. Weit wichtiger aber ist der Grund dieses Befehls (V. 27—28.), der allerdings den lebendigen Gott (im Gegensatz gegen die todten Götzen) so preist, daß der Nachdenkende daraus verstehen kann, daß dieser lebendige Gott der allein wahre Gott ist. Aber der König unterläßt es, diesen Schluß zu ziehen.

6. Zu einem ähnlichen Bekenntnisse war auch schon Nebucadnezar gedrungen gewesen. Vgl. Cap. 4, 3. 34. 35.

7. Vgl. Cap. 3. 29.

ewige Reich, beginnt. Aber mehr als bei der Deutung von Nebucadnezars Traum (Cap. 2.) tritt in den eigenen Gesichten Daniels der Ursprung und die Entwickelung der Völkerreiche hervor. Ihr Ursprung ist ungöttlich und zu den letzten Zeiten des dritten und vierten Reichs offenbart sich in einem einzelnen Könige die Feindschaft wider Gott durch Verwüstung seines Heiligthums und durch Verfolgung des heiligen Volks, das um des Herrn willen viel leiden muß. Endlich aber hält der Herr das Gericht und erlöset sein Volk und giebt seinen Heiligen das Reich unter dem ewigen Könige, dem Menschensohne, dem alle Völker, Leute und Zungen dienen sollen. Von dem vierten und letzten Reiche handelt das erste (Cap. 7.), von dem dritten Reiche das zweite Gesicht (Cap. 8.), und die große Schlußweissagung (Cap. 10—12.) führt das Bild des dritten Reiches weiter aus, so daß man am Ende in dem Gottesfeinde (Antiochus Epiphanes) den Typus des Menschen der Sünde erkennt.

Die große Weissagung von Christo im 9. Capitel stehet der Zeitfolge nach zwischen den ersten und letzten Gesichten (s. die Zeittafel am Schlusse der Einl. zu Daniel), bildet aber in jeder Beziehung ein selbstständiges Ganzes für sich.

Das 7. Capitel.

Gesicht von den vier Völkerreichen, vom letzten Gericht und vom ewigen Reiche des heiligen Volks.

Stürmen gleich, die aus allen Himmelsgegenden wehen, bewegen heftige Leidenschaften das Völkermeer und wühlen es auf. Und aus dem brausenden Meere steigen lebendige Schöpfungen hervor, mit unersättlicher Begier, gleich reißenden Thieren: das sind die Völkerreiche, das erste einem Löwen, das zweite einem Bären, das dritte einem Parder (Panther) vergleichbar; das vierte gräulich und gefräßig ohne Gleichen, mit eisernen Zähnen, mit zehn Hörnern, die zehn Könige bedeuten, unter denen zuletzt ein kleines Horn sich Platz macht, das „Augen hat wie Menschenaugen und ein Maul, das redete große Dinge" (V. 1—8.). Ein anderes Gesicht: der Herr hält Gericht über das vierte Thier und tödtet es, nachdem die andern Thiere schon vorher ihre Zeit erfüllt haben (V. 9—12.). Ein drittes Gesicht: der Ewige giebt Einem, der in den Wolken des Himmels zu ihm gebracht wird, ein ewiges Reich, daß alle Völker ihm dienen (V. 13—14.). Darauf verlangt und empfängt Daniel Bericht über die Bedeutung der vier Thiere und über das letzte ewige Reich (V. 15—18.): bittet dann noch um Bescheid über das vierte Thier insbesondere (V. 19—22.) und empfängt auch diesen (V. 23—27.). Da wird Daniel sehr beunruhigt, behält aber die Rede in seinem Herzen (V. 28).

Fragen wir nun, wie die Geschichte dieser Weissagung entspricht, so können wir, wie in Nebucadnezars Traum, die vier Völkerreiche nur auf die einander folgenden Reiche der Chaldäer, der Meder-Perser, der Griechen und Römer deuten: das letzte Reich des vierten Thiers ist dann das römische Reich, aus dem die zehn Hörner entspringen und zuletzt noch das kleine Horn, der Mensch der Sünde. Alle Reiche der spätern Zeit, auch der christlichen, erscheinen nach dieser Weissagung nur als Ausläufer des römischen Reichs: aber die Nachweisung der Erfüllung der Weissagung ist uns versagt, so lange die Geschichte noch unvollendet ist. Die Offenbarung Johannis (Cap. 13, 1—9.) nimmt diese Weissagung wieder auf und führt sie weiter fort, aber ebenfalls räthselhaft und geheimnißvoll. Hier, wo aller Scharfsinn der Ausleger zu Schanden wird, müssen wir die Demuth lernen, die das Nichtwissen bekennt.

1 Im ersten [1] Jahr Belsazar, des Königs zu Babel, hatte Daniel einen Traum und Gesicht seines Hauptes [2] auf seinem Bette; und er schrieb denselbigen Traum, und verfaßte ihn also: 2 Ich Daniel sah ein Gesicht in der Nacht, und siehe, die vier Winde unter dem Himmel stürmeten wider einander auf dem großen Meere. [3] 3 Und vier große Thiere [4] stiegen herauf aus dem Meer, eins je anders denn das andere. 4 Das erste [5] wie ein Löwe, und hatte Flügel wie ein Adler. Ich sah zu, bis daß ihm die Flügel ausgerauft wurden, [6] und es ward von der Erde aufgehoben, und stand auf seinen Füßen wie ein Mensch, [7] und ihm ward ein menschlich [8] Herz gegeben. 5 Und siehe, das andere Thier hernach war gleich einem Bären, [9] und erhob sich auf der

1. Ohngefähr 17 Jahre vor dem Untergange Belsazars und der Einnahme Babels durch die Meder und Perser, 20 Jahre vor dem 1. Jahre des Königs Kores (Cyrus).

2. Vgl. Dan. 2, 29.

3. Die Deutung der Winde und des Meeres ergiebt sich aus Jes. 17, 12. „O wehe der Menge so großen Volks! Wie Meere, wird es brausen, und das Getümmel der Leute wird wüthen, wie große Wasser wüthen.“ Vgl. Jes. 57, 20. „Aber die Gottlosen sind, wie ein ungestümes Meer, das nicht stille seyn kann, und seine Wellen Koth und Schlamm auswerfen.“

4. Diese vier Thiere sind das irdische, unreine, verzerrte Gegenbild der vier Cherubs, die auf ihren Flügeln den Thron Gottes tragen (Hesek. 1, 5 flgde.). Sie steigen aus der Unruhe und Unordnung des Meeres hervor, jene büten das lebendige, reinigende Feuer des Altars Gottes.

5. Das chaldäische Reich, das unter Nebucadnezar stark, wie Löwen, schnell, wie Adler, seine Beute erreichte. Vgl. Jerem. 4, 7. und Hesek. 17, 3.

6. Die Macht, nach Eroberungen auszufliegen, wurde ihm genommen.

7. Der Löwe des Reichs stand nicht mehr fest auf seinen vier Füßen, sondern unsicher nur auf zwei Beinen.

8. Das Thier lernte, wie ein Mensch, Gott fürchten und sich vor seinem Gericht zu demüthigen, wie Nebucadnezar bereits gethan (Cap. 4, 37.) und 17 Jahre nach diesem Traume Belsazar thun mußte (Cap. 5, 25—28.).

9. Das medisch-persische Reich, schwerfällig, aber kriegerisch: darum unter dem Bilde eines Bären passend dargestellt.

einen Seite,[1] und hatte in seinem Maul zwischen seinen Zähnen drey große lange Zähne.[2] Und man sprach zu ihm: Stehe 6 auf, und friß viel Fleisch.[3] Nach diesem sah ich, und siehe, ein anderes Thier, gleich einem Parder,[4] das hatte vier Flügel, wie ein Vogel, auf seinem Rücken; und dasselbige Thier 7 hatte vier Köpfe,[5] und ihm ward Gewalt gegeben. Nach diesem sah ich in diesem Gesichte der Nacht, und siehe, das vierte Thier[6] war gräulich und schrecklich[7] und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne,[8] fraß um sich und zermalmete, und das Uebrige zertrat es mit seinen Füßen;[9] es war auch viel anders, 8 denn alle die vorigen Thiere, und hatte zehn Hörner.[10] Da ich aber die Hörner schauete, siehe, da brach hervor zwischen denselbigen ein anderes kleines Horn, vor welchem der vordersten Hörner drey ausgerissen wurden;[11] und siehe, dasselbige Horn hatte Augen, wie Menschen Augen,[12] und ein Maul, das redete große 9 Dinge.[13] Solches sah ich, bis daß Stühle gesetzt wurden;[14] und der Alte der Tage[15] setzte sich: deß Kleid war schneeweiß,[16] und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle;[17] sein Stuhl

1. Wie der Bär zu thun pflegt, wenn er sich zum Angriff erhebt.

2. Diese 3 großen Zähne deutet man auf die babylonische, medische und lydische Reichsmacht, die im medo-persischen Reiche vereinigt war und dessen Hauptstärke bildete.

3. Das Fleischfressen ist Bild der Eroberung von Ländern und Schätzen.

4. Das griechisch-macedonische Reich Alexanders des Großen, unter der Gestalt eines Parders, des schnellsten und behendesten Raubthiers. Die 4 Flügel auf seinem Rücken deuten noch überdieß die Schnelligkeit der Eroberungen Alexanders an.

5. Weil das Reich Alexanders nach seinem Tode in 4 Reiche zerfiel (311 n. Ch. G.), in das ägyptische, syrische, macedonische und thracische. Vgl. Cap. 8, 21. 22.

6. Das 4. Reich ist das Reich der vollkommenen Gottesfeindschaft (des Antichristenthums). Dieß läßt sich geschichtlich auf das römische Reich deuten. Nur darf man nie vergessen, daß Daniel nicht Geschichte schreibt, sondern daß ihm durch sinnbildliche Gesichte die Geschichte der Zukunft in großen Umrissen gezeigt wird, in welchen der wesentliche Gesichtspunkt nur die Stellung des Weltreichs zu dem Volke Gottes, zu dem wahrhaft heiligen Volke, ist.

7. Gräulich, weil gottesfeindlich; schrecklich, weil unmenschlich.

8. Unwiderstehliche Kriegsheere.

9. Im römischen Reiche wurde den eroberten Reichen und Völkern, mehr als je vorher durch andre Eroberer, alle väterliche Sitte, alles Volksleben, zerstört, und sie waren nur ein großer Brei des großen römischen Polizeistaates, der Alles nur äußerlich zusammenhielt.

10. Die zehn Hörner entsprechen den 10 Fußzehen an der Bildsäule in Nebucadnezars Traum (Cap. 2, 41.). Diese 10 Hörner sind 10 Könige (vgl. V. 24.).

11. Vgl. die Deutung V. 24.

12. Bedeutet großen Verstand, Klugheit und List des Gottesfeindes.

13. Zur Erhebung seiner selbst, zur Lästerung Gottes, zur Verstörung des heiligen Volkes. Vgl. V. 25.

14. Zur Gerichtssitzung. Vgl. Matth. 19, 28. Offenb. Joh. 20, 4.

15. Der da ist, so lange Tage sind; der Ewige, der da war, als der erste Tag der Schöpfung wurde.

16. Vgl. Marc. 9, 3. — „Licht ist dein Kleid, das du anhast." Ps. 104, 2.

17. Vgl. Offenb. 1, 14. Lichtglänzend weiß. — Daß diese Erscheinung des Herrn und seiner Gerichtssitzung nicht eine wirkliche Abbildung Gottes, sondern nur ein Sinnbild von jener Herrlichkeit sey, die kein leibliches Auge

war eitel Feuerflammen, und desselbigen Räder brannten mit Feuer.[1] Und von demselbigen ging aus ein langer feuriger 10 Strom.[2] Tausend mal tausend dieneten ihm, und zehn tausend mal zehn tausend[3] standen vor ihm. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher[4] wurden aufgethan. Ich sah zu um der 11 großen Rede willen, so das Horn redete;[5] ich sah zu, bis das Thier getödtet ward, und sein Leib umkam, und in das Feuer geworfen ward.[6] Und der übrigen Thiere Gewalt war auch 12 aus; denn es war ihnen Zeit und Stunde[7] bestimmt, wie lange ein jegliches währen sollte. Ich sah in diesem Gesichte der 13 Nacht, und siehe, es kam Einer[8] in des Himmels Wolken,

sehen kann, die also nur im Geiste zu fassen ist, versteht sich von selbst. Aber die sinnliche Darstellung dient dazu, das Geistige faßlich zu machen, indem der Leser das sinnliche Gleichniß in das geistige Urbild gleichsam übersetzt. Dies ist das Wesen der apokalyptischen Darstellungsweise. (S. Einl. zum Propheten Hesekiel Bd. IV. Abth. 1. S. 431—432.). Eine Darstellung solcher apokalyptischen Gesichte mit Farben und Pinsel ist aber nicht zulässig, weil solche Abbildungen den zarten geistigen Hauch der Sinnbilder durch zu grobe Versinnlichung zerstören. Das Wort ist zarter und geistiger, als Pinsel oder Meisel.

1. Bei Hesekiel (1, 26.) ist der Stuhl Gottes, wie ein Sapphirstein, azurblau. Daniel versteht aber unter dem Stuhl wahrscheinlich nicht den eigentlichen Thronsessel, der von dem lichten Gewande des Herrn ganz verdeckt wird, sondern die Cherubs-Erscheinung, die den Thron Gottes trägt, und die bei Hesekiel (1, 13.) auch ganz feuerflammend ist: daran schließen sich dann die feuerfarbenen Räder (wie Hesek. 1, 16.). Demnach setzt Daniel das Gesicht Hesekiels voraus und schildert kurz, was jener ausführlicher beschrieben.

2. Von dem Stuhle Gottes ging ein langer feuriger Strom aus zur Vollziehung des göttlichen Strafgerichts. Vgl. Offenb. Joh. 4, 5. „Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen; und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister Gottes."

3. Unzählige. Vgl. Ps. 68, 18.

4. Die Schuldbücher der Menschen. Vgl. Offenb. Joh. 20, 12. „Und die Bücher wurden aufgethan — und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken." Das Gewissen des Menschen, dessen verloschne Schrift durch den Geist Gottes zu rechter Zeit wieder aufgefrischt und offenbar wird, gehört auch zu diesen Büchern: aber es ist nicht das einzige.

5. Ich war begierig, wie doch dieser hoffärtige zuversichtliche Feind Gottes im Gericht bestehen würde.

6. Also vom Anfang der Untersuchung bis zur Vollstreckung des Gerichts, bis zum Ende. Diesen Verlauf des Gerichts sah Daniel im Traum, hat ihn aber nicht aufgezeichnet, sondern nur den Ausgang.

7. Die Zeit und Umstände, während welcher, und die Stunde, bis zu welcher ein jegliches Thier (Reich) bestehen sollte. Ihre Zeit war schon vorüber, als das vierte Thier gerichtet ward. Sie waren früher gerichtet und getödtet worden.

8. Dieser Eine ist Christus, dem das ewige Reich des heiligen Volkes gegeben wird. Hier ist nicht von Christi Menschwerdung im Fleisch, sondern von seiner Einsetzung in das Reich der Herrlichkeit am Ende der Zeiten die Rede. Dieser Moment wird allein hier herausgenommen. Er kommt in des Himmels Wolken, als der gesessen hat zur Rechten Gottes, bis seine Feinde gelegt wurden zum Schemel seiner Füße (Ps. 110, 1.): jetzt sind sie zum Schemel seiner Füße gelegt. Er kommt, wie eines Menschen Sohn: denn er ist als Mensch im Fleisch erschienen und getödtet worden, wie Cap. 9, 26. nachträglich geweissagt wird: er ist der verklärte Menschensohn Jesus Christus selbst.

wie eines Menschen Sohn, hin bis zu dem Alten der Tage,
14 und ward vor denselbigen gebracht.[1] Und ihm ward gegeben Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet,
15 und sein Königreich hat kein Ende.[2] Ich Daniel entsetzte mich
16 davor innerlich, und solches Gesicht erschreckte mich. Und ich ging zu deren Einem,[3] die da standen, und bat ihn, daß er mir von dem Allen gewissen Bericht gäbe. Und er redete mit mir,
17 und zeigte mir, was es bedeutete. Diese vier großen Thiere sind
18 vier Reiche, so auf Erden kommen werden. Aber die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen, und werden es im-
19 mer und ewiglich besitzen.[4] Darnach hätte ich gerne gewußt gewissen Bericht von dem vierten Thier, welches gar anders war, denn die andern alle, sehr gräulich, das eiserne Zähne und eherne Klauen hatte, das um sich fraß, und zermalmete,
20 und das Uebrige mit seinen Füßen zertrat; Und von den zehn Hörnern auf seinem Haupt; und von dem andern, das hervorbrach, vor welchem drey abfielen; und von demselbigen Horn, das Augen hatte, und ein Maul, das große Dinge redete, und
21 größer war, denn die neben ihm waren; Und ich sah dasselbige Horn streiten wider die Heiligen, und es behielt den Sieg wider
22 sie;[5] Bis der Alte der Tage kam, und das Gericht gegeben wurde den Heiligen des Höchsten, und die Zeit kam, daß die
23 Heiligen das Reich einnahmen. Er sprach also: Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden seyn, welches wird ganz anders seyn, denn alle die Reiche; es wird alle Länder fressen,
24 zertreten und zermalmen. Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, so aus demselben Reich entstehen werden. Nach denselbigen aber wird ein anderer aufkommen, der wird gar anders seyn, denn
25 die vorigen, und wird drey Könige demüthigen.[6] Er wird den

1. Zur feierlichen Einsetzung in sein ewiges Königreich, nach Gottes ewigem Rathschluß, den Jesus selbst ausspricht Matth. 11, 27. 28, 18.

2. Wie dieß auch Gabriel der Jungfrau Maria verkündigt Luc. 1, 33.

3. Zu Einem der Unzähligen, die als Diener den Thron Gottes umstanden (vgl. V. 10.).

4. Unter ihrem Könige, des Menschen Sohne (V. 13—14.).

5. Während der Zeit, wo das Horn (V. 8.) mächtig war, bis zum Gericht. Dieß wird als Zusatz zu V. 8. hier nachgeholt, um die Deutung (V. 25.) verständlicher zu machen.

6. Man hat in der Geschichte des römischen Reichs die 10 Könige gesucht, von denen 3 durch den letzten eilften König (das kleine Horn V. 8.) gedemüthigt werden sollten. Aber man hat sie nicht gefunden. Viele alte und neue Ausleger haben dagegen einen andern Weg eingeschlagen und die 4 Völkerreiche anders gezählt, nämlich so: 1) das chaldäische: 2) das medische (das aber nur 2 bis 3 Jahre gedauert haben könnte): 3) das persische: 4) das griechische. Aus dem griechischen Reiche Alexanders des Großen leiten sie dann ohne Weiteres, als die 10 Hörner, die 10 Könige des syrischen Reiches ab, das Seleucus Nicator gründete, obgleich dieses syrische Reich nur ein Viertheil des griechischen Reiches war. So kommen sie dazu, daß das kleine Horn, der eilfte König, nach ihrer Deutung Antiochus Epiphanes seyn muß, der als Feind Gottes, als Verfolger der

Höchsten lästern, und die Heiligen des Höchsten verstören; und wird sich unterstehen Zeit und Gesetz zu ändern.[1] Sie werden aber in seine Hand gegeben werden eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit.[2] Darnach wird das Gericht gehalten wer- 26

Juden und ihres Gesetzes, aus den Büchern der Maccabäer bekannt ist. Die Namen der syrischen Könige vor Antiochus Epiphanes sind: 1) Seleucus I.: 2) Antiochus I.: 3) Antiochus II.: 4) Seleucus II.: 5) Seleucus III.: 6) Antiochus III. (der Große): 7) Seleucus IV. Auf diesen folgt Antiochus Epiphanes, der also nicht der 11., sondern der 8. König ist. Um die 10 Könige voll zu machen, schiebt man nun nach Seleucus IV. noch drei Könige ein, die damahls gar nicht Könige von Syrien gewesen sind: 1) Heliodor, der den König Seleucus IV. vergiftet hatte und nach der Krone strebte: 2) Ptolemäus Philometor, König von Egypten, der Ansprüche auf Syrien machte, und 3) Demetrius, des vergifteten Seleucus Sohn, der aber damahls als Geisel in Rom war. Andere schieben ebenfalls ohne Recht andre Namen ein. Diese Auslegung von V. 23 u. 24. ist falsch, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil das medische Reich nicht als ein besonderes Völkerreich im Unterschied von dem persischen zu rechnen ist, also das griechische Reich nicht das vierte, sondern das dritte Thier darstellen muß: 2) weil das syrische Reich nur ein Viertheil des griechischen war, also die syrischen Könige gar nicht unmittelbar dem ganzen griechischen Reiche zugeschrieben werden konnten, wie es doch hier anzunehmen wäre: 3) weil Antiochus Epiphanes nicht der 11., sondern der 8. König des syrischen Reiches war und nicht drei Könige gedemüthigt hat. — So müssen wir also mit den neueren gläubigen Auslegern dabei bleiben, daß das vierte Thier kein früheres Völkerreich als das römische bedeuten kann, und daß man darauf Verzicht leisten muß, die 10 Könige, von denen 3 gedemüthigt werden, und die Person des 11. Königs (des kleinen Horns) aus der Geschichte zu erklären. Das Richtigste und Sicherste dürfte seyn, das vierte Reich auch nicht so bestimmt auf das römische Reich zu deuten, sondern auf das antichristische Reich überhaupt, das seit der Auferstehung Christi unter verschiednen Gestalten, die Daniel selbst nicht näher kannte, als ihm in diesem Gesichte gezeigt wird, sich durch alle Zeiten bis zum letzten Völkergerichte hindurchzieht.

1. „Zeit und Gesetz," die Ordnung der Festzeiten und der Gesetze, welche das Leben des heiligen Volkes ordnen, wird er zu ändern sich unterstehen. Dies versuchte allerdings schon Antiochus Epiphanes, der die Juden den heidnischen Sitten sich anzubequemen nöthigen wollte. Indessen wenn hierin Antiochus schon typisch den letzten Feind Gottes dargestellt hat, so folgt daraus nicht, daß diese Weissagung auf ihn eigentlich gerichtet sei. Der letzten vollkommenen Erfüllung der Weissagungen gehen ja gewöhnlich schon unvollkommene Erscheinungen ähnlicher Art voraus. Die ungläubigen Ausleger, die Alles in Antiochus Epiphanes erfüllt sehen wollen, was Daniel von dem Gottesfeind weissagt, lassen diese Weissagung auch nicht einmahl als Weissagung gelten, sondern erklären das ganze Buch Daniel für eine Erfindung späterer Zeit, in welcher die Geschichte des Antiochus und seiner Verfolgungen nachträglich nur in das Gewand der Weissagung gekleidet worden sey.

2. „Eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit." Diese prophetische Zeitbestimmung kommt hier zum ersten Mahle vor: sie findet sich aber auch Dan. 12, 7. und Offenb. Joh. 12, 14. Oben (Dan. 4, 13. 20. 22. 29.) lasen wir, daß der Herr für Nebucadnezar's Züchtigung das doppelte Zeitmaaß, nämlich „sieben Zeiten" bestimmt hatte. Das Wort „Zeit" muß hier ein festes Zeitmaaß bezeichnen: aber was für ein Zeitmaaß dieß sey, ob Monat oder Jahr oder welches sonst, geht aus der Angabe des Textes nicht hervor. In Cap. 4. (s. Anm. zu V. 13. daselbst) scheint es wahrscheinlich, daß die sieben „Zeiten"

den; da wird seine Gewalt weggenommen werden, daß er zu
27 Grunde vertilget und umgebracht werde. Aber das Reich, die Gewalt und Hoheit der Königreiche unter dem ganzen Himmel, wird dem heiligen Volk[1] des Höchsten gegeben werden; deß Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen.
28 Das war der Rede Ende. Aber ich Daniel ward sehr unruhig in meinen Gedanken, und meine Gestalt verfiel;[2] doch behielt ich die Rede in meinem Herzen.

als 7 Monate zu denken sind. Aber die 3½ Zeiten scheinen 3½ Jahre zu bedeuten. Wenigstens in der Offenb. Joh. (12, 6.) entsprechen 1260 Tage (das sind 3½ Jahre, aus Monaten von 30 Tagen bestehend, den 3½ Zeiten (Offenb. Joh. 12, 14.), so wie auch 1260 Tage (Offenb. Joh. 11, 3.) und 42 Monate (Offenb. Joh. 11, 2.) auf dasselbe Zeitmaaß von 3½ Jahren zu beziehen sind. Dazu kommt, daß nach der Zählung des N. T. auch die Hungersnoth und Dürre zur Zeit des Elias auf 3½ Jahre gedauert hat (Luc. 4, 25. Jacob. 5, 17.). Diese Dauer der Dürre entspricht zwar nicht der Angabe der historischen Bücher (1 Kön. 18, 1. wo schon im dritten Jahre der Regen erfolgt): aber es scheint, daß schon zu Daniels Zeit das prophetische Zeitmaaß jener Landplage auf 3½ Jahre angenommen worden ist (gerade die Hälfte von 7 Jahren) und daß dieß die Veranlassung gegegeben hat, die Jahre der Bedrängniß überhaupt in der prophetischen Typik auf 3½ Jahr zu normiren, woraus folgt, daß dieses Zeitmaaß nicht nothwendig in den geweissagten künftigen Bedrängnissen buchstäblich eingehalten werden muß: auch dann nicht, wenn es durch die gleichbedeutenden typischen Bestimmungen von 1260 Tagen oder 42 Monaten umschrieben wird. Mit andern Worten: Das unbestimmte Zeitmaaß „Zeiten" hat in der typischen Sprache der Prophetie, auch wenn es durch das bestimmte Zeitmaaß „Jahre" ersetzt oder erklärt wird, dennoch die Bedeutung eines unbestimmten Zeitmaaßes. — Warum die 3½ Zeiten in eine Zeit und zwo Zeiten und eine halbe Zeit zerspalten werden, hat noch kein Ausleger zu sagen gewußt. Sollte diese Zerspaltung auch auf das Vorbild der Landplage unter Elias zurückweisen und die eine Zeit auf des Elias Aufenthalt am Bache Krith, die zwo Zeiten auf sein Verweilen bei der Witwe in Zarpath, die halbe Zeit auf sein neues Auftreten im Volke vor dem Wunder auf Carmel sich beziehen? sollte demnach darin eine typische Andeutung gewisser Perioden innerhalb der Zeiten der Bedrängniß liegen? Dieß muß eine unbewiesene Vermuthung bleiben.

1. Unter ihrem Könige, des Menschen Sohne, wie V. 18. vgl. V. 13 — 14.

2. Wie große Dinge hatte er aber auch gesehn! Gleiche Gemüthsbewegung ergreift ihn nach dem folgenden Gesicht, so daß er auch ohnmächtig und krank ward (Cap. 8, 18. 27.). Und bei einem späteren Gesicht ward er ebenfalls ohnmächtig (Cap. 10, 7—9.). Das Schauen so hoher Offenbarungen ist eine Arbeit des Geistes, welche die irdische Natur angreift und erschöpft. Was in diesen Gesichten unter Bildern erscheint, ist Realität und wirkt als Realität.

Das 8. Capitel.

Gesicht vom zweiten und dritten Völkerreiche und von dem Verwüsten des Heiligthums Gottes.

Wie den Propheten immer die letzte Zeit, in welcher alle Rathschlüsse Gottes vollendet werden, am nächsten liegt, so hatte Daniel auch zuerst das letzte Völkerreich, das letzte Gericht und die vollkommene Erscheinung des ewigen Reiches (Cap. 7.) geschaut. Das erste Reich aber, das chaldäische, ist jetzt von seinen Gesichten ausgeschlossen, theils weil schon Cap. 2, 37—39. und Cap. 7, 4. genug davon gesagt war, theils weil es nun, da es seinem Ende entgegen ging, für die Geschichte des heiligen Volks keine Bedeutung mehr hatte. Daniel schaut aber nnn zuerst das zweite, das medisch-persische Völkerreich unter dem Bilde eines streitlustigen Widders (Cap. 8, 1—4.). Ein Ziegenbock kommt vom Abend her und wirft den Widder zu Boden; der Ziegenbock ist das dritte Völkerreich, das griechische, unter Alexander dem Großen (V. 5—7.). Anstatt des einen großen Horns (Alexander), wachsen dem Ziegenbock vier Hörner (vier Königreiche) und aus Einem der vier Hörner (dem griechisch-syrischen Reiche) wächst ein jüngstes Horn hervor, ein König, der das Heiligthum Gottes verwüstet und das heilige Volk verstört, aber nur auf eine bestimmt gemessene Zeit (V. 8—14.). Ein geheimnißvoller Mann sendet den Engel Gabriel, um das Gesicht zu deuten (V. 15—19.). Darauf folgt die Deutung (V. 20—26.) und Daniel behält einen tiefen Eindruck davon (V. 27.).

Dieß Gesicht hat in seinem Ausgange Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden (Cap. 7.). Dort gehen aus dem Thiere Hörner hervor, hier auch, dort zuletzt ein kleines Horn, hier auch, dort ist das kleine Horn ein gottesfeindlicher König, hier auch. Aber es sind auch sehr wesentliche Verschiedenheiten. Das vierte Thier dort ist weit schrecklicher, als hier der Ziegenbock: aus dem Haupte des vierten Thiers wachsen 10 Hörner, hier nur vier. Dort wächst zwischen den Hörnern ein kleines Horn auf und werden 3 Hörner von ihm ausgerissen: hier wächst das kleine Horn aus einem der 4 Hörner heraus: dort ist auch das kleine Horn mächtiger als hier. Dort endlich schließt das Gesicht mit dem letzten Gericht und dem ewigen Reiche des Menschensohnes, hier nur mit der Vernichtung des Gottesfeindes und der Herstellung des Heiligthums. Dort hat Alles einen rein-apokalyptischen Charakter, hier einen prophetisch-geschichtlichen, weil dort die Weissagung auf die letzte Zeit geht, hier nur auf einen wichtigen Knotenpunkt in der Mitte der Zeiten. Darum läßt sich auch hier die geschichtliche Erfüllung nachweisen, weil die Weissagung schon erfüllt ist.

1 Im dritten Jahr des Königreichs des Königs Belsazar erschien mir, Daniel, ein Gesicht nach dem, so mir im Anfang[1] 2 erschienen war. Ich war aber, wie mir däuchte, da ich solches Gesicht sah, zu Schloß Susan in der Landschaft Elam, und mir 3 däuchte, ich stünde am Fluß Ulai.[2] Und ich hob meine Augen auf, und sah, und siehe, ein Widder stand vor dem Fluß, der hatte zwey hohe Hörner; doch eins höher denn das andere, und 4 das höchste wuchs am letzten.[3] Ich sah, daß der Widder mit den Hörnern stieß[4] gegen Abend, gegen Mitternacht und gegen Mittag, und kein Thier[5] konnte vor ihm bestehen, noch von seiner Hand errettet werden; sondern er that, was er wollte, und 5 ward groß. Und indem ich darauf merkte, siehe, da kommt ein Ziegenbock[6] vom Abend her über die ganze Erde, daß er die Erde nicht rührete;[7] und der Bock hatte ein ansehnliches Horn[8] 6 zwischen seinen Augen. Und er kam bis zu dem Widder, der die zwei Hörner hatte, den ich stehen sah vor dem Fluß; und 7 er lief in seinem Zorn gewaltiglich auf ihn zu. Und ich sah ihm zu, daß er hart an den Widder kam, und ergrimmete über ihn, und stieß den Widder, und zerbrach ihm seine zwey Hörner.[9] Und der Widder hatte keine Kraft, daß er vor ihm hätte mögen bestehen; sondern er warf ihn zu Boden, und zertrat ihn, und Niemand konnte den Widder von seiner Hand erretten.[10] 8 Und der Ziegenbock ward sehr groß. Und da er aufs stärkste geworden war, zerbrach das große Horn;[11] und wuchsen an des-

1. „Im Anfang," nämlich der Regierung Belsazars (Cap. 7, 1.).

2. Daniel war, als er dieses Gesicht sah, im Geiste in die Umgebung des persischen Schlosses Susan versetzt: es däuchte ihn aber, als wäre er auch leiblich dort. Susan lag in Elam und wurde von dem im engern Sinne Elam (Elymais) genannten Theile dieses Landbezirks durch den Fluß Ulai (griechisch Eulaus) getrennt. Dorthin, in den Mittelpunkt des persischen Reichs wurde Daniel im Geist versetzt, als er die Geschicke des persischen Reiches in sinnbildlichen Gesichten im Voraus schauen sollte.

3. Der Widder ist hier, wie Cap. 7, 5. der Bär, und Cap. 2, 32. die silberne Brust und Arme der Bildsäule, das medisch-persische Reich (vgl. V. 20.), hier aber zur Andeutung der kriegerischen Tapferkeit und schon in Beziehung auf den Ziegenbock unter diesem Bilde gefaßt, die zwei Hörner sind die Königshäuser von Medien und Persien; das höhere Horn, das zuletzt wuchs, ist der Königstamm des persischen Cores (Cyrus).

4. Der Widder „stieß," machte Angriffe gegen Abend, nach Syrien und Kleinasien zu, gegen Mitternacht nach Colchis, Armenien und dem caspischen Meere zu, gegen Mittag nach Egypten, Aethiopien, Arabien und Indien zu. Nach allen diesen Gegenden erstreckten sich wirklich die Kriegszüge und Eroberungen der Perser.

5. Kein Reich. Denn die Reiche sind hier unter den Bildern von Thieren dargestellt.

6. Sinnbild des macedonisch-griechischen Reichs (vgl. V. 21.), wie früher (Cap. 7, 6.) der geflügelte Parder, und in Nebucadnezars Traumbild Bauch und Lenden von Erz (Cap. 2, 32.).

7. So leicht und schnellfüßig zog er über die Länder hin.

8. Alexander der Große (vgl. V. 21.).

9. Die ganze Macht seines Königreichs.

10. Ende des persischen Reichs (330 v. Ch. G.)

11. Der Stifter des Reichs, Alexander, starb 323 v. Ch. G.

sen Statt ansehnliche vier,[1] gegen die vier Winde des Himmels. Und aus derselbigen einem[2] wuchs ein kleines Horn;[3] das 9 ward sehr groß gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das werthe Land.[4] Und es wuchs bis an des Himmels Heer, und 10 warf Etliche von dem Heer und von den Sternen zur Erde, und zertrat sie.[5] Ja es wuchs bis an den Fürsten des Heers;[6] 11 und nahm von ihm weg das tägliche Opfer, und verwüstete die Stätte seines Heiligthums.[7] Und das Heer wird hin gegeben 12 sammt dem täglichen Opfer,[8] um der Sünde willen; und

1. Vier Hörner, die 4 Königreiche, die seit 311 v. Ch. G. aus dem griechischen Reiche hervorgingen (vgl. V. 22.).

2. Aus dem griechisch-syrischen Reiche, das Seleucus Nicator gestiftet hatte und dessen Anfang vom Herbst des J. 312 v. Ch. G. an gerechnet wird.

3. Das „kleine Horn" ist der jüngste oder letzte König, bis auf welchen als ihren eigentlichen Zielpunkt diese Weissagung sich erstreckt. Dieser jüngste Sproß ist Antiochus Epiphanes (177—163 v. Ch. G.).

4. Antiochus Epiphanes führte glückliche Kriege wider Egypten „gegen Mittag," wider den König von Armenien und die persische Landschaft Elymais „gegen Osten," so wie auch gegen „das werthe Land" Palästina. Dasselbe wird in der Deutung V. 24. bezeichnet, mit den Worten: „Er wird die Starken sammt dem heiligen Volke verstören." Das „heilige Volk" entspricht dem „werthen Land." Palästina heißt das werthe Land (wörtlich die Zierde der Länder), oder die Zierde schlechthin, nicht nur weil es ein gesegnetes Land war, wo Milch und Honig fließt (vgl. Hesek. 20, 6. 15.), sondern auch, weil es das Land war, wo die Herrlichkeit Gottes wohnte. Darum heißt es Ps. 106, 24. „das liebe Land," Sacharj. 7, 14. „das edle Land," Maleach. 3, 12. „das werthe Land." Gott hat dieß Land erwählet, daß es, seiner Bestimmung nach, eine Wohnung Gottes, ein Reich Gottes, gleichsam ein Himmel auf Erden seyn soll. Diese Bestimmung hat der Herr trotz der Sünden Israels, die er züchtigt, niemahls aufgegeben (vgl. Jes. Cap. 60. Jerem. 33, 14—26. Röm. 11, 25—32.).

5. Des Himmels Heer ist hier das Heer der Heiligen Gottes unter Israel: Gottes Haus ist gleich dem Himmel, Gottes Gesetz gleich der Ordnung, nach der die Gestirne sich bewegen: die Heiligen in Israel, die dem Gesetz treu sind, gleichen den Sternen. Antiochus Epiphanes wollte das Gesetz Gottes in Israel vernichten, und er verfolgte die standhaften Beobachter des Gesetzes. Vgl. 1 Maccab. 1, 63—65. „Aber Viele vom Volke Israel waren beständig, und nahmen sich fest vor, sie wollten nichts Unreines essen, und erwählten lieber den Tod, auf daß sie sich nicht verunreinigten mit Speisen, noch den heilgen Bund entweiheten: darum wurden sie umgebracht." Diese sind die Sterne, die das kleine Horn zur Erde warf und zertrat.

6. Der Fürst des Heers ist der Herr Zeaboth (Herr der Heere), Gott selbst (vgl. Josua 5, 14. 15.). Antiochus erhob sich in seinem Frevel so sehr, daß er auch den Herrn selbst antastete, indem er sein Heiligthum, den Tempel, beraubte und entweihte.

7. Vgl. 1 Maccab. 1, 21—25. 46—52. 55—58.

8. Das tägliche Opfer war nach dem Gesetz ein jähriges Lamm des Morgens und ein jähriges Lamm des Abends, nebst dem dazu gehörigen Speis- und Trankopfer. 2 Mos. 29, 38—42. 4 Mos. 28, 3—8. Dieses Opfer war dadurch sehr bedeutsam, daß es die ununterbrochene stete Gemeinschaft des Herrn mit seinem Volke bewährte, die Aufhebung desselben aber eine Unterbrechung der Bundesgemeinschaft bewies. — Das Heer der Heiligen (vgl. V. 10. u. 11.) wird sammt dem täglichen Opfer hingegeben in die Hand des Verstörers um der Sünde willen, nämlich weil der größre Theil des Volkes Gottes in der Zeit des

es [1] schlägt die Wahrheit zu Boden, und was es thut, muß ihm
13 gelingen. Ich hörete aber einen Heiligen reden; [2] und ein Heiliger [3] sprach zu Jenem, der da redete: Wie lange [4] soll doch währen solches Gesicht vom täglichen Opfer, und von der Sünde, um welcher willen die Verwüstung geschiehet, daß beyde das Hei-
14 ligthum und das Heer [5] zertreten werden? Und er sprach zu mir: Bis wieder zum Abend- und Morgen-Opfer [6] sind zwey tausend und drey hundert Tage, dann wird das Heiligthum ge-
15 rechtfertiget [7] werden. Und da ich, Daniel, solches Gesicht sah,

Antiochus von Gott abgefallen war (vgl. 1 Maccab. 1, 12—16.). Die Macht des Verstörers auch zur Entheiligung des Tempels Gottes ist ihm durch göttliches Verhängniß selbst gegeben, wie auch der Herr bei Hesek. 24, 21. bezeugt: „Siehe, ich will mein Heiligthum, euern höchsten Trost, die Lust eurer Augen und eures Herzens Wunsch entheiligen." —

1. „es," das kleine Horn, das sehr groß geworden ist, der König Antiochus, schlägt die Wahrheit zu Boden, tritt Gottes Wahrheit, Offenbarung und Gesetz mit Füßen.

2. Den Inhalt von V. 12. hatte Daniel nicht sehen können, weil darin vielmehr der Grnnd dessen, was er sah, ausgesprochen wird. Nun wird zu Anfang von V. 13. nachträglich erwähnt, daß Daniel einen Heiligen solches hat reden hören. Dieser Heilige ist Einer von den heiligen Wächtern im Himmel, deren schon Cap. 4, 13. 17. gedacht worden ist.

3. Ein (anderer) Heiliger sprach zu Jenem, der da redete. Hier haben wir Etwas von dem „Gespräch der Heiligen," dergleichen Cap. 4, 17. erwähnt war. Und es ist wohl dem Glauben erlaubt, hier von dem wirklichen Verkehr der seligen Geister untereinander bescheiden etwas zu ahnden, da Einem dieß, dem Andern jenes vom Herrn besonders offenbart ist und sie die Freude haben, sich gegenseitig Gottes Offenbarungen und Rathschlüsse mitzutheilen. Von dieser Art sind ja auch die seligsten Gespräche der Kinder Gottes auf Erden.

4. Dieses: Wie lange? lag dem Daniel auf dem Herzen: er wünschte ein Ende dieser Trübsalszeit zu wissen. Der Heilige fragt den andern Heiligen, damit dieser zunächst den Propheten belehren soll, der nicht zu fragen wagt. Darum wendet sich auch der erstere Heilige an Daniel selbst: „Und er sprach zu mir" (V. 14.).

5. „Das Heer," dieß ist, wie V. 11. u. 12., = des Himmels Heer (V. 10.), das heilige Volk.

6. Hebr. „bis Abend-Morgen." Dieß kann aber hier nur bedeuten: Bis das Abend- nnd Morgen-Opfer, das tägliche Opfer, dessen Hingebung und Abschaffung V. 12. angekündigt und nach dessen Herstellung V. 13. zuerst gefragt wurde, wiederhergestellt ist. — Das Hebr. ist sehr kurz ausgedrückt: „Bis Abend-Morgen (sind) 2300." Das Wort „Tage" ist nicht hinzugefügt, sondern nur die Zahl. Daher haben viele Ausleger (auch Luther) das Wort Tage in dem Ausdruck Abend-Morgen gesucht mit Beziehung auf 1 Mos. 1, 5: „Und es ward Abend, und es ward Morgen, Ein Tag." Sie meinen, es werde damit ein Tag von 24 Stunden bezeichnet, dessen erste Hälfte nach hebr. Zählung am Abend, dessen zweite Hälfte am Morgen beginnt. Luther übersetzt: „Es sind 2300 Tage, vom Abend gegen Morgen zu rechnen." Aber dieser weitschweifige Ausdruck wäre hier, wo Alles so gedrängt ist, sehr unpassend: auch könnte dem Abend und Morgen, wenn Abend Morgen nur die Umschreibung des Wortes Tag seyn sollte, nicht die Bedeutung beigelegt werden, welche diese Worte offenbar als das Wichtigste dieses ganzen Gesichts V. 26. haben.

7. Das Heiligthum, der Tempel wird, 2300 Tage nach seiner Entweihung, wieder in den rechten heiligen Stand gesetzt werden, daß das Abend- und Morgen-Opfer, das tägliche Opfer, wieder auf rechte, gesetzmäßige, gottgefällige Weise anfangen soll, um die beständige Bundesgemeinschaft zwischen

und hätte es gerne verstanden, siehe, da stand es vor mir wie ein Mann.[1] 16 Und ich hörete zwischen[2] Ulai eines Menschen Stimme, die rief und sprach: Gabriel, lege diesem das Gesicht aus, daß ers verstehe. 17 Und er[3] kam hart bey mich. Ich erschrak aber, da er kam, und fiel auf mein Angesicht. Er aber sprach zu mir: Merke auf, du Menschenkind;[4] denn dieß Gesicht gehöret in die Zeit des Endes.[5] 18 Und da er mit mir redete, sank ich in eine Ohnmacht zur Erde auf mein Angesicht. Er aber rührete mich an, und richtete mich auf, daß ich stand. 19 Und er sprach: Siehe, ich will dir zeigen, wie es gehen wird zur letzten Zeit des Zorns;[6] denn das Stündlein[7] hat ein

dem Herrn und seinem heiligen Volke zu bethätigen. Die Erfüllung dieser Weissagung finden wir in der Geschichte. Denn 1 Maccab. 1, 21—25. wird gesagt, daß, im 143. Jahre (der syrischen Zeitrechnung) = 170 v. Ch. G., Antiochus den Tempel entweiht und beraubt habe (so daß das tägliche Opfer aufhören mußte), und 1 Maccab. 4, 52—59. lesen wir, daß, im 148. Jahre (der syrischen Zeitrechnung) = 165 v. Ch. G., am 25. Tage des 9. Monat der Tempel wieder eingeweiht worden ist. Freilich dauerte demnach die Unterlassung des täglichen Opfers nicht volle 6 Jahre, während die 2300 Tage Daniels 6 Sonnenjahre zu 365 Tagen, 3 Monate und 20 Tage ausmachen. Entweder müssen wir nun annehmen, daß die 2300 Tage nur eine runde typische Zahl sind und nicht genau auf die Geschichte passen, oder daß das tägliche Opfer schon vor der Entweihung des Tempels durch Antiochus wegen des Abfalls vieler Juden vom Herrn (1 Maccab. 1, 12—16.) eingestellt worden ist. Letzteres ist wahrscheinlich: aber wenn dieser Abfall begonnen, läßt sich nicht auf Monat und Tag ermitteln.

1. Hebr. „wie die Erscheinung eines Mannes." Es war ein Heiliger des Himmels (wie V. 13.), aber in der Gestalt eines Mannes (hebr. Geber = Gabri): darum wird er dann V. 16. Gabriel (= Mann Gottes) genannt. Wir können hier die Entstehung des Eigennamens eines Engels beobachten. Ein Engel erscheint erst ohne Eigennamen als Mann: er wird dann Gottesmann angeredet (V. 16.) und bald (Cap. 9, 21.) ist Gottesmann (Gabriel) schon als bleibender Eigenname dieses Engels gebraucht. So sind die Eigennamen der Engel entstanden, nur um dem Bedürfniß der Menschen zu Hülfe zu kommen, wo es gilt, einen bestimmten Boten Gottes von Andern seinesgleichen auf menschliche Weise zu unterscheiden. Die heilige Schrift ist aber aus guten Gründen sehr sparsam mit solchen Eigennamen von Engeln und in den kanonischen Büchern sind nur zwei, Gabriel und Michael, genannt.

2. „Zwischen Ulai:" Daniel, der am Flusse Ulai (V. 2.) im Gesicht stand, hörte diese Stimme von einer Gestalt, die zwischen beiden Ufern über dem Flusse schwebte. Vgl. Cap. 12, 6.

3. Gabriel, der früher vor ihm (V. 15.), aber noch in einiger Entfernung gestanden.

4. „Menschenkind," Menschensohn. Vgl. Hesek. 2, 1. Anm. 1.

5. Wir wissen jetzt, daß die Zeit des Endes von der „letzten Zeit" zu unterscheiden ist, von der sonst die Propheten so oft weissagen. Es ist vielmehr die Zeit, wo ein Aeon, eine Entwickelungs-Periode, abschließt, eine Endezeit, und zwar die bestimmte Endezeit der Strafen und Läuterungen des Volkes Gottes durch die gottesfeindlichen Verfolgungen des „kleinen Horns," vor der Ankunft Christi im Fleisch. In diese Endezeit gehört dieß Gesicht.

6. „Zur letzten Zeit des Zorns:" also, wenn der Zorn, das Strafgericht des Herrn, das um der Sünde willen über sein Volk durch Antiochus kommen sollte, zu Ende geht. Gabriel tröstet damit den Daniel und deutet auf die Verheißung vom Untergange dieses Erzfeindes hin: „Er wird ohne Hand zerbrochen werden" (V. 25.).

7. „Das Stündlein," die für den Zorn über Gottes Volk bestimmte Zeit.

20 Ende. Der Widder mit den zweyen Hörnern, den du gesehen
21 hast, sind die Könige in Medien und Persien. Der Ziegenbock aber ist der König in Griechenland. Das große Horn zwischen
22 seinen Augen ist der erste König. Daß aber vier an seiner Statt standen da es zerbrochen war, bedeutet, daß vier Königreiche aus dem Volk entstehen werden; aber nicht so mächtig als
23 er war. Und in der letzten Zeit ihres Königreichs, wenn die Uebertreter [1] überhand nehmen, wird aufkommen ein frecher und
24 tückischer König. [2] Der wird mächtig seyn, doch nicht durch seine Kraft. [3] Er wirds wunderlich verderben; und wird ihm gelingen, daß ers ausrichte. Er wird die Starken [4] sammt dem
25 heiligen Volk verstören. Und durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen; und wird sich in seinem Herzen erheben, und durch Sicherheit [5] wird er Viele verderben, und wird sich auflehnen wider den Fürsten aller Fürsten; [6] aber er wird ohne
26 Hand [7] zerbrochen werden. Dieß Gesicht vom Abend und Mor-

1. In Israel vgl. 1 Maccab. 1, 12—16. Zur Zeit des Antiochus Epiphanes gab es eine mächtige und zahlreiche Parthei unter den Juden, die im Abfall von dem Herrn sich ganz zu den Sitten und der Lebensweise der Griechen hinneigte und das ganze Volk zu gleichem Abfall bewegen wollte. Jetzt würde man sie Reform-Juden nennen. — Hebr. wörtlich: „Wenn die Uebertreter das Maaß (ihrer Uebertretung) voll machen:" d. i. wenn sie zum Gericht reif sind.

2. Hebr. „ein harter (rücksichtsloser) und listiger (intrikanter) König." Ganz wörtlich: „ein König, stark (fest, starr) von Angesicht und kundig der Räthsel." Letzteres kann eben so wohl heißen: „der verworrene Sachen und Sprüche zu lösen versteht:" als: „der listige Anschläge zu machen weiß." — Luthers Uebersetzung ist hier nicht genaue Uebersetzung, sondern schon Deutung der Weissagung nach dem aus der Geschichte bekannten Character des Antiochus Epiphanes.

3. Sondern durch List und durch Gunst andrer Mächtigen, wie die Geschichte lehrt: — insbesondre aber durch Gottes Fügung, der den König als Werkzeug zur Strafe und Läuterung seines heiligen Volks gebraucht, wie Gabriel weiß.

4. Hebr. „Und er wird verderben Starke und das Volk der Heiligen." Die Starken, die er verdirbt, sind nicht gerade auch aus dem Volke der Heiligen, sondern auswärtige Könige, nach der Geschichte namentlich die Könige von Armenien und Egypten. Vgl. V. 9. Anm.

5. „Durch Sicherheit." Dieß enthält einen wahren Gedanken und eine heilsame Warnung vor fleischlicher Sicherheit. „Wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle." Zunächst aber sagt der hebr. Text zur Characteristik der List und Falschheit des Königs, daß er ohne vorhergehende Ankündigung feindlicher Absicht „in der Stille," unvermuthet, im Frieden, das Volk der Heiligen überfallen wird. So hat Luther auch Cap. 11, 21. denselben Ausdruck richtig „in der Stille" übersetzt.

6. „Den Fürsten aller Fürsten," den Fürsten des Heeres (V. 11.), den König der Könige (1 Timoth. 6, 15.), den Herrn Zebaoth.

7. „Ohne Hand" (vgl. Cap. 2, 34.), ohne Menschenhand, allein durch Gottes Geist, Fügung und Gericht. Vgl. Hiob 34, 20. Klagel. 4, 6. — Antiochus ist nicht durch Menschenhand gefallen, aber unter leiblichen und geistigen Qualen gestorben, im 149 Jahre der syrischen Zeitrechnung (1 Maccab. 6, 16.) = 164 v. Ch. G. (Vgl. 1 Maccab. 6, 1—16. u. die fabelhaft ausgeschmückte, aber auf das göttliche Gericht nachdrücklich zurückweisende Erzählung. 2 Maccab. 9, 1—29.) — Der griechische Geschichtschreiber Polybius erzählt, daß Antio-

gen,[1] das dir gesagt ist, das ist wahr; aber du sollst das Gesicht versiegeln,[2] denn es ist noch eine lange Zeit[3] dahin. 27 Und ich Daniel ward schwach, und lag etliche Tage krank. Darnach stand ich auf, und richtete aus des Königs Geschäfte; und verwunderte mich des Gesichts; und Niemand war, der es merkte.[4]

Das 9. Capitel.

Daniel empfängt auf sein Gebet die Weissagung von den 70 Wochen.

Im ersten Jahre Darius des Meders (539—538 v. Chr. G.), als Babel schon gefallen war, aber es noch gar nicht sich dazu anließ, daß die Juden in ihr Land zurückkehren sollten, gedachte Daniel der Weissagung des Propheten Jeremia, daß die Knechtschaft der Juden unter Babel 70 Jahre dauern und mit dem Jahre 536 ihr Ende kommen sollte (V. 1—4.). Er fürchtet eine Verzögerung durch die Schuld des unbekehrten Volkes und flehet zum Herrn in einem brünstigen Bußgebet, das sich allein auf Gottes große Barmherzigkeit stützt (V. 4—19.). Der Herr erhöret sein Gebet, doch anders, als er es sich gedacht hat. Er schweigt über die Vollendung der siebzigjährigen Gefangenschaft, worüber Daniel besorgt war und sehr bald (im 1. Jahre des Königs Kores, vgl. Esra 1, 1.) durch die Erfüllung getröstet werden sollte, knüpft aber an die jeremianische Weissagung von den 70 Jahren eine neue wichtigere Verkündigung an (V. 20—22.). Dieß ist die berühmte Weissagung von 70 Jahrwochen d. h. 70 mahl 7 Jahren, die von dem Befehl zur Erbauung der Mauern Jerusalems bis zum letzten Untergang der Stadt vergehen sollten, eine Weissagung, die von der Sendung Christi, von

chus auf der Reise zu Tabä, einer Gebirgsstadt zwischen Persien und Babylonien, gestorben sei. Auch er weiß von einem Gerücht, daß Zeichen göttlichen Zorns wegen seiner Tempelräuberei vorher sein Gemüth erschüttert hatten, hat aber dieß Gerücht aus heidnischem Munde, wo man es auf die von ihm versuchte Plünderung eines heidnischen Tempels in Persien bezog.

1. „Dieß Gesicht vom Abend und Morgen," vom aufgehobenen und wiederhergestellten Abend- und Morgenopfer, von der Aufhebung und Wiederherstellung der Bundesgemeinschaft zwischen dem Herrn und seinem Volke, — „das ist wahr." Unstreitig wird hier der für das heilige Volk wichtigste Inhalt des ganzen vorhergehenden Gesichts hervorgehoben.

2. „Versiegeln", d. i. versiegelt und wohlverwahrt aufbehalten, daß es, wenn die Zeit der Erfüllung kommt, als ein göttliches Zeugniß die Herzen der Gläubigen erleuchte, stärke und tröste.

3. Vom J. 553 v. Ch. G., wo Daniel dieß Gesicht sah (Cap. 8, 1.), bis 164 v. Ch. G., wo Ant. Epiphanes starb, sind 389 Jahre.

4. „Der es merkte," daß ich so tief erschüttert war. Doch ist es auch sprachrichtig zu übersetzen: „der (mich über das wunderbare Gesicht) belehrte:" d. h. der mir den Zeitpunkt und die Personen, auf welche das Gesicht hinwies, hätte sagen können.

seinem Versöhnungswerke, von seiner Verwerfung durch die Juden und von dem göttlichen Strafgericht über Jerusalem so deutlich spricht und die von Gott bestimmte Zeit so genau verkündigt, daß man darüber staunen und anbeten muß (V. 22—27.). Eine völlige Uebereinstimmung der prophetischen Zeitmaaße mit der geschichtlichen Chronologie zu fordern, wäre zwecklos und schon deshalb vergeblich, weil die geschichtliche Zeitrechnung im Einzelnen viel Unsicheres enthält und vielfach nur nach chronologischen Systemen zurecht gemacht ist*). Wir folgen dem chronologischen System von Hengstenberg.

*) Anm. Um auf die Schwierigkeiten einer genauen Chronologie aufmerksam zu machen, genügt die Bemerkung, daß die Art, wie die Juden zu Daniels Zeit die Mondjahre, nach denen sie rechneten, mit dem Sonnenjahre ausglichen, nicht genau bekannt ist. Später haben die Juden den griechisch-syrischen Calender angenommen. Nach diesem Calender, wie er ihn kannte, berechnete der gelehrte christliche Schriftsteller, Julius Africanus († um 232 n. Ch. G.), daß die Schaltmonate, deren in je 8 Jahren 3 zu 30 Tagen eingeschoben wurden, bei 490 Mondjahren ohngefähr 15 Jahre betragen und also ohngefähr den Unterschied zwischen den Sonnen- und Mondjahren ausgleichen, da sonst 490 Mondjahre nur 475 Sonnenjahre ausmachen würden. Diese Berechnung ist aber auf Daniels Zeit nicht anwendbar: nur dieß ist allerdings unzweifelhaft, daß die Israeliten irgend eine Ausgleichung zwischen ihren Mondjahren und den Sonnenjahren zu aller Zeit gehabt haben müssen, da ihre Feste an bestimmte Jahreszeiten gebunden waren.

1 Im ersten Jahr Darius,[1] des Sohnes Ahasverus, aus der Meder Stamm, der über das Königreich der Chaldäer König ward; 2 In demselbigen ersten Jahr seines Königreichs, merkte ich Daniel in den Büchern[2] auf die Zahl der Jahre, davon der Herr geredet hatte zum Propheten Jeremia, daß Jerusalem sollte siebenzig Jahre wüste liegen.[3] 3 Und ich kehrete mich zu Gott dem Herrn, zu beten und zu flehen, mit Fasten, im Sack und in der Asche. 4 Ich betete aber zu dem Herrn, meinem Gott, bekannte und sprach: Ach Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten; 5 Wir haben gesündiget, unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig ge-

1. Vgl. Einl. zu Cap. 6, 1.

2. In den heiligen Büchern, zu denen nun auch schon der Prophet Jeremia gehörte, dessen Weissagungen sein Schreiber Baruch aufgezeichnet hatte. Auch Jesaja sagt bei einem Gottesspruche ausdrücklich, daß ihm befohlen sei, ihn in ein Buch zu schreiben (Jes. 30, 8.), und alle Propheten beweisen durch ihre Reden, daß sie das Gesetz Mose und die Propheten, die vor ihnen gelebt haben, fleißig gelesen und sich mit ihrem Geist genährt haben.

3. Jerem. 25, 11. 29, 10. Doch werden diese 70 Jahre der Verwüstung Jerusalems nicht von der Zerstörung der Stadt (588 v. Ch. G.) sondern schon von dem Anfang der Dienstbarkeit unter Nebucadnezar (606 v. Ch. G.) an gerechnet.

4. Aehnliche Bußgebete sind nach Daniels Zeit von Esra (Esr. 9, 6—15.), Nehemia (Neh. 1, 5—11.) und von den Leviten (Neh. 9, 6—38.) gesprochen worden.

worden; wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in 6 deinem Namen unsern Königen, Fürsten, Vätern und allem Volk im Lande predigten. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen 7 uns schämen, wie es denn jetzt gehet denen von Juda, und denen von Jerusalem, und dem ganzen Israel, beyde denen, die nahe und ferne sind, in allen Landen, dahin du sie verstoßen hast, um ihrer Missethat willen, die sie an dir begangen haben. Ja, Herr, wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter 8 müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündiget haben. Dein aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Ver- 9 gebung. Denn wir sind abtrünnig geworden, Und gehorchten 10 nicht der Stimme des Herrn, unsers Gottes, daß wir gewandelt hätten in seinem Gesetz, welches er uns vorlegte durch seine Knechte, die Propheten; Sondern das ganze Israel übertrat 11 dein Gesetz, und wichen ab, daß sie deiner Stimme nicht gehorchten. Daher trifft uns auch der Fluch und Schwur, der geschrieben stehet im Gesetz [1] Mose des Knechtes Gottes, weil wir an ihm gesündiget haben. Und er hat seine Worte gehalten, 12 die er geredet hat wider uns und unsere Richter, die uns richten sollten, daß er solches große Unglück über uns hat gehen lassen, daß desgleichen unter allem Himmel nicht geschehen, wie über Jerusalem [2] geschehen ist. Gleichwie es geschrieben stehet 13 im Gesetz Mose, so ist alle dieß große Unglück über uns ergangen. So beteten wir auch nicht vor dem Herrn, unserm Gott, daß wir uns von den Sünden bekehreten, und deine Wahrheit vernähmen. Darum ist der Herr auch wacker gewesen mit die- 14 sem Unglück, und hat es über uns gehen lassen. Denn der Herr, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Werken, die er thut; und wir gehorchten seiner Stimme nicht. Und nun, Herr, unser 15 Gott, der du dein Volk aus Egyptenland geführet hast mit starker Hand, und hast dir einen Namen gemacht, wie er jetzt ist: wir haben gesündiget, und sind gottlos gewesen. Ach Herr, um 16 aller deiner Gerechtigkeit willen, wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berge. [3] Denn um unserer Sünde willen, und um unserer Väter Missethat willen, trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bey Allen, die um uns her sind. Und nun, unser Gott, höre [4] das Gebet 17

1. 3 Mos. 26. 5 Mos. 28.

2. Jerusalem klagt: „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat? Damit der Herr mich betrübt hat am Tage seines grimmigen Zorns?“ Klagel. 1, 12.

3. Dem Berge Zion, der so große Verheißungen hat. Jes. 2, 2—3. Ps. 2, 6. Ps. 48, 2—3. Ps. 68, 17. Ps. 78, 68—69.

4. Unser Gott, höre — „um des Herrn (Adonai) willen.“ Dieß erinnert an Ps. 110, 1—2. wo David singt: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn (Adoni): Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße: Der Herr wird das Scepter deines Reichs

deines Knechts und sein Flehen, und laß leuchten dein Angesicht über dein Heiligthum, das verstöret ist, um des Herrn willen. 18 Neige dein Ohr, mein Gott, und höre, thue deine Augen auf, und siehe, wie wir verstöret sind, und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. 19 Ach Herr, höre, ach Herr, sey gnädig, ach Herr, merke auf, und thue es, und verzeuch nicht, um dein selbst willen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt. 20 Als ich noch so redete und betete, und meine und meines Volks Israel Sünde bekannte, und lag mit meinem Gebet vor dem Herrn, meinem Gott, um den heiligen Berg meines Gottes; 21 Eben da ich so redete im Gebet, flog daher der Mann Gabriel, [1] den ich früherhin [2] gesehen hatte im Gesicht, und rührete mich an, [3] um die Zeit des Abendopfers. [4] 22 Und er berichtete mich, und redete mit mir, und sprach: Daniel, jetzt bin ausgegangen, dich zu berichten und verständigen. 23 Da du anfingst zu beten, ging das Wort [5] aus, und ich komme, daß ich dirs anzeige; denn du bist lieb und werth. [6] So merke nun auf das Wort und vernimm das Gesicht. [7]

senden aus Zion." Daniel bittet Gott, daß er sich über sein Heiligthum erbarme, um des Herrn willen, dessen Scepter von Zion aus herrschen soll. Der Herr, der Davids Herr ist, muß mehr seyn als nur Davids Sohn: der Herr, um dessen Willen Gott sich seines Heiligthums erbarmen soll, muß Gott gleich seyn, weil er den Gottesnamen Adonai trägt, aber er muß doch zugleich ein Anderer seyn.

1. Vgl. Cap. 8, 16. — Gabriel flog daher: er kam eilig, wie Offenb. Joh. 14, 6. Sonst wird in der Schrift nie von Engeln gesagt, daß sie fliegen oder Flügel haben, außer in den sinnbildlichen Darstellungen der Cherubim und Seraphim. Die Flügel der Engel gehören nur in die Symbolik der bildenden Kunst, nicht in den biblischen Begriff von den Engeln.

2. Vor etwa 14 Jahren, im 3. Jahre des Königs Belsazar (Cap. 8, 1.).

3. Vertraulich, stärkend und heiligend. Vgl. Cap. 10, 10. 18.

4. Um die Zeit des Abendopfers (um die 9. Stunde, Nachmittags 3 Uhr) betete Daniel täglich, nach Jerusalem hingewendet (Cap. 6, 10.), obgleich der Tempel zerstört und das Abendopfer aufgehoben war. Im Geiste setzte er den Gottesdienst unausgesetzt fort, nach dem Gesetz. Schon David hatte denen, die fern vom Heiligthum unter Züchtigungen um die Zeit des Abendopfers beten, einen schönen Psalmen (Ps. 141.) in den Mund gelegt, den Daniel gewiß auch im Herzen trug.

5. Das Wort der Offenbarung, das dich über die Zahl der Jahre, davon der Herr geredet hat zum Propheten Jeremia (vgl. V. 2.), weiter belehren und trösten soll, ging von Gott aus, als du anfingst zu flehen.

6. „Lieb und werth:" ein Kleinod, ein Gegenstand des Wohlgefallens (Gottes). Ist es Stolz oder Demuth von Daniel, daß er dieß schreibt, wie ers gehört? Keins von Beiden: aber Einfalt und Wahrheit.

7. „Gesicht" heißt nicht nur das, was die vom Geist erleuchteten Augen schauen, sondern auch das Wort des Geistes, welches die dem Geiste geöffneten Ohren vernehmen. So heißt die ganze Weissagung des Jesaja „das Gesicht Jesaja" (Jes. 1, 1.) und Jes. 2, 1. lautet nach dem Hebr. wörtlich: „Das Wort, das Jesaja, der Sohn Amoz, sah über Juda und Jerusalem." So bedeutet auch hier das Gesicht so viel als das (im Wort) Geoffenbarte.

24 Siebenzig Wochen [1] sind bestimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt; so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, [2] und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit herzugebracht, und Gesichte und Weissagung versiegelt, [3] und das Allerheiligste [4] gesalbet werden.

1. Hebr. „Siebzig Gesiebenete" oder Siebzig Siebenzeiten, wobei es unbestimmt bleibt, ob Zeiten von 7 Tagen (Wochen) oder 7 Monaten oder 7 Jahren gemeint sind. Siebzig Tagwochen wären aber jedenfalls für das Große, was hier geweissagt wird, eine zu kurze Zeit: siebzig mahl sieben Monate würden gar kein übersichtliches Zeitmaaß gewähren und ebenfalls noch zu kurz seyn: es bleibt also nur übrig, an siebzig Jahrwochen (Zeiträume von 7 Jahren) zu denken. Solche Jahrwochen waren den Juden nicht fremd, da schon nach dem Gesetz sieben Jahre ein ähnliches Ganzes bildeten, wie 7 Tage, und wie der siebente Tag ein Sabbathtag, so war das siebente Jahr ein Sabbathjahr (Feierjahr) (vgl. 3 Mos. 25, 1—8.). Sieben mahl sieben Jahre bildeten einen Cyclus von 49 Jahren, nach denen das 50. Jahr, das Hall- oder Jubeljahr, folgte (3 Mos. 25, 9—13.). An die Stelle der 49 treten hier 490 Jahre, mit denen nun nicht bloß, wie dort ein gesetzlicher, sondern ein großer prophetischer Abschluß gemacht werden soll. Es fragt sich nur, von welchem Punkte an und bis zu welchem Punkte hin diese 490 Jahre zu zählen sind, und dieß wird V. 25. bestimmt.

2. Zugesiegelt, gleichsam in ein versiegeltes Grab gelegt, bedecket (Ps. 32, 1.) und aus den Augen gethan werden. (Das Zusiegeln ist eine heilige Bestätigung und Befestigung des Verschließens, des Zudeckens, vgl. Jes. 29, 11.)

3. „Versiegelt;" im Hebr. dasselbe Wort, wie „zugesiegelt", aber in anderer Bedeutung, nach welcher das Bild nicht vom Zusiegeln zum Verschluß, sondern von der Untersiegelung zum Zeugniß und zur Bekräftigung hergenommen ist (vgl. 1 Kön. 21, 8. Jerem. 32, 10. 11. 44.). Gerade in diesem sinnigen Gebrauch desselben Wortes, aber in entgegengesetzter Beziehung und Bedeutung, liegt ein feines Spiel des Geistes, ohngefähr ebenso, wie in der entgegengesetzten Bedeutung der sehr ähnlichen Träume des Mundschenken und des Oberbäcker Pharao's. Ueberhaupt ist hier die ganze Rede fein gegliedert, indem sich je drei und drei Sätze entsprechen:

1. Die Missethat versöhnet — die ewige Gerechtigkeit herzugebracht.
2. Die Sünde zugesiegelt — Gesichte und Weissagung versiegelt.
3. Dem Uebertreten gewehret — Das Allerheiligste gesalbet.

4. Das Allerheiligste im A. B. ist die Wohnung Gottes, sowohl in der Stiftshütte als im Tempel. Das Allerheiligste sammt der Stiftshütte wurde nach Gottes Befehl (2 Mos. 30, 22—29.) zur Einweihung für das wirksame Einwohnen des Herrn (2 Mos. 40, 34. 35.) mit Oel gesalbet (2 Mos. 40, 9.). So sollte zur bestimmten Zeit eine neue Stiftshütte, ein neuer Tempel Gottes zum wirksamen Einwohnen Gottes geweihet werden. Welches dieses Allerheiligste sei, konnte für Daniel dunkel bleiben. Uns ist es offenbar, daß dieß die Leibeshütte Jesu war, worin das Wort Gottes, das Fleisch geworden, wohnete (Joh. 1, 14.), also der Tempel des Leibes Jesu (Joh. 2, 21.). Dieser Leib Jesu wurde durch das Herabfahren des h. Geistes nach Jesu Taufe (Matth. 4, 16. Joh. 1, 32. 33.) für sein Gotteswerk eingeweiht, mit dem wahren Gottesöl gesalbet (Jes. 61, 1.). — Man hat gegen diese Erklärung das Bedenken erregt, daß die Salbung Jesu mit dem heiligen Geiste nicht am Ende der 70 Jahrwochen, sondern etwas früher erfolgt sei: aber dieß ist hier von keiner Erheblichkeit, da in V. 24. die einzelnen Jahrwochen noch nicht so genau unterschieden werden, wie von V. 25. an. Es wird hier überhaupt das Werk der letzten Jahrwoche, das Werk der Versöhnung beschrieben, das mit der Taufe Jesu begann. —

25 So wisse nun und merke: [1] von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll hergestellt und gebauet werden, bis auf Christum, den Fürsten, [2] sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen; [3] es werden die Gassen und Mauern [4] herge-
26 stellt und gebauet werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. [5] Und nach den zwey und sechzig Wochen [6] wird Christus ausgerottet

1. Nun folgt die nähere Zeitbestimmung und genauere Eintheilung der 490 Jahre, mit Angabe von Anfangs- und Endpunkten. Der Anfangspunkt ist „von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, (nämlich von Gott), daß Jerusalem soll hergestellt und gebauet werden." Diese Zeit ist nicht im 1. Jahre des König Kores, der Esr. 1, 1—4. nur den Bau des Tempels befahl und die Rückkehr der Juden begünstigte: auch nicht unter Darius (Hystaspis), der nur Güter zur Betreibung des Tempelbaues und zu Opfern Esr. 6, 6—12. anwies: endlich nicht im 7. Jahre des Artaxerxes Longimanus (Arthasastha), der ebenfalls nur die Rückkehr von Israeliten beförderte und Güter zum Tempeldienst anwies (Esr. 7, 11—26.). Zwar ward die Stadt theilweise angebaut und bewohnt (Hagg. 1, 4. Esr. 4, 12. 6, 1. 7, 14. 9, 9. 10, 7.): aber noch im 20. Jahre des Königs Artaxerxes Longimanus waren „die Mauern Jerusalems zerbrochen und ihre Thore mit Feuer verbrannt" (Nehem. 1, 3.). Erst in diesem 20. Jahre des Artaxerxes (Nehem. 2, 1.) erhielt Nehemia von diesem Könige die Vollmacht, die Stadt als ummauerte Stadt wieder aufzubauen und begann das Werk (Nehem. 2, 17.), das aber unter vielen Hindernissen langsam vorwärts ging. Der Anfangspunkt der 70 Jahrwochen ist also das 20. Jahr des Artaxerxes, nach Hengstenbergs chronologischen Untersuchungen das J. 455 v. Ch. G.

2. „Bis auf Christum den Fürsten:" Hebr. Maschiach-Nagid. Dieß ist ein prophetischer Name des verheißenen Heilandes, wie bei Jesaja der Name Immanuel (7. 33. 8, 2.) und daselbst (8, 20.) die Namen Wunder, Rath, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst, oder der Name Zemach (Sproß), der von Jesaja an (4, 1. Anm. 2.) durch die Propheten Jesaja, Jeremia und Sacharja hindurchgeht. Der Name Maschiach (Messias, Christus) kommt im A. T. allein in dieser Weissagung Daniels als Benennung des verheißenen ewigen Königs des heiligen Volkes vor, ist aber von da aus in der jüdischen Theologie herrschend geworden. Daniel setzt aber hier (im folgenden V. 26. nicht wieder) das Wort Nagid (Fürst) dazu, weil sonst auch darunter der Hohepriester, der nicht Fürst war, verstanden werden konnte.

3. Die Zeit bis auf Christum den Fürsten beträgt 7 Wochen = 49 Jahre (die bis zum völligen Aufbau Jerusalems, bis 406 v. Ch. G., zu zählen sind) und von diesem Zeitpunkt an noch 62 Wochen = 434 Jahre, zusammen also 483 Jahre. Dieß führt in das Jahr 28 n. Ch. G. (nach der allgemein angenommenen, aber gewiß falschen Dionysianischen Zeitrechnung, nach welcher Jesus erst im Jahre 754 nach Roms Erbauung geboren wäre, da er doch sicher vor Ostern 750 nach Roms Erb. geboren ist). Jedenfalls aber trifft die Weissagung Daniels in runden Zahlen von Jahrwochen ganz nahe an die Zeit, wo Jesus mit dem heiligen Geiste gesalbt und zum Messias-Amte eingeweiht worden ist (vgl. V. 24. Anm. 4.).

4. „Mauern:" Befestigungen. Die Bedeutung des Hebr. Charuz ist zwar nur gerathen, aber wahrscheinlich ganz richtig, da das Wort Bazur von verwandter Bedeutung („Abgeschnittenes") auch soviel bedeutet als befestigt, unzugänglich.

5. Wie aus dem Buche Nehemia (vgl. 9, 36.) hervorgeht.

6. Nach den 62 Jahrwochen, die den 7 Jahrwochen folgen, also in einer unbestimmten, aber gewiß nicht entfernten Zeit nach seiner Erscheinung, nach seinem Auftreten als Gesalbter, wird Christus ausgerottet, muß gewaltsam sterben. „Ausgerottet werden" bezeichnet häufig die Bestrafung mit dem Tode, die den trifft, der un-

werden, und nichts mehr sein.[1] Und ein Fürst wird kommen, und sein Volk wird die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth;[2] und bis zum Ende wird Krieg seyn, ein Gericht zur Verwüstung.[3] Er wird 27 aber Vielen den Bund stärken eine Woche lang.[4] Und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören.[5] Und[6]

würdig ist, ein Glied des Volkes Gottes zu seyn. Vgl. 2 Mos. 31, 14. In diesem Sinne wurde Christus wirklich aus seinem Volke ausgerottet, als der Gotteslästerung schuldig befunden (Matth. 26, 65. 66.).

1. Christus war wirklich in den Augen der Welt nichts mehr, er war zu Nichte gemacht, als er am Kreuze starb und die Spötter sagten: „Ist er der König Israel, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir an ihn glauben." (Matth. 27, 42.)

2. Dieß ist die Strafe für die Ausrottung Christi, die Gott über das ungläubige Israel verhängte. Die Weissagung ist erfüllt worden. Der Fürst, der kommen sollte, ist Titus, sein Volk ist das römische Kriegsheer: dieß hat die Stadt und das Heiligthum verstöret, daß es mit Jerusalem ein Ende nahm, wie durch eine Flut, indem die feindlichen Heere (vgl. Dan. 11, 10.) es überschwemmten.

3. Auch dieß ist an den Juden erfüllt. Bis zum Ende, bis zur Zerstörung Jerusalems und des Tempels war ein blutiger siebenjähriger Krieg, und dieser Krieg war ein Gottesgericht, wodurch Stadt und Tempel der Juden, ihr Volk und ihr Gottesdienst in Trümmern gehen sollte und ging. — Der ganze V. 26. ist eine weitere Entwickelung der Weissagung des Jesaja: „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen von der Missethat meines Volkes, ein Strafgericht für sie." (Jes. 53, 11. nach dem Hebr. vgl. daselbst Anm. 2.)

4. „Er (Christus) wird Vielen (den Vielen, die an ihn glaubten) den Bund (mit Gott) stärken eine Woche lang." Diese Woche ist die 70ste Jahrwoche, die sich an die 69ste anschließt, von 483 bis 490 nach dem Anfang der Herstellung und Erbauung Jerusalems; das sind die Jahre von 28 bis 35 n. Chr. G. (nach der irrigen Dionysianischen Zeitrechnung), die 7 Jahre seit der Salbung Christi für sein Messiasamt. Christus hat in dieser Zeit, erst bis zu seiner Himmelfahrt persönlich, dann durch den heiligen Geist und seine Apostel, Vielen aus Israel den Bund mit Gott gestärkt. „Eine Woche lang:" Die Jahrwoche ist hier nicht streng als eine Zeit von genau 7 Jahren zu nehmen, sondern als eine runde Zahl. In der Erfüllung der Weissagung erstreckt sie sich bis auf die Steinigung des Stephanus und Pauli Bekehrung. Dieß war die Zeit, wo die heilige Muttergemeinde der Christenheit in Jerusalem vom Herrn gepflegt wurde, um dann durch sie das Evangelium des neuen Gnadenbundes auszusäen unter allen Völkern. Von derselben Zeit an nahm aber auch die Hartnäckigkeit der Juden gegen das Evangelium von Christo zu.

5. „Mitten in der (70sten) Woche" erfolgte der Tod Jesu Christi, bei welchem der Vorhang im Tempel zerriß (Matth. 27, 51.), zum Zeichen, daß der typische Tempeldienst, also auch „Opfer und Speisopfer" nach Gottes Gericht nun „aufhören" sollte und nun andre Opfer dem Herrn gebracht werden müßten, da es nun hieß: „Begebet eure Leiber Gott zum Opfer, das lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig sey; welches sey euer vernünftiger (nicht mehr bloß sinnbildlicher) Gottesdienst." (Röm. 12, 1.). Die vollständige äußerliche Abschaffung der Opfer und Speisopfer trat aber erst später durch die „Verwüstung" des Tempels ein.

6. Die folgende Weissagung verkündigt, was nun weiter erfolgen wird, nachdem in der Hälfte der 7. Jahrwoche die Opfer und Speisopfer durch die Ausrottung Christi aus Israel aufgehört haben, ihrem Werthe und ihrer Kraft nach von Gott aufgehoben sind und nur noch als ein leerer Schein bestehen. Es wird angedeutet, wie in späterer Zeit die Opfer auch äußerlich abgeschafft werden, an

auf der Zinne [1] werden stehen Gräuel der Verwüstung, [2] und wird bis zur gänzlichen Vertilgung über die Verwüstung triefen. [3]

ihre Stelle Gräuel treten und diese zur dauernden Verwüstung führen.

1. Des Tempels. Der Herr erklärt es bei der Rückweisung auf diesen Ausspruch bei Matth. 24, 15. „an heiliger Stätte," und in der Parallelstelle Marc. 13, 14. „da er nicht soll," d. h. an der Stätte, da der Greuel nicht stehen soll; das ist eben auch „die heilige Stätte," der Tempel. Die Zinne (höchste Spitze) des Tempels wird auch erwähnt Matth. 4, 5.

2. „Auf der Zinne (an heiliger Stätte) werden stehen Greuel der Verwüstung." So oder ganz ähnlich lautet der Text in der griechischen und lateinischen kirchlichen Uebersetzung und auch im Munde des Herrn (Matth. 24, 15.), und der Sinn der Weissagung ist dadurch nicht wesentlich verändert. Der Ausdruck Gräuel der Verwüstung ist durch den Herrn selbst, sowie durch die kirchlichen Uebersetzungen in drei Stellen des Propheten Daniel (außer unsrer Stelle noch Dan. 11, 31. 12, 11.) so eingewurzelt, daß man ihn nicht verändern darf. Der hebr. Text aber lautet: „Und auf der Zinne der Gräuel wird stehen der Verwüster." Der Sinn ist: „Auf der Zinne des Tempels, der durch die Gräuel der Juden entweihet und zu einer Stätte der Gräuel geworden ist, da er doch eine heilige Stätte seyn sollte, wird stehen der Verwüster." Der Verwüster ist der römische Krieger, der mit Feuer und Schwert in den Tempel dringt. Die Uebersetzung Gräuel der Verwüstung ist zu deuten: Gräuel, von den Juden verübt und aufgestellt, wodurch die Verwüstung als Strafgericht verschuldet und herbeigeführt wird. Dieser Sinn stimmt mit dem wörtlichen Sinn des hebr. Textes überein und ist nur weniger scharf und schneidend ausgedrückt.

3. Wie Feuer und Schwefel über Sodom regnete, bis Sodom ganz vertilgt war durch Gottes Strafgericht, so wird auch über das durch Gräuel entweihte Heiligthum und über die Urheber dieser Gräuel, die Juden, das Gericht des göttlichen Zorns sich ergießen, bis kein Stein mehr auf dem andern bleibt. Dieß ist der Sinn: die genaue Worterklärung des hebr. Textes ist schwierig und unter den Auslegern streitig. — Wie Jeremia in der Weissagung von den 70 Jahren eine ganze Periode überschaut hatte, vom Anfang des Völkerreichs Babels bis zu dessen Vernichtung, vom Anfang der Knechtschaft Juda's bis zu dessen Wiederherstellung, so übersieht Daniel eine größre Periode von 70 Jahrwochen, und zwar von dem Aufbau Jerusalems bis zu einer zweiten Zerstörung. Jeremia sah einen traurigen Anfang und ein gutes Ende: Daniel aber sieht einen guten Anfang und ein schreckliches Ende. Konnte diese Verkündigung, die ihm doch aus Gnaden gegeben war, ihn trösten und erfreuen? Ja! 1) Eine freudige Botschaft, Freude über alle Freude, wurde ihm verkündigt, die Ankunft Christi zu einer von Gott fest bestimmten Zeit. 2) Die Ausrottung und Vernichtung Christi konnte ihn nicht erschrecken, da er aus Jes. 53. wissen konnte, daß der ausgerottete Christus hoch erhöhet werden sollte, da er auch nach Dan. 7, 13. 14. schon wußte, daß ihm ein ewiges Reich gegeben war, wie früher Propheten schon geweissagt hatten. 3) Die künftigen Gräuel seines Volks, die Strafgerichte über das entweihete Heiligthum, die Drohungen einer neuen Aufhebung der Opfer mußten ihn freilich erschüttern: aber tröstlich war es doch, daß der Bund Gottes blieb und daß dieser Bund in der 70. Jahrwoche Vielen gestärkt werden sollte. Er sah also, daß in dem Volke Israel selbst eine große Scheidung kommen würde zwischen dem wahrhaft heiligen Volke, dem Christus den Bund stärken sollte, und zwischen den Abtrünnigen, die dem Gerichte anheim fielen. Und dieß konnte dem heiligen Gottesmanne weder unerwartet noch schrecklich seyn.

Letzte Weissagung Daniels. Cap. 10—12.

Diese in Einem Zusammenhange fortgeführte Weissagung ist sehr umfassend: sie geht von Daniels Person und von den innern Verhältnissen des jüdischen Volkes zu dem persischen Reiche aus, wie solche im 3. Jahre des Königs Kores sich gestaltet hatten (Cap. 10): giebt dann einen Ueberblick der Hauptmomente in der Geschichte des späteren persischen und des griechisch-syrischen Reichs bis auf den König Antiochus Epiphanes, des Gottesfeindes, Verfolgers und Tempelräubers, bei dessen Geschichte, Verfolgungen und Ende die Weissagung vorzüglich verweilt (Cap. 11.). Zuletzt ist vom Ende der Gerechten, von ihrer Herrlichkeit in der Auferstehung, vom Ende und Abschluß dieser Weissagung, und von Daniels Ende die Rede (Cap. 12.).

Man kann drei Arten von Weissagungen unterscheiden, 1) die apokalyptische, durch welche die unsichtbaren inneren Beziehungen, Kräfte und Geister in sinnbildlichen Schilderungen dargestellt werden, 2) die geschichtlichen, die künftige Ereignisse einfach voraus verkündigen, 3) typisch-prophetische, in welchen frühere geschichtliche Personen und Thatsachen als Schatten und Abbilder für die vollkommene Erfüllung dessen, was der letzten Zeit vorbehalten ist, gebraucht werden. Diese drei Arten finden wir hier aneinander gereiht. Das 10. Cap. ist apokalyptisch, das 11. Cap. geschichtlich, doch so, daß es zuletzt in das Typische übergeht, das 12. Cap. typisch-prophetisch, nur mit einiger Beimischung von apokalyptischer Färbung, die auf den Anfang des Gesichts zurückweist.

Daniel ist nicht ein Prophet für sein Volk, der gleich andern Propheten zum Volke zu sprechen hat; er ist von Gott nur erwählt, um in der Stille die künftigen Geschicke und Kämpfe des heiligen Volkes zu schauen und aufzuzeichnen. Aber seine Gebete und Tröstungen, seine geistlichen Erfahrungen und die Belehrungen, die der Herr ihm gab, mußten eine große Erweckung zur Buße, zum Glauben, zur Geduld und zur Hoffnung des ewigen Lebens seyn, und daß dieß der Zweck der ihm gegebenen Offenbarungen war, tritt besonders am Schluß dieser letzten Weissagung, im 12. Capitel, hervor.

Das 10. Capitel.

Die Erscheinung des Engels, der dem Daniel die künftigen Dinge verkündigen soll.

Im dritten Jahr des Königs Kores (534 v. Chr. G.), also 70 Jahre, nachdem er aus der Schule der Magier entlassen, und in den Dienst Nebucadnezars getreten war, empfing Daniel eine Offen-

barung, auf die er durch dreiwöchentliche Trauer und Fasten vorbereitet war (V. 1—3.).

Am 24. Tage des 1. Monats am Flusse Hidekel (Tigris) erblickte er die Gestalt eines Mannes, der durch die Herrlichkeit seiner Erscheinung als das Ebenbild des höchsten Gottes sich zu erkennen gab (V. 4—6.). Daniels Begleiter sahen solches Gesicht nicht, flohen aber in großem Schrecken: er selbst sank ohnmächtig auf sein Angesicht zur Erde (V. 7—9.). Eine Hand rührt ihn an, richtet ihn auf, tröstet ihn und verspricht ihm zu berichten, wie es seinem Volke in künftigen Zeiten gehen wird: Daniel ist noch immer vor Staunen und Ehrfurcht sprachlos (V. 10—15.). Da rührt Einer, gleich einem Manne, seine Lippen an, aber nur von seiner Ohnmacht und Scheu kann er diesem Herrn gegenüber sprechen (V. 16—17.). Da rührte ihn wieder Einer an, gleich einem Manne, stärkte ihn, gab sich ihm als den Beschirmer des heiligen Volkes näher zu erkennen und leitete die Verkündigung der Zukunft ein (V. 18—23.).

Das Wichtigste in diesem Capitel ist die Person dessen, der sich dem Daniel offenbart: seine Erscheinung macht den Eindruck der höchsten Majestät, vor deren Nähe der Mensch zusammenbrechen muß, die auch Daniel nicht zu ertragen vermag. Aber mit dieser Majestät ist die mildeste Herablassung verbunden und zugleich ein Ausfluß von Kraft, wodurch die menschliche Schwachheit befähigt wird, seine Nähe zu ertragen. Daniel ist nicht so kühn, das Geheimniß seiner Person auszusprechen und seinen Namen zu nennen. Aber wir irren gewiß nicht, wenn wir ihn als den erkennen, dessen Stimme er schon am Fluß Ulai aus der Ferne vernommen (Cap. 8, 16.), der am Schlusse dieser letzten Weissagung über des Flusses Wasser stand und das Ende der göttlichen Rathschlüsse über sein Volk verkündigte (Cap. 12, 6. 7.), als den, der künftighin als Christus der Fürst (Maschiach-Nagid) kommen sollte (Cap. 9, 25.), als den Engel des Bundes (Maleach. 3, 1.), als den Engel, von dem Gott gesagt hat: „Mein Name ist in ihm" (2. Mos. 23, 21. Anm. 4.). Es war die höchste Stufe der Gottesnähe und Gottesfreundschaft, zu der Daniel erhoben wurde, als ihm dieser ebenbildliche Abglanz der Herrlichkeit Gottes erschien, und er legt offenbar selbst das größte Gewicht darauf. Der aufmerksame Leser wird in den Gesichten Daniels einen Fortgang in der Annäherung des Herrn zu ihm bemerkt haben. Erst hat er ein Gesicht nur im Traume, und nur auf sein Bitten empfängt er, ebenfalls im Traum, durch einen Heiligen die Deutung (Cap. 7.): dann hatte er wachend ein Gesicht und ein Heiliger sendet einen andern Heiligen, um es ihm zu deuten (Cap. 8.). Nach seinem großen Bußgebet aber flog Gabriel auf des Herrn Geheiß zu ihm und offenbarte ihm das Geheimniß von dem Zeitpunkt, wo Christus der Fürst

kommen würde (Cap. 9.). Jetzt erscheint ihm der zukünftige Versöhner persönlich in apokalyptischer Herrlichkeit (Cap. 10.) und giebt ihm die vollständigsten Aufschlüsse (Cap. 11.), und zuletzt einen gar seligen Abschied (Cap. 12.). So sind die Gesichte und Weissagungen Daniels zugleich der wichtigste Theil seiner Geschichte: sie enthalten den Fortschritt seiner Lebensgemeinschaft mit dem Herrn.

Ein anderer Punkt, der in diesem Capitel nicht verkannt oder übersehen werden darf, ist die erhabene Ansicht von den geistigen Mächten, welche als unsichtbare, aber lebendige Personen die Königreiche auf Erden regieren. Die Könige unter den Menschen sind nur die mehr oder weniger tüchtigen und getreuen Vollstrecker des unsichtbaren Fürsten, des herrschenden persönlichen Geistes, der einem jeden Reiche oder Volke, so lange es lebt, die Einheit des Geistes, des Charakters und Willens giebt. So hat das heilige Volk auch in der Zeit, wo es der irdischen Könige entbehrt, einen himmlischen Fürsten, der es beseelt, regiert und beschützt: das ist der kräftige Zeuge des lebendigen Gottes, der den bezeichnenden Namen Michael (= Wer ist, wie Gott!) führt (Cap. 10, 13. 21. 12, 1.). Er ist es, der hauptsächlich den geistigen Kampf mit dem Fürsten des Perserreiches führt (Cap. 10, 13.), dem in späterer Zeit der Fürst des griechisch-macedonischen Reichs als Feind und Ueberwinder entgegen tritt (Cap. 10, 20.). Denn daß der Engel des Bundes, wenn er von diesen Fürsten spricht, zunächst nicht Menschen, die Könige sind, im Auge hat, dieß wird klar durch den ganzen apokalyptischen Charakter dieses Capitels, durch die Bezeichnung der Reichsmächte nicht als Könige, wie sonst, sondern als „Fürsten," und durch ihre Zusammenstellung mit dem Fürsten Michael, der sicherlich nicht ein irdischer König ist. Welcher sinnige Betrachter könnte es auch leugnen, daß unter den verschiedenen Regierungen sterblicher Könige in den irdischen Reichen Ein regierender Reichsgeist fortwirkt und daß die Inhaber der Throne Vieles nicht thun, weil sie persönlich es wollen, sondern weil es der Reichsgeist gebietet. Daher regieren auch die Könige auf den Thronen oft ganz anders, als sie nach ihren Privatansichten als Thronerben dachten, indem sie nun nicht mehr von ihren Meinungen, sondern von dem Triebe des Reichsgeistes geleitet werden, und wehe ihnen und ihrem Reiche, wenn sie von diesem Fürsten abfallen: denn dann verwirren sie das Reich. Aus dieser Betrachtung folgt aber nicht, daß nicht einzelne tüchtige Könige trotz ihrer sterblichen Natur den Geist des unsichtbaren Reichsfürsten so in sich aufnehmen und in Fleisch und Blut verwandeln können, daß sie während ihrer Regierung gleichsam der eingefleischte Reichsgeist selbst sind, und dieß mag man bei dem Perserkönig Cyrus, so wie bei dem Stifter des griechisch-macedonischen Reiches Alexander dem Großen

anerkennen. Dennoch aber hat der Engel des Bundes in unserm Capitel nicht die Personen dieser Könige, als solche, sondern die in ihnen waltenden unsichtbaren Reichsfürsten im Auge. Und diese Betrachtung der Mächte, welche die Reiche regieren, ist ebenso wahr als groß, obgleich sie in unserer Zeit ohne rechten Ernst des Glaubens fast nur durch Dichter vertreten wird, deren Phantasie mit den Wahrheiten der Offenbarung nur geistreich spielt.

Beiläufig sei es noch angedeutet, daß die Vernunft der Staatsmänner und Geschichtskundigen, wenn sie die Thatsache anerkennete, daß die Reichsgeister in großen Königen als in Fleisch und Blut erscheinen, sich auch nicht mehr so sträuben würde zu glauben, daß der allerhöchste Fürst des Reiches Gottes in Jesu Mensch geworden ist. Nur die Isolirung dieser großen geschichtlichen Wahrheit, die Verleugnung aller verwandten Wahrheiten, macht sie Vielen so unfaßlich.

1 Im dritten Jahr des Königs Kores aus Persien ward dem Daniel, der Beltsazar heißt, Etwas geoffenbaret, das gewiß ist; und von großen Kämpfen;[1] und er merkte darauf, und 2 verstand das Gesicht wohl. Zu derselbigen Zeit war ich Da- 3 niel traurig drey Wochen lang.[2] Ich aß keine niedliche Speise, Fleisch und Wein kam in meinen Mund nicht; und salbete mich 4 auch nie, bis die drey Wochen um waren.[3] Am vier und zwanzigsten Tage des ersten Mondes,[4] war ich bei dem großen

1. „Und von großen Kämpfen." Die Ausleger sind hier in der Erklärung des hebr. Textes sehr verschiedner Meinung. Luther hat den Sinn aber wohl richtig getroffen. Die nun folgende Offenbarung handelt eben von großen Kämpfen.

2. Die Ursache dieser Traurigkeit ist nicht weit zu suchen: sie lag in den Hindernissen, die sich der Wiederherstellung Israels und des Tempels entgegenstellten. Denn nachdem Cores im 1. Jahre seiner Regierung die Rückkehr Israels und den Tempelbau befohlen und begünstigt hatte (Esra 1.), nachdem eine verhältnißmäßig sehr kleine Schaar nach Judäa zurückgekehrt war (Esr. 2.) und den Brandopferaltar errichtet, den Dienst der Leviten geordnet und den Grund zum Tempel gelegt hatte (Esr. 3, 10.), hatten die fremden Colonisten, die sich in Canaan niedergelassen, Antheil an dem Tempel zu haben begehrt, obwohl sie an Gott und sein Gesetz sich nicht hielten (Esr. 4, 1—3.), und da sie abgewiesen wurden, verhinderten sie den Bau und verklagten die Juden bei der persischen Regierung (Esr. 4, 3—5.). Ursache genug zur Trauer für Daniel.

3. So hatte David in großer Trauer gefastet, sich nicht gesalbt und gebetet, als er den Tod seines ersten Kindes von der Bathseba abwenden wollte (2 Sam. 12, 16. 17. 20.). Daß Daniel auch bei seiner Trauer betete (vgl. V. 12.), versteht sich von selbst, da eben Fasten und Casteiung nur geschah, um den Ernst, die Inbrunst und Kraft des Gebetes zu vermehren. Dieß war der Sitte gemäß: es liegt aber auch in der Natur der Sache, daß der Mensch bei tiefer Trauer und inbrünstigem Gebet nicht essen noch sich schmücken mag. Die Fortsetzung des Fastens während dreier ganzer Wochen zeigt aber, wie groß die Betrübniß Daniels, wie ausharrend sein Flehen war.

4. Also 3 Tage nach dem Passahfeste, das vom 14. bis 21. Tage des ersten Monats gefeiert ward. Wahrscheinlich hatte Daniel vom 1. bis 21. Tage dieses Monats, also auch während der ganzen Passahfestzeit gefastet. Die Festtage waren ihm zu Trauertagen geworden.

Wasser Hidekel;[1] Und hob meine Augen auf, und sah, und 5 siehe, da stand ein Mann in Leinwand gekleidet,[2] und hatte einen goldenen Gürtel[3] um seine Lenden. Sein Leib war wie 6 ein Türkis,[4] sein Antlitz erschien wie ein Blitz, seine Augen wie feurige Fackeln, seine Arme und Füße wie ein hell glatt[5] Erz, und seine Rede war wie ein groß Getöne.[6] Ich Daniel aber 7

1. Am Flusse Hidekel (Tigris) empfing Daniel die neue Offenbarung, wie früher am Flusse Ulai, wie Hesekiel am Flusse Chebar. Warum gerade am Flusse Hidekel, ist nicht klar. Vielleicht, daß Daniel die dort ansässigen Gefangenen aus Israel besucht hatte: vielleicht, daß ihn Geschäfte des Königs dorthin geführt. Vielleicht auch hatte der Herr die Gegend, wo der seit fast 100 Jahren zerstörte Sitz des assyrischen Reichs Ninive lag, erwählt, um ihm die neuen Wechsel und Kämpfe der Völkerreiche zu offenbaren.

2. Wie Priester und Hohepriester bei ihren amtlichen Verrichtungen (3 Mos. 16, 4.), wie bei Hesek. 9, 2. (vgl. Anm. daselbst) der Eine, der über die 6 Würgengel erhaben war.

3. Königlicher Schmuck.

4. Chrysolith (Topas), von bernsteinähnlichem Goldglanz, wie Hesek. 1, 16. Anm. 2.

5. Glühend, wie Hesek. 1, 7. Anm. 10.

6. „Und seine Rede war wie ein groß Getöne." Hebr. „Und die Stimme seiner Worte (war) wie die Stimme des (Volks-) Getümmels" (d. i. wie das Zusammenklingen vieler Stimmen). Aehnlich sagt Hesekiel (1, 24.) von dem Rauschen der Flügel der Cherubim, nach dem Hebr. wörtlich: „Und ich hörte die Stimme ihrer Flügel, wie die Stimme vieler Wasser, wie die Stimme des Allmächtigen, wenn sie gingen: eine Stimme des Geräusches, wie eines Heerlagers." — Dieser apokalyptischen Erscheinung entspricht die Erscheinung der Herrlichkeit Jesu Christi in der Offenb. Joh. 1, 13—15. „Der war eines Menschensohne gleich; der war angethan mit einem Talare und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel: sein Haupt aber und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleichwie Güldenerz, das im Ofen glühet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen:" hierzu noch V. 16: „und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft." Aehnlich bei Hesek. 1, 26—28. die Herrlichkeit des Herrn über den Cherubim: „Und auf demselbigen Stuhl saß Einer, gleichwie ein Mensch gestaltet, und ich sah es, wie den Blick des Güldenerzes, wie das Ansehn eines eingefaßten Feuers, von der Erscheinung seiner Lenden überwärts, und unterwärts von seinen Lenden sah ich's wie Feuer, und einen Glanz um und um; gleichwie der Regenbogen siehet in den Wolken am Regentage, also sah der Glanz um und um. Dieß war das Ansehn der Gestalt der Herrlichkeit des Herrn." — Es ist wesentlich eine und dieselbe Erscheinung, die Hesekiel, Daniel und Johannes gesehn, nur in zunehmender Klarheit der Deutung: 1) bei Hesekiel die Herrlichkeit des Herrn ohne Unterscheidung der göttlichen Personen: 2) bei Daniel die Herrlichkeit des Herrn in der Person des hohenpriesterlichen Königs ohne Nennung seines Namens: 3) bei Johannes die Herrlichkeit des Herrn in der nun offenbaren Person des auferstandenen Jesus Christus, der todt war und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Daß weder Michael noch ein anderer Engel, der nicht auch selbst der Herr ist, von Daniel gemeint seyn kann, zeigt aber nicht nur die Aehnlichkeit der Schilderung mit dem Gesicht Hesekiels und Johannis, sondern schon die so genaue Darstellung seiner majestätischen Erscheinung, deren sich die Propheten durchaus enthalten, wo nur dienstbare Geister erscheinen, die nicht angebetet werden dürfen. Wenn Cherubim und Seraphim auch genauer geschildert werden, so geschieht es nur in Verbindung mit der unendlich höhern Majestät Gottes, so daß sie bloß ein Bestandtheil der ganzen Pracht der Gotteserscheinung sind.

sah solches Gesicht allein, und die Männer, so bey mir waren, sahen es nicht; doch fiel ein großes Schrecken über sie, daß sie 8 flohen und sich verkrochen.[1] Und ich blieb allein, und sah dieß große Gesicht. Es blieb aber keine Kraft in mir; und ich ward 9 sehr ungestalt, und behielt keine Kraft mehr. Und ich hörete seine Rede; und indem ich sie hörete, sank ich ohnmächtig nieder 10 auf mein Angesicht zur Erde.[2] Und siehe, eine Hand[3] rührete 11 mich an, und half mir auf die Knie und auf die Hände; Und sprach zu mir: Du lieber Daniel,[4] merke auf die Worte, die ich mit dir rede, und richte dich auf; denn ich bin jetzt zu dir gesandt. Und da er solches mit mir redete, richtete ich mich auf 12 und zitterte. Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel; denn von dem ersten Tage an, da du von Herzen begehrtest zu verstehen, und dich kasteyetest vor deinem Gott, sind deine Worte 13 erhöret;[5] und ich bin gekommen um deinet willen. Aber der Fürst des Königreichs in Persenland hat mir ein und zwanzig Tage widerstanden;[6] und siehe, Michael, der vornehmsten Für-

1. Hieraus ist zu erkennen, 1) daß eine wirkliche und wesentliche Offenbarung des Herrn hier gegenwärtig war, keineswegs bloß ein Phantasiegebild im Geiste des Propheten: 2) daß aber diese Offenbarung nur dem Daniel galt. — Aehnlich ist es bei der Erscheinung des Herrn, die Paulus auf dem Wege nach Damaskus hatte (Apgesch. 9, 7.): „Die Männer, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarrt: denn sie hörten eine Stimme und sahen niemand.“ Dem entspricht Apgesch. 22, 9. Pauli Bericht: „Die aber mit mir waren sahen das Licht (aber keine Person im Lichte) und erschraken; die Stimme aber deß, der mit mir redete, hörten sie nicht“ (nämlich die articulirten Worte). Es blieb also für die Uneingeweihten nur eine unbestimmte Wahrnehmung von Licht und Stimme, wie etwa Halbblinde und Halbtaube von irdischen Gestalten und Worten nur einen Schein und Schall vernehmen. Vgl. Joh. 12, 28. 29. mit Anm. 3.

2. Wie Hesekiel beim Anschauen der Herrlichkeit des Herrn (Hesek. 1, 28.) und Johannes bei der Erscheinung Jesu Christi (Offenb. 1, 17.). Aber Daniel erholte sich langsamer und schwerer von der Erschütterung, als jene. Während es bei Hesekiel nur der einmahligen Anrede des Herrn, bei Johannes der einmahligen mit Ansprache verbundenen Berührung durch die Hand des Herrn bedurfte, um ihn aufzurichten, wird Daniel durch eine erste Berührung mit der Hand nur so weit hergestellt, daß er auf Knieen und Händen halb aufgerichtet ist (V. 10.), durch die Anrede des Herrn so weit, daß er zitternd sich aufrichten kann (V. 11.), aber mit niedergeschlagenen Augen und sprachlos (V. 15.). Erst durch die Berührung seiner Lippen gewinnt er die Sprache wieder (V. 16.), erst durch eine zweite Berührung seines Leibes die volle Kraft (V. 18. 19.). Auch hieraus geht hervor, daß es keine geringere Erscheinung, als die des Allmächtigen, war, die er schauete.

3. Gewiß keine andre Hand, als die Hand des Mannes, dessen Gestalt er (V. 5. 6.) geschaut und dessen Stimme er gehört hatte, und der nun auch (V. 11.) mit ihm redet.

4. Hebr. „Daniel, Mann des Wohlgefallens“ (an dem Gott Wohlgefallen hat), wie Cap. 9, 23.

5. Wie Cap. 9, 23.

6. Dieß erklärt die Verspätung seines Kommens. Nicht daß Daniel nicht sogleich Erhörung gefunden! sondern der Geheimnißvolle, der ihm erschien, hatte erst Hindernisse hinweg zu räumen, und diese Arbeit dauerte gerade 21 Tage, die Tage der Trauer Daniels. Man darf hier wohl vermuthen, daß Daniel selbst bei dem Perserkönig Cores das Geschäft übernom-

sten einer, kam mir zu Hülfe;[1] da behielt ich den Sieg bey den Königen[2] in Persien. Nun aber komme ich, daß ich dich 14 berichte, wie es deinem Volk hernach gehen wird;[3] denn das Gesicht wird erst nach etlicher Zeit geschehen. Und als er sol- 15 ches mit mir redete, schlug ich mein Angesicht nieder zur Erde, und verstummte. Und siehe, Einer,[4] gleich einem Menschen, 16 rührete meine Lippen[5] an. Da that ich meinen Mund auf, und redete, und sprach zu dem, der vor mir stand: Mein Herr, meine Gelenke beben mir über dem Gesicht, und ich habe keine Kraft mehr. Und wie kann dieser Knecht meines Herrn mit 17 diesem meinem Herrn reden, weil ja von nun an keine Kraft mehr in mir ist, und habe auch keinen Odem mehr? Da rührete mich abermal an Einer, gleich wie ein Mensch 18 gestaltet, und stärkte mich, Und sprach: Fürchte dich nicht, du 19

men hatte, die Anklagen der Widerwärtigen zu widerlegen, die den Tempelbau in Jerusalem hindern wollten (vgl. V. 2. Anm.). Der Herr zeigt ihm nun: 1) daß dieser Kampf nicht ein Kampf bloß von Menschen gegen Menschen sei, sondern ein Kampf des Fürsten des persischen Reichsgeistes gegen den himmlischen König des Volkes Gottes: 2) daß der himmlische König selbst, der dem Daniel erscheint, dieses Kampfes sich annimmt, und dieß mußte Daniel trösten.

1. Michael, der Engel des Zeugnisses, der für den lebendigen Gott in der Welt zu zeugen verordnet ist, kommt dem König des Himmelreichs zu Hülfe. Er ist es, der durch die treuen Zeugen im Volke Gottes, deren Daniel selbst Einer der vornehmsten war, für den Herrn wirkte, ihm zu Hülfe kam. — Es könnte des Herrn, der mit der göttlichen Herrlichkeit angethan ist, unwürdig scheinen, daß er mit dem Fürsten des Perserreichs mühsam kämpfen muß und dazu des Beistandes Michaels bedarf, wenn wir nicht wüßten, daß alle Entwickelung der Menschheit zum Guten und Bösen, alle Freiheit des Willens in den Geschöpfen und folglich auch das letzte Gericht Gottes eben darauf beruht, daß der Herr sich so beschränkt und seine göttliche Allmacht zurückhält, um fast wie ein Gleicher unter Gleichen die sittlichen Mächte der Geschöpfe, die guten und die bösen, zu erproben. Ihren Gipfel erreicht diese Herablassung in der Menschwerdung und im Kreuzestode Jesu Christi: sie geht aber schon durch das ganze A. T. hindurch.

2. „Bei den Königen in Persien." Und doch war damahls nur Ein König Cores. Aber der Herr redet eben hier nicht bloß von dem gegenwärtigen Könige, sondern von dem Geistesfürsten des Perserreiches, dessen Regiment durch die ganze Reihe der Perserkönige hindurchgeht. In der äußeren Geschichte des jüdischen Volkes tritt dieser Kampf und Sieg unter mehreren persischen Königen in mancherlei Schwankungen ans Licht.

3. Der Gegenstand, um den Daniel zunächst sich bekümmert hatte, die Stellung der Juden zu den persischen Königen, ist V. 13. abgethan. Nun aber verheißt der Herr weitere Eröffnungen über die Schicksale des Volkes Gottes in späterer Zeit (unter dem griechischen Reiche, dem dritten Völkerreiche) zu machen. So ging die Offenbarung des Herrn auch Cap. 9, 24—27. über die Zeit hinaus, um welche Daniel sich bekümmert hatte (Cap. 9, 2.).

4. „Einer gleich einem Menschen," u. V. 18. „Einer, gleichwie ein Mann gestaltet." In dieser geheimnißvollen Weise bezeichnet den Herrn auch Hesekiel (43, 6. 7.).

5. Vgl. Jes. 6, 5—9. Jerem. 1, 9. Es ist das Bewußtseyn der Unreinigkeit des Herzens und der Lippen, was den Mund Daniels vor dem Heiligen verstummen macht. Durch die Berührung des Heiligen werden die Lippen geheiliget, darum aber auch nun zum Reden eröffnet.

lieber [1] Mann; Friede sey mit dir, und sey getrost, sey getrost. Und als er mit mir redete, ermannte ich mich, und sprach: Mein
20 Herr rede; denn du hast mich gestärket. Und er sprach: Weißt du auch, warum ich zu dir gekommen bin? Jetzt will ich wieder hin, und mit dem Fürsten in Persenland streiten; [2] aber wenn ich wegziehe, siehe, so wird der Fürst aus Griechenland kommen. [3]
21 Doch will ich dir anzeigen, was im Buche der Wahrheit [4] geschrieben ist. Und ist Keiner, der mir hilft wider Jene, [5] denn
22 euer Fürst Michael. [6] Denn ich stand auch bey ihm [7] im ersten Jahr Darius des Meders, daß ich ihm hälfe und ihn stärkete.
23 Und nun will ich dir anzeigen, was gewiß geschehen soll.

Das 11. Capitel.

Offenbarung von zukünftigen Königen und ihren Kämpfen bis zur Ausrottung eines Erzfeindes Gottes und seines heiligen Volkes.

Diese Offenbarung schließt sich an das Gesicht vom Widder und Ziegenbock, das Daniel etwa 20 Jahre früher, im 3. Jahre des Königs Belsazar, geschauet hatte, und an dessen Auslegung (Cap. 8, 19—25.) an, die hier gleichsam den Text bildet, dessen kurzer Inhalt durch ausführlichere Weissagung der zukünftigen Kämpfe weiter entwickelt wird, als Vorbereitung auf die noch ausführlichere Darlegung, welche die wirkliche Geschichte später bringen wird. Ohne die Namen der künftigen Könige zu nennen, bezeichnet der offenbarende Engel des Bundes eine Reihe von Königen und ihren Kämpfen so genau, daß wir jetzt aus der Geschichte die Erfüllung dieser Weissagung fast durchgängig mit Sicherheit nachweisen können. Der Hauptgegenstand und eigentliche Zweck der Weissagung ist der Erzfeind Gottes und seines heiligen Volkes, Antiochus Epiphanes

1. Du Mann des Wohlgefallens, du Geliebter, du Kleinod (Gottes), wie V. 11. und Cap. 9, 23. Der Herr tröstet Daniel, wie eine Mutter ihr erschrocknes Kind, mit liebkosenden Worten. Vgl. Jerem. 31, 20. „Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind?" rc.

2. Abermahls, wie V. 13. — „Jetzt will ich wieder hin:" nämlich, sobald ich mit dir geredet habe.

3. Um mit dem Fürsten in Persenland zu streiten. Dieß deutet schon auf den künftigen großen Kampf hin, der zwischen dem griechischen und persischen Volks- und Reichsgeiste unter Alexander dem Großen entbrannte. (Vgl. die Einl. von Cap. 10.)

4. Das Buch der Wahrheit ist die ewige Erkenntniß Gottes. Vgl. Ps. 139, 16.

5. „Jene:" die Geisterfürsten von Persien und Griechenland.

6. Wie V. 13. Der Fürst Michael allein hilft mir künftig, wie früher.

7. Beim Fürsten Michael, dem Fürsten, der im heiligen Volke Gottes den Zeugengeist erweckt. Im 1. Jahre Darius des Meders hatte Daniel (Cap. 6.) diesen Zeugengeist bewährt: da wirkte durch ihn der Fürst Michael und stritt für den Herrn. Vgl. V. 13. Anm. Der Herr aber stand ihm bei, indem er der Löwen Rachen verstopfte.

(V. 20—45.), der aber ebenfalls nicht genannt, sondern nur kenntlich gemacht wird. Auf die schweren Anfechtungen, die durch ihn über Israel kommen würden, sollte das Volk Gottes im Voraus vorbereitet werden und die Streiter Gottes sollten nach mehr denn 350 Jahren an dieser Weissagung sich stärken. Die Erfüllung derselben bezeugen die beiden Bücher der Maccabäer, die zwar nur zu den apokryphischen Büchern des A. T. gehören, aber zur rechten Würdigung des Inhalts und Zwecks dieser Weissagung für jeden Bibelleser unentbehrlich sind. Was in Cap. 11, 1—20. offenbart wird, ist für die heilige Geschichte nur in so fern wichtig, als es den Faden darbietet, durch welchen der Zusammenhang der Zeit Daniels mit der Zeit der Kämpfe gegen den Gottesfeind Antiochus Epiphanes vermittelt wird.

Zum vollen Verständniß dieses Capitels wird folgende Zeittafel dienen, in welcher die in der Weissagung vorkommenden Könige durch größeren Druck ausgezeichnet sind.

Vor Ch. G.	I. Persische Könige nach Kores (Cyrus).	Dan. Cap. 11. Vers
528.	**Ahasverus** I. (hebr. Achaschverosch, griech. Cambyses). Esra 4, 6.	1.
522.	**Arthasastha** I. (hebr. Arthachschaschtha, griech. Pseudo-Smerdis). Esra 4, 7.	1.
521.	**Darius** I. (hebr. Darjavesch). Esra 4, 24. 5, 5. . . .	1.
485.	**Ahasverus** II. (hebr. Achaschverosch, pers. Khschwerscheh, griech. Xerxes). Esther 1, 1.	1.
475.	Arthasastha II. (griech. Artaxerxes Longimanus). Esra 7, 1.	
423.	Darius (II.) Nothus.	
401.	Artaxerxes (III.) Mnemon.	
360.	Ochus.	
336.	Darius (III.) Codomannus.	
331.	Ende des persischen Reichs. Daniel 8, 5—7. vgl. 8, 20.	
	II. Das griechisch(-macedonische) Reich.	
331.	**Alexander der Große.** Dan. 7, 6. 8, 8. 21. . . .	3.
324.	Anfang der Zertheilung seines Reichs in 4 Reiche. Dan. 7, 6. 8, 8. 22.	4.

Vor Ch. G.	III. Das griechisch-syrische	und das griechisch-egyptische Reich.	Dan. Cap. 11. Vers
312.	1. **Seleucus I. Nikator** .	**Ptolemäus** I. **Lagi** . .	5.
284.	. . . .	**Ptolemäus** II. **Philadelphus**	6.
281.	2. Antiochus I. Soter.		
262.	3. **Antiochus** II. **Theos** .	. . . .	6.
246.	. . . .	**Ptolemäus** III. **Evergetes**	7—8.

Vor Ch. G.			Dan. Cap. 11. Vers
245.	4. **Seleucus II. Kallinikus**	. . . .	7—9.
227.	5. **Seleucus III. Keraunos**	. . . .	10.
224.	6. **Antiochus III. der Große**	. . . .	10—19.
221.	. . . .	**Ptolemäus IV. Philopator**	11—12.
204.	. . . .	**Ptolemäus V. Epiphanes**	14.
187.	7. **Seleucus IV. Philopator**	. . . .	20.
187.	. . . .	**Ptolemäus VI. Philometor**	22—27. 29. 40. 42.
177.	8. **Antiochus IV. Epiphanes** (Dan. 8, 9. u. 8, 23—25.)	. . . .	21—45.

Uebersicht: Die persischen Könige bis auf Ahasverus II. (Xerxes) und dessen Kriegszug gegen Griechenland (V. 1—2.). Alexander der Große und der Zerfall seines Völkerreichs (V. 3—4.). Ptolemäus I., König von Egypten und Seleucus I., König von Syrien (V. 5.). Ptolemäus II. und Antiochus II., König von Syrien (V. 6.). Ptolemäus III. und Seleucus II. (V. 7—9.). Antiochus III. und seine Kämpfe (V. 10—19.). Seleucus IV. (V. 20.). Antiochus Epiphanes (V. 21.): 1) seine ersten Kriege gegen Egypten (V. 22—27.): 2) seine Kämpfe gegen das Volk Gottes (V. 28—35.): 3) seine Gottesverachtung, seine übrigen Thaten und sein Ende (V. 36—45.).

1 Siehe, es werden noch drey Könige in Persien stehen; der vierte [1] aber wird größern Reichthum haben, denn alle an- 2 dere; Und wenn er in seinem Reichthum am mächtigsten ist, wird er Alles wider das Königreich in Griechenland [2] erregen. [3] 3 Darnach [4] wird ein tapferer König [5] aufstehen, und mit gro- 4 ßer Macht herrschen; und was er will, wird er ausrichten. Und wenn er aufs Höchste gekommen ist, wird sein Reich zerbrechen, und sich in die vier Winde des Himmels [6] zertheilen; nicht auf seine Nachkommen, auch nicht mit solcher Macht wie seine ge-

1. Xerxes.

2. „Das Königreich in Griechenland," das Griechenreich, das damahls noch aus mehreren Staaten ohne Könige bestand, aber später unter dem König von Macedonien zu Einem Reiche vereinigt wurde. Hier wird es vorgreifend schon ein Königreich genannt.

3. Nach der Versabtheilung im hebr. Texte und in Luthers Uebersetzung bilden Cap. 10, 23. u. Cap. 11, 1. 2. nur Einen Vers. Die Abtheilung der Verse, wie auch der Anfang des neuen Capitels, ist hier, mit Rücksicht auf den Inhalt, verändert.

4. Zwischen Xerxes und Alexander dem Großen ist hier eine Zeit von ohngefähr 150 Jahren, die für diese Weissagung keine Bedeutung hat, übergangen.

5. Alexander der Große, hier nur sehr flüchtig berührt, weil bloß der Uebergang zum griechisch-syrischen Reiche gemacht werden soll.

6. Auch nur ungenaue Andeutung der Zertheilung des Reichs, das Alexander gegründet hatte.

wesen ist; denn sein Reich wird ausgerottet, und Fremden [1] zu Theil werden. Und der König gegen Mittag, [2] welcher ist sei- 5 ner Fürsten einer, [3] wird mächtig werden; aber gegen ihn wird einer [4] auch mächtig seyn und herrschen, welches Herrschaft wird groß seyn. Nach etlichen [5] Jahren aber werden sie sich mit 6 einander befreunden; und die Tochter des Königs gegen Mittag wird kommen zum Könige gegen Mitternacht, Einigkeit zu machen. Aber [6] sie wird nicht behalten die Macht des Arms, noch wird er und sein Arm bestehen; sondern sie wird übergeben sammt denen, die sie gebracht haben, und mit ihrem Kinde, und dem, der sie eine Weile mächtig gemacht hatte. Es wird aber der 7 Zweige einer von ihrem Stamm [7] aufkommen, der wird kommen mit Heereskraft, und dem Könige gegen Mitternacht in seine Veste fallen, und wirds ausrichten und siegen. [8] Auch wird er 8 ihre Götter und Bilder, sammt ihren köstlichen Kleinoden, beyde silbernen und goldenen, wegführen in Egypten; [9] und etliche Jahre vor dem Könige gegen Mitternacht bestehen bleiben.

1. „Fremden," ehemaligen Heerführern seiner Kriegsmacht, die nicht seine leiblichen Erben waren.

2. Der König von Egypten, das dem Lande Canaan gegen Mittag liegt: dagegen ist der König von Syrien im Folgenden unter dem „König gegen Mitternacht" zu verstehen.

3. Ptolemäus I. (Lagi), ein Heerführer Alexanders, der Stifter des griechisch-egyptischen Reichs der Ptolemäer.

4. Seleucus Nikator, der Stifter des mächtigen griechisch-syrischen Reichs der Seleuciden: er war ursprünglich ein Heerführer des Königs von Egypten, machte sich aber von ihm unabhängig. Seitdem waren immer wiederkehrende Kriege zwischen Syrien und Egypten, bei welchen die Juden in dem dazwischen liegenden Palästina von beiden Seiten viel leiden mußten und öfters die Herrschaft wechselten, bald Egypten, bald Syrien unterthan waren.

5. Im Jahre 248 v. Ch. G. verheirathete der König von Egypten Ptolemäus Philadelphus seine Tochter Berenice an den König von Syrien Antiochus Theos und zwang diesen, seine frühere Gemahlin Laodicea zu verstoßen. Ein Theil von Palästina kam zugleich als Mitgift an den König von Syrien.

6. Nach dem Tode des Ptolemäus Philadelphus wurde Berenice von Antiochus Theos mit ihrem Kinde verstoßen, Laodicea trat wieder in ihre Rechte ein und veranstaltete die Ermordung der Berenice und ihres Kindes, nachdem sie auch vorher ihren Gemahl, dessen Wankelmuth sie nicht traute, umgebracht hatte (246 v. Ch. G.).

7. Ptolemäus Evergetes, der ermordeten Berenice Bruder und Rächer.

8. Eine alte Inschrift zu Adula, einer Stadt an der äthiopischen Küste, (jetzt Adel), berichtet, Ptolemäus Evergetes habe Mesopotamien, Babylonien, Susiana, Persien und Medien und alle Länder bis gen Bactrien sich unterworfen.

9. Hierzu sagt Hieronymus: „Und da (Ptolemäus) von aufrührerischen Bewegungen in Egypten hörte, brachte er als Beute aus dem Reich des Seleucus (des Nachfolgers des Antiochus Theos) 40000 Talente Silber, und kostbare Gefäße und Götterbilder, 2500 Talente an Werth, unter diesen auch die, welche Cambyses nach der Eroberung Egyptens nach Persien abgeführt hatte: in Folge dessen die Egyptier, die sehr viel auf ihren Götzendienst halten, ihm den Beinamen Evergetes (Wohlthäter) gaben, weil er ihnen nach so vielen Jahren ihre Götter wieder heim gebracht hatte."

9 Er[1] wird wohl in das Reich des Königs gegen Mittag kom-
10 men, aber in sein Land zurückkehren müssen. Aber seine[2] Söhne werden Fehde erheben, und große Heere zusammenbringen; und der eine[3] wird kommen, und wie eine Fluth daher fahren; und wird wiederum kommen, und Jenen befehden bis
11 vor seine Veste. Da wird der König gegen Mittag[4] ergrimmen und ausziehen, und mit dem Könige gegen Mitternacht streiten; und wird solchen großen Haufen aufbringen, daß jener Haufe
12 wird in seine Hand gegeben werden. Und wird denselbigen Haufen wegführen, und es wird sich sein Herz erheben; aber wiewohl er so viel Tausende darnieder gelegt hat, wird er doch
13 nicht mächtig werden. Denn der König gegen Mitternacht[5] wird wiederum einen größern Haufen aufbringen, denn der vorige war; und nach etlichen Jahren wird er daher ziehen mit großer
14 Heereskraft und mit großem Gut. Und zu derselbigen Zeit werden sich Viele wider den König gegen Mittag[6] setzen; auch werden sich etliche ungezähme Leute aus deinem Volk erheben,
15 die Weissagung zu erfüllen, und werden fallen.[7] Also wird der König gegen Mitternacht daher ziehen, und Schütte machen, und feste Städte[8] gewinnen; und die Mittags Arme werden nicht

1. „Er," der König gegen Mitternacht, Seleucus Kallinicus, bekämpfte den Ptolemäus Evergetes, erlitt aber eine große Niederlage (244 v. Ch. G.) und machte im folgenden Jahre Frieden. Dieser Ptolemäus war auch den Juden günstig und bei seiner Gegenwart in Jerusalem brachte er Opfer nach dem jüdischen Gesetz und gab Weihgeschenke dem Herrn.

2. Die Söhne des Königs Seleucus Kallinicus: 1) Seleucus Keraunos, der nach zwei Jahren vergiftet wurde: 2) Antiochus der Große. Der Erstere ließ es bloß bei den Rüstungen gegen Egypten bewenden, da andere Kriegsarbeit und ein früher Tod an der Ausführung hinderte.

3. Der Jüngere, Antiochus der Große, bekriegte den Ptolemäus Philopator, zog dann sein Heer in die Winterquartiere zurück und hielt bloß einige feste Plätze der Egypter noch besetzt, brach aber, da kein günstiger Friede zu Stande kam, wieder gegen Egypten los, belagerte die von den Egyptern besetzte Veste Raphia, die an der Gränze von Cölesyrien gegen Egypten zu lag, und brach in Galiläa, Samarien und Gilead ein.

4. Ptolemäus Philopator erwachte aus seiner Schlaffheit, schlug Antiochus den Großen bei Raphia aufs Haupt, versäumte aber, der Schwelgerei und Wollust ergeben, den Sieg zu benutzen. (217 v. Ch. G.)

5. Antiochus der Große vermehrte seine Macht durch Eroberungen im Süden, Osten und Norden seines Reichs.

6. Gegen Ptolemäus Epiphanes, der in seinem 5. Jahre König ward, und gegen dessen Reichsverweser Agathocles verband sich Antiochus der Große mit dem König von Macedonien, Philippus, und die Egypten bisher unterwürfigen Länder empörten sich: auch die Juden fielen ab.

7. Daniel rügt hier den Abfall der Juden als Sünde, richtet im Voraus die Urheber desselben und deutet an, daß die Trübsale, die seine Weissagung den Juden unter syrischer Herrschaft verkündigt, als Strafe ihres Abfalls von Egypten anzusehen sind. Jedoch spricht hier nicht eigentlich Daniel, sondern der Herr selbst redet zu ihm.

8. Namentlich Sidon, wohin sich der egyptische Feldherr Skopas geworfen hatte. Die Stadt wurde von dem syrischen Heere durch Hunger zur Uebergabe gezwungen.

können bestehen, und sein bestes Volk wird nicht Kraft haben Stand zu halten. 16 Sondern, der an ihn kommt,[1] wird seinen Willen schaffen; und Niemand wird ihm widerstehen mögen. Er wird auch in das werthe Land[2] kommen, und wird es vollenden durch seine Hand. 17 Und wird sein Angesicht richten, daß er zu der Macht seines ganzen Königreichs komme, und er wird sich mit ihm vertragen, und wird ihm seine Tochter zum Weibe geben, daß sie es verderbe; aber es wird nicht gerathen, und wird ihm nicht werden.[3] 18 Darnach wird er sich kehren wider die Inseln, und derselbigen viele gewinnen. Aber ein Fürst wird ihn lehren aufhören mit Schmähen, und überdem die Schmach ihm zurückgeben.[4] 19 Also wird er sich wiederum kehren zu den Vesten seines Landes; und wird sich stoßen und fallen, daß man ihn nirgend finden wird.[5] 20 Und an seine Statt wird Einer[6] aufkommen, der wird Erpresser umher senden zur königlichen Ehre; aber nach wenig Tagen wird er brechen, doch weder durch Zorn, noch durch Streit. 21 An dessen Statt wird aufkommen ein Ungeachteter,[7] welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht

1. Antiochus der Große.
2. Palästina. Vgl. 8, 9. Anm.
3. Die Geschichte deutet diese Weissagung. Antiochus der Große wollte zu der Macht über das ganze Königreich des jungen Ptolemäus Epiphanes kommen, aber durch List auf friedlichem Wege, weil er sich vor den Römern fürchtete, die den jungen König von Egypten in Schutz nahmen. Er machte deswegen mit Ptolemäus einen Vertrag und verlobte mit ihm seine Tochter Kleopatra, um durch diese Verbindung seinen bösen Anschlag auszuführen („es zu verderben“). Die Ehe wurde geschlossen, aber der Zweck nicht erreicht.
4. Antiochus der Große griff mehrere griechische Inseln zur See an, als Rhodus, Samos, Colophon, und unterjochte sie, ohne die Abmahnung der Römer, die mit ihnen im Bündniß waren, zu beachten. Diese Schmach rächte „ein Fürst,“ der römische Feldherr Scipio Asiaticus, durch die Schlacht bei Magnesia, in welcher Antiochus schmachvoll geschlagen wurde.
5. Antiochus der Große kehrte in sein Land zurück, um an der Spitze seiner Truppen Abgaben zu erpressen. Als er aber den Belustempel zu Elymais plündern wollte, erhob sich das Volk und tödtete ihn mit allen seinen Begleitern. Die Ausführliche Weissagung der Ränke und Uebelthaten dieses Königs bereitet schon auf Antiochus Epiphanes vor, der sein Sohn war, aber nicht der älteste, zum Erbe des Thrones berechtigte.
6. Seleucus Philopator, Antiochus des Großen Sohn, der Geld erpreßte, um den Römern den auferlegten Tribut zahlen und dabei doch mit königlichem Glanz regieren zu können, der zu diesem Zwecke auch einen Versuch machte, die heiligen Gefäße aus dem Tempel in Jerusalem zu rauben, der aber bald durch Nachstellungen, wahrscheinlich durch Gift, umkam.
7. Antiochus Epiphanes (der Erlauchte) wird hier im Gegensatz gegen den unverdienten ehrenden Beinamen, den er in der weltlichen Geschichte führt, nach Gottes Gericht der Ungeachtete (Verachtete) genannt, gleichwie er wegen seines unköniglichen, durch thörichte Einfälle, heftige Leidenschaften und Gemüthsbewegungen verächtlichen Lebenswandels auch von manchen Zeitgenossen statt des Erlauchten (Epiphanes) der Tolle (Epimanes) genannt wurde. Niemand hatte ihm zuvor das Königreich zugedacht, und er kam, wie zufällig, dazu, weil bei seines Bruders, des Königs unerwartetem Tode dessen Sohn, Demetrius, der ächte Thronerbe, nur dadurch von der Thronfolge ausgeschlossen wurde, daß er soeben als Geisel nach Rom gesandt war, Anti=

war; der wird in der Stille kommen, und das Königreich mit
22 süßen Worten einnehmen. Und die Arme,[1] die wie eine Fluth daher fahren, werden von ihm, wie mit einer Fluth, überfallen und zerbrochen werden; dazu auch der Fürst,[2] mit dem der
23 Bund gemacht war. Denn nachdem er sich mit ihm befreundet hat,[3] wird er listig handeln, und wird herauf ziehen, und mit
24 geringem Volk obsiegen; Und wird in die sichern und fettesten Orte des Landes kommen; und wird ausrichten, das seine Väter noch seine Voreltern nicht thun konnten, mit Rauben, Plündern und Ausbeuten; und wird nach den festen Städten trach-
25 ten, und das eine Zeitlang. Und er wird seine Macht und sein Herz wider den König gegen Mittag erregen mit großer Heerskraft.[4] Da wird der König gegen Mittag sich einlassen in Streit, mit einer sehr großen, mächtigen Heerskraft; aber er wird nicht bestehen, denn es werden Verrätherenen wider ihn ge-
26 macht. Und die sein Brod essen, die werden ihn verderben, daß Jenes Heer Alles überschwemmen wird, und gar Viele erschlagen
27 werden. Und beyder Könige Herz wird denken, wie sie einander Schaden thun; und werden über Einem Tisch fälschlich mit einander reden.[5] Es wird aber nichts gelingen; denn das Ende
28 ist noch auf eine andere Zeit bestimmt. Darnach[6] wird er wiederum heimziehen mit großem Gut, und sein Herz richten wider den heiligen Bund; da wird er Etwas ausrichten,[7] und
29 also heim in sein Land ziehen. Darnach wird er zur bestimmten Zeit[8] wieder gegen Mittag ziehen; aber es wird ihm zum

ochus aber, der früher als Geisel dort gelebt hatte, eben zurückkehrte. Es gelang ihm, ohne Kampf, „in der Stille," des Thrones sich zu bemächtigen, weil er sich einzuschmeicheln wußte. (177 v. Ch. G.)

1. Die Macht Egyptens.

2. Ptolemäus Philometor, Sohn der Kleopatra, der Tochter Antiochus des Großen und Schwester des Antiochus Epiphanes, durch welche scheinbar ein verwandtschaftliches und freundliches Verhältniß zwischen den Königshäusern von Syrien und Egypten begründet worden war (vgl. V. 17.).

3. Nachdem Antiochus Epiphanes seinen Neffen, den König von Egypten, durch friedliche Unterhandlungen sicher gemacht hatte, fiel er unerwartet mit einem geringen Heer in das unvorbereitete Egypten ein, beraubte das Land und bemeisterte sich der festen Plätze. Dieß war sein erster Kriegszug nach Egypten. (173 v. Ch. G.)

4. Zweiter Kriegszug nach Egypten, wo Antiochus durch Heereskraft und durch Verrath Sieger blieb (V. 25—26.). Vgl. 1 Maccab. 1, 16—19. (171 v. Ch. G.).

5. Am Ende des Kriegszugs von 171 v. Ch. G. war Ptol. Philometor in die Hände des Ant. Epiphanes gefallen. Beide heuchelten gegen einander Freundschaft. Da mögen sie wohl auch sich gegenseitig bewirthet und „über Einem Tische fälschlich mit einander geredet haben," was bei diplomatischen Mahlzeiten nichts Seltenes ist.

6. V. 28—35. Von hier an ist die Hauptsache der Weissagung die Gewaltthätigkeit des Ant. Epiphanes gegen den heiligen Bund Gottes mit seinem Volke. Die übrigen Ereignisse werden bloß eingeflochten, damit man zur Zeit der Erfüllung das Zusammentreffen mit der Weissagung genau erkennen kann.

7. Vgl. Maccab. 1, 21—29. (170 v. Ch. G. 143 der griech.-syrischen Zeitrechnung.)

8. Dritter Kriegszug gegen Egypten (170 v. Ch. G.).

andern Mal nicht gerathen, wie zum ersten Mal. Denn es werden Schiffe aus Chitim [1] wider ihn kommen, daß er verzagen wird, und umkehren muß. Da [2] wird er wider den heiligen Bund ergrimmen, und wird es ausrichten; und wird abermal sich umsehen nach denen, die den heiligen Bund verlassen. 31 Und es werden seine Arme [3] daselbst stehen; die werden das Heiligthum, die Veste, [4] entweihen, und das tägliche Opfer abthun, und einen Gräuel der Verwüstung [5] anrichten. 32 Und er wird mit glatten Worten verführen die Gottlosen, so den Bund übertreten. [6] Aber das Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermannen, und es ausrichten. [7] 33 Und die Verständigen im Volk werden Viele belehren; darüber werden sie fallen durch Schwert, Feuer, Gefängniß und Raub, eine Zeitlang. [8] 34 Und wenn sie so fallen, wird ihnen dennoch eine kleine Hülfe geschehen. [9] Aber Viele werden sich zu ihnen thun betrüglich. 35 Und der Verständigen werden etliche fallen, auf daß sie bewähret, rein und lauter werden, bis daß es ein Ende habe; denn es dauert seine bestimmte Zeit. 36 Und [10] der König wird thun, was er will, und wird sich erheben und aufwerfen wider Alles, das Gott ist; und wider den Gott aller Götter wird er gräulich reden; und wird ihm gelingen, bis der Zorn [11] aus sey; denn wie es beschlossen, so wird es geschehen. 37 Und seiner Väter Götter [12] wird er nicht

1. Kriegsschiffe der Römer, die Egypten in Schutz nahmen. Chitim bedeutet hier im Allgemeinen die westlichen Länder mit Einschluß von Italien (vgl. Jerem. 2, 10. Anm. 5.).

2. Zwei Jahre nach der V. 28. geweissagten Beraubung des Heiligthums. Vgl. 1 Maccab. 1, 30. 55. Zur Auslegung der ganzen Stelle V. 30—33. dient 1 Maccab. 1, 30—66.

3. „Seine Arme:" Diener seiner Macht (vgl. V. 22.). Die Erklärung giebt die Geschichte 1 Maccab. 1, 30—39.

4. „Das Heiligthum, die Veste:" denn das Heiligthum ist eine Veste, ein Zufluchtsort für die Gläubigen, weil der Name des Herrn daselbst wohnet. Und der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird errettet.

5. Hebr. „den Gräuel als Verwüster (dahin) geben (setzen)." (Vgl. Cap. 9, 27.). Dieser Gräuel war ein Götzenaltar, der auf den Brandopferaltar im Tempel gesetzt wurde (1 Maccab. 1, 55.). Vgl. 2 Maccab. 6, 1—7.

6. 1 Maccab. 1, 53—54. 60.

7. Der Priester Maitathias und nach ihm dessen Sohn, Judas Maccabäus, mit seinen Brüdern an der Spitze des Volks. 1 Maccab. 2. flgde.

8. 1 Maccab. 1, 61—66.

9. Solches ist durch die Maccabäer geschehen: aber im Anfang war ihre Hülfe eben nur schwach.

10. V. 36—45. Des Antiochus Gottesverachtung, übrige Thaten und Ende. Merke die drei Stufen der Bosheit bei Antiochus: 1) Treulosigkeit gegen andre Menschen V. 21—27. 2) Verfolgung des heiligen Bundes Gottes V. 28—35. 3) Vollständige Gottesverachtung und Gotteslästerung V. 36—45. In diesem letzten Abschnitt wird Antiochus fast vollständig zum Typus des Menschen der Sünde, der am Ende der Zeiten offenbar werden soll (2 Thessal. 2, 3—4.).

11. „Der Zorn" Gottes, das Strafgericht über Gottes Volk, zu dessen Ausführung der Gottesfeind dienen muß, dessen Strafe darum aufgeschoben wird bis zur vorausbestimmten Zeit.

12. Antiochus wollte alle asiatischen Götter und Gottesdienste abschaffen und dafür nach seiner Phantasie die griechisch-römischen Götter einführen (vgl. 1 Maccab. 1, 43.). Diese Phan=

achten; er wird weder der Frauenliebe,[1] noch einiges Gottes
38 achten; denn er wird sich wider Alles aufwerfen. Aber an deß
Statt wird er den Gott Mausim[2] ehren; denn er wird einen
Gott, davon seine Väter nichts gewußt haben, ehren mit Gold,
39 Silber, Edelstein und Kleinoden. Und wird arbeiten an den
Vesten Mausim,[3] mit dem fremden Gott, und denen, so ihn erkennen, große Ehre thun, und sie zu Herren machen über Viele,
40 und ihnen das Land zum Lohn austheilen. Und am Ende[4]
wird sich der König gegen Mittag mit ihm stoßen; und der
König gegen Mitternacht wird sich gegen ihn sträuben mit Wagen, Reitern und viel Schiffen; und wird in die Länder fallen,

tasie hatte allerdings den Schein der Religion und der römische Geschichtschreiber Livius rühmt sogar die Ergebenheit gegen die Götter an ihm, weil es die Götter der Römer und Griechen waren, die er mit großem Aufwande ehrte. Aber solche Erhebung der eignen Meinung zur allgemeinen Religion ist eben der Umsturz aller wirklichen Religion.

1. „Die Frauenliebe" ist hier nach mehreren Auslegern eine im heidnischen Morgenlande hochgeehrte Gottheit der Frauen, die Göttin der Mütterlichkeit, Anaitis genannt, der ein sehr kostbarer und reicher Tempel in Elymais gewidmet war. Diesen Tempel versuchte Antiochus gegen das Ende seines Lebens zu berauben, erregte aber die allgemeine Entrüstung der Anwohner und wurde zurückgeschlagen. Vgl. 1 Maccab. 6, 1—4. — Man kann sich allerdings auch ein hartes kaltes Herz denken, das nicht nur gegen die heilige Liebe Gottes, sondern auch gegen allen natürlichen Liebreiz, gegen alle „Frauenliebe", unempfindlich wäre und nur etwa grausame Wollust kennete: aber Antiochus, der doch hier immer als geschichtlicher Typus zuerst ins Auge gefaßt werden muß, war nicht ein solcher eiserner Mann.

2. „Mausim": bedeutet Festungen, Schutzwehre, muß aber hier nach dem Zusammenhange wirklich zugleich einen Abgott bezeichnen, dem Antiochus huldigte. Doch mag hier ein absichtlicher Doppelsinn sein. Der Abgott seines Herzens waren ihm eigentlich die Festungen, die seine Macht sicherten, seinen Namen fremden Fürsten und seinen eigenen Unterthanen furchtbar machten. Er wählte sich aber nun auch einen Götzen, dem auf Bergen und Vesten Tempel erbaut wurden und der ein Gott der höchsten Gewalt war. Das war der Gott Jupiter, besonders der Jupiter, dessen Tempel auf dem Capitolium in Rom stand, dessen Gewalt er in der Uebermacht der Römer abgespiegelt zu sehen glaubte. Wirklich ging er damit um, dem Jupiter Capitolinus in Antiochien einen Tempel zu erbauen und wurde nur durch den Tod an der Vollendung verhindert. Uebrigens sind die Mausim, die Stützen der Macht, zu allen Zeiten der Abgott gewaltthätiger Fürsten gewesen, die den wahren Gott verachteten und haßten.

3. Auch hier wieder der absichtliche Doppelsinn des Wortes Mausim. Die Vesten seiner Zwingburgen sind ihm seine Tempel: und die Tempel des Machtgottes Mausim dienen ihm zugleich als Zwingburgen, sind mehr Burgen als Tempel.

4. „Porphyrius erwähnt von Antiochus, daß er im 11. Jahre seiner Regierung (166 v. Chr. G.) wieder gegen seinen Schwestersohn, Ptolemäus Philometor, gekämpft habe, der bei der Nachricht von der Annäherung des Antiochus ein Heer von vielen Tausenden zusammen brachte: aber Antiochus sei wie ein starkes Gewitter mit Wagen und Reutern und einer großen Flotte in die Mehrzahl seiner Länder eingebrochen, habe im Durchziehen Alles verwüstet, sei nach Judäa gekommen, habe die Burg (Zion) mit den Trümmern der Stadtmauern befestigt, und sei so nach Egypten gezogen." Hieronymus. Aber dieses Kriegszugs wird sonst nirgends gedacht.

und überschwemmen, und durchziehen; Und wird in das werthe[1] 41 Land kommen, und Viele werden fallen. Diese aber werden seiner Hand entrinnen: Edom, Moab, und die Erstlinge[2] der Kinder Ammon. Und er wird seine Hand über die Länder 42 strecken, und Egyptenland wird ihm nicht entrinnen; Sondern 43 er wird herrschen über die goldenen und silbernen Schätze, und über alle Kleinode Egyptens; Libyer und Mohren werden in seinem Zuge seyn.[3] Es wird ihn aber ein Geschrey erschrecken 44 von Morgen und Mitternacht;[4] und er wird mit großem Grimm ausziehen, willens Viele zu vertilgen und zu verderben. Und 45 er wird das Gezelt seines Palasts aufschlagen zwischen zweyen Meeren um den werthen heiligen Berg;[5] alsdann wirds mit ihm zu Ende gehen, und Niemand wird ihm helfen.

1. Canaan. Vgl. V. 16 und Cap. 8, 9 Anm.

2. „Die Erstlinge der Kinder Ammon" — sind nach sonstigem Sprachgebrauch die Vorzüglichsten, die Edelsten der Ammoniter (vgl. Amos 6, 1): hier wahrscheinlich die Bewohner der Hauptstadt, Rabbath-Ammon. — „Antiochus, sagt man, da er gegen Ptolemäus, den König des Mittagslandes, eilte, ließ die Idumäer, Moabiter und Ammoniter, die von Judäa seitwärts lagen, unberührt, um nicht den Ptolemäus dadurch zu verstärken, daß er sich in andere Kämpfe einließ." Hieronymus.

3. Dieser große Siegeszug des Antiochus, von dem die Geschichtsschreiber nichts melden, lag wohl mehr in der Absicht desselben, als daß er ihn so glänzend ausgeführt hätte. Ueberhaupt scheint von V. 40 an die geschichtliche Weissagung mehr in den reinen Typus der letzten Zeit überzugehen und als ein Abbild des Gog (Hesek. 38.) gebraucht zu werden. Dieß zeigt sich besonders bei V. 45.

4. Bei rein typischer Erklärung ist dieß ganz verständlich. Der letzte Gottesfeind, der Gog des Propheten Hesekiel, soll auf Israels Bergen umkommen. Da nun hier der Typus dieses Gog eben bis Egypten, Libyen und Aethiopien vorgedrungen ist, so ruft ihn ein Kriegsgerücht von Osten und Norden her zurück, so daß er auf dem Rückwege bis Canaan kommt und dort untergehen muß. Antiochus hat zwar ein klägliches Ende genommen, worin Gottes Strafgericht zu erkennen ist, aber nicht im heiligen Lande.

5. „Um den werthen heiligen Berg": hebr. „um den Berg Zebi-Kodesch (Werth-Heilig). Dieses Zebi-Kodesch ist nämlich unverkennbar hier (wie Maschiach-Nagid Cap. 9, 25.) ein vom offenbarenden Engel gebildeter mystischer Eigenname für den Berg Zion, der bei den Propheten so oft der heilige Berg genannt wird. Aber hier wird das Wort Zebi (Zierde, Herrlichkeit), das Hesekiel und Daniel zur Bezeichnung des heiligen Landes gebrauchen, wo Luther „das werthe Land" übersetzt, hinzugefügt. Nur falsche vorgefaßte Meinungen haben auch treffliche Ausleger verhindert, hier unter dem Berg Werth-Heilig den Berg Zion zu erkennen. Dieß richtig verstanden, so ist es auch klar, welches jene „zwei Meere" sind, zwischen denen der Gottesfeind seinen Palast aufschlagen wird. Es ist das Meer gegen Morgen (das todte Meer vgl. Hesek. 47, 8.) und das Meer gegen Abend, das mittelländische Meer (auch das äußerste Meer genannt): vgl. Sachar. 14, 8. „Zu der Zeit werden lebendige Wasser aus Jerusalem fließen, die Hälfte nach dem Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte nach dem äußersten Meer." Zwischen diesen beiden Meeren liegt eben der Berg Zion und um diesen her soll der Feind Gottes und seines heiligen Volkes sein Prachtgezelt aufschlagen, in der Absicht, das Heiligthum des Herrn, seine Stadt und sein Volk zu vernichten: aber dann wird der Herr ihn vernichten, wie Gog und Magog bei

Das 12. Capitel.

Die Errettung des heiligen Volks aus den letzten Trübsalen.

Nachdem am Schlusse des vorigen Capitels der endliche Untergang des Erzfeindes kurz berührt worden ist, folgt nun die Verheißung der Errettung Israels aus der letzten Trübsal, so wie der Auferstehung und Verklärung der Frommen, die dann erfolgen wird, und damit schließt der Engel des Bundes diese Offenbarung (V. 1—4.). Endlich aber beantwortet derselbe noch die Frage, wann dieß Ende kommen werde, mit einer dunkeln Verkündigung der Zeit und mit Daniels Vertröstung auf seine Auferstehung (V. 5—13.).

1 Zur selbigen Zeit wird der große Fürst Michael,[1] der für dein Volk stehet, sich aufmachen. Denn es wird eine solche trübselige Zeit[2] seyn, als nicht gewesen ist, seit daß Leute gewesen sind, bis auf dieselbige Zeit. Zur selbigen Zeit wird dein Volk 2 errettet werden, Alle, die im Buch[3] geschrieben stehen. Und Viele, so im Staub der Erde schlafen liegen, werden aufwachen;[4] Etliche zum ewigen Leben, Etliche zur ewigen Schmach und 3 Schande.[5] Die Lehrer[6] aber werden leuchten wie des Him=

Hesekiel. Und dieß paßt auch ganz auf den letzten Feind bei Daniel in dem Gesicht vom vierten Völkerreiche Dan. 7, 25, 26. So liegt es nahe, daß Daniel den Antiochus hier am Schlusse als Typus für den letzten und ärgsten Feind erkannt hat. Darauf deutet auch das folgende Capitel hin.

1. Vgl. Cap. 10, 13. 21. und Einl. zu Cap. 10.

2. Ein Spruch, der typisch jeder Zeit eines Endes und Gerichts gilt, insbesondere dem Gericht über Jerusalem nach der Verwerfung Christi (Matth. 24, 21), der aber doch hier eigentlich auf die Zeit des letzten Gerichts über den letzten Gottesfeind zu beziehen ist. Gerade weil die Trübsal dann so groß ist, wird der große Fürst Michael dann seinem Volke zu Hülfe kommen. Wie dieser Kampf Michaels wesentlich ein Kampf der Geister, ein Kampf des Zeugnisses für den lebendigen Gott und seinen Christus ist, das hebt hervor Offenb. Joh. 12, 7—12 (besonders V. 11.), wiewohl daselbst der Kampf noch nicht als der allerletzte bezeichnet wird.

3. Dieß Buch ist nicht das Buch der Wahrheit (Cap. 10, 21.), dessen Inhalt die göttlichen Rathschlüsse sind, sondern das Buch des Lebens, worin die verzeichnet sind, die der Herr als sein Volk, als die ächten Bürger des verklärten Zions erkannt hat. Vgl. 2 Mos. 32, 32. Ps. 69, 29. Philipp. 4, 3. (Luc. 10, 20.).

4. Dieß das erste ganz unverdeckte Zeugniß von der Auferstehung der Todten, das aber nicht unvorbereitet ist. Vgl. Ps. 16, 8—11. Jes. 25, 8. 26. 19—20. Hesek. 37, 1—14.

5. Also auch Auferstehung der Gottlosen, um schließlich gerichtet zu werden. Vgl. Jes. 66, 24.

6. Hebr. „Die Verständigen" (vgl. Cap. 11, 33. 35.), d. h. die, welche sich von Gott lehren und den rechten Weg des Lebens weisen lassen, die Frommen. Denn „das Zeugniß des Herrn ist gewiß und macht die Albernen weise: die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen" (Ps. 19, 8. 9.). Allerdings werden solche Verständige durch Wort und Vorbild Lehrer der Andern, wie dieß auch Cap. 11, 33. gesagt ist, und wie dieses auch das folgende parallele Glied zu verstehen giebt.

mels Glanz; und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen,[1] wie die Sterne immer und ewiglich.[2] Und nun, Daniel, verschleuß 4 diese Worte, und versiegle diese Schrift,[3] bis auf die letzte Zeit; so werden Viele darüber kommen, und großen Verstand finden.[4] Und ich Daniel sah, und siehe, es standen zween Andere[5] da, 5 einer an diesem Ufer des Flusses, der andere an jenem Ufer.[6] Und er[7] sprach zu dem in leinenen Kleidern,[8] der über des 6 Flusses Wassern stand:[9] Wann wills denn ein Ende seyn mit solchen Wundern?[10] Und ich hörete zu dem in leinenen Klei- 7

1. Hebr. „die viele gerecht machen.“ Freilich ist nur Einer, der die Sünder gerecht machen kann, von dem Jesaja (53, 14.) weissagt: „und durch sein Erkenntniß wird Er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden.“ Aber wer Andere zu dem Lebensquell der Gerechtigkeit hinweist, der dient doch auch dazu, sie gerecht zu machen.

2. Die Herrlichkeit des vergänglichen sichtbaren Himmels ist also nur ein Gleichniß und Typus des wahren ewigen Himmelreichs. Die erleuchteten Menschen werden in der Auferstehung das Licht Gottes, der ewigen Sonne, in sich aufnehmen und abspiegeln, wie der reine Aether vom Sonnenglanz durchleuchtet ist; sie werden selbst wie lautrer Sonnenschein seyn (vgl. Matth. 13, 43.). Die durch das Licht der Gerechtigkeit Gottes, die sie in sich tragen, das Licht der Gerechtigkeit in Andern angezündet haben, werden den Sternen gleichen, die von der Sonne Licht empfangen, den Planeten, die aber dieses Licht wieder in den Himmel leuchten lassen. Es wird dann erscheinen, was sie auf Erden unerkannt schon waren (vgl. Matth. 5, 14—16. Phil. 2, 15.)

3. Das Verschließen der Worte geschieht eben durch das Versiegeln der Schrift (des Buchs). Aber dieß ist nicht so buchstäblich gemeint, daß diese ausgezeichnete Offenbarung wirklich verschlossen und mit einem Siegel unzugänglich gemacht werden sollte. Auch wird nicht bildlich damit gesagt, daß Daniel die Schrift heimlich halten soll, sondern nur: 1) daß diese Schrift bis zur letzten Zeit, für die sie vorzüglich bestimmt ist, aufbewahrt werden muß: 2) daß vor der letzten Zeit, als der Zeit ihrer Erfüllung, ihr Sinn und Zweck nicht völlig enträthselt werden kann. Jes. 29, 11. Alle Weissagung bleibt vor ihrer Erfüllung noch räthselhaft.

4. Besonders in der letzten Zeit: jedoch auch schon vorher in solchen Zeiten, die der allerletzten Zeit ähnlich sind, die als ein Typus derselben anzusehn sind. Solche aber, die selbst den Geist der Weissagung haben, können durch diesen Geist auch jederzeit Geheimnisse früherer Weissagung verstehen, so viel Gott es ihnen offenbaren will.

5. Gewiß auch heilige Wächter, wie Cap. 8, 13. Diese waren zu Anfang des Gesichts noch nicht erschienen, darum hier das: „Siehe, es standen — da,“ So erscheinen bei der Verklärung Christi auf dem Berge Moses und Elias auch erst, nachdem Jesus bereits eine Weile verklärt war (Matth. 17, 3.).

6. Der Eine stand diesseits, der Andere jenseits des Flusses (Hidekel Cap. 10, 4.). Warum gerade zwei Heilige erschienen, welche nähere Beziehung zur gegenwärtigen Offenbarung sie hatten, warum sie an verschiedenen Uferseiten des Flusses standen, läßt sich fragen, aber schwerlich beantworten.

7. Einer von Beiden, wahrscheinlich der diesseitige.

8. Zu dem offenbarenden Bundes-Engel. Vgl. Cap. 10, 5—6.

9. Wie Cap. 8, 16. „zwischen Ulai,“ so hier zwischen beiden Ufern des Flusses Hidekel, aber nicht in dem Wasser, sondern über dem Wasser schwebend. Die Thiere (Cap. 7, 3.) kamen aus dem Wasser: der Herr aber schwebet über dem Wasser, mitten zwischen den beiden Heiligen, die an den beiden Ufern des Flusses stehen.

10. Der Sinn der Frage ist: Zu welcher Zeit dieses letzte Ende kommen wird? woran man die Nähe des Endes zuvor erkennen mag? die Frage

dern, der ob des Flusses Wassern stand; und er hob seine rechte und linke Hand [1] auf gen Himmel, und schwur bey dem, so ewiglich lebet, daß es eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit währen soll; [2] und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks 8 ein Ende hat, soll solches Alles vollends geschehen. [3] Und ich hörete es, aber ich verstands nicht, und sprach: Mein Herr, was 9 wird darnach werden? [4] Er aber sprach: Gehe hin, Daniel, denn es ist verschlossen und versiegelt, [5] bis auf die letzte Zeit. 10 Viele werden gereiniget, geläutert und bewähret werden; und die Gottlosen werden gottloses Wesen führen, und die Gottlosen alle werdens nicht achten; aber die Verständigen werdens achten. [6] 11 Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgethan, [7] und ein Gräuel der Verwüstung dargesetzt wird, sind tausend, zwey 12 hundert und neunzig Tage. Wohl dem, der da erwartet und erreichet tausend drey hundert und fünf und dreyßig Tage. [8]

geschieht um Daniels willen, wie Cap. 8, 13.

1. Das Aufheben beider Hände zum Schwur, da sonst nur die Rechte erhoben zu werden pflegt (vgl. 5 Mos. 32. 40.), zeigt die große Wichtigkeit des Gegenstandes und den Eifer des Schwörenden, so wie die Gewißheit seiner Aussage.

2. Diese Zeitangabe bezieht sich auf die Dauer der Trübsal (V. 1.), spricht aber nur das göttliche allgemeine Gesetz solcher Trübsalsdauer aus. Die Trübsalszeit hat drei Perioden, die sich verhalten, wie 1 und 2 und ½. Ob aber die „Zeiten" gerade Jahre sind, wer kann das wissen? Vgl. Cap. 7, 25. Anm.

3. Nämlich die Errettung (V. 1—3.)

4. „Was wird darnach werden?" was ist das Letzte, der Abschluß von Solchem? was ist das Letzte, womit „solches Alles" sein Ziel erreicht. Daniel wünscht belehrt zu sein, wie das Reich, das dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden soll (Cap. 7, 27), beschaffen seyn mag. Aber hier fällt der Vorhang.

5. In Gottes Buch, in Gottes verborgenem Rathschluß. Eine ähnliche Antwort giebt Jesus seinen Jüngern, da sie ihn fragen, wann das Reich Gottes kommen wird (Apgsch. 1, 7.).

6. Die Gottlosen werden die Weissagung von Gericht und Errettung nicht achten und nicht verstehn: sie werden in ihr nur Dunkelheit und Zwecklosigkeit finden und in ihren Sünden fortgehn. Die Verständigen aber (vgl. V. 3.) werden die Worte zu Herzen nehmen, im Glauben und in der Hoffnung gestärkt werden und so werden ihnen die Trübsalszeiten nicht eine Versuchung zum Abfall seyn, sondern sie werden dadurch von Sünden gereinigt, im Glauben geläutert, in Geduld bewährt werden.

7. Rückblick auf Cap. 8, 11. 9, 27. 11, 31. Aber, was dort auf die Trübsalszeit unter Antiochus Epiphanes gesagt ist, gilt hier nur als Typus für die letzte Trübsalszeit, von welcher hier die Rede ist.

8. Diese Zahlen, 1290 Tage (V. 11.) und 1335 Tage (V. 12.) haben die Ausleger sehr gequält, die da meinten, sie müßten dieselben in der Geschichte des Antiochus Epiphanes nachweisen. Das ist klar, daß die Zeit von der Abschaffung des täglichen Opfers und der Aufstellung des Gräuels der Verwüstung bis zur Aufhebung solcher Entweihung des Heiligthums mit den 1290 Tagen angezeigt wird, aber nach 1290 + 45 Tagen (= 1335) etwas noch Erfreulicheres eingetreten seyn muß. Man deutet nun das Ende der 1290 Tage auf die Einweihung des Tempels unter Judas Maccabäus (1 Maccab. 4, 52.) und das Ende der 1335 Tage auf den Tod des Antiochus (1 Maccab. 6, 16.). Aber die Tage wollen nicht genau stimmen. Indessen ist es wohl ein Irrthum, daß hier eine genaue Weissagung für das Ende dieser Trübsal vorliegt, da hier

13 Du aber gehe hin, bis das Ende[1] komme; und ruhe, daß du aufstehest zu deinem Loos[2] am Ende der Tage.

gar nicht mehr von derselben gehandelt wird, sondern von der letzten Trübsal und deren Ende. Auch ist mit Recht bemerkt worden, daß nach dem Tode des Antiochus die Leiden der Juden und die Entweihungen des Heiligthums noch keineswegs aufhörten. Wahrscheinlich ist das Zeitmaaß hier nur nach allgemeiner prophetischer Norm bestimmt, deren Schlüssel uns aber noch fehlt. Sollen wir einen Versuch wagen, so läßt sich etwa Folgendes annehmen. Die Zeiten der Trübsal (1 Zeit, 2 Zeiten und $\frac{1}{2}$ Zeit) werden (nach Dan. 7, 25. Anm.) als $3\frac{1}{2}$ Jahre angenommen und diese, wie in der Offenb. Joh. 11, 2. als 42 Monate (von 30 Tagen) = 1260 Tage (Offenb. Joh. 11, 3.) berechnet. Dieß ist die Trübsalszeit: hierzu 30 Tage oder 1 Monat (von 30 Tagen): dieß die Zeit der Errettung, in solcher Kürze, daß nur der zwölfte Theil einer Zeit (eines Jahres) dazu gehört. Nun folgen noch 45 Tage = $1\frac{1}{2}$ Monat, also der zwölfte Theil von $1\frac{1}{2}$ Zeit: und dann ist der vollkommene Sieg erreicht. So unsicher dieß ist, so könnte es doch vielleicht auf die richtige Spur führen. Der Grundgedanke wäre dabei derselbe, den der Herr (Luc. 18, 8.) mit den Worten ausdrückt: „Er wird sie erretten in einer Kürze." — Diese ganze Berechnung wäre demnach ein allgemeines prophetisches Schema für das Verhältniß der Dauer von Trübsalszeit, Errettungszeit und Vollendungszeit, wobei der Monat von 30 Tagen als Einheit zum Grunde liegt, das Verhältniß der Zeitendauer aber durch die Siebenzahl bestimmt wird, und zwar so:

Die Trübsalszeit währet
6×7 Monate: = 1260 Tage.
Die Errettung geschieht
in $\frac{1}{7}$ von 7 Monaten: = 30 Tage.
Die Vollendung aber in
$\frac{1\frac{1}{2}}{7}$ von 7 Monaten: = 45 Tage.
Summa: = 1335 Tage.

Darum „wohl dem, der da erwartet und erreichet 1335 Tage."

1. „Das Ende" deines irdischen Lebens. Vgl. Ps. 39, 5.

2. „Loos," Erbtheil, Antheil an dem gemeinschaftlichen Erbe der Heiligen im Licht (Coloss. 1, 12.).

Die zwölf kleinen Propheten.

(vgl. Bd. IV. Abth. I. S. 11.)

1. Hosea.
2. Joël.
3. Amos.
4. Obadja.
5. Jona.
6. Micha.
7. Nahum.
8. Habakuk.
9. Zephanja.
10. Haggai.
11. Sacharja.
12. Maleachi.

Vorbericht
zu den zwölf sogenannten kleinen Propheten.

Es ist schon oben (Bd. IV. Abth. 1. S. 10—11.) bemerkt worden, daß das Zeitalter der Propheten Joël, Obadja, Jona, Nahum und Habakuk, das in ihrer Aufschrift nicht angegeben ist, nur erschlossen werden kann. Dasselbe gilt vom Propheten Maleachi. Die Reihenfolge, in welcher die hebräische Bibel diese 12 Propheten giebt, ist kein sicherer Beweis, daß sie gerade in derselben Ordnung nach einander aufgetreten sind, da wir kein ursprüngliches Zeugniß darüber haben, daß die Anordner selbst gewußt hätten, in welche Zeit das Leben eines jeden Propheten fiel, und daß sie die Zeitordnung allein bei ihrer Aneinanderreihung zum Maaßstab genommen. Die Ansichten der Ausleger sind sehr verschieden und selbst bei solchen Propheten, die angeben, unter welchen Königen sie geweissagt haben, wie Hosea, Micha, Amos und Zephanja, läßt sich nur errathen, wenn sie etwa ihre schriftlichen Weissagungen aufgezeichnet haben mögen. Die Vermuthungen, die dieses feststellen, werden nie zur vollen Gewißheit erhoben werden können. Jedoch muß jeder Ausleger sich für eine bestimmte Meinung entscheiden und es ist für den Leser eine Erleichterung der Uebersicht, wenn er diese Ansicht im Voraus kennt.

Nach unsrer Ueberzeugung stimmt die Anordnung der hebräischen Bibel, der Luther folgt, im Ganzen mit der Zeitfolge überein, nur mit Ausnahme von Hosea und Obadja. Der Prophet Hosea ist vielleicht nur seines Umfangs und seiner Wichtigkeit wegen vor den ältern Propheten Joël und Amos an die Spitze gestellt. Obadja aber, obgleich nach unsrer Meinung einer spätern Zeit angehörig, folgt wohl nur deshalb unmittelbar auf Amos, weil seine bloß gegen Edom gerichtete Bedrohung sich ergänzend an Amos 9, 12. anschließt. Das Buch Jona läßt die Zeit, wo es geschrieben ist, ganz zweifelhaft, und man kann nicht wissen, ob die Ordner es zwischen Obadja und Micha gestellt, weil sie wußten oder meinten, daß es in der Zeit vor Micha geschrieben sei, oder aus irgend einem andern Grunde. Das Leben Jona, von dem das Buch handelt, fällt in eine frühere Zeit, als alle andre Propheten, von denen wir Schriften besitzen. Wiewohl nun nicht dargethan werden kann, daß er selbst der Verfasser ist, so setzen wir dieß Buch doch mit Rücksicht auf das Zeitalter Jona's oben an, und die übrigen Propheten ordnen wir nach der Zeit, wo sie wahrscheinlich ihre Weissagungen aufgezeichnet, in nachstehende Reihenfolge:

<table>
<tr><td>1. Jona unter Jerobeam II. (1. Kön. 14, 25.) zwischen 825 u. 784 v. Ch. G.</td><td rowspan="3">vor Jesaja.</td></tr>
<tr><td>2. Joël unter Usia und Jerobeam II., um 800 v. Ch. G.</td></tr>
<tr><td>3. Amos unter Usia u. Jerobeam II., um 786 v. Ch. G.</td></tr>
<tr><td>4. Hosea unter Hiskia um 726 v. Ch. G.</td><td rowspan="3">mit Jesaja.</td></tr>
<tr><td>5. Micha unter Hiskia um 720 v. Ch. G.</td></tr>
<tr><td>6. Nahum unter Hiskia um 712 v. Ch. G.</td></tr>
<tr><td>7. Obadja unter Josia zwischen 629 u. 624 v. Ch. G.</td><td rowspan="3">mit Jeremia.</td></tr>
<tr><td>8. Habakuk unter Josia um 624 v. Ch. G.</td></tr>
<tr><td>9. Zephanja unter Josia um 624 v. Ch. G.</td></tr>
<tr><td>10. Haggai unter Darius Hystaspis um 518 v. Ch. G.</td><td rowspan="3">nach Jeremia.</td></tr>
<tr><td>11. Sacharja unter Dar. Hystaspis um 518 v. Ch. G.</td></tr>
<tr><td>12. Maleachi unter Artaxerxes Longimanus um 430 v. Ch. G.</td></tr>
</table>

Das Buch Jona ist reich an Lehre: der tiefste prophetische Gehalt liegt aber in dem Lobgesang nach seiner Errettung. Amos, Hosea und Micha stellen in ihren Weissagungen die gedrängte Zusammenfassung ihrer Reden während ihrer ganzen prophetischen Wirksamkeit dar. Joël, Nahum, Habakuk und Zephanja beschränken sich auf einen Hauptpunkt in ihrem Prophetenleben. Obadja spricht nur in dem Fluchgesang über Edom typisch das Gottesurtheil aus, das allen Feinden des Volkes Gottes gilt. Haggai belebt nach der babylonischen Gefangenschaft durch Gottes Wort den Bau des neuen Tempels, den der Hohepriester Josua und der Fürst Serubabel leiten. Sacharja lehrt in dem Typus dieses ärmlichen Anfangs mit scharfem Seherblick den Beginn einer großen neuen Gnadenzeit erkennen. Maleachi fördert den neuen geistlichen Aufbau des Volkes und verkündigt das Kommen des Herrn zu seinem Tempel, während Nehemia die Mauern Jerusalems herstellt.

Wie reich an erschütternden und trostreichen Gottesworten, wie reich an Zeugnissen für die menschliche Schuld und die göttliche Gerechtigkeit, wie reich an Gericht und Verheißung die Schriften dieser 12 Propheten sind, wie sie den christlichen Völkern einen Spiegel ihrer Sünden und ihres Abfalls vorhalten und doch nie die letzten Tage des kommenden Gnadenreiches Christi aus den Augen verlieren, das muß der andächtige Leser in ihren vom heiligen Geiste eingegebenen Worten selbst finden. Luther hat in der hier abgedruckten Vorrede nach seiner bewundernswürdigen Gnadengabe ans Licht gestellt, wie der Geist Gottes in den Propheten den Geist dieser Welt, den Geist des Unglaubens und Ungehorsams, bekämpft und richtet. Seine Worte werden die beste Vorbereitung seyn, um diese Propheten mit dem Gewissen zu lesen.

Luther's
Vorrede zu den Propheten.

Es scheinet vor der Vernunft fast ein gering Ding um die Propheten zu sein, als darinnen wenig Nützliches gefunden werde: sonderlich wenn Meister Klügel darüber kommet, der die heilige Schrift gar auswendig und auf den Nägeln kann, der siehet es, aus großem Reichthum seines Geistes, für eitel faul, todt Geschwätz an. Das macht, daß die Geschichte und das Werk nun nicht mehr vor Augen sind, und allein die Worte oder Historien gehöret werden. Welches kein Wunder ist, so auch jetzt Gottes Wort verachtet wird, obgleich noch täglich die Zeichen und Geschichte, dazu das Reich Christi gewaltiglich vor Augen stehet und gehet. Wie vielmehr sollte es verachtet werden, wo nicht mehr die Geschichte und That vorhanden wären. Eben wie die Kinder Israel verachteten Gott und sein Wort, da sie noch vor Augen hatten das Himmelbrot, die feurige Säule, und lichte Wolke, dazu beide, Priesterthum und Fürstenthum.

Darum sollen wir Christen nicht solche schändliche, überdrüßige und undankbare Klüglinge sein, sondern die Propheten mit Ernst und Nutz lesen und gebrauchen. Denn erstlich verkündigen und bezeugen sie Christi Königreich, darinnen wir jetzt leben, und alle Christgläubigen bisher gelebt haben, und leben werden bis an der Welt Ende.

Und das ist uns gar ein starker Trost und tröstliche Stärke, daß wir für unser christlich Leben so mächtige und alte Zeugen haben, dadurch unser christlicher Glaube gar hoch getröstet wird, daß er der rechte Stand sei vor Gott, wider alle andere unrechte, falsche, menschliche Heiligkeit und Rotten, welche um ihres großen Scheins und der Menge willen, so daran hangen, wiederum auch um des Kreuzes und der Wenigen willen, so am christlichen Glauben halten, ein schwach Herz gar hoch ärgern und anfechten.

Dafür uns nun die Propheten gut sind, wie St. Petrus rühmt (1 Petr. 1, 11. 12). Denn die Propheten haben's nicht ihnen selbst dargethan, was ihnen offenbaret ist, sondern uns,

uns (spricht er) haben sie es dargethan. Denn sie haben uns also gedienet mit ihrem Weissagen, daß, wer in Christi Reich sein will, soll wissen, und sich darnach richten, daß er müsse zuvor viel leiden, ehe er zu der Herrlichkeit komme. Damit wir alles beides sicher werden, daß die große Herrlichkeit des Reichs Christi gewißlich unser sei, und hernach kommen werde: doch daß zuvor hergehen Kreuz, Schmach, Elend, Verachtung, und allerlei Leiden um Christi willen. Auf daß wir durch Ungeduld oder Unglauben nicht verzagt werden, noch verzweifeln an der zukünftigen Herrlichkeit, die so groß sein wird, daß sie auch die Engel begehren zu sehen.

Zum Andern, zeigen sie uns viel und große Exempel und Erfahrung an des ersten Gebots, und streichen dasselbe gar meisterlich aus, beide mit Worten und Exempeln, damit sie uns zur Furcht Gottes, und zum Glauben gewaltiglich treiben, und dabei erhalten. Denn nachdem sie von Christi Reich geweissaget haben, ist das Andere alles eitel Exempel, wie Gott sein erst Gebot so strenge und hart bestätiget hat. Daß es gewißlich nicht anders ist, die Propheten lesen oder hören, denn lesen und hören, wie Gott dräuet und tröstet; dräuet den Gottlosen, die sicher und stolz sind, und wo das Dräuen nicht helfen will, nachdrückt mit Strafen, Pestilenz, Theurung, Krieg, bis sie zu Grunde gehen, und also sein Dräuen im ersten Gebote wahr macht; tröstet aber die Gottesfürchtigen, so in allerlei Nöthen sind, und auch nachdrückt mit Hülfe und Rath, durch allerlei Wunder und Zeichen, wider alle Macht des Teufels und der Welt, und also sein Trösten im ersten Gebote auch wahr macht.

Mit solchen Predigten und Exempeln dienen uns abermal die lieben Propheten gar reichlich. Daß wir uns nicht ärgern sollen, wenn wir sehen, wie gar sicher und stolziglich die Gottlosen Gottes Wort verachten, und so gar nichts um sein Dräuen geben, als wäre Gott selber ein lauter Nichts. Denn in den Propheten sehen wir, wie gar es doch Keinem wohl ausgegangen ist, der Gottes Dräuen verachtet hat, wenn's auch gleich die allermächtigsten Kaiser und Könige, oder die allerheiligsten und gelehrtesten Leute wären, so die Sonne beschienen hätte. Und wiederum, wie gar doch Keiner verlassen ist, der auf Gottes Trösten und Verheißungen sich gewaget hat, wenn's auch gleich die allerelendesten und ärmsten Sünder und Bettler wären, so auf Erden kommen wären: ja, wenn's gleich der getödtete Abel und der verschlungene Jonas wäre. Denn die Propheten beweisen uns damit, daß Gott über seinem ersten Gebote halte, und wolle ein gnädiger Vater sein der Armen und Gläubigen, und soll ihm keiner zu geringe noch zu verachtet sein. Wiederum, ein zorniger Richter über die Gottlosen und Stolzen, und soll ihm keiner zu groß, zu mächtig, zu klug, zu heilig sein, er sei der Kaiser, Papst, Türke und Teufel dazu.

Und um dieses Stückes willen sind uns die lieben Propheten zu unserer Zeit nütze und nöthig zu lesen, daß wir mit solchen Exempeln und Predigten gestärket und getröstet werden, wider der verdammten Welt unaussprechliche, unzählige, und, ob Gott will, die allerletzten Aergernisse. Denn wie gar für lauter Nichts hält doch der Türke unsern Herrn Jesum Christ und sein Reich gegen sich selber und seinen Mahomet! Wie gar verachtet ist auf dieser Seite bei uns und unter dem Papstthum das liebe, arme Evangelium und Gottes Wort gegen den herrlichen Schein und Reichthum der menschlichen Gebote und Heiligkeit! Wie gar sicher fahren die Rottengeister, Epikurer und Andere ihres Gleichen mit ihrem eigenen Dünkel wider die heilige Schrift! Wie gar frech und wild lebt jetzt Jedermann, nach seinem Muthwillen, wider die helle Wahrheit, so jetzt am Tage. Daß es scheinet, als wäre weder Gott noch Christus etwas, schweige, daß Gottes erstes Gebot sollte so strenge sein.

Aber es heißt: Harre doch, harre doch, was gilt's, ob uns die Propheten lügen und betrügen mit ihren Historien und Predigten? Es sind wohl mächtigere und mehr Könige, und wohl ärgere Buben zu Grunde gangen: diese werden auch nicht entrinnen. Wiederum, sind wohl dürftigere und elendere Leute gewesen, welchen dennoch herrlich geholfen ist: wir werden auch nicht verlassen werden. Sie sind nicht die Ersten, die getrotzt und gepocht haben. So sind wir auch nicht die Ersten, so gelitten haben und geplagt gewesen sind. Siehe, also sollen wir die Propheten uns nütze machen, so werden sie fruchtbarlich gelesen.

Daß aber mehr Dräuens und Strafens drinnen ist, weder Tröstens und Verheißens, ist gut zu rechnen die Ursache. Denn der Gottlosen ist allezeit mehr, weder der Frommen. Darum muß man immer viel mehr das Gesetz treiben, denn die Verheißungen, weil die Gottlosen ohne das sicher sind, und fast behende, die göttlichen Tröstungen und Verheißungen auf sich zu deuten, und die Dräuung und Strafe auf Andere zu deuten, und von solchem verkehrten Sinn und falscher Hoffnung mit keiner Weise sich lassen abwenden. Denn ihr Vers der heißt: Es hat nicht Noth; 1 Thess. 5, 3. Dabei bleiben sie, und gehen fein mit dahin ins Verderben, wie St. Paulus daselbst sagt: „Plötzlich kömmt über sie das Verderben."

Abgötterei bei den Juden.

Weiter, weil die Propheten zum meisten schreien über die Abgötterei, ist vonnöthen zu wissen, wie es um ihre Abgötterei eine Gestalt gehabt habe. Denn bei uns unter dem Papstthum kitzeln sich Viele gar sanfte, und meinen, sie seien nicht solche Abgöttische wie die Kinder Israel. Darum sie auch der Pro-

pheten nicht groß achten, sonderlich in diesem Stücke, als die sie nichts angehen mit ihren Strafen um die Abgötterei. Sie sind viel zu rein und heilig dazu, daß sie sollten Abgötterei treiben, und wäre ihnen lächerlich, daß sie sich sollten fürchten, oder erschrecken vor dem Dräuen und Schelten um Abgötterei. Gleichwie das Volk Israel auch that, und wollte es schlecht nicht gläuben, daß sie abgöttisch wären, und der Propheten Dräuen mußte alles erlogen sein, und sie als Ketzer verdammt werden. Solche tolle Heiligen waren die Kinder Israel nicht, daß sie schlecht Holz oder Steine hätten angebetet, sonderlich die Könige, Fürsten, Priester und Propheten, welche doch am meisten abgöttisch waren. Sondern das war ihre Abgötterei, daß sie den Gottesdienst, so zu Jerusalem, und wo es mehr Gott haben wollte, gestiftet und geordnet war, ließen fahren, und aus eigener Andacht und Gutdünkel, ohne Gottes Befehl, anderswo besserten, stifteten und anrichteten, und andere neue Weise, Person und Zeit dazu erdichteten, welches ihnen Moses gar hart verboten hatte, sonderlich 5 Mos. 12, 4. 8., und sie immer hinweiset an den Ort, den Gott erwählet hatte zu seiner Hütte und Wohnung. Solche falsche Andacht war ihre Abgötterei, und dünkte sie köstlich sein, und verließen sich drauf, als hätten sie es wohl ausgerichtet; so es doch lauter Ungehorsam und Abfall war von Gott und seinem Befehl.

Also lesen wir 1 Kön. 12, 28., daß Jerobeam nicht schlecht die zwei Kälber aufrichtete, sondern ließ daneben predigen dem Volk: „Ihr sollt nicht mehr hinaufgehen gen Jerusalem, sondern siehe hier, Israel, ist dein Gott, der dich aus Egypten geführet hat. Er spricht nicht: Siehe hier, Israel, das ist dein Kalb, sondern ist dein Gott, der dich aus Egypten geführet hat. Bekennet frei, daß der Gott Israel sei der rechte Gott und der sie aus Egypten geführet hat; aber man dürfte nicht gen Jerusalem ihm nachlaufen, sondern fände ihn wohl hier zu Dan und Bethel, bei den güldnen Kälbern. Daß also die Meinung sei: Man könne sowohl vor den güldnen Kälbern als vor einem heiligen Gotteszeichen Gott opfern und dienen; gleichwie man zu Jerusalem vor der güldnen Lade Gott dienete und opferte. Siehe, das heißt den Gottesdienst zu Jerusalem verlassen, und Gott, der solchen Gottesdienst geboten, damit verleugnen, als hätte er's nicht geboten.

Und also baueten sie auf ihre eigenen Werke und Andacht, und nicht auf Gott rein und allein. Mit solcher Andacht fülleten sie darnach das Land mit Abgötterei, auf allen Bergen, in allen Gründen, unter allen Bäumen, baueten Altäre, opferten und räucherten; und mußte doch Alles heißen dem Gott Israel gedienet; wer anders sagte, der war ein Ketzer und falscher Prophet. Denn das heißt eigentlich Abgötterei anrichten, ohne Gottes Geheiß, aus eigener Andacht einen Gottesdienst vornehmen. Denn er will von uns ungemei-

stert sein, wie ihm zu dienen sei. Er will uns lehren und vorgeben, sein Wort soll da sein, das soll uns leuchten und leiten. Ohne sein Wort ist Alles Abgötterei und eitel Lügen, es gleiße wie andächtig und schön es immer wolle. Davon wir oftmals geschrieben.

Abgöttische bei den Christen.

Aus diesem folget nun, daß bei uns Christen alle Diejenigen abgöttisch sind, und der Propheten Schelten gehet sie wahrlich an, die neue Gottesdienste erfunden haben, oder noch halten, ohne Gottes Befehl und Gebot, aus eigener Andacht, und, wie man spricht, guter Meinung. Denn damit richten sie gewißlich ihr Vertrauen auf ihre eigenen erwählten Werke, und nicht bloß und lauter auf Jesum Christum. Das heißen dann Ehebrecher bei den Propheten, die sich an ihrem Manne Christo nicht lassen begnügen, sondern laufen Andern auch nach, als könnte Christus allein nicht helfen, ohne uns und unsere Werke, oder, als hätte er uns nicht allein erlöset, sondern wir müßten auch darzu thun. So wir doch wohl wissen, wie gar nichts wir dazu gethan haben, daß er für uns gestorben, und unsere Sünde auf sich genommen, und am Kreuze getragen hat, nicht allein, ehe denn solches bedenken konnte alle Welt, sondern auch ehe denn wir geboren worden. So wenig, und viel weniger, die Kinder Israel dazu thaten, daß Egypten und Pharao geplaget, und durch das Sterben der egyptischen ersten Geburt sie frei wurden; welches ja Gott gar allein that, und sie nichts überall dazu thaten.

Ja, sprechen sie, die Kinder Israel dieneten mit ihrem Gottesdienste Abgöttern, und nicht dem rechten Gott; wir aber dienen in unsern Kirchen dem rechten Gotte, und dem einigen Herrn Jesu Christo; denn wir wissen von keinem Abgotte. Antwort: Also sagten die Kinder Israel auch, und sprachen allesammt, daß alle ihr Gottesdienst geschähe dem rechten Gotte, und wollten's wahrlich nicht leiden, daß man's hieße den Abgöttern gedienet, viel weniger denn es unsere Geistlichen leiden wollen, schlugen auch darüber todt und verfolgten alle rechte Propheten. Denn sie wollten wahrlich auch von keinem Abgotte wissen; wie das die Historien uns wohl anzeigen.

Denn so lesen wir Richt. 17, 2., daß die Mutter Micha, da er ihr die tausend und hundert Silberlinge genommen, und wieder gegeben hatte, sprach zu ihm: „Gesegnet sei, mein Sohn, dem Herrn! Ich habe solch Silber dem Herrn gelobet, das mein Sohn soll von mir nehmen, und einen Götzen und Bilde lassen draus machen" ꝛc. Hier höret man ja klärlich und gewiß, daß die Mutter den rechten Gott meinet, dem sie solch Silber gelobet habe, daß ein Götze und Bild draus würde. Denn sie spricht nicht: Ich habe solch Silber einem Abgotte gelobet, sondern, dem Herrn: welches Wort bei allen Juden bekannt ist,

daß es den einigen und rechten Gott heißt. Gleichwie der Türke auch thut, und mit seinem Gottesdienste den rechten Gott nennet und meinet, der Himmel und Erden geschaffen hat. Deßgleichen die Juden, Tartarn und jetzt alle Ungläubigen. Dennoch ist's mit ihnen Alles eitel Abgötterei.

Item, der wundergroße Mann Gideon, wie seltsam fiel doch derselbe, Richt. 8, 23., der eben in dem, da er sprach zu den Kindern Israel (welche begehrten, er und seine Kinder sollten ihr Herr sein): „Ich will nicht euer Herr sein, noch meine Kinder, sondern der Herr (das ist, der rechte Gott) soll euer Herr sein." Gleichwohl nahm er die Kleinode, die sie ihm gaben, und machte doch weder Bild noch Altar draus, sondern Priesterkleider, und wollte auch aus Andacht in seiner Stadt einen Gottesdienst haben: noch spricht die Schrift, „das ganze Israel habe damit Hurerei getrieben, und sei darüber sein Haus zu Grunde gangen." Nun meinte doch der große heilige Mann damit keinen Abgott, sondern den rechten einigen Gott, wie die seinen, geistreichen Worte bezeugen, da er spricht: „Der Herr soll über euch herrschen, und nicht ich rc." Damit er ja klärlich die Ehre allein Gott giebt, und den rechten Gott allein für einen Gott und Herrn bekennet und gehalten haben will. So haben wir droben gehört, daß der König Jerobeam, 1 Kön. 12, 28, seine güldnen Kälber auch nicht Abgötter nennet, sondern den Gott Israel, der sie aus Egypten geführet hatte, welches ja der rechte einige Gott ist; denn es hatte sie kein Abgott aus Egypten geführet. Und war auch nicht seine Meinung, daß er Abgötter wollte anbeten, sondern weil er fürchtete (als der Text saget V. 26. 27.), daß sein Volk würde von ihm abfallen zum Könige Juda, wo sie sollten allein zu Jerusalem Gottesdienst pflegen, erfand er einen eigenen Gottesdienst, damit er sie an sich behielte. Und meinte gleichwohl damit den rechten Gott, der zu Jerusalem wohnete; aber es wäre nicht noth, Gott allein zu Jerusalem zu dienen.

Und was darf's viel Worte? Es bekennet Gott selber, daß die Kinder Israel haben mit ihrem Gottesdienste keinen Abgott, sondern ihn allein gemeinet. Denn so spricht er Hos. 2, 16: „Alsdenn, spricht der Herr, wirst du mich heißen mein Mann, und mich nicht mehr mein Baal heißen. Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man solcher Namen der Baalim nicht mehr gedenken soll." Hier muß man ja bekennen, daß es wahr sei, die Kinder Israel haben mit ihrem Gottesdienste keinen Abgott, sondern den einigen rechten Gott gemeinet, wie hier im Hosea Gott klärlich spricht: „Du wirst mich nicht mehr mein Baal heißen." Nun war je Baal der größeste, gemeineste, herrlichste Gottesdienst im Volk Israel. Noch war es eitel Abgötterei, ungeachtet, daß sie den rechten Gott damit meineten.

Darum hilft's unsern Geistlichen nichts, daß sie vorgeben, wie sie keinem Abgotte in ihren Kirchen und Stiften dienen, sondern allein Gott, dem rechten Herrn. Denn du hörest hier, daß es nicht genug ist, sagen oder denken: Ich thue es Gott zu Ehren, ich meine den rechten Gott; item: Ich will dem einigen Gott dienen, weil alle Abgöttische eben auch also sagen und meinen. Es gilt nicht Meinens oder Dünkens, sonst wären Die auch Gottes Diener, welche die Apostel und Christen gemartert haben; denn sie meineten auch (wie Christus Joh. 16, 2. saget), sie thäten Gott einen Dienst dran; und St. Paulus, Röm. 10, 2. Zeugniß giebt den Juden, daß sie um Gott eifern, Und Apg. 26, 7. spricht, daß sie mit Gottesdienst Tag und Nacht hoffen zu kommen zu der verheißenen Seligkeit.

Sondern da sehe ein Jeglicher zu, daß er gewiß sei, daß sein Gottesdienst sei durch Gottes Wort gestiftet, und nicht aus eigener Andacht erfunden oder wohl gemeinet. Denn welcher Gottesdienst pfleget, der kein Gottes Zeugniß hat, der soll wissen, daß er nicht dem rechten Gott, sondern seinem eigenen erdichteten Abgott, das ist, seinem Dünkel und falschen Gedanken, und damit dem Teufel selbst dienet, und gehen aller Propheten Worte wider ihn. Denn solcher Gott ist nirgend, der ihm wolle aus unserer eigenen Wahl und Andacht, ohne seinen Befehl und Wort, Gottesdienst lassen stiften: sondern es ist nur Ein Gott, der durch sein Wort reichlich gestiftet und befohlen hat allerlei Stände und Gottesdienst, darinnen er ihm will gedienet haben.

Dabei sollen wir bleiben, und weder zur Rechten noch zur Linken davon weichen, weder mehr noch weniger thun, weder ärger noch besser machen. Sonst wird der Abgötterei kein Ende, und kann kein Unterschied bleiben, welches rechter Gottesdienst oder Abgötterei wäre; weil sie alle den rechten Gott meinen, und alle seinen rechten Namen brauchen. Demselbigen einigen Gott sei Dank und Lob, durch Jesum Christum, seinen Sohn und unsern Herrn, in Ewigkeit gebenedeiet. Amen.

Perioden.	Die 12 Propheten.	Die 4 großen Propheten.
Die Saat des Bösen schießt bei äußerem Wohlstand im Reiche Israel mächtig auf. 825—784. 41 Jahre.	Der Prophet Jona zwischen 825—784. Amos tritt auf nach 811. Joel schreibt um 800.? Amos schreibt um 786.?	
Aeußeres und inneres Verderben im Reiche Israel bis zu seinem Untergang. 784—722. 62 Jahre. Kampf der Propheten gegen das Verderben in Juda, besonders vom Tode des K. Usia bis zum Tode des K. Hiskia. 759—699. 60 Jahre.	Hosea tritt auf vor 784. Micha tritt auf nach 759. Hosea schreibt um 726.? Micha schreibt um 720.? Nahum schreibt um 712.?	Jesaja weissagt seit 759. Jesaja schreibt bis 699.?
Verfall des Reiches Juda unter K. Manasse und Amon. Die Propheten getödtet od. verstummt. 698—641. 57 Jahre. Kampf des ächten u. falschen Prophetenthums unter K. Josia und seinen Nachfolgern. 641—588. 63 Jahre. Das wichtige Jahr 606. Das Reich Juda vernichtet 588.	Obadja schreibt zwischen 630—624.? Habakuk schreibt um 624. Zephanja schreibt um 624.	Jeremia weissagt seit 629. Jeremia weissagt die 70 Jahre des chaldäischen Völkerreichs (606.) Daniel kommt nach Babel (606.) Hesekiel weissagt von 595 an Jeremia † nach 588.
Das Volk Juda in der babylonischen Gefangenschaft. 588—536. 52 Jahre. Neue Ansiedelung der Juden in Jerusalem u. die letzten Propheten. 536—430. 106 Jahre.	Haggai weissagt und schreibt 520. Sacharja schreibt seit 520. Maleachi weissagt und schreibt um 430.	Hesekiel bis 568. Daniel lebt bis 534.

Könige Israel.	Könige Juda.	Assur und Babel. Die Perser.
Jerobeam II. 825—784. 41 Jahre.	811. Usia. 52 Jahre.	Neuer Aufschwung des assyrischen Völkerreichs um 800. Ninive in seiner Herrlichkeit. Jona in Ninive.
(10 Jahre Anarchie)		
Sacharja 6 Mon.		
Sallum 1 Mon.		
Menahem. 774.		774. Phul, König von Assyrien, brandschatzt K. Menahem.
Pekajah 762.	Usia † 759.	
Pekah 760.	Jotham 759. 16 Jahre.	753. Tiglath-Pilesar erobert Länder in Mesopotamien und Syrien.
	Ahas 743. 16 J.	
Hosea 730.		740. Tiglath-Pilesar überfällt das Reich Israel.
	Hiskia 727. 29 J.	
Hosea † 722.		722. Salmanassar zerstört Samarien.
	Hiskia belag. 714.	714. Sanherib's Niederlage vor Jerusalem.
	Hiskia † 699.	
	Manasse 699 oder 698. 55 J.	
	Amon. 643. 2 J.	
	Josia 641. 31 J.	Erhebung des Reichs der Chaldäer.
	Josia stellt den Gottesdienst her seit 630.	626. Nabopolassar macht sich unabhängig von Assyrien.
	Josia erneuert den Bund des Volkes mit Gott 624.	625. Nabopolassar bricht das assyrische Reich.
	Joahas 3 Mon. 609.	
	Jojakim 610. 11 Jahre.	
		606. Nebucadnezar, Alleinherrscher des chaldäischen nunmehrigen Völkerreichs. Ninive von den Chaldäern und Medern zerstört.
	Jojachin 3 Mon. 599.	
	Zedekia 599.	
	Zedekia entthront 588.	588.? Nebucadnezars Traum von den 4 Völkerreichen, von Daniel gedeutet.
		563. † Nebucadnezar.
		555—539. Belsazar, letzter König des chaldäischen Völkerreichs.
	Rückkehr der Juden seit 536.	538. Darius der Meder u. Cyrus d. Perser.
		536. Cyrus, Alleinherrscher des persischen Völkerreichs.
	Josua u. Jerubabel Tempelbau 520—516.	521. Darius Hystaspis, König des persischen Reichs.
	Nehemia baut die Mauern Jerusalems 454—442.	475. Artaxerxes Longimanus, König des persischen Reichs.
	Nehemia nochmahls in Judäa um 430.	

Der Prophet Hosea.

Einleitung.

Hosea (hebr. Hoschea = Rettung, Erlösung) nennt sich selbst den Sohn Beeri und hat (nach Hos. 1, 1.) unter den Königen Juda Usia, Jotham, Ahas und Hiskia, und unter dem Könige Israel Jerobeam (II.), dem Urenkel des Königs Jehu, geweissagt, während eines Zeitabschnitts, der kaum weniger als 60 Jahre (786—726 v. Ch. G.) umfassen kann. In dieser Zeit ging das Reich Israel, auf welches seine Weissagungen sich vorzüglich beziehen, mit schnellen Schritten dem Untergang entgegen (2. Kön. 14, 23. — 17, 23.). Zwar hatte Jerobeam II. durch siegreiche Kämpfe die abgerissnen Theile seines Reiches wieder erobert; aber schon unmittelbar nach seinem Tode (784 v. Ch. G.) müssen große Unruhen im Innern ausgebrochen seyn: denn erst 12 Jahre später folgte ihm (772 v. Ch. G.) sein Sohn Sacharja in der Regierung. Sechs Monate darauf ward Sacharja ermordet und so erlosch, frühern Weissagungen gemäß, im vierten Gliede Jehu's Königsgeschlecht. Der Mörder Sallum herrschte nur Einen Monat und dann bemächtigte sich Menahem des Thrones (773 v. Ch. G.): unter ihm wurde das Reich Israel dem Assyrischen König Phul zinsbar. Sein Sohn Pekahja, der ihm folgte, regierte nur 2 Jahre und dann wurde (760 v. Ch. G.) das Reich die Beute seines Mörders Pekah, der unter den Königen Jotham und Ahas im Bunde mit dem König von Damascus dem Reiche Juda Verderben drohte, aber selbst darüber zu Grunde ging. Ihm folgte nach ungefähr 30jähriger*) Regierung (um 730 v. Ch. G.) der letzte König Israels Hosea, unter dem Samaria nach drei-

*) Anm. Nach 2 Kön. 15, 27. hat Pekah nur 20 Jahre regiert. Da er aber mit dem König von Juda, Ahas, noch 12 Jahre gleichzeitig regiert hat (2 Kön. 17, 1.) und dieß mit der Geschichte (2 Kön. 16, 5. Jes. 7.) übereinstimmt, so muß in der Zahl Zwanzig (2 Kön. 15, 27.) ein Schreibfehler seyn. Sonst müßte Pekah schon 3 Jahre vor des Ahas Regierungsantritt gestorben seyn.

jähriger Belagerung erobert und das Reich Israel von dem assyrischen König Salmanassar vernichtet wurde. Diese Zerrüttung, die Folge und Strafe der Sünden Israels und seiner Könige, sah Hosea theils vor Augen, theils vorausblickend im Geiste, und in dem tiefen Ernst seiner Rede, in seinen kurz abgebrochenen starken Sprüchen spiegelt sich der Geist Gottes, in dessen Liebeskraft Zorn und Erbarmen wunderbar mit einander verschlungen ist. Vergebens sucht man bei Hosea bestimmtes Eingehen auf die naheliegenden Ereignisse seiner Zeit: er mißt nur mit großem Maaßstabe die Sünde und den Abfall Israels, so wie auch Juda's, an Gottes Heiligkeit, Gnade und Treue, an Gottes Gesetz und Verheißung, und die sinnigen Ausleger haben gewiß nicht geirrt, die diese ganze Weissagung als den Schwanengesang erkennen, in welchem Hosea die Summe der Reden, die der Herr während seines langen mühevollen Kampfes in seinen Mund gelegt hatte, zusammengefaßt (um 726 v. Ch. G.).

Auf Gottes Befehl war durch Jerobeam I. das Reich Israel von dem Königshause Davids losgerissen worden, um Rehabeam zu züchtigen. Aber um den gesonderten Bestand des neuen Reichs gegen den Willen des Herrn zu verewigen, hatte Jerobeam I. die heiligen Bande zu lösen gesucht, die Israel mit Juda verknüpften: hatte zu diesem Zwecke die Zehnstämme von dem gemeinschaftlichen Tempel und dem Festbesuch in Jerusalem abgehalten und den Gelüsten zum Bilderdienst nachgebend in Dan und Bethel die Verehrung des Herrn unter der Thiergestalt eines Kalbes angeordnet, auch anstatt der gesetzlichen Priester und Leviten ein ungesetzliches Priesterthum eingerichtet. Dadurch war der heilige Bund mit Gott gebrochen, die Einheit des Volkes Gottes zerstört: die Stützen aller göttlichen und menschlichen Ordnung, Königthum und Priesterthum, hatten ihre Weihe verloren, und die geistliche Macht des Widerstandes gegen den Götzendienst der Heiden lag darnieder. Unter Ahab hatte die phönicische Fürstentochter Isebel den Baalsdienst dem Volke aufgedrängt und alle Propheten des Herrn grausam verfolgt: aber Gott hatte durch Elias und Elisa ihr wüthendes Beginnen zu Nichte gemacht. Der König Jehu und sein Geschlecht hatte nach dem Gebote des Herrn mit Ahabs Geschlecht auch die gewaltsame Alleinherrschaft des Baalsdienstes völlig ausgerottet, nicht aber die alten Sünden Israels vertilgt, die seit Jerobeam I. in Schwange gingen. Jehu's Urenkel Jerobeam II. duldete und beförderte die Vermischung von Baals- und Jehova-Dienst, weil darauf die Absonderung Israels von Juda beruhte. Dieser fortgesetzte Bruch der heiligen Ehe, die der Herr mit seinem Volke gestiftet hatte, trug die bittersten Früchte und reizte auch Juda zum Abfall. Hosea ist vom Herrn gesandt, um wider diesen geistlichen Ehebruch zu zeugen. Von Geburt gehörte er sicherlich dem Reiche Juda an.

Uebersicht: Im ersten Abschnitte (Cap. 1—3.) stellt der Prophet Gottes Wort, das mit der ehebrecherischen Gemeinde Israels sich einläßt, persönlich dar in einem Ehebunde, den er mit einem ehebrecherischen Weibe schließt, und knüpft an die Durchführung dieses Sinnbildes kräftige Rügen und Drohungen, Ermahnungen und Verheißungen. Im zweiten Abschnitte (Cap. 4—14.) verläßt er diese sinnbildliche Darstellung und reihet nur, wie Glied an Glied, Weissagung an Weissagung an. Erst rügt er Israels und dann auch Juda's Frevel (Cap. 4—6.): im Folgenden (Cap. 7—10.) zeigt er, wie tief und unheilbar Israels Schade sei: endlich aber geht er auf die Geschichte der Väter und der vorigen Zeiten zurück und schöpft daraus Hoffnung und Verheißung einer dereinstigen Herstellung Israels (Cap. 11—14.).

Der Prophet Hosea.

Erster Abschnitt (Cap. 1—3.). Israels Ehebruch.

Das 1. Capitel.

Die Ehebrecherin und ihre Kinder.

Die Bevölkerung des Reiches Israel wird hier mit einem ehebrecherischen Weibe verglichen, das der Prophet sich zur Ehe genommen und mit der er drei Kinder zeugt. Die Namen der Kinder sind in ihrer Bedeutung Zeugnisse der bösen Früchte, die Israels Bundbrüchigkeit trägt: sie deuten stufenweise auf Schuld, Gericht und Strafe der Verwerfung, die zuletzt das ganze Volk treffen soll (V. 1—9.). Aber nach der Strafe wird der Herr die alten Verheißungen über sein Volk noch erfüllen, wird Israel wieder zur Kindschaft annehmen und mit Juda vereinigt in den Besitz des Landes und in den Genuß der göttlichen Segnungen einsetzen (V. 10—11.).

In diesem Capitel ist der ganze Inhalt aller Weissagungen Hosea's bündig zusammengefaßt. Hosea stellt persönlich das Wort Gottes dar, so wie das ehebrecherische Weib nur das Sinnbild des Volkes Israel ist, das die Weissagung in seinem Schooße empfängt. Aus dem lebendigen Worte Gottes und aus der Sünde Israels gehen

als aus einer ungleichen Ehe die Verkündigungen der Schuld, des Gerichts und der Strafe als die erzeugten Kinder hervor. Fraglich aber ist es, ob Hosea wirklich, wie die Worte lauten, zum sinnbildlichen Zeichen für das Volk eine Ehebrecherin geheirathet und mit ihr Kinder erzeugt hat, denen er drei solche bedeutsame Namen gab. Bei Jesaja, dem jüngern Zeitgenossen des Propheten Hosea, kann man nicht umhin zuzugestehen, daß er die drei typischen Söhne Sear-Jasub, Immanuel und Mahar-Schalal wirklich mit einer Frau erzeugt hat (Jes. Cap. 7.). Andre Handlungen aber, die von den Propheten typisch verrichtet werden sollten, sind wohl nur angedeutet, nicht wirklich ausgeführt worden (vgl. Hesek. Cap. 4. Einl.). Die Ehe ist nun eine so wichtige und folgenreiche Verbindung des persönlichen Lebens, daß man nicht annehmen kann, der Herr habe dem Propheten Hosea befohlen, einen solchen Bund mit einer Ehebrecherin wirklich einzugehen. Ja, dieß war nach dem Gesetze unmöglich, da der Ehebruch mit dem Tode bestraft wurde (3. Mos. 20, 10.): und wenn auch im Reiche Israel das Gesetz oft ungestraft übertreten werden mochte, so ist es doch nicht denkbar, daß ein Prophet des Höchsten, der alle Sünden streng zu rügen berufen war, sich mit einer Ehebrecherin hätte verbinden sollen. Die ganze Handlung hat also nur die Bedeutung eines Gleichnisses: doch wird dieß in der Erzählung verhüllt, damit dieselbe ganz den vollen Eindruck einer Thatsache mache, gleichwie Nathan dem David bei der Gleichnißerzählung von dem reichen Manne, der dem Armen sein einziges Schäflein nahm, auch nicht im Voraus sagt, daß es eben nur ein Gleichniß seiner Sünde an Uria seyn sollte. Das größte Gewicht ist aber hier in die Namen des Hurenweibes und der drei Kinder gelegt, wie die Erklärung zeigen wird.

1 Dieß ist das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Hosea, dem Sohne Beeri, zur Zeit [1] Usia, Jotham, Ahas und Hiskia, der Könige Juda; und zur Zeit [2] Jerobeam, des Sohnes Joas,

1. Also gleichzeitig mit Jesaja (vgl. Jes. 1, 1.): jedoch mit dem Unterschied, daß Hosea's Prophetenamt früher beginnt und früher endigt, daß er nicht im Reiche Juda, sondern im Reiche Israel wirkt, daß endlich sein geschriebenes Wort nur Eine summarische Rede enthält, nicht mehrere Reden aus verschiedenen Zeiten umfaßt und sich nicht auf einzelne Zeitereignisse einläßt, sondern bloß im Allgemeinen den Bundesbruch des Volkes Gottes rügt, zu neuer Bundestreue erweckt und Gottes ewigen Bund bekräftigt.

2. Neben den Königen Juda's wird auch Jerobeam II., der König Israels, genannt, weil Hosea im Reiche Israel geweissagt hat. Jerobeam II. starb aber schon um das 27. Regierungsjahr des Königs Usia (784 v. Chr. G.) und Usia regierte darnach noch 25 Jahre, Jotham 12 Jahre, Ahas 16 Jahre, und Hiskia ward erst um das Jahr 727 v. Ch. G. König. Der Grund, weshalb unter den Königen Israels nur Jerobeam II. genannt ist und seine Nachfolger nicht, dürfte darin liegen, daß die Thronfolge der Könige Israel

2 des Königs Israel. Da der Herr anfing zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib [1] und Hurenkinder; [2] denn das Land läuft vom Herrn der Hurerey 3 nach. [3] Und er ging hin und nahm Gomer, die Tochter Diblaim, [4] welche ward schwanger, und gebar ihm einen Sohn. 4 Und der Herr sprach zu ihm: Heiße ihn Jesreel; [5] denn es ist

in jener Zeit nicht regelmäßig, sondern öfters unterbrochen war, so daß sich nicht wohl darnach rechnen ließ (vgl. Einl.). Darum nennt hier Hosea nur denjenigen König Israels, unter dem Hosea zu weissagen angefangen.

1. Vgl. Einl. Das Hurenweib ist hier ein Weib, das schon, bevor Hosea es nahm, die Ehe gebrochen hatte, nicht aber nachher mit ihm die Ehe brach. Denn es ist ein Abbild des Volkes Israel, das die Ehe mit Gott längst gebrochen hatte.

2. Die Kinder heißen Hurenkinder, nicht weil sie von Hosea ehebrecherisch erzeugt wurden, sondern weil ihre Mutter eine Ehebrecherin ist und also die Schande ihrer Mutter auf ihnen ruht. Sie sind die rechtmäßigen Früchte der ungerechten Mutter und des gerechten Richters. Mit Einem Worte, sie sind die Strafen für die Sünden der Mutter. Gott verhängt als gerechter Richter die Strafen und der Prophet ist das personificirte Bild des göttlichen Strafgerichts selbst, die Kinder, die er mit der Ehebrecherin zeugt, sind die Früchte, die aus der zeugenden Kraft des heiligen Richters und der zum Empfangen der Strafe verpflichteten Sünderin hervorgehen.

3. Das Land (= die Bevölkerung des Landes = die Gesammtheit der Kinder Israel vgl. Cap. 2, 1.) läuft vom Herrn weg (als ihrem rechtmäßigen Bundesgott) der Hurerei (der Buhlschaft mit fremden Göttern) nach.

4. „Gomer, die Tochter Diblaim." Der Name Gomer kommt nur noch (1 Mos. 10, 2. 3.) als Name eines Sohnes Japhets und des von ihm abstammenden Volkes, nirgends aber als Israelitischer Frauenname vor. Dieß macht es schon wahrscheinlich und der ganze Zweck dieser Erzählung macht es gewiß, daß dieser Name hier nur sinnbildlich ist, wegen seiner Bedeutung. Gomer bedeutet Vollendung und deutet an, daß das Volk Israel das Maaß seiner Sünden voll gemacht hat. (Vgl. Jacob. 1, 15. „Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.") Diese Gomer aber ist die Tochter Diblaim: auch dieß muß eine sinnbildliche Bedeutung haben. Diblaim bedeutet Feigenkuchen, aus zusammengelegten getrockneten Feigen bereitet, eine süße Speise, die, gleich den Rosinenkuchen, sehr beliebt war. Die Ehebrecherin wird eine Tochter dieser Leckerbissen genannt, weil sie um dieser Genüsse willen den Götzen diente; entweder weil solche als Lockspeise zu den Festen der Götzen einluden, oder weil das bundbrüchige Volk meinte, die Götzen gäben als Lohn für den ihnen gewidmeten Dienst, gleichsam Hurenlohn, dem Lande Fruchtbarkeit, um solche Genüsse bereiten zu können. (Vgl. Cap. 2, 5. 3, 1. „und buhlen um Rosinenkuchen.")

5. Jesreel, Stadt im Stamme Manasse, Residenz des Königs Ahab und der drei folgenden Könige aus seinem Geschlecht, die Stadt, wo Naboths unschuldiges Blut vergossen und später auf Gottes Gebot durch Jehu an Isebel und Joram, Ahabs Enkel, gerächt worden war, eine Denkstätte der Blutschuld und ihrer Bestrafung. Jehu, dessen Urenkel Jerobeam II. war, hatte zwar Gottes Gericht an Ahabs Königshause vollzogen: aber der Sinn, in dem, und die Art, wie er es gethan, war grausam, insbesondere die Ermordung der 70 Nachkommen des Hauses Ahab, wovon 2 Kön. 10, 1—12. geschrieben steht, und wofür Jehu den göttlichen Rachespruch wohl nur als Vorwand geltend machte. Die Blutschuld, mit welcher Jehu den Thron bestiegen, ruhte noch auf seinen Nachfolgern, die in seinen Wegen fortgingen. So war der Name Jesreel ein Schreckensname, der an unausbleibliche Gerichte Gottes, die zur Stunde der Heimsuchung kommen mußten, erinnerte.

noch um eine kleine Zeit, so will ich die Blutschulden Jesreel heimsuchen über das Haus Jehu,[1] und wills mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen.[2] Zur selbigen Zeit 5 will ich den Bogen[3] Israels zerbrechen im Thal Jesreel.[4] Und 6 sie ward abermal schwanger, und gebar eine Tochter. Und er sprach zu ihm: Heiße sie Lo-Ruhama;[5] denn ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, sondern ich will sie wegräumen. Doch über das Haus Juda[6] will ich mich erbarmen, 7 und will ihnen helfen durch den Herrn, ihren Gott; ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwert, Streit, Roß oder Reiter. Und da sie hatte Lo-Ruhama entwöhnet, ward sie wie- 8 der schwanger, und gebar einen Sohn. Und er sprach: Heiße 9 ihn Lo-Ammi;[7] denn Ihr seyd nicht mein Volk, so will ich auch nicht der Eure seyn. Es wird aber die Zahl der Kinder Israel 10 seyn, wie der Sand am Meere,[8] den man weder messen noch zählen kann. Und soll geschehen, an dem Ort,[9] da man zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd nicht mein Volk, wird man zu ihnen

1. Die Heimsuchung kam über Jerobeams II. Sohn, Sacharja, (im Jahre 774 v. Ch. G.). Vgl. 2 Kön. 15, 10—12.

2. Dieß geschah 52 Jahre nach Sacharja's Ermordung (722 v. Ch. G.).

3. „Den Bogen." Diese Eine Waffe steht hier für alle Arten von Waffen, für die Kriegsmacht überhaupt (vgl. V. 7. „Bogen, Schwert, Streit, Roß, Reiter"). Vgl. 1 Sam. 2, 4. Mit einem Pfeile seines Bogens hatte einst Jehu dem letzten König aus Ahabs Geschlecht das Herz durchschossen (2 Kön. 9, 24.).

4. „Das Thal Jesreel" (mit später gewöhnlichem Namen Esdrelom genannt), die weite Hochebene Galiläa's, sehr fruchtbar, aber jetzt gänzlich öde, etwa 8 Stunden lang und 4 Stunden breit, war bei allen Kriegen, welche im Gebiete der Zehnstämme geführt wurden, besonders wenn die Feinde von Norden kamen, das natürliche Schlachtfeld. Es ist daher wahrscheinlich, daß auch die letzten Kämpfe, durch welche der Untergang des Reiches Israel entschieden worden ist, in dieser Gegend erfolgt sind und so die Weissagung Hosea's buchstäblich erfüllt ist. Die geschichtlichen Berichte darüber fehlen.

5. Lo-Ruhama, „die Nichterbarmte," deren sich Gott nicht erbarmt. Damit ist die Gemeinde des Volkes Israel bezeichnet, und wegen dieser Beziehung ist auch hier das weibliche Geschlecht dem Kinde beigelegt. Diese Benennung bedeutet, daß der Herr nach den Niederlagen, die der Name Jesreel verkündigt, nicht sich des Reichs Israels wieder annehmen will, wie er in den ersten Zeiten Jerobeams II. gethan hatte (2 Kön. 14, 26—27.), sondern daß er es bis zur Zerstörung des Reichs kommen lassen wollte (2 Kön. 17, 18.).

6. Diese Weissagung über Juda kündigt sehr treffend die Errettung an, welche dem König Hiskia wunderbar verliehen wurde, als Sanherib Jerusalem belagerte (Jes. Cap. 37.).

7. Lo-Ammi, „nicht mein Volk." Die 3 Namen bilden einen Fortschritt: 1) Jesreel deutet auf die Strafe, die von Jehu's Königsgeschlecht auf das ganze Königreich übergeht: 2) Lo-Ruhama auf die völlige Hülflosigkeit, in welcher der Herr Israel in der letzten Noth des Reichs lassen wird: 3) Lo-Ammi auf die völlige Auflösung des Volkes durch die Wegführung in die (assyrische) Gefangenschaft.

8. Die alte Verheißung, die der Herr dem Abraham mit einem Eidschwur versiegelt hat (1 Mos. 22, 17.), soll nicht untergehen und das verworfene Bundesvolk soll wieder in sein Kindesrecht eingesetzt werden.

9. Dieser Ort ist das Land, in welchem sie als Gefangene zerstreut werden und nicht mehr als Volk, geschweige denn als Gottes Volk, erscheinen.

11 sagen: O ihr Kinder des lebendigen Gottes![1] Denn es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel mit einander zuhauf kommen,[2] und werden sich an Ein Haupt halten,[3] und aus dem Lande herauf ziehen;[4] denn der Tag Jesreel[5] wird ein großer Tag seyn.

Das 2. Capitel.

Israels Ehebruch, Bestrafung und neuer Gnadenbund.

Dieß Capitel enthält die Anwendung und ausführliche Deutung des vorhergehenden Capitels. Hier redet nicht mehr der Prophet, sondern der Herr selbst: er redet zu der Gemeinde Israel als der ehebrecherischen Mutter: die Kinder sind nicht die Strafen, sondern

1. Kinder Gottes, und zwar mit der Hervorhebung, daß der Gott, der ihr Vater ist, der lebendige Gott ist, im Gegensatz gegen alle todte Götzen; Kinder Gottes, die von Jedermann als solche erkannt und benannt werden, — das ist der höchste völlig entwickelte Begriff des Sinnes, der im Namen „Volk Gottes" liegt. Nach der Verwerfung Israels, nachdem es Lo-Ammi geworden ist, soll (in der letzten Zeit) es erst recht Ammi, Gottes ächtes Volk, werden. — Der Apostel Paulus erkennt hierin einen prophetischen Wink, daß überhaupt Gott seine ächte Gemeinde in Christo aus denen, die vorher von Gott verworfen waren, sammeln wird, also auch aus den Heiden (vgl. Röm. 9, 25—26. 1 Petr. 2, 10.). Denn Heiden sind eben diejenigen Völker, zu denen Gott sagt: Ihr seid nicht mein Volk! Und wenn der Herr dieß zu Israel sagt, so setzt er es den Heiden gleich.

2. Verhüllt liegt in V. 11. die Voraussetzung, daß auch Juda einst wird vom Herrn verworfen und als Nicht-Gottes-Volk unter die Heiden zerstreuet werden, damit Gott dann aus den Zerstreuten sein Volk neu sammele u. heilige. Diese neue Vereinigung von Juda und Israel ist eine der liebsten Hoffnungen der Propheten (vgl. Jerem. 3, 13—15. 50, 4. Hesek. 37, 15—23.).

3. Vgl. Hesek. 37, 24. „Und mein Knecht David soll ihr König und ihrer Aller einiger Hirte seyn: und sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten, und darnach thun."

4. Vgl. Hesek. 37, 25. „Und sie sollen im Lande wohnen, daß ich meinem Knechte Jacob gegeben habe, darinnen eure Väter gewohnet haben: sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darinnen wohnen ewiglich, und mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst seyn." — Es liegt am Tage, daß diese Verheißung durch die Rückkehr aus der Gefangenschaft unter Serubabel nur höchst unvollkommen, auch durch Christi erste Ankunft im Fleisch noch nicht vollkommen erfüllt ist, daß sie also noch ihrer Erfüllung in der letzten Zeit wartet.

5. „Der Tag Jesreel" — erscheint hier als ein großer Tag des Segens, und doch war Jesreel V. 4. das Zeichen der strafenden Heimsuchung der Blutschuld gewesen. Jene strafende Heimsuchung hat also zum Hintergrunde den reichsten Segen. Dieß liegt in dem Sinne des Wortes Jesreel, das bedeutet: „Gott wird säen." Denn Gott säet den Samen Abrahams zwar strafend unter die Heiden: aber der so ausgesäete Same wird Frucht der Buße und der Gerechtigkeit bringen und der Herr wird ihn sammeln in seine Scheuern. Das Waizenkorn trägt den Fluch und erstirbt, indem es ausgesäet wird: das ausgesäete Waizenkorn wird erweckt und trägt viele Frucht für eine neue Aussaat am Tage Jesreel. Der ersten Aussaat, die zur Strafe geschah, wird eine neue Aussaat zum Heile folgen (vgl. Hosea 2, 23.).

die durch die Strafen gezüchtigten und bekehrten Kinder Israel, für welche die Strafen in Segen umgewandelt sind.

Uebersicht: 1) Der Ehebruch der Gemeinde Israels, ihre Untreue gegen den Herrn (V. 1—5.): 2) ihre Bestrafung für ihre Schuld (V. 6—13.): 3) Gottes neuer Gnadenbund nach der wirksamen Züchtigung (V. 14—23.).

1 Saget [1] euern Brüdern, sie sind mein Volk; und zu euren Schwestern, sie seyen in Gnaden. 2 Hadert, hadert mit eurer Mutter; [2] denn Sie ist nicht mein Weib, und Ich nicht ihr Mann. Heißet sie ihre Hurerey [3] von ihrem Angesicht wegthun, und ihre Ehebrecherey von ihren Brüsten; 3 Auf daß ich sie nicht nackend ausziehe, und darstelle, wie sie war, da sie geboren ward; [4] und ich sie nicht mache, wie eine Wüste, und wie ein dürres Land, und sie Dursts sterben lasse; 4 Und mich ihrer Kinder [5] nicht erbarme, denn sie sind Hurenkinder. 5 Denn ihre Mutter huret, und die sie getragen hat, hält sich schändlich, und spricht: Ich

1. Der Herr redet hier die Bekehrten unter den Kindern Israel an und alle die, welche in den allgemeinen Bundesbruch nicht eingewilligt haben, die anderwärts auch Kinder der Propheten genannt werden, und ermahnt sie, diejenigen zu trösten, die unter Gottes Züchtigung seufzen, ihre und des Volks Sünde erkennen und bereuen, und im Begriff sind, sich zum Herrn von ganzem Herzen zu bekehren. Diese Bußfertigen sollen von den Getreuen als Brüder und Schwestern begrüßt werden: sie sind nun auch Auserwählte, denen das Lo-Ruhama und Lo-Ammi nicht mehr gilt, sondern im Gegentheil Ruhama (begnadigt) und Ammi (mein Volk). Sie bilden für jetzt eine Ausnahme von der übrigen Volksgemeinde, ihrer Mutter, der aber zuletzt nach allen Züchtigungen dieselbe Gnade widerfahren soll (V.23.).

2. Die Bekehrten, die Kinder der Propheten, sollen auf ihre Mutter, auf die ehebrecherische Volksgemeinde zurückwirken und im Namen des Herrn ihren Ehebruch ihr vorhalten, wie erwachsene fromme Kinder die Sache ihres Vaters gegen ihre ehebrecherische Mutter führen, damit die Mutter sich bekehre und der Ehebund zwischen Vater und Mutter, in dem allein sie vollen Hausfrieden haben können, wiederhergestellt werde.

3. Die Hurerei u. dann die Ebebrecherei bezeichnet die Hurer und Ehebrecher, die das ehebrecherische Weib ihr Angesicht küssen und an ihrem Busen liegen läßt. Gemeint ist damit die buhlerische Hingebung Israels an die heidnischen Götzen. Die Gemeinschaft mit den Sündengenossen ist aber Gemeinschaft mit der Sünde. Das Weib, das den Buhlen küßt, küßt in ihm die Buhlerei: das Weib, das den Ehebrecher an ihre Brust legt, umarmt in ihm den Ehebruch. Dieß verbirgt sich die Sünderin gern: der Prophet offenbart es. Der rothe Mund des Sünders, den du unzüchtig küssest, ist die Sünde der Unzucht selbst; du küssest in ihm deine Schuld, dein herannahendes Todesurtheil.

4. „Nackend," entblößt von allen leiblichen und geistlichen Gütern, wie Israel war beim Auszug aus Egypten, ehe Gott am Sinai seine Ehe, seinen Bund, mit diesem armen neugebornen Volke schloß und es zu seinem Volke machte: so elend soll Israel wieder werden, wenn es sich nicht bei Zeiten von seiner Bundbrüchigkeit bekehrt. Ausgeführt ist dieß Thema bei Hesek. Cap. 16. vgl. daselbst besonders V.4—7 und V. 38—43.

5. Die sich zu der ehebrecherischen Mutter halten, in ihren unreinen Sitten wandeln und mit ihr den Herrn verlassen. Vgl. Jes. 1, 2—4.

will meinen Buhlen [1] nachlaufen, die mir geben Brod, Wasser,
6 Wolle, Flachs, Oel und Getränke. Darum siehe, ich will deinen Weg mit Dornen verzäunen, und eine Wand davor ziehen,
7 daß sie [2] ihren Steig nicht finden soll. Und wenn sie ihren Buhlen nachläuft, soll sie die nicht ergreifen, und wenn sie die suchet, nicht finden, und sagen müssen: Ich will wiederum zu meinem vorigen Manne [3] gehen, da mir besser war, denn mir
8 jetzt ist. Denn sie will nicht wissen, daß Ich es sey, der ihr gibt Korn, Most und Oel, [4] und ihr viel Silber und Gold ge-
9 geben habe, das sie haben Baal zu Ehren gebraucht. [5] Darum will ich mein Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachs entwenden, damit sie ihre Schaam
10 bedecket. Nun will ich ihre Schande [6] aufdecken vor den Augen ihrer Buhlen; und Niemand soll sie von meiner Hand erretten.
11 Und ich wills ein Ende machen mit allen ihren Freuden, Festen,
12 Neumonden, Sabbathen, und allen ihren Feyertagen. [7] Ich will ihre Weinstöcke und Feigenbäume wüste machen, weil sie sagt: Das ist mein Lohn, den mir meine Buhlen geben. [8] Ich will einen Wald daraus machen, daß es die wilden Thiere fressen
13 sollen. Also will ich heimsuchen über sie die Tage der Baalim, [9] denen sie Räuchopfer thut, und schmücket sich mit Stirnspangen

1. Den Götzen, denen Israel die Wohlthaten zuschrieb, die es von Gott empfangen (vgl. Jerem. 44, 18.).

2. Der Herr redet erst das ehebrecherische Weib selbst an; dann aber wendet er sich von ihr ab und redet nur von ihr. Das Umzäunen des Wegs erst mit Dornen, dann sogar mit einer Mauer, bezeichnet die vollständige Rathlosigkeit, in die Israel versetzt werden soll (wie Klagel. 3, 7—9. Hiob 19, 8.), hier aber zugleich die Absperrung von den Buhlern, den Götzen. Der Weg zum Götzendienst wurde gebahnt durch den Ueberfluß, der Ueppigkeit erzeugte und den Wahn unterhielt, als brächte der Götzendienst Segen. Der Weg zu den Götzen wurde aber umzäunt und ummauert, wenn an die Stelle des Ueberflusses Mangel und Elend trat. Das Elend also sollte kommen und eine Mauer werden, die Israel den Weg zu den Götzen versperrte.

3. Zum Herrn. Jeremia legt den bekehrten Abtrünnigen ein schön Bekenntniß (Jerem. 3, 17—20.) in den Mund, das eine Ausführung dieses kurzen Spruches ist. Ein ähnliches Bekenntniß findet sich auch Hos. 14, 3. 4.

4. Vgl. V. 5. Israel schreibt diese Gaben dem Baal und andern Abgöttern zu.

5. Ausführlicher ist dieß gerügt bei Hesek. 16, 16—22.

6. Vgl. Hesek. 16, 37. „Darum siehe, ich will sammeln alle deine Buhlen, mit welchen du Wollust getrieben hast, und Alle, die du geliebet, sammt Allen, die du gehasset hast; und will sie sammeln rings umher, und will ihnen deine Scham blößen, daß sie deine Scham gar sehen sollen." V. 38. „Und will das Recht der Ehebrecherinnen und Blutvergießerinnen über dich gehen lassen" — — Vgl. Neh. 3, 5. Klagel. 1, 8.

7. Die Freudentage sollen zu Trauertagen werden, weil sie in ehebrecherischer Lust entheiligt sind. Vgl. Amos 8, 10.

8. Vgl. V. 5.

9. Die Feiertage, die sie den Götzen gewidmet haben. Oben V. 8. wird nur Ein Baal erwähnt: aber dieser wurde unter verschiedenen Bildern und verschiednen Beinamen (Baal-Berith, Baal-Sebub, Baal-Peor ꝛc.) verehrt. Daher die Mehrheit Baalim.

und Halsbändern,[1] und läuft ihren Buhlen nach, und vergißt mein,[2] spricht der Herr. Darum siehe,[3] ich will sie locken, 14 und will sie in die Wüste führen, und freundlich mit ihr reden.[4] Und will ihr geben ihre Weinberge[5] von dannen[6] aus, und 15 das Thal Achor[7] zur Thür der Hoffnung. Und daselbst wird sie singen, wie zur Zeit ihrer Jugend,[8] wie am Tage, da sie aus Egyptenland zog.[9] Alsdann, spricht der Herr, wirst du 16 mich heißen mein Mann;[10] und mich nicht mehr mein Baal[11]

1. Putz der Unzucht, um Buhler zu gewinnen.

2. Des rechtmäßigen Ehe- und Bundesherrn. Vgl. Cap. 4, 6.

3. Das Siehe macht darauf aufmerksam, daß ein überraschender Uebergang von der Drohung zur Verheißung (V. 14—23.) beginnt. Von V. 6. an waren die Strafheimsuchungen um der Sünde willen mit einem doppelten Darum (V. 6. u. 9.) eingeführt worden. Diese Heimsuchungen haben nun ein Ende: sie haben zur Verwüstung des Landes, zur Wegnahme aller Freude (V. 11—12.) geführt, bis zu dem Verlangen nach Umkehr (V. 7.). An diesen Grundgedanken der Strafdrohung (V. 6—13.) knüpft dieses neue Darum an. Weil aber plötzlich nun Gott auf die Strafzeit die freundliche Einladung folgen läßt, so hebt er an mit Siehe! —

4. Nach der Wegführung in die Knechtschaft Anfang eines neuen Bundes, wie nach der Knechtschaft in Egypten. Der Herr will wieder durch Wunder der Erlösung die Ehebrecherin locken, als eine liebe Braut, will sie wieder zur Schließung des Ehebundes in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden (ihr ans Herz sprechen, wie Jes. 40, 2., wo auch von diesen neuen Gnadenwegen geweissagt wird). Das Führen in die Wüste ist hier, wie der Zusammenhang lehrt, nicht eigentlich gemeint, sondern deutet nur auf eine ähnliche Absonderung hin zu neuer vertraulicher Gemeinschaft, auf einen ähnlichen Stand der Versuchung und Vorbereitung, wie ihn einst Israel vor der Einführung nach Canaan bestand. Vgl. Hesek. 20, 35. Anm. Jes. 40, 3. Die geistliche Führung und Erziehung Israels, die der Zweck des langen Aufenthalts in der Wüste zu Mosis Zeit gewesen, deutet auch an 5 Mos. 8, 2—5.

5. Die Weinberge werden besonders genannt, während das ganze Land Canaan als das Land der Verheißung mit zu denken ist, weil der Wein die köstlichste Frucht des Landes ist und des Menschen Herz erfreut, der Weinstock und Weinberg selbst Israels Abbild.

6. Von der „Wüste" aus.

7. Das Thal Achor, nördlich von Jericho, gleich am (östlichen) Eintritt in Canaan gelegen, darum die Thüre der Hoffnung genannt, wird hier besonders erwähnt, weil es ein altes Denkmahl war, wie der Zorn des Herrn (nach Achans Diebstahl) auf geschehene Sühne sich gewendet und der neuen Gnade gewichen war. Vgl. Josua 7, 26.

8. Vgl. Hesek. 16, 60. „Ich will aber gedenken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten." Daher neue Lobgesänge, wie damahls.

9. Das Lied Mosis, das Lied der Erlösung (2 Mos. 15.). Dieß wird sich erneuen und es hat sich erneuert im Liede des Lammes, im Liede der vollkommenen Erlösung, das bis in die ewige Freude des verklärten Himmelreichs hineinschallt. Vgl. Offenb. 15, 3.

10. Diese Verheißung wird nach der reichen Fülle, die sie enthält, ausgeführt Jes. 54, 4—10.

11. Du wirst nicht mehr sagen, Jehova und Baal ist ziemlich Eins; man kann Jehova auch Baal, Baal auch Jehova nennen: der Name thut nichts, das Wesen ist dasselbe. Diese Religionsmengerei ist Hurerei, wie wenn ein Weib sagen wollte: Mein Mann und mein Buhle ist Eins: es sind doch Beide Männer. Einem reinen Herzen ist solche Entheiligung des Bundes ein Greuel.

17 heißen. Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man derselbigen Namen nicht mehr gedenken soll.[1]
18 Und ich will zur selbigen Zeit ihnen einen Bund[2] machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel, und mit dem was auf Erden kreucht; und will Bogen, Schwert und Krieg aus dem Lande zerbrechen, und will sie sicher
19 liegen[3] lassen. Ich will mich mit dir verloben[4] in Ewigkeit;

1. Auch der Name der Götzen wird denen ein Greuel, die sich früher an denselben verunreinigt haben. Uebrigens war im Gesetz (2 Mos. 23, 13.) ausdrücklich geboten: „Andrer Götter Namen sollt ihr nicht gedenken, und aus deinem Munde sollen sie nicht gehöret werden."

2. „Einen Bund," gleichsam einen Vertrag, daß kein böses Thier sie beschädigen soll. (So sprechen die trotzigen Sünder Jes. 28, 15. in ähnlichem Sinne: „Wir haben mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag gemacht"). Wie dem bundbrüchigen Volke angedroht wird, daß Gott Thiere unter sie senden wird, die ihre Kinder fressen und ihr Vieh zerreißen und ihrer wenig machen, daß ihre Straßen veröden (3 Mos. 26, 22.), so verheißt der Herr dem Volke, wenn es in seinen Satzungen wandelt: „Ich will Frieden geben in eurem Lande, daß ihr schlafet und euch Niemand schrecke; ich will die bösen Thiere aus eurem Lande thun, und soll kein Schwert durch euer Land gehen" (3 Mos. 26, 6.). Diese Verheißung soll im neuen Bunde erfüllt werden. Vgl. Jes. 11, 6—9. Hesek. 34, 25. 28.

3. „Sicher liegen lassen," wie eine Heerde Schafe, die sicher vor wilden Thieren im Schatten ruht, und die des Hirten Stecken und Stab tröstlich beschirmt.

4. Diese köstliche Verheißung (V. 19 und 20.) saget eine ewige Verbindung des Herrn mit seiner Gemeinde (mit dem neu begnadigten wahren Israel) zu, die ihr Gegenbild nur in der innigsten Gemeinschaft zwischen Mann und Weib, in der Ehe, hat, aber so viel höher der Geist ist als das Fleisch, so viel höher ist diese göttlich-geistliche Ehe, als die menschliche, deren Band zunächst im Fleische ist, die der Tod löset, die nur Fleischesfrucht, nicht Geistesfrucht erzeugt: „denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch." Das Verhältniß der Ehe zwischen Mann und Weib, und der Ehe zwischen dem Herrn und der Gemeinde, so wie das Geheimniß und die Kraft der letzteren ist Ephes. 5, 22—33. zu lesen. — Der hebr. Grundtext ist aber noch reicher als die deutsche Uebersetzung: „Ich will dich mir erfreien (zum Weibe erwerben, erkaufen) auf ewig: ich will dich mir erfreien mit Gerechtigkeit und Recht, mit Leutseligkeit und Barmherzigkeit: ich will dich mir erfreien mit Treue, und du wirst erkennen den Herrn (Jehova)." Wie Jakob sich Rahel zum Weibe erkauft hat mit vierzehnjährigem Dienst, wie David als Knecht Sauls um die Königstochter Michal mit gefährlicher Heldenthat geworben (2 Sam. 3, 14.), so will der Herr sein ehebrecherisches Weib in ihrem tiefsten Elend, in ihrer schweren Schuld, in Liebesverlangen suchen und mit den edelsten Gaben um sie werben. Er will sie sich erkaufen mit Gerechtigkeit (mit der vollkommenen Liebe, die dem Brautwerber zukommt), mit Recht (mit Erfüllung aller Bedingungen, die für den Brautkauf geordnet sind), mit Leutseligkeit, die sich freundlich zu der Braut herabläßt, mit Barmherzigkeit, die ihr Elend auf sich nimmt, mit Treue, die fest steht bis in den Tod. — Man könnte nun meinen, das kostet ja Gott nichts: es ist ein schönes Bild, aber ohne Wirklichkeit. Aber gerade die Wirklichkeit, die Erfüllung in Christo, enthüllt uns erst das ganze Geheimniß der göttlichen Liebe: denn der Sohn Gottes hat als Gottmensch, als himmlischer Bräutigam, um seine Braut, die sündige elende Gemeinde, geworben und den neuen Ehebund für die Ewigkeit mit dem Blute der Versöhnung besiegelt. Darauf winkt hier der Geist Gottes durch Hosea hin:

ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; Ja im Glauben will ich mich mit 20 dir verloben; und du [1] wirst den Herrn erkennen. Zur selbigen 21 Zeit, spricht der Herr, will ich erhören: ich will den Himmel erhören; und der Himmel soll die Erde erhören; Und die Erde 22 soll Korn, Most und Oel erhören; [2] und dieselbigen sollen Jesreel [3] erhören. Und ich will sie mir im Lande aussäen, [4] 23 und mich erbarmen über die, so in Ungnaden war; und sagen zu dem, das nicht mein Volk war: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Du bist mein Gott. [5]

Das 3. Capitel.

Der neue Brautstand der Ehebrecherin.

Wieder eine sinnbildliche Handlung, die der Prophet jedoch eben so wenig wirklich vollzogen hat, als die vorige (Cap. 1.). Hosea empfängt von dem Herrn den Befehl, abermahls um ein Weib zu werben, das ihrem frühern Eheherrn die Ehe gebrochen hat. Der Prophet soll aber die Ehe mit ihr nicht vollziehen, sondern sie nur zur Braut gewinnen und sie in einen solchen Brautstand versetzen, in welchem volle Enthaltsamkeit Statt findet. Er selbst verspricht sich

und der jüngere Zeitgenosse dieses Propheten, Jesaja, hat (Cap. 53.), schon den Gehalt dieser Weissagung ausgelegt.

1. „Und du wirst den Herrn erkennen." Wie viel liegt in diesen wenigen Worten! Du wirst ihn ohne Hülle sehen und seine Wege verstehen, du wirst in ihm seyn und Er in dir, du wirst in voller Gemeinschaft mit ihm stehen: sein Leben wird dein Leben, seine Gerechtigkeit deine Gerechtigkeit, seine Freude deine Freude seyn. Vgl. Jes. 53, 14. Anm. 6. Joh. 17, 3. Philipp. 3, 8—12. 1 Corinth. 13, 12.

2. Der Ausdruck Erhören ist hier auffallend. Aber das hebr. Wort Anah bedeutet auch eigentlich nicht Erhören, sondern Antworten und würde hier im Deutschen am Passendsten durch das Wort Entsprechen ausgedrückt, welches in unsrer Sprache auch seine bildliche Bedeutung ganz verloren hat und nur ein freundliches Entgegenkommen, Zusammenwirken und Hülfeleisten bezeichnet. — Der Sinn ist, daß da, wo der Mensch seinem Gott vollkommen entspricht, wo die Menschheit Gottes reine treue Verlobte geworden ist, auch die Natur in vollem Einklange steht und allen Bedürfnissen der Menschheit dient. Diese große Verheißung kann sich jetzt nur theilweise und unvollständig erfüllen, weil eben die Bedingung noch nicht erfüllt ist. Aber das Wort Gottes steht fest und lebt als Pfand der Hoffnung in den Herzen der Gläubigen. Die Verheißung stammt von Mose her (3 Mos. 26, 3—5.) und geht durch die Propheten hindurch (vgl. Amos 9, 13. Sacharj. 8, 12.).

3. Jesreel ist hier mystischer Name des Volkes Israel, und wird V. 23. sogleich gedeutet, nach seinem Wortsinn: „Gott wird aussäen." Vgl. Cap. 1, 11.

4. Daß sie sich mehren, nach der alten Verheißung. Vgl. Cap. 1, 10.

5. Anspielung auf die 3 Namen Jesreel, Lo-Ruhama und Lo-Ammi (in Cap. 1.). Die Strafnamen werden sich in Segensnamen verwandeln. Nach vollendeter Führung wird Jesreel statt des Fluches Segen bedeuten: die Erbarmungslose wird die Erbarmungsreiche, das Nicht-Gottesvolk wird Gottesvolk seyn und heißen.

ebenso ihrer, wie aller andern Frauen, zu enthalten: sie gelobt, in gleicher Entsagung zu leben (V. 1—3.). Dieß ist das Bild. Es folgt die Deutung (V. 4.). Der Herr wird sein ehebrecherisches Weib Israel aufs Neue als Braut mit sich verloben: er wird dieß aber so thun, daß er sie in einen Stand vollständiger Entbehrung versetzt, wie dieses in der Zeit der Gefangenschaft geschehen sollte. Der Erfolg dieser Entbehrung wird seyn (V. 5.), daß Israel nun zu Gott und zu dem von Gott verordneten König sich von ganzem Herzen wendet und also den neuen Gnadenbund mit ganzem Herzen suchet. Die allgemeine Lehre, die hierin liegt, ist, daß der Herr das treulose Sünderherz der Menschen dadurch, daß er es in völlige Einsamkeit und Verarmung versetzt, prüfen und zubereiten muß, daß es ihn wahrhaft lieben lernt.

1 Und der Herr sprach zu mir: Gehe noch eins hin, und freie um ein Weib die ihr Freund liebte und die doch die Ehe brach; wie denn der Herr die Kinder Israel liebet, und sie doch sich zu fremden Göttern kehren, und buhlen um Rosinenkuchen.[1] 2 Und ich erwarb sie mir,[2] um funfzehn Silberlinge, und anderthalb Homer Gerste. 3 Und sprach zu ihr: Harre mir eine lange Zeit, hure nicht, und laß keinen Mann zu dir; und ich will mich auch also gegen dich halten.[3] 4 Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Säule, ohne Brustkleid und ohne Theraphim bleiben.[4] 5 Dar-

1. Vgl. Cap. 1, 3. Anm. 4.

2. Luther: „und ich ward mit ihr eins." Dieß setzt voraus, daß der Prophet den Kaufpreis ihr gegeben habe, was nicht im hebr. Texte gesagt ist und zu der Deutung auf Israel nicht paßt. Dreißig Silberlinge sind nach 2 Mos. 21, 32. der gesetzmäßige Kaufpreis eines leibeigenen Knechtes oder einer leibeigenen Magd. Diesen entsprechen hier 15 Silberlinge und 15 Epha Gerste (der Homer faßt 10 Epha), wenn man den Epha Gerste an Werth einem Silberlinge gleich setzt. Hosea kaufte also die Ehebrecherin als eine früher leibeigne Magd. „Nicht eine Freie war es, die der Prophet zur Ehe begehrte, sondern eine Leibeigene, die er vorher aus der Knechtschaft loskaufen mußte." Hengstenberg. — Dieß ist aber darauf zu deuten, daß Israel nach dem Bruch des Bundes mit Gott in die Leibeigenschaft unter heidnische Völker (die Assyrer) gerieth, und daß der Herr vor Schließung des neuen Bundes sie von diesen erlösen mußte, wiewohl der geistliche Sinn noch weiter und tiefer greift und auf eine andre Loskaufung (aus der Gewalt der Sünde, des Todes und Teufels) hinweist.

3. Dieß ist die Prüfung und Uebung der Treue in einem langen Brautstand, wo die Braut dem Liebesgenuß anderer Männer streng entsagt, sich für den Bräutigam bewahrt, aber auch seiner nicht genießt. In solchen Brautstand wurde Israel gezwungen versetzt und mußte fasten, bis der Bräutigam zur Hochzeit kam (vgl. Matth. 9, 14—15.).

4. König, Opfer und hohenpriesterliches Brustkleid (Ephod) deutet auf die 3 Stiftungen, durch welche Israel den Genuß des Reiches Gottes hatte: Fürsten, Säule (Götzenbild-Säule) und Theraphim auf die 3 willkührlichen Mittel, durch die es die gesetzlichen Stiftungen sich ersetzte. (Ueber die Theraphim vgl. 1 Mos. 1, 31, 19. Anm. 2.). Das Eine wie das Andere sollte Israel lange Zeit entbehren. Im geistlichen Sinne ist damit die Ent-

nach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David [1] suchen; und werden zu dem Herrn und seiner Gnade eilen in der letzten Zeit. [2]

Zweiter Abschnitt. Erster Theil (Cap. 4—6.). Israel's und auch Juda's Frevel.

Dieser Theil der nun bis ans Ende fortlaufenden Reden des Propheten rundet sich doch zu einem besondern Ganzen ab, das aus 3 Gliedern bestehet. Das erste Glied (Cap. 4.) beginnet mit dem Aufruf: Höret! das zweite (Cap. 5.) ebenso: das dritte (Cap. 6.) hebet an: Kommet! Jedes Glied zerfällt wieder in Strophen, deren Inhalt in Cap. 4. und 5. gleichmäßig erst Rüge der Schuld Israels, dann Verkündigung der Strafe ist. Aber bald wird dieser, bald jener Stand oder Theil des Volkes noch besonders angeredet, bald diese bald jene Verschuldung hervorgehoben. Als Grundverschuldung aber gehet durch das Ganze die Verachtung der Erkenntniß des Herrn (Cap. 4, 1. 6. 5, 4. 6, 3. 6.), der Bruch der Ehe, des Bundes mit Gott (Cap. 4, 12. 5, 3. 6, 7 10.), da doch alles Heil auf dem Ehebund mit Gott und auf der Erkenntniß des Herrn beruhet (vgl. Cap. 2, 19. 20.). Die Rüge dieser allgemeinen Grundverschuldung und der einzelnen Frevel, die daraus entstehen, ist aber innig mit einander verflochten und schnell geht der Prophet von Einem zum Andern über, so daß dem Leser beständig in allen einzelnen Vergehungen die schwere Hauptschuld gegenwärtig ist, der Bundesbruch.

Das 4. Capitel.

Strafrede an Israel.

Uebersicht: Rüge der Sünden Israels nebst Androhung der Strafen in vier Strophen; 1) wegen Lasterhaftigkeit und Vermessenheit (V. 1—5.): 2) wegen Verachtung Gottes von Priestern und Volk (V. 6—11.): 3) wegen Abgötterei (V. 12—14.): 4) wegen Verführung des Reiches Juda (V. 15—19.).

kehrung alles geistlichen und weltlichen Trostes gemeint, und dieß wird, wie bei den Propheten gewöhnlich, in der Form und Gestalt ausgedrückt, in welcher damahls das Volk diesen Trost hatte und anschaute.

1. Nämlich den zukünftigen. Vgl. Hesek. 34, 23. Anm. 5.

2. „In der letzten Zeit." Vgl. Einl. zu den Propheten in Bd. IV. Abth. 1. S. 12.

1 Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort; denn der Herr hat zu schelten[1] mit denen, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntniß Gottes im Lande. 2 Sondern Schwören[2] und Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und reicht[3] eine Blutschuld 3 an die andere. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und alle Einwohner verschmachten, sammt den Thieren auf dem Felde, und den Vögeln unter dem Himmel; auch die Fische im Meer 4 werden weggerafft werden.[4] Doch man darf nicht schelten, noch Jemand strafen;[5] denn dein Volk ist wie die, so die Priester 5 schelten.[6] Darum[7] sollst du bey Tage fallen, und der Prophet des Nachts neben dir fallen; und ich will deine Mutter hin- 6 richten. Mein Volk ist dahin, darum daß die Erkenntniß[8] fehlt. Denn du[9] verwirfst die Erkenntniß, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester[10] seyn sollst. Du vergissest des Gesetzes deines Gottes, darum will ich auch 7 deiner Kinder vergessen. Je mehr ihrer wird, je mehr sie wider

1. „Zu schelten:" seine Rechtssache wegen Israels Bundesbruch als Gerichtsherr zu verhandeln.

2. Frevelhafter Mißbrauch des Namens Gottes.

3. Straflose Wiederholung der schwersten Verbrechen.

4. Weil den Menschen die Herrschaft über alle Thiere gegeben ist (1 Mos. 1, 28.) und die Thiere mithin gleichsam zum Hausrath der Menschheit gehören, so liegt es in Gottes Ordnung, daß die Sünde eines Landes alles Elend nicht nur über die Menschen, sondern auch über alle Thiergattungen bringt (vgl. Zephanja 1, 3. Hesek. 38, 20.). Wenn wir dieses nur selten und gewöhnlich nur theilweise erfahren, so ist dieß der Langmuth Gottes zu verdanken.

5. Ihr wollt es nicht leiden, wenn Jemand für Gottes Bundesrecht gegen euch spricht, oder eure Schuld euch vorhält.

6. Gottes Volk, das ihm Gehorsam schuldig ist, weigert sich die Verpflichtung zum Gehorsam und die Schuld des Ungehorsams sich vorhalten zu lassen, wie diejenigen thun, die dem Priester, der über die Beobachtung des Gesetzes halten soll, das Recht abstreiten, auf die göttliche Ordnung zu halten, damit hat das Volk sich des Todes schuldig gemacht nach dem Gesetz 5 Mos. 17, 12. „Wo Jemand vermessen handeln würde, daß er dem Priester nicht gehorchte, der daselbst in des Herrn, deines Gottes, Amt stehet, oder dem Richter: der soll sterben, und sollst den Bösen aus Israel thun, daß alles Volk höre und sich fürchte, und nicht mehr vermessen sei!"

7. V. 1—4. hat der Prophet gesprochen und V. 4. sich an den Herrn gerichtet. Von V. 5. an nimmt der Herr selbst das Wort und redet den einzelnen Frevler an. „Heute sollst du fallen, in der (nächsten) Nacht der (falsche) Prophet, auf den du dich verließest und so fort —: ich will's nicht bei vielen einzelnen Kinder Israel bewenden lassen, ich will auch deine Mutter, die ganze Volksgemeinschaft, die die Trägerin der allgemeinen Schuld ist, die Gesammtheit Israels, zu Grunde richten."

8. „Die Erkenntniß" Gottes. Vgl. V. 1. „Es ist — keine Erkenntniß Gottes im Lande"

9. „Du," mein Volk Israel.

10. Das Volk Israel war durch den Bund mit Gott geheiligt, ein Reich von Priestern zu seyn (2 Mos. 19, 6.). Was die Priester für Israel waren, das sollte Israel hinwiederum für alle andern Völker seyn. Dieser priesterlichen Würde, die sich nur auf die Erkenntniß Gottes und auf die Beobachtung des göttlichen Gesetzes gründete, sollte das bundbrüchige Volk entsetzt und den Heiden gleich geachtet und behandelt werden von dem Herrn.

mich sündigen; darum will ich ihre Ehre in Schande wandeln. Sie[1] fressen die Sündopfer[2] meines Volks, und sind begierig 8 nach ihren Missethaten.[3] Darum soll es dem Volk wie dem 9 Priester gehen; denn ich will ihr Thun an ihnen heimsuchen, und ihnen vergelten, wie sie verdienen.[4] Daß sie werden essen, 10 und nicht satt werden, Hurerei treiben, und sich doch nicht ausbreiten; darum, daß sie den Herrn verlassen haben, und ihn nicht achten.[5] Hurerey, Wein und Most[6] machen toll. Mein 11 12 Volk fragt sein Holz,[7] und sein Stab[8] soll ihm predigen; denn der Hureregeist verführet sie, daß sie wider ihren Gott Hurerey[9] treiben. Oben auf den Bergen opfern sie, und auf den 13 Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, Linden[10] und Buchen;[11] denn die haben feine Schatten. Darum werden eure Töchter auch

1. „Sie," die Priester im Volke Israel. Diese waren tief gesunken, da sie den Kälberdienst in Bethel und Dan duldeten und nach dieser groben Abweichung von dem Hauptgebote, kein Bildniß des Herrn zu machen, überhaupt in der Aufrechthaltung der göttlichen Gebote nachlässig waren.

2. Es war gesetzlich, daß die Priester das Sündopfer aßen (3 Mos. 6, 26.): aber dieß war eine heilige Handlung, bei welcher der Priester die Missethat, die durch das Sündopfer gesühnt war, noch sinnbildlich auf sich nahm und in der Heiligkeit seiner Person, als in einem heiligen Gottesfeuer, völlig vertilgte (vgl. 3 Mos. 10, 17. 18.). Dagegen suchten die unwürdigen Priester Israels an den Sündopfern nur den Fleischesgenuß und mästeten sich mit Lust von den Missethaten des Volkes, wie in unsern Tagen ein Prediger, der nach vielen Beichtgroschen geizet.

3. Weil viele Missethaten viele Sündopfer bringen (wiewohl die Sündopfer die Missethaten nicht wirklich tilgen konnten Hebr. 10, 7. 11.).

4. Wie Volk, so Priester! wie Priester, so Volk! Das Volk will von den Priestern keine Erkenntniß Gottes und seines Rechts annehmen; den Priestern liegt selbst nichts daran, Gottes Erkenntniß zu besitzen und mitzutheilen. Sie sündigen Beide mit einander: sie werden auch mit einander gestraft.

5. Der stumpfe Sinn der Menschen meint noch heute: Viel hilft viel! Viel essen nähret reichlich: viel fleischlicher Umgang von Mann und Weib bringt viele Kinder, Vermehrung, Ausbreitung und Macht des Volks. Die Schrift lehrt hier und überall das Gegentheil. Viel mit Sünden bringt nur Schaden: wenig mit Gottes Segen bringet viel Frucht. Vgl. Ps. 128. Dieß bestätigt auch die Erfahrung, durch die ebenso, wie durch Gottes Wort, die materialistischen Irrthümer der Ungläubigen täglich widerlegt werden.

6. Der Most im Anfang der Gährung ward gern getrunken und wirkte, wie der Wein, Berauschung, wovon er im Hebr. auch den Namen hat. Vgl. Joel. 1, 5.

7. Hölzernes Götzenbild. Vgl. Jes. 40, 20. Jerem. 2, 27. 10, 8. (Vielleicht sind darunter die Theraphim (Cap. 3, 4.) zu verstehen, hölzerne Hausgötzen, deren man sich auch zum Wahrsagen bediente.)

8. „Sein Stab soll ihm predigen" (zeigen, was er thun soll). Stäbe wurden ebenso, wie Pfeile (vgl. Hes. 21, 26.), häufig zur Zeichendeuterei gebraucht, besonders bei den Chaldäern. Man ließ zwei Stäbe nach Zufall aus der Hand fallen und, je nachdem sie links oder rechts, vorwärts oder rückwärts fielen, sah man darin ein günstiges oder ungünstiges Zeichen. Auch andre Arten der Wahrsagung durch Stäbe werden erwähnt.

9. Ehebruch, Bundesbruch.

10. „Linde." Nach dem Hebr. „Weidenpappel." Vgl. 1 Mos. 30, 37.

11. „Buchen." Nach dem Hebr. „Terebinthen." Vgl. 2 Sam. 18, 4. Anm. 4. Die Namen der biblischen Bäume sind in den Uebersetzungen oft ungenau wiedergegeben.

14 zu Huren, und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden.[1] Und ich wills auch nicht wehren, wenn eure Töchter huren, und eure Bräute ehebrechen; weil ihr euch absondert mit den Huren, und opfert mit den Bübinnen.[2] Denn das thörichte Volk will ge-
15 schlagen seyn. Willst Du, Israel, ja huren,[3] daß sich doch nur Juda nicht auch verschulde. Gehet nicht hin[4] gen Gilgal,[5] und kommt nicht hinauf gen Beth-Aven,[6] und schwöret nicht:
16 So wahr der Herr lebet.[7] Denn Israel schlägt aus wie eine unbändige Kuh; so wird ihn auch der Herr weiden lassen wie
17 ein Lamm in der Irre.[8] Ephraim[9] hat sich zu den Götzen
18 gesellet; so laß ihn hinfahren. Sie haben sich in die Schwelgerey und Hurerey ganz hingegeben; ihre Herren haben Lust
19 dazu, daß sie Schande anrichten.[10] Der Wind mit seinen Flügeln wird sie gebunden treiben[11] und müssen über ihren Opfern zu Schanden werden.

1. Sei es nun, daß die geistliche Unzucht des Götzendienstes die jungfräuliche Züchtigkeit und die häusliche Zucht überhaupt verdorben hat, oder daß zur Strafe der Bundbrüchigkeit Feinde, als Diener des göttlichen Gerichts, ins Land fallen und gewaltsam die Töchter und Bräute mißbrauchen. Vgl. 5. Mos. 28, 30.

2. Götzendienst mit fleischlicher Unzucht verbunden, wie dieß häufig vorkommt.

3. Gottes Bund brechen.

4. Ermahnung an Juda, nicht an die benachbarten Stätten des Götzendienstes im Reiche Israels zu gehen, damit es „sich nicht auch verschulde."

5. „Gilgal," Stätte des Götzendienstes (vergl. Cap. 9, 15. 12, 12.), in Josua's Zeit ein für die Geschichte Israels durch heilige Denksteine, durch die erste Beschneidung des Volks, durch die erste Osterfeier in Canaan und durch eine Erscheinung des Herrn (Josua Cap. 4, 5.) geheiligter Ort ohnweit Jericho, darum anziehend auch für fromme Israeliten und deshalb doppelt verführerisch. Gottesfürchtig ging Mancher hin, abgöttisch kehrte er heim.

6. „Beth-Aven," (Frevelhaus) wird hier Beth-El (Gotteshaus) genannt, die Stätte, wo Jakob die Himmelsleiter gesehn (1. Mos. 28.), wo aber Jerobeam I. den Kälberdienst eingerichtet hatte, ursprünglich nur Verehrung des Herrn unter sinnbildlicher Gestalt eines Kalbes, woraus aber ein vollständiger Götzendienst geworden war. Vgl. Amos 4, 4. 5, 5.

7. Das Schwören bei dem Namen des Herrn konnte nicht hier verboten werden; denn es ist im Gesetz geboten. Auch kann hier nicht (wie V. 2.) leichtsinniges Schwören überhaupt gemeint seyn, da hier nur von Götzendienst die Rede ist. Es muß also hier entweder die Vermischung von heiligem Eidschwur mit abgöttischem Wesen verboten seyn, oder das Schwören beim Herrn zu Beth-El, als ob der Herr an dieser Stätte der Abgötterei eben so gut sein Heiligthum habe, wie in Jerusalem, wofür Amos 8, 14. eine Bestätigung seyn könnte.

8. Wer von Gott sich nicht will binden lassen, der wird eine Freiheit finden, vor der es ihm zuletzt grauet. So gehts einem Volke, so auch dem einzelnen Menschen.

9. Ephraim, der Hauptstamm des Reiches Israel, nach welchem oft das ganze Reich benannt wird.

10. Der Sinn dieses Verses ist im Allgemeinen richtig: aber das genaue Verständniß des hebr. Textes, besonders des zweiten Versgliedes ist so schwierig, daß eine sichere Deutung nach allen bisherigen Bemühungen der Ausleger noch nicht gefunden ist.

11. Wörtlich: „der Wind bindet sie an seine Flügel." Das heißt so viel als: „der Wind führt sie mit sich fort." Denn die Gottlosen sind, wie die Spreu, die der Wind zerstreuet. Vgl. Cap. 13, 15., wo jedoch der Ostwind aus der Wüste Ephraim nicht zerstreuet, sondern ausdörrt. So endigt auch diese Strophe (V. 15—19.)

Das 5. Capitel.

Strafrede an Israel und Juda gemeinschaftlich.

Dieses zweite Glied der Strafrede, das wiederum mit dem Aufruf: Höret! beginnt, besteht aus 3 Strophen und unterscheidet sich dadurch, daß nach einer nochmahligen Rüge und Zusammenfassung der Schuld die stufenartige Steigerung der herannahenden Strafe mit bestimmten Zügen genauer geschildert wird. Das Reich Israel steht auch hier im Vordergrunde: aber was Cap. 4, 15. angedeutet war, daß auch das Reich Juda in Schuld und Strafe mit verwickelt ist, dieß wird hier entschiedener ausgesprochen.

Uebersicht: 1) Israels Schuld und die Gottverlassenheit beider Reiche beim Herannahen der Strafe (V. 1—6.): 2) die Gottesverachtung wird durch den Einbruch feindlicher Kriegsheere gezüchtigt, die das Reich Israel zur Wüste machen und Juda schrecken (V. 7—9.): 3) Beide Reiche werden dem verdienten Untergange hingegeben, nachdem Israel bei Assur vergeblich Hülfe gesucht, und der Herr wird nicht eher helfen, als bis das Volk seine Sünde erkannt hat (V. 10—15.).

1 Höret dieß, ihr Priester, und merke auf, du Haus Israel, und nimms zu Ohren, du Haus des Königs;[1] denn das Gericht gehet über euch, die ihr ein Strick[2] zu Mizpa und ein

mit Androhung der göttlichen Strafe, und zwar mit einer plötzchen Wegführung in die Gefangenschaft, wie sie durch Salmanassar geschehen ist.

1. Die 3 Stände werden besonders angeredet, die des Bundesbruchs schuldig sind: 1) die Priester, die ihn hätten verhindern sollen und nicht verhindert haben (vgl. 4, 8.). 2) das Haus Israel, worunter hier wohl besonders die Häupter der Familien, die Aeltesten zu verstehen sind, die den Kern des Volkes (vgl. 4, 6. 12.) ausmachten und die den Abfall allgemein gemacht; 3) das Haus des Königs, die königliche Familie, die „Herren" (vgl. 4, 18.), durch die das öffentliche Sündenleben eine gewisse Ehre erlangt hat: denn das königliche Haus hat einen großen Einfluß auf die Sitten des ganzen Volkes. Welches Königshaus hier zu verstehen ist, läßt sich nicht bestimmen, da Hosea unter mehreren Dynastieen Israels gelebt hat und wir die Zeit nicht kennen, in welcher diese Weissagung geschrieben ist, wiewohl dieß gewiß nicht vor Menahem (773 v. Ch. G.) geschehen seyn kann (vgl. V. 13.).

2. „Strick" — Fallstrick, Schlinge — ist, wie das Netz, ein Werkzeug, um Vögel zu fangen, und dient, wie dieses, als Bild der versteckten Versuchung, die das Volk ins Verderben führt. (Vgl. Cap. 9, 8. „der Prophet ist, wie ein Strick des Vogelfängers auf allen seinen Wegen.") Mizpa am Hermon (Josua 11, 3.) und der Berg Thabor, dessen Abhänge mit Wald bewachsen waren, werden genannt, als Gegenden, die zum Vogelstellen besonders geschickt, wahrscheinlich durch Vogelfang bekannt waren. Der Text führt aber nicht darauf, daß dieselben Plätze gerade auch Stätten des Götzendienstes waren, wofür keine Zeugnisse vorhanden sind. Die Verführer werden nur mit den bekannten Vogelfängern von Mizpa und Thabor verglichen.

2 ausgespanntes Netz zu Thabor worden seyd. Mit Schlachten vertiefen sie sich in ihrem Verlaufen;[1] aber ich werde ihrer Aller 3 Strafe[2] seyn. Ich kenne Ephraim wohl, und Israel ist vor mir nicht verborgen, daß Ephraim nun eine Hure ist, und Israel 4 ist unrein. Sie denken nicht darauf, daß sie sich kehreten zu ihrem Gott; denn sie haben einen Hurengeist[3] in ihrem Her- 5 zen, und kennen den Herrn nicht.[4] Darum soll die Hoffart Israel vor ihrem Angesicht gedemüthiget werden; und sollen Israel und Ephraim fallen, um ihrer Missethat willen; auch soll 6 Juda sammt ihnen fallen.[5] Alsdann werden sie kommen mit ihren Schafen und Rindern,[6] den Herrn zu suchen, aber nicht 7 finden; denn er hat sich von ihnen gewandt. Sie verachten[7] den Herrn, und zeugen fremde Kinder; darum wird sie nun 8 der Neumond[8] fressen mit ihrem Erbtheil. Ja, blaset Posau-

1. Der Sinn ist von Luther im Allgemeinen richtig ausgedrückt: die genaue Worterklärung ist unsicher. — Sie vertiefen sich in ihre Abtrünnigkeit, daß es ins Bodenlose geht: und das thun sie durch Schlachten, durch häufiges Opfern, das aber nicht Opfer zu heißen verdient, weil es nur für die Götzen und zu Lustgelagen geschieht. So ists nur ein Schlachten (vgl. Jes. 66, 3.).

2. Der Herr selbst will ihre Strafe, ihre Zuchtruthe, seyn. Das ist er, indem er zur Zeit der Trübsal sich vor ihnen verbirgt, daß sie ihn, den einzigen Retter und Nothhelfer, dann suchen und nicht finden (vgl. V. 6.).

3. Vgl. Cap. 4, 12.

4. Dieß der letzte Grund alles Verderbens. Vgl. Cap. 4, 1. 6.

5. Weil es die Warnung des Herrn (Cap. 4, 15) nicht beachtet und sich auch hat verführen lassen (Vgl. Jes. 1.). Juda fiel wirklich schon unter Ahas und Hiskia, obwohl noch nicht ins völlige Verderben.

6. In der Meinung, mit Opfern den Herrn zu versöhnen, statt durch Buße. Vgl. Ps. 50, 9—13. Ps. 51, 18.

7. Sind ihm untreu, wie ein ehebrecherisches Weib. Vgl. Jerem. 3, 15. „Aber gleichwie ein Weib ihrem Buhlen untreu wird, so bist du mir untreu worden, Haus Israel, spricht der Herr.“ (Dasselbe Wort, das in dieser Stelle „untreu werden“ bedeutet, ist hier „verachten“ übersetzt.) An die eheliche Untreue schließt sich nun an: „Und zeugen fremde Kinder.“ Israel soll in der Ehe mit Gott ihm Kinder zeugen: dagegen zeugt es in dem Ehebruch mit den Abgöttern den Götzen Kinder. Denn die Kinder des Hauses Israel werden nun nicht Gottes Kinder, eine Gottes-Familie, sondern Götzenkinder und Hausgenossen der Götzendiener.

8. Der Neumond kann hier nur eine Bedeutung haben, als Gerichtstag. Wenn es erwiesen werden könnte, daß der Neumond überhaupt oder der Neumond eines bestimmten Monats ein Gerichtstag, ja etwa ein für Ehesachen bestimmter Gerichtstag gewesen wäre, so wäre dieser Ausspruch sehr klar. „Wie der Neumond das Strafgericht über eine Ehebrecherin bringt, so wird auch dir, Israel, der Tag des Strafgerichts über deinen Bundesbruch kommen, der dich und dein Erbtheil, dein Land, verzehrt.“ Dadurch würde auch die verwandte Stelle bei Jerem. 2, 24. (vgl. daselbst Anm. 2.) an Licht gewinnen. Eine solche Bestimmung des Neumonds ist zwar nicht bekannt: aber außer der gesetzlichen Vorschrift 4 Mos. 28, 11—15. sind überhaupt alle Notizen über die Bestimmung der Neumondsfeier nur zufällig. Nun geht aus 1 Sam. 20, 6. 29. hervor, daß am Neumondstage Familienopfer in den Stammsitzen der Geschlechter wenigstens einmahl im Jahre gefeiert zu werden pflegten. Bei dieser Gelegenheit lag es sehr nahe, ein Gericht über Ehebrecherinnen, die in einem solchen Geschlechte sich befanden, abzuhalten. Der Neumond des März (Calendae Martiae) wurde auch bei den Römern als Ehefest alljährlich gefeiert.

nen [1] zu Gibea, ja trommetet zu Rama, ja schreyet Lärm zu Beth-Aven, [2] hinter dir, Benjamin. Denn Ephraim [3] soll zur Wüste (9) werden zur Zeit, wenn ich sie strafen werde. Davor habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet. [4] Die Fürsten Juda [5] (10) sind gleich denen, die die Grenze verrücken; [6] darum will ich meinen Zorn über sie ausschütten, wie Wasser. [7] Ephraim leidet (11) Gewalt und wird zerschlagen mit Recht; denn gar willig wandelt er nach dem Gebot. [8] Ich bin dem Ephraim wie eine (12) Motte, und dem Hause Juda wie eine Made. [9] Und da Ephraim (13) seine Krankheit, und Juda seine Wunde fühlete, zog Ephraim

1. Auch dieß Posaunenblasen, Trommeten und Lärmschreien ist mit Beziehung auf die Feier des Neumondsfestes verkündigt. Denn am Neumond des 7. Monats, als einem hohen Festtage, wurden die Posaunen zur Ankündigung des Festes geblasen (4 Mos. 29, 1.) und dieß war eine Aufforderung zur Festfreude. Hosea aber deutet an, daß diese Festfreude beim Einbrechen des Strafgerichts in Schrecken, in Kriegslärm verwandelt werden soll. Die Festposaunen werden Schreckensposaunen.

2. Gibea, Rama und Beth-El (hier wie Cap. 4, 15. Beth-Aven genannt) sind Städte des Stammes Benjamin, aber nach der Theilung des Reichs zum Zehnstämmereich gehörend. Kam das Kriegsgetümmel von Norden her über Israel, so mußte der Stamm Ephraim schon überwunden seyn, wenn die Städte des Stammes Benjamin bedroht waren. Dann mußte aber auch Jerusalem zittern: denn der Feind war dann auch vor ihren Thoren.

3. Daß der Stamm Ephraim und das übrige nördlicher gelegene Zehnstämmereich schon verwüstet war, verstand sich von selbst, wenn der Feind (Assur) Benjamins Gebiet betrat.

4. Die Warnungen sind in dem Vorhergehenden reichlich enthalten und es ist nicht zu bezweifeln, daß diese schriftlichen Warnungen nur eine gedrängte Wiederholung vieler in vielen Jahren ausführlich vorgetragener mündlicher Warnungen sind, abgesehen von den unzähligen andern göttlichen Warnungen vor Bundesbruch seit Mosis Zeit. Ach! daß wir Gottes Warnungen besser gehorchten!

5. Daß Juda sich auch verschuldet hatte (Cap. 4, 15.) und darum auch fallen würde (V. 5.) hat der Prophet schon gesagt. Nun rügt er besonders die Schuld der Fürsten Juda, als die das übrige Volk durch ihr Beispiel verführen, wie er Israels Häupter aus gleichem Grunde bedroht hatte (V. 1.).

6. Das Gesetz verbietet, unter Androhung des Fluchs, die Gränzen zu verrücken und dadurch das Erbtheil des Nächsten zu verengern (5 Mos. 19, 14. 27, 17.). Die Fürsten Juda sind, wie die, welche diesen Frevel begehen. Sie machen sich desselben Verbrechens gegen den Herrn schuldig: sie verrücken und verengern die Gränzen des göttlichen Rechtes und Eigenthums, indem sie nicht nur den gesetzlichen Unterschied von Heiligem und Unheiligem verrücken, sondern auch zum Theil den Götzen geben, was Gottes ist.

7. So reichlich.

8. „Nach dem Gebot." Das wäre sehr gut, wenn Ephraim nach Gottes Gebot wandelte; aber er wandelt nach einem andern Gebot, das dem Gebote Gottes entgegengesetzt ist und hier nicht genannt, aber leicht verstanden wird: nach dem Gebote Jerobeams I., der Israel sündigen machte, der den Kälbern in Bethel und Dan zu opfern gebot, worin ihm alle folgenden Könige Israels sich anschlossen. Vgl. 1 Kön. 12, 28. vgl. 17, 16.

9. „Wie eine Made." Richtiger: wie Wurmfraß. Wie die Motte ein wollenes Tuch, wie der Holzwurm einen dürren Baum verzehrt, so werde ich Ephraim und Juda verzehren. Ohne Bild: „Ich werde ihrer Aller Strafe sein" (V. 2.). Gottes Geist, der Lebenssaft der Gerechten, wird der Lebenszerstörer für die Sünder: ein Wurm, der nicht stirbt. Vgl. Ps. 39, 12. Jes. 50, 9. 51, 8.

hin zu Assur,[1] und schickte zum Könige Jareb;[2] aber er konnte
14 euch nicht helfen, noch eure Wunde heilen. Denn ich bin dem
Ephraim wie ein Löwe, und dem Hause Juda wie ein junger
Löwe: Ich, Ich zerreiße sie, und gehe davon, und führe sie weg,[3]
15 und Niemand kann sie erretten.[4] Ich will wiederum an meinen
Ort gehen,[5] bis sie ihre Schuld erkennen, und mein Angesicht
suchen; wenns ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe[6]
suchen.

Das 6. Capitel.

Freundliche Einladung und ernste Rüge.

Dieses Capitel wird nur dann recht verständlich, wenn man die lebendige dramatische Handlung faßt, die darin herrscht, als in einem prophetischen Gesicht. Hosea versetzt sich in die Zeit, wo Israel und Juda bereit seyn werden, ihre Schuld zu erkennen und den Herrn zu suchen. Er steht im Geist mitten in der Versammlung des gebeugten und bußfertigen Volks und fordert mit lieblichen Verheißungen auf, die Erkenntniß des Herrn zu suchen (V. 1—3.). Der Herr aber bezeugt dem Volke, daß er gegenwärtig seinen flüchtigen Anwandlungen von Buße nicht trauen könne (V. 4.). Dann wendet er sich zu Hosea und sagt ihm, daß er nur darum jetzt so streng mit seinem Volke spreche, um es zur Erkenntniß Gottes zu bringen, die

1. Unter welchem Könige Israels dieß zuerst geschehen, läßt sich wegen Mangel an Geschichtskunde nicht bestimmen. Wahrscheinlich ist es unter Menahem geschehen, der gegen benachbarte Feinde den König Phul von Assyrien zu Hülfe gerufen haben mag, aber dadurch die Assyrer anlockte, ihnen zinsbar wurde und den Untergang des Reichs vorbereitete (vgl. 2 Kön. 15, 19.). Der König von Juda, Ahas, beging dieselbe Thorheit, die zugleich eine Bundbrüchigkeit gegen Gott war, und die Jesaja vergebens abzuwehren suchte. Vgl. 2 Kön. 16, 7. 8. Jes. 7, 17—20.

2. Mystische Benennung des Königs von Assur, wie Babel mystisch Sesach und Leb-Kamai genannt wird bei Jeremia. Jareb bedeutet: „Er wird rechten." Wenn Assur für Israel rechtete, so wurde er Israels Retter: wenn er gegen Israel rechtete, so wurde er sein Bestrafer. Israel meinte im König von Assur seinen Retter zu finden; er wurde aber in Wahrheit sein Bestrafer, das Werkzeug der göttlichen Strafe für den Bundesbruch Israels. Diese Doppeldeutigkeit des Namens Jareb macht ihn eben recht bedeutend: denn wer auf sündliche Weise Hülfe sucht, für den wird das vermeinte Werkzeug der Hülfe das Werkzeug der Strafe.

3. Wie ein Löwe seine Beute.

4. Aus Gottes Hand kann Niemand den Sünder erretten. Vgl. 5 Mos. 32, 39. Jes. 43, 13.

5. Wie ein Löwe, der in seine Höhle geht und ruht. Der Herr will sich zurückziehen, seine Hülfe versagen, als ob er fern wäre: dann werden sie den Herrn suchen, aber nicht finden (V. 6.). Denn er hat sich (scheinbar) von ihnen gewandt: doch ist es in Wahrheit umgekehrt, wie Jes. 59, 2. lehret.

6. „Frühe". Wer eifrig ist zu finden, der steht mit der Morgenröthe auf, um zu suchen. So sucht Israel in der Trübsal eifrig seinen Gott, den es in guten Tagen verlassen hat. Vgl. 5. Mos. 4, 29. 30. Jes. 26, 16.

ihm wohlgefällt (V. 5.). Aber, so klagte er nun, sie übertreten meinen Bund und verachten mich (V. 6—10.). Auch Juda wird nicht eher sich bekehren, als wenn es durch Gefangenschaft wird geläutert seyn (V. 11.).

1 Kommt, wir wollen wieder zum Herrn. Denn Er hat uns zerrissen,[1] er wird uns auch heilen;[2] er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. 2 Er machet uns lebendig nach zween Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden.[3] 3 Lasset uns Acht haben und nachjagen der Erkenntniß des Herrn.[4] Er bricht hervor wie die volle Morgenröthe, und wird zu uns kommen wie ein Regen,[5] wie ein

1. Wie ein Löwe (mit Rückblick auf Cap. 5, 14.)

2. Dieser ganze Gedanke, daß der Herr schlägt und heilt, tödtet und lebendig macht, weist auf 5 Mos. 32, 39. zurück. Der Herr wird sich als einen Solchen bewähren, wie er sich selbst dort angekündigt hat.

3. Das Bild zu diesem köstlichen Trostspruch giebt das Gesicht Hesekiels (Cap. 37, 1 — 14) von der Wiederbelebung und Auferstehung der Todtengebeine Israels. Die nächste unvollständige Erfüllung war nach der Gefangenschaft die Herstellung Juda's bei der Rückkehr ins Land Canaan. Die letzte und vollständige Erfüllung ist bei der Auferstehung der Gerechten. Ein verwandter Ausspruch ist Jes. 26, 19. „Aber deine Todten werden leben und meine Leichname werden auferstehen." (Ueberhaupt ist die ganze Stelle Jes. 26, 16—24 hier zu vergleichen.) — Die Belebung und Auferstehung werden bei Jesaia und Hesekiel, wie bei Hosea, als zwei verschiedne auf einander folgende Handlungen unterschieden: aber unsere Stelle eigen ist die Zeitbestimmung: nach zween Tagen" und „am dritten Tage." Gewisse Ausleger suchen nachzuweisen, daß diese Zeitbestimmung nichts sagend sei und nur die binnen kurzer Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft erfolgende Wiederherstellung und Rückkehr des Volks bildlich ausspreche (mit Berufung auf eine ähnliche Ausdrucksweise Christi Luc. 13, 32, 33.). Uns Christen aber ist es nicht zufällig, daß Jesus, das Vorbild seines heiligen Volks, wirklich am dritten Tage auferstanden ist. Und wir lernen dadurch wenigstens, aufs Wort zu achten und vorsichtig zu wachen, daß wir solche scharf gezeichnete Aussprüche nicht leichthin für bloße Redensarten erklären.— „Daß wir vor ihm leben werden:" in seiner Gnadengegenwart, im Schauen seines Angesichts, unter seinem Schutze (vgl. 1. Mos. 17, 18.).

4. Ein Vorbild dieses eifrigen Jagens nach der Erkenntniß des Herrn ist uns im N. T. der Apostel Paulus, der Alles für Schaden achtet, auf daß er Christum gewinne: „zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten" (Phil. 3, 10. 11.): — „ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin" (Phil. 3, 12.). So ergreifbar war freilich die Erkenntniß Gottes im A. T. noch nicht.

5. Er geht über uns auf in vollem Glanze, wie die Morgenröthe (Jes. 60, 1.): er kommt zu uns hernieder befruchtend, wie ein Regen (Ps. 72, 6.), wie ein befruchtender Frühlingsregen (=Spatregen vgl. 5 M. 11, 14. Anm. 3.), der das Land besprengt. (Rückblick auf Davids letzte Weissagung 2. Sam. 23, 4.). — Die Erscheinung Gottes, unsers Heilandes, der von Oben, vom Vater, ausgegangen ist, und zu uns ins Fleisch hernieder gekommen, um uns mit dem heiligen Geiste, als mit einem befruchtenden Regen zu besprengen, ist die vollkommenste Deutung dieser Verheißung.

4 Spatregen, der das Land feuchtet. Was soll ich dir thun, Ephraim! Was soll ich dir thun, Juda! Denn eure Liebe ist wie eine Morgenwolke, und wie ein Thau, der frühe schwindet.[1]
5 Darum höfele[2] ich sie durch die Propheten, und tödte sie durch meines Mundes Rede,[3] daß dein Gericht wie Licht her-
6 vorgehe.[4] Denn ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer; und am Erkenntniß Gottes, mehr denn am Brandopfer.[5]
7 Aber sie übertreten den Bund,[6] wie Adam,[7] dort[8] verach-

1. Was soll ich dir noch thun, daß ich nicht schon an dir gethan hätte, sowohl durch Wohlthaten (Jes. 5, 4.), als durch Strafen (Cap. 11, 8.). Es ist doch Alles umsonst (Jes. 1, 5. 6.). Denn ihr seid gerade das Gegentheil von dem Herrn. Wenn einmahl etwas Gutes bei euch aufkommt, so ists so flüchtig, wie eine Morgenwolke, da der Herr so zuverlässig ist, wie die aufgehende Sonne, die sicher den Tag bringt: es schwindet, wie der leichte Morgenthau, der schnell vergehet (vgl. Cap. 13, 3.), da der Herr einen dauernden Segen bringt, wie der befruchtende Regen. Man kann sich auf euch nicht verlassen, auch wenn ihr gute Worte gebet, Sündopfer bringt und Gottes Angesicht in der Noth suchet.

2. „Wie mit einem scharfen Hobel an einem harten Holze gearbeitet wird, so arbeite ich an ihrem Herzen durch meine Propheten.“ Hirschb. B.

3. Der Herr tödtet die Sünder durch sein Wort (vgl. Jes. 11, 4.) und erklärt den Bundbrüchigen, daß sie um ihrer Sünden willen sterben müssen, damit sie umkehren von ihrem bösen Wege und nicht in der That getödtet werden müssen.

4. Daß das Gericht über dich, mein Volk, wie Licht hervorgehe und deine finstern Wege beleuchte. Das Gericht ist wie ein Licht, das die Werke der Finsterniß offenbar macht, daß sie erkannt werden als das, was sie sind. Vgl. Ephes. 5, 13.

5. Vgl. 1. Sam. 15, 22. Ps. 40, 7—9. Matth. 9, 13. 12, 7. — Die Liebe ist der wahre Geist der Selbstopferung, das (liturgische) Opfer ist bloß Sinnbild und Zeugniß davon. Wenn nun ein solches Opfer Gott gefällt und ihm ein süßer Geruch ist, so ist es die Liebe, die er darin riecht und deren Geist ihn daraus anweht: die Liebe gefällt ihm im Opfer und das Opfer nur um dieser Liebe willen. Wenn die Liebe fehlt, so ist das Opfer ein Trugbild und falsches Zeugniß, und mißfällt Gott. — Die Erkenntniß Gottes ist der wahre Geist des im Feuer der Liebe ganz verbrennenden und zu Gott in lichter Lohe aufsteigenden Herzens. Das Brandopfer (hebr. Aufsteig-Opfer) ist bloß Sinnbild und Zeugniß davon. Der Geist, der zu Gott aufsteigt und in ihm lebet, ist ihm mehr werth, als das Bild und äußere Zeichen. — Der anfangende Geist der Liebe und Erkenntniß Gottes in Abel hat die sinnbildlichen Opfer eingeführt: der vollkommene Geist der Liebe und Erkenntniß Gottes in Christo hat ihnen ein Ende gemacht. Christus Jesus ist uns nicht ein sinnbildliches, sondern ein vorbildliches Opfer, nachdem er allein das allgemeine Sühnopfer geworden ist.

6. den Bund der Liebe und Erkenntniß Gottes.

7. „Wie Adam:“ wissentlich, mit voller Kenntniß des göttlichen Gesetzes. Vgl. Röm. 5, 14. („der Tod herrschte auch über die, die nicht gesündigt haben mit gleicher Uebertretung, wie Adam,“ d. h. mit wissentlicher Uebertretung). — Hier ist die einzige Stelle des A. T., wo sicher auf Adam Bezug genommen wird: denn in den andern Stellen, wo das hebr. Adam vorkommt (auch Ps. 82, 7. Hiob 31, 33. Jerem. 32, 20.) bedeutet dasselbe wohl nur so viel als Mensch überhaupt. Aber hier ist diese Deutung, die viele Ausleger haben vorziehen wollen, unmöglich, weil die Menschen, die nicht zu Israel gehören nicht wissentlich den Bund Gottes übertreten können, da sie gar nicht in dem Bunde mit Gott stehen. Wenn Israel den Bund nur wie andre Menschen überträte, so würde dadurch seine Schuld verringert.

8. „Dort,“ wie Ps. 14, 5. „daselbst,“

ten [1] sie mich. Gilead [2] ist eine Stadt der Uebelthäter, voll 8 Blutspuren. [3] Und der Priester Rotte ist wie die Ströter, [4] so 9 da lauern auf die Leute, und würgen auf dem Wege, der gen Sichem gehet; denn sie treiben eitel Tücke. Ich sehe im Hause 10 Israel, davor mir grauet; denn da huret Ephraim, so verunreiniget sich Israel. [5] Juda endlich [6] wird dir noch eine Ernte 11 bringen, wenn ich meines Volks Gefängniß wenden werde.

Zweiter Abschnitt. Zweiter Theil (Cap. 7—10.). Israel's Unheilbarkeit.

Nun geht Hosea mehr auf die einzelnen Sünden und Frevelthaten ein, um zu zeigen, wie verzweifelt böse der Schaden Israels war. Das Grundübel bleibt ihm stets die Bundbrüchigkeit gegen

steht in lebhafter Rede, ohne Beziehung auf einen im Text genannten Ort und bezeichnet einen Ort, den der Prophet im Geiste siehet, als wollte er sagen: „Ich sehe im Geiste den Ort, wo sie öffentlich meiner spotten: ihr werdets wohl auch wissen."

1. „verachten," wie Cap. 5, 7., das Wort, das von ehelicher Untreue gebraucht wird, von der Verachtung des rechtmäßigen Eheherrn, um mit Fremden zu buhlen.

2. Eine Stadt Gilead kommt sonst nirgends vor: doch ist dieß kein Beweis, daß eine solche nicht vorhanden gewesen sei. In dem Reiche Israel hob man absichtlich alle die Stätten hervor, wo in frühern Zeiten Gott sich den Vätern offenbaret hatte, wie Bethel, Gilgal, Sichem. Da ist es sehr wahrscheinlich, daß man auch die Stätte auf dem Gebirge Gilead, von der das Gebirge seinen Namen hatte, wo Gott zu Laban gesprochen: „Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich!" (1 Mos. 31, 24. 47.) — zu einem widergesetzlichen Opferplatz geweihet und in Folge dessen eine Stadt daselbst erbauet habe. Der Abfall von Gott trug hier den Schein einer besondern Frömmigkeit, aber nach Willkühr, nicht nach dem Gesetz.

3. Die Blutspuren dürften hier nicht auf Menschenmord, sondern auf abgöttische Opfer zu deuten seyn, welche die Bundbrüchigkeit gegen Gott verrathen. Vgl. Cap. 12, 12.

4. Straßenräuber, die sich zusammenrotten, den Wanderern aufzulauern, Wegelagerer. Es wird nicht gesagt, daß die Priester solche Räuberbanden sind, sondern nur daß sie mit ihnen zu vergleichen sind, weil sie durch Verführung zur Abgötterei die Seelen der Menschen stehlen und tödten. Vgl. Joh. 10. 1.

5. Wie Cap. 5, 3. 4.

6. V. 11 endet mit einem absichtlich räthselhaften Spruche. „Juda endlich" — hier erwartet man nach Cap. 5, 10. 12. 14. 6, 4. eine gleiche Rüge für Juda. Es folgen aber die Worte: „wird dir noch eine Ernte bringen." Das ist doppelsinnig: es kann eine Ernte seyn, wo du zum Gericht abgeerntet wirst: es kann aber auch eine Freudenernte seyn, wie Jes. 8, 17. und letztere ist wirklich hier verheißen. Aber wann? „wenn ich meines Volks Gefängniß wenden (die Gefangenen zurückführen) werde." Das setzt voraus, daß doch auch Juda vorher in die Gefangenschaft geführt wird, also die äußerste Strafe des Abfalls erleidet. Beides ist erfüllt worden. Juda ist ins Gefängniß geführt und wieder zurückgeführt worden und Viele von dem ehemahligen Zehnstämmereich haben an dieser Freude Theil genommen. Aber die rechte Erfüllung steht dann bevor, wenn das Volk Israel als Volk sich zu seinem gekreuzigten Heiland bekehren wird. (Vgl. Joel 3, 6. 7.)

den Herrn: aber er verweilt mehr bei den Erscheinungen des Lasters und der Treulosigkeit, die daraus hervorgegangen sind, und geht somit in Israels Geschichte und Sitten ein. Aus der Untreue gegen den Herrn folgt Untreue und Arglist gegen den König, Hülfesuchen bei heidnischen Völkern, vorübergehende heuchlerische Bekehrung, offenbarer Götzendienst und die gesetzwidrige Anbetung des Herrn unter Thiergestalten, ferner die Täuscherei falscher Propheten. Ebenso mannigfaltig, wie die Verbrechen, sind die Bilder, unter denen Gottes schwere Strafen angedroht werden. Die Fortbewegung der Rede durch Strophen, in denen derselbe Hauptgedanke immer neugestaltet auftritt, herrscht auch in diesen Capiteln, nur mit dem Unterschiede, daß nicht so gleichmäßig, wie in Cap. 4—6., jede Strophe Schuld und Strafe zusammenstellt, sondern erst mehrere Strophen fast nur die Schuld vorhalten, dann aber umgekehrt die Strafe in den Vordergrund tritt. Das Sittengemälde, das uns hier vorgehalten wird, ist ein warnendes Bild des Verderbens und der Auflösung, in welche ein Volk geräth, das seinen Bund mit Gott verlassen hat.

Das 7. Capitel.

Die argen Verirrungen Israels.

Uebersicht: 1) Die Bosheit der Hauptstadt Samaria (V. 1—2.): 2) Völlerei der Großen und Verschwörung gegen den König (V. 3—7.); 3) das Hülfesuchen bei Egypten und Assur (V. 8—12.): 4) Heuchelei gegen Gott (V. 13—16.).

1 Wenn ich Israel heilen will, so findet sich erst die Sünde Ephraims und die Bosheit Samariä, wie sie Lügen treiben.[1] 2 Der Dieb steigt ein, und auswendig streifen Räuber.[2] Und denken nicht in ihrem Herzen, daß ich alle ihre Bosheit merke. Aber bald sollen ihre Thaten sie umringen; denn sie[3] stehen 3 vor meinem Angesicht. Sie erfreuen[4] den König mit ihrer

1. Wie die Gefährlichkeit einer Wunde oft dann erst recht offenbar wird, wenn der Arzt sie genau untersucht, so wird das geistliche Verderben eines Volkes und einer Stadt erst dann in seiner Größe erkannt, wenn Gottes Wort kräftig verkündigt wird und die Gedanken der Herzen daran sich offenbaren müssen.

2. Das Verderben nistet sich im Innern ein, wie ein Dieb: das Verderben droht von Außen, wie Räuber: böse Lust inwendig, Versuchung auswendig: so geht alles Gute zu Grunde. Dieses geistliche Verderben bildete sich aber auch im äußern Leben ab. Keine Sicherheit des Eigenthums vor Diebstahl, keine Sicherheit vor Räubern und feindlichen Horden. So werden die Uebertreter der Gebote der ersten Tafel durch die Uebertreter der Gebote der zweiten Tafel gestraft.

3. Diese Thaten, die gegen die Thäter zeugen. Vgl. Ps. 90, 8.

4. Sie unterhalten den König und die Fürsten mit allerlei Schlechtigkeiten und Schmeicheleien und verbergen darunter ihre Tücke und ihre bösen Ab-

Bosheit, und die Fürsten mit ihren Lügen. Sie sind allesammt 4 Ehebrecher,[1] gleichwie ein Backofen, den der Bäcker[2] heizet, wenn er hat ausgeknetet, und läßt den Teig durchsäuern und aufgehen. Heute ist unsers Königs Fest, die Fürsten sind toll 5 vom Wein; er streckt seine Hand aus mit den Spöttern. Wenn 6 sie nun daran sind, ihren heimlichen Anschlag auszuführen, so ist ihr Herz wie ein Backofen: ihr Bäcker schläft die ganze Nacht, und des Morgens brennt es lichterloh. Sie glühen Alle, wie 7 ein Backofen, und fressen ihre Richter; alle ihre Könige fallen; es ist keiner unter ihnen, der mich anrufe. Ephraim menget 8 sich unter die Völker;[3] Ephraim ist wie ein Kuchen,[4] den Nie-

sichten, die sie gegen ihn im Sinne haben, während sie, wie V. 4—7. zeigt, sich gegen des Königs Leben verschworen.

1. Bundbrüchige gegen Gott und auch Eidbrüchige gegen ihren König. Die Könige Sacharja und Sallum sind so umgebracht worden (2. Kön. 15, 10. 14.): ebenso Pekahjah. „Und es machte Pekah, der Sohn Remalja, sein Ritter, einen Bund wider ihn und schlug ihn zu Samaria im Palast des Königshauses, mit Argob und Arjeh, und 50 Mann mit ihm von den Kindern Gilead, und tödtete ihn, und ward König an seiner Statt" (2 Kön. 15, 25.). Auf diese letztere Verschwörung scheint die bildliche Darstellung in den folgenden Versen mit genauer Kenntniß der Umstände sich zu beziehen.

2. Der Bäcker ist das Haupt der Verschwörung (wahrscheinlich der nachmahlige König Pekah): der Backofen ist das Herz der Verschwornen. Dieses hat der Bäcker erhitzt, nachdem er den Teig geknetet, den Anschlag zum Königsmord gemacht, und er läßt den Teig durchsäuern, den Anschlag reif werden (V. 4.). Des Königs Fest (vielleicht der Tag, wo seine Thronbesteigung gefeiert wird) ist zur Ausführung des Vorhabens bestimmt: die versammelten Fürsten des Reichs überlassen sich an des Königs Tafel dem Rausch und werden trunken: der König streckt die Hand aus (zu der Schüssel) mit den Spöttern, mit den Verschworenen, die seiner, als eines todten Mannes spotten, der nicht ahnet, was ihm bevorsteht (V. 5.). Wenn nun die Stunde der That kommt, so sind die Thäter erhitzt, wie ein durchheizter Backofen. Das Haupt der Verschwörung aber, der Bäcker, der den Backofen geheizt, hält sich die Nacht über vorher ganz still und findet am Morgen, im Augenblick der Ausführung, Alles bereit. (V. 6.) Sie glühen Alle, wie ein Backofen, der in seiner Glut Alles verzehrt: sie tödten die Obersten des Volks, (ihre Richter), die ganze königliche Familie: Keiner ist unter allem Volk, der gegen diese Frevelthaten den Herrn um Schutz, um Hülfe und Rache anriefe (V. 7.). Dieß lebendige Gemälde dieser schauerlichen Greuelthat zeichnet den Verfall des Volks und die Vernichtung alles königlichen Ansehns, aller heiligen Scheu, als Folge des Abfalls von Gott und von dem Königshause Davids: „sie sind allesammt Ehebrecher," wie V. 4. gesagt war. (Die alten Uebersetzungen, auch Luthers deutsche Bibel u. J. Fr. v. Meyers Verbesserung, verdunkeln diese an den Grundtext sich anschließende Deutung, für welche schon die Hirschberger Bibel gute Winke giebt.)

3. Vgl. 3. Mos. 20, 26. „Darum sollt ihr mir heilig seyn; denn Ich, der Herr, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern, daß ihr mein wäret." Dagegen schon früher die Vermischung mit den Völkern Canaans gerügt. Ps. 106, 35. 36. „Sie mengeten sich unter die Heiden und lerneten derselben Werke, und dieneten ihren Götzen: die geriethen ihnen zum Aergerniß."

4. Das Bild ist von einem Aschenkuchen hergenommen, der auf einer heißen Steinplatte oder Sand gebacken wird, mit heißer Asche und Kohlen bedeckt, und der von Menschenhand umgewandt werden muß, wenn er nicht

9 mand umwendet. Fremde fressen seine Kraft; noch will er nicht klug werden.[1] Er hat auch graue Haare[2] gekriegt; noch will 10 er nicht klug werden. Und die Hoffart Israel wird vor ihren Augen gedemüthiget; noch bekehren sie sich nicht zum Herrn,[3] 11 ihrem Gott, fragen auch nicht nach ihm in diesem Allen. Denn Ephraim ist wie eine verlockte, thörichte Taube.[4] Jetzt rufen 12 sie Egypten[5] an, dann laufen sie zu Assur.[6] Aber indem sie hin und herlaufen, will ich mein Netz über sie werfen, und sie herunter rücken,[7] wie die Vögel unter dem Himmel; ich will sie 13 strafen, wie man prediget[8] in ihrer Versammlung. Wehe ihnen, daß sie von mir weichen; sie müssen verstöret werden, weil sie abtrünnig von mir geworden sind. Ich wollte sie wohl erlösen; 14 aber sie reden Lügen[9] wider mich. Und rufen mich nicht an von Herzen, wenn sie so lören[10] auf ihren Lagern. Sie versammeln sich um Korns und Mosts willen,[11] und sind mir un- 15 gehorsam. Ich züchtige sie, ich stärke ihren Arm;[12] aber sie 16 denken Böses wider mich. Sie bekehren sich,[13] aber nicht auf-

auf einer Seite verbrennen, auf der andern unausgebacken bleiben soll. Ephraim gleicht einem solchen verdorbenen Kuchen, weil er auf seiner Natur beharrt und sich nicht von Gottes Hand umwenden, vom Geiste Gottes behandeln und erziehen läßt. Vgl. Jerem. 48, 11.

1. „Noch (dennoch) will er nicht klug werden" (nicht zur Erkenntniß kommen): er will nicht den Grund seines Elends erkennen, welcher der Abfall von Gott ist, und nicht Gott erkennen, worauf doch allein alles Heil beruht (Cap. 6, 1. 6.). Das zweite Glied von V. 10. legt dies weiter aus.

2. Zeichen des Alters, der innern Erschlaffung des Reichs.

3. Vgl. Cap. 5, 4.

4. Die hin- und herfliegt, und ihr Nest nicht finden kann. So wendet sich Ephraim hin und her zu fremden Völkern, um Hülfe zu suchen, und kehret nicht zu seinem Gott zurück.

5. Für frühere Fälle, wo der König Israels bei Egypten Hülfe gesucht hätte, fehlen uns geschichtliche Zeugnisse. Aber der letzte König Hosea bereitete dem Reiche und sich selbst eben dadurch den Untergang, daß er von Assyrien abfiel und Hülfe in Egypten suchte. 2. Kön. 17, 4.

6. Vgl. Cap. 5, 13. 8, 9.

7. Aus der freien Luft (aus der Freiheit) in das Netz der Gefangenschaft. Vgl. Hesek. 12, 13.

8. Wie Gott durch seinen Propheten in ihrer Volksversammlung zu ihrer Warnung leider vergebens hat verkündigen lassen. Vgl. Cap. 5, 9. „Davor habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet."

9. Sie sagen: „Unser Gott hat uns verlassen, wenn wir auch zu ihm beten, so hilft er uns doch nicht."

10. „Lören," heulen und schreien, geben unvernünftige Klagelaute von sich, ohne Glauben und ohne feste Richtung des Herzens zu Gott.

11. Um Gnade und Recht ist ihnen nicht zu thun, sondern um Korn und Most, und wenn nun der Herr ihnen auf ihre heuchlerischen Opfer und Gebete das nicht giebt, so buhlen sie mit fremden Göttern und denken, von ihnen zu erhalten, was der gerechte Gott ihnen versagt. Vgl. Cap. 2, 5.—„Sie versammeln sich:"—richtiger: „sie zersägen(zerfetzen) sich," wie die Baalsdiener häufig in heftigen Gebeten zu ihren Götzen zu thun pflegten (vgl. 1. Kön. 18, 28.).

12. Bald züchtige ich sie, bald stärke ich sie und gebe ihnen Sieg, wie unter Jerobeam II. geschehen war. Aber ich mag es machen, wie ich will, sie deuten es mir böse. Im Glück werden sie übermüthig und spotten des Herrn: im Unglück murren sie und wenden sich zu fremden Göttern als Nothhelfern.

13. Und gesetzt auch, sie machen einen Ansatz zur Bekehrung, wie Cap. 5, 6.

wärts, sondern sind wie ein falscher Bogen; darum werden ihre Fürsten durchs Schwert fallen über ihrer frechen Zunge. Das soll ihnen in Egyptenland [1] zum Spott werden.

Das 8. Capitel.

Das Strafgericht über Israel.

Uebersicht: Das Strafurtheil über Israel ist gesprochen und wird vollzogen werden, obgleich es sich den Schein giebt, noch an dem Herrn zu hangen. Denn Israel übertritt den Bund Gottes, indem es 1) Gottes Willen verwirft und sich nach eignem Dünkel Könige und Götzen erwählet (V. 1—4.): 2) den Herrn unter dem Bild eines Kalbes anbetet und so im Abfall von dem Tempel in Jerusalem und vom Hause Davids und von Gottes Grundgesetz beharrt (V. 5—7.): 3) Hülfe bei den Heiden und ihren Götzen sucht (V. 8—11.): 4) überhaupt Gottes Gebote verachtet und seines Schöpfers vergißt (V. 12—14.).

1 Rufe laut wie eine Posaune: [2] Er kommt schon über das Haus des Herrn wie ein Adler; [3] darum, daß sie meinen Bund übertreten, und von meinem Gesetz abtrünnig werden. 2 Sie werden wohl zu mir schreyen: Mein Gott! wir Israel kennen dich! 3 Aber Israel verwirft das Gute; [4] darum muß ihn der Feind

geschildert wird, so ist es ihnen kein voller Ernst; sie meinen es nicht ehrlich mit Gott. Ihr Sinn und Herz ist doch nicht aufwärts, zu Ihm, gerichtet (vgl. Cap. 11, 7.). Sie sind, wie ein falscher Bogen (Ps. 78, 57.), dessen Sehne nichts taugt, und der seine Pfeile, ob er auch in die Höhe gerichtet ist, nicht aufwärts sendet, sondern seitwärts oder abwärts. Die Spannung (Intention) ihres Herzens ist nicht auf die Erkenntniß und Liebe Gottes wirklich gerichtet.

1. „In Egyptenland," gerade in dem Lande, bei dem sie Hülfe suchten durch Bündnisse, während sie den Bund mit Gott verachten, gerade in dem Lande, wo Israel einst Spott und Hohn getragen. Eine ähnliche Drohung ergeht Jes. 30, 1—3. an Juda. Zugleich ist Egypten Beispiel und Typus aller Heidenländer und liegt darin der allgemeine Gedanke: sie werden den Heiden, auf welche sie sich verlassen, mit denen sie Bündnisse suchen, deren abgöttische Sitten sie nachahmen, zum Spott werden. Vgl. 5. Mos. 28, 37.

2. Zuruf des Herrn an den Propheten als Wächter Israels. Wie der Wächter in die Posaune stößt, wenn der Feind kommt, so soll der Prophet seine Stimme erheben (vgl. Jes. 58, 1.). Wörtlich: „die Posaune an deinen Gaumen!" d. i. Setze schnell die Posaune an den Mund, um zu blasen, weil der Feind schon kommt. Der Prophet wird mit einem wirklichen Thurmwächter verglichen (vgl. Hesek. 33, 1 bis 9, wo diese Vergleichung ausgeführt ist): der Herr selbst ist hier der Seher, der das Herannahen des Strafgerichts sieht und dem Propheten, als seinem Diener, gebietet, dem Volke das Gericht zu verkündigen, damit es sich eilig noch bereite, um es (durch Umkehr zu Gott) abzuwenden.

3. „Der Feind kommt schon über das Haus des Herrn, über Gottes Volk, wie ein Adler, der über seiner Beute schwebt, um auf sie herabzustoßen." Rückblick auf die Drohung 5. Mos. 28, 49.

4. „Das Gute," Gottes gutes Gesetz, das ihm zum Heile gegeben ist. Vgl. V. 12.

4 verfolgen. Sie machen Könige, aber ohne mich; sie setzen Fürsten, und ich muß es nicht wissen. Aus ihrem Silber und Gold machen sie ihnen Götzen,[1] daß sie ja bald ausgerottet werden.
5 Dein Kalb, Samaria, widert an;[2] mein Zorn ist über sie er-
6 grimmet. Wie lange mögen sie nicht rein werden? Denn das Kalb ist aus Israel,[3] und ein Werkmann hat es gemacht, und kann ja kein Gott seyn; darum soll das Kalb Samariä zerpül-
7 vert werden.[4] Denn sie säen[5] Wind, und werden Ungewitter einernten; ihre Saat soll nicht aufkommen, und ihr Gewächs kein Mehl geben; und ob es geben würde,[6] sollens Fremde
8 verschlingen. Israel wird verschlungen; die Heiden gehen jetzt
9 mit ihnen um, wie mit einem unwerthen Gefäß; Darum, daß sie hinauf zum Assur laufen, wie ein Wild in der Irre.[7] Ephraim
10 schenkt den Buhlern.[8] Weil sie denn den Heiden Lohn schenken, will ich selbige nun über sie sammeln; und sie sollen anfangen wenig zu werden, von der Last des Königs der Fürsten.[9]
11 Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht, zu sündigen; so
12 sollen auch die Altäre ihm zur Sünde[10] gerathen. Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesetz schreibe,[11] so wird es geachtet

1. Doppelter Abfall! Israel macht sich Könige statt der Könige aus Davids Hause, die der Herr eingesetzt hat, und macht sich Götzenbilder statt des wahren Gottes.

2. Das hebr. Sanach kann hier nur diese Bedeutung haben. „Das Kalb, das du, Samaria, dir zum Abgott gemacht hast widert (den Herrn) an, stößt ihn ab, ist ihm ein Ekel."

3. Das Kalb ist Israels Machwerk: Israel trägt die Schuld davon.

4. Wie das goldne Kalb, das Israel in der Wüste gemacht hatte. Vgl. 2. Mos. 32, 20. „Und er (Mose) nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es mit Feuer und zermalmte es zu Pulver und stäubte es auf das Wasser, und gab es den Kindern Israels zu trinken."

5. Die Thaten der Menschen sind Saaten, die ihre Frucht bringen, gut oder böse, je nachdem die Saat ist, dreißigfältig, sechzigfältig, hundertfältig. Vgl. Cap. 10, 13.

6. Gesetzt, daß sie mit ihren Thaten noch etwas Gutes schafften, etwa in den natürlichen Werken des Ackerbaues u. dgl., so sollen sie die Frucht davon nicht genießen. Vgl. Micha 6, 15.

7. Vgl. Cap. 7, 11. Und doch sind sie die Heerde Gottes, die ihren guten Hirten hat: aber den haben sie verlassen.

8. Vgl. Hes. 16. 33. „Allen andern Huren giebt man Geld; du aber giebst allen deinen Buhlern Geld zu, und schenkest ihnen, daß sie zu dir kommen allenthalben her, und mit dir Hurerei treiben." Für seine Hingebung an die Götzen und für sein Vertrauen auf die Hülfe der Heiden bekam Israel dieß zum Lohne, daß es den Heiden (dem König von Assyrien) zinspflichtig wurde (2. Kön. 15, 19.).

9. Der König der Fürsten ist der König von Assyrien, der mehrere andere Fürsten unter seiner Botmäßigkeit hatte (Jes. 10, 4—6) und daher, wie nach ihm der König zu Babel, ein König von Königen (Hesek. 26, 7. Dan. 2, 37.) heißen konnte. Der Druck des Königs von Assur bewirkte, daß das Volk Israel anfing wenig zu werden, wie denn Tiglath-Pilesar unter König Pekah einen Theil Israels aus Galiläa und Gilead nach Assur führte (2 Kön. 15, 19. vgl. 1 Chron. 5, 26.).

10. Zur Sündenschuld, die die Strafe herbeizieht.

11. Vorausgesetzt, daß diese Uebersetzung ganz richtig ist, so ist hier von Schriften der Propheten die Rede, durch die das Gesetz auf die Gegenwart angewendet und dem Volke ans Herz gelegt wird. Aus der Zeit vor Hosea sind solche Schriften der Pro-

wie eine fremde Lehre. 13 Mir zu Opfergaben schlachten sie Fleisch und essens, aber der Herr hat keinen Gefallen daran;[1] sondern er will ihrer Missethat nun gedenken, und ihre Sünden heimsuchen, sie müssen wieder nach Egypten kehren.[2] 14 Israel vergißt seines Schöpfers,[3] und bauet Paläste, so macht Juda viel feste Städte;[4] aber ich will Feuer in seine Städte schicken, welches seine Schlösser verzehren soll.[5]

Das 9. Capitel.

Die Zeit der Heimsuchung ist gekommen.

Vier Strophen, in deren jeder die Schuld Israels gerügt wird und dann die Strafandrohung folgt, die sich zuletzt bis zur völligen Verwerfung steigert. 1) Israel muß wegen seiner Bundbrüchigkeit wieder in Knechtschaft gerathen, wie einst in Egypten (V. 1—6.): 2) Israel verführet Gottes Volk und wird dieß nun büßen müssen (V. 7—9.): 3) Israel, einst vom Herrn geliebt, wird um seines Abfalls willen unfruchtbar und kinderlos werden (V. 10—12.): 4) Israel wird, wie eine Ehebrecherin aus dem Hause ihres Mannes, so von Gott aus seinem Lande verstoßen werden (V. 13—17.).

1 Freue dich nicht, Israel, zu frohlocken wie die Völker;[6] denn du hurest wider deinen Gott; du suchest Hurenlohn bey

pheten nicht erhalten: aber mit Hosea beginnen dieselben. Das Volk im Reiche Israel sah aber solche Schriften, die auf das Gesetz Mose verwiesen, als eine fremde Lehre an, wodurch es nur dem Reiche Juda wieder zugeführt werden sollte. Das war ihrer „freieren Richtung" zuwider. Sie glichen einer gewissen Art von Protestanten in unsern Tagen, die meinen, man will sie zu Römlingen machen, wenn man sie eben auf die biblischen Grundwahrheiten der evangelischen Kirche zurückführt.

1. Vgl. Cap. 5, 6. Opfer kann den Abfall vom Gesetze nicht sühnen, wenn nicht aufrichtige Buße vorausgeht und bleibende Früchte bringt.

2. Die Zeit der göttlichen Heimsuchung ist gekommen: sie müssen wieder nach Egypten kehren, d. h. sie müssen wieder in einem fremden Lande Knechte eines fremden Volkes seyn, wie sie in Egypten waren. Rückblick auf die Drohung 5 Mos. 28, 68.

3. Vgl. 5 Mos. 32, 15. Der Herr ist Israels Schöpfer, nicht nur insofern er die Israeliten, wie alle anderen Menschen, zu Menschen geschaffen hat, sondern insbesondere insofern er sie allein zu seinem Volke, zum Volke Gottes, umgeschaffen hat, da sie vorher nur ein verlassener verachteter Menschenhaufe in Egypten waren. Sein Bund am Sinai hat erst ein Volk aus ihnen gemacht: das war eine neue Schöpfung.

4. Juda wird hier, wie Cap. 4, 15. 5, 5. 5, 10—14., in das Strafgericht über Israel mit eingeschlossen, wie wohl es noch nicht zum völligen Untergange reif war. Des Vertrauens auf Creaturen, auf feste Städte und Schlösser, so wie auf Bündnisse mit heidnischen Völkern, war es gleichermaßen schuldig.

5. Diese Drohung bildet bei Amos (C. 1—2, 5.) den in jeder Strophe wiederkehrenden Grundgedanken eines Strafgesangs über mehrere Völker.

6. Hier ist von Erntefreude die Rede (vgl. V. 2.). Die (heidnischen) Völker dürfen sich der Ernte freuen, die der

2 allen Korntennen. Darum soll Tenne und Kelter sie nicht näh-
3 ren, und der Most soll ihr fehlen.[1] Und sollen nicht bleiben im Lande des Herrn; sondern Ephraim muß wieder in Egyp-
4 ten[2] und muß in Assyrien Unreines essen.[3] Daselbst sie dem Herrn kein Trankopfer vom Wein, noch etwas zu Gefallen thun[4] können. Ihr Opfer soll ihnen seyn wie der Betrübten Brod,[5] an welchem unrein werden Alle, die davon essen; denn ihr Brod
5 für ihre Seelen kommt nicht in des Herrn Haus.[6] Was wollt ihr alsdann an den Jahrsfesten, und an den Feyertagen des
6 Herrn thun? Siehe, sie[7] müssen weg vor der Verstörung, Egypten wird sie sammeln, und Moph[8] wird sie begraben.[9] Nesseln werden einnehmen ihre silberne Lust,[10] und Dornen ste-
7 hen in ihren Hütten. Die Zeit der Heimsuchung ist gekommen, die Zeit der Vergeltung, deß wird Israel inne werden. Die Propheten sind Narren, und die Begeisterten sind wahnsinnig,[11] um deiner großen Missethat und um der großen Täu-

langmüthige Gott ihnen giebt: denn sie sind in Vergleichung mit Israel unschuldig, weil sie Gott nicht erkennen, und der Herr nicht einen Bund mit ihnen geschlossen (vgl. Apgsch. 14, 16. 17.). Aber das ehebrecherische Volk Gottes wird keine fröhlichen Ernten mehr haben, weil es bei seinen Korntennen mit den Götzen buhlet und ihnen Feste feiert, in der Meinung, von den Götzen dafür als Lohn dieser Buhlschaft reiche Erntegaben zu erlangen (Hurenlohn).

1. Wie der Herr den Uebertretern seines Bundes im Gesetz gedroht hat. 5 Mos. 28, 16. 17.

2. Vgl. Cap. 8, 13. Anm.

3. Assyrien wird also künftig ihr neues Egypten sein. Da werden sie müssen heidnische Speisen an der Heiden Tisch und in deren Häusern essen und die Speisegesetze brechen, also daß ihnen dieses Brot unreines Brot sein wird. Vgl. Hesek. 4, 13. Dan. 1, 8.

4. Noch irgend ein Gott wohlgefälliges Opfer bringen können.

5. Alles, was in Berührung mit einem Todten kam, war unrein, also auch das Brot, das bei Trauermahlen von den Leidtragenden genossen wurde. Wenn nun ganz Israel wie ein Todter war, so war auch jedes Mahl ein Trauermahl und alle ihre Speise, als unrein, untauglich zum Opfer. Es mußte also das Opfer ganz aufhören, und so war es auch während der Gefangenschaft.

6. Der Grund, warum alles ihr Brot unrein seyn wird, wie Leichenbrot, liegt zunächst darin, daß es nicht geweihet wird für ihre Seelen als eine heilige Speise, weil die Darbringung der Erstlingsgarbe in dem Hause des Herrn, die alles Brot heiligte, nicht mehr Statt finden konnte im fremden heidnischen Lande.

7. Die Israeliten des Zehnstämmereichs.

8. „Moph," Memphis, dieselbe Stadt, die Jes. 19, 13. (vgl. daselbst Anm. 2.) Noph genannt wird.

9. Memphis, als Typus jeder Heidenstadt, wird ihr Grab seyn, wo sie als lebendige Leichen in einem großen Begräbniß sich befinden und auch bis zum Tode des Leibes bleiben und beerdigt werden, ohne Hoffnung der Heimkehr in das „Land des Herrn" (vgl. V. 3.).

10. Der Platz, den jetzt ihre „silberne Lust" (das silberne Götzenbild, an dem sie ihre Lust haben) einnimmt, wird mit Nesseln überwachsen seyn, und die Stelle, wo ihre Hütte stand, mit Dornen. Vgl. Jes. 32, 13. Hos. 10, 8.

11. Es ist Alles voll falscher Propheten wegen der tiefen Versunkenheit des Volks. Wenn ein Volk tief in Gottlosigkeit versunken ist, so erzeugt es viele falsche Propheten, so wie hinwiederum die falschen Propheten das Volk noch mehr verderben. „Die Begeisterten" (hebr. Männer des Geistes) wer-

schérey willen. Ephraim soll ein Wächter seyn mit meinem Gott;[1] 8 aber der Prophet ist wie ein Strick des Vogelfängers auf allen seinen Wegen,[2] und im Hause seines Gottes ist Täuscherey. Sie verderbens zu tief,[3] wie zur Zeit Gibea;[4] darum wird er 9 ihrer Missethat gedenken, und ihre Sünden heimsuchen. Ich 10 fand Israel wie Trauben in der Wüste, und sah eure Väter, wie die ersten Feigen am Feigenbaum;[5] aber hernach gingen sie zu Baal-Peor,[6] und gelobten sich dem schändlichen Abgott, und wurden so gräulich, als ihre Buhlen. Darum muß die 11 Herrlichkeit[7] Ephraim wie ein Vogel wegfliegen, von der Geburt, und von Mutterleib, und von der Empfängniß an. Und ob sie 12 ihre Kinder gleich erzögen, will ich sie doch verwaisen, daß keine Leute seyn sollen.[8] Ja, wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin.[9] Ephraim, wenn ich bis gen Tyrus hinsehe, ist 13

den, wie Luther sie nennt, zu Rottengeistern, die das Volk mit neuen gottlosen Lehren berauschen.

1. Diese Uebersetzung entspricht am meisten dem hebr. Text. Ephraim, der Stamm, der an der Spitze des Reiches Israel steht, aus dem einst Josua entsprossen war, ist seiner Bestimmung nach ein Wächter für das übrige Volk, der mit dem Herrn auf der Warte stehn und mit der Posaune (vgl. Cap. 8, 1.) Israel warnen sollte, wenn der Herr Strafe und Gericht drohet. Aber der Wächter, der Prophet, ist zum Verführer geworden, und im Hause seines Gottes ist Täuscherei, da der lebendige Gott unter der Gestalt eines Kalbes angebetet wird.

2. Vgl. Cap. 5, 1.

3. Vgl. 5. Mos. 31, 29.

4. Wie zu der Zeit, da die greulichen Unthaten zu Gibea vorfielen, von denen im Buche der Richter (Cap. 19 bis 21) berichtet wird. „Zu der Zeit war kein König in Israel; ein Jeglicher that, was ihm recht däuchte." Eine ähnliche Zeit der Greuel war im Reiche Israel kurz vor dessen Untergange, wo die Anarchie aufs Höchste stieg, während mehrere Jahre lang kein König in Israel war. Vgl. Einl. zu Hosea. — Die Schandthat in Gibea war damit begonnen, daß ein Levit, vom Gebirge Ephraim gebürtig, den bösen Buben in Gibea sein Kebsweib zu schändlicher Wollust preisgegeben hatte. Auf ähnliche Sünden im Reiche Israel wird auch V. 10. hingedeutet.

5. In der ersten Zeit nach dem Bundesschluß am Berge Sinai war Israel dem Herrn so angenehm, wie Trauben in der Wüste dem Wanderer oder die ersten Feigen am Feigenbaume dem Landwirth sind.

6. Baal-Peor, der Baal, den die Moabiter auf dem Berge Peor (vgl. 4 Mos. 23, 28. Anm. 8.) mit schändlicher Wollust verehrten. Zu dem ging auch Israel in der letzten Zeit seiner Wallfahrt in der Wüste, und gab seine Herrlichkeit hin, von der Bileam wider Willen geweissagt hatte, und wäre ganz verloren gewesen, wenn der Herr nicht durch die herbsten Strafen das bethörte Volk zur Besinnung gebracht hätte. Vgl. 4 Mos. 25. Aber Israel verirrte sich oft wieder auf dieselben Irrwege des wollüstigen Götzendienstes und Hosea fand sie tief in denselben versunken.

7. „Die Herrlichkeit Ephraim" ist die Herrlichkeit, die Ephraim durch Gottes befruchtendes, segnendes, heiligendes Einwohnen hat. Diese muß vor der abgöttischen Wollust wegfliegen, wie ein Vogel aus einer verpesteten Gegend, und das verunreinigte Volk muß unfruchtbar werden, daß ihre Leibesfrucht von der Geburt an, ja schon vor der Geburt, vom ersten Anfang des Daseyns an verderbe.

8. Wie der Hohepriester Eli einst das Strafgericht erlebte, nachdem er die Unzucht seiner Söhne ungestraft gelassen, daß alle seine Nachkommen als Erwachsene in den besten Jahren sterben mußten (1 Sam. 2, 33.).

9. Zur Strafe, daß sie von mir gewichen sind (vgl. Cap. 7, 13.).

gepflanzet auf schöner Aue; muß aber nun seine Kinder heraus
14 lassen dem Todtschläger.[1] Herr, gib ihnen! Was willst du
ihnen geben? Gib ihnen unfruchtbare Leiber, und versiegete
15 Brüste.[2] Alle ihre Bosheit geschiehet zu Gilgal,[3] daselbst bin
ich ihnen feind; und ich will sie auch um ihres bösen Wesens
willen aus meinem Hause stoßen,[4] und ihnen nicht mehr Liebe
16 erzeigen; denn alle ihre Fürsten sind Abtrünnige. Ephraim ist
geschlagen; ihre Wurzel ist verdorret,[5] daß sie keine Frucht mehr
bringen können. Und ob sie gebären würden, will ich doch die
17 liebe Frucht ihres Leibes tödten. Mein Gott wird sie verwerfen, darum, daß sie ihn nicht hören wollen; und müssen unter
den Heiden in der Irre gehen.

Das 10. Capitel.

Vertilgung des Reiches Israel.

Wenn der Prophet Hosea überhaupt oft für uns dunkel ist, so gilt dieß besonders von diesem Capitel, und was Hieronymus bei V. 11. ausspricht, das müssen wir auch für das Vorhergehende gelten lassen. „Diese Stelle, — sagt er — ja Alles, was diesem Verse folgt, ist in große Dunkelheiten gehüllt: deshalb mögen wir, und mit uns der bedachtsame Leser, wohl beachten, ob es uns gelingen dürfte, wenn auch nicht den wahren Sinn, doch wenigstens eine Deutung, die der Wahrheit nahe kommt, zu finden.“ Der Grund der Dunkelheiten liegt in uns: denn trotz seiner geistvollen Kürze war der Prophet seinen Zeitgenossen gewiß vollkommen verständlich und durchsichtig. Aber uns fehlt oft die genaue Kenntniß der Bedeutung einzelner Worte: uns fehlt auch die Kenntniß der Geschichte und der Sitten, auf welche der Prophet, als auf Bekanntes, sich bezieht. Darum können wir den eigentlichen Sinn und Zusammenhang der Rede häufig nur vermuthen und errathen. Jedoch geht diese Dunkelheit nicht so weit, daß uns der allgemeine Sinn und Zweck der prophetischen Rede verborgen bleiben müßte und wir uns nicht an vielen zweifellosen klaren Aussprüchen, wie V. 12., kräftig erbauen

1. Dieß die Erfüllung der Drohung (V. 12.). Feinde werden kommen und Ephraims Jünglinge und Männer tödten.
2. Es wird ein Trost seyn, kein Kind geboren und gesäugt zu haben, wenn man sieht, wie elend das blühende Geschlecht umkommt. Vgl. Luc. 23, 29.
3. Vgl. Cap. 4, 15.
4. Wie ein Ehemann das ehebrecherische Weib aus dem Hause stößt, so will der Herr Israel aus seinem Hause und Erbgut, aus dem Lande Canaan, ausstoßen.
5. Ephraim ist wie ein Baum, an dem nicht nur die Zweige verdorrt sind, sondern die Wurzel. Er taugt in der Wurzel nichts, muß ganz verdorren, abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

könnten. Wo die Uebersetzung Luthers den hebräischen Grundtext verlassen hat und dieses unleugbar ist, sind wir dem Grundtext gefolgt.

Uebersicht: Fünf Strophen: 1) Israel hat seinen Wohlstand zur Stiftung vieler Götzen-Altäre gemißbraucht: dafür wird der Herr ihre Altäre zerbrechen und das Gericht reichlich über das Land verhängen (V. 1—4.): 2) Der Kälberdienst zu Beth-El wird vernichtet werden und das Volk wird für seinen Abfall schwer büßen müssen durch den König von Assyrien (V. 5—8.): 3) Israel wird von auswärtigen Völkern schwerer gezüchtigt werden, als einst zu Gibea bei seinem Streit wider die bösen Leute (V. 9—10.): 4) Das Volk, das nur genießen will, wird vom Herrn gebändigt und zu schwerer Sündenbuße gezwungen werden, auf daß es Gerechtigkeit säe und Liebe ernte (V. 11—12.): 5) Es wird die bösen Früchte seiner bösen Aussaat ernten und das Königreich wird jämmerlich untergehen (V. 13—15.).

Israel ist ein wuchernder Weinstock, und bringet Frucht, die ihm gleichet.[1] Aber je mehr Früchte er hat, so viel mehr Altäre hat er gemacht; je besser das Land ist, um so fleißiger stiften sie Bilder.[2] Ihr Herz ist falsch,[3] nun werden sie büßen; 2 Er wird ihre Altäre zerbrechen, und ihre Bildsäulen verstören. Denn nun[4] werden sie sagen: Wir haben keinen König; denn 3

1. Nämlich böse Frucht (vgl. 5 Mos. 32, 32. Jes. 5, 1. 2.), ein böses Geschlecht, eben so üppig und treulos, als zahlreich und begütert.

2. Altäre und Bilder heidnischer Götzen. Vgl. Cap. 8, 11. 12, 12.

3. Hebr. glatt, gleißnerisch, falsch. Die Falschheit und Gleißnerei zeigte sich darin, daß ein Theil des Volks sich immer noch den Schein gab, als ob man unter dem Bild der Kälber neben den Götzen doch immer noch den Herrn (Jehova) anbete. — Luther. „Ihr Herz ist zertrennet." Ebenso die alten kirchlichen Uebersetzungen. Aber das hebr. Wort Chalak bedeutet nur austheilen, vertheilen, nicht zertrennen.

4. Der Zusammenhang ist dieser: Nun werden sie büßen und ihre Altäre werden zerbrochen werden, indem sie selbst untergehn. Die Zeit dazu ist reif: denn eben nun werden sie sich selbst zerstören, indem sie ihren eignen König verleugnen. Dieß wird die letzte nothwendige Folge ihres Abfalls vom Herrn seyn. Denn so sie sich nicht gescheut haben, den Herrn zu verachten, weil seine Gebote ihnen lästig waren, wie sollten sie den König noch achten, wenn seine Gebote ihnen lästig fallen und sie zugleich keinen mächtigen Schutz an ihm haben. Die Worte, die diese Verachtung des Königs aussprechen, werden ihnen selbst in den Mund gelegt: nicht als ob sie dieselben wirklich ausgesprochen hätten. Es waren aber die Gedanken ihrer Herzen. — Auf welche Zeit dieß gehe, ist ungewiß. Es kann sich auf die Zeit nach Pekah's Untergang beziehen, wo Israel vielleicht eine Zeitlang ohne König war: es kann aber auch unter dem letzten König Hosea eine solche Verleugnung der königlichen Majestät Statt gefunden und zum Fall des Reichs beigetragen haben, da Hosea der herrschenden bösen Neigung des Volks nicht vollständig nachgab, was in dem biblischen Zeugniß über ihn angedeutet wird: „Er that, was dem Herrn übel gefiel, doch nicht wie die Könige Israel, die vor ihm waren." (2. Kön. 17, 2.) Es kann sich aber auch als Weissagung auf die letzten drei Jahre vor der Gefangenschaft Israels beziehen, wo der König

wir fürchten den Herrn nicht, was kann uns der König helfen?
4 Sie bereden sich, Meineid zu schwören, einen Bund zu machen;[1] und das Gericht wächst wie Giftkraut[2] auf den Furchen des
5 Feldes.[3] Die Einwohner Samaria werden zagen für den Kälberdienst[4] zu Beth-Aven;[5] denn sein Volk trauert um ihn, und seine Camarim[6] springen um ihn,[7] ihrer Herrlichkeit[8]
6 halben, daß sie von ihnen weggeführet wird. Ja, das Kalb wird in Assyrien gebracht, zum Geschenk dem Könige Jareb.[9] Also muß Ephraim mit Schanden stehen, und Israel sich schä-
7 men über seinem Vornehmen. Denn der König zu Samaria
8 ist dahin, wie ein Schaum auf dem Wasser. Die Höhen zu Aven[10] sind vertilget, damit sich Israel versündigte; Disteln und

Hosea von Salmanassar bereits verhaftet war, und die Stadt Samaria ohne König noch eine dreijährige Belagerung aushielt (2. Kön. 17, 4. 5.)

1. Sie brechen den Eid, den sie dem Könige von Assyrien geschworen haben, und machen einen Bund mit Egypten (2. Kön. 17, 4,). Es können aber hier auch frühere Ereignisse gemeint seyn, Meineid gegen ihren eigenen König und Verschwörung gegen sein Leben. Oder es kann hierdurch ihre ganze treulose Gesinnung, ihre Neigung zu Meineid und Verschwörungen geschildert seyn, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes geschichtliches Ereigniß.

2. Hebr. Rosch. Daß Rosch eine Giftpflanze bedeutet, ist gewiß; welche aber, ist ungewiß. Man hat auf Quecken, Coloquinten, Lolch und Schierling gerathen.

3. Das Gericht wuchert, wie Giftkraut, auf den Furchen ihres Feldes. Ihr Feld, das sie ackern und bebauen, ist ihr eignes Leben: da säen sie als Samen böse Thaten und Anschläge aus: und die Frucht ihrer bösen Thaten ist Gottes Gericht, das ihnen Tod und Verderben bringt. Denn „die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod" — durch Gottes Gericht. Sie empfangen, was ihre Thaten werth sind. Vgl. Cap. 8, 7.

4. Hebr. Egloth, Kälber. Es ist aber nur von Einem Kalb, dem Kalb zu Beth-El, die Rede (vgl. V. 6.). Aber die Mehrheit bedeutet im Hebr. zugleich, ja ursprünglich, die Einheit von Vielen, das gesammte Wesen, den Inbegriff einer Sache, also hier das Gekalbe, das ganze Kälberwesen, den Kälberdienst.

5. Beth-Aven, Sündenhaus; ein Sündenhaus haben die Kinder Israel aus Gotteshaus, aus Beth-El, gemacht. Vgl. Cap. 4, 15. 8, 5.

6. Vgl. 2 Kön. 23, 5. Zephanj 1, 4. Aus letzterer Stelle geht hervor, daß die Camarim nicht eigentliche Priester, sondern begeisterte Verehrer der Götzen waren, die sich ganz seinem Dienste gewidmet hatten. Der Name kann „Brünstige," inbrünstige Verehrer, bedeuten.

7. Vgl. 1 Kön. 18, 26. (Die Baalspriester „hinkten" um den Altar, den sie gemacht hatten.) Wunderliche Tänze und Sprünge gehörten zu dem enthusiastischen Dienste vieler Götzen. Diese Tänze und Sprünge können eben so gut Zeichen heftiger Trauer, wie ausgelassener Freude, seyn. Hier Trauer.

8. Die Einwohner von Samarien trauern um ihre Herrlichkeit, worunter hier ihr Gott zu verstehen ist, der von ihnen weg nach Assyrien geführt wird, als Beute des Feindes.

9. Vgl. Cap. 5, 13. Es ist wahrscheinlich, daß in der äußersten Bedrängniß man die Tempelschätze von Beth-El und das goldne Bild des Kalbes selbst als Tribut dem König von Assyrien gab, um, wo möglich, noch die völlige Vernichtung des Reichs zu verhüten: aber umsonst.

10. Aven statt Beth-Aven, und dieses, wie V. 5., statt Beth-El. Im Hebr. „die Höhen Aven's," = die Sünden-Höhen, wo der Götzendienst getrieben wurde.

Dornen[1] wachsen auf ihren Altären. Und sie werden sagen zu den Bergen: Bedecket uns; und zu den Hügeln: Fallet über uns.[2] 9 Israel, du hast seit der Zeit Gibea[3] gesündiget; daselbst sind sie geblieben; aber es soll sie nicht des Streits zu Gibea Gleichen ergreifen, so wider die bösen Leute geschah; 10 Sondern ich will sie züchtigen nach meinem Wunsch, daß Völker sollen über sie versammelt kommen, wenn ich sie werde binden um ihre zwo Sünden.[4] 11 Ephraim ist ein Kalb,[5] gewöhnet, daß es gerne drischt.[6] Ich will ihm über seinen schö-

1. Wie Cap. 9, 6. Der Prophet versetzt sich im Geiste in die Zeit, wo die angedrohten Strafgerichte vollzogen sind.

2. Sie werden wünschen, unter Bergen und Hügeln begraben zu seyn: ein natürliches Gefühl des verzweifelten Herzens und des belasteten Gewissens spricht sich hierdurch stark aus. Zugleich mag auch mit angedeutet seyn, daß die heimathlosen Flüchtlinge in den Höhlen und Klüften der Berge sich verstecken (wie Jes. 2, 19.). — Vgl. Luc. 23, 30., wo unser Herr in der Anrede an die Töchter Jerusalems (V. 29. u. 31.) auch auf die Stellen Hos. 9, 14. 16. Bezug nimmt.

3. Hier V. 9. u. 10. wird der Gedanke von Cap. 9, 9. wieder aufgenommen und weiter ausgeführt mit Beziehung auf die Sünden und Strafen zur Zeit Gibea (Richter 19. u. 20.). „Du hast seit der Zeit Gibea gesündigt": bist in denselben Sünden verharret. Damahls hatte Ephraim einem Leviten auf dem Gebirge Ephraim, Namens Micha, Abgötterei zu treiben ungestraft gestattet: die Einwohner zu Gibea hatten schändliche Wollust getrieben und der Levit vom Gebirge Ephraim hatte ihnen sein Kebsweib dazu hingegeben: zur Herstellung des Stammes Benjamin, der bei der Rache über diese Schandthat fast ganz vertilgt worden war, hatten alle Stämme Israels ihren Eidschwur umgangen und den Benjaminiten Jungfernraub gestattet. Dergleichen Sünden gingen in Israel seit jener Zeit noch im Schwange, ja vielleicht noch ärger. („Seit der Zeit Gibea" kann auch übersetzt werden: „mehr als in der Zeit Gibea.") — „Daselbst sind sie geblieben": daselbst, in Gibea, sind sie, die Stämme Israel, geblieben, sind nicht aus dem Lande ausgerottet worden, obwohl ein Krieg aller übrigen Stämme gegen Gibea und den ganzen Stamm Benjamin geführt wurde und bei Benjamins Gegenwehr sehr viele Leute aus allen Stämmen umkamen, Benjamin aber fast vertilgt wurde. — „Aber es soll sie nicht des Streits zu Gibea Gleichen ergreifen, so wider die bösen Leute geschah:" (hebr. „nicht wird sie ergreifen zu Gibea Krieg gegen Kinder der Bosheit.") Luthers Uebersetzung schließt schon die Auslegung in sich, deren Sinn ist: Der Streit (Krieg), der Israel jetzt ergreift, ist nicht, wie der Kampf zu Gibea, wo Israel für Gottes Recht kämpfte gegen Frevler, sondern jetzt umgekehrt — will sie der Herr züchtigen um ihres Frevels willen.

4. Diese zwo Sünden werden sehr verschieden gedeutet: die beiden Kälber in Dan und Beth-El (1 Kön. 12, 28.), der doppelte Götzendienst, der ältere des Leviten Micha, der spätere Jerobeam's I. (nach Hieronymus), die Doppelsünde des Abfalls vom Herrn und der Anbetung der Götzen (Jerem. 2, 13.), oder der doppelte Abfall vom Herrn und von Davids Königshause. Letzteres stimmt am meisten mit den sonstigen Rügen dieses Propheten überein. Doch ist hier die richtige Lesart des Textes eben so wenig sicher, als die Auslegung. — Das Binden bereitet schon auf das Bild im folgenden V. 11. vor.

5. Dieselbe Vergleichung Jerem. 31, 18. „Ephraim klagt, du hast mich gezüchtiget, und ich bin auch gezüchtiget, wie ein geiles Kalb." Dasselbe Bild liegt schon 5 Mos. 32, 15. zum Grunde.

6. Das Kalb oder Rind, das zum Austreten des Getreides (Dreschen) ge-

nen Hals fahren; [1] ich will Ephraim reiten lassen, [2] Juda soll
12 pflügen, und Jakob eggen. Säet euch Gerechtigkeit, und erntet Liebe, [3] brachet euch ein neues Feld; [4] weil es Zeit ist den Herrn zu suchen, [5] bis daß er komme, [6] und regne [7] über euch
13 Gerechtigkeit. Ihr pflüget Böses, und erntet Uebelthat, und esset Lügenfrüchte; [8] denn du verlässest dich auf deine Wege,
14 und auf die Menge deiner Helden. Darum soll sich ein Getümmel [9] erheben in deinem Volk, daß alle deine Vesten verstöret werden; gleichwie Salman verstörete das Haus Arbeel [10]

braucht wurde, ging frei und das Gesetz hatte geordnet, daß ihm das Maul nicht verbunden würde (5 Mos. 25, 4.). Das bildliche Wort rügt also an Ephraim die Neigung zur Freiheit, zum Müssiggang und Genuß.

1. Ihn unter das Joch zu bringen. Der „schöne Hals" ist der fette wohlgenährte Nacken, der des Joches ungewohnt ist, das sinnliche Bild der üppigen, trotzigen und widerspenstigen Naturkraft, die dem Gesetz des Geistes nicht unterthan seyn will.

2. Ich will einen Reiter auf Ephraims ungebändigten Nacken setzen, der ihn unter Druck und Zucht bringt: wer oder was diese Zucht ausübt, wird absichtlich nicht genannt. Der Zusammenhang lehrt, daß nicht sowohl eine Person gemeint sei, als überhaupt eine züchtigende Macht, ein Joch, wodurch Ephraim zum Gehorsam, zum Dienst, zum Dienst des Herrn, genöthigt wird, daß er nun pflügen und eggen muß. Juda soll mit Ephraim zugleich das Joch tragen; beide zusammen, Juda und Ephraim, sollen pflügen, wie ein Joch Ochsen: beide zusammen, mit gemeinschaftlichem Namen Jakob genannt, sollen eggen. — Das Bild des Zugstiers ist aber ein unvollkommenes Bild für Menschen, die auch durch Zwang nur zur Vernunft und zum freiwilligen Gehorsam zurückgeführt werden sollen. Darum verläßt der Prophet sogleich dieses Bild wieder und geht in V. 12. zu dem edleren Bild des freiwillig fleißigen Landmanns über, mit der Ermahnung: „Säet Gerechtigkeit."

3. Nach dem Hebr. „Säet für euch eine Aussaat, die der Gerechtigkeit (der göttlichen Ordnung) gemäß ist, und ihr werdet dann eine Ernte einbringen, die der Liebe (Gottes) entspricht."

4. Vgl. Jerem. 4, 3. Anm. 1. „Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Dornen." Es kann auf einem Acker voll Dornen und Unkraut nicht nach göttlicher Ordnung gesäet werden: denn dann gehen Dornen und Unkraut mit auf und verderben die Saat: die gute Saat muß auf gutes, neu gebrachtes, sorgfältig gepflügtes Land fallen, um gute Frucht zu bringen. So muß auch der Vorsatz zu guten Werken aus einem neuen, durch Bekehrung zum Herrn ganz gereinigten Herzen kommen: sonst bringt er doch keine gute Frucht.

5. Buße.

6. Gnade.

7. Heiliger Geist. Vgl. Jes. 44, 3. „Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige, und Ströme auf das Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen." Der Geist Gottes ist der Geist der Gerechtigkeit und befruchtet den Samen, daß er Früchte der Gerechtigkeit bringe. Alle Gerechtigkeit kommt von Gott und, wer nicht den Geist der Gerechtigkeit von Gottes Gnade empfangen hat, der kann auch keine Früchte der Gerechtigkeit bringen.

8. „Ihr pflüget" — beackert und besäet — ein böses Land, statt ein neues Feld zu beackern: „ihr ärntet" von diesem bösen Lande, eurem bösen Herzen, „Uebelthat" und müsset die giftige Wirkung dieser eurer Werke genießen, „Lügenfrüchte," die äußerlich reizten und lockten, innerlich aber Tod und Verderben tragen. Diese Lügenfrüchte sind die Früchte des falschen Selbstvertrauens auf eigne selbsterwählte Wege und fleischliche Macht.

9. Von Feinden, die wie ein Ungewitter hereinbrechen.

10. „Das Haus Arbeel" (Beth-Arbeel), wahrscheinlich derselbe Ort, der 1 Mac-

zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging:[1] Eben so soll er[2] euch zu Beth-El auch thun, um 15 eurer großen Bosheit willen, mit der Morgenröthe[3] wird der König Israel untergehen.

Zweiter Abschnitt. Dritter Theil (Cap. 11—14.). Erweckung zur Bekehrung mit trostreichen Verheißungen.

Dieser letzte Theil zeichnet sich dadurch aus, daß darin unter vielen Anspielungen auf die Geschichte der Führungen Israels vom Erzvater Jakob an die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn gepriesen und Israels Untreue gerügt wird, so daß immer und immer wieder die Lehre hervorspringt, daß Israel durch seine Verschuldung die Strafen herbeigezogen hat, Gott aber nicht gern straft, sondern, wo sich nur Israel bekehren wollte, alle herrlichen Verheißungen, die er je den Vätern gegeben, herrlich erfüllen möchte.

Noch schwerer, als sonst, ist in diesen Capiteln ein fortlaufender Zusammenhang zu finden. Die Rede knüpft sich an einzelne Kraftsprüche oder Ereignisse oder Namen, woran in freier Weise sich wieder andre Sprüche oder Gedankenreihen anschließen. Bisweilen aber bricht der Prophet auch kurz ab und hebt ganz von Neuem an. Die abgebrochene kurze Redeweise läßt oft den Sinn der einzelnen Verse, noch öfter die Beziehung zum Vorhergehenden und Nachfolgenden, zweifelhaft. Das Markvolle und Beziehungsreiche der einzelnen Sprüche, die vielleicht absichtlich zum Theil Räthselsprüche seyn sollen, läßt sich in keiner Uebersetzung wieder geben, und jede Aus-

cab. 9, 2. Arbela genannt wurde, eine Stadt und ein Gebiet in Galiläa, in der Ebene Esdrelom, in welcher auch die Stadt Jesreel lag. Die hier erwähnte Verwüstung jener Gegend wird sonst nirgends berührt: auch der Verwüster Salman wird nur hier genannt. Eine ziemlich allgemein angenommene Vermuthung ist, daß Salman hier eine Abkürzung des Namens des Assyrischen Königs Salmanassar sei. Dieß wäre ein Beweis, daß dieser Theil der Weissagung Hosea's sicherlich erst kurz vor dem letzten König Israels oder unter ihm (vgl. 2 Kön. 17, 3.) verfaßt seyn könnte. — Indessen könnte auch ein König von Assyrien, Namens Salman, noch vor Phul um 780 v. Ch. G. gelebt haben und unter Beth-Arbeel die assyrische Stadt und Landschaft Arbela, zwischen dem großen und kleinen Zab gelegen, hier gemeint seyn, die nach einer Empörung eine so schwere Züchtigung erfahren hätte, daß sie auch in Syrien und Palästina bekannt wurde und Entsetzen erregte.

1. „Da die Mutter sammt den Kindern zerschmettert wurde." Aergste Grausamkeit roher Krieger (vgl. 2 Kön. 8, 12.). Doch kann es auch bildlich gemeint seyn vom Untergang der Stadt, als Mutter, mit ihren Einwohnern, als ihren Kindern (vgl. 2 Sam. 20, 19.).

2. Salman. (Der Name Salman bedeutet im Hebr. Vergelter, Rächer.)

3. „Mit der Morgenröthe": so schnell, wie die Morgenröthe schwindet. Vgl. V. 7.

legung muß theils unsicher, theils mangelhaft seyn. Dennoch erkennt und fühlt jeder sinnige Leser, daß Gott hier das letzte Rettungswort zu einem durch seine Sünde dem Untergang nahen Volke spricht, daß Gottes Zorn gegen die Sünder und seine Barmherzigkeit gegen die Verlornen in wunderbarer Verschlingung sich gleichzeitig kund thut, und daß diese Kraftworte das ewige Walten des treuen Bundesgottes unter seinem untreuen Bundesvolke in starken Grundzügen zeichnen, so daß auch die christlichen Völker und Reiche sich darin spiegeln können und jede einzelne Seele Züchtigung, Erweckung und Trost des Glaubens darin finden kann. Der beste Schlüssel dunkler Stellen ist uns in den Büchern Mose und in den späteren Propheten gegeben. Denn Hosea gründet sich, besonders in diesem Theile, oft auf Sprüche und Geschichten der Bücher Mose, und die späteren Propheten, namentlich Jesaja und Jeremia, entwickeln das weiter, was er in kurzen Kernsprüchen geweissagt hat.

Das 11. Capitel.

Israels Vorzeit, Gegenwart und Zukunft unter Gottes Gnadenzucht.

Uebersicht: 1) Der Herr hat Israel, als seinen Sohn, aus Egypten gerufen und gnädig geleitet, aber immer seinen Ungehorsam zu tragen gehabt (V. 1—5), und so ist das Volk nun Assur unterthan geworden, ohne sich durch diese Züchtigung bekehren zu lassen (V. 5—7.): 2) Der Herr will aber nach seiner väterlichen Barmherzigkeit Israel nicht vertilgen (V. 8—9.), sondern endlich wieder aus den Ländern, dahin sie zerstreut sind, sammeln und in ihre Häuser setzen (V. 10—11.).

1 Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb, und rief meinen Sohn [1]

1. Vgl. 2 Mos. 4, 22. „So spricht der Herr: Israel ist mein erstgeborner Sohn: und ich gebiete dir (dem Pharao), daß du meinen Sohn ziehen lassest, daß er mir diene." Damahls rief Gott seinen Sohn aus Egypten. Ganz Israel war damahls Gottes Sohn, weil es damahls den wahrhaftigen Sohn Gottes, den eigentlichen Samen der Verheißung, den ächten Knecht des Herrn und König der Völker, das Wort Gottes, noch ungeboren in sich trug. Nach der Geburt Jesu Christi ist dieser allein im vollkommenen Sinne Gottes Sohn; Israel ist es nun nur, in so weit es mit ihm Eins ist, in so fern es an seinem Christus hängt. Und darum, weil Jesus allein der wahre Sohn Gottes ist und Israel nur durch ihn und um seinet willen, darum sagt Matthäus (2, 15.), daß das Wort des Hern bei Hosea: „Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen!" erst erfüllt worden sei, als auch Jesus als Kind aus Egypten zurück gerufen wurde. Die Führungen des Volkes Israel waren, in so fern es Gottes Volk war, ein geschichtliches Vorbild der Führungen des Sohnes Gottes: freilich in so fern das Volk Gott ungehorsam war, das Gegentheil, und nur der Anlaß, daß Jesus das Sühnopfer für das Volk werden mußte. Gott aber führte das unge-

aus Egypten. Aber wenn man[1] ihnen rief, so wendeten sie 2 sich davon,[2] und opferten den Baalim,[3] und räucherten den Bildern. Ich nahm Ephraim bei seinen Armen, und leitete 3 ihn;[4] aber sie erkannten nicht, daß ich ihnen half.[5] Ich ließ 4 sie an menschlichen[6] Banden ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, und half ihnen das Joch an ihrem Halse[7] tragen; und speisete ihn mit Lindigkeit, Daß er sich ja nicht wieder sollte 5 in Egyptenland kehren. So ist nun Assur ihr König geworden;[8] denn sie wollen sich nicht bekehren. Darum soll das Schwert 6 über ihre Städte kommen, und soll ihre Riegel[9] aufreiben und fressen, um ihres Vornehmens willen. Und mein Volk hänget 7 an der Abkehr von mir; man rufet ihnen aufwärts,[10] so richtet sich Keiner empor. Was soll ich aus dir machen, Ephraim? 8 Soll ich dich hingeben, Israel? Soll ich ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim[11] zurichten? Aber mein Herz ist

horsame Volk zwar mit scharfer Zucht, aber auch mit großer Barmherzigkeit, wie einen ungehorsamen Sohn. Die göttliche Vatertreue und Israels Untreue wird hier einander gegenüber gestellt, wie Beides sich seit Israels Berufung aus Egypten erwiesen hatte.

1. Gott durch die Propheten. Vgl. Cap. 12, 11.

2. Schon in der Wüste unter Mose, und dann fort und fort. Vgl. Apgsch. 7, 51—53.

3. Der Abgott Baal wurde von verschiedenen Völkern unter verschiedenen Bildern, Namen und Gebräuchen verehrt, und Israel diente im Abfall vom Herrn bald diesem, bald jenem Baal: zu Mosis Zeit (4 Mos. 25, 3.), unter den Richtern (Richt. 2, 11.), unter Samuel (1 Sam. 7, 4.), unter den Königen, besonders unter Ahab (1 Kön. 16, 31.).

4. „Wie ein Vater seinen Sohn" (5 Mos. 1, 31.).

5. Hebr. „Daß ich sie heilete." Vgl. 2 Mos. 15, 26. „denn ich, der Herr, bin dein Arzt."

6. Mein Joch war sanft. Allerdings legte ich ihnen ein Joch auf und lenkte sie mit dem Zügel, wie der Landmann das Zugthier (Cap. 10, 11.), aber doch nicht wie Thiere, die nicht verständig sind, sondern wie Menschen, deren freien Willen zum Gehorsam man zu wecken sucht, und die man nur im Nothfall mit der Ruthe züchtigt.

7. Der Sinn ist im Ganzen richtig. Genauer: „Ich verhielt mich zu ihm, wie gelinde Herrn gegen ihr Zugthier, die ihm das Joch abnehmen, daß sie essen können, und ich neigte mein Herz zu ihm, gab ihm Speise."

8. Ihr Ungehorsam hat es trotz aller meiner Sorgfalt dahin gebracht, daß sie doch einem fremden Herrn unterthänig sind. Ists nicht Egypten, was ich verhütet habe, so ist es nun Assur. — Diese Weissagung ist in der Zeit gesprochen, wo das Zehnstämmereich dem König Salmanassar nur erst zinspflichtig, aber noch nicht völlig zerstört war (2 Kön. 17, 3.).

9. Nicht die Riegel der Städte, sondern die Riegel des Volkes Israel und seines Landes. Das ganze Land wird unter dem Bilde einer Stadt betrachtet, an deren Thoren Riegel sind, um sie dem Feinde zu verschließen. Diese Riegel sind die Festungen und Kriegsheere und Helden, die dem Feinde den Eingang wehren. Das Schwert des Feindes soll dem Volke Israel alle Vertheidigungsmittel, worauf es sich verläßt, vernichten. Dieß soll ihm geschehen, um seines Vornehmens, um seiner bösen Anschläge willen, nämlich weil sie sich nicht bekehren wollen (V. 5.). Dieß wird noch schärfer wiederholt in V. 17.

10. „Aufwärts," zu Gott (vgl. Cap. 7, 16.). Sie sollen aufstehn: aber sie bleiben in Sünden liegen, Die Bekehrung wäre Erhebung, Aufstehn vom Schlafe, Aufrichtung zu Gott.

11. Adama und Zeboim, Städte im Thale Siddim, die mit Sodom und

9 anderes Sinnes,[1] meine Barmherzigkeit ist zu brünstig; Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren[2] Ephraim gar zu verderben; denn Ich bin Gott und nicht ein Mensch,[3] und bin der Heilige unter dir;[4] und will nicht 10 als Vertilger[5] kommen. Sie werden dem Herrn nachfolgen, und er wird brüllen wie ein Löwe;[6] und wenn er wird brüllen, so 11 werden daherzittern[7] die, so gegen Abend sind.[8] Und aus Egypten werden sie auch einherzittern wie Vögel, und vom Lande Assur wie Tauben;[9] und ich will sie in ihre Häuser[10] setzen, spricht der Herr.

Gomorra zugleich untergingen (1 Mos. 10, 19. 14, 2.). Der Herr weist hier auf die Drohung 5. Mos. 29, 23. zurück.

1. Voll Vaterliebe zum verlornen Sohne (V. 1.). Vgl. Jerem. 31, 20.

2. Mich kehren, abkehren (von meinem Bunde, welches ist ein Bund der Barmherzigkeit). Der Herr will sich darin treu bleiben, daß der Grundton seines Bundes ist, daß er sei barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. Vgl. 2 Mos. 34, 6. All sein Zorn kann diesen Grundton der Liebe nur verhüllen, nicht zerstören (Jes. 54, 7. 8.).

3. Nicht ein Mensch, der wankelmüthig ist und seinen Sinn ändern kann. Vgl. 4 Mos. 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Maleach. 3, 6.

4. Der Heilige, der unter Israel wohnet und Israel durch sein Einwohnen selbst heiliget, daß es sein Eigenthum sei und bleibe, Gottes Volk. Daher nennt Jesaja von Anfang bis zu Ende den Herrn oft den „Heiligen in Israel.“ Vgl. Jes. 1, 4. Anm. 4.

5. Hebr. „Bëir.“ Dieß Wort ist sehr verschieden ausgelegt worden. Luther übersetzt Be-Ir „in die Stadt,“ (wogegen schon zu erinnern ist, daß der Artikel „die“ im Hebr. nicht steht, und was auch nur zu erkünstelten Erklärungen führt). Andere übersetzen Be-Ir „mit Wuth“ (ohne daß die Bedeutung „Wuth“ bei dem Worte Ir sich erweißen läßt).— Bëir bedeutet im Hebr. Fresser, Vertilger, und wird gewöhnlich für das Vieh gebraucht, das die Felder abweidet und die Saat vertilgt (2 Mos. 22, 4.): aber das abgeleitete weibliche Wort Bëera bedeutet versengendes Feuer, das ebenfalls die Saaten vertilgt (2 Mos. 22, 5.). Daraus ist klar, daß die Wortbedeutung von Bëir ist Fresser, Versenger, Vertilger: und so bildet es den Gegensatz zum Heiligen in Israels Mitte, der nicht nur sich selbst, sondern auch sein Volk vor dem, was sein Wesen zerstören würde, bewahrt. Der Heilige in Israel vertilgt in allem Zorn nur das Unheilige in Israel, nicht sein heiliges Volk selbst.

6. Als mächtiger Beschützer seines Volks wider alle Gottlosen, alle Feinde und Verstörer. Vgl. Jes. 31, 4. 5. Jerem. 25, 30. wo dasselbe Bild in demselben Sinne.

7. Zittern werden sie vor seiner Macht; aber weil sie wissen, daß diese Macht sie schützen will, werden sie nicht von dem Schrecklichen weg, sondern zu ihm hineilen, mit heiligem Schauer. (Vgl. Ps. 2, 11.).

8. Die Zerstreuten Israels und auch die Gläubigen aus den Heiden, die sich ihnen anschließen in den Abendländern, in den „Inseln,“ in den Uferländern des mittelländischen Meeres. Vgl. Jes. 11, 11. Anm. 6.

9. Vgl. Jes. 60, 8. Anm. 1.

10. In Häuser, und zwar in ihre Häuser, in Wohnungen des Friedens im Lande der Verheißung, das ihnen der Herr zum Erbe gegeben hat. Vgl. Jes. 32, 18.

Das 12. Capitel.

Die Ausartung der Nachkommen Jakobs.

Uebersicht: 1) Das Haus Israel ist ganz treulos, Juda zwar minder, ist aber auch strafbar, und so die ganze Nachkommenschaft Jakobs dem Gerichte verfallen (V. 1—3.). 2) Das Beispiel des Erzvater Jakob und seines Ringens mit Gott sollte Israel zur Buße erwecken (V. 4—7.). 3) Aber das Volk Israel in Canaan dünkt sich reich und sicher, und trotz der alten Wohlthaten und gnadenreichen Verheißungen Gottes dient es in Gilead und Gilgal und aller Orten den Götzen (V. 8—12.). 4) Jakob mußte einst nach Syrien fliehen und in schwerem Dienst die Schafe hüten: der Herr hat aber später Israel aus Egypten geführt und durch Propheten gehütet: doch trotz dieser Fürsorge erzürnt dieses Volk den Herrn durch schwere Verschuldung, und der Herr wird ihm nun diese Verachtung vergelten (V. 13—15.).

1 In Ephraim ist allenthalben Lügen wider mich, und im Hause Israel Betrug. Auch [1] Juda hält nimmer fest an Gott, und an dem Heiligen, der getreu ist. 2 Ephraim weidet sich am Winde, [2] und läuft dem Ostwinde nach, [3] und macht täglich der Lügen und des Schadens mehr; sie machen mit Assur einen Bund, und bringen Oel in Egypten. [4] 3 Auch muß der Herr mit Juda rechten, und wird Jakob [5] heimsuchen nach seinem We-

1. „Auch": Hebr. „und," das jedesmahl nach dem Zusammenhang gedeutet werden muß und der verschiedensten Deutungen fähig ist. Hier ist die Bedeutung besonders unsicher: 1) weil es nach dem Zusammenhange fraglich ist, ob Juda hier, wie Israel, getadelt oder ob es im Gegensatz gegen Israel gelobt werden soll: 2) weil in dem folgenden Versgliede sowohl der Sinn einzelner Worte als auch die Satzverbindung zweifelhaft ist und in geradezu entgegengesetztem Sinne von den Auslegern bestimmt worden ist. Luther übersetzt sehr frei und als ob der Herr hier Juda loben wollte: „Aber Juda hält noch fest an Gott und am rechten heiligen Gottesdienste." Dieser Auffassung steht aber, abgesehen von der zweifelhaften Deutung der einzelnen Worte, zweierlei entgegen: 1) daß Juda nie bei Hosea gelobt, sondern mehrmals, wenn auch milder als Israel getadelt wird (vgl. Cap. 5, 5. 10. C. 6, 4. C. 8, 14. C. 10, 11.): 2) daß hier V. 3. (wie Cap. 10, 11.) Juda mit Israel unter dem Namen Jakob gemeinschaftlich mit Strafe bedroht wird.

2. Aehnlich Jes. 44, 20. „Er weidet sich mit Asche." Er nähret seinen Geist mit Dingen, die keinen Gehalt, keine Wahrheit haben, dergleichen die Götzen der Heiden sind, aber auch viele Gefühle, Phantasieen und wissenschaftliche Begriffe. Die Wahrheit wird wohl auch gefühlt, angeschaut und begriffen: aber nicht Alles, was Gefühl, Phantasie und Verstand beschäftigt, ist auch Wahrheit.

3. Jagt eiteln Hoffnungen und Idealen nach, die nie zu erreichen sind.

4. Um durch dieses Geschenk Egyptens Hülfe zu gewinnen, statt auf Gottes Hülfe zu vertrauen. Vgl. Jes. 57, 9. Anm. 2.

5. „Jakob": dieser Name faßt Juda und Ephraim, überhaupt alle 12 Stämme des Volkes Israel, zusammen.

4 sen, und ihm vergelten nach seinem Verdienst.[1] Er[2] hat in Mutterleibe seinen Bruder an der Ferse gefaßt, und in seiner 5 Kraft mit Gott gekämpfet.[3] Er kämpfte mit dem Engel und siegete,[4] denn er weinete und flehete ihm;[5] zu Beth-El hat er[6] 6 ihn gefunden, und daselbst hat er mit uns geredet. Der Herr

1. Wie Cap. 4, 9.

2. Jakob, der Stammvater des Volks, zugleich dessen Vorbild. Unter seinem Namen werden V. 3. alle seine Nachkommen begriffen: hier aber V. 4. wird er von ihnen unterschieden, doch so, daß er auch immer wieder mit seinem Volke in Eins zusammenfließt und das ganze Volk sich in ihm als Ein Mann erkennt. Was er von Mutterleibe an gethan und erfahren, das hat in ihm schon sein Volk gethan und erfahren; was Gott ihm geredet, das ist auch seinem Volke geredet. Seine Geschichte ist zugleich die älteste Geschichte seines Volks. — Der Abschnitt V. 4 — 7. wird uns besonders klar und gewinnt an Gewicht für das Volk Israel, wenn man annimmt, daß V. 4—6. aus einem alten Denkspruch (Maschal) zum Gedächtniß Jakobs, dergleichen die Weissagungen Bileams (4 Mos. 23, 7. 18.) waren, entlehnt sind und in V. 7. Hosea die Anwendung davon macht. Solche Sprüche oder Lieder und Bruchstücke aus Liedern finden sich nicht selten mit Anführung der Quellen in den Geschichtsbüchern (vgl. 4 Mos. 21, 14. Josua 10, 13. 2 Sam. 1, 18.) und die Propheten haben gewiß häufig ähnliche Sprüche aus dem Munde des Volks entlehnt, so wie sie dergleichen aus den Schriften früherer Propheten herüber nahmen (vgl. Mich. 4, 1—3. mit Jes. 2, 2—4.). Nehmen wir nun an, daß Hosea hier einen solchen Denkspruch benutzt hat, so erklärt es sich auch, was ohnedem immer befremdend bleibt, daß V. 4. so plötzlich auf den Erzvater Jakob übergeht, ohne seinen Namen zu wiederholen, obgleich derselbe in V. 3. nicht auf ihn sondern auf das Volk bezogen war, das von ihm abstammte.

3. Jakob wird hier als ein Gottbegnadigter verherrlicht, den Gott schon im Mutterleibe durch ein bedeutendes Zeichen, da er seines Bruders Ferse faßte, als einen Menschenbesieger weihete (vgl. 1 Mos. 25, 26.), und der später in der Zeit seiner Manneskraft bei Pniel mit Gott selbst gerungen (vgl. 1 Mos. 32, 28.).

4. Vgl. 1 Mos. 32, 24—30. Jakob hatte zu Pniel mit Gott, der in der Gestalt eines Mannes erschien, gerungen. Hier wird der, mit dem er gerungen, erst (V. 4.) Gott, nun aber ein Engel genannt. Darunter kann aber kein anderer Engel verstanden werden, als derjenige, in welchem Gott selbst sich persönlich darstellt und dessen Name seit Abrahams Zeit darum auch mit dem Namen Gottes selbst öfters vertauscht wird. Vgl. 2 Mos. 33, 14. Anm. 4.

5. Jakob sprach: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! (1 Mos. 32, 26.) Diese Worte können als Aeußerungen trotzigen Frevels, sie können aber auch als Worte der höchsten Angst und des demüthig-vertrauensvollen Flehens angesehn werden. Und so hat sie der Herr selbst erkannt, so die gläubige Ueberlieferung sie stets verstanden; so deutet sie auch hier der prophetische Ausleger, da er von Jakob sagt: „Er weinete und flehete ihm." Dieses geheimnißvolle Gebet, bei welchem Jakob den Namen Israel empfing, war auch der Wendepunkt seiner Bekehrung.

6. Gott hat in Beth-El Jakob nach seiner Rückkehr von Mesopotamien und nach der Erscheinung in Pniel selbst aufgesucht und hat mit ihm und in ihm mit seinem Volke geredet. Davon steht geschrieben (1 Mos. 35, 11—13.): „Gott sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott: sei fruchtbar und mehre dich; Völker und Völkerhaufen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorgehn: und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben, und will es deinem Samen nach dir geben. Also fuhr Gott auf von ihm, an dem Ort, da er mit ihm geredet hatte."

ist der Gott Zebaoth; Herr ist sein Name.[1] So bekehre dich 7 nun auch zu deinem Gott, halte Barmherzigkeit und Recht, und hoffe stets auf deinen Gott. Canaan[2] hat eine falsche Wage 8 in seiner Hand, und betrügt gerne.[3] Ephraim spricht: Ha, ich 9 bin reich, ich habe genug;[4] man wird mir keine Missethat finden in aller meiner Arbeit,[5] so Sünde sey. Ich aber, der 10 Herr,[6] bin dein Gott aus Egyptenland her; und will dich noch

1. Erinnerung an 2 Mos. 3, 15. — Mit V. 6. schließt der angeführte Denkspruch und daran knüpft Hosea die V. 7. folgende Ermahnung, für die jener Denkspruch die Herzen geöffnet hatte.

2. Canaan. Dieses einzige Wort sagt hier viel. 1) Canaan ist das Land der Verheißung, das Gott dem Volke Israel aus Gnaden zum Erbe gegeben, unter der Bedingung, daß das Volk heilig sei und seine Gebote halte: das hatte es aber nicht gethan. 2) Canaan ist zugleich Name desjenigen Volkes, das früher in diesem Lande wohnte, und das Gott um seiner Sünden willen ausgerottet hatte. Jetzt aber giebt der Prophet dem Volke Israel diesen Namen Canaan (Canaaniterwolk) als höchste Schmach, wie solches Hesekiel (Cap. 16, 3.) wiederholt („dein Ursprung und deine Geburt ist aus der Canaaniter Lande.") 3) Canaan bedeutet Kaufmann, Handelsmann, und dieß wird hier besonders hervorgehoben, da Israel mit Gott wie ein betrügerischer Kaufmann handelt, ihm falschen Schein für wahre Gottesfurcht gleichsam verkauft. Darum auch Luther übersetzt: „Aber der Kaufmann hat eine falsche Wage in seiner Hand" — Treffend! jedoch vereinigt diese Uebersetzung nicht alle die Beziehungen, die in dem Worte Canaan hier verknüpft sind.

3. Das Haus Israel wandte auch die Gnaden, die der Herr einst ihrem Stammvater Jakob zu Beth-El erwiesen hatte, trügerisch an: denn sie meinten damit den Abfall von Juda und Jerusalem und von dem Tempel zu rechtfertigen, daß Beth-El der Ort der ersten Gnadenerweisungen an Jakob gewesen war, statt daß sie durch den Inhalt der göttlichen Verheißungen hätten erweckt werden sollen, sich zu Gott zu bekehren, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu halten und auf den Herrn allein zu hoffen.

4. Vgl. Cap. 2, 5. „Ich will meinen Buhlen nachlaufen, die mir geben Brod, Wasser, Wolle, Flachs, Oel und Getränke." Wenn Ephraim dieser Güter Vollauf hat, so meint es reich zu seyn und genug zu haben. Es kennt keine andern Güter, als diese irdischen, und hält die Fülle derselben für Segen, und den vermeintlichen Segen für ein Zeichen, daß es doch gerecht seyn und Gott wohl gefallen müsse (vgl. 5 Mos. 29, 19.). So ist das verblendete Volk selbstzufrieden und selbstgerecht. Vgl. Offenb. 3, 17.

5. In allem meinem erarbeiteten Gut wird man keine solche Uebelthat finden, die schwer genug sei, um mir als strafwürdige Sünde angerechnet zu werden. Wenns auch nicht ganz ohne Unrecht abgeht, so ist das nicht so schlimm. Das Gegentheil von dieser Weltmannsmoral lehrt 1 Joh. 3, 10.

6. Der Untreue der Nachkommen Jakobs, die den ausgearteten Völkern Canaans gleich geworden sind, setzt der Herr seine sich immer gleich bleibende Treue und Fürsorge entgegen. Er erinnert daran, daß von Egypten her, wo er das Volk erlöste und erst zu einem Volke machte, er immer derselbe gewesen sey, und, wie zum Andenken an die göttliche Führung in der Wüste das Volk zur Festzeit, am Laubhüttenfest (3 Mos. 23, 33—43), sieben Tage in Laubhütten wohnte („daß eure Nachkommen wissen, wie Ich die Kinder Israel habe lassen in Hütten wohnen, da ich sie aus Egyptenland führte, Ich der Herr, euer Gott"): so solle dieses Wohnen in Hütten sich in der Wirklichkeit wiederholen. Dieses kurze Wort schließt dreierlei in sich: 1) die Drohung, daß Israel zur Strafe seiner Sünde in eine zweite Knechtschaft, wie früher in Egyptenland, gerathen müsse: 2) die

11 in Hütten wohnen lassen, wie zur Festzeit. Und rede zu den Propheten; und Ich bin es, der so viel Weissagung gibt, und 12 durch die Propheten mich anzeige. Ist [1] Gilead voll Sünden, so soll es auch zu Schanden werden: opfern sie zu Gilead Ochsen, so sollen ihre Opfer-Altäre werden wie die Steinhaufen 13 auf den Furchen des Feldes. Jakob [2] mußte fliehen in das Land Syrien, und Israel mußte um ein Weib dienen, um ein 14 Weib mußte er hüten. [3] Aber hernach führete der Herr Israel aus Egypten durch einen Propheten, [4] und ließ sein hüten [5] 15 durch einen Propheten. Nun aber [6] erzürnet ihn Ephraim bitterlich; darum wird er ihre Blutschulden auf sie werfen, und ihr Herr wird ihnen vergelten ihre Schmach.

Das 13. Capitel.

Ephraims Schuld, Strafe und Wiedergeburt.

Wie schon bisher der Stamm Ephraim, als der Hauptstamm des Reiches Israel, häufig hervorgehoben worden ist, so tritt er hier besonders in den Vordergrund, ohne jedoch die übrigen Stämme

Verheißung, daß es aus dieser Knechtschaft durch Gottes starken Arm wieder erlöst und in das Land Canaan zurückgeführt werden würde (vgl. Cap. 11, 11.): 3) daß der Rückkehr eine ähnliche Prüfungszeit, wie der vierzigjährige Aufenthalt in der Wüste vorangehen müsse, aber auch mit ähnlichen Wundern der göttlichen Obhut und Führung (vgl. Jes. 35, 1—10. 40, 3—5.). — Von dieser inhaltsreichen Weissagung geht Hosea V. 11. dazu über, auch die stete Zucht und Tröstung durch Weissagung der Propheten als Beweis seiner treuen Fürsorge zu erwähnen.

1. V. 12. enthält eine Weissagung für die nächste Gegenwart, die dem sündigen Volke die entsprechende Vergeltung durch Vernichtung der Stätten seines Götzendienstes verkündigt. Gilead und Gilgal werden genannt. Unter Gilead ist nicht das ganze Land Gilead jenseits des Jordans, sondern die darin gelegne Stadt gleiches Namens (Hos. 6, 8. „eine Stadt der Uebelthäter, voll Blutspuren") zu verstehen: ihrer Sünde (Dienst der nichtigen Götzen) soll gleiche Schande (Vernichtung) entsprechen. Gilgal (vgl. Hos. 4, 15.) soll für seine abgöttischen Opfer dadurch bestraft werden, daß seine Opferstätten zu Steinhaufen (hebr. Gal) werden, was auf den Namen der Stadt, Gilgal, anspielt.

2. V. 13—14. mag, wie V. 4—6., einem alten Denkspruch oder Liede entnommen seyn: vielleicht ist es eben nur Fortsetzung jenes ersten Bruchstücks, und V. 7—12. als angeknüpfte prophetische Rede zwischen eingeschoben.

3. Vgl. 1 Mos. 28, 5. 29, 20. 27.

4. Durch Moses. Der Stammvater Jakob mußte aus Canaan nach Syrien fliehen und dort dienen: seine dienenden Nachkommen in Egypten führte der Herr aus dem Diensthause nach Canaan zurück. So bewies er, wie seine Fürsorge und seine Treue nicht ermattet.

5. Jakob mußte die Schafe hüten, um eines Weibes willen: seine Nachkommen aber ließ Gott selbst hüten durch einen Propheten. So treulich hat er sich ihrer angenommen!

6. Schneidender Gegensatz des Undanks. Schwere Schuld, der Blutschuld gleich. Darum wird auch die schwere Strafe nicht ausbleiben, und sie wird gerecht seyn.

ganz auszuschließen (vgl. V. 9.): denn er ist ihr Fürst und Vertreter (vgl. V. 1. u. 15.).

Uebersicht: 1) Der Prophet geht von der ursprünglichen Herrlichkeit Ephraims aus und knüpft an sein Verderben (V. 1.), in das er immer tiefer gesunken ist (V. 2.), die Verkündigung des Untergangs (V. 3.) als gerechte Strafe des Abfalls von seinem Gott (V. 4.). 2) Der Herr hat sich in der Wüste Ephraims angenommen (V. 5.): aber in dem späteren Wohlstand vergaß er den Herrn (V. 6.) und Gott wird nun sein Feind (V. 7—8.), nur durch Israels eigne Schuld (V. 9.). 3) Das Königthum, welches das Volk einst begehrte, wird der Herr vertilgen (V. 10—11.). 4) Die Strafe ist unwiderruflich beschlossen, aber als Geburtsweh zu neuem Leben (V. 12—14.). 5) Zunächst wird der Vertilger kommen und alle Schätze rauben (V. 15.).

Welche Einfalt und Kürze! welche Kraft und Tiefe herzdurchbohrender Gedanken! Hosea verlangt sinnende Leser: denn er spricht nur gleichsam die höchsten Spitzen von ganzen Gedankenreihen aus: er geht auf den Gipfeln der Berge hin und der Leser muß den Berg ersteigen, um zu merken, auf welchen Höhen er steht. Die Grundgedanken sind einfach, aber gewichtvoll, und stehen in unendlich vielfachen Beziehungen: denn es sind die Wahrheiten, auf welchen die Weltgeschichte und das Weltgericht ruht, auf eine bestimmte Zeit, auf ein einzelnes Volk, auf den Stamm Ephraim in seiner letzten Gnadenfrist angewandt. Seine Größe, seine Schuld, sein Untergang, Gottes Gnade und Gottes Zorn, der Könige Macht und Vernichtung, der Tod als Sündenstrafe und in der Strafe die neugebärende, den Tod überwindende Gnade —, was ist das für ein Geist, der solches Alles in so kleinen Raum zusammen drängt, um spätere Völker in ganz anderen Himmelsstrichen noch mit dieser Kraftspeise zu nähren!

1 Sonst wenn Ephraim redete, zitterte man:[1] er war Fürst in Israel; darnach versündigte er sich durch Baal, und mußte sterben.[2] 2 Aber nun sündigen sie noch viel mehr, und machen

1. Ephraim stand in den Tagen seiner Kraft an der Spitze der Stämme, in gleicher Macht wie Juda. Aus dem Stamme Ephraim war Josua: in den Zeiten der Richter trat er mit großem Uebergewicht auf (Richt. 8, 1. 12, 1.): Jerobeam, der Sohn Nebat, der das Recht der Zehnstämme gegen Rehabeam vertrat, und dann nach Prophetenwort das Reich Israel, als erster König, von Juda losriß, war aus demselben Stamme. So lange Ephraim an Gott hielt, war Macht und Leben in ihm: aber nachdem er Gott untreu geworden war, und besonders seit König Ahab dem Baal gedient und diesem Baalsdienste nie wieder völlig entsagt hatte, sank er und starb allmählig ab.

2. Hebr. „und starb." Der Tod fuhr in ihn, wie ein Gift, obgleich das nicht gleich äußerlich sichtbar ward. So war Adam vom Tage des Sündenfalls an des Todes gestorben, obgleich er noch lange lebte. Mit der Todsünde tritt nicht nur die Todes-

sich aus ihrem Silber Bilder, wie sie es erdenken können; Götzen, welche doch eitel Schmiedewerk sind. Zu selbigen reden sie,
3 opfern Menschen,[1] und küssen[2] die Kälber. Darum werden sie seyn wie eine Morgenwolke, und wie der Frühthau, der vorübergeht;[3] ja wie die Spreu, die von der Tenne verwebt
4 wird,[4] und wie der Rauch von der Feuermauer.[5] Ich aber bin der Herr, dein Gott, aus Egyptenland her; und du solltest außer mir keinen Gott kennen, und keinen Heiland, ohne mich
5 allein. Ich nahm mich ja deiner an in der Wüste, im dürren
6 Lande. Aber da sie geweidet wurden, wurden sie satt, und da sie satt waren,[6] erhob sich ihr Herz; darum vergessen sie mein.
7 So will ich auch werden gegen sie wie[7] ein Löwe, und wie ein
8 Parder am Wege will ich auf sie lauern. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz zerreißen, und will sie daselbst wie ein
9 Löwe fressen; die wilden Thiere[8] sollen sie zerfleischen. Israel, du bringest dich ins Unglück;[9] denn dein Heil stehet allein bey
10 mir. Wo ist dein König[10] hin, der dir helfen möge in allen deinen Städten? Und deine Richter,[11] davon du sagtest: Gib
11 mir einen König[12] und Fürsten? Wohlan, ich gab dir einen

schuld, sondern auch der Keim des Todes ein und verzehret nach und nach Herz und Geblüt. So kommt aber auch umgekehrt mit der neuen Gerechtigkeit neues Leben in die todten Seelen.

1. Ihre eigenen Kinder. Vgl. 2 Kön. 17, 17.

2. Zeichen abgöttischer Verehrung, die den Kälbern, als Bildern des Baal, gewidmet wurde. Vgl. 1 Kön. 19, 18.

3. So vergänglich. So vergänglich ihre Liebe zu Gott war, wenn sie sich einmahl zu bekehren schienen (vgl. Cap. 6, 4.), eben so vergänglich sollte auch ihr Leben und Glück seyn. Gerechte Vergeltung!

4. Vom Winde. Ps. 1, 4.

5. Ps. 68, 3. „Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird“: wie der aufsteigende Rauch schnell sich auflöst. Lauter Bilder schnellen und vollständigen Untergangs.

6. Vgl. Cap. 12, 9.

7. Der Herr will ihnen werden, wie ein Löwe, Parder, Bär: er will ohne Schonung sie strafen, wie ein wildes Thier ohne Schonung den Menschen zerreißt.

8. Die Feinde, verglichen mit wilden Thieren, als Diener des göttlichen Strafgerichts. Als Landplage für das sündige Volk werden 3 Mos. 26, 22. wilde Thiere angedroht: hier sind dieselben aber nur überhaupt ein Bild der von Gott verhängten Strafen, besonders der auswärtigen Feinde, die das Reich vernichten, gleichsam auffressen sollen.

9. Durch deinen Abfall von Gott und durch dein schnödes Vertrauen auf Götzen. Vgl. V. 4.

10. Auch das Vertrauen auf den eigenen König ist Abgötterei und erweiset sich als nichtig, wenn das Volk auf die fleischliche Macht des Königs vertraut und nicht in ihm nur ein Werkzeug der göttlichen Gnade und Hülfe sieht. Das rechte Vertrauen wäre ein Vertrauen zu Gott und zu dem von Gott eingesetzten König aus Davids Geschlecht (Cap. 3, 5.).

11. „Richter“ sind hier Fürsten, die als Kriegshelden das Recht des Volkes gegen Unterdrücker mit dem Schwerte vertheidigen, wie Jephtha und Gideon einst gethan.

12. Erinnerung an die Forderung eines Königs zu Samuels Zeit (1 Sam. 8, 5. 19. 20.). Die Fürsten sind die Kriegsobersten, die um den König sind, und die mit ihm bald große Herren im Lande werden (vgl. 1 Sam. 8, 14.). Israel hatte einen König verlangt, um an Glanz und äußerer

König in meinem Zorn, und will dir ihn in meinem Grimm wegnehmen.[1] 12 Die Missethat Ephraim ist zusammen gebunden,[2] und seine Sünde ist behalten. 13 Denn es soll ihn Weh ankommen, wie eine Gebärerin.[3] Er ist ein unvernünftiges Kind; sonst würde er nicht so lang in der Gebärmutter bleiben.[4] 14 Aber ich will sie erlösen aus der Hölle Gewalt, und vom Tode erretten.[5]

Herrlichkeit den Heiden gleich zu werden: das war ein ungöttliches Verlangen, aus einem Gemisch von Unglauben und Eitelkeit hervorgegangen. Der Herr hatte durch den Mund Samuels sogleich verkündigt, daß das Volk seine Freiheit dadurch verlieren würde (vgl. 1 Sam. 8, 11—18.). Aber der Herr erfüllte den Willen des Volks, ihm zur Strafe, in seiner Ungnade (wiewohl er doch dann durch die Gründung des Stuhles Davids in Zion seine theuersten Gnaden-Rathschlüsse daran knüpfte.).

1. Das ganze weltliche Königthum Israels war eine Straf- und Zucht-Anstalt Gottes, die doch zum Segen werden konnte, wenn das Volk mit seinem Könige Gott gehorcht hätte. Aber wie das Volk im Ungehorsam einen König begehrt hatte und nun durch die Erfüllung seiner Bitte gestraft worden war, so wurde die Wegnahme des Königthums die bitterste Strafe, weil die Könige dem Herrn, die Stämme dem Herrn und dem Könige untreu gewesen. Als der König dem Zehnstämmereich genommen wurde, kehrte es nicht zur Freiheit des Volkes Gottes und zu dem Gesalbten des Herrn, dem verheißnen Davidssohne, heim, sondern gerieth unter die viel schlimmere Knechtschaft fremder Könige. Das that Gott in seinem Grimm, in dem richterlichen Eifer gegen die Sünde und den Abfall Israels.

2. „Zusammengebunden," wie Sachen, die man nicht verlieren will, in einem Bündel wohl verwahrt sind (vgl. Hiob 14, 17.). Die Missethat oder Sünde zusammenbinden und behalten ist das Gegentheil vom Lösen und Erlassen. (Vgl. Matth. 16, 19. „Binden und Lösen." Joh. 20, 23. „Sünden erlassen und behalten.").

3. Die Schmerzen der göttlichen Strafgerichte werden zunächst um der Größe der Angst und Wehen willen mit den Schmerzen der Geburt verglichen, wie öfters (vgl. Jerem. 4, 31.). Aber der Gedanke, den dieß Bild anregt, führt auch weiter, nämlich zu dem Zweck der Strafgerichte, daß sie die Geburtswehen eines neuen Lebens, daß sie Wehen einer geistlichen Wiedergeburt seyn sollen, die zum ewigen Leben und zur ewigen Freude führt. (Aehnlich Micha 4, 9. 10.). Aber Mutter und Kind ist hier Eine und dieselbe Person, Ephraim. Schon diese Stelle in ihrem Verlauf (V. 13. 14.) hätte genügt, einen Meister in Israel, wie Nikodemus (Joh. 3.) in das Geheimniß der Wiedergeburt einzuführen.

4. Je länger die Geburt verzögert wird, desto länger dauern die Wehen an: je länger Ephraims Herz sich gegen die Wiedergeburt durch Bekehrung zu Gott sträubt, desto länger und schmerzlicher sind seine Züchtigungen. (Vgl. Jes. 26, 17. 18.). Es ist die größte Unvernunft, in dem entscheidenden Augenblicke dem Drang zur Geburt sich zu widersetzen: ebenso unvernünftig, wenn der Mensch, von Angst und Seelennoth gedrängt, doch dem Drange zur Wiedergeburt, dem Drange des göttlichen Geistes, widersteht. Die Frucht der Wehen wird dann in der Geburt erstickt. — Hosea spricht hier eine ewige Ordnung des Geisteslebens aus, die einer verwandten Naturordnung entspricht. Die Folgerungen dieser Ordnung treten allerdings erst im N. B. ganz klar und zusammenhängend in der Anwendung auf die einzelnen Seelen ans Licht: aber in der Anwendung auf das Volk des Herrn werden sie schon von den Propheten, insbesondre von Jesaja und Hesekiel, ausgeführt. Sie wissen von Israels Wiedergeburt zum ewigen Leben, die in der letzten Zeit gewiß erfolgen wird.

5. Israel soll trotz seiner eigenen Widerspenstigkeit nicht in der Geburt erstickt werden: der Herr wird zuletzt doch sein Volk aus der Gebärmutter erlösen und zu dem verheißenen neuen Leben gelangen lassen (Vgl. Ps. 110,

Tod, ich will dir ein Gift seyn; Hölle, ich will dir eine Pestilenz 15 seyn.[1] Reue soll verborgen seyn vor meinen Augen.[2] Denn er ist der fruchtbarste[3] unter den Brüdern; aber es wird ein Ostwind[4] kommen, ein Wind des Herrn wird aus der Wüste herauf fahren, daß sein Brunn austrocknen, und seine Quelle versiegen wird; er wird rauben den Schatz alles köstlichen Geräths.[5]

3). Die Gewalt der Hölle und der Tod werden hier nicht durch einen Gedankensprung sondern durch eine naheliegende Gedankenverbindung erwähnt, wenn man nur die biblischen Grundbegriffe und die typische Bedeutung der Natur versteht. Die Hölle (Scheol) ist keineswegs blos das Todtenreich: sondern es ist das düstre Reich der unvollendeten oder gestörten Bildung der Lebensorgane: die Hölle ist ein dunkler Mutterschooß des Werdenden, eben deswegen aber finster und angstvoll. Sein Typus ist eben sowohl der Mutterschooß, in dem das Kind gebildet wird, wie der Mutterschooß der Erde, weßhalb auch in dichterischer Weise das Eine für das Andere gesetzt wird. (Vgl. Ps. 139, 15. „da ich im Verborgnen gemacht ward, da ich gebildet ward in den unteren Oertern der Erde.") Der Tod ist der Zustand, wo die Seele aller Herrschaft über ihre Lebens-Organe beraubt, völlig ohnmächtig und hülflos ist. Ein Volk, das in der Gebärmutter steht, noch ungeboren, ist in einer Hölle (Scheol): wenn es in diesem Zustande zu lange gelassen wird, so erstickt es und bleibt im Tode, unfähig, seine Glieder zu beleben und zu bewegen. Die Erlösung aus diesem Zustande ist eine zweite Geburt, eine neue Schöpfung, ein Werk des lebendigen, Leben gebenden und Leben erhaltenden Gottes. Er giebt in der Todesangst dem Leben den Sieg über den Tod.

1. Vgl. 1. Corinth. 15, 55. „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg!" der Apostel Paulus hat diese Stelle des Propheten Hosea vor Augen und hat sie wohl nicht ungenau angeführt, wie man meint, sondern richtiger und geistgemäßer übersetzt, als die meisten älteren Ausleger und nach ihnen auch Luther.—Das hebr. Wort „Ehi" bedeutet hier gewiß nicht: „Ich will seyn!" sondern, wie oben V. 10. „Wo." Das hebr. „Deber" bedeutet nicht „Gift," sondern den „Stachel des Treibers," dann überhaupt den Stachel, daher die Biene die Bestachelte (Debora) heißt und dann auch dasselbe Wort den Todesstachel der Krankheit (daher Pest und Verderben) bezeichnet. Das hebr. „Köteb" bedeutet auch nicht eigentlich Pestilenz, sondern der Etymologie nach ein spitziges Instrument, das scharf einschneidet, wie eine Pfeilspitze oder ein Dolch. Dieß wird nur bildlich auf die Pestilenz, als einen tödtlichen Pfeil übergetragen (vgl. Ps. 91, 6.). Statt dieser Siegeswaffe des Todes, statt seines sicher treffenden Pfeiles (vgl. Ps. 91, 5.) setzt Paulus sinngemäß das Wort „Sieg." Mithin hat Paulus die Worte des Hosea nicht ungenau, sondern genau angeführt: und die Ungenauigkeit ist auf Seiten der Ausleger, die von ihm abweichen.

2. Dieß wird erklärt durch Röm. 11, 29. „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen." Vgl. Hos. 11, 9. u. Jes. 55, 3. Anm. 4.

3. „Er ist der fruchtbarste." Hebr. „Japhria" mit Anspielung auf die Wortbedeutung und den Klang des Namens Ephraim. Diese sinnige Anspielung ist im Deutschen unübersetzbar. —Der Prophet kehrt hier am Schlusse des Capitels zur Androhung der Strafe zurück, nachdem er V. 14. die ewige Kraft und Geltung der göttlichen Verheißung und den Segenszweck der Strafe ausgesprochen hat, um der Verzweiflung vorzubeugen.

4. Der heftige, Alles verdorrende Ostwind ist hier, wie öfters, ein Bild des Feindes, der dem Reiche alle Kraft und alles Gedeihen entzieht. Vgl. Hesek. 17, 10. 19, 12. Das Bild vom Ostwind, der die Brunnen und Quellen austrocknet, paßt gerade hier sehr gut, weil Ephraim mit einem fruchtbaren Baume verglichen wird, der an einer Quelle gepflanzt ist. Vgl. 1. Mos. 49, 22. 5 Mos. 33, 13—16.

5. „Er (nicht der Ostwind, sondern der unter dem Bilde des Ostwinds ge-

Das 14. Capitel.

Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn.

Dieser letzte Abschnitt bildet als Schlußcapitel ein in sich abgerundetes Ganzes, als solches aber zugleich auch den befriedigenden Abschluß dieser ganzen Kette von Weissagungen. Den Grundtext bildet V. 1., in welchem alle frühern Drohungen zu einer Weissagung von dem Untergang der Hauptstadt des Zehnstämmereichs, Samaria, zusammengefaßt sind. Darauf folgt V. 2—5. eine Ermahnung zur Umkehr, zum Bekenntniß der schweren Schuld, zu neuem Gelübde und Bußgebet, mit Verheißung der Gnade des Herrn gegen die Bußfertigen. Diese Verheißung wird dann V. 6—9. weiter ausgeführt. Zum Schlusse aber V. 10. spricht der Prophet einen Lehrspruch aus, der ein rechter Leitfaden ist zum Verständniß der Geschichte aller Völker so wie jedes einzelnen Menschen: „Die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darinnen, aber die Uebertreter fallen darinnen." Im Geiste dieses Spruchs die Uebertreter zu erschüttern und zu warnen, die Bekehrten zu befestigen und zu trösten, den Herrn zu verherrlichen, das ist der Zweck des Propheten Hosea und alles prophetischen Worts.

1 Samaria wird wüste werden, denn sie hat sich empöret wider ihren Gott. Sie sollen durchs Schwert fallen und ihre jungen Kinder zerschmettert, und ihre schwangern Weiber zerrissen werden.[1] 2 Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott; denn du bist gefallen um deiner Missethat willen.[2] 3 Nehmet Worte[3] mit euch, und bekehret euch zu dem Herrn, und sprechet zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und nimm es für gut; so wollen wir opfern die Farren[4] unserer Lippen. 4 Assur

weissagte verheerende Feind) wird rauben den Schatz alles köstlichen Geräths." Dieser Feind ist der assyrische König Salmanasser.

1. Dieß ein einzelner Zug der Grausamkeit, der überhaupt die unbarmherzige Verheerung schildern soll (vgl. 2 Kön. 8, 12.).

2. Vgl. Cap. 5, 5.

3. Nicht Sündopfer verlangt der Herr, welche die heuchlerischen Priester begehrten (Cap. 4, 8.), die Gottesdienst und Baalsdienst neben einander gehen ließen, sondern nur Worte, freilich nicht leere Worte (vgl. Cap. 10, 4.), sondern Worte aufrichtiger Buße, wie sie gleich folgen (V. 3. 4.). Worte sind nichts, wenn sie nicht aus der Tiefe des Herzens kommen: Worte sind aber Zeichen und Anfänge eines neuen Lebens, wenn sie aus der Tiefe des bekehrten Herzens heraustönen, wie das Bekenntniß des Zöllners und Davids Bußpsalmen. Vgl. Ps. 51, 17—19.

4. Hebr. „als Farren (statt der Farren) unsere Lippen." Zur Erklärung dient Jes. 57, 19. „Ich will Frucht der Lippen schaffen. Vgl. Hebr. 13, 15. „So lasset uns nun opfern durch Ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen." Die Farren, die Früchte der Heerde, sind nur vorübergehende einzelne Dankopfer. Die Frucht der Lippen, die Gottes Gnade preisen, ist aber ein unausgesetztes Dank-

soll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht mehr sagen zu den Werken unserer Hände: Ihr seyd unser Gott; sondern laß die Waisen bey dir Gnade finden.[1]
5 So will ich[2] ihr Abtreten wieder heilen, gerne will ich sie lie-
6 ben; dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden. Ich will Israel wie ein Thau[3] seyn, daß er soll blühen wie eine Rose;[4]
7 und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon;[5] Und seine Zweige sich ausbreiten, daß er sey so schön als ein Oelbaum;[6]
8 und soll Geruch geben wie Libanon.[7] Und sollen wiederkehren, die unter seinem[8] Schatten sitzen, und sollen lebendiges Getreide[9] tragen, und blühen wie ein Weinstock;[10] sein Gedächt-
9 niß soll seyn wie der Wein am Libanon.[11] Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen?[12] Ich will ihn[13] erhören und führen; Ich will seyn wie eine grünende Tanne;[14] von mir soll
10 deine Frucht kommen.[15] Wer ist weise, der dieß verstehe, und klug, der dieß merke? Denn die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darinnen; aber die Uebertreter fallen darinnen.

opfer, wenn die Lippen selbst, die diese Frucht hervorbringen, Gott geopfert sind.

1. Wir wollen uns weder auf Assur noch irgend eine andere menschliche Hülfe, auch nicht auf unsere Rosse und alle unsre eigne Macht verlassen, eben so wenig auf die Götzen, sondern wir wollen als hülflose Waisen den Herrn, als den Vater der Waisen (5 Mos. 10, 18.), in Demuth und Glauben anrufen, und allein auf ihn vertrauen.

2. Spricht der Herr, der dann V. 6—9 diese Verheißung weiter auslegt.

3. Wie ein befruchtender Thau (vgl. Cap. 6, 3.): denn Gottes Thau ist ein „Thau des Lichtes," des Lebens und Geistes. Vgl. Jes. 26, 19.

4. Richtiger: „Lilie." Vgl. Jes. 35, 1.

5. Wie der Cederwald des Libanon.

6. Vgl. Ps. 52, 10. Richter 9, 8. 9.

7. Der Geruch, der von den köstlichen Cederwäldern des Libanon ausging (vgl. Hohes Lied 4, 11.), ist ein Bild des guten Geruchs, den ein guter Name verbreitet. Vgl. Pred. 7, 1. Hohes L. 1, 3. (wo der gute Name dem Geruche einer ausgeschütteten Salbe verglichen wird).

8. Unter Israels Schatten, wie unter dem Schatten eines Oelbaums. Vgl. Dan. 4, 7—9. Die Rückkehr der Gefangenen, die unter dem Schatten des neuen Messiasreichs Israels wohnen werden, wie die Vögel unter den Zweigen eines Baumes, wird hier angedeutet.

9. Das Volk soll lebendiges Getreide tragen, soll seinen Samen mehren und das Land mit Kindern Gottes erfüllen, wie ein fruchtbarer Acker die Scheuern mit Körnern füllt. Vgl. Sacharj. 9, 17.

10. So reichlich und so duftend.

11. „Sein Gedächtniß" (sein Name unter den Völkern) soll seyn, wie der Wein (wie die duftende Weinblüthe) am Libanon." In diesem Verse wird also Israels Rückkehr, Wohlstand und Ehre verheißen, ebenso wie V. 6—7, nur unter andern Bildern. Die vollständige Erfüllung dieser Verheißung gehört aber in die letzte Zeit.

12. Der Sinn ist: Ich, der Herr, habe nun nicht weiter um der Götzen willen mit dir zu rechten, wie in dem ganzen Verlauf dieser Weissagungen die Behauptung des Ehrechtes Gottes gegen die Götzen das Hauptthema gewesen war. Dieß ist nun abgethan, wenn Israel ganz und für immer sich zum Herrn bekehrt hat.

13. Ephraim.

14. Beschirmend.

15. Als von dem Befruchtenden. Das Bild der Tanne hat der Prophet hier wieder verlassen: denn die Tanne giebt keine Früchte.

Der Prophet Joel.

Einleitung.

Joel, der Sohn Pethuel, ist ein Prophet des Reiches Juda: sein Name, der auch sonst öfter als Männer=Name vorkommt (1. Sam. 8, 2. 1 Chron. 6, 8.), bedeutet: „Er wird anfangen, wird willig, geneigt seyn.“ Die Zeit seiner Weissagung läßt sich nur durch Vermuthung bestimmen und dieß ist bei den Propheten überhaupt, besonders aber bei Joel, sehr schwierig. Zwar wurzelt gewiß Joel, wie jeder Prophet, in der Geschichte seiner Zeit: aber theils sind die Berichte der Geschichtsbücher zu kurz, und die Verhältnisse in verschiedenen Zeitaltern in der Hauptsache einander zu ähnlich, als daß man aus dem, was der Prophet erwähnt oder verschweigt, sichere Schlüsse auf sein Zeitalter ziehen könnte, theils verwischt sich der Charakter einer bestimmten Zeit dadurch, daß der Prophet im Gesicht die Vergangenheit und auch die Zukunft mit dem Blick auf die Gegenwart verbindet. So ist es erklärlich, daß Joels Weissagung in die verschiedensten Zeiten von Josaphats Tode an († 892 v. Ch.) bis zum Regierungs=Antritt des Königs Jojakim (610 v. Ch. G.) gesetzt worden ist, unter Joram (892—885), unter Joas (878—840), unter Usia (811—760), unter Manasse (698—643), unter Josia (641—610.). Gewichtige Stimmen haben sich neuerlich mit sehr scheinbaren Beweisgründen für die ersten Regierungsjahre des Königs Joas (zwischen 870 und 860) entschieden. Nach dieser Berechnung würde Joels Lebenszeit fast bis an den Propheten Elisa hinaufreichen. Wollen wir aber auch nicht die Regel, die Hieronymus annimmt, unbedingt gelten lassen, daß jeder Prophet, bei dem die Zeit nicht bezeichnet ist, zwischen denjenigen Propheten geweissagt habe, zwischen denen er in der Sammlung steht, so ist doch die Schreibart Joels so fließend und durchgebildet, daß nur ganz zwingende Gründe bewegen könnten, ihn in eine viel frühere Zeit zu versetzen, als die des Hosea und Amos. So zwingende Gründe sind aber nicht vorhanden. Wir schließen uns unter den Aeltern an

Vitringa, unter den Neueren an Hengstenberg an, indem wir den Propheten Joel in die Zeit des Königs Usia versetzen und annehmen, daß seine Weissagung mit dem Leben der Propheten Hosea und Amos zusammenfällt, aber früher als die schriftlichen Aussprüche Hosea's, die wir besitzen, und früher als die prophetische Wirksamkeit des Amos (um 800 v. Ch. G.), da Letzterer ein Strafgericht, auf dessen Eindruck Joel (Cap. 1.) seine Bußvermahnung gründet, als ein fruchtlos vorübergegangenes und schon fast vergessenes erwähnt (Amos 4, 6—9.).

Joel geht nicht, wie Hosea, von den Sünden des Volks aus, sondern von den Gerichten Gottes. Er schildert zuerst (Cap. 1.) ein gegenwärtiges Strafgericht über Juda, das in einer Alles versengenden Dürre und in einer Verheerung durch Heuschrecken besteht, und als ein Gerichtstag des Herrn alles Volk zum gemeinschaftlichen Flehen erwecket. Aber dann (Cap. 2.) steigert sich dieser Gerichtstag in dem Geiste des Propheten zu einem Gesicht vom letzten Gericht des Herrn über sein Volk. Die Dürre wird ihm zum verzehrenden Feuer des Herrn, die Heuschrecken erscheinen nicht etwa nur als menschliche Kriegsvölker, sondern als riesenhafte Kriegsheere Gottes: der Herr zieht mit Donner und Blitz vor seinem Kriegsheere her zum Gericht und Verderben. Aber in dem Augenblicke des letzten Gerichts ruft der Herr noch zur Buße, zur vollen Bekehrung, und verheißet den Bußfertigen Gnade. Bei gründlicher allgemeiner Bekehrung seines Volks wird der Herr das Flehen der Elenden erhören, und seines Volkes verschonen (Cap. 2, 1—18.). Der Herr wendet sich nun plötzlich von der Drohung des vernichtenden Gerichts zu den herrlichsten Verheißungen. Er verheißt den Bußfertigen neuen Segen der Fruchtbarkeit, Vernichtung der verwüstenden Heuschrecken, reichlichen Ersatz für alle Entbehrung und Schmach, und ewige Herrlichkeit: „Und ihr sollt erfahren, daß Ich mitten unter Israel sey, und daß Ich der Herr, euer Gott, sey, und Keiner mehr: und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden ewiglich" (Cap. 2, 19—27.). Wie das Gesicht von der Dürre und der Heuschrecken-Verheerung sich dem Propheten vorher zum Sinnbild des letzten allgemeinen Strafgerichts über Juda und Jerusalem erweitert und verklärt hatte, so scheinet auch hier durch das Bild der Wiederherstellung von dem Einen Strafgericht die vollkommene Wiederherstellung und Vollendung des königlichen Volkes Gottes hindurch, jedoch gebunden an das Eine Bild, von welchem er ausgegangen war. Es ist noch nicht die allseitige Herstellung und Vollendung des Heils, sondern nur noch Anfang und Unterpfand derselben. Aber in dem Folgenden (Cap. 3.) wird die beengende Hülle des Gleichnisses abgestreift und die Vollendung des Heils in der letzten Zeit geschildert, freilich so, daß die

Verhältnisse der damahligen Zeit als geschichtliche Typen der letzten Zeit dienen müssen und an die Stelle des Naturtypus der Vertilgung der Heuschrecken der Geschichtstypus von der Vertilgung der damahls feindlichen Völker tritt. Aber dieses Geschichtsbild läßt den Kern der Weissagung von Israels Läuterung und Verklärung am Ziele aller Völkergeschichte unter einem durchsichtigeren Schleier hervortreten, als es unter dem Naturbild geschehen war. Im dritten Capitel wird das Volk Gottes, das Kriegsheer des Herrn, durch Ausgießung des göttlichen Geistes über jedes Mitglied des Volkes geheiligt (V. 1—2.): Gottes Gericht über alle Völker wird durch Wunderzeichen im Himmel und auf Erden verkündigt (V. 3—4.) und der Berg Zion wird die Stätte der Errettung und des Heils für Alle, die den Herrn anrufen, die in ihm allein ihren Gott und Heiland suchen und anbeten (V. 5.). Das Thal Josaphat (d. h. das Thal des Gottesgerichts) ohnweit Jerusalems wird das Gerichtsthal für alle feindlichen Völker werden und alle Gefangenen aus Juda werden heimkehren mit Freuden und Ehre (V. 6—13.). Joel schaut im Gesicht, wie alle Heiden heraufkommen zum Kampfe gegen Zion und Jerusalem, der Herr aber als Kriegsherr seines Volks erscheint und als Richter der Heiden Himmel und Erde erschüttert, sein Volk aber errettet. „Und ihr sollt erfahren, daß Ich, der Herr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne: alsdann wird Jerusalem heilig seyn, und kein Fremder mehr durch sie wandeln" (V. 14—22.). Dann geht vom Hause des Herrn eine Quelle des Segens durch das ganze Land und auch die ödesten Thäler werden befruchtet: dann wird alles Land der Feinde Gottes verödet seyn: denn alles Unrecht der Heiden wird bestraft, alles Blut Juda's gesühnt seyn. „Und der Herr wird wohnen zu Zion" (V. 23—26.).

Joels Weissagung enthält also ein Gesicht von dem letzten Strafgericht Gottes über sein Volk, von der Sühnung aller Sünden Juda's und der Verklärung Zions und von dem mit dieser Verklärung Zions verbundenen Strafgericht über alle Heiden, die wider Gott und sein Volk gefrevelt haben. Joels Gesichte und Aussprüche sind aber für die folgenden Propheten, besonders für Amos, Jesaja und Hesekiel, Keime zu weiterer Entwickelung geworden, ebenso wie die Gesichte und Aussprüche Hosea's.

Der Prophet Joel.

Das 1. Capitel.

Erweckung Zions, bei einem Strafgericht durch Heuschrecken und Dürre Gott zu suchen.

Der Herr hat ein Strafgericht über Juda gesandt und das Land ist verwüstet durch Heuschrecken und Dürre. Das Wort des Herrn durch den Propheten soll dieses Strafgericht in seiner ganzen Schwere dem Volke zu Gemüthe führen und dazu dienen, daß der Zweck des Gerichts, bußfertige Demüthigung Aller vor dem Herrn, erreicht werde. Darum wird das Volk aufgefordert, in seiner Noth den Herrn zu suchen. Zuerst (V. 2—14.) werden alle Stände, die Aeltesten (V. 2—4.), die Reichen (V. 5—7.), endlich die ganze Volksgemeinde (V. 8—12.) und die Priester (V. 13—14.) zur Beherzigung des allgemeinen Elends ermuntert: dann folgt die Klage über den schweren Gerichtstag des Herrn (V. 15—18.) und zuletzt ein Seufzer zu Gott um Errettung (V. 19—20.). Das ganze Capitel theilt sich in sechs Strophen und in jeder Strophe wird von einer neuen Seite die allgemeine Landplage geschildert.

1 Dieß ist das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Joel, 2 dem Sohne Pethuel. Höret[1] dieß, ihr Aeltesten, und merket auf, alle Einwohner im Lande, ob ein solches geschehen sey bey 3 euern Zeiten, oder bey eurer Väter Zeiten? Saget euern Kindern davon, und lassets eure Kinder ihren Kindern sagen, und 4 ihre Kinder den Nachkommen.[2] Nämlich, was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken;[3] und was die Heuschrecken

1. Dieses Höret! leitet oft erweckliche Reden der Propheten ein (vgl. Amos 3, 1. 4, 1. 5, 1.). Hier kündigt es die Kunde von etwas Unerhörtem, von einem Strafgericht ohne Gleichen an. Neues, Unerhörtes zu schaffen, ist Gottes Eigenschaft; Neues zu verkündigen, Prophetenberuf. Vgl. Habak. 1, 5. 4 Mos. 16, 30. Jes. 42, 9.

2. Das Unerhörte, das Gott zum Heil oder Gericht gethan, soll zur Lehre oder Warnung der Nachwelt berichtet werden (vgl. 2 Mos. 12, 26. 27. Ps. 78, 3. 4. 6.). Denn „solches Alles widerfuhr den Vätern zum Vorbild; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist" (1 Corinth. 10, 11.).

3. Beschreibung einer Verwüstung durch Heuschrecken, die in verschiedenen Zügen nach einander kommen. Was Luther „Raupen, Käfer, Geschmeiß" übersetzt hat, sind nur verschiedne Namen für die Heuschrecke, von welcher vier eßbare Arten 3 Mos.

lassen, das fressen die Käfer; und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß. Wachet auf, ihr Trunkenen,[1] und wei- 5 net, und heulet, alle Weinsäufer, um den Most, denn er ist euch vor euerm Maul weggenommen. Denn es zeucht herauf in mein 6 Land ein mächtiges Volk, und ohne Zahl; das hat Zähne wie Löwen, und Backenzähne wie Löwinnen.[2] Dasselbige verwüstet 7 meinen[3] Weinstock, und streift meinen Feigenbaum, schälet ihn ganz nackt, und verwirft ihn, daß seine Zweige weiß da stehen. Heule,[4] wie eine Jungfrau, die einen Sack anlegt um ihren 8 Bräutigam. Das Speisopfer und Trankopfer ist vom Hause 9

11, 22. (Arbe, Solam, Hargol und Hagab) genannt werden. Man kann schon daraus schließen, daß es noch mehrere Arten geben mochte, die das Gesetz zu essen verbot. Der gewöhnliche Name der Heuschrecke ist Arbe (d. i. die Menge, der Schwarm). Die andern Arten, die hier erwähnt werden, heißen Chasam („Nager“: Luther nach der kirchlichen griech. Uebersetzung „Raupe“), Jelek („Lecker“: Luther „Käfer“), Chasil („Abfresser“: Luther „Geschmeiß“). Die Namen der verschiedenen Gattungen und Arten von Thieren und Pflanzen sind ursprünglich alle nicht zufällig und willkührlich, sondern von der Beobachtung einer hervorstechenden Eigenschaft veranlaßt. So hier die Namen verschiedener Arten von Heuschrecken. Der Name Arbe ist aber nicht nur der Name einer Art, sondern zugleich der ganzen Gattung. Luther hat hier andre Namen von verheerendem Ungeziefer genannt, da die Namen der verschiedenen Heuschrecken-Arten der deutschen Sprache fehlen. Aber diese andern Namen passen nicht zu der Schilderung, die von diesen Thieren in Folgendem entworfen wird. Eine genaue Uebersetzung nach der Wortbedeutung würde so lauten: „Was der Nager läßt, das frißt der Schwärmer, und was der Schwärmer läßt, das frißt der Lecker, und was der Lecker läßt, das frißt der Abbeißer.“ — Auf eine kurz vor seiner Weissagung überstandene Landplage durch Heuschrecken und Dürre im Reiche Israel deutet Amos 4, 6—9. hin. Dieß mochte dieselbe Landplage seyn, die Joel hier im Reiche Juda als gegenwärtig schildert. — Ueber die furchtbare Landplage, welche die Heuschrecken im Morgenlande, in Palästina und Egypten, sind, vgl. 2 Mos. 10. Einl.

1. Die „Trunkenen“ und „Weinsäufer“ sind nach dem Hebr. nicht gerade solche, die sich berauschen, sondern nur überhaupt, die gewohnt sind, den Wein in Fülle zu haben und sich daran satt zu trinken (vgl. 1 Mos. 43, 34.). Es ist also hier überhaupt die reiche und wohlhabende Classe der Einwohner gemeint, ohne daß gerade Trunksucht an ihnen gerügt wird.

2. Diese Schilderung der Heuschrecken bereitet schon die typische Deutung auf große mächtige Strafwerkzeuge vor, wie diese Cap. 2, 2—11. folgt.

3. Der Herr redet von seinem Weinstock und seinem Feigenbaum, wie V. 6. von seinem Land; denn das Land Canaan und all sein Gewächs ist des Herrn und er hat es seinem Volke nur zum Nießbrauch gegeben, ohne seinem ewigen Eigenthumsrecht zu entsagen. Uebrigens scheint auch hier die typische Bedeutung durch, nach der Gottes Land, Gottes Weinstock, Gottes Feigenbaum sein auserwähltes Volk selbst ist. Vgl. Hos. 9, 10. Hesek. 19, 10—14. Luc. 13, 6—9.

4. Die Tochter Zion, die Person der Volksgemeinde Juda und der Stadtgemeinde Jerusalem, wird hier angeredet. Vgl. Jerem. 6, 26. Die Tochter Zion sieht sich durch die Landplage ihres königlichen u. bräutlichen Schmuckes beraubt und mit einem Trauer- und Sündenkleide angethan, und dieß geschieht ihr deswegen, weil sie den Herrn, ihren Bräutigam, durch ihre Untreue erzürnet hat. Sie ist also vollkommen in den Stand einer Braut gesetzt, der der Verlobte ihrer Jugend, die Hoffnung ihres Heils und ihrer Ehre, gestorben ist.

des Herrn weg; und die Priester, des Herrn Diener, trauern.[1]
10 Das Feld ist verwüstet, und der Acker stehet jämmerlich; denn das Getreide ist verdorben, der Wein stehet schändlich, und das
11 Oel kläglich.[2] Die Ackerleute stehen beschämt, und die Weingärtner heulen, um den Weizen und die Gerste, weil die Ernte
12 des Feldes verloren ist; Auch der Weinstock schamroth stehet, und der Feigenbaum kläglich; dazu die Granaten, Palmen, Aepfel und alle Bäume auf dem Felde sind verdorret; denn die
13 Freude ist verscheucht von den Menschenkindern. Umgürtet euch[3] und klaget, ihr Priester, heulet, ihr Diener des Altars; gehet hinein und lieget über Nacht in Säcken,[4] ihr Diener meines Gottes; denn es ist beyde Speisopfer und Trankopfer
14 dem Hause euers Gottes entzogen. Heiliget[5] ein Fasten, rufet die Gemeine zusammen, versammelt die Aeltesten[6] und alle Einwohner des Landes zum Hause des Herrn, euers Gottes, und
15 schreyet zum Herrn. O wehe des Tages! Denn der Tag des Herrn ist nahe, und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen.[7]
16 Ist doch die Speise vor unsern Augen weggenommen, und vom
17 Hause unsers Gottes Freude und Wonne![8] Die Körner sind vermodert unter ihren Schollen; die Kornhäuser stehen wüste,
18 die Scheuern zerfallen; denn das Getreide ist verdorben. O wie

1. Nicht nur, weil ihnen durch Entziehung der Speis- und Trankopfer ihre leibliche Versorgung geschmälert ist, sondern auch, weil dem Herrn nun nicht von ihnen, als des Herrn Dienern, die schuldige Ehre erwiesen werden kann, weil das sichtbare Band zwischen Gott und seinem Volke, das Opfer, verkümmert wird. Daß Gott es so weit kommen läßt, das zeigt die Größe des Zorns, die Schwere des Fluchs, der sich in diesem Strafgerichte ausspricht. Vgl. V. 13.

2. Die Getreide-Ernte, die um Pfingsten vollendet sein sollte, ist verdorben: Wein und Oel, das zum Laubhüttenfeste im Herbste reifen sollte, ist theils verdorret, theils von Heuschrecken verwüstet. Das Strafgericht währet also die ganze Sommerzeit hindurch.

3. Nämlich mit einem Sack, mit einem härenen Buß- und Trauergewand.

4. Auch in der Nacht des härenen Kleides sich nicht zu entledigen, war ein Zeichen sehr tiefer Buße und Trauer. Vgl. 1 Kön. 21, 27.

5. Ordnet ein unverbrüchliches allgemeines Fasten an, so daß es dem zur Sünde gerechnet würde, der es zu brechen wagte. Vgl. Cap. 2, 15.

6. Die Aeltesten, als die Stammhäupter der edelsten Familien, die obersten Richter und Rathsherrn in allgemeinen Landes-Angelegenheiten, nicht gerade hochbejahrte Greise. Vgl. V. 2. Hier galt es die wichtigste Angelegenheit, die Versöhnung des Volks mit dem zürnenden Herrn, seinem Gott, der eben sein Strafgericht an ihm vollstreckte. Vgl. Cap. 2, 11—18. — Daß der König hier nicht erwähnt wird, ist sehr begreiflich, da das Strafgericht nicht, wie ein Krieg, das Reich, sondern unmittelbar das Land und Volk traf, und da das Geschäft der Sühne nicht ein königliches, sondern ein priesterliches war.

7. V. 15. ist wörtlich wiederholt in Jes. 13, 6. bei der Verkündigung des Gerichts über Babel.

8. Denn im Hause seines Gottes genoß das Volk Gottes bei den Dankopfern den Segen der Landesfrüchte sonst mit Freuden (5 Mos. 12, 7.). Jetzt legte Gott durch Entziehung der Früchte ein gezwungenes Fasten auf. Wie Fasten und Trauer, so gehören auch Speise und Freude zusammen. Vgl. Apgsch. 14, 17. Alle Freude, auch die geistigste, beruht auf Genuß, alle Trauer auf Entbehrung.

seufzet das Vieh![1] Die Rinderheerden sind verwirrt, weil sie keine Weide haben, und die Schafheerden verschmachten. Herr, 19 dich rufe ich an; denn das Feuer hat die Auen der Wüste verbrannt, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet. Es schreyen auch die wilden Thiere zu dir;[2] denn die 20 Wasserbäche sind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen der Wüste verbrannt.

Das 2. Capitel.

Erweckung zur Buße durch die Schrecken des nahen Gerichts und durch Verheißung der Begnadigung für das bußfertige Volk Gottes.

Dieses Capitel zerfällt in zwei Hauptstrophen, deren jede mit den Worten anhebt: „Blaset die Posaune zu Zion!" Beide enthalten die Erweckung zu allgemeiner gründlicher Buße: beide setzen die vorhandne Züchtigung durch Dürre und Heuschrecken voraus. Aber die Beweggründe zur Buße sind verschieden. In der ersten Strophe (V. 1—14.) soll der Schrecken des drohenden Endgerichts die Herzen erschüttern, da solches nahe, aber nicht unabwendbar ist: in der zweiten Strophe (V. 15—27.) soll die Verheißung der Errettung und der neuen Bestätigung des göttlichen Gnadenbundes die erschütterten Herzen ermuthigen: doch ist diese Verheißung durch vollständige Buße bedingt.

Uebersicht: Erste Strophe (V. 1—14.). 1) Erweckung zur Buße durch kurzgefaßte Schilderung des Gerichtstags des Herrn, der mit seinen Kriegsschaaren und mit verzehrendem Feuer zur Vertilgung kommt (V. 1—3.): dieß Gesicht aber schließt sich an das Bild der gegenwärtigen Noth durch Heuschrecken und Dürre an. 2) Ausführung des Schreckgesichts von den strafenden Kriegsschaaren des Herrn unter dem Bilde colossaler Heuschreckenschwärme (V. 4—11.). 3) Verheißung der göttlichen Verschonung und Begnadigung unter der Bedingung vollkommener Bekehrung (V. 12—14.). — Zweite Strophe (V. 15—27.). 1) Neue Erweckung zur Buße im Hinblick auf diese Verheißung (V. 15—18.): 2) Der Herr verheißt auf das vorausgesetzte Bußgebet der Bekehrten die Wiederherstellung des Landes und die Vertilgung des verderblichen Heeres (V. 19—20.): 3) Ausführung dieser Verheißung (V. 21—27.).

1. Das Mit-Leiden der unvernünftigen Creatur mit ihren Herren, den Menschen, vermehrt durch Mitgefühl den Jammer in dem menschlichen Herzen, besonders wenn man bedenkt, daß diese unvernünftigen Geschöpfe durch unsre Schuld die göttlichen Strafgerichte mittragen müssen. Und dieß Mit-Leiden der schuldlosen seufzenden Creatur erweckt, so hofft man, auch Gottes Erbarmen. Vgl. Jon. 3, 7—9.

2. Vgl. die Schilderung der Dürre Jerem. 14, 1—6.

Dieses Capitel ist die Mitte der ganzen Weissagung Joels: die Verkündigung und Schilderung des Gerichtstages Gottes erreicht in der Mitte des Capitels ihre höchste Spitze und ihr Ende (Cap. 1, 2. — 2, 14.): hier hebt die Verheißung für die Bußfertigen an und geht bis zum Schluß des Ganzen (Cap. 2, 15. — 3, 26.).

Fragen wir, wie sich diese Weissagung zur Erfüllung verhält, so ist hier dasselbe Gesetz der Auslegung anzuwenden, das für alles prophetische Wort gilt. Die Weissagung geht auf die letzte Zeit, aber unter Bildern und Gesichten, die von der damahligen Gegenwart entlehnt sind. Wäre das Volk damahls vollkommen unbußfertig gewesen, so wäre der Tag des letzten Gerichts ihm damahls gekommen: hätte das Volk sich vollkommen und beständig zu Gott bekehrt, so wäre sogleich die vollkommene Verheißung des Heiles erfüllt worden. Aber die Drohung wie die Verheißung ist bedingt, und da das Volk weder vollkommen unbußfertig blieb, noch auch vollkommen sich bekehrte, so dauerte eine mittlere Gnadenfrist fort und die Entwickelung der Geschichte ging weiter. Daraus folgt, daß die Erfüllung für die Zukunft aufgehoben blieb und nach Gottes weiser Vertheilung stückweise zu bestimmten Zeiten hervorgetreten ist, in ihrer ganzen Vollendung aber erst dann erscheinen wird, wenn Beides, Abfall und Bekehrung, sein höchstes Maaß erreicht hat. Mit der Erscheinung Christi im Fleisch und mit seiner Verklärung hat die Erfüllung theilweise begonnen; mit der Vollendung seines Reichs wird sie vollständig erscheinen, daß auch nicht Eines fehlet. Aber die Form der Weissagung, in der sie von Joel für seine Zeit zur Erweckung der Herzen ausgesprochen wurde, wird in der Erfüllung verändert seyn. Denn diese und alle Weissagung zeichnet nicht die Erfüllungszeit selbst, sondern ein Abbild und Gleichniß derselben.

1 Blaset die Posaune [1] zu Zion, rufet auf meinem heiligen Berge; erzittert, alle Einwohner im Lande. Denn der Tag des 2 Herrn [2] kommt, und ist nahe. Ein finstrer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkichter Tag, ein neblichter Tag, [3] gleich wie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, [4] nämlich ein großes

1. Um einen allgemeinen Buß-, Bet- und Fasttag anzukündigen Vgl. V. 15—17.

2. Der Tag des Strafgerichts des Herrn. Vgl. 1, 15.

3. Vgl. Zephanja 1, 15.

4. Ein Tag, wo Wolken und Nebel sich so über die Berge ausbreiten, über den ganzen Horizont, wie sich die Morgenröthe sonst auszubreiten pflegt. Was aber, wie Wolken und Nebel, die Berge bedeckt, ist ein großes und mächtiges Volk, ein riesenhaftes Heuschreckenvolk. Dieses apokalyptische Bild nimmt Johannes (Offenb. 9, 2—3) wieder auf und läßt dort aus dem Nebel oder Rauchdampf die Heuschrecken hervorgehen, die nach dem Vorbild Joels, aber noch unverhüllter, als typische Sinnbilder göttlicher Strafwerkzeuge, gezeichnet sind (Offenb. 9, 2—11.). — Die Heuschreckenschwärme erscheinen in der Ferne wirklich, wie dunkle Wolken, die den Schein der

und mächtiges Volk, deßgleichen vorhin nicht gewesen ist, und hinfort nicht seyn wird zu ewigen Zeiten für und für. 3 Vor ihm[1] her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten,[2] aber nach ihm wie eine wüste Einöde; und Niemand wird ihm entgehen. 4 Sie sind gestaltet wie Rosse,[3] und rennen wie die Reiter. 5 Sie springen daher über die Höhen der Berge, wie die Wagen rasseln,[4] und wie eine Flamme knattert im Stroh,[5] wie ein mächtiges Volk, das zum Streit gerüstet ist. 6 Die Völker[6] werden sich vor ihm entsetzen, alle Angesichter werden erbleichen. 7 Sie werden laufen wie die Riesen,[7] und die Mauern ersteigen wie die Krieger; ein Jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen, und nicht aus der Reihe treten.[8] 8 Keiner wird den Andern irren, sondern ein jeglicher wird in seiner Bahn daher fahren; und werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden.[9] 9 Sie werden in der Stadt umher rennen, auf der Mauer

Sonne verdüstern. Alle folgende Züge dieser Schilderung sind zwar ins Große gezogen, aber es ist nicht Ein Zug darunter, der fremdartig und nicht von der wirklichen Erscheinung der Heuschrecken entlehnt wäre. (Anders ist es in der Stelle aus Offenbarung 9, 2—11.)

1. Vor diesem großen und mächtigen Volke her gehet ein verzehrendes Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme. Die Sonnenglut, vor der Alles verdorret, wird hier zum göttlichen Zornfeuer, das die Werkzeuge der Zerstörung umschließt. Vgl. 5 Mos. 4, 24. Jes. 29, 6. Hebr. 10, 27.

2. Wie ein „Eden," wie ein Paradies, wie das Land von Sodom und Gomorra auch gewesen war, ehe es der Herr verheerte (vgl. 1 Mos. 13, 10.).

3. Anspielung auf die Gestalt der Heuschrecken, deren kleine unschädliche Art man eben deshalb in der Volkssprache auch Heupferde nennt.

4. Das Gerassel der fliegenden Heuschreckenschwärme wird von Andern mit dem Geräusch des Windes oder der Meereswogen, auch eines Wasserfalls oder Mühlrads verglichen.

5. Die Heuschrecken, wenn sie fressen, machen ein knisterndes Geräusch, wie die Flamme im Stroh oder im dürren Reisig.

6. Der nüchterne Naturbeschreiber Plinius sagt in seiner Schilderung der Heuschrecken: „Sie verhüllen die Sonne und ängstlich schauen die Völker aus, daß sie nur nicht auf ihren Ländereien sich niederlassen mögen." So sind sie der allgemeine Schrecken der Völker.

7. Hebr. „wie die Helden," die tapfern Führer der Kriegsheere, denen die übrigen Krieger folgen. Zuerst war die Zahl, die Stärke und Rüstung dieses göttlichen Kriegsheeres geschildert, nun die Ordnung und kriegerische Zucht.

8. Vgl. Sprüchw. 30, 27. „Die Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie geordnet alle aus." Hieronymus bezeugt: „Dieß haben wir neulich in diesem Lande (Palästina) gesehen. Denn da Schwärme von Wander-Heuschrecken kamen und die Luft zwischen Himmel und Erde durchzogen, flogen sie nach dem von Gott in sie gelegten Triebe, in solcher Ordnung, daß sie, wie die Steinchen in einem Mosaik-Boden, ihre Stelle einhielten und nicht um einen Nagel breit aus ihrer Reihe wichen."

9. Alle Abwehrungsmittel sind gegen die Heuschrecken vergeblich: am allerwenigsten ist mit Waffen auszurichten. Der Abt Severinus (zwischen 400 und 430 n. Ch. G.) hatte in den Donauländern bei einer Heuschreckenplage nach Joels Vorbild die Bevölkerung zur Buße ermahnt und gewarnt: „Keiner von euch gehe jetzt nach seinem Felde, als ob ihr durch menschliche Sorge die Heuschrecken abwehren könntet." Alle versammelten sich zum

laufen, in die Häuser steigen, und wie ein Dieb durch die Fen-
10 ster hinein kommen. Vor ihm erzittert das Land, und bebet der Himmel; Sonne und Mond werden finster, und die Sterne ver-
11 halten ihren Schein. Und der Herr wird seinen Donner[1] vor seinem Heer lassen hergehen; denn sein Heerlager ist sehr groß, und mächtig, der seinen Befehl ausrichtet;[2] denn der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich, wer kann ihn ertragen?
12 Doch auch nun noch spricht der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, und mit Klagen.
13 Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider;[3] und bekehret euch zu dem Herrn, euerm Gott. Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte,[4] und reuet ihn bald der
14 Strafe.[5] Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen, und mag einen Segen hinter sich lassen, zu opfern Speisopfer und Trank-
15 opfer dem Herrn, euerm Gott.[6] Blaset die Posaune zu Zion,
16 heiliget ein Fasten,[7] rufet eine Feyer aus. Versammelt das Volk, heiliget die Gemeine,[8] sammelt die Aeltesten, bringet zu Hauf

zum Gebet in der Kirche, bekannten mit Bußthränen ihre Sünden und theilten milde Gaben aus. Nur ein armer Mann ließ sich durch die Sorge für sein Feld abziehen, brachte den ganzen Tag damit zu, die Heuschrecken ängstlich von seinem Acker abzuwehren, und ging erst am Abend zu den Uebrigen in die Kirche. Aber am andern Morgen fand er sein Feld von den Heuschrecken verheert, während die übrigen Felder verschont geblieben.

1. Hebr. „Stimme": die Stimme des mächtig gebietenden Kriegsherrn.

2. „Und mächtig ist der, der seinen Befehl ausrichtet," sein Engel des Verderbens. Vgl. Offenb. 9, 11. Die apokalyptischen Heuschrecken „hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund; deß Name heißt auf Ebräisch Abaddon, und auf Griechisch hat er den Namen „Apollyon" (Verderber). Der (unsichtbare) König und Engel ist aber der einwohnende Geist des Heeres, dessen mächtige Stimme, die wir Naturtrieb nennen, unhörbar und doch gewaltig das Heer treibet und ordnet. Für das menschliche Auge ist der treibende Geist und das von seinem Triebe bewegte Heer nicht unterscheidbar. Anders ist es für das Geistes-Auge Gottes und seines Propheten. Jedermann fühlt das prophetische Wort hier als ergreifend und dichterisch. Aber weil man an eine falsche Lehre von todten Naturtrieben und Naturgesetzen gebunden ist, so will man die Wahrheit Gottes nur fühlen, aber nicht als Wahrheit glauben. Und doch, wenn das Wort nicht Bild und Gleichniß der Wahrheit wäre, so wäre es Täuschung und Lüge.

3. Sinn: Nehmet nicht den äußern Schein der Buße an, sondern leistet wirklich die Buße des Herzens. Die äußere Sitte die Kleider zu zerreißen wird dadurch nicht verboten: nur ist sie nicht das, was der Herr gebietet. Der bildliche Ausdruck aber vom Zerreißen der Herzen hat übrigens seine Wahrheit, wie wir auch bei einem großen Schmerz sagen: „Das zerreißt mir das Herz!" Der Herr will aber nicht den Schmerz, sondern das, was freilich nicht ohne Schmerz geschehen kann, daß des Herzens Härtigkeit gebrochen und die Decke der Sünde, die das Herz von Gott trennt, zerrissen werde.

4. So nach der Grund-Offenbarung Gottes an Mose (2 Mose 34, 6.).

5. Was Gott unbedingt will, gereut ihn nie (4 Mos. 23, 19.): was er aber nur unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen gethan, verheißen oder gedroht hat, das will er sich gereuen lassen, wenn die Voraussetzungen des so bedingten Willens wegfallen. Vgl. Jerem. 18, 7—10.

6. Vgl. Cap. 1, 9. 13.

7. Vgl. Cap. 1, 14. Anm.

8. Vgl. 2 Mos. 19, 10. Anm. 1.

die jungen Kinder und die Säuglinge;[1] der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach.[2] Las- 17 set die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen Halle und Altar,[3] und sagen: Herr, schone deines Volks, und laß dein Erbtheil[4] nicht zu Schanden werden, daß Heiden über sie spotten. Warum soll man unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott?[5] So wird denn der Herr um sein Land eifern,[6] 18 und seines Volkes verschonen. Und der Herr wird antworten, 19 und sagen zu seinem Volk: Siehe, ich will euch Getreide, Most und Oel schicken,[7] daß ihr genug daran haben sollt; und will euch nicht mehr lassen unter den Heiden zu Schanden werden.[8] Und will den von Mitternacht[9] ferne von euch treiben, und ihn 20 in ein dürres und wüstes Land verstoßen, sein Angesicht hin zu dem Meer gegen Morgen, und sein Ende hin zu dem hintersten

1. Als die schuldlosesten Glieder der Gemeine, die den reinsten Anspruch auf Gottes Barmherzigkeit haben. Vgl. Jon. 4. 11.

2. Als die nach göttlicher Ordnung am meisten in einem gegenwärtigen Freudenstand sind. Wenn auch diese der Freude entsagen, um an der allgemeinen Bußtrauer Antheil zu nehmen, so ist dieß ein rührendes Zeugniß von der Tiefe und Allgemeinheit des Schuldgefühls. Und darin liegt eine sühnende Kraft.

3. Zwischen der Vorhalle des Tempels (1 Kön. 6, 3.) und dem Brandopfer-Altar, an der heiligsten Stätte des inneren Vorhofs. Man vergegenwärtige sich doch recht lebhaft das ergreifende Bild dieser seufzenden, betenden, bußfertigen Volksgemeine.

4. Das Volk, das du dir unter den Völkern zu deinem Eigenthum erwählet hast (2. Mos. 19, 5. 6.).

5. Vgl. Ps. 79, 9. 10. Der höchste und edelste Beweggrund zur Verschonung ist die Ehre des heiligen Namens Gottes (vgl. Ps. 115, 1. 2.).

6. „Für seines Landes Erhaltung in einem heiligen Eifer seiner Liebe sich geschäftig erweisen. Hesek. 39, 25." Hirsch b. B.

7. Denn das Gewächs der Erde kommt vom Herrn, wie Hos. 2, 21—22. klarer auslegt.

8. Mit Bezug auf die Bitte V. 17.: „Laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heiden über sie spotten."

9. Den Feind, der von Norden kommt, das mächtige Heuschreckenvolk, das der Herr zu seinem Strafgericht gebraucht hatte. Mögen auch die Heuschreckenzüge ihren Ursprung im nördlichen Ostlande, in der arabischen Wüste haben, die ostwärts von Palästina, Syrien und Mesopotamien sich erstreckt, so war doch der Schwarm, der zu Joels Zeit das Reich Israel (Amos 4, 9.) und das Reich Juda verwüstete, zunächst von Norden her gekommen. In diesem Gesicht aber, wo die Heuschrecken als Bild jeder Art von gräulichem Volk, das dem göttlichen Strafgericht über Juda zum Werkzeug dient, erscheinen, gewinnt diese Bezeichnung des Nordländers eine allgemeine Bedeutung, die in Folge alter Ueberlieferung, die aus der Geschichte 1 Mos. 14. sich leicht entwickeln konnte, als Weissagung für die letzte Zeit stehen blieb. Schon drohte das mächtige Reich von Assur, dem dann das chaldäische und persische Reich folgte. Aber wenn Joel hier im Geiste schon ein mächtiges Volk des Norden im Heuschreckenheer vorgebildet sah, so hatte sein prophetisches Auge gewiß nicht ein geschichtliches Volk im Sinne, sondern jenes typische Volk der letzten Zeit, das Volk Magog unter seinem König Gog, und es ist nach der Weise, wie ein Prophetenspruch an den andern sich anschließt, höchst wahrscheinlich, daß dieser V. 20. des Joel der Grundtext ist zu Hesekiels großem Gesicht von Gog und Magog (Hesek. 38. 39.), worauf sich dann wiederum Offenb. 20, 7—9. gründet.

Meer.[1] Er soll verfaulen und stinken;[2] denn er hat große
21 Dinge gethan.[3] Fürchte dich nicht, o Land,[4] sondern sey
fröhlich und getrost; denn der Herr[5] kann auch große Dinge
22 thun. Fürchtet euch nicht, ihr Thiere[6] auf dem Felde; denn
die Auen der Wüste sollen grünen,[7] und die Bäume ihre Früchte
bringen, und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tra=
23 gen.[8] Und, ihr Kinder Zion, freuet euch,[9] und seyd fröhlich
im Herrn, euerm Gott, der euch den Frühregen[10] zur Gerechtig=

1. Der Heuschreckenzug, von Norden kommend, nimmt die ganze Breite von Palästina ein und reicht noch im Osten und Westen darüber hinaus. Die Mitte des Zugs wird in die südliche Wüste getrieben, wo sie keine Nahrung finden und verhungern: das Angesicht, der vordere, d. i. östliche Theil des Zugs fällt in das Meer gegen Morgen, in das todte Meer, sein Ende, der hintere d. i. westliche Theil des Zugs in das hinterste (westliche) Meer, das ist das mittelländische Meer. Denn die östliche Gegend ist die, nach welcher das Angesicht gerichtet wird, die westliche, nach welcher der Rücken gekehrt wird, die südliche ist rechts, die nördliche links.

2. Hieronymus bemerkt hierzu: „Auch heut zu Tage haben wir es erlebt, daß Heuschreckenzüge Judäa bedeckten, die dann vom Wind in das todte und das mittelländische Meer getrieben wurden. Und da das Ufer beider Meere von Haufen todter Heuschrecken, die das Wasser angespült hatte, angefüllt wurde, war ihre Fäulniß und ihr Gestank so schädlich, daß die Luft dadurch verdorben wurde und sich eine Pest für Menschen und Vieh erzeugte."

3. Als ob er Gott wäre. Das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit, alle Creatur, die ihr Maaß überschreitet, zu Nichte zu machen, wird von den Propheten allen mächtigen Königen und Völkern eindringlich gepredigt. Vgl. Hesek. 32. (besonders auch V. 30., wo alle Fürsten der Mitternacht als Gerichtete im Todtenreiche geschaut werden).

4. Gegensatz gegen Cap. 1, 8.

5. Ja, Er allein thut große Dinge: die Geschöpfe können solche nur thun, als vergängliche Träger seiner Macht. Sie bleiben nur dann groß, wenn sie Gott allein die Ehre geben und vor ihm sich beugen.

6. Gegensatz gegen Cap. 1, 20.

7. Gegensatz gegen Cap. 1, 10. 11. 17. Vgl. Jes. 35, 1.

8. Gegensatz gegen Cap. 1, 12.

9. Gegensatz gegen Cap. 1, 14. 2, 1. 13—17.

10. Der Frühregen ist der Regen, der die junge Aussaat (im October) befeuchtet und wachsen macht: der Spatregen der Regen, der im Februar oder März den reifenden Halm und die junge Aehre erquickt und befruchtet. Das hebr. Wort Moreh bedeutet so wohl den Frühregen, als auch den Lehrer, und die Ausleger sind in dieser Stelle, wo dasselbe Wort zweimahl vorkommt, in ihren Meinungen getheilt, ob sie das erste Mahl das Wort auf den Frühregen deuten sollen, oder auf den Lehrer. Für den „Frühregen" spricht die Wiederholung desselben Worts, die gleich folgt, wo es gewiß diese Bedeutung hat; ferner der Zusammenhang, da hier durchaus V. 22—26. von neuer Fruchtbarkeit die Rede ist. Für den „Lehrer, spricht der Zusatz „zur Gerechtigkeit" und die höhere geistliche Bedeutung, die hier wie so oft bei den Propheten, in der Verheißung der Fruchtbarkeit des Landes verhüllt ist (vgl. V. 27.). Die Wahrheit aber ist, daß der Spruch in sinniger Räthselform beide Bedeutungen zusammenfaßt. Der nächste Wortsinn ist: „Frühregen nach Gerechtigkeit" (im rechten Maaße): der durchscheinende Geistsinn ist: der Lehrer zur Gerechtigkeit." Am besten würde ein deutsches Wort, wie Sprenger, entsprechen, welches ebenso auf den Regen als Wassersprenger, wie auf den Lehrer als Wortsprenger paßt, und weil das Wort, das dieser aussprengt, das Wort des Geistes ist, auch als Geistsprenger. In solchem geistvollen Doppelsinn wird das Wort Moreh auch Ps. 84, 7. gebraucht, und der

keit gibt, und euch herabsendet Frühregen und Spatregen, wie vorhin; Daß die Tennen voll Korn werden, und die Keltern 24 Ueberfluß von Most und Oel haben sollen.[1] Und ich will euch 25 die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen,[2] die mein großes Heer[3] waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben; Daß ihr zu essen genug haben sollet, 26 und den Namen des Herrn, euers Gottes, preisen, der Wunder an euch gethan hat; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden ewiglich. Und ihr sollt erfahren, daß Ich mitten 27 unter Israel sey, und daß Ich, der Herr, euer Gott, sey, und keiner mehr; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden ewiglich.[4]

Das 3. Capitel.

Fortsetzung der Verheißung. Ausgießung des Geistes Gottes über sein Volk und letztes Gericht über die Heiden im Thale Josaphat.

Die Weissagung von der letzten Zeit, die eintreten soll, wenn das Volk Gottes sich vollständig zum Herrn bekehrt haben wird, wird hier fortgeführt. Diese Fortsetzung schließt sich an V. 27. an: „Und ihr sollt erfahren (hebr. „erkennen"), daß Ich mitten unter (hebr. „in") Israel sey, und daß Ich, der Herr, euer Gott sey, und keiner mehr, und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden ewiglich." Wie diese Verheißung stufenweise erfüllt werden soll, wird nun durch den prophetischen Geist entwickelt, jedoch so, als ob die Bekehrung des Volks jetzt schon vollständig erfolgte und als ob die letzte Zeit mitten in die damahlige Gegenwart versetzt würde. Da aber die Bekehrung damahls unvollkommen blieb, so ist auch die Verheißung nicht erfüllt worden. Sie bleibt aber als Weissagung für die Zeit der vollkommenen Bekehrung stehen und ihre Erfüllung ist der Zukunft aufbehalten, jedoch so, daß diese Erfüllung in einer andern Gestalt erscheint, weil die Gestalt der Völkerwelt eine andere geworden ist. Die Verheißung ist typisch, und der Unterschied zwischen ihr und der Erfüllung ist nur eben derjenige, der überall zwischen Typus und Wirklichkeit, zwischen Bild und Sache ist.

Uebersicht. I. Zusammenfassung der ganzen Heilsverheißung über das Volk Gottes (V. 1—5.): 1) Ausgießung des Geistes Gottes

zuerst hier nur verhüllt angedeutete Geistregen wird Cap. 3, 1. mit klaren Worten verheißen.

1. Gegensatz zu Cap. 1, 10.

2. Gegensatz zu Cap. 1, 4. wo in der Anm. die Namen der verheerenden Insecten erklärt sind.

3. Vgl. V. 11.

4. Antwort auf das Gebet (V. 17): „Laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden." Die Verheißung, daß dieß nicht geschehen solle, wird dreimahl wiederholt (V. 19. 26—27.) und schließt nachdrücklich diesen ersten Theil der göttlichen Verheißung ab.

über die ganze Gemeine (V. 1—2.): 2) Wunderzeichen vor dem Tage des Herrn, an welchem alle Heiden gerichtet werden sollen (V. 3—4.): 3) Errettung und Heil auf dem Berge Zion für Alle, die den Namen des Herrn anrufen werden (V. 5.). — II. Gerichtstag des Herrn über alle Heiden im Thale Josaphat (V. 6—22.): 1) Zusammenfassung dieser Weissagung (V. 6—8.): 2) Anwendung dieser Weissagung auf die Phönicier, als Typus aller Völker, die Israel in die Gefangenschaft geführt und unter die Heiden zerstreut haben (V. 9—13.): 3) prophetische Schilderung der Zusammenkunft der Feinde des Volkes Gottes im Thale Josaphat und des allgemeinen Gerichts (V. 14—22.). — III. Israels Herrlichkeit und Heiligkeit in der letzten Zeit nach Vertilgung aller Feinde, nach vollkommener Entsündigung des heiligen Volks (V. 23—26.).

Diese Weissagung Joels von der letzten Zeit legt den Grund für die weitere Entwickelung, die bei den folgenden Propheten, Jesaja, Hesekiel, Sacharja und Andern sich findet. Diese grundlegende Weissagung enthält aber noch nichts von dem künftigen Davidssohne, dem König und Hirten Israels, dem Knechte des Herrn, nichts von der Beschränkung, daß nur ein Rest Israels gerettet werden wird, nichts von der Erweiterung, daß auch die Fülle der Heiden in das Reich Israels eingehen soll. Man kann aber daraus nicht schließen, daß dieß dem Propheten Joel verborgen gewesen sey, da es seit David zur prophetischen Ueberlieferung gehörte. Nur wurde es nicht in diese Verkündiguug aufgenommen, da diese nur dem Volke seiner Zeit, zur Erweckung in Tagen der Trübsal, das vollkommene Heil vergegenwärtigen sollte, welches unter der Voraussetzung vollkommener Bekehrung bevorstehe, ohne auf die geschichtliche Entwickelung dieses Heiles einzugehn.

1 Und nach diesem [1] will ich meinen Geist ausgießen [2] über alles Fleisch, [3] und eure Söhne und Töchter sollen weis-

1. Nach der vollkommenen Bekehrung des Volkes Gottes, wenn Israel erkannt hat, daß der Herr in seiner Mitte ist, und daß Er sein Gott ist und Keiner mehr. Die Erfüllung der folgenden Verheißung trat ein, nachdem Christus verklärt war (Apgsch. 2, 16—21), aber noch nicht für das ganze Volk, sondern nur für die Bekehrten aus Israel, welche an Jesum Christum glaubten. Die Erfüllung begann damahls bei einem kleinen Theile des Volks und beschränkte sich zunächst auf die Ausgießung des heiligen Geistes, welche geschichtlicher Typus wurde für die Ausgießung des Geistes Gottes, die sich am Ende der letzten Zeit über die ganze Christenheit erstrecken soll.

2. Eine solche Ausgießung des Geistes Gotes über jedes Alter und Geschlecht, über eine ganze Gemeine, war etwas Neues, das nur am ersten christlichen Pfingstfest erfüllt worden ist, wo die Gemeine aus lauter Bekehrten bestand, die Alle Gott geheiligt waren in Jesu Christo. Aehnliche Verheißungen bei Jes. 44, 3. Jerem. 31, 33. 44. Hes. 36, 26. 27.

3. „Fleisch“ bedeutet hier, wie öfters, die menschliche Natur, wie sie

sagen;[1] eure Aeltesten sollen Träume[2] haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit beydes über 2 Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.[3] Und will Wun- 3 derzeichen[4] geben im Himmel und auf Erden; nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf.[5] Die Sonne soll in Finsterniß, und 4 der Mond in Blut verwandelt[6] werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Und soll geschehen, wer 5 den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden.[7] Denn auf dem Berge Zion[8] und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn,[9] wie der Herr verheißen hat; und bey den Uebri-

in Sündhaftigkeit geboren in ihrer Entfremdung von Gott beschaffen ist. Vgl. 1. Mos. 6, 12. Joh. 3, 6.

1. Mit Gottes Geist übergossen Worte des Geistes reden. Das „Reden mit Zungen," das Reden im Geiste ohne klares Selbstbewußtsein, das bisweilen von dem Weissagen, als dem klarbewußten Auslegen der Geistesworte unterschieden wird (vgl. 1 Corinth. 14, 5.) ist hier mit unter dem allgemeinen Begriffe der Weissagung befaßt.

2. Als ein Mittel göttlicher Offenbarungen. Vgl. 4 Mos. 12, 6.

3. Auch der Stand soll keinen Unterschied machen, so wenig als Alter und Geschlecht. In der Erfüllung durch die Ausgießung des h. Geistes ist im N. T. noch mehr geschehen, als hier geweissagt wird, indem auch der Unterschied zwischen Juden und Griechen durch die Gabe des h. Geistes aufgehoben wird. „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib: denn ihr seid allzumahl Einer in Christo Jesu." Gal. 3, 28.

4. Wunderzeichen sind Erscheinungen, die eine Störung des sonstigen ruhigen und gleichförmigen Naturprozesses verrathen und dadurch die Menschen aufmerksam machen, daß Gott die Schöpfung, die sonst den Menschen dient, gebrauchen will, um Neues zu schaffen, das zur Strafe oder gar zur Vernichtung der Menschen wirken soll. Wenn solche Wunderzeichen auch am Himmel geschehen, so deutet dieß an, daß der Herr auch die stärkeren und entfernteren Naturmächte in Bewegung setzt und also die Strafgerichte desto schrecklicher werden.

5. Diese beispielsweisen angeführten Zeichen gehören in die Atmosphäre, die das Band zwischen Himmel und Erde ist. Die Wirkung geht dabei von Oben aus und wird unten auf Erden empfunden. „Blut," blutfarbiger Regen: „Feuer," das in Blitzen oder Feuerkugeln vom Himmel fällt: „Rauchdampf," entweder dicke rauchähnliche Wolken und Dämpfe, die sich in der Luft bilden, oder Rauchwolken und Dünste, die in Folge vom Einschlagen der Blitze von der Erde aufsteigen.

6. Nämlich für das Auge der Menschen. Dünste verhüllen die Sonne, daß ihr Licht erloschen scheint, und verschleiern den Mond, daß er bluthroth am Himmel steht. Vgl. Cap. 2, 10. 3, 20.

7. Wenn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, soll allein die Anrufung des Herrn, der Glaube und Bekehrung vorausgehn muß, retten können; Er aber ist auch dann noch mächtig genug, Jeden zu retten und vollkommen sicher zu stellen: „Er, der Herr euer Gott, und Keiner mehr" (vgl. Cap. 2, 27.).

8. Seit Davids Zeiten (Vgl. Ps. 2, 6.) ist der Berg Zion und mit ihm Jerusalem zum unantastbaren Sitz des Königs, den Gott eingesetzt hat, geheiligt.

9. „Wird eine Errettung seyn." Nach dem Hebr.: „wird errettetes (Volk) seyn." Der Prophet will sagen: In Zion und Jerusalem wird in der Zeit des allgemeinen Völkergerichts der Name des Herrn von den gläubigen Lippen bekehrten Volks angerufen werden und darum wird es mitten im allgemeinen Untergang gerettetes Volk geben, das dort eine Zuflucht hat: aber nicht das allein, auch bei den Ueberbleibseln des Volkes Gottes, dessen Glieder als Gefangene unter die Heiden zerstreut sind, wird es solche Gerettete geben, die der

6 gen, die der Herr berufen wird. Denn siehe, in den Tagen und zur selbigen Zeit, wenn ich das Gefängniß Juda und Je-
7 rusalems wenden [1] werde, Will ich alle Heiden zusammenbringen, und will sie in das Thal Josaphat [2] hinabführen, und will mit ihnen [3] daselbst rechten, von wegen meines Volks und mei-

Herr herzurufen und in Jerusalem wieder sammeln wird (vgl. Obadj. 17.). — Der Kern dieser Verheißung beruht aber nicht auf der Oertlichkeit Zions, sondern auf dem Herrn und König Zions. Darum steht die Verheißung auch in den Zeiten fest, wo Zion und Jerusalem um seiner Sünde willen von den Heiden zertreten wird. Denn wo Gott der Herr und der ächte Davidssohn eine Wohnung und einen Heerd seiner Anbetung gegründet hat, wo eine Behausung Gottes — im Geiste — gestiftet ist, da ist auch Zion und Jerusalem (Hebr. 12, 22.), wenigstens ad Interim. Joel aber hat noch nicht Veranlassung, zu seiner Zeit die Trennung des himmlischen Zion vom irdischen ins Auge zu fassen, die den spätern Propheten, wie Jesaja und Hesekiel, nicht fremd ist. Und diese Entleiblichung Zions und Jerusalems ist ja doch nach des Herrn Verheißung nur eben so zeitlich und vorübergehend, wie die Entleiblichung des menschlichen Geistes im Tode.

1. Hebr. „Wenn ich die Gefangenen Juda's und Jerusalems zurückführen werde." Von einem Gefangenseyn Jerusalems ist hier nicht die Rede, sondern von Gefangenen, die aus Jerusalem weggeführt sind. Joel hatte dabei zunächst die Gefangenen im Sinne, die in den vor seiner Zeit geführten Kriegen weggeführt und verkauft worden waren. Jerusalem war damahls schon dreimahl von Feinden erobert und geplündert worden: 1., im fünften Jahre Rehabeams (977—960.) von Sesak, König von Egypten (1 Kön. 14, 25. 26.): 2., unter Joram (892 bis 885) von den Philistern und Arabern (2 Chron. 21, 16. 17.): 3., unter Amazia (839—811) vom Könige Israels, Joas (2 Kön. 14, 13. 14.). Hierzu kommen nun noch viele andere Kriege, in welchen Juden und Bürger Jerusalems in Gefangenschaft gerathen und als Sclaven unter den Heiden verkauft waren. Auf dieses geschichtlich Gegebene wendet zunächst Joel die Verheißung 5 Mos. 30, 1 bis 5. von der Wiederbringung der Gefangenen Israels an, die sich zum Herrn bekehren würden, verbindet aber damit zugleich die Verkündigung von Gottes letztem Strafgericht über die Heiden.

2. „Das Thal Josaphat." Dieser Name schließt eine Erinnerung in sich, die sogleich den Inhalt der folgenden Weissagung veranschaulicht. Vgl. 2 Chron. 20, 22—26. Ein Völkerverein (Moabiter, Amoniter, Edomiter) zieht gegen den König von Juda, Josaphat: sein Herz bebt: ein Prophet verheißt ihm Sieg durch den Herrn: mit Lobgesängen zieht Juda den feindlichen Heeren entgegen: Gott fügt, daß diese Heere sich selbst aufreiben und Juda nur die Beute zu sammeln hat. Dafür wird Gott gepriesen in einem Thale, das südlich von Jerusalem liegt, und von diesem Ereigniß den Namen Lobethal erhielt. Dieß Thal wird hier in typischer Bedeutung als das Thal genannt, wo einst alle Feinde Zions und des Herrn zusammen kommen und von Gott gerichtet werden sollen. Joel nennt es das Thal Josaphat, zur Erinnerung an den König, dem Gott einst so herrlich geholfen, theils aber auch, weil der Name Josaphat bedeutet: „Der Herr richtet." Die jüdische Ueberlieferung hat diesen Namen auf das schmale Thal zwischen dem Tempelberge und Oelberg übergetragen, das von dem Bache Kidron durchschnitten wird.

3. „Mit ihnen," mit allen Heiden, will der Herr im Thale, da er richtet, rechten, wie er einst in dem Gerichtsthal mit Amon, Moab und Edom gerechtet hat, nicht in Worten sondern in Thaten. Das frühere beschränkte Völkergericht soll ein Typus seyn des allgemeinen Völkergerichts, das der Herr nach der vollkommenen Bekehrung seines Volks über alle Heiden halten wird, die seine Strafwerkzeuge für Israel waren, aber nicht absichtlich aus Gehorsam gegen Gott, son-

nes Erbtheils Israel, das sie unter die Heiden zerstreuet, und sich in mein Land getheilet,[1] 8 Und das Loos um mein Volk geworfen haben,[2] und haben die Knaben um Buhldirnen gegeben, und die Mägdlein um Wein verkauft und vertrunken.[3] 9 Und ihr von Zor und Zidon, und alle Grenze der Philister,[4] was habt ihr mit mir zu thun? Wollt ihr mir etwas vergelten?[5] So ihr aber mir etwas anthun wollt, so will ichs euch eilend und bald wieder vergelten auf euern Kopf.[6] 10 Die ihr mein Silber und Gold und meine schönen Kleinode genommen, und in eure Tempel gebracht habt; 11 Dazu auch die Kinder Juda und die Kinder Jerusalem verkauft habt den Kindern Javan,[7] auf daß ihr sie ja ferne von ihren Grenzen brächtet. 12 Siehe, ich will sie erwecken aus dem Ort, dahin ihr sie verkauft habt, und will es euch vergelten auf euern Kopf. 13 Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda; die sollen sie denen im Reich Arabien,[8] einem fernen Volk, verkaufen; denn der Herr hats geredet. 14 Rufet[9] dieß aus unter den Heiden; heiliget[10] einen Streit, erwecket die Starken, laßt herzu kommen und hinauf ziehen alle Kriegsleute. 15 Machet aus euern Pflugscharen Schwerter, und aus euern Sicheln Spieße;

dern aus Bosheit, Beutegier und Grausamkeit in Feindschaft wider den Herrn.

1. Dieß war zu Joels Zeit nur theilweise geschehen: noch war nicht ganz Israel unter die Heiden zerstreuet, noch nicht das ganze Land unter die Heiden vertheilt worden. Nur ein kleines Vorspiel davon war in vielen Kriegen, besonders bei der Plünderung Jerusalems durch Philister und Araber unter Joram (892—885 v. Ch. G.) geschehen (2 Chron. 21, 16. 17.). Der Prophet sieht aber im Geiste das Einzelne, was geschehen ist, als Typus des Ganzen, was noch geschehen wird.

2. Bei der Vertheilung der Gefangenen, die als erbeutete Waare behandelt wurden. Vgl. Nahum 3, 10.

3. Nach der Vertheilung wurde unter den Siegern ein Tauschhandel getrieben, wo Mancher einen israelitischen Knaben um eine Buhldirne, ein Mägdlein um Wein verkaufte. So gering achtete man den Menschen, den Sprößling des Volkes Gottes: so begierig suchte man die sündliche Lust des Fleisches.

4. Zor (Tyrus) und Zidon (Sidon), die Hauptstädte Phöniciens, und die Grenze (das Ländergebiet) der Philister, am mittelländischen Meere gelegen, kauften die gefangenen Israeliten auf zum Sclavenhandel, um sie an die Bewohner der Küstenländer des mittelländischen Meeres und der Inseln zu verkaufen (vgl. V. 11.).

5. „Wollt ihr mir etwas — Uebles, das ich euch zuvor gethan hätte, — vergelten?" Der Herr rechtet hier mit den Seelenverkäufern und nimmt sich des Unrechts, das seinem gemißhandelten Volke widerfahren ist, an, als sei es ihm geschehen.

6. Vgl. Hesek. 22, 31.

7. „Javan," Jonien, überhaupt Griechenland. Vgl. 1 Mos. 10, 2. Anm. 4. und Hesek. 27, 13.

8. Hebr.: „den Sabäern (einem arabischen handeltreibenden Volksstamme vgl. 1 Kön. 10, 1.) zu einem fernen Volke hin verkaufen." Die Sabäer sollen sie ebenso als Zwischenhändler zu einem fernen Volke hin als Sklaven bringen in die südlichen Binnenländer, wie sie als Zwischenhändler die Israeliten in ferne westliche Küstenländer abgeführt haben.

9. Der Prophet nimmt die Person des heidnischen Kriegsherrn an, der seine Herolde aussendet, um die Völker zum Kriege gegen Gottes Volk zu versammeln.

10. Vgl. Jerem. 6, 4. Anm. 1.

16 der Schwache spreche: Ich bin stark. Rottet euch, und kommt her, alle Heiden um und um, und versammelt euch. Daselbst [1]
17 sende du herab, Herr, deine Starken. Die Heiden [2] werden sich aufmachen, und herauf kommen zum Thal Josaphat; [3] denn da-
18 selbst will ich sitzen, zu richten alle Heiden um und um. Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif; kommt herab, denn die Kelter ist voll, und die Keltertröge laufen über; [4] denn ihre
19 Bosheit ist groß. Es werden Haufen an Haufen Volks seyn im Thal des Urtheils; [5] denn des Herrn Tag ist nahe im Thal
20 des Urtheils. Sonne und Mond werden verfinstert seyn, und
21 die Sterne werden ihren Schein verhalten. [6] Und der Herr wird aus Zion brüllen, [7] und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben wird. [8] Aber der Herr wird seinem Volk eine Zuflucht seyn, und eine Veste den Kindern
22 Israel. Und ihr sollt erfahren, daß Ich der Herr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne. Alsdann wird Jerusalem heilig seyn, und kein Fremder [9] mehr durch sie wandeln.
23 Zu derselbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Wassers gehen; [10] und wird eine Quelle [11] vom Hause des Herrn heraus gehen, die wird das Thal Sittim [12] wässern.
24 Aber Egypten [13] soll wüste werden, und Edom [14] eine wüste Ein-

1. Hier wechselt die sprechende Person. Joel ruft in seinem eigenen Namen den Herrn an, daß er seine starken Helden, seine Engel (Ps. 103, 20.), aussende für Israel zu streiten. Vgl. Richt. 5, 20.

2. Antwort des Herrn (V. 17. 18.) auf den Hülferuf des Propheten.

3. Vgl. V. 7.

4. Die Sichel des Verderbers soll die Völker mähen wie Garben, weil die Frucht ihrer bösen Werke reif ist zum Gericht: das Schwert soll das Blut der Völker trinken wie Traubenblut, weil die Völker voll Blutschulden sind, wie die Keltertröge voll Most.

5. Dieß die Deutung des Namens „Thal Josaphat" (V. 7. 17.).

6. Vgl. V. 4.

7. Wie ein Löwe brüllt nach Raub (Amos 3, 4.), so wird der Herr seine Stimme erheben zum Gericht (Amos 3, 8.).

8. Vgl. Hesek. 38, 18—23. Hagg. 2, 6.

9. Kein Unbeschnittener am Fleisch und am Geist. Vgl. Jes. 60, 21. Sacharj 14, 21.

10. Leiblicher Segen, als Bild, Frucht und Hülle des geistlichen Segens.

11. Vgl. die ausführliche Weissagung über diesen göttlichen Lebensstrom bei Hesek. 47, 1—12.

12. An das Thal Sitlim im Moabiterlande jenseits des Jordans und des todten Meeres (4 Mos. 25, 1.) darf man hier nicht denken. Der Name Sittim (Akazienthal) konnte wohl mehreren Thälern eigen seyn. Am nächsten liegt es, an das Thal zu denken, in welchem der Bach Kidron zum todten Meere läuft. Denn ins todte Meer ergießt sich der Lebensstrom auch nach Hesekiel, der die Weissagung Joels fortgebildet hat, und bei Sacharj. 14, 8.

13. Dasselbe Egypten, das Israel einst aus seiner Knechtschaft nicht entlassen wollte, soll zur Vergeltung seine Einwohner weggeführt sehen und öde werden. Vgl. Hesek. 29, 9—12. Uebrigens sind beide, Egypten und Edom, hier in typischem Sinne Vertreter aller Heidenschaft.

14. Edom, das feindliche Brüdervolk (Amos 1, 11.). Edoms Erniedrigung und Israels Erhebung hängen immer

öde, um den Frevel, an den Kindern Juda begangen, daß sie unschuldiges Blut in ihrem Lande vergossen haben. 25 Aber Juda soll ewiglich bleiben, und Jerusalem für und für. 26 Und ich will sühnen ihr Blut, welches ich nicht gesühnt hatte.[1] Und der Herr wird wohnen zu Zion.[2]

mit einander zusammen. Vgl. Jes. 34. Einl. Jes. 63., Obadja, Hesekiel 35., Jerem. 49, 7—22.

1. Das unschuldig vergossene Blut (V. 24.) seines Volkes will der Herr rechtfertigen, daß es als unschuldig und rein erkannt werde, und will den falschen Schein der Schuld, der darauf haftete, durch Bestrafung der Mörder hinwegnehmen. Diese Rechtfertigung ist Sühnung.

2. Die höchste Verheißung! aus V. 22. hier zum Schlusse wiederholt und bekräftigt.

Der Prophet Amos.

Einleitung.

Amos, dessen Name Last bedeutet, war Zeitgenosse des Propheten Hosea und auch Joels (vgl. Einl. zu Joel). Joels schriftliche Weissagung ist früher abgefaßt als die seinige, Hosea's später. Aber, wie Hosea, weissagt er vorzüglich für das Reich Israel, dessen letztes Strafgericht und Untergang er verkündigt. Er lebt und wirkt in der Zeit, wo Jerobeam II., König von Israel, mit Usia, König von Juda, gleichzeitig regiert, innerhalb der 27 Jahre von 811 bis 784 v. Ch. G. Seine prophetische Schrift scheint eine gedrängte von ihm selbst geordnete Zusammenfassung früherer Reden zu seyn, die gegen das Ende von Jerobeams II. Leben nach dem Erdbeben, das unter Usia erfolgt ist, von ihm veranstaltet wurde. Die Reden selbst, wenigstens die ersten, sind aber sicherlich zwei Jahre vor diesem Erdbeben (Amos 1, 1.) gesprochen worden, dessen Zeit nicht genau angegeben ist und sich auch nicht näher bestimmen läßt.

Die Prophetenzunft, die Samuel gestiftet hatte, bestand noch zu Amos Zeit, scheint aber damahls im Erlöschen gewesen zu seyn (vgl. Amos 7, 14.), vielleicht weil sie im Reiche Juda ihr geistliches Leben bald nach Elisa's Tode verloren hatte und in eine Secte politischer Eiferer gegen das Reich Israel ausgeartet war: im Reiche Israel aber wurde sie durch Jerobeam II. und dessen Reichspriester völlig unterdrückt, wie eben aus Amos 7, 10—14. hervorgeht. Amos gehörte nicht zu diesen zünftigen Propheten, die den Verdacht erregten, daß sie nicht als Boten Gottes, sondern als Sendlinge der partheiischen Priesterschaft Juda's ins Reich Israel kämen, und deren ganz ausgeartetes Geschlecht zur Zeit der Propheten Jeremia und Hesekiel das Reich Juda durch lügenhafte Vorspiegelungen in den Abgrund stürzte. Er war in den Triften von Thekoa als Hirt unter Hirten aufgewachsen, hatte selbst Schafe (Amos 1, 1. Anm.) und Rinder (Am. 7, 14.) geweidet und war daselbst vom Herrn mit dem

Geiste der Weissagung erfüllt und als sein Prophet in das Reich Israel gesandt worden (Am. 7, 15.). Er hatte vorher ein streng entsagendes Leben geführt und sich nur von Früchten genährt (Am. 7, 14.). Es dürfte ein falscher Schluß seyn, wenn man meint, aus seiner geringen Kost auf große Armuth, und aus seinem Leben unter Hirten auf Mangel an „Bildung" schließen zu müssen. Auch ist er nicht mehr, als andre Propheten, reich an solchen Bildern, die vom Hirtenleben entlehnt sind. In Geist und Sprache, auch in Kenntniß und weitem Umblick ist er den übrigen Propheten völlig ebenbürtig: die Kraft und Erhabenheit seiner Anschauungen und Reden nöthigt uns, allen falschen idyllischen Träumen von seinem ländlichen Hirtensinne zu entsagen. An strengem Ernst ist er Hosea gleich: aber seine Sprache ist fließender und weniger gedrungen.

Amos spricht, wie Hosea, fast nur drohende Weissagungen aus, an die sich erst zum Schlusse (Cap. 9.) eine kurzgefaßte Verheißung anschließt. Der Grund davon liegt nicht in seiner Person, sondern in dem Reiche, zu welchem er gesandt war. Abgefallen von dem Herrn, der in Jerusalem wohnte, abgefallen von Davids Königsstamme, war das Reich Israel, so lange es in diesem Abfall beharrte, von allen Verheißungen der Väter losgerissen. Der König Jerobeam II. hielt aber die Absonderung von Juda mit eiserner Hand aufrecht: zugleich war er siegreich im Kriege und unter ihm blühte das Reich in äußerem Wohlstand, und auch deshalb waren Verheißungen nicht am Platze, die zum Troste der Niedergeschlagenen, nicht zur Beförderung schon vorhandner fleischlicher Sicherheit gegeben werden. Endlich war das Volk Israel in arge Laster versunken und die Mächtigen und Reichen drückten mit Härte die Armen. Da gilt der stete Grundsatz der ächten Propheten: „Den sichern Sündern wird das Gericht verkündigt, nur den Gerichteten die Gnade." Und hätte doch Israel auf die warnende Stimme des Propheten von Thekoa gehört! denn sogleich nach Jerobeams Tode brach innere Unordnung hervor, und Assur hub bald darauf an, die Strafgerichte des Herrn an Israel zu vollziehen (vgl. Einl. zu Hosea).

Uebersicht. Die Weissagungen Amos bilden zusammen ein Ganzes, Eine große prophetische Predigt über den Text aus Joel (Cap. 3, 21.): „Und der Herr wird aus Zion brüllen und aus Jerusalem seine Stimme hören lassen, daß Himmel und Erde beben wird: aber der Herr wird seinem Volk eine Zuflucht seyn und eine Veste den Kindern Israel." Dieser Spruch, der von der letzten Zeit handelt, wird von Amos und von dem Herrn, der ihn sendet, auf die damahlige Gegenwart und insbesondere für das Reich Israel angewandt, in welchem er weissagte. Das Ganze läßt sich in drei Theile zerlegen, die sich augen-

fällig von einander absondern (Cap. 1—2., C. 3—6., C. 7—9.). I. Der Prophet wehret zuvörderst einer falschen Anwendung jenes Spruchs, als ob das Gericht jetzt nur über die Heiden ergehen würde und das sündige Juda und Israel sich in seinen Missethaten auf den Schutz des Herrn verlassen dürfte (Cap. 1, 1—2.). Der Herr kommt jetzt, um zu richten und zu zerstören; nicht nur über die Heiden ringsum, sondern ganz besonders über Juda und das ganze Israel spricht er das Strafgericht der Zerstörung aus (Cap. 1—2.). II. Dann ermahnt er das ganze Volk Israel und vorzüglich die Mächtigen in Samaria, die göttlichen Drohworte zu beachten und rügt dabei die schweren Sünden derselben in vier Capiteln, die vier abgesonderte Strafreden enthalten (Cap. 3—6.). III. In Jedem der letzten drei Capitel endlich knüpft er Drohung, Rüge und Warnung an prophetische Gesichte an (Cap. 7—9.), von denen das letzte auf den Anfang zurückweist und den Herrn im Tempel zeigt, der mit seinem Drohwort die Erde erschüttert (Cap. 9, 1—10.), und hieran schließt sich zuletzt noch eine Verheißung, die den Worten Joels (Cap. 3, 21.) entspricht: „Aber der Herr wird seinem Volke eine Zuflucht seyn und eine Veste den Kindern Israel" (Cap. 9, 11—15.): eine Verheißung, deren Erfüllung aber erst nach dem schweren Strafgericht der Gefangenschaft zu erwarten seyn soll, nach sehr strenger, aber heilsamer Sichtung.

Der Prophet Amos.

I. Ein Richterspruch des Herrn über die Heiden ringsum und über sein Volk. (Cap. 1—2.)

Das 1. und 2. Capitel bilden ein unzertrennliches Ganzes und sollten gar nicht von einander geschieden seyn. Unsre Abtheilung der Bibel in Capitel ist bekanntlich von sehr später Hand. Diese beiden Capitel enthalten 8 Richtersprüche des Herrn, die nach einem gleichen Schema abgefaßt sind. Sie betreffen die 6 Gränzländer des Volkes Israel und dann das Reich Juda und das Reich Israel selbst jedes besonders: das letzte ist das Reich Israel, in welchem Amos und für welches er geweissagt hat. Die heilige Siebenzahl hat Amos

hier nicht berücksichtigt, obgleich, wenn er gewollt hätte, es ihm leicht gewesen wäre, die Anordnung darnach zu machen, wenn er Juda und Israel enger mit einander verbunden hätte. Der heilige Geist der Propheten ist nicht Knecht, sondern Herr dieser Symbolik der Zahlen, welche die Ausleger oft, auch hier, spielend gesucht haben, wo sie nicht am Platze ist. Näher liegt es, die 8 Völkerschaften, die hier gezüchtigt werden, in 4 Paare einzutheilen: erst die beiden Städte, Damascus im Osten, und Gasa im Westen, dann Tyrus im Norden und Edom im Süden, hierauf die Brudervölker Ammon und Moab aus dem Geschlechte Lots, endlich die Brudervölker Juda und Israel, die Nachkommen Jakobs und Erben seiner Verheißungen. Es liegt aber eine Züchtigung für den Stolz des heiligen Volks eben darin, daß es in seinen Sünden bei dem gerechten Richter nichts vor den Heiden voraus hat, als daß seine Missethaten genauer und schärfer gerügt werden und daß nach der strengsten Züchtigung seinen bekehrten Ueberresten der volle Segen der göttlichen Verheißung unverkürzt bleibt.

Uebersicht von Cap. 1. und 2. — Cap. 1. Eingang (V. 1—2.). Richtersprüche über Damascus (V. 3—5.), über Gasa und die andern Philisterstädte (V. 6—8.), über Tyrus (V. 9—10.), Edom (V. 11—12.), Ammon (V. 13—15.). — Cap. 2. Richtersprüche über Moab (V. 1—3.), über Juda (V. 4—5.), über Israel (V. 6—16.).

Das 1. Capitel.

Richtersprüche des Herrn über Damascus, Gasa, Zor, Edom und Ammon.

1 Dieß ist es, das Amos, der unter den Hirten zu Thekoa[1] war, gesehen[2] hat über Israel, zu der Zeit Usia, des Königs Juda, und Jerobeam, des Sohnes Joas, des Königs Israel; zwey Jahre vor dem Erdbeben.[3] 2 Und sprach: Der Herr wird

1. Thekoa, Stadt mit Bergfeste, 12 römische Meilen südlich von Jerusalem, 6 röm. Meilen südlich von Bethlehem entfernt, lag an dem Rande einer Wüste, die sich nach dem todten Meere hinzog und nur von Heerden und ihren Hirten belebt wurde (vgl. Jerem. 6, 1. Anm. 1.). Dort hatte Amos als Hirt (vgl. C. 7, 14.) unter Hirten gelebt. Ob er Heerdenbesitzer oder bloß Aufseher fremder Heerden gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Wenngleich er C. 7, 14. mit einem Namen bezeichnet wird, der eigentlich Rinderhirt bedeutet, so wird seine Heerde, die er geweidet hat, doch eine Heerde von Kleinvieh (Schafen und Ziegen) genannt und die Hirten, unter denen er lebte, sind nach dem hebr. Ausdruck eigentlich Hirten einer bestimmten feinwolligen Art von Schafen mit kurzen Füßen. Man mochte eben, wo nichts auf den Unterschied ankam, die verschiedenen Hirten-Benennungen mit einander vertauschen. So hier.

2. Gesehen, durch Gottes Geist wahrgenommen, erkannt, geredet und geschrieben hat. Vgl. Jes. 1, 1. Anm. 1.

3. Dieses Erdbeben zur Zeit des Königs Usia wird auch Sacharja 14, 5.

aus Zion brüllen,[1] und seine Stimme aus Jerusalem hören lassen; daß die Triften der Hirten trauern werden, und des 3 Carmels Höhe verdorren wird. So spricht der Herr: Um drey und vier[2] Laster willen Damasci[3] will ich ihrer nicht schonen: darum, daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen[4] 4 haben. Sondern ich will ein Feuer schicken in das Haus Ha- 5 sael, das soll die Paläste Ben-Hadad verzehren.[5] Und ich

erwähnt: hier aber wohl in der Absicht, um zu zeigen, daß die folgende Verkündigung: „Der Herr wird aus Zion brüllen!" nicht erst durch das Erdbeben, das gewiß auch mit einem brüllenden Getöse verbunden war, veranlaßt wurde, sondern diesem Ereigniß vorausging.

1. Vgl. Joel 3, 21. und die Einl. zu Amos: auch Amos 3, 8. Die Donnerstimme des Herrn erschallt von Zion und Jerusalem, von seiner Wohnstätte auf Erden, und erregt Schrecken, daß Himmel und Erde beben (nach Joel 3, 21.) und Alles sich fürchten muß (nach Am. 3, 8.). Auch die Natur wird erschrecken: die Triften der Hirten werden trauern vor Angst, und des Carmels Höhe, deren fruchtbare Weiden (Jerem. 50, 19.) neben Basan genannt werden, wird verdorren: wie das Blut in den Adern der Menschen vor Schrecken stockt, so werden die Säfte in den Pflanzen stocken. Zions und aller Völker Gott ist auch der Herr der Natur: vor ihm erschrickt die Erde. Vgl. Ps. 29.

2. „Drei und vier Laster" werden (ähnlich, wie Sprüchw. 30, 15. 18. 21.) zusammengestellt, so daß drei die volle Summe ausmachen, das Vierte aber die Spitze bildet und den letzten Ausschlag giebt. Bei einer vollständigen Ausführlichkeit ist zu erwarten, daß vier Laster nach einander aufgezählt werden, mit denen das Maaß erfüllt ist: bei flüchtiger Rede, die weiter eilt zu ihrem Hauptzweck, kann aber auch nur das vierte Laster, dem die Strafe nun auf dem Fuße folgt, genannt werden, und so ist es hier bei Damascus, Gasa, Tyrus, Edom, Ammon und Moab. Denn der Hauptzweck des Propheten, zu dem er hinsteuert, ist der Richterspruch über Juda und Israel.

3. Damascus, uralte, schon zu Abrahams Zeit (1. Mos. 14, 15.) erwähnte Stadt und Sitz eines Königs in Syrien, zu Davids und Salomo's Zeit Israel unterthan, in der Folge wieder mächtig, besonders unter seinem König Hasael dem Reiche Israel gefährlich (2 Kön. 10, 32. 33.), so wie unter dessen Sohn Benhadad (2. Kön. 13, 3.), etwa 40 bis 50 Jahre vor Amos Prophetenamt.

4. Diese unerhörte Grausamkeit, wenn auch schon vor 50 Jahren begangen und durch spätere Siege Israels gerochen, war Damascus von dem Herrn noch nicht vergeben und sollte noch gesühnt werden. Denn unmenschliche Greuelthaten der Bosheit lassen sich vor Gott nicht mit Wasser wegwaschen, besonders wenn sie an Unschuldigen aus Lust an der Qual geübt werden. Die Damasscener hatten wahrscheinlich die Einwohner Gileads unter Dreschwagen gelegt und mit deren eisernen Zacken zerrissen. Darauf deutet auch 2 Kön. 13, 7. hin, wo von den Israeliten gesagt wird: „Der König von Syrien (Damascus) hatte sie umgebracht und hatte sie gemacht, wie Dreschers taub." Unglaublich ist dieß um so weniger, da ähnliche Grausamkeiten im Morgenlande öfters vorkamen, wie denn selbst David die hartnäckigen Ammoniter mit ähnlichen Peinigungen bestrafte (2 Sam. 12, 31.).

5. Dieser Drohspruch bildet den Kern, der in allen hier folgenden Drohungen über heidnische Völker wiederkehrt. Er ist nachgebildet einem uralten Denkspruch über eine Zerstörung der Hauptstadt der Moabiter, die noch vor Mosis Zeit geschehen war (4 Mos. 21, 28.): „Feuer ist aus Hesbon gefahren, eine Flamme von der Stadt Sihons, die hat gefressen Ar der Moabiter und die Bürger der Höhen des Arnon." Jetzt aber schickt der Herr selbst das Feuer seines Gerichts in das Haus Hasael, in das Königshaus, das er gegründet hatte: das soll die Paläste Benhadad

will [1] die Riegel zu Damascus zerbrechen, und die Einwohner im Thal Aven, und den, der den Scepter hält, aus dem Hause Eden ausrotten; daß das Volk in Syrien soll gen Kir [2] weggeführet werden, spricht der Herr. 6 So spricht der Herr: Um drey und vier Laster willen Gasa [3] will ich ihrer nicht schonen: darum, daß sie die Fülle der Gefangenen [4] weggeführet und an Edom überantwortet haben. 7 Sondern ich will ein Feuer in die Mauern zu Gasa schicken, das ihre Paläste verzehren soll. 8 Und will die Einwohner [5] zu Asdod und den, der den Scepter hält, aus Askalon ausrotten, und meine Hand wider Akron kehren, daß umkommen soll, was von den Philistern noch übrig ist, spricht der Herr Herr. 9 So spricht der Herr: Um drey und vier Laster

verzehren. Benhadad hieß der Sohn Hasaels, der gleich seinem Vater Israel gedrückt hatte (2 Kön. 13, 3.). Beide waren schon todt: aber ihre Nachfolger wohnten in ihren Palästen.

1. Auslegung des Drohspruchs von V. 4. Dasmascus soll erobert, die Einwohnerschaft des ganzen Gebietes von Damascus ausgerottet, das Königshaus vertilgt und das Volk Syriens in die Gefangenschaft geführt werden. — Das Thal Aven ist die große Thalebene am Fuße des Libanon, in der Damascus liegt: es heißt Thal Aven (der Nichtigkeit, des Götzendienstes), weil daselbst der Götzendienst eifrigst betrieben wurde, wie aus gleichem Grunde Beth=El von Hosea (4, 15. 10, 5.) Beth=Aven genannt wird. — Das Haus Eden ist ein Ehrenname des schönen Damascus, bedeutet Wohnung der Anmuth, Paradies. Das Paradies von Damascus, im Thale der Sünde, der Abgötterei, gelegen, soll wie der Garten Eden, das Paradies, das Adam zum Sündengarten gemacht hat, zerstört und zu Nichte gemacht werden. Vielleicht liegt in den Namen Aven und Eden auch die Anspielung auf bestimmte Ortschaften, die zum Gebiet von Damascus damahls gehörten. Aven, mit andern Vocalen On gelesen, bedeutet Sonnenstadt (Heliopolis), d. i. das berühmte Balbeck am Libanon, dessen Ruinen noch die Reisenden in Erstaunen setzen. Eden war noch dem alten Geographen Ptolemäus der Name einer anmuthigen Ortschaft in einem Thale des Libanon (vgl. 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12.).

2. Kir (vgl. Jes. 22, 6.), eine Provinz des damahligen assyrischen Reichs, aus der nach Amos 9, 7. in alten Zeiten Damascus bevölkert worden war, nach Einigen in Medien, nach Andern in Grusien (Georgien) gelegen. Der König von Assyrien, Tiglath=Pilesar, erfüllte etwa 60 Jahre nach Amos diese Weissagung, tödtete den König Rezin und führte die Einwohnerschaft von Damascus als Gefangene nach Kir (2 Kön. 16, 9.).

3. Gasa oder Gaza, schon 1 Mos. 10, 19. erwähnt, Eine der fünf Philisterstädte, nahe am mittelländischen Meere, auf einer Anhöhe gelegen, auch Apgsch. 8, 26. genannt und nach manchen Verheerungen noch jetzt vorhanden.

4. Nicht nur einzelne Gefangene aus dem Reiche Juda, sondern die ganze Menge zusammen, haben sie an die Edomiter, die Erbfeinde Israels, verkauft. Welche bestimmte Thatsache hier gemeint ist, kann man aus Mangel der Nachrichten nicht angeben. Siegreiche Einfälle der Philister in Juda werden vor und nach Amos Zeit erwähnt, vor seiner Zeit unter dem König von Juda Joram (2 Chron. 21, 16. 17.), nach seiner Zeit unter König Ahas (2 Chron. 28, 18.).

5. Neben Gasa werden die andern mitschuldigen Philisterstädte Asdod, Askalon, Ekron gleicher Strafe unterworfen, nur die fünfte Philisterstadt Gath nicht. Ebenso bei Jerem. 25, 20. Zephanj. 2, 4. Sacharj. 9, 5—7. Denn Gath war seit David (2 Sam. 8, 1.) eine Stadt des Reiches Juda und wenigstens zum Theil von Juda bewohnt und galt daher nicht mehr für einen Theil des Philisterreichs (vgl. Amos 6, 2.).

willen der Stadt Zor will ich ihrer nicht schonen: darum, daß sie die Fülle der Gefangenen an Edom überantwortet haben, und 10 nicht gedacht an den Bund der Brüder.[1] Sondern ich will ein Feuer in die Mauern zu Zor schicken, das ihre Paläste verzehren 11 soll. So spricht der Herr: Um drey und vier Laster willen Edom[2] will ich sein nicht schonen: darum, daß er seinen Bruder[3] mit dem Schwert verfolget hat, und seine Barmherzigkeit[4] vernichtet, und immer zerrissen in seinem Zorn, und seinen 12 Grimm ewig hält. Sondern ich will ein Feuer schicken gen 13 Theman;[5] das soll die Paläste zu Bozra[6] verzehren. So spricht der Herr: Um drey und vier Laster willen der Kinder Ammon[7] will ich ihrer nicht schonen: darum, daß sie die Schwangern in Gilead zerspalten haben,[8] damit sie ihre Grenze 14 weiter machten. Sondern ich will ein Feuer anzünden in den Mauern Rabba,[9] das soll ihre Paläste verzehren; wenn man Lärm schreyen wird, zur Zeit des Streits, und wenn das Wet- 15 ter kommen wird, zur Zeit des Sturms. Da wird dann ihr König sammt seinen Fürsten gefangen weggeführet werden, spricht der Herr.

Das 2. Capitel.

Fortsetzung. Richtersprüche des Herrn über Moab, Juda und Israel.

1 So spricht der Herr: Um drey und vier Laster willen Moab[10] will ich ihrer nicht schonen: darum, daß sie die Gebeine

1. Zor (Tyrus Joel 3, 9.) hatte nicht gedacht an „den Bund der Brüder.“ Dieß kann wohl nur der Bund Hirams mit David und Salomo seyn, in Folge dessen auch Hiram den König Salomo seinen Bruder nannte (1 Kön. 9, 13.). Denn an den Bruderbund zwischen Jakob und Esau, den Stämmvätern Israels und Edoms, zu denken (vgl. 1 Mos. 33, 4.) und deshalb die Feindschaft der Brudervölker nicht zu nähren, konnte wohl von Tyrus nicht gefordert werden. Ueber Tyrus vgl. Jes. 23. Einl.

2. Ueber Edom vgl. Jes. 34, 63. Obadja (ganz). Jerem. 49, 7—22. Hesek. 35. Joel 3, 24.

3. Des Stammvaters Esau alter Grimm gegen seinen Bruder Jakob lebte in den Nachkommen fort. Vgl. 1 Mos. 27, 41. „Und Esau war dem Jakob gram, um des Segens willen, damit ihn sein Vater gesegnet hatte, und sprach in seinem Herzen: Es wird die Zeit bald kommen, da mein Vater Leid tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jakob erwürgen.“ Esau ließ sich später durch Jakob versöhnen: aber in seinen Nachkommen ließ der Grimm des Neides nicht nach.

4. In seinem eigenen Herzen. Die gewaltsame Unterdrückung der guten Regungen in dem eigenen Herzen wirket Verstockung und teuflische Bosheit.

5. Theman, Stadt und Landstrich in Edom. Vgl. Jerem. 49, 7. Anm. 2.

6. Bozra, eine Hauptstadt der Edomiter. Vgl. Jes. 34, 6. (Anm.) 63, 1.

7. Ueber die Ammoniter vgl. Einl. zu Jerem. 49, 1—6.

8. Wie dieß Elisa weinend vorausgesagt hatte 2 Kön. 8, 12.

9. Rabba (auch Rabbath-Ammon), Hauptstadt der Ammoniter. Vgl. Josua 13, 25.

10. Ueber die Moabiter vgl. Jes. 16. Einl.

des Königs zu Edom haben zu Kalk verbrannt.[1] Sondern ich 2 will ein Feuer schicken in Moab, das soll die Paläste zu Kirioth[2] verzehren; und Moab soll sterben im Getümmel, im Feldgeschrey und Posaunenhall. Und ich will den Richter unter ihnen 3 ausrotten, und alle ihre Fürsten sammt ihm erwürgen, spricht der Herr. So spricht der Herr: Um drey und vier Laster wil- 4 len Juda will ich sein nicht schonen: darum, daß sie des Herrn Gesetz verachten, und seine Rechte nicht halten, und lassen sich ihre Lügen verführen, welchen ihre Väter nachgefolget haben.[3] Sondern ich will ein Feuer in Juda schicken, das die Paläste in 5 Jerusalem verzehren soll.[4] So spricht der Herr: Um drey und 6 vier Laster willen Israels will ich ihrer nicht schonen: darum, daß sie[5] die Gerechten um Geld, und die Armen um ein Paar

1. Unbekannte Thatsache, die jedoch wahrscheinlich mit dem Kriegszuge zusammen hängt, den nach 2 Kön. 3. der König Josaphat mit dem König von Israel und einem damahls dem Reiche Juda unterworfenen König von Edom gegen die Moabiter unternommen hat. Einige erklären die Erzählung 2 Kön. 3, 26. 27. so, als ob dort der König Moabs nicht seinen eigenen Sohn als Opfer auf den Mauern seiner Hauptstadt geschlachtet hätte, wie es der Zusammenhang giebt, sondern den (gefangenen) Sohn des Königs von Edom. Jüdische Ausleger fabeln, daß die Moabiter nach Beendigung des für sie unglücklichen Kriegs aus Rache die Gebeine des Königs von Edom nach seinem Tode aus dem Grabe gerissen und zu Kalk verbrannt hätten. Das sind eben willkührliche Meinungen und nichts weiter. Aber richtig ist bemerkt worden, daß dieser Frevel an einem König von Edom, als damahligen Vasallen von Juda, verübt worden seyn mag und deshalb mit Gottes Gericht bedroht wird, weil der Herr hier übrigens nur Frevel rügt, die an seinem Volke selbst begangen worden sind und so mittelbar gegen ihn, als der sich zum Gott und König Jerusalems und Juda's gegeben hatte.

2. Wahrscheinlich eine der Hauptstädte der Moabiter, die nebst andern auch Jerem. 48, 24. erwähnt wird.

3. Man suche hier nicht etwa mehrere Sünden auf, die an Juda gerügt würden. Amos rügt hier, wie bei den andern Völkern, auch nur Eine Hauptsünde, die das Maaß voll macht. Bei den Heiden war diese Hauptsünde die Feindschaft gegen Gott und sein Volk, die sich bis zur Grausamkeit steigert. Hier ist es der Abfall von dem Herrn, der in Verachtung seines Gesetzes sich offenbart. Diese Verachtung des göttlichen Gesetzes verräth sich aber theils durch die Uebertretung der Rechte (der Ordnungen und Einrichtungen), die Gott geheiligt hat, theils durch unwahre und unrechte Meinungen und Wege, die von Alters her das Volk sich selbst erwählt hat, durch die Lügen des abgöttischen Sinnes.

4. Juda wird in dieser Bedrohung den bedrohten Heiden (Cap. 1, 4. 7. 10. 12. 14. Cap. 2, 2.) ganz gleich gesetzt, weil es sich selbst den Heiden gleich gestellt hat durch den Abfall seines Herzens von Gott. Vgl. Hosea 8, 14. Die Erfüllung der Drohung konnte damahls noch durch bußfertige Umkehr zum Herrn abgewendet werden und wurde wenigstens nach Ahas böser Zeit unter Hiskia noch aufgehalten, bis durch Manasse's Sünden das Strafgericht unvermeidlich wurde, trotz der gottseligen Bemühungen seines Nachfolgers. Vgl. 2 Kön. 21, 10—15.

5. Hier kann man allerdings gerade vier Hauptlaster zusammenzählen, deren Israel schuldig ist, nämlich: Bestechlichkeit der Richter, Unterdrückung der Armen, Blutschande und Abgötterei. Aber man kann eben so gut (aus V. 8.) auch ein fünftes Laster, die Völlerei, hinzurechnen. Es ist klar, daß Amos hier die Laster nicht zählt, sondern als Beispiele des vollständigen Abfalls vom Herrn und sei-

7 Schuh verkaufen.[1] Sie treten den Kopf der Armen in Staub, und hindern den Weg der Elenden. Es schläft Sohn und Vater bey Einer Dirne,[2] damit sie meinen heiligen Namen ent-
8 weihen. Und bey allen Altären strecken sie sich hin auf gepfändeten Kleidern,[3] und trinken Wein in ihrer Götter Hause von
9 den Gebüßten.[4] Nun[5] habe ich ja den Amoriter[6] vor ihnen her vertilget, der so hoch war, als die Cedern, und so stark, wie die Eichen;[7] und ich vertilgte oben seine Frucht, und unten
10 seine Wurzel. Auch habe Ich euch aus Egyptenland geführet, und vierzig Jahr in der Wüste geleitet, daß ihr der Amoriter
11 Land einnähmet. Und habe aus euern Kindern Propheten auferwecket, und Nasiräer[8] aus euern Jünglingen. Ists nicht also,
12 ihr Kinder Israel, spricht der Herr? So gebet ihr den Nasiräern Wein zu trinken,[9] und gebietet den Propheten und spre-
13 chet: Ihr sollt nicht weissagen. Siehe,[10] ich will euch zusammen pressen, wie ein vollgeladner Dreschwagen die Garbe;[11]
14 Daß der, so schnell ist, soll nicht entfliehen,[12] noch der Starke etwas vermögen, und der Held nicht soll sein Leben erretten
15 können; Und die Bogenschützen sollen nicht bestehen; und der schnell laufen kann, soll nicht entlaufen; und der da reitet, soll
16 sein Leben nicht erretten. Und der unter den Starken der Herzhaftigste ist, soll nackend entfliehen müssen zu der Zeit, spricht der Herr.

nem Gesetz anführt. Das ist die Eine Hauptsünde, die das Maaß der Sünden voll macht zum Gericht.

1. Um einen so geringen Preis, daß sie sich nicht einmahl durch die Lockung eines großen Gewinnes entschuldigen können. Vgl. Cap. 8, 6.

2. Ein Greuel, auf dem der Fluch ruhte (5 Mos. 27, 20.).

3. Das Gesetz aber sagt (2 Mos. 22, 26. 27.: „Wenn du deines Nächsten Mantel (= Kleid) zum Pfande nimmst, sollst du es ihm wiedergeben, ehe die Sonne untergeht: denn es ist seine einige Decke, und die Hülle seiner Haut, darin er schläft. Wird er aber zu mir schreien, so werde ich ihn erhören; denn ich bin gnädig."

4. Dreifache Sünde: 1) Abgötterei: 2) Völlerei: 3) Genuß erpreßten Gutes.

5. V. 9—12. Erinnerung an die göttlichen Wohlthaten, die diese Frevler mit Füßen treten.

6. Hier als gemeinsamer Volksname der frühern Bewohner Canaans. Vgl. 1 Mos. 15, 16.

7. Vgl. 4. Mos. 13, 32—34.

8. Verlobte Gottes, die von der Geburt an durch ein Gelübde dem Dienste Gottes geweihet waren. Vgl. Richter 13, 7.

9. Zwingt sie, ihr Gelübde zu brechen, da nach dem Gesetze Jeder, der auch nur auf eine Zeitlang durch ein Gelübde gebunden war, des Weins sich völlig enthalten mußte (4 Mos. 6, 2—4.).

10. V. 13—16. Ankündigung der Strafe.

11. Wörtlich: „Siehe, ich will eure Unterlage (d. i. euch, die unten liegen) zusammenpressen, wie ein (Dresch-) Wagen, der für sich voll ist (der volles Gewicht hat und vielleicht noch mit Steinen angefüllt und beschwert ist) die Garbe (zusammenpreßt, die unter ihm liegt)." Diese Erklärung ist allein den hebr. Worten, der hebr. Interpunction, und dem Sinne im Zusammenhang der Stelle angemessen.

12. Den Strafgerichten des Herrn.

II. Bußvermahnungen an die Kinder Israel. (Cap. 3—6.)

Die vier folgenden Capitel (C. 3—6.) bilden zusammen eine große Bußvermahnung, die sich aber in vier Absätze gliedert, von denen jeder ein Ganzes für sich ist, doch so, daß die Androhung des Gerichts zur Erweckung der Buße sich immer mehr steigert, bis zuletzt die fruchtlose Ermahnung ganz verstummt und nur ein schreckliches Wehe übrig bleibt. So hebt denn auch jedes der ersten 3 Capitel mit einem Höret! an, das letzte aber mit einem Wehe. Drohung und Bußvermahnung ist an alle Kinder Israel gerichtet, das Reich Juda mit eingeschlossen, weil auch Juda schon dem Herrn untreu ist und sich mit den Sünden des Reiches Israel befleckt hat. Doch da das Maaß der Sünden im Reiche Israel schon fast gefüllt ist und sein Untergang nahe bevorsteht, so wendet sich der Prophet häufig nur an dieses Reich, besonders an die Hauptstadt Samaria, und in Samaria an die Mächtigen, die Hauptsünder, die Unterdrücker der Armen, kehrt aber doch immer wieder zu dem Blick auf die ganze Nachkommenschaft Jakobs zurück. So beweist Amos, daß er ein ächter Prophet Gottes für das ganze Volk des Herrn ist ohne partheiische Vorliebe für das Reich Juda, aus welchem er gebürtig war.

Das 3. Capitel.

Erste Bußvermahnung. Höret!

Uebersicht. 1) Der Herr verkündigt seine Heimsuchung dem ganzen Volke Israel (V. 1—2.): 2) Diese Verkündigung der Gerichte Gottes soll das Volk aus seiner sündlichen Sicherheit aufschrecken (V. 3—8.): 3) Samaria's Sünden mußten auch die Heiden in Erstaunen setzen (V. 9—10.): 4) Darum soll Samaria bei der Heimsuchung Israels zu Grunde gehen sammt den Götzenaltären (V. 11—15.).

1 Höret, was der Herr mit euch redet, ihr Kinder Israel, nämlich mit allen [1] Geschlechtern, die ich aus Egyptenland geführet habe, und sprach: 2 Aus allen Geschlechtern auf Erden habe

1. Also auch die Stämme Juda und Benjamin mit eingeschlossen. So wird auch in den folgenden Bußvermahnungen nach besondern Bedrohungen des Zehnstämmereichs und Samaria's immer wieder auf das ganze Volk zurückgegangen. Vgl. Cap. 4, 12. 5, 25—27. 6, 1. 14.

ich allein euch erkannt;[1] darum[2] will ich auch an euch heimsuchen alle eure Missethat. 3 Mögen[3] auch Zween mit einander wandeln, ohne daß beide sich verabredet haben?[4] 4 Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat[5]? Schreyet auch ein junger Löwe aus seiner Höhle, er habe denn etwas gefangen?[6] 5 Fällt auch ein Vogel in den Strick auf der Erde, so ihm nicht gestellet ist?[7] Hebt man auch den Strick auf von der Erde, der noch nichts gefangen hat?[8] 6 Bläset man auch die Posaune in einer Stadt, daß sich das Volk davor nicht entsetze?[9] Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?[10] 7 Denn

1. „Erkannt": das ist etwas ganz anders als „gekannt." Der Herr kennet aller Menschen Herzen, er kennet alle Heiden. Aber er erkennet nur die Seinen. Erkennen ist nicht bloß das Wissen vom Andern, sondern das Seyn im Andern, welches Hingebung in Liebe voraussetzt, daß man alle Fremdigkeit aufhebt, im Andern als in seinem Eigenen lebt und wirkt und auch dem Andern das Seinige mittheilt, und sich ihm zu erkennen giebt. Indem der Herr Israel erkannt hat, hat er einen Ehebund mit dem Volke gestiftet, die Kinder Israel zu seinen Kindern, zu seinem Eigenthum gemacht, sich in Israels Schooße geoffenbaret, ihm seine göttlichen Güter, so weit sie mittheilbar sind, zum Erbgut gegeben. Diese Bedeutung des Worts ist im N. T. besonders entwickelt. Vgl. Joh. 10, 14. 1 Corinth. 13, 12. Im Hebr. ist für Erkennen, Kennen, Wissen, Erfahren nur Ein Wort, und dasselbe wird nur bald in flacherer, bald in tieferer Bedeutung gebraucht.

2. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen; und welchem viel anvertraut ist, von dem wird man viel fordern. Luc. 12, 48.

3. V. 3—8. folgt eine Reihe von Räthselfragen, die sehr leicht zu beantworten sind und sich auf ganz gewöhnliche irdische Dinge beziehen. Diese Fragen enthalten aber eine Reihe von Vergleichungen, die sich auf den Richterspruch Gottes über das sündige Israel beziehen und zuletzt V. 6—8. offenbar auf Gottes Gerichte bezogen werden.

4. Zwey Personen können nicht zusammen denselben Weg gehen, wenn sie nicht auf einer bestimmten Stelle zur Wanderung nach dem gemeinschaftlichen Ziele sich mit einander vereinigt haben. So könnten auch der Herr, der Vollstrecker der Gerichte, und der Prophet, der Verkündiger derselben, nicht gemeinschaftlich nach demselben Ziele, der Aufschreckung des Volks aus seiner sündlichen Sicherheit, gehen, wenn der Herr und Prophet nicht vorher zu dem Trachten nach diesem gemeinschaftlichen Ziele eins geworden wären. Daraus ergiebt sich, daß Gott im Voraus mit dem Propheten sich gleichsam verabredet oder, wie es V. 7. lautet, sein Geheimniß dem Propheten offenbart hat.

5. So würde Gott das Gericht nicht drohen, wenn er nicht ein Volk vor sich hätte, das zum Gericht reif ist. Vgl. Cap. 1, 2.

6. So würde Gott nicht sein gegenwärtiges Gericht ankündigen, wenn er nicht schon das zu richtende Volk in seiner Gewalt hätte.

7. So kommt auch kein Unglück über das Volk oder die Stadt, ohne daß der richtende Gott es verhängt hat. Vgl. V. 6. „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue."

8. So wird keine Drohung göttlichen Gerichts aufgehoben, bevor sie ihren Zweck erreicht hat.

9. Wie die Posaune des Wächters auf dem Thurme, die das Nahen des Feindes ankündigt, Schrecken erregt in der Bevölkerung einer Stadt, so soll auch die Stimme des Propheten, der das Herannahen des göttlichen Strafgerichts verkündigt, ein heilsames Schrecken im Volke erregen. Vgl. Hesek. 33, 1—5.

10. Jedes Unglück in der Stadt ist, gleich dem Wort des Propheten, vom Herrn geschickt, um die Sünder vor dem kommenden Strafgerichte Gottes zu warnen. Jedes Unglück ist ein

der Herr Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß[1] den Propheten, seinen Knechten. 8 Der Löwe brüllet, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr Herr redet, wer sollte nicht weissagen?[2] 9 Verkündiget[3] in den Palästen zu Asdod, und in den Palästen im Lande Egypten, und sprechet: Sammelt euch auf die Berge[4] Samaria, und sehet, welch ein großes Zetergeschrey und Unrecht[5] darinnen ist. 10 Sie achten keines Rechtes, spricht der Herr, sammeln Schätze von Frevel und Raub in ihren Palästen. 11 Darum spricht der Herr Herr also:[6] Man wird dieß Land rings umher belagern, und dich von deiner Macht herunter reißen, und deine Paläste plündern. 12 So spricht der Herr: Gleichwie ein Hirte dem Löwen zwey Knie oder ein Ohrläpplein aus dem Maul reißet: also sollen die Kinder Israel heraus gerissen werden, die zu Samaria sitzen, in der Ecke eines Bettes, und auf dem Pfühl einer Sponde.[7] 13 Höret und

warnendes Zeichen, ein göttliches Prophetenwort in geschichtlichem Typus. Es spricht zum Volke: „Wo ihr euch nicht bessert, so werdet ihr Alle ebenso umkommen." Vgl. Luc. 13, 1—5.

1. Seinen geheimen Rathschluß über das, was er thun will, offenbart der Herr seinen Knechten, den Propheten, die ihm als Posaune dienen: er offenbart ihnen denselben durch Wort oder Zeichen, damit sie als Wächter ihn dem Volke zur Warnung kund thun. Damit ist nicht gesagt, daß der Herr alle seine Geheimnisse, auch diejenigen, die er seiner Macht vorbehalten (Apgsch. 1, 7.), den Propheten offenbart: sondern, wie der Zusammenhang ergiebt, nur eben diejenigen Rathschlüsse, die zur Warnung und zum Heile des Volks zu offenbaren an der Zeit ist.

2. Wie Jeder, der den Löwen brüllen hört, erschrickt und seinen Schrecken und dessen Ursache den Andern mittheilt, so muß Jeder, der das Wort des Herrn höret, wenn dieser sein Kommen zum Gericht ankündigt, dadurch erschüttert und erweckt werden, den Schuldigen das zu verkünden, was der Herr geredet hat, d. i. zu weissagen. Und das thut nun eben Amos, der von V. 9. bis 15. ausspricht, was der Herr in ihm redet.

3. V. 9—15. Dramatische Darstellung eines Gerichtstags des Herrn über die Fürsten Samaria's, wie der Prophet solchen im Geiste sieht. Es sind 3 Acte: 1) der Herr gebietet als Zeugen die Fürsten der Philisterstadt Asdod und Egyptens aus ihren Palästen herbeizurufen, damit sie, die heidnischen Fürsten, die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts über ihres Gleichen, über die Fürsten Samaria's, bezeugen (V. 9—10.): 2) der Richterspruch des Herrn, daß Samaria soll belagert und die Paläste seiner Fürsten sollen zerstöret werden (V. 11—12.): 3) Das Haus Jakob (das gesammte Volk Israel) wird vom Herrn aufgefordert, diesen Richterspruch des Herrn zu hören und Zeugniß von seinem Inhalt abzulegen (V. 13—15.).

4. Die Berge der Hügelstadt Samaria.

5. Hebr. „Verwirrung (Aufhebung alles Rechtszustandes, Anarchie) und Bedrückung (der Armen, die kein Recht vor Gericht finden können)." Zetergeschrey (wie Luther verdeutscht) ist das Geschrey des empörten Rechtsgefühls, das bei dem alten deutschen Halsgericht von dem Volke erhoben wurde, um die Hinrichtung des überführten Missethäters zu fordern, dann überhaupt der Schrey des Entsetzens über himmelschreiende Sünden, die Gottes Gericht herausfordern.

6. Zu Samaria.

7. Der Herr als Hüter Israels ist der Hirte: aber als strafender Richter ist er der Löwe (V. 4. 8. vgl. Cap. 1, 2. Hosea 5, 14.). Er wird, als Hirte, seinem vertilgenden Strafgerichte nur den allergeringsten Theil

zeuget [1] im Hause Jakob, spricht der Herr Herr, der Gott Ze-
14 baoth. Denn zu der Zeit, wenn ich die Sünde Israel an ihm heimsuchen werde, will ich die Altäre zu Beth-El [2] heimsuchen, und die Hörner des Altars [3] abbrechen, daß sie zu Boden fallen
15 sollen. Und will beyde Winterhaus und Sommerhaus [4] schlagen; und sollen die elfenbeinernen [5] Häuser untergehen, und viel Häuser ein Ende nehmen, spricht der Herr.

Das 4. Capitel.

Zweite Bußvermahnung. Höret!

Uebersicht. 1) Anrede an die Mächtigen in der Hauptstadt Samaria, Vorhaltung ihrer Tyrannei und Völlerei, und Verkündigung ihrer bevorstehenden Gefangenschaft (V. 1—3.). 2) Anrede an das ganze Israel und Vorhaltung ihres Götzendienstes (V. 4—5.): 3) Dem abtrünnigen Volke werden die bisherigen Züchtigungen in Erinnerung gebracht, deren keine es zur Bekehrung bewogen (V. 6—11.): 4) Darum Androhung neuer Züchtigungen und Ermahnung, nun wenigstens zum Herrn sich zu bekehren (V. 12—13).

1 Höret dieß Wort, ihr fetten Kühe, [6] die ihr auf dem Berge [7] Samaria seyd, und den Dürftigen Unrecht thut, und untertretet die Armen, und sprechet zu euerm Herrn: [8] Bring her, daß wir
2 saufen. [9] Der Herr Herr hat geschworen bey seiner Heiligkeit: [10] Siehe, es kommt die Zeit über euch, daß man euch wird heraus rücken [11] mit Angeln, und eure Nachkommen mit Fischhäk-

der Einwohner Samaria's entreißen, die jetzt üppig in der Ecke eines Ruhebettes und auf dem damastenen Pfühl einer Sponde (eines Divan) sitzen.

1. Zur Warnung für das ganze Haus Jakob, zugleich zum Beweise, daß das Strafgericht über Samaria, wenn es durch die Assyrer ausgeführt wird, vom Herrn kommt, und daß er selbst warnend es zuvor angedroht hat.

2. Hauptsitz des Kälberdienstes, durch den Jerobeam I. den Abfall des Zehnstämmereichs vom Tempel und Thron zu Jerusalem befestigt hatte (1 Kön. 12, 26—33.). Nach der Zerstörung des Zehnstämmereichs brach erst der fromme König Josia den Hauptaltar und die Nebenaltäre zu Beth-El ab (2 Kön. 23, 15.).

3. Die hervorragenden Spitzen an den vier Ecken des Altars. Vgl. 2 Mos. 27, 2. 29, 12.

4. Des Königs. Vgl. Jerem. 36, 22. (Winterhaus des Königs von Juda). Richt. 3, 20. (Sommerhaus eines Königs der Moabiter).

5. Wo Wände und Fußboden mit Elfenbein ausgelegt sind. Vgl. 1 Kön. 22, 39.

6. Wie Ephraim (Hos. 10. 11.) mit einem gefräßigen Kalbe verglichen wird, so werden hier die reichen Grundherrn verächtlich fette Kühe genannt, gleich den gemästeten Kühen, die auf den Triften Basans weiden.

7. Auf dem Berge der Bergstadt Samaria (1 Kön. 16, 24.).

8. Zum Könige, der die Habsucht und Genußsucht der Mächtigen befriedigen sollte.

9. Vgl. Jes. 56, 11. 12.

10. Vgl. Ps. 89, 36. Jes. 45, 23. Anm. 6.

11. Aus der Stadt, wie Fische aus dem Teich. Vgl. Hesek. 16, 16.

lein. Und werdet zu den Lücken [1] hinausgehen, eine jegliche vor 3 sich hin, und gen Harmona [2] weggeworfen werden, spricht der Herr. Ja, kommt her gen Beth-El, und treibet Sünde, und 4 gen Gilgal, [3] daß ihr der Sünden viel machet; und bringet eure Opfer des Morgens, und eure Zehnten des dritten Tags. [4] Und räuchert vom Sauerteig [5] zum Dankopfer, und prediget [6] 5 freywilliges Opfer, und verkündigets; denn so habt ihr es gerne, ihr Kinder Israel, spricht der Herr Herr. Darum habe Ich 6 euch auch in allen euern Städten müßige [7] Zähne gegeben, und Mangel am Brod an allen euern Orten. Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. [8] Auch habe ich den Regen 7 über euch verhalten, da noch drey Monde waren zur Ernte; [9] und ich ließ regnen über Eine Stadt, und auf die andere ließ ich nicht regnen; Ein Acker ward beregnet, und der andere Acker, der nicht beregnet ward, verdorrete. Und zogen zwo, drey 8 Städte zu Einer Stadt, daß sie Wasser trinken möchten, und konntens nicht genug finden. Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit 9 Brandkorn; so fraßen auch die Raupen [10] Alles, was in euern Gärten, Weinbergen, an euern Feigenbäumen und Oelbäumen wuchs. Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. Ich schickte Pestilenz unter euch, gleicher Weise wie in Egypten; [11] 10 ich tödtete eure junge Mannschaft durchs Schwert, und ließ eure

1. Der zerbrochenen Stadtmauern.

2. Unbekannt. Einige alte Uebersetzer erklären es für Armenien. Neuere deuten es als Paläste (fremder Könige — in Assyrien).

3. Vgl. Hos. 4, 15.

4. „Zehnten des dritten Tages:“ kann nur herber Spott seyn über den unmäßigen heuchlerischen Gottesdienst, der mit so reichlichen Zehnten für die Priesterschaft unterstützt wurde. Dieß ist aber doch zu sehr übertrieben und verliert alle Bedeutung, da doch die Zehnten höchstens alljährlich nach dem Reifen der Feldfrüchte gegeben werden konnten. Das Gesetz gebot die Zehnten nur in jedem dritten Jahre zu geben (5 Mos. 14, 28.). Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß das hebr. Wort Jamim hier, wie in andern Stellen, die Bedeutung Jahre hat.

5. Gegen das Gesetz 3 Mos. 2, 11. Anm. 2.

6. Prediget freiwilliges Opfer, als Etwas, das den Segen des Abgotts bringt, wie von Irrlehrern das freiwillige Opfer, um Ablaß zu erlangen, gepredigt und gerühmt worden ist in der ausgearteten Christenheit. Denn die Abgötterei kommt immer unter neuen Gestalten in Gottes Volk wieder hervor.

7. Hebr. „Reinheit der Zähne,“ an denen keine Speise hängen bleibt, weil sie keine haben. Die reinen Zähne sind gerechte Vergeltung des Herrn für die unreinen Opfer, mit denen sie seinen Namen entheiligt haben (V. 4. 5.)

8. Diese göttliche Züchtigung hat ihren Zweck, die Bekehrung, an euch nicht erreicht. Es folgt eine vierfache Steigerung der Züchtigung, aber vergebens. Jedesmahl dieselbe Klage mit denselben Worten wiederholt (V. 8. 9. 10. 11.).

9. Also den Frühlings- oder sogenannten Spatregen. Vgl. Joel 2, 23.

10. Hebr. Gasam, eine Art Heuschrecken. Vgl. Joel 1, 4. Anm.

11. Egyptische Pest, wie sie in Egypten häufig ist. Nicht gerade, wie die Pest des Viehs, die 2 Mos. 9, 3. erwähnt wird, oder wie die Pest der Menschen, die (2 Mos. 12, 29.) alle Erstgeburt tödtete.

Pferde gefangen wegführen; ich ließ den Gestank[1] von euerm Heerlager in eure Nasen gehen. Noch bekehretet ihr euch nicht 11 zu mir, spricht der Herr. Ich kehrete Etliches unter euch um,[2] wie Gott Sodom und Gomorra umkehrete, daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird.[3] Noch bekehretet 12 ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. Darum will ich dir weiter also thun, Israel. Weil ich denn dir also thun will, 13 so schicke dich, Israel, und begegne[4] deinem Gott. Denn siehe, Er ists, der die Berge macht, den Wind schaffet,[5] und zeiget dem Menschen seine Gedanken.[6] Er macht die Morgenröthe zur Finsterniß,[7] er tritt auf den Höhen der Erde;[8] er heißet Herr Gott Zebaoth.

Das 5. Capitel.

Dritte Bußvermahnung. Höret!

Uebersicht. 1) Der Prophet kündigt ein Klaglied oder einen Klagspruch an über das Haus Israel (V. 1.) und läßt denselben sogleich folgen (V. 2—3.). 2) An diesen Klagespruch knüpft er eine Bußvermahnung an, die bis zum Ende des Capitels reicht und in mehrere Glieder zerfällt. Der Klagespruch ist der Text, die Vermahnung ist wie eine Predigt über diesen Text. Diese Predigt besteht aus drei Gliedern oder Theilen, von denen die beiden ersten einander gleichförmig sind, der letzte Theil aber als Schluß einen andern Gang nimmt. — Erster Theil (V. 4—13.). Zuerst Ermahnung, Verheißung und Warnung an Alle (V. 4—6.): dann besondere Anrede

1. Der Leichname.

2. Vielleicht durch ein Erdbeben. Aber das oben (Cap. 1, 1.) erwähnte Erdbeben könnte hier nur dann gemeint seyn, wenn dieser Theil der Weissagung auch erst nach dem Erdbeben geschrieben wäre, da hier dasselbe als geschehenes Ereigniß, nicht als künftiges, erscheint.

3. Aus augenscheinlicher Todesgefahr kaum errettet. Vgl. Sacharj. 3, 2.

4. Schicke dich an, kehre um und gehe deinem Gott entgegen, von dem du dich bisher abgewendet hattest.

5. Die Allmacht Gottes ist es, die das Festeste, die Berge, und das Beweglichste, den Wind, schaffet: die Berge auf den Grundfesten der Erde, den Wind in den heimlichen Werkstätten des Himmels.

6. Hebr. „und zeigt dem Menschen, was sein (des Menschen) Sinnen sey.“ Er offenbart dem Menschen die Gedanken, die er in der Tiefe seines Herzens sich selbst nicht klar machen kann, und legt ihm die Geheimnisse des eigenen Herzens, die inneren Ahnungen, durch den Geist der Weissagung aus. Ein schlagendes Beispiel ist Dan. 2, 28. 29. — Andere verstehen, daß Gott seine eigenen göttlichen Gedanken den Menschen anzeige, was auch wahr ist (vgl. Cap. 3, 7.). Aber hier dürfte mehr von der Allwissenheit, als von der Selbstoffenbarung Gottes die Rede seyn.

7. Vgl. Cap. 5, 8. „Er verkehrt die Finsterniß in Morgen, und den Tag in finstere Nacht.“ Die Gottlosen sollen daher der Morgenröthe ihres Glücks nicht trauen: der Herr kanns plötzlich ändern.

8. Erscheint als Gesetzgeber, wie auf Sinai, und als Richter. Vgl. Mich. 1, 3—4.

an die Verderber des Volks mit Schilderung der göttlichen Macht und Strafgewalt (V. 7—9.): endlich scharfe Rüge und Bedrohung dieser Verstockten (V. 10—13.). — Zweiter Theil. Ermahnung und Verheißung an die Bessern, so noch hören wollen, daß sie nach ernstem Kampfe gegen das Böse bei dem Untergang des Volks noch durch Gottes Gnade errettet werden mögen (V. 14—15.): denn der allgemeine Untergang des Reichs ist unvermeidlich (V. 16—17.). — Schluß. Wehe denen, die des Herrn Tag als einen Rettungstag begehren! er wird ihnen ein Tag des Strafgerichts seyn (V. 18—20.): die heuchlerischen Gottesdienste des Hauses Israel können den Herrn nicht versöhnen, sein Gericht wird mächtig hereinbrechen (V. 21—24.). Das Haus Israel hat von Anfang an sich der Abgötterei schuldig gemacht und wird nun zur Strafe jenseits Damascus (nach Assyrien) in die Gefangenschaft geführt werden (V. 25—27.). So knüpft sich das Ende an den Klagespruch an, mit dem Amos anhebt und macht klar, wie er in Israels Abfall und Verstocktheit begründet ist.

1 Höret, ihr vom Hause Israel, dieß Wort, so ich zum Klaglied [1] über euch mache: 2 Die Jungfrau [2] Israel ist gefallen, daß sie nicht wieder aufstehen wird; sie ist zu Boden gestoßen, und ist Niemand, der ihr aufhelfe. 3 Denn so spricht der Herr Gott: Die Stadt, da Tausend ausgehen, soll nur Hundert übrig behalten; und da Hundert ausgehen, soll nur Zehn übrig behalten im Hause Israel. [3] 4 Denn [4] so spricht der Herr zum Hause

1. Solche Klaglieder oder Klagesprüche waren in Israel von jeher gebräuchlich (vgl. Davids Klaglied über Sauls und Jonathans Tod 2 Sam. 1, 17—27.). Nach Amos Beispiel haben die Propheten öfters die Form des Klageliedes gebraucht, um damit auch den künftigen Untergang der Sünder zu verkündigen, als ob er schon geschehen wäre (Mich. 2, 4. Hesek. 19, 1. 27, 2. 32, 2.). Auch Jesu Anrede an die Töchter Jerusalems auf seinem Kreuzeswege ist in der Weise eines solchen prophetischen Klageliedes gesprochen (Luc. 23, 28—31.) — Hier ist es fraglich, aber auch gleichgültig, ob Amos den Klagespruch selbst gemacht oder nur den Anfang eines schon vorhandnen Klaglieds benutzt hat. Desgleichen kann es zweifelhaft seyn, ob der Klagespruch nur V. 2. oder auch V. 3. umfaßt. Letzteres ist darum vorzuziehn, weil das: „Suchet mich!" (V. 4.) als anhebender Grundspruch der folgenden Rede hervortritt (vgl. V. 5. 6. 14.).

2. Jungfrau wird hier das Haus Israel genannt, nämlich die Volksgemeinde, als Ganzes, als Person, so wie anderwärts die Stadtgemeine Zions Tochter Zion heißt. Eine solche Gemeinschaft wird immer als Weib betrachtet und nach verschiedner Veranlassung bald Jungfrau, bald Tochter, bald Braut, bald Mutter genannt. Vgl. Jes. 1, 8. Anm. Hier ist die Jungfrau Israel das Zehnstämmereich (vgl. das Haus Joseph (V. 6. 15.).

3. Gemäß dem Strafspruch 5 Mos. 28, 62. — Nur der zehnte Theil soll übrig bleiben: die runde Zahl Zehn bezeichnet einen sehr geringen Ueberrest, wie Jes. 6, 13.

4. Amos giebt den Grund an, warum Israel untergehn wird, nämlich dessen Verstocktheit und Heuchelei. Dieses „denn" bezieht sich nicht auf den Anfang der Rede V. 4., in welchem Falle nicht Denn sondern Darum vorhergehen müßte, sondern auf den Inhalt der ganzen Rede, deren Schluß

5 Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben.[1] Suchet nicht Beth-El, und kommt nicht gen Gilgal,[2] und gehet nicht gen Ber-Seba.[3] Denn Gilgal wird gefangen weggeführet werden, und 6 Beth-El wird zu Nichts werden.[4] Suchet den Herrn, so werdet ihr leben; daß er nicht wie ein Feuer im Hause Joseph[5] überhand nehme, das da verzehre, und Niemand löschen möge 7 zu Beth-El. Die[6] ihr das Recht in Wermuth verkehret, und 8 die Gerechtigkeit zu Boden stoßet. Er machet die Glucke und Orion;[7] verkehret die Finsterniß in Morgen, und den Tag in finstere Nacht;[8] der dem Wasser des Meeres ruft, und schüttet 9 es auf den Erdboden; Herr ist sein Name.[9] Der über den Starken eine Verstörung anrichtet, und bringet Verstörung über 10 die feste Stadt. Aber[10] sie sind dem gram, der sie im Thor[11] straft, und haben den für einen Gräuel, der heilsam redet. 11 Darum, weil ihr die Armen unterdrücket, und nehmet das Korn mit großen Lasten von ihnen: so sollt ihr[12] in den Häusern

(V. 27.) den Grund des Klagespruchs angiebt.

1. Die Deutung dieses Spruchs giebt V. 5—6. V. 14—15. auch Zephanj. 2, 3.

2. Den Orten, des falschen Gottesdienstes (Cap. 4, 4.).

3. Ber-Seba an der Südgränze des Reiches Juda. Es befremdet, diese Stadt neben den Sitzen der Abgötterei des Reiches Israel zu finden, so wohl hier als Cap. 8, 14. Denn dieß konnte nicht ohne die Einwilligung der Einwohner von Ber-Seba und einer mächtigen Parthei in Juda geschehen. Nach Hos. 4, 15. hatte aber auch wirklich Juda sich zum Theil verführen lassen, selbst an dem abgöttischen Wesen jenseits seiner Gränze in Gilgal und Beth-El Theil zu nehmen. Dergleichen war nun auch nach Ber-Seba, gewiß unter gutem Schein, verpflanzt. Es war ja eine heilige Stätte, wo Abraham (1 Mos. 21, 31. 32.) und Isaak (1 Mos. 26, 24.) gewohnt und Jakob geopfert hatte (1 Mos. 26, 24.). Die Könige des Reichs Israel wählten klüglich zu ihrem abgöttischen Dienste solche Orte, die durch die Erzväter geheiligt waren, dergleichen auch Beth-El, Gilgal, Gilead (Hos. 6, 8.) sind, um die Herzen von der erst später geheiligten Davidsstadt Jerusalem abzuziehen. Dadurch wurden auch fromme Herzen verführt, so wie die Weise des Gottesdienstes, mit Bilderdienst und heidnischen Lustbarkeiten vermischt, die fleischliche Menge anzog. Ein solcher unreiner Cultus war nun auch in das jüdische Ber-Seba verpflanzt.

4. Im Hebr. sind hier unübersetzbare Wortspiele mit den Namen Gilgal und Beth-El.

5. Das Haus Joseph sind die Stämme Ephraim und Manasse, deren Erstrer im Zehnstämmereich solchen Vorrang hatte, daß es auch den Namen Ephraim häufig führt (vgl. Hos. 13, 1.).

6. V. 7—13. Anrede an die Mächtigen im Reiche Israel, die den Dürftigen Unrecht thun und untertreten die Armen (vgl. C. 4, 1.) und so das Recht (die Gerichtsordnung, die eine Wohlthat für den Unterdrückten seyn soll) in Wermuth (in ein Mittel zu bitterem Unrecht) verkehren und die Gerechtigkeit mit Füßen treten. Vgl. C. 6, 12.

7. V. 8—9. Die Allmacht des richtenden Gottes. Er machet die herrlichen Sternbilder, die Glucke (das Siebengestirn, die Plejaden) und den Orion. Vgl. Hiob 9, 9. Anm. 4.

8. Vgl. C. 4, 13.

9. Vgl. C. 9, 6. Auch die Meereswogen dienen seinen Gerichten, wie 2 Mos. 15, 3.

10. V. 10—13. Die Verstocktheit der Mächtigen.

11. Das Thor ist der Ort der Gerichtsversammlung. Vgl. Jes. 29, 21. Anm. 3.

12. Erinnerung an die Drohungen des Gesetzes 5 Mos. 28, 30. 39.

nicht wohnen, die ihr von Werkstücken gebauet habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzet habt. 12 Denn ich weiß euer Uebertreten, deß viel ist, und eure Sünden, die stark sind, wie ihr die Gerechten dränget, und Blutgeld[1] nehmet, und die Armen im Thore beuget. 13 Darum muß der Kluge[2] zur selbigen Zeit schweigen; denn es ist eine böse Zeit.[3] 14 Suchet das Gute, und nicht das Böse, auf daß ihr leben möget: so wird der Herr, der Gott Zebaoth, bey euch seyn, wie ihr[4] rühmet. 15 Hasset das Böse, und liebet das Gute; bestellet das Recht im Thor:[5] vielleicht daß der Herr, der Gott Zebaoth, den Uebrigen[6] in Joseph gnädig sey. 16 Darum, so spricht der Herr, der Gott Zebaoth, der Herr: Es wird in allen Gassen Wehklagen seyn, und auf allen Straßen wird man sagen: Wehe! wehe! Und man wird den Ackermann zum Trauern rufen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann. 17 In allen Weinbergen wird Wehklagen seyn; denn ich will unter euch fahren,[7] spricht der Herr. 18 Wehe denen, die des Herrn Tag begehren![8] Was soll er euch? Denn des Herrn Tag ist eine Finsterniß,[9] und nicht ein Licht. 19 Gleich als wenn Jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm; und als wenn Jemand in ein Haus käme, und lehnete sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäche ihn.[10] 20 Denn des Herrn Tag wird ja finster und nicht licht seyn, dunkel und nicht helle. 21 Ich bin

1. Bestechung, um den, der unschuldiges Blut vergossen hat, mit der Strafe des Gesetzes zu verschonen, während jede Geldsühne für absichtlichen Mord im Gesetze verboten ist (4 Mos. 35, 31.).

2. „Der Kluge.“ Vgl. Ps. 111, 10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang: das ist eine feine Klugheit Allen, die darnach thun: ihr Lob bleibet ewiglich.“

3. Eine böse Zeit ist die, wo das Unrecht die Obermacht hat, der Gerechte nicht gehört und, wenn er zu reden wagt, gemißhandelt oder verläumdet wird.

4. Jetzt fälschlich!

5. Vgl. V. 10.

6. „Den Uebrigen,“ den wenigen Bußfertigen, die von Joseph (V. 6.) im allgemeinen Untergang (V. 3.) gerettet werden. Vgl. Jes. 10, 17. 18.

7. Hebr. „ich will hindurchgehn durch eure Mitte,“ als strafender Richter, wie 2 Mos. 12, 12. durch Egypten. Vgl. Hesek. 9, 5.

8. Als einen Tag des Gerichts über die Feinde Israels (Jes. 34, 8.), mithin als einen Tag der Erlösung und des Trostes für das Volk Gottes (Jes. 61, 2.). Israel rühmte sich, daß der Herr bei ihm sei, als sein Gott und sein Erlöser (vgl. V. 14.), und bedachte nicht, daß es selbst mit seinen Sünden Gottes Zorngericht verdient habe und ihm der Tag des Herrn jetzt nur Strafe und Untergang bringen könne. Um dieser Verblendung willen wird dieses Wehe denen zugerufen, die den Tag des Herrn begehren. — Andere verstehen dieses „Begehren,“ als wäre es nur ein spöttisches Begehren, im Unglauben ausgesprochen: „Laßt doch sehn, ob der Tag des Herrn komme!“ wie Jes. 15, 19. Jerem. 17, 15. Darauf führen aber hier die Worte nicht.

9. Vgl. Zephanj. 1, 15. 16.

10. Jeder Rettungsversuch wird in neues Unheil führen. Wer vor dem Löwen flieht, dem wird ein Bär begegnen: wer vor dem Bär sich im Hause verbirgt, den wird in die Hand, mit der er sich anhält, eine giftige Schlange stechen. Sprichwörtlich gesagt. Vgl. Jes. 24, 17. 18.

euern Feyertagen gram, [1] und verachte sie, und mag nicht riechen 22 in eure Versammlungen. [2] Und ob ihr mir [3] gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran; mag auch eure 23 feisten Dankopfer nicht ansehen. Thue nur weg von mir das Geplerr 24 deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören. Und es soll sich das Recht [4] einherwälzen wie Wasser, und die Ge- 25 rechtigkeit wie ein starker Strom. Habt ihr vom Hause Israel Mir in der Wüste [5] die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und 26 Speisopfer dargebracht? Ja, ihr truget das Zelt eures Königs, und das Gestell eurer Bilder, den Stern eures Gottes, welchen 27 ihr euch gemacht hattet. [6] So will ich euch denn jenseit Damascus [7] wegführen lassen, spricht der Herr, der Gott Zebaoth heißt.

1. Wie ihr gram seyd dem, der euch zur Gerechtigkeit weiset und euer Unrecht vorhält (vgl. V. 10.).

2. Ich will die Opfer eurer Festversammlungen nicht als einen süßen Geruch gnädig annehmen, weil ihr als Abgefallene mir zuwider seyd. Dieß entspricht der Drohung im Gesetz 3 Mos. 26, 31. Vgl. Jes. 1, 13.

3. Hieronymus meint, der Herr könne nicht von Israel gesagt haben, daß dieß Volk ihm Opfer brächte, weil es ja dem Götzendienst ergeben war: es müsse dieß nothwendig nur Juda gelten. Dieß leidet aber der Zusammenhang nicht (vgl. V. 6. 15.). Das Volk Israel brachte wirklich dem Herrn noch Opfer in Beth-El, Gilgal, Gilead: aber freilich auf sehr verfälschte Weise, indem man den Herrn im Bilde eines Kalbes darstellte, von seinem Tempel und Königshause in Jerusalem abgefallen war, keinen ächten Priesterstand hatte, heidnische Gebräuche mit Gottes Verehrung verband und selbst Abgötter neben ihm anbetete. Diese Abweichungen werden anderwärts auch gerügt, hier aber nur das Eine, woraus Alles Andre folgte, der Abfall des Herzens und Wandels von Gottes Gesetz überhaupt.

4. Das Recht, die Gerichtsordnung Gottes, und seine Gerechtigkeit, soll wie eine Sündflut mit Strafgerichten das Land überschwemmen, weil Israel seinerseits das Recht in Wermuth verkehret und die Gerechtigkeit zu Boden gestoßen hatte (V. 7.).

5. Der Abfall von Gott und der Götzendienst hat schon in der Wüste angefangen und dem Herzen nach hatte Israel schon damahls Gott, dem es äußerlich diente, nicht gedient, sondern den Götzen. Dieß galt auch Juda mit. Vgl. Apgsch. 7, 42. 43. (wo diese Stelle angeführt wird zur Rüge für das ganze Volk.)

6. „Ihr truget das Zelt eures Königs (Abgotts, vgl. Zephanj. 1, 5.) und das Gestell (Fußgestell?) eurer Bilder, den Stern eures Gottes, welchen ihr euch gemacht hattet." Dieses deutet an, daß die Israeliten in der Wüste den egyptischen und arabischen Sternendienst nachgeahmt, einen Stern unter einem Bilde verehrt, dessen Fußgestell und Tempelzelt mit sich herumgeführt haben. In den Büchern Mose finden wir davon nichts, außer vielfachen, gewiß nöthigen Warnungen vor Abgötterei und einer bestimmten Erwähnung von Abgöttern (Feldteufeln 3 Mos. 17, 7. Anm. 3.). — Unsre Stelle ist sehr verschieden übersetzt worden, da man bald dieses bald jenes Wort darin für den Eigennamen eines Götzen gehalten. Luther: „Ihr truget den Sichuth, euren König, und Chiun, euer Bild, den Stern eurer Götter, welche ihr euch selbst gemacht hattet." Die griechische kirchliche Uebersetzung: „Und ihr nahmet die Hütte Molochs an, und das Gestirn eures Gottes Remphan, die Bilder, die ihr euch gemacht hattet." Nach dieser Uebersetzung führt diese Stelle der Märtyrer Stephanus an (Apgsch. 7, 43.). Remphan entspricht dem arab. Chaivan (Stern Saturn als Abgott), auf welchen die griechischen Uebersetzer in Egypten das hebr. Wort Chijun deuteten.

7. Nach Norden jenseits Damascus,

Das 6. Capitel.

Vierte Bußvermahnung. Wehe!

Uebersicht. Diese letzte Bußvermahnung gehet eben so wohl über Juda als über Israel, wie schon Cap. 5, 18—27. auf beide Reiche ging, obwohl das Gericht des Untergangs dem Reiche Israel näher war als dem Reiche Juda. Der Abschnitt Cap. 5, 18—27. bildet die erste Strophe des Weherufs, zu welchem Cap. 6, 1—14. die zweite Strophe und den Schluß giebt. Dort wurde Wehe gerufen über die, welche des Herrn Tag begehren als einen Tag der Rettung aus den gegenwärtigen Drangsalen: hier gilt das Wehe denen, welche des Herrn Tag fern wähnen in dem gegenwärtigen Frevelleben. 1) Wehe den sichern Sündern in Zion und Samaria (V. 1—6.): 2) der Herr hat das Strafgericht über sein Volk und über dessen Paläste unwiderruflich gesprochen (V. 7—11.): 3) um des Frevels Israels willen wird der Herr ein Volk erwecken, das von der Nordgränze bis zum südlichen Ende Canaans Schrecken verbreiten soll (V. 12—14.).

1 Wehe den Stolzen zu Zion, und den Sichern auf dem Berg Samaria;[1] den Namhaften[2] des Erstlings der Völker,[3] zu denen das Haus Israel kommt.[4] 2 Gehet hin[5] gen Kalne, und schauet, und von dannen gen Hemath, die große Stadt; und ziehet hinab gen Gath der Philister: sind doch solche besser

gen Babel, das zu Amos Zeit unter assyrischer, später unter chaldäischer Herrschaft stand.

1. Dieß Wehe gilt den Mächtigen der Hauptstädte beider Reiche, dem Königshause Jerusalems auf dem Berge Zion, und dem Königshause und den Fürsten der Bergstadt Samaria.

2. Den Standespersonen, den Distinguirten, die sich als etwas Besonderes fühlen, der Aristokratie.

3. Erstling der Völker ist Israel, als das erste Volk, das Gott zu seinem Volke gemacht hat, dem er sich zum Vater gegeben (Jes. 64, 10.), als die erste Frucht Gottes, der die Naturvölker zu heiligen Völkern umschafft (Jerem. 2, 3.), der erstgeborne Sohn Gottes (2 Mos. 4, 22.).

4. Jene Namhaften sind es, zu denen das Haus Israel kommt, um das Recht bei ihnen zu suchen, die aber das Recht in Wermuth verkehren und die Gerechtigkeit zu Boden stoßen (C. 5, 7.).

5. Drei warnende Beispiele von untergegangenen Reichen, die von Nordost nach Südwest in Einer Linie, aber in weiter Entfernung von einander lagen: 1) Kalne am östlichen Ufer des Tigerflusses, zu Amos Zeit unter assyrischer Herrschaft. Vgl. Jes. 10, 5. Anm. 4. 2) Hemath (Hamath), Stadt in Syrien, am Flusse Orontes, damahls ebenfalls unter Assur. Vgl. Jes. 10, 5. Anm. 6. 3) Gath, zu Goliath's Zeit die Mächtigste unter den Fünfstädten der Philister (1 Sam. 17, 4.), dann von David erobert, später wieder selbständig, aber in den ersten Regierungsjahren des Königs Usia von diesem durch Einreißen der Mauern wehrlos gemacht (2 Chron. 26, 6.). — Diese Städte, obwohl einst mächtiger als die Reiche Juda und Israel, waren dem göttlichen Strafgericht nicht entgangen. Wie viel weniger durften die edlen Geschlechter des Volkes Gottes Straflosigkeit hoffen, da sie als die Auserwählten des Herrn überdieß unter strengerer Zucht Gottes, der ihr Gott war, stehen mußten (vgl. C. 3, 2. Anm.).

denn diese Königreiche gewesen, und ihre Grenze größer, denn
3 eure Grenze. Die ihr [1] den bösen Tag weit wegschiebet, und
4 rücket herbey den freveln Stuhl; Und [2] ruhet auf elfenbeinernen Lagern, und strecket euch üppig auf eure Betten; [3] ihr esset die Lämmer aus der Heerde, und die Kälber aus dem Maststall.
5 Und singet zu dem Psalter, und ersinnet euch Spielzeng [4] der
6 Lieder, wie David; Und trinket Wein aus Schalen, und salbet euch mit dem feinsten Balsam; und bekümmert euch nichts um
7 den Schaden Josephs. [5] Darum sollen sie nun vorne an gehen unter denen, die gefangen weggeführet werden; und soll
8 das Schlemmen der Pranger aufhören. Denn der Herr Herr hat geschworen [6] bey seiner Seele, spricht der Herr, der Gott Zebaoth: Mich verdreußt die Hoffart Jakobs, [7] und bin ihren Palästen [8] gram; und ich will die Stadt [9] übergeben [10] mit

1. Anrede an die Frevler: „Ihr, die ihr den bösen Tag (den Tag, wo der Herr euch richten wird) weit wegschiebet (in euren Gedanken) und die ihr dagegen recht nahe heranrückt den Sessel, auf welchem der Frevel in vollkommener Fülle unter euch thronen mag.“ Die Frevler waren beflissen, ein vollständiges Frevelregiment unter sich aufzurichten. Luther dem Sinne nach treffend: „Und trachtet immer nach Frevelregiment.“

2. V. 4—6. Schilderung der üppigen Gastmähler der vornehmen Gottesverächter.

3. Divan. Vgl. Cap. 3, 12. Anm.

4. Neue Saiteninstrumente, um eure Lieder zu begleiten, wie David, der königliche Meister des Gesangs, aber nicht um in seiner Weise Gott zu verherrlichen, sondern um der schnöden Lust zu dienen.

5. Vgl. C. 5, 6. Die Edeln des Volks sollen das Elend und Verderben im Reiche sich zu Herzen nehmen, sie sollen das Herz des Volks seyn, nicht bloß sein Magen. Wenn sie, unbekümmert um das Wohl des Ganzen, die andern Stände verachten u. drücken, so ziehen sie das Strafgericht Gottes herbei, das sie dann am schwersten trifft.

6. Vgl. C. 4, 2. Anm.

7. Hier ist Juda in gleicher Verdammniß, wie das Zehnstämmereich (Joseph): denn Juda war mitschuldig, da es in gleichen Sünden wandelte, wie das Reich Israel, wenn auch noch nicht in demselben Maaße, statt daß es das abgefallne Schwesterreich hätte retten sollen.

8. Vgl. C. 3, 15. Den Palästen halten alle die wiederkehrenden Drohungen in Cap. 1. u. 2. gegolten. Amos ist überhaupt vorzüglich ein Bußprediger für die höheren Stände, und es kommt ihm nicht bloß darauf an, den Reichen und Mächtigen seiner Zeit den Spiegel vorzuhalten, sondern er spricht nur eben in Anwendung auf diese das allgemeine Gesetz des göttlichen Gerichts aus. Wenn die Bewohner schöner großer Häuser in unsern Tagen gleicher Sünden sich schuldig machen, so sind sie in gleicher Verdammniß, wie Jakob und Joseph, und man darf nur die Namen verändern und statt Jakob Deutschland, statt Joseph Oesterreich oder Preußen oder Baiern u. s. w. setzen. Nur, daß die Schuld jetzt schwerer ist: denn der Erstling der Völker zu Amos Zeit hatte Christum noch nicht, den wir haben.

9. Kann und soll ebenso auf Jerusalem, wie auf Samaria angewandt werden: ja, dem prophetischen Geiste nach auf alle großen Städte, die dem Lande in Sünden vorangehn. Denn es ist die allgemeine Wahrheit, die der Prophet im Auge hat, die Wahrheit, die gültig ist für alle Zeit. Was Samaria und Jerusalem, Ninive und Babel erfahren haben, als ihre Stunde kam, das werden London und Paris, Petersburg und New-York auch erfahren, wenn ihre Stunde kommt.

10. Dem Peiniger, daß sie nicht entrinnen kann. Welcher Art der Peiniger ist und die Pein, die verhängt

Allem, was darinnen ist. Und wenn gleich zehn Männer in 9 einem Hause überblieben, sollen sie doch sterben.[1] Daß Einen[2] 10 sein Vetter[3] und sein Leichenbestatter[4] nehmen, und die Gebeine aus dem Hause tragen wird, und sagen zu dem,[5] der im Inwendigen des Hauses ist: Ist ihrer auch noch mehr da? Und der wird antworten: Sie sind Alle dahin. So wird jener sagen: Sey stille; denn es ist nicht Zeit, daß man des Herrn Namens gedenken sollte.[6] Denn siehe, der Herr hat geboten, daß man 11 die großen Häuser schlagen soll, daß sie Risse gewinnen, und die kleinen[7] Häuser, daß sie Spalten gewinnen. Wer kann mit 12 Rossen rennen oder mit Ochsen pflügen auf Felsen?[8] Denn ihr wandelt das Recht in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth;[9] Und tröstet euch deß, das so gar nichts ist, 13 und sprechet: Hat unsere Kraft uns nicht Hörner[10] erworben? Darum siehe, ich will über euch vom Hause Israel ein Volk 14 erwecken,[11] spricht der Herr, der Gott Zebaoth, das soll euch ängsten von dem Orte an, da man gen Hemath gehet, bis an den Bach in der Wüste.[12]

wird, ist hier nicht gesagt. Der Erfolg wird seyn, daß die Paläste öde werden und zerfallen. Als Bild und Beispiel wird zunächst das Strafgericht einer Pest geschildert, die bei langen Belagerungen, wie sie Samaria und später Jerusalem erdulden mußte, der Hungersnoth folgt und der Eroberung vorangeht.

1. Wenn etwa während einer Belagerung ein Haus lange verschont geblieben ist und noch zehn Familienglieder übrig sind, so sollen sie doch zuletzt alle sterben. Wen die Hungersnoth und die Waffe des Feindes verschont hat, den soll die Pest wegraffen.

2. Etwa den Letzten der Zehn.

3. Verwandter, aus einem andern Hause.

4. Hebr. „Verbrenner." In der Regel verbrannten die Israeliten ihre Todten nicht, sondern begruben sie. Bei einer großen Menge von Todten werden die Leichname ausnahmsweise verbrannt und nur die Ueberreste der Gebeine beerdigt. Hier ist zu denken, daß das Verbrennen innerhalb des Gebäudes im Hofraum geschehen ist.

5. Zu dem Gehülfen des Verbrenners oder sonst einem Diener.

6. Denn die Züchtigung Gottes ist nicht zu Ende. Es mochte eine fromme Sitte seyn, daß man nach einer Züchtigung Gottes den Namen des Herrn anrief, wie Hiob gesprochen: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen: der Name des Herrn sey gelobet!" Die obigen Worte werden dem Leichenbestatter in den Mund gelegt, als aus göttlicher Eingebung von ihm gesprochen.

7. Die ganze Stadt wird zu Grunde gehen: auch die Hütten der Armen werden nicht verschont werden, obgleich das Gericht hauptsächlich über die Machthaber ergeht.

8. So wenig dieß möglich ist, so wenig werden die Glück erjagen und eine gute Ernte des Heils sich vorbereiten, die ein hartes böses Herz im Grunde der Seele bergen.

9. Vgl. Cap. 5, 7.

10. Macht. Vgl. 1 Kön. 22, 11.

11. Dieß Volk waren die Assyrer. Vgl. Jes. 7, 17—33.

12. Von der Nordgränze Canaans bei Hemath (V. 2.) bis zur Südgrenze, die der Bach der Wüste machte, der sonst der Bach Egyptens genannt wird. Vgl. 2 Chron. 7, 8. Die Drohung schließt auch Juda mit ein (vgl. V. 1.). Darum darf man nicht unter dem Bach in der Wüste bloß einen (unbekannten) Bach an der Südgränze des Reiches Israel, der in das todte Meer fällt (2 Kön. 14, 25.), verstehen, sondern die äußerste Südgränze des ganzen heiligen Landes.

III. Gesichte und daran geknüpfte Reden. (Cap. 7—9.)

Jedes von den folgenden drei Capiteln wird durch ein Gesicht eingeleitet, das ganz so unabhängig für sich besteht, wie etwa die verschiedenen Bildsäulen oder Gruppen, die Eine hinter der andern aufgestellt sind. Aber die Ordnung, in der sie auf einander folgen, ist nicht zufällig: sie beruht in dem Fortschritt der Verkündigung des bevorstehenden Gerichts, das dem ganzen Volke Gottes droht, und geht durch folgende drei Stufen: 1) die Langmuth Gottes ist zu Ende und der unwiderrufliche Richterspruch steht bevor (C. 7): 2) das Volk ist reif zum Gericht (C. 8.): 3) das schonungslose Gericht geht vom Heiligthum Gottes aus, alle Sünder sollen umkommen; nach dem Gericht aber wird der Herr Davids Königthum in verklärter Herrlichkeit herstellen (C. 9.).

Aehnliche Gesichte finden sich bei allen Propheten, ja zerstreut fast in allen Büchern der heiligen Schrift, und es liegt in ihnen eine große Kraft, die göttliche Rede, die sich daran knüpft, in Einem Brennpunkt zu sammeln und in Einem unauslöschlichen Bilde der Phantasie und dem Gedächtniß einzuprägen. In einer ähnlichen Zusammenfügung finden sich Gesichte an einander gereiht, besonders bei Hesekiel (C. 1—13.), bei Daniel (C. 7—12.) und Sacharja (C. 1—6.). Auch die drei Weissagungen Jesu von den zehn Jungfrauen, von den anvertrauten Centnern und von der Erscheinung des Menschensohns als Weltrichter (Matth. 25.) sind ihrem Wesen nach drei an einander gereihte Gesichte, die in entsprechendem Bilde die Wahrheit veranschaulichen.

Das erste Gesicht bei Amos ist durch Fülle der Handlung, das zweite durch Einfachheit, das dritte durch Majestät ausgezeichnet. In allen dreien ist dramatische Lebendigkeit und Kürze: der Leser muß sich ganz in die Handlung versetzen, um den kräftigen Eindruck derselben zu fühlen.

Das 7. Capitel.

Erstes Gesicht. Die Langmuth des Herrn gegen Israel ist zu Ende.

Zwei schwere Landplagen hatten die Reiche Juda und Israel zu Amos Zeit erlebt, Dürre (C. 4, 7—8.) und Heuschrecken (C. 4, 9.): sie hatten den Druck derselben erfahren, waren aber noch zu rechter Zeit von beiden wieder befreit worden. Jetzt zeigt der Geist Gottes dem Propheten ein Gesicht, durch welches das Kommen und Gehen dieser Landplagen im Lichte der göttlichen Wahrheit erscheint. Er

sieht im Geiste den Herrn, der Heuschrecken macht und auf die Fürbitte des Propheten die Strafe zurücknimmt, bevor das ganze Land verwüstet ist (V. 1—3.). In einem zweiten Acte desselben Gesichts schaut er den Herrn, der dem Feuer gebietet, alles Gewässer völlig zu verzehren, aber auf des Propheten Fürbitte auch dieser Strafe Einhalt thut, bevor Alles vertilgt ist (V. 4—6). So mußte ja das Volk inne werden, daß der Herr es war, der beide Landplagen als Strafe gesendet und aus Barmherzigkeit gemildert hatte, und daß diese Milderung nicht durch des Volkes Buße, die leider nicht genügend erfolgt war, sondern durch fremde Fürbitte, eingetreten.

Joels Weissagung war durch dieselben Landplagen veranlaßt worden. Wenn wir aber Joel und Amos vergleichen, so sehen wir gleichsam in die Werkstätte des prophetischen Geistes hinein, der denselben Stoff in verschiedner Weise handhabt. Joel hatte die eben in voller Kraft stehenden Landplagen im Geiste zum Typus des vernichtenden letzten Gerichts über sein Volk gesteigert, hatte im Gesicht das ganze Volk bußfertig zu des Herrn Füßen geschaut und nun geweissagt, wie in Folge solcher vollständigen Bekehrung der Herr auch die Verheißungen, die der letzten Zeit galten, sogleich in vollem Maaße erfüllen würde. Aber die Bekehrung des Volks, wie sie Joels Wort damahls zur Reife bringen sollte, war nicht erfolgt, und der Herr hatte dennoch aus Langmuth die vollkommene Verheerung verhütet. Amos prägt es jetzt ein, daß diese Verschonung unverdient war, daß aber nun bei der beharrlichen Unbußfertigkeit des Volks das schonungslose Strafgericht auf andre Weise eintreten sollte. Dieß lehrt er durch den sich anschließenden dritten Act dieses Gesichts (V. 7—9.).

Da sieht Amos den Herrn auf einer Mauer von Stahl, und Stahl (ein stählerner Schreibgriffel) ist in seiner Hand. Die Mauer von Stahl, dem sprödesten, undurchdringlichen Metall, bedeutet die Unbezwinglichkeit und Unveränderlichkeit des göttlichen Rathschlusses, den nun keine Fürbitte mehr beugen kann: der stählerne Griffel wird durch die Worte Jerem. 17, 1. gedeutet: „Die Sünde Juda ist geschrieben mit e i s e r n e n Griffeln, und mit spitzigen Demanten auf die Tafeln ihres Herzens gegraben, und auf die Hörner an ihren Altären." Der Herr steht auf seinem Rathschluß als auf einer stählernen Mauer und schreibt die Sünde Israels mit stählernem Griffel in Israels Herz, daß das Volk unter seinen Züchtigungen derselben gedenken muß und ihrer nimmer vergessen kann. Die Deutung folgt (V. 8.): „Siehe, ich setze Stahl (den festen unbezwinglichen Rathschluß des Gerichts) mitten in mein Volk Israel und will ihm nicht mehr (seine Sünden) übersehen." Die Strafdrohung wird dann (V. 9.) noch genauer bestimmt und schließt mit dem Urtheil der Ver-

nichtung über das Geschlecht des regierenden Königs Israel: „Ich will mit dem Schwert mich über das Haus Jerobeam (II.) aufmachen."

Diese Gesichte (V. 1—9.) verkündigte Amos zu Beth-El (vgl. V. 13.), dem Hauptsitz der Abgötterei, den Jerobeam I. gestiftet hatte, um das Zehnstämmereich von dem Tempel und Davids-Thron zu Jerusalem für immer zu trennen. Der Priester zu Beth-El, Amazia, berichtet dem König Jerobeam (II.), was Amos gegen sein Haus und gegen das Reich geweissagt hat, und gebietet dem Propheten in des Königs Namen, das Reich Israel zu verlassen (V. 10—13.). Amos aber beruft sich auf seine göttliche Sendung und bestätigt seine Drohung, indem er dem Amazia persönlich den Untergang seiner Familie und den Tod in der heidnischen Gefangenschaft verkündigt in Verbindung mit der Wegführung Israels (V. 14—17.).

1 Der Herr Herr zeigte mir ein Gesicht, und siehe, da stand Einer,[1] der machte Heuschrecken, im Anfang da das Grummet aufging; und siehe, das Grummet stand, nachdem der König 2 hatte mähen lassen.[2] Als sie nun das Kraut[3] im Lande gar abfressen wollten, sprach ich: Ach Herr Herr, sey gnädig! Wie 3 will Jakob[4] wieder aufstehen? denn er ist ja geringe. Da reuete es den Herrn, und sprach: Wohlan, es soll nicht geschehen. 4 Der Herr Herr zeigte mir ein Gesicht, und siehe, der Herr Herr rief dem Feuer, damit zu strafen; das sollte die große Wassertiefe[5] verzehren, und fraß schon ein Theil dahin. 5 Da sprach ich: Ach Herr Herr, laß ab! Wie will Jakob wieder 6 aufstehen? denn er ist ja geringe.[6] Da reuete[7] solches den Herrn, und der Herr Herr sprach: Es soll auch nicht geschehen. 7 Er zeigte mir aber dieß Gesicht, und siehe, der Herr stand auf

1. Der Ungenannte ist der Herr, wie V. 2. 4. 7. lehrt. Der Prophet beschreibt die Handlung, wie er sie sieht, und da war im Gesicht die Person durch kein äußeres Merkmahl kenntlich. Aehnlich Dan. 8, 13. 16. Man darf nie vergessen, daß die Propheten nicht selbst erfundene, sondern von Gott gegebene Gesichte treu beschreiben, wie sie solche empfangen haben.

2. Vermuthlich für seine Rosse: denn der König war kriegerisch und hielt, wie alle Könige Israels, viele Rosse, ganz gegen die Verordnung des mosaischen Gesetzes (5 Mos. 17, 16.). Vgl. 1 Kön. 18, 5.

3. Das sprossende Grün. Vgl. Cap. 4, 9.

4. Name des Volkes Gottes, wie Israel: jedoch so, daß Jakob's Name immer auf das ganze Volk geht, Israel aber häufig von Juda unterschieden wird und nur das Zehnstämmereich umfaßt.

5. Luther: „Tiefe." Im Hebr. dasselbe Wort, welches 1 Mos. 1, 2. das flutende Meer der Schöpfungs-Elemente bezeichnet. Hier aber sind alle die Gewässer gemeint, welche in den Gründen der Erde die Brunnen und Flußquellen nähren, und die bei der großen Dürre (Amos 4, 7. 8.) von der Hitze ausgetrocknet und verzehrt wurden. Es war, als ob schon der letzte große Weltbrand (2 Petr. 2, 10.) hereinbräche.

6. Wie V. 2.

7. Vgl. Jerem. 18, 8.

einer Mauer von Stahl; [1] und er hatte Stahl [2] in seiner Hand. Und der Herr sprach zu mir: Was siehest du, Amos? Ich sprach: 8 Stahl. Da sprach der Herr zu mir: Siehe, ich setze Stahl [3] mitten in mein Volk Israel, und will ihm nicht mehr übersehen; [4] Sondern die Höhen [5] Isaak [6] sollen verwüstet, und die Heilig- 9 thümer Israel verstöret werden; und ich will mit dem Schwert mich über das Haus Jerobeam [7] aufmachen. Da sandte Amazia, 10 der Priester [8] zu Beth-El, zu Jerobeam, dem Könige Israel, und ließ ihm sagen: Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel; das Land kann alle sein Wort nicht vertragen. Denn so spricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwert 11 sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführet werden. [9] Und Amazia sprach zu Amos: Du Seher, gehe 12

1. „Stahl." Das hebr. Wort ănach kommt nur hier vor. Das Wurzelzeitwort anach hat im Arabischen die Bedeutung der Dichtigkeit, und demgemäß muß das Hauptwort ănach etwas Dichtes, Festes, Hartes bedeuten. Im Arab. Blei oder Zinn. Die griechische kirchliche Uebersetzung hat dafür Adamas, was in dem älteren Griechisch nicht Diamant (wie mans erklärt hat), sondern Stahl ist und bei den Griechen häufig als Bild des Unbezwinglichen, Unüberwindlichen gebraucht wird, gleichwie auch Erz und Eisen (vgl. Jerem. 1, 18. „Denn siehe, ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer machen wider das ganze Land). Origenes hat den Beinamen des Stählernen wegen seines unbezwinglich festen Glaubenseifers und Fleißes. Gott erscheint dem Amos im Gesicht stehend auf einer Mauer von Stahl: das ist sein unveränderlicher Rathschluß, sein festes prophetisches Wort. — Hieronymus und nach ihm die lateinische kirchl. Uebersetzung geht von der Bedeutung Zinn aus, kommt davon auf Verzinnung, davon auf Uebertünchung und übersetzt mit Vergleichung von Hesek. 13, 10—12. „eine übertünchte Wand." — Luther geht von der Bedeutung Blei aus, denkt an die Bleischnur eines Senkblei und übersetzt mit Vergleichung von Jes. 34, 11. und 2 Kön. 21, 13. „auf einer Mauer mit einer Bleischnur gemessen.' Beides zu erkünstelt.

2. Einen stählernen Griffel. Vgl. Jerem. 17, 1. Der Stahlgriffel ist der stählerne Schreibgriffel des göttlichen Worts und der göttlichen That, womit der richtende Herr die Sünde des Volkes in unauslöschlichen Schriftzügen in sein Gewissen schreibt. — Luther: „eine Bleischnur." Hieronymus: „eine Maurerkelle."

3. Die stählerne Mauer des göttlichen Gerichtsspruchs.

4. Wörtlich: „ich will nicht mehr vorübergehen." Ich will mit meinem Strafgericht nicht mehr bloß vor dem Volk vorübergehen, sondern will dasselbe unverrückbar in meines Volkes Mitte fest stellen und will selbst als der Vollstrecker auf dem Gerichtsspruch stehen.

5. Auf denen Abgötterei getrieben wird. Vgl. Jerem. 17, 2. 3. Jeremia hatte wahrscheinlich C. 17, 1—4. diese Stelle des Amos (C. 7, 7—9.) als Vorbild im Sinne. So knüpft sich gern Prophetenwort an Prophetenwort an.

6. Isaak, der Stammvater, steht hier, wie V. 16., und wie oben Jakob (V. 5.) für seine gesammte Nachkommenschaft, die seine Verheißungen geerbt hat.

7. Diese besondre Weissagung über das Königshaus des Zehnstämmereichs entzündete den politischen Haß. Die allgemeinen Strafdrohungen, die das Reich Juda zugleich trafen, ließ man sich noch eher gefallen.

8. Der Ober-Priester des abgöttischen Cultus.

9. Mit dem Untergange des Hauses Jerobeams II. ging wirklich das Zehnstämmereich unter großen innern Unruhen und schrecklichem Verderben der

weg, und fleuch ins Land Juda, und iß Brod daselbst,[1] und
13 weissage daselbst. Und weissage nicht mehr zu Beth-El; denn
14 es ist des Königs Stift,[2] und des Königreichs Haus. Amos antwortete, und sprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn;[3] sondern ich bin ein Hirte, der Maul-
15 beerfeigen abliefet. Aber der Herr nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin, und weissage meinem Volk Israel.
16 So höre nun des Herrn Wort. Du sprichst: Weissage nicht
17 wider Israel, und träufle[4] nicht wider das Haus Isaak. Darum spricht der Herr also: Dein Weib wird in der Stadt zur Hure[5] werden, und deine Söhne und Töchter sollen durchs Schwert fallen, und dein Acker soll durch die Schnur[6] ausgetheilet werden; Du aber sollst in einem unreinen[7] Lande sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden.

Das 8. Capitel.

Zweites Gesicht. Israel ist reif zum Gericht.

Der Herr zeigt dem Propheten im Geist einen Korb, der zum Einsammeln des reifen Obstes bestimmt ist, und dieß bedeutet, daß die Frucht der Ungerechtigkeit am Baume Israels zum Gerichte reif ist und nun das Ende, die Vollstreckung des Gerichts, bevorsteht. Der Feind, der Israel niederschlägt und gefangen wegführt, gleicht dem Oebster, der die Feigen abschüttelt oder abschlägt und in seinem Korbe heimträgt. Der Korb ist gleichsam der Käficht für das Volk, auch in so fern Bild der Gefangenschaft. Die Auslegung, die vom

assyrischen Gefangenschaft unaufhaltsam entgegen, wie der Prophet Hosea (besonders C. 7 — 10.) zeigt. Amos hatte in der Rede, aus der V. 9. nur die Hauptpunkte angeführt sind, dieß gewiß zugleich verkündigt, wie auch sonst (C. 5, 27. 6, 7.).

1. Laß dich im Reiche Juda für deine (partheiischen) Weissagungen ernähren und bezahlen. Ist höhnisch gesprochen. Allerdings gab es genug falsche Propheten in beiden Reichen, die nur nach der Gunst der Großen und Mächtigen strebten, die nach deren Willen Lügen als Gottes Wort verkündigten, und „um Geld weissagten" (vgl. Mich. 3, 11.).

2. „Des Königs Stift" (Heiligthum vgl. Jes. 33, 20.). Leider war im Reiche Israel von Anfang an die Religion ganz königliche Staatsreligion. Schon damahls Cäsaropapismus.

3. Vgl. Einl. S. 174.

4. Vgl. 5 Mos. 32, 2. „Meine Lehre triefe, wie der Regen, und meine Rede fließe, wie der Thau: wie die Schauer auf das Gras, und wie die Tropfen auf das Kraut."

5. Vgl. Hos. 4, 13.

6. Der Grundbesitz, der jetzt dein Eigenthum ist, soll von den Siegern unter fremde Ansiedler durch die Meßschnur vertheilet werden, als ihr künftiger fester rechtmäßiger Besitz. Wie Amos dem Amazia, der Gottes Wort zu reden ihm wehrte, das göttliche Strafgericht sehr genau weissagte, so Jeremia in gleichem Falle dem Priester Pashur (Jerem. 20, 3 — 6.) und dem Lügenpropheten Hananja (Jerem. 28, 15 — 17.).

7. Heidnischen. Vgl. Apgsch. 10, 28.

Bilde sogleich auf die Sache selbst übergeht, schließt sich unmittelbar an (V. 1—3.). Die reichen Unterdrücker der Armen werden aufgefordert, diese Verkündigung zu hören (V. 4—6.). Der Herr schwöret, daß er ihre Schuld strafen und die Freude der Ueppigen in tiefe Trauer verwandeln werde (V. 7—10.). Dann wird eine Zeit kommen, wo die Abtrünnigen sich vergebens sehnen werden nach einem Worte des Herrn, den sie jetzt verachten (V. 11—14.).

1 Der Herr Herr zeigte mir ein Gesicht, und siehe, da stand ein Obstkorb.[1] 2 Und er sprach: Was siehest du, Amos? Ich aber antwortete: Einen Obstkorb. Da sprach der Herr zu mir: Das Ende[2] ist gekommen über mein Volk Israel, ich will ihm nicht mehr übersehen.[3] 3 Und die Lieder im Tempel[4] sollen in ein Heulen verkehret werden zur selbigen Zeit, spricht der Herr Herr; es werden viel todter Leichname an allen Orten stillschweigend[5] hingeworfen werden. 4 Höret dieß, die ihr den Armen zu verschlingen trachtet, und die Elenden im Lande umzubringen; 5 Und sprechet: Wann will denn der Neumond[6] ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbath, daß wir Korn feil haben mögen, und den Epha ringern, und den Sekel steigern,[7] und die Wage fälschen; 6 Auf daß wir die Armen um Geld, und die Dürftigen um ein Paar Schuh unter uns bringen,[8] und Spreu für Korn verkaufen? 7 Der Herr hat geschworen bey der Herrlichkeit[9] Jakobs: Was gilts, ob ich solcher ihrer Werke ewig vergessen werde? 8 Sollte nicht um solches willen das Land erbeben müssen, und alle seine Einwohner trauern?

1. Luther: „ein Korb mit Obst." Der hebr. Text spricht nur von einem Korb für das Obst, der zu dessen Einsammlung bereit steht, und dieß paßt auch für den Zweck des Bildes, da nur das Bevorstehen des Gerichts, (gleichsam der Obsternte), angedeutet werden soll.

2. Das reife Obst und die Obsternte heißt im Hebr. Kajiz, das Ende heißt Keez: zu dem Bilde gesellt hier der Prophet also auch ein Wortspiel. Dieser Gedanke: „das Ende ist da! das Ende kommt über dich!" wird übrigens oft von den Propheten ergreifend dargestellt. Vgl. Hesek. C. 7.

3. Vgl. C. 7, 8.

4. Die Fest- und Freudenlieder (vgl. V. 10.). Der Tempel war der Ort der öffentlichen Volksfreude an Festtagen sowohl in Israel, wie in Juda.

5. Ohne die herkömmliche Segnung (vgl. C. 6, 10.) und Todtenklage: Zeichen der Verachtung. Vgl. Jerem. 22, 18. 19.

6. Der Neumond, erster Tag jedes Monats, war ein gesetzlicher Festtag (4 Mos. 28, 11—15.), an dem die Geschäfte ruhen mußten (vgl. Nehem. 10, 31. u. Coloss. 2, 16.)

7. Durch schlechtes Maaß und theuern Preis beim Verkauf des Getreides die Armen doppelt drücken.

8. Wie C. 2, 6.

9. Bei dem, der die Herrlichkeit, der Ruhm und die Ehre Jakobs ist, d. h. bei sich selbst, als dem Herrn, der Jakob aus allen Völkern erwählet und zu seinem Volke gemacht hat.—Dies ist bei Amos der dritte Schwur des Herrn (vgl. C. 4, 2. 6, 8.). Alle drei Schwüre sind Versicherungen, daß der Herr sein Strafgericht über Israel halten werde. Dieß beweist, wie verstockt das Volk war und wie sicher in seinen Sünden, daß es solcher Schwüre bedurfte, um es zu erschüttern.

Ja es soll ganz, wie mit einem Strom, überlaufen werden, und weggeführet und überschwemmet werden, wie mit dem Strom 9 Egyptens. Zur selbigen Zeit, spricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittag untergehen lassen, und das Land am hel- 10 len Tage lassen finster werden.[2] Ich will eure Feyertage in Trauern, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln; ich will über alle Lenden den Sack[3] bringen, und alle Köpfe kahl[4] machen; und will ihnen ein Trauern schaffen, wie man über einen einigen Sohn[5] hat; und sollen ein jämmerlich Ende 11 nehmen. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger[6] in das Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern das Wort 12 des Herrn zu hören; Daß sie hin und her, von einem Meer zum andern,[7] und von Mitternacht gegen Morgen umlaufen, 13 und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden. Zu der Zeit werden schöne Jungfrauen und Jünglinge verschmachten 14 vor Durst;[8] Die jetzt schwören bey der Schuld[9] Samariä, und sprechen: So wahr dein Gott zu Dan lebet; so wahr die Weise[10] zu Berseba lebet. Und sie sollen also fallen, daß sie nicht wieder aufstehen mögen.[11]

1. Der Herr, „der dem Wasser des Meeres ruft und schüttet es auf den Erdboden" (C. 5, 8.), der Herr, der die Sündfluth als Strafgericht gesandt hat, der wird Israel von fremden Völkern, wie von Wasserwogen, überschwemmen und Menschen und Güter wegführen lassen, wie der Strom Egyptens, der Nil, die ägyptischen Niederungen überschwemmt. Vgl. C. 9, 5. Jes. 7, 32, 33.

2. So plötzlich soll über die sichern Sünder das Verderben kommen, als ob es am Mittag Nacht würde. Vgl. Jerem. 15, 9. Anm. 3.

3. Das Trauer- und Bußkleid, das Kleid von Kameelhaaren. Vgl. Jon. 3, 8.

4. Abgeschoren, zum Zeichen der Trauer. Vgl. Jerem. 48, 37.

5. Die tiefste Trauer. Vgl. Sacharj. 12, 10.

6. Zur Vergeltung des gegenwärtigen Ekels und Widerwillens gegen das Wort Gottes. Wie der Mißbrauch des Brodes mit Theuerung des Brodes bestraft wird, so Verachtung des Wortes Gottes mit Entziehung desselben, bis man in schmerzlicher Entbehrung darum bittet. Vgl. 1 Sam. 3, 1.

7. Vom östlichen (dem todten Meer) zum westlichen (dem mittelländischen) Meer.

8. Nicht nach Wasser (vgl. V. 11.), sondern nach den Strömen des belebenden Geistes, wie sie Jes. 55, 1. als Wasser, Wein und Milch verheißen werden.

9. Bei den Abgöttern, deren Verehrung Samaria zur Schuld gereicht. Vgl. 5. Mos. 9, 21.

10. Die abgöttische Weise der Anbetung zu Bersaba (C. 5. 5.).

11. Von selbst: denn der Herr kann sie wohl aufrichten und wills (C. 9, 8. 11.). Vgl. Ps. 147, 6.

Das 9. Capitel.

Drittes Gesicht. Der Einsturz des Tempels und das neue Gnadenreich.

Ein erhabenes Gesicht! Der Herr stehet auf dem Brandopferaltar, welcher typisch den Berg Gottes bedeutet (vgl. Hesek. 43, 15. Anm. 7.), dem Tempel gegenüber, und gebietet einem Ungenannten, wohl keinem Andern, als dem Engel des Herrn, welcher Maleach. 3, 1. der Bundes-Engel genannt wird, die Säulen des Tempels niederzuschmettern und das Volk darunter zu begraben, und verkündigt, daß er die, welche diesem Einsturz entfliehen, mit dem Schwert erwürgen und bis in die fernen Lande ihrer Gefangenschaft verfolgen und auch da noch mit dem Schwert umbringen will (V. 1—4.). Denn der Herr ist der allmächtige Richter (V. 5—6.) und Israel hat nichts vor andern Völkern voraus, soll aber doch nicht gänzlich vertilgt, sondern nur gesichtet werden (V. 7—10.). Nach der Züchtigung durch die Gefangenschaft soll aber Davids Reich neu aufgerichtet, siegreich, gesegnet und für immer bestätigt seyn (V. 11—15.).

Der Einsturz des Tempels ist das Bild des Zusammensturzes des ganzen David'schen Gottesreiches in Juda und Israel, und der Tod alles Volks unter den Trümmern des Tempels, so wie der Uebrigen, die sich geflüchtet haben oder unter die Heiden gefangen geführt sind, ist nicht der leibliche Tod, sondern der geistliche Tod, in so fern Alle aufgehört haben, begnadigte Reichsbürger Gottes zu seyn. Dieser Zertrümmerung des Tempels, dieser Ertödtung des Volks entspricht (V. 11—15.) die Wiederaufrichtung der zerfallenen Hütte Davids und die Wiedereinsetzung des Volks in sein Erbe, welche nur vorläufig und typisch bei der Rückkehr der Juden aus Babel begann, vollkommen in dem neuen Gnadenbunde Christi theils geschehen ist, theils noch geschehen wird. In wie weit die typischen Bilder, die von der ersten Einsetzung Israels in Canaan und dem alten Davidsreich hergenommen sind, der künftigen vollen Verwirklichung entsprechen, das kann mit voller Sicherheit und Genauigkeit nicht bestimmt werden, bis Alles erfüllt ist. Die Wiederbelebung des geistlich erstorbenen und bürgerlich todten Volkes Israel wird vom Propheten Hesekiel in dem erhabenen Gesicht von der Erweckung der Todtengebeine (Hesek. C. 37, 1—14.) ausführlich veranschaulicht (vgl. Bd. IV. Abth. 1. S. 571—575.).

Ich sah den Herrn auf dem Altar stehen, und er sprach: 1 Schlage an den Knauf, daß die Pfosten beben; [1] und zerscheitere

1. Der Herr gebietet, an den Knauf, an die Capitäle der Tempelsäulen zu schlagen, daß die Pfosten (hebr. „die Schwellen") beben, daß mithin das Gebäude von Oben an bis in den Grund erschüttert wird (vgl. Jes. 6, 4.).

sie [1] auf ihrer Aller Haupt, und ihre Uebrigen will ich mit dem Schwert erwürgen, daß ihrer Keiner entfliehen, noch Einiger
2 davon entgehen soll. Und wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben, soll sie doch meine Hand von dannen holen; und wenn sie gen Himmel führen, will ich sie doch von dannen herunter
3 stoßen. [2] Und wenn sie sich gleich versteckten oben auf dem Berge Carmel, will ich sie doch daselbst suchen und herab holen; und wenn sie sich vor meinen Augen verbärgen im Grunde des Meers, [3] so will ich doch den Schlangen [4] befehlen, die sie da-
4 selbst stechen sollen. Und wenn sie vor ihren Feinden hin gefangen gingen, so will ich doch dem Schwert befehlen, daß es sie daselbst erwürgen soll. Denn ich will meine Augen über
5 ihnen halten zum Unglück, und nicht zum Guten. Denn der Herr Herr Zebaoth ist ein solcher, wenn er ein Land anrühret, so zerschmilzt es, [5] daß alle Einwohner trauern müssen; daß es ganz überlaufen wird, wie mit einem Strom, und überschwemmt
6 wird, wie mit dem Strom Egyptens. [6] Er ist's, der seinen Thron in dem Himmel bauet, und sein Gewölbe [7] auf der Erde gründet; er ruft dem Wasser im Meer, und schüttet es auf das
7 Erdreich; [8] Herr ist sein Name. Seyd ihr Kinder Israel mir

1. „Die Pfosten," oder vielmehr die durch den Schlag an die Knäufe erschütterten Schwellen, die Grundfesten der Säulen mit den Säulen selbst. Man kann hier an die Säulenhallen des salomonischen Tempels denken, in denen das Volk sich zu versammeln pflegte. Aber wahrscheinlicher ist es, daß Amos hier im Gesicht nicht so genau den Bau des salomonischen Tempels im Sinne gehabt, sondern vielmehr als Typus den Tempel der Philister, dessen zwo Mittelsäulen Simson umstürzte und unter den Trümmern sich mit allem Volk, das im Tempel war, begrub (Richter 16, 29. 30.). Denn die Handlung ist in diesem Gesicht die Hauptsache, die Gestalt des Tempels Nebensache.

2. Die weiteste Ferne kann der strafenden Hand Gottes nicht entziehen, weder die Höhe des Himmels, noch die Tiefe der Erde (die Hölle). Vgl. Ps. 139, 8.

3. Im verborgensten Schlupfwinkel kann sich doch Niemand dem Herrn verbergen, weder in den Hölen auf der einsamen Höhe des Berges Carmel (Vorgebirge am mittelländischen Meere), noch auf dem Grunde des Meeres.

4. Giftigen Schlangen, die durch ihren Biß heimlich den Tod bringen. Vgl. C. 5, 19. 4 Mos. 21, 6. Gott hat überall seine Strafmittel. Wohin das Schwert der Rache nicht dringt, da gebietet er der Schlange in ihrem tiefsten Schlupfwinkel, die Frevler mit ihrem Gift zu tödten. Auch das böse Gewissen ist eine solche tödtliche Schlange. „Wer den Zaun (des Gesetzes) zerreißt, den wird die Schlange stechen" (Pred. 10, 8.).

5. Wie Wachs, vom Feuer des Herrn, dessen strafende Berührung dem Blitze gleicht. Vgl. Ps. 97, 2—5.

6. Vgl. C. 8, 8. Derselbe allmächtige Gott, der mit Feuer straft, straft auch mit Wasserfluten.

7. Das Himmelsgewölbe, auf dem sein Thron stehet, den scheinbaren Himmelsbogen, dessen Ende am Horizont auf der Erde zu ruhen scheint. Die Sprache der Propheten, wie die Sprache aller Dichter, braucht das Bild der sinnlichen Anschauung, das gerade dadurch die Bewunderung der Allmacht Gottes steigert, daß Jeder weiß, die scheinbaren Stützpunkte des Himmels sind in Wirklichkeit nichts: der Herr erhält den Himmelsbau ohne solche Stützen.

8. Vgl. C. 5, 8.

nicht gleich wie[1] die Mohren,[2] spricht der Herr? Habe ich nicht Israel aus Egyptenland geführet, und die Philister aus Caphthor, und die Syrer aus Kir?[3] 8 Siehe, die Augen des Herrn Herrn sehen auf ein sündiges Königreich, daß ichs vom Erdboden vertilge;[4] wiewohl ich das Haus Jakob nicht gar vertilgen will,[5] spricht der Herr. 9 Aber doch siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen; gleichwie man mit einem Siebe sichtet, und kein Körnlein auf die Erde fällt.[6] 10 Alle Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwert sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe seyn, noch uns begegnen.[7] 11 Zur selbigen Zeit[8] will ich die zerfallene Hütte Davids[9] wieder aufrichten, und ihre Lücken

1. Nicht besser als die andern Völker, von denen beispielsweise einige genannt werden. Denn der Vorzug Israels beruhte auf einer freien Gnadenwahl und jedes Geschlecht, das der Stimme des Herrn nicht gehorchte, ging durch Gottes Gericht dieses Vorzugs verlustig, den der Herr nur unter der Bedingung des Gehorsams gegeben (2 Mos. 19, 5.). Aber nach Vertilgung des sündigen Geschlechts erneuerte Gott seine unverbrüchlichen Verheißungen für die kommenden Geschlechter, die zum Gehorsam zurückkehrten.

2. Die Mohren (Chusiten, Aethiopier), Bewohner von Nubien. Sie gerade werden hier genannt, weil sie zu Amos Zeit noch den Egyptern unterthan waren, während Israel ohne sein Verdienst durch Gottes Gnade schon längst aus der Knechtschaft Egyptens erlöst war.

3. Auch Israels Auswanderung aus Egypten ist an sich selbst kein Beweis eines Vorzugs, der ein besonderes Anrecht an Gottes Gnade gäbe.' Denn ebenso hat der Herr andre Völker aus ihrer Heimath ausgeführt und ihnen den Besitz eines fremden Landes gegeben. Die Philister sind aus Caphthor (Cappadocien? Cypern? Creta? vgl. Jerem. 47, 4. Anm. 3.), die Syrer aus Kir (in Medien? in Grusien? vgl. Amos 1, 5. Anm.) in ihr Land eingewandert.

4. „Das Antlitz des Heern stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde" (Ps. 34, 17.). Dieses Wort gilt von ganzen Königreichen, wie von einzelnen Menschen.

5. Vgl. Jerem. 30, 11. und die Gleichnißrede Jes. 28, 23—29. Die Grundweissagung aber ist 3 Mos. 26, 44. 45.

6. Die schreckliche Strafe ist zuletzt doch nur eine Sichtung, wodurch Spreu und Waizen geschieden werden, die Spreu vom Wind zerstreuet wird, der Waizen aber unversehrt im Siebe zurückbleibt, daß auch nicht ein einziges Körnlein verloren geht. Vgl. Luc. 22, 31. Vielmehr wird das Waizenkorn durch die Sichtung erst von der Spreu, die auch an ihm haftet, von der sündlichen Fleischeshülle, in der es aufgewachsen und gereift ist, frei. Den Bekehrten ist die Sichtung eine Wohlthat gewesen: die Verbindung des Kerns mit der Spreu ist dadurch aufgehoben.

7. Vgl. C. 6, 3.

8. Zu der Zeit, wenn die Spreu wird vom Waizen geschieden seyn, wenn das Volk Gottes ein gereinigtes, heiliges Volk in Wahrheit seyn wird. Eine solche gereinigte Gottesgemeinde in Israel war nach der Verklärung Christi die erste Christengemeinde, auf welche auch Jacobus (Apgsch. 15, 16. 17.) diese Weissagung richtig deutet. Vollkommener aber wird diese Verheißung erfüllt werden am Ende der Zeiten, wenn der Herr offenbar wird in seiner Herrlichkeit.

9. Die zerfallene Hütte Davids ist das davidische Gottesreich, das früher sammt dem ganzen Volke durch den Einsturz des Tempels, der wesentlich dazu gehört, vernichtet war, wie dieses V. 1—4. der Prophet im Gesicht zuvor geschaut und gehört hatte, daß es geschehen sollte. Jetzt wird er in

vermauern, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten; und
12 will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist;[1] Auf daß sie besitzen[2] die Uebrigen zu Edom,[3] und die Uebrigen unter allen Heiden, über welche mein Name genannt seyn wird,[4] spricht der
13 Herr, der solches thut. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß das Ackern an die Ernte, und das Keltern an die Aussaat reichen wird; und die Berge werden mit süßem Wein

die Zeit versetzt, die kommen wird, wenn solches längst geschehen ist. Er setzt also hier die vorher im Geist gesehene Zerstörung als längst vollbracht voraus und weissagt von der letzten Zeit, die man nicht unrichtig die messianische nennt, wiewohl Amos, so wie Hosea und Joel, die Person des Messias noch gar nicht hervorhebt.

1. Wie in den Tagen Davids und Salomo's: d. h. in Sieg und Wachsthum, in Stärke und Frieden, in Fülle der Gnade und des Geistes, so daß der heiligen Gemeinschaft mit Gott auch äußere Verherrlichung folgte. Es ist sehr irrig, wenn man hier bloß an äußeren Wohlstand denkt, da Davids und Salomo's Herrlichkeit vielmehr von der reichen Begnadigung ihres königlichen Herzens ausging. Es ist aber eben so irrig, wenn man bloß an geistliche Herrlichkeit denken will, die es nie zu einer Uebereinstimmung zwischen Aeußerem und Innerem bringt. So wie die Trübsale Davids nicht bloß innerlich, sondern auch äußerlich waren, so war später seine Herrlichkeit auch zugleich innerlich und äußerlich. Dasselbe ist auch dem zukünftigen Reiche Gottes bestimmt, Dulden und Herrschen. Wenn aber die Vorzeit, die Zeit Davids und Salomo's, hier als Vorbild der Zukunft aufgestellt wird, so ist dieß nur ein geschichtlicher Typus. Denn wie der David-Christus Größeres gelitten, gethan und geschaffen hat, als sein Vater David, so hat er auch größere Herrlichkeit, und wie sein Reich langsamer wächst und später reift, als Davids Reich, so wird es auch unendlich größer, heiliger, herrlicher seyn, wie dieß der Geist Gottes in David selbst und in allen Propheten bezeugt hat.

2. „Besitzen," sich zu eigen machen. — Statt der hebr. Worte Lemaan jirschu eth scheerith edom lasen die Verfertiger der griech. kirchl. Uebersetzung Lemaan jidreschu othi scheerith adam d. h. „auf daß mich sucheten die Uebrigen der Menschen." Und dieser Uebersetzung ist Jacobus, der Apgsch. 15, 17. diese Worte anführt, gefolgt. Der Sinn wird nicht wesentlich verändert. Denn nicht durch Gewalt, sondern nur durch Bekehrung der Völker zu dem Herrn konnten die ächten Israeliten von Davids Haus die Heiden sich zu eigen machen und ihrer Gemeinde einverleiben. Edom aber ist der Typus von Adam (der von Gott abgefallenen Menschenwelt) wie auch hier der Parallelismus zeigt (vgl. Jes. 63, 1. 6.). Allerdings war der Wortlaut der griech. Uebersetzung für den Zweck des Jacobus (Apgsch. 15, 13—21.) bequemer und schlagender als die Lesart unsers hebr. Textes.

3. „Die Uebrigen zu Edom" sind Diejenigen, welche nach der Vertilgung der Edomiter als eines besonderen Volkes übrig bleiben und sich zum Herrn bekehren. Die Edomiter sind hier, wie öfters bei den Propheten, als die Hauptfeinde Israels hervorgehoben, und die Uebrigen aller andern Heiden werden ihnen dann gleichgestellt. Denn das Reich Gottes soll sich über alle Heiden erstrecken, jedoch so, daß nur ein frommer Rest jedes heidnischen Volkes, ein heiliger Same, darin aufgenommen wird. Die Berufung ist zwar allgemein: jedoch „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt." Dieß sind zuletzt allein die Uebrigen, die nach dem letzten Völkergericht noch übrig bleiben.

4. d. h. welche Gottes Volk und Eigenthum heißen werden, unter denen und in denen daher auch der Herr wohnen wird. Vgl. Jerem. 14, 9. „Du bist doch ja unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen (hebr. Dein Name ist über uns genannt)."

triefen, und alle Hügel werden fruchtbar seyn.[1] Denn ich will 14 das Gefängniß meines Volks Israel wenden,[2] daß sie sollen die wüsten Städte bauen[3] und bewohnen, Weinberge pflanzen, und Wein davon trinken, Gärten machen und Früchte daraus essen. Und ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr 15 aus ihrem Lande gerottet werden, das ich ihnen geben werde, spricht der Herr, dein Gott.

1. Daß dieser Segen vor allen Dingen ein Segen des Geistes seyn wird, beweist die verwandte Stelle Joel 3, 23., wo zugleich von der geheimnißvollen Quelle geredet wird, die vom Hause des Herrn ausgehen wird, und an deren Abfluß nach Hesek. 47, 1—13. Bäume stehen, deren Blätter nie verwelken, deren Früchte nie ausgehn: „denn ihr Wasser fleußt aus dem Heiligthum."

2. Die Gefangenen in ihr Land zurückführen. Hier verheißt Amos die Rückkehr aus der Gefangenschaft, welche damahls auch noch zukünftig und zu Anfang dieses Gesichts von ihm geweissagt war, wie später Jesaja (C. 40—66.) an die Verheißung der Rückkehr aus Babel unmittelbar nach der Drohung der künftigen Wegführung die ganze Fülle seiner Weissagung von der zukünftigen Herrlichkeit anknüpft.

3. Vgl. Jes. 61, 4. Das ganze Cap. 61. bei Jes. ist Ausführung der hier angedeuteten Verheißungen, und zeigt, wie der Geist der Propheten die älteren Propheten versteht und auslegt.

Der Prophet Obadja.

Einleitung.

Den Namen Obadja („Knecht des Herrn") hat ein frommer Hofdiener des Königs Ahab von Israel (920—897 v. Ch. G.), ein Zeitgenosse des Propheten Elia geführt (1. Kön. 18, 3.): in derselben Zeit lebte im Reiche Juda unter König Josaphat (917—892) ein Obadja, ein Fürst in Juda, der im dritten Jahre dieses Königs ausgesandt wurde, um nebst Andern dem Volke die Beobachtung des Gesetzes einzuschärfen (2 Chron. 17, 7.). Ein dritter Obadja, ein Levit aus dem Geschlecht Merari, war vom König Josia über die Arbeiter gesetzt, die den Tempel wiederherstellen sollten (624 v. Ch. G.). Da des Propheten Obadja Zeitalter und Herkunft durch kein biblisches Zeugniß bekannt ist, so hat man bei Juden und Christen sich vielfachen Vermuthungen überlassen und, wenn man die abenteuerliche Meinung eines Neueren hinzurechnen will, der ihn in das Jahr 312 v. Ch. G. herabsetzt, wo bekanntlich längst das Prophetenthum ausgestorben war, so erstreckt sich der Spielraum der gelehrten Ansichten auf nicht minder als 600 Jahre (von c. 912—312. v. Ch.).

Das Zeitalter Obadja's ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen: denn die Annahme, daß die kleinen Propheten streng nach der Zeitfolge geordnet seien, woraus man folgern könnte, Obadja müsse bald nach Amos gelebt haben, ist auch sonst nicht durchgängig haltbar. Dagegen hat man hinwiederum aus der Erwähnung einer Verwüstung Jerusalems bei Obadja (V. 11.) zu voreilig geschlossen, daß dieser Prophet nach der chaldäischen Eroberung gelebt haben müsse. Denn Jerusalem ist schon früher zu verschiedenen Zeiten von fremden Völkern überfallen und geplündert worden, unter Rehabeam vom egyptischen König Sesak (um 973), unter Joram von den Philistern und Arabern (zwischen 892 und 885), unter Amazia vom israelitischen König Joas (zwischen 839 und 811), später unter Josia's Söhnen Jojakim und Jojachin in Einem Jahre (599) zweimahl von den Chaldäern. Die Nachrichten über diese feindlichen Ueberfälle der heiligen Stadt

sind in den biblischen Geschichtsbüchern immer sehr kurz und lassen der Vermuthung Raum, daß ähnliche vorübergehende Heimsuchungen Jerusalems, die nicht geschrieben sind, noch außerdem Statt gefunden haben. Durch die Geschichte des Königs Manasse, Josia's Großvater, die überhaupt in den heiligen Büchern sehr kurz übergangen wird, ist es sogar höchst wahrscheinlich, daß zu seiner Zeit (um 677) unter Assarhaddon, König von Babel und Assur, Jerusalem ebenfalls in feindliche Hände gefallen ist (vgl. 2 Chron. 33, 1—20.). Unter diesen Umständen ist es sehr gewagt, auf einzelne Wahrscheinlichkeitsgründe hin das Zeitalter Obadja's feststellen zu wollen. Doch mögen zwei Punkte als feststehend anzusehen seyn: 1) Obadja kann schwerlich in ein so hohes Alter hinaufreichen, das an Elia und Elisa sich anschließt, weil es doch gar zu auffallend wäre, wenn dieses einzige Blatt einer Weissagung über ein fremdes Volk von daher auf die Nachwelt gelangt seyn sollte, während von den großen Propheten Elias und Elisa, die so mächtig in die Volksgeschichte eingriffen, nicht eine einzige Weissagung verzeichnet ist, außer in den Geschichtsbüchern. Darum hat sich doch wohl der Scharfsinn der Ausleger verirrt, die Obadja in die Zeit der Könige Juda Josaphat oder Joram hinaufsetzen. Die Einnahme Jerusalems unter Amazia (839—811.) durch den König Joas von Israel ist aber von Zeitumständen begleitet, die wenigstens nicht dafür sind, daß Obadja dieselbe bei seiner Weissagung vor Augen gehabt haben sollte. 2) Obadja kann aber auch nicht nach dem 4. Jahre des Königs Jojakim (606 v. Ch. G.) geweissagt haben, da Jeremia in einer Verkündigung, die in diesem Jahre schon vorhanden war (Jerem. 49, 7—22.), Obadja's Worte schon vor sich hatte, wie die Vergleichung der betreffenden Stelle lehrt. So bleibt uns denn doch nur die Wahl, Obadja in das nächste Zeitalter vor oder nach Manasse, unter dem die Weissagung im Blute erstickt wurde, zu versetzen, entweder in das Zeitalter des Königs Usia und seiner Nachfolger, oder in die Regierung des Königs Josia.

Für die Zeit nach Manasse unter König Josia sprechen mehrere Gründe: 1) Obadja setzt das frische Andenken einer großen Trübsal Jerusalems (V. 11—14.) voraus. Eine solche Zeit ist unter Manasse gewesen, und die Nachricht, daß Manasse einen Theil der Stadtmauer neu gebaut hat (2 Chron. 33, 14.), deutet darauf hin, daß zu seiner Zeit diese Mauern niedergerissen worden waren. 2) Die Stelle V. 18—20. bei Obadja ist am leichtesten zu verstehen, wenn sie sich auf eine Zeit bezieht, wo das Reich der Zehnstämme schon zerstört war und wo Josia ihre Ueberreste an das Reich Juda heranzog. 3) Obadja gedenkt nur solcher Feinde seines Volks, die in der Nachbarschaft waren, wie dieses auch des Königs Josia Zeitgenosse Zephanja thut, und dieß paßt eben für die Zeit, wo die Assyrer von

den Chaldäern und Medern gedemüthigt wurden, die Chaldäer aber noch nicht nach Südwesten hin ihre Macht ausdehnten. 4) Denken wir uns die Weissagung Obadja's als um das 18. Jahr Josia geschrieben (624 v. Ch. G.), wo der Geist der Propheten durch des Königs Davidischen Sinn eine neue Grundlage für die Verkündigung heiliger Hoffnungen erhielt, so hat dieses prophetische Wort hier eine nach allen Seiten hin schickliche Stelle. Wir gehen bei der Auslegung von diesem geschichtlichen Standpunkt aus, von dem übrigens der prophetische Gehalt des Worts unabhängig bleibt.

Uebersicht. Die ganze Weissagung ist gegen Edom gerichtet, das feindselige Brudervolk Israels, aus Esau's Geschlecht (vgl. Einl. zu Jes. 34. und Jerem. 49, 7—22.). Edom ist der Typus der Todfeinde des heiligen Volkes, die mit bösnachbarlicher Schadenfreude seine Leiden sehen und erschweren. 1) Der Herr ruft die heidnischen Völker zum Kampf wider Edom auf und verkündigt dem stolzen Edom in seinen Felsennestern Demüthigung seines Hochmuths, plötzliche Verwüstung und Verrath von Seiten seiner Freunde (V. 1—7.): 2) Dann wird es mit Edoms Vertrauen auf seine Weisheit und Tapferkeit aus seyn und es wird büßen müssen seinen Frevel gegen Jerusalem, seine Theilnahme an Plünderung der Stadt und Verfolgung der Flüchtigen Israels (V. 8—14.): 3) Denn der Tag des Herrn ist nahe zum Gericht über alle Heiden, zur Vergeltung für Edom, zur Wiederherstellung Zions, zur Herrschaft Israels über seine Feinde, und das Königreich wird dem Herrn bereitet seyn (V. 15—21.),

---

Der Prophet Obadja.

Des Herrn Gericht über Edom und Herstellung seines Königreichs in Zion.

1 Dieß ist das Gesicht[1] Obadja. So spricht der Herr

1. Vgl. Jes. 1, 1. Anm. Obadja's Weissagung beruht auf einem wirklichen Gesicht, das er geschaut hat, das er aber nicht als geschauet berichtet, sondern als gegenwärtige Handlung vor den Lesern erscheinen läßt. Der Herr, der Richter aller Welt, ist ihm erschienen und vor seinem Angesicht steht als Klägerin wider Edom die Gemeinde seines Volks: rings umher in der Ferne sind die Lager der heidnischen Völker. Die Klage Israels ist erhöret: der Urtheilsspruch ist erfolgt: der Herr bereitet eben die

Herr[1] über[2] Edom: Wir[3] haben ein Gerüchte[4] vom Herrn gehöret, und eine Botschaft ist unter die Heiden gesandt: Wohlauf, und lasset uns wider sie streiten! 2 Siehe,[5] ich habe dich gering gemacht unter den Heiden, und sehr verachtet.[6] 3 Der Hochmuth deines Herzens[7] hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnest, in deinen hohen Schlössern; und sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden stoßen? 4 Wenn du denn gleich in die Höhe führest wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen den Sternen; dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen, spricht der Herr. 5 Wenn[8] Diebe oder Verstörer zu Nacht über dich kämen, wie solltest du zu nichte werden! Würden sie nicht stehlen, daß sie genug hätten? Und wenn Weinleser über dich kämen, würden sie nicht eine Nachlese überbleiben lassen? 6 Aber[9] wie sollen sie den Esau ausforschen, und seine Schätze suchen! 7 Alle deine Bundesgenossen werden dich zur Grenze geleiten; die Leute, auf die du deinen Trost setzest, werden dich betrügen und überwältigen; die dein Brod essen, werden dich verrathen, ehe du es merken wirst.[10] 8 Was

Vollstreckung seines Gerichts vor. Die Vollstreckung soll nun durch einen Krieg heidnischer Völker gegen Edom geschehen: Gott stehet da als Kriegsherr und redet, Israel bezeuget (V. 1.), daß der Herr bereits seine Botschaft zu den heidnischen Völkern gesandt hat mit dem Aufruf: „Wohlauf, und lasset uns wider sie (die Edomiter) streiten.“ Nun aber (V. 2=21.) wendet sich der Herr mit seinem Wort an Edom und spricht ihm sein Gericht aus, das zugleich eine Kriegserklärung ist, während seine Kriegsvölker heran ziehn.

1. „Adonai Jehova.“ Adonai bedeutet Herr, Richter und Gebieter. Jehova ist Eigenname des einigen Gottes, der da ist, der da war und der da kommt.

2. Das Ueber schließt zugleich ein Von und ein An Edom in sich.

3. Zwischenrede der Gemeinde Israels, als Zeugniß über die Worte des Herrn, die Er über Edom zu den Heiden gesprochen hat, ehe der gegenwärtige Gerichtsspruch an Edom (V. 2.) begann.

4. Eine Verkündigung, eine Aufforderung, die Alle hören sollen. Hebr. Schemua.

5. Anfang des Gerichtsspruchs des Herrn an Edom.

6. Der Herr spricht das, was Er thun will, als schon gethan aus. „Denn so er spricht, so geschiehts: so er gebeut, so steht es da.“ Dieß schließt aber nicht aus, daß Er die Ausführung solcher Urtheilssprüche auch aufschieben oder mildern kann, wenn ein sündiges Volk in seinem Frevel einhält oder sich bekehrt. Denn eben darum spricht er sein Strafurtheil so streng vorher aus, damit das bedrohte Volk in sich gehe und von seinen Sünden lasse, auf daß er es verschonen könne.

7. Zu V. 3. u. 4. vgl. Jerem. 49, 16.

8. Zu V. 5. u. 6. vgl. Jerem. 49, 9—10.

9. Diebe stehlen nur einen Theil der Habe und begnügen sich damit. Weinleser lassen noch einige Trauben zur Nachlese übrig: aber die Feinde, die Esau's Nachkommen plündern sollen, die werden auch die verborgensten Schätze aufsuchen und nichts übrig lassen.

10. Sinn: Du wirst von Allen verlassen und verrathen seyn. Dieß wird in drei Stufen immer stärker ausgedrückt. 1., Deine Bundesgenossen, die Völker, mit denen du in Zeiten der Gefahr dich zu verbinden suchst, werden dich (deine Gesandtschaften) nicht annehmen, sondern deine Boten, die um Hülfe bitten, bis an die Grenze geleiten, daß sie auch nicht heimlich unter ihnen Hülfstruppen werben können: 2., „die Leute, auf die du dei-

gilts,[1] spricht der Herr, ich will zur selbigen Zeit die Weisen zu Edom zu nichte machen, und die Klugheit auf dem Gebirge Esau?
9 Denn deine Starken zu Theman sollen zagen; auf daß sie Alle auf dem Gebirge Esau ausgerottet werden um des Mordes[2]
10 willen. Um des Frevels willen, an deinem Bruder Jakob begangen,[3] soll dich Schande bedecken, und sollst ausgerottet wer-
11 den für immerdar. Zu der Zeit, da du wider ihn standest, da die Fremden sein Heer gefangen wegführeten, und Ausländer zu seinen Thoren einzogen, und über Jerusalem[4] das Loos warfen:
12 da warst du gleich wie derselbigen einer.[5] Du sollst nicht mehr so deine Lust sehen an deinem Bruder zur Zeit seines Elendes, und sollst dich nicht freuen über die Kinder Juda zur Zeit ihres Jammers, und sollst mit deinem Maul nicht so stolz reden zur
13 Zeit ihrer Angst. Du sollst nicht zum Thor meines Volks einziehen zur Zeit ihres Unglücks; du sollst nicht auch deine Lust sehen an ihrem Leid zur Zeit ihres Unglücks; du sollst nicht die
14 Hand an sein Gut legen zur Zeit seines Unglücks. Du sollst nicht stehen an den Wegscheiden, seine Entronnenen zu morden; du sollst seine Uebrigen nicht verrathen zur Zeit der Angst.[6]
15 Denn der Tag des Herrn ist nahe über alle Heiden.[7] Wie du gethan hast, so soll dir wieder geschehen; und wie du ver-
16 dienet hast, so soll dirs wieder auf deinen Kopf kommen. Denn

nen Trost setzest" (hebr. die Männer deines Friedens) die nächst befreundeten Völker werden dich mit Versprechungen täuschen und dann selbst gegen dich die Waffe ergreifen: 3., „die dein Brod essen," deine Beisassen und Schützlinge sogar werden dich verrathen. So geht es einem Volke, das der Herr dem Gericht übergeben hat.

1. Zu V. 8. u. 9. vgl. Jerem. 49, 7. u. Amos 1, 12.

2. Dieses Eine Wort Mord fasset allen Frevel zusammen, den Edom an dem Brudervolk Israel begangen, und der V. 10—14. weiter ausgeführt wird. „Wer seinen Bruder hasset ist ein Todtschläger" (1 Joh. 3, 15.). Vgl. Joel 3, 24.

3. Von Esau's ersten Mordgedanken an (1 Mos. 27, 41.) bis zu den Frevelthaten; die Amos (1. 11.) rügt.

4. Ueber das gefangene Volk zu Jerusalem, das als Beute unter die Feinde vertheilt wurde. Vgl. Joel 3, 8.

5. Vgl. Einl. zu Obadja über die mehrmahligen Verheerungen Jerusalems durch heidnische Völker.

6. Die Züge V. 12—14 tragen das Zeichen an sich, daß sie aus dem Leben gegriffen sind und Frevel der Edomiter schildern, die noch in frischem Andenken waren. Der später schreibende Jeremia hat Jerem. 49, 7—22. diese Züge nicht erwähnt, weil sie zu seiner Zeit schon im Gedächtniß verblichen seyn mochten.

7. Hier erweitert sich der Gesichtskreis von Edom aus über alle Heiden. Der Tag des Herrn über die Heiden setzt aber voraus, daß das Gericht über das Volk Gottes, das eben noch sich erfüllt, vorher zu Ende geht und die Uebrigen Israels, die dem Gericht entrinnen, sich bekehren. Durch den Aufschub dieser vollkommenen Bekehrung, wird auch die letzte Zeit mit dem Gericht über die Heiden in die Ferne geschoben, so daß bis heute dieses doch nur theilweise und typisch, noch nicht in seiner prophetischen Fülle, eingetreten ist. Diesen Mangel der Erfüllung muß man bei solchen Weissagungen immer im Auge haben, damit man nicht das prophetische Wort verwässert, um es der vermeintlichen Erfüllung anzubequemen, und damit man nicht vergesse, daß die Zukunft, welche die Propheten verkündigen, auch uns noch Zukunft ist.

wie ihr auf meinem heiligen Berge getrunken habt, so sollen alle Heiden stetiglich trinken;[1] ja sie sollens aussaufen und verschlingen, daß sie seyen, als wären sie nie da gewesen.[2] Aber 17 auf dem Berge Zion sollen noch Etliche errettet werden, die sollen Heiligthum seyn;[3] und das Haus Jakob soll seine Besitzthümer besitzen.[4] Und das Haus Jakob soll ein Feuer werden, 18 und das Haus Joseph[5] eine Flamme, aber das Haus Esau Stroh; das werden sie anzünden und verzehren, daß dem Hause Esau Niemand überbleibe; denn der Herr hats geredet. Und 19 die gegen Mittag[6] werden das Gebirge Esau, und die in Gründen[7] werden die Philister besitzen; ja sie werden das Feld Ephraim und das Feld Samaria besitzen, und Benjamin das Land Gilead.[8] Die Vertriebenen dieses Heers der Kinder Is- 20

1. Wie ihr (Edomiter) auf meinem heiligen Berge — meinen Namen verhöhnend und mein Volk zertretend — den Becher der Lust getrunken habt (vgl. Joel 3, 8.), so sollt ihr, und mit euch alle andere Heiden, den Zornbecher des Herrn nicht Einmal, sondern stetiglich, trinken. Das Bild von diesem Zornbecher, den der Herr allen Heiden reichen wird, ist von Jeremia zur Grundlage seiner großen Gerichtsverkündigung (C. 25, 15—29.) gemacht worden.

2. Hebr. „daß sie seyen, als die da nicht sind:" völlig ohnmächtig, wie bloße Schatten im Reiche der Todten. Vgl. Jes. 14, 9. 10. Hesek. 32, 17—32.

3. Der Berg Zion ist der Sitz des Königreichs Gottes, wo der König, der Knecht Gottes, thronet zur Rechten Gottes, bis alle seine Feinde gelegt sind zum Schemel seiner Füße (Ps. 110, 1. Jes. 2, 2. Anm. 1.). Auf dem Berge Zion, bei dem Herrn und bei dem Davidssohne, den er zu seiner Rechten als König eingesetzt hat, wird eine Schaar von Erretteten seyn, ein Ueberrest seines Volkes, der den schweren Gerichten der letzten Zeit entronnen ist, und dieser Ueberrest wird Gottes Heiligthum seyn, das wahre heilige Volk, unter dem und in dem Gott wohnet. Das ist der heilige Same (Jes. 6, 13.) zu der Zeit, wo auch auf den Schellen der Rosse eingegraben seyn wird: „Heilig dem Herrn" (Sacharj. 14, 20.). — Genauer nach dem Hebr. ist zu übersetzen: „Und auf dem Berge Zion soll Entronnenschaft seyn und er (der Berg Zion) ist (dann wirklich) Heiligthum" (unantastbar). Vgl. Joel 3, 22. „Alsdann wird Jerusalem heilig seyn, und kein Fremder mehr durch sie wandeln." Sach. 14, 21. „Und wird kein Cananiter (kein Unheiliger) mehr seyn im Hause des Herrn Zebaoth zu der Zeit."

4. „Seine Besitzthümer," das ganze ihm vom Herrn verliehene Erbe. Dieß wird weiter ausgeführt besonders bei Hesek. 47, 13—23. Freilich besagt es auch im typischen Sinne, daß das geheiligte Haus Jakob auch sein ganzes geistliches Besitzthum dann besitzen wird.

5. Das Haus Joseph, Ephraim und Manasse mit dem gesammten Stämmen, die von Juda unter Rehabeam abgefallen waren, werden dann nicht mehr von Juda getrennt, noch weniger ihm feindlich, sondern ein einiges mächtiges Volk seyn, wie dieß ausgeführt ist bei Hesek. 37, 17—28.

6. In Südpalästina (Negeb), südlich von Jerusalem, an Edom gränzend.

7. In der Niederung (Schefela), wo das Land sich im Westen gegen das mittelländische Meer hin senket und an die Philister gränzte.

8. Diese Verheißung ist nur dann von Bedeutung, wenn sie zu einer Zeit ausgesprochen wurde, wo das Zehnstämmereich schon zerstört und das Land des Stammes Ephraim, das Gebiet der Hauptstadt Samaria, so wie Gilead von fremden Einwanderern in Besitz genommen war. Ohnedem wäre es eine feindselige Drohung für das Zehnstämmereich, die hier überhaupt nicht am Platze ist, besonders aber nach V. 18. gar nicht paßt. Darum ist aus V. 19 sicher zu schließen, daß

rael, so unter den Cananitern bis gen Zarpath [1] sind, und die Vertriebenen der Stadt Jerusalem, die zu Sepharad [2] sind, 21 werden die Städte gegen Mittag besitzen. [3] Und werden Heilande [4] herauf kommen auf den Berg Zion, das Gebirge Esau zu richten: [5] also wird das Königreich des Herrn seyn. [6]

Obadja nach der Zerstörung des Zehnstämmereichs geweissagt hat (nach 722 v. Ch. G.).

1. Zarpath (griech. Sarepta Luc. 4, 26.), phönicische Stadt, nicht weit von Sidon, zwischen Sidon und Tyrus gelegen (1 Kön. 17, 9.).

2. Sepharad ist unbekannt. Nach der Syrischen und chaldäischen Uebersetzung ist es Spanien, nach der Deutung eines Juden, die Hieronymus mittheilt, der thracische Bosphorus, nach Andern Sippharа in Mesopotamien am Euphrat, sonst in der h. Schrift Sepharvajim genannt. Oder sollte man an Sparta in Griechenland denken, da von Israeliten, welche die Phönicier nach Griechenland (Javan) verkauft, auch Joel 3, 11. die Rede ist. (Vgl. Jes. 66, 19. Anm. 2. Hesek. 27, 13.) In den Zeiten der Maccabäer war unter den Juden die Meinung, daß zwischen den Juden und Spartanern eine uralte Blutsverwandtschaft Statt finde (1 Maccab. 12, 6.), die bis auf Abraham als gemeinschaftlichen Stammvater zurückgeführt wurde und auf alte Schriften der Spartaner sich gründen sollte (1 Maccab. 12, 21.). Auf irgend eine frühere Verbindung zwischen beiden Völkern deutet dieß doch irgendwie hin.

3. Während die Bewohner dieser Städte Südcanaans die Besitzungen Edoms (V. 19.) eingenommen haben, die in ihrer Nachbarschaft noch weiter gen Süden lagen.

4. Helden Gottes, die dem Volke gegen seine Unterdrücker helfen, die ihm durch Sieg sein Recht verschaffen, wie einst die Richter (vgl. Richt. 3, 9.).

5. An den Edomitern das Gericht Gottes zu vollziehn und sie dem Gesetze des Herrn zu unterwerfen. Vgl. Hesek. C. 35.

6. Nicht nur dem Recht und der verborgenen Wahrheit nach, sondern auch offenbar, daß sich alle Gewalt und jedes Volk vor ihm beuget, wie schon Ps. 93 verkündigt. Vgl. Dan. 7, 13. 14. 27.

Der Prophet Jona.

Einleitung.

Jona (hebr. = Taube), der Sohn Amithai, der Prophet, der von Gath im Stamme Sebulon im Bezirk Hepher (darum Gath-Hepher genannt, vgl. Jos. 19, 13.) gebürtig war, hat unter dem König Jerobeam II. (825—784 v. Ch. G.) geweissagt und die Wiederherstellung der ursprünglichen Gränzen des Reiches Israel, das sehr heruntergekommen war, verkündigt, wie sie unter diesem Könige wirklich zu Stande kam (2 Kön. 14, 25.). Derselbe Jona, der Sohn Amithai, ist es ohne Zweifel, von dessen göttlicher Sendung nach Ninive die vorliegende prophetische Schrift handelt. Hieronymus weiset 2 römische Meilen von dem alten Sephoris, später Diocäsarea genannt, auf dem Wege nach Tiberias in Galiläa noch einen kleinen Flecken Gath nach, wo man zu seiner Zeit auch das Grab des Jonas zeigte.

Das Buch Jona ist ein Wunderbuch. Die Sendung des Propheten nach Ninive, der Hauptstadt des assyrischen Reiches, der Bericht von der Größe dieser Stadt, seine Flucht vor dem Herrn, seine Rettung im Bauche eines großen Fisches, in welchem er drei Tage unbeschädigt verweilte und einen Lobgesang sprach, die Wirkung seiner Predigt in Ninive, das schnelle Aufschießen einer Pflanze, die ihm Schatten giebt, dieß sind Dinge, die auch einen nicht gerade wunderscheuen Sinn verwirren können. Schon Hieronymus klagt, daß seine Vorgänger, die ältern Ausleger, mehr verwirrt als erklärt hätten, und in noch weit größerem Maaße gilt dieß von den abenteuerlichen Vermuthungen, in denen sich die wunderscheuen Ausleger der neueren Zeit erschöpft haben.

Uns aber muß vor allen Dingen das Eine fest stehen, daß das Buch Jona eine heilige Schrift ist, in welcher nicht menschliche Weisheit, sondern Gottes Geist zu uns redet. Dafür bürgt, wenn wir uns auch über seine Aufnahme in den alttestamentlichen Kanon hinwegsetzen wollten, der Gebrauch, den der Herr davon macht, da

er spricht: „Die böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch: also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde seyn. Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas; und siehe, hier ist mehr denn Jonas." (Matth. 12, 39—41. vgl. Matth. 16, 4. Luc. 11, 29—30.)

Mit dem heiligen Charakter des Buchs ist auch sein Ansehn entschieden, nicht aber zugleich die andre Frage, ob es in allen seinen Theilen nur reine Geschichte, oder ob es eine Lehrerzählung ist, die zwar an Geschehenes sich anschließt, aber nicht bloß Thatsachen wieder erzählen, sondern mittelst der Erzählung eine freie lehrreiche Dichtung geben will, wie das Buch Hiob und im N. T. die Erzählungen vom reichen Mann und dem armen Lazarus, von der bittenden Wittwe und dem unbarmherzigen Richter, vom Zöllner und Pharisäer. Solche geistliche Dichtungen sind nicht nur des heiligen Geistes nicht unwürdig, sondern im Gegentheil seiner Würde und seinen Zwecken ganz gemäß. So gewiß die heilige Schrift, wo sie nur Geschehenes erzählen will, wahre Geschichte giebt, so wenig ist die erzählende Dichtung von ihr auszuschließen, als ob sie ihr nicht geziemte, und die gläubigen Ausleger dürfen nicht meinen, dadurch die heilige Schrift zu ehren, daß sie in jeder Art von Erzählung nur nackte Geschichte sehen wollen. Freilich entsteht für den Ausleger dadurch eine Schwierigkeit, daß die heilige Schrift selbst sich nicht darüber erklärt, wo die Geschichte reine Geschichte ist und wo sie in die erzählende Dichtung übergeht. Diese Schwierigkeit hat aber weit mehr Gewicht für den Geschichtsforscher als für den Gottesgelehrten und den Christen, der in der Schrift die Heilslehre und das göttliche Leben sucht. Denn für den göttlichen Lehrzweck ist auch das erzählende Gedicht ganz wie Geschichte zu gebrauchen. So behandeln wir mit Recht die Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus ganz als Geschichte, wenn wir daraus die Lehre des Herrn über Armuth und Reichthum, über den Zustand nach dem Tode, über den Werth des Glaubens an Moses und die Propheten entnehmen, ohne uns darum zu bekümmern, ob wirklich ein reicher Mann und ein armer Lazarus ganz so, wie es die Lehrerzählung giebt, neben einander gelebt haben. Diese Bemerkung ist wichtig, wenn wir sie auf das Buch Jona anwenden.

Gesetzt, es sind zwei Gottesgelehrte, von denen der Eine das Buch Jona für eine aus geschichtlichen Bestandtheilen gebildete Lehrerzählung hält, der Andere aber nur baare Geschichte darin sieht, so

ist darum der Eine nicht frömmer als der Andere, wenn nur Beide den Urheber, sei es nun der Geschichte oder der geschichtlichen Dichtung, als den Geist Gottes erkennen und seine Lehre darin fassen und zu Herzen nehmen. Die Gelehrten mögen sich darüber streiten, wer von Beiden recht hat, und mögen ihren Scharfsinn dabei üben, aber nur nicht als ob es sich um einen Glaubensartikel handelte. Unser Herr gebraucht die Erzählung von der dreitägigen Bergung des Jonas im Bauche des Fisches ganz als typische Thatsache, wie sie das Wort Gottes giebt, ohne sich irgend darauf einzulassen, zu untersuchen oder festzustellen, ob die Thatsache, die dieser Erzählung zum Grunde liegt, ganz in derselben Gestalt geschehen sei oder nicht. Es ist ihm genug, daß das Wort Gottes sie in dieser Gestalt giebt. Freilich hätte eine solche Erzählung, die auch Dichtung seyn kann, keinen Werth, um die Wirklichkeit der Wunder zu beweisen. Sind aber vor- und nachher ähnliche und größere Wunder geschehen, so ist es für uns gleichgültig, ob wir hier vom heiligen Geist die Rettung des Propheten als Ereigniß oder unter einer Hülle empfangen, welche die Stelle des wirklichen Ereignisses vertritt. Im letzteren Falle ist es ein Gleichnißbild aus der Wunderwelt der göttlichen Rettungen und der Fisch, der den Jonas den Meereswogen entzog, vertritt die Stelle eines unbekannten göttlichen Rettungsmittels, das, wie das Grab Christi, den Propheten zu verzehren schien, aber ihn nur verschlang, um ihn unversehrt zu bewahren und dem Leben an rechter Stelle wieder zu geben. Der Weltgeist bedient sich vielfältig solcher typischen Dichtungen mit großer Wirkung und es wird denselben als vorzüglichen Geisteswerken ein hoher Werth beigelegt, und mit Recht. Sollte es dem heiligen Geist nicht geziemen, durch Werke ähnlicher Art sich mitzutheilen? Hat eine befangene Meinung der Gläubigen ihm dieses Recht abgeleugnet, so muß man ernstlich daran gehen, von diesem Irrthum sich zu befreien.

Die typische Dichtung hat aber auch ihren Antheil an geschichtlicher Wahrheit: sie schließt sich an die Wirklichkeit an und erhebt sie nur durch die Dichtung zu einem höheren Glanze, um ihr einen urbildlichen Charakter zu verleihen. Jonas, Ninive, der Fisch und der „Kürbis" sind hohe der Geschichte enthobene Bilder von allgemeiner Bedeutung in wirksamer sinnbildlicher Gestalt. Jonas, das Bild des Gottesknechtes, dessen scheuer und trotziger Eigenwille vom Herrn gebeugt und gebrochen, dessen Schwachheit von Gott getragen und zurechtgewiesen wird: der Fisch das geheimnißvolle Bild der göttlichen Rettungsmittel, die von den Menschen gefürchtet und erst spät als das, was sie sind, dankbar erkannt werden: Ninive, das Bild der verlorenen, gerichteten und doch noch durch Buße rettungsfähigen Welt: der „Kürbis" das Bild der gebrechlichen Güter und Schutzmittel, auf

die der Mensch sich zu verlassen liebt. Das Ganze aber ist ein reiches Bild in engem Rahmen, in welchem auf mannigfaltige Weise der gnädige barmherzige Gott sich zu erkennen giebt, der langmüthig und von großer Güte ist, und lässet sich des Uebels reuen, das er gedräuet hat. Welcher Mensch vermöchte ohne Gottes Geist in so engem Raume, in so schlichter anschaulicher Erzählung, so viel göttliche Lehre und Weisheit so eindringlich zu vereinigen!

Ob Jonas selbst oder ein anderer Prophet das Buch verfaßt hat, und in welcher Zeit es geschrieben sei, ist völlig unbekannt. Nach seiner Stellung in der Reihe der Propheten möchte es in die Zeit der Könige Usia und Jerobeam II. (zwischen 811 und 784 v. Ch. G.) zu setzen seyn, in die Zeit des Propheten Jona selbst, der ja unter Jerobeam II. gelebt hat. Die Eigenheiten des hebräischen Dialects gehören vielleicht dem Stamme Sebulon an, aus dem Jona gebürtig war. Zunächst konnte die Schrift für die Prophetenjünger bestimmt seyn, kurz vor dem Aussterben der sogenannten Prophetenschulen, die Elias und Elisa noch erhalten hatten und von denen die letzte Spur sonst nur Amos 7, 14. zu finden seyn möchte.

Die große Stadt Ninive (Jon. 1, 2.).

Ninive (hebr. „Wohnung des Nins"), zuerst 1. Mos. 10, 11. erwähnt, von den Griechen Ninus genannt und auf einen Erbauer dieses Namens zurückgeführt, lag am linken Ufer des Tigris, dem heutigen Mosul gegenüber. Man war über die eigentliche Lage der Stadt ungewiß, bis in neuester Zeit durch Aufgrabung der großen Schutthügel und Entdeckung der Spuren von Palästen man dieselbe sicher erkannt hat. Die bereits aufgegrabenen Trümmer sind theils bei dem Dorfe Nimrud über der Mündung des großen Zab (bei den Griechen Lykus genannt) in den Tigris, theils zu Kujundschik am Tigris, Mosul gegenüber, theils aber auch etwa drei Meilen vom Flusse bei Karamles. Dadurch wird bestätigt, was die Griechen von der Größe der Stadt geschrieben und was das Buch Jona (Cap. 3, 3.) bezeuget. Die Stadt bildete ein längliches Viereck; die längeren Seiten maßen je 150, die beiden kürzeren je 90 Stadien, so daß der gesammte Umfang 480 Stadien (12 Meilen) betrug. Eine Mauer von 100 Fuß Höhe und von solcher Breite, daß drei Wagen nebeneinander daselbst Platz fanden, umgab diesen Umfang, und 1500 Thürme, jeder 300 Fuß hoch, befestigten noch die Mauern. Der Größe der Stadt entsprach ihre Einwohnerzahl: der Herr sagt im Buch Jona (Cap. 4, 11.), daß 120,000 Menschen darin seien, die rechts und links noch nicht zu unterscheiden wissen, also Kinder unter drei Jahren. Die Gebäude waren aus würfelförmigen, theils

gebrannten, theils nur an der Sonne getrockneten Ziegelsteinen erbauet: die Dächer waren von Holz, mit Schnitzarbeiten, mit Elfenbein, Gold und Edelsteinen ausgelegt. Die inneren Wände der Paläste waren bis zur Höhe von 12 Fuß mit Platten von weißem und gelbem Kalkstein oder Alabaster belegt und mit eingegrabenen, meist bemahlten Bildern verziert: Keilschriften, unter denselben eingehauen und meist mit Kupfer gefüllt, erklärten die Bilder. Die Thore der Paläste, so wie die Eingänge der großen Säle und Hallen, wurden von Bildwerken geflügelter Stiere oder Löwen mit Menschenköpfen, die paarweise vor ihnen aufgestellt waren, gleichsam bewacht. Auch liegende Löwen mit Flügeln und menschlichem Antlitz, schreitende Greife mit Adlerköpfen, Flügeln und Löwengestalten, und ähnliche räthselhafte Vereinigungen der Menschen- und Thiergestaltungen finden sich vor. Abgötterei, kriegerische Macht, ausgebreiteter Welthandel, Reichthum und Ueppigkeit hatte in Ninive seit Jahrhunderten einen festen Sitz, und in diese Stadt wurde vom Herrn der Prophet aus Galiläa über 130 Meilen weit gesandt, um zu verkündigen: „Es sind noch 40 Tage, so wird Ninive untergehn" (Jon. 3, 4.). Wer vor einer solchen Sendung nicht zurückgewichen wäre, ja wer nie einer viel weniger gefahrvollen Pflicht aus Menschenfurcht sich entzogen hat, der werfe den ersten Stein auf Jonas.

Aber für Ninive verging die Zeit ihrer Gnadenfrist: gegen 200 Jahre nach jener vorübergehenden Buße wurde die Stadt von den Medern und Chaldäern gemeinschaftlich erobert und zerstört (um 606), daß man lange Zeit nicht sicher wußte, wo sie gestanden. Ein vorgebliches Grab des Propheten Jona hat man aber noch in neueren Zeiten in der Nähe der Schutthügel Reisenden gezeigt.

Der Prophet Jona.

Das 1. Capitel.

Jonä Beruf, Ungehorsam und Strafe.

1 Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohn Amithai, und sprach: 2 Mache dich auf, und gehe in die große Stadt Ninive, und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist herauf gekommen vor mich.[1] 3 Aber Jona machte sich auf, und wollte gen Tarsis[2] fliehen vor dem Herrn,[3] und kam hinab gen Japho.[4] Und da er ein Schiff fand, das gen Tarsis wollte fahren, gab er Fährgeld, und trat darein, daß er mit ihnen gen Tarsis führe vor dem Herrn.[5] 4 Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, daß man meinete, das Schiff würde zerbrechen. 5 Und die Schiffleute fürchteten sich, und schrien ein Jeglicher zu seinem Gott; und warfen das Geräthe, das im Schiff war, ins Meer, daß es leichter würde. Aber Jona war hinunter[6] in das Schiff gestiegen, lag und schlief.[7] 6 Da trat zu ihm der Schiffsherr,[8] und sprach zu ihm: Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott[9] an uns

1. Wie der Herr einst von Sodom gesagt hatte 1 Mos. 18, 20—21.

2. Tarsis (gr. Tartessus), Colonie von Tyrus im südwestlichen Spanien. Vgl. Jes. 23, 1. Anm. 1.

3. Thöricht (Ps. 139, 7.), aber menschlich.

4. Japho, griech. Joppe (Apgsch. 9, 36—43), jetzt Jaffa, Hafenstadt am mittelländischen Meere, im Lande der Philister. Dorthin wird von den Griechen in einer spätern Zeit die Fabel von Andromeda verlegt, die an einem Felsen angeschmiedet worden sei, um von einem Seethier verschlungen zu werden, welches Perseus erlegte, der dadurch die Gerettete zum Weibe gewann. Man hat diese spätere griechische Fabel gemißbraucht, die biblische Erzählung von der Verschlingung des Jonas durch einen Fisch damit in Verbindung zu setzen und aus einer vermutheten gemeinschaftlichen Quelle, einer heidnischen Sage, abzuleiten.

5. Um sich dem Auge des Herrn zu entziehen.

6. In einen stillen verborgenen Winkel. Er scheute das Licht.

7. Vor dumpfer innerer Betrübniß, wie die Jünger in Gethsemane (Luc. 22, 45.). Und er schläft so fest, daß auch das Getöse des Sturms und der Wogen ihn nicht weckt.

8. Hebr. „der Hauptmann der Matrosen," der Schiffscapitain.

9. Die Gottheit. Es liegt in der Vielgötterei eine dunkle Ahnung, daß in allen Göttern, die sie verehret, doch nur Ein Gott, der unbekannte Allmächtige, wirke. Tertullian (um 200 n. Ch. G.) erwähnt, daß die Heiden in der Noth häufig nur Gott anrufen, ihre Gelübde aber dann ihren Abgöttern bezahlen. In der Noth ist auch dem Herzen der Heiden der wahre alleinige Gott noch am nächsten: da vergessen sie auf Augenblicke ihren Aberglauben und beten im wahren Glauben.

gedenken wollte, daß wir nicht verderben. Und Einer sprach 7 zum Andern: Kommt, wir wollen loosen, daß wir erfahren, um welches willen es uns so übel gehe.[1] Und da sie looseten, traf es Jona. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessen wil- 8 len gehet es uns so übel? Was ist dein Gewerbe? Und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du? Und von welchem Volk bist du?[2] Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer, und 9 fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, welcher gemacht hat das Meer und das Trockne. Da fürchteten sich die Leute sehr, 10 und sprachen zu ihm: Warum hast du denn solches gethan? Denn sie wußten, daß er vor dem Herrn floh; denn er hatte es ihnen gesagt.[3] Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn 11 mit dir thun, daß uns das Meer stille werde? Denn das Meer fuhr immer ungestümer. Er sprach zu ihnen: Nehmet mich, und 12 werfet mich in das Meer; so wird euch das Meer stille werden. Denn ich weiß, daß solches große Ungewitter über euch kommt um meinet willen.[4] Und die Leute ruderten, daß sie wieder 13 zu Lande kämen,[5] aber sie konnten nicht; denn das Meer fuhr immer ungestümer wider sie. Da riefen sie zu dem Herrn, und 14 sprachen: Ach Herr,[6] laß uns nicht verderben um dieses Mannes Seele willen, und rechne uns nicht zu unschuldiges Blut;[7] denn du, Herr, thust, wie dirs gefällt. Und sie nahmen Jona, 15 und warfen ihn ins Meer; da stand das Meer stille von seinem

1. Wohl ist es ein Geheimniß des göttlichen Gerichts, daß Gott bisweilen über eine ganze Gemeinschaft, unter welcher ein arger Missethäter sich verbirgt, Züchtigungen sendet, um Aller Gewissen zu erwecken und das schuldige Haupt zu offenbaren. Wo die Menschen dieß fühlen und kein anderes Mittel kennen, den Schuldigen herauszufinden, da greifen sie zum Loos, in der Erwartung, daß der Herr auch den Zufall des Looses (vgl. Sprüche 16, 33.) richtig lenken wird. So traf auch einst (Josua Cap. 7.) den schuldigen Achan das Loos.

2. Sie fragen nach Herkunft, Vaterland und Gewerbe, um mit diesen Umständen zugleich das Bekenntniß seiner Schuld zu vernehmen.

3. Früher schon hatte Jona ihnen gesagt, daß er vor dem Herrn (Jehovah) floh, und darin hatten sie bei der Menge der heidnischen Götter, von denen nach ihrem Wahn wohl Einer den Mann beschützte, während ein Andrer ihn verfolgte, nichts Besonderes gefunden. Ja, sie konnten meinen, daß ein Mensch recht gut durch die Flucht einem Gott, dessen Reich nur über ein Land oder eine Gegend sich erstreckte, sich entziehen könnte. Wie sie aber hören, der Herr (Jehova), vor dem Jona floh, sei der Herr, der eben so wohl das Meer, wie das Trockne, geschaffen habe, da erkennen sie, daß dieser Gott auch das Meer in seiner Gewalt habe. Darum fürchten sie sich nun sehr.

4. Wie groß auch seine Schuld war, dieser Ausspruch war eines Propheten würdig.

5. Sie wollten nicht gern mit dem Tode des Propheten die Rettung erkaufen und versuchten daher noch Alles.

6. „Herr" (Jehova)! Sie rufen den Gott des Propheten an, dessen Macht sie eben fürchten.

7. Die Schiffsleute fürchten Gott durch Beides zu erzürnen, durch die Gemeinschaft mit Jona, wenn er, wie er sagt, vor dem Herrn schuldig ist, und auch durch seine Tödtung, da er ihnen gegenüber unschuldig ist, ihnen nichts zu Leide gethan hat.

16 Wüthen. Und die Leute fürchteten den Herrn sehr, und thaten dem Herrn Opfer und Gelübde. [1]

Das 2. Capitel.

Jonä Errettung.

1 Aber der Herr verschaffte einen großen Fisch, Jona zu verschlingen. [2] Und Jona war im Leibe des Fisches drey Tage 2 und drey Nächte. Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, 3 aus dem Leibe des Fisches; [3] Und sprach: Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, [4] und er antwortete mir; ich schrie aus 4 dem Bauch der Hölle, [5] und du höretest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe mitten im Meer, daß die Fluthen mich 5 umgaben; alle deine Wogen und Wellen gingen über mich. Ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, aber ich werde 6 doch deinen heiligen Tempel wieder sehen. Wasser umgaben mich bis an mein Leben, die Tiefe umringete mich; Schilf umschlang

1. Sie brachten sogleich auf dem Schiffe dem Herrn Dankopfer, fanden aber diese nicht ausreichend, und gelobten, nach glücklich vollendeter Seefahrt am Ziele ihrer Reise ihm noch reichlichere Opfer zu bringen. Eine wirkliche Bekehrung zu Gott war dieß aber keineswegs: dazu hätten sie die Anbetung aller andern Götter neben dem Herrn für immer aufgeben, nicht bloß ihn neben ihren Götzen mit Opfern ehren müssen.

2. Gott sorgte durch seine Vorsehung dafür, daß der Fisch zu rechter Zeit herzukam, um den Jona zu seiner Rettung aus den Fluten zu verschlingen. An eine Gefahr, die dem Propheten im Rachen oder im Bauche des Fisches bevorstehen könnte, wird hier gar nicht gedacht: der Fisch ist nur eine Stätte, wo er geborgen ist, bis er ans Land kommt. In der Natur einen solchen Fisch zu suchen, ist eine sehr vergebliche Bemühung: der Haifisch (Carcharias), der vielleicht ganze Menschenkörper verschlingen kann, aber sie gewiß natürlicher Weise nicht lebendig und unversehrt wieder von sich giebt, reicht hier so wenig aus, wie der Wallfisch. Der Fisch ist hier typisch dasselbe, was der Mutterleib für das ungeborne Kind, was der Mutterschooß der Erde für die Todten ist, scheinbar ein Ort des Todes, in Wahrheit ein Ort der Bewahrung und Zubereitung für ein Leben im Licht. Lavater in seinen Predigten über das Buch Jonas hat wenigstens eine richtige Ahnung, wenn er sagt: „es sei gerade eben so möglich gewesen, daß Jonas im Bauche des Wallfisches Odem holen, oder doch wenigstens so viel Luft, als er nöthig hatte, an sich nehmen konnte, als es möglich ist, daß ein Kind im Mutterleibe leben und zum Theil Odem holen könne.“ Der Herr aber (Matth. 12, 40.) spricht die typische Bedeutung des Fisches klar aus, wenn er sagt, daß des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte, mitten in der Erde (im Todtenreiche, im Hades) seyn werde, wie Jonas im Bauche des Fisches. Beides, der Bauch des Fisches und die Stätte im Innern der Erde, sind nicht Bezeichnungen zu einer physiologischen Erklärung, sondern geheimnißvolle Namen eines unbekannten Bergungsmittels vor den feindlichen Einflüssen der umgebenden Elemente, bildliche Ausdrücke für Dinge, die wir nicht erforschen können.

3. Ein Dankgebet für seine vollbrachte Rettung.

4. In den Meeresfluten (vgl. V. 4.) Vgl. die bildlichen Ausdrücke Ps. 69, 1—2. 15—16. Ps. 18, 5. 17.

5. Des Reiches, wo der Tod seine Macht übet. Vgl. Ps. 18, 6. 88, 4.

mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, die 7 Erde hatte mich verriegelt ewiglich;[1] aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführet, Herr, mein Gott. Da meine 8 Seele bey mir verzagte, gedachte ich an den Herrn; und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.[2] Die da halten 9 über dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade.[3] Ich aber will dir 10 Opfer bringen mit der Stimme des Dankes; meine Gelübde will ich bezahlen. Denn die Hülfe ist des Herrn.[4] Und der Herr 11 sprach[5] zum Fisch, und derselbe speyete Jona aus ans Land.

Das 3. Capitel.

Jonä Bußpredigt zu Ninive.

Und es geschah das Wort des Herrn zum andern Mal zu 1 Jona, und sprach: Mache dich auf, gehe in die große Stadt 2 Ninive, und predige ihr die Predigt, die ich dir sage. Da 3 machte sich Jona auf, und ging hin gen Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt Gottes,[6] drey Tagereisen groß.[7] Und da Jona anfing hinein zu gehen in 4 die Stadt, eine Tagereise,[8] predigte er, und sprach: Es sind

1. Ich war, wie Einer, der in der Tiefe des Meeres begraben liegt, so tief unten, wie die Gründe der Berge, so unwiderbringlich, als ob die Erde ihre Riegel vorgeschoben hätte. So schien es.

2. Aus dem Meere, aus der Ferne kam es doch zu Gott in seinen heiligen Tempel, obwohl Jona an dem Herrn gesündigt hatte: denn er hatte sich zum Herrn bekehrt. Als Salomo den Tempel zu Jerusalem zum allgemeinen Bethaus seines Volkes weihete, so betete er, daß, wenn das Volk am Herrn sündigen und ihn erzürnen würde und der Herr es dahin gäbe, daß es gefangen geführt würde in seiner Feinde Land, fern oder nahe, und es sich bekehren würde in der Feinde Land von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und beten mit der Richtung des Herzens zum Tempel, der Herr ihr Gebet und Flehen hören wolle im Himmel von seiner Wohnung aus, und ihm gnädig seyn (1 Kön. 8, 46—50.). Was Salamo damahls für das ganze Volk gebeten hatte, das wurde jetzt auch der einzelnen Seele des Jona gewährt.

3. Die das Scheinwesen, das im Grunde nichts ist, zu ihrem Abgott machen und ihre Liebe und Vertrauen darauf setzen, die verlassen die Gnade Gottes, die sich ihnen zu eigen gegeben hatte und ewig geben wollte. Denn man kann nicht zween Herren dienen. Vgl. Jerem. 2, 13. Wer sich das Nichtige zum Abgott macht, der verläßt Gott, und wer Gott verlassen hat, der macht sich nichtige Götzen.

4. Alle Hülfe kommt vom Herrn, auch wo er durch Mittel hilft: darum soll man nicht auf die Mittel oder Mittelspersonen vertrauen, sondern auf den Herrn, und für alle Hülfe zuerst ihm danken.

5. Gebot dem Fische (Ps. 33, 9.). Auch der Naturtrieb der Thiere kann von Gottes Willen gebunden werden (vgl. Dan. 6, 22.). Wie das zugeht, wissen wir freilich nicht.

6. „Eine große Stadt Gottes," verkürzter Ausdruck statt: „vor dem Urtheil Gottes." Vgl. 1 Mos. 10, 9.

7. Im Umfang. Hatte die Stadt 12 Meilen im Umfang, so beträgt die Tagereise 4 Meilen.

8. Die Länge der Stadt betrug 4¾ Meilen. So wird Jona bis in die Nähe der königlichen Burg gekommen seyn, gerade in den ansehnlichsten Theil der Stadt.

5 noch vierzig [1] Tage, so wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, und ließen ausrufen, man sollte 6 fasten, und zogen Säcke [2] an, beyde Groß und Klein. Und da das vor den König zu Ninive kam, stand er auf von seinem Thron, und legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack 7 um sich, und setzte sich in die Asche; [3] Und ließ ausschreyen und sagen zu Ninive, aus Befehl des Königs und seiner Gewaltigen, also: Es soll weder Mensch noch Thier, [4] weder Ochsen noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, 8 noch Wasser trinken lassen; Und sollen Säcke um sich hüllen beyde Menschen und Thier, und zu Gott rufen heftig; und ein Jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und von dem 9 Frevel seiner Hände. Wer weiß, Gott möchte sich kehren, und ihn reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß 10 wir nicht verderben. [5] Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege: reuete [6] ihn des Uebels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und thats nicht.

Das 4. Capitel.

Jonä Verdruß und Zurechtweisung.

1 Das verdroß Jona gar sehr, und ward zornig; [7] Und 2 betete zum Herrn, und sprach: Ach Herr, das ists, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war; darum ich auch wollte zuvor kommen, zu fliehen gen Tarsis; denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte [8] bist, und lässest 3 dich des Uebels reuen. So nimm doch nun, Herr, meine Seele

1. Die 40 Tage sind die Gnadenfrist zur Bekehrung und zur Abwendung der Strafe. Vgl. Jerem. 18, 7—9.

2. Härene Trauer- und Bußkleider.

3. Vgl. Hiob 2, 8.

4. Die Thiere als Eigenthum des Menschen, die durch des Menschen Schuld mitleiden, sollenauch mittrauern. So werden bei uns bei Leichenbegängnissen die Pferde schwarz behangen und von den Persern erzählt Herodot (IX, 24.), daß bei der Trauer über ihren gefallenen Feldherrn Masistius nicht nur die Menschen sich das Haar abschnitten, sondern auch Pferde und Lastthiere geschoren wurden. Hier aber sollen auch die Thiere am Fasten Theil nehmen, um als unschuldige Geschöpfe, die für die menschliche Schuld mitleiden, Gottes Erbarmen zu erwecken. Der Verstand kann dies thöricht nennen: aber das Herz wird doch dadurch ergriffen, weil es die tiefe Zerknirschung der Herzen verräth, und darauf kam es ja eben hier an.

5. So gut versteht sich ein wahrhaft zerknirschtes Herz auf das Herz Gottes, d. h. auf das heiligste und tiefste Geheimniß.

6. Wie 2 Sam. 24, 16. Amos 7, 3.

7. Er fürchtet für seine eigne Ehre, da nun die Erfüllung seiner Weissagung abgewendet ist. So kehrt der alte Mensch doch auch in dem gezüchtigten und begnadigten Propheten wieder. Darum, wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.

8. Dieß die Grundoffenbarung Gottes im A. T., die man nie vergessen muß, wo Gott sich als zorniger und eifriger Vertreter seines Bundes und Gesetzes ausspricht. Vgl. 2 Mos. 34, 6—7.

von mir; denn ich wollte lieber todt seyn, denn leben. Aber der 4 Herr sprach: Meinest du, daß du billig zürnest?[1] Und Jona 5 ging zur Stadt hinaus, und setzte sich gegen morgenwärts der Stadt, und machte ihm daselbst eine Hütte, da setzte er sich unter, in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der Herr aber verschaffte einen Kürbis,[2] der 6 wuchs über Jona, daß er Schatten gab über sein Haupt, und errettete ihn von seinem Uebel;[3] und Jona freuete sich sehr über den Kürbis. Aber der Herr verschaffte einen Wurm des 7 folgenden Tages, da die Morgenröthe anbrach; der stach den Kürbis, daß er verdorrete. Als aber die Sonne aufgegangen 8 war, verschaffte Gott einen dürren Ostwind; und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünschte er seiner Seele den Tod, und sprach: Ich wollte lieber todt seyn, denn leben. Da sprach Gott zu Jona: Meinest du, daß du 9 billig zürnest um den Kürbis? Und er sprach: Billig zürne ich bis an den Tod.[4] Und der Herr sprach: Dich jammert des 10 Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb; Und mich sollte nicht jammern Ninive, solcher großen 11 Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viele Thiere?[5]

1. Die weitere Belehrung folgt V. 9—11.

2. „Kürbis" entspricht nicht dem hebr. Wort (Kikajon), ist aber für die Phantasie des Deutschen das rechte Wort, um sich an einer einheimischen Pflanze ein anschauliches Bild zu machen. Die griech. und lat. Uebersetzung giebt dafür „Epheu." Hieronymus sagt, es sei dieselbe Pflanze, die im Syrischen und Punischen Elceroa genannt wird, eine Staude mit breiten Blättern, wie Weinlaub, und sehr schattig, die in Palästina in sandigen Orten schnell aufwächst und in wenigen Tagen baumähnlich sich entfaltet. Er weiß aber keinen lateinischen Namen dafür. Die neueren Ausleger halten den Kikajon einstimmig für das im Egyptischen einst Kiki genannte Gewächs, das Plinius (Naturgesch. 17, 7.) Ricinus nennt, eine Pflanze, die auch in unsern Gärten gepflegt wird und ein gelind abführendes Oel giebt. Aber sollte der gelehrte Hieronymus, der die Pflanze kannte, ihren lateinischen Namen, der bei Plinius vorkommt, nicht gekannt haben, wenn dieser Name dieselbe Pflanze bezeichnete, die er meint?

3. Doch wohl von der stechenden Sonnenhitze, unter der er in seiner eilig aus Reißern gebauten Hütte litt.

4. So lebhaft fühlt der befangene Mensch sein eignes kleines Leid, und kann sich doch nicht in das weit größere fremde Leid mitleidig versetzen. Bist du vielleicht auch ein solcher Jonas? Dann ist dieß Buch besonders auch für dich geschrieben und du brauchst den Zweck des Buches nicht in der Ferne zu suchen.

5. „Der Herr ist Allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke" (Ps. 145, 9.).

Der Prophet Micha.

Einleitung.

Der Name Micha, abgekürzt für Michajah (lat. Michaeas), bedeutet: „Wer ist wie der Herr!“ Der Prophet dieses Namens hat (Mich. 1, 1.) im Reiche Juda unter den Königen Jotham, Ahas und Hiskia gelebt und ist mithin Zeitgenosse von Hosea und Jesaja gewesen. Er nennt seinen Geburtsort Moreseth (Mich 1, 1.), worunter ohne Zweifel Moreseth-Gath („Erbe Gath“ Mich. 1, 14.) zu verstehen ist, eine Stadt, die wahrscheinlich auf einem der Philisterstadt Gath abgewonnenen Gebiet im Süden des Stammes Juda erbaut war, und davon den Namen führte. Die Weissagung Micha's ist, wohl erst gegen das Ende seiner öffentlichen Thätigkeit, von ihm selbst zusammengestellt worden, indem er die wichtigsten Worte, die durch seinen Mund gegangen waren, zu einem Ganzen verknüpfte, so wie auch Hosea und Amos gethan. Der Sitte getreu, die auch in den Geschichtsbüchern des alten und neuen Testaments herrscht, und die wir auch sonst, einige Ausnahmen bei Jeremia abgerechnet, bei den Propheten beobachtet finden, ist der Text der zusammengefügten Spruchreihen unverändert geblieben und der ordnende Geist zeigt sich dabei nur in der Reihenfolge der verschiedenen Stücke. Daraus erklärt es sich, daß die Verbindung der einzelnen Bestandtheile oft nur locker und die planmäßige Einheit ohne Willkühr nur in allgemeinen Umrissen nachzuweisen ist. Um dieselbe jedoch möglichst hervorleuchten zu lassen, ist in den mittleren Stücken (Cap. 3—5.) die gewöhnliche Abtheilung der Capitel hier mit einer andern vertauscht worden, die dem Zusammenhange angemessener ist.

Wichtiger als der Ueberblick der äußeren Anordnung ist für das tiefere Eindringen in das Verständniß des Propheten der Blick in zwei prophetische Grundbegriffe vom Walten des Herrn, in so fern der Herr einerseits als Richter der bösen Menschenwerke, andrerseits als Vollender seines göttlichen Heilandswerks betrachtet wird. Als Richter vernichtet der Herr alle Völker, die Böses gethan haben,

daß sie als Völker endlich aufhören zu seyn: ebenso streng richtet er sein erwähltes Volk Israel, nur mit dem Unterschied, daß er es, als Volk, nie völlig untergehn läßt, sondern einen heiligen Samen davon erhält, der unverkürzt Erbe aller heiligen Gottes-Verheißungen am Ende der Zeiten seyn wird. Als Heiland will Gott sein vollkommenes Gnadenreich unter allen Völkern aufrichten, aber unter dem Vorgange des heiligen Samens, der im Volke Israel erhalten wird, und läßt alle Leiden und Trübsale dieser Heiligen nur zur Prüfung und Läuterung gedeihen, damit endlich die Wiedergeburt unter Schmerzen vollendet werde und Zion, aus allen Kämpfen errettet, siegreich und herrschend hervorgehe. In der wirklichen Geschichte, und ebenso in den Aussprüchen der Propheten, vereinigt sich oft dieses doppelte Walten Gottes, Gericht und Gnadenführung. Denn Israel, und nach seinem Vorbild jedes Volk, ja jeder einzelne Mensch, ist zugleich Beides, Gegenstand des Gerichts und des Erbarmens Gottes, je nachdem der Stand der Sünde oder der Stand der Buße vorherrscht. Aber bei Micha treten beide Arten des göttlichen Waltens über sein Volk schärfer, als sonst, einander gegenüber, Gericht und Gnade, Drohung und Verheißung: Cap. 1—3. erscheint das Gericht und die Drohung, Cap. 4—5. die Gnade und Verheißung, das Erstere für die Frevler, das Zweite für die Gedemüthigten. Dazwischen liegt die vollzogene Thatsache der im ersten Abschnitt verkündigten Verheerung von Samaria und Jerusalem. Anders ist das Verhältniß in den letzten beiden Capiteln. Da treten die Zeiten nicht so auseinander, als die Zeit vor dem Gericht und nach dem Gericht, als die jetzige Zeit und die letzte Zeit: sondern der Prophet selbst tritt gleichsam in doppelter Person auf und vertritt in Cap. 6. des Herrn Person gegen sein Volk, hält ihm seinen Undank und den rechten Weg der Buße mit ernstlicher Bedrohung vor; in Cap. 7. spricht er als Vertreter des bußfertigen Theiles von Juda, klagt dem Herrn die herrschende Sünde und Zwietracht, getröstet sich seiner Hülfe, bittet in Voraussicht der völligen Zerstörung um künftige Erneuerung, empfängt dafür des Herrn Verheißung und preiset seine Gnade.

Sieht man mehr auf die Form als auf den Inhalt, so muß man Cap. 1—2. als einen besondern Abschnitt ansehn, und dann Cap. 3—5. zusammen nehmen. Denn Cap. 1—2. gründet sich auf ein Gesicht, in welchem der Herr als Richter der Völker erscheint, und sein nahe bevorstehendes Gericht über Samaria und Jerusalem verkündigt: Cap. 3—5. geht von einem Texte aus, der die Wiederherstellung des gerichteten und zerstreuten Volkes Gottes verheißt und knüpft an diesen Spruch Rüge und Verheißung an. Dann Cap. 6. folgt eine Rede des Propheten im Auftrag des Herrn: Cap. 7. ein Zwiegespräch des Propheten mit dem Herrn. Diese Form ist aber

nicht gering zu schätzen; denn sie ist nicht willkührlich ersonnen, sondern sie führt uns in das wirkliche innere Leben des Propheten mit dem Herrn ein und durch sie erst gewinnt das prophetische Wort den dramatischen Charakter, der uns die geistige Werkstätte göttlicher Rede in den Menschen aufschließt und zeigt, wie der Geist Gottes in den heiligen Propheten innerlich gewirkt hat, so daß man das Eingeben des h. Geistes gleichsam belauschen kann und nicht mehr bei todten dogmatischen Begriffen stehen bleibt.

Uebrigens zeichnet sich Micha vor den wenig frühern Propheten Joel, Amos, Hosea dadurch aus, daß er, wie sein Zeitgenosse Jesaja, bestimmter auf den künftigen König aus Davids Stamme hinweist, der seines Volkes Heiland seyn und in der letzten Zeit die Erfüllung aller Verheißungen herbeiführen wird. Er verkündigt auch seine Geburt in Bethlehem und seinen Ausgang aus der Ewigkeit her (Cap. 5, 7. oder nach der gewöhnlichen Abtheilung Cap. 5, 1.).

Der Prophet Micha.

Erster Abschnitt. Verkündigung des Strafgerichts über Samaria und Jerusalem (Cap. 1—2.).

Hier ist lauter Leben und Handlung. Der Herr tritt hervor aus seinem verborgenen Heiligthum im Himmel, alle Völker sind zum Gerichtstag vor ihm versammelt, um der Reihe nach gerichtet zu werden: zunächst aber gilt das Gericht den Königstädten des Volkes Gottes, Samaria und Jerusalem. Der Herr fährt in verzehrendem Feuer hernieder auf Erden: die Berge zerschmelzen von seiner Berührung, die Ebenen zerspalten vor Hitze. Der Herr spricht das Urtheil über Samaria: der Prophet redet dazwischen, um die Erscheinung, die er schauet, zu schildern und die Worte des Herrn auszulegen. Ihm ist es überlassen, Jerusalem zu erinnern, daß auch ihr Untergang bevorsteht. Er klagt im Namen des Volks, das unter dem Druck der göttlichen Strafe seufzet: er schauet die Städte Juda, denen das Verderben droht, und spricht über Einzelne unter ihnen, ihr künftiges Elend vergegenwärtigend: Andere redet er an oder spricht

auch Gottes Gerichtswort über sie aus. Zuletzt richtet er das Wort an Zion und verkündigt ihr die künftige Wegführung ihrer Kinder in die Gefangenschaft (Cap. 1.). Dann wendet er sich an die Mächtigen, hält ihnen ihre Frevelthaten vor, wodurch sie die Schwächeren um ihr Erbland bringen, und sagt ihnen, daß zur Strafe das ganze Land werde andern Herrn zufallen, ja daß die stolzen Unterdrücker aus der Gemeinde des Herrn völlig ausgerottet werden sollen. Zuletzt rechtfertigt er des Herrn strengen Urtheilsspruch und sein eignes treues Prophetenwort gegen die Frevler, die darüber murren. Hier sehen wir den Propheten, der im Anfang den Richter aller Welt in seiner unwiderstehlichen Gottesmacht geschaut, dem Gezänk und Widerspruch der Weltmenschen preisgegeben, nicht besser gestellt, als heut zu Tage ein armer Prediger Christi in einer ungläubigen Gesellschaft hoffärtiger Spötter. Aber sein Amt, sein Glaube und sein Wandel in der Gegenwart des allmächtigen richtenden Gottes hält ihn aufrecht.

Das 1. Capitel.

Gesicht vom nahen Strafgericht des Herrn über Samaria und Jerusalem.

Uebersicht. 1) Titel und Ueberschrift dieser ganzen Sammlung (V. 1.). 2) Der Herr erscheint als Richter wider die Völker der Erde (V. 2—4). 3) Er spricht das Urtheil über Samaria und auch über Jerusalem (V. 5—9.). 4) Der Prophet schaut und schildert die künftige Verwüstung der Städte Juda's, und Zions Trauer über die Wegführung des Volks in die Gefangenschaft (10—16.).

1 Dieß ist das Wort des Herrn, welches geschah zu Micha von Moreseth, [1] zur Zeit Jotham, Ahas, Jehiskia, [2] der Könige Juda, das er gesehen hat über Samaria und Jerusalem. [3] 2 Höret, alle Völker; merke auf, Land, und Alles, was darinnen ist; [4] denn Gott, der Herr, will wider euch [5] zeugen, ja der Herr aus seinem heiligen Tempel. [6] 3 Denn siehe, der Herr wird

1. Moreseth (vgl. V. 14.), nicht Maresa (vgl. V. 15.), welches hier und Jerem. 26, 18. durch Verwechselung der Ausleger (auch Luthers) in den Text gekommen ist. Vgl. Einl. zu Micha.

2. Jehiskia = Hiskia.

3. Die Hauptstädte der beiden Reiche, als die Hauptsitze der Schuld, trifft auch vorzüglich Gericht und Strafe, aber zugleich mit ihnen das ganze Volk: Samaria zuerst, weil das Maaß seiner Sünden voll war, Jerusalem später. Micha's Weissagung bezieht sich aber vorzüglich auf Juda und Jerusalem, von dessen Sündhaftigkeit zu Micha's Zeit Jes. C. 1—6. uns ein lebendiges Bild giebt.

4. Vgl. Jes. 1, 2. Anm. und Ps. 50, 1—7.

5. Der Herr will ein Zeugniß, eine feierliche Kundgebung seines Gerichts, das auch wider ihre Sünden gilt, vor allen Völkern aussprechen, ein Vorspiel des letzten Gerichts.

6. Dieser heilige Tempel ist hier, wie Jes. 6, 1. und Ps. 11, 4. der geheimnißvolle Ort, wo der Herr in seiner Herrlichkeit wohnet, unvermischt mit der Welt und von ihr nicht zu fassen (1 Kön. 8, 27.), und doch nicht außer der Welt in einem andern Raume.

ausgehen aus seinem Ort,[1] und herab fahren,[2] und treten
4 auf die Höhen der Erde;[3] Daß die Berge unter ihm schmelzen, und die Thale reißen werden, gleichwie Wachs vor dem
5 Feuer verschmilzet, wie die Wasser beim Wasserfall.[4] Das

Dieser Ort thut sich überall im Innersten seiner vernünftigen Creatur auf, wo ihr das trotzige Selbst gebrochen und das Herz geheiligt ist. Der Ort Gottes ist die Wohnstätte des ewigen Lebens, das reine Licht, in dem das Licht wohnet, wie der Ort der Seele nur in ihrem Selbst ist, und doch auch im Leibe, aber in demselben eben so sehr überall, als auch nirgends. Wer sagen kann, wie die Seele des Menschen in seinem Herzen, in seinen Augen, in seinem Munde ist und doch auch nicht ist, der ist auf dem Wege, auch den Ort Gottes zu verstehen, wie ihn die heilige Schrift im Himmel und doch auch nicht im Himmel, bei den zerbrochenen Herzen und doch in der ewigen Herrlichkeit uns offenbaret, kindlich faßbar, und doch unergründlich tief.

1. Vgl. Jes. 26, 21. Anm. 4.

2. Das Herabfahren des Herrn von seinem Ort, seinem Tempel, seinem Himmel auf die Erde und zwar auf eine bestimmte Stelle der Erde ist zwar ein bildlicher Ausdruck: aber doch nicht ein bloßes Bild. In seiner Person selbst, in seiner sich selbst gleichen Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht wird freilich nichts verändert, in so fern sie ist, aber wohl in so fern sie wirkt. Ohne von sich selbst auszugehen, versetzt Gott zugleich sein wirksames Ich in eine Beziehung zu bestimmten Geschöpfen, die vorher nicht war. Er verändert dabei den Ort, dahin er in der Schöpfung kommt, und verändert auch Etwas in seiner Art und Weise zu seyn, ohne daß er dadurch in seinem eigenen Wesen verändert würde. Er nimmt etwas Creatürliches an, um darin zu erscheinen. Christen sollte das nicht befremden, wenn sie glauben, daß Gott in Christo menschliches Fleisch und Blut nicht nur vorübergehend, sondern auf ewig angenommen hat, ohne in seiner Gottheit irgend etwas zu verändern. Diese Annahme von Creatürlichem ist eine Herablassung, ein Herabsteigen, Herabfahren. Ohne diese Acte des Herabsteigens Gottes hätten wir gar keine erfahrungsmäßige Erkenntniß Gottes, keine Offenbarung, auch kein Wort Gottes. Gott fährt herab, um zu gebieten und zu segnen, um zu retten und zu trösten, um zu richten und zu strafen. Der Herr fährt nicht etwa bloß in die Gedanken und Gefühle der Menschen herab: aber die Menschen fühlen und merken es, wenn er herabfährt zu ihnen, und sie können sich dessen nicht erwehren, auch wenn sie wollen. Der Herr fährt auch nicht bloß herab, so oft es die Schrift von ihm saget, sondern die Schrift sagt es mehrmahls, auf daß wir immer darauf merken, wenn es geschieht. Der Herr ist herabgefahren gen Sodom zum Gericht (1 Mos. 18, 21.), auf den Sinai zur Gesetzgebung (2 Mos. 19, 18.), zu Davids Rettung (Ps. 18, 10.). Um sein Herabfahren wird gebeten (Ps. 144, 5. Jes. 64, 14.). Der Tag, wo der Herr herabfährt, ist immer ein Tag des Herrn und ein Vorspiel des letzten Tages (vgl. Jes. 2, 10—22.). Micha hat hier ein Gesicht vom letzten Tage des Herrn, in dessen Herrlichkeit er schauet das Abbild desselben, den nahen Tag des Herrn, der Samaria und Jerusalem bevorsteht. Aehnlich vor ihm Joel über Juda (Joel, 2, 1. 2.), Amos über ganz Israel (Amos 9, 1.): auch Obadja über Edom (Ob. 1. 15.).

3. Sinnbilder alles Hohen, Erhabenen und Hoffärtigen in den Creaturen. Vgl. Jes. 2, 12—17. 2 Corinth. 10, 5.

4. Die starren emporragenden Berge, die Bilder der Mächtigen unter den Menschen, zerschmelzen vor dem Feuer des Herrn, wie Wachs (vgl. Ps. 97, 5.), daß sie niedrig und flach werden müssen, der Thalebene gleich: die festen Thalebenen, die durch ihr Zusammenhalten mächtig sind, die Bilder der Völkermassen, zerbröckeln vor seiner Hitze und lösen sich in kleine ohnmächtige Bruchstücke auf, wie das Wasser beim Wasserfall sich in Wasserstäubchen auflöst. (Hebr. Morad (ha Majim) der Wasserfall.)

Alles [1] um der Uebertretung willen Jakob, und um der Sünde willen des Hauses Israel. Wer ist aber die Uebertretung Jakobs? Ist es nicht Samaria? Wer sind aber die Höhen [2] Juda? Ist es nicht Jerusalem? Und ich [3] will Samaria zum Steinhaufen 6 im Felde machen, zum Ort da man Weinberge anlegt; und will ihre Steine ins Thal schleifen, und ihren Grund entblößen. Alle ihre Götzen sollen zerbrochen, und all ihr Hurenlohn [4] soll 7 mit Feuer verbrannt werden, und will alle ihre Bilder verwüsten; denn sie sind von Hurenlohn gesammelt, und sollen auch wieder Hurenlohn werden. [5] Darüber muß ich klagen und heulen, ich 8 muß beraubt und bloß daher gehen; ich muß klagen wie die Schakale, und trauern wie die Straußen. [6] Denn ihrer Plage 9 ist kein Rath, die bis in Juda kommen, und bis an meines Volks Thore gen Jerusalem hinan reichen wird. [7] Verkündi- 10 gets ja nicht zu Gath, lasset euer Weinen nicht hören zu Akko; [8]

1. V. 2—4. hat Micha im Gesicht als Herold des Herrn gesprochen: V. 5. redet er als Ausleger dessen, was er im Gesicht geschaut, und zeigt den Zweck dieser Erscheinung des Herrn, und wem dieser Gerichtstag gilt.

2. Mit Anspielung auf die Höhen der Erde (V. 3.), die wie Wachs zerschmelzen sollen: die hoffärtigen Creaturen. Die Hoffart Juda, die sich wider Gott setzt, soll jetzt gestraft werden, und der Hauptsitz dieser Hoffart ist Jerusalem. Die Höhen, in der Bedeutung von Götzenaltären, sind hier nicht gemeint, kaum eine Anspielung darauf. Vgl. jedoch 2 Kön. 23, 13. aber auch Micha C. 3, 3. 11. 13.

3. Der Herr spricht hier (V. 6—7) sein Strafurtheil über Samaria durch des Propheten Mund.

4. Durch Hurerei (durch Götzendienst vgl. Hos. 1, 2.) erworbenes Gut: damit wird gemeint alle Pracht und Herrlichkeit, mit der Samaria durch den Götzendienst und um seinetwillen umgeben ist, als Gärten, Haine, Altäre, Bilder, Gebäude.

5. Wie Samaria diesen Glanz dem Götzendienst verdankt, so soll er auch wieder den Heiden, als vermeintliche Frucht der Verehrung ihrer Götzen, als Geschenk ihrer Abgötter, gegeben werden.

6. Der Prophet spricht V. 8—9 in seinem eigenen Namen, stellt sich aber V. 8. selbst als die Person des trauernden Israel dar, das beraubt und entblößt in die Gefangenschaft geht und Klagelaute von sich giebt, die dem klagenden Geheul des Schakals und dem Geschrei des Straußes gleichen (vgl. Hiob 30, 29.)

7. Dadurch wird das Mitleid des Propheten gesteigert, daß er nicht bloß das Strafgericht über das abgefallene Reich Samaria's im Gesichte schaut, sondern dasselbe auch Juda und Jerusalem nahen sieht. Im Folgenden (V. 10—16.) stellt ihn der Herr im Geiste mitten in die Verheerung der Städte Juda's, die da kommen wird, als Augenzeugen hinein, bis zu der letzten Stadt Jerusalem selbst (V. 16.).

8. Gath ist Eine der fünf Philisterstädte, einst sehr mächtig, aber seit David geschwächt und meist im Besitz des Reiches Juda, bei Amos (1, 6—8.) gar nicht mehr unter den Philisterstädten aufgezählt, daselbst (C. 6, 2.) als Beispiel einer gesunkenen Größe aufgeführt, durch die Gründung der jüdischen Stadt Moreseth-Gath verarmt, darum gewiß sehr mißgünstig gegen das Reich Juda. — Acco (Ptolemais, jetzt St. Jean d'Acre), phönicische Hafenstadt, in der Nachbarschaft des Reiches Israel, auch neidisch gegen Israel. — Der Prophet hebt die Schilderung der über Juda und Israel hereinbrechenden Strafgerichte mit der Warnung an, den schadenfrohen Nachbarstädten nichts von dem Unglück zu sagen, damit ihr Hohn nicht den Jammer vermehre.—Hier und in den folgenden Versen (10—15.) liegt (im Hebr.) das Treffende der kurzen Sprüche

11 in Bethleaphra sitze ich in der Asche.[1] Hebe dich davon, du Einwohnerin Saphir, nackend mit Schanden; die Einwohnerin Zaenan wird nicht ausziehen; das Leid zu Beth-Ezel wird seine 12 Bleibstätte von euch nehmen.[2] Die Einwohnerin Maroth jammert um ihr Glück; denn es wird Unglück vom Herrn herab 13 kommen, auch bis an das Thor Jerusalems.[3] Du Einwohnerin Lachis, spanne Läufer an den Wagen; denn du bist der Tochter Zion der Anfang zur Sünde, und in dir sind gefunden die 14 Uebertretungen Israels.[4] Darum magst du Verzicht thun auf Moreseth-Gath. Mit den Häusern zu Achsib wirds den Königen 15 Israel fehlen.[5] Ich will dir, Maresa, den rechten Erben bringen; und die Herrlichkeit Israel soll kommen bis gen Adullam.[6] 16 Laß[7] die Haare abscheren, und gehe kahl über deine zarten Kinder; mache dich gar kahl wie ein Adler; denn sie sind von dir gefangen weggeführet.

Das 2. Capitel.

Wehe den gottlosen Unterdrückern des armen Volks.

Uebersicht. 1) Der Prophet hält den Machthabern, die das arme Volk im Lande um sein Erbtheil bringen, vor, daß ihnen besonders das verkündigte Strafgericht gilt, und daß sie aus dem Lande und aus der Gemeine des Herrn ausgerottet werden sollen (V. 1—5.). 2) Und weil sie die göttliche Strafpredigt nicht leiden wollen, so rechtfertigt er gegen sie Gottes Wort und bestätigt auf's Neue ihre Schuld und künftige Strafe (V. 6—11.).

in der Anspielung auf den Klang oder die Bedeutung der Städtenamen, die genannt sind. Wir versuchen dieß dem deutschen Leser wenigstens in den Anmerkungen anschaulich zu machen.

1. V. 10. „Verkündigets ja nicht zu Kundt (Gath), lasset euer Weinen nicht hören zu Weinau (Acco): in Aschenheim (Beth-le-Aphra, Stadt in Juda) sitze ich (das trauernde Juda) in der Asche."

2. V. 11. „Hebe dich davon, du Einwohnerin von Schönau (Saphir), nackend mit Schanden; die Einwohnerin von Auszug (Zaenan) wird nicht ausziehn (sich gegen den siegreichen Feind zu vertheidigen); das Leid zu Standhausen (Beth-Ezel) wird seine (Beth-Ezel's) Bleibstätte von euch nehmen."

3. V. 12. „Die Einwohnerin von Kummerleben (Maroth) jammert um ihr (verlornes) Glück; denn" — —

4. V. 13. „Du Einwohnerin von Raufern (Lachis) spanne Läufer an den Wagen; denn" —

5. V. 14. Darum magst du Verzicht thun auf das Erwerbthum von Gath (Moreseth-Gath). Mit den Häusern zu Fehlen (Achsib) wirds den Königen Israel fehlen."

6. V. 15. „Ich will dir, Erbheim (Maresa), den rechten Erben (den Eroberer) bringen; und die Herrlichkeit Israel soll kommen bis gen Bislang (Adullam). Adullam lag in der Niederung des Stammes Juda nahe der Philistergrenze (Josua 15, 35.).

7. Zion wird hier (ungenannt) aufgefordert, als Mutter Leid zu tragen über ihre gefangen weggeführten Kinder. Die Erfüllung kam mit der babylonischen Gefangenschaft.

Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, und gehen mit 1 bösen Tücken um auf ihrem Lager, daß sie es frühe, wenns licht wird, vollbringen, weil sie die Macht in Händen haben. Sie 2 reißen zu sich Aecker, und nehmen Häuser, welche sie gelüstet; also treiben sie Gewalt mit dem Mann[1] und seinem Hause, und mit einem Jeden und seinem Erbe. Darum spricht der 3 Herr also: Siehe, ich gedenke über dieß Geschlecht Böses,[2] aus dem ihr euern Hals nicht ziehen, und nicht so stolz daher gehen sollt; denn es soll eine böse Zeit[3] seyn. Zur selbigen Zeit wird 4 man einen Spruch von euch machen, und klagen: Es ist aus, wird man sagen,[4] wir sind gar verstöret; meines Volkes Land kriegt andere Herren; wie entzeucht ers mir, und theilet aus unsre Felder den Abtrünnigen![5] Ja wohl, ihr werdet kein 5 Theil noch Loos behalten in der Gemeine des Herrn.[6] Man 6 soll nicht träufen, träufen sie.[7] Werden sie[8] ihnen aber nicht träufen, so weichet auch die Schande nicht. Sollte ich[9] denn 7

1. Dem Eigenthümer.

2. „Böses“ ist hier, was den Bösen als böse erscheint, in Wahrheit aber gerecht und gut ist: es ist die gerechte Strafe der Sünde und des Hochmuths, und wird hier als ein Joch gedacht, das den widerspenstigen Sündern auf den Nacken gelegt wird, daß sie ihren Hals nicht herausziehn können und sich darunter beugen und demüthigen müssen.

3. Eine böse Zeit für die Sünder, das Gegentheil von der bösen Zeit für die Frommen, von der Amos 5, 13. die Rede war.

4. Diesen Klagespruch wird man euch in den Mund legen: „Es ist aus! wir sind gar verstöret!“ 2c. Dies ist eine Weissagung der künftigen Zeit, wo erst das Reich Israel, dann auch das Reich Juda zerstört sein wird und die reichen Landbesitzer in die Gefangenschaft geführt werden und noch sehen müssen, wie ihre Aecker von Heiden in Besitz genommen und vertheilt werden.

5. „Den Abtrünnigen,“ den Heiden, die ihr als Abtrünnige, die von Gott längst abgefallen sind, verachtet. Jetzt, wo ihr das Maas eurer Schuld und Abtrünnigkeit erfüllt habt, werden diese alten Abtrünnigen euer Land statt eurer empfangen. — „Den Abtrünnigen“ hebr. le Schobeb: wird sehr verschieden ausgelegt. Luther: „Wann wird er (Gott) uns die Aecker wieder zutheilen, die er uns genommen hat.“ Ohne Kenntniß der hebr. Sprache kann man weder die Schwierigkeiten der Auslegung noch die Gründe für die hier vorgezogene Uebersetzung würdigen.

6. Die Gemeine des Herrn, die unter dem gestraften Volke Gottes noch übrig bleibt, hat auch in der Gefangenschaft noch Hoffnung, künftig das Land wieder zu besitzen (5 Mos. 30, 1—5.): aber die gottlosen Unterdrücker ihrer armen Brüder sollen keine Hoffnung haben: sie sollen aus der Gemeine des Herrn ganz ausgerottet werden, da sie ebenso Gottes Verheißungen im Unglauben verwerfen, wie sie Gottes Gebote der Nächstenliebe in Habgier verachtet haben. Sie werden als Bastarde angesehn, die das Gesetz aus der Gemeine des Herrn auszustoßen gebietet (2 Mos. 23, 2.). Vgl. Ps. 37, 9.

7. Träufen = weissagen; vgl. Amos 7, 16. „Sie träufen:“ sie reden wider die Weissagung und verbieten sie, als ob sie selbst dieses Verbot aus dem Geiste der Weissagung redeten. Vgl. Ps. 73, 8—9.

8. „Sie,“ die Propheten.

9. Der Herr spricht hier und rechtfertigt selbst seine drohenden Weissagungen gegen die Vorwürfe der Verächter. Die Weissagung ist ein Zeichen, daß der Herr sein Haus Jakob nicht aufgegeben, nicht verlassen hat, sondern immer noch eifrig ist, um es durch Bußpredigt zu retten. Diese strenge Rede ist nicht ein Beweis, daß er un-

das Haus Jakobs aufgeben? oder meinest du, des Herrn Geist sey unmuthig worden? Pfleget also sein Thun zu seyn? Sind 8 nicht meine Reden freundlich mit den Frommen? Aber mein Volk hat vorlängst sich aufgemacht, wie ein Feind;[1] denn sie rauben vom Rock weg den Mantel denen, so sicher daher gehen, 9 gleichwie die, so aus dem Kriege kommen.[2] Ihr treibet die Weiber[3] meines Volks aus ihren lieben Häusern, und nehmet 10 von ihren jungen Kindern meinen Schmuck[4] auf ewig.[5] Darum machet euch auf, ihr müsset davon, denn dieß ist keine Ruhestatt;[6] um ihrer Unreinigkeit willen muß sie unsanft euch verderben. 11 Wenn ich ein Irrgeist wäre, und ein Lügenprediger, und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten: das wäre ein Prediger für dieß Volk.

Zweiter Abschnitt. Straf- und Trost-Predigt über einen Verheißungsspruch (Cap. 3—5.).

Die drei folgenden Capitel bilden zusammen ein abgerundetes Ganzes, das man ganz gut als eine dreitheilige Predigt über einen gegebenen Text ansehn kann. An der Spitze steht ein Gottesspruch (Cap. 3, 1—2.), von dem es unentschieden bleiben muß, ob ihn Micha selbst zuerst empfangen, oder ob er ihn als ein bekanntes Wort aus dem Munde eines früheren Propheten aufgenommen hat. Dieser Gottesspruch enthält eine Verheißung, die jedoch die Zerstreuung und Wegführung des Volkes Gottes voraussetzt: denn er redet von der

geduldig geworden und der Barmherzigkeit oder Langmuth vergessen hätte. Untreue und Jähzorn ist nicht in seiner Art. Er redet aber mit einem Jeden, wie es ihm gebührt, freundlich mit den Frommen, streng und scharf mit den Gottlosen. Es ist also eure eigne Schuld, wenn der Herr euch schilt und bedroht: ihr habt ihn selbst durch euer gottloses Wesen dazu genöthigt.

1. Gegen die Armen und Wehrlosen unter ihren Brüdern (vgl. V. 2.) und darum auch gegen den Herrn, den Beschützer der Armen und Unterdrückten, und gegen seinen Propheten.

2. Und die nach Ueberwindung des Feindes sich keines Ueberfalls gewärtigen.

3. Die Witwen, wie Jesus von den Pharisäern sagt, daß sie der Witwen Häuser fressen (Matth. 23, 14.).

4. Ihr nehmt den jungen Kindern, den armen Waisen, ihr Ehrenkleid, das ich ihnen gegeben, worunter nicht nur die wirkliche Kleidung, sondern all ihr Erbgut zu verstehen ist, das ihnen nach dem Gesetz immerdar bleiben sollte (4 Mos. 36, 7. 8. 1 Kön. 21, 3.). Der Herr nennt dieß seinen Schmuck, weil er des ganzen Landes Herr ist und er es den Kindern gegeben, als Vater der Waisen.

5. Zu V. 9. vgl. Jes. 9, 15. 16.

6. Dieß Land ist keine Ruhestatt für euch: zwar ist es euch vom Herrn dazu verordnet gewesen (5 Mos. 12, 10.), aber nur unter der Bedingung, daß ihr in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott wandelt. Da ihr aber dieß nicht thut, so wird diese Ruhestatt selbst euch Unruhe und Verderben bereiten um der Unreinigkeit willen, womit ihr sie befleckt habt.

neuen Sammlung und Zurückführung Jakobs aus einer fremden Herrscherstadt. An diesen Spruch schließt sich 1) eine Strafpredigt an, die an die Häupter des Volks gerichtet ist, und die Verödung Jerusalems, die Verwüstung des Tempels, verkündigt (Cap. 3, 3—14.). Hierauf folgt 2) eine herrliche Verheißung für Zions Herrschaft in der letzten Zeit unter dem Schutze Gottes und des Königs aus Davids Stamme, der die Herrschaft des david-salomonischen Reichs erneuern wird (Cap. 4.). Den Schluß aber bildet 3) ein weissagendes Gesicht von Zions Leiden und Kämpfen bis zur Geburt des verheißenen Königs und seines Reichs, dessen Friede, Heiligkeit und Sicherheit zuletzt noch gepriesen wird (Cap. 5.). Der Gegenstand der ganzen Weissagung, die in die ersten Regierungsjahre des Königs Jotham gehört, ist die Vollendung der Gnadenrathschlüsse Gottes trotz aller Sünden des heiligen Volks und aller Uebermacht der Heiden: das Reich Gottes muß doch zu Stande kommen: aber alle Sünder und Götzen müssen vorher zu Trümmern gehn.

Das 3. Capitel.

Der Verheißungsspruch des Herrn. Die Sünden der gegenwärtigen Häupter des Volks und die Verheerung Jerusalems und des Tempels.

Uebersicht. 1) Gottesspruch über die künftige Sammlung und Heimführung des Volkes Israel (V. 1—2.): 2) Strafrede an die Fürsten des Volks (V. 3—6.): 3) Strafrede an die falschen Propheten (V. 7—10.): 4) Strafrede an die Fürsten, Priester und Propheten zusammen, mit Verkündigung der Zerstörung Jerusalems und des Tempels (V. 11—14.).

1 Ich will dich, Jakob, versammeln ganz, und die Uebrigen in Israel zuhauf bringen; ich will sie wie Schafe mit einander in einen festen Stall thun, und wie eine Heerde in ihre Hürde, daß es von Menschen tönen soll.[1] 2 Es wird ein Durchbrecher[2]

1. Es soll von der Menge der Menschen tönen, wie von dem Blöcken einer versammelten Schafheerde, wenn der Herr die zerstreuten Ueberreste des Volks (nach der Wegführung in die Fremde) sammeln wird. Diese Weissagung bildet die Grundlage für Jes. 40, 11.

2. Ein Durchbrecher, der, wie einst Moses, die Gefangenen aus den Städten, wo sie in Knechtschaft waren, mit gewaltiger Hand herausführt. Sie werden zum Thore der bisherigen Unterdrücker ausziehen, ihr König vor ihnen her, und der Herr, ihr Gott selbst, an ihrer Spitze, wie einst in der Wolkensäule beim Auszug aus Egypten. Diese Weissagung geht eigentlich nicht auf die Erlösung aus Babel, ist auch damahls nicht nach ihrer Wahrheit erfüllt worden: sondern sie bezieht sich auf die letzte Zeit, auf die Herstellung des vollkommenen Reiches Christi. Alles, was vorher geht, ist nicht Erfüllung, sondern nur unvollkommene typische Bestätigung zur Stärkung und Erhaltung der Hoffnung.

vor ihnen herauf fahren; sie werden durchbrechen, und zum Thor ausziehen; und ihr König wird vor ihnen her gehen, und der 3 Herr vorne an. Und ich sprach: Höret doch, ihr Häupter Jakob, und ihr Fürsten im Hause Israel: solltet ihr nicht billig 4 das Recht wissen? Aber ihr hasset das Gute, und liebet das Arge; ihr schindet [1] ihnen die Haut ab, und das Fleisch von 5 ihren Beinen; Und fresset das Fleisch [2] meines Volks; und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrechet ihr ihnen die Beine, und zerlegets wie in einen Topf, und wie Fleisch in 6 einen Kessel. Darum, wenn ihr nun zum Herrn schreyen werdet, wird er euch nicht erhören; sondern wird sein Angesicht vor euch verbergen zu derselbigen Zeit, wie ihr mit euerm bösen 7 Wesen verdienet habt. So spricht der Herr wider die Propheten, so mein Volk verführen: Sie predigen, es solle wohl gehen, wo ihre Zähne was zu beißen haben; wo man ihnen aber nichts in das Maul gibt, da predigen sie, es müsse Krieg kommen. [3] 8 Darum soll euer Gesicht zur Nacht, und euer Wahrsagen zur Finsterniß werden. [4] Die Sonne soll über den Propheten unter- 9 gehen, und der Tag über ihnen sich schwärzen. [5] Und die Schauer sollen zu Schanden, und die Wahrsager zu Spott werden, und müssen ihr Maul alle verhüllen; [6] weil da kein Gottes Wort 10 seyn wird. Ich [7] aber bin voll Kraft und Geistes des Herrn, voll Rechts und Stärke, daß ich Jakob sein Uebertreten anzeige, 11 und Israel seine Sünde. So höret doch dieß, ihr Häupter im Hause Jakob, und ihr Fürsten im Hause Israel, die ihr das 12 Recht verschmähet, und Alles, was aufrichtig ist, verkehret; Die 13 ihr Zion mit Blut bauet, und Jerusalem mit Unrecht. Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld; und verlassen sich auf den Herrn, und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? [8] Es 14 kann kein Unglück über uns kommen. Darum wird Zion euert

1. Bildliche Redensart, wie Hesek. 22, 29.

2. Bildlicher Ausdruck für das Verzehren der Güter des Volks, wie Ps. 14, 4.

3. So tief war damahls schon der zunftmäßige Prophetenstand gesunken. Vgl. Hesek. 13, 18—19. Darum hatten später Jeremia und Hesekiel so viel mit falschen Propheten zu kämpfen und zu Sacharja's Zeit starb dieser Stand, durch den Mißbrauch zu Grunde gerichtet, völlig aus. Vgl. Sacharj. 13, 3—5.

4. Zur Strafe für ihre falschen Gesichte und Wahrsagereien soll wahrhaftige Nacht und Finsterniß über sie kommen, weil sie durch ihre Täuschungen das Verderben über das verführte Volk und über sich selbst herbei geführt haben.

5. Finsterniß das Bild des Verderbens, wie Licht das Bild des Heils ist. Der Gerichtstag des Herrn wird ein finsterer Tag seyn. Vgl. Amos 8, 9. (vgl. 5, 20.). Zephanj. 1. 15.

6. Zeichen der Trauer. Vgl. Hesek. 24, 17.

7. Der treue wahrhaftige Prophet des Herrn.

8. Trotz ihrer Sünden, womit sie des Herrn Gericht herbeiziehen, vermessen sie sich, auf die Gnade des Herrn und auf seine Verheißungen zu pochen. Vgl. Jerem. 7, 4. Joh. 8, 33.

wegen wie ein Feld zerpflüget, und Jerusalem zum Steinhaufen, und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden.[1]

Das 4. Capitel.

Fortsetzung. Die Erfüllung des Verheißungsspruchs in der letzten Zeit.

Uebersicht. 1) Das künftige Friedensreich des Herrn von seinem Tempel aus über alle Völker (V. 1—4.): 2) Die Herrlichkeit Israels in dieser letzten Zeit (V. 5—7.): 3) Das Königreich Zions, das dann wieder hergestellt seyn wird (V. 8.). Eine der herrlichsten Weissagungen in der ganzen heiligen Schrift, deren erster Theil (V. 1—3.) von Jesaja zum Text einer Predigt gewählt ist (Jes. Cap. 2—4.), die als Seitenstück zu dieser Predigt Micha's (Cap. 3—5.) angesehn werden kann, wiewohl in der Ausführung Jesaja seinen Weg ganz selbstständig geht, wie der Geist des Herrn ihn treibt.

1 In den letzten Tagen[2] aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, festgestellet werden auf die Gipfel der Berge, und über die Hügel erhaben seyn; und die Völker werden zu ihm strömen. 2 Und viel Heiden werden gehen und sagen: Kommt, lasset uns hinauf zum Berge des Herrn gehen, und zum Hause des Gottes Jakob, daß er uns lehre seine Wege, und wir auf seinen Straßen wandeln; denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort aus Jerusalem. 3 Er wird unter großen Völkern richten, und schlichten unter vielen Heiden bis in ferne Laude. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen. 4 Ein Jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu;[3] denn der Mund des Herrn Zebaoth hats geredet.[4] 5 Denn ein jegliches Volk wird wandeln im Namen seines Gottes;[5] aber Wir werden wandeln im

1. Dieselbe Drohung über Jerusalem, wie Cap. 1, 6. über Samaria. Jeremia erwähnt dieselbe (Jerem. 26, 18.) als Beispiel, daß zu Micha's Zeit man noch Ehrfurcht genug vor Gottes Wort hatte, um solche Drohung hinzunehmen, ohne den Propheten zu verfolgen.

2. Für V. 1—3. siehe die Anmerkungen zu Jes. 2, 2—4.

3. Typisches Bild der Sicherheit, des Friedens und Wohlstands der salomonischen Zeit. Vgl. 1. Kön. 4, 25.

4. Diese Versicherung bezieht sich auf die ganze Weissagung V. 1—4., gleichwie Jes. 8, 21. die Versicherung: „Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth!" sich dort auf die ganze Verheißung V. 15—21. bezieht. — V. 4. schließt sich noch eng an die vorhergehenden Verse an und Jesaja hat aus begreiflichen Gründen seine Anführung der Stelle (Jes. 2, 2—4.) bei V. 3. abgebrochen.

5. Dieß befremdet, da doch V. 2—3. gesagt ist, daß viele Heiden kommen werden zum Berge des Herrn und daß alle Völker unter dem friedlichen Scepter des einigen Gottes allem Kriege entsagen werden. Man hat deshalb

6 Namen des Herrn unsers Gottes, immer und ewiglich. Zur selbigen [1] Zeit, spricht der Herr, will ich das Lahme versammeln, und das Verstoßene zuhauf bringen, und die ich geplagt habe. [2]
7 Und will das Lahme machen, daß es das Gerettete seyn soll, und das weit Vertriebene zum großen Volk; [3] und der Herr

künstliche Auslegungen versucht, da man einsah, daß die Anbetung der falschen Götter mit dieser Unterwerfung unter den Herrn sich nicht verträgt. Aber wenn ein jegliches Volk im Namen seines Gottes wandeln soll, so wird auch unter diesem Gott nicht ein Abgott sondern ein Unter-Gott verstanden. Denn der Name Gott ist im A. T. ursprünglich, wie der Name Herr nicht ein Eigenname des höchsten Gottes, des Schöpfers aller Dinge, sondern die Bezeichnung der Majestät überhaupt, die nur eben in einem bestimmten Verhältnisse die höchste und unbeschränkte Würde ist, aber in einer andern Beziehung einem Höheren untergeordnet seyn kann. So werden auch menschliche Obrigkeiten Götter genannt (vgl. Ps. 82, 1. 6) und Paulus erkennt es an, daß, wie viele Herrn, so auch viele Götter sind, die diesen Namen beziehungsweise mit Recht führen (1 Corinth. 8, 5.). Jedes Volk hat wirklich seinen besondern Gott oder Geistesfürsten (vgl. Dan. 10, 13. 20.) und die Abgötterei bestand nicht darin, daß die Völker diesen ihren Gott ehrten, sondern 1) darin, daß sie den Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat, nicht über alle Götter als höchsten König anbeteten (Ps. 95, 3.): 2) darin, daß sie ihre Götter auf gotteslästerliche Weise verehrten: 3) darin, daß sie statt der wirklichen Götter sich falsche Götzen und Götzenbilder machten. Diese dreifache Verirrung ist in dem abgöttischen Cultus der Heiden mit einander verbunden und vermischt und dadurch wird er so gräuelhaft. Die wahre Vorstellung von dem Reiche Gottes auf Erden ist aber diese, daß der Herr von seinem Tempel aus über alle Völker herrscht, zugleich aber jedes Volk seinen Unter-Gott, seinen Engel hat, und nur das priesterliche Volk Gottes allein unmittelbar unter Ihm steht. Zur Rechten des Tempels des Herrn ist der Berg Zion, die Davidsburg, wo der ewige König aus Davids Stamm als König über alle Völker im Namen des Herrn gebietet, zugleich aber jedes Volk seinen Unter-König hat, und nur das königliche Volk Israel unmittelbar unter dem König der Könige steht. Jedoch kommen alle Völker und alle Könige gen Jerusalem, um ihre Anbetung und Opfer dem Gott der Götter, ihre Huldigung und Geschenke dem Könige der Könige darzubringen. So wandeln alle Völker im Namen ihres Gottes, der ihnen vom Herrn, dem höchsten Gott gesetzt ist und in seinem Namen sie lenket: aber Israel wandelt allein unmittelbar im Namen des Herrn. Vgl. Jes. 60, 10—12. Der Weg zu diesem heiligen Völkerbund im Reiche des Herrn und seines Gesalbten ist freilich lang und verwickelt, und der menschliche Vorwitz soll sich nicht unterfangen, den Weg abkürzen und nach eigener Einbildung ein „weltlich Reich" von eitel Heiligen und Frommen aufrichten zu wollen (vgl. Jes, 2, 4. Anm. 1.)

1. Also in der letzten Zeit (vgl. V. 1.).

2. Das Lahme, das Verstoßne = Alles, was lahm und verstoßen ist. Das Volk wird hier, wie Cap. 3, 1. (an welches hier wieder angeknüpft wird) als eine Heerde gedacht, unter der lahme Schafe sind, die zurückbleiben und einzeln nachhinken mußten, und in welche der Wolf eingebrochen und viele Schafe zerstreut und vom Hirten verstoßen hat. Wie ein Hirt die zurückgebliebenen Kranken und die Zerstreuten wieder sucht und zu seiner Heerde sammelt, so will der Herr nach der Züchtigung (der Gefangenschaft) sein Volk wieder sammeln und das Verlorene suchen (vgl. Hesek. 34, 11—16.).

3. Gerade das Lahme, das am wenigsten entrinnen kann, soll der Theil der Heerde seyn, der errettet wird und nach den Strafgerichten als auserwähltes, gereinigtes Volk übrig bleibt: und was vertrieben, verstoßen und zerstreut war, daß es gar nicht mehr als Volk gelten mochte, das soll ein

wird König [1] über sie seyn auf dem Berge Zion, von nun an bis in Ewigkeit. Und du Thurm Eder, du Veste der Tochter 8 Zion, zu dir wirds kommen, ja es wird kommen die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem. [2]

Das 5. Capitel.

Schluß. Zions Leiden und Kämpfe und endlicher Sieg.

Das vorige Capitel entwickelte prophetisch den ersten Vers des Verheißungsspruches (Cap. 3, 1.) und schilderte, wie in der letzten Zeit die ganze Heerde Israels unter dem Herrn und dem David-Christus um Zion her als Gottes königlich-priesterliches Volk im Frieden wohnen und herrschen werde. Dieses fünfte Capitel schließt sich an den zweiten Vers des Verheißungsspruchs an (Cap. 3, 2.):

großes starkes Volk werden. Dasselbe sagt Jeremia, wenn er die Gefangenen aus Israel, die in der Chaldäer Land zerstreut sind, mit guten Feigen vergleicht, die Bewohner Jerusalems dagegen mit bösen Feigen, und den Gefangenen die Wiederherstellung, den Einwohnern des Landes aber die Zerstreuung unter die Völker verkündigt (Jerem. C. 24.). Der geistliche Sinn tritt noch mehr hervor in der Zeit Christi, der die verlassenen und zerstreuten Schafe in Israel als der gute Hirte um sich sammelte und ihnen Leben und volle Gnüge gab, die Mächtigen und Stolzen im Volke aber richtete und verwarf (vgl. Joh. 10, 26—29.). Diese Ordnung hält Gott immer, auch im letzten Gericht, daß er die Hohen und Widerspenstigen erniedrigt, die Elenden und Demüthigen aber erhöhet. Vgl. auch Sacharj. 11, 4. 7.

1. Doch nicht ohne seinen Knecht, den David-Christus. Vgl. V. 8. und Hesek. 34, 23—24.

2. „Die vorige Herrschaft," die Herrlichkeit des david-salomonischen Reichs, war längst in der Erinnerung des Volks zu einem Bilde der höchsten Blüthe und Ehre Israels geworden und wurde darum als Typus der zukünftigen Herrlichkeit gebraucht, die in der Wirklichkeit freilich noch weit mehr ist, als was David und Salomo je erreicht hatten. Die alte Königsmacht der Tochter Zion soll mit neuem Glanze sich erheben: die Burg Davids, die Veste Zion, soll der königliche Sitz des neuen David-Christus werden. Als die höchste Burgveste Zions wird hier der Thurm Eder (der Heerdenthurm) genannt, der sonst nirgends vorkommt. Zwar wird ein Thurm Eder 1 Mos. 35, 21. erwähnt (Migdol-Eder): aber dieser lag nicht auf dem Berge Zion, sondern in einiger Entfernung von Bethlehem. Gerade hierin hat man eine Beziehung auf Davids Geburtsstadt Bethlehem bei Micha finden wollen: diese wäre aber doch nur sehr ungenau. Den Thurm Eder, der von Micha erwähnt wird, können wir, wie Hengstenberg erwiesen hat, nur auf dem Berge Zion in Davids Burg suchen, und es liegt sehr nahe, daß David, den der Herr vom Hirten der Schafe zum Hirten seines Volks gemacht, den Wartthurm auf Zion gerade Heerdenthurm nannte. Daß von David ein solcher Thurm erbaut war, in welchem die Waffen seiner Helden aufgehangen waren, geht aus dem Hohen Liede (Cap. 4, 8.) hervor: er konnte nirgends anders als auf Zion seyn. Auch nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer wird von Nehemia (Cap. 3, 25.) ein Thurm erwähnt, der vom obern Königshause (auf dem Berge Zion) sich erhebt. Entweder war bei der Verwüstung dieser alte feste Thurm stehen geblieben (was wahrscheinlich ist) oder er war neu aufgebaut.

„Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauf fahren; sie werden durchbrechen, und zum Thor ausziehen; und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der Herr vorn an." Und nun wird der Weg bis zum vollen Durchbruch jenes Friedensreiches verkündigt als ein steter Wechsel zwischen Beklemmung und Durchbruch: als Anfangspunkt wird aber schon die damahls noch ferne Gefangenschaft in Babel gesetzt und der erste Durchbruch ist die Erlösung aus Babel (V. 1—2.). Die zweite Beklemmung ist die Belagerung des nach der Gefangenschaft wieder hergestellten Zions durch viele Heiden: der zweite Durchbruch die Niederlage dieser Heiden (V. 3—5.). Aber nun erst folgt die dritte größte Noth, in welcher Zion nicht nur belagert, sondern erobert und sein Richter, sein Fürst, beschimpft wird (V. 6.). Jetzt aber erscheint, aus Bethlehem, der Davidsstadt, gebürtig, der rechte Durchbrecher, der David-Christus, der vorherbestimmte „Herr in Israel, deß Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist" (V. 7.). Wenn er erscheint, da werden die erretteten Ueberbleibsel des Volkes wiederkehren zu dem ächten Stamme des Volks (und wird also Eine Heerde und Ein Hirte seyn): das ist der Anfang des vollkommenen Heils (V. 8.). Der Herr Israels wird nunmehr in der Kraft Gottes herrlich werden, so weit die Welt ist (V. 9.): er ist der Friedensfürst und der Besieger aller feindlichen Mächte (V. 10—11.). Die Uebrigen aus Jakob, die Erretteten, die alle Trübsal überstanden haben, werden nun unter den Völkern überall als Siegervolk herrschen (V. 12—14.). Sie werden aber nicht durch fleischliche Macht herrschen, sie werden Gott geheiligt seyn in voller Reinigkeit und Treue, und der Herr selbst wird alle widerspenstigen Heiden ihnen unterwerfen (V. 15—20.).

Die drei Perioden des Durchbruchs bei Micha geben die Grundlage für die spätere Prophetie: 1) die Erlösung aus Babel wird von Jesaja entfaltet (Jes. 40—66.), und zwar so, daß diese Erlösung die typische Grundform für die gesammte künftige Entwickelung des Reiches Gottes bei Jesaja wird: 2) die Erlösung Jerusalems von dem allgemeinen Angriff vieler Völker wird bei Hesekiel in der Weissagung über Gog und Magog als der letzte Siegeskampf Israels dargestellt (Hesek. Cap. 38—39.): 3) die Erlösung aus einer allerletzten Trübsal, bei welcher die Stadt selbst erobert und der Richter Israels beschimpft wird, liegt dem Schlusse der Weissagungen Sacharja's (Cap. 14, 1—9.) zum Grunde. Kampf und Sieg wird bei Micha und den folgenden Propheten unter der Form äußerlicher Völkerkriege mit Stahl und Eisen dargestellt: aber einzelne Züge in der Schilderung führen zu der Einsicht, daß dieser Schwertkampf nicht die Hauptsache, sondern nur typisches Bild ist: denn die Rettung

geht immer von Gottes Hülfe und Gericht aus und das Volk Gottes siegt nicht dadurch, daß es äußerlich stark und mächtig, sondern darum, weil es durch die Gerichte des Herrn geläutert und geheiligt ist.

Die Person, an welche Micha diese Weissagung richtet, ist die Tochter Zion, in welcher er die alle einzelnen Geschlechter und Zeiten überlebende Persönlichkeit der heiligen Gemeinde erkennt, die durch Leiden und Kämpfe endlich zur Herrlichkeit erhoben wird. Ihre ganze Leidens- und Kampfgeschichte sieht er als die Geburtswehen an (Cap. 5, 1. 2. 8.), aus welchen endlich der Heiland, der Herr in Israel, und mit ihm und durch ihn das vollkommene Heil geboren wird (Cap. 5, 7.). Die Geburtsstätte des Heilands ist Bethlehem und aus dieser Weissagung Micha's schlossen zur Zeit Christi die Häupter der Priester und Schriftgelehrten, daß der Christus zu Bethlehem geboren werden müsse (Matth. 2, 4—6. Joh. 7, 42.). Diese Deutung wird durch den Erfolg bestätigt: sie ist aber nicht so klar, daß man mit Nothwendigkeit die Geburt Christi in dieser Stadt sicher daraus hätte folgern können. Dem Wortlaut hätte es schon genügt, wenn Jesus nur seiner Abstammung nach, als Nachkomme Davids, von Bethlehem hergekommen wäre, ohne gerade dort an Ort und Stelle geboren zu seyn. Auch läßt es die Weissagung frei, ob bei ihren Worten an seine leibliche Geburt aus seiner Mutter, oder nur an die geistliche Geburt aus den Geburtswehen Zions zu denken sei (Cap. 5, 8.). Endlich läßt Micha nicht vermuthen, daß nach der Geburt des Herrn in Israel der vollkommene Sieg und das vollendete Friedensreich noch lange ausbleibt, sondern stellt es so dar, als ob mit der Geburt dieses Heilandes sogleich die letzte Zeit in ihrer ganzen Fülle erscheinen würde, wie denn überhaupt in den meisten prophetischen Verheißungen die Kenntniß der Gnadenfrist zwischen der ersten und zweiten Erscheinung Christi fehlt, und die Wiederkunft des Herrn, die Ps. 110, 1. dunkel angedeutet ist, den alttestamentlichen Propheten noch ein verschloßnes Geheimniß gewesen zu seyn scheint. So knüpft denn auch Micha an die Geburt des Weltheilandes die Vollendung des Reiches Gottes an, die, wie wir jetzt wissen, für seine Wiederkunft in der Herrlichkeit aufbehalten ist.

Ueberhaupt ist es sehr mißlich, diese große Weissagung Micha's auf einzelne geschichtliche Ereignisse zu deuten, als ob sie in denselben bereits erfüllt sei. Denn die Deutung trifft nirgends in ihrer ganzen Fülle zu, selbst nicht bei der (V. 2.) ausdrücklich verheißenen Rettung aus Babel. Dieß soll nicht die Weissagung verdächtigen, sondern uns gegen die Voreiligkeit der Ausleger warnen. Diese Weissagung beruht auf Gesichten, die nicht einzelne geschichtliche Ereignisse darstellen, sondern in großen bildlichen Umrissen den

Gang der Entwickelung des Reiches Gottes nach einer gewissen Stufenfolge veranschaulichen, so daß die wirkliche Geschichte wohl Verwandtes hervorbringen kann, aber nie in einzelnen Thatsachen den Inhalt der Weissagung zu erschöpfen vermag. Was in der Geschichte großentheils verborgen und innerlich als Geschichte des geistigen Lebens Israels und der andern Völker allmählig vollendet wird und nie rein und vollständig an die Oberfläche des äußern Lebens tritt, das ist hier in der Gestalt entscheidender Niederlagen und Errettungen im Völkerkriegs-Gewühl anschaulich gemacht. Was der heilige Geist so redet, das kann auch nur der heilige Geist deuten, nicht jede fromme Wißbegierde der Geschichtsgelehrsamkeit.

1 Warum schreyest du denn jetzt so heftig?[1] Ist der König nicht bey dir? Und sind deine Rathgeber hinweg,[2] daß 2 dich Weh angekommen ist, wie Eine in Kindesnöthen? Leide solches Weh, und kreise, du Tochter Zion, wie Eine in Kindesnöthen. Denn du mußt zwar nun zur Stadt hinaus, und auf dem Felde wohnen,[3] und gen Babel kommen; aber daselbst wirst du errettet werden, daselbst wird dich der Herr erlösen von dei- 3 nen Feinden.[4] Und jetzt werden sich viel Heiden wider dich

1. Der Prophet redet die Tochter Zion an, die er im Geiste wie in Geburtswehen liegen sieht und schreien hört. Er deutet aber diese Wehen sogleich auf den Schmerz Zions über den Verfall des Reiches Juda, den er Cap. 3, 14, bereits geweissagt hat. — Auf das Jetzt (V. 1. u. V. 3.) und auf das Nun (V. 6.) muß der Leser achten: denn diese Zeitbezeichnung ist wichtig und unterscheidet drei verschiedene nach langen Zwischenzeiten wiederkehrende Wehen oder Drangsalszeiten Zions, deren Aufeinanderfolge in der Einl. zu diesem Cap. angegeben ist.

2. Die Antwort ist: Ja wohl! der König ist gefangen, das Königreich Zions ist vernichtet: ihre Rathgeber (die Fürsten, Priester und Propheten) sind dahin: so ist Zion macht- und rathlos den Feinden preisgegeben. Vgl. Klagel. 2, 2. („Er — der Herr — hat entweihet ihr Königreich und ihre Fürsten.“) 2, 6. („Der Herr hat zu Zion — — in seinem grimmigen Zorn König und Priester verschmähet.“) 2, 9. („Ihr König und ihre Fürsten sind unter den Heiden, da sie das Gesetz nicht üben können, und ihre Propheten erlangen kein Gesicht vom Herrn.“) Micha ist im Gesicht in die Zeit versetzt, die zwischen der Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer und zwischen der Wegführung des Volks gen Babel liegt (vgl. Jerem. 39, 8—9.).

3. Hier sehen wir Zion mit ihren Kindern auf dem Wege von Jerusalem nach Babel, wie die Schaar der Gefangenen kein gastliches Haus betritt, sondern die Nächte auf dem Felde zubringen muß, als ob das Feld ihre Wohnung wäre.

4. Wie herrlich diese Erlösung aus Babel den Propheten in ihren Gesichtern erschien, sehen wir aus den glänzenden Schilderungen bei Jesaja (Cap. 52.), bei Jeremia (C. 31, 7—14.), bei Hesekiel (Cap. 37, 21—28.). Sie sehen in der Rückkehr aus Babel zugleich die geistliche Erneuerung und Vollendung des Volkes Gottes, wie sie nach Gottes Willen eintreten würde, wenn das Volk sich mit ganzem Herzen zum Herrn bekehrte, und eben dazu sollen ihre köstlichen Worte erwecken. Weil aber die Wirkung des Worts nicht durchgreifend ist, sondern noch viel Sünde bleibt, wie Haggai, Sacharja und Maleachi bezeugen, so ist auch die Erfüllung unvollständig und die letzte Zeit des Heils wird auf eine neue Zukunft hinausgeschoben.

rotten,[1] und sprechen: Sie soll entweihet seyn, wir wollen unsere Lust an Zion sehen.[2] Aber sie wissen des Herrn Gedanken 4 nicht, und merken seinen Rathschlag nicht, daß er sie zuhauf gebracht hat wie Garben auf die Tenne.[3] Darum mache dich 5 auf und dresche,[4] du Tochter Zion. Denn ich will dir eiserne Hörner[5] und eherne Klauen machen, und sollst viel Völker zermalmen; so will ich ihr Gut dem Herrn verbannen, und ihre Habe dem Herrscher der ganzen Welt.[6] Aber nun,[7] du Krie- 6 gerin, rüste dich; denn man wird uns belagern, und den Richter

1. Eine neue Trübsalszeit! Diejenigen, die gern die Erfüllung der Weissagung in der Geschichte nachweisen möchten, haben diese Stelle, wie Sacharj. 9, 13., auf die Angriffe des Antiochus Epiphanes und auf die Siege der Maccabäer gedeutet. Aber die Angriffe der Feinde und die Siege des Volkes Gottes sind bei Micha viel gewaltiger geschildert, als daß wir in jener Geschichte die Erfüllung dieser Weissagung finden könnten. Höchstens ist darin ein typisches unvollkommenes Vorbild des großen zukünftigen Völkerkriegs gegen Zion anzuerkennen, besonders wenn wir zu Micha's Aussprüchen die weitere Entwickelung dieser Verkündigung bei Hesek. C. 38. u. 39. hinzunehmen.

2. Dieser böse Wille war wirklich beim König Antiochus Epiphanes im vollen Maaße: ja, er führte ihn auch aus und entweihete das Heiligthum des Tempels wirklich (1 Maacab. 1, 21—25.). Aber dahin kommt es eben jetzt nach Micha's Weissagung nicht, und auch darum kann dieselbe zur Zeit der Maccabäer nicht in Wahrheit erfüllt seyn. Vielmehr nimmt Micha hier die große Weissagung Joels (C. 3, 7. 14—22.) wieder auf und fasset sie in der Kürze zusammen. Diese Weissagung geht aber auf eine allgemeine Völkerbewegung und auf ein allgemeines Gottesgericht.

3. Um da gedroschen zu werden. Die Völker kommen beutelustig, um eine Aernte zu halten: aber der Herr wendet es nach seinem Rathschluß so, daß sie eine Niederlage erleiden und den Garben gleichen, die auf der Tenne gesammelt sind, um ausgedroschen zu werden. Dieses Bild vom Dreschen wird V. 5, noch festgehalten.

4. Vgl. Hosea 10, 11.

5. Die eisernen Hörner gehören nicht zum Bilde des Dreschens, sondern leiten über zu dem Kampfe der Völker, der als ein Kampf von wilden Thieren dargestellt wird, wie denn bei Daniel die großen Völkerreiche unter dem Bilde von Löwen, Bären und Parder erscheinen (Dan. 7, 4—6.). Vgl. 1 Kön. 22, 11.

6. „Alles Verbannete ist hochheilig dem Herrn" (3 Mos. 27, 28.): es „soll dem Herrn geheiligt seyn, daß es zu des Herrn Schatzkammer kommt" (Josua 6, 19.), wie das Verbannete an Silber und Gold sammt dem ehernen und eisernen Geräthe nach der Einnahme Jericho's durch Josua. Die ganze Beute ist verbannt und zum alleinigen Eigenthum des Herrn bestimmt, wenn der Herr, wie einst bei Jericho, allein durch seine Kraft den Sieg gegeben. Das Gut vieler Völker, die Israel zermalmet, soll darum dem Herrn verbannt seyn, weil der Sieg allein durch seine Kraft erlangt seyn wird. So schrecklich das Zermalmen der Völker mit eisernen Hörnern und ehernen Klauen klingt, so kann es doch auch durch milde geistliche Macht des Worts und der Predigt geschehen, wie denn das römische Reich, welches die Christen verfolgte, nur durch das Blut und Bekenntniß der Zeugen Christi zermalmt worden ist, daß es dem Herrn unterthan ward. Eine heilige gesegnete Niederlage!

7. Hier beginnt (nach V. 1. u. 3.) das dritte Wehe Zions. Denn die angeredete „Kriegerin" (hebr. Tochter der Schaaren) kann eben nur Zion, nicht, wie die Hirschberger Bibel annimmt, Babel seyn. Als Kriegerin erschien Zion in V. 5. Nun aber steht ein noch schwererer Kampf bevor.

7 Israels mit der Ruthe auf den Backen schlagen.[1] Und du Bethlehem Ephrata,[2] die du zu klein bist, zu seyn unter den Tausenden[3] in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sey,[4] deß Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.[5]

1. V. 6. hebr. „Jetzt schaare dich, Schaarentochter (ordne deine Kriegsheere, kriegerische Zionsgemeine)! Belagerung setzt er (der Herr? oder: der Feind?) an uns; mit der Ruthe (mit dem Stab? oder: Scepter? vgl. Matth. 27, 30.) schlagen sie auf die Backe (vgl. Joh. 19, 3.) den Richter Israels." — Alles sind hier im Gesicht kurze dramatische Worte eines Augenzeugen, der drei auf einanderfolgende Handlungen sieht: 1) das Heranrücken des Feindes: 2) die Belagerung der Stadt: 3) die Mißhandlung des Richters (des Obersten des Volks) nach Eroberung der Stadt. Da diese Scene an das Ende der letzten Zeit zu setzen ist, so ist auch die Erfüllung nur am Ende der Zeiten zu erwarten. Da aber alles hier typische Darstellung des wesentlich geistlichen Kampfes ist, so darf man die Erfüllung nicht gerade in der Gestalt einer äußerlichen Belagerung erwarten. Doch lehrt uns andrerseits der ganze Charakter der Prophetie, daß mitten unter typischen Bildern auch einzelne geschichtliche Züge der Zukunft vorkommen (vgl. Jes. 35, 5—6. Anm. 2.) und in der Leidensgeschichte Christi ist wirklich zweimahl der Richter Israel geschlagen worden (Joh. 18, 22. 19, 3.), das zweite Mahl mit einem Rohrstab, der zum Spott sein Scepter darstellen sollte, auf das Haupt. Es ist daher sehr fraglich, ob mit dem Schlag auf die Backen hier lediglich im Allgemeinen eine grobe Beschimpfung gemeint sei (vgl. 1. Kön. 22, 24. Klagel. 3, 30.).

2. Bethlehem (=Brothaus), dessen älterer Name Ephrata gewesen (1 Mos. 35, 19.), im Stamme Juda gelegen, Davids Geburtsstadt (1 Sam. 17, 12.), in deren Nähe Rahel über der Geburt Benjamins gestorben war (1 Mos. 35, 16—20.), unterschieden von einem andern Bethlehem im Stamme Sebulon (Josua 19, 15.). Vgl. Matth. 2, 1. 5. 6.

3. Moses hatte schon in der Wüste das Volk nach den Familien in größere und kleinere Gerichtssprengel zu 10, 50, 100 und 1000 Familien eingetheilt, (2 Mos. 18, —21.) und später mochte die Wichtigkeit der einzelnen Ortschaften darnach bestimmt werden, ob sie bis 10, bis 50, bis 100 oder bis 1000 Familien zählten, wie in Preußen die Städte, die 10,000 Einwohner und darüber haben, zu den Mittelstädten gezählt werden. Bethlehem war nun zu klein um unter den Tausenden, d. h. unter den Städten von 1000 Familien zu seyn: es gehörte noch zu den geringen Ortschaften, deren Oberhaupt noch nicht einmahl über 1000 Familien zu gebieten hatte. Ja man möchte vermuthen, daß Bethlehem früher wirklich eine Tausendstadt gewesen, aber später wegen gar zu geringer Bevölkerung aus der Zahl der Tausendstädte gestrichen worden sei. Unter dieser Voraussetzung ist die Bezeichnung Bethlehems, als einer heruntergekommenen Stadt bei Micha höchst treffend. — Uebrigens ist hier unverkennbar eine Anspielung auf die Herkunft des Richters und Heilands Gideon, dessen Freundschaft (hebr. Tausendschaft) auch die Geringste war in Manasse und der selbst der Kleinste war in seines Vaters Hause (Richt. 6, 15.), und den der Herr erkor, der Retter und Herrscher in Israel zu werden. Gideon aber ist auch bei Jesaja (C. 8, 18. Anm. 10.) ein Typus des künftigen Heilands und Königs Immanuel (Christus).

4. Aus der Stadt, die zu klein ist, um unter den Mittelstädten in Juda zu seyn, soll der kommen, der zu groß ist, um bloß Herr und König über Juda zu seyn, der Herrscher und Gebieter über ganz Israel, über das gesammte Volk Gottes, zu seyn bestimmt ist.

5. Sinn von V. 7. „Und du Bethlehem Ephrata, zu klein, als daß dirs ziemte, unter den Bezirkstädten Juda's zu seyn, von dir soll mir (dem Herrn) ausgehn, dem es ziemt Herrscher über Israel zu seyn, und dessen Ausgangspunkte von der Vorzeit, von den Tagen der Ewigkeit her, sind (von denen weder Anfang noch Ende sich

Indeß [1] gibt er sie [2] dahin, bis auf die Zeit, daß die, so 8 gebären soll, [3] geboren habe; da werden die Uebrigen seiner Brüder wiederkehren zu den Kindern Israel. [4] Er aber wird 9 stehen [5] und weiden [6] in Kraft des Herrn, und in der Hoheit

fassen läßt)." Die Kirche erkennt hier mit Recht den Ausdruck der wahrhaften Ewigkeit des Sohnes Gottes: denn der Prophet gebraucht hier die Worte, die von der Zeit reden, so, daß die Schranken der Zeit zugleich übersprungen und vernichtet werden. „Die Ausgangspunkte" (hebr. Mozaoth) zeigen durch den Plural, daß nicht ein einzelner Raumpunkt oder Zeitpunkt ist, von dem man sagen könnte: „Von hier oder von jetzt ging er aus, aber von dort oder von früher nicht. Er geht aus von den Tagen der Ewigkeit: aber in der Ewigkeit sind keine Tage, in denen heute und gestern wechselt, und die Vorzeit, die aus Tagen der Ewigkeit besteht, ist eben Nichtzeit, in so fern die Zeit Vergehendes ist. Die Ewigkeit ist Wechsel ohne Vergehen, Fülle in der Einheit: die Ewigkeit ist Gott, der da ist und der da war und der da kommt: aus ihm ist der Herrscher in Israel, der Christus, ausgegangen, der in der Fülle der Zeit — von Bethlehem ausgegangen ist. Vgl. Joh. 16, 28.

1. „Indeß," hebr. „Darum:" darum, weil zu seiner Zeit nach Gottes Rathschluß der Heiland Israels von dem kleinen heruntergekommenen Bethlehem in göttlicher Kraft ausgehen wird und so die Erniedrigung zur Erhöhung führt.

2. Die Kinder der Tochter Zion, das heilige Volk Gottes.

3. „Die, so gebären soll," die Tochter Zion, die so lange in Kindesnöthen, in Geburtswehen, gelegen (vgl. V. 1—2.). Das Wort der Weissagung läßt es hier unbestimmt, ob die Geburt bloß im bildlichen Sinne die Ausgeburt des Heils und der Fülle bedeuten soll (wie Jes. 26, 17 — 18. 49, 20—23. 54, 1—8.) oder ob von einer wirklichen leiblichen Geburt des Heilandes die Rede ist. Wenn aber das Letztere gemeint ist, die leibliche Geburt des Heilandes, so bleibt es wiederum unbestimmt, ob Micha nur Zion als Gebärerin des Heilandes meint, oder ob er schon eine bestimmte Tochter Israels, die in Bethlehem den Heiland gebären soll, im Geiste schaut. Die menschliche Auslegung hätte hierüber nicht entscheiden können. Aber schon Jesaja (Cap. 7, 14. 8, 20.) hat im heiligen Geist Micha's Wort ausgelegt und die Geburt des Heilandes von einer Jungfrau geschaut und verkündigt. Und die heilige Geschichte hat durch die Geburt Jesu Christi aus der Jungfrau Maria in Bethlehem dieser Auslegung das Siegel der göttlichen Bestätigung aufgedrückt. Immer aber verbindet Micha mit der Geburt des Heilandes zugleich die Ausgeburt des vollendeten Heils, wie dieses unverkümmert erst bei der glorreichen Wiederkunft Christi offenbar werden soll.

4. Die Kinder Israel sind hier die ächten Mitglieder des heiligen Volks, so wie die Tochter Zion die Persönlichkeit der heiligen Gemeine ist. „Die Uebrigen seiner Brüder" (der Brüder des Herrn, der von Bethlehem ausgeht) sind die Verirrten und Abtrünnigen aus Israel, die sich zum Herrn bekehren bei seiner Erscheinung. Solche „Uebrige seiner Brüder" waren z. B. die drei Tausend, die am ersten Pfingstfest auf die Predigt des Petrus sich bekehrten (Apgsch. 2, 41.). Brüder des Herrn werden sie genannt, weil sie seine Brüder nach dem Fleisch, seine Volksgenossen, sind (vgl. Hebr. 2, 11. 12. 17.)

5. Stehen und weiden ist auch Jes. 61, 5. verbunden: „Fremde werden stehen und eure Heerde weiden." Dieß giebt das Bild des Hirten, der beharrlich das Hirtenamt verwaltet. Hier aber, vom Herrn in Israel gesagt, hat es noch besonderen Nachdruck. Stehen wird er, nicht straucheln, nicht wanken, nicht seine Heerde, sein Volk verlassen: stehen wird er treu, fest unüberwindlich.

6. „weiden," als Hirt speisen, regieren und schützen. Das Bild des Hirten mit Rückbeziehung auf Cap. 3, 1. 4, 6—7. und auf den Thurm Eder (den Heerdenthurm) in Cap. 4, 8. (vgl. Hesek. 34, 23—24. Joh. 10, 12—16.)

des Namens[1] des Herrn seines Gottes. Und sie werden wohnen;[2] denn er wird nunmehr[3] herrlich werden, so weit die
10 Welt ist.[4] Und dieser[5] wird der Friede seyn; wenn Assur[6] in unser Land fällt, und unsere Paläste zertreten will, dann werden wir sieben Hirten und acht Fürsten der Menschen[7] wider
11 ihn erwecken. Die werden das Land Assur weiden[8] mit dem Schwert, und das Land Nimrod[9] mit ihren bloßen Waffen.[10] Also wird er uns von Assur erretten, wenn der in unser Land

1. Weil er den Namen des Herrn seines Gottes (vgl. Joh. 20, 17.), Gottes Signatur und Charakter, als Gottes Sohn in sich trägt, daß er sagen kann: „Der Vater ist in mir und Ich bin im Vater:: wer mich siehet, der siehet den Vater." Vgl. 2 Mos. 23, 21. Anm. 4. (Was dort von dem Engel des Herrn gilt, das gilt hier von dem Hirten Israels: Gottes Name ist in Ihm, und darin besteht seine Hoheit, seine Majestät.

2. Das Wohnen ist hier mit Nachdruck gesagt: sie werden im ruhigen und sichern Besitze des Gotteslandes Canaan seyn (vgl. Cap. 4, 4. und Hes. 34, 24—31. besonders V. 28.).

3. Dieses Nunmehr bezeichnet das Eintreten der Verherrlichung des Herrn, der von Bethlehem ausgeht, zu einer bestimmten Zeit, wie das Jetzt (V. 1. u. 3.) und das Nun (V. 6.) solche bestimmte Abschnitte in den Trübsalszeiten Zions kenntlich machte. Hier also giebt Micha schon eine Andeutung, daß in dem Leben des Heilandes die Herrlichkeit in aller Welt erst nach einer Zeit der Verdunkelung und des Kampfes erscheinen wird.

4. Vgl. Ps. 72, 8—17.

5. „Dieser," der Herr in Israel (V. 7.) wird der Friede seyn: von ihm, von seiner Person wird der Friede ausgehn: denn er ist der Friedefürst, der ächte Salomo. Vgl. Ps. 72, 7.— „Er ist unser Friede" rc. Ephes. 2, 14.

6. Micha will hier die schützende Macht dieses Friedefürsten veranschaulichen und nennt daher den mächtigsten und gefährlichsten Feind seiner Zeit, Assur, als Typus aller Feinde des Reiches Christi. Ob die einzelnen Züge, die er hier angiebt, wie die 7 Hirten und 8 Fürsten, die dem Feinde widerstehen werden, eine besondre typische Bedeutung haben, wissen wir nicht. Wie die Zahlen 3 u. 4 (vgl. Amos 1, 3.), so werden auch die Zahlen 6 u. 7. (Hiob 5, 19. Sprüche 6, 16.) und 7 u. 8. zur Bezeichnung einer vollen und übervollen Zahl gebraucht.

7. „Fürsten der Menschen:" hebr. „Gesalbte der Menschen." Die Gesalbten sind aber Fürsten und sind dieselben Personen, die vorher Hirten genannt werden: der Zusatz „der Menschen" zeigt, daß auch die Hirten hier nicht als Viehhirten, sondern als Menschenhirten zu denken sind. So wird Kores (Jes. 44, 28.) Gottes Hirte und gleich darauf (Jes. 45, 1.) Gottes Gesalbter genannt, beides gleich bedeutend. Die 7 Hirten und 8 Fürsten sind nicht zusammen zu zählen, so daß es zusammen 15 Personen wären, sondern es ist nur die Vollzahl Sieben, ja diese noch überstiegen, die übervolle Zahl Acht.

8. Sie werden als Hirten ihres Volks auch Hirten Assurs werden, aber nicht als Viehhirten mit dem Hirtenstabe, sondern als Menschenhirten mit dem Werkzeug der Herrschaft über die Menschen, mit dem Schwerte, sei dieß nun das eiserne Schwert in der Faust oder das Schwert des Geistes im Munde. Sie werden also das Land Israel so vertheidigen, daß sie auch erobernd in das Land des Feindes eindringen.

9. „Das Land Nimrod," des Gewaltigen, der sich wider Gott empört und die Völker knechtet. Dieses Land ist eben Assur nebst Babel. Vgl. 1 Mos. 10, 8—12. u. daselbst die Anm.

10. hebr. „mit den entblößten (Klingen) desselben (des Schwertes)." Nach anderer Erklärung: „an den offenen (Pforten) desselben (des Landes Assur)." Die erstere Erklärung ist dem Parallelismus der Glieder, die letztere der sonst gewöhnlichen Wortbedeutung angemessener und deshalb vorzuziehn.

fällt, und unsere Grenze zertritt. Und es werden die Uebri- 12 gen [1] aus Jakob unter vielen Völkern seyn, wie ein Thau vom Herrn, [2] und wie die Tröpflein aufs Gras, die auf Niemand harren, noch auf Menschen warten. Ja, die Uebrigen aus Ja- 13 kob werden unter den Heiden, in der Mitte vieler Völker seyn, wie ein Löwe unter den Thieren im Walde, wie ein junger Löwe unter den Schafheerden, welchem Niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, und zertritt und zerreißet. [3] Denn deine 14 Hand wird siegen über deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden. Zur selbigen Zeit, spricht 15 der Herr, will ich deine Rosse [4] von dir ausrotten, und deine Wagen [5] umbringen; Und will die Städte deines Landes aus- 16 rotten, und alle deine Vesten zerbrechen; [6] Und will die Zau- 17 berer bey dir ausrotten, daß keine Zeichendeuter bey dir bleiben sollen. [7] Ich will deine Bilder und Götzen von dir ausrotten, 18 daß du nicht mehr sollst anbeten deiner Hände Werk. Und will 19

1. „Die Uebrigen," die aus allen Trübsalen erretteten Ueberreste des Volks, die nun nach Ausscheidung aller Sünder das wahrhaft heilige Volk des Herrn sind. Vgl. Jes. 10, 16—17. (Der heilige Same Jes. 6, 13.).

2. Zahllos, wie die Thautropfen, und allein von Gott gezeugt, von Gott gestärkt, auf Gott vertrauend, wie der Thau vom Herrn, der ohne menschliches Zuthun vom Himmel fällt (vgl. Ps. 110, 3.), so soll das Heer Israels unter vielen Völkern seyn, ein heiliges zahlloses Heer, das auf die Völker fällt, wie der Thau auf das Gras. Das Schreckliche unter dem Bild des Lieblichen ist um so ergreifender (vgl. 2 Sam. 17, 12.), wie es ergreifend ist, wenn vom Herrn, dem heiligen Richter, gesagt wird, er kommt, wie ein Dieb in der Nacht. Die Unähnlichkeit in allem Uebrigen bei der Aehnlichkeit Eines Vergleichungspunktes trifft uns um so erschütternder.— Doch ist hier vom heiligen Geiste noch etwas mehr angedeutet. Die Menge des heiligen Volks, obgleich als die Menge eines zahllosen Kriegsheers abgebildet, ist in Wahrheit doch ein Segen, eine befruchtende Erquickung für die Völker, so wie der Thau für das Gras. Unter der Gestalt des Schrecklichen kommt zu den Völkern das Heil, daß die erschöpften sündlichen Völker durch den geistlichen Thau des Volkes Gottes, der auf sie fällt, erfrischt werden und neu aufzublühn beginnen als dienende Glieder des Gottesvolks (vgl. Jes. 49, 6—7, 60, 3—16.).

3. V. 12. war das Kommen des zahllosen Heeres Israels verheißen, hier wird seine unwiderstehliche siegende Macht geschildert. Furchtbar, aber doch heilsam! denn der Löwe aus Juda läßt seine jungen Löwen durch Wohlthun siegen und seine Feinde vernichten. Denn er vernichtet ihre Feindschaft, nicht ihre Seelen, wenn sie nicht in beharrlichem Unglauben und Trotz Sünde und Tod dem neuen Leben vorziehen. Daß die Macht des heiligen Volks eine friedliche Macht ist und nur die Stärke, nicht die Art ihrer Gewalt, der Gewalt des Löwen verglichen wird, beweist V. 15. u. 16. Der Durchbrecher (Cap. 3, 2.), der reißende Löwe, der mit seinen Heeren von Löwen in die Heerde der feindlichen Völker einbricht, ist — der siegende Friede (V. 10.). Dennoch freilich auch ein furchtbarer Richter den Bösen, die den Frieden Gottes beharrlich hassen.

4. Die Gegenstände des fleischlichen Vertrauens: denn „Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht" (Ps. 33, 17.).

5. Deine Kriegswagen. Vergl. Sacharj. 9, 10.

6. Auch als fleischliche Schutzmittel, deren das heilige Volk nicht mehr bedarf. Vgl. Sach. 2, 4—5.

7. Nach dem Gesetz 3 Mos. 19, 26.

deine Haine [1] ausreißen aus deiner Mitte, und deine Städte [2]
20 vertilgen. Und ich will Rache üben mit Grimm und Zorn an den Heiden, so nicht gehorchen wollen. [3]

Dritter Abschnitt. Schlußvermahnung (Cap. 6.) und Schlußgebet (Cap. 7.).

Das 6. Capitel.

Höret doch, was der Herr sagt.

Uebersicht. 1) Der Herr hält Israel durch den Propheten den Undank vor, mit welchem das Volk von Alters her seine Wohlthaten belohnt hat (V. 1—5.): 2) Der Prophet zeigt dem Volke, das fragt, wie es Gott versöhnen solle, was gut ist und was der Herr von ihm fordert (V 6—8.): 3) erinnert dann das Volk, besonders die Reichen, an die Sünden, für die Gott seine Strafen drohet (V. 9—12.); 4) verkündigt endlich die wohl verdienten äußersten Züchtigungen über Jerusalem (V. 13—16.). — Das ganze Capitel ist dramatisch, lauter Handlung und lebhafte Wechselrede.

1 Höret doch, [4] was der Herr sagt: Mache dich auf, [5] und schilt mit den Bergen, [6] und laß die Hügel deine Stimme hören.
2 Höret, [7] ihr Berge, wie der Herr schilt, und ihr starken Grundfesten der Erde; denn der Herr hat mit seinem Volk zu schelten, [8]
3 und mit Israel zu rechten. Was habe ich dir gethan, mein Volk? und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir. [9]

1. Götzenhaine mit Götzenbildern (Ascheren vgl. 2 Mos. 34, 13. Anm. 3.).

2. Wie V. 16. Das Friedensreich soll ein Dörferland seyn. Vgl. Hesek. 38, 11.

3. Veranschaulicht in dem Gesicht Hesekiels von Gog und Magog (Hesek. C. 38. u. 39.).

4. Die Strafrede hebt an wie Cap. 3, 3. 11. vgl. Hosea 4, 1. 5, 1. Amos 3, 1. 4, 1. 5, 1.

5. Anrede des Herrn an den Propheten.

6. Die Berge und Hügel, die über das Land hervorragen, stehen hier als Vertreter des Landes und seiner Bewohner, besonders der Häupter des Volks (vgl. Cap. 3, 3.) und der Reichen (C. 6, 12.). Aehnlich Hesek. 6, 2. 36, 1.

7. V. 2. redet der Prophet und führt die folgenden Worte des Herrn (V. 3—5) als Gottes Herold ein.

8. Wie Hos. 4, 1.

9. Ergreifende Worte, mit V. 4. u. 5. verbunden: ausgelegt bei Jerem. 2, 5—9. Diese tief ins Sünderherz einschneidende Gewissensfrage ergeht noch jetzt und weit beschämender an das Volk Gottes, das der Herr sich durch sein eigen Blut erkauft hat. Die Liturgie der römischen Kirche am Charfreitage während der Adoration des Kreuzes hat diesen Klageruf des Herrn dem christlichen Volke angeeignet und statt der Worte bei Micha (V. 4.) die Wohlthaten des Herrn und seines Volkes Uebelthaten gegen Ihn in folgender Weise einander gegenüber gestellt: „Ich habe dich 40 Jahre lang durch die Wüste geleitet, dich mit Manna gespeist und in ein gutes Land

Habe ich dich doch aus Egyptenland geführet, und aus dem 4 Diensthause erlöset, und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam.[1] Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der Kö- 5 nig in Moab, vorhatte, und was ihm Bileam, der Sohn Beor, antwortete;[2] an den Weg von Sittim bis gen Gilgal:[3] daran ihr ja merken solltet, wie der Herr euch alles Gute gethan hat.[4] Womit soll ich vor den Herrn treten?[5] und mich beugen[6] 6

geführt, und du hast dafür deinen Heiland gekreuzigt. Was sollte ich mehr an dir thun und hätte es nicht gethan? Ich habe dich gepflanzt, als meinen schönen Weinberg und du bist mir gar bitter geworden: denn mit Essig hast du mich in meinem Durste getränkt und mit einem Speer hast du deinem Heiland die Seite durchstochen. Ich habe um deinetwillen Egypten und seine Erstgeburt gegeißelt und du hast mich geißeln lassen." 2c.

1. Auch Mosis und Aarons Schwester Mirjam (=Maria) war Prophetin. Vgl. 2 Mos. 15. 20. So wie die Erlösung aus Egypten als der Anfang der Schöpfung des Volkes Gottes alle folgenden Werke des Schutzes und der Rettung hier mit einschließt, so sind die drei Personen Moses, Aaron und Mirjam die Typen der ganzen Gesetzgebung, des gesammten Priester- und Prophetenthums, also aller göttlichen Heilsanstalten für Israel.

2. Balak hatte vor, das Volk Israel durch Bileam verfluchen zu lassen (4 Mos. 22, 6.); aber Bileam antwortete ihm (4 Mos. 23, 8.): „Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt?" Ein Zeugniß für die Majestät Gottes und für die Gnade, die er an Israel von Alters her gethan.

3. Sittim (=Abel-Sittim d. i. Akazienplatz 4 Mos. 33, 49.) im Gefilde der Moabiter ohnweit des Jordans gelegen, ist der merkwürdige Punkt, in dessen Nähe (nach, 4 Mos. 22, 1.) Bileam das Volk Israel, dem er fluchen sollte, auf Gottes Befehl segnen mußte, der Punkt, wo der Eifer des Priester Pinehas das verführte Volk durch seinen heiligen Strafeifer rettete (4 Mos. C. 25.), wo Moses das Volk zum Eintritt in Canaan vorbereitete und die Vertheilung des heiligen Landes anordnete (4 Mos. 26, 22—26), wo Mose das Volk in seinen letzten Reden (im 5 Buch Mose) an alle Wohlthaten des Herrn erinnerte und zur Bundestreue ermahnte. In der Nähe starb Mose; Josua ward Führer des Volks und leitete es trocknen Fußes durch den Jordan in das heilige Land gen Gilgal, wo Israel, das ganze Volk, das Bundeszeichen der Beschneidung erhielt, die in der Wüste unterlassen war, und das erste Passah im verheißnen Lande feierte (Josua, 4, 19—5, 15.). Die Zeit, die Israel in Sittim, in Gilgal und auf dem Wege von Sittim gen Gilgal zubrachte, schloß in engem Rahmen die Erinnerung und Erneuerung der früheren Gnadenführungen Gottes und die Verheißung einer reichen Zukunft in sich. Es war eine Zeit der Erfüllung und zugleich eine Zeit eines neuen Anfangs: es war der Abschluß des Ausgangs aus Egypten nach vierzigjähriger Prüfungs- und Läuterungszeit.

4. „Auf daß ihr erkennetet (damahls und noch jetzt) die Rechtthaten Gottes" (d. h. daß Gott, wenn ihr mit ihm rechtet, als gerecht erscheint und alles Unrecht nur auf eurer Seite ist.)

5. Frage Israels an den Propheten (V.6—7.). Das beschämte Volk spricht unbußfertig und trotzig, und meint: „Nun ja! der Herr mag ein Recht haben uns zu schelten: aber warum thut ers? was will er denn von uns? Mit welchen Gaben, die Gott brauchen könnte, soll ich vor den Herrn treten?" Dieß ist der Ton einer gewissen ungläubigen Aufklärung, die sich auf das Unzureichende aller Opfer und Gaben beruft, um damit die Unlust und Widerwilligkeit des Herzens zu beschönigen. (Das hebr. Wort Kadam, das hier gebraucht ist, kommt sonst nur vor, wenn man vor Menschen mit Gaben tritt, deren diese bedürfen, nicht aber bei Opfern.

6. Im Hebr. ein verächtliches Wort, das Jes. 58, 5. sehr gut „den Kopf hängen" übersetzt ist.

vor dem hohen Gott? Soll ich vor ihn treten mit Brandopfern,
7 mit jährigen[1] Kälbern? Hat etwa der Herr Gefallen an viel tausend Widdern?[2] oder an unzähligen Strömen Oels?[3] Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben? mei-
8 nes Leibes Frucht für die Sünden meiner Seele?[4] Es ist dir gesagt,[5] Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich recht[6] thun, und Liebe üben,[7] und demüthig
9 wandeln vor deinem Gott.[8] Des Herrn Stimme ruft über die Stadt,[9] und wer deinen Namen fürchtet, dem wird es
10 gelingen.[10] Höret[11] die Ruthe,[12] und wer sie dräuet. Ist

1. Spöttisch ist hier angespielt auf das ausgesuchteste Brandopfer, das in einem jährigen Kalb bestand, als Aaron sein erstes Opfer brachte, nach welchem die Herrlichkeit des Herrn allem Volke erschien (3 Mos. 9, 3. 6. 23.).

2. Freilich nicht (vgl. Ps. 50, 8—13.), wenn es nicht Zeichen eines Gott sich opfernden Herzens ist.

3. Beim Speisopfer vgl. 3 Mos. 2. 1.

4. Sehr boshaft wird hier die heidnische Opfersitte erwähnt, die dem Herrn ein Greuel ist. Vgl. 2 Kön. 3, 27.

5. Würdige Antwort des Propheten auf diese höhnischen Reden.—„Es ist dir gesagt." „Er (der Herr) hat dir angezeigt." Darum solltest du nicht als nach einer unbekannten Sache darnach fragen, was der Herr von dir fordere: du kannst es wissen und weißt es, wenn du nur willst.

6. „Recht thun" d. i. den in Gottes Ordnung und Gebot dir offenbarten Willen des Herrn thun. Dieser Wille des Herrn ist das Recht (hebr. Mispat), das Grundgesetz für das Volk Gottes. Das Rechtthun ist aber die Erweisung des Glaubens (der Anerkennung, des Vertrauens und der völligen Hingebung an Gott und seinen geoffenbarten Willen). Ohne diesen Glauben kann Niemand recht thun und Gott gefallen (Hebr. 11, 6.). Der Glaube aber lebt im Thun: das Rechtthun ist das wahre Glaubensleben, das geistliche Brandopfer.

7. Hebr. „Barmherzigkeit lieben." Liebe üben (gegen den Nächsten) das ist besser als tägliche Speisopfer von tausend Widdern mit unzähligen Strömen Oels: es ist das tägliche geistliche Speisopfer.

8. Hebr. „Dich beugen im Wandel mit deinem Gott," indem du stets eingedenk bist, daß Er dein Herr ist, du sein Knecht, Er der Heilige und Gerechte, du ein armer Sünder. Solcher demüthige Wandel ist das rechte geistliche Sündopfer. — Den höhnischen Fragen (V. 6. — 7.), welche Brandopfer, Speisopfer und Sündopfer dem Herrn genügen sollten, ist hier geantwortet, daß die Thaten des Glaubens, der Barmherzigkeit und des Gerichts (über sich selbst) die ächten Opfer sind, die Gott fordert, das Größte im Gesetz (vgl. Matth. 23, 23.).

9. Die Stadt ist Jerusalem. Die Stimme des Herrn, die früher (V. 1—2.) über die Berge, das Land und seine Bewohner erschallte, tönet nun laut über der Stadt, der Mutter des Landes.

10. Micha wendet sich hier zum Herrn und redet ihn an.—Wir bleiben hier bei Luthers Uebersetzung, die den Sinn wohl richtig wieder giebt. Der Prophet faßt den Ausspruch des Herrn V. 8. in seinen Grundgedanken zusammen, daß die Furcht Gottes die rechte Weisheit ist (vgl. Ps. 111, 10.), als wollte er sagen: Ja, Herr, ich habe dich wohl verstanden: was du gesagt hast, das ist Auslegung des alten Grundspruchs von der Furcht Gottes. — Die Schwierigkeit in diesen Worten, die den Auslegern viel zu schaffen gemacht haben, liegt nur in der Vertauschung der gewöhnlichen hebr. Punctation mit einer ungewöhnlichen bei Einem Vocal, die aber erklärlich ist. (Jireeh statt Jireah vgl. Ps. 86, 11. hebr.).

11. Anrede wie V. 1. u. 2., hier an die Bewohner Jerusalems, besonders an die Reichen (vgl. V. 12.) gerichtet.

12. „Die Ruthe," die Verkündigung der Ruthe, des Strafgerichts: es ist

noch[1] unrecht Gut in des Gottlosen Hause, und der verhaßte, schmächtige Epha?[2] Sollte ich[3] rein seyn bey unrechter Wage, 11 und wenn ich falsches Gewicht im Säckel[4] führe? Denn ihre 12 Reichen sind voll Frevels, und ihre Einwohner gehen mit Lügen um, und haben falsche Zungen in ihrem Munde. Darum will 13 Ich dich[5] auch schmerzlich schlagen, und dich um deiner Sünden willen wüste machen. Du sollst essen und nicht satt werden,[6] und 14 der Heißhunger wird in deinem Innern sitzen. Und[7] was du bey Seite schaffest, soll doch nicht davon kommen; und was davon kommt, will ich doch dem Schwert überantworten. Du 15 sollst säen, und nicht ernten; du sollst Oel keltern, und dich mit demselben nicht salben; und Most keltern, und nicht Wein trinken.[8] Denn man hält die Weise Amri,[9] und alle Werke des 16 Hauses Ahab, und folget ihrem Rath.[10] Darum will ich dich[11] zur Wüste machen, und ihre Einwohner, daß man sie anpfeifen[12] soll; und sollt meines Volks Schmach tragen.

die Ruthe des Grimmes Gottes, wie Klagel. 3, 1.

1. Frage des untersuchenden Richters, des Herrn.

2. Das zu geringe falsche Getreidemaaß des Kornwucherers, das Gott und Menschen verhaßt ist. Vgl. Amos 8, 5.

3. Frage des erweckten Gewissens an sich selbst, wie solche durch des Herrn Frage hervorgerufen werden soll.

4. Die Steine, die als Gewicht dienten, wurden in einem Säckel (Beutel) aufbewahrt. Vgl. 5 Mos. 25, 13.—3 Mos. 19, 35—37.

5. Die Stadt mit ihren bösen Bewohnern.

6. Das ist der Fluch des Geizigen, daß er nimmer satt ist: es fehlt der Segen Gottes und die Zufriedenheit. Diesen Fluch spricht für die Bundbrüchigen aus 3 Mos. 26, 26. auch Hos. 4, 10. Hagg. 1, 6.

7. Der Anfang von V. 14. ist der Fluch für Friedenszeiten: nun aber folgt die Drohung von Krieg und Plünderung der Stadt. Was du da dem Plünderer der Stadt entrückst in deinem Hause, soll doch nicht zum Thore hinauskommen, und wenn es glücklich da hinauskommt, so soll es draußen dem bewaffneten Feinde in die Hände fallen.

8. Kurze Zurückweisung auf die dem bundbrüchigen Volke gedrohten Flüche 5 Mos. 28, 38—47.

9. Amri, König des Zehnstämmereichs, Ahabs Vater, Gründer der Hauptstadt Samaria, „that, das dem Herrn übel gefiel, und war ärger, denn Alle, die vor ihm gewesen waren" (1 Kön. 16, 25.).

10. Ihr wandelt in dem Wege des gottesfeindlichen Geschlechtes Ahabs (1 Kön. 17, 29. — 2 Kön. 11, 21.) und macht Jerusalem, gleichwie Samaria unter seinen bösesten Königen war. Manche Ausleger haben gemeint, die Stadt (V. 9.), der dieß gesagt werde, könne doch nicht Jerusalem, sondern müsse Samaria seyn. Ja es ist sehr scharf geredet für Jerusalem, aber gewiß nicht schärfer, als wenn Jesaja die Fürsten und das Volk zu Jerusalem anredet (Jes. 1, 10.): „Höret des Herrn Wort, ihr Fürsten von Sodom; nimm zu Ohren unsers Gottes Gesetz, du Volk von Gomorra."

11. Jerusalem (vgl. Cap. 3, 14.).

12. Dieß wurde erfüllt. Klagel. 2, 15. 16.

Das 7. Capitel.

Ich aber will auf den Herrn schauen.

Der Hauptgedanke dieses Capitels ist das Gebet des Propheten (V. 14.): „Weide dein Volk, wie vor Alters!" und die Antwort des Herrn (V. 15.): „Ich will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zu der Zeit, da du auszogst aus Egyptenland." Also die Bitte um eine neue Erlösung durch den starken Arm des Herrn, und die Verheißung dieser Erlösung, dieselbe Verheißung, welche Jes. 40—66. unter Anlehnung an den Typus der Errettung aus Babel so herrlich entwickelt wird. Micha leitet aber auf solches Zwiegespräch mit dem Herrn hin, indem er erst die Klage über das tiefe Verderben des Volks (im Anschluß an Cap. 6.) vorausschickt (V. 1—6.), dann im Gegensatz gegen die herrschende Parthei der Gottlosen sein und aller Frommen Vertrauen zum Herrn ausspricht (V. 7—10.) und die Zeit der künftigen Wiederherstellung Jerusalems schon vor Augen sieht (V. 11—13.). Hierauf folgt jenes Gebet um Erlösung (V. 14.), an welches sich die göttliche Verheißung anschließt (V. 15—17.), und daran knüpft sich endlich eine Lobpreisung der Barmherzigkeit und Treue des Herrn (V. 18—20.).

Zum Verständniß des ganzen Capitels, besonders des Abschnitts von V. 7—10., ist noch zu beachten, daß der Prophet sich zugleich als den Vertreter der gesammten frommen Parthei ansieht, die von den gottlosen Machthabern unterdrückt ist. Er ist der Sprecher der kleinen Heerde, die dem Worte Gottes und den wahren Propheten anhängt: diese kleine Heerde ist der heilige Same, der ächte Same Abrahams, die Gemeine der Heiligen, der alle Verheißungen über Israel eigentlich allein gelten und die zuletzt das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit ererben wird: sie ist die gute Botin Zion, die Jesaja Cap. 40, 9. aufruft, den zerstörten Städten Juda's Heil zu verkündigen. Ihr steht die herrschende Parthei der Gottlosen als Feindin (V. 8.) gegenüber. Diese Feindin der Gläubigen war einst in dem Zehnstämmereich in der fanatischen Baalsdienerin, der Königin Isebel, persönlich erschienen, deren Name noch in der Offenb. Joh. (C. 2, 20.) als typischer Name der widergöttlichen Parthei erscheint. Im Reiche Juda war Athalja, die Tochter dieser Isebel, Gemahlin des Königs Ahasja, besonders nach dieses Königs Tode als solche Feindin aufgetreten und hatte die Werke des Hauses Ahab (vgl. C. 6, 16.) in Juda eingeführt, war aber durch den Hohenpriester Jojada und die von ihm gestiftete Vereinigung der Frommen gefangen genommen und getödtet worden (2 Kön. Cap. 11.). Diese Vorgänge aus früherer Zeit (c. 884—878 v. Ch. G.) lebten in der

Erinnerung Micha's fort (wie C. 6, 16. beweist) und gaben ihm unter dem König Ahas, wo der böse Geist der Abgötterei mit allen Lastern, die sich daran hängen, herrschte (743—727 v. Ch. G.), das geschichtliche Bild für den Kampf zwischen der unterdrückten frommen Gemeine und der gottlosen Schaar, der Feindin, in seiner und aller Zeit. Und von diesen geschichtlichen Erinnerungen aus gewinnen wir ein lebendiges Bild der Verhältnisse und geistigen Anschauungen, aus welchen die dramatischen Worte des Propheten hervorgegangen sind.

1 Ach wehe! mir gehets wie Einem nach der Obsternte, oder der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen, keine gute Feige, daran man sich erquicken möchte.[1] 2 Die Frommen sind weg aus dem Lande, und sind keine Redliche mehr unter den Leuten.[2] Sie lauern alle auf Blut;[3] ein Jeglicher jagt den Andern, daß er ihn verderbe. 3 Zum Uebelthun sind beyde Hände da, es aufs Beste zu machen; der Fürst fordert, der Richter läßt sich bestechen, der Große sagt, was ihn gelüstet, und so drehen sie den Strick zusammen.[4] 4 Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn,[5] und der Redlichste ärger wie eine Hecke. Aber wenn der Tag deiner Wächter[6] kommen wird, wenn du heimgesucht sollst werden, da werden sie dann nicht wissen, wo aus. 5 Niemand glaube seinem Freund, Niemand verlasse sich auf seinen Vertrauten; bewahre die Thür[7] deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft. 6 Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzet sich wider die Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger; und des Menschen Feinde sind

1. Wie bei der Nachlese von Trauben und Feigen man mühsam und sorgfältig sucht und wenig oder nichts mehr findet, so sucht der Prophet vergebens Fromme und Redliche unter dem Volke: sie sind sehr selten geworden. Die Deutung des Bildes folgt gleich V. 2.

2. Dies beruht freilich nicht auf einer genauen Zählung: es ist aber wahr, wo der herrschende Geist böse ist. Da wird die Menge angesteckt und die Wenigen, die widerstehen, müssen sich verkriechen oder schweigen. So ist die ganze Gesammtheit des Volkes böse: wer aber nicht mit der großen Masse gehen will, der gilt für ausgestoßen.

3. „Auf Blut," auf das Verderben des Nächsten, wie gleich die Auslegung folgt: „ein Jeglicher jagt den Andern, daß er ihn verderbe." Ausführlicher ausgelegt Sprüche 1, 11—13.

4. So wiederholt sich immer die Geschichte von Naboth's Weinberg. Der Fürst fordert, daß ihm der Weinberg verkauft werde: da Naboth nicht will, werden Richter gedungen, die sich bestechen lassen, und die Königin sagt, was sie gelüstet: Naboth soll unschuldig als Lästerer sterben, damit sein Erbgut dem König zufalle. So drehen sie den Strick zusammen, der für den Unschuldigen zum Fallstrick wird.

5. Der Dornbusch, die Dornhecke ist im Pflanzenreiche der Typus des Bösen, weil er verletzt, wie Weinstock, Feigenbaum, Oelbaum der Typus des Guten sind, weil sie Schatten und Früchte geben. Vgl. das Gleichniß Jotham's Richt. 9, 7—15. Daher Matth. 7, 16. „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln." Matth. 13, 7. „Etliches fiel unter die Dornen."

6. Der Gerichtstag, den deine (des Volkes) Wächter verkündigen. Vgl. Hesek. 33, 7—9.

7. Vgl. Ps. 141, 3.

7 sein eigenes Hausgesinde.[1] Ich[2] aber will auf den Herrn schauen, und des Gottes meines Heils erwarten; mein Gott 8 wird mich hören. Freue dich nicht über mich, meine Feindin,[3] daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen; und so 9 ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht.[4] Ich[5] will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget; bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe: er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gerechtig- 10 keit sehe. Meine Feindin wird es sehen müssen, und mit Schanden bestehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr, dein[6] Gott?[7] Meine Augen werdens sehen, daß sie[8] dann wie Koth 11 auf der Gasse[9] zertreten wird. Die Zeit ist da,[10] daß deine

1. Vgl. Matth. 10, 35—36. wo durch den Gebrauch, den der Herr von diesem Prophetenwort macht, auch klar wird, daß die Zeiten solcher häuslichen Zwietracht und Unsicherheit besonders dann eintreten, wenn nach ungestörter Herrschaft des Bösen der Geist Gottes die Ueberreste der Frommen neu erweckt und belebt, daß sie mit Wort und That Zeugniß wider das Unrecht ablegen und den Satan bekämpfen. Dann erhebt sich die Verfolgung und heimliche Nachstellung, und auch der Familienzwist zwischen den frommen und den abtrünnigen Gliedern des Hauses. Dann muß der Fromme um des Herrn willen kämpfen und leiden, aber wachen, daß er sich nicht auch versündige und dann mit Recht um seiner Sünde willen gezüchtigt werde.

2. Micha, als Vertreter und Sprecher der frommen Gemeine, der ächten Tochter Zion (vgl. C. 4, 8.).

3. Diese Feindin ist die Rotte der Gottlosen, an deren Spitze gelegentlich wohl auch wirklich ein Weib stehen kann, wie Isebel oder Athalja. Ein solches Weib verhöhnte einst den nachmaligen methodistischen Prediger Johann Nelson, der aus Feindschaft gegen seinen Glauben unter die Soldaten gesteckt worden war, und sprach zu ihm, als er eben auf der Straße zu Leeds Wache stehen mußte: „He, Nelson, wo ist nun dein Gott? Du sagtest, als du vor Schents Thüre predigtest, du fürchtest eben so wenig, daß seine Verheißung ausbleiben möchte, als daß du mitten durch die Erde fallen würdest.“ Nelson antwortete nur: „Schlage Micha Cap. 7. auf und lies V. 8. u. 10.“

4. Vgl. Ps. 27, 1—3.

5. Micha, wie V. 7., im Namen der ganzen Gemeine der Frommen.

6. Zions. Daß hier eben nicht der Prophet persönlich, sondern Zion angeredet wird, zeigt im Hebr. die weibliche Form des Wortes dein. Dadurch wird es auch begründet, daß von V. 7. an der Prophet nicht bloß für sich, sondern im Namen der Zionsgemeinde spricht.

7. Wie diese Schmach unsers Glaubens, die in der Frage liegt: „Wo ist der Herr, dein Gott?“ das bitterste Leiden für den Frommen ist, bezeugt Ps. 42, 4.

8. Die Feindin, als eine leibliche Person gedacht, wie jene Isebel oder Athalja.

9. Häufig gebrauchtes Bild für die Erniedrigung der Gottlosen. Vgl. Ps. 18, 43. Jes. 5, 25. 10, 2. Es deutet zunächst auf die völlige Ehrlosigkeit hin, die in der Entziehung des Begräbnisses liegt, und hat somit einen ähnlichen Sinn, wie wenn Jemand als Leichnam den Hunden und Vögeln zur Speise wird, oder, wie der Fluch über den König Jojakim lautet, begraben wird, wie ein Esel.

10. Der Prophet spricht (V. 11—13.) im Namen des Herrn zu Zion. Wenn Zions Augen sehen werden, daß ihre Feindin zertreten wird, wenn die Rotte der Bösen aus dem Volke Gottes ausgetilgt seyn wird, wenn der Tag des Gerichts, den die Wächter Zions verkündigt haben (V. 4.), erscheinet, dann ist die Zeit da, wo des ächten Zion Mauern neu gebaut werden sollen. Der Tag der Rache über die Bösen ist der Anbruch des Tages der Erlö-

Mauern gebauet werden; zu der Zeit werden die Grenzen fernhin gerückt werden.[1] Und zu derselbigen Zeit wird man von 12 Assur und von den Städten Egyptens zu dir kommen, und von den Städten Egyptens bis an den Strom,[2] von einem Meer zum andern,[3] und von einem Gebirge zum andern.[4] Und das 13 Land wird wüste seyn seiner Einwohner halben, um der Frucht willen ihrer Werke.[5] Weide[6] dein Volk mit deinem Stabe, 14

sung und Wiederherstellung für die Gemeine der Heiligen. Dieß ist die durchgehende Lehre der ganzen Schrift: mit der Sündflut kommt die Arche Noah, mit dem Untergang Pharao's die Erlösung Israels aus Egypten, mit Sauls Tod Davids Herrlichkeit, mit Jerusalems Zerstörung Zions neue Hoffnung, mit Babels Fall der Juden Heimkehr, mit dem Gericht über die Heiden das Reich Gottes (vgl. Jes. 61, 2. Luc. 21, 28.). — Die Satzverbindung von V. 11 u 12. ist im Hebr. diese: „Die Zeit (hebr. der Tag), da deine Mauern gebaut werden sollen, diese Zeit (dieser Tag) wird die Gränzen fernhin rücken: das ist die Zeit (der Tag), da man bis zu dir kommen wird von Assur" rc. der Sinn wird dadurch nicht wesentlich verändert.

1. Die jetzt verengten Gränzen des Reiches von Jerusalem werden dann in die Ferne gerückt, also erweitert werden. Das Land Israels soll die von dem Herrn in der Verheißung an Abraham (1 Mos. 15, 18.) und an Mose (2 Mos. 23, 31.) bestimmten Normalgränzen, die es nur in der letzten Zeit Davids und unter Salomo gehabt hatte, wieder erlangen. Typische Andeutung der neuen salomon. Zeit unter dem verheißenen Davidssohne, dem Friedefürsten (Cap. 5, 9 — 10.). Aehnliche Weissagungen über die Gränzen des Landes Ps. 72, 8. Sacharj. 9, 10.

2. Zuerst werden die äußersten Gränzpunkte angegeben, von denen aus man bis gen Jerusalem (zu den Festen des Herrn) kommen wird: diese sind Assur am Euphrat und die Städte Egyptens am Nil, entsprechend der Verheißung an Abraham 1 Mos. 15, 18. Dann der ganze Zwischenraum zwischen den Städten Egyptens und dem Strom Euphrat: das ganze Zwischenland, also auch Edom, Moab, Ammon, Damascus soll zu Israels Land gehören.

3. Vom Schilfmeer (dem rothen Meer) bis zu dem Meere der Philister (dem mittelländischen Meere), entsprechend der Verheißung an Mose 2 Mos. 23, 31.

4. Den Meeresgränzen wird hier das Gebirgsland entgegengesetzt, das den Zwischenraum erfüllte, um anzudeuten, daß auch die Gebirgsbewohner von Seir im Süden und vom Libanon im Norden, die sonst am schwersten zu unterwerfen sind, auf dem Berge des Herrn (vgl. Cap. 4, 1.) ihre Huldigungen darbringen werden. — V. 12. haben mehrere Ausleger so verstanden, als ob auch die Assyrer und Egypter, als typische Vertreter der Heiden überhaupt anbetend nach Jerusalem hätten kommen sollen, wie Jes. 19, 23 — 25., und dieß würde zu der Verheißung Mich. 4, 2. sehr gut passen. Aber dagegen spricht, daß in dieser Weissagung des Micha die Gränzen des heiligen Landes so genau nach den alten Verheißungen bestimmt sind und auch im Folgenden (V. 15 — 17.) die Heiden nicht in die Gemeine Zions aufgenommen sind als Bekehrte, sondern als erschrockene Feinde gegenüber stehen. Also ist hier, wie Hesek. 47, 13 — 20., nur von der Abgränzung des heiligen Landes die Rede.

5. Dieß wird hier besonders deshalb erwähnt, damit es klar werde, daß diese neue Herrlichkeit Jerusalems erst dann anfangen werde, wenn das gegenwärtige sündige Jerusalem zerstört und Juda ins Gefängniß geführt seyn wird. Dem gegenwärtigen Reiche, der Feindin des ächten Zion, gilt nur die Drohung (V. 4. u. V. 10.), nicht die Verheißung von V. 11 u. 12.

6. V. 14. Gebet des Propheten. „Herr, weide dein Volk mit deinem Hirtenstabe (vgl. Ps. 23, 4.) die Heerde deines Erbtheils (die dein bleibendes Eigenthum ist vgl. 2 Mos. 19, 5.), die Heerde Gottes, deren Vorzug es ist, einsam (abgesondert von den Heiden) zu wohnen (nach Bileams Weissagung 4 Mos. 23, 9.) und als heiliges Volk nicht unter die Heiden gerechnet und gemischt zu werden: weide diese aus-

die Heerde deines Erbtheils, die da einsam wohnet, im Walde mitten auf Carmel; laß sie zu Basan und Gilead weiden, wie 15 vor Alters. Ich [1] will sie Wunder sehen lassen, [2] gleichwie zur 16 Zeit, da du aus Egyptenland zogst; Daß die Heiden sehen, und sich schämen sollen über aller ihrer Macht; und die Hand 17 auf ihren Mund legen, und ihre Ohren taub werden. [3] Sie sollen Staub lecken, [4] wie die Schlangen, und wie das Gewürm auf Erden daherzittern aus ihren Löchern; [5] sie werden sich fürchten vor dem Herrn, unserm Gott, und vor dir sich entsetzen. [6] 18 Wo [7] ist ein solcher Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat den Uebrigen [8] seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält? [9] denn er hat Lust zur Gnade. [10] 19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, [11] 20 und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meers [12] werfen. Du wirst Jakob die Treue, und Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast. [13]

erwählte Herrde im Walde mitten auf Carmel, laß sie zu Basan und Gilead weiden, wie vor Alters." Weil auf Carmel, in Basan und Gilead die besten Weideplätze waren, Israel aber hier mit einer Heerde verglichen ist, so werden dem Volke hier typisch diese guten Weideplätze zugewiesen, damit aber nur die fruchtbaren Wohnplätze im Lande Canaan gemeint. Auf diese Stelle weist Jerem. 50, 19. zurück.

1. V. 15 — 17. Antwort des Herrn auf das Gebet V. 14.

2. Wunder der Hirtentreue, wie vor Alters, nämlich bei der Erlösung aus Egypten. Vgl. die Worte Assaphs Ps. 77, 12 — 21.

3. Sie sollen verstummen vor Scham und taub werden von dem Donner der Gerichte des Herrn, von denen ihnen die Ohren gellen werden (1 Sam. 3, 11. 2 Kön. 21, 12. Jerem. 19, 3.): letzteres ein Bild des Schreckens und Staunens. So erschracken und staunten die Nachbarvölker einst bei dem Gericht über Pharao (2 Mos. 15, 14—16.).

4. Sich in den Staub niederwerfen, um anzubeten. Vgl. Ps. 72, 9. Jes. 49, 23. Anm.

5. Zitternd aus ihren Schlupfwinkeln kommen, weil sie auch da sich nicht sicher wissen: denn ihr Geist ist geschlagen von der Furcht des Herrn. Vgl. Ps. 18, 46.

6. Der Schluß von V. 17. ist eine den Worten des Herrn beigefügte Auslegung des Propheten. „Sie werden sich fürchten!" das ist der kurze Inhalt von V. 16 — 17. Aber vor wem? Nicht nur vor dem Herrn unserm Gott, sondern um seinet willen auch vor dir, seiner Heerde, zu der man einst höhnisch sagte (V. 10.): „Wo ist der Herr, dein Gott?" Vgl. Davids Lobgesang Ps. 18, 33 — 51. Und der Glaube der Christen singt: „Vor der ganzen Welt auf Erden sollen die noch schamroth werden, zittern auch vor Gott und mir, die mich hassen für und für: weichen müssen sie zurücke plötzlich und im Augenblicke, und doch sehen auch dabei, daß der Herr mein Heiland sei."

7. V. 18 — 20. Schlußwort des Propheten.

8. Die aus Sünde, Tod und Gericht errettet sind. Vgl. Cap. 3, 1.

9. Vgl. Ps. 103, 8 — 18.

10. Das ist der sogenannte zornige Gott des A. T. Vgl. 2 Mos. 34, 6.

11. Hebr. „unter die Füße treten." Unsre Missethat ist unser gefährlichster Feind und Verkläger: aber auch diesen Satan wird der Gott des Friedens sich und uns unterwerfen, und hats schon gethan, wenn wir dem Schlangentreter uns ganz vertrauen. Vgl. Röm. 16, 20.

12. Wohl dem, dessen Sünde so bedecket (Ps. 32, 1.) und begraben (Röm. 6, 4.) ist, daß der Herr ihrer nicht mehr gedenkt (Jes. 43, 25.) und die Erkenntniß des Herrn (Joh. 17, 3.) sie wie Meereswellen überflutet (Jes. 11, 9.)

13. Ist geschehen, wie Maria und Zacharias in ihren Lobgesängen rühmen. Vgl. Luc. 1, 54 — 55. 72 — 75.

Der Prophet Nahum.

Einleitung.

Nahum („der Getröstete") nennt seinen Geburtsort (C. 1, 1.) Elkos und nach dem Zeugniß des Hieronymus zeigte man noch im vierten Jahrhundert n. Ch. G. in Galiläa die Ueberreste eines Flecken, den man Elkosi nannte. Nach der Angabe des sehr unzuverlässigen (Pseudo)-Epiphanius lag derselbe Ort jenseits des Jordans und die Form des Namens erregt den Verdacht, daß die Sage den Namen fälschlich aus dem Propheten selbst entlehnt hat, der sich Elkosi (den Elkositer) nennt. Andre versetzen den Geburtsort Nahums nach Assyrien, wo das vorgebliche Grab desselben auf der Ostseite des Tigris in der Nähe von Mosul, also nicht fern vom alten Ninive, gezeigt und ein Ort in der Nachbarschaft jetzt Elkos genannt wird. In den Kreuzzügen aber wurde Nahums Grab den Pilgern im Gebirge Juda gewiesen. Alle diese Nachweisungen sind gleich unsicher: aber der Inhalt der Weissagungen läßt mit ziemlicher Gewißheit vermuthen, daß der Prophet dem Reiche Juda angehörte und unter Hiskia gelebt hat, wenn auch der Platz, den er in der Sammlung der Propheten einnimmt, ihn einer spätern Zeit zuzuweisen scheint.

Im 14. Jahre des Königs Hiskia hatte der assyrische König Sanherib Jerusalem bedrängt und war nur durch ein Wunder Gottes genöthigt worden, die Belagerung aufzugeben (vgl. Jes. 36. 37.). Während dieß noch in frischer Erinnerung war, verkündigt Nahum in prophetischem Gesicht (etwa bald nach 714 v. Ch. G.) den künftigen Untergang Ninive's in 3 Capiteln, von denen das erste den göttlichen Rathschluß ausspricht, das zweite dem Volke Gottes die Botschaft von der Zerstörung dieser mächtigen gottesfeindlichen Stadt bringt, das dritte eine Wehklage über Ninive's Vernichtung enthält, Alles aus dem lebendigen Schauen der Zukunft entnommen. —

Die Zerstörung von Ninive ist um das Jahr 606 v. Ch. G. erfolgt und erst neulich hat man unter großen Schutthügeln bedeutende

Trümmer alter Gebäude und Sculpturen entdeckt, die ein lebendiges Bild ihrer alten Größe und Herrlichkeit geben. (Vgl. Einl. zum Proph. Jona S. 216—17.)

Der Prophet Nahum.

Das 1. Capitel.

Der Rathschluß des göttlichen Gerichts über Ninive.

Uebersicht. 1) Aufschrift (V. 1.): 2) der Herr, der heilige und mächtige Rächer, erscheint (V. 2—6.): 3) er wird, als Beschützer seines Volks, Ninive verheeren (V. 7—10.): 4) er wird die Uebermacht der gewaltigen Stadt vernichten, ihre Könige und Götzen ausrotten (V. 11—14.). — Nahum hat im Geist den Herrn gesehn, wie er als Rächer über Ninive erscheint: von diesem Gesicht erfüllt, verkündigt er nun den Rathschluß des Herrn, diese böse Stadt zu zerstören. Aber zugleich lehrt er, wie der heilige Gott den gerechten Racheeifer mit Langmuth und Geduld verbindet, wie sein Gericht über die Unterdrücker zugleich Schutz und Rettung für sein Volk, für das unterdrückte Israel, ist. Daher ist diese Weissagung auch ein Hauptschlüssel zum Verständniß der göttlichen Gerichte.

1 Dieß ist die Last [1] über Ninive, das Buch der Weissagung 2 Nahum von Elkos. Der Herr ist ein eifriger [2] Gott und ein Rächer, ja ein Rächer ist der Herr und zornig; der Herr ist ein Rächer seinen Widersachern, und der es seinen Feinden nicht ver- 3 gessen wird. [3] Der Herr ist geduldig und von großer Kraft, vor welchem Niemand unschuldig ist; [4] er ist der Herr, [5] deß Wege im Wetter und Sturm sind, und Wolken der Staub sei- 4 ner Füße. Der das Meer schilt und es trocken macht, und alle Ströme vertrocknet. [6] Basan und Carmel verschmachten; und

1. „Die Last," der Gottesspruch. Vgl. Jes. 13, 1. Anm.
2. Rückweisung auf 2 Mos. 20, 5.
3. Die Feinde des Herrn sind die, so den lebendigen Gott, seinen Namen, sein Wort und seinen Bund hassen und darum seinem Volke alles Böse anthun. Vgl. 5 Mos. 32, 43.
4. Rückweisung auf 2 Mos. 34, 7.
5. V. 3—5. Schilderung des Herrn, wie er kommt, wenn er zum Gericht erscheint, um die Gottlosen zu strafen und seine Frommen zu erretten. Vgl. Ps. 18, 8—20. Ps. 77, 17—21.
6. Ps. 66, 6. wie bei Israels Durchgang durch das Schilfmeer 2 Mos. 14, 21—22.

was auf dem Libanon blühet, verschmachtet.[1] Die Berge zit- 5
tern vor ihm, und die Hügel zergehen;[2] das Erdreich bebet
vor seinem Antlitz, und der Weltkreis mit allen seinen Bewoh-
nern.[3] Wer kann vor seinem Zorn stehen, und wer kann vor 6
seinem brennenden Grimme bleiben? Sein Zorn fleußt wie
Feuer, und die Felsen zerspringen vor ihm. Der Herr ist gütig, 7
und eine Veste zur Zeit der Noth; und kennet die, so auf ihn
trauen.[4] Aber mit überströmender Fluth[5] machet er ihrem[6] 8
Ort ein Ende; und seine Feinde verfolget Finsterniß.[7] Was 9
gedenket ihr wider den Herrn?[8] Er wirds doch ein Ende
machen; es wird das Unglück nicht zweymal[9] kommen. Denn 10
gleich als wie in Dornen verstrickt, und wie vom Saufen be-
rauscht, werden sie[10] verzehret werden wie die dürren Stoppeln
gänzlich. Von dir[11] ist ausgegangen der Schalksrath,[12] der 11
Böses wider den Herrn gedachte. So spricht der Herr:[13] Sie 12
kommen so gerüstet und mächtig, als sie wollen, sollen sie doch
umgehauen werden und dahin fahren. Ich habe dich[14] gedemü-
thiget, aber ich will dich nicht wiederum demüthigen. Und nun 13
will ich sein[15] Joch, das du trägst, zerbrechen, und deine Bande
zerreißen. Aber wider dich[16] hat der Herr geboten, daß deines 14
Namens Same nicht mehr bleiben soll. Vom Hause deines Got-
tes will ich ausrotten geschnitzte und gegossene Bilder, und will
es dir zum Grabe[17] machen; denn du bist verworfen.[18]

1. Vor dem glühenden Feuer des Herrn.
2. Ps. 97, 5. Mich. 1, 4.
3. Ps. 104, 32. — Gewitter, Feuer, Erdbeben, daß Meer und Land, Berg und Thal erzittern, sind typische Bilder, in denen die Allmacht des rächenden Gottes und das Erzittern aller Creatur vor seinem Zorn veranschaulicht wird.
4. In dem Zorn gegen seine Feinde offenbart sich seine rettende Güte für sein Volk.
5. Nach dem Typus der Sündflut.
6. „Ihrem Orte," dem Orte der feindlichen Stadt Ninive (vgl. Cap. 2, 9.).
7. Die Finsterniß, die mit dem Tage des Herrn hereinbricht. Vgl. Amos 5, 18.
8. Was murret ihr wider den Herrn und zaget, als ob er euch verlassen hätte, ihr Elenden zu Zion! Vgl. Jes. 49, 14. Ps. 77, 8 — 10.
9. Wie die Sündflut nicht wieder kommen soll, so soll auch die Verwüstung des jüdischen Landes und die Belagerung Jerusalems durch die Assyrer nicht noch einmahl kommen. Vgl. Jes. 54, 9. Gott tröstet und beruhigt die durch überstandne göttliche Gerichte zaghaft gewordenen Herzen.
10. Die Feinde, die Assyrer, werden vom göttlichen Gericht verzehret werden, wie dürren Stoppeln vom Feuer, und werden so wenig entfliehen können, als ein Betrunkener, oder der sich in Dornengebüsch verstrickt hat.
11. Ninive!
12. Sanherib's (Jes. C. 36.).
13. Von den Assyrern.
14. Dich, Jerusalem!
15. Des Königs von Assur Joch.
16. Der König von Assur wird hier angeredet. Er wurde nach seiner Heimkehr von Zweien seiner Söhne im Tempel seines Götzen Nisroch getödtet: Assar-Haddon, ein andrer Sohn, folgte ihm in der Regierung und mit ihm ging sein Geschlecht unter. Jes. 37, 38.
17. Insofern Sanherib im Tempel seines Götzen getödtet ward, wurde dieser Tempel ihm zum Grabe.
18. Hebr. „zu leicht erfunden." Vgl. Dan. 5, 27.

Das 2. Capitel.

Die Botschaft von Ninive's Untergang zur Freude für Juda.

Uebersicht. Der Prophet versetzt sich im Anfang dieses Capitels in die Zeit, wo Ninive schon zerstört ist und wo die Boten nach Jerusalem kommen, die den Untergang dieser feindlichen Stadt und ihres Reichs verkündigen (V. 1.). Dann aber geht er von diesem Endpunkt zurück auf die Geschichte dieses Untergangs und schildert stufenweise höchst lebendig Alles, was zu diesem Ziele führt: 1) der göttliche Rathschluß (V. 2—3.): 2) die Eroberung (V. 4—7.): 3) die Ausplünderung (V. 8—11.): 4) die Ohnmacht und Verödung, die an die Stelle der frühern Macht tritt (V. 12—13.). Der Schluß (V. 14.) spricht noch einmahl den göttlichen Rathschluß aus, daß solches Alles an Ninive geschehen soll.

1 Siehe,[1] auf den Bergen kommen Füße eines guten Boten, der da Frieden prediget:[2] Halte deine Feyertage, Juda, und bezahle deine Gelübde;[3] denn es wird der Schalk nicht 2 mehr über dich herfahren, er ist gar ausgerottet.[4] Es wird der Zerstreuer wider dich[5] herauf ziehen; verwahre die Veste;

1. Anrede an Jerusalem.

2. Vgl. Jes. 52, 7. Anm. Jesaja knüpft die Botschaft des Friedens an den Untergang Babels, Nahum an den etwa 70 Jahre frühern Ninive's. Sieht man nur die Geschichte an, so half Ninive's Untergang dem Volke Gottes wenig, da sich daran die neue schädlichere Herrschaft Babels anreihte, durch welche die Zerstörung des Reiches Juda erst herbei geführt wurde. Aber die Kraft der Propheten liegt darin, daß sie jedes Gericht über Feinde Gottes und seines Volks als Typus des letzten Gerichts anzusehen pflegen. So lange das Volk Gottes selbst sich an dem Herrn versündigt, wird es freilich immer und immer wieder neuen Zuchtruthen feindlicher Mächte unterworfen. Aber den Bekehrten, die der ächte Same Israels sind, ist auch jede Erlösung aus irgend einer feindlichen Gewalt ein Bild und Unterpfand der letzten vollkommenen Erlösung, und die Propheten, vom Geiste Gottes erfüllt, sprechen so, daß immer den Frommen der Durchblick auf die letzte vollkommene Erlösung eröffnet wird. So hier Nahum.

3. Der durch Gottes Gnade neu geschenkte Friede soll auch durch neue Heiligung des Volks gefeiert werden, indem Juda, erlöst von seinen Feinden, die Freude in Gott, Gehorsam und Dankbarkeit nach der göttlichen Anordnung erneuert, wie einst König Hiskia gethan (2 Chron. 30, 1 — 27.).

4. „Der Schalk," Belial, der Böses wider den Herrn und sein Volk im Sinne hat (vgl. Cap. 1, 11.). Dieß ist hier zunächst auf den König von Ninive und Assur bezogen und in dieser Beziehung mußte die Verheißung Nahums für seine von Assur bedrängten Zeitgenossen sehr köstlich seyn. Für uns aber ist weit wichtiger die zum Grunde liegende Wahrheit, daß dem Volke Gottes eine vollkommene Erlösung bevorsteht und in Christo schon erschienen ist, durch welche der Belial, von dem aller Belialsgeist ausgeht, auf ewig ausgestoßen wird.

5. Ninive wird hier angeredet, als die Stadt Belials, von der aller böse Rath zum Verderben Zions ausgegangen ist. Des Herrn Rathschluß wird ihr kund gethan, daß der Eroberer wider sie heranziehen soll. Sie wird

bespähe die Straße, mache die Lenden fest,[1] und stärke dich aufs gewaltigste. 3 Denn der Herr wird die Hoffart Jakobs vergelten, wie die Hoffart Israels;[2] denn die Ableser werden sie[3] ablesen, und ihre Fäser verderben. 4 Die Schilder seiner[4] Starken sind roth, sein Heersvolk siehet wie Purpur,[5] seine Wagen flackern wie Feuer, wenn er treffen will; ihre Spieße beben. 5 Die Wagen toben auf den Gassen, und rennen umher auf den Straßen; sie blicken wie Fackeln, und fahren dahin wie die Blitze. 6 Er[6] wird an seine Gewaltigen gedenken;[7] doch werden dieselbigen fallen, wenn sie heranziehen; sie[8] werden eilen zur Mauer, und das Sturmdach ist bereit. 7 Die Thore der Ströme werden geöffnet,[9] und der Palast muß zergehen.[10] 8 Denn es

zur Gegenwehr aufgefordert, wie ihre ausgesandten Kundschafter thun werden, wenn der Feind wirklich herannaht. Dieß geschieht aber nur, um dem Leser das Bild ihrer zukünftigen Belagerung so zu vergegenwärtigen, als ob er selbst Zeuge davon wäre.

1. Das Festmachen und Gürten der Lenden ist der Anfang der Rüstung zum Streit. Vgl. Ephes. 6, 14. (Jerem. 1, 17.).

2. Diese Stelle ist dunkel. Der Sinn kann nicht seyn, daß der Herr die Hoffart, die Jakob verschuldet hat, vergelten will, da nach V. 1. nicht von Jakobs Bestrafung, sondern von Jakobs (des Volkes Israel) Erlösung die Rede ist. Daher deutet man die Worte so: „der Herr wird (der Stadt Ninive) die an Jakob verübte Hoffart vergelten.“ Aber dieß ist hart. Richtiger ist daher wohl eine andere sprachlich zuläßige Uebersetzung: „Der Herr wird (mit Vertilgung des Feindes) die Herrlichkeit Jakobs herstellen. — Schwierig bleibt aber die Vergleichung: „die Herrlichkeit Jakobs, wie die Herrlichkeit Israels,“ da Jakob und Israel eben nur ein und dasselbe Volk ist. Unstatthaft ist der Ausweg, daß man unter Jakob das Reich Juda, unter Israel das Zehnstämmereich versteht. So bleibt nichts übrig, als Jakob und Israel so zu unterscheiden, daß der Name Jakob das Volk nur nach seiner natürlichen Abstammung, der Name Israel aber dasselbe als Erbe göttlicher Verheißungen nach Bestätigung der ewigen Gnadenwahl (1 Mos. 32, 27 — 30.) bezeichne (vgl. Röm. 9, 6. 8.). Demnach übersetze man: „Der Herr wird die Herrlichkeit Jakobs herstellen, als die Herrlichkeit Israels. — Die Herrlichkeit (hebr. Geon) Jakob-Israels (vgl. Ps. 47, 5. Anm.) ist die Auszeichnung durch die Gnadenwahl, die Israel (jetzt die Christenheit) als Gottes Volk (vgl. 1 Petr. 2, 9—10.) über alle andern Völker erhebt.

3. Die Niniviten. Die Ableser sind die Feinde der Niniviten (Assyrer), die ihre Schätze wie Trauben abpflücken und ihre Ländereien und Colonien, wie die Fäser eines Weinstocks, verderben.

4. Gottes des Herrn (vgl. V. 3.). Die Heere des Feindes, die nach Gottes Rathschluß Ninive bedrohen, sind Gottes Heere. Vgl. Jes. 13, 3.

5. In rothen Kriegskleidern oder in blanken Rüstungen, in denen der Sonnenglanz sich spiegelt.

6. Der König von Ninive.

7. Die außerhalb der Stadt sind und die Stadt entsetzen sollen.

8. Die Feinde (Meder und Chaldäer).

9 Der König von Ninive (Sardanapal?) vertraute einem alten Göttterspruch, daß Ninive nicht genommen werden würde, bevor der Fluß (Tigris) der Stadt feind geworden sey. Im dritten Sommer der Belagerung schwoll der Tigris durch heftige Regengüsse hoch an, die jährlich eintretende Ueberschwemmung ward mächtiger als jemahls zuvor, die Flut riß ein Stück der Mauer nieder und öffnete dem Feind einen Zugang wohl eine Viertelmeile breit. Die Stadt wurde genommen und eingeäschert.

10. Nach alten Berichten ließ der König, an der Rettung verzweifelnd, selbst seine Burg anzünden und ver-

ist beschlossen, sie [1] wird gefangen weggeführet werden; und ihre Jungfrauen werden seufzen wie die Tauben, und an ihre Brust 9 schlagen. Denn Ninive ist wie ein Teich voll Wassers [2] von jeher; aber dasselbige wird verfließen müssen. Stehet, stehet! 10 [werden sie rufen] aber da wird sich Niemand umwenden. [3] So raubet [4] nun Silber, raubet Gold; denn hier ist der Schätze 11 kein Ende, und die Menge aller köstlichen Kleinode. Aber nun wird sie rein ausgeleeret und verheeret, daß ihr Herz muß verzagen, die Knie schlottern, alle Lenden zittern, und Aller Ange- 12 sichte bleich sehen. Wo ist nun die Wohnung der Löwen, [5] und die Weide der jungen Löwen? da der Löwe und die Löwin mit den jungen Löwen wandelten, und Niemand durfte sie scheuchen? 13 Sondern der Löwe raubete genug für seine Jungen, und würgete es seinen Löwinnen; [6] seine Höhlen füllete er mit Raube, 14 und seine Wohnung mit dem, das er zerrissen hatte. Siehe, ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth, und deine Wagen im Rauch anzünden, und das Schwert soll deine jungen Löwen fressen; und will deines Raubens ein Ende machen auf Erden, daß man deiner Boten [7] Stimme nicht mehr hören soll.

Das 3. Capitel.

Wehklage über Ninive's Vernichtung.

Dieser Gesang gehört in die Classe der Klagelieder, ist aber seinem Inhalte nach vielmehr ein Droh- und Strafgesang (vgl. Hesek. Cap. 27.). Der Untergang Ninive's wird geweissagt, aber steht dem Propheten so gewiß, so lebendig vor Augen, daß er ihn zum Theil verkündigt, als ob er schon gegenwärtig oder schon vollendet wäre. Derselbe wird als Strafgericht für Ninive's Sünden ausgesprochen.

Uebersicht. 1) Ninive wird um seiner Sünden willen von Feinden erobert werden (V. 1—4.): 2) der Herr Zebaoth wird die Stadt der Schande und Verstörung preisgeben (V. 5—7.): 3) sie wird nicht weniger verschont werden, als das einst mächtige No-Amon

brannte sich in ihr sammt seinen Weibern und allen aufgehäuften Schätzen.

1. Ninive, die Stadt als eine Jungfrau gedacht, zugleich als Mutter der ganzen Bevölkerung, deren Schicksal wie ihr eignes Schicksal ist.

2. Die Tropfen des Wassers sind die Menschen, die ab- und zuströmen. Vgl. Jon. 4, 11.

3. Um einen Versuch zu machen die Stadt noch zu retten. Oder auch die Sieger werden sie zurückhalten und ihnen Schonung versprechen: aber sie werden im Schrecken fliehen und Alles zurücklassen.

4. Anrede an die siegreichen Feinde.

5. Der kriegerischen Könige und Fürsten.

6. Den Weibern des Königs, denen der Raub zur Beute wurde.

7. Die zu fremden Völkern geschickt wurden, um Befehle zu bringen oder Unterwerfung und Tribut zu fordern.

in Egypten (V. 8—12.); 4) alle Vertheidigungsmittel werden vergeblich seyn (V. 13—15.): 5) so groß die Macht, so schmählich wird der Untergang seyn um ihrer Bosheit willen (V. 16—19.).

1 Wehe der mörderischen Stadt, die voll Lügen und Räuberey ist, und von ihrem Raube nicht lassen will. 2 Denn da wird man hören die Geißeln klappen, und die Räder rasseln, und die Rosse stampfen, und die Wagen rollen.[1] 3 Er[2] bringet Reiter herauf mit glänzenden Schwertern und mit blitzenden Spießen. Da liegen viel Erschlagene,[3] und große Haufen Leichname, daß derselbigen keine Zahl ist, und man über ihre Leichname fallen muß. 4 Um der großen Hurerey willen der schönen holden Hure, der Meisterin der Zauberey,[4] die mit ihrer Hurerey die Heiden, und mit ihrer Zauberey die Geschlechter[5] verkauft hat.[6] 5 Siehe, ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth; ich will dir dein Gebräme[7] aufdecken über dein Angesicht, und will den Heiden deine Blöße, und den Königreichen deine Schande zeigen.[8] 6 Ich will dich ganz gräulich machen, und dich schänden, und ein Scheusal aus dir machen; 7 Daß Alle, die dich sehen, von dir fliehen, und sagen sollen: Ninive ist verstöret; wer will Mitleiden mit ihr haben? und wo soll ich dir Tröster suchen? 8 Meinest du, du seyst besser, denn No-Amon,[9] die

1. Wenn der Eroberer einzieht. Vgl. Hesek. 26, 10.

2. Der siegreiche Feind. Genauer nach dem Hebr. und zugleich lebendiger: „Reiter sprengen, und Schwerter flammen und Speere blitzen.

3. Niniviten.

4. Hurerey und Zauberey bedeutet hier die buhlerischen Künste großer reicher Haupt- und Handelstädte, wodurch sie die Bevölkerung der Länder an sich ziehen und berücken, wie eine Buhlerin mit ihren Reizen die thörichten Jünglinge verführt. Vgl. Jes. 23, 15. Anm. 2. — Dieser Zug kehrt auch Offenb. 18, 3. bei der Schilderung des geistlichen Babels wieder, das durch die Fülle von Augenlust und Fleischeslust und allen Prunk irdischer Güter die heftigste Wollust entzündet und durch alle weltlichen Reize und Lockungen die Herzen der Menschen von Gott abwendet.

5. Ganze Völkerstämme und Völkerfamilien. Treffend sinngemäß übersetzt Luther; „Land und Leute."

6. „Verkauft," der Sünde und dem Verderben verkauft, d. h. verführt hat. Vgl. 1 Kön. 21, 25. Röm. 7, 14. Der Mensch Gottes ist ein freier Sohn in seines Vaters Hause, der Fleischesmensch ist seiner Freiheit beraubt, ist ein dienstbarer Knecht einer feindlichen Macht, der Sünde, geworden (Joh. 8, 34—36.). Die Stadt der Weltlust, die schöne holde Hure, die Meisterin der Zauberey, ist die Seelenverkäuferin, die den Verführten sich zum Sklaven macht und dann an die Sünde und den Tod verkauft.

7. Deine schön gesäumten Kleider.

8. Das verborgene Geheimniß deiner Reize, welches Ekel erregt, wie der nackte Leib einer herausgeputzten Buhlerin. Das Geheimniß Ninive's ist die Lüge und der Trug der abgöttischen Naturvergötterung.

9. No-Amon („Stadt des Amon"), die altberühmte Herrscherstadt Theben in Ober-Egypten (vergl. Jerem. 46, 25. Anm. 5.), von der noch jetzt bedeutende Trümmer vorhanden sind, lag in ihrer Blüthezeit an beiden Ufern des Nil, hatte nach Homer 100 Thore, nach Diodorus von Sicilien einen Umfang von 140 Stadien ($3\frac{1}{2}$ deutsche Meilen), prächtige Tempel, Paläste und Königsgräber, und war wahrscheinlich von Wassergräben, die aus dem Nil abgeleitet waren, umgeben.

da lag an den Flüssen, und rings umher Wasser hatte; deren Wall das Meer [1] war, und ihre Mauern aus dem Meere auf-
9 stiegen? Mohren und Egypten war ihre unzählige Macht;
10 Put und Libyen [2] waren deine [3] Hülfe. Noch hat sie müssen vertrieben werden, und gefangen wegziehen; und sind ihre Kinder an aller Gassen Ecken zerschmettert worden, und um ihre Edeln warf man das Loos, und alle ihre Gewaltigen wurden
11 in Ketten gebunden. [4] Also mußt Du auch trunken [5] werden,
12 und dich verbergen, und eine Veste suchen vor dem Feind. Alle deine festen Städte sind wie Feigenbäume mit reifen Feigen; wenn man sie schüttelt, fallen sie dem ins Maul, der sie essen
13 will. Siehe, dein Volk soll zu Weibern [6] werden in dir; die Thore deines Landes sollen deinen Feinden geöffnet werden;
14 Feuer soll deine Riegel verzehren. [7] Schöpfe dir Wasser [8] für die Belagerung; bessere deine Vesten; gehe in den Thon, und
15 tritt den Leimen, und stärke den Ziegelofen. [9] Aber da wird das Feuer dich fressen, und das Schwert ausrotten; es wird dich abfressen, wie die Käfer; [10] mache dich gleich so zahlreich
16 wie Käfer, [11] mache dich zahlreich wie Heuschrecken. Du hast mehr Händler, denn Sterne am Himmel sind; aber wie Käfer [12]
17 werden sie sich ausbreiten, und davon fliegen. Deiner Herren ist so viel, als der Heuschrecken, und deiner Hauptleute, als der

1. Meer, hier nur eine kesselartige Umgebung von Gewässern, so wie denn auch der große eherne Waschkessel in Salomo's Tempel das eherne Meer genannt wurde.

2. Das Gebiet von Theben, Pathros (Hesek. 29, 14.) genannt, wird hier von dem südlicher gelegenen Mohrenland (Kusch, Aethiopien, Nubien) und dem nördlicher gelegenen Egypten (Mizraim) unterschieden. Ueber die afrikanischen Landschaften Put und Libyen („Lub" = Lud?) vgl. Jerem. 46, 9. Anm. 3.

3. No-Amon wird hier angeredet.

4. Wann und durch wen No-Amon so verheert worden ist, darüber schweigt die Geschichte: aber diese Verheerung mußte zu Nahums Zeiten ein allgemein bekanntes Ereigniß seyn. Vielleicht hat der assyrische König Sargon durch seinen Heerführer Thartan (um 716 v. Ch. G. also ganz kurz vorher ehe Nahum diese Weissagung schrieb) bei dessen Kriegszug nach Egypten No-Amon erobert (vgl. Einl. zu Jes. Cap. 20.). Die Stadt muß sich aber von dieser Züchtigung schnell erholt haben, da sie noch später lange Zeit in großer Herrlichkeit prangte.

5. Von dem Weine des Zornbechers Gottes. Vgl. Jerem. 25, 15—16. 51, 39.

6. Vgl. Jes. 19, 16.

7. Das ganze Land der Assyrer wird mit einer Stadt verglichen; die Thore des Landes sind die engen Päße, die den Zugang öffnen, die Riegel sind die Bergfesten an diesen Päßen, die den Zugang den Feinden wehren.

8. Die Cisternen zu füllen.

9. Um Backsteine zur Ausbesserung der Mauern zu brennen.

10. Käfer (hebr. Jelek), eine Art Heuschrecken, womit das Feuer um so passender verglichen wird, da das Fressen dieser Heuschrecken einen Ton hervorbringt, der dem Knistern des Feuers gleicht.

11. Das Bild der Heuschrecke wird von Seiten des Fressens und Verzehrens für das fressende Feuer und Schwert des Feindes gebraucht, von Seiten der Menge für die große Zahl der Niniviten, die doch durch ihre Menge die Vertilgung nicht verhindern können. Vgl. Jerem. 51, 14.

12. Heuschrecken, wie V. 15.

Heuschreckenbrut, die sich an die Zäune lagern am kalten Tage; wenn aber die Sonne aufgehet, flattern sie davon, daß man nicht weiß, wo sie bleiben. 18 Deine Hirten werden schlafen,[1] o König zu Assur, deine Mächtigen werden sich legen; und dein Volk wird auf den Bergen zerstreuet seyn, und Niemand wird sie versammeln. 19 Dein Schaden[2] ist nicht zu heilen, deine Wunde ist böse. Alle, die solches von dir hören, werden mit den Händen über dich klappen.[3] Denn über wen ist nicht deine Bosheit ohne Unterlaß gegangen?

1. Den Todesschlaf (vgl. Jerem. 51, 39.). — „Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen." Sacharj. 13, 7.

2. Vgl. Jerem. 30, 12. Anm. 1.

3. Vor Freude, daß nun die Macht des Drängers vernichtet und seine Bosheit ihm vergolten ist.

Der Prophet Habakuk.

Einleitung.

Luther sagt: „Habakuk hatte einen rechten Namen zu seinem Amt. Denn Habakuk heißt auf deutsch ein Herzer, oder der sich mit einem Andern herzet und in die Arme nimmt. Er thut auch also mit seiner Weissagung, daß er sein Volk herzet und in die Arme nimmt, das ist, er tröstet sie und hält sie auf (aufrecht), wie man ein arm weinend Kind oder Mensch herzet, daß es schweigen oder zufrieden seyn solle, weil es, ob Gott will, soll besser werden."

Das ist sehr schön und herzig gesagt, stimmt aber doch nicht so ganz mit dem, was uns in Habakuks Weissagung vorliegt, zusammen, obwohl dieselbe zuletzt ein tröstliches Ende gewinnt. Aber sonst hat dieser Prophet in seiner ganzen Art etwas Heftiges und Stürmisches und redet nicht zu seinem Volke, sondern vielmehr zu seinem Gott, legt sich selbst an Gottes Herz, ist unruhig über seines Volkes Sünde und über die dräuenden Zornworte des Herrn, und ruht nicht eher, als bis er in Gottes Wort und Erscheinung Trost gefunden hat. Auch bedeutet der Name Habakuk (hebr. Habakkuk) nicht einen Herzer oder Umarmer, sondern das Herzen und freundliche Umfangen selbst. So möchte man wohl sagen, daß auch Habakuks Weissagung dieß ausdrückt, wie Habakuk in Gottes Arme sich wirft und Gott ihn in seinen Armen aufnimmt und tröstet, nachdem er ihn betrübt und erschreckt hat. Uebrigens darf man doch nicht zu viel aus den Namen der Propheten herausdeuten wollen. Freilich sind ihre Namen, wie fast alle hebräische Namen, bedeutsam: aber wenn man in ihren Namen immer den besondern Charakter ihrer Weissagung geweissagt finden will, muß man doch bisweilen mehr herauspressen, als das einfältige Auge ohne Künstelei darin sehen kann. Wenn Hieronymus den Namen Habakuk deutet: „der tapfere feste Ringer mit Gott": so hat er die sprachliche Bedeutung desselben falsch erklärt, aber sonst den Charakter dieses Propheten richtig gefaßt.

Habakuk nennt sich in der Aufschrift (Cap. 1, 1.) selbst den Propheten und unterscheidet sich so von Andern, die denselben Namen führen mochten. Daß er aber befugt gewesen sey, bei dem liturgischen Tempelgesang mitzuwirken und folglich dem Stamme Levi angehört habe, möchte nicht aus Cap. 3, 19. zu erweisen seyn, wo er von seinem Saitenspiel redet. Nach apokryphischen Erzählungen soll dieser Prophet aus dem Stamme Simeon gewesen und zu Bethzocher (Beth-Sacharja, Caphar-Sacharja), einem Flecken nördlich von Lydda, nahe an Marescha, auf dem Gebirge geboren seyn. Dieselben unsichern Gewährsmänner (Dorotheus und Epiphanius im 4. Jahrh. nach Ch. G.) versetzen ihn fälschlich in das Zeitalter des Nebucadnezar. Im 4. Jahrhundert zeigte man sein Grab bei Keïla im Stamme Juda, im Mittelalter aber und noch im 18. Jahrhundert zu Jakuk (dem alten Chukkok), zwei Stunden südwestlich von Safet im Stamme Naphtali (Josua 19, 33.), worauf wohl nur die Aehnlichkeit des Namens geführt hatte.

Das Zeitalter Habakuks kann nur erschlossen werden, wenngleich seine Stellung zwischen Nahum (unter Hiskia, um 714 v. Ch. G.) und Zephanja (unter Josia, nach 624 v. Chr. G.) es wahrscheinlich macht, daß er in die Zwischenzeit zwischen diesen beiden Propheten zu setzen ist. Diese Zwischenzeit bietet aber einen großen Raum von beinahe 100 Jahren dar. Der dichterische Schwung des Propheten kann uns geneigt machen, ihn für einen Zeitgenossen Jesaja's zu halten: der Inhalt seiner Weissagung aber, die Erwähnung der Chaldäer als Zuchtruthe Juda's und die Art, wie sie erwähnt werden, scheint auf eine spätere Zeit hinzuweisen. Doch ist nicht zu verkennen, daß er unter allen Propheten, nur mit Ausnahme des weitschauenden Jesaja, der Erste ist, dem der Herr die Schrecknisse, welche die Chaldäer über Juda bringen sollen, im Geiste zu schauen giebt, noch ehe irgend eine menschliche Staatsweisheit sich beikommen ließ, solches zu ahnden. In großen Umrissen offenbart ihm Gott seinen Rathschluß über die Drangsale sowohl, welche die Chaldäer bringen, als über das spätere Gottesgericht, dem auch dieses gewaltige Volk unterliegen wird. Das sind Blicke in die Geschichte der Zukunft vom geheimen Cabinet des weltregierenden und weltrichtenden Gottes aus. Fragen wir aber, in welcher Zeit am wahrscheinlichsten der Herr zuerst gerade diesen Blick in den göttlichen Rathschluß über das Chaldäerreich einem Prophetenauge eröffnet hat, so ist es eben die Zeit, wo der König der Chaldäer Nabopolassar, Nebucadnezars Vater, die assyrische Macht geschwächt und den Grund zu dem babylonischen Reiche gelegt hatte (625 v. Ch. G.). Diese Zeit fällt mit der großen geistlichen Erweckung in Juda zusammen, die unter Josia ein allgemeines Bußgefühl erregte

(s. die Zeittafel zum Proph. Jeremia Bd. IV. Abth. 1. S. 254.): von diesem Bußgefühl geht der Prophet Habakuk aus. Die sorgfältigen Untersuchungen von Delitzsch führen ohngefähr auf denselben Zeitpunkt, obgleich sie von andern Gesichtspunkten aus das Zeitalter Habakuks erforschen.

Die ganze Weissagung Habakuks hat den Charakter eines Gesichts, in welchem der Prophet ein Gespräch mit Gott führet und theils seine Klage vor Gott, theils des Herrn Antwort, Rede und Gegenrede, treulich wiedergiebt (Cap. 1.), dann eine vom Herrn dictirte Weissagung aufschreibt (Cap. 2.), endlich seine durch Gottes Drohspruch entstandene Gemüths-Erschütterung und seine Tröstung durch das Vorausschauen des zur Rettung seines Volkes kommenden Gottes und seine letztliche volle Befriedigung verkündigt (Cap. 3.). Aehnliche dramatische Handlung zwischen dem Herrn und seinen Knechten kommt öfters in den Psalmen, seltner in den ältern Propheten (vgl. jedoch Micha 7, 14—20.), häufiger aber bei Jeremia vor. Und welcher lebendige Christ hätte nicht in seinem verborgnen Leben mit Christo auch Aehnliches erfahren? Aber unvergleichlich ist der mächtige Geistesschwung, der in diesen verborgnen Lebens-Ereignissen Habakuks waltet und in seiner Rede mächtig hervorbricht. Es ist wie ein Sturmwind auf dem Meere, den Gott der Herr erweckt und stillt, und wodurch sich das Wort bewährt: „der Gerechte wird seines Glaubens leben.“

Der Prophet Habakuk.

Das 1. Capitel.

Des Chaldäerreichs Erhebung, Gewalt und Frevel.

Uebersicht. 1) Aufschrift des Buchs (V. 1.). 2) Des Propheten Klage vor dem Herrn über die Herrschaft der Ungerechtigkeit unter seinem Volke (V. 2—4.). 3) Des Herrn Antwort, daß er unter den Heiden etwas Neues, Unglaubliches, bereite: (geheimnißvolle Andeutung von der Zuchtruthe, die er für Juda in dem Chaldäerreiche aufkeimen lasse) — (V. 5.). 4) Weitere Entwickelung dieser Weissagung in der Verkündigung von dem Aufkommen der Gewalt der Chaldäer (V. 6—8.), von ihren Gewaltthaten und ihrem Frevel,

daß sie „ihre Kraft zu ihrem Gott machen" werden (V. 9—11.). 5) Widerrede des Propheten, daß der heilige Gott solche frevelhafte Macht nicht für immer könne walten lassen (V. 12—14.). 6) Der Herr läßt diese Widerrede zunächst unbeantwortet, und bestätigt nur, daß der Chaldäer Alles wird in sein Netz fangen und diesem seinem Netze, als seinem Abgott, opfern (V. 15—16.). 7) Der Prophet schließt mit der neuen Widerrede: „Sollte er drum sein Netz immerdar leeren, und nicht aufhören Völker zu erwürgen?" (V. 17.) Die befriedigende Antwort folgt erst im nächsten Capitel.

1 Dieß ist die Last,[1] welche der Prophet Habakuk gesehen hat. 2 Herr, wie lange soll ich schreyen, und du willst nicht hören? Wie lange soll ich zu dir rufen über Frevel, und du willst nicht helfen?[2] 3 Warum lässest du mich sehen Mühe und Arbeit?[3] und ist Verstörung und Frevel vor mir? und Hader und Zank hat überhand? 4 Darum ist das Gesetz erkaltet,[4] und die gerechte Sache kann nicht gewinnen;[5] denn der Gottlose übervortheilet den Gerechten, darum wird das Recht verdreht. 5 Sehet[6] unter die Heiden, schauet und verwundert euch hoch; denn ich will Etwas thun zu euern Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, wenn man davon sagen wird.[7] 6 Denn siehe,

1. Der Gottesspruch, welchen der Prophet im Gesicht empfangen hat. Vgl. Jes. 13, 1. Anm. 1. — Der Gottesspruch selbst, der den Kern dieses prophetischen Buches bildet, ist in Cap. 2. enthalten. Aber der Prophet trennt davon nicht, was hier ganz wesentlich dazu gehört, Veranlassung und Wirkung des Ausspruchs, welche den Inhalt von Cap. 1. und 3. bilden.

2. Alte und allgemeine Klagen der Propheten, die Gott, den gerechten Richter, erwecken sollen, dem Gesetze neue Kraft, den Frevlern Strafe, der Gerechtigkeit Sieg zu bringen. Sie sprechen nicht nur die Gedanken Habakuks, sondern zugleich die Seufzer der ganzen frommen Parthei aus, die um das 18. Jahr des Königs Josia ernstlich nach einer Wiederherstellung des unter Manasse völlig entarteten Volkes Gottes verlangte. Daher auch Gottes Antwort V. 5. nicht ausschließlich an die Person des Propheten gerichtet ist.

3. „Mühe und Arbeit," Aufopferung der Kräfte ohne Frucht und Freude, weil jedes gute Unternehmen durch die Sünde gestört und verdorben wird. Diese Noth bleibt zwar nie aus (vgl. Ps. 90, 10.), weil nichts ohne Sünde ist, doch giebts verhältnißmäßig beßre Zeiten, wo der Mensch, der sich bescheidet, recht fröhlich seyn kann in seiner Arbeit (vgl. 4. Mos. 23, 21.). Aber anders ists, wo die Bosheit überhand genommen (vgl. Ps. 55, 11.). — Nach dem Hebr. wörtlich: „Warum lässest du mich sehen Mühe und schauest Arbeit?" Dieß will sagen, daß Gott selbst nichts Besseres bei seinem Volke sieht, als der Prophet, und daß es um so unbegreiflicher ist, wie ers ertragen kann.

4. Da es doch seiner Natur nach Feuer und Flamme ist und im Gericht die Sünde verzehrt. Aber wo der Richter nichts taugt, da ist das Gesetz kalt und todt.

5. Hebr. „und nicht kommt zu Kraft, Bestand und Sieg (hebr. la Nezach vgl. Jes. 25, 8. Anm. 2.) die gerechte Sache." Es ist nicht nur gemeint, daß keine einzelne gerechte Sache zum Siege kommt, sondern das Recht selbst nicht, welches eben die gerechte Sache an und für sich ist, deren Wesen und Erscheinung der Richter in jedem Rechtsstreit suchen und finden soll.

6. Von V. 5—11. redet der Herr.

7. Vgl. Jes. 28, 21. Das Wundersame, das hier gemeint ist, besteht nicht

ich will die Chaldäer erwecken,[1] ein bitter[2] und schnell Volk, welches ziehen wird, so weit das Land ist, Wohnungen einzuneh-
7 men, die nicht sein sind. Gräulich und schrecklich ist es, gebeut
8 und zwinget wie es will. Seine Rosse sind schneller denn die Parden, und sind beißiger denn die Wölfe des Abends.[3] Seine Reiter ziehen mit großen Haufen; seine Reiter kommen von ferne
9 daher, als flögen sie, wie die Adler eilen zum Aas.[4] Sie kommen allesammt Schaden zu thun; wo sie hin wollen, reißen sie hindurch, wie ein Ostwind;[5] und raffen Gefangene zusam-
10 men wie Sand. Sie werden der Könige spotten, und der Fürsten werden sie lachen. Alle Festungen werden ihnen ein Scherz
11 seyn; denn sie werden Schutt[6] machen, und sie gewinnen. Alsdann werden sie einen neuen Muth nehmen, werden fortfahren, und sich versündigen; und werden diese ihre Kraft zu ihrem
12 Gott[7] machen. Aber[8] du bist von Ewigkeit, Herr, mein Gott, mein Heiliger; du wirst uns nicht sterben[9] lassen; sondern du hast ihn, o Herr, zum Gericht[10] gesetzt, und, o Hort, zur Züch-
13 tigung ihn gegründet. Deine Augen sind so rein, daß du Uebels

darin, daß ein neues mächtiges Reich der Chaldäer aus den Trümmern des assyrischen sich erhebt, denn dieß war ganz dem Weltlauf gemäß, sondern darin, daß Gott durch den Dienst der Ungerechten, der gottlosen Heiden, die Ungerechtigkeit seines Volkes vertilgen will, gleichwie er später durch das ungerechte Gericht des Heiden Pilatus die Gerechtigkeit Christi zum Heile seines Volkes offenbarte. Deshalb ist auch dieser Ausspruch Habakuks ganz treffend Apgsch. 13, 41. angewandt.

1. Gegen euch. Vgl. Jerem. 5, 15.

2. Zornmüthig.

3. Bilder, die bei Jeremia mit einiger Veränderung, aber gerade auch mit Beziehung auf die Chaldäer wiederkehren. Vgl. Jerem. 4, 13. (seine Rosse sind schneller, denn Adler.) Jerem. 5, 6. (Der Wolf aus der Wüste wird sie verderben und der Pardel wird auf ihre Städte lauern.). — Die „Wölfe des Abends" sind die Wölfe, die des Abends hungrig auf Raub ausgehen.

4. Grundweissagung 5 Mos. 28, 49. (vgl. Matth. 24, 28.).

5. Vgl. Jerem. 4, 11. Anm. 5.

6. Erdwälle, um die Stadt einzuschließen. Vgl. Jerem. 6, 6. Anm, 3.

7. Diese Selbstvergötterung der eignen Kraft ist es auch, was der Herr am König von Egypten (Hesek. 29, 3.) und noch stärker am König von Tyrus (Hesek. 28, 1.) rügt. Dieß war auch die Sünde des Königs der Chaldäer, durch den das Gericht über Jerusalem von Gott ausgeführt wurde, Nebucadnezars (Dan. 4, 27.), der dafür mit zeitweiligem Wahnsinn gestraft ward. Die ganze Schilderung der Chaldäer (V. 6—11.) entspricht, so allgemein sie gehalten ist, sehr treffend der Geschichte dieses Volks, seinem kriegerischen Charakter und seinem Verfahren gegen das Reich Juda, und zeichnet in dem Chaldäervolk zugleich den persönlichen Charakter Nebucadnezars. Diese von menschlicher Willkühr ganz unabhängige unabsichtliche Genauigkeit ist ein wesentliches Merkmahl des prophetischen Schauens zukünftiger Geschichte.

8. Der Prophet, der V. 12—14. redet, thut von der Erkenntniß Gottes und seiner Bundestreue aus Einspruch dagegen, daß Heiden, die ihre eigne Kraft zum Gott machen, ewig herrschen und das Volk Gottes unterdrücken sollten. Und er hat vollkommen recht.

9. Hebr. „wir werden nicht sterben.", Hier ist aber nicht vom Sterben der einzelnen Glieder des Volks, sondern vom Sterben des Volks, vom Untergang seines Sonderlebens als Gottesvolk, die Rede.

10. Zur Vollziehung des göttlichen Gerichts, gerade wie früher Assur (Jes. 10, 1—15.).

nicht sehen magst, und den Jammer kannst du nicht anschauen.[1] Warum wolltest du denn zusehen den Verächtern, und schweigen, wenn der Gottlose verschlinget den, der frömmer denn er ist?[2] 14 Und die Menschen gehen lassen, wie Fische im Meer, wie Gewürm, das keinen Herrn hat?[3] 15 Er[4] ziehets Alles mit dem Hamen,[5] und fähets mit seinem Netz, und sammelts mit seinem Garn; deß freuet er sich, und ist fröhlich. 16 Darum opfert er seinem Netz,[6] und räuchert seinem Garn, weil durch dieselbigen sein Theil so fett, und seine Speise so völlig worden ist. 17 Sollte[7] er drum sein Netz immerdar leeren,[8] und nicht aufhören Völker zu erwürgen?

Das 2. Capitel.

Gottes Gericht über den Frevler.

Uebersicht. 1) Der Prophet erwartet mit Zuversicht eine göttliche Antwort auf seine letzte Einrede (Cap. 1, 17.), welche die Frage enthielt, ob der übermüthige Menschenfischer (der Chaldäer) nie aufhören würde, Völker zu erwürgen (V. 1.). Der Herr antwortet

1. Ohne zu richten und zu retten. Sehr richtig. Aber der Herr hat seine Zeit: und ehe seine Stunde kommt, thut er, als sähe er nicht, was er doch sieht: er siehts nicht an, drückt gleichsam das Auge zu, als ob er schliefe.

2. Der einfachen Gottesordnung wäre es gemäß, daß der Fromme den Gottlosen, der Gerechtere den Ungerechten strafte, nicht umgekehrt. Aber die Wege des Herrn in der gegenwärtigen Weltregierung sind so verwickelt und verschlungen, daß es wirklich oft umgekehrt hergeht, und dieß ist für die Frommen, die noch nicht recht erleuchtet sind, oft eine große Versuchung zum Zweifeln und zum Murren.

3. Nach Zufall und Belieben. So scheint es oft. Wer Gott erkennet, der glaubt dem falschen Scheine nicht, aber der Schein quält ihn doch, und er wollte, auch der Schein wäre nicht. So geht es hier dem Propheten,

4. Der Herr fährt (V. 15—16.), ohne die Einrede des Propheten zu beachten fort, von den Chaldäern zu reden, aber in der Einzahl; als ob das ganze Chaldäerheer Ein Mann wäre, und spitzt so das Wort der Weissagung immer mehr zu, um auf den Einen, in welchem das ganze Chaldäervolk sich darstellt, den König Nebucadnezar hinzuwinken.

5. Mit dem Angelhaken, als ein Völkerfischer, mit Anspielung darauf, daß Habakuk gesagt hatte, der Herr könne doch nicht die Menschen gehen lassen, wie die Fische im Meere. Gott sagt darauf dem klugen Widersprecher, seiner Weisheit spottend: „Freilich gehen die Menschen nicht immer, wie die Fische im Meere: sondern wie der Fischer die Fische herauszieht, so zieht jener Mächtige die Völker und ihre Schätze aus ihrer Heimath in sein Reich, in das Netz seiner Gewalt (auch Juda aus Canaan)."

6. Sein Netz ist seine Kraft und Gewalt, die er zu seinem Gotte macht (nach V. 11.). Die goldne Bildsäule, die Nebucadnezar aufrichten ließ, war ja wesentlich nichts anders, als das Götzenbild seiner Eigenmacht: das sollten die unterjochten Völker anbeten.

7. Neue Widerrede des Propheten, mit welcher hier der Faden abreißt, um einem neuen bessern Anfang im 2. Capitel Platz zu machen.

8. Immer leeren, um die gefangenen Fische in seinen Teich (in das Innere seines Reichs) zu versetzen, und das Netz aufs Neue auszuwerfen zu neuen Eroberungen.

wirklich und beginnt damit, daß er dem Propheten gebietet, die folgende Weissagung auf (steinernen) Tafeln für die Nachwelt leserlich einzugraben, weil ihr Inhalt erst zu einer bestimmten künftigen Zeit, am Ende, aber dann gewiß erfüllt werden würde (V. 2—3.): 2) Die Weissagung hebt mit allgemeinen Sprüchen an, in denen das Gericht über den Frevler ausgesprochen ist, daß er zu Grunde gehen muß (V. 4—5.). 3) Aus aller Völker Munde wird ein Spruch ertönen, der seinen künftigen Fall verkündigt (V. 6.). In diesem allgemeinen Weheruf der Völker ist verhüllt das göttliche Gericht verkündigt, dessen sich Habakuk getrösten soll. — Dieser Weheruf (V. 6—20.) besteht aus 5 Strophen, deren jede, außer der letzten, mit Wehe beginnt (V. 6. 9. 12. 15.) und aus 3 Versen zusammengesetzt ist, deren erster das Thun des Frevlers, der zweite seine Strafe, der dritte den Grund des Strafgerichts verkündigt. Die letzte Strophe aber (V. 18—20.) spricht erst die Ohnmacht der Götzen, dann das Wehe über den abgöttischen Frevler und zum Schlusse die Majestät des Herrn, des Weltrichters, aus. In diesem Schlusse findet das beunruhigte Herz des Gläubigen seine vollkommene Befriedigung und ist stille vor Gott, in Erwartung seiner heiligen Gerichte.

1 Hie stehe ich auf meiner Hut, und trete auf meine Veste, und schaue und sehe zu, was er mir sagen werde, und 2 was ich antworten soll auf meine Widerrede.[1] Der Herr aber antwortet mir, und spricht: Schreibe das Gesicht, und grabe es 3 auf Tafeln, daß mans geläufig lesen möge:[2] Denn die Weissa-

1. Merke: 1) Der Prophet erwartet ein Gesicht, eine Offenbarung vom Herrn, und ist bereit sie aufzunehmen. Er vergleicht sich in dieser Beziehung mit einem Wächter, der auf seiner Hut (auf seinem Wachposten) steht, auf seiner Warte (Veste), hoch auf der Zinne, und weit hinaus schaut, um nichts zu übersehen, was sich ihm da zeigen wird. Dasselbe Bild wird Jes. 21, 6—9. recht klar veranschaulicht und Hesek. 33, 1—7. gedeutet. 2) Habakuk soll aber das Gesicht, das er im Geiste schauen wird, nicht durch die Augen, sondern durch die Ohren wahrnehmen: darum sieht er zu (beachtet), was er (der Herr) ihm sagen werde. 3) Der Zweck der göttlichen Rede wird aber dießmahl (wenigstens zunächst) nicht seyn, daß er dem Volke eine göttliche Antwort bringen soll, sondern nur sich selbst auf seine Einreden gegen die vorhergegangenen Verkündigungen Gottes (Cap. 1, 12—14. und 17.).

2. Habakuk soll den Inhalt des Gesichts nicht dem gegenwärtigen Geschlechte mündlich mittheilen, sondern für künftige Zeiten leserlich auf eherne oder steinerne Tafeln schreiben, daß nach Jerusalems Zerstörung das trostbedürftige Volk sich daran erquicken könne. Ein ähnlicher Befehl in ähnlichem Falle ergeht an Jesaja (Jes. 30, 8.). — Uebrigens ist es in solchem Falle nicht ausgemacht, ob der Herr sagen wollte, daß der Prophet wirklich das Gesicht auf Tafeln schreiben sollte, oder ob er damit nur das bildlich ausdrückte, was er V. 3. ohne Bild ausspricht, daß der Inhalt der Weissagung nicht nur für das gegenwärtige Volk, sondern weit mehr erst für das kommende Geschlecht bestimmt, für dieses aber sehr wichtig sei. So wird dem Daniel geboten, Gesichte, die nur für kommende Geschlechter dienen sollen, zu versiegeln (Dan. 8, 26. 12, 4. 9.). Manche Weissagung

gung[1] wird einst erfüllet werden zu seiner Zeit, und deutet aufs Ende, und wird nicht lügen. Ob sie aber verzeucht, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen, und nicht ausbleiben. Siehe,[2] wer 4 halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben;[3] aber der Gerechte wird seines Glaubens leben.[4] Und nun auch 5

gehörte nur für die Propheten und ihre wenigen frommen Jünger und wäre der gottlosen Menge nichts nütz, sondern schädlich, wie denn auch Jeremia dem Volke, das durch Babel gezüchtigt werden sollte, noch nichts von Babels Untergang sagt. Das Gesicht bei Habakuk ist aber so behutsam gefaßt, daß es dem Wortlaut nach mehr auf jeden Frevler überhaupt paßte, als die bestimmte Beziehung auf Babel hervorhob. Darum konnte es wohl ohne Schaden auch dem damahligen Volke schon mitgetheilt werden: es war nicht bloß, sondern nur vorzüglich für die Nachwelt bestimmt.

1. „Die Weissagung," (hebr. „das Gesicht,") nämlich das in V. 2. verheißne Gesicht, das auf Tafeln geschrieben werden soll. Diese nun (V. 4—20.) folgende Weissagung geht auf eine noch ferne, aber von Gott genau bestimmte Zeit, und diese Zeit ist das Ende, die letzte Zeit, die Zeit des Gerichts (über die Chaldäer). — Dabei ist aber zu bemerken: 1) Das Gottesgericht über die Chaldäer ist den Propheten, die es verkündigen, der Typus des letzten Völkergerichts und die Erlösung Israels aus Babel gilt ihnen als die letzte vollkommene Erlösung des Volkes Gottes: sie sehen noch nicht mit Klarheit über dieses Ziel hinaus und Jesaja besonders arbeitet dahin, daß durch vollkommene Bekehrung Israels die dereinstige Erlösung aus Babel wirklich auch die letzte vollkommene Erlösung und die Erfüllung aller Verheißungen werden könne, was freilich nicht geschehen ist. 2) Die allerletzte Zeit und die Aufrichtung des vollendeten Reiches Gottes ist überhaupt unter allen zukünftigen Dingen das Gewisseste und Wichtigste, und jede Zwischen-Weissagung von Gericht und Erlösung hat ihnen nur dadurch, daß sie dieses letzte Ziel abbildet und verbürgt, einen wahren Werth. 3) Die folgende Weissagung Habakuks ist insbesondere so gefaßt, daß sie eigentlich nur den Untergang des Menschen der Sünde überhaupt schildert und die Anwendung auf den König zu Babel fast als eine Nebensache, die sich nur von selbst versteht, dem Leser überläßt. Aus diesen 3 Bemerkungen ergiebt sich, daß das, was der Herr V. 3. von diesem Gesicht, von dieser Weissagung, sagt, von der biblischen Weissagung im Großen und Ganzen im vollsten Maaße gilt und unser Spruch die allgemeine Wahrheit mit enthält: Alle biblische Weissagung geht auf eine ferne von Gott bestimmte Zeit, die wir aber nicht wissen: sie deutet auf das Ende hin, wo der Herr durch Gericht und Erlösung sein vollkommenes Reich aufrichten wird. Diese Weissagung wird nicht lügen, sondern gewiß erfüllt werden, wenn auch ihre Erfüllung immer länger und länger hinausgeschoben wird. (Vgl. Apgesch. 1, 7—8. 2. Petr. 3, 9.)

2. Hier beginnt die Weissagung, die auf Tafeln geschrieben werden soll, und bis V. 20. reicht.

3. Hebr. „Siehe den, dessen Seele in ihm hoffärtig, nicht rechtschaffen ist!" siehe das Bild des Menschen, der sich sein selbst überhebt gegen Gott und Menschen, der gegen Gott und Menschen nicht Treue noch Glauben hat. Dieser Mensch der Sünde wird im Folgenden eben in seinem Thun, in seiner Schuld und seinem Untergange geschildert: es ist der trotzige gewaltige Heide in der Vollendung seiner titanischen Bosheit, der Fürst dieser Welt in Menschengestalt. — Im Text ist der Spruch nach Luthers Uebersetzung stehen geblieben, weil er an sich selbst so wahr und allen gläubigen Bibellesern lieb geworden ist. Darum wollte man sich nicht an ihm vergreifen.

4. Vgl. Röm. 1, 17. Galat. 3, 11. Der Gerechte ist der, welcher nicht hoffärtig, sondern rechtschaffen ist vor Gott. Er hat und wird haben das

der Wein ihn bethört,[1] so hat er keine Stätte mehr, der stolze Mann;[2] welcher seine Seele[3] aufsperret wie die Hölle, und ist wie der Tod, der nicht zu sättigen ist; sondern raffet zu sich alle 6 Heiden, und sammelt zu sich alle Völker. Was gilts? dieselbigen alle[4] werden einen Spruch von ihm machen, und ein 7 Stich- und Sprüchwort,[5] und werden sagen:[6] Wehe dem,

Leben, das wahre (und darum ewige) Leben, weil er den Glauben (hebr. Emunah, die feste Grundlage der Aufrichtigkeit und Hingebung an Gott) im Herzen hat (vgl. Jerem. 7, 28. Anm. 4.). Hier wird im Gegensatz gegen die trotzigen Fürsten der Welt der Sinn Abrahams, des Vaters der Gläubigen (vgl. 1. Mos. 15, 6.), des Erben der Welt (Röm. 4, 13.) geschildert, das Vorbild jedes wahren Israeliten. Der Charakter ist Gerechtigkeit, der Quell der Gerechtigkeit der Glaube, die Frucht das Leben im vollen biblischen Sinne des Worts. Der Glaube ist nicht Verdienst des Menschen, weil ihn der Mensch nicht machen, sondern nur empfangen kann, weil der Glaube, wie das Gewissen, Gottes Schöpferwerk im Menschen ist. Der Glaube ist es auch allein, der Christum und alle Gnade Gottes in Ihm ergreift: aber derselbe Glaube ist auch die Grundkraft aller gerechten Werke. Man muß sich hüten, den Glauben, der die Gnade ergreift und den Sünder rechtfertigt, für eine besondere für sich bestehende Art des Glaubens zu halten: der Glaube läßt sich in der Wirklichkeit nicht so zersplittern, sondern ist eine untheilbare lebendige Einheit. So versteht ihn die Bibel. Die Zersplitterung und Isolirung besonderer Arten des Glaubens gehört nur in die dogmatischen Systeme der menschlichen Wissenschaft.

1. Vgl. Hosea 4, 11. „Hurerei, Wein und Most machen toll." Trunksucht aber war ein herrschendes Laster in der üppigen Stadt Babel, und der letzte König Belsazar verhöhnte beim Trunk am letzten Abend seiner Herrschaft die heiligen Gefäße aus dem Tempel des Herrn, und in derselben Nacht ward Babel von den Medern und Persern erobert. Vgl. Dan. Cap. 5.

2. „Der stolze Mann," der Frevler. Es ist eine oft wiederkehrende Lehre der Schrift, daß der Gottlose umkommen muß (Ps. 1, 6.), daß er von seiner Stätte verschwindet (Ps. 37, 9—10. 35—36.). Vgl. Hiob 20, 4—9. Dieser allgemeine Ausspruch wird hier zur Weissagung über den König von Babel, weil er eben ein stolzer Mann ist.

3. Wie ein hungriger Löwe begierig den Mund aufsperrt, um seine Beute zu verschlingen, so ist seine Seele gierig, Völker zu verschlingen und seinem Reiche einzuverleiben. Kein Raubthier ist aber so gierig als die Hölle (das Todtenreich) und der Tod: denn dieser verschlingt alles Lebendige auf Erden. So ist der gierige Mann, der alle Völker verschlingen will, nur mit dem Tode selbst zu vergleichen (vgl. Jes. 5, 14.).

4. Die Völker, die er verschlungen hat, werden verkündigen, daß sein Gericht kommen muß. Die unterdrückten Völker werden zu einer Prophetenstimme werden, die seinen Untergang weissagt. Ja, es giebt solche Zeiten, wo die so oft unverständigen Völker zu Propheten werden und Gottes Stimme zur Volksstimme wird.

5. Spruch (Gleichniß hebr. Maschal), Stichwort (treffendes Sinnbild hebr. Melizah), Sprüchwort (Räthselspruch hebr. Chidah) sind die Formen, in welchen die Weisheit redet und welche zu verstehen nur der Schüler der Weisheit vermag (vgl. Sprüche Salom. 1, 6. nach dem Hebr.). Hier sagt der Herr, daß die Völker in solcher Sprache der Weisheit den Fall des stolzen Mannes weissagen werden, und er meint damit das folgende Wehelied, das er selbst den Völkern in den Mund legt.

6. Der folgende Wehegesang zerfällt in 2 Theile. Der erste Theil umfaßt 3 Wehe für den Frevler, der sein Gut mit Unrecht mehret (V. 6—8.), sein Haus mit bösem Gewinn befestigt (V. 9. 9—11.), die Stadt mit Blutgeld bauet. Der 2. Theil umfaßt 2 Wehe und rüget seinen Frevel an dem Volke Gottes und seine Abgötterei (V. 15—20.). Jeder Theil

der sein Gut mehret mit fremdem Gut! Wie lange wird es währen? Und ladet nur viel Schlamm [1] auf sich. 8 O wie plötzlich werden aufstehen, die dich beißen, und erwachen, die dich wegstoßen! und mußt ihnen zur Beute werden. 9 Denn du hast viel Heiden geraubt, so werden dich wieder rauben alle [2] Uebrige von den Völkern; um der Menschen Bluts willen, und um des Frevels willen an Land und Stadt, und Allen, die darin wohnen, begangen. 10 Wehe dem, der da bösen Gewinn erschindet für sein Haus, auf daß er sein Nest [3] in die Höhe lege, daß er dem Unfall entrinne. 11 Dein Rathschlag wird zur Schande deines Hauses gerathen; indem du viel Völker zerschlugst, hast du wider deine Seele gesündiget. 12 Denn auch die Steine in der Mauer werden schreyen, [4] und die Balken am Gesperre werden ihnen antworten. 13 Wehe dem, der die Stadt mit Blut [5] bauet, und

schließt mit der Verherrlichung Gottes: der 1. Theil (V. 14.) mit den Worten: „Denn die Erde wird voll werden vom Erkenntniß der Ehre des Herrn, wie das Wasser das Meer bedecket:" Der 2. Theil schließt mit dem Spruch: „Aber der Herr ist in seinem heiligen Tempel; es sey vor ihm stille alle Welt!" Grund und Zweck von dem Untergang des Frevlers ist Gottes Herrlichkeit: das ist der Angelpunkt, um den sich dieser ganze Gesang dreht.

1. Hebr. eine Wolke von Schlamm (Ab-tit) d. i. viel Schlamm, wie Hebr. 12, 1. eine Wolke von Zeugen eine Menge Zeugen bedeutet. Liest man aber „Abtit" als Ein Wort, so bedeutet es Verschuldung und dieß ist der richtige Sinn, der unter dem Bilde des Schlammes gemeint ist.

2. Alle Uebriggebliebenen und Erretteten, die bei der Unterjochung der Völker dem Untergang entronnen und für eine beßre Zukunft aufbewahrt sind. So Sacharj. 14, 2. „das übrige Volk."

3. Seinen Königsitz, wie der Adler sein Nest. Vgl. Dan. 4, 26—27.

4. Deine Schuld verkündigen. Vgl. Luc. 19, 40. Die Steine und Balken, die von geraubtem Gute zu einer prächtigen Burg zusammengefügt sind, werden als Werke der Ungerechtigkeit stumme und doch beredte Zeugen von der Schuld des Erbauers seyn.

5. Mit dem vergossenen Blut der Völker, die der Eroberer ihres Erbguts beraubte, um seine Hauptstadt mit dem geraubten Gut zu verschönern. Vergl. Jerem. 22, 13. Gedenke der großen Bauten des Königs Nebucadnezar, von denen der Chaldäer Berosus (angeführt bei dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus) berichtet: Nebucadnezar, „heimgekehrt (von seinen Kriegszügen), befahl den Gefangenen Wohnstätten in den geeignetsten Gegenden Babyloniens anzuweisen: er selbst schmückte von der Kriegsbeute den Tempel des Bel und die übrigen prächtig aus. An die vorhandne Stadt (Babel) baute er eine neue an und befestigte die alte. Damit nämlich nicht Belagerer, wenn sie einmahl den Fluß (Euphrat) überschritten hätten, leicht in die Stadt eindringen könnten, umgab er die innere sowohl wie die äußere Stadt mit je drei Ringmauern, die eine aus Backstein und Erdpech, die andere nur aus Backstein. Nachdem er so die Stadt beträchtlich befestigt und die Thore würdig geschmückt hatte, errichtete er dicht an der väterlichen Königsburg eine andere, die jene an Höhe und Prachtreichthum noch übertraf. Es wäre zu weitläufig, wenn mans beschreiben wollte: indessen so überaus groß und herrlich sie auch war, dennoch stand sie in 15 Tagen vollendet da. In dieser Königsburg führte er hohe mit steinernen Pfeilern unterstützte Gänge auf und gab ihnen ganz das Ansehn von Bergen, bepflanzte sie kunstreich mit allerlei Bäumen und schuf so den sogenannten hängenden Garten, weil seine Gemahlin, im medischen Hochlande aufgewachsen, sich nach einer bergichten Gegend sehnte."

14 zurichtet die Stadt mit Unrecht! Wirds nicht also kommen vom Herrn Zebaoth: Was die Völker gearbeitet haben, muß mit Feuer verbrennen, und daran die Leute müde worden sind, muß 15 verloren seyn? Denn die Erde wird voll werden vom Erkennt-16 niß der Ehre des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.[1] Wehe dir, der du deinem Nächsten einschenkest,[2] und mischest deinen Grimm darunter,[3] und trunken machest, daß du seine Schaam 17 sehest.[4] Man wird dich auch sättigen mit Schande für Ehre.[5] Saufe du nun auch, daß du taumelst.[6] Es wird zu dir umgehen der Kelch in der Rechten des Herrn, und mußt schändlich 18 speyen[7] für deine Herrlichkeit. Denn der Frevel, am Libanon[8] begangen, wird dich überfallen, und die Verstörung der Thiere wird dich schrecken; um der Menschen Bluts willen, und um des Frevels willen an Land und Stadt, und Allen, die darin 19 wohnen.[9] — Was wird dann helfen das Bild, daß es sein Meister geschnitzt hat, und das gegossene Bild, sammt dem Lehrer der Lüge? darauf sich verlässet sein Meister, daß er stumme 20 Götzen machet?[10] Wehe dem, der zum Holz spricht: Wache

1. Erinnerung an Jes. 11, 9. (Anm. 2). Mit der Ausbreitung der Erkenntniß des Herrn wird ein allgemeiner Friede verbunden sein: darum werden durch Gottes Gericht alle blutdürstigen Eroberer vorher vertilgt und ihre stolzen Burgen und Städte zerstört werden.

2. Den Zornbecher Gottes. Der König von Babel war gleichsam der Mundschenk, den Gott erwählet hatte, den Becher seines Zorns allen sündigen Völkern, auch dem Volke Gottes, zu reichen, damit sie gezüchtigt würden, jedoch mit Maaßen. Die Auslegung giebt Jerem. 25, 15—29.— Unter den „Nächsten" ist es wohl erlaubt besonders an andere Könige zu denken, die gleich ihm Kronen trugen und denen er den Zornbecher reichte, insbesondere an den König von Juda, Zedekia, der von Gott in Nebucadnezars Rächerhand gegeben wurde (Jerem. 52, 9.).

3. Der König von Babel begnügte sich nicht in der Züchtigung der Könige und Völker so weit zu gehen, als Gottes Gericht reichte, sondern er mischte zu Gottes heiligem Zorn auch noch seinen bösen menschlichen Grimm. Das that Nebukadnezar an dem König Zedekia, dessen wohlverdiente Züchtigung er noch grausam verschärfte. Denn er ließ Zedekia's Kinder vor seinen Augen erwürgen und ihm darnach die Augen ausstechen, ehe er ihn gefangen gen Babel führte. Jerem. 52, 10—11.

4. Bild der tiefsten Erniedrigung eines Menschen, der so weit gebracht ist, daß er das, was jeder bedeckt, nicht mehr bedecken kann. Zugleich Erinnerung an Ham, der seines von Wein trunkenen Vaters Scham wirklich leiblich entblößte und dafür den wohlverdienten Fluch empfing (1 Mos. 9 21—25.).

5. Dir wird Gleiches mit Gleichem vergolten. Dieß erfuhr Nebucadnezar selbst in seinem Wahnsinn, noch mehr aber sein letzter Erbe Belsazar in seinem Untergang.

6. Von dem Weine des Zornes Gottes. Vgl. Jerem. 51, 39. Anm. 6.

7. Vom Uebermaaß des Zornweins Gottes, den du bis auf die Hefen austrinken mußt. Vgl. Jerem. 25, 27.

8. Der Libanon typisch für den Berg Zion. Vgl. Hesek. 17, 3. Anm. 4.

9. Rückweisung auf den Anfang der Rüge seiner Schuld. V. 8.

10. Verständlicher nach dem Grundtext: „Was nützt dann das Bild (des Götzen)? was nützts, daß sein Bildner es geschnitzt hat? Was nützt das gegoßne Bild und der Lügenlehrer? was nützts, daß sein Bildner darauf sich verläßt, indem er (nur) stumme Götzen macht." Kurz ist hier zusammengefaßt, was nach Habakuk Jesaja (Cap. 44, 9—20.) weitläufig ausführt. —

auf! und zum stummen Stein: Stehe auf![1] Wie sollte es lehren?[2] Siehe, es ist mit Gold und Silber überzogen, und ist kein Odem in ihm. Aber der Herr ist in seinem heiligen 21 Tempel;[3] es sey vor ihm stille alle Welt![4]

Das 3. Capitel.

Die Erscheinung des Herrn zur Rettung seines Volkes.

Uebersicht. 1) Ueberschrift, welche dieses Capitel wegen seiner Bestimmung zum Tempelgesang führt (V. 1.). 2) Der Prophet ist von den vorhergehenden Offenbarungen (Cap. 1. u. 2.) erschüttert und bittet um schleunige Erfüllung der Verheißung, die Cap. 2, 3. für die letzte Zeit gegeben war (V. 2.). 3) Die plötzliche Erscheinung des Herrn zur Rettung seines Volkes in dessen größter Noth, in einem majestätischen Gesange verkündigt (V. 3—15.). 4) Der Prophet erzittert im Hinblick auf die bevorstehende Trübsal (V. 16—17.): 5) Aber er tröstet sich zugleich der Hoffnung auf Gott, seinen Heiland, und wird so das Vorbild für jeden Gerechten, der seines Glaubens lebt (V. 18—19.).

Gebet des Propheten Habakuk nach der Klagweise.[5] Herr, 1 ich habe die Kunde[6] von dir gehöret, und bin erschrocken. Herr, 2

Der Lügenlehrer ist entweder der Götze oder sein Prophet, der Baalspriester: beides kommt auf Eins hinaus, da der falsche Gott, der im Bilde angebetet wird, mit dem falschen Propheten, der in seinen Namen redet, eben so verbunden ist, wie der Herr mit den wahren Propheten. Der falsche Prophet ist des Abgotts Mund.

1. Der Meister, der ein Götzenbild macht, versucht Stein und Holz zu beleben. Aber die Belebung durch menschliche Idee und Kunst bleibt immer nur Scheinbelebung, die, wenn sie für wirklich gehalten wird, trügerisch ist und nur den Aberglauben nährt. Vgl. Apgsch. 17, 29.

2. Wahrheit verkündigen, weissagen, heilsamen Rath ertheilen. Vgl. Jes. 41, 21—24.

3. Im Himmel (vgl. Ps. 11, 4.)? Der Himmel ist sein Stuhl, die Bundeslade seiner Füße Schemel: seine Herrlichkeit füllet Himmel und Erde.

4. Denn der Herr will seine Stimme erheben, um Gericht zu halten. Vgl. Zephanj. 1, 7.

5. Diese Ueberschrift mag von Habakuk selbst herrühren (vgl. Anm. 4. zu V. 19.): aber sie beruht darauf, daß dieses Capitel außer seiner Stellung in dieser Prophetie auch die Bestimmung hatte, abgesondert von Cap. 1. u. 2, gleich den Psalmen, im Tempel gesungen zu werden. Dieß muß schon zu Lebzeiten des Propheten geschehen seyn (vgl. V. 19.). — „Nach der Klagweise" (hebr. Schiggajon, das Ps. 7. 1. „Klaglied" übersetzt ist). Andere erklären es wohl richtiger „nach Dithyramben," nach Sturm-Kampf-Triumphliedsweise. Dieß paßt auch besser zu Inhalt und Form des folgenden majestätischen Gesangs (V. 3 bis 15.), der den Hauptbestandtheil dieses Capitels ausmacht.

6. „Die Kunde von dir," die Verkündigung von dem, was du thun willst (Cap. 1. u. 2.). Darüber mußte der Prophet wohl erschrocken seyn: denn es waren lauter Gerichte Gottes.

mache dein Werk lebendig mitten in den Jahren,[1] mitten in den Jahren laß es kund werden: in Schreckenszeit[2] gedenke der 3 Barmherzigkeit. Gott[3] kommt von Theman, der Heilige vom

1. Das Werk Gottes, um dessen Belebung der Prophet bittet, kann nicht das Gericht als solches seyn, sondern das Ziel und Ende aller Gerichte, die Errettung des Volkes Gottes und die Verherrlichung des Herrn auf der ganzen Erde. Das ist das eigentliche Werk des Herrn, der Zweck aller seiner Großthaten und Gerichte. Darauf war Cap. 2, 14. hingewiesen, mit den Worten: die Erde wird voll werden von Erkenntniß der Ehre des Herrn, wie das Wasser das Meer bedecket." (S. daselbst die Anm.). Der Prophet wagt in seinem Schrecken die kühne Bitte, daß der Herr dieß Werk, das nach Cap. 2, 3. der letzten Zeit vorbehalten ist und bis dahin schlummert, schon jetzt „in der Mitte der Jahre" ins Leben treten lassen solle. Die Bitte ist aber doch nicht zu kühn, da mitten im Laufe der Zeiten die Endpunkte einzelner Abschnitte vorkommen und auch schon früher vorgekommen sind, wo der Herr sein Volk errettet und seinen Namen verherrlicht hat. Der herrlichste Endpunkt solcher Art war nach dem Gerichte über Egypten die Erlösung Israels unter Mose. In der Zukunft aber, die dem Propheten vorschwebte, sollte nach alten Verheißungen ein solcher Endpunkt eintreten mit der Erscheinung des Messias. Die älteren christlichen Ausleger haben unter dem „Werk des Herrn in der Mitte der Jahre" die Erlösung durch Jesum Christum verstanden, aber die Erfüllung von Habakuks Bitte schon in der Erscheinung unsers Herrn im Fleische zu erkennen geglaubt, da sie nach einem gewissen chronologischen System für ausgemacht hielten, daß Christus gerade in der Mitte der Jahre zwischen der Schöpfung und dem Ende der Welt erschienen sei. Diese Vorstellungen sind nun freilich irrig und hindern in ihrer gutgemeinten Absichtlichkeit den gesunden Blick in das lebendige Geisteswort der Propheten. Habakuk hatte die Zeit der Chaldäerherrschaft (vgl. Cap. 1, 6.) und die Erlösung von deren Joche zunächst im Sinne. Aber, da er die Zeit der vollkommenen Erlösung nicht kannte, wohl aber aus den alten Verheißungen und durch den Geist der Weissagung ein richtiges und lebendiges Bild von der Vollendung des Reiches Gottes in sich trug, so war es doch eigentlich die vollkommene Verherrlichung Gottes und seines Volkes, und zwar dieselbe, die durch Jesum Christum gestiftet ist und einst vollendet werden wird, die ihm vorschwebte, wie denn Jesaja, sein Zeitgenosse, wenig später ebenfalls an die künftige Erlösung aus Babel die klarsten messianischen Weissagungen für die letzte Zeit angeknüpft hat.

2. Luther übersetzt: „wenn Trübsal da ist." Nicht unrichtig, aber unvollständig. Das hebr. Wort Roges drückt alle Unruhe aus, die in einer Schreckenszeit vereinigt ist, Gottes Zorn, das Toben der Feinde und die Trübsal der Unterdrückten. In solcher Schreckenszeit wird Gott hier gebeten der Barmherzigkeit zu gedenken, und dieß hat er Abraham verheißen (1 Mos. 15, 13—14.) und immer gethan (Luc. 1, 54—55.). In dem folgenden Gesange (V. 3—15.) verkündigt Habakuk, wie ihm auf seine Bitte im Gesicht der rettende Gott erschienen ist, der Israel einst auch von den Chaldäern erlösen wird, „mitten in den Jahren," mitten in der „Schreckenzeit."

3. „Eloah."— Der folgende Gesang preiset Gott, der in der Schreckenszeit erscheint als Richter und Erretter, die Hohen zu erniedrigen und die Niedrigen zu erhöhen. Er enthält Anklänge an ältere Rettungslieder, als Anfang und Ende des Segens Mose (5 Mose 33, 2. 26—29.), das Siegeslied der Debora (Richt. 5, 4—5.), Davids Rettungspsalmen (Ps. 18, 8—20.), einen Trostpsalm Assaphs (Ps. 77, 14,—21.). Ein wichtiger Unterschied ist aber der, daß in jenen Liedern ältere Rettungsthaten Gottes gepriesen werden, hier aber die noch künftige Rettung vorgebildet ist. Dieß ist von Vielen verkannt und dadurch das Verständniß dieses Gesanges verhindert worden, auch in Luthers

Gebirge Paran;[1] Sela.[2] Seine Pracht bedeckt den Himmel, und seines Preises ist die Erde voll. 4 Und sein Glanz geht auf wie das Licht,[3] Strahlen sind ihm zur Seite, dort[4] ist die verborgne Stätte seiner Macht. 5 Vor ihm her gehet Verderben, und seinen Fußtritten folgt Pestilenz.[5] 6 Er stehet und übermißt die Erde:[6] er schauet und schrecket die Völker auf: und es zerbersten die uralten Berge, die ewigen Hügel sinken ein:[7]

Uebersetzung, die besonders aus diesem Grunde hier sehr verändert werden mußte. — Der Gesang besteht aus 4 Strophen: 1) Der Herr erscheint, wie die aufgehende Sonne (V. 3 — 5.): 2) Er stehet über der Erde und alle Creatur erzittert (V. 6 — 7.): 3) der Herr als Kriegsheld in seinem Zorn (V. 8—12.): 4) der Herr als Retter seines Volks (V. 13—15.).—Der Prophet ist hier Dichter, der durch einzelne faßliche Bilder zu der geistigen Anschauung der unaussprechlichen Majestät des heiligen Gottes in seiner richtenden und rettenden Thätigkeit emporhebt. Alle Machtwirkungen Gottes in der Natur, der Sonne Kraft, Gewitter, Erdbeben und Wasserflut, alle Erinnerungen von früheren Gerichten Gottes gebraucht er als unzureichende Bilder, um anzudeuten, wie alles Hohe in der Natur, alle Macht der Völker, vor Gottes Macht vergehen muß. Das bevorstehende Gericht über das Chaldäerreich und Israels Erlösung aus Babel dient ihm nur als Anregung, um mitten in den Jahren des Weltlaufs die großen Thaten Gottes zu verkündigen, die in der allerletzten Zeit zur vollen Offenbarung Gottes und seines Reiches führen.

1. Vgl. 5 Mos. 33, 2. „Der Herr ist von Sinai gekommen, und ist ihnen aufgegangen von Seir; er ist hervorgebrochen von dem Berge Paran, und ist gekommen mit viel Tausend Heiligen.“ — Der Berg Sinai, die alte Offenbarungsstätte des richtenden Gottes, ist auch in Habakuks Sinn der Ort, von wo der Herr ausgegangen ist, wird aber nicht genannt, sondern statt seiner die Gegenden, von wo aus der ausgebreitete Glanz des kommenden Gottes in Canaan erscheint: 1) Theman, Landschaft und Stadt im südöstlichen Theile Edoms am Gebirge Seir: 2) das Gebirge Paran in der Wüste gleiches Namens, die 3 Tagereisen von Sinai entfernt war, zwischen dem Sinai und Edom, also näher am Sinai als Theman. Der Prophet nennt erst das ihm nähere Theman, dann das entferntere Paran, um von dem näheren Punkt, wo der Herr ihm erscheint, auf den Ausgangspunkt, woher er kommt, den Sinai, annähernd zurückzuweisen.

2. Sela, sonst nur in den Psalmen (vgl. Ps. 3, 3. Anm. 3.): Ruhepunkt im Gesang zum musikalischen Zwischenspiel, wobei die Andacht des Hörers in den zuletzt ausgesprochenen Gedanken ruhen soll. Vgl. V. 9. 13.

3. Wie das Licht der aufgehenden Sonne. Gottes Glanz wird mit dem Sonnenlicht verglichen, ist aber andern Ursprungs und anderer Art, das Licht, in welchem der Schöpfer der Lichter erscheint.

4. „Dort,“ in jenem Lichtglanz. Der Lichtglanz, so herrlich er ist, offenbaret nicht die ganze Machtfülle Gottes, sondern verdeckt sie vielmehr. So wohnt der Herr im Licht, und doch auch im Dunkeln (1 Kön. 8, 12.) und beides, Lichtglanz und Dunkel kann Sinnbild der Nähe Gottes seyn, und ist's.

5. In so fern er als Richter erscheint. Erinnerung an die Pest unter den Landplagen Egyptens (2 Mos. 9, 3. vgl. 2 Sam. 24, 13—15.)

6. Mit seinen zornigen Richteraugen, die sind wie Feuerflammen (Offenb. 1, 14.).

7. Erdbeben, wodurch alles Hohe erniedrigt wird (Vgl. Jes. 2. 12—17.). „Wie bei dem Auszuge Israels aus Egypten durch die Wüste die Berge vor Jehova zerronnen (Richt. 5, 5.) oder nach einem andern Bilde, gleich Widdern und Lämmern aufhüpften (Ps. 114, 4 flgde.), wie der Sinai rauchte und sehr erzitterte (2 Mos.

7 so zieht er einher fort und fort.[1] Die Hütten Kuschan's sehe ich zu Nichte werden: im Lande Midian zittern die Gezelte.[2]
8 Zürnet der Herr über die Ströme? gilt den Strömen sein Schnauben, sein Grimm dem Meere?[3] daß du daher fährest
9 auf deinen Rossen, auf deinen Wagen des Heils?[4] Enthüllt wird dein Bogen mit den siebenfältigen Bündeln von Geschossen, auf dein Geheiß;[5] Sela. Ströme lässest du die Erde spalten.
10 Die Berge sehen dich und kreisen;[6] die Wasserflut fährt dahin;[7]
11 die Tiefe[8] dröhnt, hebt ihre Hände[9] in die Höhe. Sonne und Mond stehen still in ihrer Wohnung[10] vor dem Licht, wenn

19, 18. Ps. 68, 9.), so reflectirt auch jetzt die ganze Natur den heiligen Zorn des majestätisch erscheinenden Richters und Retters." Delitzsch.

1. Gottes Wandel in der Welt, wenn er als Richter einherzieht, ist sich immer gleich, wie vor Alters, so jetzt und immer dar, eine stetige Reihe von Vorzeichen des letzten Gerichts.

2. Kuschan (Aethiopien, Mohrenland), das Land der westlichen Anwohner des rothen Meeres, und Midian, das Land der östlichen Anwohner desselben, werden genannt, weil die Erscheinung des Herrn in ihre Nähe versetzt wird. Der Sinn des Propheten aber ist, daß diese nur Beispiele sind, wie vor der Erscheinung des richtenden Gottes alle Völker erzittern. Der volle prophetische Grundgedanke tritt in seiner ganzen Kraft hervor bei dem Gericht über Gog und Magog (Hesek. 38, 18—23.).

3. Nicht nur das feste Land mit seinen Bergen und Völkern erzittert vor dem Herrn, sondern auch das Meer und die Ströme (vgl. Ps. 114, 3. 5.). Aber der Zweck des Herrn ist nicht, die Natur zu verderben, sondern die Feinde Gottes zu richten und sein Gericht an ihnen zu vollziehen zur Rettung seines Volks. Darum wird er auch nun ferner als Kriegsheld geschildert mit Rossen und Wagen, mit Pfeil und Bogen. Aber immer schrecklicher wird dabei seine Machtwirkung auf die ganze Natur: nicht nur Land und Meer, auch der Himmel (Sonne und Mond V. 11.) wird davon ergriffen.

4. „Wagen des Heils," Kriegswagen, die Sieg, Rettung und Heil bringen. Ueber das Bild des Wagens Gottes vgl. Jes. 66, 15. Ps. 68, 18.

5. Durch Kürze und Vieldeutigkeit der Worte Einer der schwierigsten Sprüche der Schrift. Die Uebersetzung im Texte ist ungewiß, wie jede andre, aber möglichst einfach und sinngemäß. Die siebenfältigen Bündel sind Bündel von Pfeilen oder Speeren, deren jedes sieben Geschosse enthält. Der Bogen wird entblößt oder enthüllt, wenn zum Gebrauch aus dem Ueberzug, der ihn verdeckt, hervorgezogen wird. — Luther: „Du zogest den Bogen hervor, wie du geschworen hattest den Stämmen." — Delitzsch: „Bloß entblößt sich dein Bogen, beschworen sind die Geschosse durch dein Machtwort."

6. Wie in Geburtswehen.

7. Vor Schrecken.

8. „Die Tiefe" (vgl. 1 Mos. 1, 2.), der Abgrund, aus welchem alle Gewässer entstehen und in welchem ursprünglich alle Bildungsstoffe gebunden waren. Bei der Sündflut, an welche hier erinnert wird, öffneten sich alle Brunnen der großen Tiefe (1 Mos. 7. 11.).

9. Gleichsam ihre Wasser-Arme hebt sie erschrocken in die Höhe: diese Wasserströme sind es eben, welche die Erde spalten (V. 9.). Der Prophet geht von den Wirkungen hier auf deren Ursprung zurück, auf die Zuckungen in den tiefsten Abgründen und Urkräften der Schöpfung.

10. Wagen sich nicht heraus, wie Menschen, die bei schrecklichen Ereignissen sich nicht aus ihrer Hütte hervorwagen, um an ihr Tagewerk zu gehen. Erhabener Ausdruck für die Verfinsterung an Sonne und Mond am Gerichtstage des Herrn. Vgl. Jes. 13, 10. Hesek. 32, 7.

deine Pfeile fliegen, vor dem Glanze des Blitzes deines Speers. Im Zorn schreitest du über die Erde, im Grimm zerdrischst [1] du 12 die Heiden. Du ziehest aus, deinem Volke zu helfen, zu 13 helfen deinem Gesalbten. [2] Du zerschmeißest das Haupt vom Hause [3] des Gottlosen und entblößest die Grundfeste bis an den Hals; Sela. Du durchbohrest mit seinen [4] Speeren das Haupt 14 seiner Horden, [5] die heranstürmen, mich [6] zu zerstreuen, die frohlocken, als wollten sie den Elenden fressen im Verborgnen. [7] Deine Rosse gehen im Meere, im Schlamme großer Wasser. [8] 15 Solches hörte ich; da erzitterte mein Eingeweide; meine Lippen 16 bebten, da die Stimme erscholl: es kam mich an, als wollten meine Gebeine zergehen und als wankte der Boden unter mir, daß ich ruhig warten soll auf die Zeit der Trübsal, da heraufzeucht wider das Volk, der es bedrängen wird. [9] Denn [10] der 17 Feigenbaum wird nicht grünen und wird kein Gewächs seyn an den Weinstöcken; die Arbeit am Oelbaum ist verloren und die

1. Vgl. Jes. 25, 10. 41, 15.

2. Dem Sohne Davids, dem Gesalbten (Messias), dem alle Verheißungen des Gottes-Reiches gegeben sind (vgl. Ps. 2.). Wer dieser Gesalbte eigentlich ist, und wie er heißt, wußte weder Habakuk noch ein anderer Prophet. Er sah ihn nur in der Ferne und in dem Schattenbilde unvollkommener Vorbilder. Uns ist er erschienen und wird wieder erscheinen am Tage des letzten Gerichts.

3. Das Haus des Gottlosen wird als ein Mensch gedacht. Das Haupt ist der obere Theil des Hauses, den Hals bildet der Säulengang, der das Haupt trägt. Die Grundfesten des Hauses sollen entblößt werden bis zu den Säulenschäften, die dann natürlich auch zusammenstürzen. — Das Haus aber ist das Bild der Familie des gottlosen Herrschers. Er selbst, das Haupt, soll getödtet und sein ganzes Geschlecht ausgerottet werden. — Das Bild könnte aber noch weiter greifen, wenn man nach Dan. 2, 31—35. die ganze Aufeinanderfolge von gottesfeindlichen Völkerreichen als Eines Mannes oder Hauses Bild denkt, dessen Coloß unter Gottes Gerichten zusammenstürzt, nachdem ihm das Haupt abgeschlagen ist. Diese Gesammt-Anschauung ist ganz dem Geiste der prophetischen Gesichte, wie dem Geiste Gottes selbst, angemessen.

4. Mit seinen eigenen Waffen.

5. Diese Horden sind hier als Eine Person zusammengefaßt: darum wird ihnen allen zusammen nur Ein Haupt zugeschrieben.

6. Nicht etwa den Propheten, sondern das ganze Volk Gottes, als ebenfalls in Eine Person zusammengefaßt.

7. Die Horden der Feinde sind nicht bloß die Krieger, sondern die Völkerschaften des feindlichen Landes (zunächst Babels), die wie Wölfe über die zerstreuten Schafe von der Heerde Gottes herfallen, den Raub in ihre Höhlen ziehn und da im Verborgenen verzehren wollen.

8. Anspielung auf die Durchführung Israels durch das Schilfmeer, wo der Herr in der Wolkensäule voranzog, Pharao mit seinen Wagen und Rossen vom Herrn vertilgt wurde. Zunächst Rückblick auf Ps. 77, 20—21. Die großen Wasser sind aber das Bild der Trübsale, die wie Wasser bis an die Seele gehen und das Volk Gottes zu ersäufen und im Schlamme zu versenken drohen. Der Herr aber fährt mächtig hindurch.

9. Denn auch die rettende Erscheinung des Herrn setzt große Trübsale voraus, die vorher das Volk Gottes getroffen haben müssen, und ist selbst zuerst mit Schrecken und Angst verbunden.

10. Schilderung des allgemeinen Elends des heiligen Landes während des Einbruchs und der Herrschaft der gottlosen Feinde (zunächst der Chaldäer). Vgl. Jerem. 5, 17. 8, 13.

Aecker bringen keine Nahrung; die Schafe verschwinden aus den 18 Hürden, und werden keine Rinder in den Ställen seyn. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich seyn in dem Gott 19 meines Heils.[1] Denn der Herr Herr ist meine Kraft und wird meine Füße machen wie Hirschfüße,[2] und wird mich auf meine Höhen führen. (Dem Sangmeister[3] mit meinem Saitenspiel.[4])

1. Im Vertrauen auf seine Verheißung (Cap. 2, 3.).

2. daß ich mit freudiger Schwungkraft des Geistes aus dem Reiche der Angst und Noth zu Gottes freien Höhen entfliehen kann. Vgl. Ps. 18, 34.

3. Vgl. Ps. 4, 1. Anm. 1.

4. So scheint es, als ob der Prophet selbst, als er dieß Gebet dem Sangmeister übergab, sich bereit erklärte, es mit seinem eigenen Saitenspiel zu begleiten. Man hat daraus geschlossen, daß er von Geburt zu den Leviten gehörte, denen der Tempelgesang oblag. Sicher ist dieser Schluß nicht.

Der Prophet Zephanja.

Einleitung.

Zephanja (lat. Sophonias), der allein unter den Propheten seine Vorfahren bis zum Vater seines Urgroßvaters nennt, hat nach seiner eigenen Angabe unter dem König Josia geweissagt. Sein Name bedeutet: „der Herr verbirgt, birgt oder behütet." Es läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln, in welchem Abschnitt der Regierung des Josia seine Weissagung entstanden ist, ob zu Anfang, ehe Josia die Abschaffung der Abgötterei begonnen (641 — 630 v. Ch. G.), oder während der Wiederherstellung des reinen Gottesdienstes (630—624 vgl. 2 Chron. 34, 3—7.), oder nach der Erneuerung des Bundes mit Gott, die mit der Erneuerung der Passahfeier verbunden wurde (624—609 vgl. 2 Chron. 34, 8. — 35, 27.). Denn auch nach der Bundes-Erneuerung blieb noch viel heidnisches Wesen zurück, und besonders die Fürsten und Mächtigen gingen ungezügelt in ihrem bösen Wesen fort, verachteten den Herrn oder vermischten heuchlerisch die Anbetung des Herrn mit dem Baalsdienst, und gerade dieß ist es, was Zephanja streng rügt. Josia schnitt wohl die Schößlinge des Unkrauts ab, aber seine Wurzeln konnte er nicht ausrotten: deshalb wuchs es schnell wuchernd wieder auf, wie Jeremia zeigt.

Zephanja war Zeitgenosse der Prophetin Hulda, so wie des Habakuk und Jeremia: vielleicht lebte auch Obadja in derselben Zeit. Aber nur Jeremia ist von Gott bestimmt gewesen, sich öffentlich dem Verderben entgegen zu stellen: die andern gleichzeitigen Propheten scheinen nur in einem kleinen Kreis frommer Seelen, die sich zu ihnen hielten, die Treue gegen den Herrn erhalten und in kurzen schriftlichen Denkmahlen den Kern der ihnen mitgetheilten Gottesworte ausgebreitet zu haben. So auch Zephanja. Er sieht, daß der Tag des Herrn nahe ist und unvermeidlich mit seinen Schrecknissen über das verderbte Volk Gottes hereinbrechen muß (Cap. 1.). Er weiß aber, daß, wenn die Reichen und Gewaltigen sich nicht sagen lassen, noch immer eine kleine Heerde übrig ist, die Gottes Bund

hält, und daß ein heiliger Same übrig bleiben soll, der zuletzt Erbe aller Gottesverheißungen bleibt und das heilige Land besitzen wird. Dieser kleinen gedrückten Heerde verkündigt er den bevorstehenden Untergang aller übermächtigen feindlichen Völker in der Nähe und in der Ferne, die Juda von jeher und jetzt bedränget haben (Cap. 2.). Endlich knüpft er an das Wehe über das gegenwärtige zuchtlose Jerusalem den Preis der göttlichen Gnade und Treue gegen sein Volk und verheißt, daß nach der äußersten Züchtigung der Herr den Völkern will „anders predigen lassen mit reinen Lippen, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen und ihm dienen einträchtiglich." Dann wird er sein Volk unter allen Völkern, wo sie früher verachtet waren, „zu Lob und Ehren machen," als das Volk, von dem das Heil ausgehet (Cap. 3.). So ist der Hauptzweck von Zephanja's Weissagung Warnung, Befestigung und Tröstung der gedrückten Frommen, die unter der Menge der Gottlosen in Juda und Jerusalem seufzen müssen (vgl. Cap. 2, 3. 3, 12. 18. 19.). Der Prophet steht mit allen Propheten auf demselben Grunde: die Weissagung von der letzten Zeit wird ihm durch Gottes Geist ein Himmel, der sich aufthut, damit daraus ein Gesicht für seine Zeit in bestimmter Gestalt und Färbung hervorgehe.

Der Prophet Zephanja.

Das 1. Capitel.

Der Tag des Zorns über Juda und Jerusalem.

Uebersicht. 1) Ueberschrift (V. 1.). 2) Der Herr drohet dem gottlosen Juda und Jerusalem vollständige Verheerung (V. 2—6.). 3) Der Tag des Herrn ist nahe, um die Sünder jeglicher Art mit Schrecken heimzusuchen (V. 7—13.). 4) Der Tag des Herrn wird ein Tag der Trübsal seyn, wo der Herr plötzlich ein Ende macht mit Allen, die im Lande wohnen (V. 14—18.).

1 Dieß ist das Wort des Herrn, welches geschah zu Zephanja, dem Sohne Chusi, des Sohnes Gedalja, des Sohnes

Amarja, des Sohnes Hiskia,[1] zur Zeit Josia, des Sohnes Amon, des Königs Juda. 2 Ich will Alles aus dem Lande wegnehmen und umbringen, spricht der Herr. 3 Ich will wegnehmen beyde Menschen und Vieh, beyde Vögel des Himmels und Fische im Meer,[2] und die Aergernisse[3] sammt den Gottlosen; ja, ich will die Menschen ausreuten aus dem Lande, spricht der Herr. 4 Ich will meine Hand ausstrecken über Juda, und über Alle, die zu Jerusalem wohnen, und will also das Uebrige von Baal[4] ausreuten aus diesem Ort, den Namen der Camarim[5] sammt den Priestern.[6] 5 Und die, so auf den Dächern des Himmels Heer anbeten,[7] und die da anbeten und schwören bey dem Herrn und zugleich bey Malchom;[8] 6 Und die vom Herrn abfallen, und

1. Man hat vermuthet, daß dieser Hiskia der König dieses Namens sei: aber in diesem Falle würde der königliche Titel schwerlich weggelassen seyn, wenigstens gewiß nicht in der Absicht, des Wohllauts wegen die Wiederholung des Wortes König zu vermeiden (vgl. 2 Kön. 18, 1.). Andrerseits dürfte uns die schnelle Folge von vier Geschlechtern in der Familie des Königs Hiskia kein Bedenken machen, da die Beispiele von den Königen Amon, Josia und Jojakim zeigen, wie überaus jung damahls die Könige Juda oft sich verheiratheten und Kinder zeugten, und in einer Nebenlinie dieß ebenso gut Statt finden konnte.

2. Ebenso wird die völlige Verödung des Landes Hos. 4, 3. anschaulich gemacht.

3. Die Gegenstände, die zur bösen Lust und zur Abgötterei reizen, die Bilder der Götzen (V. 4. vergl. Hesek. 14, 4.) und die Reichthümer, darauf sie sich verlassen (V. 18.) und die sie zum Götzendienst verwenden (vergl. Hesek. 7, 19—21.). Fast ganz mit Zephanja's Worten redet der Herr Matth 13, 41. vom Ausrotten der Aergernisse und der Ungerechten zugleich.

4. Auch, was Josia mit allem seinem Eifer gegen den Baalsdienst nicht hatte ausrotten können. Wo die Abgötterei nicht aus den Herzen gerissen wird, da hilft das Umstürzen der Götzen auf öffentlichen Plätzen wenig. Wie der Götzendienst auch unter Josia sich heimlich erhalten hatte, sieht man aus Hesek. 8, 12. (18 Jahre nach Josia's Tode.)

5. Wahrscheinlich eine Zunft oder Verbrüderung von brünstigen Anbetern des Baal, die sich ihm zu besonderm Dienst gewidmet hatten, ohne eigentlich Priester zu seyn. Vgl. Hosea 10, 5. Anm.

6. Den Baalspriestern.

7. An Altären ohne Götzenbilder, die sich auch nach Josia's Eifer dagegen (2 Kön. 23, 12.) heimlich erhalten oder wiederhergestellt haben konnten. Die Anbetung des Himmelsheers ist mit der Anbetung des Baal verbunden: denn der Baalsdienst gehört selbst zum Sternendienst, der im Gesetz (5 Mos. 4, 19.) verboten ist.

8. Malchom (gleich mit Milkom 2 Kön. 23, 13.), der Götze der Ammoniter, der auch Moloch oder Molech (3 Mos. 20, 2.) genannt und durch Menschenopfer verehrt wurde, ist derselbe Baal, der in Babel und Tyrus verehrt wurde. Der Name Molech bedeutet König und der Götze wurde mit diesem Namen genannt, weil seine Diener ihn auch als ihren König betrachteten. — „Bei Malchom" kann man auch übersetzen „bei ihrem König." Aber es ist dann immer der Götze Baal darunter zu verstehen. — „*Und die da anbeten und schwören bey dem Herrn und zugleich bei Malchom.*" Genauer übersetzt: „Und die da anbeten (des Himmelsheer, wenn auch nicht gerade auf den Dächern), sowohl die, welche dem Herrn schwören (und noch den Schein retten wollen, als glaubten sie auch an den Herrn) als die bei ihrem König schwören (und unter diesem Namen ihren Götzen verhüllt meinen). Der Sinn der Worte führt immer auf mehr oder weniger versteckten Götzendienst, auf Heuchelei und Religionsmengerei.

die nach dem Herrn nicht gefragt noch ihn gesucht haben.[1]
7 Seyd stille vor dem Herrn Herrn;[2] denn des Herrn Tag[3] ist nahe; denn der Herr hat ein Schlachtopfer[4] zubereitet, und
8 seine Gäste dazu geweihet. Und am Tage des Schlachtopfers des Herrn will ich heimsuchen die Fürsten und des Königs Kin-
9 der,[5] und Alle die ein fremdes Kleid tragen.[6] Auch will ich zur selbigen Zeit heimsuchen Alle, so über die Schwelle springen;[7]
10 die ihrer Herren Haus füllen mit Rauben und Trügen. Zur selbigen Zeit, spricht der Herr, wird sich ein lautes Geschrey erheben von dem Fischthor,[8] und ein Geheule von dem andern Theil,[9]

1. Die Rüge des Propheten geht V. 4—6. immer mehr vom groben Götzendienst zu dem feinern fort. Der Herr will ausrotten 1) die Ueberreste der Baalsgötzen selbst: 2) die Zunft und Priesterschaft ihrer Diener: 3) die Anbeter der Götzen, die ohne Bilder sich mit Altären begnügen, aber öffentlich auf den Dächern: 4) die heimlichen Anbeter derselben: 5) die, ohne Götzendienst zu treiben, in ihrem Herzen von Gott abgefallen sind: 6) die gegen den Herrn gleichgültig sind, die Indifferentisten.

2. So wird angekündigt, daß der Herr kommt, um zu sprechen und Gericht zu halten. Vgl. Habak. 2, 20. Sacharj. 2, 13. Ps. 46, 11.

3. Vgl. V. 14—16.

4. Eine Opfermahlzeit. Der Opfernde ist der Herr selbst, die Schlachtopfer sind die gottlosen Bewohner von Juda und Jerusalem, die geweiheten Gäste sind die Feinde, die der Herr zum Essen des Fleisches und Trinken des Blutes seines Volks, d. h. zur Stillung der Rachgier und Beutelust (vgl. Hesek. 39, 17—20.), bestimmt und herzu gerufen hat. Wohl hatte der Herr schon früher (Jes. 34, 6—8.) sein blutiges Gericht über Edom mit einem Opferschlachten verglichen. Aber noch grausenhafter und schmerzlicher ist dieß Bild doch hier, wo das Volk Gottes, das bei der Einweihung des Tempels seinen Bund mit Gott durch reichliche Opfermahle fröhlich gefeiert hatte (1 Kön. 8, 62—66.), um seiner Gottlosigkeit willen selbst zum Schlachtopfer werden muß, zu dessen Genuß der Herr Heiden herbeiruft und weihet. Nur die bitterste Trauer konnte dieses Bild eingeben, um die durch die Verkehrtheit Juda's nothwendig gewordene Verkehrung der ursprünglichen Gottesordnung anschaulich zu machen. Die Gäste, die der Herr schon zu dem traurigen Opfermahl geweihet hat, sind die Chaldäer (vgl. Habak. 1, 6—11. 15—16.).

5. Die Erfüllung dieser Weissagung über des Königs Kinder s. 2 Kön. 25, 7.

6. Als Auszeichnung der Reichen und Vornehmen, die sich mit babylonischen und tyrischen Kleidern oder mit egyptischem Byssus schmückten, aus Hoffart und Ausländerei, die mit dem Abfall vom Herrn nahe zusammen hing. Ueber den gewiß größtentheils ausländischen Putz der Frauen schon unter Ahas und Hiskia vgl. Jes. 3, 16—24.

7. Dunkle Beziehung, weil wir mit den Sitten und der Sprache der Hebräer zu wenig bekannt sind. Einige denken an einen von den Philistern hergenommenen abgöttischen Gebrauch (vgl. 1 Sam. 5, 5.), Andere an eine von den Persern entnommene Ehrenbezeugung für den König, daß man seine Schwelle zu betreten vermeide, Andere an ein keckes Ueberspringen der Tempelschwelle von Seiten der stolzen Volkshäupter, Andere an ein fröhliges Ueberspringen der Schwelle wegen gelungenen Betrugs, Andere an ein Ueberspringen der gesetzmäßigen Schranken des eigenen Besitzes, Andere an die Eile übermäßig menschengefälliger Diener.

8. Das Fischthor (Nehem. 3, 3. 12, 39.) war an der Ostseite der unteren Stadt, nördlich vom Schafthor.

9. „Der andere Theil" der Stadt, auch erwähnt 2 Kön. 22, 14. Nehem. 11, 9. Es ist die untere Stadt, ein späterer Anbau, zu welchem eben das Fischthor führte, wahrscheinlich das Stadttheil, wo die Kaufleute (V. 11.) wohnten.

und ein großer Jammer von den Hügeln.[1] Heulet, die ihr 11 im Mörser[2] wohnet; denn das ganze Krämervolk[3] ist dahin, und Alle, die mit Geld beladen, sind ausgerottet. Zur sel- 12 bigen Zeit will ich Jerusalem mit Leuchten durchsuchen;[4] und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen,[5] und sprechen in ihrem Herzen: Der Herr wird weder Gutes noch Böses thun.[6] Und sollen ihre Güter zum Raub werden, und 13 ihre Häuser zur Wüste. Sie werden Häuser bauen, und nicht darinnen wohnen; sie werden Weinberge pflanzen, und keinen Wein davon trinken.[7] Des Herrn großer Tag ist nahe; er 14 ist nahe und eilet sehr. Wenn die Stimme schallet vom Tage des Herrn, da werden die Starken bitterlich schreyen. Denn die- 15 ser Tag ist ein Tag des Grimms,[8] ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsterniß und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel; Ein Tag 16 der Posaunen und Trommeten,[9] wider die festen Städte, und wider die hohen Schlösser. Ich will den Leuten bange machen, 17 daß sie umher gehen sollen wie die Blinden, darum daß sie wider den Herrn gesündiget haben. Ihr Blut soll hingeschüttet werden, als wäre es Staub, und ihr Fleisch, als wäre es Koth. Es 18 wird sie weder ihr Silber noch ihr Gold erretten mögen am Tage des Zorns des Herrn; sondern das ganze Land soll durch das Feuer seines Eifers verzehret werden; denn er wirds ja plötzlich ein Ende machen mit Allen, die im Lande wohnen.

1. „Die Hügel" sind wahrscheinlich hier Bezeichnung der Anhöhe (Ophel) am östlichen Theile des Berges Zion, welche mit einer Mauer umgeben und befestigt war, und im Umfange der untern Stadt lag.

2. „Mörser" (hebr. Machtesch), vielleicht gewöhnliche Benennung eines Bezirks in dem Stadttheil, wo die Kaufleute wohnten, eine Senkung, die man mit der Gestalt eines Mörsers verglich. Der Prophet aber benutzt diesen Namen wohl, um anzudeuten, daß die, so da wohnen, auch in diesem Mörser zerstampft werden sollen.

3. Die reichen Kaufleute.

4. Daß mir Keiner entgehe. Ein ebenso sorgfältiges Suchen mit angezündetem Licht, aber in ganz anderer Absicht, ist im Gleichniß vom verlornen Groschen (Luc. 15, 8.).

5. Vgl. Jerem. 46, 11. Anm. 7.

6. Mit gleicher Gesinnung, wie V. 6.

7. Fast wörtlich nach der Grundweissagung 5 Mos. 28, 30.

8. Dies irae dies illa lauten die Worte hier in der latein. kirchl. Uebersetzung. Daher das berühmte Lied vom Weltgericht (von Thomas von Celano) mit diesen Worten anhebt.

9. Die dem Feinde zum Sturme blasen.

Das 2. Capitel.

Das Gericht über die Heiden, die Feinde des Volkes Gottes.

Uebersicht. 1) Der Prophet macht einen Unterschied zwischen der großen Masse des Volks, die ganz verdorben ist, und zwischen den Wenigen, die unter dem Druck der herrschenden Gottlosigkeit das Gesetz des Herrn noch halten und nach seinen Geboten thun. Die verdorbene Menge ermahnt er vor dem nahen Tage des Gerichts sich noch zu besinnen und in sich zu gehen (V. 1—2.): die gedrückten Frommen, die „Elenden im Lande," fordert er auf, den Herrn zu suchen und nach Gerechtigkeit und Demuth zu trachten, damit sie am Zorntag geborgen und für eine neue Gnadenzeit erhalten werden, wo die geretteten Frommen das heilige Land wieder besitzen und, sicher vor Feinden, darin wohnen sollen (V. 3.). Ihre Hoffnung zu beleben, hebt er an die Gerichte über die Heiden, die Juda feind sind, zu verkündigen und beginnt diese Weissagung mit der Bedrohung der Philisterstädte Gasa, Askalon, Asdod und Ekron (V. 4.), woran sich dann die weiteren Drohsprüche über die feindlichen Völker, die damahls im Gesichtskreis Juda's lagen, anknüpfen. 2) Es folgt eine ausführlichere Weissagung von der Ausrottung der Philister, damit nach den Zeiten der Gefangenschaft die Uebrigen vom Hause Juda, die erretteten Frommen, ihr Land einnehmen und im Frieden besitzen (V. 5—7.). 3) Weissagung wider Moab und Ammon, damit die Uebrigen des Volkes Gottes ihre Länder erben zu der Zeit, wo der Herr alle Götzen vertilgen wird und alle Heiden ihn anbeten werden (V. 8—11.). 4) Auch die Mohren im fernen Südland sollen das Gericht Gottes erfahren (V. 12.). 5) Endlich soll auch das mächtige Assur im Norden vertilgt werden und Ninive, die Hauptstadt des assyrischen Reiches, untergehn (V. 13—15.). Vom Untergang der Chaldäer redet Zephanja nicht, gleich wie Jeremia und Hesekiel in ihren öffentlichen Reden dieß vermieden und Habakuk darauf nur vorsichtig hingedeutet hat. Der Grund ist, weil die Chaldäer zunächst von Gott bestimmt waren, das nahe Strafgericht über Juda auszuführen (vgl. Zephanj. 1, 7.) und Juda sich diesem Strafgericht unbedingt unterwerfen sollte, die Weissagung vom Untergang der Chaldäer aber leicht den Geist des Widerstands hätte nähren können. Die Gerichte über einzelne Völker, die Zephanja aufführt, sind nur als Beispiele anzusehn, die er aus dem Gesichtskreise seiner Zeitgenossen ohne Absicht der Vollständigkeit wählt, (denn selbst Edom fehlt), um den großen allgemeinen Rathschluß Gottes den erschrocknen Herzen nahe zu bringen, daß das heilige Volk einst das Land im Frieden besitzen und der Herr über alle Völker der Erde allein herrschen und überall angebetet werden soll.

Sammlet euch und kommet her,[1] ihr unnützes Volk;[2] 1
Ehe denn das Urtheil ausgehe,[3] und der Tag wie über Spreu 2
dahin fahre;[4] ehe denn des Herrn Zornfeuer über euch komme,
ehe denn des Herrn Zorntag über euch komme. Suchet den 3
Herrn, alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet;
suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth; ob ihr etwa möget geborgen[5]
werden am Zorntage des Herrn. Denn Gasa wird verlassen, 4
und Askalon wüste werden; Asdod wird am Mittage vertrieben,
und Ekron ausgewurzelt.[6] Wehe denen, so den Strich am 5
Meer bewohnen, den Crethern![7] Des Herrn Wort wird über
euch kommen, du Canaan,[8] der Philister Land, und ich will dich
umbringen, daß Niemand mehr da wohnen soll. Es soll der 6

1. Luther: „Sammelt euch und kommet her." J. Fr. v. Meyer deutet das Sammeln von der Sammlung und Besinnung im Geiste, welche zur Selbstprüfung führt. Daher: „Prüfet euch!" — Der hebr. Grundtext ist noch nicht verstanden, die Uebersetzer haben nur gerathen. Vielleicht ist das Zeitwort Kaschasch von dem Hauptwort Kasch (Strohhalm) abzuleiten und bedeutet nicht nur sammeln, sondern Strohhalme sammeln (vgl. 2 Mos. 5, 12.), Stroh lesen, wie man sagt Aehren lesen. Die Uebersetzung: „Leset euch zusammen, wie Stroh, leset Stroh." Der Sinn: „Ihr solltet Aehren seyn, die Frucht tragen, welche der Herr in seinen Scheuern birgt: ihr seid aber taube Aehren, leere Strohhalme: so sammelt euch wenigstens als solche, wie sonst bei bevorstehenden Gerichten das Volk zur Bußfeier sich zu versammeln pflegt (vgl. Joel 2, 16.), damit ihr nicht wie Spreu am Tage des Herrn zerstreuet und weggeführet werdet.

2. Luther:: „feindseliges Volk." Andre: „Volk, das nicht erblaßt (vor Schrecken oder Scham)," also unverschämtes, freches Volk. — Das hebr. Wort Nichesaph ist vielleicht vom Hauptwort Cheseph (Silber) abzuleiten und Lo-Nichesaph bedeutet ungesilbert, d. h. ein Volk, das Schlacken gleicht, in denen auch nicht ein Rest von Silber mehr zugesetzt ist, ein Volk, das aus lauter Schlacken und Unreinigkeit besteht und also gar nichts taugt. Für den Sinn der Vergleichung vgl. Jes. 1, 22. Jerem. 6, 28—29. Hesek. 22, 18.

3. „Ehe denn das Urtheil ausgehe" d. h. vollstreckt werde. Hebr. „ehe denn das Urtheil (der göttliche Rathschluß) gebäre," das ist: das darin schon wie im Mutterschooße liegende Strafgericht ans Licht bringe.

4. „Der Tag (des Zornes, des Gerichts) wie über Spreu (so über euch) dahin fahre und euch wie Spreu wegraffe." Vgl. Ps. 1, 4. 35, 5. Hiob 21, 18.

5. Vgl. Jes. 26, 20—21.

6. Diese Philisterstädte (vgl. Amos 1, 6. Anm.) sollten sämmtlich den Philistern entrissen werden, weil sie nach der ursprünglichen Anordnung Gottes zu dem heiligen Lande Israels gehörten (vgl. Josua 13, 2—3. 15, 45—47.). Diese Anordnung sollte noch erfüllt werden, auf daß die Uebrigen von Juda nach dem großen Strafgericht, das bevorstand, Herren des ganzen heiligen Landes würden. Hesekiel (Cap. 47, 20.) setzt deshalb als die Gränze des heiligen Landes gegen Abend nur das mittelländische Meer. Die Ausführung aber ist nie zu Stande gekommen, weil das Volk Israel die Bedingung nicht erfüllt hat, nie in seiner Gesammtheit wirklich das heilige Volk geworden ist. Darum steht aber die Weissagung noch fest, wenigstens als Typus für die Zukunft.

7. Ein Name der Philister, weil sie von der Insel Creta (wenigstens theilweise) eingewandert seyn mochten. Vgl. 1 Sam. 30, 14. Anm. 3. Hesek. 25, 16. Anm. 2.

8. Canaan bedeutet zweierlei 1) Niederland, 2) Kaufmannsland. In beiden Beziehungen konnte der Philister Land insbesondere Canaan heißen.

Strich am Meer hin eitel Hirtenhäuser und Schafhürden seyn.[1]
7 Und derselbe soll den Uebrigen vom Hause Juda zu Theil werden, daß sie darauf weiden[2] sollen. In den Häusern Askalon sollen sie sich des Abends lagern, wenn sie nun der Herr, ihr Gott, wiederum heimgesucht und ihr Gefängniß gewendet hat.
8 Ich habe die Schmach Moab[3] und das Lästern der Kinder Ammon[4] gehöret, damit sie mein Volk geschmähet, und auf dessel-
9 bigen Grenzen sich gerühmet haben. Wohlan, so wahr ich lebe, spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israel: Moab soll wie Sodom, und die Kinder Ammon wie Gomorra werden; ja wie ein Nesselgesträuch und Salzgrube,[5] und eine ewige Wüstniß. Die Uebrigen meines Volks sollen sie rauben, und die Ueberbliebenen
10 meiner Leute sollen sie erben. Das soll ihnen begegnen für ihre Hoffart, daß sie geschmähet und sich gerühmet haben wider des
11 Herrn Zebaoth Volk. Schrecklich wird der Herr über sie seyn, denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen; und sollen ihn anbeten ein Jeglicher an seinem Ort, alle Inseln[6] der Heiden.
12 Auch sollt ihr Mohren[7] durch mein Schwert erschlagen werden.
13 Und er wird seine Hand strecken über Mitternacht, und Assur umbringen. Ninive[8] wird er öde machen, dürr wie eine Wüste.
14 Daß darinnen sich Heerden lagern werden, und allerley Thiere in Rotten; auch Rohrdommel und Igel werden übernachten auf ihren Knäufen; Stimmen[9] werden in den Fenstern singen, und Schutt auf der Schwelle liegen; denn die Cedernbretter sollen
15 abgerissen seyn. Das ist die fröhliche Stadt, die so sicher wohnete, und sprach in ihrem Herzen: Ich bins, und keine mehr.[10] Wie ist sie so wüste worden, daß die Thiere darin Rast halten? Und wer vorüber gehet, pfeifet sie an, und klappet mit der Hand über sie.[11]

Das 3. Capitel.

Jerusalems Schuld und Strafe: dann die Zeit des Heils für das gereinigte Volk Gottes.

Uebersicht. 1) Jerusalems Schuld, besonders die Sünden der Obrigkeit (V. 1—4.). 2) Die Gerechtigkeit und gnädige Fürsorge Gottes im Vergleich mit der hartnäckigen Gottlosigkeit zeigt die Schuld in desto grellerem Lichte (V. 5—7.). 3) Die Strafe wird

1. Also verödet. Vgl. V. 14.
2. Als die Heerde Gottes.
3. Ueber Moab vgl. Jes. 16. Einl.
4. Ueber Ammon vgl. Jerem. 49. Einl.
5. Unfruchtbares Land. Vgl. Jerem. 17, 6. Ps. 107, 34.
6. Alle fernen Meer- und Küstenländer. Vgl. Jes. 60, 9.
7. Ueber die Mohren (Chusiten, Aethiopier) vgl. Jes. 18. Einl.
8. Ueber Ninive vgl. Einl. zum Propheten Jona u. Nahum 3, 16—19.
9. Etwa von Eulen und Uhu.
10. Sie vergötterte sich selbst, wie Tyrus (Hesek. 27, 3.).
11. Spott der Welt über die Niederlage der angemaaßten Herrlichkeit.

das ganze Land schrecklich treffen (V. 8.). 4) Alsdann wird ein gereinigtes Volk, ein armer geringer Ueberrest, in Jerusalem wieder gesammelt werden und heilig im Frieden leben (V. 9—13.). 5) Und dann wird Zion in seines Königs und Gottes Schutz und Gegenwart sich freuen: „denn ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden!" spricht der Herr (V. 14—20.).

Dieses Capitel setzt bei der Kürze von V. 8. die gewaltige Schilderung des Zorntags im 1. Capitel voraus, zwischen V. 8. u. 9. aber die Züchtigung der Heiden, die im 2. Capitel geschildert ist. Dagegen war die Hinzufügung dieses dritten Capitels unentbehrlich, wenn die Weissagung Zephanja's bei aller Kürze innere Vollständigkeit haben sollte. Denn durch V. 1—8. wird erst der in Cap. 1. angedrohte Zorntag vollkommen vor jedem Gewissen gerechtfertigt, und durch V. 9—20. wird dargethan, daß die Sünde und Vernichtung des gegenwärtigen Jerusalems, das nach dem Gesetze Gottes gerichtet wird, doch die Erfüllung der göttlichen Gnadenrathschlüsse und Verheißungen nicht hindern kann. Gesetz und Gericht, Gnade und Verheißung über Israel stehen beide mit einander fest, ohne daß Eins das Andre aufhöbe (vgl. Micha Einl.).

Wehe der scheußlichen,[1] unfläthigen, tyrannischen Stadt! 1 Sie will nicht gehorchen, noch sich züchtigen lassen; sie will auf 2 den Herrn nicht trauen, noch sich zu ihrem Gott nahen.[2] Ihre 3 Fürsten in ihrer Mitte sind brüllende Löwen;[3] ihre Richter Wölfe am Abend,[4] welche nichts lassen bis auf den Morgen überbleiben. Ihre Propheten sind Schwärmer und Betrüger; 4 ihre Priester entweihen das Heiligthum, und deuten das Gesetz freventlich.[5] Der Herr in ihrer Mitte ist gerecht, und thut 5

1. Hebr. „widerspenstig." Nach genauer Uebersetzung lautet dieser Vers: Wehe der Widerspenstigen, der Unfläthigen, — der gewaltthätigen Stadt." Zuerst ist nicht ausgesprochen, wer die Widerspenstige und Unfläthige ist (ob eine Jungfrau oder eine Stadt): das Wehe gilt jeder widerspenstigen und unfläthigen Person, wer sie auch sei. Dann erst wird dieses allgemeine Wehe auf die gewaltthätige Stadt (Jerusalem vgl. V. 3.) gedeutet. Jerusalem war Gottes Stadt und nun hat sie widerspenstig ihrem Gott den Gehorsam aufgesagt: sie war die heilige Stadt und nun ist sie unfläthig (befleckt, unrein)!

2. Sie verachtet Gott und sein Wort gänzlich, sowohl das Gesetz, als die Verheißung. Dem Gesetz will sie nicht gehorchen und auch durch die Züchtigung nach der Uebertretung sich nicht zurecht weisen lassen. Der Verheißung glaubt sie nicht und vertrauet nicht auf Gott, sondern hält Fleisch für ihren Arm, und wirft ihr priesterliches Recht, dem Herrn zu nahen, schnöde weg (vgl. Cap. 1, 6.).

3. Die Fürsten, die ihre Gewalt vom Herrn empfangen haben, um den Unterdrückten zu helfen, sind begierig nach Raub.

4. Vgl. Habak. 1, 8. Anm. Die Richter, welche als Hirten das Recht der Schafe gegen die Böcke schützen sollen (Hesek. 34, 17.), sind habgierig, wie gräuliche Wölfe, und treiben Schinderei (vgl. Jes. 49, 26.).

5. Die geistliche Obrigkeit ist nicht besser als die bürgerliche. Die Propheten, die nur das reden sollen, was Gottes Geist sie lehret, folgen den

kein Arges. Er machet alle Morgen seine Rechte kund, und läßets nicht fehlen; aber die Verkehrten kennen keine Schaam.
6 Ich habe Heiden [1] ausgerottet, ihre Schlösser verwüstet, und ihre Gassen öde gemacht, daß Niemand darauf gehet; ihre Städte sind zerstöret worden, daß Niemand mehr da ist, daß Niemand
7 mehr da wohnet. Ich sprach: Mich wirst du ja fürchten, und dich lassen züchtigen; so würde ihre [2] Wohnung nicht ausgerottet, und deren keines kommen, damit ich sie heimsuchen wollte.
8 Aber [3] sie sind fleißig zur Bosheit in all ihrem Thun. Darum harret mein, spricht der Herr, bis [4] ich mich aufmache für immer; denn ich habe beschlossen, daß ich die Heiden versammeln, und die Königreiche zuhauf bringen will, meinen Zorn über sie [5] zu schütten, ja alle Gluth meines Grimms. Denn das ganze Land
9 soll durch meines Eifers Feuer verzehret werden. Alsdann [6]

Aufwallungen ihres eigenen Geistes (als Schwärmer) und, wenn sie zuerst sich selbst getäuscht haben, so merken sie es zuletzt wohl, aber täuschen Volk und Fürsten absichtlich um des Beifalls und Gewinnes willen (als Betrüger): vgl. Jerem. C. 28. Die Priester sollen das Heiligthum bewahren und das Gesetz auslegen (vgl. Maleach. 2, 7.) und sie thuen das Gegentheil.

1. Die Heiden, die einst in Canaan wohnten, hat der Herr ausgerottet und ihr Land Israel gegeben, damit dieses als ein heiliges Volk das Land des Herrn bewohnen sollte.

2. Der Israeliten Wohnung.

3. Achte auf dieses schreckliche Aber V. 5. und V. 7.

4. Das Harren auf den Herrn ist immer der Ausdruck des sehnlichen Wartens auf Gutes, das da kommen soll. Hier aber folgt die scharfe Drohung des bevorstehenden Zorntags. Das ist freilich eine bittere Ironie für das gottlose Volk. Aber der Herr hat nicht bloß dieß im Auge, sondern auch die Elenden im Lande, die sein Recht halten und am Zorntage geborgen werden sollen (Cap. 2, 3.). Diese sollen wissen, daß es erst recht schlimm werden muß, ehe es besser werden kann, und daß die Trübsale, in denen die Gottlosen umkommen, zur Reinigung des Volks dienen müssen und die Erfüllung der trostreichsten Verheißungen für die „Uebrigen in Israel" (V. 13.) vorbereiten. Deshalb harren sie des Herrn in Hoffnung, obwohl zugleich in Furcht und Zittern. Vgl. Luc. 21, 28.

5. Ueber die Gottlosen im Reiche Juda.

6. Hebr. „denn nun," nämlich nachdem das Land durch Gottes Zornfeuer geheiligt ist. In Betreff der Zeitfolge ist zu bemerken, daß nach der göttlichen Norm aller Prophetie immer Gericht, Buße und dann Erfüllung der Heilsverheißung auf einander folgen, so wohl bei den Juden, als bei den Heiden. Das Gericht aber, die Buße und das Heil fängt nach der großen allgemeinen Heilsordnung bei den Juden, als dem Volke Gottes, an, und dieses Volk Gottes, das leiblich-geistliche Israel, ist das herrschende Volk, die Heiden sind dienende Mitgenossen des Heils, die sich freuen mit dem Volke Gottes. Diese Normalordnung kann aber in der Geschichte, auf welche auch die Weissagung eingeht, manche Unterbrechungen und Abänderungen erleiden, wie denn seit der Verwerfung Christi die Juden zurückgesetzt und heidnische Völker einstweilen Gottes Volk geworden sind, bis Israel sich bekehrt und nach seiner Demüthigung neu begnadigt an die Spitze der Völker tritt. Auf diese Abänderungen muß man achten, darf aber die Norm, die für die letzte Zeit fest stehen bleibt, dabei nicht für abgethan halten. Zephanja spricht hier nach der allgemeinen Norm der Prophetie. Daher paßt seine Weissagung auf die Zeit der christlichen Predigt unter den Heiden (V. 9.) vor Israels Bekehrung nur zum Theil, aber nicht in allen Punkten (V. 9—20.), sondern muß, wenn sie doch darauf an-

will ich den Völkern anders predigen lassen mit reinen Lippen, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen, und ihm dienen einträchtiglich. Man wird mir meine Anbeter, die Tochter [1] meiner Zerstreuten, von jenseits der Flüsse [2] des Mohrenlandes herbringen zum Geschenk. 10 Zur selbigen Zeit wirst du dich nicht mehr schämen [3] alles deines Thuns, damit du wider mich übertreten hast. 11 Denn ich will dann deine stolzen Prahler von dir thun, daß du dich nicht mehr sollst erheben um meines heiligen Berges willen. Ich will in dir lassen überbleiben ein armes geringes Volk, [5] die werden auf des Herrn Namen trauen. 12 Die Uebrigen in Israel werden kein Böses thun, noch falsch reden, und man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden; sondern sie sollen weiden [6] und ruhen, ohne alle Furcht. 13 Jauchze, du Tochter Zion; [7] frohlocke, Israel; freue dich und sey fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem! 14 Denn der Herr hat dein Gericht weggenommen, und deinen Feind weggeräumt. [8] 15 Der Herr, der König Israels, [9] ist bey dir, daß

gewendet wird, entweder als unvollständig erfüllt anerkannt oder willkührlich gedeutet werden. Ferner ist zu bemerken, daß manche Mittelglieder, die in der allgemeinen Norm der Prophetie liegen, in einzelnen Weissagungen nur kurz angedeutet oder ganz übergangen worden, ohne daß der Prophet unterlassen hat sie vorauszusetzen. So ist hier zwischen V. 8 u. 9. die Bekehrung des Volkes Gottes, das Gericht über die Heiden und ihre Bekehrung verschwiegen. Daß aber der Prophet solches nicht vergessen hat, geht aus dem ganzen Verlauf der folgenden Rede, besonders aus V. 19—20. hervor.

1. Wie die Tochter Zions die Gemeinde Zions ist (vgl. Jes. 1, 8. Anm. 4.), so ist hier die Tochter der Zerstreuten die aus den zerstreuten Kindern Gottes gesammelte Gemeinde. Diese Zerstreueten sind zerstreute Israeliten, welche von den Heiden, die dem Herrn huldigen, als Geschenk für den Herrn herzugebracht werden. Vgl. Jes. 49, 22. 66, 20.

2. Die Flüsse des Mohrenlandes (Chus, Aethiopien) sind besonders der Nil, Astaboras (jetzt Tacazze), Astasobas (jetzt Bahr el Abjadh) in Nubien. Das Land war überhaupt in den Berggegenden bis gen Abessinien von vielen Gewässern durchströmt (vgl. Jes. 18, 1. 2.).

3. Im Vollgenuß der Gnade nach der Bekehrung. Dieß schließt jedoch nicht aus, daß das bekehrte Volk zugleich seiner frühern Sünden sich in tiefster Seele schämt (Hesek. 39, 26.): aber diese Scham wird von der dankbaren Freude überwogen.

4. Aller eitle Ruhm, der früher die Abgefallenen trotzig machte (vgl. Jerem. 7, 4.), wird aufhören: in Demuth werden sich die Bekehrten der unverdienten Ehre freuen.

5. Vgl. Cap. 2, 3. Die Fürsten und Richter werden ihrer Gottlosigkeit wegen (C. 3, 3.) vertilgt seyn.

6. Das Volk als Gottes Heerde, vgl. Mich. 7, 14.

7. Vgl. Sacharj. 9, 9.

8. Der des göttlichen Gerichts Diener war.

9. Der Herr (Jehova), der König Israels, der V. 17. der Herr, dein Gott, der starke Heiland, genannt wird, ist hier nicht als Menschensohn aus Davids Geschlecht verkündigt, wie Jes. 8, 20—21. Doch hat Zephanja die Weissagungen Jesaja's gekannt und V. 14—17. sind mehrfache Anklänge, die an diesen Propheten erinnern. Es ist daher wohl erlaubt, die unbestimmtern Weissagungen bei Zephanja nach den ältern und zugleich bestimmteren Weissagungen auszulegen und die Aussprüche von dem König, dem starken Gott, dem Immanuel, dem Heiland, wie sie sich bei Jesaja finden, hier auf den Herrn, den Kö-

16 du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst. Zur selbigen Zeit wird man sprechen zu Jerusalem: Fürchte dich nicht; und 17 zu Zion: Laß deine Hände nicht sinken. Denn der Herr, dein Gott, ist bey dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dir freuen mit Lust, er wird stille seyn in seiner Liebe, und wird 18 über dir mit Schalle fröhlich seyn.[1] Die Abgesonderten[2] von der Versammlung will ich zu Hauf bringen, die von dir ferne 19 waren, da die Schmach schwer auf dir lag. Siehe, ich wills mit allen denen ausmachen zur selbigen Zeit, die dich beleidigen; und will den Hinkenden helfen, und die Verstoßenen sammeln;[3] und will sie zu Lob und Ehren machen in allen Landen, darinnen 20 man sie verachtet. Zur selbigen Zeit will ich euch herein bringen,[4] und euch zur selbigen Zeit versammeln. Denn ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängniß wenden werde vor euern Augen, spricht der Herr.

nig Israels, anzuwenden. Nur die Juden würden dieses nicht gern sehen, weil der König, der starke Heiland, der Gott, der bei Zion ist, hier der Herr (Jehova) genannt wird und also die Gottheit des künftigen Heilandes, des Menschensohnes, dadurch ein prophetisches Zeugniß mehr erhielt. Wir bedürfen aber dieses Zeugnisses nicht erst, da ohnedem Jesaja, Jeremia, Sacharja und die Psalmen an solchen Zeugnissen reich genug sind.

1. Die Liebe hat viele Arten sich zu erweisen, in schweigender Innigkeit und im lauten Schall: der Herr wird sich seines Zion in aller Weise liebend freuen, wie der Bräutigam sich in Liebe freuet der Braut.

2. Genauer: „Die da trauern, weil sie der Versammlungen (der Feste Zions, wie Passah und Laubhüttenfest, wo das ganze Volk zusammen zu kommen pflegt) entbehren mußten.“

3. Anklang an Micha 4, 6. 7. „Die Hinkenden“ (Lahmen) und „die Verstoßenen“ sind die elenden und zerstreuten Israeliten unter dem Bilde von Schafen, die hinkend von der Heerde zurückbleiben müssen oder durch den Einbruch des Wolfs in die Flucht getrieben und versprengt sind.

4. Gen Zion.

Der Prophet Haggai.

Einleitung.

1. Zeitgeschichte des Propheten. Im 1. Jahre des Königs Kores (Cyrus) von Persien (536 v. Ch. G.) war den Gefangenen aus Juda und Israel die Rückkehr in ihr Land gestattet worden. Kores hatte diese Erlaubniß gegeben aus Ehrfurcht vor dem Gott des Himmels, der in Jerusalem verehrt wurde, und hatte den rückkehrenden Juden ausdrücklich geboten, dem Herrn in Jerusalem wieder einen Tempel zu bauen (Esra 1, 1—4.), die Bestreitung der Kosten aus den Einkünften des Königs verordnet und die von den Chaldäern geraubten heiligen Gefäße zurückgegeben (Esr. 6, 3—5.). Der Hohepriester Josua (= Jesua Esr. 3, 2.), Sohn (oder Enkel) des in die Gefangenschaft geführten Hohenpriester Jozadak, und der Fürst Serubabel, Sohn (oder Enkel 1 Chron. 3, 17—19.) Sealthiels, des Sohnes des gefangenen Königs Jojachin, führten eine Colonie von Gefangenen aus Juda, Benjamin, Levi und andern Stämmen, zusammen 42,360 Mann (Esr. 2, 64.) zurück und begannen sogleich die Errichtung des Brandopferaltars und die Feier der täglichen Opfer, die mit dem 1. Tag des 7. Monats desselben Jahres ihren Anfang nahmen (Esr. 3, 1—6.). Im folgenden Jahre wurde mit gleichem Eifer der Grund zum neuen Tempel gelegt (Esr. 3, 8—13.). Aber schon im 3. Jahre des Königs Kores (Dan. 10, 2. Anm.) trat eine Störung ein, indem die im Lande Israel einheimischen fremden Colonisten (später Samariter genannt), die das Gesetz Mose nicht hielten, an dem neuen Tempel im heidnischen Sinne, als einem Tempel der Landesgottheit, einen Antheil zu haben begehrten, und, als Serubabel an der Spitze der Aeltesten ihnen dieß mit Recht abschlug, die Juden bei Kores verklagten. Die Ankläger konnten sich auf die Treulosigkeit, welche die Juden unter ihren letzten Königen den Chaldäern bewiesen hatten, berufen, und es gelang ihnen, den Fortbau des Tempels unter Kores und seinen Nachfolgern bis ins

2. Jahr des Königs Darius (I.) Hystaspis zu verhindern (Esr. 4.). Die Juden selbst wurden laß und, anstatt auf eigne Kosten den Tempelbau fortzusetzen, dachten Viele nur daran, sich selbst bequeme Wohnungen einzurichten (Hagg. 1, 4.). Erst im 2. Jahre des Königs Darius wurde der Tempelbau neu angegriffen, und dieß geschah durch die Anregung der Propheten Haggai und Sacharja (16 Jahre nach der Rückkehr, 520 v. Ch. G.). Darius ward davon unterrichtet, und nachdem er erkundet hatte, daß Kores den Bau befohlen und begünstigt hätte, förderte auch er den Bau, und verordnete, in seinem Namen und auf seine Kosten dem Gott des Himmels in Jerusalem Opfer darzubringen (Esr. 5, 1. — 6, 13.). So ward im 6. Jahre des Darius am 3. Tage des 12. Monats (Adar) der Tempel des Herrn vollendet und im nächsten Monat eingeweiht und durch die erste erneute Passahfeier verherrlicht (Esr. 6, 14—22.). In diesen entscheidenden Zeitpunkt fällt die prophetische Wirksamkeit des Propheten Haggai.

2. Die Person und Weissagung des Propheten. Haggai, dessen Name den Festfeiernden bedeutet, wird Esr. 5, 1. neben Sacharja als Prophet genannt, der im 2. Jahre des Darius (vgl. Esr. 4, 24.) zu den Juden, die in Juda und Jerusalem wohnten, geredet habe. Seine Abkunft und seine Lebensgeschichte ist völlig unbekannt und die 4 kurzen Reden, die wir von ihm besitzen, sind sämmtlich in dem 2. Jahre des Königs Darius binnen 4 Monaten gesprochen und beziehen sich sämmtlich auf den Tempelbau, einfach und schlicht in den Worten, groß in den Gedanken. Denn groß ist der Gedanke, daß der lebendige Gott die Verachtung seines Namens und Dienstes dadurch bestraft, daß Himmel und Erde den Verächtern ihren Dienst versagen und die Frucht des Landes entziehen müssen: groß ist der Gedanke, daß der neue Tempel in seiner äußeren Unscheinbarkeit durch neue Thaten Gottes herrlicher als der zerstörte Prachttempel werden wird: groß ist der Gedanke, daß die Uebertretung Einer Pflicht gegen Gott den ganzen Menschen, ja ein ganzes Volk, entheiligt und allen Segen vernichtet: groß ist der Gedanke, daß mitten in dem Erzittern und Zergehen von Himmel und Erde der Herr seine Auserwählten bewahret. Und diese Gedanken sind es, welche Haggai's Weissagung erfüllen. Der Leser, der mit Andacht in die Worte und den Sinn des Propheten eingeht, wird selbst einsehen, was von dem Urtheil einer neueren Kritik zu halten ist, die von Haggai sagt: „Ohne Begeisterung rügt, ermahnt und verheißt er nach den Grundsätzen einer gemeinen Vergeltungslehre und den Eingebungen eines haltungslosen Patriotismus mit dem unprophetischen Eifer für die Herstellung des alten Cultus. Der Vortrag ist ohne allen Geist und Kraft; doch versucht er noch den Rhythmus."

3. Uebersicht. Cap. 1. Erweckung zum neuen Eifer für den Bau des Hauses Gottes (V. 1—11.). Mächtige Wirkung der Rede, daß schon 3 Wochen und 3 Tage darauf der Bau kräftig begonnen wird (V. 12—15.).

Cap. 2. Troſtrede, voll großer Verheißung für die künftige Herrlichkeit des neuen Tempels, von Haggai ohngefähr vier Wochen nach dem neuen Beginn des Baues geſprochen (V. 1—9.). Verheißung des neuen Segens für das Volk, um ſeines neuen Gehorſams willen (V. 10—19.), acht bis 9 Wochen ſpäter geſprochen. Endlich an demſelben Tage große Verheißung über Serubabel (V. 20—23.). Es iſt nicht zu überſehen, wie die vorangehenden Reden, voll Geiſtes, die Samenkörner nachfolgender Reden ſchon in ſich tragen, und dieſe Keime dann zu neuen Sproſſen ſich entwickeln. Ob Haggai wirklich nur ſo kurz geſprochen, oder ob nur der Kern ſeiner Reden aufgezeichnet iſt, wie Einige vermuthet haben, dieß mag, als unweſentlich, Jeder ſich denken, wie er meint.

Der Prophet Haggai.

Das 1. Capitel.

Erweckung zum Bau des neuen Tempels.

Im andern Jahr des Königs Darius, im ſechsten Mond, 1 am erſten Tage des Mondes, geſchah des Herrn Wort durch den Propheten Haggai, zu Serubabel, dem Sohne Sealthiel, dem Fürſten Juda, und zu Joſua, dem Sohne Jozadak, dem Hohenprieſter, und ſprach: So ſpricht der Herr Zebaoth: Dieß Volk 2 ſpricht: Die Zeit iſt noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue.[1] Und des Herrn Wort geſchah durch den Propheten 3

1. Dieß iſt die Entſchuldigung des Volks, gegen welche das Wort Gottes (V. 4—11.) gerichtet iſt. Der träge Wille, der Mühe und Opfer ſcheut, hat immer die Entſchuldigung bei der Hand: „Es iſt noch nicht die rechte Zeit! wir müſſen es noch abwarten! Morgen, morgen, nur nicht heute!“ Die eifrigen Männer, Serubabel und Joſua, hatten ſich von dieſer Stimmung des Volks auch umnebeln, einſchläfern, oder einſchüchtern laſſen. Es iſt bequemer, über den ſchlechten ſchlaffen Geiſt im Volk zu klagen, als einen neuen Geiſt in ihm zu erwecken: denn dazu muß man ſelbſt voll Geiſtes ſeyn.

4 Haggai: [1] Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern
5 wohnet! Und dieß Haus muß wüste stehen? [2] Nun so spricht
6 der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet. [3] Ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdienet, der
7 legt es in einen löcherigen Beutel. So spricht der Herr Zebaoth:
8 Schauet, wie es euch gehet. Gehet hin auf das Gebirge, und holet Holz, und bauet das Haus; [4] das soll mir angenehm seyn,
9 und will meine Ehre [5] erzeigen, spricht der Herr. Denn [6] ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig; und ob ihrs schon heim bringet, so zerstäube ichs doch. Warum das? spricht der Herr Zebaoth. Darum, daß mein Haus so wüste stehet, und
10 ein Jeglicher eilet auf sein Haus. Darum hat der Himmel über
11 euch den Thau verhalten, und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre gerufen, beydes über Land und Berge, über Korn, Most, Oel, und über Alles, was aus der Erde kommt; auch über Menschen und Vieh, und über alle Arbeit der Hände. [7]
12 Da gehorchte Serubabel, der Sohn Sealthiel, und Josua, der Sohn Jozadak, der Hohepriester, und alle Uebrige [8] des Volks, solcher Stimme des Herrn, ihres Gottes, und den Worten des Propheten Haggai, wie ihn der Herr, ihr Gott, gesandt hatte;
13 und das Volk fürchtete sich vor dem Herrn. Da sprach Haggai, der Engel [9] des Herrn, der die Botschaft des Herrn hatte an
14 das Volk: Ich bin mit euch, spricht der Herr. [10] Und der Herr

1. Auch V. 2. war vom Herrn gesprochen. Aber V. 3. ist eingeschoben, um die Strafrede des Herrn von der Rede des Volks, die er nur erwähnt, zu unterscheiden.

2. Erster Stachel ins Gewissen. Die Saumseligkeit des Volks beruht nicht auf weiser Erwartung des rechten Augenblicks, sondern auf Selbstsucht und Verachtung Gottes. Sie ist Sünde.

3. V. 5—7. Der Sünde folget Unsegen. Achtet auf diesen Unsegen, und forschet, woher er kommt.

4. Thut Buße! zeiget eure Sinnesänderung mit der That!

5. Durch neuen Segen. Denn das ist Gottes eigenste Ehre, daß er ein Gott des Segens ist. Die Sünde entehret den Namen Gottes auch dadurch, daß sie Gottes Segen aufhält.

6. Der Unsegen ist Strafe der Lässigkeit im Bau des Hauses Gottes (V. 8—11.). Ein Volk, das sich gar schöne Häuser und Paläste baut, und die Kirchen verfallen oder mangeln läßt, baut sich keinen Segen.

7. Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit kommt vom Herrn, nicht von einer herrenlosen blinden Natur. Dieß ist die Lehre der heiligen Schrift von dem Paradies und Sündenfalle an bis zu Ende. Vgl. 3 Mos. 26, 2—5. (vgl. V. 15. 26.) Matth. 5, 45. Apgsch. 14, 17.

8. Die „Uebrigen des Volks" sind nicht die Uebrigen im Gegensatz gegen Serubabel und Josua, sondern die Ueberreste, die nach den Strafgerichten sich wieder in Judäa versammelt haben. (Vgl. Jes. 10, 16—18.) Ebenso „das übrige Volk" Cap. 1, 14. 2, 2.

9. „Der Engel," Bote, Gesandte des Herrn. Denn das Wort Engel (Maleach) ist im Hebr. eigentlich nur ein Amtsname, der ebenso gut Menschen, wie unsichtbaren Geistern, zukommen kann. Vgl. Maleach. 2, 7.

10. So wie das Volk wieder von der Furcht des Herrn ergriffen und durchdrungen ist, sogleich wandelt sich die Strafrede in ein Trostwort um.

erweckte [1] den Geist Serubabel, des Sohnes Sealthiel, des Fürsten Juda, und den Geist Josua, des Sohnes Jozadak, des Hohenpriesters, und den Geist des ganzen übrigen Volks, daß sie kamen und arbeiteten am Hause des Herrn Zebaoth, ihres Gottes; 15 Nämlich am vier und zwanzigsten Tage des sechsten Monds im andern Jahr des Königs Darius. [2]

Das 2. Capitel.

Der Segen des neuen Tempels und seiner Erbauer.

1 Am ein und zwanzigsten Tage des dritten Monds, geschah des Herrn Wort durch den Propheten Haggai, und sprach: 2 Sage zu Serubabel, dem Sohne Sealthiel, dem Fürsten Juda, und zu Josua, dem Sohne Jozadak, dem Hohenpriester, und zum übrigen Volk, und sprich: 3 Wer ist unter euch übergeblieben, [3] der dieß Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? Und wie sehet ihr es nun? Ists nicht also, es dünket euch Nichts seyn? 4 Und nun, Serubabel, sey getrost, spricht der Herr; sey getrost, Josua, du Sohn Jozadak, du Hoherpriester; sey getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet; denn Ich bin mit euch, [4] spricht der Herr Zebaoth; 5 Mit dem Wort, darüber ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Egypten zoget, und durch meinen Geist, der unter euch bleiben soll; fürchtet euch nicht. [5] 6 Denn so spricht der Herr Zebaoth: Noch ein-

1. Der Herr erweckte den Geist — durch das Wort seines Geistes im Munde des Propheten: denn der Geist im Worte ist wie ein Funke, der den brennbaren Stoff, das von Gottesfurcht erfüllte Herz, zu Entschluß und That entzündet.

2. Da fingen sie den Bau wieder an: eine wichtige That, als Zeichen des neuen Eifers und Gehorsams, noch wichtiger durch die künftigen Werke Gottes, die an den neuen Tempel sich knüpfen sollten. Denn zu diesem neuen Tempel, zu diesem Hause seines himmlischen Vaters, kam Christus: hier erfüllte der heilige Geist die Apostel: von hier aus wurden sie gesandt in alle Welt.

3. Hebr. „der Uebriggebliebene" d. i. ein solcher Uebriggebliebener, aus dem allgemeinen Strafgerichte Erretteter, der — Vgl. Cap. 1, 12. Anm.

4. Dieses Trostwort wird aus Cap. 1. 13. hier wieder aufgenommen und weiter ausgeführt, um die Verheißung von der größeren Herrlichkeit des neuen Tempels und des neuen Bundes daran zu knüpfen.

5. Auf zwei Gründe, die fest stehen, bauet der Herr seine Verheißung: 1) Auf das Wort des alten Bundes (2 Mos. 19, 5. 6.): „Ihr sollt mein Eigenthum sein vor allen Völkern, — ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk!" ein Wort, das versiegelt wurde durch die Erscheinung der Majestät Gottes wovon geschrieben steht (2 Mos. 19, 17. 18.): „Und Mose führete das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und sie traten unten an den Berg: der ganze Berg Sinai aber rauchte, darum daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer: und sein Rauch ging auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebte." Und Ps. 68, 8. 9. „Gott, da du vor deinem Volke herzogest, da du einher schrittest in der Einöde, da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor Gott, dieser Sinai (bebte) vor dem Gott, der Israels Gott ist." Der Schutz dieses allmächtigen Bundes-Gottes, vor dem

mal, und ist noch ein Kleines dahin, so will ich Himmel und 7 Erde, das Meer und das Trockne bewegen.[1] Ja alle Heiden will ich bewegen;[2] da soll dann kommen aller Heiden Gut;[3] und

die Erde bebte, soll sein Volk frei machen von aller Furcht vor irgend einer Macht der Erde. Das ist das Erste. 2) Auf den Geist Gottes, der unter seinem Volke bleibet, der immer wenigstens einen Ueberrest des Volkes im Bunde Gottes erhält und gegen alle feindliche Macht beschützt, bis daß Alles erfüllet ist, was der Herr durch den Mund seiner Propheten geredet hat. Vgl. Hagg. 1, 14. Sacharj. 4, 6.

1. Als der Bundesgott zum ersten Mahle seinem Volke erschien auf Sinai, da bebte die Erde: noch einmal wird er erscheinen, und dann wird nicht allein die Erde, die ganze Erde („das Meer und das Trockene"), sondern auch der Himmel erbeben, also alle Creatur. Dann werden alle Feinde des heiligen Volkes in Ohnmacht dahin sinken: der Herr und sein Volk wird keinen Widerstand mehr finden im Himmel und auf Erden: die ganze Schöpfung wird ihm dienen müssen. — Dieß ist die Verheißung des vollkommensten Sieges in der allerletzten Zeit, und dieses Ende aller Wege Gottes hat der Prophet im Sinne, wie alle Propheten zuerst von diesem Standpunkt aus die irdischen Dinge zu betrachten pflegen (vgl. Einl. zu den Propheten Bd. IV. Abth. 1. S. 13—15.). Das „Noch einmahl" (richtig so nach dem Hebr. übersetzt) macht es unzweifelhaft, daß dieß das letzte Mahl am Ende der Zeiten ist. So wird es auch im N. T. (Hebr. 12, 26. 27.) genau ausgelegt. Aber es könnte uns irre machen, daß Haggai hinzufügt: „Und ist noch ein Kleines dahin." Doch dieß ist durchaus in der göttlichen und darum auch in der prophetischen Anschauung, daß das Ende (nicht etwa bloß unser Tod, sondern das Ende aller Wege Gottes, die Vollendung des Reiches Gottes) nahe ist. Dieß finden wir auch in den Weissagungen des Herrn Jesu Christi (Matth. 24, 29. Luc. 21, 32. 1 Thessal. 4, 15.). Der Herr will auch, wir sollen so, wie er selbst und die Propheten, in der Vergegenwärtigung des letzten Tages leben (Matth. 24, 42, 25, 13.): und dazu soll unsre völlige Unwissenheit über die Zeit, die der Vater sich vorbehalten hat, uns erwecken (Matth. 24, 36—44.). Wenn demnach die Propheten, so wie Christus und die Apostel, anderweitig zeigen, daß sie Vieles wissen, was noch vor dem letzten Tage geschehen muß (vgl. 2 Thessalonier 2, 1—4., vergl. Lucas 21, 24.), so muß die Gegenwart der letzten Zeit für sie nicht darauf beruhen, daß sie die Zwischenzeit nicht kennen, sondern daß sie dieselbe mit einem andern Maaße messen. Die Zukunft ist ihnen kurz, weil sie solche im Geiste haben, gleichwie wir die Vergangenheit, und im Geiste ist alle Zeit kurz, weil sie gar nicht mehr als Zeit empfunden wird. — Die ganze Zukunft bis zu der letzten Zeit ist aber hier als die Zeit des zweiten Tempels gedacht, weil der neue Tempel und das neue Jerusalem in seiner ärmlichen Erscheinung nun die ganze Herrlichkeit des geistlichen Tempels und des geistlichen Jerusalems in sich schloß, dessen geschichtlicher Typus darin gegeben war. Für uns ist diese Anschauung jetzt verloren, nachdem dieser Tempel durch der Juden Unglauben und Verwersung Christi nun auch zerstört ist und wir den Tempel und die Stadt Gottes nur im Geiste haben. Wer aber den Propheten verstehen will, muß sich in seine Anschauung zurückversetzen, als ob der neue Tempel, den Haggai bauen sah, noch stände. Denn er ist ihm, und mit Recht, als Typus zugleich der Tempel der Zukunft überhaupt.

2. Haggai läßt nun die Bewegung (Erschütterung) des Himmels bei Seite und bleibt bei der Erde stehen. Da sind es die Völker der Erde, die Feinde des heiligen Volks, die Heiden, die von der Erscheinung des Herrn erschüttert werden, und kommen, um ihn bei seinem heiligen Berge anzubeten, und ihm zu dienen, wie Jesaja ausführlich (Cap. 60. und sonst noch in vielen Stellen) geweissagt hatte.

3. Luther: „aller Heiden Trost:" auf die Ankunft Christi ins Fleisch

ich will dieß Haus voll Herrlichkeit [1] machen, spricht der Herr Zebaoth. 8 Denn mein ist beyde Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth. 9 Es soll die Herrlichkeit [2] dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Friede [3] geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth. 10 Am vier und zwanzigsten Tage des neunten Mondes, im andern Jahr Darii, geschah des Herrn Wort durch den Propheten Haggai, und sprach: [4] 11 So spricht der Herr Ze-

bezogen, nach dem Vorgang der lateinischen kirchl. Bibel-Uebersetzung. Aber den richtigen Sinn: „aller Heiden Gut" (ihre besten und köstlichsten Schätze) hat schon die griechische kirchl. Uebersetzung und die syrische gegeben, und ein gewiß unverdächtiger Ausleger der neueren Zeit, Hengstenberg, hat sich nach genauer Prüfung dafür entschieden. Der Sprachgebrauch und der Zusammenhang fordert diese Deutung besonders auch der folgende V. 8., der erklärt, was unter der Heiden Gut zu verstehen sei, und warum der Herr, der die Heiden erschüttert hat, von ihnen als freiwillige Gabe ihre Schätze empfangen wird, nämlich weil die Heiden erkennen, daß sie ihm gehören, daß er darin nur das Seinige als Opfer zurück empfängt.

1. „Ich will dieß Haus voll Herrlichkeit machen." Diese Herrlichkeit ist nichts anders als die Offenbarung der Einwohnung des Herrn, wie sie früher in der Wolkensäule (2 Mos. 13, 21.), dann in der Stiftshütte (2 Mos. 40, 34.), dann im Tempel Salomo's (1 Kön. 8, 10. 11.), in der Vision des Jesaja (Jes. 6, 1. 4.), im Tempel Hesekiels (Hesek. 43, 5.) erscheint. In dieser Herrlichkeit ist aber zugleich des Herrn Wort und Geist, Gnade und Gericht, Fülle und Segen gegenwärtig und verbreitet seinen Segen rings umher.

2. Die Herrlichkeit des Hauses ist die Folge von der einwohnenden Herrlichkeit des Herrn und ihren Wirkungen. Dadurch wird das Haus eine Stätte der Anbetung für alle Völker, wozu schon Salomo in seinem Weihgebete den ersten Tempel bestimmt hatte. 1 Kön. 8, 41—43. Jes. 56, 7. — Die Herrlichkeit des zweiten Tempels ist aber wirklich größer geworden, als die des ersten, weil der Sohn Gottes, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, darin erschienen ist. Freilich nur auf kurze Zeit! Aber Haggai spricht nicht bloß das aus, was an diesem zweiten Tempel wirklich erfüllt worden ist, sondern auch, was von Gottes Seiten erfüllt worden wäre, wenn nicht die Verwerfung des Sohnes Gottes und vieler Frevel, der vorher ging und nachfolgte, die immer bedingte Verheißung von dem Typus getrennt und in eine andere Zukunft weiter hinausgeschoben hätte. Vgl. die ausführl. Erklärung bei Hesekiels Tempel Bd. IV. Abth. 1. S. 586 — 587.

3. „Friede" bedeutet nach dem Hebr. den Genuß vollkommenen Lebens, und ist die Frucht des Einwohnens Gottes in den Gerechten (oder Gerechtfertigten). Jerusalem heißt Wohnung des Friedens. Die Verheißung dieses Namens sollte erfüllt werden, und diese Erfüllung war Jerusalem zur Zeit des zweiten Tempels einmahl nahe, wenn es erkannt hätte, was zu seinem Frieden diente, — Christum.

4. V. 11—19. wird in den anspruchslosesten Worten eine große Wahrheit veranschaulicht. Der Prophet siehet auf Cap. 1, 5—11. zurück und führt den Gedanken aus: „Damahls, als ihr den Bau des Tempels versäumtet, hattet ihr keinen Segen: aber von nun an, da ihr treulich bauet, wird der Herr euch Segen geben (V. 19.). Aber er schickt eine Belehrung voraus, die da zeigt, wie gerecht früher die Entziehung des Segens war, obgleich vom Herrn nur um Einer Sünde willen verfügt. Er gebraucht das liturgische Gesetz als einen Typus des sittlichen Gesetzes. Nach dem liturgischen Gesetze heiligt zwar die Berührung heiligen Fleisches keinesweges die Hülle, darin es getragen wurde, so daß diese Hülle nun eine

12 baoth: Frage die Priester um das Gesetz, und sprich: Wenn Jemand heiliges Fleisch trüge in seines Kleides Geren,[1] und rührete darnach an mit seinem Geren Brod, Gemüse, Wein, Oel, oder was es für Speise wäre: würde es auch heilig? Und die 13 Priester antworteten, und sprachen: Nein. Haggai sprach: Wo aber ein Unreiner von einem Todten dieser Eines anrührete, würde es auch unrein? Die Priester antworteten und sprachen: 14 Es würde unrein. Da antwortete Haggai und sprach: Eben also sind dieß Volk und diese Leute vor mir auch, spricht der Herr; und all ihrer Hände Werk, und was sie daselbst opfern 15 mochten, war unrein.[2] Und nun schauet, wie es euch gegangen ist von diesem Tage an und zuvor, ehe denn ein Stein auf den 16 andern gelegt ward[3] am Tempel des Herrn: Daß vor diesem, wenn Einer zum Kornhaufen kam, der zwanzig Maaß haben sollte, so waren zehn da; kam er zur Kelter, und meinete funfzig 17 Eimer zu schöpfen, so waren zwanzig da.[4] Ich plagte euch mit Dürre, und Brandkorn, und Hagel, in aller eurer Hände Arbeit; 18 noch kehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. So schauet nun darauf, von diesem Tage an und zuvor;[5] nämlich von dem vier und zwanzigsten Tage des neunten Mondes, bis an den

heiligende Kraft hätte: die Berührung eines Menschen aber, der durch das Anrühren eines Todten unrein ist, macht Alles unrein, was er berührt. So macht auch Eine gerechte That keineswegs den ganzen Menschen gerecht: Eine Sünde aber macht den ganzen Menschen zum Sünder (V. 11—14.). Aehnlich, wie Jacob. 2, 10. gelehrt wird: „So Jemand das ganze Gesetz hält, sündigt aber an Einem, der ist am ganzen Gesetz schuldig." — Diese Lehre ist 1) im Allgemeinen wahr und kräftig, alles Vertrauen auf gesetzliche Gerechtigkeit zu zerstören, das sich in allen gesetzlich gewissenhaften Menschen regt, und sie zum Pharisäismus verleitet: 2) insbesondere aber gilt sie denen, die, wie damahls die Juden, einer solchen einzelnen Pflicht sich entziehen wollen, wie damahls der Tempelbau war, worin unter den obwaltenden Umständen gerade eine Probe der Treue liegt, und die da meinen, ihr übriges gesetzliches Verhalten könne die Versäumniß dieser einen Pflicht zudecken und zu einem Adiaphoron (zu einer unschuldigen gleichgültigen Sache) machen. Gerade am Tempelbau wurde damahls erprobt, ob die Juden kalt oder warm für Gott, ob sie geizig und selbstsüchtig oder voll Gemeinsinn und Aufopferung waren.

1. „Geren" ist der Zipfel des Kleides (Mantels), den man zusammen zu falten pflegte, um Brod, Gemüse, Gefäße mit Wein und Oel und allerlei Dinge darin zu tragen.

2. Luther: „und was sie daselbst opfern, ist unrein." Das Zeitwort Ist wird aber im Hebr. in diesem Zusammenhange nicht ausgedrückt und man muß aus dem Zusammenhange errathen, ob Ist oder War einzuschalten ist. Hier lehrt das Folgende, daß gar nicht von der Gegenwart, sondern vielmehr von der Vergangenheit im Gegensatz gegen die Gegenwart die Rede ist. Ob man aber im Vorhergehenden „opfern" oder „opfern mochten" übersetzen muß, richtet sich darnach ob man Ist oder War eingeschaltet.

3. Dieß die anschauliche Beschreibung des Fortbauens auf dem bereits früher gelegten Grunde (Esr. 3, 10.).

4. Es fehlte eben der Segen. Die Ernte an Korn und Wein war kärglich.

5. Schauet von heute an rückwärts auf die 15 Jahre, in denen nach Legung des Grundsteins zum Tempel der Fortbau unterlassen worden ist.

Tag, da der Tempel des Herrn gegründet ist, schauet darauf. Liegt auch noch Same in den Scheuern? Ja auch Weinstöcke, 19 Feigenbäume, Granatbäume und Oelbäume haben nicht getragen; aber von diesem Tage an will ich Segen geben. Und des Herrn 20 Wort geschah zum andern Mal zu Haggai, am vier und zwanzigsten Tage des Mondes, und sprach: Sage Serubabel,[1] dem 21 Fürsten Juda, und sprich: Ich will Himmel und Erde bewegen;[2] Und will die Stühle der Königreiche umkehren, und die mächti- 22 gen Königreiche der Heiden vertilgen; und will die Wagen mit ihren Reitern umkehren, und sollen stürzen Roß und Mann, ein Jeglicher durch des Andern Schwert.[3] Zur selbigen Zeit, spricht 23 der Herr Zebaoth, will ich dich, Serubabel, du Sohn Sealthiel, meinen Knecht, nehmen, spricht der Herr, und will dich wie einen Petschaftring[4] halten; denn ich habe dich erwählet, spricht der Herr Zebaoth.

1. Serubabel, der das Volk erweckt und den Bau geleitet und betrieben hat, empfängt eine besondere Verheißung (V. 21—23.).

2. Die große Verheißung von V. 6. wird hier wieder aufgenommen und auf den künftigen Umsturz aller heidnischen Reiche gedeutet, wie solcher bei früheren Propheten, besonders bei Daniel (2, 34. 35. 44. 45. 7, 26. 27. 12, 1.) geweissagt wird.

3. Wie einstmahls, zur Zeit Gideons, da der Herr seinem Volke half (Richter 7, 22.) und wie es in der letzten Zeit nach Hesek. 38, 21. bei der Niederlage von Gog und Magog seyn wird.

4. Vgl. Jerem. 22, 24. Anm. 2. — Dem Ahnherrn Serubabels, dem König Jojachin (Chanja) hatte der Herr in jener Stelle durch Jeremia gesagt: „So wahr ich lebe, wenn Chanja, der Sohn Jojakim, der König Juda, ein Siegelring wäre an meiner rechten Hand, so wollte ich dich doch abreißen und in die Hände geben deren, die nach deinem Leben stehen und vor welchen du dich fürchtest." Statt dieses Fluches wird nun dem Enkel Serubabel der Segen gegeben: „Ich will dich wie einen Petschaftring halten: denn ich habe dich erwählet, spricht der Herr Zebaoth." — Dieser Segen gilt nach prophetischer Weise 1) der Person Serubabels, der die Verheißung empfängt: 2) dem Volke Gottes, das mit Serubabel, seinem Fürsten, dem Herrn getreu ist, und mit dem Fürsten geistlich Eine Person geworden ist, weil es ihm willig gehorcht und Eines Sinnes mit ihm ist: 3) zugleich aber typisch dem vollkommenen Knechte, den der Herr erwählet hat, und dessen unvollkommenes Abbild Serubabel ist, und diesem Knechte allein im vollkommenen Maaße. Vgl. Jes. 42, 1—7. — Diese Verheißung über Serubabel schließt sich übrigens schön an eine ziemlich gleichzeitige Weissagung über ihn bei Sacharja (Cap. 4.) an.

Der Prophet Sacharja.

Einleitung.

Sacharja (= der Herr gedenkt), Sohn Berechja's, des Sohnes Iddo, war aus priesterlichem Geschlechte, in der Gefangenschaft geboren und nach der Rückkehr aus Babel als Nachfolger seines Großvaters Iddo (Nehem. 12, 4.) Vorsteher einer Priesterordnung (Nehem. 12, 16.). Sein Vater, vielleicht früh verstorben, wird bei Esra (5, 1. 6, 14.) ganz übergangen und Sacharja nur der Sohn (= Enkel) Iddo's genannt. Er ist Zeitgenosse des Propheten Haggai, der die erste Anregung zur Fortsetzung des Tempelbaues gab und wirkte mit ihm zusammen, um den erwachten Eifer zu beleben. Doch schließt er sich in seinen Weissagungen nicht so ausschließlich, wie jener, an dieses Unternehmen an, sondern erweitert seinen Gesichtskreis über die ganze Zukunft des neugestifteten Gottesstaats, um den Glauben zu befestigen, daß an diese ärmlichen Anfänge doch alle Verheißungen der früheren Propheten übergegangen sind. Dadurch stärkt er das Vertrauen und belebt den Eifer: doch läßt er auch die ernstesten Warnungen nicht fehlen, zu welchen der Abfall Juda's in früheren Zeiten und auch die Sünde des gegenwärtigen Geschlechts Veranlassung gab. Gott redet durch ihn und verkündigt, was in Zukunft geschehen wird.

Seine Weissagungen zerfallen in drei Classen, die in drei verschiedenen Abschnitten auf einander folgen.

I. Cap. 1—6. Gesichte, die sämmtlich Gottes Hülfe und Heil verkündigen.

II. Cap. 7—8. Antwort auf die Anfrage des Volks, ob nach Wiederherstellung Jerusalems und des Tempels die Fasten, die an den Untergang unter Nebucadnezar erinnerten, noch zu halten seien: eine Rede an das Volk.

III. Cap. 9—14. Zwei prophetische Hochgesänge, die in hohen oft räthselhaften Aussprüchen und Bildern die dunkle Zukunft verkündigen.

Dieser letzte Abschnitt ist mit Recht von jeher für besonders schwierig gehalten worden, und es dürfte weise seyn, im Voraus darauf zu verzichten, Alles darin verstehen und erklären zu wollen. Die ganze Redeweise unterscheidet sich auch von der einfachen Sprache der vorhergehenden Abschnitte, und dieß ist neben andern Gründen für nicht wenige Ausleger eine Veranlassung geworden, dieses Stück für die Weissagung eines ältern Propheten zu halten, ohne daß man doch erklären konnte, wie die Sammler der prophetischen Schriften dazu gekommen wären, das fremde Werk dem Propheten Sacharja beizulegen. Wir halten ohne Bedenken die Ueberzeugung von der Aechtheit aller Weissagungen Sacharja's fest und glauben, daß der eigenthümliche Charakter des prophetischen Hochgesangs, der sich auch sonst in andern Propheten erkennen läßt, völlig genügt, um den Unterschied zu begründen, der zwischen den beiden ersten Abschnitten und dem dritten unläugbar Statt findet. Den Namen Sacharja führte übrigens auch ein früherer Prophet, der unter dem König Joas ermordet wurde (2 Chron. 24, 20—22.), ein Levit zu Hiskia Zeiten (2 Chron. 29, 13.) und ein Zeuge, den Jesaja bei einer prophetischen Handlung zuzog (Jes. 7, 27.).

Der Prophet Sacharja.

Erster Abschnitt (Cap. 1—6.). Sacharja's Gesichte.

Uebersicht. Aufschrift und Eingangsrede (Cap. 1, 1—6.). 1) Der Reiter unter den Myrten (1, 7—17.). 2) Die vier Hörner und die vier Schmiede (1, 18—21.). 3) Der Engel mit der Meßschnur (2, 1—13.). 4) Der Hohepriester Josua vor dem Engel des Herrn (3, 1—10.). 5) Der Leuchter mit den beiden Oelbäumen (4, 1—14.). 6) Die fliegende Rolle (5, 1—4.). 7) Das Weib im Epha (5, 5—11.). 8) Die vier Wagen (6, 1—8.). 9) Die beiden Kronen (6, 9—15.).

An diese Gesichte schließen sich Deutungen und Weissagungen an, die sämmtlich für das Volk Gottes tröstlich sind und die, in einer gewissen Ordnung fortschreitend, Jerusalems Wiederherstellung, die

neue Heiligung des Volks, das Gericht über die Heiden und die Verherrlichung des neuen Tempels verheißen.

Das 1. Capitel.

Erweckungsruf an das Volk. Erstes und zweites Gesicht.

Nach der Ueberschrift (V. 1.) folgt ein Erweckungsruf an das Volk (V. 2—6.), vielleicht nur die Grundgedanken einer längeren mündlichen Ausführung enthaltend. Diese Rede ist 2 Monate nach der ersten Erweckungsrede Haggai's (Hagg. 1, 1.) gehalten, nachdem der Tempelbau bereits mehrere Wochen lang wieder betrieben worden (Hagg. 1, 15.) und nachdem Haggai (2, 1.) einige Tage vorher eine große Verheißung zur Stärkung des ermatteten Glaubens gesprochen. Schon aus diesem Umstande läßt sich schließen, daß der Zweck der ersten Ansprache Sacharja's mehr erwecklich als sträflich seyn mußte, was bei genauer Betrachtung sich auch aus ihrem Inhalt ergiebt.

1 Im achten Monat [1] des andern Jahrs des Königs Darius, geschah das Wort des Herrn zu Sacharja, dem Sohne Berechja, 2 des Sohnes Iddo, dem Propheten, und sprach: Der Herr ist 3 sehr zornig gewesen über eure Väter. [2] Und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Zebaoth: Kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr 4 Zebaoth. Seyd nicht wie eure Väter, welchen die vorigen Propheten predigten, und sprachen: So spricht der Herr Zebaoth: Kehret euch von euern bösen Wegen, und von euerm bösen Thun; aber sie gehorchten nicht, und achteten nicht auf mich, spricht der 5 Herr. Wo sind nun eure Väter? Und mögen die Propheten 6 ewig leben? [3] Aber meine Worte und meine Rechte, die ich meinen Knechten, den Propheten, gebot, haben sie nicht eure

1. Vielleicht am 1. Tage des Monats, sowie bei Hesek. 26., 1, wo die Angabe fehlt, der wievielste Monat gemeint sei, man vermuthet hat, daß der 1. Monat des Jahres zu verstehen.

2. Dieß ist die Erinnerung, die noch durch das Herz des Volkes bebt, und weßhalb es noch kein rechtes Vertrauen zum Herrn fassen kann. Dieser verzagten Stimmung will der Herr durch die folgende Rede entgegen arbeiten, und dieß thut er 1) durch die Verheißung, daß er sich wieder zum Volke kehren will, wenn dieses sich nur zu ihm kehrt (V. 3.): 2) durch die Nachweisung, wie sehr der Zorn Gottes früher vom Volke verschuldet war (V. 4.), und wie daher das Volk vor gleicher Verschuldung sich zu hüten habe, (nicht aber an Gottes Gnadenverheißung zu zweifeln): 3) durch die Erinnerung, daß des Herrn Wort in seinen Drohungen erfüllt (V. 5—6.) worden ist (woraus folgt, daß ohne Bekehrung neuer Zorn nach seiner Drohung zu erwarten wäre, bei ächter Bekehrung aber auch seiner Verheißung zu vertrauen ist).— Zu V. 2 u. 3. vgl. V. 14—17.

3. Die sündigen Väter sind dahin: auch die Propheten, die ihnen Gottes Strafen angekündigt haben, leben nicht mehr: aber das Wort Gottes (V. 6.), das durch die Propheten den Vätern Gottes Zorn androhte, ist erfüllt. Das Wort Gottes bleibt unveränderlich in seiner Kraft.

Väter getroffen? Daß sie sich haben müssen kehren und sagen: Gleichwie der Herr Zebaoth vorhatte uns zu thun, nach unsern Wegen und Thaten, also hat er uns auch gethan.

Das 1. Gesicht von dem Engel unter den Myrthen.

Ueber 3 Monate nach dem ersten Erweckungsrufe empfängt Sacharja die Offenbarung der folgenden 9 Gesichte (V. 7.) mit auslegenden und weissagenden Reden. Alle diese Gesichte sind ihm in Einer Nacht gegeben und Ein und derselbe Engel steht dem Propheten als Ausleger zur Seite, so wie dem Daniel (Cap. 8, 16.) der Engel Gabriel gesandt ward, um ihm ein Gesicht zu deuten. Die Nachtgesichte Sacharja's sind aber nicht im Traume, sondern in wachem Zustande ihm gezeigt worden (vgl. Cap. 4, 1.). Wenn schon die Gesichte Hesekiels und Daniels sich der Parabel nähern, so ist dieß noch mehr bei Sacharja der Fall. Der Unterschied zwischen apokalyptischem Gesicht und Parabel ist dieser, daß das apokalytische Gesicht sinnliche Abbildung übersinnlicher Personen und Handlungen ist, gleichsam eine Dichtung Gottes, in welcher er sich selbst und seine Thaten dem Propheten abbildet, mit dem Zwecke, sein unsichtbares Wesen und Thun anschaulich zu vergegenwärtigen: daß dagegen die Parabel nur eine Lehre veranschaulichen will und dazu nicht bloß des Sinnbildes, der Darstellung übersinnlicher Anschauungen in sinnlicher Erscheinung, sondern auch der Allegorie, der Darstellung von gestaltlosen Begriffen und Lehren in sinnlichen Bildern sich bedient. Bei Sacharja ist nicht zu verkennen, daß Vision und Parabel, Gesicht und Gleichniß mit einander vermischt sind, und es kann hier die Frage entstehen, ob die Gesichte in dieser Weise wirklich von Gott dem Propheten unmittelbar gegeben sind, oder ob er selbst sie mit Ueberlegung für seinen Lehrzweck so zusammengestellt hat. Diese Frage führt aber so tief in die innere Werkstätte des heiligen Geistes hinein, daß wir darüber nicht zu entscheiden wagen, außer in so fern wir fest daran halten, daß der Prophet die ganze Einkleidung mit Gewißheit nicht als eigenes Machwerk, sondern als göttliche Gabe erkannte.

Das erste Gesicht von dem Mann unter den Myrthen stellt den Engel des Herrn, den Bundesengel, in menschlicher Gestalt dar, auf einem Pferde sitzend mit drei andern Reitern, unter denen untergeordnete Engel zu denken sind, die der Erste ausgesandt hatte, um den Zustand der Heidenländer zu erforschen. Sie berichten, daß sie Alles in Ruhe und Frieden gefunden haben, wie es wirklich im 2. Regierungsjahre des Königs Darius Hystaspis war. Der Engel des Herrn bittet darauf für sein Volk, und in Folge dieses Gebets

verkündigt der Herr durch den deutenden Engel, der in allen diesen Gesichten dem Propheten zur Seite steht, daß Sacharja Gottes Zorn über die feindseligen Heidenvölker und Gottes Gnade über Juda und Jerusalem predigen soll.

7 Am vier und zwanzigsten Tage des elften Monats, welcher ist der Monat Sebat,[1] im andern Jahr Darii, geschah das Wort des Herrn zu Sacharja, dem Sohne Berechja, des Sohnes Iddo, dem 8 Propheten, und sprach: Ich sah bey der Nacht, und siehe, ein Mann saß auf einem rothen[2] Pferd,[3] und er hielt unter den Myrten, so in der Tiefe standen;[4] und hinter ihm waren rothe, 9 fahle,[5] und weiße[6] Pferde. Und ich sprach:[7] Mein Herr, wer sind diese? Und der Engel, der mit mir redete,[8] sprach zu mir:

1. Ohngefähr unserm Monat November gleich.

2. „Roth ist die Farbe des Bluts; in rothen Kleidern kommt Jes. 63. der Engel des Herrn von Bozra, nachdem er die Feinde seines Reichs zermalmt hat. Auf einem rothen Pferde erscheint Offenb. 6, 4. der Satan, dem es gegeben wird zu nehmen den Frieden von der Erde, und daß sie sich einander schlachten, und der ein großes Schwert trägt. Es wird daher durch die Farbe des Pferdes dasjenige symbolisirt, was der Engel des Herrn V. 15. von sich aussagt: „Ich bin sehr zornig über die stolzen Heiden.“ Hengstenberg.

3. Das Pferd unter dem Reiter ist nicht allein Sinnbild seiner Schnelligkeit, sondern auch des kriegerischen Muthes (Hiob 39, 21—25.), der Stärke und Macht überhaupt. Die Reiter sind schnelle und mächtige Geister.

4. In der Stille und Verborgenheit, um Raths zu pflegen. „Unter den Myrten, so in der Tiefe standen, wollen jüdische Ausleger die Propheten und Heiligen verstehen, die in der Mitte des gefangenen Volkes lebten und in der Tiefe (Ps. 130, 1.) waren.“ Hieronymus.

5. Die Farbe der Pferde zeigt den Charakter der göttlichen Rathschlüsse an, zu deren Ausführung die Reiter (die Geister) bestimmt sind. Das fahle Pferd bezeichnet Offenb. 6, 8. die todbringende Macht, besonders die Pest. Aber es ist sehr fraglich, ob das unbekannte hebr. Wort (Seruk) hier „fahl“ bedeutet. Andere verstehen: „hochroth“ (fuchsfarbig); Andere: „schwarz“ (wie das Gefieder der Staare). Die Farbe läßt sich nicht errathen, da in dieser Stelle die Reiter nichts thun, was den Charakter ihrer Farbe erklärte, und da die einzige verwandte Stelle (Cap. 6, 2. 3.) uns eben so gut auf scheckige (roth und weiß, oder schwarz und weiß gefleckte), wie auf schwarze Pferde zu rathen gestattet. Vielleicht ist die hellrothe Farbe gemeint, die der Farbe der röthlich-schimmernden Sorek-Traube gleichen mag: aber auch die Farbe dieser Traube kennt man nicht genau.

6. Die Farbe der Heiligkeit. Vgl. Offenb. 19, 14. „Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seide.“ Auch wenn Christus auf einem weißen Pferde erscheinet, ist dies nie anders zu deuten, als auf seine sich stets gleiche Heiligkeit. Dieß lehrt die Vergleichung von Offenb. 19, 11. mit Offenb. 6, 2. (wo man versucht seyn könnte der weißen Farbe die Bedeutung des Siegs beizulegen, die sie aber nie hat).

7. Zu dem Engel, der als sein Führer ihm beigegeben war und der sogleich ihm antwortet: diesen redet Sacharja Cap. 6, 4. gerade mit denselben Worten an, wie hier.

8. „Der Engel, der mit mir redete.“ Diese Bezeichnung kehrt öfters wieder (V. 13. 14. 19. Cap. 2, 3. 4, 1. 4. 5. 5, 5. 10. 6, 4.) und unterscheidet einen bestimmten Engel, der dem Propheten diese Gesichte auslegt, von allen andern Engeln, die etwa noch erwähnt werden.

Ich will dir zeigen, wer diese sind.[1] 10 Und der Mann, der unter den Myrten hielt, antwortete und sprach: Diese sind, die der Herr ausgesandt hat, das Land zu durchziehen.[2] 11 Sie aber antworteten[3] dem Engel des Herrn, der unter den Myrten hielt, und sprachen: Wir sind durch das Land gezogen; und siehe, alle Länder sitzen stille.[4] 12 Da antwortete der Engel des Herrn, und sprach: Herr Zebaoth, wie lange willst du denn dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Juda, über welche du zornig bist gewesen diese siebenzig Jahr?[5] 13 Und der Herr antwortete[6] dem Engel, der mit mir redete, freundliche Worte und tröstliche Worte. 14 Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Predige und sprich:[7] So spricht der Herr

1. Dieses geschieht, nicht durch Beschreibung oder Erzählung, sondern dadurch, daß dem Propheten die Ohren geöffnet werden, um die Reden der Reiter selbst zu vernehmen.

2. Gottes dienstbare Geister werden ausgesandt, theils um die Menschen ungesehen zu beobachten, theils um die Aufträge des Herrn auszuführen (vgl. Cap. 6, 7. 8.). So werden (1 Mos. 18, 21—22. vgl. 19, 1.) vom Herrn zwei Engel nach Sodom gesandt, um zu erkunden, ob die Sodomiter so bös sind, als ihr Ruf. So durchzieht auch der Satan, als Kundschafter Gottes, die Erde (Hiob 1, 7.). Auch den Heiden ist diese Vorstellung von ausgesandten Kundschaftern ihrer Götter nicht fremd. (Arcturus beim römischen Dichter Plautus.) Man hält diese Vorstellung gewöhnlich für kindisch, als ob sie mit der Allwissenheit Gottes nicht bestehen könnte: und doch finden wir sie in der heiligen Schrift bei Männern, die wohl lebendiger als wir von der Allwissenheit Gottes durchdrungen sind. Wir achten zu wenig auf die Herablassung Gottes, kraft deren er bei seiner Weltregierung unbeschadet seiner verborgenen Allgegenwart und Allwissenheit fast Alles auf Anregung und durch Vermittelung seiner Geschöpfe thut, um diese, Engel und Menschen, in seinem Reiche an seinem königlichen Werke Theil nehmen zu lassen. Nur wer die Wahrheit und Herrlichkeit dieser Herablassung eben so gut erkennet, wie die Allgegenwart, Allmacht und Allwissenheit Gottes, der erkennet den lebendigen Gott und König. Doch muß man in bildlicher Darstellung, wie hier, Wahrheit und sinnliche Abbildung zu unterscheiden wissen. Die Reiter und Pferde im Myrtengebüsch sind hier freilich nur Bild.

3. Eine vorhergehende Frage vom Engel des Herrn, an die Reiter hinter ihm gerichtet, wird hier vorausgesetzt, aber nicht mit berichtet, weil sie für die fortschreitende Erkenntniß des Propheten unwichtig ist.

4. Nirgend die Spur eines göttlichen Gerichts, einer Verherrlichung Gottes unter den Heiden oder einer Erweisung göttlicher Macht und Gnade, um die Uebrigen seines Volks vom Joche der abgöttischen Völker zu erlösen und die Verheißungen der Propheten zu erfüllen, die nach Babels Fall das Reich Gottes erwarten ließen.

5. „Diese 70 Jahr." Das sind nicht die 70 Jahre der Knechtschaft, die Jeremia (25, 11. 12.) geweissagt hatte: Denn diese (606 — 536 v. Ch. G.) waren schon seit fast 18 Jahren vorüber: sondern es sind die 70 Jahre seit Zerstörung Jerusalems (588 v. Ch. G.), von denen eben das letzte (518 v. Chr. G.) zu Ende ging.

6. Der Engel des Herrn hatte für Gottes Volk gebeten. In Folge dieses Gebets empfängt der (mitbetende) Engel eine tröstliche Antwort vom Herrn. Sacharja berichtet nun von dieser Antwort, die er vernommen, und die ihm befohlen ist mitzutheilen.

7. Das Folgende, was Sacharja sprechen soll, sind eben die freundlichen und tröstlichen Worte, die der Herr dem Engel, der mit ihm redete, gesagt hatte (V. 13.).

Zebaoth: Ich habe sehr geeifert [1] über Jerusalem und Zion;
15 Aber ich bin sehr zornig [2] über die stolzen Heiden; denn ich war nur ein wenig zornig, [3] sie aber halfen zum Verderben. [4]
16 Darum so spricht der Herr: Ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darinnen gebauet werden, spricht der Herr Zebaoth; dazu soll die Zimmerschnur [5]
17 in Jerusalem gezogen werden. Und predige weiter, und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Es soll meinen Städten wieder überschwänglich wohl gehen, und der Herr wird Zion wieder trösten, und wird Jerusalem wieder erwählen.

Das 2. Gesicht von den 4 Hörnern und den 4 Schmieden.

Der gerechte Zorn des Herrn wird die Macht der übermüthigen Heiden, die Juda und Jerusalem unbarmherzig mißhandelt haben, brechen: das ist der Trost, der durch das folgende Gesicht veranschaulicht werden soll. Das Horn bedeutet in der bildlichen Sprache Israels die Macht: aber das Horn muß stets auf dem Haupte eines Thieres gedacht werden, wie dieß auch in den Gesichten Daniels (7, 7—8. 8, 3. 5.) nicht aus der Acht gelassen ist. Sacharja setzt in dem folgenden Gesicht von den 4 Hörnern auch vier Thiere voraus, welche die Hörner tragen und denen durch vier Schmiede die Hörner abgerissen werden: aber er überläßt es dem Leser, diese Thiere hinzu zu denken, weil nur die Handlung, wodurch die Macht der Thiere (der feindlichen Reiche) zerstört wird, dasjenige ist, was hier Bedeutung hat. Die Zahl Vier dient ihm nicht dazu, vier bestimmte Völker und ihre Macht zu bezeichnen und eben so wenig sind die vier Schmiede vier bestimmte Personen, welche die Macht dieser Völker zerstören: sondern es sollen alle Völker nach allen vier Himmelsgegenden, so viele ihrer Juda gemißhandelt haben, verstanden werden, und die Macht aller dieser Völker will der Herr brechen. Dieses Gesicht bestätigt und veranschaulicht also die Wirkung, die das Wort (V. 15.) haben soll: „Ich bin sehr zornig über die stolzen Heiden."

1. Mit dem Eifer eines Vaters gegen abtrünnige Kinder (Jes. 1, 2.) oder eines Ehegatten gegen die untreue Gattin (Jerem. 3, 1—6), mit dem Eifer der Liebe, die nicht die geliebten Schuldigen vernichten, sondern nur durch die Züchtigung zurückführen will, um dann die volle Liebe in neuen Liebesgaben zu beweisen.

2. Mit dem Zorn eines Richters gegen unbarmherzige Knechte, die, wenn ihnen eine Züchtigung der Kinder vom Hausvater aufgetragen ist, aus bösem Willen das Maaß überschreiten und die Kinder martern.

3. Verhältnißmäßig wenig, über Jerusalem und Zion.

4. Nicht bloß, wie sie sollten, zur Züchtigung. Von Babel wird dieß ausdrücklich gesagt Jes. 47, 6.

5. Es sollen wieder Plätze zu neuen Gebäuden und Straßen in Jerusalem mit der Meßschnur abgesteckt werden. Anschauliche Schilderung des Neubaues der Stadt.

Und ich hob meine Augen auf, und sah, und siehe,[1] da 18
waren vier Hörner. Und ich sprach zum Engel, der mit mir 19
redete: Wer sind diese? Er sprach zu mir: Es sind die Hörner,
die Juda sammt Israel und Jerusalem zerstreuet haben. Und 20
der Herr zeigte mir vier Schmide. Da sprach ich: Was wollen 21
die machen? Er sprach: Die Hörner, die Juda so zerstreuet
haben, daß Niemand sein Haupt hat mögen aufheben, dieselbigen
zu schrecken,[2] sind diese gekommen, daß sie die Hörner der Heiden
abstoßen, welche das Horn haben über das Land Juda gehoben,
dasselbige zu zerstreuen.

Das 2. Capitel.

Das 3. Gesicht vom Manne mit der Meßschnur.

Auch das 3. Gesicht schließt sich noch an das erste an und führt insbesondere die Verheißung (Cap. 1, 16.) weiter aus: „Ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darinnen gebaut werden, spricht der Herr Zebaoth; dazu soll die Zimmerschnur in Jerusalem gezogen werden." Nun erscheint ein Mann mit einer Meßschnur in der Hand, um Jerusalem zu messen, wie lang und weit sie seyn soll (V. 1—2.). Daran knüpft sich eine dreifache höchst lebendig ausgesprochene Verheißung: 1) von Jerusalems neuer Größe und Sicherheit (V. 3—5.): 2) von der siegreichen Rückkehr der noch zerstreuten Juden (V. 6—9.): 3) von dem gnadenreichen Wohnen des Herrn in Jerusalem und dem Zuströmen anbetender Heiden (V. 10—13.). Bei diesen erhabenen Verheißungen ist aber dreierlei nicht aus der Acht zu lassen: 1) Alle diese Verheißungen sind Ausflüsse der alten Grundverheißung, die Israel schon durch Moses und Zion seit David empfangen hat: 2) sie sind sämmtlich durch den neuen Gehorsam des Volkes bedingt, wie am Schlusse aller dieser Gesichte ausdrücklich gesagt wird (Cap. 6, 15.): „Und das soll geschehen, so ihr wohl gehorchen werdet der Stimme des Herrn, eures Gottes:" 3) die Erfüllung bleibt daher so lange unvollkommen, als Juda's Gehorsam unvollkommen ist, wird bei neuem Abfall durch neue Strafgerichte unterbrochen und umge-

1. Mit diesen Worten leitet Sacharja regelmäßig (vgl. Cap. 2, 1. 5, 1. 9. 6, 1.) solche neue Gesichte ein, die sich eng an die vorhergehenden anschließen (wie hier an V. 15.).

2. Die Schmiede sind gekommen, die Hörner der Heiden abzustoßen, und schon durch ihr Kommen sollen sie die stolzen sichern Heiden schrecken. Dieses „Schrecken" bezieht sich dem Sinne nach nicht auf die Hörner, sondern auf die Heiden, denen die durch die Hörner abgebildete Macht gehört. (Vgl. Hes. 39, 9.) So wenig ist es dem Propheten um die dichterische Ausführung des Bildes, so sehr ist es ihm um den Lehrgehalt des Bildes zu thun, daß er in raschem Wechsel das Bild verläßt und zu der wirklichen Sache übergeht, die es bedeutet.

staltet, ist nicht sowohl für die räumliche Stätte Jerusalems und Canaans, als für das heilige Volk, das wahrhaft heilig ist, gegeben, und hat darum ihre völlige geistlich-leibliche Vollendung nur in Jesu Christo und in seiner durchläuterten Gemeinde in der allerletzten Zeit. — Dennoch wurde ohngeachtet des Wankelmuths und unreinen Sinnes, der damahls im Volke zurückblieb, durch Gottes Gnade Großes gewährt. „Der Bau des Tempels wurde im 6. Jahre des Darius Hystaspis glücklich vollendet: Die Ankunft des Esra und etwas später die des Nehemia, der die Mauern der Stadt wiederherstellte und ihre Bevölkerung sehr vermehrte, waren für das Volk große Beweise der göttlichen Gnade und Zeichen seiner fortdauernden Erwählung." (Hengstenberg.) Das Größte aber war, daß der neue Tempel und das erneuerte Jerusalem vor der schwerverschuldeten völligen Zerstörung durch die Erscheinung Christi auf ewig verherrlicht worden ist.

1 Und ich hob meine Augen auf, und sah, und siehe, ein 2 Mann,[1] der hatte eine Meßschnur in der Hand. Und ich sprach: Wo gehest du hin?[2] Er aber sprach zu mir: Daß ich Jerusa- 3 lem messe, und sehe, wie lang und weit sie seyn soll. Und siehe,[3] der Engel, der mit mir redete, ging heraus; und ein 4 anderer Engel ging heraus ihm entgegen.[4] Und er sprach zu ihm:[5] Lauf hin, und sage diesem Knaben,[6] und sprich:[7] Jerusalem wird bewohnet werden ohne Mauern, vor großer Menge

1. Dieser Mann ist nicht, wie der Mann auf dem rothen Pferde unter den Myrten (Cap. 1, 8.) der Engel des Herrn, der selbst Gott ist, sondern ein Diener dieses Engels, wie der Mann mit Meßschnur und Meßruthe bei Hesekiel (Cap. 40.).

2. Sacharja steht in diesem Gesicht (wie in Cap. 1.) außerhalb Jerusalems: der Mann mit der Meßschnur geht nach der Stadt zu und vollbringt, rings um sie her gehend, sein Werk.

3. Dieses Siehe bezeichnet den Anfang einer neuen Handlung, die in dem Gesichte vorgehet, und zwar der Haupthandlung, zu welcher die Erscheinung des Mannes mit der Meßschnur bloß vorbereiten sollte.

4. Der Engel, der mit Sacharja redete, ging heraus aus dem verborgenen Orte außer der Stadt, wo er mit Sacharja verweilte, und ging nach der Stadt zu. Der andere Engel kam heraus aus der Stadt, dem Ersteren entgegen. Dieser andere Engel wird hier nicht beschrieben: aber im Verfolg seiner Rede macht er sich kenntlich als der Engel des Herrn, der selbst Herr Zebaoth ist: (wir würden nach unserer neutestamentlichen Erkenntniß sagen: als der eingeborne Sohn Gottes.) Vgl. V. 8—11.

5. Der andere Engel sprach zu dem Engel, der mit mir zu reden, mir die Offenbarungen Gottes zu deuten, bestimmt war.

6. „Lauf hin" (die gute Botschaft eilig zu bringen.): lauf hin zu Sacharja „und sage diesem Knaben." Auf die Jugend des Propheten kann man aus dieser Benennung gar nicht schließen, da das Wort „Knabe" jede Art von verhältnißmäßiger Unmündigkeit bezeichnet und Salomo sogar als dreißigjähriger Mann und gesalbter König sich einen kleinen Knaben nennt (1 Kön. 3, 7.). Hier aber erscheint Sacharja den Engeln gegenüber ganz als unmündiger Jünger.

7. Das Folgende (V. 4—13.) ist die Rede des andern Engels, die der Engel, der dem Propheten zugesellt ist, diesem in die Ohren sagt und in den Mund legt.

der Menschen und Viehes, so darinnen seyn wird.[1] Und Ich 5 will ihr, spricht der Herr, eine feurige[2] Mauer umher seyn, und will in ihr meine Herrlichkeit[3] erzeigen. Hui, hui! fliehet aus 6 dem Mitternachtlande, spricht der Herr; denn ich habe euch in die vier Winde des Himmels zerstreuet,[4] spricht der Herr. Hui, 7 Zion, die du wohnest bey der Tochter Babel, entrinne![5] Denn 8 so spricht der Herr Zebaoth:[6] Er[7] hat mich gesandt nach der Herrlichkeit[8] zu den Heiden, die euch beraubet haben; wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel[9] an. Denn siehe, ich will 9 meine Hand über sie weben, daß sie sollen ein Raub werden denen, die ihnen gedienet haben;[10] daß ihr sollt erfahren, daß mich der Herr Zebaoth gesandt hat. Jauchze und sey fröhlich, 10 du Tochter Zion; denn siehe, ich komme, und will in dir wohnen, spricht der Herr.[11] Und sollen zu der Zeit viele Heiden 11 zum Herrn gethan werden, und sollen mein Volk seyn; und ich

1. Dieß war das Ergebniß der Messung der für die künftige Bevölkerung nöthigen Räume, entsprechend der Weissagung, die Jeremia (31, 38—40) schon vor der Zerstörung für den künftigen Wiederaufbau empfangen hatte.

2. So war einst der Berg, auf dem Elisa stand, für das geistlich geöffnete Auge „voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.“ 2 Kön. 6, 17.

3. Die Veranschaulichung der übersinnlichen Majestät Gottes für die menschliche Fassungskraft. Vgl. Jes. 40, 5. Anm. Diese Veranschaulichung geschieht aber nicht bloß in sichtbaren Erscheinungen (2 Mos. 33, 8 — 11. 18 — 23.), sondern auch in Worten und Thaten (Joh. 2, 11.).

4. Diese Worte sind nicht an die Juden in Jerusalem, sondern an die, welche noch in fremden Ländern nach allen vier Himmelsgegenden hin zerstreut sind, besonders an die Gefangenen in Babel gerichtet, um sie zur Rückkehr aufzufordern, daß Jerusalem bevölkert werde. (vgl. V. 7.)

5. Dieß Wiederaufnahme der Weissagungen Jes. 48, 20. 52, 11—12.

6. Der Herr Zebaoth, welcher zugleich der Gesandte des Herrn Zebaoth, der Bundes-Engel ist, also der Sohn Gottes, Gott von Gott, Licht vom Lichte. Die Worte können nicht anders verstanden werden. Denn der Herr Zebaoth spricht hier von V. 8—11. dreimahl nachdrücklich aus, daß der Herr Zebaoth ihn gesandt hat. Vgl. Jes. 48, 16. Anm. 4.

7. Der Herr Zebaoth, der diesem andern Herrn Zebaoth von sich ausgehen läßt.

8. „Nach der Herrlichkeit:“ d. h. nachdem ich in Jerusalem die Herrlichkeit des Herrn Zebaoth erzeigt habe. Vgl. V. 5. Erst muß der Herr Zebaoth als Gesandter auf Erden den Herrn Zebaoth im Himmel bei seinem Volke in Jerusalem verherrlicht haben: dann wird er auch die Heiden überwinden und das heilige Volk beschützen. Die Erfüllung ist gekommen, aber freilich durch den Unglauben der Juden viel anders, als es diese Weissagung erwarten ließ, indem nach der Verwerfung Christi ein neues Jerusalem im Geiste statt des gerichteten fleischlichen Jerusalems einstweilen allein der Augapfel des Herrn, der Gegenstand seiner Liebe und seines Gnadenschutzes, wurde.

9. Vgl. 5 Mos. 32, 10. Ps. 105, 15.

10. Sehr kriegerisch ausgedrückt. Aber der Herr kann auch durch Siege der Gnade und Liebe die Heiden denen zur Beute geben, die ihn lieben: denn er überwindet das Böse mit Gutem. Vgl. Jes. 60, 10—16. Doch werden die Widerspenstigen auch mit Gewalt gezüchtigt und dem Herrn und seinem Volke zu Füßen gelegt werden. Vgl. Jes. 49, 25. 26.

11. „Der Herr“ Zebaoth (V. 8.), den der Herr Zebaoth gesandt hat. Vgl. V. 11.

will in dir wohnen,[1] und sollst erfahren, daß mich der Herr
12 Zebaoth zu dir gesandt hat. Und der Herr wird Juda erben[2]
als sein Theil in dem heiligen Lande,[3] und wird Jerusalem
13 wieder erwählen.[4] Alles Fleisch sey stille[5] vor dem Herrn;
denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte.[6]

Das 3. Capitel.

Das 4. Gesicht vom Hohenpriester Josua vor dem Engel des Herrn.

Der Herr hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte (im Himmel), um wieder in seinem Tempel in Jerusalem unter seinem Volke zu wohnen. Mit dieser Verkündigung schloß das vorige Gesicht. So weitgreifend diese Verheißung ist, so sollte doch ihre Erfüllung in der nächsten Zeit, so bald der neue Tempel vollendet ist, beginnen. Aber dazu war eine vollständige Entsündigung des Priesterstandes, eine heilige Weihe der Obrigkeit und eine Herstellung der gesetzlichen Zucht in dem ganzen Volke nöthig. Diese allgemeine neue Heiligung bilden die nächstfolgenden vier Gesichte ab, die ersten beiden (Cap. 3. und 4.) mit bedeutungsvollen Winken auf die messianische Zukunft hin. Der Hohepriester Josua und der Tempel-bauende Serubabel werden dabei als typische Personen hoch geehrt.

Uebersicht. Josua, der als Hoherpriester zugleich den ganzen Priesterstand, ja das ganze priesterliche Volk Gottes, in seiner Person darstellt, erscheint vor dem Engel des Herrn, mit dem Verkläger zu seiner Rechten: wird aber als Begnadigter des Herrn der Anklage enthoben (V. 1—2.). Er steht in unreinen Kleidern da, wird aber

1. „Und ich will in dir wohnen." Mit Nachdruck wiederholt aus V. 10. Vgl. Joh. 14, 23. „Jesus sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." So wollte der Herr Zebaoth in Zion wohnen (ob der Sendende oder der Gesandte, das ist gleich, denn beide sind unzertrennlich): so will er auch jetzt in seinem Volke wohnen, und wohnt in ihm, bei denen, die sein Wort halten.

2. Vgl. 5 Mos. 32, 9.

3. Vgl. Hesek. Cap. 47. u. 48. Und doch ist auch dieses heilige Land bei Hesekiel nur ein Typus des vollkommen erneuerten heiligen Landes der Zukunft.

4. Wie er es erwählet hatte (zu seiner Wohnung) zu Davids Zeit (2 Chron. 6, 6. 7, 12. 16. 12, 13.).

5. Schweigend in der Furcht des Herrn, seiner Worte und Thaten gewärtig. Vgl. Habak. 2, 20.

6. Er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte im Himmel (5 Mos. 26, 15.), um seine Wohnung auf Erden einzunehmen und sich in seinen Wundern und Gerichten vor allem Fleisch, vor allen Völkern der Erde zu offenbaren. — Die Weissagung ist erfüllt von Gottes Seiten: der Herr ist gekommen, hat sein Erbe heimgesucht und Jerusalem erwählt: auch sind viele Heiden zu dem Herrn gethan und sein Volk geworden. Aber da Israel und Juda ihn verworfen, so ist die vollkommene Erfüllung weiter hinausgerückt und steht noch zu erwarten für die allerletzte Zeit.

auf Befehl des Engels mit Feierkleidern angethan, zum Zeichen der vollkommenen Entsündigung (V. 3—5.). Darauf empfängt er unter der Bedingung des Gehorsams und der Amtstreue die Amtsweihe für die Zukunft (V. 6—7.) und eine geheimnißvolle Verheißung des Heiles für das ganze Volk (V. 8—10.).

Und er [1] zeigte mir den Hohenpriester Josua, stehend [2] vor 1 dem Engel des Herrn; und der Satan [3] stand zu seiner Rechten, daß er ihm widersachte. Und der Herr [4] sprach zu dem 2 Satan: Der Herr [5] schelte dich, du Satan; ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet [6] hat. Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? [7] Und Josua hatte unreine 3 Kleider [8] an, und stand vor dem Engel; Welcher antwortete, 4

1. „Er," nämlich der Engel, der mit dem Propheten zu reden bestimmt war, der ihm alle Gesichte zu deuten pflegte. Vgl. Cap. 1, 9.

2. Nicht in priesterlicher Thätigkeit, sondern als Verklagter.

3. Der Widersacher, Verkläger. Vgl. Hiob 1, 9—11. Offenb. 12, 10. Der Verkläger steht dem Verklagten zur Rechten, wie Ps. 109, 6. — Widersacher und Verkläger zu seyn, aus Neid und Haß, das ist der Grundbegriff des satanischen Wesens in der heiligen Schrift. Uebrigens ist das Wort hier noch nicht als Eigenname des Fürsten der bösen Geister gebraucht: er heißt im Hebr. nur „der Verkläger," ohne die Person des Verklägers irgend näher zu bestimmen.

4. „Der Herr," Jehova; — so wird der Engel des Herrn (Jehova's) hier genannt, wie er Cap. 2, 12. „Jehova Zebaoth" genannt war. Die Erkenntniß dieser Zweipersönlichkeit in der Gottheit ist uralt. Vgl. 1 Mos. 19, 24. und Anm. 5. zu 1 Mos. 16, 7.

5. Der Herr (Jehova), der hier als Engel des Herrn waltet, treibt den Verkläger von sich und nimmt seine Anklage nicht an, weil der Herr (Jehova), der Sendende, bereits die Begnadigung des Hohenpriester Josua ausgesprochen und Jerusalem wieder zur Wohnung seiner Herrlichkeit erwählet, also den frühern Richterspruch, durch welchen der Tempel zerstört und das hohepriesterliche Amt aufgehoben wurde, in Gnaden zurückgenommen hat. Der Verkläger sieht diese Begnadigung als nicht geschehen an und verachtet damit den Ausspruch des Herrn im Himmel: dieser selbst soll ihn nun dafür schelten, Josua aber soll unbescholten seyn. — Dieser Ausspruch zeigt recht deutlich: 1) daß die Entsündigung des Hohenpriesters nicht auf dessen eigener Schuldlosigkeit und Gerechtigkeit, sondern auf Gottes Gnade allein beruht: 2) daß sie aber vor Gott die volle Kraft der Rechtfertigung hat und diese Kraft auch alle Geschöpfe anerkennen sollen. — Von persönlichen Verschuldungen Josua's ist übrigens hier nicht die Rede, wenn gleich jüdische Ausleger darauf hingewiesen haben, daß er es nicht verhindert hätte, daß seine Söhne fremde Weiber nahmen (Esr. 10, 18.): es ist nicht einmahl erwiesen, daß diese bei seinen Lebzeiten sich dessen schuldig gemacht haben.

6. Und zwar jetzt von Neuem durch einen neuen Gnadenspruch nach der Verwerfung. Vgl. Cap. 2, 12.

7. Vgl. Amos 4, 11. Einem Brande, der aus dem Feuer errettet ist, gleicht der Mensch, den Gott bei allgemeinen vernichtenden Gerichten durch besondere Gnade mitten in der Gefahr ausgesondert und erhalten hat. Wer einen Solchen doch noch verderben will, der streitet wider Gottes thatsächlich ausgesprochenen Rathschluß. Von dieser Seite ist der Ausspruch hier anzuwenden, da sonst freilich auch der Errettete zur Dankbarkeit und zu desto größerer Vorsicht im Wandel sich aufgefordert fühlen muß.

8. Das Sinnbild der Schuld und der damit verknüpften Trauer, wie umgekehrt reine weiße Kleider die Unschuld, Feierkleider Freude und Heil

und sprach zu denen, die vor ihm standen: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen,[1] und ziehe dich mit Feyerkleidern[2] 5 an: Und spreche:[3] Setzet einen reinen Hut auf sein Haupt. Und sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt, und zogen ihm 6 Kleider an; und der Engel des Herrn stand da.[4] Und der 7 Engel des Herrn bezeugete Josua, und sprach: So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln, und meiner Hut warten,[5] so sollst du regieren mein Haus, und meine Höfe bewahren; und ich will dir geben von diesen,[6] die hier 8 stehen, daß sie dich geleiten sollen. Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir wohnen;[7] denn sie sind Wundermänner.[8] Denn siehe, ich will meinen Knecht

bedeuten. Vgl. Jes. 61, 10. — Auch bei den alten Römern war es Sitte, daß Angeklagte in unreinen Kleidern sich zeigten. Hier werden dem Josua im Gesicht sinnbildlich unreine Kleider beigelegt, um die Schuld des Priesterthums und des Volkes vor Gott darzustellen, die Gott durch seine Gnade getilgt hat.

1. Man sollte erwarten: Ich befehle dir, die unreinen Kleider abzulegen: statt dessen wird das ausgesprochen, was diese bildliche Handlung bedeuten würde.

2. Hier sieht man, was im Gleichniß vom verlornen Sohne (Luc. 15, 22.) das „beste Kleid" bedeutet, das der Vater dem Wiederkehrenden anlegen läßt.

3. Der Engel des Herrn erkärt dem Serubabel, daß er seinen Dienern auch befehle, ihm einen reinen Hut aufzusetzen, weil gerade der Hut (der hohepriesterliche Turban), so wie der Leibrock, von weißer Baumwolle war (2 Mos. 28, 39.) und gerade an diesen beiden Theilen der Kleidung Reinigkeit oder Unreinigkeit vorzüglich sichtbar ward. — Luther: „Und er sprach:" nach der lateinischen kirchlichen Uebersetzung, nicht nach dem hebr. Grundtexte. Richtig aber ist es, daß die folgenden Worte, die genau übersetzt lauten: „Sie sollen einen reinen Hut auf sein Haupt setzen!" nicht dem Propheten Sacharja, der sich dessen nicht erkühnen durfte, sondern dem Engel des Herrn in den Mund zu legen sind.

4. Die feierliche Entsündigung des Hohenpriesters sollte durch seine Gegenwart als Gottes Werk bestätigt werden. Erst nachdem dieß vollzogen ist, spricht er über den Entsündigten seinen Segen aus.

5. „Meiner Hut (der Hut meines Heiligthums Hesek. 44, 15) warten," des hohenpriesterlichen Amtes treulich pflegen und alle Entheiligung verhüten. —

6. Von den Engeln (vgl. Ps. 91, 11.).

7. Die übrigen frommen Priester und Leiter des Volks, die, wie Serubabel, gute Hirten waren. Hier und im folgenden (V. 8—10.) ist Bezug genommen auf Jerem. 23, 3—6. „Und ich will die Uebrigen meiner Heerde sammeln aus allen Landen, dahin ich sie vertrieben habe, und will sie wiederbringen zu ihren Hürden, daß sie sollen wachsen und viel werden. Und ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen, daß sie sich nicht mehr sollen fürchten noch erschrecken, noch heimgesucht werden, spricht der Herr. Siehe es kommt die Zeit, daß ich dem David ein gerecht Gewächs (Zemach) erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dieß ist sein Name, dabei man ihn nennen wird: Herr, der unsre Gerechtigkeit ist (Jehova Zidkenu)."

8. Wundermänner sind solche Männer, die von Gott eigens dazu geschaffen und bestimmt sind, als Bild und Vorbedeutung zukünftiger Dinge und Zeiten zu dienen (vgl. Hesek. 12, 6. Anm. Hesek. 24, 27. Jes. 8, 10.). Jo-

Zemach[1] kommen lassen. Denn siehe, auf dem einigen Stein,[2] 9 den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen[3] seyn. Siehe, ich will seine Schrift in ihn stechen,[4] spricht der Herr Zebaoth, und will die Sünde dieses Landes wegnehmen auf Einen Tag. 10 Zur selbigen Zeit, spricht der Herr Zebaoth, werdet ihr Einer den Andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.[5]

sua und seine Genossen sind Wundermänner als Vorzeichen der messianischen Zeit, wo der Herr dem David ein gerecht Gewächs (Zemach) erwecken und sein Volk vollkommen wiederbringen wird. Sie sind typische Abbilder des Simon Petrus und der Apostel.

1. „Zemach," Gewächs, Spross. Wie viel in diesen Namen der Geist der Weissagung gelegt hat, woran dieß einzige Wort erinnern muß, das lehrt Jes. 4, 1. Anm. 2.

2. Der Knecht Gottes (Jes. 53.), der Zemach (Gottersproß), wird hier der einige Stein genannt, mit Beziehung auf den Grundstein des Tempels, der vor etwa 18 Jahren vor Josua's Augen von den Bauleuten gelegt war (Esr. 3, 10—13.); aber der einige Haupt-Grund- und Eckstein, auf dem Israel und Gotteshaus erbaut wird, ist der Herr selbst (1 Mos. 49, 24.) und der Gottessproß, der da verheißen war (Ps. 118, 22.). Vor Josua's Augen hatten einst die Bauleute den Grundstein gelegt: aber den rechten einigen Stein, auf dem Alles ruht, (den Gottesknecht Zemach) hat der Herr selbst vor Josua gelegt, daß er ihn im Geiste schaue, obwohl derselbe noch zukünftig ist.

3. „Auf dem Steine sollen sieben Augen seyn." Diese sieben Augen sind sieben Lichtquellen oder Geister, die aus dem Einen Geiste des Herrn, als dem Ersten unter ihnen, ausgesondert sind. Es sind die sieben Geistesgaben, die nach Jes. 11, 2. auf dem Zemach ruhen sollen: „Es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamme Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn.

4. „Siehe, ich will seine Schrift in ihn stechen." Wörtlich nach dem Hebr.: „Ich will seine Eingrabung in ihn (den Stein) eingraben." Das Eingegrabene aber ist eine Inschrift; denn auch sonst kommen öfters auf Edelsteinen, z. B. auf dem Brustschild und auf den Schultern des Hohenpriesters, Gravirungen vor, aber dieß sind nie Bilder, sondern immer nur Inschriften. Welches ist aber die Inschrift, die diesem Edelstein aller Edelsteine, diesem einigen Steine gehört als seine Schrift? Die Stelle des Propheten Jeremia, auf welche schon die „Wundermänner" und der „Zemach" (V. 8.) hinweisen, sagt es uns (Jerem. 23, 6.): „Und dieß ist sein Name, dabei man ihn nennen wird: Jehova Zidkenu" (der Herr unsre Gerechtigkeit). Daß diese Inschrift gemeint ist, wird auch durch den Zusatz bestätigt: „Und ich will die Sünde dieses Landes wegnehmen auf Einen Tag." Denn dieser Eine Tag ist, wie uns nun auch die Erfüllung lehrt, der Tag, wo Jesus, der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist, die Sünde der Welt trug und wegnahm. Die Erfüllung aber ist umfassender als diese Weissagung, die nur von der Wegnahme der Sünden „dieses Landes" (Canaan) redet. Die Juden selbst aber haben durch die Verwerfung ihres Jehova Zidkenu für lange Zeit den größten Segen Gottes sich in einen Fluch verwandelt.

5. Typischer Ausdruck für den Genuß des Friedens unter dem Friedefürsten. Vgl. 1. Kön. 4, 25. Als Typus liegt die Erinnerung an Salomo's Friedensherrschaft zum Grunde, desselben Davidssohnes, der der erste Erbe von Davids Verheißungen war und der den ersten Tempel baute.

Das 4. Capitel.

Das 5. Gesicht vom goldnen Leuchter und den zween Oelbäumen.

In diesem Gesicht entfaltet sich nun, wer die beiden vorzüglichsten Wundermänner (Cap. 3, 8.) sind und was sie darstellen. Josua und Serubabel sind es, als die Diener des Lichtes und des Rechts, in denen der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, der Weisheit und Gerechtigkeit, wohnet. Sie sind die Abbilder der beiden Oelkinder, des Fürsten und des Priesters (V. 14.), durch welche, dem Oele gleich, der Geist der Hingebung an Gottes Licht und Recht ausfließt und in das Oelgefäß des goldnen Leuchters sich ergießt. Der goldne Leuchter ist das heilige Volk, dessen Sinnbild der siebenarmige Leuchter in dem Heiligen des Tempels war. Das Licht Gottes soll von diesem Leuchter aus allen Völkern leuchten. Der Fürst, der in Serubabel abgebildet wird, figürlich also Serubabel selbst, ist der Gründer des neuen Gotteshauses auf Erden, der Anfänger und erste Stifter des Werks, welches nicht durch Heer oder Gewalt, sondern nur durch den Geist Gottes ausgeführt wird, vor dem aller Widerstand weichen muß. Der Geist Gottes geht aus von dem Steine, welcher der Haupt- und Schlußstein des Tempels ist, von dem Herrn selbst: von ihm aus vertheilt sich der Geist in sieben Augen oder Lichtquellen. Die Siebenzahl ist die heilige Zahl der Vollkommenheit, in welcher die Vielheit zur Einheit, die Thätigkeit zur Ruhe zurückkehrt. Der Stein mit den sieben Augen oder Lichtquellen ist in Serubabels Hand gegeben, daß Gott der Herr durch die Hand des Stifters wirke. Serubabel wird in diesem Gesicht vorzüglich geehrt, aber freilich nur als Typus des zukünftigen Stifters. Dennoch erhielt, wie sein Werk, der neue Aufbau des Tempels und des Volks, so auch seine Person dadurch eine hohe Weihe, daß der Keim der ganzen Zukunft des Reiches Gottes in seinen Händen ruhte. Dieß sollte Sacharja aussprechen: aber er selbst fasset im Gesicht den Sinn der Bilder nur mit Mühe, und, je unvollkommener noch Serubabel und Josua die Urbilder des vollkommenen Stifters und Priesters darstellten, desto zarter wurden auch die Andeutungen gehalten, welche auf die künftigen Urbilder hinwiesen. Wollen wir in der Geschichte des Reiches Gottes die Urbilder zu diesen Abbildern aufsuchen, so können wir bis jetzt sie nur etwa in Petrus und Johannes finden, in Petrus Serubabel, den Erbauer des neuen Tempels, in Johannes den Hohenpriester Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Ein Typus Christi selbst ist weder Serubabel noch Josua: der Typus Christi ist nur der Edelstein, der einige Stein mit der Inschrift Jehova Zidkenu, und mit den sieben Augen. Darauf weist uns auch in der Offenbarung Johannes (5, 6.) hin das Lamm, das hatte „sieben Augen,

welche sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande." Der erste Typus, auf den Sacharja zurückblickt, ist der Stein, der zu Jakobs Häupten lag, als er die Himmelsleiter sah, den Segen des Herrn im Gesicht empfing und das Gelübde that (1. Mos. 28, 22.): „Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mahl, soll ein Gotteshaus werden."

Uebersicht. Sacharja sieht einen goldnen Leuchter mit einer Schale oben auf (darin das Oel sich sammelt), mit 7 Lampen und je 7 Röhren, die das Oel zu jeder der 7 Lampen führen, neben dem Leuchter zwei Oelbäume, einen zur Rechten und einen zur Linken des Leuchters (V. 1—3.). Die allgemeine Deutung des Gesichts ist, daß der Bau des neuen Tempels nur durch Gottes Geist, aber siegend hinausgeführt werden und der Haupt- und Schlußstein das Werk krönen wird (V. 4—7.). Serubabel soll den Haupt- und Schlußstein legen (V. 8—10.). Die zwei Oelbäume sind zwei Oelkinder, welche mit ihren Früchten das Oel zu den Röhren liefern, die das Licht des Leuchters nähren (V. 11—14.).

1 Und der Engel, der mit mir redete, kam wieder, und weckte mich auf, wie Einer vom Schlaf erwecket wird;[1] 2 Und sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe; und siehe, da stand ein Leuchter[2] ganz golden, mit seiner Schale oben darauf, und sieben Lampen daran, und je sieben Röhren an den Lampen; 3 Und zween Oelbäume[3] dabey, einer zur Rechten der Schale, der andere zur Linken. 4 Und ich antwortete, und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was ist das? 5 Und der Engel, der mit mir redete, antwortete und sprach zu mir: Weißt du nicht, was das ist? Ich aber sprach: Nein, mein Herr. 6 Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des Herrn an Serubabel, nämlich: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist[4] geschehen, spricht der Herr Zebaoth. 7 Wer bist

1. Denn das Entzücken, die völlige Vertiefung in das Anschauen des Gesichts, das er gesehen, war dem Schlafe ähnlich: er war dadurch, wie ein Schlafender, für alle andern Wahrnehmungen verschlossen.

2. Dieser Leuchter ist dem goldnen Leuchter in dem Heiligen des Tempels und der Stiftshütte (2 Mos. 25, 31—39.) entsprechend und bedeutet das heilige Volk, als den Lichtträger Gottes in dieser Welt.

3. Die zween Oelbäume bedeuten die zwei Personen und Aemter, in welchen der Geist der Hingebung an Gottes Licht und Recht erzeuget wird, um in das heilige Volk überzugehen, den Fürsten und Priester. Daß diese höchsten Würdenträger Oelkinder (V. 14), d. h. Verwandte und Diener des göttlichen Lichts (oder Geistes) seyn sollten, wurde auch dadurch angedeutet, daß Beide, Fürst und Priester, mit Oel gesalbt zu werden pflegten. Ihre Bestimmung, den Leuchter mit Oel zu nähren, wird V. 12. klarer offenbart.

4. Der Leuchter mit den sieben brennenden Lampen (Lichtquellen), die zusammen doch nur Ein hellleuchtendes Licht geben, bedeutet also den Geist Gottes, der das Oel, den Geist Josua's, Serubabels und des Volks sich ähnlich macht, daß er im Lichte Gottes brennt und leuchtet. Vier Monate

du, großer Berg,[1] der doch vor Serubabel eine Ebene seyn muß? Und er soll aufführen den Hauptstein,[2] daß man laut rufen 8 wird: Gnade, Gnade ihm.[3] Und es geschah zu mir das Wort 9 des Herrn, und sprach: Die Hände Serubabels haben dieß Haus gegründet, seine Hände sollens auch vollenden; und sollst erfah- 10 ren, daß mich der Herr zu euch gesandt hat. Denn wer ist, der diese geringen Tage[4] verachte? so sie doch werden mit Freuden sehen den Stein, der in Serubabels Hand aussondert[5] jene

früher hatte der Herr in gleichem Sinne ohne Bild durch Haggai (2, 4—5.) gesprochen: „Und nun, Serubabel, sei getrost, spricht der Herr; sei getrost, Josua, du Sohn Jozadak, du Hoherpriester; sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet (am Bau des Tempels); denn Ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth, mit dem Wort, darüber ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Egypten zogt, und durch meinen Geist, der unter euch bleiben soll: fürchtet euch nicht." Der Geist Gottes sollte reichlich den Mangel an Heer und Kraft, an äußerer Gewalt und großen Geldmitteln, ersetzen.

1. Der Berg bedeutet die Hindernisse, die sich dem Werke Gottes in den Weg stellten. Vgl. Matth. 17, 20. „So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich hinheben, und euch wird nichts unmöglich seyn." Der Glaube ist das Oelgefäß, durch welches das Licht Gottes auf dem Leuchter, der Geist Gottes, fortwährend brennend erhalten wird, um Feuer und Licht zu erzeugen.

2. Im Hebr. noch nachdrücklicher: „den Stein, das Hauptstück:" den Stein, der das Hauptstück des ganzen Tempelbaues ist. Dieß ist nicht nur der Schlußstein, durch welchen der äußerliche Bau vollendet wird (V. 9.), sondern noch vielmehr der einige Stein, der Grund und Haupt des geistlichen Hauses Gottes ist, der Herr selbst. Diesen sollte Serubabel aufführen (Hebr. herausbringen, ans Licht bringen): d. h. er sollte das Werkzeug seyn, durch welches die Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn im neuen Tempel vermittelt würde, nach der Verheißung Jes. 40, 5.

3. „Gnade, Gnade ihm!" nicht dem Serubabel, sondern dem Hauptstein. Dieß lehrt der Grundtext: Dieß: „Gnade, Gnade ihm!" ist aber nicht zu verstehen, als ein Wunsch: Gott sei ihm gnädig! sondern als eine Lobpreisung: Gnade, Anmuth, Schönheit, Alles, was wohlgefällt, ist in ihm. So wird Sprüchw. 17, 8. der Edelstein im Hebr. der Stein der Gnade, d. h. des Wohlgefallens, der Schönheit genannt. Wollte man also in unserer Stelle die offenbare Beziehung auf die Heiligkeit des Steines, die V. 10. so klar hervortritt, aus den Augen setzen, so dürfte man doch nicht mit Luther übersetzen: Glück zu! Glück zu! sondern: Wie wunderschön!

4. „Diese geringen Tage," wo nicht nur die neue Ansiedelung des Volks in Jerusalem, sondern auch der neue Tempel im Vergleich mit dem zerstörten so ärmlich erschien. Vgl. Hagg. 2, 3. Esr. 3, 12—13.

5. „So sie doch werden mit Freuden sehen den Stein, der in Serubabels Hand aussondert jene Sieben, welche sind des Herrn Augen, die das ganze Land durchziehen." Der Sinn ist: Sie, denen der neue Tempel noch so ärmlich erscheint, werden mit freuen sehen die Einweihung des Tempels (Esr. 6, 16.), wenn Serubabel den Hauptstein in seinen Händen hat, den Stein, der mit den sieben Augen (Cap. 3, 9.), mit den sieben Licht- und Geistquellen, die das ganze Land durchziehen, durchforschen und durchleuchten, darstellt die Gnadengegenwart des Herrn unter seinem heiligen Volke. — Diese Stelle ist sehr schwierig und deshalb sehr verschieden übersetzt und ausgelegt worden. Die Schwierigkeit liegt besonders in dem Hebr. Worte Ha-Bdil, welches hier nach seiner etymologischen Bedeutung, die auch Hieronymus geltend macht,

Sieben, welche sind des Herrn Augen, die das ganze Land durchziehen. 11 Und ich antwortete und sprach zu ihm: Was sind diese zween Oelbäume, zur Rechten und zur Linken des Leuchters.[1] 12 Und ich antwortete zum andern Mal, und sprach zu ihm: Was sind die zween Zweige[2] der Oelbäume, welche stehen bey den zwo goldenen Schnäuzen, und schütten Gold[3] von sich? 13 Und

übersetzt ist: „der aussondert" (der Aussondernde), wodurch dann alle Schwierigkeit verschwindet. Denn das Folgende giebt die Erklärung, daß die sieben Augen, die dieser lebendige Stein (der Herr) aussondert, die sieben Geister Gottes sind, welche wesentlich Ein Geist sind und nur vom Herrn in sieben besondre Geistesgaben gesondert werden, indem er die Gaben nach Bedürfniß der Gemeinde verschieden wirken läßt und Jeglichem dieselben austheilt nach seinem Maaß. — Die herrschende Auslegung, der auch Luther folgt, versteht das Wort Ha=Bdil in seiner sonst gewöhnlichen Bedeutung Zinn, wodurch die ganze Stelle unverständlich und eine durchaus nicht zu rechtfertigende willkührliche Erklärung veranlaßt wird. Die wortgetreue Uebersetzung lautet dann: „den Stein, das Zinn." Dieß erklärt man: „den zinnernen Stein." Nun beruft man sich darauf, daß Steine auch als Gewicht gebraucht werden, übersetzt also: „das zinnerne Gewicht." Wie hängt aber dieß mit Serubabels Tempelbau zusammen? So verwandelt man das Gewicht in eine Metallkugel, die als Perpendikel an einem Faden hängt und zu einem Richtscheid gehört, das man zum Messen beim Bauen braucht. So kommt man auf die Uebersetzung: „das zinnerne Maaß:" wiewohl Niemand weiß, daß je eine zinnerne Kugel zu einem Perpendikel an einem Richtscheid gedient habe, da man allgemein nicht Zinn, sondern Blei dazu gebraucht. Diese gewöhnliche Deutung muß also als ganz unhaltbar verworfen werden, wenn man diese Stelle verstehen will. Die Uebersetzung und Deutung, die oben gegeben ist, läßt zwar auch noch Bedenken zu, was die Bedeutung des Wortes Ha=Bdil betrifft, ist aber wenigstens einfach und sinngemäß.

1. Vgl. V. 3. Die Bedeutung des Leuchters war an sich selbst klar, da Sacharja als Priester den goldnen Leuchter im Heiligthum und seine Bedeutung kennen mußte und die Beziehung davon auf Serubabels Tempelbau V. 6. eröffnet war. Aber das Neue in diesem Gesicht sind für den Propheten die zween Oelbäume und ihr Verhältniß zu dem Leuchter. Es folgt aber auf seine Frage keine Antwort. Da sieht er genauer hin, sieht mehr als vorher, und wiederholt dann V. 12. seine Frage in bestimmterer Fassung, worauf dann die Antwort vom deutenden Engel erfolgt.

2. „Zweige:" Hebr. Aehren. Es sind Zweige gemeint, die reich mit Oelfrüchten besetzt sind und deßhalb mit Aehren verglichen werden können. Wenn der Oelbaum überhaupt die Hingabe des menschlichen Geistes an den Herrn bezeichnet, so ist die Frucht desselben der Glaube. Die beiden Oelbäume, die Männer der Hingebung, neigen also ihre Fruchtzweige, ihren vollen Glauben, zu dem Leuchter hin und träufeln ihr Glaubensöl, daß es Gemeingut des Leuchters werde, in die zwo goldenen Schnäuzen, das sind die beiden Oeffnungen links und rechts am Leuchter, durch welche das Oel in das Oelgefäß, in die Schale oben auf dem Leuchter (vgl. V. 2.) geführt wird, die dasselbe mittelst der Röhren in die sieben Lampen vertheilt. — Da hier nur die sinnbildliche Bedeutung Gewicht hat, so darf man nicht darnach fragen, wie doch die Oliven ohne Presse freiwillig ihr Oel austräufeln: gerade diese Freiwilligkeit ist hier festzuhalten, weil darin eben so sehr die Fülle der Oelfrucht, als die Freigebigkeit der Oelbäume offenbar wird.

3. Gold? statt Oel? Ja: weil das ausströmende Oel einem goldnen Faden ähnlich ist, und weil es so kostbar ist, wie Gold. Uebrigens sind Licht, Oel und Gold in der sinnbildlichen Sprache der Bibel mit einander verwandt, als Ausflüsse des Geistes Gottes. Darum ist das Gesetz Gottes köstlicher als Gold und viel feines Gold

er sprach zu mir: Weißt du nicht, was die sind? Ich aber
14 sprach: Nein, mein Herr. Und er sprach: Es sind die zwey
Oelkinder,[1] welche stehen bey dem Herrscher des ganzen Landes.

Das 5. Capitel.

Das 6. und 7. Gesicht von der fliegenden Rolle und dem Weib im Epha.

Wenn das Priesterthum entsündigt (Cap. 3.), der Leuchter mit Oel versehn und der Tempel vollendet (Cap. 4.), wenn Licht und Recht unter Gottes Augen wieder hergestellt ist, dann muß auch alle Unreinigkeit aus dem heiligen Volke ausgefegt werden, auf daß das ganze Volk heilig sei. Die Reinigung des Volks wird durch Ausrottung aller Uebertreter des Gesetzes und aller Gottlosigkeit vollzogen und von dieser Reinigung handeln die folgenden beiden Gesichte.

Uebersicht. Erstes Gesicht. Eine große Pergamentrolle fliegt daher und enthält den göttlichen Fluch, den Ausrottungsbefehl über alle Diebe und Meineidige im ganzen Lande (V. 1—4.). Zweites Gesicht. Der Engel zeigt dem Propheten ein Epha (das größte Getreidemaaß), und in dem Epha sitzt ein Weib, das ist die Gottlosigkeit: daneben schwebt ein Centner Blei (V. 5—7.). Der Engel drückt das Weib in den Epha hinein, daß nichts mehr von ihr hervorragt, und wirft den Klumpen Blei oben auf (V. 8.). Zwei geflügelte Weiber führen in der Luft den Epha in das Land Sinear, daß ihm daselbst ein Haus gebauet werde, ein Tempel der Gottlosigkeit (V. 9—11.). — Hier ist nicht, wie viele Ausleger gemeint haben, von einer Bedrohung und Bestrafung des neuen jüdischen Volkes die Rede, sondern von dessen Reinigung, von der Ausrottung aller Frevler und aller Gottlosigkeit aus seiner Mitte. Die Gottlosigkeit wird in das Land Sinear gebracht, in welchem Babel liegt, das typisch die Urstätte und Heimath aller Gottlosigkeit ist. Dort in diesem typischen Babel wird die Gottlosigkeit als in ihrem Lande wohnen und, während der neue Tempel für den Herrn vollendet wird, wird für sie dort auch ein neuer Tempel und Götzendienst gegründet. In diesem Gesicht lag für die Juden in Jerusalem und der Umgegend

(Ps. 19, 11.) und der Glaube wird köstlicher erfunden, als das vergängliche Gold (1 Petr. 1, 7.). Das Oel aber ist hier eben auch der Glaube.

1. Zunächst auf Serubabel und Josua zu deuten, aber nur als typische Personen, die die zwei großen Zeugen Gottes, den geistlichen Fürsten und Priester, die Vertreter von Licht und Recht, darstellen. Diese zwei Zeugen stehen als vertraute Diener bei dem Herrscher des ganzen (heiligen) Landes, bei dem Herrn Zebaoth. Auf sie weiset, als Zukünftige, mit Rückblick auf Sacharja Johannes hin, da er von den zween Zeugen, die einst kommen sollen, sagt (Offenb. 11, 4.): „Diese sind die zween Oelbäume, und die zween Leuchter, stehend vor dem Gott der Erde.“

eine starke Aufforderung sich zu heiligen und aller Gottlosigkeit zu entsagen, für die säumigen Juden, die noch in Babel zurückgeblieben waren, eine Erweckung, dem Rufe zu folgen, der schon (Cap. 2, 7.) an sie ergangen war: „Hui, Zion, die du wohnest bei der Tochter Babel, entrinne!" Das ganze Gesicht aber hat seine Hauptbedeutung für die letzte Zeit, wo Zion und Babel in den vollkommensten Gegensatz gegen einander treten werden. (Vgl. Einl. zu Jes. Cap. 13—27. Bd. IV. Abth. 1. S. 67—68.)

1 Und ich hob meine Augen abermal auf und sah, und siehe, da war eine fliegende Rolle.[1] 2 Und er sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe eine fliegende Rolle, die ist zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit.[2] 3 Und er sprach zu mir: Das ist der Fluch,[3] welcher ausgehet über das ganze Land;[4] denn[5] alle Diebe werden nach dieser Rolle ausgefegt, und alle Meineidige werden nach dieser Rolle ausgefegt. 4 Ich habe ihn ausgehen lassen, spricht der Herr Zebaoth, daß er soll kommen über das Haus des Diebes, und über das Haus dessen, der bey meinem Namen fälschlich schwöret; und soll bleiben in ihrem Hause, und soll es verzehren sammt seinem Holz und Steinen.[6] 5 Und der Engel, der mit mir redete, ging heraus,[7] und sprach zu mir: Hebe deine Augen auf und siehe, was gehet da heraus? 6 Und ich sprach: Was ist es? Er aber sprach: Ein Epha[8] gehet heraus; und sprach: Das ist ihre Ge-

1. Eine Pergamentrolle, die man sich aufgerollt denken muß und auf beiden Seiten mit großen Buchstaben beschrieben. Die Rolle enthält ein göttliches Manifest oder Edict, wie V. 3 u. 4. lehrt: in der Sprache des Mittelalters ein Breve (Brief) genannt. Darum übersetzt Luther für seine Zeit richtig „einen fliegenden Brief," was für uns mißverständlich ist. Vgl. Hesek. 2, 9. 10.

2. Jüdische Ausleger bemerken, daß die Länge und Breite des Schreibens gerade der Länge und Breite der salomonischen Tempelhalle (1 Kön. 6, 3.) entspricht. Und wie die Könige in der Halle ihres Palastes Gericht zu halten pflegten (vgl. 1 Kön. 7, 6.), so könnte hier wohl die Hindeutung auf die Halle des Tempels ein Wink seyn, daß dieses Edict von Gott ausgeht, als dem Könige, der selbst sein Volk richtet.

3. „Der Fluch", der verdammende Richterspruch des Herrn, der im Voraus über jeden möglichen Uebertreter des Gesetzes ausgesprochen wird.

4. Nicht um das ganze Land zu treffen, sondern um im ganzen Lande bekannt gemacht zu werden, daß Keiner sich mit Unwissenheit entschuldigen kann.

5. Diebe und Meineidige sind hier beispielsweise genannt, die ersten für alle Uebertreter der zweiten Tafel, die andern für alle Uebertreter der ersten Tafel der heiligen 10 Gebote.

6. Also völlige Ausrottung aus dem heiligen Volke, so daß die Stätte, wo der Frevler wohnte, nicht mehr gefunden wird. Damit ist auch die Ausrottung des ganzen Geschlechts verbunden, da dem Frevler kein Erbtheil mehr im Lande verbleibt.

7. Aus der Verborgenheit, Unsichtbarkeit: dieß wird hier gesagt, weil er in die Handlung, welche das Gesicht darstellt, als Mithandelnder eingreift. Vgl. Cap. 2, 3. Herausgehn ist hier = erscheinen. Ebenso V. 6. u. 9.

8. Der Epha, das größte Getreidemaaß der Hebräer (etwa = 1 Berliner Scheffel), wird hier nur um seiner Gestalt und Größe willen genannt. Statt eines Scheffels würde man bei

7 stalt [1] im ganzen Lande. Und siehe, es schwebete ein Zentner Bley; 8 und da war ein Weib, das saß im Epha. Er aber sprach: Das ist die Gottlosigkeit. Und er warf sie in den Epha, und warf 9 den Klumpen Bley oben aufs Loch. [2] Und ich hob meine Augen auf, und sah, und siehe, zwey Weiber [3] gingen heraus, und hatten Flügel, die der Wind trieb; es waren aber Flügel wie Reihersflügel; [4] und sie führeten den Epha zwischen Erde und 10 Himmel. Und ich sprach zum Engel, der mit mir redete: Wo 11 führen die den Epha hin? Er aber sprach zu mir: Daß ihm [5] ein Haus gebauet werde im Lande Sinear, und bereitet, und er daselbst gesetzet werde auf seinen Boden. [6]

uns lieber eine Tonne genannt haben. An ein falsches Getreidemaaß, das zum Betrug gedient hätte, oder auch an ein volles Sündenmaaß ist hier schwerlich zu denken, da der Text keine Andeutung, die auf das eine oder andere hinweiset, enthält.

1. Hebr. „ihr Auge." Dieß kann gedeutet werden, wie hier übersetzt ist: „Das ist ihre Gestalt (ihr Aussehen) im ganzen Lande:" so sehen sie aus: dieser Epha ist ihr Abbild. Aber wessen Abbild? Man kann dieß nur auf die Diebe und Meineidigen (V. 3. u. 4.) zurückbeziehen. Jedoch wird dieß nur verständlich, wenn man zu dem Epha aus dem Folgenden das Weib (V. 7.), die Gottlosigkeit (V. 8), hinzudenkt. Dann entsteht der gute Sinn: „der Epha, der das Weib, die Gottlosigkeit, in sich enthält, ist ein Abbild aller der Sünden, die ausgerottet werden sollen." — Andere übersetzen: „Das ist ihr Absehen (ihre Absicht, ihr Streben) im ganzen Lande." Dann müßte man deuten: „das Streben der Sünder geht dahin, den Epha (das Maaß) der Sünde voll zu machen und somit ein volles Maaß der göttlichen Strafe über sich herbeizuziehen." Diese Deutung hat aber außer Anderem, besonders dieß wieder sich, daß der Epha hier gar nicht als Strafmittel erscheint, sondern bloß als Gefäß, um die Gottlosigkeit aus dem heiligen Lande weg und in dasjenige Land zu bringen, wo ihre Heimath ist. — Die Stelle bleibt dunkel.

2. Das Weib, die Gottlosigkeit, saß zwar schon im Epha, ragte aber doch mit dem Oberleibe über denselben hinaus: sonst hätte sie Sacharja nicht sehen können. Der Engel drückt sie nun ganz hinein und spundet die Oeffnung oben mit dem Klumpen Blei zu, der zu diesem Behuf in der Nähe war, damit das Weib nicht wieder heraus kann, bis sie an den Ort ihrer Bestimmung gebracht ist.

3. Zwei Weiber erschienen (vgl. V. 5. Anm.), um das Weib in dem zugespundeten Gefäß hinweg zu führen, wie sonst wohl zwei Weiber zusammen einen Epha zu tragen pflegten. Dieß gehört zur Anschaulichkeit des Bildes. Eine Deutung der zwei Weiber, wie sie auf verschiedene Weise versucht worden ist, hat keinen Grund im Texte und kann nur willkührlich seyn, ist daher nicht rathsam.

4. Die Flügel sollen die Schnelligkeit andeuten und es sind gerade Reiherflügel, weil die Reiher ausgezeichnet schnell fliegen: Die Schnelligkeit wird noch größer dadurch, daß sie der Wind treibt: der Wind aber kommt nicht von Außen her sondern ist in ihnen. Denn wörtlich heißt es: „Und Wind (ist) in ihren Flügeln." Der Wind aber ist = Geist. — Luther: „Storchflügel." Aber Ps. 104, 17. hat er dasselbe Wort, das er hier durch Storch übersetzt, richtig „Reiher" verdeutscht.

5. „Ihm," dem Epha. Vom Gefäß wird gesagt, was seinem Inhalt, der Gottlosigkeit, gilt.

6. Auf sein Fußgestell, wie die Götzenbilder aufgestellt zu werden pflegten.

Das 6. Capitel.

Das 8. und 9. Gesicht von den vier Wagen und den Kronen.

Uebersicht. Sacharja sieht vier Wagen mit Rossen von verschiedener Farbe und wird vom Engel, der mit ihm redet, belehrt, daß dieß die vier Winde sind, ausgesandt vom Herrn (V. 1—5.). Die Rosse gehen (mit den Wagen) nach verschiedenen Gegenden aus und der Prophet wird belehrt, daß die, welche gegen Mitternacht gehen, den Geist Gottes im Lande gegen Mitternacht ruhen machen (V. 6—8.). Darauf befiehlt der Herr dem Propheten Silber und Gold von Juden, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, anzunehmen, Kronen daraus zu machen und diese auf des Hohenpriesters Haupt zu setzen, mit einer großen Weissagung von dem Manne Zemach, der als König-Priester alle Herrlichkeit in sich vereinigen und zwischen Königthum und Priesterthum Frieden stiften wird (V. 9—13.). Die Kronen sollen zum Gedächtniß der Geber im Tempel aufbewahrt werden und von ferne werden kommen, die an dem Tempel bauen. „Und das soll geschehen, so ihr wohl gehorchen werdet der Stimme des Herrn eures Gottes" (V. 14—15.). — Das zweite Gesicht von den Kronen ist eine sinnbildliche Handlung, die Sacharja selbst verrichten soll, bei der es jedoch kaum vorauszusetzen ist, daß sie anders als eben nur im Gesicht zu vollziehen ist, da der Tempel selbst, in welchem die Kronen aufbewahrt werden sollen, noch unvollendet war.

Das Gesicht von den vier Wagen ist in manchen Punkten dunkel, in der Hauptsache aber klar. 1) Die vier Winde des Himmels, die durch die Wagen mit Rossen dargestellt werden, sind nicht bloß Winde, sondern Geister; denn sie erscheinen, nachdem sie gestanden haben vor dem Herrscher aller Lande, um seine Befehle zu empfangen (V. 5.): und diejenigen, welche als die starken Rosse bezeichnet werden, bitten um Erlaubniß, alle Lande zu durchziehen und der Herr sendet sie auf ihre Bitte dazu aus (V. 7.). (Vgl. Offenb. 7, 1. „Und darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde.") 2) Die Wagen mit Rossen bilden dieselben Geister Gottes ab, die Cap. 1, 8—11. als Reiter erscheinen: denn sie haben dieselbe Bestimmung, alle Länder zu durchziehen (vgl. Cap. 1, 10. 11.). Die Erscheinung ist aber verschieden, weil sie dort nur schauen und forschen, hier auch wirken sollen. 3) Der Ort, von dem sie ausgehen, ist auch wohl derselbe, wie dort. In jenem 1. Gesicht halten die Reiter unter den Myrten in der Tiefe, hier zwischen zwei Bergen, die man sich als die Berge Zion und Morijah denken mag, die durch ein enges, jetzt ganz ausgefülltes Tiefthal getrennt wurden. Dort floß auch das Wasser Si-

loah, das schon bei Jesaja (7, 31.) des Herrn stillen, aber mächtigen Geist bedeutet. 4) Der **Zweck** des Gesichts ist durch dessen Schluß deutlich angegeben (V. 8.): der Geist des Herrn soll auch im Lande gegen Mitternacht ruhen, in dem Lande Sinear, wo die Gottlosigkeit ihre Heimath und ihren Tempel hat: dieß ist der vollkommene Triumph des Geistes des Herrn, der zu Zion wohnt. So schließt dieses Gesicht die Siege ab, die das erste Gesicht (Cap. 1, 15.) nur hoffen ließ und die das zweite Gesicht von den vier Hörnern und den vier Schmieden heller in Aussicht stellte. Denn die vier Winde sind dieselben vier Geister Gottes, die auch unter den vier Schmieden als Bezwinger der Heiden abgebildet wurden.

Das Gesicht von den Kronen bezieht sich ganz auf die Vollendung der innerlichen Herrlichkeit des Reiches Gottes unter dem Zemach, unter dem das Haus Gottes und das Haus Davids, die beiden Berge Moria und Zion, Priesterthum und Königthum (V. 13.) auf Einem Haupte sich vereinigen werden. Der Typus dieses einen Hauptes ist der Hohepriester Josua, der als Abbild des Zukünftigen auch schon dessen Namen trägt. Denn Josua ist der Name, der im Griechischen Jesus heißt.

1 Und ich hob meine Augen abermal auf, und sah, und siehe, da waren vier Wagen, die gingen zwischen zween Bergen [1] her-
2 vor; dieselbigen Berge aber waren ehern. [2] Am ersten Wagen waren rothe [3] Rosse; am andern Wagen waren schwarze [4] Rosse;
3 Am dritten Wagen waren weiße [5] Rosse; am vierten Wagen
4 waren scheckige [6] starke Rosse. Und ich antwortete, und sprach zum Engel, der mit mir redete: Mein Herr, wer sind diese?
5 Der Engel antwortete, und sprach zu mir: Es sind die vier Winde des Himmels, [7] die hervor kommen, [8] nachdem sie ge-

1. Moria und Zion: der Berg Gottes und der Berg des Königs. Vgl. V. 13. „und wird Friede seyn zwischen den Beiden.“ Andere verstehen unter den zwei Bergen Moria und den Oelberg.

2. „Ehern,“ fest und unüberwindlich, wie Erz.

3. Farbe des Blutes, auf Blutvergießen deutend. Vgl. 1, 8. Offenb. 6, 4.

4. Farbe der Trauer, auf Hungersnoth und verwandte göttliche Strafen deutend. Vgl. Offenb. 6, 5.

5. Farbe der Reinheit und Heiligkeit, auf völlige Ausrottung aller Unreinigkeit und Gottlosigkeit deutend. Vgl. 1, 8. Offenb. 6, 2.

6. Weiß und schwarz gefleckt, also die Bedeutung der weißen und schwarzen Rosse in sich vereinigend.

7. Vgl. Jerem. 49, 36. „Und will die 4 Winde aus den vier Orten des Himmels über sie kommen lassen und will sie in alle dieselbigen Winde zerstreuen.“ Aber bei Sacharja sind diese 4 Winde zugleich als Geister gefaßt: sie sind fast gleich den vier lebendigen Geistern (Cherubs), die Hesek. 1. den Thron Gottes tragen, doch nicht geradehin mit denselben zu verwechseln. Denn bei Hesekiel gehören die 4. Cherubs zur bleibenden Versinnbildlichung der göttlichen Herrlichkeit: die Gesichte Sacharja's dagegen bilden nur vorübergehende göttliche Thaten in wechselnden Bildern ab, die keinen feststehenden sinnbildlichen Charakter behaupten.

8. Hebr. „die herausgehen,“ nämlich von Gott, aus der Verborgenheit.

standen sind vor dem Herrscher aller Lande.[1] An dem, die 6 schwarzen Rosse waren, die gingen ins Land gegen Mitternacht, und die weißen gingen ihnen nach;[2] aber die scheckigen gingen ins Land gegen Mittag.[3] Und die starken[4] gingen hervor und 7 baten, daß sie gehen dürften, daß sie alle Lande durchzögen. Und er sprach: Gehet hin, und durchziehet die Erde. Und sie durchzogen die Erde. Und er rief mir, und redete mit mir, und 8 sprach: Siehe, die ins Land gegen Mitternacht ziehen, machen meinen Geist ruhen[5] im Lande gegen Mitternacht. Und des 9 Herrn Wort geschah zu mir, und sprach: Nimm von den Ge- 10 fangenen,[6] nämlich von Heldai, und von Tobia, und von Je-

1. Der Ort zwischen den zwei ehernen Bergen ist also Sinnbild der Wohnstätte Gottes, und dieß paßt ganz zu dem Tiefthal des Wassers Siloah, zwischen Zion und dem Berg Moria.

2. Die schwarzen Rosse brachten in das Mitternachtsland Gottes Zorngericht, die weißen aber die völlige Reinigung und Ausrottung alles ungöttlichen Wesens.

3. Das Land gegen Mittag ist Egypten: die scheckigen Rosse bringen beides zusammen, weiß und schwarz. Die Bedeutung ist also dieselbe, wie da, wo erst schwarze, dann weiße Rosse erscheinen. Aber eine doppelte Macht wird gegen Mitternacht ausgesandt, weil die zu überwindende Macht dort stärker war: denn Egypten war schon geschwächt. Die scheckigen Rosse waren übrigens auch besonders stark (V. 3.).

4. Die starken (Rosse) sind dieselben, die vorher nach der Farbe die scheckigen heißen. Nachdem sie ihr Werk in Egypten schnell verrichtet, verlangt es sie, noch mehr zu thun: sie bitten den Herrn um Vollmacht und er giebt sie ihnen. So durchziehen sie siegreich die ganze Erde. — Man hat sich gewundert, warum die rothen Rosse nicht auch ausgesandt werden. Die einfachste und richtigste Auflösung giebt Cap. 1, 8. Die rothen Rosse gehören nicht dienenden Geistern, sondern dem Herrn selbst, der die Geister (Winde) sendet, der auch Cap. 1, 8. auf einem rothen Pferde sitzend auf seinem Platze stille hält. Er handelt hier als der Heerführer und König, und darauf muß man hier mehr Gewicht legen, als auf die Windrose, in welcher die vier Winde an ihre Himmelsgegenden Ost, Süd, West, Nord, gebunden sind. Wo die Winde Geister sind, wie hier, da hört diese Gebundenheit auf: jeder Wagen mit Rossen kann hier gehen, *wohin der Herr ihn sendet*.

5. Daß er daselbst nicht nur strafe, sondern auch das Land reinige und seine ewige Herrschaft daselbst habe, indem er auch in dieser Heimath der Gottlosigkeit künftig *wohnen* wird. Das erst ist der vollkommene Sabbath des Herrn, wenn sein Geist überall auf Erden ruht, selbst da, wo der Hauptsitz der Gottlosigkeit war. Vgl. Jes. 11, 10. — Die Worte: „machen meinen Geist ruhen:" deuten andere Ausleger: „sie machen ruhen meinen Zorneshauch:" so daß dabei nur auf die Strafgerichte Gottes, nicht auf deren Zweck und Ziel hingewiesen wird. Aber hier, wo vom Zorne Gottes gar nicht vorher die Rede gewesen ist, reicht die Vergleichung mit Hesek. 5, 13. nicht hin, um die vollsinnigere einfache Erklärung des Textes zu verdrängen.

6. Die Gefangenen, die noch in Babel waren, hatten eine Gesandtschaft von drei Männern geschickt, um eine Sammlung von Gold und Silber zu dem neubegonnenen Tempelbau zu übergeben. Die Gesandten waren in dem Hause Josia, des Sohnes Zephanja, der vielleicht auch selbst die Sammlung durch jene drei Männer in Babel veranlaßt hatte, gastfrei aufgenommen worden. Sie und ihren Wirth ehrt der Herr dadurch, daß er ihrer Spende die höchste Bedeutung giebt durch den Gebrauch, den er davon zu machen gebietet, so wie dadurch, daß ihr Weihgeschenk zu ihres Namens Gedächtniß im neuen Tempel aufbewahrt werden soll.

daja, und [1] komm du desselbigen Tages, und gehe in Josia, des Sohnes Zephanja, Haus, welche [2] von Babel gekommen sind;
11 So nimm nun Silber und Gold, und mache Kronen; [3] und setze sie auf das Haupt [4] Josua, des Hohenpriesters, des Soh-
12 nes Jozadak. Und sprich zu ihm: So spricht der Herr Zebaoth: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach; [5] denn unter ihm
13 wirds wachsen, [6] und er wird bauen des Herrn Tempel. [7] Ja, den Tempel des Herrn wird Er bauen, [8] und wird den Schmuck [9] tragen, und wird sitzen und herrschen auf seinem Throne; wird auch Priester seyn auf seinem Thron; und [10] wird Friede seyn

1. Die Worte: „und komm du desselbigen Tages und gehe in Josia, des Sohnes Zephanja, Haus:" sind als Parenthese zu fassen. Im Hebr. ist diese Satzverbindung weniger hart, als im Deutschen. Josia war vielleicht der Sohn oder Enkel desjenigen Zephanja, der 2 Kön. 25, 18. und Jerem. 52, 24. unter den hochgestellten Männern genannt wird, die Nebucadnezar nach Babel abführen ließ: derselbe war der Erste nach dem Hohenpriester, dessen Gehülfe und Stellvertreter.

2. „Welche." Nach anderer auch zulässiger und dem Zusammenhange angemessener Erklärung: „wohin sie von Babel gekommen sind." Dieß deutet nicht nur an, daß jene Männer eben erst aus Babel gekommen, sondern auch, warum Sacharja ins Haus Josia gehen soll. Josia selbst konnte nicht eben erst aus Babel gekommen seyn, wie die Andern: denn in diesem Falle würde er kein Haus in Jerusalem besessen haben, das nur spärlich wieder aus der Asche emporstieg.

3. „Kronen." Es wird nicht gesagt, wie viele. Mehrere nehmen an, daß es zwei Kronen waren, eine goldne und eine silberne. Es könnte auch nur Eine Krone seyn, da die Form der Mehrheit im Hebr., besonders die weibliche Form, ihrem Ursprunge und auch häufigem Gebrauche nach eine zusammenfassende Bedeutung hat, wie unsre deutschen Worte Gebüsch (Einheit von mehreren Büschen), Landschaft (Einheit von mehreren Ländereien).

4. Mehrere Kronen auf Ein Haupt! das hat für die sinnliche Anschauung etwas Befremdendes; aber der Bedeutung nach ist es nicht auffallend. Es bedeutet dann, daß der Gekrönte die Krone aller Kronen trägt, daß er König der Könige ist. In diesem Sinne trägt Christus (Offenb. 19, 12.) „auf seinem Haupte viele Kronen." Uebrigens trägt ja auch der römische Bischof eine dreifache Krone. Der Hohepriester Josua sollte freilich die Ehrenkrone nur als Typus des zukünftigen Zemach tragen.

5. „Zemach," der Sproß. Hier wird Alles zusammengefaßt und noch vermehrt, was der Geist Gottes von diesem Zemach Jes. 4, 2. Jerem. 23, 5. Sacharj. 3, 8. geweissagt hat.

6. Wie sein Name sagt.

7. „Des Herrn Tempel." nicht bloß (wie Sacharja sonst sagt) das Haus des Herrn: denn der Zemach wird dieses Haus in seiner vollkommenen Pracht herstellen. Das hebr. Wort Hechal (Tempel) bedeutet ein Prachtgebäude.

8. Dieß wird hier wiederholt: 1) weil damahls alle Hoffnung einer neuen Herrlichkeit des Reiches Gottes an den Neubau des Tempels sich knüpfen mußte: 2) weil der Bau des Tempels Gottes der biblische Typus für die „Behausung Gottes im Geiste" ist (Eph. 2, 22.), für die vollendete Gemeinde des Herrn.

9. „Den Schmuck," das hebr. Wort bedeutet nicht nur den Schmuck (die Krone), sondern zugleich die Majestät, deren Sinnbild solcher Schmuck ist.

10. Wörtlich „und der Rath des Friedens wird zwischen ihnen Beiden seyn." Wer sind diese Beiden? Priester und König, in so fern sie in dem Zemach vereinigt sind, können es nicht seyn: denn diese sind ja in ihm nicht Zwei, sondern Einer. Auch Josua und Zemach können nicht die Beiden seyn, zwischen denen Friede seyn wird: denn Josua ist eben nur das gegenwärtige Abbild des künftigen Zemach. Wir können nur zurückgehen auf die zween Berge (V. 1.), Zion und Mo-

zwischen den beyden. Und die Kronen sollen dem Helem, Tobia, 14 Jedaja und Hen,[1] dem Sohne Zephanja, zum Gedächtniß seyn im Tempel des Herrn. Und es werden kommen von ferne,[2] 15 die am Tempel des Herrn bauen werden. Da werdet ihr erfahren, daß mich[3] der Herr Zebaoth zu euch gesandt hat. Und das soll geschehen, so ihr wohl gehorchen werdet der Stimme des Herrn, euers Gottes.

Zweiter Abschnitt (Cap. 7—8.). Sacharja's Antwort.

Während der Tempelbau zwei Jahre lang glücklich fortgeschritten war, kam eine Gesandtschaft von der Gemeinde der neuen Ansiedler zu Bethel, um vor dem Herrn anzubeten und zugleich zu fragen, ob die Fasten im 5. Monat des Jahres, am Tage der Zerstörung des Tempels, nun noch fortgesetzt werden müßten. Es lag dabei der Wahn zum Grunde, als sei das Fasten ein gottgefälliges Opfer gewesen, um vom Herrn desto leichter Erhörung der Gebete für Wiederherstellung des Tempels zu erlangen, und, da der Zweck erreicht sei, so werde dieses Opfer überflüssig. Die Antwort Sacharja's ist gegen diesen Irrthum gerichtet, und, gestützt auf die Belehrungen älterer Propheten, schärft sie ein, daß ein Wandel in ächter Bruderliebe Gott mehr gefalle, als alles Fasten, und daß bei einem solchen Wandel der Herr alle gnädigen Verheißungen, die er je gegeben, erfüllen und sämmtliche Fasttage, die an frühere gerechte Züchtigungen erinnerten, in Freudentage verwandeln würde. Dieß ist der Inhalt der beiden folgenden Capitel, die ganz eng mit einander zusammenhängen.

Uebersicht. Cap. 7. Anfrage der Gemeinde von Bethel wegen der Fasten (V. 1—3.). Der Prophet antwortet: 1) Der Herr halte die Fasten nicht für ein Opfer, das ihm gebracht werde (V. 4—6.) und habe schon vor der Zerstörung des Tempels gelehrt, daß er viel

rija, in so fern sie das Königthum und Priesterthum, die königliche (staatliche) Gewalt, und das priesterliche (kirchliche) Amt bedeuten. Hier wird also unter dem Gottesspröß das verheißen, was um unserer Sünden willen wir Christen immer noch nicht zu finden wissen, die rechte Vereinigung zwischen Staatsgewalt und Kirchenregiment.

1. Helem bedeutet Stärke, Tobia Güte des Herrn, Jedaja der Herr kennt (liebt und versorgt — die Seinen), Hen Gnade. Die Namen Heldai und Josia (V. 10.) sind hier mit Helem und Hen vertauscht, wahrscheinlich weil die Bedeutung jener Namen nicht so sprechend als gute Vorbedeutung ins Ohr fiel.

2. „Von ferne" werden sie (unbestimmt, wer? wohl auch Heiden) kommen, wie jene drei jüdischen Männer aus Babel, aus der Ferne gekommen sind. Vgl. Jes. 43, 6. 7. 60, 10.

3. „Mich," den Herrn, der da redet, (vgl. V. 9.). Vgl. Cap. 2, 8. 9. 11. 4, 9.

mehr einen Wandel in Liebe und Barmherzigkeit wolle (V. 7—10.). Aber weil das Volk ihm darin ungehorsam gewesen sei, habe er sie durch die Gefangenschaft bestraft (V. 11—14.).

Cap. 8. So wie der Herr das Volk gestraft habe, so wolle er jetzt Jerusalem wieder bauen und das zerstreute Volk zurückführen (V. 1—8.). Die Verheißungen, die bei der Grundlegung des neuen Tempels gegeben worden, seien nun erst (da der Bau wieder treulich fortgesetzt werde) ihrer Erfüllung gewiß, wenn nur das Volk auch die Gebote der Bruderliebe erfülle (V. 9—17.). Alle Fasttage sollen dann in Freudentage verwandelt werden, fremde Völker werden in Jerusalem anbeten, wenn sie sehen, wie der Herr sein Volk segnet (V. 18—23.).

Das 7. Capitel.

Gott hat nicht Fasten, sondern Barmherzigkeit geboten, und sein Volk wegen Ungehorsams gegen dieß Gebot gestraft.

1 Und es geschah im vierten Jahr des Königs Darius, daß des Herrn Wort geschah zu Sacharja, am vierten Tage des neunten Monats, welcher heißt Chislen: 2 Da Bethel [1] sandte Sar-Ezer und Regem-Melech sammt ihren Leuten, zu bitten vor dem Herrn; 3 Und ließ sagen den Priestern, die da waren um das Haus des Herrn Zebaoth, und den Propheten: Muß ich [2] auch noch weinen im fünften Monat, [3] und mich enthalten, wie ich solches gethan habe so viele Jahre? 4 Und des Herrn Zebaoth 5 Wort geschah zu mir, und sprach: Sage allem Volk im Lande, und den Priestern, [4] und sprich: Da ihr fastetet und Leid truget im fünften und siebenten [5] Mond diese siebenzig [6] Jahre lang,

1. In Bethel war eine neue Ansiedelung von Juden: denn mit Josua und Serubabel waren der Männer von Bethel und Ai 223 zurückgekehrt (Esr. 2, 28.). Diese neue Judengemeinde von Bethel hatte eine Gesandtschaft, an deren Spitze der Sar-Ezer und Regem-Melech standen, nach Jerusalem abgeordnet, um bei der Darbringung von Opfergaben zugleich die Priester und die beiden Propheten wegen der Fasten zu befragen.

2. Die Volksgemeinde zu Bethel. Diese hatte allein die Frage gestellt: die Antwort aber war natürlich für alle Gemeinden neuer Ansiedler in Judäa entscheidend.

3. Am 10. Tage des 5 Monats, als am Tage der Zerstörung des vorigen Tempels. Jerem. 52, 12. 13.

4. Die Antwort des Propheten gilt nicht nur allem Volke im (jüdischen) Lande, sondern auch den Priestern, die mit befragt worden waren, aber selbst nicht zu antworten wußten und daher von den Propheten (Haggai und Sacharja) die Antwort auch zu ihrer Nachachtung erwarteten und empfingen.

5. im 7. Monat, wegen der in diesem Monat geschehenen Ermordung Gedalja's, des Sohnes Ahikam. (Jerem. 41.). Das Fasten wegen dieser That war vermuthlich nur von den Juden, die nach der Zerstörung Jerusalems noch im Lande zurückgeblieben waren, beobachtet worden.

6. Vgl. Cap. 1, 12. Es waren ohngefähr 70 Jahre seit der Zerstörung Jerusalems verflossen.

habt ihr Mir so gefastet? Oder da ihr aßet und tranket, habt 6 ihr nicht für euch selbst gegessen und getrunken?[1] Ists nicht 7 eben das, welches der Herr predigen ließ durch die vorigen[2] Propheten, da Jerusalem bewohnet war und hatte die Fülle, sammt ihren Städten umher, und Leute wohneten beydes[3] gegen Mittag und in den Gründen? Da des Herrn Wort ge- 8 schah zu Sacharja,[4] und sprach: So spricht der Herr Zebaoth: 9 Richtet recht, und ein Jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit. Und thut nicht Unrecht den Witwen, Wai- 10 sen, Fremdlingen und Armen; und denke Keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen. Aber sie wollten nicht 11 aufmerken, und kehreten widerspenstig den Rücken; und verstockten ihre Ohren, daß sie nicht höreten; Und stelleten ihre Herzen 12 wie einen Demant,[5] daß sie nicht höreten das Gesetz und die Worte, welche der Herr Zebaoth sandte in[6] seinem Geist, durch die vorigen Propheten. Daher so großer Zorn vom Herrn Zebaoth gekommen ist. Und ist also ergangen, gleichwie gerufen 13 ward, und sie nicht höreten: so wollte ich auch nicht hören, da

1. So wenig wie das Essen hatte Gott das Fasten geboten. Beides hatten nur Menschen nach ihrem Gutdünken gethan. Daher überließ es Gott dem freien Willen des Volks, ob es an den bestimmten Tagen künftighin fasten oder nicht fasten wolle. Das Fasten galt vor dem Herrn so wenig als ein Gottesdienst, wie das Essen.

2. Die Propheten vor der Zeit der Gefangenschaft hatten über willkührlich eingesetzte Fasten eben so geurtheilt. Vgl. Jes. 58, 3—12.

3. Eine alte Eintheilung von Judäa unterschied das Mittagsland (Negeb), südlich von Jerusalem, und die Niederung im Westen, wozu bisweilen auch noch das Gebirgsland als drittes hinzugefügt wurde. Vgl. Josua 10, 40. — In den Gründen = in der Niederung (Schephela).

4. Dieser Sacharja muß ein Prophet aus früherer Zeit, vor der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, seyn, da seine Worte ausdrücklich hier als Worte Eines der vorigen Propheten angeführt sind, auch im folgenden (V. 11—14.) gesagt wird, daß das Volk ihm nicht gehorcht habe und dafür durch die Gefangenschaft bestraft worden sei. Allerdings ist es auffallend, daß dieser ältere Prophet gerade auch Sacharja heißt und daß er ohne unterscheidende Beifügung seines Vaters hier genannt ist. Aber ebenso auffallend ist es, daß, da im Verlauf dieser Rede unser Prophet mehrmahls spricht: „Des Herrn Wort geschah zu mir!" (vgl. 7, 4. 8, 1. 18.), er hier schreibt: „des Herrn Wort geschah zu Sacharja!" Uebrigens wird ein Prophet Sacharja, der Sohn Jojada, unter dem König Joas erwähnt (2 Chron. 24, 20—25.) und wird dabei gerügt, daß der König und das Volk ihn gesteinigt, und sein und der andern Propheten Wort nicht zu Herzen genommen haben, dafür auch gestraft worden sind. Ein Sacharja, Sohn Jeberechja (=Berechja) wird auch von Jesaja (Cap. 7. 27.) genannt, zwar nicht ausdrücklich als Prophet, aber doch als ein zuverlässiger Zeuge, der vom Volke gekannt und hochgeachtet seyn mußte. Daß weit mehrere Propheten gewesen sind, als deren Namen und Schriften uns erhalten sind, ist bekannt. Vgl. Einl. zu den Propheten Bd. 4. Abth. 1, S. 8—9.

5. So hart. Vgl. Jes. 48, 4.

6. „In seinem Geiste," nicht bloß durch seinen Geist. Der Geist Gottes regte sie nicht bloß an, sondern zog auch ihren Geist so an und übergoß ihn so, daß der Prophet sagen konnte: Nicht ich rede, sondern der Geist Gottes redet aus mir. Vgl. Micha 3, 8.

14 sie riefen,[1] spricht der Herr Zebaoth. Also habe ich sie zerstreuet unter alle Heiden, die sie nicht kannten; und ist das Land hinter ihnen wüste geblieben, daß Niemand darin hin und herwandelte, und ist das edle[2] Land zur Wüste gemacht.

Das 8. Capitel.

Die Fasttage sollen dem Hause Juda zu Freudentagen werden.

1 Und des Herrn Wort geschah zu mir, und sprach: So 2 spricht der Herr Zebaoth: Ich habe über Zion gar sehr geeifert, 3 und habe in großem Zorn über sie geeifert.[3] So spricht der Herr: Ich kehre mich wieder zu Zion, und will in Jerusalem wohnen,[4] daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heißen, 4 und der Berg des Herrn Zebaoth ein Berg der Heiligkeit. So spricht der Herr Zebaoth:[5] Es sollen noch ferner wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und alte Weiber, die alle 5 an Stecken gehen vor großem Alter; Und der Stadt Gassen sollen seyn voll Knäblein und Mägdlein, die auf ihren Gassen 6 spielen. So spricht der Herr Zebaoth:[6] Dünket solches unmöglich seyn vor den Augen dieses übrigen Volks zu dieser Zeit: sollte es darum auch unmöglich seyn vor meinen Augen? spricht

1. Gerechte Vergeltung. Vgl. Jerem. 11, 11. Jes. 59, 1. 2.

2. „Das Land der Lieblichkeit:“ das Land, das der Herr erwählet hatte, das seinen Bewohnern wohl gefiel, das mit Anmuth und Fruchtbarkeit geziert war, das Land Canaan, da Milch und Honig floß.

3. Die Liebe, die Gegenliebe verlangt, eifert über das Unrecht der verweigerten Gegenliebe, und der Eifer des Herrn wird zum strafenden Zorn. Aber weil der Zorn aus dem Eifer unerschöpflicher Liebe kommt, schlägt er in Erbarmen um, sobald das sündenbeladene Zion elend und bußfertig geworden. Darum tauchen sogleich alle Verheißungen wieder auf, wenn die Züchtigung vorüber ist. So hier V. 3—8. Diese ganze Stelle ist eine weitere Ausführung des großen Grundthema, das Cap. 1, V. 2—3 kurz ausgesprochen war.

4. Wie geistig und kraftvoll dieses Wohnen zu verstehen sei, sieht man aus den Wirkungen, daß Jerusalem eine Stadt der Wahrheit, der Berg Zion ein Berg der Heiligkeit seyn soll. Die Wahrheit Gottes ist der unverhüllte Ausdruck des göttlichen Wesens und Willens: die Heiligkeit Gottes ist die unverletzte Bewahrung des göttlichen Wesens und Namens in seiner Selbstmittheilung. Der Herr wohnt nur da, wo er sich unverhüllt offenbaren kann, ohne daß diese Offenbarung Entheiligung seines Namens zur Folge hat: seine Heiligkeit aber wird auch nur da völlig erkannt, wo seine Wahrheit ohne Schranken sich eröffnet. Gottes Wahrheit und Heiligkeit wohnen da, wo Gott völlig erkannt und in der Erkenntniß durch Anbetung und Gehorsam von ganzem Herzen geehrt wird. Das soll zu Zion geschehen.

5. Der geistlichen Vollkommenheit folgt der leibliche Wohlstand nach V. 4—5.

6. Gott weckt in den Kleinmüthigen den Glauben, daß Er seine überschwenglichen Verheißungen erfüllen kann, obgleich der Abstand zwischen dem gegenwärtigen Elend und der verheißnen Herrlichkeit überschwenglich groß ist, und die Mittel dazu unendlich klein scheinen.

der Herr Zebaoth. So spricht der Herr Zebaoth:[1] Siehe, ich will 7 mein Volk erlösen vom Lande gegen Aufgang und vom Lande gegen Niedergang der Sonne; Und will sie herzu bringen, daß sie in Jeru- 8 salem wohnen; und sie sie sollen mein Volk seyn, und Ich will ihr Gott seyn, in Wahrheit und Gerechtigkeit.[2] So spricht der Herr 9 Zebaoth: Stärket eure Hände, die ihr höretet diese Worte[3] zu jener Zeit durch der Propheten Mund, geredet des Tages, da der Grund geleget ward an des Herrn Zebaoth Hause, daß der Tempel ge- bauet würde. Denn[4] vor diesen Tagen war der Menschen Ar- 10 beit vergebens, und der Thiere Arbeit war nichts; und war kein Friede vor Trübsal denen, die aus- und einzogen; sondern ich ließ alle Menschen gehen einen Jeglichen wider seinen Nächsten.[5] Aber nun will ich nicht, wie in den vorigen Tagen, mit den 11 Uebrigen[6] dieses Volks fahren, spricht der Herr Zebaoth; Son- 12 dern es soll Same des Friedens[7] seyn. Der Weinstock soll seine Frucht geben, und das Land sein Gewächs geben, und der Himmel soll seinen Thau geben; und ich will die Uebrigen die- ses Volks solches Alles besitzen lassen. Und soll geschehen, wie 13 ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel seyd ein Fluch ge- wesen unter den Heiden: so will ich euch erlösen, daß ihr sollt ein Segen seyn. Fürchtet euch nicht, stärket eure Hände. Denn 14 so spricht der Herr Zebaoth: Gleichwie ich gedachte euch[8] zu plagen, da mich eure Väter erzürneten, spricht der Herr Zebaoth,

1. Wie Gott thun kann, was er verheißt, so will ers thun. (V. 7—8.).

2. Gottes Gerechtigkeit besteht darin, daß er in seinem Wesen und Thun, ganz das ist, was Gott gebührt, daß er im Austheilen und Richtem jedem giebt, was ihm zukommt, und daß Er die, so an ihn glauben und ihm ge- horchen, gerecht macht, so daß sie wer- den und thun, was sie seyn und thun sollen.

3. Diese Worte (V. 2—8.) sind also hier nicht neu: sie sind eine Wieder- holung der Verheißungen, die Gott schon vor 18 Jahren bei der Grund- legung des neuen Tempels durch Pro- phetenmund ausgesprochen. Ob da- mahls schon Haggai und Sacharja geweissagt haben oder andere Pro- pheten, dieß können wir nicht wissen.

4. Der Prophet will sagen: Stärket jetzt eure Hände durch diese ältere Weissagung, daß sie das Werk des Herrn, den Bau des neuen Tempels, getrost und eifrig vollenden: „Denn" — „vor diesen Tagen," in der Zeit, wo durch eure Feigheit und Selbst- sucht dieß Werk unterbrochen war, da freilich hattet ihr keinen Segen (vgl. Hagg. 1, 6. 1, 9—11. 2, 15—19.). Aber nun, da ihr des Herrn Werk eifrig treibt, sollt ihr auch Segen und in dem Segen ein Unterpfand der Er- füllung der größeren Verheißungen haben. (V. 11—12.).

5. Zwietracht folgt aus Verdruß, Ver- druß aus Unsegen, Unsegen aus Un- treue und Lässigkeit in dem Werke, das Gott dem Seinigen befohlen hat.

6. „Mit den Uebrigen," mit dem Ueberrest, der aus dem Untergange und der Gefangenschaft errettet ist.

7. Diese Ueberreste des Volks sollen ein Same des Friedens seyn, ein Ge- schlecht, das im Frieden Gottes lebt, das darum von Gott auch leiblich ge- segnet wird, und das den Frieden Gottes aussäet und Früchte des Frie- dens bringt.

8. „Euch," das Volk von Juda und Jerusalem. Die Personen haben ge- wechselt, aber das Volk ist noch das- selbe: darum wird, was Gott an den Vätern that, die ihn erzürneten, denen, die nun das Volk des Herrn sind, zugeschrieben, daß es klingt, als ob es auch ihnen geschehen wäre.

15 und reuete mich nicht: Also gedenke ich nun wiederum in diesen Tagen wohl zu thun Jerusalem und dem Hause Juda. Fürchtet 16 euch nur nicht. Das ists aber, das ihr thun sollt:[1] Rede Einer mit dem Andern Wahrheit, und richtet recht und schaffet Frieden 17 in euern Thoren;[2] Und denke Keiner kein Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten, und liebet nicht falsche Eide; denn 18 solches Alles hasse ich, spricht der Herr. Und es geschah des 19 Herrn Zebaoth Wort zu mir, und sprach: So spricht der Herr Zebaoth: Die Fasten[3] des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monds sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne und zu fröhlichen Jahresfesten werden;[4] allein liebet Wahrheit und 20 Friede.[5] So spricht der Herr Zebaoth: Weiter werden noch 21 kommen viel Völker, und vieler Städte Bürger; Und werden die Bürger einer Stadt gehen zur andern, und sagen: Lasset uns gehen zu bitten vor dem Herrn, und zu suchen den Herrn 22 Zebaoth; wir wollen auch mit euch gehen. Also werden viel Völker, und Heiden mit Haufen kommen, zu suchen den Herrn 23 Zebaoth zu Jerusalem, und zu bitten vor dem Herrn.[6] So spricht der Herr Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerley Sprachen der Heiden einen Jüdischen Mann bey dem Zipfel ergreifen, und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist.[7]

1. Nun folgen dem Sinne nach, wenn auch mit andern Worten, dieselben Gebote der Liebe und Barmherzigkeit, die Gott früher durch einen andern Sacharja (vgl. Cap. 7, 8—10.) den Vätern gegeben und die diese verachtet hatten (7, 11—12.), wofür sie Gott gestraft und endlich unter die Heiden zerstreuet hatte (7, 13—14.). Desto stärker mußte jetzt die neue Ermahnung wirken, ohne daß neue Drohungen hinzugefügt zu werden brauchten.

2. Die Thore sind die Stätten der Berathschlagung und des Gerichts.

3. Die Fasten des 4. Monats zum Gedächtniß der Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer (Jerem. 52, 6. 7.). Die des 5. Monats zum Gedächtniß der Zerstörung des Tempels (Jerem. 52, 12. 13.): die des 7. Monats zum Gedächtniß der Ermordung Gedalja's (Jerem. 40, 1, 2.): die des 10. Monats zum Gedächtniß des Anfangs der Belagerung Jerusalems (Jerem. 52,4.).

4. Aehnlich Jes. 61, 3. Das Gegentheil bei Amos, 8, 10.

5. Dieß die Bedingung: Liebe zu Wahrheit und Frieden, zu Frieden mit sich selbst, mit Gott und untereinander. Letzteres ist hier besonders gemeint, als Zusammenfassung der Gebote V. 16—17. Wahrheit und Friede sind mit einander verwandt, wie auch ihre Gegensätze Lüge und Zwietracht.

6. Das Haus des Herrn soll ein Bethaus aller Völker werden, wie schon Salomo in dem Weihegebet des ersten Tempels ausgesprochen. Denn wenn die Völker sehen, daß der Herr zu Zion wohnet und sein Volk heilig, gerecht und gesegnet ist, so zieht dieß die Völker zu dem Herrn.

7. Armes jüdisches Volk! so konnte und sollte es seyn, wenn du die Wahrheit geliebt und erkannt hättest, was zu deinem Frieden diente. Aber du hast den Segen verworfen und den Fluch angezogen, wie ein Kleid. Neue Trauertage sind zu den alten gekommen, und wie lange wird Juda noch um Jerusalem weinen?

Dritter Abschnitt (Cap. 9—14.). Zwei prophetische Hochgesänge.

Die Theilung dieses Abschnitts in zwei Hochgesänge beruht auf den Ueberschriften (Cap. 9. u. Cap. 12.), die vom Propheten selbst herrühren. In beiden prophetischen Stücken ist aber nicht nur der Zusammenhang und die Deutung der Weissagung, sondern auch öfters der Wortsinn kaum zu enträthseln, wenn man aller Willkühr in der Auslegung zu entsagen beflissen ist, wie denn auch diejenigen Ausleger, die mit mehr Kühnheit verfahren, in ihren Erklärungen vielfach aus einander gehen. Wollte man aber auch diesen Abschnitt, wie Viele gethan, dem Sacharja absprechen und für die Weissagung eines ältern Propheten halten, so gewinnt man dadurch keineswegs mehr Licht. Die Dunkelheit liegt zum Theil in der Kürze des Ausdrucks, zum Theil in unsrer Unkenntniß von Veranlassung, Zweck und Beziehung der Rede, zum Theil in den schnellen Wechseln und Uebergängen von Bild zu Bild, von Sache zu Sache. Auch kann man nicht immer genau unterscheiden, was typische Rede ist, was nicht, und auf welche künftige Ereignisse das Typische bezogen werden muß. Darum ist hier besonders das Geständniß der Unwissenheit besser als übereilte Zuversicht, die sich den Schein giebt, Alles sicher zu verstehen. Dagegen finden sich gerade hier einige sehr genau bestimmte Weissagungen, die unleugbar in Christo erfüllt sind: als der königliche Einzug Jesu in Jerusalem und die 30 Silberlinge, um die der Herr verrathen worden ist.

Das 9. Capitel.

Erster Hochgesang. I. Der Fall der Heiden, Zions künftiger König und Israels Heil.

Uebersicht. 1) Der Herr spricht das Urtheil über die nördlichen mächtigen Gränzstädte Canaans, Damascus, Hemath, Tyrus und Sidon (V. 1—4.): auch die westlichen Gränzstädte im Philisterlande sollen gedemüthigt werden (V. 5—8.). 2) Der verheißne König Zions wird nach Jerusalem kommen, Sieg, Frieden und Erlösung bringen (V. 9—11.). 3) Der Herr wird dann als Schutz seines Volks erscheinen und das Land mit Segen erfüllen (V. 12—17.).

Man darf sich nicht wundern, daß hier die nächsten Nachbaren Canaans im Norden und Westen, die Syrer, Phönicier und Philister, wie in den älteren Propheten, wieder als die heidnischen Mächte genannt werden, die der Herr bekämpft, da ja Sacharja in der neuen

schwachen Ansiedelung Jerusalems diese Völker als feindselige und neidische Nachbarn vor Augen hatte. Zwar waren sie unter der Botmäßigkeit des persischen Reichs, das den Juden damahls günstig war: aber dieß hinderte weder ihre Feindschaft gegen den alleinigen Gott, den Gott Israels, noch ihren Hochmuth und ihre Anfeindungen gegen die neuen Ansiedler in Jerusalem. Darum tröstet der Prophet das verzagte Juda damit, daß der Herr diese ihre und seine Feinde überwinden wird. Dann aber steigt seine Weissagung zu höheren Verheißungen auf, die keineswegs bloß Juda, sondern das ganze zerstreute Israel angehn und durchaus messianisch sind.

1 Dieß ist die Last,[1] so der Herr redet über das Land Hadrach,[2] und auf Damascus ruhen soll. Denn der Herr 2 schauet auf die Menschen, und auf alle Stämme Israel.[3] Dazu auch über Hemath,[4] die mit ihr grenzet; über Tyrus und 3 Zidon auch, denn[5] er ist sehr weise. Und Tyrus[6] bauet sich

1. Hebr. Massa: Ausspruch, Gottesspruch; kommt gewöhnlich vor erhabenen rhytmischen Gottessprüchen vor. Vgl. Jes. 13, 1. Anm. 1. Dasselbe Wort kann auch „Last" bedeuten und, da die erhabenen Gottessprüche im rhythmischen Ton gewöhnlich drohenden Inhalts sind, hat man das Wort auch da, wo es vor tröstlichen Weissagungen steht, durch „Last" übersetzt. Vgl. Jerem. 23, 33. Anm. 5.

2. Das Land Hadrach ist unbekannt, kann aber nach dem Zusammenhange nur an der Nordostgränze von Palästina, zwischen Basan und Damascus, gesucht werden, in der Gegend von Hauran. Die Namen der Landstriche und Ortschaften in dieser Gegend sind überhaupt sehr wenig bekannt (vgl. Hesek. 47, 15. 16. Anm. 1. 2.). Man hat zwar gemeint die Spuren des Namens Hadrach in einer Stadt Hadra, die neuere Araber in der Umgegend von Damaskus zu kennen versicherten, gefunden zu haben. Aber dieß mag wohl auf einer Verwechselung mit der im nördlichen Basan gelegenen ehemahligen Stadt Edrei (arab. Hadra) beruhen. Unsere Unkenntniß kann aber keineswegs beweisen, daß ein Landstrich dieses Namens in jener Gegend nicht vorhanden gewesen sei. — Neuere Ausleger verstehen unter dem Lande Hadrach das Gebiet eines (völlig unbekannten) Königs dieses Namens, eine Vermuthung, die sich eben so wenig beweisen, als widerlegen läßt. Noch andre Deutungen dürfen als völlig willkührlich übergangen werden.

3. So weit sie auch unter den Menschen (unter andern Völkern, die nicht zum auserwählten Volke Israel gehören) zerstreut seyn mögen. Gottes Auge, das auf alle Menschen schauet (Ps. 14, 2), achtet der zerstreuten Glieder seines Volkes an allen Orten.

4. Westlich von Damascus. Vgl. Jes. 10, 5. Anm. 6. (wo Hamath statt Hemath steht.) Hesek. 47, 16.

5. Hebr. „denn die Weisheit (ist) stark." Nach dem hebr. Texte ist es unentschieden, wessen Weisheit hier gemeint sei, ob Gottes oder der Städte Tyrus und Sidon. Von Letzteren könnte es nur ironisch als Spott auf ihren Weisheitsdünkel gesagt seyn, der allerdings groß war (Hesek. 28, 3. 4.), aber doch nicht als Grund gelten kann, warum Gott sein Auge auch auf Tyrus (und Sidon) gerichtet habe. Daß hier von Gottes Weisheit die Rede sei, beweiset der Parallelismus mit V. 1. „Denn der Herr schauet auf die Menschen" — Dieß thut er eben kraft seiner großen Weisheit. — Luther übersetzt: „die sehr weise sind: auf Tyrus und Sidon bezogen.

6. Zu V. 3. und 4. vgl. Hesek. Cap. 27. — Tyrus wird hier allein gegen Damascus, Hemath und Sidon hervorgehoben, weil es die mächtigste

Vesten, und sammelt Silber wie Staub, und Gold wie Koth auf der Gasse. Aber siehe, der Herr wird sie vertreiben, und 4 wird ihre Macht auf dem Meer schlagen, und sie selbst wird mit Feuer verzehret werden. Wenn das Asklon [1] sehen wird, 5 wird sie erschrecken, und Gasa wird sehr angst werden; dazu Ekron, weil ihre Zuversicht ist zu Schanden geworden. Und es wird aus seyn mit dem Könige [2] zu Gasa, und zu Asklon wird man nicht wohnen. Zu Asdod werden Verstoßene [3] wohnen; 6 und ich will der Philister Pracht ausrotten. Und ich will ihr 7 Blut von ihrem Munde thun, [4] und ihre Gräuel [5] von ihren Zähnen, daß sie auch sollen unserm Gott überbleiben; [6] daß sie werden wie Fürsten [7] in Juda, und Ekron wie die Jebusiter. Und ich will selbst um mein Haus das Lager [8] seyn gegen alles 8 Kriegsvolk, das da vorwärts oder rückwärts zieht, daß nicht mehr über sie fahre der Treiber; [9] denn ich habe es nun angesehen mit meinen Augen. [10] Du Tochter Zion, freue dich sehr, 9

Stadt war. Was von ihr gesagt war, konnten sich die andern genannten Städte um so mehr mit annehmen.— Uebrigens ist dieser ganze Gottesspruch keineswegs hauptsächlich gegen das Land Hadrach, Damascus, Hemath, Tyrus und Sidon gerichtet, sondern ebenso gegen das Land der Philister (V. 5—8.). Die Aufschrift (V. 1.) bezeichnet bloß seinen Anfang. Der Zweck der Weissagung ist aber die folgende Verheißung für Jerusalem, die Stadt des großen Königs, dem Gott das Reich über alle Völker beschieden hat.

1. Asklon, Gasa, Ekron, Asdod, Gath, die bekannten 5 Städte der Philister (1 Sam. 6, 17.), unter welchen hier Gath, die Geburtsstadt des Goliath, wohl nur darum nicht mehr erwähnt wird, weil es schon zerstört war. Vgl. Amos 1, 8. Anm.

2. Auch unter persischer Oberherrschaft konnte die Stadt Gasa ihren unschädlichen König behalten haben. Später zu Alexanders des Großen Zeit finden wir dort nur noch einen sehr getreuen persischen Stadthauptmann.

3. Die als uneheliche Kinder aus ihrem Geschlecht und ihrem Vaterland ausgestoßen sind, Gesindel von Proletariern aus den Nachbarländern.

4. Das Blut von Opferthieren, das sie in ihrem heidnischen Götzendienste (vielleicht mit Wein vermischt) tranken. Vgl. Ps. 16, 4.

5. Das Fleisch von Götzenopfern. Vgl. 1 Corinth. 10, 19—21.

6. In dem Worte „Uebrigbleiben" liegt, daß nicht alle Philister Gott angehören werden, sondern nur ein Ueberrest von ihnen, gerade wie auch von Israel nur ein Theil, ein Ueberrest, ein heiliger Same, Erbe der Verheißungen seyn wird (Jes. 10, 16 bis 18.). So will Gott auch aus den Heiden einen Ueberrest, der sich bekehrt, einen heiligen Samen, erretten.

7. „Fürsten," Stammhäupter. Die Stammhäupter dieser Ueberreste der Philister werden wie Stammhäupter in Juda seyn, so eingebürgert, wie geborne Nachkommen der 12 Stammväter Israels, wie die bekehrten Jebusiter, die Ureinwohner Jerusalems, bereits eingebürgert waren. Bei allen Siegen über die Heiden ist es der letzte Zweck des heiligen Gottes, daß die Niederlage den besiegten Völkern zum Heil dienen soll, und dies tritt öfters in den Propheten ans Licht. Vgl. Jes. 19, 21—25.

8. Schutz und Schirm, wie Cap. 2, 5. „eine feurige Mauer."

9. Der gewaltsam Dienste und Lieferungen erpreßt vom unterjochten Volke.

10. Wenn ein Menschenfreund das Elend der Unterdrückten ansieht, so gehet es ihm zu Herzen, und er hilft. So thut Gott nun, da seine Stunde gekommen ist. Vgl. 2 Mos. 3, 7. Wie der Retter kommt und hilft, wird V. 9—11 geschildert. Aber wie gründlich diese Hülfe sein sollte, wer der Retter sei, und wann das Nun der

und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König, ein Gerechter und Sieger,[1] kommt zu dir sanftmüthig,[2] und reitet auf einem Esel,[3] und auf einem jungen Füllen der Eselin.
10 Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim,[4] und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Friede lehren unter den Heiden,[5] und seine Herrschaft wird seyn von einem Meer bis ans andere, und vom
11 Wasserstrom bis an der Welt Ende.[6] Auch will ich dir[7] durch das Blut deines Bundes[8] auslassen deine Gefangenen aus der

Rettung eintreten solle, das konnte nur die Erfüllung der Weissagung lehren, die unverkennbar bei Jesu königlichem Einzug in Jerusalem ans Licht gekommen, aber durch den Unglauben der Juden und leider auch vieler Christen wieder sehr verdunkelt ist und vollkommen erst neu hervorleuchten wird, wenn Jesus wiederkommt in der Herrlichkeit.

1. Hebr. „Roscha:" d. i. dem Hülfe, Heil, Sieg gegeben ist. Es wird hier die Hohheit dieses Königs mit zwei Zügen geschildert: 1) daß er seiner Person nach der vollkommen gerechte König ist: 2) daß Gott (der Vater) in seinem Werke ihn mit Heil und Sieg gekrönt hat. Und dieser gerechte siegreiche König läßt sich herab und kommt in Niedrigkeit.

2. Hebr. „Ani" d. i. niedrig, arm, gebeugt. Aber dieß ist hier freiwillige Herablassung, Demuth, Sanftmuth. So hat es auch Matth. 21, 5. gedeutet.

3. Das Reiten auf einem Esel statt auf stolzem Rosse ist der äußere Ausdruck eines anspruchslosen friedfertigen Einzugs. Es könnte uns genügen, wenn dieß in Jesu Christo nur dem Geiste nach erfüllt wäre. Aber auch dieser Typus ist leibhaftig von ihm ausgeprägt worden. „Das geschah aber Alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten" (Matth. 21, 4.). Der Herr fügte es so, daß es geschehen konnte und mußte.

4. Ephraim, das Haupt unter den zehn Stämmen des ehemaligen Reiches Israel, wird hier genannt, weil der verheißne König nicht bloß für Juda und Jerusalem, sondern für das ganze Volk kommen soll. Das Abthun von Streitwagen und Rossen und Bogen gehört mit zur Verheißung des Friedensreiches. Vgl. Jes. 8, 19.

5. Auch unter den Heiden, so daß keine Waffen mehr nöthig sind. Vgl. Jes. 2, 4.

6. Zunächst denkt man hier an die Gränzen des Landes Canaan, vom rothen Meere im Osten bis ans mittelländische Meer im Westen, vom Euphrat im Norden bis an „des Landes Ende" im Süden. Statt „des Landes Ende" hat Luther übersetzt: bis an der Welt Ende: und damit ganz treffend den typischen Sinn des prophetischen Worts angedeutet, daß die ganze Erde ein Canaan werden und zum Friedensreich des Königs Israel gehören soll. Vgl. den typischen Ps. 72, 8—11. und daselbst Anm. 1.

7. Hier wird die Tochter Zion (V. 9.) wieder angeredet, als die Mutter der Einwohner Jerusalems und des ganzen Volkes Israel (vgl. Jes. 1, 8. Anm. 4.). Ihre Gefangenen sind alle ihre Kinder, die Kinder Israel, die noch in der Gefangenschaft, in der unfreiwilligen Zerstreuung unter fremden Völkern schmachten. Die „Grube, da kein Wasser innen ist," ist die Umschreibung einer Cisterne, die als Gefängniß dient (wie 1 Mos. 37, 24.). Die ganze Heidenwelt ist gleichsam für Israel eine solche Grube ohne Wasser. Ohne Wasser, aber voll Schlamm (vgl. Jerem. 38, 6.): also, daß die Elenden darin versanken und doch ihren Durst nicht löschen konnten. Dieses Bild der Gefangenschaft Israels deutet zugleich typisch auf das schlimmere Gefängniß der Seelen, deren ganzer Lebenskreis durch ihre Sünden in ein dunkles, versumpftes, und aller Erquickung für den brennenden Durst entbehrendes Gefängniß verwandelt worden ist. Vgl. „die Geister im Gefängniß" 1 Petr. 3, 19.

8. Das Blut des Bundes der Tochter Zion — weiset zugleich rückwärts und

Grube, da kein Wasser innen ist. So kehret nun wieder[1] zur 12 Vestung,[2] ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt; dazu auch heute verkündige ich, daß ich dir Zwiefältiges vergelten will.[3] Denn ich habe mir Juda gespannet zum Bogen, und Ephraim 13 gerüstet. Und will deine Kinder, Zion, erwecken über deine Kinder, Griechenland,[4] und will dich stellen als ein Schwert

vorwärts. Nachdem der Bund auf Sinai geschlossen war, hatte Moses das Volk mit dem Blute der geopferten Thiere besprengt, mit den Worten: „Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht über allen diesen Worten" (2 Mos. 24, 8.). Dieses Bundesblut war das Unterpfand des Bundes, durch welchen der Herr sein Volk, das er aus Egypten erlöset hatte, sich zum Gehorsam verpflichtete, zugleich aber auch sich als sein König und Erlöser für die Zukunft mit ihm verband. Darauf weiset Sacharja rückwärts. Aber dieses Bundesblut der Opferthiere hatte doch nur typische Bedeutung und in diesem Blute selbst lag keine erlösende Kraft. „Durch das Blut deines Bundes" könnte also doch nur die abgeschwächte Bedeutung haben: um des Bundes willen, der durch Blut geheiligt ist." Jener Bund war auch gar oft gebrochen und nicht durch neues Opferblut, sondern nur durch die Buße des Volks neu geheiliget worden. Dagegen wußte Sacharja, daß Gott einen neuen Bund, einen bessern, als den alten, verheißen hatte (Jerem. 31, 31—34.): er wußte auch, daß dieser neue Bund durch das erlösende Schuldopfer des heiligen Knechtes Gottes geheiligt werden sollte (Jes. 53, 10.), und so läßt er es zwar den Worten nach unbestimmt, welches Bundesblut hier gemeint sei, blicket aber doch im Geiste schon vorwärts auf das wirklich kräftige Bundesblut, durch welches die Gefangenen Israels wirklich aus Sünde und Elend, aus dem Gefängniß und den Fesseln des Satans errettet werden sollen. Denn diese ganze Weissagung ist für die letzte (messianische) Zeit und Alles, was davon auf frühere Zeit gedeutet werden kann, ist nicht vollständige Erfüllung, sondern nur typisches Unterpfand der künftigen Erfüllung.

1. Die Wiederkehr, zu der Sacharja ermahnt, ist keineswegs bloß leibliche Rückkehr aus den heidnischen Ländern, wiewohl damahls diese auch von den ächten Israeliten gefordert wurde, sondern vollkommene Rückkehr des Herzens zum Herrn, da diese Rückkehr allein zum Genuß der Verheißungen der letzten Zeit führen konnte. Vgl. Sacharj. 1, 3.

2. „Der Herr ist eine Veste zur Zeit der Noth, und kennet die so auf ihn trauen." Nahum 1, 7.

3. „Für eure Schmach soll Zwiefältiges kommen und für die Schande sollen sie fröhlich seyn in ihrem Theil." Jes. 61, 7. Das Leid soll mit doppelter Freude vergolten werden, aber freilich verdientes Strafleiden mit unverdienter Freude. Das ist reiche Gnade. Vgl. Jes. 40, 2. Anm. 1.

4. Auffallend, daß hier Griechenland genannt wird, das dem Propheten nur etwa als ein sehr entferntes Land bekannt war, das mit Tyrus Handel trieb (Hesek. 27, 13.), höchstens auch als ein Land, das mit dem persischen Reiche in bald freundlicher, bald feindlicher Berührung stand. Das Auffallende dieser Erwähnung hat nicht wenige Ausleger veranlaßt, hier eine ganz besondre durch den heiligen Geist gegebene Weissagung über die künftigen Kämpfe der Makkabäer mit den griechischen Königen Syriens, den Seleuciden, besonders mit Antiochus Epiphanes zu vermuthen. Aber diese Kämpfe liegen ganz außerhalb des sonstigen Gesichtskreises des Sacharja, und besonders außerhalb dieser ganz auf die letzte Zeit gerichteten Verheißung. Es kommt hinzu, daß auch bei Daniel (Cap. 11—12.) das syrische Reich, von dem er weissagt, gar nicht als griechisches Reich in Betracht kommt, sondern nur als das Reich gegen Mitternacht (von Canaan aus). So konnten sich die Makkabäer wohl auch an dieser Verheißung Sacharja's stärken, aber ihre Kämpfe und Siege waren nicht der eigentliche Gegenstand derselben. Der ganze Kampf,

14 der Riesen. Und der Herr wird über ihnen erscheinen,[1] und seine Pfeile werden ausfahren wie der Blitz; und der Herr Herr wird die Posaune blasen,[2] und wird einher treten als die Wetter 15 vom Mittag.[3] Der Herr Zebaoth wird sie schützen,[4] daß sie

der hier als ein Krieg mit leiblichen Waffen dargestellt wird, ist vielmehr ein Kampf der Völkergeister, wobei die äußerlichen Kriege nur etwa begleitende Nebendinge sind oder auch blos zur typischen Veranschaulichung dienen, wie dieß auch sonst, besonders in den Kämpfen mit Gog und Magog bei Hesekiel, der Fall ist. — Griechenland (hebr. Javan) ist hier hervorgehoben als das jetzt schon mächtige und näherbekannte Inselland (und Küstenland), das die sämmtlichen heidnischen und dem Herrn feindlichen Küstenlande im Westen vertritt, unter denen der Herr siegend seine Herrlichkeit offenbaren will. Sacharja schaut dabei wahrscheinlich zurück auf Jes. 66, 19. „Und ich will ein Zeichen unter sie (die Israeliten) geben und ihrer Etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden, gen Tharsis, gen Pful und Lud, zu den Bogenschützen gen Thubal und Javan, zu den fernen Inseln, da man nichts von mir gehört hat, und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden ankündigen." Gegen die Bogenschützen von Javan wird nun vom Herrn Juda (geistlich) zum Bogen gespannt und der Herr selbst wird über ihnen erscheinen und seine Pfeile werden ausfahren, wie der Blitz. Fragen wir nach der Erfüllung dieser Verheißung, so möchte der Apostel Paulus unter den Kindern Zions der seyn, der vor Andern als Gottes Schwert (V. 13.) und Pfeil (V. 14.) gegen Griechenlands Kinder ausgefahren ist, wie der Blitz.

1. Als rettender Gott, wie David dieß im prophetischen Hochgesang beschreibt Ps. 18, 8—20. aber nur in typischer Schilderung und zwar in doppeltem Typus: 1) der rettende Gott wird als der Allmächtige geschildert, wie wenn er im Gewitter mit Donner und Blitz erschiene: 2) Diese Erscheinung wird wiederum dargestellt als die Erscheinung eines Kriegshelden. Seine Pfeile aber sind Blitze. Vgl. Ps. 18, 14. 15. „Der Herr donnerte im Himmel und der Höchste ließ seine Stimme aus, mit Hagel und feurigen Kohlen (Blitzen): er schoß seine Pfeile und zerstreute sie, er ließ sehr blitzen und schreckte sie." Ganz ähnlich auch in Habakuks Hochgesang (C. 3, 6—11.).

2. Vgl. Jes. 27, 13. „Zu der Zeit wird geblasen werden mit einer großen Posaune: so werden kommen die Verlornen im Lande Assur, und die Verstoßenen im Lande Egypten, und werden den Herrn anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem." Die Posaune des Herrn aber, die sein (geistliches) Kriegsheer, sein ächtes Israel, versammelt zum Kampf und Sieg, giebt nicht einen undeutlichen Ton (vgl. 1 Corinth. 14, 8.): seine Posaune ist die mächtige Stimme des Herrn (Ps. 29.), und diese Stimme, diese Donnerstimme, ist sein heiliges Wort, auch das Wort, das er durch den Mund seiner unscheinbaren Diener, seiner Propheten und Apostel, redet (vgl. Jes. 58, 1.).

3. So unwiderstehlich.

4. V. 15. schildert den herrlichen, aber keineswegs bloß oder auch nur vorzüglich leiblichen Sieg Israels über die fernen Heiden (Javan) als einen Sieg in der Kriegsschlacht, kurz und gewaltig. Der Herr der Heerschaaren (Zebaoth) wird sie schützen, daß kein Feind sie verletzen kann, sie selbst aber eine Niederlage unter den Feinden anrichten. Sie sind dem Feinde, wie ein Löwe, der das Fleisch der Thiere frißt und ihr Blut trinkt: denn sie verzehren den Feind mit der fressenden Schärfe des Schwerts und unterjochen ihn, wie der Sieger auf die vergeblich gegen ihn geschleuderten Schleudersteine tritt (vgl. Cap. 10, 5.): sie trinken sein Blut mittelst der in das Feindesblut getauchten Schwerter und werden froh des vollkommenen Sieges, als wären sie berauscht vom Blute der Erschlagenen, wie Einer, vom Weine berauscht, in seiner Trunkeslust lärmet. Das Blut der Feinde

verzehren und unter sich treten die Schleudersteine; daß sie trinken und lärmen als vom Wein, und voll werden als das Becken, und wie die Ecken des Altars. Und der Herr, ihr Gott, wird 16 ihnen zu der Zeit helfen, wie einer Heerde seines Volks; denn es werden in seinem [1] Lande heilige [2] Steine aufgerichtet werden. Denn [3] was haben sie doch Gutes, und was haben sie 17 doch Schönes! Korn, das Jünglinge, und Most, der Jungfrauen zeuget. [4]

ist aber zugleich ein Bild aller Macht und Lebenskraft des Feindes, all seines Vermögens (vgl. Jes. 63, 3.), das sie als Beute erobern. Davon werden sie so voll, wie das Opferbecken, das mit dem Blute der Opferthiere angefüllt ist, und wie die Ecken (Hörner oder Spitzen) des Brandopferaltars (2 Mos. 27, 2.), die aus dem Opferbecken mit Blut besprengt sind. In diesem letzteren Bilde liegt zugleich die Andeutung, daß sie gleichsam heilige Gefäße des Herrn sind und nach seinem Willen gerechter Weise die Volkskraft der besiegten Heiden sich angeeignet haben, um ihm damit zu dienen. — Die Erfüllung dieser Weissagung finden wir in dem geistlichen Siege Christi und seiner Heerde, wodurch Griechenlands Macht, Kunst und Weisheit überwunden und in den Dienst der Kirche und des Reiches Gottes genommen worden ist.

1. Sein Land ist aber überall, wo sein Volk lebt, seinem Namen dient, seinem Worte glaubt und gehorcht, und über die irdischen Dinge herrscht.

2. „Heilige Steine:“ hebr. Steine der Weihe. Das sind solche Steine, die durch Salböl geweihet und als Denkmahle der göttlichen Gnade und Hülfe aufgerichtet sind, wie der Stein, den Jakob in Bethel (1 Mos. 28, 18 bis 22.), und den Samuel nach dem Sieg über die Philister zwischen Mizpa und Sen aufgerichtet und Eben-Ezer (Stein der Hülfe) genannt hatte (1 Sam. 7, 12.). Der Sieg über die Philister, den Gott auf Samuels Gebet in der Kriegsschlacht durch Donner und Blitz gegeben (vgl. 1 Sam. 7, 7—11.), schwebte dem Propheten Sacharja in der typischen Schilderung des größeren (geistlichen) Siegs über Javan (V. 14 u. 15.) schon als typisches Bild vor und diese Anspielung wird im Hebr. auch durch den Namen der heiligen Steine bemerklich gemacht. Denn ein heiliger Stein heißt Eben-Nezer, wie der Stein der Hülfe Eben-Ezer hieß. Aber der Name Eben-Nezer ist erhabener und statt Eines Steines sollen mehrere Steine aufgerichtet werden, zum Zeichen, daß der Sieg sich nicht auf Einen Punkt beschränkt, sondern über das ganze Land, wie Ein Schlachtfeld, erstreckt.

3. Nun wird auf die Güter des Friedens, die dem Siege folgen, übergegangen.

4. Korn und Most sind die vorzüglichsten Güter des Landes (vgl. 5 Mos. 33, 28. Ps. 4, 8.). Aber Korn und Most im gewöhnlichen Sinne des Worts kann wohl Jünglinge und Jungfrauen nähren, aber nicht zeugen. Dieß zeigt uns, daß Korn und Most hier im typischen Sinne höhere Nahrung und höheren Trank bedeuten, als Brot und Wein geben können. Das erste Fruchtkorn und Lebensbrot ist das segnende Wort Gottes: der rechte Most, der Lebensgeist erzeugt, ist der Geist des Herrn. Diese Deutung liegt im Hebr. sehr nahe. Denn Korn (Dagan) bedeutet da ursprünglich das Vermehrende, Most (Tirosch) das Besitzende (das den Geist einnimmt und berauscht). Die vermehrende Kraft des Wortes Gottes und die das Herz einnehmende Kraft des Geistes Gottes erzeugt Jünglinge und Jungfrauen, die aus Gott geboren sind. Das typische Bild von Korn und Most, von Jünglingen und Jungfrauen, ist aber gewählt, weil die irdische Fruchtbarkeit des Landes und der Menschen nicht ausgeschlossen werden soll, sondern nur zugleich als sinnliches Zeichen und Hülle des höheren Segens dient. Denn das A. T. hat in der Weissagung fast immer den Zustand der Vollkommenheit vor Augen, wo die Vollkommenheit im Geiste auch von entsprechender vollkommener Leiblichkeit umgeben ist. Im N. T. dagegen, wo zwischen der

Das 10. Capitel.

Fortsetzung. II. Israel das Kriegsheer des Herrn zum Sieg über die feindlichen Völker.

Der Herr, der (Cap. 9.) verheißen hat, daß er selbst für sein Volk streiten und ihm Sieg geben will, verkündigt nun, daß er Israel stärken und durch dieß sein Volk der Heiden Macht überwinden will. Die Bilder wechseln in dieser lebendigen Schilderung schnell, aber der Fortgang der Gedanken ist stetig und klar.

Uebersicht. 1) Israel soll den Segen vom Herrn erbitten, nicht von den Götzen erwarten, durch deren Dienst das Volk ins Elend gerathen ist: der Herr selbst will seine Heerde mustern, die Verführer züchtigen und dadurch Juda stark machen (V. 1—3.). 2) Vom Herrn gestärkt, soll Israel mächtig, siegreich und fröhlich seyn (V. 4—7.). 3) Der Herr wird die Zerstreuten sammeln aus Egypten und Assyrien und wieder in ihr Land bringen (V. 8—10.): 4) so herrlich und wundervoll, wie einst, da sie durchs rothe Meer gingen, Egypten demüthigten und stark waren in dem Herrn (V. 11—12.).

1 So bittet nun [1] vom Herrn [2] Regen zur Zeit des Spatregens, [3] vom Herrn, der Blitze [4] machet; so wird er Regen ge-2 nug geben allem Gewächs [5] auf dem Felde. Denn die Götzen

ersten und zweiten Erscheinung des Herrn vor allen Dingen die Vollkommenheit im Geiste vorbereitet werden soll, muß das Leibliche zurücktreten und aufgeopfert werden, bis Alles neu wird. Dieß ist ein Fortschritt in den Wegen Gottes, um sicher zum Ziele zu führen; aber es ist noch nicht das Ziel selbst, das die Propheten schon im Geiste sahen, ohne das halsstarrige Volk dahin führen zu können. Doch kannten sie recht gut auch den Weg durch Leiden zur Herrlichkeit.

1. Ermahnung, wie Cap. 9, 12. Ueberhaupt bilden die Abschnitte Cap. 9, 12—17. und Cap. 10, 1—7. zwei zusammengehörige Strophen, die denselben Gedanken, daß der Herr Israel stärken will und in seiner Kraft Israel siegen soll, nur in verschiedener Weise durchführen.

2. „Vom Herrn," nicht von den Götzen! darauf liegt der Nachdruck, und daran schließt sich V. 2. an: „denn die Götzen reden Eitles" —

3. Dieß schließt sich an Cap. 9, 17. an: „Korn, das Jünglinge, und Most, der Jungfrauen zeuget." Denn daß Korn und Most gedeihe, dazu bedarf es des Regens und besonders des Spatregens, der im Frühling kommt, wenn der Waizen Körner ansetzt und der Weinstock Augen gewinnt. Uebrigens ist auch hier nicht bloß an den Regen, der das Land befeuchtet zu denken, so wie bei Korn und Most nicht bloß diese Früchte der Erde gemeint waren: sondern der Regen deutet zugleich bildlich auf den befruchtenden Erguß des Geistes Gottes hin, wovon Cap. 12, 10. unverhüllt geredet wird. Eine ähnliche typische Andeutung ist bei Joel 2, 23, wo dann bald darauf (Joel 3, 1.) auch die unverhüllte Verheißung der Ausgießung des Geistes folgt. Vgl. Ps. 72, 6. „Er wird herabfahren, wie Regen auf die Matte, wie die Tropfen, die das Land feuchten."

4. Die Blitze haben in ihrem Gefolge den befruchtenden Gewitterregen. Wie Gott zugleich Blitz (vgl. Cap. 9, 14.) und Regen giebt, so verbindet er auch das zerschmetternde Gericht und die befruchtende Gnade.

5. Hebr. „Jedem einzelnen Gewächs auf dem Felde." Auch dieß schließt zugleich bildlich in sich: „jedem ein-

reden Eitles, und die Wahrsager sehen Lügen, und reden vergebliche Träume, und ihr Trösten ist Nichts; darum gehen sie[1] in der Irre wie Schafe, und sind verschmachtet, weil kein Hirte[2] da ist. 3 Mein Zorn ist ergrimmet[3] über die Hirten,[4] und ich will die Böcke[5] heimsuchen; denn der Herr Zebaoth wird seine Heerde[6] heimsuchen, nämlich das Haus Juda,[7] und wird sie zurichten,[8] wie sein geschmücktes Roß zum Streit. 4 Ecken, Nägel, Streitbogen sollen aus ihm hervorgehen, Gewaltige aller Art aus ihm.[9] 5 Und sollen seyn wie die Riesen, die den Koth auf der Gasse[10] treten im Streit, und sollen streiten, denn der Herr wird mit ihnen seyn, daß die Reiter[11] zu Schanden wer-

zeinen Mitglied seines Volkes." Vgl. Ps. 72, 16. „und werden hervorgrünen aus den Städten, wie das Gras der Erde."

1. Die sich an die Götzen und die trügerische Wahrsagerei des Heidenthums halten. Dieß gilt allen Götzendienern, hier aber besonders den Israeliten, die von Gott abgefallen und in Götzendienst versunken sind.

2. Weil sie den rechten einigen Hirten verlassen haben. Nun hat das Volk freilich Viele, die Hirten heißen, aber nicht Einen, der die Heerde weidet.

3. Nämlich aus Erbarmen gegen das verschmachtete Volk, gleichwie Jesus aus gleichem Erbarmen (Matth. 9, 36.) gegen die Schriftgelehrten zornig war (Matth. 23, 13—36.). Uebrigens weist V. 3. auf Hesek 34. zurück und faßt den Inhalt dieser ausführlichen Rede kurz zusammen.

4. Vgl. Hesek. 34, 2. Anm. 1.

5. Vgl. Hesek. 34, 17—22.

6. Vg. Hesek. 34, 11—16.

7. Das Haus Juda wird hier hervorgehoben, weil um Juda alle Uebrigen Israels sich sammeln sollen, denen aber die Verheißung nach V. 6. u. 7. ebenfalls gilt.

8. Durch das Gericht über die bösen Hirten und Böcke wird das Volk geläutert und zugerichtet, daß es dem Herrn gehorsam ist, wie ein Roß, das der Herr leicht mit dem Zügel lenkt. Dann aber will er ihm auch Kraft und Muth verleihen, daß es ihm zum wohlgerüsteten Streitroß diene.

9. Nicht Fremde sollen über Israel herrschen, sondern aus Israel selbst sollen seine Gewaltigen hervorgehen, die über fremde Völker gesetzt sind. Denn das hebr. Wort für „Gewaltige" bezeichnet die mächtigen Treiber und Dränger, die von einem herrschenden Volke über ein unterjochtes Volk gesetzt werden, um es zur Frohnarbeit zu treiben und die Abgaben einzufordern. Ecken (Ecksteine) sind die Könige und Fürsten, die an der Spitze des Volkes stehen (vgl. Jes. 19, 13.): Nägel die obersten Verwalter eines Hauses oder Reichs, besonders die Schatzmeister, an denen des Reiches Güter gleichsam hängen (vgl. Jes. 22, 23. 24.). Streitbogen die Helden und Führer im Kriege: denn der Bogen ist, nicht minder als das Schwert, Sinnbild des siegreichen Helden und Heerführers (2 Sam. 1, 22. vgl. 18. Offenb. 6, 2.). Ecksteine, Nägel und Streitbogen sind also hier Sinnbilder der obersten Machthaber, der Fürsten, Reichsverwalter und Heerführer. Das ist die Herrlichkeit eines Volkes, daß es seine Herrscher aus seiner eignen Mitte hat (Jerem. 30, 21,) als ein freies Volk, und daß es andre Völker von sich abhängig macht, als ein mächtiges Volk, (vgl. Jes. 14, 2. „sie werden herrschen über ihre Treiber," die früher über sie herrschten).

10. „Koth auf der Gasse" werden hier die Feinde genannt, die wie Koth auf der Gasse niedergetreten werden. Vgl. Micha 7, 10. („daß die Feindin wie Koth auf der Gasse zertreten wird").

11. Die Reiter, stolz auf ihren Rossen, die bald, wie Koth auf der Gasse, niedergetreten werden. — Uebrigens ist auch hier zu merken, daß diese kriegerischen Bilder keineswegs nur oder vorzüglich auf leibliche Kämpfe und Kriege zu beziehen sind, sondern weit tiefer auf geistliche Kämpfe und Siege des gerechten und sanftmüthigen Königs und seines heiligen Volkes deuten.

6 den. Und ich will das Haus Juda stärken, und das Haus Joseph [1] erretten, und will sie wieder einsetzen; denn ich erbarme mich ihrer; und sollen seyn, als wenn ich sie nicht verstoßen 7 hätte. Denn Ich, der Herr, ihr Gott, will sie erhören. Und Ephraim soll seyn wie ein Riese, [2] und ihr Herz soll fröhlich werden wie vom Wein; [3] und ihre Kinder sollens sehen und 8 sich freuen, daß ihr Herz im Herrn fröhlich sey. Ich will ihnen blasen, [4] und sie sammeln, denn ich will sie erlösen; und sollen 9 sich mehren, wie sie sich zuvor gemehret haben. Und ich will sie unter die Völker säen, [5] und sie werden mein gedenken in fernen Landen; [6] und sollen mit ihren Kindern leben und wiederkommen. 10 Denn ich will sie wieder bringen aus Egyptenland, und will sie sammeln aus Assyrien; [7] und will sie in das Land Gilead und

1. „Das Haus Joseph," die Stämme Ephraim und Manasse, und dann überhaupt die Zugehörigen des ehemaligen Reiches Israel, die nach Assur in die Gefangenschaft geführt und noch unter fremden Völkern zerstreut waren.

2. Ephraim empfängt hier dieselbe Verheißung, die V. 3—5. nur das Haus Juda empfangen hatte.

3. Rückblick auf Cap. 9, 15.

4. Hebr. „zischen," wie der Bienenvater den Bienen, die er in den Stock sammeln will. Vgl. Jes. 7, 18. 19. Das Bild ist verschieden von dem Posaunenblasen (Cap. 9, 14.), aber der Sinn ist derselbe: der Herr will sein Volk sammeln. — Für den ganzen V. 8. ist zu vergleichen Jes. 8, 15—21.]

5. Diese Aussaat unter die Völker erscheint hier nicht wie eine Strafe der Gefangenschaft und Zerstörung, sondern vielmehr wie eine Sendung, um Frucht zu bringen unter die Heiden. So haben siegreiche Völker, wie die Griechen unter Alexander, und später die Römer, sich über die eroberten Länder als Herrscher verbreitet. So sind auch später die Christen vom Herrn ausgesandt und ausgesäet worden als siegreiche Verkündiger des Glaubens und darin ist die Erfüllung dieser Weissagung zu finden. Dennoch bleibt hier eine Dunkelheit, da das Folgende die Rückkehr nach Jerusalem als eine Wohlthat und Rettung darstellt. Diese Dunkelheit würde sich aber lösen, wenn man unter der verheißnen Rückkehr in das heilige Land das Heil der letzten Zeit verstehen dürfte, also das himmlische Jerusalem und das wahrhaft heilige Land der letzten Zeit (Matth. 5, 5.). Dann müßte man aber annehmen, daß der Herr sein Volk erst sammeln (V. 8.), dann aussäen (V. 9.) und dann wieder sammeln will. Die Erfüllung wäre bei dieser Annahme leicht nachzuweisen und gäbe der sonst dunkeln Stelle erst volle Klarheit (wie dieß im folgenden 11. Cap. allerdings auch der Fall ist). Denn der Herr hat 1., durch Christum seine Heerde aus den ächten Israeliten aller Stämme und Länder zu seiner Gemeinde gesammelt: 2., sie dann unter alle Völker ausgesäet: und wird 3., sie einst in der letzten Zeit wieder sammeln in dem Reiche der Herrlichkeit.

6. Wie der Herr Jerem. 51, 50. geboten: „gedenket des Herrn in fernem Lande und lasset euch Jerusalem im Herzen seyn."

7. Egypten und Assyrien werden hier genannt, weil Israel zuerst in Egypten und später in Assyrien dienstbar gewesen. Beide Länder werden hier nur typisch genannt, als Länder, wo Israel in der Fremde und im Elend gelebt hatte. Allerdings lebten auch zu Sacharja's Zeiten viele Israeliten nicht nur als Gefangene, die nun ansässig geworden, in Assyrien, sondern auch als Flüchtlinge und Ansiedler in Egypten. Aber V. 11. zeigt, daß hier bei Egypten an die alte Zeit vor Moses zu denken ist und darum Egypten nur als Typus der Zukunft genannt seyn kann. Vgl. Micha 7, 15. Jes. 11, 11.

Libanon bringen, [1] daß man nicht Raum für sie finden wird. [2] Und er [3] wird durch das Meer gehen den schmalern Weg, und 11 er wird die Wellen im Meer schlagen, und sollen alle Tiefen des Flusses [4] vertrocknen. Da soll denn geniedriget werden die Pracht zu Assyrien, und das Scepter in Egypten soll aufhören. [5] Ich will sie stärken in dem Herrn, daß sie sollen wandeln in 12 seinem Namen, [6] spricht der Herr.

Das 11. Capitel.

Schluß. III. Fluch über die künftigen bösen Hirten und das ganze Volk wegen ihrer Verachtung des einigen guten Hirten.

Dieser letzte Theil des Hochgesangs nimmt eine unerwartete Wendung. Bisher war der göttliche Gnadenrathschluß über Juda und Israel, ohne alle Rücksicht auf eine mögliche Störung durch die Sünde des Volks, rein verkündigt worden. Zwar Cap. 10, 3. war ein göttliches Strafgericht über böse Führer des Volks ausgesprochen, aber nur um das Volk von dem Unheil, das sie stiften, zu erretten, nicht als ob das ganze Land durch sie verderbt werden könnte. Jetzt aber tritt ein ganz andres Bild vor unsre Augen und wir dürfen uns über diesen plötzlichen Uebergang in der Weissagung um

Als ein solcher Typus der Zukunft ist es auch schon bei Hosea 8, 13. 9, 3. gebraucht, wo eine neue Abführung nach Egypten gedroht wird und nur eine neue Knechtschaft in fremdem Lande, wie in Egypten, gemeint ist.

1. Das Land Gilead und des Libanon wird hier mit alleiniger Beziehung auf das Haus Joseph (das Zehnstämmerreich) genannt, dessen fruchtbarster Landstrich jenseits des Jordan Gilead, diesseits des Jordan das Gränzgebiet des Libanon einst gewesen.

2. So werden sie sich gemehrt haben. (vgl. V. 8.).

3. Der Herr als Führer seines Volks wird „den schmalen Weg" durchs Meer gehen, wie einst beim Ausgang aus Egypten, da die Wasser wie Mauern zu beiden Seiten standen, als er sein Volk trockenen Fußes hindurch führte. „Er wird die Wellen im Meer schlagen," sie durch sein Schelten sich unterthänig machen, wie Jesaja (11, 15.) sagt: „Der Herr wird die Meereszunge Egyptens verbannen (mit dem Bannfluch schlagen)". Die ganze Stelle ist typisch, als ob geschrieben wäre: So mächtig und wunderbar der Herr Israel durchs rothe Meer aus Egypten geführt hat, eben so mächtig und wunderbar wird er künftig sein Volk in das heilige Land zurückführen. Aehnlich schon Jes. 11, 11 — 12. 15 — 16.

4. Das hebr. Wort Jor (Fluß) wird zwar gewöhnlich für den Nil gebraucht: aber hier ist der Euphrat zu verstehen, weil sonst die Beziehung auf Assyrien hier ganz fehlen würde, die doch das Vorhergehende (V. 10.) und Nachfolgende fordert. Ganz ähnlich Jes. 11, 15. 16. Die Wellen des Meeres und die Tiefen des Flusses sind übrigens Typen der trotzigen Macht der heidnischen Völker. Vgl. Jes. 7, 32. 33.

5. Beides, Egypten und Assyrien, typisch für alle heidnische Macht, die sich dem Herrn und seinem Volk künftig widersetzen mag.

6. In der erkennbaren Darstellung des gegenwärtigen Herrn (Vgl. Micha 4, 5.). Dieser Wandel im Namen des Herrn ist eben so heilig, als sicher und selig.

so weniger wundern, da Aehnliches auch sonst vorkommt. So geht der prächtige Lobpsalm (Ps. 89, 1—39.) plötzlich in die tiefsten Klagetöne über (Ps. 89, 39—52.). Man denke sich nur den Hochgesang von der Harfe begleitet und den Uebergang durch einige Accorde eingeleitet, welche die Tonart verändern.

Uebersicht. 1) Allgemeine Verwüstung des Landes und Geheul der Hirten (V. 1—3.): 2) Der gute Hirte erscheint und verkündigt, daß der Herr ihn gesandt habe, nur um die Schlachtschafe, die Elenden unter der Heerde, zu weiden mit Verwerfung aller übrigen Einwohner des Landes (V. 4—6.). 3) Sacharja selbst stellt in seiner Person den guten Hirten dar und erzählt, wie er sich zugerüstet, zwei sinnbildliche Hirtenstäbe, einen Stab Sanft und einen Stab Einigkeit, genommen und drei böse Hirten vertilgt habe (V. 7—8.). 4) Weiter erzählt er, wie er den Stab Sanft zerbrochen und den Frieden Israels mit den Völkern der Erde vernichtet habe, wobei die elenden Schafe, die er fortan ausschließlich weiden sollte, wohl merkten, daß es nach des Herrn Wort geschehe (V. 9—11.). 5) Der gute Hirte fragt die böse Heerde, bei der er nun sein Hirtenamt vollendet hat, um seinen Lohn und sie geben ihm 30 Silberlinge, die er in das Haus des Herrn wirft, daß sie dem Töpfer gegeben werden, weil dieser Preis ihm allzu verächtlich ist (V. 12—13.). 6) Er zerbricht auch den zweiten Stab Einigkeit und hebt damit den innern Frieden zwischen Juda und Israel auf, giebt das Volk auch der innern Zwietracht hin (V. 14.). 7) Zuletzt bildet der Prophet auf Gottes Befehl in seiner Person auch noch die thörichten bösen Hirten ab und der Herr spricht Wehe und Fluch über sie aus (V. 15—17.).

Diese Weissagung mußte vor der Erfüllung sehr dunkel und unverständlich seyn: jetzt ist uns ihr Inhalt aufgehellt und nur eine und die andere unauflösliche Dunkelheit bleibt zurück. Aber zur Zeit der Erfüllung selbst hätte diese Weissagung das jüdische Volk und dessen böse Hirten und den Verräther Judas, der um den Lohn von gerade 30 Silberlingen den Herrn verkaufte, warnen sollen. Gott hat zu ihrer Warnung nichts versäumt: aber die Gottlosen lassen sich nicht warnen und ihre eigne Bosheit allein macht ihnen die Schuld, vor der sie gewarnt sind, zum unvermeidlichen Schicksal. So zu aller Zeit, auch noch heute.

1 Thue deine Thür auf, Libanon,[1] daß das Feuer deine

1. V. 1—3 wird eine neue Verwüstung des heiligen Landes angekündigt in kurzen Worten, aber in sehr vollsinnigen Bildern, deren reicher Inhalt durch die Erinnerung an die älteren Weissagungen aufgeschlossen wird. — Der Libanon, der mit seinen Gebirgszügen im Norden das Land verschließt, wird aufgefordert seine Pforten zu öffnen, wie die Thore einer eroberten

Cedern [1] verzehre. Heulet, ihr Tannen, [2] denn die Cedern sind 2 gefallen, und die Herrlichen sind verstöret. Heulet, ihr Eichen Basans, [3] denn der feste Wald ist umgehauen. Man höret die 3 Hirten [4] heulen, denn ihre Herrlichkeit ist verstöret; man höret die jungen Löwen [5] brüllen, denn die Pracht des Jordans [6] ist verstöret. So spricht der Herr, mein Gott: [7] Hüte der Schlacht- 4 schafe. [8] Denn ihre Käufer schlachten sie, und haltens für keine 5

Stadt geöffnet werden. Der Libanon ist aber nicht nur das Thor des Landes, sondern er ist zugleich der Typus aller Herrlichkeit des Landes, insbesondere Jerusalems. Denn Salomo hatte seinen Palast aus Cedernholz das Haus des Waldes Libanon genannt (1 Kön. 7, 2.). Jeremias hatte zu der üppigen Einwohnerschaft Zions gesagt (Jerem. 22, 23.): „die du im Libanon wohnest und in Cedern nistest:" und der König wird (Jerem. 22, 6.) ein Haupt des Libanon genannt. So konnte der Berg Libanon das zusammenfassende Bild aller Herrlichkeit des heiligen Landes für Sacharja werden, indem das ganze Land als Eine große Gottesstadt, als ein erweitertes Jerusalem, betrachtet wurde. Die Deutung folgt V. 3.: „Man hört die Hirten heulen: denn ihre Herrlichkeit (= ihr Libanon) ist verstört."

1. Die Cedern des Libanon sind die Hohen und Herrlichen des heiligen Landes, verglichen mit Cedern des Libanongebirges und mit Cedernpalästen Jerusalems, die vom Feuer verzehret werden. Vgl. Jerem. 22, 7. Anm. 3. — Die Deutung der Cedern folgt bei Sacharja V. 2.: „und die Herrlichen (= Cedern) sind verstöret."

2. „Heulet ihr Tannen" (Cypressen). Die Cypressen sind nach den Cedern die edelsten Bäume des Libanon. Ihnen liegt es am nächsten, über die Cedern zu heulen, ihren Fall mitzufühlen und den eignen bevorstehenden Untergang dabei zu ahnden. So verkündigt Sacharja (Cap. 9, 5.) nach dem Falle von Tyrus, daß die Philisterstädte erschrecken werden, „weil ihre Zuversicht ist zu Schanden geworden."

3. Die Eichen Basans sind der Typus des Festen, wie die Cedern der Typus des Hohen ist. Vgl. Jes. 2, 13. Anm. 3. Nachdem der unzugängliche, durch hohe Gebirge gleichsam befestigte Wald des Libanon gefällt ist, so haben die zugänglichen offenen Eichenwälder Basans keine Hoffnung dem Verstörer zu entgehen. Die Eichen Basans sind zunächst ein Typus der festen Städte des Landes, die nicht widerstehen können, nachdem die Königsstadt gefallen ist: dann aber sind sie zugleich mit den festen Städten, die in ihnen zunächst versinnbildlicht sind, der Typus alles Festen.

4. Alle Leiter des Volkes. Vgl. Hesek. 34, 2. Anm. 1. (Diese Hirten sind eben diejenigen, welche vorher unter den Cedern, Cypressen und Eichen abgebildet waren.) Die ganze erste Hälfte dieses Verses ist kurze Erinnerung an Jerem. 25, 34—37.

5. „Die jungen Löwen" sind die Mächtigen im Volke, deren Wohnstätte verwüstet ist. So werden die Sprößlinge des königlichen Hauses, die zur höchsten Macht gelangen, junge Löwen bei Jerem. 19, 2—6. genannt.

6. „Die Pracht des Jordans," das prächtige Gebüsch, das den Jordan umgiebt und den Löwen, so wie jetzt andern wilden Thieren, zur Wohnung diente, ist typisches Bild für die Wohnungen der Mächtigen, ihre Paläste und Städte, in welchen sie sicher und bequem ihren Raub verzehrten. Es liegt eine feine, aber scharfe Beschuldigung für die Hirten des Volkes, die im Libanon weiden, darin, daß sie zugleich mit den Löwen verglichen werden, die im prächtigen Hochgebüsch am Jordan auf Beute lauerten. Hirt und Löwe in Einer Person ist etwas Aehnliches, wie die Wölfe in Schafskleidern. Dieß leitet schon über zu dem Folgenden, wo die Frommen Schlachtschafe genannt werden (V. 4.), deren die Hirten nicht schonen (V. 5.). Vgl. V. 16, 17.

7. Zu mir, Sacharja, als Abbild des künftigen guten Hirten.

8. „Der Schlachtschafe:" der Frommen in Israel, die wie Schlachtschafe behandelt werden, die der Hirte, als

Sünde, und ihre Verkäufer sprechen: Gelobet sey der Herr, ich 6 bin nun reich; und ihre Hirten schonen ihrer nicht. Darum will ich auch nicht mehr schonen der Einwohner im Lande,[1] spricht der Herr. Und siehe, ich will die Leute überliefern einen Jeglichen in die Hand des Andern, und in die Hand seines Königs,[2] daß sie das Land zerschlagen; und will sie nicht erretten von 7 ihrer Hand. Und ich hütete der Schlachtschafe, ja der Elenden unter den Schafen; und nahm zu mir zween Stäbe,[3] einen hieß ich Sanft, den andern hieß ich Einigkeit; und hütete der 8 Schafe.[4] Und ich vertilgete drey Hirten[5] in einem Monat;

Eigenthümer, verkauft, der Käufer schlachtet, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen. Grade diese Schafe sind es, deren der künftige gute Hirte sich annehmen soll. Vgl. Röm. 8, 35—37.

1. „Die Einwohner im Lande" sind die Masse des Volks, die mit den bösen Hirten gemeinschaftliche Sache macht. Denn leider haben die bösen Leiter des Volks immer viele Mitschuldige, die mit ihnen zufrieden sind und in Haß und Verfolgung der Gerechten und Frommen mit ihnen ganz übereinstimmen.

2. Es ist Gottes Gericht, daß das Volk des Landes, das durch böse Hirten verdorben ist, sich selbst aufreibt, daß der Eigennutz des Einen den Andern beschädigt und ein tyrannischer Fürst über Alle harte Gewalt übt. Jeder wird übergeben „in die Hand seines Königs," in die Hand dessen, der über ihn den König spielt, wie Isebel zu Ahab (1. Kön. 21, 7. nach dem Hebr.) sprach, als sie ihn aufforderte, Naboths Weinberg gewaltsam an sich zu bringen: „du nun übe Königsmacht über Israel." So hat der Bauer seinen nächsten König am Schulzen, der Schulze am Landrath. An den König des ganzen Landes ist hier nicht zu denken, weil ein Jeglicher nur in die Hand seines Königs überliefert werden soll, nicht des Königs (der Aller König ist). Noch weniger kann ein auswärtiger König gemeint seyn, weil hier eben ein Gewicht darauf gelegt wird, daß die Einwohner des Landes selbst das Land zerschlagen. Vgl. Jes. 9, 11—14.

3. Die Bedeutung dieser beiden sinnbildlichen Hirtenstäbe und ihrer Namen wird im Folgenden (V. 10. und V. 14.) offenbar.

4. Merke wohl: Nicht bloß der Schlachtschafe, sondern aller Schafe, der ganzen Heerde. Dieß geht nothwendig aus dem Folgenden (V. 9—11.) hervor. Der gute Hirte, den der Herr bestellt hat, ist eigentlich seinem Amte nach für alle Schafe bestimmt: aber der Herr hat zur Strafe für die übrige Heerde ihm befohlen, nur die Schlachtschafe zu weiden. Dieß thut er auch. Aber er verläßt die übrige Heerde nicht heimlich, sondern erklärt ihnen durch eine sinnbildliche Handlung öffentlich, daß er um ihrer Sünden willen sein Hirtenamt bei ihnen aufgebe, daß er weder den äußern Frieden, noch die innere Eintracht künftig als ihr Hirte erhalten wolle. Zu dieser Handlung tritt er noch einmahl als ihr Hirt vor sie hin, vertilgt in kurzer Zeit drei böse Hirten und zerbricht dann die beiden Hirtenstäbe. Damit sagt er sich von dem Hirtenamt über sie erst allmählig los. — So geschah es auch bei der Erfüllung dieser Weissagung. Jesus bot sich erst dem ganzen Volke Israel als sein guter Hirte dar: nur nach und nach sagte er sich von ihnen los und erklärte ihnen: „Ihr seid meine Schafe nicht!" (Joh. 10, 26.) und übergab das Volk dem Gericht. Aber die Schlachtschafe, die seine Stimme hörten, die ihm der Vater gegeben hatte, zog er nur desto inniger an sich und hütete ihrer, und weidet sie ewiglich.

5. Hebr. „die drei Hirten." Diese Stelle ist die dunkelste in dem ganzen Kapitel. Denn Niemand kann deuten, wer die drei Hirten sind, die Sacharja hier typisch vertilgt, in Einem Monat vertilgt, und welche künftige Züchtigung des Herrn damit geweisfagt werden soll. Einige Ausleger suchen sich dadurch zu helfen, daß

denn ich mochte ihrer nicht, so wollten sie meiner auch nicht. Und ich sprach:[1] Ich will euer nicht hüten; was da stirbt, 9 das sterbe; was verschmachtet, das verschmachte; und die übrigen fresse ein jegliches des andern Fleisch.[2] Und ich nahm mei- 10 nen Stab Sanft, und zerbrach ihn, daß ich aufhöbe meinen Bund, den ich mit allen Völkern gemacht hatte.[3] Und er ward 11

sie die Zahl Drei statt einer unbestimmten Zahl gebraucht seyn lassen und auch den Einen Monat ungenau nehmen. Andre halten die Zahl Drei bei den Hirten fest und verstehen nur den Einen Monat von einer unbestimmten, aber kurzen Zeit. Aber wer sind dann die drei Hirten? Man hat vielfältig gerathen, theils auf Solche, die vor Sacharja gelebt haben und nur als Typus für Künftige dienen könnten, z. B. auf die Könige Joachas, Jojakim und Zedekia, die Söhne des Königs Josia, die aber nicht in Einem Monate vertilgt wurden, theils auf Solche, die später lebten, als die drei Makkabäer, Judas, Jonathan und Simon, die aber keine bösen Hirten waren und erst nach längerer Zwischenzeit einzeln umkamen, oder auf die Partheihäupter, die bei der Zerstörung Jerusalems durch die Römer umkamen, Johannes Gischal, Simon und Eleazar. Aber diese und ähnliche Deutungen tragen den Stempel der Willkühr an sich. Schon ältere christliche Ausleger sind daher darauf gekommen, daß unter den drei Hirten nicht drei Personen, sondern die drei regierenden Stände der Juden zu verstehen seyn möchten: etwa die Aeltesten (Fürsten), Priester und Propheten oder Schriftgelehrten. Aber es ist nicht zu verkennen, daß den Worten durch diese Erklärung, die sich sonst wohl empfehlen möchte, Gewalt angethan wird, besonders da sich nicht erweisen läßt, daß zu Sacharja's Zeit oder vorher die Dreizahl dieser Stände schon so bestimmt hervorgehoben worden wäre, wie später die Oberpriester, Aeltesten und Schriftgelehrten. Auch läßt sich gar nicht erweisen, daß die Priester, Aeltesten und falschen Propheten unter den Juden in einer ganz kurzen Zeit zusammen ausgetilgt worden wären. — Es bleibt daher hier, wie bei den drei Hörnern (Dan. 7, 8.) und bei so manchen andern Einzelheiten der Schrift uns nichts übrig, als zu bekennen, daß die rechte Deutung noch nicht gefunden ist.

1. Zu den Schafen, mit Ausnahme der Schlachtschafe, die ihm Gott zu hüten befohlen.

2. Der gute Hirte erklärt seiner abtrünnigen Heerde, daß er sein Hirtenamt aufgiebt, daß er nicht mehr als Hirte die Kranken heilen, die Verschmachteten weiden, die Schwachen schützen und die Starken richten will, gleichwie Jesus zu den abtrünnigen Juden (Joh. 8, 21.) gesagt hat: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben.“ (V. 22.): „denn so ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden.“ Es ist hier zunächst vom geistlichen Verfall, vom Sterben, Verschmachten und gegenseitigen Beißen und Fressen im Geiste die Rede; aber daraus folgt auch für das Volk, wenn es nicht zur rechten Zeit zum guten Hirten sich bekehret, leibliches Elend und Bürgerkrieg (vgl. Jerem. 9, 3—5.).

3. Der gute Hirte will nun auch den Friedensbund aufheben, den er für seine Heerde mit allen Völkern gemacht hat: er will sie bei ihrem inneren Verderben auch in die Hände auswärtiger Feinde geben, wie dieses den Juden nach ihrer Verwerfung Christi geschehen ist, da sie die Römer zu ihren Feinden machten, von denen sie bis dahin noch verschont worden waren. Sacharja verläßt das Bild der Schafheerde, indem er vom Bunde „mit allen Völkern“ redet: dem Bilde getreu hätte er von einem Friedensbunde mit allen andern Thieren reden müssen, wie Hes. 34, 25. „Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen und die bösen Thiere aus dem Lande ausrotten, daß sie sicher wohnen sollen in der Wüste und den Wäldern schlafen.“ — Der Stab Sanft ist also diejenige Leitung des guten Hirten, durch welche der Friede mit andern Völkern aufrecht erhalten wird.

aufgehoben des Tages. Und die elenden Schafe, die auf mich 12 hielten,[1] merkten dabey, daß es des Herrn Wort wäre. Und ich sprach zu ihnen:[2] Gefällt es euch, so bringet her, wie viel ich gelte; wo nicht, so lassets anstehen. Und sie wogen dar, 13 wie viel ich galt, dreyßig Silberlinge. Und der Herr sprach zu mir:[3] Wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Ey,

1. Die elenden Schafe, die ihre Augen immer auf den guten Hirten gerichtet hatten, und auf seinen Wink achteten und ihm gehorchten, die also seine Schafe waren und blieben, die erkannten aus der wirklichen Aufhebung des Bundes mit andern Völkern, daß seine Weissagung Gottes Wort war: denn das Wort war nun erfüllt. So erkannten die Christen, als der jüdische Krieg mit den Römern begann, aus der Erfüllung die göttliche Wahrheit der Weissagung Jesu (Matth. 24, 6—8.).

2. Die folgende sinnbildliche Verhandlung des guten Hirten mit der abtrünnigen Heerde gehört in die Stunde, wo der Hirte seinen Stab Sanft zerbricht und sein Hirtenamt niederlegt. Da fragt er, wie doch sie ihn und seine Hirtentreue, die er an ihnen bewiesen, schätzen, welchen Lohn sie ihm dafür geben wollen. Der Preis beträgt 30 Silberlinge, also gerade so viel und nicht mehr, als das Leben eines Sklaven im Gesetze Mose (2 Mos. 21, 32.) gerichtlich geschätzt werden sollte, wenn ein Israelit den Sklaven eines andern Israeliten getödtet hatte. — Es ist höchst merkwürdig, daß gerade um 30 Silberlinge Judas der Verräther das Leben und die Person Jesu an seine Feinde verkaufte. Aber die Geschichte ist noch viel bitterer für den guten Hirten, als diese Weissagung es ahnden läßt. Denn die Juden gaben diesen Hirtenlohn nicht ihm, daß Er desselben genösse, sondern für ihn, daß sie ihn tödteten. Der Preis steht fest, wie ihn Sacharja geweissagt hat: dieser Preis ist auch für Jesum Einem seiner Jünger ausgezahlt worden, nur nicht, daß er diesen Preis dem Herrn als Hirtenlohn gebe, sondern daß er ihn als Lohn für den Verrath seines Lebens behalte. — Diese merkwürdige Weissagung lehrt uns recht augenscheinlich zweierlei: 1., daß die Art und Weise, wie eine Weissagung erfüllt wird, erst durch die Erfüllung selbst genau sich bestimmen läßt: 2., daß aber doch gewisse einzelne Züge der Weissagung mit pünktlichster Genauigkeit erfüllt werden und eben dadurch als Zeichen der Erfüllung dienen. Da man aber diese Züge nicht mit Sicherheit im Voraus bestimmen kann, muß man um so mehr auf alle Punkte der Weissagung achten, um in der Zeit der Erfüllung wach zu seyn.

3. Dieser V. 13. ist sehr schwierig, und doppelt schwierig, wenn wir die Bezugnahme darauf bei Erfüllung der Weissagung (Matth. 27, 7—10.) berücksichtigen und die Lösung, die dort nach dem Vorgang eines eben so frommen als scharfsinnigen und gelehrten Auslegers gegeben ist, genüget bei unbefangener Betrachtung nicht. — 1., Die Weissagung selbst läßt es dunkel, warum das Lohngeld von 30 Silberlingen gerade dem Töpfer gegeben werden soll. Dieß wäre freilich erklärt, wenn sich beweisen ließ, daß des Töpfers Haus und Werkstatt im Thale Hinnom, an einem unreinen Orte, gewesen wäre. Aber es ist schon an sich höchst unwahrscheinlich, ja nach jüdischer Sitte undenkbar, daß ein Töpfer an unreiner Stätte gewohnt, oder auch nur seine Werkstätte gehabt haben sollte, und diese Unwahrscheinlichkeit wird dadurch nicht gehoben, daß (nach Jerem. 18, 2.) Jeremia vom Tempel in das Töpferhaus hinab ging und das Thal Hinnom auch in der Tiefe lag: ebenso wenig dadurch, daß das Thor, durch welches Jeremia (Jerem. 19, 2.) mit einem irdenen Kruge, den er bei einem Töpfer in der Stadt gekauft hatte, hinaus in das Thal Hinnom ging, das Ziegel- (oder Scherben-) Thor hieß. Denn dieß beweist gerade, daß jener Töpfer wenigstens nicht im Thal Hinnom wohnte und arbeitete. Eine andre Schwierigkeit ist, daß der so schlecht belohnte Hirte

ein trefflicher Preis, deß ich werth geachtet bin von ihnen! Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, und warf sie ins Haus des Herrn, daß sie dem Töpfer gegeben würden. Und ich zerbrach 14 meinen andern Stab Einigkeit,[1] daß ich aufhöbe die Brüderschaft zwischen Juda und Israel. Und der Herr sprach zu mir: 15

die Silberlinge in das Haus des Herrn wirfst, damit sie dem Töpfer gegeben werden. Denn darnach sollte man erwarten, daß der Töpfer der amtliche Empfänger der Gaben sei, die im Hause des Herrn dargeboten werden. Noch deutlicher ist dieser Sinn nach dem Hebr. zu erwarten, wo wörtlich steht: „Wirf es hin zum Töpfer" — und dann: „und ich warf sie ins Haus des Herrn zum Töpfer." Darum empfiehlt sich auf den ersten Anblick sehr die Vermuthung, die aus der chaldäischen Umschreibung dieser Stelle viele jüdische Ausleger angenommen, daß Jozeer (der Töpfer) für Ozeer (der Schatzmeister) geschrieben sei und also der Herr befohlen habe, die Silberlinge für den Schatzmeister des Tempels in das Haus des Herrn hinzuwerfen. Aber diese Verwechselung von zwei Worten, die im Sinne so verschieden sind, zu Gunsten einer Erleichterung des Verständnisses ist doch sehr verdächtig und wir müssen sie um so mehr den Juden überlassen, da diese überdieß dadurch der Beschämung zu entgehen suchen, welche ihnen die Erfüllung der Weissagung bereitet, da wirklich die 30 Silberlinge, um die Jesus verkauft war, einem Töpfer gegeben wurden. — 2., Die Erfüllung (Matth. 27. 7—10.) ist erstaunenswerth. Doch ist dabei nicht zu übersehen, daß Sacharja, der Typus des guten Hirten, auf des Herrn Befehl auch das thut, was bei der Erfüllung weit schicklicher durch andere, und zwar unreine Personen geschehen ist. Nicht Jesus nahm die 30 Silberlinge in Empfang, sondern Judas der Verräther, Judas warf sie auch in den Tempel und die Oberpriester gaben sie einem Töpfer als Kaufgeld für einen Acker zum Begräbniß der Pilger, weil sie den Gotteskasten nicht mit Blut beflecken wollten. In diesem Wechsel der Personen liegt aber nichts Befremdendes, da es nur darauf ankam, daß Gottes Rathschluß vollbracht und jener Lohn des greulichsten Undanks so angewandt wurde, daß die Schmach der Undankbaren offenbar wurde. Eine wirkliche Schwierigkeit liegt aber darin, daß Matthäus (27, 9—10.) bei der Bezugnahme auf diese Weissagung nicht Sacharja sondern Jeremia anführt und sehr genau die angeführten Worte bezeichnet, die doch so, wie er sie geschrieben hat, weder bei Sacharja noch bei Jeremia sich finden. Alle bisher versuchten Lösungen dieser Schwierigkeit sind gutgemeint, scharfsinnig, künstlich, aber dem schlichten unbefangenen Wahrheitssinne ungenügend.

1. „Einigkeit." Wörtlich nach dem Hebr. „Die Verbundenen." Es ist dabei Bezug genommen auf Hesek. 37, 15 — 28., wo alle Gottesverheißungen für das wiedergekehrte Volk Gottes in der neuen Vereinigung der Häuser Juda und Joseph (Israel) unter dem neuen David, dem Friedensfürsten, gipfeln, und diese Vereinigung durch die Verbindung von zwei Hölzern dargestellt wird, die zusammen einen Stab bilden sollen. Dieser Stab der Vereinigung wird nun zerbrochen und das Volk Gottes auf unbestimmte Zeit neuer Zerspaltung preisgegeben. — Das hebr. Wort Chobelim, womit dieser Stab benannt wird, ist sehr verschieden erklärt worden. Luther übersetzt „Wehe" nach den Auslegern, denen er folgte. Aber die hier gegebene Auslegung rechtfertigt sich nicht nur anderweitig, sondern vorzüglich durch den Zweck, den das Zerbrechen dieses Stabes hat: „daß ich aufhöbe die Brüderschaft zwischen Juda und Israel." Die alte Spaltung zwischen Juda und Israel hat sich zwar in derselben Weise nicht wieder erneuert: aber sie dient dem Propheten als Typus aller Uneinigkeit und Zwietracht, die das unselige Volk der Juden zerreißt bis auf diesen Tag.

Nimm dir nunmehr auch Geräthe eines thörichten Hirten.[1]
16 Denn siehe,[2] Ich werde Hirten im Lande aufwecken, die das Verschmachtete nicht besuchen, das Vertriebene nicht suchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Gesunde nicht versorgen werden; aber das Fleisch der Fetten werden sie fressen, und ihre
17 Klauen[3] zerreißen. Wehe den nichtswürdigen Hirten, die die Heerde verlassen! Das Schwert komme auf ihren Arm, und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verdorren, und ihr rechtes Auge dunkel werden.[4]

Zweiter Hochgesang (Cap. 12—14.).

Der prophetische Hochgesang, der durch diese letzten 3 Capitel hindurch geht, hat zum Hauptgegenstand Jerusalem sammt Juda und dem Königshause Davids. In Jedem der 3 Capitel erscheint Jerusalem und Juda in äußerster Bedrängniß: im 12. Capitel ist die Stadt von allen Völkern belagert, im 13. werden 2 Drittheile der Bevölkerung im ganzen Lande ausgerottet: im 14. werden wiederum alle Heiden sich wider Jerusalem sammeln, die Stadt gewinnen und die Hälfte der Einwohner gefangen wegführen. Aber jedesmahl folgt der Niederlage eine herrliche Errettung und neue Ausgießung der göttlichen Gnade. Die Bedrängniß selbst ist nicht, wie in früherer Zeit, als eine Strafe für die Bundbrüchigkeit des Volks verhängt, sondern sie ist von den Heiden über die heilige Stadt gebracht aus ungerechtem Haß und aus Raubsucht. Die Heiden werden dafür bestraft und endlich alle dem Herrn unterthänig. Der Grund, warum der Herr den Heiden zuläßt Jerusalem und Juda eine Zeitlang so arg zu bedrängen, wird nicht ausgesprochen: jedoch ist so viel klar, daß das Volk Gottes, obwohl nicht des allgemeinen Abfalls schuldig, doch der Läuterung noch bedarf.

Die einzelnen Bilder der Zukunft werden in der Weissagung durch ein zwischen eingeschobenes „Zu der Zeit" von einander ge-

1. Um noch besonders die bösen Hirten (V. 8.) typisch abzubilden, und an diese Abbildung die Rüge ihrer Schuld u. das Strafurtheil (V. 9—10.) zu knüpfen.

2. Vgl. Jerem. 23, 1—2. Hesek. 34, 1—10.

3. Um auch noch das wenige Fleisch, das etwa zwischen den Klauen ist, herauszuklauben. Zeichen der äußersten Gier.

4. Das Schwert des Feindes (vgl. Cap. 13, 7.) soll über die bösen Hirten kommen, die nun in ihrem eignen Verderben die Frucht ihrer Werke genießen müssen, und darum nicht nur als böse, sondern auch als thöricht erscheinen, weil sie ihren Nutzen gesucht und nur ihr Verderben bereitet haben. Sie werden aber nach diesem Fluche nicht vertilgt, sondern nur mit Schmach gezeichnet, als Krüpel und Einäugige, weil sie als Hirten Arm und Auge gemißbraucht haben.

sondert. Nur mit dem Anfang des 14. Capitels wird mit den Worten: „Siehe es kommt dem Herrn die Zeit:“ auf eine andre spätere Zeit hingewiesen, während die Ereignisse, welche die beiden vorhergehenden Capitel verkünden, sämmtlich in dieselbe Zeit zu setzen sind, nach dem Hebr. sogar auf denselben Tag. Indessen wir wissen, daß das Wort „Tag“ in der Sprache der Weissagung einen bestimmten Zeitabschnitt bezeichnet, dessen Dauer unbestimmt ist. Nun lassen sich aber die verschiedenen Zeitbilder, die Sacharja an einander reiht, weder als gleichzeitig denken, noch auch in einer klaren Folge als fortlaufende Geschichte an einander knüpfen. Die Schwierigkeit beruht für uns darauf, daß wir hier des Hauptmittels entbehren, durch welches wir oft in den Stand gesetzt werden, die Zukunftbilder der Propheten zu ordnen: dieß ist die Erfüllung der Weissagung in der bereits vollendeten Geschichte. Die Deutung wird aber noch dadurch erschwert, daß Sacharja die alten geschichtlichen Namen Jerusalem, Juda, Davids Haus, Egypten, als typische Bilder gebraucht und überhaupt in diesem Hochgesang, sehr viel nur in typischer Sprache redet, wir aber — wegen noch mangelnder Erfüllung — die Typen, deren er sich bedient, nicht scharf und genau zu deuten vermögen.

Desto sorgfältiger müssen wir die Punkte beachten, die in diesen Weissagungen für uns fest stehen. Der Hauptpunkt aber ist dieser, daß Sacharja hier nur von der Zeit redet, welche die Propheten sonst die letzte Zeit nennen, von der Zeit, wo der gute Hirte, der Christus, bereits gekommen, verworfen und getödtet, aber auch durch Ausgießung des heiligen Geistes verherrlicht ist. Ein zweiter Punkt, der eben so fest steht, ist dieser, daß Jerusalem, Juda und Davids Haus hier nicht das fleischliche Israel bedeutet, das den Herrn verworfen hat, sondern nur die bekehrte Gemeinde, die nach dem versöhnenden Leiden Christi spricht (Jes. 53, 7—8.): „Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen: wir aber hielten ihn für Einen, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethaten willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen: die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Aus diesen zwei feststehenden Punkten könnte man schließen und hat man geschlossen, daß das Jerusalem, von welchem hier Sacharja redet, nichts anders als die gegenwärtige christliche Kirche sei und daß man in ihrer Geschichte die Erfüllung dieser Weissagungen suchen und finden müsse, daß also nichts anders, als die Anfeindungen, Läuterungen und Siege der christlichen Kirche, hier verkündigt werde. Aber dabei ist doch zweierlei zu beachten: 1) Sacharja hat zwar nur die, so sich zu dem ertödteten Christus bekehrt haben, im Auge, aber sein Hauptaugenmerk und der eigentliche Gegenstand seiner Weissa-

gung sind nicht die Gläubigen aus den Heiden, sondern die Bekehrten aus dem alten erwählten Gottesvolke, aus den Juden, und es ist wenigstens bis jetzt weder durch Offenbarungen, noch durch die Geschichte erwiesen, daß die eigentliche Erfüllung dieser Verkündigung nicht erst dann erwartet werden muß, wenn die Bekehrten aus Juda als ein besonderes und vorzüglich eifriges Volk der Christenheit mit allgemeiner Anerkennung an die Spitze der gläubigen Völker getreten seyn werden (Matth. 19, 28. Röm. 11, 23—31. Offenb. 7, 4—10. 21, 12.): 2) Jedenfalls ist der Gegenstand von Sacharja's Weissagung hier nicht die Kirche der politischen Hierarchie, die nur vorübergehend den vergänglichen Erdenleib der Kirche darstellt und die selbst die kleine Heerde der wahren Gläubigen oft verkennt und unterdrückt, sondern eben die kleine Heerde selbst, die das Salz der Kirche ist, die aber auch immer von Neuem durch Gerichte Gottes geläutert und gesäubert werden muß.

Wenn wir dieß erwägen, so sehen wir ein, daß die folgende Weissagung zwar reich an Lehre und Anwendbarkeit für alle Zeiten der christlichen Kirche ist, daß man sich aber sehr zu hüten hat, um nicht durch die Sucht, überall die bereits geschehene Erfüllung nachweisen zu wollen, irre geleitet zu werden.

Das 12. Capitel.

I. Jerusalems und Juda's Bedrängniß und Errettung, Begnadigung und heilige Klage.

Uebersicht. 1) Erhabene Aufschrift des ganzen Hochgesangs Cap. 12—14. (V. 1.). — 2) Jerusalem von allen Völkern bedrängt, die Völker vom Herrn gezüchtigt, Jerusalem getröstet. (V. 2—5.). 3) Juda, Jerusalem und Davids Haus mächtig gegen die Heiden und herrlich in Gott (V. 6—8.). 4) Jerusalem geschützt, erfüllt mit dem Geiste der Gnaden und des Gebets, klagend über den Zerstochenen (V. 9—10.). 5) Die große Klage des ganzen Volks um den Einen (V. 11—14.).

1 Dieß ist die Last [1] des Worts vom Herrn über Israel, [2]

1. Vgl. Cap. 9, 1. Anm.

2. Dieser Aufschrift nach ergeht der folgende Gottesspruch über Israel und doch ist in der ganzen Weissagung nur von Jerusalem, Juda und Davids Haus die Rede. Dieß erklärt sich einfach dadurch, daß die Verheißung unter dem Namen des zu Sacharja's Zeit um den neuen Tempel gesammelten Kernes des heiligen Volkes der ganzen wahren Gottesgemeinde aus allen Stämmen Israels gelten und dieß durch die Aufschrift „über Israel" angedeutet werden soll. — Einige Ausleger, die unter dem Worte „Last" (Massa) nur strafende Verkündigungen verstehen, erklären das „über Israel" als „gegen Israel" und werden dadurch zu der Voraussetzung genöthigt, daß Israel

spricht der Herr, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, und den Odem [1] des Menschen in ihm macht: Siehe, 2 ich will Jerusalem zum Taumelbecher [2] zurichten allen Völkern, die umher sind; und es wird auch Juda gelten, [3] wenn Jerusalem belagert wird. Und zur selbigen Zeit will ich Jerusalem 3 machen zum Laststein [4] allen Völkern; Alle, die denselbigen wegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden; denn es werden sich alle Heiden auf Erden wider sie versammeln. [5] Zu der Zeit, 4

hier der von Gott abgefallene Theil des Volkes, der in dem frühern, längst zerstörten Reiche Israel seinen Typus habe, seyn müsse. Aber da in der Weissagung selbst nicht ein Wort der Drohung gegen einen abgefallenen Theil des Volks vorkommt, geschweige denn unter diesem Namen Israel, und da der Name Israel, wo nicht Juda ausdrücklich davon unterschieden wird, das ganze Volk Gottes zu bezeichnen pflegt, so ist diese Deutung als erkünstelt zu verwerfen.

1. „Odem" Lebensgeist (vgl. Ps. 104, 29.). — Diese Hinweisung auf die Herrlichkeit und Allmacht des Schöpfers soll den Glauben für die Wunderwerke Gottes, die nun verkündigt werden sollen, erwecken. Ausführlich entwickelt ist die Gedankenreihe, die hier im Leser hervorgerufen werden soll, bei Jes. 40, 21 — 31. Aehnliche kurze Winke finden wir aber Jes. 42, 5. (fast wörtlich wie hier.) Jes. 44, 24. 45, 12. Amos 9, 6.

2. „Taumelbecher" (vgl. Jes. 51, 17. 22.). — Aber sowohl das Bild als die Bedeutung ist hier etwas verschieden von der angeführten Stelle aus Jesaja: 1. das Bild ist hier nicht ein Kelch, sondern ein Becher oder vielmehr nach dem Hebr. eine Schale, ein Becken, wo Viele zugleich (hier viele Völker) den Mund ansetzen und trinken oder schlürfen können: 2., die Bedeutung des Getränks ist hier nicht, wie bei Jesaja, unmittelbar der Zorn (das Strafgericht) Gottes, sondern die berauschende Lust der Sünde, des Hasses und der Beutegier: aber der Lust folgt die Strafe, wie dem Rausche der Jammer.

3. Nicht bloß den Bewohnern der Stadt Jerusalem, sondern dem ganzen neugepflanzten Ansiedlerstaate Juda wird dieser Angriff der Heidenvölker gelten und das ganze Land wird darunter leiden. Die Stadt Jerusalem ist hier zugleich Typus der ganzen neuen Gottesgemeinde, die hier überall unter derselben mit zu verstehen ist, wo sie nicht ausdrücklich davon unterschieden wird. In dieser neuen Gemeinde waren aber auch Ansiedler aus den übrigen Stämmen und sie vertrat daher zugleich die Stelle von ganz Israel, wie denn nach der Gefangenschaft in Babel der Name Juden als Name des ganzen Volkes überhand nahm. Das Haus Juda ist aber nun typisch bei Sacharja auch Name der Gemeinde des Herrn für alle Folgezeit.

4. Ein andres Bild neben dem Bilde des Taumelbechers. Jerusalem wird allen Völkern seyn, was der Laststein den Jünglingen eines Dorfes ist, die ihre Kräfte daran prüfen. Das Bild wird uns belebt durch die Anmerkung von Hieronymus, daß noch zu seiner Zeit (im 4. Jahrh. n. Ch. G.) in allen Ortschaften Palästina's schwere runde Steine zu liegen pflegten, an denen die Jugend des Orts ihre Kräfte versuchte, wer sie am Höchsten heben könnte. Ein solches Spiel werden alle Völker mit Jerusalem treiben, wenn sie gleichsam um die Wette sich wider sie versammeln. Aber dieser Stein wird für sie scharfe Kanten haben und sie werden sich daran zerschneiden. — So haben die Heiden des römischen Reichs es versucht, den Laststein der christlichen Kirche zu heben, indem sie die Zeugen Christi tödteten: aber das römische Heidenthum hat sich an den Wunden, die dieser Laststein ihm riß, verblutet.

5. Ob an eine wirkliche Belagerung eines christlichen Jerusalems zu denken sei, oder ob das Bild der Belagerung nur Typus eines feindlichen Anstürmens gegen den Mittelpunkt

spricht der Herr, will ich alle Rosse scheu, und ihre Reiter unsinnig machen;[1] aber über das Haus Juda will ich meine Augen offen haben,[2] und alle Rosse der Völker[3] mit Blindheit
5 schlagen. Und die Fürsten in Juda werden sagen in ihrem Herzen: Es seyen mir nur die Bürger zu Jerusalem getrost in dem
6 Herrn Zebaoth, ihrem Gott.[4] Zu der Zeit will ich die Fürsten Juda[5] machen zur Feuerpfanne im Holz, und zur brennenden Fackel in den Garben, daß sie verzehren, beyde zur Rechten und zur Linken, alle Völker um und um.[6] Und Jerusalem soll auch

des christlichen Völkerlebens ist, läßt sich bisjetzt nicht mit Sicherheit entscheiden.

1. Die Rosse scheu, daß sie von einem mächtigen Eindruck überwältigt dem Reiter nicht mehr gehorchen, die Reiter unsinnig, daß sie die Rosse nicht mehr vernünftig zu behandeln und sich selbst nicht zu helfen wissen. Aber sollte dieß Ereigniß buchstäblich eintreten? oder gebraucht es der Prophet nicht vielmehr als typisches Bild? Letzteres ist wahrscheinlich. Das Roß ist das Bild der beherrschten Volksmassen, der Reiter das Bild des Herrschers. Die Völker werden, wie scheu gewordene Rosse, ihren Fürsten nicht mehr gehorchen; die Fürsten werden, wie Reiter, die beim Durchgehen des Pferdes die Besinnung verloren haben, ihre Völker nicht mehr zu lenken und sich in ihrer Rathlosigkeit nicht zu helfen wissen. Dieß wird geschehen, weil der Herr die Fürsten und Völker, die sich an seinem Heiligthum vergriffen, ihrer Thorheit überläßt: das ist Gottes Strafgericht über sie.

2. Es zu beachten, zu schützen und zu behüten. Vgl. 1 Kön. 8, 29.

3. „Alle Rosse der Völker" — alle Völkerrosse, d. i. alle Rosse, unter denen aber hier Völker zu verstehen sind. Hier deutet also Sacharja selbst, was er unter den Rossen versteht, und nun begreift man auch, warum gerade die Rosse mit Blindheit geschlagen werden, was sonst, wenn man natürliche Pferde darunter verstände, sehr befremdend seyn müßte. Die Völker aber werden mit Blindheit (nicht der leiblichen Augen, sondern des Geistes) geschlagen, daß sie in ihrer Verblendung, indem sie Jerusalem schaden, und sich selbst erheben wollen, sich selbst beschädigen und sich Juda gefangen geben (V. 6.). Sacharja hat hierbei gewiß als typisches Bild jenes Ereigniß im Sinne, wo zur Zeit des Propheten Elisa ein Kriegshaufe der Syrer mit Blindheit geschlagen und mitten in die Stadt Samaria geführt wurde, wo Elisa sie als Gefangene dem König Israel übergab, aber zugleich bewirkte, daß sie gespeist und getränkt und beschämt zurückgesandt wurden. 2 Kön. 6, 18—23. — So sollen die Völkerrosse, die Jerusalem belagern, mit Blindheit geschlagen, überwunden und doch zuletzt zu ihrem Heil beschämt werden.

4. Die Fürsten Juda setzen ihren Trost nicht auf sich, sondern auf die Bürger von Jerusalem, und auch auf diese nicht, weil die Stadt fest ist, sondern weil sie im Schutze und in der Gnade des allmächtigen Gottes steht. Nach dem Hebr. wörtlich: „Stärke sind mir die Bewohner Jerusalems in dem Herrn Zebaoth, ihrem Gott."

5. Die Fürsten Juda, die mit Vertrauen an Jerusalem, der Stadt Gottes, halten, sind die Häupter der neuen Gemeinde des neuen Tempels zu Sacharja's Zeit. Sie gelten aber als Typus für die Häupter des gläubigen Volkes zu jeder künftigen Zeit, welchen Namen oder Titel sie auch im Wechsel der Jahrhunderte führen mögen. In der ersten Zeit des neuen Bundes konnte man mit Recht die Apostel mit diesem Namen benennen: in der letzten Zeit der eigentlichen Erfüllung wird es ebenfalls nicht schwer seyn die nachzuweisen, welche dann die Stelle der Fürsten Juda einnehmen.

6. Die Völker wie Holz oder Garben, die Fürsten Juda wie ein Feuer, das unter ihnen angelegt wird und sie sämmtlich verzehrt. Das klingt sehr drohend und kriegerisch. Aber

ferner bleiben an ihrem Ort zu Jerusalem.[1] Und der Herr 7 wird die Hütten Juda erretten zuerst,[2] auf daß sich nicht hoch rühme das Haus David, noch die Bürger zu Jerusalem wider Juda. Zu der Zeit wird der Herr beschirmen die Bürger zu 8 Jerusalem; und welcher schwach seyn wird unter ihnen zu der Zeit, wird seyn wie David; und das Haus David wird seyn wie Gottes Haus, wie des Herrn Engel vor ihnen.[3] Und zu 9

unter diesem Bilde kann wohl das Feuer des heiligen Geistes verstanden werden, von dem Jesus wollte, es brennte schon, und das ausgegangen ist, die Irrgeister der heidnischen Völker zu verzehren, aber die Seelen der Menschen eben dadurch zu retten. Gerade diese geistlichen Siege, die das neue Jerusalem Christi von der Apostel Zeiten an errungen hat, sind die gewaltigsten, und in ihrem Gefolge ist auch die Herrschaft der Welt an die christlichen Völker gekommen. Jedoch dieß mag nur ein Vorspiel der eigentlichen letzten Erfüllung dieser Weissagung seyn, nicht die ganze Erfüllung selbst.

1. Jerusalem, die Person, die Centralseele der ganzen Volksgemeinde Gottes, wird bleiben an dem Ort, der ihr gebührt, an ihrer leiblichen Wohnstätte auf Erden, wie eine menschliche Seele bis zum Tode an ihrem Orte, nämlich in ihrem Leibe, bleibt. So wird auch die christliche Kirche, als die Centralseele und Mutter der Gläubigen, immer ihren Ort auf Erden haben, wo sie leiblich wohnt, wo sie das Wort Gottes verkündigt, das Abendmahl des Herrn feiert und die Gläubigen als ihre Kinder zur Gemeinschaft in der Anbetung des Herrn versammelt. So wird es auch seyn, nachdem die Fürsten in Juda das große Feuer unter den feindlichen Völkern auf Erden angezündet haben, das einst noch kommen soll. Wo und wie ihr Ort seyn wird, das weiß nur der Herr (vgl. Joh. 4, 21.).

2. Der Schutz des Herrn soll sich gleichmäßig über sein ganzes Volk ausbreiten und auch auf die von der Stadt Gottes und dem Sitz des Königshauses fern liegenden offenen Wohnstätten (Hütten, eigentlich „Zelte") Juda's erstrecken, und die Hütten Juda will der Herr zuerst erretten, gleichwie Christus die Armen und Unmündigen zuerst in sein Reich berufen hat. Dieser Vorzug der Geringeren ist ein Gnadenmittel der göttlichen Weisheit, wodurch die Niedrigen vor Neid gegen die Höheren, die Hohen vor Stolz gegen die Niedrigen bewahrt werden.

3. Das ganze Volk wird göttlich geadelt, jeder Stand um eine Stufe höher gerückt seyn. Der schwache Bürger Jerusalems wird seyn, wie sonst der König war: des Königs Haus wie Gottes Haus, wie der Engel Gottes, der einst in der Wüste vor seinem Volke herzog (2 Mos. 23, 20—22.). Große Verheißung, der nur im N. T. die Aussprüche gleich kommen, daß der Kleinere im Himmelreich größer seyn soll als der Größte, der von einem Weibe geboren ist (Luc. 7, 28.), und daß Jesus Christus uns vor Gott, seinem Vater, zu Königen und Priestern gemacht hat (Offenb. 6.). — Es ist aber zu beachten, daß der Prophet nicht sagt, der König, der neue David, werde seyn, wie Gott, wie der Engel des Herrn vor ihnen, sondern daß dieß nur von Davids Haus verkündigt wird. Dafür ist wohl kein anderer Grund zu finden, als dieser, daß der ächte David, der Hirte seines Volks, in der Zeit, in welche diese Weissagung reicht, ertödtet und von der Erde hinweg genommen ist und nun nicht in leiblich sichtbarer Person, sondern durch sein Haus, durch die, welche durch ihn wiedergeboren und göttlichen Geschlechts geworden sind, sein Volk regiert. Dieß könnte man versucht seyn, auf den Clerus, auf die Bischöfe, Consistorien und Pastoren zu deuten: aber diese sind nur Verwalter, nicht wirkliche Leiter und Regierer des Volkes Gottes, außer, wenn sie wirklich aus göttlichem Samen durch das Wort Gottes wie-

der Zeit werde ich gedenken zu vertilgen alle Heiden, die wider
10 Jerusalem gezogen sind.[1] Aber über das Haus David, und
über die Bürger zu Jerusalem, will ich ausgießen den Geist der
Gnade und des Gebets;[2] und sie werden mich[3] ansehen, wel-

dergeboren sind. Die wahren Fürsten und Regenten des Volkes Gottes sind die Auserwählten, die neues Leben des Glaubens, neue Triebe der Heiligung und neue Fülle geistlichen Schriftverständnisses und göttlicher Erkenntniß aussäen, gesetzt auch, daß sie in der menschlichen Hierarchie keine Titel und Aemter bekleiden. Die Apostel waren in der jüdischen Hierarchie auch nur als Laien und ungelehrte Leute geachtet (Apgsch. 4, 13.) und wer wollte leugnen, daß Petrus und Johannes eben recht große Fürsten des ächten Hauses Davids waren. Diese gingen wahrhaftig als des Herrn Boten (Apostel, Engel) vor seinem heiligen Volke her, und mit ihnen der ganze Apostelkreis. Dieses Haus Davids, das Geschlecht der (geistlichen) Anverwandten Christi, stirbt nicht aus, wenn es auch bisweilen sehr dünn zu werden scheint: es wird durch den heiligen Geist immer neu geboren und es ist darin wirklich eine apostolische Geschlechtsfolge (Successio apostolica.).

1. Gog und Magog des Hesekiel (Cap. 38.) und der Offenb. Joh. (Cap. 20, 8. 9.). Von der Vertilgung dieser Völker sagt Johannes (Offenb. 20, 9.): „Und es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrete sie." Vgl. Hesek. 39, 6. Anmerk. 1. Ueber die Gestalt, die diese Strafgerichte nach des Herrn Willen haben werden, läßt sich aus den typischen Schilderungen der Propheten, die von der Geschichte der früheren Strafgerichte hergenommen sind, nichts schließen.

2. Betrachten wir den Anfang der Erfüllung, so müssen wir erstaunen, wie wörtlich genau die Weissagung eingetroffen. Denn bei der ersten Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfest kam er über das Haus Davids (auch die leibliche Mutter Jesu und seine Brüder Apgsch. 1, 14.) und über die (gläubig werdenden) Bürger („Einwohner") zu Jerusalem. Aber auf diesen Anfang beschränkt sich diese Verheißung nicht, die vielmehr eigentlich auf das Ende des christlich-kirchlichen Zeitlaufs auf Erden gerichtet ist. — Der Geist der Gnade ist der Geist, der die Gnade, die Herablassung Gottes in die Seelen der Gebeugten, vermittelt: der Geist des Gebets ist derselbe Geist, in so fern er das Hinaufsteigen und Nahen zu Gott in den Begnadigten bewirkt.

3. „Mich," den Herrn (Jehova). „Daß wir aber hierunter nicht den Einen unsichtbaren, über jedes Leid erhabenen Gott verstehen dürfen, zeigt das Folgende, wo dieser Jehova sich als von Israel durchbohrt, und jetzt von ihm in bitterer Reue beklagt darstellt. Wir werden dadurch vielmehr auf den Engel und Offenbarer des höchsten Gottes geführt, dem der Prophet wegen seiner Theilnahme an dem göttlichen Wesen alle, selbst die erhabensten Namen Gottes beilegt, der auch nach Cap. 11. das Hirtenamt über das Volk übernommen hatte und von ihm mit dem schnödesten Undank belohnt worden war." Hengstenberg. Diese wahrhaftige andere Person der Gottheit ist zugleich, wie Sacharja schon weiß, der Knecht Gottes, der neue David, der zerstochen (durchbohrt) und getödtet worden ist, und dessen Haus ist wie Gottes Haus (wie denn auch die Christenheit im N. T. das Haus Gottes genannt wird 1 Timoth. 3, 15.). Hier treffen, wie öfters bei den Propheten, die beiden Reihen der Weissagung, die eine von der Offenbarung Gottes in einer zweiten Person der Gottheit, die andere von dem König aus Davids Stamme, dem das Reich der Welt beschieden ist, in Einem gottmenschlichen König zusammen. Ja, hier ist der Brennpunkt, wo das Herabsteigen Gottes bis zur Annahme des Fleisches, und das Gehobenwerden der Menschheit bis zum Einwohnen Gottes in Einer gottmenschlichen Person vollzogen und verwirklicht wird.

chen sie zerstochen haben;[1] und werden ihn[2] klagen, wie man klaget ein einiges Kind; und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um einen Erstgebornen.[3] 11 Zu der Zeit wird große Klage seyn zu Jerusalem, wie die war bey Hadad-Rimmon im Felde Megiddo.[4] 12 Und das Land wird klagen, ein jegliches Geschlecht besonders:[5] das Geschlecht des Hauses David besonders, und ihre Weiber[6] besonders; das Geschlecht des

1. Bei Christi Kreuzigung über alles Erwarten wörtlich erfüllt. Joh. 19, 37. Sacharja mußte durch Jes. 53. auch andre Züge von dem Todesleiden Christi und ebenso seine Verherrlichung nach dem Tode kennen: aber er giebt aus der Fülle seines prophetischen Wissens gerade nur zwei einzelne sonst noch nicht bekannte Punkte an, im 11. Capitel die 30 Silberlinge, deren der Herr nur werth geachtet wurde, und hier die Durchbohrung (seiner Seite). Er malt nicht das Bild des Gekreuzigten; er giebt aber einzelne Zeichen genau an, aus welchen man einst die Erfüllung erkennen soll. Uebrigens tritt hier in der Rede des Herrn, die der Prophet treulich wiedergiebt, wie er sie im Geist gehört, die Erwähnung der Durchbohrung nur wie zufällig hervor, grade wie es in der dramatischen Rede des menschlichen Verkehrs geschieht, wo man auf bekannte Ereignisse anspielt. Das Durchbohren erinnert zugleich an die ganze Geschichte der Tödtung des Herrn und wird als einzelner charakteristischer Zug für dieselbe erwähnt. Offenb. 1, 7.

2. „Ihn," den Zerstochenen (Durchbohrten). Der Herr geht hier dazu über, von sich als von einer dritten Person zu reden, ein Personenwechsel, der öfters (ähnlich auch Jes. 53, 2.) vorkommt.

3. Dieses Klagen und Trauern wird hier (V. 10.) nach seiner Innigkeit und nach der Tiefe des Schmerzes geschildert. Diese späte Trauer des bekehrten jüdischen Volkes um den durchbohrten Christus kann wunderlich scheinen, da das Volk doch wissen muß, daß der Herr nach dem Tode lebt und herrscht. Aber einerseits verdeckt die Weissagung hier noch die Auferstehung und Himmelfahrt des Ertödteten, andrerseits gehört es für alle Zeit zu der Feier des Versöhnungstodes Christi, daß die Gläubigen auch alle Stufen der Trauer, welche die Sünde der Welt über Jesum brachte, gründlich immer wieder durchleben. Wie menschlich-nothwendig dieß ist, lehrt uns die kirchliche Passionszeit und jedes ächte Passionslied, wie heilsam es ist, kann jeder Christ an seinem Herzen wahrnehmen.

4. Anspielung auf die Klage über den Tod des Königs Josia, der, in der Ebene Megiddo bei Hadad-Rimmon von den Pfeilen egyptischer Schützen durchbohrt, an seinen Wunden starb und von ganz Juda und Jerusalem tief betrauert wurde (vgl. 2 Chron. 35, 20—25.). Hierdurch wird die Trauer, von der Sacharja weissagt, als Trauer um einen König kenntlich gemacht. Josia aber war zu seiner Zeit ein Wiederhersteller des Bundes mit Gott und der letzte selbständige und fromme König vor der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer gewesen: er konnte als typisches Bild Christi gelten, der den neuen Bund mit Gott stiftete und nach dessen Tode die zweite Zerstörung Jerusalems durch die Römer als Strafgericht Gottes erfolgte. Noch heute weinen und trauern die Juden, die in Jerusalem wohnen, in einem Winkel der Stadt über die Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Vergebliche Trauer! Wenn aber dies Volk über die Kreuzigung ihres Gott-Königs, Jesu Christi, Leid tragen wird, das wird eine noch tiefere, aber eine heilbringende gesegnete Trauer seyn. Und ihre Stunde wird kommen: denn sie ist geweissagt.

5. Allgemeine Trauer, eine öffentliche Feier des Todes Christi, von der kein Geschlecht der bekehrten Juden sich ausnimmt. Das Bild ist hergenommen von der feierlichen Landestrauer um einen gefallnen König im Gegensatz gegen die Trauer um andere Fürsten, die sich nur auf die Familien und Geschlechter beschränkt.

6. Nach hebr. Landessitte vereinigten sich die Weiber bei öffentlichen Lob- oder Trauergesängen, von den

13 Hauses Nathan [1] besonders, und ihre Weiber besonders; Das Geschlecht des Hauses Levi [2] besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht Simei [3] besonders, und ihre Weiber beson-
14 ders. Also alle übrige Geschlechter, ein jegliches besonders, und ihre Weiber auch besonders. [4]

Das 13. Capitel.

II. Reinigung und Sichtung des Volks.

Uebersicht. 1) Zu der Zeit wird das Haus David sammt den Bürgern Jerusalems einen Brunnquell haben zur steten Reinigung von Sünden (V. 1.): 2) Götzendienst und falsches Prophetenthum wird ausgerottet werden (V. 2—6.): 3) Nachdem der Herr seinen guten Hirten hat tödten und die Heerde sich zerstreuen lassen, wird er sich der Kleinen annehmen (V. 7.). 4) Nach einer schweren

Männern getrennt, in besonderen Chören. Vgl. 2 Mos. 15, 20. Luc. 23, 27.

1. Nathan war ein Sohn Davids (2 Sam. 5, 14.), der Stammvater des Geschlechts, aus welchem Joseph, der Pflegevater Jesu, entsprossen ist (Luc. 3, 31.). Er wird hier nicht neben dem Hause Davids genannt, sondern als ein Glied dieses Hauses, das unter demselben mit begriffen ist: als Beispiel, wie im Hause Davids jede einzelne Familie sich besonders zur Trauer zusammen that. Auf dieselbe Weise sollte jede andere einzelne Familie aus Davids Geschlecht eine eigene Gruppe von Trauernden bilden.

2. Dieß ist das Priestergeschlecht, das hier neben dem königlichen Geschlecht hervorgehoben wird. Allerdings kommen auch in dem Davidischen Geschlechtsregister zwei Männer, Namens Levi, vor (Luc. 3, 24. 29.): aber an diese ist hier nicht zu denken. Der Eine lebte erst nach Sacharja (Luc. 3, 24.): die Nennung des Andern, der allerdings unter den Vorfahren Serubabels war, wäre wenigstens eine Breite und Ausführlichkeit, die zu der geistreichen Kürze Sacharja's nicht paßt. Dagegen sehr schicklich das priesterliche Geschlecht neben dem königlichen ausgezeichnet wird.

3. Simei war ein Sohn Gersom, ein Enkel Levi (4 Mos. 3, 17. 18), Stammvater eines Priestergeschlechts, das sich eben so zu dem Hause Levi als besonderer Zweig verhielt, wie das Geschlecht Nathan zum Hause David. Freilich wird auch unter Davids Nachkommen ein Simei genannt (Luc. 3, 26.): aber dieser lebte erst nach Sacharja. — Auch an das Geschlecht des Benjaminiten Simei, der einst David fluchte (2 Sam. 16, 5—12.), ist hier nicht zu denken, wiewohl gerade die Trauer von Simei's Geschlecht sehr sinnreich als ein typisches Vorbild auf die Bekehrung des Apostel Paulus, der aus dem Stamme Benjamin war (Philipp. 3, 5.), bezogen werden könnte.

4. Diese allgemeine Trauer ist aber nur die Trauer der künftigen bekehrten Juden, wiewohl auch den Unbekehrten ihre Stunde der Trauer kommen wird, wenn der Herr zum Gericht erscheint. „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde." Offenb. 1, 7. (vgl. Matth. 24, 30.) Die Trauer der Töchter Jerusalems bei der Kreuzigung Christi (Luc. 23, 27.) war ein typisches Vorzeichen für beide Arten von Trauer, die Trauer aber der Volkshaufen, welche die Kreuzigung Christi mit angesehn hatten und an ibre Brust schlugen (Luc. 23, 48.), war ein typisches Vorbild der bußfertigen Trauer des bekehrten Volkes. O großer Tag des Heils, wenn die Juden als Volk zu den christlichen Völkern gehören werden!

Züchtigung und Läuterung des ganzen Volkes wird er sich mit den Uebriggebliebenen innig vereinigen (V. 8—9.).

Der sinnbildliche und zugleich dramatische Charakter der Darstellung, der den Propheten überhaupt und besonders dem Sacharja eigen ist, tritt in diesem Capitel überaus stark hervor und erfordert von dem Leser, der zum Verständniß gelangen will, daß er nicht nur aufmerksam lese, sondern auch die vorgeführten Bilder und Handlungen lebhaft im Geiste schaue und sinnig bedenke. Denn man muß hier, wie in einem geistreichen Drama 1) die einzelnen Scenen, die vorgeführt werden, genau betrachten: 2) die ganzen Zustände, deren Zeichen und äußerste Spitzen diese Scenen sind, sich vergegenwärtigen: 3) endlich auf die Wesenheiten des Reiches Gottes, die darin versinnbildlicht werden, zurückgehen.

1 Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem [1] einen offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit. [2] 2 Und zu der Zeit, spricht der Herr Zebaoth, will ich der Götzen Namen [3] ausrotten aus dem Lande, daß man

1. Vgl. Cap. 12, 7. Anm.

2. Der Born oder Quell, den der Herr eröffnen will und der wider die Sünde und Unreinigkeit dienen soll, muß ein Quell von reinigendem Wasser seyn, welches die Flecken der Sünde und der geistigen Besudelung ebenso abwäscht, wie das reine Quellwasser die Flecken des Leibes abwäscht. Einen solchen Brunnen, der zu einer geistlichen Reinigung auch nur sinnbildlich gedient hätte, gab es in Jerusalem nicht, und es gehörten ganz neue Thaten Gottes dazu, um einen solchen Brunnen von so reinigender Kraft zu erzeugen. Dieß setzte überhaupt eine ganz neue Ordnung der Dinge voraus, in welcher durch Gottes Wirkung die levitische Reinigung, mithin der ganze bisherige Opfer- und Tempeldienst, erneuert war. Aus dem Opfer Jesu Christi und durch das Vergießen seines heiligen Blutes ist erst eine solche neue Ordnung der Dinge entstanden. Das Bundesblut des N. T. ist der Quell, der rein macht von aller Sünde (1 Joh. 1, 7.), und die Taufe im Namen Jesu Christi hat die Kraft dieses Blutes für den Glauben, daß wir besprenget in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser (Hebr. 10, 22.) dem Herrn nahen können und zugleich mit dem Geist der Gnade und des Gebets (Sach. 12, 10.) übergossen werden.

3. Das Ausrotten der Götzennamen ist zugleich Ausrottung alles Götzendienstes (vgl. Hosea 2, 17.). Dieß war damahls eine große Verheißung, da rings um Jerusalem her noch Götzendiener wohnten, auch die schwersten Versuchungen zum Götzendienst in der Folgezeit, besonders unter Antiochus Epiphanes (1 Maccab. 1.), erst noch bevorstanden. Und wie lange hat es in den heidnischen Ländern, die zu Christo bekehrt worden, immer gedauert, ehe alle Götzennamen ausgerottet wurden, wovon bei uns selbst noch in dem Namen der Wochentage Donnerstag und Freitag Spuren übrig sind. Das Ausrotten aller Götzennamen bezeichnet ein Land, wo jede Ortschaft, jede Bergeshöhe nur dem Herrn heilig und die ganze Sprache eine heilige Sprache geworden ist. Bei uns ist das Heidenthum in der Gesinnung mit den Namen der heidnischen Götter, mit Bacchus und Apollo, mit den Musen und den Furien, vorlängst wieder einheimisch geworden: dann Zeus und Athene, und neuerlich Brama und Wischnu. Die Ausrottung aller Götzennamen ist also immer ein bedeutungsvolles Zeichen der völligen Reinheit des Volks von

ihrer nicht mehr gedenken soll; dazu will ich auch die Propheten [1] und unreinen Geister [2] aus dem Lande treiben; 3 Daß also gehen soll, wenn Jemand weiter weissaget, [3] sollen sein Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, zu ihm sagen: Du sollst nicht leben, denn du redest falsch im Namen des Herrn; und werden also Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, ihn erstechen, wenn er weissaget. [4] 4 Und soll zu der Zeit geschehen, daß die Propheten alle sich schämen werden ihrer Gesichte, da sie weissagten; und sollen nicht mehr einen rauhen Mantel [5] anziehen, damit sie betrügen; 5 Sondern es wird einer sagen: Ich

aller Hinneigung zu heidnischer Denkungsart und von der vollkommenen Herrschaft des Herrn in dem ganzen geistigen Volksleben.

1. Nämlich die Propheten der Götzen, wie weiland zu Elias Zeiten die Propheten Baals (1 Kön. 18, 22.).

2. Die aus den Propheten oder Besessenen sprechen (vgl. Apgsch. 16, 16.), oder die überhaupt einen Sinn und Wandel hervorbringen, der das heilige Volk befleckt. Denn wie der Geist Gottes ein Born ist wider die Sünde und Unreinigkeit (V. 1.), so sind unreine Geister wie schmutzige Wasser, die Jeden besudeln, der sein Kleid damit benetzt.

3. Ohne vom Herrn begeistert und gesandt zu seyn. Vgl. Jer. 14, 14. 15.

4. Nach dem Gesetze (5 Mos. 18, 20.) sollte Jeder sterben, der entweder im Namen des Herrn falsch weissagte (ohne vom Herrn gesandt und begeistert zu seyn), oder der im Namen fremder Götter weissagte. Nur bei dem, der im Namen fremder Götter weissagte und zum Götzendienst verführte, forderte das Gesetz buchstäblich, daß auch die nächsten Blutverwandten seiner nicht verschonen, sondern ihn anzeigen und zuerst die Hand an ihn legen sollten (5 Mos. 13, 1—11.). Hier aber verkündigt Sacharja, daß Vater und Mutter selbst dessen nicht schonen werden, der im Namen des Herrn falsch weissagt. Dieß setzt einen Zustand der Heiligkeit und einen Abscheu gegen allen Mißbrauch des Namens Gottes voraus, wie er nur unter der vollkommenen Herrschaft des heiligen Geistes gedacht werden kann. Sacharja will sagen: Der Eifer für Gottes Ehre wird im ganzen Lande so groß seyn, daß in dem Falle, wenn Einer aufstände und ohne Gottes Auftrag im Namen des Herrn seine eigenen Träume weissagte, seine leiblichen Aeltern sein Todesurtheil fordern und selbst vollziehen würden. Und dieß würde nicht etwas Außerordentliches seyn, sondern jeder Vater, jede Mutter würde das thun und des eigenen Kindes nicht verschonen.

5. Einen Prophetenmantel (vgl. 2 Kön. 1, 8.). Es wird sich Jeder schämen, den Namen oder den Schein eines Propheten zu führen. Die göttliche Stiftung des Prophetenthums war in der letzten Zeit des Reiches Juda und und unter den Gefangenen in Babel durch die Eitelkeit und Lüge falscher Propheten so ausgeartet, daß Sacharja, obwohl selbst ein Prophet, den bevorstehenden Untergang des ganzen bisherigen Prophetenthums als ein Zeichen eines reinen heiligen Zeitalters verkündigt. Es war mit dem Prophenmantel ganz ähnlich, wie später bei den Griechen mit dem Philosophenmantel, und bei den Christen mit der Mönchskutte. Die Kleidung, die einst von dem Volke in größten Ehren gehalten war, wurde durch das Verderben derer, die sie trugen, nach und nach ein Spott des Volks und ein Gegenstand der Scham für den, der sie trug, so daß der Muth eines wahren Propheten dazu gehörte, um dieses Zeichen des Spottes anzulegen. Es ist ein sichres Zeichen, daß eine Krankheit und Sünde des herrschenden Zeitgeistes geheilt ist, wenn die einst hochgerühmten Abzeichen dieses Zeitgeistes, seien es nun Mäntel oder Röcke, Fahnen oder Bärte, mit Scham beseitigt werden und jeder sich ungern an die Rolle, die er einst im Rausche seiner falschen Begeisterung gespielt hat, erinnern läßt.

bin kein Prophet, sondern ein Ackersmann; denn ich habe Menschen gedienet von meiner Jugend auf.[1] So man aber sagen 6 wird zu ihm: Was sind das für Wunden in deinen Händen? wird er sagen: So bin ich geschlagen im Hause deren, die mich lieben.[2]

1. So sagt wohl Einer, der im Jahre 1848. eine Rolle gespielt hat, wenn man ihn im J. 1852. fragt: Bist du nicht auch ein Prophet der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit? „Ach, nein, ich bin mein Lebtage nur Schreiber oder Ladendiener gewesen." Die Propheten des falschen Zeitgeistes verschwinden, wenn ihre kurze Zeit vorüber ist, wie der Schnee schmilzt, wenn der Thauwind weht.

2. Die Deutung dieses V. 6. ist schwierig. Dem Zusammenhange nach erwartet man, daß der unglückliche falsche Prophet, der V. 5. sprach, auch hier angeredet wird und antwortet. Und so sind diese Worte auch von den besten Auslegern älterer und neuerer Zeit (Hieronymus, Hengstenberg) gedeutet worden. Die Wunden in den Händen sollen entweder Zeichen abgöttischer Selbstverwundung seyn (vgl. 1 Kön. 18, 28.) oder Narben von Züchtigungen, mit denen der Lügenprophet bestraft worden ist. Aber die Antwort: „So bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben:" kann dabei nur sehr gezwungen erklärt werden. Der Rabbi Kimchi erklärt diese Antwort so, als ob der Prophet leugnen wollte, daß er wegen seiner falschen Weissagungen die Wunden empfangen habe: „Es sind nicht Wunden, die mir des Weissagens wegen geschlagen sind, sondern von denen, die mich liebten, von meinen Aeltern in meiner Kindheit, weil ich träge im Ackerbau gewesen war." Neuere Ausleger meinen vielmehr, daß der falsche Prophet hier seine Schuld bekennt: „Ich will nicht länger verhehlen, weil du so in mich dringst: ich wills bekennen, es sind Narben von den Wunden, die mir wegen falscher Weissagungen im älterlichen Hause geschlagen sind." Oder: „Es sind Wunden, die mir (von meiner eigenen Hand) geschlagen sind im Hause meiner Buhlen" (der Götzen vgl. 1 Kön. 18, 28.). Die letztere Deutung hat zweierlei gegen sich: 1) der Text sagt, nicht daß der Prophet sich selbst die Wunden geschlagen habe, sondern daß sie ihm geschlagen worden sind: 2) die Götzen können wohl in anderem Zusammenhange die Buhlen des sündigen Volks heißen (Hes. 16, 33. 23, 5.), indem das Volk als ehebrecherisches Weib dargestellt wurde: aber der falsche Prophet kann hier unmöglich seine Abgötter unter diesem Bilde schildern wollen. — Gegen die ganze Auffassung von V. 6. als einer Fortspinnung des Gedankens von V. 5. ist aber dieß, daß eine solche Ausführlichkeit für den kurzen geistvollen Gang der Sprache des Propheten Sacharja zu inhaltslos ist. Dazu kommt, daß die Wunden in den Händen oder in der Gegend der Hände (wie man allerdings das Hebr. „zwischen den Händen" übersetzen kann) etwas seltsam hier erscheinen, wenn sie dem falschen Propheten geschlagen sind. Liest man V. 6. ganz abgesondert von V. 5., so denkt man gewiß zuerst an den, der 30 Silberlinge werth geschätzt ist (Cap. 11, 12. 13.), den sie durchbohrt haben und den ganz Juda klaget (Cap. 12, 10.), wie man klaget ein einiges Kind. Wir erinnern uns ferner an die weissagenden Worte Davids (Ps. 22, 17.): „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben:" (nach Luthers Uebersetzung, die mit Unrecht angefochten wird): auch an Jes. 53, 7. 8. „Wir hielten ihn für Einen, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre: aber er ist um unsrer Missethaten willen verwundet und um unsrer willen zerschlagen: die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Dieser Verwundete wird gefragt: Was sind das für Wunden in deinen Händen? und er wird sagen: „So bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben:" im Hause derer, die mein Fleisch und Blut, meine Anverwandten und Volks-

Die folgenden Verse (7 — 9) lassen sich in diese Verkündigung des gereinigten Zustandes des heiligen Volkes nur unter der Voraussetzung einreihen, daß bei der Erwähnung der Wunden, die einst dem guten Hirten (vgl. Cap. 11, 4. 7. 12, 10—14) geschlagen waren, der Geist Gottes den Propheten rückwärts weist und in die Zeit versetzt, die dem gereinigten Leben des Volks vorausging, und die Ereignisse ihm darstellt, welche die Reinigung und Sichtung vollbracht haben. Diese Ereignisse sind: 1) die Tödtung des Hirten (Jesu Christi) nach göttlichem Rathschluß (V. 7.): 2) die Bestrafung und Vertilgung des schuldigen und unbußfertigen Theils des Volks (V. 8—9.). Alles wäre leicht zu fassen, wenn diese frühern Thaten und Gerichte Gottes als früher beschloßne und ausgeführte erzählt würden, etwa wie Abrahams Knecht (1 Mos. 24, 34—48.) bei Bethuel und Laban seines Herrn Abrahams Gebote und seine eigenen Thaten erzählt. Aber so ist es hier nicht, sondern das Frühergeschehene wird dem Propheten jetzt gezeigt, als ob es erst jetzt geschähe, und wird auch kein erklärendes Wort über die wahre Zeitfolge hinzugefügt. Ein ähnlicher plötzlicher Uebergang findet aber auch von Cap. 10, 12. zu Cap. 11, 1. Statt, und wahrscheinlich gehört die Erfüllung der Weissagung von Cap. 11. auch in eine frühere Zeit, als die Erfüllung der Weissagung, die in Cap. 9. und 10. vorhergeht. Es ist, als ob die schauerlichen Scenen von der Tödtung des Heilandes und den darauf folgenden Strafgerichten wie durch einen plötzlichen Schrecken vor seine Seele gerückt würden, während er die

genossen sind, und die mit heißem Verlangen mich erwartet, mit Hosianna auf mich begrüßt haben. Die Erfüllung in Christo empfiehlt diese Auslegung ungemein und es kann uns nicht befremden, daß Sacharja dieses Bild aus dem Leben Christi eben so im Geiste an sich vorüber gehen sah, wie andere ähnliche Bilder. Auch wird das, was V. 7. folgt, dadurch vorbereitet. Daß Sacharja die Kreuzigung Jesu gewußt hätte, darf man nicht voraussetzen: er sah nur im Gesicht den Mann mit Wunden in den Händen: er hörte, wie er gefragt wurde, wie er antwortete, und schrieb dieß getreulich auf. — Aber eine Schwierigkeit bleibt, die auch die meisten Ausleger verhindert hat, diese Deutung sich anzueignen. Diese Schwierigkeit liegt in dem plötzlichen Wechsel der Personen zwischen V. 5. und 6. Sie wird noch vermehrt dadurch, daß vorher durchaus nur von falschen Propheten die Rede war. Aber hier ist doch zu beachten, daß die Personen in diesen Versen überhaupt sehr ungenau angedeutet sind; so der Jemand (V. 3.) und der „Einer" (V. 5.): Beides sind unterschiedliche Personen. So kann hier wohl nun eine dritte unterschiedne Person eingeführt werden, die im Folgenden genau bezeichnet wird. Diese Person ist „Er," den der Herr (V. 7.) seinen Hirten nennt, und den Mann, der sein Nächster ist. Er steht mitten unter den falschen Propheten, weil er im Hause derer, die ihn lieben, für einen falschen Propheten gehalten und als solcher gemartert und getödtet worden ist. Räthselhaft freilich! aber wir befinden uns hier eben mitten unter göttlichen Räthselsprüchen. Wagen wir nicht, diese Deutung unzweifelhaft zu nennen, so ist sie doch nicht unsichrer und jedenfalls gehaltreicher, als die andere, an deren Stelle sie tritt.

seligen Folgen der durch Christi Tod vollendeten Versöhnung ruhig zu betrachten im Begriff steht. Nur, wenn wir dieß annehmen, können wir den Zusammenhang der Weissagung hier verstehen.

Schwert,[1] mache dich auf über meinen[2] Hirten, und 7 über den Mann, der mein Nächster ist,[3] spricht der Herr Zebaoth. Schlage[4] den Hirten, so wird die Heerde[5] sich zerstreuen, aber ich will meine Hand kehren[6] zu den Kleinen. Und 8 soll geschehen[7] im ganzen Lande, spricht der Herr, daß zwey Theile darin sollen ausgerottet werden und untergehen, und das dritte Theil soll darin überbleiben.[8] Und will dasselbige dritte 9

1. Das Schwert, als das Hauptwerkzeug des Kriegers und des strafenden Richters, wird hier statt jeder andern Waffe angeredet, wie Jerem. 47, 6. Es ist die typische Bezeichnung jedes Straf- und Vertilgungs-Werkzeuges.

2. Der Herr nennt den Hirten, den Er gesandt hat, um in seinem Namen die Schafe (das Volk) zu hüten, seinen Hirten. Vgl. Cap. 11, 4. So spricht der Herr auch von Cores (Jes. 44, 28,): „Er ist mein Hirte."

3. „Mein Nächster" Hebr. Geschlechtsgenosse, Blutsverwandter, fast so viel als Bruder. Vgl. 3 Mos. 19, 17. Was ist das für ein Mann, den der Herr Zebaoth selbst seinen Geschlechtsgenossen, sein Fleisch und Blut nennt? Die Antwort giebt Jesus, der sagt (Joh. 10, 29. 30.): „Der Vater, der sie (die Schafe) mir gegeben hat, ist größer denn Alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen: Ich und der Vater sind Eins." Gott opfert also in seinem Hirten den Mann auf, der zugleich Seinesgleichen, sein Mitgenosse der Gottheit ist. „Er zeigt auf diese Weise, was für ein erhabener Zweck es seyn muß, zu dessen Erreichung der Herr" — solches thut. Hengstenberg.

4. Du Schwert! Vgl. Matth. 26, 31. „Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch Alle ärgern an mir. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen." Der Herr deutet hier den Spruch des Propheten und zeigt, daß der Herr das, was er durch sein Schwert thun läßt, selbst thut. Pilatus war das Schwert des Herrn und hätte keine Macht gehabt Jesum zu tödten, wenn sie ihm nicht von Oben her (von Gott) gegeben gewesen wäre (Joh. 19, 11.). Freilich war Pilatus nicht ein eisernes Schwert, sondern ein zurechnungsfähiger Mensch: und er sprach das Todesurtheil über Jesum, nicht um nach Gottes Rathschluß das Heil der Welt zu schaffen, sondern gegen sein Gewissen als falscher Richter aus Menschenfurcht. Darum war die That für ihn Sünde, obwohl sie aus Gottes vorbedachtem Rathe durch ihn, als Gottes Werkzeug, geschah.

5. Die Heerde, die sich zerstreut, ist das ganze jüdische Volk, das nun hirtenlos geworden war, und das hirtenlos bleibt, bis es erkennt, daß sein ertödteter Hirte nicht todt ist, sondern lebt, und bis es sich in wahrer Reue zu ihm bekehrt. Die Jünger Jesu waren die Ersten, die sich zerstreuten, aber auch die Ersten, die der Herr wieder sammelte. Sie sind dadurch typisches Bild des ganzen Volkes, das später in alle Welt zerstreut wurde und zuletzt sich bekehren wird.

6. Ich werde mich wieder hülfreich annehmen „der Kleinen." Die Kleinen oder Kleinsten der Heerde (vgl. Jerem. 49, 20.) sind die Schwachen, die Elenden, die Gedemüthigten. Vgl. Matth. 18, 10. 11.

7. Hier spricht der Herr aus, was an der zerstreuten Heerde seines Volks geschehen soll.

8. Diese Eintheilung des Volks in drei Drittheile findet sich zur Ankündigung von Strafen verschiedener Art auch bei Hesek. 5, 12. Darunter

Theil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen wie man Gold feget.[1] Die werden dann meinen Namen anrufen, und ich will sie erhören. Ich will sagen: Es ist mein Volk; und sie werden sagen: Herr, mein Gott![2]

Das 14. Capitel.

III. Jerusalems Bedrängniß, Rettung und Herrlichkeit am Ende der Zeiten.

Die bisherigen Weissagungen waren alle durch die eingeschobenen Worte: „Zu der Zeit:" mit einander verknüpft. Nun aber hebt der Prophet ein Neues an: „Siehe es kommt dem Herrn die Zeit!" und deutet auf eine Zukunft hin, gegen welche die vorhergehenden Verkündigungen (Cap. 12 und 13.) in die Vergangenheit fallen, und möglicher Weise noch eine lange Zwischenzeit mit Stillschweigen übergangen ist. Es ist die aller letzte Zeit, von welcher nun geredet wird, die Zeit der Vollendung aller Rathschlüsse Gottes, die er hienieden an Jerusalems Namen geknüpft hat, die Zeit der herannahenden Verklärung, wiewohl immer noch unter irdischen Bildern und in den Formen des mosaischen Gottesdienstes davon gesprochen wird.

Uebersicht. Es kommt ein großes Siegesfest für Jerusalem (V. 1.), aber nach schwerer Bedrängniß. Denn der Herr versammelt alle Heiden wider sie: die Stadt wird erobert, die Hälfte der Einwohner weggeführt (V. 2.). Dann aber wird der Herr gegen diese Heiden streiten (V. 3.): er wird auf dem Oelberg stehen und durch ein Erdbeben den Berg aus einander reißen, daß in seiner Mitte von Osten nach Westen ein Thal sich öffnen wird und alles Volk erschrecken, wenn so der Herr kommt mit Erdbeben und alle Heiligen mit ihm (V. 4—5.): ein Tag des Schreckens und zugleich der Hoffnung, ein geheimnißvoller Tag (V. 6—7.). Zu der Zeit fließen lebendige Wasser ohne Aufhören von Jerusalem aus bis zum östlichen und bis zum westlichen Meere (V. 8.): der Herr allein ist dann König über alle Lande (V. 9.), alle Berge umher sind geebnet, Jerusalem mit Bewohnern gefüllt (V. 10.), heilig und sicher (V. 11.). Alle Heiden, die wider Jerusalem gestritten, werden bei lebendigem Leibe verwesen (V. 12.). Sie werden sich selbst gegenseitig aufreiben (V. 13.): Jerusalem aber wird die Güter aller Heiden als Beute

sind aber nicht gerade genau gezählte Drittheile zu verstehen. Das dritte Theil soll übrig bleiben. Dieß die in den Propheten immer wiederkehrende Verheißung mitten unter den schärfsten Drohungen. Vgl. Jes. 6, 13. 10, 16—18. 37, 31—32. Hesek. 6, 8—9. Zephanj. 3, 12—13.

[1] Das ist eine schmerzliche, aber heilsame Läuterung. Vgl. Maleach. 3, 3. Jes. 1, 25. Ps. 66, 10. 1 Petr. 1, 7.

[2] Vgl. Hos. 2, 23.

gewinnen (V. 14 vgl. V. 1.), während auch die Thiere, die den Heiden im Kriege gedient haben, verwesen müssen (V. 15.). Alle Ueberreste der Heiden aber werden gen Jerusalem kommen zum Laubhüttenfest und kein Geschlecht oder Volk wird es ungestraft versäumen, den König anzubeten (V. 16 — 19.). Zu selbiger Zeit werden alle Geräthe, wie alle Einwohner, zu Jerusalem heilig seyn (V. 20—21.).

Alles ist hier unter typischen Bildern dargestellt, die von der früheren Geschichte, der Natur, der älteren Weissagung, dem liturgischen Gottesdienste des mosaischen Gesetzes entlehnt sind. Nicht schwer ist es, diese Bilder im allgemeinsten Sinne geistlich zu deuten: unmöglich ist es aber, vor der Erfüllung die Zeichen herauszufinden, die vielleicht auch leiblich kommen und denen, die zur Zeit der Erfüllung leben, zu erkennen geben werden, daß nun die Zeit erschienen ist, deren Bild der Prophet im Geiste gesehen hat.

1 Siehe, es kommt dem Herrn [1] die Zeit, daß man deinen Raub [2] austheilen wird in dir. 2 Denn ich werde alle Heiden wider Jerusalem sammeln zum Streit. Und die Stadt wird gewonnen, die Häuser geplündert, und die Weiber geschändet werden; und die Hälfte der Stadt wird gefangen weggeführet werden, und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden. [3] 3 Aber der Herr wird ausziehen, und streiten

1. „Der bezeichnete Tag (Hebr. = Zeit) kommt dem Herrn, nicht nur in so fern, als er ihn herbeigeführt, sondern auch, und dies vorzugsweise, in so fern er an ihm verherrlicht wird.“ Hengstenberg. Es ist der Tag, „an dem der Herr seine Herrlichkeit erzeigen wird,“ wie Hesek. 39, 13. geschrieben steht, der Tag, den der Herr sich aufgespart hat, bis die Zeit erfüllet seyn wird.

2. Deine Beute. Die Beute ist die Frucht des Kampfes, wie die Aernte die Frucht der Arbeit (vgl. Jes. 8, 17.). Der Tag, wo man Beute austheilet, ist ein Sieges-, Dank- und Freudenfest. Dieß wird hier in der Aufschrift der Weissagung verkündigt. Die Gefahr und Noth des Kampfes wird in V. 2. kurz, aber eindringlich, geschildert: denn durch die Größe der vorangegangenen Kriegsleiden wird die Herrlichkeit des Sieges gehoben. Aber von V. 3. an folgt des Herrn mächtige Erscheinung zur Züchtigung der Heiden, die Jerusalems Erlösung und Sieg bewirkt, und endlich zur Austheilung der Beute (V. 14.) führt, die gleich anfangs angekündigt war. Andere erklären „deinen Raub“ für den Raub, den die Feinde dir, Jerusalem, abgenommen. Die Sprache erlaubt diese Auslegung allerdings auch: aber sie ist aus zwei Gründen unzuläßig: 1) weil dieß nicht zur Verherrlichung des Herrn dient, wie es doch soll: 2) weil es überhaupt nur ein Nebenzug an dem ganzen Gemälde des 14. Capitels ist, während der Sieg Jerusalems der herrschende Gedanke der ganzen Weissagung ist, aber ein bloßer Nebenzug einer einzelnen Scene, die selbst nur untergeordnete Bedeutung hat, nicht schicklich so in den Vordergrund gestellt seyn würde.

3. Die Ausleger, die diesen Vers für eine Weissagung über die Zerstörung Jerusalems durch die Römer gehalten, haben den Sinn und Zusammenhang des ganzen Capitels nicht verstanden, auch nicht den Schluß berücksichtigt: „und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden.“ Denn nicht lange nach der Zerstörung Jerusalems wurden in Folge des Aufruhrs durch Barcochba wirklich vom Kaiser Hadrian alle Ju-

wider dieselbigen Heiden; gleichwie er zu streiten pflegt zur Zeit 4 des Treffens.[1] Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen.[2] Und der Oelberg wird sich mitten entzwey spalten,[3] vom Aufgang bis zum Niedergang, sehr weit von einander, daß sich eine Hälfte

den aus Jerusalem ausgerottet (um 135 n. Ch. G.).

1. Daß hier nicht an einen Krieg, wie ihn Menschen mit Schwert und Spieß führen, zu denken ist, versteht sich von selbst und wird überdieß noch klar durch die Beispiele in der Geschichte, wo der Herr für sein Volk gestritten hat: wie bei Pharaos Versenkung im Schilfmeer (2 Mos. 15, 3—5.), bei dem Sieg der Richterin Debora (Richt. 5, 20—21.), bei dem Sieg Gideons über Midian (Richt. 7, 22.) und sonst oft. Auch hier zeigt V. 4. u. V. 12., daß der Herr als der Gott, in dessen Macht die ganze Natur und aller Menschen Herz steht, Waffen gebraucht, die nicht menschlich sind. Daß von einem eigentlichen Treffen hier nicht die Rede seyn kann, zeigt auch der Zusatz: „gleichwie er zu streiten pflegt zur Zeit des Treffens.“ Es ist also hier überhaupt das Bild der Kriegsschlacht nur typisch zu verstehen, so wie auch alle Kämpfe Jerusalems wesentlich auf einem Kampf und Ringen der Geister beruhen, wobei es freilich auch zu leiblichen Kämpfen, zu Schlachten, Belagerungen und Blutgerichten kommt (vgl. Dan. 10, 13. Anm.): diese sind aber nur Folgen und Zeichen der Geisterkämpfe.

2. Vom Osten her kommt der Herr, zum glorreichen Einzug in Jerusalem, wie Hesek. 43, 2. „Und siehe, die Herrlichkeit des Gottes Israel kam von Morgen, und brausete, wie ein großes Wasser brauset, und es ward sehr licht auf der Erde von seiner Herrlichkeit.“ Gen Osten war auch Hesek. 11, 23. die Herrlichkeit des Herrn vom Tempel ausgezogen und hatte sich gestellt „auf den Berg, der gegen Morgen vor der Stadt liegt,“ auf den Oelberg. David, das typische Bild des himmlischen Königs, war bei seiner Flucht vor Absalom ebenfalls gen Osten über den Oelberg gegangen (2 Sam. 15, 30.) und desselben Weges zurückgekehrt. So hielt auch Jesus seinen königlichen Einzug in Jerusalem von Osten her, vom Oelberg aus (Matth. 21, 1.), und ging von Jerusalem aus auf den Oelberg bis gen Bethanien zu seiner Himmelfahrt (Luc. 24, 50.) und dort war es, wo zween Männer in weißen Kleidern den Jüngern verkündigten: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehn habt gen Himmel fahren.“ Im Tempel Hesekiels wird das Morgenthor des äußern Vorhofs für jeden Menschen verschlossen, nachdem die Herrlichkeit des Herrn durch dasselbe eingezogen ist (Hesek. 44, 1—2.). So ist es klar, warum der Herr bei Sacharja gerade auf dem Oelberg, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen, erscheint, da er kommt zum Zorngericht über seine Feinde, welche seine heilige Stadt Jerusalem eingenommen haben.

3. Durch ein Erdbeben, welches das typische Bild der richtenden Wirkung des Herrn ist, wodurch er die Erde erschüttert und die Grundfesten, auf welche die Erdbewohner sonst ihr Vertrauen setzen, unter ihren Füßen zu Nichte macht. Vgl. Hesek. 38, 18—20. „Und es wird geschehen, zu der Zeit, wenn Gog kommen wird über das Land Israel, spricht der Herr Herr, wird heraufziehen mein Grimm in meinem Zorn. Und ich rede solches in meinem Eifer, und im Feuer meiner Ungnade: Wahrlich, zu derselben Zeit wird großes Zittern seyn im Lande Israel, daß vor meinem Angesichte zittern sollen die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, die Thiere auf dem Felde, und Alles, was sich reget und webet auf dem Lande, und alle Menschen, so auf Erden sind: und sollen die Berge umgerissen werden und die Felsenwände und alle Mauern zu Boden fallen.“ (Vgl. 1 Kön. 19, 11. Jes. 29, 6.).

des Berges gegen Mitternacht, und die andere gegen Mittag geben wird.[1] Und ihr werdet fliehen vor solchem Thal zwischen 5 meinen Bergen;[2] denn das Thal zwischen den Bergen wird nahe hinan reichen an Azal;[3] und werdet fliehen, wie ihr vorzeiten flohet vor dem Erdbeben zur Zeit Usia, des Königs Juda.[4] Da wird dann kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit dir.[5] Zu der Zeit wird kein Licht seyn, sondern Kälte und 6 Frost.[6] Und wird Ein Tag seyn, der dem Herrn bekannt ist, 7

1. Die Wirkung des Erdbebens ist, daß im Oelberg in der Richtung von Morgen nach Abend eine Kluft entsteht, indem die Seitenwände gegen Mitternacht und Mittag sich aus einander geben, wie wenn man einen Apfel in zwei Hälften auseinander bricht. Dieß ist ein sinnbildliches Zeichen der Macht des Herrn, das man aber für das ganze Gemälde dieser Weissagung festhalten muß, als ob es wirkliche Thatsache wäre, weil eine andere sinnbildliche Thatsache derselben Weissagung (V. 8.) erst dadurch ermöglicht wird: denn diese Kluft im Oelberge wird zum Flußbette.

2. Ganz richtig hat Luther übersetzt: „vor solchem Thal zwischen meinen Bergen." Nicht zu billigen ist eine andre Uebersetzung: „in oder durch solches Thal." Der Sinn ist: Ihr werdet vor der Wirkung dieses Erdbebens eben so fliehen, wie ihr vorzeiten flohet vor dem Erdbeben zur Zeit Usia, dessen Amos (1, 1.) erwähnt. Wohin die Einwohner Jerusalems fliehen werden, darf man gar nicht fragen: da das Fliehen hier bloß als sinnbildlicher Ausdruck der Furcht und des Entsetzens dienen soll.

3. Hier soll zunächst ein Maaß angegeben werden, wie weit die durch die Erschütterung des Oelberges entstandne Kluft sich erstreckt und dieß muß verhältnißmäßig sehr weit seyn. Doch wissen wir nicht, wie weit von Jerusalem gegen Morgen Azal entfernt war, da dieser Ort sonst nirgends genannt wird. Möglich aber, daß dieses Azal dieselbe Stadt ist, die Mich. 1, 11. Beth-Ezel heißt, deren Lage jedoch ebenfalls unbekannt ist. Sicherlich aber hat der Prophet auch auf die Bedeutung des Wortes Azal Rücksicht genommen. Es bedeutet einen festen Punkt, einen Standpunkt, von welchem aus Anderes bewegt oder auch gemessen wird. Die Erschütterung wirkt also bis dahin, wo das Bewegliche aufhört und das Unbewegliche beginnt, mithin so weit, als überhaupt Bewegbares (Natürliches) reicht (vgl. Hagg. 2, 6. Anm.). Dieß ist der verborgne, aber zugleich der eigentliche Sinn des Propheten in dieser sinnbildlichen Rede.

4. Nur Amos 1, 1. erwähnt.

5. Merke den Personenwechsel: V. 2. sprach der Herr: „Ich werde alle Heiden wider Jerusalem sammeln zum Streit:" von V. 3. an spricht der Prophet. Hier aber spricht der Prophet zuerst von Gott: „Da wird dann kommen der Herr, mein Gott:" dann aber zu Gott: „und alle Heiligen mit dir." — Der Prophet unterscheidet hier nicht, welche Person der Gottheit es ist, die da kommt: wir aber können dieß unterscheiden. Wir wissen, daß es der Sohn ist, der wiederkommt in der Herrlichkeit, derselbe, der auf dem Oelberg von dem treulosen Jerusalem geschieden ist. Vgl. Matth. 25, 31. 1 Thessal. 4, 16. Offenb. 19, 11—21. — „Und alle Heiligen mit dir." Schon Moses singt in seinem weissagenden Abschiedssegen, daß der Herr ist von Sinai kommen „mit viel tausend Heiligen" (5 Mos. 33, 2.). Vgl. Daniels Gesicht (Dan. 7, 9—10.), Jud. 14. Die Heiligen Gottes sind Engel, Diener und Boten Gottes, unter denen aber als solche auch verklärte Menschen nicht fehlen (vgl. 1 Corinth. 6, 2.).

6. „Sondern Kälte und Frost:" so Luther nach dem Vorgang der griechischen und lateinischen kirchlichen Uebersetzung, aber unrichtig und nach einer unrichtigen Lesart. Das Rich-

weder Tag noch Nacht; [1] und um den Abend wird es Licht
8 seyn. [2] Zu der Zeit werden lebendige Wasser aus Jerusalem
fließen, [3] die Hälfte nach dem Meer gegen Morgen, und die
andere Hälfte nach dem äußersten Meer; [4] und wird währen
9 beyde des Sommers und Winters. [5] Und der Herr wird König

tige ist: „die Schmucksachen werden gerinnen." Schmucksachen nennt Sacharja hier Sonne, Mond und Sterne, welche das Gewand des Himmels schmücken, wie Brillanten das Kleid einer Königin. Die Brillanten des Himmels werden gerinnen, sie werden ihr Licht in sich zusammenziehen, statt es auszuströmen; sie werden verlöschen, wie 2 Petr. 3, 10. geschrieben steht: „Es wird des Herrn Tag kommen —, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente (die Gestirne) aber werden vor Hitze zerschmelzen." Genauer noch paßt Joel. 2, 10. „Vor ihm erzittert das Land und bebet der Himmel; Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein." Der Sinn von V. 6. ist also; „Zu der Zeit wird kein Licht seyn: die Leuchten (des Himmels) werden erlöschen."

1. „Weder Tag noch Nacht:" nicht Tag, weil dunkel; nicht Nacht, weil doch Tageszeit. Vgl. Amos 8, 1. „Zur selbigen Zeit, spricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittag untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden." Es wird Ein Tag seyn, wie der erste Schöpfungstag, von dem 1 Mos. 1, 5. geschrieben steht: „Und es ward Abend, und es ward Morgen, Ein Tag." Aber umgekehrt. An jenem Tage, der unvergleichlich ist, brach zuerst das Licht aus der Finsterniß hervor und ward von der Finsterniß geschieden: an diesem zweiten unvergleichlichen Tage wird alles Licht von der Finsterniß verschlungen. Dieser Tag ist (nur) „dem Herrn bekannt," wann er kommen (vgl. Matth. 24, 36. Macc. 13, 32.) und wie er beschaffen seyn wird.

2. Wunderbar kehrt sich die bisherige Ordnung um. Der Tag wird zur Nacht, und mit dem Abend kommt der Tag. Dieß wird erklärt durch Offenb. 21, 23. „Und die Stadt (Jerusalem) bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen: denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte (Sonne) ist das Lamm." Ebend. V. 25. „Und ihre Thore sollen nicht verschlossen werden des Tages: denn Nacht wird da nicht seyn." So folgt auf den Abend des Tages, der weder Tag noch Nacht ist, der ewige Tag. „Jetzo gehet an der Tag, der kein Ende nehmen mag." Daß diese Erklärung richtig ist, beweiset die ihr entsprechende Beschreibung der verklärten Gottesstadt Jerusalem und alles Andre, was V. 8—11. folgt.

3. Rückblick auf die Weissagung vom heiligen Strom, der unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen entspringt Hesek. 47, 1—12. vgl. Joel 4, 23.

4. Die Hälfte nach dem Meer gegen Morgen, das ist das todte Meer (Salzmeer), welches durch diesen heiligen Strom (nach Hesek. 47, 8—10.) süß und belebend gemacht wird: die andre Hälfte nach dem äußersten (dem westlichen mittelländischen) Meer. Dieß ist eine Erweiterung der Weissagung Hesekiels, wo der heilige Strom nur nach Morgen zu fließt. Aber im Grunde ist diese Erweiterung nur eine weitere Ausführung der bildlichen Darstellung: denn die eigentliche Meinung, die Deutung des Bildes, ist vielmehr, daß das ganze heilige Land (und dieß ist dann die ganze Erde) soll vom Wasser des Lebens überströmt werden: „denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie Wasser das Meer bedecket (Jes. 11, 9.)." Diese Erkenntniß des Herrn (Joh. 17, 3.) belebt, befruchtet und segnet Alles, was davon getränkt wird.

5. Dieses Wasser der (Offenbarung und) Erkenntniß des Herrn fließet immer und gleicht nicht den Gewässern, die aus der Erde quellen, und die in der Regenzeit (im Winter) überschwemmen, aber im Sommer vertrocknen, gleich wie die irdische Weisheit in guten Tagen durch ihren Ueberfluß belästigt, aber in der Hitze der

seyn über alle Lande.[1] Zu der Zeit wird der Herr nur Einer seyn, und sein Name nur Einer.[2] 10 Das ganze Land wird geebnet werden, wie das Gefilde,[3] von Geba nach Rimmon, gegen Mittag Jerusalem;[4] und sie wird erhaben seyn, und bleiben an ihrem Ort,[5] vom Thor Benjamin bis an den Ort des ersten Thors, bis an das Eckthor, und vom Thurm Hananeel bis an des Königs Kelter.[6] 11 Und man wird darinnen wohnen, und

Trübsal rathlos ist (Hiob 6, 15—21. Anm, 1.). — Für die bildliche Anschauung aber von dem Strome, der in das Meer gegen Morgen fließen soll, ist unerlaßlich jene Kluft, welche der Herr durch den Oelberg geöffnet hat (V. 4.). Der Herr hat den Berg zerrissen, der im Osten von Jerusalem sich entgegen stellte, auf daß ungehindert das Wasser des Lebens dem östlichen Meere zufließen könne. Der Sinn dieses Bildes ist, daß der Herr Berge von Hindernissen hinweggeräumt, um der Erkenntniß seiner Herrlichkeit, die ewiges Leben schafft, den Weg zu bereiten.

1. In Christo, seinem Hirten, dem König (Matth. 25, 34. 40. Offenb. 19, 16.). Alle Lande sind dann Ein Land, das heilige Gottesland, geworden.

2. Der Herr (Jehova) ist wohl immer nur Einer gewesen (wiewohl in verschiedenen göttlichen Personen): aber sein Name, den ihm die Menschen beilegten, war sehr verschieden, nach den verschiedenen falschen Bildern und Begriffen, die sich die heidnischen Völker von dem Herrn machten. Die falschen Namen, die zugleich mit falschen Bildern und Begriffen verbunden waren, die Götzennamen sollen auf der ganzen Erde ausgerottet werden (vgl. Cap. 13, 2.), und wie der Herr nur Einer ist, so soll auch sein Name nur Einer seyn. Ein Name, in welchem Gott seinem Wesen einen menschlichen Allen faßlichen Ausdruck giebt. Ein gleicher Eindruck davon in allen Herzen: Ein und derselbe Abdruck dafür in jeder Sprache. Dieser Eine Name, in welchem der Herr sich kund geben wollte, ist uns jetzt bekannt: es ist der Name Jesus, wie Petrus (Apgsch. 4, 12.), Paulus (Philipp. 2, 9—11.) und Johannes (1 Joh. 5, 20.) einstimmig bezeugen. In dem Einen Namen Jesus ist zugleich die Erkenntniß und Anbetung des Vaters und des heiligen Geistes den Gläubigen gegeben.

3. „Das Gefilde" (hebr. Araba) ist die stehende Benennung der großen Ebene zu beiden Seiten des Jordan zwischen den Bergzügen, welche den Fluß an der Ost- und Westseite umgeben, vom südlichen Ende des Sees Genezareth bis ans todte Meer. Diese Ebene heißt jetzt El-Gor. Das ganze Gebirgsland von Juda soll in eine Ebene umgewandelt werden, gleich dieser Jordans-Ebene (vgl. Jes. 40, 4.), nicht nur, wie bei Jesaja, um dem Herrn den Weg zu bereiten, sondern noch vielmehr, daß Jerusalem, die Stadt Gottes, allein hoch sei, über alle Berge und Hügel erhaben (Jes. 2, 2.), als die Stadt, die auf dem Berge liegt und nicht verborgen seyn kann (Matth. 5, 14.). Darum müssen alle andern Berge erniedrigt werden.

4. Von Geba, der nördlichen Gränze von Juda (vgl. 2 Kön. 23, 8.), bis Rimmon an der südlichen Gränze (vgl. Josua 15, 21. 32.). Das Land des Reiches Juda, nach der Ausdehnung, die es unter König Josia gehabt, ist hier als typisches Bild des Reiches Gottes zu betrachten.

5. Sie wird unerschüttert an ihrem Ort, gleichsam auf ihrem königlichen Stuhle, sitzen bleiben: der Stuhl der Königin Jerusalem, als Person, ist aber hier die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung: da thronet sie.

6. Hier wird der Umfang der Stadt angegeben, wie er nach göttlicher Ordnung bestimmt ist. Das Thor Benjamin (Jerem. 38, 7.) ist auf der Nordseite der Stadt: von da aus geht der Prophet erst nach Osten zu und bezeichnet als Gränzpunkt den Ort des ersten (oder alten Nehem. 3, 6.) Thors,

wird kein Bann [1] mehr seyn; und Jerusalem wird sicher woh-
12 nen. [2] Und [3] das wird die Plage [4] seyn, damit der Herr pla-
gen wird alle Völker, so wider Jerusalem gestritten haben: ihr

das damahls wahrscheinlich nicht mehr vorhanden war, weshalb nur sein Ort genannt wird. Dann geht er vom Benjaminsthore nach Westen und bezeichnet da als Gränzpunkt das Eckthor (2 Kön. 14, 13.). Dann nennt er den dem Orte des ersten Thors nach Südost zu gegenüber liegenden Thurm Hananeel (Nehem. 3. 1.) und von da aus geht er weiter bis zu des Königs Kelter, die wahrscheinlich im Süden der Stadt in den königlichen Gärten zu suchen ist. Der nördliche und östliche Theil der Stadt ist hier genauer bestimmt, als der südliche und westliche, vielleicht weil er gerade der Theil war, der durch Nebucadnezars Zerstörung am meisten gelitten hatte und also neu aufgebaut werden mußte.

1. „Kein Bann:" nichts, worüber nach dem Gesetz das Vertilgungsurtheil ausgesprochen werden mußte, weil es das Land verunreinigt und entheiligt hätte; also nichts, was die Heiligkeit der Stadt beflecken konnte: keine Abgötterei, keine Blutschuld, keine greuelhafte Unzucht.

2. Die heilige Stadt soll mithin (nach V. 10. und 11.) hoch erhaben, vollkommen neu erbaut, vollständig bewohnt, heilig und sicher seyn. Die Schilderung vom Umfange der Stadt (V. 10.) mit Angabe der einzelnen topographischen Gränzpunkte will unserm Gefühle nach für die Herrlichkeit des neuen Jerusalem sich nicht recht schicken und wird uns leicht störend. Aber der Fehler liegt an uns, weil wir uns nicht genug in das Bild und seine Bedeutung zu versetzen wissen. Gerade diese Verknüpfung mit dem Bilde der damahls gegenwärtigen, größtentheils noch in Trümmern liegenden Stadt hatte für die ersten Leser Sacharja's etwas ungemein Tröstliches und Erhebendes: sie erkannten dadurch, daß durch Gottes Gnade dieselbe Stadt, die jetzt in kümmerlicher Zeit mühselig aufgebaut wurde, einst die verklärte Königin aller Heiden werden sollte. Aber sie wußten auch, daß diese Dieselbigkeit des gegenwärtigen und künftigen Jerusalems nicht in der Oertlichkeit und Räumlichkeit der Thore, der Thürme und der Königskelter oder in dem Stoff von Kalk und Steinen, sondern in der geistigen Einheit und Persönlichkeit Jerusalems, als der Stadt und Gemeinde Gottes, bestand, und sie konnten dies leicht durchfühlen, weil in der hebräischen Sprache die Namen der bezeichneten Gränzpunkte sämmtlich von Bedeutung waren. Der Name des Thores Benjamin deutete an, daß einst die 12 Thore der Stadt nach den 12 Stämmen benannt werden sollten (vgl. Hes. 48, 30—35.), daß mithin die Stadt Mittelpunkt und Gemeingut des gesammelten Volkes Gottes seyn sollte: der Ort des ersten Thores deutete auf das erste Thor bei Hesekiel (48, 32.), das Thor Josephs, des Nasir unter seinen Brüdern (1 Mos. 49, 26.): das Thor der Ecke (welches Wort zugleich den Eckstein und Halter des Ganzen nach Jes. 28, 16. bezeichnet) deutete auf Zions Bestimmung zur Königsstadt: der Name des Thurmes Hananeel bedeutet „Gottes Gnade:" des Königs Kelter erinnert an die Gleichnisse, in welchen die Anstalten Gottes, um aus Traubenblut Wein, aus den Naturmenschen Geistesmenschen zu machen, unter dem Bilde einer Kelter veranschaulicht werden (vgl. Jes. 5, 2. Anm.). Wer in der Schrift heimisch ist, den spricht auch jetzt diese Geistesfülle, die in den Namen liegt, sogleich an, besonders wenn er einige Kunde der hebräischen Sprache hat, die nicht schwer zu erwerben ist.

3. Nachdem der Herr die Wirkung der rettenden Erscheinung des Herrn (V. 4—7.) für Jerusalem (V. 8—11.) geschildert, geht er nun auf den ersten Zweck dieser Erscheinung, den Kampf Gottes gegen die Heiden (V. 3.), zurück und schildert die Bestrafung der Heiden, die sich gegen Jerusalem versammelt, es eingenommen und verwüstet hatten (V. 2.).

4. Schmerzliche Züchtigung.

Fleisch wird verwesen, da sie noch auf ihren Füßen stehen, und ihre Augen in den Löchern verwesen, und ihre Zunge im Maul verwesen.[1] 13 Zu der Zeit wird der Herr ein großes Getümmel unter ihnen anrichten, daß Einer wird den Andern bey der Hand fassen, und seine Hand sich wider des Andern Hand erheben.[2] 14 Denn auch Juda wird um Jerusalem streiten;[3] und werden versammelt werden die Güter aller Heiden, die umher sind, Gold, Silber, Kleider über die Maaße viel.[4] 15 Und da wird dann die Plage gehen über Rosse, Mäuler, Kameele, Esel und allerley Thiere, die in demselbigen Heerlager sind, wie jene Plage.[5] 16 Und alle Uebrige unter allen Heiden, die wider Jerusalem zogen,[6] werden jährlich herauf kommen, anzubeten den

1. Furchtbare Strafe! der Tod bei lebendigem Leibe! Die bösen Völker werden verwesen, und dabei wird einzeln genannt das, womit sie gesündigt haben, Fleisch, Auge und Zunge, gleichwie Johannes (1 Joh. 2, 16.) gerade auch vor Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, die sich besonders in frevelhaften Reden äußert, nennt. Einzelne Menschen können freilich nicht so bei lebendigem Leibe verwesen, aber wohl ganze Völker, die sich den Fluch Gottes zugezogen haben. Sie hören auf ein Volk zu seyn und ihre Ueberreste gehen umher, wie lebendige Leichen, bis sie von andern Völkern aufgefressen, d. h. ganz in das Staatsleben eines fremden Volkes aufgenommen sind, und dieß ist ihnen dann eine Wohlthat. Die geistige Verwesung der gerichteten Völker wird hier unter dem Bilde der leiblichen Verwesung einzelner Menschen dargestellt. So sind die alten Egypter, Phönicier, Griechen und Römer, so die Celten, die Gothen, die Hunnen verwest und die ungläubigen Juden gehen noch als lebendige Leichen des alten Volkes Gottes umher und können nur durch ihre Einverleibung in Christo aus der Verwesung in der Welt zur Auferstehung in Gott übergehen.

2. Diese Selbstzerstörung durch innere Zwietracht ist Zeichen und Wirkung der begonnenen geistigen Verwesung, wie sie Zeichen und Wirkung der leiblichen Verwesung ist, wenn die Seele den Leib verlassen hat. So ist bei einem Kriegsheer die innere Zwietracht das Zeichen der sogenannten „moralischen Auflösung" (vgl. Richt. 7, 22.), nicht minder bei einem ganzen Volke (vgl. Sacharja 11, 6.). Besonders aber gehört hierher die Weissagung über Magog (Hesek. 38, 21.): „Und ich will über Ihn rufen das Schwert auf allen meinen Bergen, spricht der Herr Herr, daß eines Jeglichen Schwert soll wider den Andern seyn."

3. Es ist hier nur gesagt, daß Juda um Jerusalem streiten wird, aber unbestimmt gelassen, ob für oder wider. Da aber vorher (V. 13.) gesagt ist, daß Einer sich wider den Andern erheben wird, und nun hinzugefügt wird: „denn auch Juda wird um Jerusalem streiten!" so ist wohl anzunehmen, daß auch Juda sich innerlich zertrennen und theils für, theils wider Jerusalem streiten wird. Ein Theil von Juda wird dem Herrn und seiner heiligen Stadt treu seyn, ein andrer Theil wird von dem allgemeinen Schwindelgeist mit ergriffen werden und gegen Jerusalem streiten. Dieß zur Warnung für Juda, daß es in keiner Zeit sich sicher vor der Versuchung wähne.

4. Als Beute, nachdem der Herr den Sieg gegeben (vgl. V. 1.).

5. Wie über die Menschen (V. 12.) so geht die Plage auch über die Thiere, die ihnen zu ihrem Kriegszug gedient haben. Denn das Thier, als Eigenthum des Menschen, ist im weitern Sinne ein Zubehör seiner Person und theilt als solches sein Schicksal, wie die Erfahrung (besonders im Kriege) zeigt.

6. Nur die Ueberreste der Heiden, aber auch alle Uebriggebliebenen wer-

König, den Herrn Zebaoth, und zu halten das Laubhüttenfest.[1]
17 Welches Geschlecht aber auf Erden nicht herauf kommen wird gen Jerusalem,[2] anzubeten den König, den Herrn Zebaoth,[3]
18 über die wird es nicht regnen.[4] Und wo das Geschlecht der Egypter[5] nicht heraufzöge und käme, so wirds über sie auch nicht regnen. Das wird die Plage seyn, damit der Herr plagen wird die Heiden, die nicht herauf kommen zu halten das
19 Laubhüttenfest. Denn das wird eine Sünde[6] seyn der Egypter und aller Heiden, so sie nicht herauf kommen zu halten das Laub-
20 hüttenfest. Zu der Zeit wird auf den Schellen der Rosse stehen: Heilig dem Herrn;[7] und werden die Kessel im Hause des Herrn
21 gleich seyn, wie die Becken vor dem Altar.[8] Ja es werden alle Kessel, beydes in Jerusalem und Juda, dem Herrn Zebaoth heilig seyn, also daß Alle, die da opfern wollen, werden kommen,

den nach dem großen Strafgerichte Gottes sich zum Herrn bekehren und ihn anbeten in Jerusalem, dem Mittelpunkt der Gottes-Offenbarung (Jes. 2, 3. vgl. Sacharj. 8, 20—23. Jes. 60, 5—16. Jes. 66, 23.). So sollen die Uebrigen der Völker, die in Verwesung waren, dem Volke Gottes einverleibt und durch die Gemeinschaft des Geistes Gottes neu belebt werden.

1. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß dieses jährliche Kommen aller Ueberreste der Völker gen Jerusalem nur ein anschauliches Bild der fortgesetzten stetigen Anbetung und Huldigung ist. Das Laubhüttenfest wird hier gerade genannt, weil mit diesem Feste das Volk Gottes nach der Pilgerschaft durch die Wüste die Einnahme des verheißenen Landes, und nach der alljährlichen Arbeit im Schweiße des Angesichts den Genuß der Früchte, des Weines und Obstes, den friedlichen einträchtigen Genuß der Gaben Gottes feierte. Wenn alle Völker zum Laubhüttenfest kommen, so deutet dieß an, daß nun ein stetes allgemeines Aernte-Dank- und Friedensfest gefeiert werden soll. „All Fehd' hat nun ein Ende."

2. V. 17—19. lehrt, daß Gott die Völker in seinem Gehorsam erhalten wird, ohne gerade vorauszusetzen, daß die Völker wirklich versuchen werden, ihm die gebührende Huldigung zu entziehen.

3. Der König, der Herr Zebaoth, ist Gott in der Person Jesu Christi, wie wir Christen aus dem N. T. klärlich wissen.

4. Die Entziehung des Regens und daraus folgenden Unfruchtbarkeit ist Eine der gesetzlichen Strafen für den Abfall von Gott. Vgl. 5 Mos. 11, 16—17. 1 Kön. 17, 1. vgl. 18, 39—45.

5. Die Egypter gerade werden als Beispiel genannt, weil sie zuerst das Volk Gottes bedrückt und den Herrn Zebaoth verachtet hatten (vgl. 2 Mos. 5, 2.). Auch diese Egypter werden unbedingt dem Herrn unterworfen seyn.

6. Diese Huldigung, die jetzt Niemand von ihnen fordert, einmahl zu unterlassen, wird ihnen dann als schwere Sünde angerechnet werden, nachdem der König von Juda aller Heiden Herr und König geworden ist.

7. „Heilig dem Herrn!" war die Inschrift des Stirnblatts des Hohenpriesters (2 Mos. 39, 30.): dieselbe Inschrift soll einst jede Schelle, die das Haupt der Rosse schmückt, führen. Sprechendes Bild dafür, daß dann Alles soll heilig seyn, jedes Roß so gut, wie der Hohepriester, Alles dem alleinigen Dienste Gottes ausschließlich geweiht.

8. Alles gleich heilig! Die Kessel, in denen das Volk sein Opferfleisch kocht, so heilig, wie das Becken, die Opferschale, in welcher der Hohepriester am Versöhnungsfeste das Blut ins Allerheiligste trägt, um die Bundeslade damit zu besprengen (vgl. 3 Mos. 16, 14—17.).

und dieselbigen nehmen, und darinnen kochen.[1] Und wird kein Cananiter[2] mehr seyn im Hause des Herrn Zebaoth zu der Zeit.

1. Alles gleich heilig! Alle Kessel eben so heilig, wie die Kessel im Hause des Herrn. Aller Unterschied von Heiligem und Unheiligem ist aufgehoben, weil nichts mehr unheilig ist.

2. Kein Unheiliger. Die Ausrottung der Canaaniter, die einst dem Volke Israel geboten war, hatte den Sinn, daß kein Unheiliger im heiligen Lande seyn sollte. Dieß wird dann erfüllt seyn.

Der Prophet Maleachi.

Einleitung.

Maleachi ist der Letzte unter den Propheten des A. T. und nach Person und Abkunft gänzlich unbekannt. Sein Name bedeutet „mein Bote" oder „mein Engel," und man hat in alter und neuer Zeit, von Seiten jüdischer wie christlicher Ausleger die Vermuthung geltend gemacht, daß dieser Name gar nicht Eigenname des Propheten, sondern mit Anspielung auf die wichtige Weissagung (Malach. 3, 1.): „Siehe, ich will meinen Engel senden:" an die Spitze dieser Verkündigungen gestellt sei. So wenig dieß der sonstigen Gewohnheit bei hebräischen Aufschriften fremd ist, so hätte man doch hier diese Meinung in Betracht der Aufschrift (Cap. 1, 1.): „Dieß ist die Last, die der Herr redet wider Israel durch Maleachi:" aufgeben sollen: denn hier ist offenbar Maleachi der Eigenname des Propheten.

Seine Wirksamkeit gehört einer Zeit, die etwa 90 Jahre nach der Erweckung zu setzen ist, die von Haggai und Sacharja ausgegangen war und in deren Folge Serubabel mit dem Hohenpriester Josua den neuen Tempel erbaut hatte (um 520 v. Ch. G.). Einen neuen Anstoß erhielt dann, 50 Jahre später, die jüdische Ansiedelung, die unter dem Druck der Armuth und feindseligen Nachbarschaft immer wieder ermattete, durch den Schriftgelehrten Esra, der seit dem 7. Jahre des Perserkönigs Artaxerxes Longimanus (468 v. Ch. G.) die Kenntniß und strenge Beobachtung des Gesetzes wiederherstellte und die Gesetzlichkeit zu einem Haupt-Charakterzug der Juden machte. Indessen hinderten die Landpfleger der Nachbarländer den Bau der Mauern zu Jerusalem, bis Nehemia, der Mundschenk des Perserkönig Artaxerxes, von diesem es erlangte, daß er als Landpfleger nach Jerusalem gesandt wurde. Mit ebensoviel Muth als Ausdauer bewirkte er, indem er in persönlicher Aufopferung voranging, daß durch die Freigebigkeit der edeln jüdischen Familien die Mauern gebaut und die Thore verwahrt wurden (454 — 442 v. Ch. G.).

Als er aber dies Werk vollendet und dabei den Esra in der Wiederherstellung der mosaischen Gesetzesordnung unterstützt hatte, kehrte er an den Hof des Königs zurück (im 32. Jahre des Königs Artaxerxes, 443 v. Ch. G.) und nun trat eine neue Erschlaffung des Volkslebens ein, die er bei einer zweiten Ankunft in Jerusalem (Nehem. 13, 6. 7.) vorfand. Die Zeit dieser zweiten Ankunft ist nicht berichtet: aber sie mag wohl 7 bis 8 Jahre vor dem Tode des Königs Artaxerxes um das Jahr 430 v. Ch. G. erfolgt seyn, und dieß ist eben die Zeit, in welche mit größter Wahrscheinlichkeit, die an Gewißheit gränzt, die Weissagungen des Propheten Maleachi zu setzen sind. Maleachi mochte die Wirksamkeit Nehemia's in dieser Zeit eben so erregen und unterstützen, wie Serubabel beim Tempelbau von den Propheten Haggai und Sacharja erweckt und gefördert worden war.

Das Prophetenthum war zu Maleachi's Zeit durch vielfältigen Mißbrauch in ein solches Verderben gerathen, daß eine Wiederherstellung dieser Art der göttlichen Einwirkung auf sein Volk ohne vorhergegangene völlige Ausrottung dieses verdorbenen Amtes nicht mehr möglich war. Schon Sacharja (Cap. 13. 2 — 5.) hatte verkündigt, daß der Prophetenname so verächtlich und gehässig werden würde, daß es nicht mehr eine Ehre, sondern eine Schmach seyn würde, für einen Propheten gehalten zu werden, eine Schmach, vor der Jeder sich zu hüten suchte. Man sah nun auch bei Nehemia's erster Anwesenheit in Jerusalem die Propheten nur für Menschen an, die von Machthabern gebraucht würden, um das Volk zu täuschen und nach ihrem Sinne zu lenken. So macht der feindselige Landpfleger Sanballat dem Nehemia den Vorwurf, er habe Propheten bestellt, die ihn in Jerusalem als König der Juden ausrufen sollten (Nehem. 6, 7.). Dagegen hatte Sanballat selbst einige falsche Propheten, auch eine Prophetin Noadja, in seinem Dienste, die Nehemia durch erdichtete Weissagungen von dem Bau der Mauern abzuschrecken versuchten (Nehem. 6, 14.). So war das Prophetenthum, nachdem es seit Samuel fast 600 Jahre als ein Hauptwerkzeug der göttlichen Reichsführung gedient, im Begriff, zu erlöschen, als Maleachi auftrat.

Maleachi hatte es mit einer Bevölkerung zu thun, die nach hochgespannten Erwartungen sich in ihren Hoffnungen getäuscht fand, die kleingläubig, mißmuthig und mit ihrer Lage unzufrieden war, nicht zum Götzendienst, aber doch zur Gleichgültigkeit gegen den Unterschied der Religionen geneigt, in kleinliche Interessen des Eigennutzes versunken, trägen Gewissens, selbstgerecht und gegen Gott murrend. Dadurch wird die Form bestimmt, in welcher der Herr durch Maleachi mit diesem Volke redet. Das Volk rechtet mit Gott: der Herr läßt sich herab, mit dem Volke zu rechten, um das Murren zu beschwichtigen und das Gewissen zu wecken. Diese Form ist eintönig

und nicht sehr anziehend für poetisch gestimmte Leser, aber durchaus angemessen und zweckmäßig. Der Tag des Herrn aber, die Zeit der Erscheinung des Bundesengels und seines Vorläufers, wird mit derselben Kraft verkündigt, in der der Geist Gottes durch die früheren Propheten geredet hat; doch in schärfer bestimmter Zeichnung, als je vorher, tritt hier das Verhältniß des Herrn zu dem neuen Elias, der ihm den Weg bereiten soll, hervor.

Die Eintheilung der Capitel ist in Maleachi von Alters her sehr unpassend gemacht: nur um das Aufsuchen der Citate nicht zu erschweren, lassen wir sie stehen: aber bei der Ueberschrift der Abschnitte können wir uns nicht nach der Abtheilung des Capitels richten.

Uebersicht. I. Die Gnadenwahl Israels. Cap. 1, 2—5.
II. Die Sünden der Priester. Cap. 1, 6.— 2, 9.
III. Die Sünden des Volks und das Kommen des Herrn zu seinem Tempel. Cap. 2, 10—3, 6.
IV. Andere Sünden des ganzen Volks und der Tag der Scheidung der Gerechten und der Gottlosen. Cap. 3, 7. — 4, 6.

Der Prophet Maleachi.

Das 1. Capitel.

1 Dieß ist die Last, [1] die der Herr redet wider Israel, [2] durch Maleachi.

I. Die Gnadenwahl Israels. Cap. 1, 2—5.

Dieser kurze Abschnitt enthält die allgemeine Rechtfertigung des Herrn gegen das murrende Volk. Er geht zurück auf die ursprüngliche Gnadenwahl, wodurch Jakob, der Stammvater Israels, seinem

1. Vgl. Sacharja Cap. 9, 1. Anm.
2. Israel, das Volk Gottes, das in seinem Stammvater Jakob schon vor seiner Geburt von Gott zum Haupterben der Verheißungen Abrahams erwählt ist (1 Mos. 25, 23. vgl. Röm. 9, 10—13.); hier mit besonderer Beziehung auf die neue Ansiedelung der Ueberreste des Volks, die sich vorzüglich aus dem Stamme Juda in Jerusalem und rings umher gesammelt hatten und darum unter den Heiden die Juden genannt werden. Der Prophet aber nennt sie als die Repräsentanten aller 12 Stämme nicht Juda, sondern Israel.

erstgebornen Bruder Esau, dem Stammvater der Edomiter, vorgezogen und zum alleinigen Erben des Hauptsegens Abrahams eingesetzt wurde, und verkündigt, daß ebenso der Herr jetzt das Gebirge Edoms dem ewigen Fluche preisgegeben, Israels aber sich erbarmt habe. In diesem Verhältniß soll Juda (wenn auch in kümmerlicher Zeit) erkennen, daß der Herr an ihm noch dieselbe Liebe beweiset, durch welche er Jakob einst erwählet und Esau verworfen hat. Was konnte das Volk, das so viel gesündigt und so mangelhaft sich bekehrt hatte, mehr verlangen!

Ich habe euch geliebet,[1] spricht der Herr. So sprechet 2 ihr; Womit hast du uns geliebet?[2] War nicht Esau Jakobs Bruder? spricht der Herr; noch habe ich Jakob geliebet, Und 3 habe Esau gehasset, und sein Gebirge[3] öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüste.[4] Und ob Edom sprechen 4 würde: Wir sind verderbet, aber wir wollen das Wüste wieder erbauen;[5] so spricht der Herr Zebaoth also: Werden sie bauen, so will Ich abbrechen; und sollen heißen die verdammte Grenze, und ein Volk, über das der Herr zürnet ewiglich.[6] Das sollen 5

1. Den Hauptgedanken von V. 2—3., der hier durch Zwischenreden unterbrochen wird, faßt Paulus Röm. 9, 13. zusammen: „Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset." Der Vorzug Jakobs und seiner Nachkommen vor Esau beruhte ursprünglich rein auf göttlicher Gnadenwahl. Wenn Israel den Herrn nachmals liebte, so hatte der Herr ihn erst geliebt und zu sich gezogen aus lauter Barmherzigkeit (Jerem. 31, 3.) und der Herr liebte ihn nicht, weil er wußte, daß Israel und sein Geschlecht ihm treu seyn würde, sondern obgleich er wußte, daß er nicht treu war. Ueber diese erste göttliche Gnadenwahl hinaus gehen und nach Gründen forschen zu wollen, ist ein vergebliches und darum thörichtes Bemühen, das leicht in Frevel ausarten kann.

2. „Womit beweisest du, daß du uns geliebest hast?" Das ist die Sprache der Murrenden, die mit den Beweisen der göttlichen Liebe nicht zufrieden sind. Sie meinen: Hat uns Gott nicht strenger gehalten, als alle andern Völker? hat er uns nicht ein hartes Joch aufgelegt? für unsre Sünden hart gestraft? müssen wir nicht auch jetzt noch unter dem Drucke leben? Unreine Herzen sind ja nie mit Gott zufrieden: sie meinen immer, das Gute, das sie haben, ist nicht gut genug, und die Leiden und Trübsale hätten sie nicht in dem Maaße verdient. Reine Herzen aber sprechen immer: Es geht uns besser, als wir verdienen.

3. Das Gebirge Seir, das Esau und seinen Nachkommen zum Erbsitz gegeben war. 1 Mos. 36, 8.

4. Durch die Chaldäer nach den Weissagungen der früheren Propheten (vgl. Jes. 34, 6—15.).

5. Wie jetzt die Juden unter Gottes gnädigem Schutz Jerusalem wieder gebaut hatten.

6. Wirklich haben die Edomiter ihr Land wieder angebaut und noch unter Antiochus Epiphanes sich als Feinde der Juden bewiesen. Aber Johannes Hyrcanus hat sie völlig besiegt, zur Beschneidung gezwungen und den Juden einverleibt, so daß ihr Land (Idumäa) ein Theil des jüdischen Landes ward (um 130 v. Ch. G.) und nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Ch. G.) auch ihr Name erlosch. Des Herrn Gerichte ziehen langsam heran und treffen oft spät, aber sicher. Die Edomiter waren immer Erbfeinde des Volkes Gottes und frohlockten schadenfroh bei jedem Unheil, das es traf; sie haben ihr Gericht sattsam selbst verschuldet und aus Edoms Geschlecht war auch jener Herodes, der Christum als

eure Augen sehen, und ihr werdet sagen: Der Herr ist herrlich[1] über den Grenzen Israel.

II. Die Sünden der Priester. Cap. 1, 6. — 2, 9.

Der Name des Herrn soll über Alles geehrt werden und den Priestern gebührt es, darin allen Uebrigen voranzugehen. Die Ehre wird aber dem Herrn auf doppelte Weise erwiesen, theils unmittelbar durch die Huldigung, die in der Darbringung der Opfergaben geschieht, theils mittelbar in dem Gehorsam und der Treue, die in dem anvertrauten Amte geleistet wird. Der Herr rüget nun die Sünde der Priester, daß sie seinen Namen nicht ehren, sondern verachten, sowohl in dem Gottesdienst, der durch Opfer ausgeübt wird (Cap. 1, 6—14.), als in demjenigen, der in der Aufrechthaltung des Bundes und Gesetzes besteht (Cap. 2, 1—9.).

6 Ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn.[2] Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? bin ich Herr, wo fürchtet man mich? spricht der Herr Zebaoth zu euch Priestern, die meinen Namen verachten.[3] So sprechet ihr: 7 Womit verachten wir deinen Namen? Damit, daß ihr opfert auf meinem Altar unreines Brod.[4] So sprechet ihr: Womit verunreinigen wir dich?[5] Damit, daß ihr saget: Des Herrn

Kind verfolgte, so wie der andere Herodes, der ihn in seinen Leiden verspottete.

1. Sich verherrlichend an dem Lande Israels und allen Uebriggebliebenen des Volkes, die sich zu ihm bekehren. Diese Weissagung stehet noch fest und überlebt alle Strafgerichte, die über das hartnäckige Volk noch heute ergehen und künftig ergehen werden.

2. Das vierte Gebot ist hier auf das Haus Israel, als Gottes Familie, angewandt. Denn Gott hat Israel zu seinem erstgebornen Sohn unter den Völkern, und zugleich zu seinem Eigenthum, seinem Knecht, erwählet. Es ist Herablassung Gottes, wodurch er das Volk geehrt hat, und es ist Herablassung, wenn er, der viel höher ist, nur die Ehre eines Vaters von seinem Sohne und die Furcht (den Respect) eines Knechtes vor seinem Herrn beansprucht.

3. Verachten, statt zu ehren und zu verherrlichen, wie es Priestern zukommt.

4. Brod (Hebr. Lechem, das seiner Ableitung nach Zehrung bedeutet), ist hier die Speise des Feuers, das Opfer, das zur Ehre Gottes auf dem Altar vom Feuer verzehrt wird. Der Ausdruck ist hier aus 3 Mos. 21, 6. entlehnt: „Sie (die Priester) sollen ihrem Gott heilig seyn, und nicht entweihen den Namen ihres Gottes: denn sie opfern die Feuer des Herrn, das Brod ihres Gottes: darum sollen sie heilig seyn." Wie schneidend ist nun ihre Verachtung Gottes, da sie „das Brod ihres Gottes," das Opfer, um deswillen sie in allen Stücken heilig und rein seyn sollen, zu verunreinigen sich nicht scheuen. — Unreines Brod (Opfer) wird Gott dargebracht und gleichsam zur Speise vorgesetzt, wenn die göttliche Ordnung dabei verletzt wird, die über die Reinheit und Heiligkeit des Opfers entscheidet (vgl. V. 8.).

5. „Dich." — Das unreine Opfer verunreinigt zunächst den Altar, der nur reine Opfer aufnehmen soll, dann den Namen Gottes, dessen Heiligkeit durch so verächtliche Opfer befleckt wird. Was aber Gottes Altar und Gottes Namen verunehrt, das nimmt sich

Tisch[1] ist verächtlich. Denn wenn ihr ein Blindes opfert, so 8 muß es nicht böse heißen; und wenn ihr ein Lahmes oder Krankes opfert, so muß es auch nicht böse heißen.[2] Bringe es doch deinem Fürsten:[3] was gilts, ob du ihm gefallen werdest? oder ob er deine Person ansehen werde?[4] spricht der Herr Zebaoth. So bittet nun Gott, daß er uns gnädig sey.[5] 9 Denn solches ist geschehen von euch. Meinet ihr, er werde eure Person ansehen?[6] spricht der Herr Zebaoth. Will nicht lieber 10 Einer unter euch die Thüren gar zuschließen,[7] damit ihr nicht vergeblich feuern möget auf meinem Altar? Ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der Herr Zebaoth; und das Speisopfer[8]

Gott selbst, der in seinem Wesen nie verunreinigt werden kann, an, als geschähe es ihm: gleich wie Jesus sagt: „Was ihr gethan habt dieser Geringsten Einem, das habt ihr Mir gethan:" oder wie jeder Schwur bei Himmel und Erde, oder bei Jerusalem, ein Schwur bei Gott ist.

1. „Tisch," Altar. Der Brandopferaltar wird hier des Herrn Tisch genannt, weil das Brandopfer Brod genannt war. So werden auch die Brandopfer im Folgenden (V. 10. 11. 13. Cap. 2, 12. 13. 3, 3. 4.), Speisopfer genannt oder wenigstens mit unter dem Namen der Speisopfer begriffen, ganz gegen die sonstige Gewohnheit der Schrift und namentlich der mosaischen Opfergesetze, wo Brandopfer und Speisopfer streng unterschieden werden (vgl. 3 Mos. Cap. 1. u. 2.). — Der Grund dieses neuen Sprachgebrauchs mochte darin liegen, daß Maleachi die Opfer mit den Gaben verglich, welche im persischen Reiche die Unterthanen dem Könige und seinen Landpflegern darbringen mußten. Der Tisch des Königs wurde von den Unterthanen mit dem Besten versorgt, was jedes Landestheil hervorbrachte, mochte dieß Getreide, Wein, Oel oder Wildpret oder was sonst seyn. Dieß führte darauf, den Brandopferaltar Gottes als den Tisch des Königs Israels, des Herrn Zebaoth, darzustellen und jede Opfergabe mit dem Namen Mincha zu bezeichnen, was in der alten Opfersprache nur das Speisopfer, sonst aber in der bürgerlichen Sprache auch den Tribut bedeutete, den freiwillig oder gezwungen Ueberwundene dem Sieger, Unterthanen dem Landpfleger oder König darbrachten, mochte nun dieser Tribut in Früchten oder in Vieh oder in Gold und Silber bestehen. Auf diese Sitte wird vergleichungsweise im folgenden V. 8. hingewiesen. — Uebrigens wird auch das Thieropfer, das Abel darbrachte, 1 Mos. 4, 4. Mincha genannt.

2. Ganz gegen das Gesetz 3 Mos. 22, 20—25.

3. Dem Landpfleger, der vom König über dein Land gesetzt ist, wie jetzt etwa bei den Türken ein Pascha.

4. Ob er dich um deines Standes willen, weil du vornehm oder sonst geachtet bist, (gnädig) ansehen werde.

5. Zu vergeben die Sünde, deren wir bisher durch Verachtung seines Namens uns schuldig gemacht haben.

6. Meinet ihr, er werde euch (gnädig) ansehen, bloß weil ihr Israeliten und Priester seid, während ihr doch Gottes Namen verachtet und ihm unreine Opfer dargebracht habt.

7. Die Thüren des Tempels, wie Ahas einst aus Gottesverachtung gethan (2 Chron. 28, 24.). Der Prophet will sagen: Es ist so weit gekommen, daß es fast besser wäre, die Tempelthüren ganz zu schließen, wiewohl dieß die äußerste Verachtung Gottes beweiset, als den Tempel täglich durch unreine Opfer zu entheiligen und so den Tisch Gottes in immer erneuten Freveln verächtlich zu machen. So könnte jetzt ein Prediger im gerechten Eifer zu einer entarteten Gemeinde sagen: Schließet lieber die Kirche ganz zu, als daß ihr sonntäglich ohne Buße und Glauben zum Hause und zum Tische des Herrn kommt! Er will aber nicht, daß dieß geschieht, sondern daß sie an diesem schrecklichen Vorschlag ihr schweres Unrecht ermessen und in sich gehen. So auch hier.

8. Das Speisopfer. Vgl. V. 7. Anm.

11 von euern Händen ist mir nicht angenehm. Denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden;[1] und an allen Orten[2] soll meinem Namen geräuchert, und reines Speisopfer geopfert werden;[3] denn mein Name soll herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr
12 Zebaoth. Ihr aber entheiligt ihn, indem ihr saget: Des Herrn Tisch ist verunreiniget:[4] und sein Einkommen ist eine verächt-
13 liche Speise.[5] Und ihr sprechet: Siehe, es ist nur Mühe; und schlagets in den Wind, spricht der Herr Zebaoth.[6] Und ihr opfert, das geraubet, lahm und krank ist; und opfert dann Speisopfer her.[7] Sollte mir solches gefallen von eurer Hand?
14 spricht der Herr. Verflucht sey der Vortheilische, der in seiner Heerde ein Männlein[8] hat, und wenn er ein Gelübde thut, opfert er dem Herrn ein Untüchtiges. Denn Ich bin ein großer König, spricht der Herr Zebaoth, und mein Name ist schrecklich unter den Heiden.[9]

1. Große Verheißung (vgl. Ps. 113, 3—4. Jes. 59, 19.) zur Beschämung Israels und seiner Priester, die den Namen Gottes, ihres Vaters, ihres Herrn und Königs, so verachtet haben.

2. „An allen Orten," nicht bloß in Jerusalem. Vgl. Joh. 4, 21—23.

3. Das Räuchern und Opfern ist hier typisch zu verstehen, als das, was dadurch nur sinnbildlich dargestellt wird. Das Räuchern bedeutet die Gebete der Heiligen (Offenb. 5, 8. 8, 3.), mit oder ohne Rauchwerk: die Opfer, die dem Feuer des Herrn zur Speise dargebracht werden, sind die Leiber der Heiligen, die ihm leben und ihm sterben (Röm. 12, 1.).

4. Vgl. V. 7.

5. Der Sinn des V. 12. ist: Ihr entheiligt den Namen des Herrn mit Wort und That: 1) mit Worten, indem ihr den Tisch (den Altar) des Herrn für unrein erklärt: 2) mit der That, indem das Einkommen, die Frucht der Verehrung, das Opfer, das ihr darbringt, so schlecht ist, daß die Speise des Feuers, die dem Herrn ein süßer Geruch seyn sollte, ihm durch euern Geiz verächtlich und verwerflich wird.

6. Neue Belege von den schlechten Worten, die die Priester über die Opfer im Munde führten. Sie sprechen: „Es ist nur Mühe!" d. i. das Opfern ist vergeblich, es hilft uns nichts, bringt keinen Segen. Und damit blasen sie es gleichsam weg, wie eine Flaumfeder (nach dem Hebr.), schätzen es gering.

7. Neue Belege von der Verachtung durch die That. Sie bringen ohne Scheu, was einen Fehl hat (wie V. 8.) und opfern es getrost als Speisopfer für den Tisch des Herrn (vgl. V. 7.). — „Geraubtes:" richtiger Beschundenes, Schabiges, Räudiges, dergleichen nach 3 Mos. 22, 22. zu opfern verboten war, und was das hebr. Wort gasul auch bedeuten kann. Und hier ist nicht von Opfern die Rede, die auf unrechte Art erworben, sondern von solchen, die an sich selbst untauglich sind. Die Priester suchten von den Erstlingen und Zehnten, die ihnen gegeben wurden, nicht das Beste sondern das Schlechteste aus, um es dem Herrn zu opfern, und das Gute behielten sie für sich. Sie geizten mit den Opfern, das war ihre Sünde.

8. Vgl. das Gesetz, 3 Mos. 22, 19. Das Gesetz, das allen Israeliten galt, wird hier besonders den Priestern vorgehalten, die Andern mit gutem Beispiel hätten vorangehen sollen.

9. Der Name des Herrn ist zu aller Zeit auch unter den Heiden geehrt und gefürchtet gewesen. Abraham schon „predigte" den Namen des Herrn: nach Gottes Thaten an Pharao fürchteten ihn die Nachbarvölker: Bileam scheute ihn. Salomo weiß, daß auch Heiden in Jerusalem anbeten werden: Naeman der Syrer erkannte den Gott Israels als den Allmächtigen. Nebucadnezar und Darius der Meder lern-

Das 2. Capitel.

Und nun, ihr Priester, dieß [1] Gebot gilt euch. Wo ihrs 1 nicht hören noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Na- 2 men die Ehre gebet, spricht der Herr Zebaoth: so werde ich den Fluch unter euch schicken, und euern Segen [2] verfluchen, ja verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollt zu Herzen nehmen. Siehe, ich will euch die Saat schelten, [3] und will euch Mist ins 3 Angesicht werfen, den Mist eurer Feste, [4] daß man euch sammt demselben wegführe. So werdet ihr dann erfahren, daß ich sol- 4 ches Gebot [5] zu euch gesandt habe, daß es mein Bund seyn sollte mit Levi, [6] spricht der Herr Zebaoth. Denn mein Bund 5 war mit ihm zum Leben und Frieden; [7] und ich gab ihm die Furcht, [8] daß er mich fürchtete, und meinen Namen scheuete.

ten seine Hoheit über alle Götter erkennen: Cyrus, Darius Hystaspis, Artaxerxes Longimanus brachten ihm Opfer dar. Ein gewisses Gefühl der Verehrung gegen den Schöpfer Himmels und der Erden war auch in den Heiden, die nur eine dunkle Kunde von ihm hatten (Jon. 1.). Und diesen großen Gott und König, der nicht seines Gleichen hat, konnten seine Auserwählten, seine Priester, verachten (V. 6.)! — Die Bilder eines Vaters, eines Hausherrn und Königs, unter denen hier der Herr sich darstellt, sind dieselben, die Jesus häufig in seinen Gleichnissen gebraucht, wo Gott in menschlicher Weise abgebildet wird.

1. Das Gebot, „daß ihr meinem Namen die Ehre gebet.“ Vgl. V. 2. Dieß Gebot ist das Thema dieser ganzen Rede von Cap. 1, 6. an.

2. Euer Gesegnetes, euer Getreide, Obst, überhaupt euer gesegnetes Land. Vgl. V. 3. (5 Mos. 28, 15—19.).

3. Das Schelten des Herrn ist eine zornige Anrede gegen den, der seinem Willen zu wider gethan hat oder thut, in dem einen Falle tadelnd, in dem andern verbietend. „Der Herr schilt die Saat:“ indem er in seinem Zorn ihr verbietet, das zu thun, was ihr nach seinem Gnadenwillen gebühret, zu gedeihen und Frucht zu bringen: er thut ihrem Wachsthum durch sein Zorngebot Einhalt. Vgl. 2 Sam. 22, 16. Ps. 68, 31. Ps. 76, 7.

4. Fluch statt Segen. — Der Ausdruck ist bildlich u. vielsagend. Der Mist der Opferthiere wurde bei den Sündopfern außerhalb des Lagers verbrannt (2 Mos. 29, 14.). Dieser Mist soll euch ins Angesicht geworfen werden, daß ihr mit demselben hinaus vor das Lager gebracht werdet. Dieß ist das Bild. Der Sinn ist: die Schuld der Unreinigkeit, womit ihr eure Opfer entheiligt, die Schuld eurer Gottesverachtung und eures Geizes, soll kenntlich an euch haften, und, wie der Mist, das Unreine der Opferthiere, nach dem Gesetze außen vor dem Lager verbrannt wird, so soll man euch mit eurer Unreinigkeit aus dem heiligen Lande führen und euch behandeln, wie es euch gebühret.

5. Das Gebot meinen Namen zu ehren (V. 1.).

6. Ausgesprochen in Mosis Segen über den Stamm Levi 5 Mos. 33, 8—11.

7. Gottes Bund war mit Levi zum Leben und Frieden, vgl. 5 Mos. 33, 11. „Herr, segne sein Vermögen, und laß dir gefallen die Werke seiner Hände“ (— zum Leben —): „zerschlage die Lenden derer, die sich wieder ihn auflehnen, und derer, die ihn hassen, daß sie nicht aufkommen“ (— zum Frieden —). Dieses Segensgebet Mosis, in Gottes Geist gesprochen, hatte ganz die Kraft einer göttlichen Zusage, aber freilich unter der Bedingung der Bundestreue von Levi's Seite. Vgl. 4 Mos. 25, 12.

8. Ins Herz. Vgl. Jerem. 32, 40. „und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen.“

6 Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und ward kein Unrecht auf seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor mir fried-
7 sam und aufrichtig, und bekehrete Viele von Sünden.[1] Denn

Die Furcht Gottes, in der der Mensch immer als in der Gegenwart und vor den Augen des Herrn wandelt, ist Eine der größten göttlichen Gnadengaben, weil der Mensch dadurch geheiligt, erhoben und bewahret wird. Sie ist das Ergebniß des lebendigen Bewußtseyns der persönlichen Gegenwart und Aufsicht des Herrn, eine wahrhaft priesterliche Gabe: Leben und Frieden ist darin mit gegeben.

1. Man kann fragen, zu welcher Zeit der Priesterstand vollkommen dieses Lob verdient habe, und die Antwort wird seyn: Nie! da schon in der Wüste selbst Aaron sich schwer versündigte und die Rotte Korah vom Herrn gestraft werden mußte. Aber dennoch hatte der Priesterstand im Ganzen seinen Beruf erkannt und tüchtig ausgeübt und durch lange Zeiten die göttliche Ordnung aufrecht erhalten, was dadurch offenbar wird, daß das Reich Israel, dem der levitische Priesterstand fehlte, schnell dem Verderben entgegen ging, während das Reich Juda bei vielen Schwankungen seiner Könige doch länger in Gottes Zucht erhalten wurde. Der Geist des Berufs war doch lange Zeit in der Priesterschaft vorherrschend und einzelne eifrige Vertreter desselben standen bei großen Versuchungen vor dem Riß. Mehr ist eigentlich nie zu rühmen, wenn die Gerechtigkeit eines Volkes und Standes gerühmt wird, die in der Vorzeit geleuchtet hat und der Nachwelt zum Muster aufgestellt wird. — Der Beruf der Priester wird von Maleachi kurz, aber erschöpfend, hier geschildert. Er wird zuerst unter der Einen Pflicht zusammen gefaßt, Gottes Namen zu ehren und unter dem Volke zu verherrlichen (Cap. 1, 6. 2, 2.). Dieß soll aber auf zwiefache Weise geschehen: 1) durch Huldigung und Opfer, wesentlich durch Aufopferung des eignen Selbst, an den Herrn (Cap. 2, 6 — 14.), welches durch gewissenhafte Darbringung der gesetzlichen Opfergaben theils bewährt, theils angedeutet wird: 2) durch den Eifer für Aufrechthaltung der Erkenntniß und Beobachtung des Gesetzes in dem ganzen übrigen Volke (Cap. 2, 6—7.). — Die Priester und Leviten hielten die Erkenntniß und Beobachtung des Gesetzes aufrecht: 1) durch Lehre des Gesetzes, da: durch den Dienst der Priester das Volk den ganzen Inhalt des Gesetzes im Gedächtniß behielt, seinen Sinn und Zweck verstand, seinen Werth und seine Heiligkeit erkannte („das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde:") 2) durch rechtes Gericht über die Uebertreter des Gesetzes ohne Ansehn der Person, wodurch das Ansehn des Gesetzes und die Furcht Gottes im Volke erhalten wurde („und ward kein Unrecht auf seinen Lippen gefunden:") 3) durch das Vorbild eines heiligen Wandels im Gehorsam („er wandelte vor mir friedsam — vollkommen in der That — und aufrichtig — in der Gesinnung"). Die Frucht dieser Priestertreue war: „Er bekehrte Viele von Sünden." — Was hier vom Priesteramte des A. T. gesagt ist, läßt sich vollständig auch auf das geistliche und obrigkeitliche Amt des N. T. anwenden. Denn das Amt des N. T. fordert ebenfalls von den Amtleuten (Geistlichen und Obrigkeiten), daß sie zuerst sich und das Ihre dem Herrn stetig opfern, dann aber das ihnen anbefohlene Volk in der Kenntniß und Achtung des göttlichen Gesetzes erhalten, die Uebertretungen durch Wort oder Schwert recht richten, und „friedsam und aufrichtig" wandeln. Dann werden sie auch nicht nur äußerlich das Gesetz Gottes aufrecht erhalten, sondern das Herz des Volkes heiligen helfen und Viele von Sünden bekehren. — Der Glaube, der im N. T. als das Höchste gefordert wird, schließt das Gesetz der Wahrheit nicht aus, sondern ist selbst die freie Hingebung des Herzens an den Herrn, der das lebendige Gesetz der Wahrheit, zugleich Gesetzgeber, Richter und Vorbild ist. Der Glaube an den erschienenen König und Heiland verbindet uns inniger mit Gott und bindet uns darum nur desto fester an das Gesetz

des Priesters Lippen sollen die Lehre [1] bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel [2] des Herrn Zebaoth. 8 Ihr aber seyd von dem Wege abgetreten, und ärgert [3] Viele im Gesetz; ihr habt den Bund Levi verbrochen, [4] spricht der Herr Zebaoth. 9 Darum habe Ich auch euch verachtet und unwerth gemacht vor dem ganzen Volk; gleichwie ihr meine Wege nicht haltet, und sehet Personen an [5] im Gesetz.

III. Die Sünden des Volks und das Kommen des Herrn zu seinem Tempel. Cap. 2, 10. — 3, 6.

Der Herr rügt nun, wie an den Priestern, so auch an dem übrigen Volke die Verachtung Gottes, die sich durch Uebertretung seines Gesetzes und durch Lieblosigkeit gegen die Genossen des Bundes mittelbar bethätigte (V. 10.) Insbesondere bewies sich dieser Abfall des Herzens durch Verehelichung mit heidnischen Frauen (V. 11 — 12.) und durch hartherzige Scheidung von den eigenen Frauen aus ihrem Volk (V. 13—14.), ganz gegen das Vorbild, das Abraham gegeben (V. 15,), aber in trotzigem Mißbrauch der im Gesetze Mosis allerdings gestatteten Freiheit der Ehescheidung (V. 16.). Die Schuld wurde gehäuft durch die Herzenshärtigkeit, mit welcher die Frevler meinten, der Herr werde solches Unrecht nicht verabscheuen und bestrafen (V. 17.). Dagegen wird nun Capitel 3, 1 — 6. die Heimsuchung des Herrn geweissagt, die eine Läuterung des ganzen Volkes und besonders der Kinder Levi herbeiführen wird.

der Wahrheit, das nun ganz ein Gesetz der Freiheit geworden ist (Jakob 1, 25.), weil wir die Erkenntniß der Wahrheit durch die Versöhnung mit Gott in Christo nicht nur suchen, sondern im Glauben haben.

1. Hebr. „die Erkenntniß." Das ist nicht bloß die überlieferte Lehre, die Rechtgläubigkeit oder Gesetzeskunde, sondern zugleich und vorzüglich das Verständniß der Wahrheit des göttlichen Willens durch die Liebe Gottes im heiligen Geist, wodurch auch die rechte Anwendung des Worts und Gesetzes in jedem einzelnen Falle aus dem Herzen aufsteigt und über die Lippen ausgeht.

2. „Engel," Beauftragter, Beamter. Dieß bedeutet eigentlich das hebr. Maleach. Die Bedeutung Bote oder Gesandter selbst ist nur eine abgeleitete, weil ein Bote eben im Namen des Herrn etwas durch Wort oder That auszurichten hat. Vgl. Hagg. 1, 13.

3. Ihr verschuldet, daß durch neue falsche Lehre und euer verführerisches Beispiel Viele nicht im Gesetze wandeln, sondern sich daran stoßen und fallen. Das Gesetz, das ihnen ein gebahnter Weg seyn sollte, wird ihnen ein Hinderniß auf ihren Wegen. Weil sie daran irre werden, so scheint es ihnen ein Hinderniß zu seyn, und weil sie sich in Folge dessen daran versündigen, so gereicht es ihnen wirklich zum Schaden.

4. Den Bund Levi = den Bund mit Levi V. 4. u. 5. Ueber dieses sündliche Brechen des Bundes von Seiten der Priester und Leviten zur Zeit Maleachi vgl. Nehem. 13, 29.

5. Ihr richtet partheiisch und lasset dem Einen zu, was ihr an dem Andern bestrafet. Eine schwere Schuld des Richters, der Gottes Gesetz zu vertreten hat. Vgl. 5 Mos. 33, 9.

10 Haben wir nicht alle Einen Vater?[1] Hat uns nicht Ein Gott geschaffen?[2] Warum verachten wir denn Einer den Andern, und
11 entheiligen den Bund, mit unsern Vätern gemacht? Juda ist ein Verächter geworden, und in Israel und zu Jerusalem geschehen Gräuel.[3] Denn Juda entheiliget das Heiligthum[4] des Herrn, das er lieb hat, und buhlet mit eines fremden Gottes Tochter.[5]
12 Aber der Herr wird dem, so solches thut, ausrotten aus der Hütte Jakobs beyde den Wächter und den Antworter, sammt
13 dem, der dem Herrn Zebaoth Speisopfer bringet.[6] Weiter

1. Das ganze Israel ist Gottes erstgeborner Sohn (2 Mos. 4, 22.). Eine Gottes-Familie durch Gottes Gnadenwahl; deswegen soll Jeder seinen Nächsten als Mitglied dieser Sohnschaft ehren und lieben; und wer das nicht thut, der verachtet den gemeinschaftlichen Vater, der diese Gemeinschaft des Kindesrechtes gestiftet hat.

2. Hier ist nicht an die allgemeine Schöpfung der Menschen, durch die allerdings alle Menschen zum Ebenbilde Gottes geschaffen und zur gemeinschaftlichen Gotteskindschaft voraus verordnet sind, zu denken, sondern an die besondre Schöpfung des Volkes Israel zum auserwählten Volke Gottes, wodurch dieses Volk auf die vorausbestimmte Zeit von den andern Völkern, die den Götzen dienten, ausgesondert wurde. Dies beweiset die Erwähnung des Bundes mit den Vätern, die sogleich folgt: dieß beweiset auch der ganze Zweck dieser Anrede, da hier nicht die allgemeine Menschenliebe, die freilich auch ihr Recht hat, anbefohlen, sondern der Mangel an der engeren Geschwisterliebe zu den Volksgenossen, die ebenso berechtigt ist, gerügt wird. Wenn dieser Spruch zur Einschärfung der allgemeinen Menschenliebe gebraucht wird, so ist diese Anwendung erlaubt: aber sie ist nicht dem ursprünglichen Sinn und Zweck des Spruches gemäß. Vielmehr würde durch diese Deutung hier die Strafrede des Propheten entkräftet.

3. Durch naturwidrige Vermischung des heidnischen und jüdischen Blutes in gemischten Ehen. Denn so lange der geistige Gegensatz zwischen Juden und Heiden, als Gottesvolk und Götzendienern, bestand, war eine fleischliche Vermischung nicht nur dem Gesetze Gottes (2 Mos. 34, 16. 5 Mos. 7, 3.), sondern auch dem sittlichen Naturgefühl zuwider. Man schaudert vor der ehelichen Verbindung mit dem zurück, mit dem man sich im bewußten innern geistlichen Widerspruch befindet.

4. „Das Heiligthum des Herrn, das Er (der Herr) lieb hat." Dieses Heiligthum des Herrn ist nicht bloß der Tempel, sondern das Bundesvolk selbst: denn dieses ist das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, das der Herr erwählet und je und je geliebet hat (vgl. Jerem. 2, 3. Anm. 3.). Wenn nun Juda die einheimischen Ehen verachtete, und sich nach Ehebündnissen mit den Töchtern der Götzendiener gelüsten ließ, so entehrte es damit nicht nur sich selbst, sondern verachtete auch die Wahl und das Heiligthum seines Gottes und stellte in sich selbst Gottes geheiligtes Eigenthum unter die Götzendiener.

5. Das Gelüsten nach der fleischlichen Gemeinschaft mit den Töchtern der Götzendiener war zugleich ein Buhlen mit den Töchtern der fremden Götter. Denn welchem Gott ein Volk sich zum Eigenthum ergeben, desselbigen Gottes sind auch die Töchter dieses Volkes. Die Juden aber, selbst Priester und Leviten, buhlten damahls um die Töchter der Götzendiener, und es kostete die größten Anstrengungen und gewaltsames Einschreiten, um sie davon zurück zu bringen. Vgl. Esra Cap. 9. u. 10. Nehem. 13, 23—29.

6. Der Herr wird den Frevler ausrotten aus seinem Volke (nach dem Gesetze 3 Mos. 18, 29.) sammt seinem ganzen Geschlechte. Insbesondere wird von den Kindern, die aus den verbotenen Ehen erzeugt sind, Keiner im Volke Gottes bleiben, der dem Herrn Speisopfer (Opfergaben) darbringen könnte. — „Wächter und

thut ihr auch das, daß vor dem Altar des Herrn eitel Thränen und Weinen und Seufzen ist; daß ich nicht mehr mag das Speisopfer ansehen, noch etwas Angenehmes von euern Händen empfangen.[1] 14 Und so sprechet ihr: Warum das? Darum, daß der Herr zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget[2] hat, die du verachtest, so sie doch deine Gesellin, und ein Weib deines Bundes[3] ist. 15 Also that der Einige nicht, und war doch eines großen Geistes.[4] Was that aber der Einige? Er suchte den Samen von Gott.[5] Darum so sehet euch vor vor euerm Geist, und verachte Keiner das Weib seiner Jugend. 16 Wer ihr gram ist, der lasse sie fahren, spricht der Herr, der Gott Israel;[6]

Antworter:" sprichwörtlich für: „Jeder Lebendige." Vielleicht hergenommen von den nächtlich wachenden Leviten im Tempel (Ps. 134.), wo der Eine wacht und zuruft, der Andere antwortet. Im Arabischen sagt man in demselben Sinne: „Kein Rufender und kein Antwortender." Luther übersetzt nach Hieronymus und einigen jüdischen Auslegern, aber nach sehr unsicherer Umdeutung: „Meister und Schüler."

1. Der zweite Frevel ist die willkührliche Scheidung von den Frauen aus dem eigenen Volke: diese kommen vor den Altar mit Thränen und klagen vor Gott über das ihnen zugefügte Unrecht. Diese Klage fordert den Herrn auf zum Gericht, und, so lange das Unrecht nicht vergütet ist, kann Gott an dem Opfer des schuldigen Ehemanns kein Wohlgefallen haben. Vgl. Matth. 5, 23—26.

2. Als Zeuge ihres verletzten Rechts und deines begangenen Unrechts. Sein Zeugniß ist das Zeugniß des Richters, das zugleich den Urtheilsspruch über den Schuldigen enthält.

3. Zwei Gründe, die zur ehelichen Treue bewegen sollten: 1) sie ist deine Gesellin, deine vertrauteste Lebensgenossin: 2) sie ist das Weib, das mit dir zugleich in Einem Gottesbunde steht: dein Gott ist ihr Gott, dein Heiligthum ihr Heiligthum, dein Gesetz ihr Gesetz.

4. Die Auslegung dieser Stelle ist unsicher, selbst die Uebersetzung zweifelhaft. Doch wird unter dem Einigen mit Wahrscheinlichkeit Abraham verstanden, wiewohl die Stellen, auf welche man bei dieser Deutung sich beruft, Jes. 52, 2. und Hesek. 33, 24., darum nicht recht passen, weil dort Abraham als einzelner Mann den Vielen, die von ihm abstammen entgegengesetzt wird, hier aber dieser Gegensatz nicht hervortritt, sondern die Benennung „der Einige" seine einzige unvergleichliche Bundestreue bezeichnen müßte. Ist die Deutung auf Abraham und die Uebersetzung der übrigen Worte richtig, so ist der Sinn des ganzen Verses dieser: Beruft euch nicht auf Abraham, daß er gethan habe, wie ihr, da er Hagar, die egyptische Magd, zum Weibe nahm und doch der Geist nicht von ihm gewichen. Er that nicht, so wie ihr, obwohl er nach der Kraft seines Geistes wohl einer außerordentlichen Befreiung von der allgemeinen gesetzlichen Ordnung hätte gewürdigt werden können. Was that er aber? Er verstieß nicht die unfruchtbare Sara; er nahm Hagar nur mit Bewilligung seines Weibes, um Samen d. i. Kinder, die von Gott kamen und Gottes eigen seyn sollten, zu erlangen: er suchte und erbat auch nach Ismaels Geburt den heiligen göttlichen Samen, der ihm verheißen war. Er wendete nicht etwa (wie ihr wohl thut) die Unfruchtbarkeit seiner Frau, die mit ihm im Bunde Gottes war, vor, um nun eine götzendienerische Frau zu nehmen und götzendienerische Brut zu erzeugen.

5. „Samen von Gott:" hebr. Samen Gottes. So wie das götzendienerische Weib V. 11. eines fremden Gottes Tochter genannt wird, so heißt der Same Abrahams, der nach Gottes Verheißung aus Gottes Kraft erzeuget werden soll, hier Same Gottes.

6. Gott erlaubt es 5 Mos. 24, 1. Aber darum ist noch nicht ein Jeder schuldlos, der von dieser Erlaubniß

aber der Frevel wird sein Kleid bedecken,[1] spricht der Herr Zebaoth. Darum so sehet euch vor vor euerm Geist, und verachtet
17 sie nicht. Ihr macht den Herrn unwillig durch eure Reden. So sprechet ihr: Womit machen wir ihn unwillig? Damit, daß ihr sprechet: Wer Böses thut, der gefällt dem Herrn, und er hat Lust zu solchen; oder, wo ist der Gott, der da strafe?[2]

Das 3. Capitel.

Auf die frevelhafte Frage: „Wo ist der Gott, der da strafe?“ folgt hier die Antwort: „Siehe, er kommt und wird richten.“ Das ist die immer wiederkehrende Antwort aller Propheten, nicht eine Weissagung, sondern die Wiederholung einer alten Lehre, einer Grundlehre des Wortes Gottes von Anfang an. Aber die Lehre wird zur Weissagung dadurch, daß der Prophet das Kommen des Herrn im Geiste sieht und daß in seinem Gesicht das Kommen und Richten des Herrn mit klaren und bestimmten Zügen gezeichnet wird, die nicht bloß alle Verkündigungen wiederholen, sondern auch Neues hinzuthun und eine einzelne bestimmte Erscheinung des Herrn nebst ihren Wirkungen so veranschaulichen, daß sie von andern Erscheinungen des richtenden Gottes genau unterschieden werden kann.

Die unterscheidenden Züge dieser Erscheinung sind hier diese: 1) Der Herr sendet einen Engel (Boten) vor sich her, der ihm den Weg bereiten soll: 2) Er kommt zu seinem Tempel: 3) Er kommt in der Person des Bundesengels, also in der Gestalt eines Gesandten, der aber selbst der Herr der Herrlichkeit ist: 4) Der Tag seiner Zukunft ist ein Tag des Gerichts, aber nicht zur Vertilgung und Zerstreuung des Volks, sondern zur Reinigung und Läuterung der Kinder Levi: 5) Er wird zu einer Wiederherstellung des reinen Gottesdienstes in gottgefälligen Opfern führen: 6) Der

Gebrauch macht, die Moses nur um eures Herzens Härtigkeit willen gegeben hat (vgl. Matth. 19, 8.).

1. Der Ausdruck ist bildlich. Von dem Manne, der das Weib ehelicht und treu beschützt, wird gesagt, daß er das Weib mit seinem Kleide, mit den Fittigen seines Gewandes, bedecket (vgl. Ruth 3, 9.). Dem Manne aber, der aus Frevel sein Weib verstößt und ihr seinen Schutz entziehet, wird diese Sünde dadurch vergolten, daß nun der Frevel sein Kleid (sein eheliches Schutzgewand, seine Ehemannsehre) so bedecket, wie er das Weib mit seinem Schutze hätte bedecken sollen. Wenn er nun sein Kleid anthut, so thut er mit dem Kleide zugleich die Schuld seines Frevels an, daß sie vor Gott und Menschen offenbar sei. — Luther übersetzt: „und gebe ihr eine Decke des Frevels von seinem Kleide.“

2. War schon die Uebertretung des göttlichen Gesetzes, wie die Ehe mit abgöttischen Weibern und die Scheidung von der rechtmäßigen Ehefrau, sündhaft, so wird die Sünde dadurch zur offenbaren Verachtung Gottes, daß man meinet, Gott achte ihrer nicht, oder billige sie gar. Dieß ist kecke Verleugnung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

Herr wird sich der Schwachen und Unterdrückten annehmen gegen die Unterdrücker.

Es ist wahr, alle diese Züge beruhen auf älteren Weissagungen: aber sie sind so ausgewählt und zusammengestellt, so zu einem einzigen Bilde mit einander vereinigt, so aus einer bestimmten Anschauung hervorgegangen, so auf eine bestimmte Zeit bezogen, daß man darin eine neue bestimmte Weissagung einer zukünftigen einzelnen That Gottes nicht verkennen kann. Die Erfüllung belehrt uns, daß diese That Gottes die Erscheinung in Christo ist, der zur Läuterung und Wiederherstellung des wahren Gottesdienstes als Gesandter seines himmlischen Vaters im Fleische kommt. Von der Verwerfung und Ertödtung Christi und von dem Gerichte, das in Folge dessen über den Tempel ergehen würde, hat Maleachi hier nichts gesehn. Eben so wenig hat ihm Gott die Zeit offenbaret, wann der verkündigte Tag seiner Zukunft erscheinen würde. Aber das Wort seiner Weissagung mußte schon vor dieser Erscheinung wirken, um den Glauben zu stärken und die Gewissen zu erwecken: denn in der Kraft des Worts war das Zukünftige schon im Geiste gegenwärtig.

1 Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.[1] Und bald[2] wird kommen zu seinem Tempel[3]

1. Diese Weissagung nimmt das Gesicht Jesaja's (Cap. 40, 3.) wieder auf: „Es ist die Stimme eines in der Wüste Rufenden: Bereitet den Weg dem Herrn und machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem Gott." Aber die Stimme, von der dort nicht gesagt wird, von wem sie ausgeht, wird hier genau als die Stimme eines von Gott gesandten Boten bezeichnet, der nicht bloß dem Herrn den Weg zu bereiten gebietet, sondern selbst den Weg bereitet. Jesus selbst (Matth. 11, 10. Luc. 7, 27.) und nach ihm der Evangelist Marcus (1, 2.) bezeuget, daß diese Weissagung Maleachi in Johannes dem Täufer erfüllt sei (vgl. Joh. 1, 6—8.). Aber im N. T. ist das Wort Maleachi so verändert, daß gesagt wird: „Ich sende meinen Engel vor dir her, der dir den Weg bereiten soll." Warum? 1) weil es offenbar werden soll, daß der Herr, der den Vorläufer sendet, der Vater, wirklich ein Anderer ist, als der Herr, vor dem der Bote den Weg bereiten soll, der Sohn: 2) weil Jesus nicht voreilend aussprechen will, daß er selbst der Herr des Tempels ist, ehe es Alle aus der Vollendung seines Werks zu erkennen vermögen, ehe Er verklärt ist. Aber wer die Schriften der Propheten kannte und verstand, und auf die Worte und Werke Jesu recht achtete, der konnte genugsam merken, wer er war.

2. Hebr. „plötzlich." Das Kommen des Herrn ist lange erwartet, sorgfältig vorbereitet. Aber er kommt zuletzt doch unerwartet und findet die große Menge unvorbereitet, weil sie in ihrer Sündenblindheit die Zeichen, die vorhergehen, nicht erkennet und achtet. Dieses Plötzlich wiederholt sich bei allen Thaten und Gerichten des Herrn. Der Herr der Herrlichkeit kommt immer, wie ein Dieb in der Nacht, für die, so in ihren Sünden schlafen.

3. Dieses Kommen des Herrn zu seinem Tempel wird in sinnlicher Darstellung der geistlichen Herrlichkeit als ein prächtiges Kommen geschildert bei Hes. 43, 1—6. Jesus kam aber zu seinem Tempel ohne Glanz und Pracht, zuerst als Kind, auf den Armen getragen, dann als zwölfjähriger

der Herr,[1] den ihr suchet, und der Engel des Bundes,[2] deß ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth.[3]
2 Wer wird aber den Tag[4] seiner Zukunft erleiden mögen? und wer wird bestehen, wann er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmids und wie die Seife der Wäscher.[5]
3 Er[6] wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; er

Knabe, der fragte und antwortete, dann oft als Prophet, dem die Priester und Schriftgelehrten widersprachen. Aber in Simeons Weissagung und in allen seinen Worten und Thaten finden wir die Zeichen, daß er wirklich der Herr des Tempels war, und in der Kraft seiner Wirkungen hat er es offenbart und wird es weiter offenbaren. Doch ist dieses Kommen des Herrn in der Gestalt der Schwachheit, die Maleachi hier weder verleugnet noch verkündigt, nur Typus seines dereinstigen letzten Kommens in der Herrlichkeit, wenn er erscheinen wird, wie er ist, so daß das Aeußere dem Inneren entspricht, wenn sein geistlicher Tempel, seine Gemeinde, vollkommen erbaut und geheiligt seyn wird, um ihn zu empfangen in ewiger Freude. Auf den Bau dieses eigentlichen Tempels deutet hin 2 Corinth. 6, 16. 1 Petr. 2, 5.

1. hebr. Adon, Richter, Schutzherr, Gebieter.

2. Der Bundes-Engel, d. i. der Gesandte und Bevollmächtigte, der den Bund Gottes mit seinem Volke zu pflegen beauftragt ist, sowohl im Namen Gottes dem Volke gegenüber, als auch im Namen des Volkes dem Herrn Zebaoth gegenüber, also Bundesmittler. Der Name Herr (Adon) bezeichnet seine Hohheit, der Name Bundesengel sein Amt. Früher war ein doppelter Bundes-Engel gewesen, der himmlische der Engel des Herrn, der in der Wüste aus der Wolkensäule und sonst zu Moses redet, der irdische aber Moses selbst. Jetzt und von Alters her begehrte das Volk Gottes nach Gottes Verheißung eines neuen Bundes-Engels, der einen neuen ewigen Bund zu schließen und zu pflegen kommen sollte (vgl. Jes. 55, 3. 61, 8. Jerem. 31, 31—34.). Dieser Bundes-Engel ist Jesus Christus, Davids Sohn, der Erbe aller Verheißungen Davids und des alten Bundes, der vom Himmel in das Fleisch gekommen ist: der himmlische Bundes-Engel, der Israel in der Wüste geleitet hat, der zugleich das Amt des irdischen Bundes-Engel angenommen hat und nun als verklärter Gottesmensch der ewige Bundesmittler ist.

3. Die letzten Worte fassen die ganze Verheißung von V. 1. zusammen und bekräftigen sie, ähnlich wie Jes. 8,21. der Schluß: „Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth."

4. Die bestimmte Zeit seiner Erscheinung und seiner mächtigen Wirkung. Bei seiner Zukunft (Ankunft) im Fleisch kam Jesus zwar nicht, um zu richten, sondern um zu retten. Aber auch die Rettung der Verlorenen konnte nicht ohne Gericht abgehen, da Jeder, der gerettet wird, durch ein Gericht in der Buße hindurch gehen muß, und dann eine Scheidung vorgeht zwischen den Gutwilligen und den Böswilligen (Joh. 9, 39.). Wie Viele haben am Tage seiner Erscheinung nicht bestanden!

5. Doppeltes Bild der Läuterung, Läuterung des Goldes durch Feuer (Sach. 13, 9.) und Reinigung von Haut und Kleidern durch Wasser und Seife (Jerem. 2, 22.). Hier, wo beide Bilder mit einander verbunden werden, hat jedes eine besondre Beziehung. Die Läuterung des Goldes bezieht sich auf den inneren Gehalt des Menschen, auf sein Herz: die Reinigung der Haut und Kleider auf die äußere Gestalt, auf den Wandel. Im Bilde ist beides scharf geschieden: im Menschen aber hängt Beides innig mit einander zusammen und ist das Eine nicht ohne das Andere.

6. Der Herr, der Bundes-Engel, ist ebenso mit dem Goldschmidt, wie mit dem Feuer des Goldschmidts, zu vergleichen: denn er bewirkt die Reinigung von Sünden nicht durch ein fremdes Element, sondern durch sich selbst.

wird die Kinder Levi [1] reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer [2] bringen in Gerechtigkeit; [3] Und wird dem Herrn wohlgefallen das Speisopfer 4 Juda und Jerusalems, wie vor Alters und in vorigen Jahren. [4]

1. Die Kinder Levi (vgl. Cap. 2, 4.), die Leviten sind hier insbesondere die Priester (vgl. 1, 6. 2, 1. 7. 8.), die berufen sind dem Herrn mit Opfern zu nahen und Gott und sein Gesetz bei dem Volke zu vertreten. Sie sind zunächst die Diener und Hausgenossen Gottes und bei diesen muß ordnungsmäßig das Gericht und die Reinigung anfangen. So bei Hesek. 44, 5—27. Fragt man, ob die Kinder Levi wirklich so gereinigt und geläutert worden sind, so müssen wir erwiedern: Nein! weder vor noch während noch nach der Erscheinung Christi. Eine solche Reinigung des levitischen Priesterstandes, wie sie hier verkündigt wird, ist nie vollzogen worden. Denn daß nach Apgsch. 6, 7. auch viele Priester an Christum gläubig wurden, hatte auf die Besserung des ganzen Standes gar keinen Einfluß. Aber diese Vereitelung der Verheißung war nicht durch eine Versäumniß von Seiten des Herrn, sondern durch eine neue schwere Verschuldung des Priesterstandes, die dem Propheten hier nicht gezeigt ist, verursacht. Und die Verheißung wurde *nur* für den schuldbeladnen Priesterstand der fleischlichen Kinder Levi vereitelt, *nicht* für den Herrn, der sich durch Wort und Geist ein neues geistliches Priestergeschlecht erzeugt hatte, das nicht durch fleischliche, sondern durch geistliche Zeugung fortgepflanzt wird. Dies sind die Apostel, Hirten und Lehrer, Blutzeugen und Bekenner in seiner Gemeinde. Diese ächten Leviten, die Fruchtreben am Weinstock Christi, reinigt der Herr, daß sie mehr Frucht bringen, und Jeder von ihnen darf sagen, wie weiland der Bischof und Blutzeuge Cyprian: „der Priester Gottes, der die Heils-Botschaft bewahrt und Christi Gebote hält, kann getödtet, aber nicht überwunden werden.“ Die Verheißung, welche die alten Kinder Levi verwirkt haben, haben diese neuen Kinder Levi geerbt.

2. Auch hier bedeutet das Speisopfer jede Art von Opfergabe, womit dem Herrn gehuldigt wird. Vgl. Cap. 1, 7. Anm.

3. Genauer: „dann werden sie dem Herrn (zu eigen) seyn, herzubringend Opfergaben in Gerechtigkeit.“ Ein solcher dem Herrn zugeeigneter ächter Priester war Paulus, der von sich schreibt Röm. 15, 16. (nach dem Griech.): „daß ich soll seyn ein (priesterlicher) Amtspfleger Jesu Christi unter die Heiden (gesandt), der die Heilsbotschaft Gottes (als Priesteramt) ausrichte, auf daß die Opfergabe der Heiden Gott wohlgefällig werde, geheiligt im heiligen Geist. Vgl. Jes. 56, 6—7. 60, 7. Anm. 6. — Eine solche Ausdehnung der Deutung auch auf *diese* geistlichen Opfergaben, welche „die Kinder Levi“ Gott herzubringen sollen, wird gerechtfertigt durch Maleach. 1, 11. Ob dabei auch an die Fortsetzung typischer Opfer getödteter Thiere *nebenbei* noch gedacht werden kann, darf man dahin gestellt seyn lassen. Der Herr hat diese jetzt durch Zerstörung des jüdischen Tempels unmöglich gemacht und, nachdem das Wesen der wahren geistlichen Opfer in Christo offenkundig geworden, wäre eine Erneuerung der Thieropfer in der alttestamentlichen Weise nur eine verfehlte Rückkehr zu den armseligen Anfängen. Daß der Herr, so lange der typische Opferdienst noch währte, seinen Namen durch vollkommen gesetzmäßige Opfer geehrt wissen wollte (Maleach. 1, 8.), vertrug sich ganz gut mit der Erkenntniß, daß diese Opfer an sich selbst unvollkommen und nur Bilder der wahren Geistesopfer waren.

4. Wenn die Kinder Levi, die Vertreter der Gemeinde des Herrn, in Gerechtigkeit Gott angenehme Opfer bringen, wenn das Gesetz der Wahrheit in ihrem Munde ist und kein Unrecht auf ihren Lippen gefunden wird, wenn sie friedsam und aufrichtig vor Gott wandeln und Viele von ihren Sünden bekehren, dann sind auch die Opfergaben der ganzen Ge-

5 Und ich [1] will zu euch kommen, Gericht zu halten, [2] und will ein schneller Zeuge [3] seyn wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen, und wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Witwen und Waisen, und den Fremdling drücken, 6 und mich nicht fürchten, [4] spricht der Herr Zebaoth. Denn Ich bin der Herr, und wandle mich nicht; darum ist es mit euch Kindern Jakob nicht gar aus worden. [5]

IV. Andre Sünden des ganzen Volks und der Tag der Scheidung der Gerechten und der Gottlosen. Cap. 3, 7. — 4, 6.

Der Herr hebt von Neuem an mit dem ganzen Volke zu rechten und rügt nun an ganz Juda dieselben Sünden, die er Cap. 1, 6—14 an den Priestern gerügt hatte: 1) daß das Volk in der Verabreichung der Zehnten und Hebopfer untreu war (Cap. 3. 7—12.): 2) daß es gegen den Herrn murrte, als ob es umsonst sei Gott zu dienen (13 — 15.). Dagegen werden die wahrhaft Gottesfürchtigen getröstet, daß der Herr sie am Tage der Sichtung als sein Eigenthum ehren und begnadigen und den Unterschied, den er zwischen dem Gerechten und Gottlosen macht, offenbaren will (V. 16—18.). Dieser Tag der Sichtung wird als ein Tag der Vertilgung der Gott-

meinde, die nun ein ächtes Juda und Jerusalem geworden, dem Herrn angenehm (vgl. Ps. 51, 21.). Denn der Geist der Gerechtigkeit durchdringt dann die ganze Gemeinde Gottes und der Herr hat an ihr Wohlgefallen. Wenn aber die Opfernden Gott wohlgefallen, so gefällt ihm auch ihr Opfer.

1. Gott spricht hier: „Ich will zu euch kommen!" Gott kommt selbst in dem Bundes-Engel, und, was der Bundes-Engel thut, das ist Gottes Werk, weil Gott in ihm ist und wirket. Vgl. Joh. 14, 10.

2. Nicht nur über die Kinder Levi (V. 3.), sondern über die ganze Gemeinde Gottes, über Juda und Jerusalem.

3. „Zeuge" ist Gott sowohl für die böse That, die er als der Allwissende ans Licht bringt, als auch für das göttliche Recht, das den Sünder verdammt (vgl. Cap. 2, 14.): ein schneller Zeuge, der in seinem Eifer für Wahrheit und Recht schnelle Justiz übet, kurzen Prozeß mit den Uebelthätern macht.

4. „Und die mich nicht fürchten." Dieß ist nicht eine neue Art von Sünden, sondern der Grund aller andern Sünden: Verachtung Gottes (wie Cap. 1, 6.).

5. Der Grund des Gerichts ist die Unwandelbarkeit Gottes: die Folge dieser Unwandelbarkeit Gottes und seiner darauf beruhenden Gerichte ist die Erhaltung Israels. Dieses ist hier kurz und bündig ausgesprochen. Denn 1) Gott ist unwandelbar, weil er der Herr (Jehova) ist: sein Name ist der Ausdruck seines Wesens und dieser Name Jehova sagt: „Ich bin, der ich bin: ich bin mir selbst stets gleich, also unwandelbar." 2) Gott ist unwandelbar in seinem Wesen und in seinem Willen, der auf seinem Wesen beruht. In diesem Willen ist nun ewiger Haß der Sünde und ewige Liebe Israels mit einander verbunden. Dieß tritt aber mit einander in Widerspruch, wenn Israel in Sünden lebt. Gott löst diesen Widerspruch dadurch, daß er Israel richtet und durch sein Gericht läutert und reinigt. Das läuternde Gericht Gottes ist also das Mittel, wodurch der Widerspruch ausgeglichen wird und der unwandelbare Wille Gottes zum Heile Israels sich bewährt.

losen im Volke und als ein Tag des Heils und Siegs für die Gerechten verkündigt (Cap. 4, 1—3.). Alle werden an das Gesetz erinnert, das der Herr durch Mose gegeben und ein neuer Elias wird verheißen, der zur Rettung des Volks vor dem göttlichen Gerichtstag die alte Bundestreue wiederherstellen soll (Cap. 4, 4—6.). Mit dieser Verheißung, die zur Buße ruft, schließt die letzte Weissagung des letzten alttestamentlichen Propheten.

7 Ihr seyd von eurer Väter Zeit an abgewichen von meinen Geboten, und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich wieder zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth.[1] 8 So sprechet ihr: Worin sollen wir uns bekehren? Ists recht, daß ein Mensch Gott täuschet, wie ihr mich täuschet?[2] So sprechet ihr: Womit täuschen wir dich? Am Zehnten und Hebeopfer.[3] 9 Darum seyd ihr auch verflucht,[4] denn ihr täuschet mich allesammt im Volke. 10 Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sey; und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster[5] aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle. 11 Und ich will für euch den Fresser[6] schelten,[7] daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sey, spricht der Herr Zebaoth; 12 Daß euch alle Heiden sollen selig preisen; denn ihr sollt ein werthes[8] Land seyn, spricht der Herr Zebaoth. 13 Ihr redet hart wider mich, spricht der Herr. So sprechet ihr: Was reden wir wider dich? 14 Ihr saget: Es ist umsonst, daß man Gott dienet;[9] und was nutzet es, daß wir seiner Hut[10] warten, und in Trauer[11]

1. Ebenso hebt Sacharj. 1, 2—3. seine Weissagung an mit ernster Rüge und freundlicher Einladung.

2. Täuschen = heimlich entziehen oder verkürzen, was dem Herrn gebühret.

3. Die Zehnten und Hebopfer (freiwillige oder auferlegte Beisteuern für den Tempel) waren die Gaben, die gleichsam für den Haushalt Gottes, nämlich für die Erhaltung der Dienerschaft des Tempels, der Priester und Leviten, dargereicht wurden. Vgl. Nehem. 12, 44. Das Volk aber gab diese Steuer zu Maleachi's Zeit so nachläßig und dürftig, daß viele Leviten den Tempeldienst verließen, um durch Ackerbau sich ihre Nothdurft zu erwerben. Nehem. 13, 10—12. Die Ermahnung Maleachi's vereinigte sich ohne Zweifel mit dem obrigkeitlichen Eifer Nehemia's, um die gesetzliche Ordnung dieser Gaben wieder herzustellen.

4. „Verflucht," des Aerntesegens beraubt. Vgl. Cap. 2, 2—3.

5. Des Himmels Fenster aufthun, um aus den verschloßnen Schätzen des Himmels Regen (1 Mos. 7, 11.) und durch den Regen Fruchtbarkeit und Segen auf die Fluren herab zu träufeln. Vgl. 2 Kön. 7, 2. Anm.

6. Wie Heuschrecken, Schnecken, Mäuse und andre Landplagen, die den Ackerfrüchten verderblich sind.

7. Vgl. Cap. 2, 3. Anm.

8. Ein Land, an dem Gott Wohlgefallen hat, das er liebt und segnet, und das darum auch allen Menschen wohlgefällt und von ihnen gepriesen wird. Vgl. Jes. 62, 4. (Ps. 48, 3. Dan. 11, 16. Sach. 7, 14.).

9. Vgl. Cap. 1, 13.

10. Der Beobachtung seiner Gesetze und Ordnungen uns befleißigen.

11. In Trauerkleidern, unter Fasten und Beten. Es ist der Fluch des scheinheiligen Gottesdienstes, der nur

15 einhergehen vor dem Herrn Zebaoth? Darum preisen wir nun die Verächter;[1] denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen 16 Gott, und gehet ihnen Alles wohl hinaus. Aber die Gottesfürchtigen trösten sich dann unter einander also: Der Herr merkets und hörets; und ist vor ihm ein Denkzettel[2] geschrieben für die, so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken. 17 Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den Ich machen will,[3] mein Eigenthum seyn,[4] und ich will ihrer schonen,[5] wie 18 ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr[6] sollt dagegen sehen, was für ein Unterschied[7] sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

um des Nutzens willen dem Herren dienet, daß er dem Herrn nicht gefällt, den Heuchlern den gehofften Segen nicht bringt und noch dazu den Wahn in ihnen nährt, als thäte ihnen Gott Unrecht, daß er ihre mühsam erzwungene Frömmigkeit, die ihnen so sauer wird, nicht belohnt.

1. Die Heuchler, die unter der Larve der Frömmigkeit Gott täuschen möchten und in Wahrheit Verächter Gottes sind, rechten mit Gott und sprechen: „Wir sind fromm und es hilft uns nichts: aber den Verächter Gottes geht es gut: die Gottlosen befinden sich wohl und werden reich: sie stellen Gott auf die Probe, ob er wohl ihre Sünden strafen wird: aber Gott besteht die Probe nicht: er offenbart sich an ihnen nicht als der allmächtige Richter.“ So sprachen die Gottlosen und Heuchler unter den Juden und murrten wider Gott wegen des Wohlstandes der Heiden, die um sie her wohnten.

2. Hebr. „Denkbuch.“ Das Bild ist von Menschen hergenommen, die sich die Namen ihrer Freunde oder Solcher, die ihnen Dienste erwiesen haben, aufzeichnen, um zu gelegener Zeit ihrer zu gedenken und ihnen Gutes zu erweisen. Der Sinn ist: die Gottesfürchtigen können sicher seyn, daß ihnen ihre Frömmigkeit und ihr Leiden vergolten wird: der Herr vergißt sie gewiß nicht.

3. Der Tag, den der Herr machen will, ist ein solcher Tag, der seiner Beschaffenheit nach ein ganz neuer Tag ist (vgl. Sach. 14, 7.), ein Tag, der durch neue Wunder und Thaten des Herrn unter den vorigen Tagen seinesgleichen nicht hat. Vgl. Ps. 118, 24.

4. Hebr. Següllah, d. i. mein auserwähltes Eigenthum, das ich mir als meinen Schatz erworben und angeeignet habe. Vgl. 5 Mos. 7, 6.

5. Sie mit schonender, zarter Liebe behandeln. Vgl. 5 Mos. 8, 5.

6. Ihr murrenden Heuchler (vgl. V. 13—15.).

7. Der Unterschied, den Gott gemacht hat zwischen dem Volke Israel, das ihm diente, und den Heiden, die ihm nicht dienten, wird nun durch ein neues Gericht Gottes genauer und schärfer gemacht werden zwischen dem ächten und falschen Israel. Diese Sichtung Israels hat begonnen bei der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi (Joh. 10, 26—27.). Die Zeit der Makkabäer ist kaum als ein geringes Vorspiel dieser Sichtung anzusehn: denn es kam dabei nicht zu einer gründlichen bis in die Tiefen des Herzens gehenden Unterscheidung, nicht zu einer göttlichen Verherrlichung der Gerechten durch die Ausgießung des heiligen Geistes. Es kam nur zu einer frommen Parthei.

Das 4. Capitel.

Die Weissagung, die hier folgt, ist in so fern unbestimmt, als sie eben so sehr auf die erste Ankunft Christi im Fleisch als auf seine zweite Ankunft in der Herrlichkeit bezogen werden kann. In der That faßt sie die ganze Zeit Christi als Einen großen Tag des Herrn zusammen und ist daher bei der ersten Erscheinung des Herrn nur soweit erfüllt, daß eine fortgehende, oftmahls sich erneuernde Sichtung und die Erwartung eines letzten entscheidenden Gerichts nicht ausgeschlossen wird.

1 Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen;[1] da werden alle Verächter und alle Uebelthäter Stoppeln seyn, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. 2 Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne[2] der Gerechtigkeit,[3] und Heilung unter ihren Flügeln;[4] und ihr sollt ausgehen und löcken wie die Mastkälber.[5] 3 Ihr werdet die Gottlosen zertreten;[6] denn sie sollen Asche[7] unter euren Füßen werden des Tages, den Ich machen will,[8] spricht der Herr Zebaoth. 4 Gedenket des Gesetzes Mose, meines Knechts, das ich ihm befohlen habe auf Horeb an das ganze Israel, sammt Geboten und Rechten.[9] 5 Siehe, Ich will euch senden den Propheten Elia,[10] ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des

1. Vgl. Cap. 3, 2—3.
2. Christus Luc. 1, 78—79.
3. Der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist. Jerem. 23, 6.
4. Die Flügel, die dieser Sonne beigelegt werden, bedeuten die Lichtdecke, die von ihr ausgehet, die Kraft des Höchsten, mit welcher diese Sonne die Begnadigten überschattet oder vielmehr umleuchtet. Es sind die Geistesflügel, mit welchen die Sonne der Gerechtigkeit ihre Küchlein, die Kinder des Lichts, bedecket, wärmet, ausbrütet und zum vollen gesunden kräftigen Leben erneuert.
5. Das ist das Dritte. 1) der Herr erscheint als Sonne der Gerechtigkeit: 2) er sammelt die Schwachen und Kranken unter seine Flügel und macht sie gesund und stark: 3) er läßt sie ausgehn und Weide finden, daß sie Leben und volle Gnüge haben. Das löckende (springende und ausschlagende) Kalb ist hier das Bild der Fülle von Kraft und Freude, so wie Jes. 35, 6. der Hirsch. Der unedle Nebenbegriff, den wir damit verbinden, liegt hier ganz fern.
6. Wie Koth auf der Gasse. Jes. 10, 2.
7. Denn der künftige Tag (V. 1.) wird sie angezündet und verbrannt haben, wie Stoppeln.
8. Vgl. Cap. 3, 17. Anm.
9. Vgl. 5 Mos. 4, 10—15.
10. Den Wiederhersteller des Gesetzes, den Prediger und das Vorbild der Buße: der Name des Elias entspricht dem Engel (Cap. 3, 1.), der vor dem Herrn den Weg bereiten soll. So kam Johannes der Täufer in Geist und Kraft des Elias (Luc. 1, 17.): dieser war der neue Elias (Matth. 11, 14. vgl. 17, 10—12.). Moses und Elias erscheinen auch persönlich bei dem Herrn auf dem Berge der Verklärung und sprechen mit ihm von dem Ausgang, den er zu Jerusalem haben sollte (Matth. 17, 3. Luc. 9, 31.). In Offenb. Joh. 11, 3—12. erscheinen zwei Zeugen, die auch in mehreren Zügen dem Elias ähnlich sind.

6 Herrn.[1] Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern;[2] daß ich nicht komme, und das Erdreich[3] mit dem Bann[4] schlage.

1. Rückweisung auf Joel 3, 4.

2. Daß die frommen Erzväter die Kinder Israel wieder als ihren ächten geistlichen Samen erkennen, und die abgefallenen Kinder zu der erleuchteten Gottesfurcht der Väter zurückkehren (vgl. Luc. 1, 17.), daß die Bande der frommen Liebe zwischen Aeltern und Kinder erneuert werden und volle Eintracht sei in dem heiligen Gottes-Bunde.

3. Das Land Israels. Dieses erweitert sich aber allerdings zum Begriffe des ganzen Erdreichs, da Israel das königliche Volk der Erde ist und in der letzten Zeit die ganze Erde Gottes Königreich werden soll. Die letzte große Bekehrung Israels wird in der letzten Zeit die letzte Rettung der Erde seyn.

4. Der Bann ist das göttliche Urtheil der Vernichtung über die verdammten beharrlichen Verächter Gottes, auf daß ihr Gedächtniß ausgerottet werde von der Erde. Der Bann ist die Verkehrung der Heiligung in ihr Gegentheil, er ist die Heiligung des Namens Gottes durch Vernichtung derer, die den Namen Gottes entheiligen. Bis dahin können es die Gottlosen im Mißbrauch ihrer Willenskraft, im beharrlichen Widerspruch wider Gott bringen, aber weiter nicht. Und dieß wird nicht die ganze Erde, sondern nur sie treffen. Denen, die Gott fürchten, geht an dem großen schrecklichen Tage die Sonne der Gerechtigkeit auf.

Ende der Heiligen Schrift Alten Testaments.

Anhang.

Die apokryphischen Bücher des Alten Testaments.

Das sind die Bücher, so der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, aber doch nützlich und gut zu lesen sind.

Einleitung.

Es haben sich gegen die sogenannteu Apokryphen viele Stimmen erhoben, die zwar nicht gradehin leugnen, daß diese Schriften gut und nützlich zu lesen sind, wenn sie mit rechter geistlicher Unterscheidungsgabe gelesen werden, aber doch laut fordern, daß sie nicht zugleich mit den kanonischen Büchern der heiligen Schrift gedruckt und ausgegeben werden sollen, weil sie nicht Gotteswort, sondern nur Menschenwort enthalten und auch nicht frei von menschlichen Irrthümern sind. Die römische Kirche dagegen hat in der lateinischen kirchlichen Bibelübersetzung diese Schriften, nur mit Ausnahme des Gebets des Königs Manasse, unter die kanonischen Bücher des A. T. gemischt und etwa nur als kanonische Bücher zweiter Classe von den übrigen unterschieden. Wir halten mit Luther dafür, daß diese Bücher nicht so ganz bei Seite zu schieben sind, sondern mit einer richtigen Belehrung über ihren Werth und Gebrauch den evangelischen Christen nebst der Bibel in die Hände gegeben werden sollen, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Wir müssen wissen, was die Christen der römischen Kirche in ihrer Bibel haben: 2) Wir sollen erkennen, was die jüdische Frömmigkeit nach dem Aufhören des prophetischen Geistes aus den heiligen Schriften menschlicher Weise gelernt, und wie sie für Gottes Gesetz gekämpft haben: 3) Wir sollen die Bächlein, die hier aus dem Worte Gottes ausgeflossen sind, nicht verachten, zumahl sie auch zum Theil in das N. T. und in die Kirchenväter und unsere geistlichen Lieder übergegangen sind: 4) Wir sollen auch aus diesen Schriften ersehen, wie die Juden unter Gottes Leitung nach dem Absterben des Prophetenthums in kümmerlicher Zeit auf die verheißne herrliche Offenbarung des Neuen Bundes vorbereitet worden sind, was sie hatten und was ihnen fehlte.

Und dazu kommt noch Eins. Es ist allerdings sehr leicht, nach einer scharf gezogenen Gränzlinie abzuschneiden und zu sagen: „Das ist Gottes Wort, denn es steht in den kanonischen Büchern! und das ist nicht Gottes Wort, denn es steht nicht in der Bibel!" Aber mit einer solchen bloß mechanischen Regel ist es nicht abgethan und in Wahrheit ist von dem allerheiligsten Gottes-Wort zu dem bloßen Menschenwort ein zarter Uebergang, welcher ohne den Geist Gottes nicht richtig beurtheilt werden kann. Es waren nicht Propheten, sondern Schriftgelehrte, die den Kanon des A. T. geschlossen haben: für das Buch Esther, für Esra und Nehemia haben wir keine Gewähr, daß Propheten diese Bücher geschrieben oder anerkannt hätten: unser Herr legt nur für Moses, die Propheten und die Psalmen ausdrückliches Zeugniß ab. Durch diese Bemerkung soll keineswegs geleugnet werden, daß der kirchlich festgestellte biblische Kanon eine höchst wichtige Autorität ist: sie soll nur vor der Unvorsichtigkeit warnen, mit welcher man leicht dahin fährt und ohne Rücksicht auf Ursprung, Inhalt und Stellung Alles, was im Kanon steht, nur darum für gleich festes prophetisches Wort hält, wie die eigentlichen Worte Gottes und der Propheten, Alles aber, was außerhalb des Kanons sich befindet, ohne alle Schonung glaubt verurtheilen zu dürfen. Luther, der zuerst die nicht in der hebräischen Bibel befindlichen Schriften in der deutschen Bibel vom Kanon ausschied, war kühner in der Beurtheilung kanonischer, und billiger in der Würdigung apokryphischer Bücher. Er wußte, daß geistliche Dinge nie bloß durch den mechanischen Gebrauch einer Regel, wie ehrwürdig sie auch sei, sondern geistlich gerichtet werden müssen.

Die apokryphischen Bücher sind von sehr verschiedener Art: Einen Mangel aber haben sie alle gemein, daß die lebendige Quelle des prophetischen Geistes darin versiegt ist, und statt dessen das jüdische Volksthum, die Gesetzlichkeit, die väterliche Sitte, der Buchstabe der Schrift das Fundament ist, auf welchem sie ruhen,

das Beste aber in ihnen als Nachahmung oder Sammlung früherer kanonischer Werke oder Sprüche erscheint, wozu freilich die Bücher Esra, Nehemia und Esther schon den Uebergang bilden.

Wir geben die apokryphischen Bücher des A. T. in folgender Ordnung:

I. Unächte Zusätze zu biblischen Büchern des A. T.
   1) Zu 2 Chron. 33, 12. 13. 18. das Gebet des Königs Manasse.
   2) Zu den Weissagungen des Propheten Jeremia das Buch Baruch und der Brief Jeremiä.
   3) Zu dem Propheten Daniel die Geschichte der Susanna, das Gebet Asarjä und der Lobgesang der drei Männer im feurigen Ofen, die Geschichte vom Bel und Drachen zu Babel.
   4) Zu Esther mehrere Zusätze, zur Geschichte von Esther und Mardachai.

II. Sagenhafte Erzählung:
   1) Zur Geschichte der Zehnstämme in der assyrischen Gefangenschaft das Buch Tobia.
   2) Zur Geschichte des Reiches Juda das Buch Judith.

III. Jüdische Geschichte aus der Zeit der syrischen Herrschaft über Palästina.
   1) Das 1. Buch der Makkabäer.
   2) Das 2. Buch der Makkabäer.

IV. Lehren der Weisheit:
   1) Jesus Sirach.
   2) Die Weisheit Salomo's.

I. Unächte Zusätze zu biblischen Büchern des A. T.

1) Das Gebet des Königs Manasse.

Dieses Gebet hat gar keine Gewähr der Aechtheit, weshalb es selbst in der römischen Kirche nach dem Beschluß der Synode von Trient nicht in die kanonischen Schriften aufgenommen, sondern nur in einem Anhang aufbewahrt worden ist, „damit es nicht völlig untergehe, da es doch von einigen heiligen Vätern hier und da angeführt wird und in einigen lateinischen Bibeln sich findet.“ In den

verloren gegangenen Geschichten der Könige Israel ist ein solches Gebet aufbehalten gewesen (2 Chron. 33, 18.) und ein späterer Israelit mag nun zum Ersatz dafür das gegenwärtige gedichtet haben, vielleicht ohne Absicht des Betrugs. Es findet sich zuerst in den sogenannten apostolischen Constitutionen (B. 2. Cap. 22.) erwähnt, einem Werke, das selbst sehr zweifelhaften Ursprungs und nicht vor dem Ende des 2ten oder Anfang des 3ten Jahrh. nach Christo entstanden ist. Es ist ein Bußgebet, das dem König Manasse während seiner Gefangenschaft in Babel in den Mund gelegt wird und meistens aus Erinnerungen an biblische Stellen des A. T. zusammengesetzt ist. Die Umstände, auf die es sich bezieht, sind 2 Chron. 33, 9 — 13 zu lesen: sein Inhalt ist der innige Ausdruck eines gebrochenen Sünderherzens.

1 Herr, allmächtiger Gott unserer Väter Abraham, Isaak und 2 Jakob, und ihres gerechten[1] Samens; Der du Himmel und Erde 3 gemacht hast, sammt all ihrem Schmuck; Und hast das Meer gebunden mit deinem Gebot, und hast verschlossen die Tiefe, und sie versiegelt mit deinem schrecklichen und herrlichen Namen; 4 Daß Jedermann muß vor dir erzittern, und sich fürchten vor 5 deiner großen Macht. Denn vor deiner Majestät kann sich Niemand schützen, und unerträglich ist dein Zorn, den du dräuest 6 den Uebelthätern. Aber die Barmherzigkeit, so du verheißest, 7 ist unermeßlich und unausforschlich. Denn du bist der Herr, der Allerhöchste, mitleidig, von großer Geduld und sehr gnädig; und strafest die Leute nicht gern, und hast nach deiner vielen Güte verheißen Buße zur Vergebung der Sünden, und zu der 8 Sünder Heil. Und weil du bist ein Gott der Gerechten, hast du die Buße nicht gesetzt den Gerechten, Abraham, Isaak und Jakob, welche nicht wider dich gesündiget haben,[2] aber mir, der 9 ich ein Sünder bin. Denn meiner Sünden ist mehr als des Sandes am Meere, Herr, und bin nicht werth gen Himmel zu schauen; und bin gekrümmet in schweren eisernen Banden, und 10 habe keine Ruhe; Darum, daß ich deinen Zorn erwecket habe, und großes Uebel vor dir gethan, und nicht gethan deinen Willen,

1. Vgl. Röm. 9, 6—8. 1 Mos. 18, 19.

2. Die Sünde, von der Manasse hier redet, ist nicht die allgemeine menschliche Sündhaftigkeit, von der auch Abraham, Isaak und Jakob keineswegs frei zu sprechen sind (Röm. 3, 23.), sondern der bewußte Abfall von Gott, dessen er sich schuldig gemacht hatte, und für welchen nicht nur die tägliche Buße, deren auch alle Heiligen bedürfen, sondern ein neuer Anfang der Bekehrung, eine völlige Sinnesänderung, nothwendig ist. Davon allein ist hier die Rede (vgl. V. 9. 10.). So spricht auch der Herr von Gerechten, die der Buße nicht bedürfen (Luc. 15, 7.) und sagt von dem Blindgebornen, daß er nicht gesündigt habe (Joh. 9, 3.), ohne daß Jemand so thöricht seyn wird, dieß so zu deuten, als ob die allgemeine Sündhaftigkeit aller Menschen dadurch geleugnet werden sollte.

sondern Gräuel und viel Aergernisse angerichtet. Darum beuge 11 ich nun die Knie meines Herzens, und bitte dich, Herr, um Gnade. Ach Herr, ich habe gesündiget, ja ich habe gesündiget, 12 und erkenne meine Missethat. Ich bitte aber und flehe, vergib 13 mir; o Herr, vergib mirs. Laß mich nicht in meinen Sünden 14 verderben, und laß die Strafe nicht ewiglich auf mir bleiben; verdamme mich nicht in die untersten Oerter der Erde; denn du bist ja ein Gott deren, die da Buße thun. Du wollest an mir 15 erzeigen alle deine Güte, und mir Unwürdigem helfen nach deiner großen Barmherzigkeit. So will ich mein Lebenlang dich loben. 16 Denn dich lobt alles Himmelsheer; und dich soll man preisen immer und ewiglich, Amen.

---

2) Das Buch Baruch nebst dem Briefe Jeremiä.

Das Buch Baruch ist von den älteren christlichen Kirchenvätern, wie Irenäus und Clemens von Alexandrien, die im 2. Jahrh. nach Ch. G. lebten, gekannt und geschätzt worden und enthält auch vieles Gute, was aus den ächten Schriften des A. T. geschöpft ist. Aber schon die Widersprüche gegen die wirkliche Geschichte, die im 1. Capitel vorkommen, beweisen seine Unächtheit, die auch Hieronymus erkannt hat.

Baruch, der Sohn Neria (der Schreiber des Propheten Jeremia, der gleich diesem nach der Zerstörung Jerusalems gen Egypten gezogen ist, vgl. Jer. 43, 6. 7.), befindet sich nach der Erzählung, mit welcher dieß Buch beginnt, im 5. Jahre nach der Verbrennung des Tempels zu Babel und liest dieß Buch dem gefangenen Könige Jojachin (Jechanja) und den übrigen Gefangenen Juden vor, eben an dem Fast- und Bettage, der zur Erinnerung der Zerstörung des Hauses Gottes gefeiert wurde. Die Anwesenden sammelten Geld und schickten es nach Jerusalem zum Priester Jojakim zugleich mit den heiligen Gefäßen, die bei der Eroberung der Stadt aus dem Hause des Herrn gen Babel abgeführt worden waren. In diesen Angaben (Cap. 1, 7—11.) wimmelt es von Verstößen gegen die wirkliche Geschichte: denn in dem zerstörten Jerusalem war damahls kein Priester, kein Tempel, kein Opfer, was Alles hier vorausgesetzt wird, und die heiligen Gefäße sind erst über 40 Jahre später von dem Perserkönig Cyrus zurückgegeben worden (Esra 1, 7 — 11.). Zugleich mit dem Gelde, das unter Gebeten für Opfer verwandt werden soll, schickten die Gefangenen dieses Buch Baruchs und befahlen es an den Feiertagen und Jahresfesten (Sabbath und Neumond) im Hause des Herrn zu lesen.

Dieser geschichtliche Eingang (Cap. 1, 1—14.) ist der schwächste Theil des Buchs, dessen anderweitiger Inhalt eine vom Wort und Geist des A. T. genährte Frömmigkeit zeigt, ohne daß man die Zeit, wo das Buch entstanden ist, bestimmen kann. Das Buch enthält verschiedene Schriftstücke, die unverbunden an einander gereiht sind, und zwar folgende:

1) ein Bußgebet des gedemüthigten Volkes in der Zeit der Gefangenschaft (Cap. 1, 15. — 2, 35.).
2) ein Gebet um Erlösung aus der verdienten Strafe (Cap. 3, 1 — 8.).
3) eine Ermahnung an Israel die rechte Gottesweisheit in dem Gesetze Gottes zu suchen und sich zu ihr zu bekehren (Cap. 3, 9. — 4, 4.).
4) eine tröstliche Ermahnung Zions an ihre gefangenen Kinder (Cap. 4, 5—29.).
5) eine tröstliche Ermahnung an Jerusalem selbst (Cap. 4, 30. — 5, 9.).
6) Der sogenannte Brief Jeremiä (Cap. 5, 10. — 6, 72.).

Dieser Brief des Jeremia, der in Abschrift beigelegt wird, soll ein Schreiben seyn, das dieser Prophet an die Gefangenen bei ihrer Wegführung gen Babel gerichtet, um sie vor dem Greuel und der Thorheit des Götzendienstes kräftig zu warnen, und dazu ist er, von wem er auch herrühren mag, sehr geeignet.

Das 1. Capitel.

Einleitung (V. 1—14.). Das Buch Baruch von den Juden in Babel an die Juden in Jerusalem gesendet.

1 Dieß sind die Reden, welche Baruch, der Sohn Neria, des Sohnes Mahasia, des Sohnes Sedechia, des Sohnes Sedei, des Sohnes Helchia, in ein Buch geschrieben hat zu Babel, 2 Im fünften Jahr, am siebenten Tage des [1] Monats, zur Zeit, da die Chaldäer Jerusalem gewonnen und mit Feuer verbrannt 3 hatten. Und Baruch las dieß Buch vor Jechanja, dem Sohne Jojakim, dem Könige Juda, und vor den Ohren alles Volks, 4 das dazu kam, Und vor den Ohren der Fürsten, und der Könige Söhne, und der Aeltesten, und vor allem Volk, beyde klein 5 und groß, das da wohnete zu Babel am Wasser Sud. [2] Und 6 sie weineten, fasteten und beteten vor dem Herrn. Und legten

1. Des 5. Monats (2 Kön. 25, 28.). Denn dieß war eben der Monatstag, an welchen Nebusar-Adan, der Heerführer des Königs Nebucadnezar, nach Jerusalem gekommen war, um den Tempel zu verbrennen. Darum waren nach Sacharj. 7, 3. im fünften Monat alljährliche Fasttage angeordnet.

2. Sud ist unbekannt, vielleicht der Name eines Armes des Euphrat.

Geld zuhauf, was ein Jeglicher vermochte. Und sandten es hin 7 gen Jerusalem zu Jojakim,[1] dem Sohne Helchia, des Sohnes Salom, dem Priester, und zu den andern Priestern, und zu allem Volk, das mit ihm war zu Jerusalem; Da er empfing die Ge- 8 fäße des Hauses des Herrn, die aus dem Tempel weggenommen waren, daß sie wiedergebracht würden ins Land Juda, am zehnten Tage des Monats Sivan;[2] nämlich die silbernen Gefäße, welche machen lassen Zedechia, der Sohn Josia, der König Juda; Nachdem Nebucad-Nezar, der König zu Babel, weggeführet hatte 9 den Jechonia, und die Fürsten, und die Gefangenen, und die Gewaltigen, und das Landvolk von Jerusalem, und hatte sie gebracht gen Babel. Und schrieben ihnen also: Siehe, wir senden 10 euch Geld; dafür kaufet Brandopfer und Sündopfer, Weihrauch und Speisopfer,[3] und opfert es auf dem Altar des Herrn, unsers Gottes. Und bittet für das Leben Nebucad-Nezar, des 11 Königs zu Babel, und für das Leben Belsazer, seines Sohnes, daß ihre Tage auf Erden seyen, so lange die Tage des Himmels währen. So wird der Herr uns stärken und gute Tage schaffen, 12 und werden leben unter dem Schatten Nebucad-Nezar, des Königs zu Babel, und unter dem Schatten Belsazer, seines Sohnes, und ihnen dienen lange Zeit, und Gnade vor ihnen finden. Auch 13 bittet für uns zu dem Herrn, unserm Gott; denn wir haben uns versündiget an dem Herrn, unserm Gott, und sein Grimm und Zorn ist von uns nicht gewandt bis auf den heutigen Tag. Und leset dieß Buch; denn wir habens darum zu euch gesandt, 14 daß ihrs vorlesen sollt im Hause des Herrn, an den Feyertagen und Jahreszeiten.

1) Bußgebet in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft (C. 1, 15. — 2, 35.).

Und sprechet: Der Herr, unser Gott, ist gerecht, wir 15 aber tragen billig unsere Schande; wie es denn jetzt gehet denen von Juda, und den Einwohnern von Jerusalem, Und unsern 16 Königen, und unsern Fürsten, und unsern Priestern, und unsern Propheten, und unsern Vätern; Um deßwillen, daß wir vor 17 dem Herrn gesündiget und ihm nicht geglaubet haben, Und nicht 18 gehorchet der Stimme des Herrn, unsers Gottes, daß wir gewandelt hätten nach seinen Geboten, die er uns vorgelegt hat. Ja von der Zeit an, da der Herr unsere Väter aus Egyptenland 19 geführet hat, bis auf den heutigen Tag, sind wir dem Herrn,

1. Dieser Priester Jojakim kann nicht Hoherpriester seyn. Der Hohepriester hieß damals Jozadak, der Vater Josua's (vgl. Hagg. 1, 1.), und war unter den Gefangenen in Babel.

2. Sivan, ursprünglich chaldäischer Name des dritten Monats, kommt aber erst nach der babylonischen Gefangenschaft bei den Juden vor (vgl. Esther 8, 9.).

3. Opfer wurden allerdings auch nach der Verbrennung des Tempels von den zurückgebliebenen Juden dargebracht, nur nicht in Jerusalem, sondern in Mizpa (vgl. Jerem. 41, 5. 6.).

unserm Gott, ungehorsam gewesen, und haben verachtet seiner
20 Stimme zu gehorchen. Darum ist nun über uns gekommen die
Strafe und der Fluch, den der Herr verkündiget hat durch Mose,
seinen Knecht, da der Herr unsere Väter aus Egyptenland füh-
rete, daß er uns ein Land gäbe, darinnen Milch und Honig
21 fleußt. Und wir gehorchten nicht der Stimme des Herrn, unsers
Gottes, wie uns die Propheten sagten, die er zu uns sandte;
22 Sondern ein Jeglicher ging nach seines bösen Herzens Dünken,
und dieneten fremden Göttern, und thaten Böses vor dem Herrn,
unserm Gott.

Das 2. Capitel.

1 Und der Herr hat sein Wort gehalten, das er geredet hat
zu uns und unsern Richtern, Königen und Fürsten, die Israel
2 regieren sollten, und zu denen von Israel und Juda; Und hat
solche große Strafe über uns gehen lassen, deßgleichen unter allen
Himmeln nicht geschehen ist, wie über Jerusalem gegangen ist;
3 gleichwie geschrieben stehet im Gesetz Mose: Daß ein Mensch
4 seines Sohnes und seiner Tochter Fleisch fressen soll. Und er
gab sie dahin zu Knechten in alle Königreiche, die umher lie-
gen, zur Schmach und zur Verwüstung unter alle Völker, die um
5 uns sind, unter welche sie der Herr zerstreuet hat. Und sie wer-
den immer untergedrückt, und können nicht wieder aufkommen;
denn wir haben uns versündiget an dem Herrn, unserm Gott,
6 in dem, daß wir seiner Stimme nicht gehorchet haben. Der Herr,
unser Gott, ist gerecht; wir aber und unsere Väter tragen billig
7 unsere Schande, wie es denn jetzt gehet. Alles Unglück, das der
8 Herr wider uns geredet hat, ist über uns gekommen. Und wir
haben nicht geflehet dem Herrn, daß sich ein Jeglicher gekehret
9 hätte von den Gedanken seines bösen Herzens. Und der Herr
hat gewacht über uns zum Unglück, das er über uns hat gehen
lassen. Denn der Herr ist gerecht in allen seinen Werken, die er
10 uns hat geboten; Wir aber gehorchten nicht seiner Stimme, daß
wir gewandelt hätten nach den Geboten des Herrn, die er uns
11 vor Augen gelegt hat. Und nun, Herr, Israels Gott, der du
dein Volk aus Egyptenland geführet hast mit starker Hand, mit
großer Macht und hoher Gewalt, durch Zeichen und Wunder,
12 und hast dir einen Namen gemacht, wie er jetzt ist: Wir ha-
ben gesündiget, und sind gottlos gewesen, und haben übel gethan
13 wider alle deine Rechte. Ach Herr, unser Gott, laß ab von dei-
nem Grimm über uns; denn wir sind sehr gering worden unter
14 den Heiden, dahin du uns zerstreuet hast. Erhöre, Herr, unser
Gebet und unser Flehen, und hilf uns um deinetwillen, und laß
15 uns Gnade finden bey denen, die uns weggeführet haben; Auf
daß alle Welt erkenne, daß du Herr, unser Gott bist; denn Israel
16 und sein Same ist ja nach dir genannt. Siehe herab, Herr,

von deinem heiligen Hause, und gedenke doch an uns; neige, Herr, dein Ohr, und höre doch. 17 Thue auf, Herr, deine Augen, und siehe doch. Denn die Todten in der Hölle,[1] welcher Geist aus ihrem Leibe gefahren ist, rühmen nicht die Herrlichkeit und Gerechtigkeit des Herrn; 18 Sondern eine Seele, die sehr betrübt ist, und gebückt und jämmerlich hergehet, und ihre Augen schier ausgeweinet hat, und hungrig ist, die rühmet, Herr, deine Herrlichkeit und Gerechtigkeit. 19 Und nun, Herr, unser Gott, wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht von wegen der Gerechtigkeit unserer Väter und unserer Könige; 20 Nachdem du deinen Grimm und Zorn hast über uns gehen lassen, wie du geredet hast durch die Propheten, deine Knechte, und gesagt: 21 So spricht der Herr: Neiget eure Schultern und ergebet euch dem Könige zu Babel, so werdet ihr im Lande bleiben, welches ich euern Vätern gegeben habe; 22 Wo ihr aber der Stimme des Herrn nicht gehorchen werdet, euch zu ergeben dem Könige zu Babel: 23 So will ich in den Städten Juda und von Jerusalem wegnehmen das Geschrey der Freude und Wonne, und die Stimme des Bräutigams und der Braut; und das ganze Land soll wüste stehen, und niemand darinnen wohnen. 24 Wir aber gehorchten nicht deiner Stimme, daß wir uns ergeben hätten dem Könige zu Babel. Darum hast du dein Wort gehalten, daß du geredet hast durch die Propheten, deine Knechte, daß man die Gebeine unserer Könige und die Gebeine unserer Väter aus ihren Gräbern geworfen hat; 25 Daß sie am Tage an der Sonne, und des Nachts im Thau gelegen sind; und sind sehr jämmerlich umgekommen durch Hunger, Schwert und Gefängniß. 26 Und um der Missethat willen des Hauses Israel und des Hauses Juda hast du dein Haus, darinnen man deinen Namen angerufen hat, so zerstören lassen, wie es jetzt stehet. 27 Und du, Herr, unser Gott, hast ganz gnädiglich und nach aller deiner großen Barmherzigkeit mit uns gehandelt; 28 Wie du durch Mose, deinen Knecht, geredet hast am Tage, da du ihm gebotst zu schreiben dein Gesetz vor den Kindern Israel, und sprachst: 29 Wo ihr meiner Stimme nicht gehorchen werdet, so soll gewiß dieser Haufe, deß eine große Menge ist, ganz gering werden unter den Heiden, dahin ich sie zerstreuen will. 30 Denn ich weiß doch wohl, daß sie mir nicht gehorchen werden; denn es ist ein halsstarriges Volk. Sie werden sich aber wieder bekehren im Lande, darinnen sie gefangen sind; 31 Und werden erkennen, daß ich, der Herr, ihr Gott bin. Und ich will ihnen ein verständiges Herz geben, und Ohren, die da hören. 32 Dann werden sie mich preisen im Lande, darinnen sie ge-

1. Vgl. Ps. 6, 6. Anm. 2. — Die Todten in der Hölle sind das typische Bild der Seelen, die unter dem Zorne Gottes im Stande des geistlichen Todes verharren, von denen der Geist des Lebens ganz genommen ist, die nicht mehr beten, nicht mehr hoffen, sondern in völlige Stumpfheit versunken sind.

33 fangen sind, und werden an meinen Namen gedenken, Und sich von ihrem harten Nacken und von ihren bösen Sitten kehren. Denn sie werden daran gedenken, wie es ihren Vätern gegangen 34 ist, welche vor dem Herrn sündigten. Und ich will sie wiederbringen in das Land, das ich ihren Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, geschworen habe; und sie sollen darinnen herrschen, 35 und ich will sie mehren, und nicht mindern. Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen aufrichten, daß ich ihr Gott will seyn, und sie mein Volk. Und will mein Volk Israel nicht mehr treiben aus dem Lande, das ich ihnen gegeben habe.

Das 3. Capitel.

2) Gebet um Erlösung (V. 1—8.).

1 Allmächtiger Herr, du Gott Israels, in meines Herzens 2 großer Angst und Noth schreye ich zu dir: Höre und sey gnädig, 3 Herr, denn wir haben wider dich gesündiget. Du regierest für 4 und für; wir aber vergehen immerdar. Allmächtiger Herr, du Gott Israels, höre doch das Gebet Israels, die dem Tode im Rachen stecken, und das Gebet der Kinder, die sich an dir versündiget und der Stimme ihres Gottes nicht gehorchet haben; 5 darum auch die Strafe stets hinter uns her gewesen ist. Gedenke nicht der Missethat unserer Väter, sondern gedenke jetzt an deine 6 Hand, und an deinen Namen. Denn du bist ja der Herr, unser 7 Gott, so wollen wir, Herr, dich loben. Denn darum hast du deine Furcht in unser Herz gegeben, daß wir deinen Namen anrufen, und dich in unserm Gefängniß loben sollen. Denn alle Missethat unserer Väter, die vor dir gesündiget haben, gehet zu 8 Herzen uns, Die wir jetzt sind in unserm Gefängniß, dahin du uns verstoßen hast zur Schmach, zum Fluch, und zur Schuld, um aller Missethat willen unserer Väter, die von dem Herrn, unserm Gott, abgewichen sind.

3) Ermahnung an Israel (C. 3, 9. — 4, 4.).

9 Höre, Israel, die Gebote des Lebens; merke auf, daß du 10 Klugheit lernest. Wie kommt es, Israel, daß du in der Feinde 11 Land bist? Daß du in einem fremden Lande bist alt geworden? daß du verunreiniget bist unter den Todten? daß du unter die 12 gerechnet bist, die in die Hölle fahren? Das ist die Ursach, 13 daß du den Brunnen der Weisheit verlassen hast. Wärest du auf Gottes Wege geblieben, du hättest wohl immerdar im Frieden 14 gewohnet. So lerne nun, wo rechte Weisheit und Verstand ist; auf daß du zugleich erfahrest, wo langes Leben, Güter, Freude 15 und Friede wohnet. Wer hat ihre Stätte gefunden? und wer ist 16 in ihre Schatzkammer gekommen? Wo sind die Fürsten der 17 Heiden, und die über das Wild auf Erden herrschen? Die da

spielen[1] mit den Vögeln des Himmels? die Silber und Gold sammeln, darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen, und ist ihres Gewinnes kein Ende? Denn sie werben Geld, und sorgen 18 darum; und ist doch Alles vergeblich. Sie sind vertilget, und 19 in die Hölle gefahren; und Andere sind an ihre Statt gekommen. Die Nachkommen sahen zwar wohl das Licht, und wohneten auf 20 dem Erdboden; und trafen doch den Weg der Weisheit nicht. Und verstanden ihre Pfade nicht, und ergriffen sie nicht; und 21 ihre Kinder sind noch weiter irre gegangen. In Canaan höret 22 man nichts von ihr; zu Theman[2] siehet man sie nicht. Die 23 Kinder Hagar[3] forschen der irdischen Weisheit zwar wohl nach, deßgleichen die Kaufleute von Meran,[4] und die zu Theman; und die Fabeldichter,[5] und die nach Wissenschaft suchen; aber sie treffen doch den Weg der Weisheit nicht, und gedenken ihrer Pfade nicht. O Israel, wie herrlich ist das Haus des Herrn! 24 Wie weit ist die Stätte seiner Wohnung! Sie ist groß und 25 hat kein Ende, und ist unermeßlich hoch. Da waren vorzeiten 26 Riesen, große berühmte Leute, und gute Krieger; Dieselbigen 27 hat der Herr nicht erwählet, noch ihnen den Weg der Erkenntniß geoffenbaret. Und weil sie die Weisheit nicht hatten, sind sie 28 untergegangen in ihrer Thorheit. Wer ist gen Himmel gefahren, 29 und hat sie geholet, und aus den Wolken herab gebracht? Wer 30 ist über Meer geschifft, und hat sie gefunden, und um köstlich Gold hergebracht? Es ist Niemand, der ihren Weg wisse, noch 31 ihren Pfad ersonnen habe. Der aber alle Dinge weiß, kennet 32 sie, und hat sie durch seinen Verstand erfunden; der die Erde bereitet hat auf ewige Zeit, und sie erfüllet mit allerlei Thieren; Der das Licht sendet, und es gehet; und wenn er ihm ruft, ge- 33 horchet es mit Zittern. Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung, 34 und sind freudig; und wenn er sie hervorruft, antworten sie: Hier sind wir; und leuchten mit Freuden um deßwillen, der sie geschaffen hat. Das ist unser Gott, und kein anderer ist ihm zu 35 vergleichen. Der hat die ganze Weisheit erfunden; und hat sie 36 gegeben Jakob, seinem Diener, und Israel, seinem Geliebten. Darnach ist sie erschienen auf Erden, und hat bey den Leuten 37 gewandelt.

Das 4. Capitel.

Diese Weisheit ist das Buch von den Geboten Gottes, und 1 das Gesetz, das ewig ist. Alle, die es halten, werden leben; die

1. Zum eiteln sorglosen Lebensgenuß auch mancher Fürsten gehört neben der Jagd oft das Fangen und Abrichten der Vögel, und der Zeitvertreib mit ihnen zu spielen. Vgl. Hiob 40, 24.

2. Vgl. Jerem. 49, 7.

3. In Arabien. Vgl. 1 Mos. 25, 12—16.

4. Unbekannter Ort in Arabien oder in Edom.

5. Griech. „Mythologen" (welche die Sagen der Vorzeit kennen, ausschmücken und in Gedichten erzählen).

2 es aber übertreten, werden sterben. Kehre dich wieder dazu, Israel, und nimm es an; wandle bey solchem Lichte, das dir 3 vorleuchtet. Uebergib nicht deine Ehre einem Andern, und dei- 4 nen Schatz einem fremden Volk. O selig sind wir Israel; denn Gott hat uns seinen Willen geoffenbaret.

4) Tröstliche Ermahnung Zions an ihre gefangenen Kinder (C. 4, 5—29.).

5 Sey getrost, mein Volk, du Preis Israel.[1] Ihr seyd 6 verkauft den Heiden, nicht zum Verderben; darum aber, daß ihr Gott erzürnet habt, seyd ihr euern Feinden übergeben. 7 Denn ihr habt den, der euch erschaffen hat, entrüstet, indem 8 ihr nicht Gott, sondern den Teufeln geopfert habt. Ihr habt vergessen des ewigen Gottes, der euch ernährt hat; und Jeru- 9 salem,[2] die euch hat auferzogen, habt ihr betrübet. Denn sie hat gesehen den Zorn Gottes, der über euch kommen würde, und gesagt: Höret zu, ihr Nachbarinnen Sions, Gott hat mir 10 großes Leid zugeschickt; Denn ich habe gesehen das Gefängniß meiner Söhne und Töchter, welches der Ewige über sie ge- 11 bracht hat. Ich habe sie mit Freuden auferzogen; mit Weinen 12 aber und Herzeleid habe ich sie sehen wegführen. Niemand freue sich über mich, daß ich eine Witwe und von Vielen ver- lassen bin; ich bin zur Wüste gemacht um der Sünde willen 13 meiner Kinder. Denn sie sind vom Gesetz Gottes abgewichen, und haben nicht erkannt seine Rechte; sie haben nicht gewandelt nach Gottes Befehl, und sind die Wege der Zucht in seiner 14 Gerechtigkeit nicht gegangen. Kommt her, ihr Nachbarinnen[3] Sions und verkündiget das Gefängniß meiner Söhne und Töch- 15 ter, das der Ewige über sie gebracht hat. Denn er hat über sie gebracht ein Volk von ferne, ein gräulich Volk und einer un- 16 bekannten Sprache; Die sich nicht scheuen vor den Alten, noch sich der Kinder erbarmen; dieselben haben weggeführet die lieben 17 Söhne der Witwe, und die Einsame ihrer Töchter beraubet. Aber 18 wie kann ich euch helfen? Denn der über euch gebracht hat dieß 19 Unglück, wird euch von eurer Feinde Hand erretten. Ziehet hin, ihr lieben Kinder, ziehet hin. Ich aber bin verlassen einsam. 20 Ich habe mein Freudenkleid ausgezogen, und das Trauerkleid 21 angezogen; ich will schreyen zu dem Ewigen für und für. Seyd getrost, Kinder, schreyet zu Gott, so wird er euch erlösen von 22 der Gewalt, von der Hand der Feinde. Denn ich hoffe schon, daß der Ewige euch helfen wird; und mir kommt Freude von

1. „Du Preis Israel:" du Volk, das bestimmt ist, den Namen und das Andenken des Stammvaters Israel in Ehren zu erhalten.

2. Jerusalem, die geistliche Mutter des Volks, ist hier nicht nach ihrer Geschichte als sündige Hauptstadt, sondern nach ihrem Berufe als die heilige Stadt Gottes, die wahre Mutterstadt der Gläubigen, als die Jerusalem, die droben ist (Galat. 4, 26.), zu verstehen.

3. Nachbarstädte, die unter Zions Schutze wohnen.

dem Heiligen um der Barmherzigkeit willen, die euch schnell widerfahren wird von unserm ewigen Heilande. 23 Ich habe euch ziehen lassen mit Trauern und Weinen; Gott aber wird euch mir wiedergeben mit Wonne und Freude ewiglich. 24 Und gleichwie die Nachbarinnen Sions nun gesehen haben euer Gefängniß: also werden sie auch bald sehen die Hülfe von euerm Gott, die über euch kommen wird mit großer Herrlichkeit und Glanz des Ewigen. 25 Ihr Kinder, leidet geduldig den Zorn, der von Gott über euch kommt. Denn dein Feind hat dich verfolget; und du wirst sehen in Kurzem sein Verderben, und auf ihre Hälse wirst du treten. 26 Meine zarten Kinder mußten gehen auf rauhem Wege; sie sind weggeführet, wie eine Heerde von den Feinden geraubet. 27 Seyd getrost, ihr Kinder, und schreyet zu Gott; denn der es geschickt hat, wird euer nicht vergessen. 28 Denn wie ihr euch geflissen habt von Gott abzuweichen: also bekehret euch nun, und fleißiget euch zehnmal mehr, ihn zu suchen. 29 Denn der über euch dieses Uebel hat lassen gehen, der wird euch helfen, und ewiglich erfreuen.

5) Tröstliche Ermahnung an Jerusalem (C. 4, 30. — 5, 9.).

30 Jerusalem, sey getrost; denn der wird dich trösten, nach dem du genannt bist. 31 Unselig müssen seyn, die dir Leid gethan und über deinen Fall sich gefreuet haben. 32 Unselig müssen seyn die Städte, welchen deine Kinder gedienet haben; und unselig müsse seyn, die deine Kinder gefangen hält. 33 Denn wie sie über deinem Fall gejauchzet, und über deinem Verderben sich gefreuet hat: also soll sie betrübt seyn, wenn sie verwüstet wird. 34 Und ich will wegnehmen ihre Menge Volks, darauf sie trotzet, und ihren Ruhm in Klage verwandeln. 35 Denn ein Feuer wird über sie kommen von dem Ewigen viele Tage lang; und Teufel[1] werden ihre Wohnung in ihr haben lange Zeit. 36 Siehe umher, Jerusalem, gegen Morgen, und schaue den Trost, der dir von Gott kommt. 37 Siehe, deine Kinder, die weggeführet sind, kommen; ja sie kommen versammelt beydes vom Morgen und vom Abend durch das Wort des Heiligen, und rühmen Gottes Ehre.

Das 5. Capitel.

1 Zeuch aus, Jerusalem, dein Trauerkleid: und zeuch an den herrlichen Schmuck von Gott ewiglich. 2 Zeuch an den Rock der Gerechtigkeit Gottes, und setze die Krone der Herrlichkeit des Ewigen auf dein Haupt. 3 Gott wird deinen Glanz unter allem Himmel offenbaren. 4 Denn dein Name wird von Gott genannt werden ewiglich: Friede der Gerechtigkeit, und Preis der Gottseligkeit. 5 Mache dich auf, Jerusalem, und tritt auf die Höhe,

1. Vgl. Jes. 34, 14. Anm. 5.

und siehe umher gegen Morgen; und schaue deine Kinder, die beydes vom Abend und vom Morgen versammelt sind durch das Wort des Heiligen, und freuen sich, daß Gott ihrer wieder ge-
6 dacht hat. Sie sind zu Fuße von dir durch die Feinde weggeführet; Gott aber bringet sie zu dir, erhöhet mit Ehren, als
7 Kinder des Reichs. Denn Gott will alle hohe Berge niedrigen, und die alten Hügel und Thäler dem Lande gleich füllen, auf
8 daß Israel sicher wandere und Gott preise. Die Wälder aber und alle wohlriechende Bäume werden Israel aus Gottes Befehl
9 Schatten geben. Denn Gott wird Israel herwieder bringen mit Freuden bey seinem herrlichen Lichte, mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, so von ihm kommt.

6) Abschrift eines Briefs Jeremiä an die Gefangenen vor ihrer Abführung nach Babel.

10 Dieß ist die Abschrift der Epistel, die Jeremia gesandt hat an die, so gefangen weggeführet sollten werden gen Babel, von dem Könige zu Babel, darinnen er ihnen verkündigte, wie ihm Gott befohlen hatte.

Das 6. Capitel.

1 Um eurer Sünden willen, die ihr gethan habt wider Gott, werdet ihr gen Babel gefangen weggeführet werden von
2 Nebucadnezar, dem Könige zu Babel. Und ihr werdet zu Babel bleiben müssen eine lange Zeit, nämlich bis auf sieben Geschlechter[1]; darnach will ich euch von dannen wieder heraus füh-
3 ren mit Frieden. Unterdeß aber werdet ihr sehen zu Babel, daß man auf den Achseln tragen wird silberne, goldene, und hölzerne
4 Götzen, vor welchen sich die Heiden fürchten. Darum sehet euch vor, daß ihr ihnen solches nicht nachthut, und den Heyden nicht
5 gleich werdet, euch davor zu fürchten. Und wenn ihr sehet das Volk, das vor und nachgehet, die Götzen anbeten, so sprechet in
6 euerm Herzen: Herr, Dich soll man anbeten. Denn mein En-
7 gel soll bey euch seyn, und ich will eure Seelen rächen.[2] Ihre Zunge ist vom Werkmeister fein geschnitzt, und sie sind mit Gold

1. „Bis auf 7 Geschlechter." Dieß ergiebt, wenn man die Dauer eines Geschlechts auf 30 Jahre rechnet, 210 Jahre. Diese Zeitbestimmung widerspricht aber nicht nur den ächten Weisagungen des Propheten Jeremia, sondern entbehrt auch aller Beziehung auf irgend eine für Israel wichtige Begebenheit in der Geschichte.

2. „Mein Engel soll schützend bei euch seyn (wie Tob. 5, 23.) und ich will eure Seelen rächen an den Heiden, die euch um eurer Glaubenstreue willen beleidigen und verfolgen." Man kann aber auch unter dem Engel des Herrn den Engel des Angesichts (Jes. 63, 9.) verstehen und den letzten Theil des Verses übersetzen: „und ich will eure Seelen erforschen:" nämlich ob ihr unter den Versuchungen zum Götzendienst dem Herrn treu bleibt. Letztere Deutung ist dem Zusammenhange angemessener.

und Silber überzogen; aber es sind Lügendinge, und können nicht reden. 8 Sie bringen ihnen Gold, wie einer schmucksüchtigen Dirne, und setzen Kronen auf ihrer Götter Haupt. 9 Und die Priester stehlen auch manchmal das Gold und Silber von ihren Göttern und bringen es um mit den Huren im Hurenhause. 10 Und schmücken die silbernen, goldenen und hölzernen Götzen mit Kleidern, als wärens Menschen. 11 Sie können sich aber nicht verwahren vor dem Rost und Motten; 12 Und wenn man ihnen ein Purpurkleid anzieht, so muß man ihnen den Staub abwischen, der vom Boden dick auf ihnen liegt. 13 Und er trägt einen Scepter in der Hand, wie ein Richter im Lande, und kann doch Niemand vertilgen, der ihm Leid thut. 14 Er hat auch ein Schwert und eine Axt in der Hand, er kann sich aber der Krieger und Räuber nicht erwehren. Daran siehet man wohl, daß sie nicht Götter sind. Darum fürchtet sie nicht. 15 Gleichwie ein Gefäß, das ein Mensch braucht, wenn es zerbrochen wird, unnütz ist: eben so sind ihre Götzen. 16 Wenn man sie in ihre Häuser setzet, werden ihre Augen voll Staubs von den Füßen derer, die hinein gehen. 17 Die Priester verwahren der Götzen Häuser mit Thüren, Schlössern und Riegeln, daß sie von den Räubern nicht gestohlen werden: eben als wenn man Einen gefangen legt und verwahret, der sich am Könige vergriffen hat, und zum Tode verurtheilt ist. 18 Sie zünden ihnen Lampen an, und deren vielmehr, denn sie für sich selbst anzünden; und sie sehen doch nicht. 19 Sie sind wie die Balken[1] im Hause; und die Würmer, so auf der Erde kriechen, fressen ihr Herz und ihre Kleider; und sie fühlens doch nicht. 20 Unter ihrem Angesicht sind sie schwarz vom Rauch im Hause. 21 Und die Nachteulen, Schwalben und andere Vögel setzen sich auf ihre Leiber und Köpfe, deßgleichen auch die Katzen. 22 Daran ihr ja merken könnet, daß es nicht Götter sind. Darum fürchtet sie nicht. 23 Das Gold, das man um sie her hänget, sie damit zu schmücken, gleißet nicht, wenn man den Rost nicht abwischt. Da man sie gegossen hat, fühlten sie es nicht. 24 Aus allerley Köstlichem hat man sie gezeuget, und ist doch kein Leben darinnen. 25 Weil sie nicht gehen können, muß man sie auf den Achseln tragen; daran sie den Leuten selber ihre Schande zeigen. 26 Es müssen sich auch ihrer schämen, die sie ehren, darum, daß sie weder von ihnen selber können aufstehen, so sie auf die Erde fallen, noch sich regen, so man sie aufgerichtet hinsetzt, noch sich aufrichten, so man sie lehnet. Und wie Todten, also setzt man ihnen die Gaben vor. 27 Ihre Priester aber verkaufen und verzehren ihre Opfer; deßgleichen auch ihre Weiber prassen davon, und geben weder den Armen noch den Kranken etwas davon. 28 Unreine Weiber und Sechswöchnerinnen rühren ihre Opfer an.[2] Daran

1. Die das Feuer verzehrt (vgl. V. 54.): dieß gilt besonders von den hölzernen Götzen (V. 3.).

2. Was der lebendige Gott nach dem Gesetz (3 Mos. 12, 2. 4.) nicht duldet.

ihr ja merken könnet, daß es nicht Götter sind. Darum fürch-
29 tet sie nicht. Und woher sollen sie Götter heißen? Denn Weiber
30 pflegen der silbernen, goldenen und hölzernen Götzen. Und die
Priester sitzen in ihren Tempeln mit zerrissenen Röcken,[1] scheeren
31 Haupt und Bart ab, und haben bloße Köpfe: Heulen und
schreyen vor ihren Göttern, wie man pflegt in der Todten Be-
32 gängnissen. Die Priester stehlen von ihren Kleidern, und kleiden
33 ihre Weiber und Kinder damit. Man thue ihnen Böses oder
Gutes, so können sie es doch nicht vergelten. Sie vermögen we-
34 der einen König einzusetzen, noch abzusetzen. Sie können weder
Geld noch Gut geben. Gelobet ihnen Jemand etwas, und hält
35 es nicht, so fordern sie es nicht. Sie können einen Menschen
vom Tode nicht erretten, noch einem Schwächern helfen wider
36 den Starken. Sie können keinen Blinden sehend machen, sie
37 können einem Menschen in der Noth nicht helfen. Sie erbarmen
38 sich der Witwen nicht, und thun den Waisen nicht wohl. Sie
sind den Steinen gleich, die man aus dem Berge hauet, die
hölzernen, und übergoldeten und übersilberten Götzen; und die
39 sie ehren, müssen zu Schanden werden. Wie soll man sie denn
für Götter halten, oder so heißen; weil auch die Chaldäer selbst
40 sie verunehren? Denn wiewohl sie sehen, daß ein Stummer
nicht reden kann, wenden sie sich zum Bel, und verlangen eine
41 Stimme von ihm, gleich als verstände er es. Und haben den
42 Verstand nicht, sie zu verlassen; denn sie merkens nicht. Die
Weiber aber sitzen an den Straßen mit Stricken umgürtet, und
43 räuchern mit Kleye; Und wenn Jemand vorüber gehet, und
Eine von ihnen hinweg nimmt, und bey ihr schläft: rühmet sie
sich wider die Andere, daß die nicht sey werth gewesen, wie sie,
44 daß ihr der Gurt aufgelöset würde.[2] Alles, was bey ihnen ge-
schiehet, ist eitel Trügerey. Wie soll man sie denn für Götter
45 halten, oder so heißen? Von Werkmeistern und Goldschmiden
sind sie gemacht; und was die Werkmeister wollen, muß daraus
46 werden und nichts Anderes. Und die, so sie gemacht haben, kön-
nen nicht lange leben; wie sollten denn das Götter seyn, so von
47 ihnen gemacht sind? Sie hinterlassen den Nachkommen eitel
48 Lügen und Schande. Denn wenn Krieg oder sonst ein Unglück
über sie kommt, rathschlagen die Priester unter einander, wo sie
49 sich zugleich mit den Götzen verbergen wollen. Wie sollte man
nun nicht merken, daß es keine Götter sind, weil sie sich selber
50 weder vor Krieg noch anderm Unglück schützen können? Denn
da sie hölzern, und vergoldet, und übersilbert sind, so wird man

1. Wie bei der Trauer über Todte. Viele heidnische Gottesdienste feierten, wie der Adonisdienst in Phönicien, der Osirisdienst in Egypten, in Trauer den Tod des Götzen, allerdings auch dann dessen Wiederbelebung.

2. Dieß bezieht sich auf die schändliche Sitte in Babel, nach der zur Ehre einer Naturgöttin die Jungfrauen sich im Haine des Tempels Fremden preisgaben.

dereinst wohl erkennen, daß es Trügerey ist; und wird allen Heiden und Königen offenbar werden, daß sie nicht Götter, sondern von Menschen Händen gemacht sind, und ist keine Gottheit in ihnen. 51 Woran kann man doch merken, daß es nicht Götter sind? 52 Sie erwecken keinen König im Lande, sie geben den Menschen nicht Regen; 53 Und nehmen sich keines Regierens noch Strafens an, so wenig als die Vögel, so in der Luft hin und wieder fliegen. 54 Wenn das Haus der hölzernen, vergoldeten und übersilberten Götzen vom Feuer angeht: so laufen ihre Priester davon, und retten sich; sie aber verbrennen drinnen wie andere Balken. Sie können weder Königen noch Kriegsvölkern widerstehen. 55 Wie soll man sie denn für Götter halten oder annehmen? 56 Die hölzernen, übersilberten und vergoldeten Götzen können sich nicht schützen vor Dieben und Räubern. 57 Denn die ihrer mächtig werden, ziehen ihnen das Gold und Silber ab, und nehmen das Gewand, so sie anhaben, mit sich davon; so können sie ihnen selber nicht helfen. 58 Darum ists besser ein König seyn, der seine Tapferkeit beweisen kann, oder ein nützlicher Hausrath seyn, den sein Eigenthümer gebrauchen kann, oder eine Thür, die das Haus verwahret, oder eine hölzerne Säule in einem königlichen Saal, denn ein solcher lügenhafter Götze. 59 Sonne, Mond und Sterne scheinen, und werden ausgesandt zum Nutzen, und sind gehorsam. 60 Deßgleichen der Blitz leuchtet, daß man ihn siehet; der Wind wehet in allen Landen. 61 Und die Wolken fahren auf Gottes Geheiß durch die ganze Welt, und vollbringen, was er befiehlt. 62 Also auch das Feuer von oben her verzehret Berge und Wälder, und thut, was ihm geboten ist. 63 Die Götzen aber sind diesen weder an Gestalt noch Kräften zu vergleichen. Darum soll man sie nicht für Götter halten, oder so heißen; denn sie können weder strafen noch helfen. 64 Weil ihr denn wisset, daß es nicht Götter sind, so fürchtet euch nicht vor ihnen. 65 Denn sie können die Könige weder verfluchen noch segnen. 66 Sie können auch kein Zeichen am Himmel den Heiden weisen; sie können es nicht licht machen, wie die Sonne, noch einen Schein geben, wie der Mond. 67 Die unvernünftigen Thiere sind besser denn sie; die können doch in eine Höhle fliehen und sich verwahren. 68 So ist denn in keine Weise zu ersehen, daß sie Götter sind; darum fürchtet sie nicht. 69 Denn wie ein Scheusal im Kürbisgarten nichts hüten kann: also sind auch ihre hölzernen, vergoldeten und übersilberten Götzen. 70 Und wie eine Hecke im Garten ist, darauf allerley Vögel sitzen; oder wie ein Todter, der im Dunkeln liegt; also sind ihre hölzernen, vergoldeten und übersilberten Götzen. 71 Auch kann mans daran merken, daß sie nicht Götter sind: der Scharlach und Purpur, den sie umhaben, wird modrig, und sie selbst werden endlich auch zerfressen, daß es ein Spott im Lande ist. 72 Wohl dem Menschen, der gerecht ist und keine Götzen hat der wird nicht zu Spott.

3) Zusätze zum Buche Daniel.

1) Wie Daniel die Unschuld der keuschen Susanna gerechtfertigt hat.[1]

1 Es war ein Mann zu Babylon, mit Namen Jojakim; 2 Der hatte ein Weib, die hieß Susanna, eine Tochter Helkia, 3 die war sehr schön und dazu gottesfürchtig. Denn sie hatte fromme Eltern, die sie unterwiesen hatten nach dem Gesetz Mose. 4 Und ihr Mann Jojakim war sehr reich, und hatte einen schönen Garten an seinem Hause. Und die Juden kamen stets bey ihm zusammen, weil er der vornehmste Mann war unter ihnen Allen. 5 Es wurden aber in demselben Jahr zween Aelteste aus dem Volk zu Richtern gesetzt; das waren solche Leute, von welchen der Herr gesagt hatte: Ungerechtigkeit gehet aus zu Babylon von den Aeltesten, die da Richter sind, und das Volk regieren sollten. 6 Dieselbigen hielten sich stets auf in dem Hause Jojakim; und wer eine Sache hatte, mußte daselbst vor sie kommen. 7 Und wenn das Volk hinweg war um den Mittag, pflegte Susanna in ihres Mannes Garten zu gehen. 8 Und da sie die beyden Aeltesten sahen täglich darein gehen, und umherwandeln, wurden sie gegen sie entzündet mit böser Lust; 9 Und wurden darüber zu Narren, und warfen die Augen so gar auf sie, daß sie nicht konnten gen Himmel sehen,[2] und gedachten weder an Gottes Wort noch Strafe. 10 Sie waren aber beyde zugleich gegen sie entbraunt. 11 Und schämten sich einer dem andern es zu offenbaren, und ein jeglicher hätte gerne mit ihr gebuhlet. 12 Und warteten täglich mit Fleiß auf sie, daß sie sie nur sehen möchten. 13 Es sprach aber einer zum andern: Ey, lasset uns heim gehen, denn es ist nun Zeit Mittagessens. 14 Und wenn sie von einander gegangen waren, kehrete darnach ein jeglicher wieder um, und kamen zugleich wieder zusammen. Da nun einer den andern um die Ursach fragte, bekannten sie beyde ihre böse Lust. Darnach wurden sie mit einander eins, darauf zu warten, wenn sie das Weib möchten allein finden. 15 Und da sie also einen bequemen Tag in Acht nahmen, kam einst Susanna allein mit zwo Mägden, wie ihre Gewohnheit war, in den Garten, sich daselbst zu waschen; denn es war sehr heiß. 16 Und es war kein Mensch im Garten, ohne diese zween Aeltesten, die sich heimlich versteckt hatten, und auf sie laureten. 17 Und sie sprach zu ihren Mägden: Holet mir Balsam und Seife, und schließt den Garten zu, daß ich mich wasche. 18 Und die Mägde thaten, wie sie befohlen hatte, und

1. Vgl. Einl. zum Proph. Daniel S. 2—3.

2. Weil sie in ihrem Gewissen überführt wurden, daß sie die Ehe gebrochen in ihrem Herzen (vgl. Matth. 5, 28.).

schlossen den Garten zu, und gingen hinaus zu der hintern Thür, daß sie ihr brächten, was sie haben wollte, und wurden der Männer nicht gewahr, denn sie hatten sich versteckt. 19 Da nun die Mägde hinaus waren, kamen die zween Aeltesten hervor, und liefen zu ihr, und sprachen: 20 Siehe, der Garten ist zugeschlossen, und Niemand siehet uns, und wir sind entbrannt in deiner Liebe; darum so thue unsern Willen. 21 Willst du aber nicht, so wollen wir auf dich bekennen, daß wir einen jungen Gesellen allein bey dir gefunden haben, und daß du deine Mägde darum habest hinaus geschickt. 22 Da erseufzete Susanna und sprach: Ach, wie bin ich allerwärts in Aengsten! Denn wo ich solches thue, so bin ich des Todes;[1] thue ich es aber nicht, so komme ich nicht aus euern Händen. 23 Doch will ich lieber unschuldig in eure Hände fallen, denn vor dem Herrn sündigen. 24 Und fing an laut zu schreyen; aber die Aeltesten schrieen auch wider sie. 25 Und der eine lief hin zu der Thür des Gartens, und that sie auf. 26 Da nun das Gesinde solches Geschrey hörete, liefen sie heraus in den Garten zur hintern Thür, zu sehen, was ihr widerfahren wäre. 27 Und die Aeltesten fingen an von ihr zu sagen, daß sich die Knechte ihrethalben schämeten; denn deßgleichen war zuvor nie von Susanna gehöret worden. 28 Und des andern Tages, da das Volk in Jojakim, ihres Mannes, Hause zusammen kam, da kamen auch die zween Aeltesten voll falscher List wider Susanna, daß sie ihr zum Tode hälfen; 29 Und sprachen zu allem Volk: Schicket hin und lasset Susanna die Tochter Helkia, Jojakims Weib, her holen. 30 Und da sie gefordert ward, kam sie mit ihren Eltern, und Kindern, und ihrer ganzen Freundschaft. 31 Sie war aber sehr zart und schön. 32 Darum hießen diese Bösewichter ihr den Schleyer wegreißen, damit sie verhüllet war, auf daß sie sich ergötzten an ihrer Schönheit. 33 Und Alle, die bey ihr standen und die sie kannten, weineten um sie. 34 Und die zween Aeltesten traten auf mitten unter dem Volk, und legten die Hände auf ihr Haupt.[2] 35 Sie aber weinete und hob die Augen auf gen Himmel; denn ihr Herz hatte Vertrauen zu dem Herrn. 36 Und die Aeltesten fingen an, und sprachen: Da wir beyde allein im Garten umher gingen, kam sie hinein mit zwo Mägden, und schloß den Garten zu, und schickte die Mägde von ihr. 37 Da kam ein junger Geselle zu ihr, der sich versteckt hatte, und legte sich zu ihr. 38 Da wir aber in einem Winkel im Garten solche Schande sahen, liefen wir eilend hinzu, und fanden sie bey einander. 39 Aber des Gesellen konnten wir nicht mächtig werden; denn er war uns zu stark, und stieß die Thür auf und sprang davon. 40 Sie aber ergriffen wir, und fragten, wer der junge Geselle wäre? Aber sie wollte es uns nicht sagen. Solches zeugen wir. 41 Und die Versammlung glaubte

1. Des Todes schuldig, als Ehebrecherin (3 Mos. 20, 10.).
2. Gerichtliche sinnbildliche Handlung, um sie als die Schuldige zu bezeichnen, gegen die sie zeugen. Vgl. 3 Mos. 24, 14.

den Zween,[1] als Aeltesten und Richtern im Volk; und verur-
42 theileten die Susanna zum Tode. Sie aber schrie mit lauter
Stimme und sprach: Ewiger Gott, der du kennest alle Heim-
43 lichkeiten, und weißt alle Dinge zuvor, ehe sie geschehen; Du
weißt, daß diese falsches Zeugniß wider mich gegeben haben. Und
nun siehe, ich muß sterben, so ich doch solches unschuldig bin, das
44 sie böslich über mich gelogen haben. Und Gott erhörete ihr Ru-
45 fen. Und da man sie hin zum Tode führete, erweckte Gott den
Geist eines jungen Knaben,[2] der hieß Daniel, der fing an laut
46 zu rufen: Ich will unschuldig seyn an diesem Blut.[3] Und al-
47 les Volk wandte sich um zu ihm, und fragte ihn, was er mit
48 solchen Worten meinete? Er aber trat unter sie, und sprach:
Seyd ihr von Israel solche Narren, daß ihr eine Tochter Israels
49 verdammet, ehe ihr die Sache erforschet und gewiß werdet? Keh-
ret wieder um vors Gericht, denn diese haben falsches Zeugniß
50 wider sie geredet. Und alles Volk kehrte eilend wieder um. Und
die Aeltesten sprachen zu Daniel: Setze dich her zu uns und be-
51 richte uns, weil dich Gott[4] zu solchem Richteramt fordert. Und
Daniel sprach zu ihnen: Thut sie von einander, so will ich jeg-
52 lichen sonderlich verhören.[5] Und da sie von einander gethan wa-
ren, forderte er den einen, und sprach zu ihm: Du böser alter
Schalk, jetzt treffen dich deine Sünden, die du vorhin getrieben
53 hast: Da du unrechte Urtheile sprachst, und die Unschuldigen
verdammtest, aber die Schuldigen los sprachst; so doch der Herr
geboten hat: Du sollst die Frommen und Unschuldigen nicht
54 tödten. Hast du nun diese gesehen, so sage an, unter welchem
Baum hast du sie bey einander gefunden? Er aber antwortete:
55 Unter einem Mastixbaum.[6] Da sprach Daniel: O recht, du
hast auf deinen Kopf gelogen! Der Engel Gottes hat schon

1. Nach dem Gesetz 5 Mos. 19, 15.

2. „Eines jungen Knaben," nämlich in Vergleich mit den Vätern des Volks, die zu Gericht saßen. Uebrigens vgl. Dan. 1, 17.

3. „Ich bekenne, daß ich das gesprochne Todesurtheil für ungerecht halte und in dasselbe nicht einstimme: und will durch dieses Bekenntniß mich von der Theilnahme an der ungerechten Hinrichtung und von der Schuld, welche dadurch auf alle Zustimmenden fällt, lossagen." Vgl. 5 Mos. 21, 7.

4. Sie erkannten, daß Gott ihm die Unschuld der Susanna geoffenbaret hatte, und glaubten, daß Gott durch seine Stimme nun das falsche Gericht umstoßen und vor Allen die Wahrheit kund machen würde. Sie wählten ihn nicht zum Richter, sondern erkannten ihn nur als von Gott gesandten Richter in dieser Sache an.

5. Er fängt das Verhör der Zeugen von Neuem an, und klüger, als es vorher geschehen war, weil er die Wahrheit, die ans Licht kommen sollte, durch Gottes Geist schon wußte.

6. Richtig nach dem griech. Worte Schinos. Luther übersetzt „Linde," weniger richtig, aber sehr passend, um die Geschichte gleichsam auf deutschen Boden zu übertragen und dem deutschen Ohr näher zu bringen. So bilden die Südländer den Baum, der die verbotne Frucht im Paradiese trug, als einen Feigenbaum ab, die Nordländer aber denken sich ihn als einen Apfelbaum, und durch diese kleine Veränderung eines Nebenumstands wird die Hauptsache der Erzählung dem Volke lebendiger veranschaulicht.

Gottes Urtheil empfangen, und wird dich zerscheitern.[1] Und da 56 dieser hinweg gebracht war, hieß er den andern auch vor sich kommen, und sprach zu ihm: Du Canaansart, und nicht Juda; die Schöne hat dich bethöret, und die böse Lust hat dein Herz verkehret. Also habt ihr mit den Töchtern Israels verfahren, und 57 sie haben aus Furcht müssen euern Willen thun. Aber diese Tochter Juda hat nicht in eure Bosheit gewilliget. Nun sage 58 an, unter welchem Baum hast du sie bey einander ergriffen? Er aber antwortete: Unter einer Steineiche. Da sprach Daniel: O 59 recht, auch du hast auf deinen Kopf gelogen! Der Engel Gottes harret mit dem Schwert, und wird dich zerhauen,[2] und euch umbringen. Da fing alles Volk an mit lauter Stimme zu ru- 60 fen, und priesen Gott, der da hilft denen, so auf ihn hoffen. Und traten auf wider die zween Aeltesten, weil sie Daniel aus 61 ihren eigenen Worten überwiesen hatte, daß sie falsche Zeugen wären. Und thaten ihnen nach dem Gesetz Mose, wie sie sich an 62 ihrem Nächsten verschuldet hatten,[3] und tödteten sie. Also ward desselbigen Tages das unschuldige Blut errettet. Aber Helkia 63 sammt seinem Weibe lobten Gott um Susanna, ihre Tochter, mit Jojakim, ihrem Manne, und der ganzen Freundschaft, daß nichts Unehrliches an ihr erfunden ward. Und Daniel ward 64 groß vor dem Volk von dem Tage an und hernach für und für.

2) Zusätze zu der Geschichte der 3 Männer im feurigen Ofen (Dan. 3, 25.).

Die wunderbare Errettung der drei Freunde Daniels aus dem glühenden Ofen wird in den folgenden Stücken dichterisch ausgemahlt. Als Geschichte hat diese Ueberlieferung freilich gar keine Gewähr: als fromme Dichtung aber ist sie schriftgemäß und geistvoll, und wir wissen nicht, weshalb ein Christ sich nicht daran erbauen dürfte, der da bedenkt, daß ihm gesagt ist: „Alles ist euer! Prüfet aber Alles, und das Gute behaltet.“ Das 1. Stück enthält das Gebet des Asarja im glühenden Ofen: das 2. Stück eine mahlerische Schilderung der Errettung aus der Glut: das 3. Stück den Lobgesang der drei Männer, die mitten in dem Feuerofen wie im kühlen Morgenthau wandelten.

1. Im Griechischen bildet das Wort „Zerscheitern“ ein Wortspiel mit dem erlogenen Namen des Baumes Schinos. Im Deutschen geht dieses Wortspiel und damit die ganze Feinheit des Urtheilsspruchs verloren.

2. „Zerhauen“ bildet im Griechischen ein ähnliches Wortspiel mit Prinos (Steineiche), wie Zerscheitern mit Schinos bildete. Auch hier geht im Deutschen diese geistreiche Beziehung verloren.

3. Nach 5 Mos. 19, 18—21.

Erstes Stück.

Das Gebet des Asarja im glühenden Ofen.

1 Und Asaria stand mitten im glühenden Ofen, und that sei-
2 nen Mund auf, betete und sprach: Gelobet seyst Du, Herr, Gott unserer Väter, und dein Name müsse gepriesen und geehret wer-
3 den ewiglich. Denn du bist gerecht in Allem, das du uns gethan hast; alle deine Werke sind rechtschaffen, und deine Wege
4 sind recht, und alle deine Gerichte sind unsträflich. Du thust uns recht, daß du uns gestraft hast mit solcher Strafe, die du über uns hast gehen lassen, und über Jerusalem, die heilige Stadt unserer Väter; ja, du thust recht und wohl daran, um unserer
5 Sünden willen. Denn wir haben gesündiget und übel gethan, damit, daß wir von dir gewichen sind, und allenthalben wider
6 dich gethan haben; Und deinen Geboten nicht gehorchet, noch ihrer geachtet, daß wir darnach thäten, wie du uns befohlen hast,
7 auf daß es uns wohl ginge. Darum hast du recht gethan, daß
8 du solches Alles über uns hast gehen lassen; Und uns gegeben in die Hände unserer Feinde, der gottlosen bösen Leute, und dem
9 ungerechten grausamsten Könige auf Erden. Und wir dürfen unsern Mund nicht aufthun; so sind wir zu Schanden und zu Spott geworden vor deinen Knechten und vor Allen, die dich fürchten.
10 Aber doch verstoße uns nicht gar, um deines heiligen Namens
11 willen, und verwirf deinen Bund nicht. Und nimm deine Barmherzigkeit nicht von uns, um Abraham deines Geliebten willen,
12 und deines Knechts Isaak, und Israel deines Heiligen; Welchen du verheißen hast, ihren Samen zu mehren wie die Sterne am
13 Himmel, und wie den Sand am Meer. Denn wir sind geringer worden, denn alle Heiden; und sind jetzt die Verachtetsten
14 auf Erden, um unserer Sünden willen. Daß wir nun keinen Fürsten, Propheten, noch Führer mehr haben, und weder Brandopfer, noch Schlachtopfer, noch Speisopfer, noch Räuchwerk; und haben keine Stätte, da wir Früchte vor dir opfern und
15 Gnade finden möchten. Du wollest uns aber annehmen mit un-
16 serm betrübten Herzen und zerschlagenen Geist, Als brächten wir Brandopfer von Widdern und Rindern, und viel tausend fetter Schafe. Also wollest du unser Opfer heute vor dir gelten und angenehm seyn lassen; denn du lässest nicht zu Schanden werden
17 die, so auf dich hoffen. Also kommen wir nun mit ganzem
18 Herzen, und suchen dein Angesicht mit Furcht. Darum laß uns nicht zu Schanden werden; sondern thue uns, Herr, nach deiner
19 Gnade, und nach deiner großen Barmherzigkeit. Und errette uns nach deinen Wunderthaten, und gib deinem Namen die Ehre;
20 Daß sich schämen müssen Alle, die deinen Knechten Leid thun, und zu Schanden werden vor deiner großen Gewalt, daß ihre
21 Macht zerstöret werde; Damit sie erfahren, daß du bist der Herr, der einige Gott, herrlich auf dem ganzen Erdboden.

Zweites Stück.

Die Erhörung des Gebets.

Und die Diener des Königs, die sie in den Ofen geworfen 1 hatten, höreten nicht auf, und warfen immer zu Schwefel, und Pech, und Werg, und dürre Reiser; Daß die Lohe oben aus 2 dem Ofen schlug, bey neun und vierzig Ellen hoch; Und fraß 3 um sich, und verbrannte die Chaldäer, die es erreichte vor dem Ofen. Aber der Engel des Herrn trat mit Asaria und seinen 4 Gesellen in den Ofen; Und stieß die Lohe vom Feuer aus dem 5 Ofen, und machte es im Ofen wie einen wehenden kühlenden Thau, daß das Feuer sie gar nicht anrührete, noch schmerzete, oder beschädigte.

Drittes Stück.

Der Lobgesang der drei Männer im glühenden Ofen.

Da fingen diese Drey mit einander an zu singen, priesen und 1 lobten Gott in dem Ofen, und sprachen:[1] Gelobet seyst du, 2 Herr, Gott unserer Väter, und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet sey dein herrlicher und heili- 3 ger Name, und müsse gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet seyst du in deinem heiligen herrlichen Tempel, 4 und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich. Ge- 5 lobet seyst du, der du sitzest auf den Cherubim, und siehest in die Tiefe, und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet seyst du auf deinem herrlichen königlichen Stuhl, 6 und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich. Ge- 7 lobet seyst du in der Veste des Himmels, und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich. Es loben den Herrn alle 8 seine Werke,[2] und müssen ihn preisen und rühmen ewiglich. Ihr Himmel, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. 9 Lobet den Herrn, ihr Engel des Herrn; preiset und rühmet ihn 10 ewiglich. Alle Wasser droben am Himmel, lobet den Herrn; 11

1. Dieser Lobgesang ist ganz als ein feierlicher Wechselgesang zwischen Liturgen und Gemeinde eingerichtet. Zuerst V. 2—7. wird der Herr als der Preiswürdige sechsmahl angeredet: dann V. 8—40. werden nach einander alle seine Geschöpfe aufgefordert ihn zu loben. Die erste Hälfte des Verses gehört jedesmahl dem Liturgen, die zweite Hälfte der Gemeinde, die nicht ermüden kann oft dasselbe zu wiederholen, weil der Liturg immer von Neuem ihr die Fülle der göttlichen Herrlichkeit von einer andern Seite her vergegenwärtigt.

2. Von V. 8. an ist dieser Lobgesang mit geringen Veränderungen in das römische Brevier als Lobgesang am Sonntagsmorgen aufgenommen. Doch ist das wiederkehrende: „Preiset und rühmet ihn ewiglich!" darin weggelassen. Der mit Recht gepriesne Lobgesang des Franziscus von Assisi († 1226.), der Hymnus von der Sonne genannt, ist diesem Lobgesang frei nachgebildet. Er selbst schließt sich als freie Nachbildung den biblischen Lobgesängen, besonders Ps. 146. — Ps. 150. an.

12 preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle Heerschaaren des Herrn,
13 lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Sonne und
14 Mond, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle
Sterne am Himmel, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn
15 ewiglich. Regen und Thau, lobet den Herrn; preiset und rühmet
16 ihn ewiglich. Alle Winde, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn
17 ewiglich. Feuer und Hitze, lobet den Herrn; preiset und rühmet
18 ihn ewiglich. Kälte und Gluth, lobet den Herrn; preiset und
19 rühmet ihn ewiglich. Tag und Nacht, lobet den Herrn, preiset
20 und rühmet ihn ewiglich. Licht und Finsterniß, lobet den Herrn;
21 preiset und rühmet ihn ewiglich. Eis und Frost, lobet den Herrn;
22 preiset und rühmet ihn ewiglich. Reif und Schnee, lobet den
23 Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Blitz und Wolken, lo-
24 bet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Die Erde lobe
25 den Herrn; preise und rühme ihn ewiglich. Berge und Hügel,
26 lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Alles, was
aus der Erde wächst, lobe den Herrn; preise und rühme ihn
27 ewiglich. Ihr Brunnen, lobet den Herrn; preiset und rühmet
28 ihn ewiglich. Meer und Wasserströme, lobet den Herrn; preiset
29 und rühmet ihn ewiglich. Wallfische und Alles, was sich reget
im Wasser, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich.
30 Alle Vögel unter dem Himmel, lobet den Herrn; preiset und
31 rühmet ihn ewiglich. Alle wilde Thiere und Vieh, lobet den
32 Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Menschenkinder,
33 lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Israel, lobe
34 den Herrn; preise und rühme ihn ewiglich. Ihr Priester des
35 Herrn, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr
Knechte des Herrn, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn
36 ewiglich. Ihr Geister und Seelen der Gerechten, lobet den Herrn;
37 preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Heiligen und demüthigen
Herzens, lobet den Herrn; preiset und rühmet ihn ewiglich.
38 Anania, Azaria und Misael, lobet den Herrn; preiset und rüh-
met ihn ewiglich. Denn er hat uns erlöset aus der Hölle, und
hat uns geholfen von dem Tode, und hat uns errettet aus dem
39 glühenden Ofen, und hat uns mitten im Feuer erhalten. Dan-
ket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet
40 ewiglich. Alle, die den Herrn fürchten, lobet den Gott aller Göt-
ter; preiset ihn und rühmet, daß seine Güte ewiglich währet.

3) Wie Daniel den König Cyrus von der Nichtigkeit der Götzen Babels überführt hat.

Wie um jeden großen Mann sich allerlei sagenhafte Erzählungen bilden, die neben der wahren Geschichte im Volke fortleben, so mag dieß auch bei Daniel geschehen seyn, und gern knüpfte man gerade an seinen Namen an, was zur Widerlegung des Götzendienstes ge-

eignet war. So mag es auch mit der folgenden Erzählung vom Bel und Drachen zu Babel seyn. Der Perserkönig Cyrus, der selbst dem chaldäischen Aberglauben von Jugend auf fremd und gewiß besonders durch Daniel dem lebendigen Gott, den Israel verehrte, zu huldigen geneigt worden war, dieser Gründer des persischen Reichs, von dem Jesaja geweissagt hatte, und dem die Juden die Erlösung aus Babel verdankten, war ebenfalls ein Mann, der im Gedächtniß des Volkes fortlebte, und die Phantasie des Volks beschäftigte sich wohl viel mit der Frage, wie wohl Daniel diesen großen Fürsten von der Eitelkeit der chaldäischen Götzen überzeugt haben möge. Auf diese Frage geben die beiden folgenden Erzählungen, die eng unter sich zusammen hängen, eine Antwort, die, wenn sie auch nicht geschichtliche Wahrheit enthält, doch auf sinnige Weise den Trug des Götzendienstes und die Kraft des Glaubens und der frommen Weisheit lehrte.

Vom Bel zu Babel.

1 Nach dem Tode Astyagis[1] kam das Königreich an Cyrum aus Persien. Und Daniel war stets um den König, und ehrlicher gehalten, denn alle Freunde des Königs. **2** Nun hatten die zu Babylon einen Abgott, der hieß Bel; dem mußte man täglich opfern zwölf Malter Weizen, und vierzig Schafe, und sechs Eimer Weins. **3** Und der König dienete dem Abgott selbst, und ging täglich hin, denselben anzubeten; aber Daniel betete seinen Gott an. **4** Und der König sprach zu ihm: Warum betest du nicht auch den Bel an? Er aber sprach: Ich diene nicht den Götzen, die mit Händen gemacht sind, sondern dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, und ein Herr ist über Alles, was da lebet. **5** Da sprach der König zu ihm: Hältst du denn den Bel nicht für einen lebendigen Gott? Siehest du nicht, wie viel er täglich isset und trinket? **6** Aber Daniel lachte, und sprach: Herr König, laß dich nicht verführen; denn dieser Bel ist inwendig nichts denn Leimen, und auswendig ehern, und hat noch nie nichts gegessen. **7** Da ward der König zornig, und ließ alle seine Priester rufen, und sprach zu ihnen: Werdet ihr mir nicht sagen, wer dieß Opfer verzehret, so müsset ihr sterben. **8** Könnet ihr aber beweisen, daß der Bel solches verzehret, so muß Daniel sterben, denn er hat den Bel gelästert. Und Daniel sprach: Ja, Herr König, es geschehe also, wie du geredet hast. **9** Es waren aber ihrer siebenzig Priester des Bel, ohne ihre Weiber und Kinder. Und der König ging mit Daniel in den Tempel des Bel. **10** Da

1. Astyages steht hier statt des Darius aus Meden (Dan. 6, 31.), der sonst bei den Griechen nicht Astyages, sondern Kyaxares heißt. Astyages war der mütterliche Großvater des Cyrus.

sprachen die Priester desselben: Siehe, wir wollen hinaus gehen, und du, Herr König, sollst die Speise und den Trank selbst darsetzen, und die Thür nach dir zuschließen, und mit deinem eigenen Ringe versiegeln. 11 Und wenn du Morgens früh wiederkommst und findest, daß der Bel nicht Alles verzehrt habe, so wollen wir gerne sterben; oder Daniel muß getödtet werden, der solches auf uns gelogen hat. 12 Sie verließen sich aber darauf, daß sie hatten einen heimlichen Gang unter dem Tisch gemacht; durch denselben gingen sie allezeit hinein, und verzehreten, was da war. 13 Da nun die Priester hinaus waren, ließ der König dem Bel die Speise vorsetzen. Aber Daniel befahl seinen Knechten, daß sie Asche holeten, und ließ dieselbige streuen durch den ganzen Tempel, vor dem Könige allein. Darnach gingen sie hinaus, und schlossen die Thür zu, und versiegelten sie mit des Königes Ringe, 14 und gingen davon. Die Priester aber gingen des Nachts hinein, nach ihrer Gewohnheit, mit ihren Weibern und Kindern, fraßen 15 und soffen Alles, was da war. Und des Morgens sehr frühe 16 war der König auf, und Daniel mit ihm. Und der König sprach: 17 Ist das Siegel unversehrt? Er aber antwortete: Ja, Herr König. Und so bald die Thür aufgethan war, sah der König auf den Tisch, und rief mit lauter Stimme: Bel, du bist ein großer 18 Gott, und ist nicht Betrug mit dir! Aber Daniel lachte, und hielt den König, daß er nicht hinein ging, und sprach: Siehe 19 auf den Boden, und merke, weß sind diese Fußstapfen? Der König sprach: Ich sehe wohl Fußstapfen der Männer, und Weiber, 20 und Kinder. Da ward der König zornig, und ließ die Priester fangen mit ihren Weibern und Kindern. Und sie mußten ihm zeigen die heimlichen Gänge, dadurch sie waren ein und ausge- 21 gangen, und verzehret hatten, was auf dem Tisch war. Und der König ließ sie tödten, und gab Daniel den Bel in seine Gewalt; derselbe zerstörete ihn und seinen Tempel.

Vom Drachen zu Babel.

22 Es war auch ein großer Drache daselbst, den die zu Babel 23 anbeteten. Und der König sprach zu Daniel: Wie? willst du von dem auch sagen, daß er nichts denn ein eherner Götze sey? Siehe, er lebet ja, isset und trinket; und kannst nicht sagen, daß 24 er nicht ein lebendiger Gott sei. Darum so bete ihn an. Aber Daniel antwortete: Ich will den Herrn, meinen Gott anbeten; 25 denn derselbe ist der lebendige Gott. Du aber, Herr König, erlaube mir, so will ich diesen Drachen umbringen ohne einiges Schwert oder Stange. Und der König sprach: Ja, es sey dir 26 erlaubt. Da nahm Daniel Pech, Fettes und Haare, und kochte es unter einander, und machte Küchlein daraus, und warf es dem Drachen ins Maul; und der Drache barst davon entzwey.

Und Daniel sprach: Siehe, das sind eure Götter! Da nun die 27 zu Babel solches höreten, verdroß es sie sehr, und machten einen Aufruhr wider den König, und sprachen: Unser König ist ein Jude geworden; denn er hat den Bel zerstöret, und den Drachen getödtet, und die Priester umgebracht. Und sie traten vor 28 den König, und sprachen: Gib uns den Daniel her; wo nicht, so wollen wir dich und dein ganzes Haus umbringen. Da nun 29 der König sah, daß sie mit Gewalt auf ihn drangen, mußte er ihnen den Daniel übergeben. Und sie warfen ihn zu den Löwen 30 in den Graben, darinnen lag er sechs Tage lang. Und es wa- 31 ren sieben Löwen im Graben, denen gab man täglich zween Menschen und zwey Schafe. Aber diese Tage gab man ihnen nichts, auf daß sie Daniel fressen sollten. Es war aber ein Pro- 32 phet Habakuk[1] in Judäa: der hatte einen Brey gekocht, und Brod eingebrockt in eine tiefe Schüssel, und ging damit aufs Feld, daß ers den Schnittern brächte. Und der Engel des Herrn sprach 33 zu Habakuk: Du mußt das Essen, das du trägst, dem Daniel bringen gen Babel in der Löwen Graben. Und Habakuk antwortete: 34 Herr, ich habe die Stadt Babel nie gesehen, und weiß nicht, wo der Graben ist. Da fassete ihn der Engel oben beym Schopf,[2] 35 und führete ihn, wie ein starker Wind, gen Babel an den Graben. Und Habakuk rief und sprach: Daniel, Daniel, nimm hin 36 das Essen, das dir Gott gesandt hat. Und Daniel sprach: Gott, 37 du gedenkest ja noch an mich, und verlässest die nicht, die dich lieben. Und er stand auf, und aß. Aber der Engel Gottes 38 brachte Habakuk von Stund an wieder an seinen Ort. Und der 39 König kam am siebenten Tage, Daniel zu klagen. Und da er zum Graben kam, und hinein schauete: siehe, da saß Daniel mitten unter den Löwen.[3] Und der König rief laut, und sprach: 40 O Herr, du Gott Daniels, du bist ein großer Gott, und ist sonst kein Gott, denn du! Und er ließ ihn aus dem Graben 41 ziehen; aber die Andern, so ihn zum Tode wollten gebracht haben, ließ er in den Graben werfen; und wurden sobald vor seinen Augen von den Löwen verschlungen.

1. Der Prophet Habakuk, den wir kennen, hat gewiß damahls nicht gelebt: auch ist kein andrer Prophet Habakuk zu jener Zeit, wo eben die ersten Juden nach Jerusalem zurückkehrten, in Judäa gewesen. Hier hat also die Volkssage die Zeiten vermischt und erweist sich dadurch als unwahr.

2. So etwas kommt in der wirklichen heiligen Geschichte nie vor, ähnliches höchstens im Gesicht (Hesek. 8, 3.).

3. Nachbildung der Geschichte (Dan. 6, 22.), die nicht unter Cyrus, sondern unter Darius dem Meder geschehen ist.

4) Zusätze zum Buche Esther.

Die Zusätze zum Buche Esther finden sich in der griechischen und lateinischen kirchlichen Bibel-Uebersetzung, wiewohl mit mannigfaltigen Abweichungen. Sie rühren wahrscheinlich von egyptischen Juden her, aber schwerlich von einem und demselben Verfasser. Man kann darin nur spätere Ausschmückung der Geschichte sehen, die im Buche Esther erzählt ist. Die Edicte des Perserkönig haben unter diesen Zusätzen den geringsten Werth: die Gebete, die dem Mardachai und der Esther in den Mund gelegt werden, athmen aber einen frommen israelitischen Gebetsgeist.

Das 1. Capitel.

Das Edict des persischen Königs zur Vertilgung der Juden. Zu Esth. 3, 13.

1 So lautet aber der Brief: Der große König Artaxerxes[1] entbeut den hundert und sieben und zwanzig Fürsten von Indien bis an das Mohrenland, sammt den untergebenen Amtleuten, seinen Gruß. 2 Wiewohl ich vieler Völker König bin, und ein Herr über alle Lande, habe ich doch mich meiner Gewalt nicht wollen überheben; sondern mich geflissen, gnädiglich und sanft zu regieren, und den lieben Frieden, deß sich Jedermann freuet, zu halten, damit ein jeglicher Unterthan ruhiglich leben und werben möchte. 3 Demnach hielt ich mit meinen Fürsten Rath, wie solches geschehen möchte. Da zeigte mir an Haman, mein klügster, liebster und treuester Rath, der nach dem Könige der höchste ist, wie ein feindselig Volk sey, das in allen Landen zerstreuet sonderliche Gesetze halte wider aller Leute Weise, und stets der Könige Gebote verachte, dadurch sie Frieden und Einigkeit im Reich verhindern. 4 Da wir nun vernahmen, daß sich dieß einige Volk wider alle Welt sperrete, und seine eigene Weise hielte, und unsern Geboten ungehorsam wäre, dadurch sie großen Schaden thäten, und Frieden und Einigkeit in unserm Reich zerstöreten: 5 Befahlen wir, daß, welche Haman, der oberste Fürst und der Höchste nach dem Könige, unser anderer Vater,[2] anzeigen würde, sämmtlich mit Weib und Kind durch ihrer Feinde Schwert ohne alle Barmherzigkeit umgebracht und Niemand verschonet werde; und das auf den vierzehnten Tag Adar, des zwölften Monats, in diesem Jahr; auf daß die Ungehorsamen alle auf einen Tag erschlagen werden, und ein beständiger Friede in unserm Reiche bleiben möge.

1. „Artaxerxes." Diesen versteht der griech. Verfasser unter Ahasverus im hebr. Buche Esther, welcher richtiger für den König Xerxes gehalten wird. Vgl. Einl. zum B. Esther in Bd. II. S. 632.
2. Ehrentitel (vgl. C. 5, 8.).

Das 2. Capitel.

Gebet des Mardachai. Zu Esth. 4, 3.

1 Und Mardochäus[1] betete zum Herrn, und erzählte seine Wunderwerke, und sprach: Herr Gott, du bist der allmächtige König; es stehet Alles in deiner Macht, und deinem Willen kann Niemand widerstehen, wenn du Israel helfen willst. 2 Du hast Himmel und Erde gemacht, und Alles, was darinnen ist. 3 Du bist Aller Herr, und Niemand kann dir widerstehen. 4 Du weißt alle Dinge, und hast es gesehen, daß ich aus keinem Trotz noch Hoffart den stolzen Haman nicht habe anbeten wollen: denn ich wäre bereit, Israel zu gut, auch seine Füße williglich zu küssen; sondern habe es gethan aus Furcht, daß ich nicht die Ehre, so meinem Gott gebühret, einem Menschen gäbe, und Niemand anders anbetete, denn meinen Gott. 5 Und nun Herr, du König und Gott Abrahams, erbarme dich über dein Volk; denn unsere Feinde wollen uns vertilgen, und dein Erbe, das du von Anfang gehabt hast, ausrotten. 6 Verachte dein Häuflein nicht, das du aus Egypten erlöset hast. 7 Erhöre mein Gebet, und sey gnädig deinem Volk und wende unser Trauern in Freude, auf daß wir leben und deinen Namen preisen, und laß den Mund nicht verschließen deren, so dich loben. 8 Und das ganze Israel rief aus allen Kräften zum Herrn, denn sie waren in Todesnöthen.

Das 3. Capitel.

Gebet der Königin Esther. Zu Esth. 4, 17.

1 Und die Königin Esther kehrete sich auch zum Herrn in solchem Todeskampf. 2 Und legte ihre königlichen Kleider ab, und zog Trauerkleider an, und für den edeln Balsam streuete sie Asche und Staub auf ihr Haupt, und demüthigte ihren Leib mit Fasten; und an allen Oertern, da sie zuvor fröhlich gewesen war, raufte sie ihr Haar aus. 3 Und betete zu dem Gott Israels, und sprach: Herr, der du allein unser König bist, hilf mir Elenden. 4 Ich habe keinen andern Helfer, denn dich; und die Noth ist vor Augen. 5 Ich habe von meinem Vater gehöret, Herr, daß du Israel aus allen Heiden gesondert, und unsere Väter von Alters her zum ewigen Erbe angenommen, und ihnen gehalten, was du geredet hast. 6 Wir haben vor dir gesündiget; darum hast du uns übergeben in deiner Feinde Hände. Herr, du bist gerecht, denn wir haben ihre Götter geehret. 7 Aber nun lassen sie sich nicht daran begnügen, daß sie uns in großem Zwang behalten; sondern schwören zu ihren Götzen, daß sie wollen deine Verheißung zu nichte machen, und dein Erbe ausrotten, und den Mund derer, so dich loben, verstopfen, und die Ehre deines Tempels

1. Mardochäus ist die griechische Form für den hebr. Namen Mardachai.

und Altars vertilgen, und den Heiden das Maul aufthun, zu preisen die Macht der Abgötter, und ewiglich zu rühmen einen 8 sterblichen König. Herr, gib nicht deinen Scepter denen, die nichts sind, daß sie nicht unsers Jammers spotten; sondern wende ihr Vornehmen über sie selbst, und zeichne den, der das wider 9 uns angerichtet. Gedenke an uns, Herr, und erzeige dich in unserer Noth, und stärke mich, Herr, du König aller Götter und Herrschaften. Lehre mich, wie ich reden soll vor dem Löwen; und wende sein Herz, daß er unserm Feinde gram werde, auf daß er 10 selbst sammt seinem Anhang umkomme. Und errette uns durch deine Hand und hilf mir, deiner Magd, die keine andere Hülfe 11 hat, denn dich, Herr, allein, der du alle Dinge weißt, Und erkennest, daß ich keine Freude habe an der Ehre bey den Gottlosen, auch keine Lust an der heidnischen und fremden Heirath. Du weißt, daß ich es thun muß, und nicht achte das Zeichen des Stolzes, das ich auf meinem Haupt trage, wann ich prangen muß, sondern halte es wie ein unreines Tuch, und trage es 12 nicht, wenn ich stille seyn darf. Auch habe ich nie mit Haman gegessen, noch Freude gehabt am königlichen Tisch, noch getrun- 13 ken vom Opferwein. Und deine Magd hat sich nie gefreuet, seit ich bin hieher gebracht bis auf diese Zeit, ohne deiner allein, 14 Herr, du Gott Abrahams. Erhöre die Stimme der Verlassenen, du starker Gott über Alle, und errette uns von der Gottlosen Hand, und erlöse mich aus meinen Nöthen.

Das 4. Capitel.

Der Königin Esther Eingang zum König. Zu Esth. 5, 1—2.

1 Und am dritten Tage legte sie ihre täglichen Kleider ab, 2 und zog ihren königlichen Schmuck an; Und war sehr herrlich, und rief Gott, den Heiland, an, der Alles siehet; und nahm zwo Mägde mit sich, und lehnete sich zierlich auf die eine, die andere 3 aber folgte ihr, und trug ihr die Schleppe am Rock. Und ihr Angesicht war sehr schön, lieblich und fröhlich gestaltet; aber ihr 4 Herz war voll Angst und Sorge. Und da sie durch alle Thüren hinein kam, trat sie gegen dem Könige, da er saß auf seinem königlichen Stuhl in seinen königlichen Kleidern, die voller Gold 5 und Edelsteine waren, und war schrecklich anzusehen. Da er nun die Augen aufhob, und sah sie zorniglich an, erblaßte die Königin, und sank in eine Ohnmacht, und legte das Haupt auf die 6 Magd. Da wandelte Gott dem Könige sein Herz zur Güte, und ihm ward bange für sie, und sprang von seinem Stuhl, und umfing sie mit seinen Armen, bis sie wieder zu sich kam, und 7 sprach sie freundlich an: Was ist dir, Esther? Ich bin dein Bruder, fürchte dich nicht, du sollst nicht sterben. Denn dieß 8 Verbot betrifft alle Andere, aber dich nicht. Tritt herzu. Und er hob den goldenen Scepter auf, und legte ihn auf ihre Achsel,

und küssete sie und sprach: Sage her. Und sie antwortete: Da 9 ich dich ansah, däuchte mich, ich sähe einen Engel Gottes;[1] darum erschrak ich vor deiner großen Majestät. Denn du bist 10 sehr schrecklich, und deine Gestalt ist ganz herrlich. Und als sie 11 so redete, sank sie abermal in eine Ohnmacht hin. Der König 12 aber erschrak sammt seinen Dienern, und trösteten sie.

Das 5. Capitel.

Das Edict des persischen Königs zum Schutze der Juden. Zu Esth. 8, 14.

Artaxerxes,[2] der große König, entbeut den hundert und sieben 1 und zwanzig Fürsten von Indien bis in Mohrenland, sammt allen Getreuen seinen Gruß. Wir befinden, daß Viele sind, welche 2 der Fürsten Gnade mißbrauchen, und von der Ehre, so ihnen widerfähret, stolz werden; also, daß sie nicht allein die Unterthanen pochen, sondern auch gedenken, die Herren selbst, von denen sie erhöhet sind, unter die Füße zu treten. Und thun nicht al- 3 lein wider natürliche Billigkeit durch Undankbarkeit; sondern sind durch Hoffart so verblendet, daß sie auch meinen, der allsehende Gott, der das Böse hasset, strafe solche Untreue nicht. Sie be- 4 trügen auch oftmals fromme Fürsten, auf daß sie unschuldig Blut vergießen, und die ihnen treulich und redlich dienen, in alles Unglück bringen. Welcher Exempel man findet nicht allein in den 5 alten Geschichten, sondern auch noch täglich erfährt, wie viel solche untreue Räthe Unglück stiften. Weil uns denn gebühret darauf 6 zu sehen, daß hinfort Friede im Reich bleibe: Müssen wir nach 7 Gelegenheit der Sachen zuweilen die Gebote billig ändern, wo wir es anders finden, denn wir berichtet waren. Nachdem nun 8 Haman, der Sohn Hamadathi, aus Macedonia,[3] und nicht der Perser Geblüt, auch nicht unserer gütigen Art, sondern bey uns ein Gast ist, und wir ihm, wie wir pflegen gegen alle Nation, alle Gnade erzeiget haben, also daß wir ihn unsern Vater nannten, und er von Jedermann als der nächste nach dem Könige geehret ward: ist er so stolz geworden, daß er sich unterstanden hat, uns um unser Königreich und Leben zu bringen. Denn er hat 9 Mardochäum, der durch seine Treue und Wohlthat unser Leben errettet hat, und unser unschuldiges Gemahl, die Königin Esther, sammt ihrem ganzen Volk fälschlich und böslich verklagt, daß sie Alle sollten umgebracht werden. Und hat solcher Weise gedacht uns einsam und verlassen zu finden, und der Perser Reich an die

1. Aehnlicher Ausdruck, wie 1 Mos. 33, 10. und 2 Sam. 10, 27. um die Majestät des Angeredeten anzudeuten.
2. Richtiger: Xerxes. Vgl. C. 1, 1.
3. Esth. 3, 1. wird dieser Haman der Sohn Medatha's, der Agagiter, genannt (die Agagiter waren ein amalekitisches Königsgeschlecht). Daß er hier als Macedonier von Geburt bezeichnet ist, beweist die späte Zeit, in welcher dieses Edict erdichtet worden ist.

10 Macedonier zu bringen. Wir befinden aber, daß die Juden, welche der verruchte Bube wollte tödten lassen, unschuldig sind, gute Gesetze haben, und Kinder des höchsten, größten und ewigen Gottes sind, der unsern Vorfahren und uns dieß Reich gegeben 11 hat, und noch erhält. Darum sollt ihr euch nicht halten nach 12 dem Briefe, welchen Haman ausgebracht hat. Denn um solcher That willen ist er mit alle seinem Geschlecht vor dem Thor zu Susan an den Galgen gehenket; und hat ihm also Gott bald 13 vergolten, wie er es verdienet hat. Aber dieß Gebot, das wir euch jetzt zuschicken, sollt ihr in allen Städten verkündigen, daß 14 die Juden mögen ihr Gesetz frey halten. Und wo man ihnen Gewalt thun wollte am dreyzehnten Tage des zwölften Monats, der da heißt Adar: da sollt ihr sie schützen, daß sie sich an Jenen rächen mögen. Denn denselbigen Tag hat ihnen der allmächtige Gott zur Freude gemacht, daran sie, das auserwählte Volk, 15 sollten umgekommen seyn. Darum sollt auch ihr neben andern Feyertagen diesen Tag feyern mit allen Freuden, auf daß es uns wohl gehe und Allen, so den Persern treu sind, und ein 16 Exempel sey, wie Untreue gestraft werde. Welches Land aber oder Stadt dieß Gebot nicht halten wird, die soll mit Schwert und Feuer vertilget werden, also daß weder Mensch, noch Thier, noch Vogel hinfort darinnen wohnen könne.

Das 6. Capitel.

Mardachai's Traum und dessen Erfüllung. Zu Esth. 9, 32.

1 Im andern Jahr des großen Königs Artaxerxes,[1] am ersten Tage des Monats Nisan, hatte Mardochäus einen Traum, der ein Jude war, ein Sohn Jairi, des Sohnes Semei, des Sohnes Kis, vom Stamm Benjamin, und wohnete in der Stadt Susan, ein vornehmer Mann, und am königlichen Hofe wohl 2 gehalten. Er war aber der Gefangenen einer, so Nebucad-Nezar, der König zu Babel, weggeführet hatte von Jerusalem, mit dem Könige Jechonja, dem Könige Juda.[2] Und das war sein 3 Traum: Es erhob sich ein Geschrey und Getümmel, Donner und Erdbeben, und ein Schrecken auf Erden. Und siehe, da waren 4 zween große Drachen, die gingen gegen einander zu streiten. Und auf ihr Geschrey machten alle Völker sich auf, zu streiten wider 5 ein heiliges Volk. Und es war ein Tag großer Finsterniß, Trübsal und Angst und war ein großer Jammer und Schrecken auf 6 Erden. Und das heilige Volk war hoch betrübt, und fürchteten sich vor ihrem Unglück, und hatten sich ihres Lebens verwogen. 7 Und sie schrien zu Gott. Und nach solchem Geschrey ergoß sich

1. Xerxes, wie C. 1, 1. Xerxes trat 485 v. Ch. G. seine Regierung an.
2. Im J. 599 v. Ch. G. Wie alt müßte da Mardachai geworden seyn!

ein großer Wasserstrom aus einem kleinen Brunnen. Und es 8 ward helle, und die Sonne ging auf; und die Elenden gewannen, und brachten um die Stolzen. Als nun Mardochäus er- 9 wachte nach dem Traum, dachte er, was Gott damit meinete, und behielt den Traum in seinem Herzen, und dachte ihm nach bis in die Nacht, und hätte gern gewußt, was er bedeutete. Und Mardochäus sprach: Gott hat das Alles geschickt. Ich 10 denke an meinen Traum; und es ist eben ergangen, wie mir ge- 11 träumet hat. Der kleine Brunnen, der ein großer Wasserstrom 12 ward, da es helle ward und die Sonne schien, das ist Esther, welche der König zum Gemahl genommen, und zur Königin gemacht hat. Die zween Drachen sind ich und Haman. Die Völ- 13 ker sind die, so zusammen kamen und den Namen der Juden 14 austilgen wollten. Mein Volk aber, das ist Israel, welches zum 15 Herrn rief; und der Herr half seinem Volk, und erlösete uns von diesem Unglück, und that große Zeichen und Wunder, dergleichen nicht geschehen sind unter den Heiden. Denn er hat 16 allezeit Unterschied gehalten zwischen seinem Volk und allen Heiden. Und wie das Stündlein gekommen ist, daß Gott hat zwischen beyden öffentlich richten sollen: so hat er an sein Volk gedacht, und seinem Erbe den Sieg gegeben. Und diese Tage soll 17 man halten im Monat Adar, auf den vierzehnten und funfzehnten Tag desselben Monats, mit Versammlung und in allen Freuden vor Gott; und soll ewiglich also gehalten werden im Volk Israel.

II. Sagenhafte Erzählung.

1) Das Buch Tobia.

Einleitung.

Der einfache Faden der Geschichte ist dieser: Tobia, ein frommer Israelit aus einer Stadt in Galiläa (Namens Thisbe?), der während des Abfalls des Reiches Israel dem Gesetz und dem Tempel in Jerusalem treu geblieben, war nach der Zerstörung Samaria's durch Salmanassar mit Andern nach Ninive in die Gefangenschaft geführt worden, etwa 30 Jahre alt, mit ihm sein Weib Hanna und sein Sohn, den er auch Tobia nannte (722 v. Ch. G.). Der König Salmanassar war ihm gnädig und erlaubte ihm frei im Lande umher zu reisen. Er war begütert und lieh auf einer Reise einem armen Volksgenossen, Namens Gabel, in der Stadt Rages in Medien

gegen Handschrift **10** Talente Silber. Nach Salmanassars Tode folgte Sanherib (c. **715** v. Ch. G.), der den Israeliten feind war und besonders nach seiner Niederlage in Judäa (**714** v. Ch. G.) die ansässigen Gefangenen in Ninive verfolgte und viele tödten und zum Hohn unbegraben liegen ließ. Tobia begrub heimlich die Leichname seiner Volksgenossen, wurde beim König angezeigt, aller seiner Güter beraubt, und entging nur durch die Flucht dem Tode. Dieß geschah um **696** v. Ch. G. Aber **45** Tage darnach wurde Sanherib von seinen eigenen Söhnen erschlagen und Asar-Haddon ward König an seiner Statt. Da kehrte Tobia nach Ninive zurück, wurde wieder in den Besitz seiner Güter gesetzt und veranstaltete auf des Herrn Fest (das Pfingstfest) ein stattliches Mahl, zu dem er durch seinen Sohn die Gottesfürchtigen aus seinem Stamme einladen ließ. Dieser meldete ihm bei seiner Rückkehr, daß er einen Israeliten erwürgt auf der Gasse habe liegen sehn; sogleich sprang er vom Mahle auf, verbarg den Todten in seinem Hause und begrub ihn heimlich in der folgenden Nacht. Dergleichen that er oft, und einstmahls, da er nach solchem Liebesdienst müde sich an der Wand im Hofe hingelegt hatte, ließ eine Schwalbe aus ihrem Neste ihren Koth fallen: der traf gerade in seine beiden Augen, daß er davon erblindete. Dieß geschah, als er **56** Jahre alt war (**696** v. Ch. G.). Vier Jahre lang trug er seine Leiden mit großer Geduld und erlitt vielen Hohn wegen seines Vertrauens auf Gott. Als aber bei einem Anlaß auch seine Hausfrau, die ihn mit Spinnen und Weben ernährte, ihn schalt, da wünschte er sich den Tod und betete inbrünstig um Erlösung. Gerade zu derselben Zeit betete eine tief betrübte Jungfrau aus seiner Verwandtschaft, Sara, die Tochter Raguels, in der medischen Stadt Ekbatana, die ohne ihre Schuld durch Gottes Verhängniß sieben Verlobte nach einander in der Brautnacht hatte sterben sehn und von der Magd des Hauses deshalb im Zorn eine Männermörderin gescholten war. In derselben Stunde war Beider Gebet vor Gott gekommen und er sandte den Engel Raphael, um Beiden zu helfen.

Da Tobia sich dem Tode nahe glaubte, so sandte er seinen Sohn nach Rages in Medien, um die **10** Talente, die er dem Gabel gegen Handschrift geliehen, einzufordern, damit die Seinigen nach seinem Hingang nicht darben müßten. Der junge Tobia fand einen jungen Mann, der sich Asarja, den Sohn Hananja, nannte und auf seine Bitte sich willig zeigte, sein Führer auf der Reise zu werden. Am Abend der ersten Tagereise gerieth der junge Tobia in große Gefahr: denn während er seine Füße im Flusse Tigris wusch, drohte ein großer Fisch ihn zu verschlingen. Aber sein Begleiter sprach ihm Muth ein: er tödtete den Fisch, aß von dessen Fleische, salzte das Uebrige zur Kost für die Reise ein und nahm auf des Begleiters Rath des

Fisches Herz, Leber und Galle mit sich, als heilsam für verschiedene Uebel. Als die Wanderer nach Ekbatana kamen, rieth Asarja bei Raguel einzukehren, der dem Tobia verwandt sei und eine einzige Tochter habe, um die Tobia als Nächstberechtigter dem Gesetze gemäß werben solle, da sie Erbtochter war. Diese Tochter war jene betrübte Beterin Sara. Tobia that, wie ihm sein Begleiter gerathen und wurde noch an demselben Abend mit Sara verlobt und in das Brautgemach geführt. Die Aeltern der Braut fürchteten, Tobia würde gleich den frühern Brautwerbern in der Nacht sterben. Aber er brachte die Nacht mit dem Mägdlein im Gebet zu und vertrieb den schädlichen Geist durch den Dampf von dem Herz und der Leber des Fisches, die er auf Kohlen legte. Nun bereitete Raguel eine große Hochzeitfeier vor und Asarja reiste indessen allein nach Rages, um von Gabel das geliehene Geld zu empfangen und ihn selbst zur Hochzeit mitzubringen. Gabel kam mit Asarja zur Hochzeit und segnete das junge Paar. Bald darauf reist Tobia mit Sara ab: Raguel giebt ihm die Hälfte seiner Güter, an Knechten, Mägden, Schafen, Kameelen und Rindern, und verspricht ihm sein übriges ganzes Erbe einst zu hinterlassen. Asarja begleitet die Reisenden und räth dem jungen Tobia auf der Hälfte des Weges, mit ihm vorauszueilen, um die harrenden Aeltern zu beruhigen. Sie kommen an: der junge Tobia bestreicht sogleich die Augen des Vaters mit der Galle des Fisches: da fallen diesem die Schuppen von den Augen. Nach sieben Tagen kommt seine Schwiegertochter Sara mit aller ihrer Habe an und nun ist die Freude vollkommen. Der junge Tobia bietet seinem Begleiter die Hälfte seiner Güter als Belohnung an: dieser aber nimmt nichts an, giebt sich als den Engel Raphael zu erkennen und verschwindet.

Damahls war der Vater Tobias sechzig Jahre alt (692 v. Ch. G.) und lebte noch 42 Jahre (bis 650.). Vor seinem Ende verkündigt er den bevorstehenden Fall Ninive's und des assyrischen Reichs und befiehlt seinem Sohne, nach der Mutter Tode Ninive zu verlassen. Sein Sohn gehorcht ihm, zieht nach seiner beiden Aeltern Tode nach Ekbatana in Medien, pflegte auch seine Schwiegerältern bis an ihr Ende, erbte ihre ganze Habe und starb 99 Jahre alt, von frommen Kindern und Kindeskindern umgeben (um 624 v. Ch. G. zur Zeit des Königs Josia).

Nach verschiedenen Bearbeitungen, von denen noch die Spuren vorhanden sind, ist diese Erzählung in die vollkommene Gestalt gebracht worden, in der wir sie jetzt besitzen, ein wahrhaftes Muster einer frommen Dichtung aus dem Kreise des Familienlebens, voll von herrlichen Vorbildern, Lehren und Gebeten, und überaus anziehend. In dem Vater Tobia sehen wir die ächte Frömmigkeit, die sich nicht auf strenge Beobachtung des Gesetzes und auf häusliche Tugenden

beschränkt, sondern die Leiden und Züchtigungen des Volkes Gottes als die eigenen fühlt, das eigene Wohlsein in dem Dienste der elenden Brüder aufopfert, im Glauben und Geduld schwere Prüfungen trägt, welche bei ihm nicht die Folge böser sondern guter Thaten sind. Der Hintergrund der beschränkten Familiengeschichte ist der Geist der Weissagung, der die Geschichte Israels und der Völkerreiche im Lichte der göttlichen Rathschlüsse schauet, und dadurch gewinnt die Geschichte des Tobia die Bedeutung eines Typus für die Geschichte des ächten Israels überhaupt und aller Frommen. Die Worte des Glaubens, mit denen Tobia seinen Sohn für seine Reise segnet (Tob. 4, 22.): „Sorge nur nichts, mein Sohn! wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun!" sprechen nicht nur den Geist dieser Erzählung aus, sondern sind zugleich ein Spruch der Ermahnung und Verheißung, der allen Kindern Gottes gilt. Wenn es die Aufgabe aller erzählenden Dichtung ist, das in der Erzählung zu offenbaren, was in den wirklichen Ereignissen des Lebens nur verdeckt sich andeutet, so wird im Buche Tobia diese Aufgabe in Beziehung auf die verborgnen Wege der helfenden und rettenden Vorsehung herrlich gelöst. Dazu dient besonders der Engel Raphael, der in die Person des schützenden und rathenden Begleiters Asarja sich verkleidet. Zart wird hier der Schleier gelüftet, der nach Gottes weisem Rathschluß uns seine schützenden Boten verhüllt. Gerade hierbei ist aber eine Gefahr für fromme, aber noch unerleuchtete Leser. Der Rest von Vorwitz und Eigenliebe, der noch in ihnen ist, kann sie leicht verleiten, daß sie sich nicht mit dem verborgnen Schutze der Vorsehung und ihrer Boten begnügen, sondern sich auch nach der offenbaren Erscheinung eines Engels gelüsten lassen, statt eben aus Tobia's Geschichte zu lernen, daß die Wunder der Vorsehung sich während unserer Pilgerreise in die anspruchslose Gestalt der natürlichen Ordnung einkleiden und erst am Ziele in ihrer Wahrheit offenbar werden. Die Hülfe des Engels gehört der Geschichte an, die Offenbarung des Engels aber dem Gedicht, womit nicht geleugnet werden soll, daß in der heiligen Schrift sonst auch wirkliche Engel-Erscheinungen vorkommen. Aber diese werden und sollen immer ein Geheimniß bleiben, wie sie denn auch immer den Erwählten nicht in ihrem natürlichen Bewußtsein, sondern nur im Gesicht offenbar geworden sind. Gesichte aber und Erscheinungen aus der Welt der Geister und Kräfte zu verlangen oder gar absichtlich herbeiziehen zu wollen, ist sträflicher Vorwitz.

Man hat das Buch Tobia auch falscher Lehre bezüchtigt, weil Tobia sagt: „Almosen erlösen vom Tode, tilgen die Sünde, lassen Barmherzigkeit und ewiges Leben finden" (Tob. 4, 11. 12, 9.).

Freilich kann dieser Spruch seinem Wortlaute nach gemißbraucht werden, wenn man unter Almosen (gegen den biblischen Sinn des Worts) ein bloß äußerliches Werk versteht und die Erlösung vom Tode den Almosen so zuschreibt, als ob der Mensch aus eigener Macht sein eigener Erlöser durch Almosen würde. Dieß ist aber nicht der Sinn des Tobia, der in voller Demuth von Gottes Gnaden allein das Heil erwartet und unter Almosen nur Werke des in Liebe thätigen Glaubens versteht. Man darf die unbefangene Sprache der Frömmigkeit nicht messen nach den sorgfältig abgewogenen Ausdrücken, womit christliche Streiter den schändlichen Pharisäismus bekämpfen, der durch eigne Werke die Seligkeit zu verdienen meint und Christo die Ehre nimmt, die ihm allein gebühret. Wollte man die heilige Schrift überhaupt unter solchen dogmatischen Maaßstab stellen, so müßte man auch solche Aussprüche tadeln, wie: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung:" „die Barmherzigkeit rühmt sich wieder das Gericht:" oder wenn Paulus sagt, daß der Herr, der gerechte Richter, ihm an jenem Tage die Krone des Lebens geben wird." Ja, man müßte Bedenken tragen gegen den Ausspruch unsers Herrn über die verborgnen Almosen: „und dein Vater, der ins Verborgne sieht, wird dirs vergelten öffentlich:" oder wenn er spricht: „Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten." Aber vielmehr sollen solche Stellen uns warnen vor der Uebereilung, mit welcher man biblische Sprüche, ohne auf den Geist und Zusammenhang der Lehre zu sehen, nur nach dem Klang der Worte gebraucht. Die Wahrheit und Gerechtigkeit fordert, daß wir unkanonische Bücher ebenso, wie die kanonischen, nach dem Sinne des Geistes, der darin redet, beurtheilen. Tobia spricht im Geiste von Jes. 58, 7. 8. u. Matth. 25, 34—40.

Wenn nun aber auch das Buch Tobia nichts enthält, was, recht verstanden, dem Kanon der göttlichen Lehre zuwider wäre, so ist es darum doch nicht mit der römischen Kirche in die Reihe der kanonischen Schriften aufzunehmen: denn es ist immer nur ein Werk menschlicher Frömmigkeit, nicht ein ursprüngliches Erzeugniß göttlicher Offenbarung.

Das 1. Capitel.

Von des alten Tobias Geschlecht, Gottesfurcht und Leiden.

1 Es war ein Mann, mit Namen Tobias,[1] aus dem Stamm Naphthali, aus einer Stadt[2] in Ober-Galiläa, über Asser, an 2 der Straße gegen dem Meer. Derselbige ward mit gefangen zu den Zeiten Salmanassar, des Königs in Assyrien. Und wiewohl er also unter Fremden gefangen war, ist er dennoch von 3 dem Wege der Wahrheit nicht abgewichen. Und Alles, was er hatte, theilte er seinen mitgefangenen Brüdern und Verwandten 4 mit. Und da er noch jung war, daheim im Lande Israel, und der ganze Stamm Naphthali sammt seines Vaters Haus abfiel 5 von dem Tempel zu Jerusalem; Und Jedermann den goldenen Kälbern dienete, welche Jerobeam, der König Israel, hatte machen 6 lassen: meidete er doch solchen Gräuel, Und hielt sich zum Gottesdienst zu Jerusalem, und betete daselbst an den Herrn, den Gott Israel, gab auch seine Erstlinge und Zehnten ganz treulich; 7 Also, daß er allezeit im dritten Jahr den Fremdlingen, Witwen 8 und Waisen ihren Zehnten gab. Solches hielt er von Jugend 9 auf, nach dem Gesetz des Herrn. Da er nun erwachsen war, nahm er ein Weib, auch aus dem Stamm Naphthali, mit Namen Hanna,[3] und zeugete mit ihr einen Sohn, welchen er auch 10 Tobias nannte; Und lehrte ihn Gottes Wort von Kindheit an, 11 daß er Gott fürchtete, und die Sünde meidete. Und als er mit seinem ganzen Stamm, mit seinem Weibe und Kind, unter den 12 Gefangenen weggeführet ward in die Stadt Ninive,[4] Und Jedermann aß von den Opfern und Speisen der Heiden: hütete er 13 sich, und verunreinigte sich nicht mit solcher Speise. Und weil er von ganzem Herzen den Herrn fürchtete, gab ihm Gott Gnade 14 vor Salmanassar, dem Könige zu Assyrien, Daß er ihm erlaubete frey zu gehen, wo er hin wollte, und auszurichten, was 15 er zu thun hatte. So zog er nun zu Allen, die gefangen waren, 16 und tröstete und vermahnete sie. Und er kam in die Stadt Rages[5] in Meden, und hatte bey sich zehn Pfund[6] Silber, 17 damit ihn der König begabet hatte. Und da er unter andern Israeliten sah einen mit Namen Gabel, aus seinem Stamm, der sehr arm war, lieh er ihm dasselbige Geld, und nahm eine Hand- 18 schrift von ihm. Lange aber hernach, nach dem Tode Salma-

1. Tobias, hebr. Tobijah = Tobith-Ja, bedeutet „Güte des Herrn."
2. In der griech. Uebersetzung wird diese Stadt Thisbe genannt und ist im nördlichen Theil Galiläa's unweit des See Merom zu suchen, „an der Straße gegen dem (galiläischen) Meere," nach dem See Genezareth zu.
3. Hanna: bedeutet Begnadigte.
4. Vgl. Einl. zum Propheten Jona.
5. Rages im östlichen Medien, gegen Parthien hin, in der Provinz gleiches Namens, wovon noch Ruinen eine Meile südöstlich von Teheran vorhanden seyn sollen. Es war 10 Tagemärsche (c. 40 Meilen) von Ekbatana entfernt.
6. Talente.

nassars, da sein Sohn Sanherib nach ihm regierte, welcher den Kindern Israel feind war: Ging Tobias täglich zu allen Israeliten, und tröstete sie, und theilte einem Jeglichen mit von seinen Gütern, was er vermochte. Die Hungrigen speisete er, die Nackenden kleidete er, die Erschlagenen und Todten begrub er. Sanherib aber, der König, war geflohen aus Judäa, da ihn Gott geschlagen hatte um seiner Lästerung willen.[1] Da er nun wieder kam, war er ergrimmet, und ließ viele der Kinder Israel tödten; derselbigen Leichname verschaffte Tobias zu begraben. Als aber solches der König erfuhr, hieß er ihn tödten, und nahm ihm alle seine Güter. Tobias aber floh mit seinem Weib und Sohn, und hielt sich heimlich bey guten Freunden. Aber nach fünf und vierzig Tagen ward der König von seinen eigenen Söhnen erschlagen.[2] Und Tobias kam wieder heim, und alle sein Gut ward ihm wieder gegeben. 19 20 21 22 23 24 25

Das 2. Capitel.

Der gutthätige Tobias wird blind, und von den nächsten Freunden verspottet.

1 Darnach auf des Herrn Fest,[3] da Tobias in seinem Hause ein stattliches Mahl zugerichtet hatte, sprach er zu seinem Sohn: Gehe hin und lade die Gottesfürchtigen aus unserm Stamm, daß sie mit uns essen. 2 Und als er wieder heim kam, sagte er dem Vater Tobias, daß Einer auf der Gasse erwürget läge. 3 Da sprang Tobias alsbald auf vom Tisch, ungegessen, und ging zu dem Leichnam, und hob ihn auf, und trug ihn heimlich in sein Haus, daß er ihn nach Sonnen Untergang in der Stille begrübe. 4 Und als er die Leiche versteckt hatte, aß er sein Brod mit Trauern; 5 Und dachte an das Wort, welches der Herr geredet hatte durch Amos, den Propheten:[4] 6 Eure Feyertage sollen zu Trauertagen werden. 7 Und des Nachts ging er hin, und begrub den Todten. 8 Seine Freunde aber alle straften ihn, und sprachen: Schon einmal hat dich der König um der Sache willen heißen tödten, und bist kaum davon gekommen, noch begräbst du die Todten. 9 Tobias aber fürchtete Gott mehr, denn den König, und nahm heimlich weg die Erschlagenen, und verbarg sie in seinem Hause, und des Nachts begrub er sie. 10 Es begab sich aber auf einen Tag, da er heim kam, als er Todte begraben hatte, und müde war, und sich neben eine Wand im Hof legte, und einschlief: 11 Schmeißte eine Schwalbe aus ihrem Nest; das fiel ihm also heiß in die Augen, davon ward er blind.[5] 12 Solche Trübsal aber ließ Gott über ihn kommen, daß die Nachkommen

1. Jes. 37, 36. 37.
2. Jes. 37, 38.
3. Das Pfingstfest (nach dem griech. Texte).
4. Amos, 8, 10.
5. Es zog sich in Folge der Entzündung ein weißes Fell über beide Augen. Vgl. C. 11, 14.

13 ein Exempel der Geduld hätten, wie an dem heiligen Hiob. Und nachdem er von Jugend auf Gott gefürchtet, und seine Gebote gehalten hatte, murrete er nicht wider Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden; sondern blieb beständig in der Furcht Got-
14 tes, und dankte Gott all sein Lebenlang. Und wie die Könige des heiligen Hiob spotteten: also verlachten Tobiam seine Freunde
15 und Verwandte, und sprachen: Wo ist nun dein Vertrauen, darum du dein Almosen gegeben, und so viel Todte begraben
16 hast? Und Tobias strafte sie und sprach: Saget nicht also; denn
17 wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf ein Leben, Wel-
18 ches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und fest blei-
19 ben vor ihm. Hanna aber, sein Weib, arbeitete fleißig mit ih-
20 rer Hand, und erwarb mit Spinnen und Weben. Es begab sich
21 aber, daß sie eine junge Ziege heimbrachte.[1] Und da sie ihr Mann Tobias hörete blöken, sprach er: Sehet zu, daß sie nicht gestohlen sey, gebets dem rechten Herrn wieder; denn uns gebühret nicht zu essen vom gestohlnen Gut, oder dasselbige anzurüh-
22 ren. Ueber diese Rede ward seine Hausfrau zornig, antwortete und sprach: Da stehet man, daß dein Vertrauen nichts ist, und
23 deine Almosen verloren sind.[2] Mit solchen und andern Worten mehr warf sie ihm sein Elend vor.

Das 3. Capitel.

Gebet des alten Tobias und der Sara, und dessen Erhörung.

1 Da seufzte Tobias tief, und hob an zu weinen und zu be-
2 ten, und sprach: Herr, du bist gerecht, und alle dein Thun ist
3 recht, und eitel Güte und Treue. Und nun, Herr, sey mir gnädig und räche nicht meine Sünde; gedenke nicht meiner oder mei-
4 ner Väter Missethat. Denn weil wir deine Gebote nicht gehalten haben, so sind wir dahin gegeben unsern Feinden, daß sie uns berauben, gefangen halten und tödten; und sind zu Spott und Hohn geworden den Völkern, dahin du uns zerstreuet hast.
5 Und nun, Herr, schrecklich sind deine Gerichte, weil wir deine Gebote nicht gehalten, und nicht recht gewandelt haben vor dir.
6 Ach Herr, erzeige mir Gnade, und nimm meinen Geist weg in
7 Frieden; denn mir ist besser todt seyn, denn leben. Und es begab sich desselbigen Tages, daß Sara,[3] eine Tochter Raguel, in der Meder Stadt Ekbatana[4] auch übel geschmähet ward von ei-
8 ner Magd ihres Vaters. Denn ihr hatte man sieben Männer

1. Als Zugabe zu ihrem Spinnerlohn (nach dem griech. Texte).
2. Denn durch deinen Eigensinn (will sie sagen) schließest du selbst allem Segen Thor und Thüre zu, denkst wohl, er soll wunderbar vom Himmel fallen.
3. Gleichnamig mit Abrahams Weib, der Mutter der Gläubigen.
4. Hauptstadt von Medien, wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Hamadan.

nach einander gegeben, und ein böser Geist, Asmodi[1] genannt, hatte sie alle getödtet, alsbald wenn sie beyliegen sollten. 9 Da sie nun selbige Magd über einen Fehler bestrafte, antwortete sie ihr und sprach: 10 Gott gebe, daß wir nimmer einen Sohn oder Tochter von dir sehen auf Erden, du Männermörderin; 11 Willst du mich auch tödten, wie du die sieben Männer getödtest hast? 12 Auf solche Worte ging sie in eine Kammer oben im Hause, und aß noch trank nicht drey Tage und drey Nächte, und hielt an mit Beten und Weinen, und bat Gott, daß er sie von der Schmach erlösen wollte. 13 Darnach am dritten Tage, da sie ihr Gebet vollendet hatte, lobte sie Gott und sprach: 14 Gelobet sey dein Name, Herr, Gott unserer Väter; denn wenn du gezürnet hast, erzeigest du Barmherzigkeit, und in der Trübsal vergibst du Sünde denen, die dich anrufen. 15 Zu dir, Herr, kehre ich mein Angesicht, zu dir hebe ich meine Augen auf, 16 Und bitte dich, daß du mich erlösest aus dieser schweren Schmach, oder mich von hinnen nehmest. 17 Du weißt, Herr, daß ich keines Mannes begehret habe, und meine Seele rein behalten von aller bösen Lust; 18 Und habe mich nie zu unzüchtiger und leichtfertiger Gesellschaft gehalten. 19 Einen Mann aber zu nehmen habe ich gewilliget in deiner Furcht, und nicht aus Vorwitz. 20 Und entweder bin ich ihrer, oder sie sind meiner nicht werth gewesen, und du hast mich vielleicht einem andern Manne behalten. 21 Denn dein Rath stehet nicht in Menschen Gewalt. 22 Das weiß ich aber fürwahr: Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. 23 Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Deinem Namen sey ewiglich Ehre und Lob, du Gott Israels. 24 In der Stunde ward dieser Beyden Gebet erhöret vor der Herrlichkeit des Höchsten. 25 Und der heilige Raphael,[2] der Engel des Herrn, ward gesandt, daß er ihnen beyden hälfe, weil ihr Gebet auf Eine Zeit vor dem Herrn vorgebracht ward.

Das 4. Capitel.

Tobiä letzter Wille, und Unterweisung an seinen Sohn.

1 Da nun Tobias gedachte, daß sein Gebet also erhöret wäre, daß er sterben würde, rief er seinen Sohn zu sich, und sprach zu ihm: 2 Lieber Sohn, höre meine Worte, und behalte sie fest in deinem Herzen. 3 Wenn Gott wird meine Seele wegnehmen, so begrabe meinen Leib; und ehre deine Mutter all dein Lebenlang. 4 Denke daran, was sie für Gefahr um dich ausgestanden hat, da

1. Asmodi bedeutet nach hebr. Ableitung „Verderber," nach persischer aber „Versucher."
2. Raphael bedeutet: „Gott heilt."

5 sie dich unter ihrem Herzen trug. Wenn sie aber auch gestorben
6 ist, so begrabe sie neben mich. Und dein Lebenlang habe Gott
vor Augen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch
7 thuest wider Gottes Gebot. Von deinen Gütern gib Almosen,
und wende dich nicht von den Armen; so wird sich auch Gott
8 nicht von dir wenden. Wo du kannst, da hilf den Dürftigen.
9 Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das
10 Wenige mit freudigem Herzen. Denn also wirst du dir sammeln
11 einen guten Lohn auf die Tage der Noth. Denn die Almosen
erlösen vom Tode, und lassen die Seele nicht in die Finsterniß
12 fahren.[1] Almosen ist Allen, die es thun, ein großer Trost vor
13 dem höchsten Gott. Hüte dich, mein Sohn, vor aller Hurerey;
14 und ohne dein Weib halte dich zu keiner Andern. Hoffart laß
weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen; denn
15 sie ist ein Anfang gewesen alles Verderbens. Wer dir arbeitet,
dem gib bald seinen Lohn; und halte Niemand seinen verdienten
16 Lohn vor. Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue ei-
17 nem Andern auch nicht. Theile dein Brod dem Hungrigen mit,
18 und bedecke die Nackenden mit deinen Kleidern. Spende von dei-
nem Brod und Wein bey dem Begräbniß der Frommen;[2] aber
19 iß noch trink nicht davon mit den Sündern. Allezeit suche Rath
20 bey den Weisen. Und danke jederzeit Gott, und bete, daß er
dich regiere, und du in alle deinem Vornehmen an ihm bleibest.
21 Du sollst auch wissen, mein Sohn, daß ich zehn Pfund Silbers,
da du noch ein Kind warst, geliehen habe dem Gabel, in der
Stadt Rages in Meden, und seine Handschrift habe ich bey mir.
Darum denke, wie du zu ihm kommest, und solches Geld von
22 ihm erhaltest, und ihm seine Handschrift wieder gebest. Sorge
nur nichts, mein Sohn. Wir sind wohl arm, aber wir werden
viel Gutes haben, so wir Gott werden fürchten, die Sünde mei-
den, und Gutes thun.

Das 5. Capitel.

Der junge Tobias wird vom Engel gen Meden begleitet.

1 Da antwortete der junge Tobias seinem Vater, und sprach:
Alles, was du mir gesagt hast, mein Vater, das will ich thun.
2 Wie ich aber das Geld einmahnen soll, das weiß ich nicht; er
kennet mich nicht, so kenne ich ihn auch nicht. Was soll ich ihm
für ein Zeichen bringen, daß er mir Glauben gebe? So weiß ich
3 auch den Weg nicht dahin. Da antwortete ihm sein Vater, und

1. Vgl. 1 Joh. 3, 18. „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.“ 1 Joh. 4, 16. „Und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.“

2. Nach der üblichen Sitte. Vgl. Jerem. 16, 7.

sprach: Seine Handschrift habe ich bey mir, wenn du die ihm weisen wirst, so wird er dir bald das Geld geben. 4 Gehe nun hin, und suche einen treuen Gesellen, der um seinen Lohn mit dir ziehe, daß du solches Geld noch bey meinem Leben wieder kriegest. 5 Da ging der junge Tobias hinaus, und fand einen feinen jungen Gesellen stehen, der war begürtet, als wäre er bereit zu wandern. 6 Und wußte nicht, daß es der Engel Gottes war, 7 grüßte ihn und sprach: Von wannen bist du, guter Geselle? Und er sprach: Ich bin ein Israeliter. 8 Und Tobias sprach zu ihm: 9 Weißt du den Weg in das Land Meden? Er antwortete: Ich weiß ihn wohl, und bin ihn oft gezogen, und bin zur Herberge gelegen bey unserm Bruder Gabel, welcher wohnet in der Stadt Rages in Meden. 10 Und Tobias sprach zu ihm: Lieber, verzeuch ein wenig, bis daß ich dieß meinem Vater wieder sage. 11 Und Tobias ging hinein, und sagte solches Alles seinem Vater; und der Vater verwunderte sich, und bat den Jüngling, daß er hineinginge. 12 Und er ging zum Alten hinein, und grüßte ihn, und sprach: Gott gebe dir Freude! 13 Und Tobias sprach zu ihm: Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann? 14 Und der Jüngling sprach zu ihm: Habe Geduld, Gott wird dir bald helfen. 15 Und Tobias sprach zu ihm: Willst du meinen Sohn geleiten in die Stadt Rages in Meden zu Gabel, so will ich dir deinen Lohn geben, wenn du wieder kommst. 16 Und der Engel sprach zu ihm: Ich will ihn hinführen, und wieder zu dir herbringen. 17 Und Tobias sprach zu ihm: Ich bitte dich, zeige mir an, aus welchem Geschlecht und von welchem Stamm bist du? 18 Und der Engel Raphael sprach: Sey zufrieden. Ists nicht genug, daß du einen Boten hast, was darfst du wissen, woher ich bin? 19 Doch, daß du weniger sorgen dürfest, so will ich dirs sagen: Ich bin Azarias,[1] des großen Ananias[2] Sohn. 20 Und Tobias sprach: Du bist aus einem guten Geschlecht; 21 Ich bitte dich, du wollest nicht zürnen, daß ich nach deinem Geschlechte gefragt habe. 22 Und der Engel sprach: Ich will deinen Sohn gesund hin und wieder herführen. 23 Tobias antwortete: So ziehet hin. Gott sey mit euch auf dem Wege, und sein Engel geleite euch. 24 Da schickte sich Tobias mit Allem, was er mit sich wollte nehmen, und gesegnete Vater und Mutter, und zog mit seinem Gesellen dahin. 25 Und seine Mutter fing an zu weinen, da sie weg waren, und sprach: Den Stab unsers Alters hast du uns genommen, und weggeschickt. 26 Ich wollte, daß das Geld nie gewesen wäre, darum du ihn gesendet hast. 27 Wir wären wohl zufrieden gewesen mit unserer Armuth; das wäre ein großer Reichthum, daß unser Sohn bey uns wäre. 28 Und Tobias sprach: Weine nicht; unser Sohn wird frisch und gesund hin und wieder ziehen, und deine Augen

1. Azarias, hebr. Asarja, bedeutet: „Hülfe des Herrn."

2. Ananias, hebr. Hananja, bedeutet: „Der Herr begnadigt."

29 werden ihn sehen. Denn ich glaube, daß der gute Engel Gottes ihn geleite, und Alles wohl schicken wird, was er vor hat, also daß er mit Freuden wird wieder zu uns kommen. Also schwieg seine Mutter stille, und gab sich zufrieden.

Das 6. Capitel.

Tobiä Fischfang.

1 Und Tobias zog hin, und ein Hündlein lief mit ihm. Und 2 die erste Tagreise blieb er bey dem Wasser Tigris. Und ging hin, daß er seine Füße wüsche; und siehe, ein großer Fisch fuhr 3 heraus, ihn zu verschlingen. Vor dem erschrak Tobias, und schrie mit lauter Stimme, und sprach: O Herr! er will mich fressen. 4 Und der Engel sprach zu ihm: Ergreif ihn bey den Floßfedern, 5 und zeuch ihn heraus. Und er zog ihn aufs Land; da zappelte 6 er vor seinen Füßen. Da sprach der Engel: Haue den Fisch von einander; das Herz, die Galle und die Leber behalte dir, denn 7 sie sind sehr gut zur Arzeney. Und etliche Stücke vom Fisch brieten sie und nahmens mit auf den Weg; das Andere salzten sie ein, daß sie davon Vorrath hatten, bis sie nahe kamen gen 8 Ekbatana. Da fragte Tobias den Engel, und sprach zu ihm: Ich bitte dich, Azaria, mein Bruder, du wollest mir sagen, was man für Arzeney machen kann von den Stücken, die du hast hei- 9 ßen behalten? Da sprach der Engel: Wenn du ein Stücklein vom Herzen und von der Leber legest auf glühende Kohlen, so vertreibt solcher Rauch allerley böse Gespenster[1] von Männern 10 und Frauen, also daß sie nicht mehr schaden können. Und die Galle vom Fisch ist gut, die Augen damit zu salben, daß es ei- 11 nem den Staar vertreibe. Und Tobias sprach: Wo wollen wir 12 denn einkehren? Und der Engel antwortete, und sprach: Es ist hier ein Mann mit Namen Raguel, dein Verwandter, von deinem Stamm, der hat nur eine einige Tochter, die heißt Sara, 13 und sonst kein Kind. Dir sind alle seine Güter bescheret, und es gebühret dir, das Mägdlein zu nehmen, weil du allein von 14 ihrem Geschlecht übrig bist.[2] Darum wirb um sie bey ihrem 15 Vater, so wird er sie dir geben zum Weibe. Da sprach Tobias: Ich habe gehöret, daß sie bereits zuvor sieben Männern vertrauet war, die sind alle todt; und dazu sagt man, ein böser 16 Geist habe sie getödtet. Darum fürchte ich mich, daß mirs nicht auch also möchte gehen; so würden denn meine Eltern vor Leid 17 sterben, weil ich ein einiger Sohn bin. Da sprach der Engel

1. „Gespenster." Der griech. Text hat statt dieses von Luther gebrauchten Worts „Dämonion" oder bösen Geist. Das Gebiet, das hier berührt wird, ist uns zu unbekannt, als daß wir darüber absprechen könnten, ob hier Aberglaube ist oder nicht. Der Aberglaube kann aber solche Zeugnisse eben so leicht mißbrauchen, wie die Beschwörung und Heilung der Besessenen. Vgl. Apgsch. 19, 13—16.

2. Vgl. 4 Mos. 36, 8—9.

Raphael: Höre zu, ich will dir sagen, über welche der Teufel Gewalt hat; Nämlich über diejenigen, welche Gott verachten, 18 und allein um Unzucht willen Weiber nehmen, wie das dumme Vieh. Du aber, wenn du mit deiner Braut in die Kammer 19 kommst, sollst du drey Tage dich ihrer enthalten, und mit ihr beten. Und dieselbige Nacht, wenn du wirst von dem Herzen 20 und der Leber des Fisches auf die glühenden Kohlen legen: so wird der Teufel vertrieben werden. Die andere Nacht aber sollst 21 du zu ihr gehen züchtiglich, wie die heiligen Patriarchen.[1] Die 22 dritte Nacht wirst du den Segen erlangen, daß gesunde Kinder von euch geboren werden. Wenn aber die dritte Nacht vorüber ist, 23 so sollst du dich zur Jungfrau zuthun mit Gottesfurcht, mehr aus Begierde der Frucht, denn aus böser Lust; daß du und deine Kinder den Segen erlangen, der dem Samen Abrahams zugesagt ist.

Das 7. Capitel.

Des jungen Tobias Werbung um Sara, Raguels Tochter.

Und sie kehreten zum Raguel ein, und Raguel empfing sie 1 mit Freuden. Und er sah Tobiam an, und sprach zu Hanna, 2 seinem Weibe: Wie gleich stehet der junge Geselle unserm Vetter! Und als er das sagte, sprach er: Von wannen seyd ihr, lieben 3 Brüder? Sie sprachen: Aus dem Stamm Naphthali sind wir, 4 von den Gefangenen in Ninive. Raguel sprach zu ihnen: Ken- 5 net ihr Tobiam, meinen Bruder?[2] Sie sprachen: Ja, wir kennen ihn wohl. Und als er nun viel Gutes von Tobia redete, 6 sprach der Engel zu Raguel: Der Tobias, nach dem du fragest, ist dieses Jünglings Vater. Und Raguel stand eilig auf, weinete, 7 fiel ihm um den Hals, und küssete ihn, und sprach: O mein lieber Sohn, gesegnet seyst du, denn du bist eines rechten frommen Mannes Sohn. Und Hanna, sein Weib, und Sara, ihre Toch- 8 ter, fingen auch an zu weinen. Darnach hieß Raguel einen Wid- 9 der schlachten, und das Mahl bereiten. Und als sie sie baten, 10 daß sie sich wollten zu Tische setzen, sprach Tobias: Ich will heute nicht essen noch trinken, du gewährest mich denn einer Bitte, und sagest mir zu, Sara, deine Tochter, zu geben. Da 11 das Raguel hörete, erschrak er; denn er dachte, was den sieben Männern widerfahren war, welchen er zuvor seine Tochter gegeben hatte; und fürchtete sich, es möchte diesem auch also gehen.

1. Wie denn auch Tobia gethan hat. Vgl. Cap. 8, 4—9. Die Worte dieses Verses fehlen im griech. Texte. In der lateinischen kirchl. Uebersetzung lauten sie: Secunda vero nocte in copulatione sanctorum patriarcharum admitteris. J. Fr. v. Meyer giebt dieß wieder: „Die andre Nacht aber wirst du in die Gemeinschaft der heiligen Patriarchen zugelassen werden.“ Er glaubt, daß hierin etwas Geheimnißvolles angedeutet werde. Aber Luther mag wohl in aller Einfalt den rechten Sinn getroffen haben.

2. Stammverwandten.

12 Und da er nicht antworten wollte, sprach der Engel zu ihm: Scheue dich nicht, ihm die Magd zu geben: deine Tochter ist ihm bescheret zum Weibe, weil er Gott fürchtet; darum hat deine Toch-
13 ter keinem Andern werden mögen. Da sprach Raguel: Ich zweifle nicht, daß Gott meine heißen Thränen und Gebet erhö-
14 ret habe; Und glaube, daß er euch habe darum lassen zu mir kommen, daß meine Tochter diesen kriegen wird aus ihrem Geschlecht nach dem Gesetz Mose; und nun habe keinen Zweifel, ich
15 will sie dir geben. Und nahm die Hand der Tochter, und schlug sie Tobia in die Hand, und sprach: Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs, sey mit euch, und verbinde
16 euch selber, und gebe seinen Segen reich über euch. Und sie nah-
17 men einen Brief, und schrieben die Ehestiftung. Und lobeten
18 Gott, und hielten Mahlzeit. Und Raguel rief zu sich Hanna,
19 sein Weib, und hieß sie die andere Kammer zurichten. Und sie
20 führete hinein Sara, ihre Tochter, und sie weinete. Und sie sprach zu ihr: Sey getrost meine Tochter! Der Herr des Himmels gebe dir Freude für das Leid, das du erlitten hast.

Das 8. Capitel.

Wie der junge Tobias seinen Ehestand gottselig angefangen.

1 Und nach dem Abendmahl führeten sie den jungen Tobias
2 zu der Jungfrau in die Kammer. Und Tobias dachte an die Rede des Engels, und langte aus seinem Säcklein ein Stücklein von der Leber und dem Herzen, und legte es auf die glühenden
3 Kohlen. Da nun der Geist den Geruch roch, entfloh er. Und der Engel Raphael nahm den Geist gefangen, und band ihn in
4 die Wüste im obern Egypten.[1] Darnach vermahnete Tobias die Jungfrau, und sprach: Sara, stehe auf, und laß uns Gott bitten heute und morgen, und übermorgen; denn diese drey Nächte müssen wir uns zu Gott halten; darnach wollen wir uns zusam-
5 men halten als Eheleute. Denn wir sind Kinder der Heiligen, und uns gebühret nicht solchen Stand anzufangen wie die Hei-
6 den, die Gott nicht kennen. Und sie standen auf, und beteten
7 beyde fleißig, daß sie Gott behüten wollte. Und Tobias betete und sprach: Herr, du Gott unserer Väter, dich sollen loben Himmel, Erde, Meer, alle Wasser und Brunnen, und alle deine Crea-
8 turen, so darinnen sind. Du hast gemacht Adam aus Erden-
9 staub, und hast ihm gegeben Heva zu einer Gehülfin. Und nun, Herr, du weißt, daß ich nicht böser Lust halben diese meine Schwester zum Weibe genommen; sondern daß ich möge Kinder zeugen, dadurch dein heiliger Name ewiglich gepriesen und gelo-
10 bet werde. Und Sara sprach: Herr, erbarme dich unser, daß

1. Vgl. Matth. 12, 43.

wir beyde gesund mögen unser Alter erlangen. Und um Mitter- 11
nacht rief Raguel seine Diener, und ging mit ihnen, daß sie ein
Grab machten. Denn er sprach: Es möchte ihm vielleicht auch 12
gegangen seyn, wie den andern Sieben, welche mit ihr vertrauet
gewesen sind. Und als sie das Grab gemacht hatten, kam Ra- 13
guel zu seinem Weibe, und sprach: Schicke hin eine Magd, und 14
laß sehen, ob er auch todt sey, daß wir ihn vor Tage begraben.
Und die Magd schlich in die Kammer, fand sie beyde gesund und 15
frisch, und schlafend neben einander. Und sie brachte ihnen die 16
gute Botschaft. Und Raguel und sein Weib Hanna dankten Gott, 17
und sprachen: Wir danken dir, Herr, du Gott Israel, daß es
nicht geschehen ist, wie wir besorgten. Denn du hast deine Barm-
herzigkeit an uns erzeiget, und hast unsern Feind, der uns Leid
that, vertrieben. Du hast dich erbarmet über diese zwey einigen 18
Kinder. Und nun, Herr, gib ihnen, daß sie dich noch mehr lo-
ben mögen, und dir Preis opfern mögen für ihre Wohlfahrt;
daß andere Leute an ihnen erkennen, daß du allein Gott bist in
aller Welt. Und alsbald befahl Raguel, daß sie das Grab wie- 19
der fülleten, ehe es Tag würde. Und seinem Weibe befahl er, 20
daß sie wieder ein Mahl zurichtete, und schaffete ihnen alle Noth-
durft auf den Weg. Und er ließ zwey feiste Rinder schlachten, 21
und vier Widder, und lud alle seine Nachbarn und Freunde zu
Gast. Und Raguel vermahnete und bat Tobiam hoch, daß er 22
zwo Wochen wollte bey ihm verziehen. Und von allen seinen 23
Gütern gab er die Hälfte dem Tobias, und machte eine Ver-
schreibung, daß nach seinem und seines Weibes Tode die andere
Hälfte auch Tobiä werden sollte.

Das 9. Capitel.

Gabel reiset zur Hochzeit des jungen Tobias.

Da rief Tobias den Engel zu sich; denn er meinete, es wäre 1
ein Mensch; und sprach zu ihm: Azaria, mein Bruder, ich bitte
dich, höre mein Wort. Wenn ich mich dir gleich selbst zu einem 2
eigenen Knechte gäbe, so wäre es doch nichts gegen deine Wohl-
that. Doch bitte ich dich: Nimm diese Knechte und Kameele, 3
und zeuch zu Gabel gen Rages in Meden, und gib ihm diese
Handschrift, und nimm von ihm das Geld, und bitte ihn, daß er
wolle zu meiner Hochzeit kommen. Denn du weißt, mein Vater 4
zählet Stunden und Tage; und wenn ich einen Tag zu lange
außen bliebe, so würde seine Seele betrübt. Und du weißt, wie 5
sehr mich Raguel gebeten hat, daß ichs ihm nicht kann abschla-
gen. Da nahm der Engel Raphael vier der Knechte Raguels 6
und zwey Kameele, und zog gen Rages, und fand den Gabel,
und gab ihm die Handschrift, und empfing das Geld von ihm.
Und zeigte ihm an Alles, was geschehen war mit dem Sohne 7

8 Tobiä, und bat ihn zur Hochzeit. Und da sie mit einander kamen in das Haus Raguels, fanden sie Tobiam über Tisch; und siehe, er stand gegen ihnen auf, und sie küsseten einander. Und 9 Gabel weinete, und lobte Gott, und sprach: Es segne dich der Gott Israel; denn du bist eines frommen, gerechten und gottesfürchtigen Mannes Sohn, der den Armen viel Gutes gethan 10 hat. Gesegnet sey dein Weib und eure Eltern. Und Gott gebe, 11 daß ihr sehet eure Kinder und eure Kindeskinder bis ins dritte und vierte Geschlecht; und gesegnet sey dein Same von dem Gott 12 Israel, der da herrschet immer und ewiglich. Und als sie Alle Amen gesprochen hatten, setzten sie sich zu Tische; aber das Mahl und die Freude hielten sie in Gottesfurcht.

Das 10. Capitel.

Des jungen Tobias Heimfahrt zu seinen traurigen Eltern.

1 Als aber der junge Tobias seiner Hochzeit halben lange außen war, fing der alte Tobias, sein Vater, an zu sorgen und sprach: Warum wird mein Sohn so lange außen seyn, und was hält ihn 2 auf? Vielleicht ist Gabel gestorben, und Niemand will ihm das 3 Geld wieder geben. Und wurden sehr traurig, Tobias und Hanna, seine Hausfrau, und weineten beyde, daß ihr Sohn auf die be- 4 stimmte Zeit nicht wieder heim kam. Und seine Mutter weinete, 5 daß sie sich nicht wollte trösten lassen, und sprach: Ach mein Sohn, ach mein Sohn, warum haben wir dich lassen wandern, unsere einige Freude, unsere Stütze im Alter, unsers Lebens Trost, und 6 unsere Hoffnung! Wir hätten Schatzes genug gehabt, wenn wir 7 dich nicht hätten weggelassen. Und Tobias sprach zu ihr: Schweige und sey getrost; unserm Sohne gehets, ob Gott will, wohl; er 8 hat einen getreuen Gesellen mit sich. Sie aber wollte sich nicht trösten lassen, und lief alle Tage hinaus und sah umher auf alle 9 Straßen, da er her kommen konnte, ob sie ihn etwa ersähe. Raguel aber sprach zu seinem Eidam Tobia: Bleibe bey uns, ich will einen Boten schicken zu Tobia, deinem Vater, und ihn wissen 10 lassen, daß dirs wohl gehet. Und Tobias sprach: Ich weiß, daß mein Vater und Mutter jetzt alle Tage und Stunden zäh- 11 len, und sind meinethalben hoch bekümmert. Und als Raguel mit vielen Worten Tobiam bat, und ers in keinem Wege willigen wollte: befahl er ihm Sara, und gab ihm die Hälfte aller seiner Güter, an Knechten und Mägden, an Schafen, Kameelen und Rindern, und viel Geld; und ließ ihn gesund und fröhlich 12 von sich ziehen, und sprach: Der heilige Engel des Herrn sey bey euch auf dem Wege, und bringe dich gesund wieder heim, daß du deine Eltern gesund findest; und Gott gebe, daß meine 13 Augen mögen eure Kinder sehen, ehe ich sterbe. Und die Eltern nahmen die Tochter, und küsseten sie, und ließen sie von sich,

und vermahneten sie, daß sie ja wollte ihres Mannes Eltern ehren, als ihre eigenen Eltern, ihren Mann lieben, das Gesinde fleißig regieren, und sich selbst züchtiglich halten.

Das 11. Capitel.

Wie der junge Tobias nach Haus kommt, und seinen Vater heilet.

Und auf dem Wege, da sie gen Haran[1] kamen, welches auf 1 halbem Wege ist, gen Ninive, am elften Tage, Sprach der En- 2 gel: Tobia, mein Bruder, du weißt, wie wirs mit deinem Vater verlassen haben. Wenn dirs gefiele, so wollten wir vorhinziehen, 3 und dein Weib so gemach lassen hernach ziehen mit dem Gesinde und Vieh. Und als Tobiä solches gefiel, sprach Raphael: Nimm 4 zu dir von des Fisches Galle, denn du wirst ihrer bedürfen. Da nahm Tobias des Fisches Galle zu sich, und zogen also vorhin. Hanna aber saß täglich am Weg auf einem Berge, daß sie konnte 5 weit um sich sehen. Und als sie an dem Ort nach ihm sah, 6 ward sie ihres Sohnes gewahr von ferne, und kannte ihn von Stund an, und lief hin, und sagte es ihrem Manne, und sprach: Siehe, dein Sohn kommt. Und Raphael sprach zu Tobia: Bald, 7 wenn du wirst ins Haus kommen, so bete zum Herrn, deinem Gott, und danke ihm, und gehe darnach zu deinem Vater, und küsse ihn. Und alsbald salbe ihm die Augen mit der Galle vom 8 Fisch, welche du bey dir hast; so werden von Stund an seine Augen geöffnet werden, und dein Vater wird wieder das Licht sehen, und deines Anblicks froh werden. Da lief der Hund vor- 9 hin, welchen sie mit sich genommen hatten, und wedelte mit seinem Schwanz, und stellete sich fröhlich, als wollte er sie anmelden. Und sein blinder Vater stand auf, und eilete, daß er sich 10 stieß. Da rief er einen Knecht, der ihn bey der Hand führete, seinem Sohn entgegen, Deßgleichen kam die Mutter, und küsse- 11 ten ihn, und weineten beyde vor Freuden. Und als sie gebetet 12 hatten, und Gott gedanket, setzten sie sich zusammen nieder. Da 13 nahm Tobias von der Galle des Fisches, und salbete dem Vater seine Augen. Und er litt das fast eine halbe Stunde. Und 14 der Staar ging ihm von den Augen, wie ein Häutlein von einem Ey. Und Tobias nahm es, und zog es von seinen Augen, 15 und alsbald ward er wieder sehend. Und sie priesen Gott, er 16 und sein Weib, und Alle, die es erfuhren. Und als Tobias sei- 17 nen Sohn sah, fiel er ihm um den Hals, weinete und sprach: Ich danke dir, Herr, du Gott Israel, daß du mich gezüchtiget hast, und doch mir wieder geholfen, daß ich meinen lieben Sohn wieder sehen kann. Und nach sieben Tagen kam auch Sara, sei- 18 nes Sohnes Weib, mit all ihrem Gesinde, Vieh und Kameelen, und brachte viel Geldes mit sich, und auch das Geld, das er

1. Haran in Mesopotamien. Vgl. 1 Mos. 11, 30. Anm. 2.

19 empfangen hatte von dem Gabel. Und Tobias erzählte seinen Eltern alles Gute, das Gott an ihm gethan hatte durch den Ge-
20 sellen, der mit ihm gezogen war. Und Achior und Nabath, Tobiä Vettern,[1] kamen zu ihm, und wünschten ihm Glück, freueten sich
21 mit ihm alles des Glücks, das ihm Gott gegeben hatte. Und sieben Tage lang aßen sie mit einander, und waren fröhlich.

Das 12. Capitel.

Der Engel Raphael will keinen Lohn annehmen, und verschwindet.

1 Darnach rief Tobias seinen Sohn zu sich, und sprach: Was sollen wir doch dem heiligen Manne, deinem Gesellen, geben, der
2 mit dir gezogen ist? Und Tobias antwortete seinem Vater: Wie können wir die große Wohlthat, die er mir gethan hat, vergel-
3 ten? Er hat mich gesund hin und wieder gebracht, hat das Geld selbst bey Gabel geholet, hat mir zu diesem Weibe geholfen; hat den bösen Geist von ihr vertrieben, und ihre Eltern erfreuet.
4 Ja mich selbst hat er errettet, da mich der große Fisch fressen wollte, und hat dir wieder geholfen zu deinem Gesicht, und hat
5 uns über die Maaße viel Gutes gethan. Wie können wir ihm denn solche große Wohlthat vergelten? Aber ich bitte dich, mein Vater: beut ihm an die Hälfte aller Habe, die wir mit uns ge-
6 bracht haben, daß ers wolle annehmen. Und beyde, Vater und Sohn, forderten ihn auf einen Ort, und baten ihn, daß er wolle annehmen, die Hälfte aller Güter, die sie mit sich gebracht hat-
7 ten. Und er sagte heimlich zu ihnen: Lobet den Gott des Himmels, und danket ihm vor allen Lebendigen, daß er euch solche
8 Gnade erzeiget hat. Denn der Könige Heimlichkeit soll man verschweigen; aber Gottes Werk soll man offenbaren und herrlich
9 preisen.[2] Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, denn viel Goldes zum Schatz sammeln; denn Almosen erlösen vom Tode, tilgen die Sünde, lassen Barmherzigkeit und ewiges Leben fin-
10 den.[3] Die aber Sünde thun und Ungerechtigkeit, sind ihrem ei-
11 genen Leben feind. So will ich nun die Wahrheit offenbaren,
12 und den heimlichen Befehl euch nicht verbergen. Da du so heiß weinetest und betetest, und begrubest die Todten, standest von der Mahlzeit auf, hieltest die Leichen heimlich in deinem Hause, und

1. Söhne von des Vaters Tobia Bruder (nach dem griech. Text).

2. Sprüche 25, 2.

3. Vgl. Cap. 4, 11. und Einl. zu Tobia S. 431. Gebet, Fasten und Almosen sind die täglichen Lebensthätigkeiten der Frommen, in welchen Gottseligkeit, Fleischeszucht und Bruderliebe sich erweisen. In so fern sie dieß sind, sind sie auch ein täglicher Gottesdienst, und gefallen Gott wohl. Vgl. Matth. 6, 4 — 18. Ihre Kraft aber kommt aus dem Glauben, und der Glaube schöpft seine Kraft aus der Gnade Gottes, die in Christo Jesu erschienen ist und das Heil Gottes allem Fleische offenbar und zugänglich gemacht hat. So bleibt Röm. 3, 23 — 26. unverrückt fest stehen.

begrubest sie bey der Nacht: da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. 13 Und weil du Gott lieb warst, so mußtest du durch Anfechtung bewähret werden. 14 Und nun hat mich Gott geschickt, daß ich dich sollte heilen, und den bösen Geist vertreiben, der um Sara, deines Sohnes Weib, war. 15 Und ich bin Raphael, einer von den sieben Engeln,[1] die wir vor dem Herrn stehen. 16 Als sie das höreten, erschraken sie, zitterten und fielen auf ihr Angesicht zur Erde. 17 Und der Engel sprach zu ihnen: Seyd getrost, und fürchtet euch nicht; 18 Denn Gottes Wille wars, daß ich bey euch gewesen bin, den lobet und preiset. 19 Es schien wohl, als esse und trinke ich mit euch; aber ich brauche unsichtbare Speise und Trank, die kein Mensch sehen kann.[2] 20 Und nun ist's Zeit, daß ich zu dem wieder hingehe, der mich gesandt hat. Danket ihr Gott, und verkündiget alle seine Wunder. 21 Und als er das gesagt hatte, verschwand er vor ihren Augen, und sahen ihn nimmer. 22 Und sie fielen nieder drey Stunden lang, und dankten Gott; und darnach standen sie auf, und verkündigten alle seine Wunder.

Das 13. Capitel.

Tobiä Lobgesang.

1 Der alte Tobias aber that seinen Mund auf, lobete Gott, und sprach: 2 Herr, du bist ein großer Gott ewiglich, und dein Reich währet für und für. Du züchtigest, und tröstest wieder; du kannst in die Hölle[3] stoßen, und wieder herausführen; deiner Hand kann Niemand entfliehen. 3 Ihr Kinder Israel, lobet den Herrn, und vor den Heiden preiset ihn. Denn darum hat er euch zerstreuet unter die Heiden, welche ihn nicht kennen, daß ihr seine Wunder verkündiget, und die Heiden erfahren, daß kein allmächtiger Gott ist, denn Er allein. 4 Er hat uns gezüchtiget um unserer Sünde willen, und hilft uns wieder um seiner Barmherzigkeit willen. 5 Sehet, was er an uns gethan hat. Mit Furcht und Zittern lobet ihn, und preiset den, der ewiglich herrschet, mit euerm Thun. 6 Und ich will ihn auch preisen in diesem Lande, darinnen wir gefangen sind; denn er hat seine Herrlichkeit über ein sündiges Volk erzeiget. 7 Darum bekehret euch, ihr Sünder, und thut Gutes vor Gott, und glaubet, daß er euch Barmherzigkeit erweisen will. 8 Ich aber will mich nun von Herzen freuen in ihm. 9 Lobet den Herrn, alle seine Auserwählten; haltet Freudentage, und preiset ihn. 10 Jerusalem, du Gottesstadt, Gott züch-

1. Dieses gehört in das den Meisten heilsam verschloßne Gebiet der Apokalypse. Vgl. Offenb. Joh. 8, 2. Mit der oberflächlichen Annahme, daß die Juden die Lehre von den 7 Erzengeln aus der persischen Lehre von den sieben guten Geistern des Lichtreichs herüber genommen haben, ist die Sache nicht abgethan.

2. Vgl. Richt. 13, 16.

3. Vgl. 1 Sam. 2, 6.

tiget dich um deiner Werke willen;[1] aber er wird sich dein wieder
11 erbarmen. Lobe den Herrn aufs beste, und preise den ewigen Gott,
daß er seine Hütte wieder in dir baue, und alle deine Gefange-
12 nen[2] wieder hole, daß du ewiglich dich freuen mögest. Du wirst[3]
wie ein heller Glanz leuchten, und an allen Enden der Erde wird
13 man dich ehren. Von fernen Landen werden Völker zu dir kom-
14 men, und Geschenke bringen. In dir werden sie den Herrn an-
beten und werden dein Land heilig achten; ja den großen Na-
15 men des Herrn werden sie in dir anrufen. Verflucht werden seyn
Alle, die dich verachten; verdammet werden seyn Alle, die dich
16 lästern; gesegnet werden seyn Alle, die dich bauen. Du aber
wirst dich freuen über deine Kinder; denn sie werden alle geseg-
17 net und zum Herrn gesammelt werden. Wohl denen, die dich
18 lieben, und die da wünschen, daß dirs wohl gehe. Meine Seele
lobe den Herrn; denn der Herr, unser Gott, wird seine Stadt
19 Jerusalem von allen ihren Trübsalen erlösen. Wohl mir, so die
Uebrigen von meinem Samen sehen werden Jerusalems Herrlich-
20 keit. Die Pforten Jerusalem werden von Sapphir und Sma-
ragd gebauet werden, und aus Edelsteinen ringsum alle ihre
21 Mauern. Mit weißem und reinem Marmor werden alle ihre
Gassen gepflastert werden, und in ihren Straßen wird man Halle-
22 lujah singen. Gelobet sey Gott, der sie erhöhet hat, und sein
Reich bleibe ewiglich über sie. Amen.

Das 14. Capitel.

Die letzte Geschichte des alten und jungen Tobias.

1 Nach dieser Geschichte, als Tobias war wieder sehend gewor-
den, lebte er noch zwey und vierzig Jahr, und sah seine Enkel-
2 kinder. Und als er nun hundert und zwey Jahre alt war, ward
3 er ehrlich begraben zu Ninive. Denn da er sechs und funfzig
Jahr alt war, ward er blind; und im sechzigsten Jahre ward er
4 wieder sehend. Und hat die übrige Zeit seines Lebens fröhlich
zugebracht, und nahm zu in Gottesfurcht, und starb in gutem
5 Frieden. Vor seinem Tode aber forderte er Tobiam, seinen
Sohn, zu sich, und die sieben Jünglinge, seines Sohnes Kinder,
6 und sprach zu ihnen: Ninive wird bald zu Boden gehen; denn

1. Dieß konnte dem Tobia wohl in den Mund gelegt werden, der unter König Manasse diesen Lobgesang gesprochen hätte, wenn er wirklich aus seinem Munde gekommen wäre. Denn unter diesem Könige lag Jerusalem tief darnieder.

2. Zu denen auch die Israeliten des Zehnstämmereichs gehörten, die damahls etwa seit 30 Jahren in der assyrischen Gefangenschaft waren.

3. V. 12—22. Weissagung von der künftigen Herrlichkeit Jerusalems, die keine neue Offenbarung enthält, sondern nur auf dem Glauben an das geschriebene Wort der Propheten beruht. Vgl. Jes. 54. u. 60.

das Wort des Herrn[1] wird nicht fehlen; aber in Meden wird alsdann noch eine Zeitlang Friede seyn. Und unsere Brüder, welche aus dem Lande Israel zerstreuet sind, werden wieder dahin kommen. Und unser Land, das jetzt wüste ist, wird wieder allenthalben bewohnt werden. Und das Haus Gottes, das da verbrannt ist,[2] soll wieder gebauet werden; und werden wieder hinkommen Alle, die Gott fürchten. Und auch die Heiden werden ihre Götzen verlassen, und werden gen Jerusalem kommen, und da wohnen. Und alle Könige der Erde werden sich in ihr freuen, und anbeten den Gott Israel. So höret nun, meine Söhne, euern Vater: Dienet dem Herrn in der Wahrheit, und seyd fleißig zu thun, was ihm wohlgefällt. Und lehret eure Kinder, daß sie Gerechtigkeit üben und Almosen geben, und daß sie Gott allezeit fürchten und ehren von ganzem Herzen. Und, lieben Kinder, höret mich, und bleibet nicht hier zu Ninive; sondern, wenn ihr eure Mutter auch begraben habt neben mich in meinem Grabe, alsdann machet euch auf, daß ihr von hinnen ziehet. Denn ich sehe, daß die Sünde Ninive wird es mit ihr ein Ende machen. Und alsbald nach seiner Mutter Tode zog Tobias von Ninive mit seinem Weibe, Kindern und Kindeskindern, und zog in Meden zu seinen Schwiegereltern. Und fand sie gesund in einem guten ruhigen Alter, und er pflegte ihrer. Und als sie starben, drückte er ihnen auch die Augen zu, und kriegte also das ganze Erbe und Güter Raguels; und lebte bis in das fünfte[3] Geschlecht, und sah seine Kindeskinder. Und als er neun und neunzig Jahr alt war, welche er in Gottesfurcht fröhlich zugebracht hatte, begruben ihn seine Freunde. Und all sein Geschlecht blieb in heiligem Wandel und Leben, also daß sie angenehm waren vor Gott und allen Menschen, die im Lande wohneten.

7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17

1. Der Prophet Nahum hatte schon (um 712 v. Ch. G.) die Zerstörung Ninive's klar geweissagt.

2. Dieß kann allerdings nur nach der Zerstörung des Tempels gesprochen seyn, wenn man nicht künstlich die Worte drehen und deuten will. Tobia aber kann diese Zerstörung nicht erlebt haben, da er um 650 v. Ch. G. gestorben seyn muß. Einen solchen Anachronismus in der später geschriebenen dichterischen Erzählung kann man ohne Bedenken zugeben.

3. Wohl vom Vater Tobia an gezählt. Der Sohn Tobia war das zweite Geschlecht, seine Kinder das dritte, seine Enkel das vierte, seine Urenkel das fünfte. Der junge Tobia erreichte mit einem Alter von 99 Jahren ohngefähr das Jahr 624 v. Ch. G. und erlebte somit (im J. 625.) die Zerstörung des assyrischen Reichs durch die Chaldäer.

2) Das Buch Judith.

Einleitung.

Wie die hochberühmten altdeutschen Gedichte, das Nibelungenlied und Parcival, aus sagenhaften Erzählungen entstanden sind, in welchen alle Zeitordnung, Länderkunde und Geschichte verwirrt ist, so finden wir es auch im Buche Judith. Dieß mag auch der Grund seyn, weshalb Josephus in seinen jüdischen Alterthümern dieses Buch, als völlig unbrauchbar für die Geschichte, ganz unbenutzt gelassen hat. Der Erste, der es erwähnt, ist der christliche Bischof Clemens von Rom am Ende des ersten Jahrhunderts v. Ch. G. Niemand weiß, wann und wo die Schrift entstanden ist. Aber in kräftigen Zügen lehrt dieß Buch, daß Gottes Volk, wenn es sich zum Herrn bekehrt und ihm vertraut, auch im tiefsten Elend von Gott gerettet wird, daß der Herr auch die schwächsten Werkzeuge mit Glaubenskraft und Heldenmuth erfüllt und zum Siege über mächtige Heerführer stärkt, und daß die Hoffärtigen, die Gott verachten und sich oder einen andern Menschen zum Abgott machen, ein schmachvolles Ende mit Schrecken nehmen.

Es ist kaum möglich zu erkennen, in welcher Zeit der Erzähler selbst die Handlung sich gedacht hat, die er berichtet. Doch paßt noch am besten die Zeit, wo König Josia noch ein Knabe war und der Hohepriester in seinem Namen regierte (zwischen 641 und 633 v. Ch. G. vgl. 2 Chron. 34, 1—3.): denn des Königs wird nicht erwähnt und der Hohepriester allein leitet auch die Vertheidigung des Landes. Der Inhalt der Erzählung ist dieser:

Arphaxad, der König von Medien, hat seine Hauptstadt Ekbatana stark befestigt und trotzt auf seine Macht. Nebucadnezar aber, der König von Assyrien, der in seiner Hauptstadt Ninive wohnt, bekämpft und überwindet ihn im 12. Jahre seines Königreichs. Stolz auf diesen Sieg schickt er zu allen Königen im Süden und Westen des Tigris von Syrien bis Aethiopien und Egypten und fordert Unterwerfung. Da diese mit Hohn verweigert wird, sendet er seinen Heerführer Holofernes mit großer Macht aus, um alle diese Könige und ihre Völker zu züchtigen. Alle erzittern und unterwerfen sich dem Nebucadnezar als ihrem König und Gott. „Denn Nebucadnezar, der König, hatte ihm geboten, daß er alle Götter in den Ländern vertilgen sollte, auf daß alle Völker, die Holofernes bezwingen würde, ihn allein für Gott preisen." Nur die Kinder Israel, die im Lande Juda wohnten, setzten sich zur Wehre, um Jerusalem und den Tempel zu schützen, und verließen sich auf die Hülfe

des Herrn. Holofernes befragt den Heerführer der Ammoniter Achior über Herkunft und Geschichte dieses Volkes, des einzigen, das ihm zu widerstehen wage, und wird berichtet, daß dieses Volk den einigen Gott des Himmels anbete und, so lange es seinem Gott getreu bleibe, stets unüberwindlich sei; nur, wenn es gegen ihn gesündigt habe, in der Feinde Hände gegeben werde. Holofernes ward darüber zornig, daß der Ammoniterfürst bezeugte, Israels Gott habe die Macht sein Volk gegen jeden Feind zu schützen, und ließ ihn den Händen der Israeliten in der Bergfeste Bethulia übergeben, indem er ihn bedrohte, er solle nach Eroberung der Stadt das Schicksal der Belagerten theilen und mit den Einwohnern ausgerottet werden. Achior wird um seines Zeugnisses willen ehrenvoll in Bethulia aufgenommen und Holofernes beginnt mit seinem ganzen Heer die Belagerung der Stadt. Er läßt die Wasserleitungen zerstören und die Brunnen bei Bethulia bewachen, um die Einwohner durch Wassermangel zur Uebergabe zu zwingen, und nach 20 Tagen ist der Durst drinnen so fühlbar, daß die Aeltesten beschließen die Stadt zu übergeben, wenn nicht binnen 5 Tagen Gott hilft. Da erweckt Gott eine heilige gottesfürchtige Witwe, Namens Judith, daß sie aus Gottes Eingebung den Kleinglauben der Aeltesten rügt, und verheißt, binnen fünf Tagen werde der Herr durch ihre Hand sein Volk retten. Sie werde in der nächsten Nacht mit ihrer Magd zum Stadtthor hinausgehen: man solle sie nicht fragen, was sie thun wolle, sondern nur für sie beten. Judith geht in ihr Kämmerlein und bereitet sich durch demüthiges Gebet vor zu dem gefahrvollen Werke, das sie im Namen des Herrn unternimmt. Dann legt sie ihre Witwenkleider ab und gehet in schönstem Schmuck mit ihrer Magd zum Thor hinaus, wird von den Wächtern der Assyrer ergriffen und auf ihr Verlangen zu Holofernes gebracht, der sogleich von ihrer Schönheit entzündet wird. Sie spricht zu ihm als eine Prophetin, aber trüglich, so wie er es gern hört. Sie wisse, ihr Gott habe Bethulia und Israel um ihrer Sünde willen in seine Hände gegeben und deshalb sei sie aus der Stadt geflohen: der Herr habe sie zu ihm gesandt, um ihm solches anzuzeigen. Sie sei nicht von ihrem Gott abgefallen, sondern wolle ihm auch im Lager des Holofernes dienen: sie werde von Tag zu Tag aus dem Lager gehen und Gott anbeten: der werde ihr offenbaren, wenn die rechte Stunde komme; so werde sie dann es ihm anzeigen, ihn mitten durch Judäa nach Jerusalem führen, seinen Stuhl mitten in die Stadt setzen, daß er alles Volk Israel unter seine Gewalt bringe, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Holofernes bewunderte ihren Verstand nicht minder als ihre Schönheit und sprach: „Wird dein Gott solches ausrichten, wie du gesagt hast, so soll er

auch mein Gott seyn, und du sollst groß werden beim König Nebucadnezar und dein Name soll gepriesen werden in allen Landen."

Am vierten Tage stellt Holofernes ein großes Gastmahl an und ladet Judith auch dazu, mit dem schnöden Ansinnen, daß sie die Nacht darauf in seinem Schlafgemach bleiben soll: sie willigt ein. Holofernes wird trunken vom Wein und fällt in tiefen Schlaf. Judith betet zum Herrn, daß er sie stärke, nimmt das Schwert des Schlafenden, trennt damit sein Haupt vom Rumpfe, steckt es in einen Sack, giebt ihn ihrer Magd und geht vor Sonnen-Aufgang mit ihr gen Bethulia, während die Wachen der Assyrer meinen, sie gehe nach ihrer Gewohnheit zum Morgengebet. In Bethulia zeigt sie das Haupt des Holofernes, ermuntert zu einem sofortigen Ausfall und bewirkt die vollkommene Niederlage der Assyrer, deren ganzes Lager mit unermeßlicher Beute in die Hände der Israeliten fällt. So ward das Volk Israel errettet und der Hohepriester kam von Jerusalem, um Judith zu sehen und zu ehren. Judith sang dem Herrn zu Ehren ein Siegeslied: alles Volk von Bethulia zog gen Jerusalem, den Herrn anzubeten, und Judith opferte im Tempel alles Geräthe des Holofernes, das ihr gegeben worden war: drei Monate lang währte die Feier. Judith blieb im Witwenstande und erreichte ein Alter von 105 Jahren: so lange sie lebte und noch lange darnach wagte kein Feind Israel zu bekriegen und der Tag ihres Sieges wird bei den Hebräern für ein großes Fest gehalten und von ihnen gefeiert bis heute.

In Judith ist die Prophetin Debora mit Jael, dem Weibe Hebers, die dem Feldherrn Sisera im Schlafe den Zeltpflock durch die Schläfe trieb, gleichsam zu Einer Person zusammen geschmolzen (vgl. Richt. Cap. 4 u. 5.). Das Herrliche in der That ist, daß der Herr sein bußfertiges Volk durch das schwache Werkzeug einer Weibeshand (Judith 9, 12.) von einem mächtigen Gottesfeinde und seinem Heere im letzten Augenblicke des drohenden Untergangs erlöset und den Schwachen einen vollkommenen Sieg über die Starken giebt. Der Meuchelmord selbst bleibt immer, wie Jaels von Debora gepriesener Meuchelmord (Richt. 5, 24—27.), eine schauerliche That, stets verdammlich, wo sie nur aus menschlichem Eigenwillen hervorgeht. Die Rechtfertigung liegt nur in Gottes bestimmtem Befehl, und das Beispiel bleibt immer gefährlich für Solche, die leicht die Eingebungen ihres Hasses für göttliche Antriebe halten. Darum ist das Buch Judith eine Erzählung, welche Eine der schwierigsten Fragen des göttlichen und menschlichen Rechts nur aufwirft, aber nicht löset. O wie ist die menschliche Sittenlehre und das Urtheil über menschliche Thaten doch so schwierig geworden durch die Verwickelungen, welche die Sünde und der Abfall von Gott geschaffen hat! wie ziemt es uns da so oft, lieber zu schweigen als zu richten!

Einige haben das ganze Buch Judith nur für eine allegorische Darstellung des jüdischen Volkes gehalten und dieß mit viel Scharfsinn durchzuführen gesucht. Aber es liegt zu klar am Tage, daß es ursprünglich nicht so gemeint ist, sondern als geschichtliche Erzählung gelten soll.

Das 1. Capitel.

Von der Stadt Ekbaiana, Nebucad-Nezars Sieg wider Arphaxad, seinem Hochmuth und Zorn.

1 Arphaxad,[1] der Meder König, hatte viel Land und Leute unter sich gebracht; und bauete eine große gewaltige Stadt, die nannte er Ekbatana.[2] 2 Ihre Mauern machte er aus eitel Werkstücken, siebenzig Ellen hoch, und dreyßig Ellen dick. 3 Und setzte Thürme auf ihre Thore, hundert Ellen hoch; 4 Und der Stadt Thore machte er siebenzig Ellen hoch; und trotzte auf seine Macht und große Heerskraft. 5 Nebucad-Nezar aber, der König von Assyrien,[3] regierte in der großen Stadt Ninive, und stritt im zwölften[4] Jahr seines Königreichs wider den Arphaxad. 6 Und die Völker, die am Wasser Euphrat, Tigris und Hydaspes[5] wohneten, halfen ihm; und er schlug ihn im großen Felde, Ragau[6] genannt, welches vorzeiten gewesen war Arioch,[7] des Königs

1. Arphaxad, sonst nirgends außer in der Völkertafel (1 Mos. 10, 22.) neben Elam und Assur unter den Nachkommen Sems genannt. Sollte der Name Arphaxad gleich seyn dem Namen Arbaces, welchen der erste König des medischen Reichs bei griechischen Schriftstellern führt, so müßte unter diesem Namen hier ein späterer medischer König verstanden werden. Und dieß wäre ganz statthaft, wenn bewiesen werden könnte, daß der Name Arphaxad der gemeinschaftliche Ehrenname aller medischen Könige gewesen sei, gleichwie der Name Pharao allen egyptischen Königen beigelegt wird und diese nicht unter einander, sondern nur von den Königen andrer Völker unterscheidet. Hier muß Phraortes gemeint seyn, der nach Herodot im Kriege mit den Assyrern (635 v. Ch. G.) gefallen ist.

2. Ekbatana, Hauptstadt von Medien, deren Erbauung von den Griechen dem Mederkönig Dejoces zugeschrieben wird.

3. Der sonst bekannte Nebucadnezar, König von Babel, der das assyrische Reich erobert und Ninive zerstört hat, kann hier nicht gemeint seyn. In der späteren Sage mochte seyn Name alle große Alleinherrscher vertreten, die in früheren Zeiten am Euphrat und Tigris geherrscht hatten. Der Zeitrechnung nach mußte hier unter diesem Namen der assyrische König Chiniladan (647 — 625 v. Ch. G.) zu verstehen seyn.

4. Diese genaue chronologische Angabe weist sehr zutreffend eben auf das Jahr 635 v. Ch. hin, in welchem Phraortes im Krieg gegen die Assyrer gefallen ist.

5. Fluß in Indien, der von Osten her in den Indus sich ergießt. Der römische Dichter Horatius nennt ihn den sagenhaften Hydaspes.

6. Ragau, wahrscheinlich dieselbe Stadt im östlichen Medien, die Tob. 1, 16. Rages genannt wird, 10 Tagmärsche (etwa 40 Meilen) von Ekbatana entfernt.

7. 1 Mos. 14, 1. wird ein König Arioch, als König von Elasar erwähnt, aber Kedorlaomer als König von Elam (der Elymäer Land). Sollten beide hier verwechselt seyn?

7 der Elymäer. Da ward das Reich Nebucad-Nezars mächtig, und sein Herz stolz; und sandte Botschaften zu Allen, die da 8 wohneten in Cilicien, Damascus, auf dem Libanon, Carmel und in Kedar; auch zu denen in Galiläa und auf dem großen Felde 9 Esdrelom;[1] Und zu Allen, die da waren in Samaria, und jenseit des Jordans, bis gen Jerusalem; auch in das ganze Land 10 Gesem,[2] bis an die Grenzen des Mohrenlandes. Zu denen Allen sandte Nebucad-Nezar, der König von Assyrien, Botschaften.[3] Aber sie schlugens ihm alle ab, und ließen die Boten mit Schan- 11 den wieder heimziehen. Da ward der König Nebucad-Nezar sehr zornig wider alle diese Lande, und schwur bey seinem Königsstuhl und Reich, daß er sich an allen diesen Landen rächen wollte.

Das 2. Capitel.

Nebucad-Nezars Kriegszug durch Holofernes wider die ausländischen Völker.

1 Im dreyzehnten Jahr Nebucad-Nezar, des Königs, am zwey und zwanzigsten Tage des ersten Monats, ward gerathschlaget im Hause Nebucad-Nezar, des Königs von Assyrien, daß er sich 2 wollte rächen. Und er forderte alle seine Räthe, Fürsten und 3 Hauptleute; Und rathschlagte heimlich mit ihnen, und hielt ihnen vor, wie er gedächte alle diese Länder unter sein Reich zu 4 bringen. Da solches ihnen Allen wohl gefiel, forderte der König Nebucad-Nezar Holofernes,[4] seinen Feldhauptmann, und sprach: 5 Zeuch aus wider alle Reiche, die gegen Abend liegen, und sonder- 6 lich wider die, so mein Gebot verachtet haben. Du sollst keines Reichs verschonen, und alle feste Städte sollst du mir unterthänig 7 machen. Da forderte Holofernes die Hauptleute und die Obersten des Assyrischen Kriegsvolks; und rüstete das Volk zum Kriege, wie ihm der König geboten hatte; hundert und zwanzig tausend 8 zu Fuß, und zwölf tausend Schützen zu Roß. Und er ließ alle sein Kriegsvolk vor ihm hinziehen, mit unzähligen Kameelen, und großem Vorrath für sein Heer, auch mit Ochsen und Schaf- 9 heerden ohne Zahl. Und ließ aus ganz Syrien Korn zuführen 10 zu seinem Zug. Gold und Geld aber nahm er über die Maaßen 11 viel mit sich aus des Königs Kammer. Und zog also fort mit dem ganzen Heer, mit Wagen, Reitern und Schützen, welche den 12 Erdboden bedeckten wie Heuschrecken. Da er nun über die Grenze des Assyrischen Landes gezogen war, kam er zu dem großen Ge-

1. Die Ebene von Jesreel, zu welcher auch die Stadt Megiddo gehörte.
2. Das Land Gosen, das in der griech. Bibelübersetzung auch sonst Gesem oder Gesen genannt wird.
3. Mit der Aufforderung, sich ihm zu unterwerfen.
4. Der Name Holofernes kommt auch sonst vor in Assyrien und Kappadocien, scheint persischen Ursprungs. Die Ableitung und Bedeutung ist zu ermitteln versucht worden: man hat es aber nur zu sehr willkührlichen Vermuthungen gebracht.

birge Ange,[1] an der linken Seite Ciliciens, und eroberte alle ihre Flecken und festen Städte. 13 Und zerstörete Melothi,[2] eine berühmte Stadt, und beraubete alle Leute in Tharsis, und die Kinder Ismael, die da wohneten gegen der Wüste, und gegen Mittag des Landes Chellon.[3] 14 Er zog auch über den Phrath, und kam in Mesopotamien, und zerstörete alle hohe Städte, die er fand, vom Bach Mamre[4] an bis an das Meer. 15 Und nahm die Grenzen ein, von Cilicien an bis an die Grenzen Joppe, die gegen Mittag liegen. 16 Und führete auch weg die Kinder Midian, und raubete alle ihr Gut; und schlug Alle, die ihm widerstrebten, mit der Schärfe des Schwerts. 17 Darnach reisete er hinab ins Land Damascus, in der Ernte; und verbrannte all ihr Getreide, und ließ niederhauen alle Bäume und Weinberge. 18 Und das ganze Land fürchtete sich vor ihm.

Das 3. Capitel.

Des Holofernes weitere Siege.

1 Da schickten die Könige und Fürsten von Syrien, Mesopotamien, Syrien-Sobal,[5] Libyen und Cilicien, ihre Botschaften aus allen Städten und Ländern; die kamen zu Holofernes, und sprachen: Wende deinen Zorn von uns; 2 Denn es ist besser, 3 daß wir Nebucad-Nezar, dem großen Könige, dienen, und dir gehorsam seyen, und lebendig bleiben, denn daß wir umkommen und gewinnen gleichwohl nichts. 4 Alle unsere Städte, Güter, Berge, Hügel, Aecker, Ochsen, Schafe, Ziegen, Rosse und Kameele, und was wir nur haben, dazu auch unser Gesinde, ist alles dein; schaffe damit, was du willst. 5 Ja auch wir sammt unsern Kindern sind deine Knechte. Komm zu uns, und sey unser gnädiger Herr, und brauche unsers Dienstes, wie dirs gefällt. 6 Da zog Holofernes vom Gebirge herab mit Reitern und großer Heerskraft, und nahm alle Städte und das ganze Land ein. 7 Und las in allen Städten die tüchtigsten Leute zum Krieg aus, daß sie ihm hälfen. 8 Und es erschraken jene Lande so sehr, daß die Regenten und Vornehmsten aus allen Städten sammt dem Volk ihm entgegen kamen, und empfingen ihn mit Kränzen, Fackeln, Reigen, Pauken und Pfeifen. 9 Und konnten dennoch da-

1. Unbekannter Name.

2. Vielleicht die Stadt Mallus in Cilicien.

3. Unbekannt, vielleicht die Stadt im Edomiterlande, die Hieronymus Allus nennt.

4. Kann nicht der Hain Mamre bei Hebron seyn. Im Griechischen steht dafür Abrona, das 4 Mos. 33, 34. als Lagerstätte der Israeliten an der Küste des rothen Meeres ohnweit Eziongeber erwähnt wird.

5. Im peträischen Arabien. Wenigstens wird in der Zeit der Kreuzzüge von Wilhelm, Bischof zu Tyrus, eine feste Stadt Sobal im Süden von Palästina erwähnt. Ein Sobal kommt auch unter den Kindern Seïr des Horiter 1 Mos. 36, 20. 23. 29. vor.

10 mit sein wildes Herz nicht sänftigen. Denn er zerbrach die Städte,
11 und hieb ihre Haine[1] um. Denn Nebucad-Nezar, der König, hatte ihm geboten, daß er alle Götter in den Ländern vertilgen sollte, auf daß alle Völker, die Holofernes bezwingen würde, ihn
12 allein für Gott priesen. Da er nun Syrien-Sobal, Apamea[2] und Mesopotamien durchzogen hatte, kam er zu den Edomitern ins Land Gabaa,[3] und nahm ihre Städte ein, und lag allda dreyßig Tage lang. Indeß forderte er sein Kriegsvolk alles zusammen.

Das 4. Capitel.

Rüstung und Bußgebet der Juden.

1 Da die Kinder Israel, die im Lande Juda wohneten, solches
2 höreten, fürchteten sie sich sehr vor ihm. Zittern und Schrecken kam sie an; denn sie besorgten sich, er möchte der Stadt Jerusalem und dem Tempel des Herrn auch so thun, wie er den
3 andern Städten und ihren Götzenhäusern gethan hatte. Darum sandten sie in das ganze Land Samaria umher bis an Jericho,
4 und besetzten alle Gipfel der Berge. Und machten Mauern um
5 ihre Flecken, und schafften Getreidevorrath zum Kriege. Und der Priester Jojakim[4] schrieb zu Allen, so gegen Esdrelom wohneten, das ist, gegen dem großen Felde bey Dothaim, und zu Allen, da die Feinde möchten durchkommen, daß sie die engen Pässe im Gebirge, dadurch man gegen Jerusalem kommen könnte, sollten
6 verwahren. Und die Kinder Israel thaten, wie ihnen Jojakim,
7 des Herrn Priester, befohlen hatte. Und alles Volk schrie mit großem Ernst zum Herrn, und sie und ihre Weiber demüthigten
8 sich mit Fasten und Beten. Die Priester aber zogen Säcke an, und die Kinder lagen vor dem Tempel des Herrn, und des Herrn
9 Altar bedeckte man mit einem Sack. Und sie schrien zum Herrn, dem Gott Israels, einmüthiglich, daß ihre Kinder und Weiber nicht als Beute weggeführet, ihre Städte nicht zerstöret, ihr Heiligthum nicht verunreiniget, und sie von den Heiden nicht
10 geschändet würden. Und Jojakim, der Hohepriester des Herrn,
11 ging umher, vermahnete das ganze Volk Israel, Und sprach: Ihr sollt ja wissen, daß der Herr euer Gebet erhören wird, so
12 ihr nicht ablasset mit Fasten und Beten vor dem Herrn. Gedenket an Mose, den Diener des Herrn, der nicht mit dem Schwert, sondern mit heiligem Gebet[5] den Amalek schlug, der sich auf

1. Götzenhaine, sammt den Bildsäulen der Götzen.
2. Stadt am Fluß Orontes. Doch giebt es mehrere Städte desselben Namens.
3. Unbekannt. Gabaa (hebr. Geba) bedeutet „Hügel“ und kommt als Name einer Levitenstadt im Stamme Benjamin (Josua 18, 24.) vor, die hier nicht gemeint seyn kann.
4. Dieser Priester Jojakim ist als Hoherpriester zu denken, ist aber keine in den geschichtlichen Denkmälern vorkommende Person. Zu Josia Zeiten hieß der Hohepriester Hilkia (2 Kön. 22, 4.).
5. 2 Mos. 17, 11. 13.

seine Kraft und Macht, auf sein Heer, Schild, Wagen und Reiter verließ. 13 So soll es auch gehen allen Feinden Israel, so ihr also beharret, wie ihr angefangen habt. 14 Nach solcher Vermahnung baten sie den Herrn, und blieben vor dem Herrn; daß auch die Priester in Säcken gingen, und Asche auf dem Haupt hatten, und also das stete Brandopfer[1] dem Herrn darbrachten; und baten Alle den Herrn von ganzem Herzen, daß er sein Volk Israel besuchen wolle.

Das 5. Capitel.

Holofernes erkundiget von Achior, wie es um die Israeliten beschaffen sey.

1 Und es ward Holofernes, dem Feldhauptmann von Assyrien, angesagt, daß die Kinder Israel sich rüsteten, und sich wehren wollten, und wie sie die Pässe am Gebirge verlegt hätten. Da ergrimmete er sehr, und forderte alle Obersten und Hauptleute der Moabiter und Ammoniter, und sprach zu ihnen: 2 Saget an, was ist dieß für ein Volk, so das Gebirge besetzt hat? Was haben sie für große Städte? Was vermögen sie? Wie viel sind ihrer? Und was für ein König führet sie an? Daß sie allein vor allen Andern im Morgenlande uns verachten, und sind uns nicht entgegen gegangen, daß sie uns annähmen mit Friede. 3 Da antwortete Achior, der Oberste aller Kinder Ammon, und sprach: 4 Mein Herr, willst du es gerne anhören, so will ich dir die Wahrheit sagen, was dieß für ein Volk sey, das im Gebirge wohnet, und dir nicht lügen. 5 Dieß Volk ist aus Chaldäa hergekommen. 6 Und hat erstlich in Mesopotamien gewohnet; denn sie wollten nicht folgen den Göttern ihrer Väter in Chaldäa. 7 Darum verließen sie die Sitten ihrer Väter, welche viele Götter hatten, auf daß sie dem einigen Gott des Himmels dienen möchten, welcher ihnen auch gebot zu ziehen von dannen, und zu wohnen in Haran.[2] 8 Da nun in allen den Landen theure Zeit war, reiseten sie hinab in Egyptenland. Da ist ihrer in vier hundert Jahren so viel geworden, daß man sie nicht zählen konnte. 9 Da aber der König in Egypten sie beschwerete mit Erdeführen und Ziegelmachen, seine Städte zu bauen: riefen sie zu ihrem Herrn, der schlug ganz Egyptenland mit mancherley Plage. 10 Da nun die Egypter sie von sich ausgestoßen hatten, und die Plage von ihnen abließ, und wollten sie wieder fangen, und zu Dienst ins Land führen: that ihnen auf der Flucht der Gott des Himmels das Meer auf, also daß das Wasser zu beyden Seiten fest stand, wie eine Mauer; und sie gingen trocknes Fußes auf des Meeres Grund, und kamen davon. 11 Da aber die Egypter ihnen mit ihrem ganzen Heer nacheileten, wurden sie alle ersäuft im Meer, also daß auch nicht Einer wäre übergeblieben, der es hätte können nachsagen. 12 Und

1. Das tägliche Morgen- und Abendopfer brachten die Priester in Trauerkleidern dar.
2. In Mesopotamien.

da dieß Volk aus dem rothen Meer kam, lagerte es sich in der Wüste des Berges Sina, da zuvor kein Mensch wohnen, noch
13 ein Menschenkind sich aufhalten konnte. Daselbst ward das bittere Wasser süß, daß sie es trinken konnten, und kriegten Brod
14 vom Himmel vierzig Jahr lang. Und wo sie hinzogen ohne Bogen, Pfeil, Schild und Schwert, da stritt ihr Gott für sie, und
15 siegete. Und Niemand konnte diesem Volk Schaden thun, ohne allein wenn es abwich von dem Dienst des Herrn, seines Got-
16 tes. Denn so oft sie außer ihrem Gott einen andern anbeteten,
17 wurden sie erschlagen und weggeführet mit allen Schanden. So oft aber sie es reuete, daß sie abgewichen waren von ihres Gottes Dienst, gab ihnen der Gott des Himmels wiederum Kraft
18 zu siegen. Sofort vertilgten sie der Cananiter Könige, den Jebusiter, den Pheresiter, den Hethiter, den Heviter, den Amoriter, und alle Gewaltige zu Hesbon; und nahmen ihr Land und
19 Städte ein; Und ging ihnen wohl, so lange sie sich nicht versündigten an ihrem Gott. Denn ihr Gott hasset das Unrecht.
20 So sind sie auch vor diesen Zeiten durch Kriege vertilgt worden von vielen Völkern, und ihrer Viele weggeführet in fremde Länder, darum daß sie abgewichen waren von dem Gebot, das ihnen
21 Gott gegeben hatte daß sie darinnen wandeln sollten. Da sie sich aber neulich wieder bekehreten zum Herrn, ihrem Gott, sind sie aus ihrer Zerstreuung versammelt worden, und sind heraufgezogen auf dieses Gebirge, und wohnen wiederum zu Jerusa-
22 lem, da ihr Heiligthum ist.[1] Darum, mein Herr, laß forschen, ob sich dieß Volk etwa versündiget hat an ihrem Gott, so wollen wir hinauf ziehen, und ihr Gott wird sie dir gewißlich in die
23 Hände geben, daß du sie bezwingest. Haben sie aber keine Missethat begangen vor ihrem Gott, so schaffen wir nichts wider sie; denn ihr Gott wird sie beschirmen, und wir werden zu Spott
24 werden dem ganzen Lande. Da Achior solches geredet hatte, wurden alle Hauptleute des Holofernes zornig, und gedachten ihn zu
25 tödten, und sprachen unter einander: Wer ist dieser, der da sagen darf, daß die Kinder Israel sich sollten erwehren wider den König Nebucad-Nezar und sein Kriegsvolk? Sind es doch eitel
26 wehrlose Leute, und keine tapfere und erfahrene Krieger. Daß also Achior sehe, daß er uns belogen habe, so lasset uns hinauf ziehen im Gebirge; und wenn wir ihre Gewaltigen fahen, so wollen wir Achior mit ihnen erstechen lassen; auf daß alle Völker inne werden, daß Nebucad-Nezar ein Gott der Erde sey, und kein Anderer außer ihm.

1. Dieß kann man freilich nur auf die Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft deuten, und dem Verfasser, der in späterer Zeit lebte und der wirklichen Geschichte unkundig war, mochte allerdings diese Rückkehr vorschweben. Aber damahls war kein Ninive, kein Nebucadnezar mehr, und Jerusalem wurde in friedlicher Abhängigkeit vom persischen Reich neugebaut. Es sind hier also offenbar die Ereignisse verschiedener Zeiten in der Sage mit einander vermischt.

Das 6. Capitel.

Achior wird gen Bethulia gebracht.

Darnach ergrimmte Holofernes auch über den Achior hef- 1 tig, und sprach: Wie darfst du uns weissagen, daß das Volk 2 Israel solle von seinem Gott Schutz haben? Wenn wir sie aber nun schlagen, wie einen einigen Menschen: so wirst du sehen, daß kein anderer Gott ist, denn allein Nebucad-Nezar; und dann sollst du auch durch der Assyrer Schwert mit ihnen erstochen werden, und ganz Israel soll mit dir umkommen. So wirst du dann inne werden, daß Nebucad-Nezar ein Herr sey aller Welt! Wenn das Schwert meiner Krieger durch deine Seiten gehet, 3 und du liegst unter den Erschlagenen Israels, und mußt sterben und verderben mit ihnen. Meinest du aber, daß deine Weissa- 4 gung gewiß sey, und mein Wort nicht könne erfüllt werden: so darfst du nicht also erschrecken noch erblassen. Wie es ihnen ge- 5 hen wird, so soll es dir auch gehen; darum will ich dich alsbald zu ihnen schicken, daß ich dich hernach mit ihnen strafe. Da 6 befahl Holofernes seinen Knechten, daß sie Achior greifen sollten, und hinein gen Bethulia [1] führen, in die Hände der Kinder Israel. Und die Knechte Holofernes griffen ihn. Und da sie 7 über das Blachfeld ans Gebirge kamen, zogen gegen ihnen heraus die Schleuderer. Da wichen sie auf eine Seite am Berge, 8 und banden Achior an einen Baum mit Händen und Füßen, und ließen ihn also in den Stricken hangen, und zogen wieder zu ihrem Herrn. Aber die Kinder Israel kamen herunter von Be- 9 thulia zu ihm, und machten ihn los, und brachten ihn hinein gen Bethulia, und führeten ihn unter das Volk, und fragten ihn, wie das zugegangen wäre, warum ihn die Assyrer gebunden dagelassen hätten? Zur selbigen Zeit waren die Obersten in der 10 Stadt Osias, [2] der Sohn Micha, vom Stamm Simeon, und Charmi, der auch Othoniel hieß. Vor den Aeltesten nun, und 11 vor allem Volk sagte Achior Alles, was ihn Holofernes gefragt, und was er geantwortet hätte, und daß ihn Holofernis Leute um dieser Antwort willen hätten tödten wollen; aber Holofernes hätte im Zorn befohlen, man sollte ihn den Kindern Israel überantworten, auf daß, wenn er die Kinder Israel geschlagen hätte, er ihn, den Achior, auch wollte strafen und umbringen; Darum daß er gesagt hatte, daß Gott des Himmels würde ihr 12

1. Eine Stadt Bethul im Gebiete des Stammes Simeon wird Josua 19, 4. erwähnt, aber Bethulia nicht. Doch könnte der Unterschied nur in der griechischen Endung bestehen. Jedoch paßt die Lage auch nicht. Denn Bethulia ist in dem Gebirge ohnweit der Ebene Esdrelom zu suchen (vgl. Judith 7, 3.). Man hat den Namen allegorisch erklärt: 1) Beth-El-Ja, Haus Gottes des Herrn: 2) Bethuli-Ja, Jungfrau des Herrn (welches aber Bethulath-Ja heißen müßte). Alles muß hier ungewiß bleiben.

2. = Usia.

13 Schutz seyn. Da Achior solches gesagt hatte, fiel alles Volk auf ihr Angesicht, und beteten den Herrn an, weineten alle zugleich, 14 und fleheten zum Herrn, und sprachen: Herr, Gott des Himmels und der Erde, siehe an ihren Hochmuth und unser Elend, und siehe deine Heiligen gnädiglich an, und beweise, daß du nicht verlässest, die auf dich trauen, und stürzest, die auf sich 15 und ihre Macht trotzen. Also weineten und beteten sie den gan- 16 zen Tag, und trösteten den Achior, und sprachen: Der Gott unserer Väter, deß Macht du gepriesen hast, wird dirs also vergel- 17 ten, daß du vielmehr ihren Untergang schauest. Und wenn der Herr, unser Gott, uns, seine Knechte, errettet, so sey Gott auch mit dir unter uns. Und willst du, so sollst du mit allen den 18 Deinen bey uns wohnen. Da nun die Versammlung wieder von einander ging, nahm ihn Osias auf in sein Haus, und richtete 19 ihm ein großes Abendmahl zu; Und bat zu sich alle Aeltesten, und erquickten sich zusammen, nachdem sie lange gefastet hatten. 20 Darnach ward das Volk wieder zusammen gefordert, und beteten um Hülfe von dem Gott Israels in der Versammlung die ganze Nacht.

Das 7. Capitel.

Belagerung der Stadt Bethulia.

1 Des andern Tages gebot Holofernes seinem Kriegsvolk, daß 2 man hinauf ziehen sollte wider Bethulia. Es waren aber hundert und zwanzig tausend zu Fuß, und zwölf tausend zu Roß, ohne den Haufen junger Mannschaft, den er erwählet hatte an 3 jedem Ort, wo er ein Land eingenommen hatte. Diese rüsteten sich alle wider die Kinder Israel, und lagerten sich oben auf dem Berge gegen Dothaim,[1] von Belma an bis gen Chelmon, das 4 da liegt gegen Esdrelom. Da nun die Kinder Israel das große Volk der Assyrer sahen, fielen sie auf die Erde, und warfen Asche auf ihre Häupter, und baten einmüthig, daß der Gott 5 Israel seine Barmherzigkeit erzeigen wollte über sein Volk. Und sie griffen zu ihren Waffen, und legten sich an die Oerter, da die engen Wege herliefen zwischen den Bergen, und bewahreten 6 sie Tag und Nacht. Da aber Holofernes umher zog, merkte er, daß außerhalb der Stadt gegen Mittag ein Brunn war, welcher durch Röhren in die Stadt geleitet war. Diese Röhren hieß er 7 abhauen. Und wiewohl sie nicht ferne von der Mauer kleine Brünnlein hatten, da sie heimlich Wasser holeten: so war es 8 doch kaum so viel, das sie sich damit laben konnten. Die Ammoniter und Moabiter aber kamen zu Holofernes, und sprachen:

1. Dothaim, wo Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde (1 Mos. 37, 17.), wo Elisa die Syrer mit Blindheit schlug (2 Kön. 6, 13.), nach Hieronymus 12 röm. Meilen nördlich von Samaria. — Belma und Chelmon sind unbekannt.

Die Kinder Israel mögens nicht wagen mit Spieß und Geschoß, sondern verlassen sich auf die Berge, und verwahren die Hügel, auf deren Höhe sie wohnen. 10 Darum laß nur die Brunnen bewachen, daß sie nicht Wasser holen mögen, so müssen sie ohne Schwert sterben; oder die Noth wird sie dringen, daß sie die Stadt übergeben müssen, davon sie meinen, daß sie nicht zu gewinnen sey, weil sie in Bergen liegt. 11 Dieser Rath gefiel Holofernes und seinen Kriegsleuten wohl, und legten je hundert zu jeglichem Brunnen. 12 Da nun zwanzig Tage die Brunnen bewacht worden waren, hatten die von Bethulia kein Wasser mehr, weder in Cisternen, noch sonst, daß nicht so viel in der Stadt war, um sich nur auf einen Tag satt zu trinken; und es wurde täglich den Leuten das Wasser zugemessen. 13 Da kam Weib und Mann, Jung und Alt, zu Osia und den Aeltesten, klagten und sprachen: Gott sey Richter zwischen euch und uns, daß ihr uns in solche Noth bringet, damit, daß ihr uns nicht wolltet lassen mit den Assyrern Friede machen; so uns doch Gott in ihre Hände gegeben hat, 14 Und wir keine Hülfe haben, sondern müssen vor ihren Augen vor Durst hinfallen, und jämmerlich umkommen. 15 Darum fordert alles Volk in der Stadt zusammen, daß wir uns dem Holofernes williglich ergeben. 16 Denn es ist besser, daß wir uns gefangen geben und beym Leben bleiben, und also Gott loben, denn daß wir umkommen, und vor aller Welt zu Schanden werden, und sehen sollen, daß unsere Weiber und Kinder vor unsern Augen sterben müssen. 17 Wir bezeugen heute vor Himmel und Erde, und vor unserer Väter Gott, der uns jetzt straft um unserer Sünden willen, daß wir euch gebeten haben, die Stadt dem Heer des Holofernes zu übergeben, daß wir lieber durch das Schwert bald umkämen, denn langsam vor Durst verschmachteten. 18 Da ward ein großes Heulen und Weinen im ganzen Volk etliche Stunden lang, und schrien zu Gott, und sprachen: 19 Wir haben gesündiget sammt unsern Vätern, wir haben mißgehandelt, und sind gottlos gewesen. 20 Aber du bist barmherzig, darum sey uns gnädig, oder strafe du uns selbst mit deiner Ruthe, und dieweil wir dich bekennen, übergib uns nicht den Heiden, die dich nicht kennen, daß sie nicht rühmen: Wo ist nun ihr Gott? 21 Da sie nun sich müde geschrien und geweinet hatten, und ein wenig war stille geworden, stand Osias auf, und sprach mit vielen Thränen: 22 Brüder, habt doch Geduld, und laßt uns noch fünf Tage der Hülfe erharren von Gott; 23 Ob er wollte seinen Zorn wenden, und seinen Namen herrlich machen. 24 Wird uns diese fünf Tage nicht geholfen, so wollen wir thun, wie ihr gebeten habt.

Das 8. Capitel.

Der Judith Vermahnung und guter Rath an die Aeltesten des Volks.

1 Solches kam vor Judith,[1] welche war eine Witwe, eine Tochter Merari, des Sohnes Uz, des Sohnes Joseph, des Sohnes Osia, des Sohnes Elai, des Sohnes Jamnor, des Sohnes Jedeon, des Sohnes Raphaim, des Sohnes Achitob, des Sohnes Malchia, des Sohnes Enan, des Sohnes Nathanja, des 2 Sohnes Sealthiel, des Sohnes Simeon. Und ihr Mann hatte 3 geheißen Manasses, der war in der Gerstenernte gestorben. Denn da er auf dem Felde stand bey den Garbenbindern, ward er krank von der Hitze, und starb in seiner Stadt Bethulia, und 4 ward zu seinen Vätern begraben. Der ließ die Judith nach; 5 die war nun drey Jahr und sechs Monden eine Witwe. Und sie hatte ihr oben im Hause ein sonderliches Kämmerlein gemacht, 6 darinnen sie saß mit ihren Mägden: Und war bekleidet mit einem Sack, und fastete täglich, ohne am Sabbath, Neumonden und andern Festen des Hauses Israel. Und sie war sehr schön, und ihr Mann hatte ihr großen Reichthum, viel Gesinde, und 7 Höfe voll Ochsen und Schafe hinterlassen. Und hatte ein gutes Gerücht bey Jedermann, daß sie ernstlich Gott fürchtete, und 8 konnte Niemand übel von ihr reden. Diese Judith, da sie hörete, daß Osias zugesagt hatte, die Stadt nach fünf Tagen den Assyrern aufzugeben, sandte sie zu den Aeltesten Chabri und 9 Charmi. Und da sie zu ihr kamen, sprach sie zu ihnen: Was soll das seyn, daß Osias gewilliget hat, die Stadt den Assyrern 10 aufzugeben, wenn uns in fünf Tagen nicht geholfen wird? Wer seyd ihr, daß ihr Gott versuchet? Das dienet nicht, Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade anzuzünden. 11 Wollt ihr dem Herrn euers Gefallens Zeit und Tage bestimmen, 12 wann er sich erbarmen soll? Doch der Herr ist geduldig; darum lasset uns das leid seyn, und Vergebung suchen mit Thränen. 13 Denn Gott zürnet nicht wie ein Mensch, daß er sich nicht versöh- 14 nen lasse. Darum sollen wir uns vor ihm demüthigen von Herzen, und ihm dienen, und mit Thränen zu ihm beten, daß er 15 seines Gefallens Barmherzigkeit an uns erzeigen wolle; Und wie wir jetzt trauern müssen von wegen ihres Hochmuths, daß wir uns unserer Demuth halben rühmen mögen, daß wir nicht gefolget haben der Sünde unserer Väter, die ihren Gott verließen und fremde Götter anbeteten, darum sie ihren Feinden über-

1. Judith kommt als Name eines Weibes, das Esau nahm, schon 1 Mos. 26, 34. vor, scheint also ein von Alters her gebräuchlicher Frauenname gewesen zu seyn. Sollte hier die Witwe Judith das jüdische Volk, das wie eine Witwe im Elend schmachtete, bedeuten, so wäre dieses wenigstens absichtlich dadurch verschleiert, daß ihr Geschlechtsregister so sorgfältig angegeben und durch 14 Glieder bis auf den Stammvater zurückgeführt wird. Dieses Geschlechtsregister ist übrigens im griechischen Text zum Theil abweichend von dem Text der lat. und deutschen Uebersetzung.

geben, und von ihnen erschlagen, gefangen und geschändet sind. Wir aber kennen keinen andern Gott, ohne ihn allein; und wol- 16 len demüthig von ihm Hülfe und Trost erwarten: So wird er, 17 der Herr, unser Gott, unser Blut fordern von unsern Feinden, und alle Heiden, die uns verfolgen, demüthigen und zu Schanden machen. Und ihr, Brüder, dieweil ihr seyd die Aeltesten im 18 Volke Gottes, richtet ihre Herzen auf mit euerm Wort, daß sie bedenken, daß unsere Väter auch versucht wurden, daß sie bewähret würden, ob sie Gott von Herzen dieneten. Erinnert sie, wie 19 unser Vater Abraham mannigfach versucht ist, und ist Gottes Freund[1] geworden, nachdem er durch mancherley Anfechtung bewähret war. Also sind auch Isaak, Jakob, Mose und Alle, die 20 Gott lieb gewesen sind, beständig geblieben, und haben viel Trübsal überwinden müssen. Die Andern aber, so die Trübsal nicht 21 haben wollen annehmen mit Gottesfurcht, sondern mit Ungeduld wider Gott gemurret und gelästert haben, sind von dem Verderber vertilget, und durch die Schlangen umgebracht. Darum las- 22 set uns nicht ungeduldig werden in diesem Leiden, sondern erwägen, daß es eine Strafe ist von Gott, viel geringer, denn unsere Sünden sind, und glauben, daß wir gezüchtiget werden, wie seine Knechte, zur Besserung, und nicht zum Verderben. Darauf 23 antwortete Osias und die Aeltesten: Es ist Alles wahr, wie du gesagt hast, und ist an deinen Worten nichts zu tadeln. Darum 24 bitte für uns zum Herrn; denn du bist ein heiliges, gottesfürchtiges Weib. Und Judith sprach: Weil ihrs dafür haltet, daß 25 aus Gott sey, was ich gesagt habe, so wollet ihr auch prüfen, ob dasjenige, so ich vorhabe zu thun, aus Gott sey; und bittet, daß Gott Glück dazu gebe. Diese Nacht wartet am Thor, wenn 26 ich hinausgehe mit meiner Magd, und betet, daß der Herr in diesen fünf Tagen, wie ihr gesagt habt, sein Volk Israel trösten wolle. Was ich aber vorhabe, sollt ihr nicht nachforschen; son- 27 dern betet allein für mich zum Herrn, unserm Gott, bis ich euch weiter Bescheid sage. Und Osias, der Fürst Juda, sprach zu 28 ihr: Gehe hin im Frieden; der Herr sey mit dir, uns zu rächen an unsern Feinden. Und sie gingen also wieder von ihr.

Das 9. Capitel.

Der Judith Gebet.

Darnach ging Judith in ihr Kämmerlein, und bekleidete 1 sich mit einem Sack, und streuete Asche auf ihr Haupt, und fiel nieder vor dem Herrn, und schrie zu ihm, und sprach: Herr, 2 Gott meines Vaters Simeon,[2] der du ihm das Schwert gegeben

1. Vgl. Jacob. 2, 23. Anm. 8.

2. Simeon, der Sohn Jakobs, war also der Stammvater ihres Geschlechts. Die That Simeons aber, die hier gerühmt wird (vgl. 1 Mos. 34, 25—31.), ist von dem sterbenden Jakob verworfen worden (1 Mos. 49, 5—7.).

hast, die Heiden zu strafen, so die Jungfrau genothzüchtiget und zu Schanden gemacht hatten, und hast ihre Weiber und Töchter wiederum fangen und sie berauben lassen durch deine Knechte, die da in deinem Eifer geeifert haben: hilf mir armen 3 Witwe, Herr, mein Gott. Denn alle Hülfe, die vorzeiten und hernach geschehen ist, die hast du gethan; und was du willst, 4 das muß geschehen. Denn alle deine Wege sind wohl bereitet, 5 und weißt voraus, wie du richten sollst. Schaue jetzt auf der Assyrer Heer, wie du vorzeiten auf der Egypter Heer schauetest, da sie deinen Knechten nachjagten mit Waffen, und trotzten auf 6 ihre Wagen, Reiter und großes Kriegsvolk. Da du sie aber 7 ansahest, wurden sie verzagt; Und die Tiefe übereilete sie, und 8 das Wasser ersäufte sie. Also geschehe auch jetzt diesen, Herr, die da trotzen auf ihre Menge, Wagen, Spieße und Geschütze, und wissen nicht, daß du, unser Gott, der seyst, der den Kriegen 9 steuert von Anfang, und heißest Herr. Strecke aus deinen Arm, wie vorzeiten, und zerschmettere ihre Macht durch deine Macht, daß sie umkommen durch deinen Zorn, die sich rühmen, sie wollen dein Heiligthum entweihen, und die Hütte deines Namens entheiligen, und mit ihrem Schwert niederwerfen die Hörner dei-10 nes Altars. Strafe ihren Hochmuth durch ihr eigenes Schwert, daß er mit seinen eigenen Augen gefangen werde, wenn er mich ansiehet, und durch meine freundlichen Worte geschlagen werde. 11 Gib mir einen standhaften Muth, daß ich mich nicht entsetze vor 12 ihm, und Kraft, daß ich ihn stürzen möge. Das wird deines Namens Ehre seyn, daß ihn ein Weib darnieder gelegt hat. 13 Denn du, Herr, kannst wohl Sieg geben ohne alle Menge, und hast nicht Lust an der Stärke der Rosse. Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Elen-14 den und Demüthigen Gebet. O Herr, du Gott des Himmels, Schöpfer der Wasser und Herr aller Dinge, erhöre mein armes 15 Gebet, die ich allein auf deine Barmherzigkeit traue. Gedenke, Herr, an deinen Bund, und gib mir ein, was ich reden soll, und festen Rath in mein Herz; auf daß dein Haus heilig bleibe, und alle Heiden erfahren, daß du Gott bist, und kein Anderer außer dir.

Das 10. Capitel.

Der Judith Auszug in das Lager des Holofernes.

1 Da sie nun ausgebetet hatte, stand sie auf, Und rief ihrer 2 Magd Abra und ging herunter ins Haus, legte den Sack ab, 3 und zog ihre Witwenkleider aus; Und wusch sich, und salbete sich mit köstlichem Balsam, und flocht ihre Haare ein, und setzte 4 eine Haube auf, und zog ihre schönen Kleider an: Und schmückte sich mit Spangen und Geschmeide, und zog allen ihren Schmuck 5 an. Und der Herr gab ihr Gnade, daß sie ausnehmend lieblich

anzusehen war; denn sie schmückte sich nicht aus Wollust, sondern aus Tugend. 6 Und sie gab ihrer Magd einen Schlauch voll Wein, und einen Krug mit Oel, und einen Sack, darin sie hatte Feigen, Mehl und Brod, das sie essen durfte;[1] und sie ging dahin. 7 Und am Thor fand sie Osias, und die Aeltesten, die ihrer warteten. 8 Und sie wunderten sich, daß sie so schön war. 9 Doch fragten sie nicht, was sie vorhätte, sondern ließen sie hinaus, und sprachen: Der Gott unserer Väter gebe dir Gnade, und lasse all dein Vornehmen durch seine Kraft gerathen, daß sich Israel dein freue, und dein Name gerechnet werde unter die Heiligen. 10 Und alle, die da waren, sprachen: Amen, Amen. 11 Aber Judith betete, und ging fort durch das Thor mit ihrer Magd Abra. 12 Und da sie früh Morgens den Berg hinab ging, begegneten ihr die Wächter der Assyrer, und fielen sie an, und fragten sie, von wannen sie käme, und wohin sie wollte. 13 Und sie antwortete: Ich bin ein Hebräisches Weib, und bin von ihnen geflohen; denn ich weiß, daß sie euch in die Hände kommen werden, darum, daß sie euch verachtet haben, und nicht wollen Gnade suchen, und sich willig ergeben. 14 Darum habe ich mir vorgenommen, zu dem Fürsten Holofernes zu kommen, daß ich ihm ihre Heimlichkeit offenbare, und sage ihm, wie er sie leichtlich gewinnen möge, daß er nicht einen Mann verlieren dürfe. 15 Dieweil sie so redete, schaueten sie sie an, und verwunderten sich sehr, daß sie so schön war. 16 Und sprachen: Du hast deine Seele errettet, daß du solchen Rath erfunden hast, und zu unserm Herrn gehen willst. 17 Denn wenn du vor ihn kommst, so wird er dir gnädig seyn, und wirst von Herzen ihm wohlgefallen. 18 Und sie führeten sie zu Holofernes Gezelt, und meldeten sie. 19 Und da sie vor ihn kam, ward er sobald entzündet gegen sie. 20 Und seine Diener sprachen unter einander: Das Hebräische Volk ist traun nicht zu verachten, weil es so schöne Weiber hat. Sollte man um solcher willen nicht billig mit ihnen kriegen? 21 Da nun Judith den Holofernes sah sitzen unter seinem Teppich, der schön gewirket war mit Purpur und Gold, und mit Smaragden und viel Edelsteinen gezieret: fiel sie vor ihm nieder und betete ihn an. Und Holofernes hieß sie wieder aufrichten.

Das 11. Capitel.

Gespräch der Judith mit Holofernes.

1 Und Holofernes sprach zu ihr: Sey getrost und fürchte dich nicht; denn ich habe nie keinem Menschen Leid gethan, der sich unter den König Nebucad-Nezar ergeben hat. 2 Und hätte mich dein Volk nicht verachtet, so hätte ich keinen Spieß aufgehoben

1. Wie Daniel (Cap. 1,8.), so hielt sie sich streng an die mosaischen Speisegesetze.

3 wider sie. Nun sage an, warum bist du von ihnen gewichen, 4 und zu uns gekommen? Judith antwortete ihm und sprach: Du wollest deine Magd gnädiglich hören. Wirst du thun, wie dir deine Magd anzeigen wird, so wird dir der Herr Glück und 5 Sieg geben. Denn so wahr Nebucad-Nezar, der König der Erde, lebt, und seine Macht, womit er dich ausgeschickt hat, alle Ungehorsame zu strafen: du kannst ihm unterthan machen nicht 6 allein die Leute, sondern auch alle Thiere auf dem Lande. Denn deine Vernunft und Weisheit ist hoch berühmt in aller Welt, und Jedermann weiß, daß du der edelste und gewaltigste Fürst bist im ganzen Königreich, und dein gutes Regiment wird überall 7 gepriesen. So wissen wir auch, was Achior geredet hat, und 8 wie du dagegen mit ihm gethan hast. Denn unser Gott ist also erzürnet über unsere Sünde, daß er durch seine Propheten hat verkündigen lassen, er wolle das Volk hingeben um seiner Sünde 9 willen. Weil nun das Volk Israel weiß, daß sie ihren Gott er- 10 zürnet haben, sind sie erschrocken vor dir. Dazu leiden sie gro- ßen Hunger, und sind vor Mangel an Wasser den Todten gleich. 11 Und haben jetzo vor, ihr Vieh zu schlachten, daß sie desselben Blut trinken, und das heilige Opfer zu essen an Korn, Wein und Oel, das ihnen Gott verboten hat, daß sie es auch nicht anrühren sollten. Darum ist es gewiß, daß sie müssen umkom- 12 men, weil sie solches thun. Und weil ich das weiß, bin ich von ihnen geflohen; und der Herr hat mich zu dir gesandt, daß ich 13 dir solches sollte anzeigen. Denn ob ich wohl zu dir bin gekom- men, so bin ich doch nicht darum von Gott abgefallen, sondern will meinem Gott noch dienen bey dir. Und deine Magd wird hinausgehen, und Gott anbeten; der wird mir offenbaren, wann er ihnen ihren Lohn geben will für ihre Sünde. So will ich dann kommen, und will dirs anzeigen, und dich mitten durch Je- rusalem führen,[1] daß du alles Volk Israel habest, wie Schafe, die keinen Hirten haben, und wird nicht ein Hund dich dürfen 14 anbellen. Denn das hat mir Gott geoffenbaret, und weil er über sie erzürnet ist, hat er mich gesandt, daß ich dirs anzeige. 15 Diese Rede gefiel Holofernes und seinen Knechten wohl; und sie wunderten sich ihrer Weisheit, und sprachen unter einander: 16 Des Weibes Gleichen ist nicht auf Erden von Schöne und Ver- 17 stand. Und Holofernes sprach zu ihr: Das hat Gott wohl ge- schickt, daß er dich vor dem Volk her gesandt hat, und du es in meine Hände gäbest. Wird nun dein Gott solches ausrichten, wie du gesagt hast, so soll er auch mein Gott seyn; und du sollst groß werden beym König Nebucad-Nezar, und dein Name soll gepriesen werden in allen Landen.

1. Genauer lautet der griechische Text: „und will dich mitten durch Judäa vor Jerusalem führen, und will deinen Stuhl mitten hinein setzen" ꝛc.

Das 12. Capitel.

Holofernes Gastmahl und Trunkenheit.

Da ließ er sie hinein führen in seine Schatzkammer, da sie 1 bleiben sollte; und befahl, daß man sie von seinem Tische speisen sollte. Aber Judith antwortete und sprach: Ich darf nicht essen 2 von deiner Speise, daß ich mich nicht versündige; sondern ich habe ein wenig mit mir genommen, davon will ich essen. Da 3 sprach Holofernes: Wenn das auf ist, das du mit dir gebracht hast, woher sollen wir dir Anderes schaffen? Judith antwortete: 4 Mein Herr, so gewiß du lebest, ehe deine Magd Alles verzehren wird, so wird Gott durch mich ausrichten, was er vor hat. Und da sie die Knechte in das Gemach führen wollten, wie 5 er befohlen hatte: Bat sie, daß man ihr erlaubete, zu Nacht 6 und frühe vor Tag heraus zu gehen, und ihr Gebet zu thun zum Herrn. Da befahl Holofernes seinen Kammerdie- 7 nern, daß man sie drey Tage sollte frey aus und eingehen lassen, ihr Gebet zu thun zu ihrem Gott. Und zu Nacht ging 8 sie heraus in das Thal vor Bethulia, und wusch sich im Wasser. Darnach betete sie zum Herrn, dem Gott Israel, daß 9 er ihr Glück gäbe, sein Volk zu erlösen. Und ging wieder in 10 das Gezelt, und hielt sich rein, und aß nicht vor Abends. Am 11 vierten Tage machte Holofernes ein Abendmahl seinen nächsten Dienern allein, und sprach zu Bagoa, seinem Kämmerer: Gehe hin und berede das Hebräische Weib, daß sie sich nicht wegere zu mir zu kommen; Denn es ist eine Schande bey den Assyrern, 12 daß ein solches Weib sollte unbeschlafen von uns gehen, und einen Mann genarret haben. Da kam Bagoa zu Judith, und 13 sprach: Schöne Frau, ihr wollet euch nicht wegern zu meinem Herrn zu Ehren zu kommen, und mit ihm essen und trinken, und fröhlich seyn. Da sprach Judith: Wie darf ichs meinem Herrn 14 versagen? Alles, was ihm lieb und angenehm ist, das will ich 15 von Herzen gerne thun, alle mein Lebenlang. Und sie stand auf, 16 und schmückte sich, und ging hinein vor ihn, und stand vor ihm. Da wallete dem Holofernes sein Herz; denn er war entzündet 17 von Lust gegen sie. Und sprach zu ihr: Sitze nieder, trink und 18 sey fröhlich; denn du hast Gnade bey mir gefunden. Und Ju- 19 dith antwortete: Ja, Herr, ich will fröhlich seyn; denn ich bin mein Lebenlang so hoch nicht geehret worden. Und sie aß und 20 trank vor ihm, was ihr ihre Magd bereitet hatte. Und Holo- 21 fernes war fröhlich mit ihr, und trank so viel, als er sonst in seinem Leben nicht pflegte zu trinken.

Das 13. Capitel.

Enthauptung Holofernes. Danksagung Judiths und ihres Volks.

1 Da es nun sehr spät ward, gingen seine Diener hinweg in
2 ihre Gezelte; und sie waren allesammt trunken. Und Bagoa
machte des Holofernes Kammer zu, und ging davon. Und Ju-
3 dith war allein bey ihm in der Kammer. Holofernes aber lag
4 auf dem Bette, war trunken und schlief; Und Judith sprach
5 zu ihrer Magd, sie sollte draußen warten vor der Kammer. Und
Judith trat vor das Bette, und betete heimlich mit Thränen,
6 Und sprach: Herr, Gott Israel, stärke mich, und hilf mir in die-
ser Stunde gnädiglich das Werk vollbringen, das ich mit gan-
zem Vertrauen auf dich habe vorgenommen, daß du deine Stadt
7 Jerusalem erhöhest, wie du gesagt hast. Nach solchem Gebet trat
sie zu der Säule oben am Bette, und langte das Schwert, das
8 daran hing; Und zog es aus, und ergriff ihn beym Schopf,
9 und sprach abermal: Herr Gott, stärke mich in dieser Stunde.
Und sie hieb zweymal in den Hals mit aller Macht, darnach schnitt
sie ihm den Kopf ab, und wälzte den Leib aus dem Bette, und
10 nahm den Teppich[1] von den Säulen hinweg. Darnach ging sie
heraus, und gab das Haupt Holofernis ihrer Magd, und hieß
11 es in ihren Sack stoßen. Und sie gingen mit einander hinaus
nach ihrer Gewohnheit, als wollten sie beten gehen durch das
Lager; und gingen umher durch das Thal, daß sie heimlich an
12 das Thor der Stadt kämen. Und Judith rief den Wächtern:
Thut das Thor auf; denn Gott ist mit uns, der hat Israel Sieg
13 gegeben. Da nun die Leute ihre Stimme höreten, forderten sie
14 die Aeltesten der Stadt; Und kam Alles herzugelaufen, beyde
Klein und Groß; denn sie hatten schon verzagt, daß sie nicht
15 würde wieder kommen. Und sie zündeten Fackeln an, und um-
16 ringeten sie. Sie aber trat auf einen höhern Ort, und hieß sie
17 stille seyn, und sprach also: Danket dem Herrn, unserm Gott,
der nicht verläßt diejenigen, so auf ihn trauen, und hat uns
Barmherzigkeit erzeiget durch mich, seine Magd, wie er dem Hause
Israel verheißen hat, und hat diese Nacht den Feind seines Volks
18 durch meine Hand umgebracht. Und sie zog das Haupt Holo-
19 fernis aus dem Sack, und zeigte es ihnen, und sprach: Sehet,
dieß ist das Haupt Holofernis, des Feldhauptmanns der Assyrer;
und sehet, das ist der Teppich,[2] darunter er lag, da er trunken
war. Da hat ihn der Herr, unser Gott durch Weibeshand er-
20 schlagen. So wahr der Herr lebet, hat er mich durch seinen En-
gel behütet, daß ich nicht bin verunreiniget worden, so lange ich
bin außen gewesen; und hat mich ohne Sünde wieder hergebracht,
mit Freuden über seinen Sieg, daß ich entronnen und ihr errettet

1. Den Vorhang, der netzartig fein geflochten war, um die Mücken abzuwehren.
2. Wie V. 9.

seyd. Darum danket ihm Alle; denn er ist gütig, und seine 21 Barmherzigkeit währet immerdar. Und sie dankten Alle dem 22 Herrn, und sprachen zu ihr: Gelobet sey der Herr, der durch dich unsere Feinde heute hat zu nichte gemacht. Und Osias, der 23 Fürst des Volks Israel, sprach zu ihr: Gesegnet bist du, Tochter, vom Herrn, dem höchsten Gott, vor allen Weibern auf Erden; Und gelobet sey der Herr, der Himmel und Erde geschaffen hat, 24 der dir hat Glück gegeben, den Hauptmann unserer Feinde zu tödten, und hat heute deinen Namen so herrlich gemacht, daß dich allezeit preisen werden Alle, die des Herrn Werk achten; darum daß du deines Lebens nicht geschonet hast in der Trübsal und Noth deines Volks, sondern hast dem Untergang gewehret vor dem Herrn, unserm Gott. Und alles Volk sprach: Amen, 25 Amen. Darnach forderte man den Achior, zu dem sprach Ju- 26 dith: Der Gott Israel, von dem du gezeuget hast, daß er sich an seinen Feinden räche, hat diese Nacht aller Ungläubigen Haupt umgebracht durch meine Hand. Und daß du es siehest, so ist 27 hier der Kopf Holofernis, der den Gott Israel trotziglich gelästert hat, und dir den Tod gedrohet, da er sprach, Wenn das 28 Volk Israel gefangen würde, so wollte er dich mit ihnen erstechen lassen. Und da Achior des Holofernes Kopf sah, entsetzte er 29 sich, daß er erstarrete. Darnach, da er wieder zu sich selbst kam, 30 fiel er zu ihren Füßen, und sprach: Gesegnet bist du von dei- 31 nem Gott, in allen Hütten Jakob; denn der Gott Israel wird an dir gepriesen werden bey allen Völkern, die deinen Namen hören werden.

Das 14. Capitel.

Der Judith Rath zum Ausfall der Bethulier. Achiors Bekehrung.

Darnach sprach Judith zu allem Volk: Brüder, höret mich. 1 So bald der Tag anbricht, so hänget diesen Kopf über die 2 Mauern; und nehmet eure Waffen, und fallet allesammt hinaus mit einem Haufen und mit großem Geschrey; So werden die 3 in der Schaarwache fliehen, und werden dann ihren Herrn aufwecken zur Schlacht. Und wenn die Hauptleute zu Holofernis 4 Gezelt kommen werden, und den Leichnam da sehen im Blut liegen, so werden sie erschrecken. Und wenn ihr merket, daß sie 5 fliehen, so dringet getrost auf sie; denn der Herr hat sie unter eure Füße gegeben. Da nun Achior sah, daß der Gott Israels 6 geholfen hatte, verließ er die heidnische Weise, und glaubte an Gott und ließ sich beschneiden; und ist unter Israel gerechnet worden, er und alle seine Nachkommen, bis auf diesen Tag. Und 7 da der Tag anbrach, hängeten sie des Holofernes Kopf über die Mauern, und nahmen Alle ihre Wehre, und fielen hinaus mit großem Lärm und Geschrey. Da solches die in der Schaar- 8 wache sahen, liefen sie zu Holofernis Gezelt; und die darinnen

richteten ein Poltern an vor seiner Kammer, davon er sollte auf-
9 wachen. Denn man durfte nicht anklopfen, oder hinein gehen in
10 des Fürsten zu Assyrien Schlafkammer. Aber da alle Hauptleute
und Obersten der Assyrer kamen, sagten sie den Kammerdienern:
11 Gehet hinein, und wecket ihn auf: denn die Mäuse sind heraus-
gelaufen aus ihren Löchern, und sind kühn geworden, daß sie
12 uns angreifen dürfen. Da ging Bagoa hinein, und trat vor den
Vorhang, und klitschte mit den Händen, denn er meinte, er schliefe
13 bey Judith; Und horchte, ob er sich regen wollte. Da er aber
nichts vernahm, hob er den Vorhang auf: da sah er den Leich-
nam, ohne Kopf, in seinem Blute auf der Erde liegen. Da
14 schrie und heulete er laut, und zerriß seine Kleider, Und sah in
der Judith Kammer: und da er sie nicht fand, lief er heraus
zu den Kriegern und sprach: Ein einziges Hebräisches Weib hat
das Haus des Königs Nebucad-Nezar zu Spott und Hohn ge-
macht; denn Holofernes liegt da todt auf der Erde, und ist ihm
15 der Kopf abgehauen. Da das die Hauptleute von Assyrien höre-
ten, zerrissen sie ihre Kleider, und erschraken über die Maaßen
16 sehr; Und ward ein großes Zetergeschrey unter ihnen.

Das 15. Capitel.

Der Assyrer Niederlage und Flucht.

1 Da nun das Kriegsvolk hörete, daß dem Holofernes der
Kopf ab war, erschraken sie, und wurden irre, und konnten nicht
Rath halten, was sie thun sollten, so war ihnen der Muth ent-
2 fallen; Und gaben die Flucht über Feld und Hügel, daß sie
den Hebräern entrinnen möchten, die sie sahen gegen sie daher
3 ziehen. Und da die Kinder Israel sahen, daß die Feinde flohen:
4 Eileten sie ihnen nach mit großem Geschrey und Trommeten.
5 Und weil der Assyrer Ordnung zertrennet war, und die Kinder
Israel in ihrer Ordnung zogen: schlugen sie Alle, die sie ereilen
6 konnten. Und Osias sandte zu allen Städten im Lande Israel;
7 Daß man in allen Städten auf war mit Mannschaft, und jagte
8 dem Feinde nach bis zum Lande hinaus. Aber das übrige Volk
zu Bethulia fiel in der Assyrer Lage, und erbeuteten, was die
Assyrer da gelassen hatten, und brachten großes Gut davon.
9 Die Andern aber, da sie wieder kamen, brachten mit sich Alles,
was jene mit sich geführet hatten, an Vieh und an Anderm;
10 und das ganze Land ward reich von solchem Raube. Darnach
kam Jojakim, der Hohepriester, von Jerusalem gen Bethulia mit
11 allen Priestern, daß sie Judith sähen. Und sie ging hervor zu
12 ihnen. Da priesen sie sie alle zugleich, und sprachen: Du bist
der Ruhm Jerusalems, du bist die Wonne Israels, du bist eine
Ehre des ganzen Volks, daß du solche tapfere That gethan und
Israel so große Wohlthat erzeiget hast. Gesegnet seyst du vor

Gott ewiglich. Und alles Volk sprach Amen, Amen. Und man 13 ward kaum in dreißig Tagen fertig mit Einsammeln der Beute. 14 Und sie gaben der Judith alle köstliche Geräthe, so Holofernes 15 eigen gehabt hatte, an Gold, Silber, Kleidern und Edelsteinen. Und war Jedermann fröhlich, sangen und sprangen, beyde Jung 16 und Alt.

Das 16. Capitel.

Der Judith Triumphlied, und übriger Lebenslauf.

Da sang Judith dem Herrn dieß Lied, und sprach: Spielet 1 dem Herrn mit Pauken, und klinget ihm mit Cymbeln, singet 2 ihm ein neues Lied, erhöhet ihn, und rufet seinen Namen an. Der Herr ists, der den Kriegen steuern kann; Herr heißt sein 3 Name. Er hat sein Lager aufgeschlagen unter seinem Volk, daß 4 er uns errette von allen unsern Feinden. Assur kam vom Ge- 5 birge von Mitternacht mit einer großen Macht; seine Menge hemmete die Wasser und seine Pferde bedeckten die Thäler. Er 6 dräuete mein Land zu verbrennen, und meine Mannschaft zu erwürgen, Kinder zu rauben, und Jungfrauen wegzuführen. Aber 7 der Herr, der allmächtige Gott, hat ihn gestraft, und hat ihn in eines Weibes Hände gegeben. Denn kein Mann noch kein Held 8 hat den Gewaltigen umgebracht, und kein Riese hat ihn angegriffen; sondern Judith, die Tochter Merari, hat ihn niedergelegt mit ihrer Schönheit. Denn sie legte ihre Witwenkleider ab, und 9 zog ihre Feyerkleider an, zur Freude den Kindern Israel. Sie 10 bestrich sich mit köstlicher Salbe, und band ihre Locken in den Kopfschmuck, und nahm ein neu Gewand, ihn zu betrügen. Ihre 11 schönen Schuhe verblendeten ihn, ihre Schönheit fing sein Herz; und sie hieb ihm den Hals entzwey; Daß sich die Perser und 12 Meder entsetzten vor solcher kühnen That; Und der Assyrer 13 Heer heulete, da meine Elenden hervor kamen, so vor Durst verschmachtet waren. Die Knaben erstachen die Assyrer, und schlu- 14 gen sie in die Flucht, wie Kinder. Sie sind vertilget von dem Heer des Herrn meines Gottes. Lasset uns singen ein neues 15 Lied dem Herrn, unserm Gott. Herr Gott, du bist der Mäch- 16 tige, der große Thaten thut; und Niemand kann dir widerstehen. Es muß dir all dein Geschöpfe dienen: denn du sprachst, so wur- 17 den sie; du sandtest deinen Geist, und sie sind geschaffen; und deiner Stimme kann Niemand Widerstand thun. Die Berge 18 müssen zittern im Grunde sammt den Wassern; und die Felsen zerschmelzen wie Wachs vor dir. Aber die dich fürchten, denen erzeigest du große Gnade. Denn alles Opfer zu süßem Geruch, 19 und alles Fett zum Brandopfer, ist viel zu gering vor dir; aber den Herrn fürchten, das ist sehr groß. Wehe den Heiden, die 20 sich wider mein Volk erheben; denn der allmächtige Herr rächet sie, und sucht sie heim am Tage des Gerichts. Er wird ihren 21

Leib plagen mit Feuer und Würmern;[1] und werden brennen
22 und heulen in Ewigkeit. Nach solchem Sieg zog alles Volk von
Bethulia gen Jerusalem, den Herrn anzubeten; und reinigten sich
23 und opferten Brandopfer, und was sie gelobet hatten. Und Judith
opferte im Tempel alles Geräthe Holofernis, so ihr das
Volk gegeben hatte, und den Teppich,[2] den sie von seinem Bette
genommen hatte, daß es dem Herrn verbannet[3] sollte seyn ewig-
24 lich. Und das Volk war fröhlich zu Jerusalem bey dem Heilig-
thum mit der Judith drey Monden lang, und feyerten den Sieg.
25 Darnach zog Jedermann wieder heim; und Judith kam auch wie-
26 der gen Bethulia, Und ward hochgeehret im ganzen Lande Is-
27 rael. Und sie war ein keusches Weib, und nahm keinen Mann,
28 nach ihres ersten Mannes Manasses Tode. Und sie ward sehr
alt; und blieb in ihres Mannes Hause, bis sie hundert und
fünf Jahr alt ward. Und ihre Magd Abra ließ sie frey. Dar-
nach starb sie zu Bethulia, und man begrub sie bey ihren Mann
29 Manasses. Und das Volk trauerte um sie sieben Tage lang.
Und all ihr Gut theilete sie unter ihres Mannes und ihre näch-
30 sten Freunde.[4] Und weil sie lebte, und dazu lange hernach,
31 durfte Niemand Israel überziehen. Und der Tag dieses Sieges
wird bey den Hebräern für ein großes Fest gehalten, und von
ihnen gefeyert bis heute.[5]

III. Jüdische Geschichte aus der Zeit der syrischen Herrschaft über Palästina.

Die Bücher der Makkabäer.

Nachdem Alexander der Große († 324) das persische Reich zerstört hatte, kam das ganze vordere Asien unter den Einfluß griechischer Sitten und auch griechischen Götzendienstes. In Egypten (um 321 v. Ch. G.), und in Syrien (um 312 v. Ch. G.) entstanden griechische Reiche, die lange um den Besitz des dazwischen liegenden Palästina kämpften. Von diesen Kämpfen hatte schon Daniel Gesichte

1. Vgl. Jes. 66, 24.
2. Wie Cap. 13, 9.
3. Nach 3 Mos. 27, 28.
4. Blutsfreunde, Verwandte.
5. Von einem solchen Feste der Juden zur Feier dieses Sieges findet sich aber in der Geschichte keine Spur.

gehabt und geweissagt (Dan. C. 11.). Unter den syrischen Königen war Antiochus III. (der Große genannt) der Erste, der in Palästina festen Fuß zu fassen suchte. Ihm folgte zuerst sein älterer Sohn Seleucus IV. (Philopator), diesem der jüngere Bruder Antiochus IV., der den Beinamen Epiphanes („der Edle") führt (175 — 164 v. Ch. G.). Dieser streckte nicht nur räuberische Hände zu den Tempelschätzen in Jerusalem aus, wie von Andern früher schon geschehen, sondern unternahm auch das frevelhafte Beginnen, den Tempel des lebendigen Gottes in einen Götzentempel umzuwandeln, die Beobachtung des mosaischen Gesetzes zu verbieten und den ganzen heidnischen Pomp des griechischen Götzendienstes einzuführen. Eine zahlreiche mächtige Parthei unter dem Volke, besonders unter den Großen, selbst ein Theil der Priester und des hohenpriesterlichen Geschlechts, kam theils aus heidnischen Gelüsten theils aus ehrgeizigen Absichten diesen Bestrebungen willfährig entgegen und gab die standhaften Frommen den grausamsten Verfolgungen preis. Antiochus ward ein bitterer Feind des lebendigen Gottes, wie früher Sanherib und Belsazar gewesen, ja noch entschiedener und absichtlicher, und bei den Juden trat oft der Fall ein, daß es an den geringsten Dingen an einer Handvoll Räuchwerks oder am Genuß eines Bissen Schweinefleisches sich bewähren mußte, ob sie den Herrn bekennen oder verleugnen wollten. Dieß war die letzte große Versuchung des Götzendienstes, und die schwerste, welche die Juden zu bestehen hatten. Als das Maaß der Verführung voll war, gab ein Priester Matathias das Zeichen zum offenen Widerstand und seine fünf Söhne traten an die Spitze der gesetzestreuen Parthei. Nach beinahe vierzigjährigen Kämpfen (von 175 bis 135 v. Ch. G.) war die Frucht des Sieges die Reinigung des Volks von aller götzendienerischen Lust, die Freiheit des kleinen Staates und die königliche Krone für die Nachkommen des Matathias, dessen Urgroßvater nach Josephus Asmonäus (Hasmon oder Chasmon) geheißen haben soll, weshalb seine Nachkommen auch Hasmonäer oder Chasmonäer genannt werden.

Zuerst trat der älteste Sohn dieses Priesters Judas der Makkabäer an die Spitze der Bewegung. Sein Beiname Maccabäus mag Hammer (hebr. Makkab) bedeuten und ein Zeugniß für seine kriegerische Tapferkeit seyn. Sinniger, aber nicht begründet, ist die andre Vermuthung, daß sein Beiname aus den vier Anfangsbuchstaben M. C. B. J. entstanden sei, die an die Worte Mi Camocha B-Elohim Jehova („wer (ist) wie du unter den Göttern, Herr" 2 Mos. 15, 11.) erinnern, welche in dem Siegeslied Mose nach dem Durchgang durchs rothe Meer vorkommen. Jene Buchstaben sollte, so meinte man, das Heer der Getreuen in seinen Fahnen geführt haben: aber kein geschichtliches Zeugniß spricht dafür. Von Judas ist

der Name Makkabäer auf seine Brüder, ja auf alle treue Bekenner und Blutzeugen Gottes, die jener Zeit angehören, übergegangen.

Unter den Makkabäern waren keine Propheten (vgl. Makk. 4, 46, 9, 27. 14, 41.), und es gereicht ihnen zur Ehre, daß sie sich solche Würde nicht anzumaaßen versuchten, sondern nur treue Bekenner und fromme Helden seyn wollten. Als Solche haben sie den christlichen Blutzeugen vorgeleuchtet und christliche Kirchenlehrer, wie Chrysostomus, haben oft auf ihr Vorbild zurückgewiesen. Indessen ist es auch nicht zu leugnen, daß durch den Mangel an prophetischem Geiste ihr so erwecklicher Kampf einen Beigeschmack von Dürre und Trockenheit hat, die überall sich finden muß, wo man im Kampfe für die Schätze des Glaubens nur auf den Buchstaben des Worts und der überlieferten Lehre sich gründet, ohne neues Licht und Leben für eine neue Zeit aus den Schatzkammern des göttlichen Worts hervorzuholen. Der Sieg der Makkabäer begründete nicht eine neue Glaubensfrische, sondern die Herrschaft des Pharisäismus, während die heidnische Geistesrichtung versteckt im Sadducäismus fortlebte. Aber eben dieser Mangel ist für uns lehrreich, wenn wir neben den Schriften der Propheten vorher und der Apostel nachher die Bücher der Makkabäer lesen.

Die beiden Bücher der Makkabäer haben ihren Namen von dem Zeitabschnitt, den sie beide behandeln, hängen aber gar nicht mit einander zusammen: das zweite Buch ist nicht Fortsetzung des ersten. Der Verfasser des einen wie des andern Buchs ist unbekannt, aber eben so verschieden, wie der Zweck beider Schriften. Das erste will Geschichtsbuch seyn, und ist es: Das zweite giebt sich nur als ein erbauliches Lesebuch, dessen Inhalt von sehr verschiednem Werthe ist. Die Zeitrechnung in Beiden richtet sich nach der Aera der Seleuciden, der griechischen Könige in Syrien und den angrenzenden Ländern, die mit dem Herbst des Jahres 312 v. Ch. G. beginnt. Ein sogenanntes drittes Buch der Makkabäer, so wie ein viertes, hat mit der Geschichte der Makkabäer gar nichts zu thun. Beide Schriften sind eben so wenig in die lateinische Bibelübersetzung der römischen Kirche, als in die lutherische, aufgenommen.

Zeittafel
der jüdischen Hohenpriester
von der Rückkehr aus Babel an bis auf Johannes Hyrcanus.

(Vgl. die Zeittafel S. 77—78.)

Vor Chr. G.	Hohepriester.	Gleichzeitige Ereignisse.	Persische Könige.
536.	Josua . .	Cyrus erlaubt die Rückkehr der Juden. Josua und Serubabel beginnen den Tempelbau.	Kores, Cyrus.
529.	. . . .	Verbot des angefangenen Tempelbaues auf Betrieb der Samaritaner.	Achaschverosch (Ahasverus) Cambyses.
521.	. . . .	. . . .	Artachschaschta (Artasastha) Smerdis.
521.	. . . .	. . . .	Darjavesch, Darius Hystaspis.
520.	. . . .	Darius erlaubt wieder den Tempelbau. Josua und Serubabel bauen unter dem geistlichen Beistand der Propheten Haggai und Sacharja den Tempel auf, der c. 516 vollendet und eingeweiht wird.	
486.	. . . .	. . . .	Achaschverosch (Ahasverus) Xerxes.
483.	Joakim .	Mardachai und Esther. Einsetzung des Purimfestes am 13. u. 14. Adar.	
475.	. . . .	. . . .	Artachschaschta, Artaxerxes Longimanus, der nach Andern erst 465 vor Ch. G. König geworden. Vgl. Esra 7, 1. Anm. 5.
468.	. . . .	Esra, der Schriftgelehrte, kommt nach Jerusalem und fängt die Sammlung und Feststellung des Kanon des A. T. an.	
454.	. . . .	Nehemia kommt zum ersten Male nach Jerusalem und betreibt den Bau der Mauern der Stadt: bis 442 v. Ch. G.	
453.	Eliasib .	. . . .	
430.	. . . .	Nehemia zum zweiten Male in Jerusalem. Prophet Maleachi. Der Zaun des Gesetzes. Schriftgelehrte. Aelteste. Synagogen. (Die große Synagoge?).	
424.	. . . .	. . . .	Darius Nothus
413.	Jojada .	Manasse, Sohn des Hohenpriesters Jojada (gründet den Tempel auf Garizim?) Nehem. 13, 28.	
404.	. . . .	. . . .	Artaxerxes Mnemon.
373.	Johanan	. . . .	
361.	. . . .	. . . .	Artaxerxes Ochus.
341.	Jaddua .	. . . .	
338.	. . . .	. . . .	Darius Codomannus.
332.	. . . .	Alexander der Große in Jerusalem, den Juden günstig, gründet in Egypten Alexandrien. Um diese Zeit erst geschieht nach Josephus die Gründung des Tempels der Samariter auf dem Berge Garizim.	
330.	. . . .	Alexander, König des griechischen Völkerreichs in Asien.	Darius Codomannus †.
323.	. . . .	Alexander der Große †.	

Nehem. 12, 10—11. (Die Zahl und Regierungszeit der Hohenpriester von Josua bis Jaddua läßt sich nicht feststellen.)

Diese Könige werden in der Bibel nicht erwähnt.

Vor Chr. G.	Hohepriester.	Gleichzeitige Ereignisse.	Seleuc. Aera.	Könige von Syrien.	Könige von Egypten.
321.	Onias I.	Schließung des Kanons des A. T. um diese Zeit.	Die Aera der Seleuciden beginnt im Herbst des J. 312 v. Ch. G.		
320.	. . . .	. . . .	. .	. . . .	Ptolemäus Lagi, Statthalter von Egypten, nimmt Jerusalem u. Palästina ein, siedelt viele Juden in Egypten, Cyrene und Libyen an. Kämpfe um den Besitz Egyptens u. Palästina's.
312.	. . . .	. . . .	1.	Seleucus I. Nikator. Gründung von Antiochia u. Ansiedelung vieler Juden daselbst.	
304.	. . . .	. . . .	9.	. . . .	Ptolemäus I. Lagi, König.
300.	Simon I. der Gerechte .	. . . .	13.		
291.	Eleazar .	. . . .	. .		
284.	. . . .	Die Griechische Uebersetzung des A. T. in Egypten beginnt.	29.	. . . .	Ptolemäus II. Philadelphus.
279.	. . . .	. . . .	34.	Antiochus I. Soter.	
276.	Manasse	Antigonus Socho der Schriftgelehrte, nach der jüdischen Ueberlieferung Stifter der Secte der Pharisäer. Sein Schüler Sadok Stifter der Sadducäer. (?)			
260.	. . . .	. . . .	53.	Antiochus II. Theos.	
250.	Onias II.				
246.	. . . .	. . . .	. .	. . . .	Ptolemäus III. Evergetes (I.).
245.	. . . .	. . . .	68.	Seleucus II. Kallinikus.	
225.	. . . .	. . . .	88.	Seleucus III. Keraunus.	
222.	. . . .	. . . .	91.	Antiochus III. der Große.	
221.	. . . .	. . . .	. .	. . . .	Ptolemäus IV. Philopator.
217.	Simon II. .	(3. Makkab. Bewahrung des Heiligthums in Jerusalem vor Entweihung u. Rettung der den Elephanten vorgeworfenen Juden in Egypten.)? Um 200 v. Ch. G. versetzt Antiochus der Große 3000 jüdische Familien aus Babylonien u. Mesopotamien nach Lydien u. Phrygien. Derselbe unterwirft sich Cölesyrien und auch Palästina.			

Diese Hohenpriester werden in der Bibel nicht erwähnt, nur von Josephus.

Vor Chr. G.	Hohepriester.	Gleichzeitige Ereignisse.	Seleuc. Aera.	Könige von Syrien.	Könige von Egypten.
204.	. . . .	. . . .	. .	. . . .	Ptolemäus V. Epiphanes.
195.	Onias III. .	. . . .	116.		
186.	. . . .	Jesus, Sirachs Vater, schreibt hebräisch seine Weisheitssprüche.	127.	Seleucus IV. Philopator.	
180.	. . . .	2 Makk. C. 3. Heliodorus der Tempelräuber.	133.	. . . .	Ptolemäus VI. Philometor.
175.	(Jason als Eindringling).	2 Makk. 4, 7—22. Griechische Kampfspiele in Jerusalem.	138.	Antiochus IV. Epiphanes.	
172.	. . . .	2 Makk. 4, 21. . .	141.	. . . .	Ptolemäus VI. mündig erklärt.
170.	. . . .	. . . .	143.	. . . .	(Ptolemäus Physkon, Mitregent.)
169.	(Menelaus als Eindringling)	2 Makk. 4, 23—24. .	143.		
169.	. . . .	1 Makk. 1, 21. Antiochus hebt die Verfolgung der gesetzestreuen Juden an.	143.		
167.	. . . .	1 Makk. 1, 55. Der Gräuel der Verwüstung auf dem Altar zu Jerusalem.	145.		
167.	. . . .	1 Makk. 1, 60. Heidnische Opfer im Tempel am 25. Tage des (neunten) Monats Caslev.	145.		
167.	. . . .	2 Makk. 7. Standhaftigkeit des Greises Eleasar und der Mutter mit ihren 7 Söhnen.	145.		
166.	. . . .	1 Makk. 2. Der Priester Matathias †. Judas Makkabäus Haupt der Getreuen.	146.		
165.	. . . .	1 Makk. 3. Kämpfe der Juden in Palästina.	147.		
164.	Judas Makkabäus.	1 Makk. 4, 52. Neue Weihe des Brandopferaltars. Fest der Tempelweihe eingeführt.	148.		
163.	. . . .	1 Makk. 6, 16. Antiochus Epiphanes †.	149.	Antiochus V. Eupator.	(Ptolemäus Physkon der Mitregentschaft entsetzt.)
161.	(Menelaus †)	2 Makk. 13, 3—8. .	151.	Demetrius I. Soter.	
161.	(Alcimus als Eindringling)	1 Makk. 7, 49. 2 Makk. 15, 37. Nikanor, der Judenfeind, fällt am 13. Tage des (zwölften) Monats Adar. 1 Makk. 8. Judas Makkabäus schließt ein Bündniß mit den Römern.	151.	. . . .	(Der Jude Aristobulus, von Ptolem. Philometor geehrt: 2 Makk. 1, 10. — 2, 19.) Um diese Zeit erbaut Onias, des Hohenpriesters Onias III. Enkel

Vor Chr. G.	Hohepriester.	Gleichzeitige Ereignisse.	Seleuc. Aera.	Könige von Syrien.	Könige von Egypten.
		. . .	.	. . . .	in Leontopolis, einen jüdischen Tempel, der erst vom röm. Kaiser Vespasian (74 n. Ch. G.) zerstört wird. Um dieselbe Zeit Entstehung der Therapeuten (Essener) in Egypten?)
160.	. . . .	1 Makk. 9, 18. Judas Makkabäus †. Hungersnoth. Macht der Feinde unter Bacchides.	152.	. . . .	
160.	Jonathan . .	1 Makk. 9, 31. Jonathan, Haupt der Getreuen.	152.	(Unter Jonathan erste Erwähnung der Pharisäer und Sadducäer bei Josephus.)	
159.	(Alcimus †).	1 Makk. 9, 55—57. Zwei Jahre Ruhe in Palästina.			
157.	. . . .	1 Makk. 9, 73. Bacchides schließt Friede mit Jonathan.	153.		
152.	. . . .	1 Makk. 10. Jonathan als Hoherpriester und Landpfleger vom syrischen Könige anerkannt. Kronstreitigkeiten in Syrien. 1 Makk. 11, 1 — 18. Kampf zwischen Syrien und Egypten.	160.	Alexander (Balas).	
145.	. . . .	1 Makk. 11, 19. . . 1 Makk. 12. Jonathans Thaten und Bündniß mit den Römern und Spartanern.	167.	Demetrius II. Nikator.	Ptolemäus VII. Physkon, auch Evergetes (II.) genannt, rechnet seine Regierungsjahre von seiner Mitregentschaft (170 v. Ch. G.) an.
143.	Simon III. . .	1 Makk. 12, 48. Jonathan in Ptolemais gefangen und bald darauf (1 Makk. 13, 23.) getödtet. †.	169.		
142.	. . . .	1 Makk. 13, 41 — 42. Simon, selbständiger Fürst.	170.		
141.	. . . .	1 Makk. 13, 51. Simon zieht in die Burg Sion ein am 23. Tage des 2. Monats.	171.		
140.	. . . .	1 Makk. 14, 1—3. Demetrius II. von Arsaces (Mithridates), dem Könige der Parther („Meder und Perser") gefangen. 1 Makk. 14, 18. Erneuerung des Bundes der Juden mit den Römern u. Spartanern (V. 20.) 1 Makk. 14, 27 — 45. Eherne Inschrift auf	172.		

Vor Chr. G.	Hohepriester.	Gleichzeitige Ereignisse.	Seleuc. Aera.	Könige von Syrien.	Könige von Egypten.
		dem Berge Sion zu Ehren Simons am 18. Tage des (sechsten) Monats Elul aufgestellt.			
138.	. . . . . .	1 Makk. 15, 10. . . 1 Makk. 15. Antiochus in Händeln mit den Juden. 1 Makk. 16, 1—10. Johannes (Hyrcanus), Simons Sohn, schlägt des Antiochus Heerführer Cendebäus. 1 Makk. 16, 11—16. Simon im (eilften) Monat Sabat erschlagen. †	174.	Antiochus VI. Sidetes.	
135.	Johannes Hyrcanus † 107.	Johannes Hyrcanus zerstört (um 129 v. Ch. G.) den Tempel der Samaritaner auf dem Berge Garizim. Das erste Buch der Makkabäer wahrscheinlich bald nach dem Tode des Johannes Hyrcanus geschrieben. Die Uebersicht der jüdischen Geschichte von dem ersten Jahrhundert vor Christo bis zur Zerstörung Jerusalems ist in Bd. VI. dieses Bibelwerks von S. 691 an gegeben. Sie schließt sich unmittelbar an diese Zeittafel an.	177.	. . . .	Nach 132 v. Ch. G. übersetzt Jesus, Sirachs Sohn, die Weisheitssprüche seines Großvaters ins Griechische. Die Weisheit Salomonis um dieselbe Zeit in Egypten geschrieben. Jason von Cyrene beschreibt in 5 Büchern in griech. Sprache die Glaubenskämpfe der Juden in Paläſtina. Um 124 v. Ch. G. ist das Schreiben in 2 Makk. 1, 1—9. und wahrscheinlich das ganze zweite Buch der Makkabäer entstanden.

1) Das 1. Buch der Makkabäer.

Das 1. Buch der Makkabäer erzählt die feindlichen Angriffe der syrischen Könige, ihrer Feldherrn und Beamten gegen den Tempel, das Gesetz und das Volk des Herrn während 40 Jahren (175—135 v. Ch. G.) unter den Königen Antiochus (IV.) Epiphanes (seit 175.), Antiochus (V.) Eupator (seit 163 v. Ch.), Demetrius (I.) Soter (seit 162), Alexander Balas (seit 150), Demetrius (II.) Nicator (seit 145.) und Antiochus (VI.) Sidetes (seit 140.). Daran knüpft sich die Geschichte der tapfern Gegenwehr der gesetzestreuen Juden seit dem Tode des Priester Matathias († 166 v. Ch. G.) unter der Führung seiner Söhne Judas Makkabäus († 160.), Jonathan († 144.) und Simon († 135.), unter welchem die Juden zu vollkommener Unabhängigkeit gelangten, deren sie über 400 Jahre entbehrt hatten. Die Geschichte dieser Zeit ist mit guter Auswahl klar, bündig und getreu erzählt und beweist in mehrern wesentlichen Punkten die Erfüllung der Weissagungen Daniels (besonders Dan. C. 11.).

Das 1. Capitel.

Von Antiochus des Edeln Tyrannei und Entweihung des Tempels.

1 Alexander, der Sohn Philippi, von Macedonien, der erste Monarch in Griechenland, ist ausgezogen aus dem Lande Chittim,[1] und hat der Perser und Meder König Darius geschlagen, 2 und desselben Reich eingenommen; Und hat viel Schlachten gethan, und viel feste Städte erobert, und Könige in Landen 3 umgebracht; Und ist fortgezogen bis ans Ende der Erde, und 4 hat eine Menge Völker ausgebeutet. Und da das Land stille 5 vor ihm war, erhob er sich und ward stolz.[2] Und hatte eine gewaltig starke Macht beysammen, damit herrschte er über Landschaften, und Heiden, und Herren, und waren ihm zins- 6 bar. Hernach aber fiel er in Krankheit; und da er merkte, 7 daß er sterben würde: Forderte er zu sich seine vornehmsten Diener, die mit ihm von Jugend auf erzogen waren, und ver- 8 theilete sein Reich unter sie, noch bey seinem Leben. Darauf ist 9 Alexander gestorben, als er regieret hatte zwölf Jahr. Und seine Diener nahmen die Herrschaft ein, ein jeglicher an seinem Ort.

1. Chittim (vgl. Jerem. 2, 10.), sonst die Insel Cypern und im weiteren Sinne das ganze westliche Küstenland, ist hier Macedonien.

2. Er machte sich selbst zu einem Gott. Das war der entscheidende Punkt in seiner Herzensgeschichte, der Anfang und Grund des Verfalls seiner edlen sittlichen Natur. Es ist ganz im ächt biblischen Sinne, daß diese Sünde in dem so kurzen Abriß seiner Geschichte hervorgehoben wird.

Und setzten sich alle die Krone auf nach seinem Tode, und re- 10 giereten sammt ihren Nachkommen lange Zeit; und ist in der Welt viel Jammers geworden. Von dieser Fürsten einem ist ge- 11 boren eine böse Wurzel, Antiochus, genannt der Edle, der zu Rom ein Geisel gewesen ist für seinen Vater, den großen Antiochus. Und dieser Antiochus der Edle fing an zu regieren im hundert und sieben und dreyßigsten Jahr des Griechischen Reichs.[1] Zu dieser Zeit entstanden in Israel böse Leute, die hielten an 12 bey dem Volk, und sprachen: Lasset uns hingehen und einen Bund machen mit den Heiden umher; denn wir haben viel leiden müssen seit der Zeit,[2] da wir uns von ihnen abgesondert haben. Diese Meinung gefiel ihnen wohl. Und machten sich be- 13 reit Etliche vom Volk, und reiseten zum Könige; der gestattete 14 ihnen, heidnische Weise anzufangen. Da baueten sie zu Jerusa- 15 lem ein Spielhaus[3] nach der Heiden Sitte. Und zogen sich 16 Vorhaut, und fielen ab vom heiligen Bunde, und hielten sich zu den Heiden, und ergaben sich gänzlich aller Bosheit. Als nun 17 Antiochus sein Reich fest inne hatte, unterstand er sich das Königreich Egypten auch an sich zu bringen, daß er beyde Königreiche hätte; Und zog in Egypten mit einem gewaltigen Heer, mit 18 Wagen, Elephanten, Reisigen und vielen Schiffen; Und kriegte 19 mit Ptolemäus,[4] dem Könige Egyptens. Aber Ptolemäus fürchtete sich vor ihm und floh, und sind viel Erschlagene gefallen. Und Antiochus hat die festen Städte in Egypten eingenommen, 20 und großes Gut da geraubt und davon gebracht. Als aber An- 21 tiochus in Egypten gesiegt hatte, und wieder heim zog, im hundert und drey und vierzigsten Jahr:[5] Kam er herauf wider 22 Israel,[6] und kam gen Jerusalem mit einem großen Volk; Und 23 ging trotziglich in das Heiligthum, und ließ wegnehmen den goldenen Altar, Leuchter und was dazu gehöret, den Tisch, darauf die Schaubrodte lagen, die goldenen Kannen, Becher, Schalen, den Vorhang, die Kronen und goldenen Schmuck am Tempel; und beschälete es alles. Und nahm das Silber, und Gold, und 24 die köstlichen Gefäße, und die verborgenen Schätze, so viel er fand, und führete es mit sich in sein Land; Und richtete ein 25 Blutbad an, und redete große Lästerung. Da war im ganzen 26 Israel allerwärts großes Herzeleid. Die Fürsten und Aeltesten 27 trauerten, die Jungfrauen und Jünglinge krankten, und die Frauen

1. Des griechischen Reichs in Syrien, Mesopotamien und Babylon, das von Seleucus (I.) Nikator gestiftet war. Die Zeitrechnung seiner Dynastie beginnt im Herbst 312 v. Ch. G. Dieß ist die Aera der Seleuciden, nach welcher im 1 Buch d. Makkab. die Jahre gerechnet sind. S. die Zeittafel S. 474. Das 137ste Jahr ist 175 v. Chr. G.

2. Vgl. Esra Cap. 4.

3. Ein Gymnasium, ein Haus, das nach griechischer Sitte zunächst zu körperlichen Uebungen mit entblößtem Leibe bestimmt war. Vgl. 2 Makk. 4, 9—10.

4. Ptolemäus (VI.) Philometor, König seit 180 v. Ch. G.

5. 169 v. Ch. G.

6. Für V. 22—25. vgl. Dan. 11, 28. (2 Makk. 5, 11—23.).

28 sahen jämmerlich; Der Bräutigam weinte, und die Braut saß 29 im Leid; Und das Land erbebete über seine Einwohner, und 30 das ganze Haus Jakob war voller Schmach. Und nach zweyen Jahren [1] sandte der König einen Obersten über die Steuern in die Städte Juda, der kam mit einem großen Volk gen Jerusa- 31 lem; Und redete mit ihnen friedliche Worte, aber es war eitel 32 Betrug. Da sie ihm nun glaubten, überfiel er die Stadt ver- 33 rätherisch, und erschlug viele Leute von Israel; Und plünderte die Stadt, und verbrannte sie mit Feuer, und riß die Häuser 34 und die Mauern nieder; Und führeten Weib und Kind und 35 Vieh weg. Und befestigten die Stadt Davids mit starken 36 Mauern und Thürmen, ihnen zur Burg; Und besetzten sie mit einem gottlosen Haufen Menschen, und stärkten sich darinnen; 37 Und häuften daselbst Waffen und Speise auf, und schafften dahin den Raub aus der Stadt Jerusalem, und ward eine gefähr- 38 liche Lauer; Von dannen sie das Heiligthum befehdeten, und 39 Israel immerdar teufelisch plagten. Und vergossen viel unschul- 40 diges Blut bey dem Heiligthum, und entheiligten es. Und die Bürger zu Jerusalem flohen weg, und die Fremden wohneten drinnen; daß sie fremd ward ihren Eingeborenen, und ihre Kin- 41 der sie verlassen mußten. Ihr Heiligthum ward wüste, ihre Feyertage wurden Trauertage, ihre Sabbathe eitel Jammer, und 42 ihre Ehre zunichte. So herrlich und hoch Jerusalem zuvor gewesen war, so schmählich und elend mußte es dazumal seyn. 43 Und Antiochus ließ ein Gebot ausgehen durch sein ganzes Königreich, daß Alles nur Ein Volk seyn sollte, und sollten ein 44 jegliches ihre Gesetze verlassen. [2] Da fügten sich alle Völker nach 45 dem Wort des Königs. Und Viele aus Israel willigten auch in seinen Gottesdienst, und opferten den Götzen, und entheiligten 46 den Sabbath. Antiochus aber sandte Briefe durch Boten gen Jerusalem und in die Städte Juda, darin er gebot, daß sie der 47 Heiden Weise annehmen sollten, Und die Brandopfer, Schlachtopfer und Trankopfer im Heiligthum abthun, Sabbath und andere Feste gemein machen, und das Heiligthum und das heilige 48 Volk Israel verunreinigen; Und Altäre, Tempel und Götzen aufrichten, und Saufleisch opfern, und andere unreine Thiere; 49 Und ihre Söhne unbeschnitten lassen, und ihre Seelen beflecken mit allerley Gräuel und Unreinigkeit; also daß sie Gottes Ge- 50 setz vergessen, und alle Rechte ändern sollten. Und wer dem königlichen Wort nicht gehorsam seyn würde, den sollte man tödten. 51 Alle dieß Gebot ließ er ausgehen durch sein ganzes Königreich; und verordnete Aufseher, die das Volk zwingen sollten, solches 52 zu halten. Und befahl den Städten Juda, daß in ihrer jegli- 53 chen geopfert würde. Und Viele vom Volk fielen ab von Gottes

1. 167 v. Ch. G. Der königliche Oberst über die Steuern hieß Apollonius (2 Makk. 5, 24—26.).

2. Gewaltsame Einführung griechischer Sitte und Religion im ganzen Reiche.

Gesetz, und sammelten sich zu ihnen; Trieben Muthwillen im 54 Lande, und verjagten Israel, daß es sich allerwärts verbergen mußte, wo es Zuflucht fand. Im hundert und fünf und vierzig- 55 sten Jahr,[1] am funfzehnten Tage des Monats Caslev,[2] ließ der König Antiochus den Gräuel der Verwüstung[3] auf Gottes Altar setzen, und ließ in allen Städten Juda Altäre aufrichten; Daß man öffentlich in Gassen, und ein Jeder vor seinem Hause 56 räucherte und opferte. Und ließ die Bücher des Gesetzes Gottes 57 zerreißen und verbrennen; Und Alle, bey denen man die Bücher 58 des Bundes Gottes fand, und Alle, so Gottes Gesetz hielten, todtschlagen. Also thaten sie gewaltsamlich alle Monate, wenn 59 das Volk zusammen kam in die Städte. Am fünf und zwanzig- 60 sten Tage des Monats opferten sie auf dem Altar, den sie hatten aufgerichtet auf dem Altar des Herrn. Die Weiber, welche 61 ihre Kinder beschnitten, tödteten sie, wie Antiochus geboten hatte; Und hingen die Kinder an ihren Hälsen auf, und plünderten 62 ihre Häuser aus, und tödteten die Beschneider. Aber Viele vom 63 Volk Israel waren beständig, und nahmen sich fest vor, sie wollten nichts Unreines essen; Und erwähleten lieber den Tod, auf 64 daß sie sich nicht verunreinigten mit Speisen, Noch den heiligen 65 Bund entweiheten; darum werden sie umgebracht.[4] Und es war 66 ein sehr großer Zorn über Israel.

Das 2. Capitel.

Des Mattathias Eifer; Auswanderung und Gegenwehr der Frommen. Mattathias stirbt.

Zur selbigen Zeit machte sich auf Mattathias, der Sohn Jo- 1 hannis, des Sohnes Simeon, ein Priester aus dem Geschlecht Joarib,[5] von Jerusalem, und wohnete zu Modin.[6] Der hatte 2 fünf Söhne: Johannes, mit dem Zunamen Gaddis, Simon, 3 mit dem Zunamen Thassi, Judas, mit dem Zunamen Macca- 4 bäus, Und Eleazar, mit dem Zunamen Avaran, und Jonathan, 5 mit dem Zunamen Apphus. Da dieser die lästerlichen Dinge 6 sah, so in Juda und Jerusalem geschahen, Sprach er: Ach, daß 7 ich dazu geboren bin, daß ich meines Volks und der heiligen

1. 167 v. Ch. G.

2. Caslev, der 9. Monat, entspricht ohngefähr unserm December.

3. Vgl. Dan. 11, 31. Antiochus ließ auf den Brandopferaltar einen Altar des griechischen Jupiter (Zeus) Olympius setzen, dem fortan der Tempel geweiht seyn sollte, als ob der lebendige Gott, der Herr, nur eben ein andrer Volksname für den Obersten der griechischen Götter gewesen wäre (vgl. 2 Makk. 6, 2.).

4. Für V. 63 — 65. vgl. 2 Makk. Cap. 7.

5. Joarib oder Jojarib war der Stammvater der ersten unter den 24 Priesterordnungen nach der von David gemachten Eintheilung (1 Chron. 24, 7.).

6. Modin, früher nicht genannt, auf einem Berge ohnweit Lydda gelegen, rechts von der Straße, die von Joppe nach Jerusalem führte.

Stadt Zerstörung sehen muß, und dabey sitzen, da sie in der Feinde Hand gegeben ist, und das Heiligthum in die Hand der 8 Fremden. Ihr Tempel ist wie ein verachteter Mann. Ihren 9 Schmuck hat man weggeführet; ihre Kindlein sind auf den Gassen erwürget, und die junge Mannschaft von der Fremden 10 Schwert. Ihr Reich ist allen Heiden zu Theil geworden, die es 11 plündern. Alle ihre Herrlichkeit ist weg: es war eine Freye, 12 nun ist es eine Magd. Siehe, unser Heiligthum, und unsere Zier, und unser Preis ist verwüstet; die Heiden haben es ent- 13 weiht. Wen sollte noch gelüsten zu leben? Und Mattathias zer- 14 riß seine Kleider, er und seine Söhne, und zogen Säcke an, und 15 trauerten sehr. Da nun des Antiochus Leute, welche zum Abfall drangen, auch in die Stadt Modin kamen, daß daselbst ge- 16 opfert würde: Da traten Viele vom Volk Israel zu ihnen. 17 Aber Mattathias und seine Söhne blieben beständig. Und die Leute Antiochi sprachen zu Mattathia: Du bist der Vornehmste und Gewaltigste in dieser Stadt, und hast viele Söhne und eine 18 große Freundschaft: Darum tritt zuerst dahin und thue, was der König geboten hat, wie alle Völker gethan haben, und die Leute Juda, und die noch zu Jerusalem sind; so wirst du und dein Haus zu des Königs Freunden[1] gehören, und du und deine Söhne geehret werden mit Gold und Silber und großen 19 Gaben. Da antwortete Mattathias frey heraus: Wenn schon alle Völker, so unter des Königs Herrschaft stehen, ihm gehorsam wären, daß Jedermann abfiele von seiner Väter Gottesdienst, 20 und willigten in des Königs Gebot: So wollen doch ich, und meine Söhne und Brüder, im Bunde unserer Väter wandeln. 21 Da sey Gott vor, daß wir Gottes Gesetz und Rechte verlassen 22 sollten! Wir wollen nicht gehorchen dem Gebot Antiochi in dem, daß wir sollten von unserm Gottesdienst abweichen, zur Rechten 23 oder zur Linken. Da er nun also ausgeredet hatte, ging ein Jude hin vor ihrer Aller Augen, und opferte auf dem Altar zu 24 Modin, wie der König geboten hatte. Das sah Mattathias, und eiferte, daß ihm die Nieren zitterten, und sein Geist ergrimmete 25 um das Gesetz, Und lief hinzu, und tödtete bey dem Altar den Juden, und den Hauptmann des Königs, der zum Opfern zwin- 26 gen wollte, tödtete er auch, und warf den Altar um. Und eiferte um das Gesetz, wie Pinehas[2] that dem Zamri, dem Sohne 27 Salom. Und Mattathias schrie laut durch die ganze Stadt: Wer um das Gesetz eifert, und den Bund festhalten will, der 28 ziehe mit mir hinaus! Also flohen er und seine Söhne auf das 29 Gebirge, und verließen Alles, das sie hatten in der Stadt. Und 30 viel frommer Leute zogen hinab in die Wüste, Und hielten sich da mit Weib und Kind und ihrem Vieh; denn die Tyranney 31 war allzugroß geworden. Da aber des Königs Leute und die

1. Höchster Ehrentitel am Hofe der seleucidischen Könige.
2. 4 Mos. 25, 14.

Kriegsmacht zu Jerusalem in der Stadt Davids höreten, daß Etliche, so sich wider des Königs Gebot setzten, hinab gezogen wären, sich heimlich in der Wüste zu verstecken: Eileten sie ih- 32 nen nach mit großer Zahl, und da sie selbige erreicht hatten, legten sie sich gegen sie, und wollten sie angreifen am Sabbath. Und ließen ihnen sagen: Lassets nun genug seyn! Ziehet heraus, 33 und thut, was der König geboten hat: so sollt ihr sicher seyn. Darauf antworteten sie: Wir wollen nicht heraus ziehen; geden- 34 ken auch den Sabbath nicht zu entheiligen, wie der König gebeut. Und die draußen stürmeten den Felsen; Und die drinnen 35 wehreten sich nicht, warfen nicht einen Stein heraus, machten auch 36 den Felsen nicht zu, Und sprachen: Wir wollen Alle sterben in 37 unserer Unschuld; Himmel und Erde werden Zeuge seyn, daß ihr uns mit Unrecht umbringet. Also wurden die drinnen am Sab- 38 bath überfallen, und ihr Weib und Kind und Vieh umgebracht, bey tausend Personen. Da Mattathias und seine Freunde sol- 39 ches höreten, that es ihnen sehr wehe; Und sprachen unter ein- 40 ander: Wollen wir Alle thun, wie unsere Brüder gethan haben, und uns nicht wehren wider die Heiden, unser Leben und Gesetz zu retten: so haben sie uns leichtlich ganz vertilget. Und be- 41 schlossen bey sich: So man uns am Sabbath angreifen wird, wollen wir uns wehren, daß wir nicht Alle umkommen, wie unsere Brüder in der Höhle ermordet sind. Und es sammelte sich zu 42 ihnen eine Menge der Frommen, tapfere Leute aus Israel, Alle, so willig waren für das Gesetz; Und kamen zu ihnen alle die, 43 so vor der Tyranney flohen, und verstärkten sie. Da rüsteten 44 sie ein Heer,[1] und erschlugen viel Gottlose und Abtrünnige in ihrem Eifer und Zorn; die übrigen aber gaben die Flucht, und entrannen zu den Heiden. Und Mattathias und seine Freunde 45 zogen umher, und rissen die Altäre nieder. Und beschnitten die 46 Kinder, so noch unbeschnitten waren in den Grenzen Israel, mit Macht; Und verfolgten die Wütheriche; und es gelang ihnen 47 wohl, Daß sie das Gesetz vertheidigten wider alle Gewalt der 48 Heiden und Könige, daß die Gottlosen nicht die Oberhand behielten. Da aber die Zeit kam, daß Mattathias sterben sollte, 49 sprach er zu seinen Söhnen: Es stehet nun Tyranney, und Züchtigung, und Zerstörung, und ein großer Grimm bevor. Darum, 50 lieben Söhne, eifert um das Gesetz, und waget euer Leben für den Bund unserer Väter; Und gedenket, welche Thaten unsere 51 Väter zu ihren Zeiten gethan haben: so werdet ihr rechte Ehre und einen ewigen Namen erlangen. Abraham ward versucht, 52 und blieb fest im Glauben; das ist ihm gerechnet worden zur Gerechtigkeit. Joseph hielt das Gebot in seiner Trübsal, und 53 ist ein Herr in Egypten geworden. Pinehas, unser Vater, ei- 54 ferte Gott zu Ehren, und erlangete den Bund eines ewigen Prie-

1. Anfang des Kampfes der getreuen Juden für Gesetz und Glauben.

55 sterthums. Josua richtete den Befehl aus; darum ward er der
56 oberste Fürst in Israel. Caleb gab Zeugniß in der Gemeine;
57 darum hat er ein Erbtheil im Lande erlanget. David um seiner Frömmigkeit willen, erbete den Thron des Königreichs ewig-
58 lich. Elia eiferte um das Gesetz, und ward gen Himmel gefüh-
59 ret. Anania, Azaria und Misael glaubeten, und wurden aus
60 dem Feuer errettet. Daniel ward wegen seiner Unschuld erlöset
61 aus der Löwen Rachen. Also bedenket, was zu jeder Zeit geschehen ist; so werdet ihr finden, daß Alle, so auf Gott ver-
62 trauen, werden nicht unterliegen. Darum fürchtet euch nicht vor eines Gottlosen Trotz; denn seine Herrlichkeit wird Koth und
63 Würmer. Heute schwebet er empor, morgen findet man ihn nicht mehr, und muß wieder zur Erde werden, und sein Vornehmen ist
64 zu nichte. Derhalben, lieben Kinder, seyd unerschrocken und haltet fest ob dem Gesetz; denn dadurch werdet ihr herrlich wer-
65 den. Und siehe, euer Bruder Simon ist weise, demselben gehor-
66 chet immerdar, als einem Vater. Judas Maccabäus ist stark und ein Held von Jugend auf, der soll Hauptmann seyn, und
67 den Krieg führen. Und fordert zu euch Alle, so das Gesetz hal-
68 ten, und rächet die Gewalt an euerm Volk geübt; Und bezahlet die Heiden, wie sie verdienet haben; und haltet mit Ernst ob
69 dem Gesetz. Darnach segnete er sie, und ward versammelt zu
70 seinen Vätern. Und starb im hundert und sechs und vierzigsten Jahr.[1] Und die Söhne begruben ihn in seiner Väter Grabe zu Modin; und ganz Israel trauerte sehr um ihn.

Das 3. Capitel.

Judas Maccabäus schlägt den Apollonius und Seron. Fortsetzung des Kriegs.

1 Und Judas Maccabäus kam auf an seines Vaters Statt.
2 Und seine Brüder und Alle, die sich zum Vater gehalten hatten, halfen ihm wider die Feinde, und fochten für Israel mit Freu-
3 den. Judas erlangte dem Volk große Ehre; er zog in seinem Harnisch wie ein Held, und schützte im Streit sein Heer mit sei-
4 nem Schwert. Er war freudig wie ein Löwe, kühn wie ein jun-
5 ger brüllender Löwe, so er etwas jagt. Er suchte und verfolgte
6 die Gottlosen, und verbrannte, die sein Volk zerplagten. Daß allenthalben die Ruchlosen vor ihm erschraken und flohen, und die Uebelthäter wurden gedämpft, und er hatte Glück und Sieg.
7 Das verdroß viele Könige, aber Jakob war es eine Freude, und
8 ihm ein ewiges Lob. Er zog durch die Städte Juda, und vertilgte darinnen die Gottlosen, daß er den Zorn von Israel ab-
9 wendete. Und er war bis an der Welt Ende berühmt, und sam-
10 melte die Verlorenen. Dagegen brachte Apollonius ein großes

1. 166 v. Ch. G.

Heer zusammen, von Heiden und von Samaria, wider Israel zu streiten. 11 Da Judas das hörete, zog er ihm entgegen, und schlug ihn, und tödtete ihn, und einen großen Haufen Feinde mit ihm, die Uebrigen aber flohen. 12 Und sie gewannen Raub, und Judas nahm des Apollonius Schwert, das führete er hernach sein Lebenlang. 13 Darnach da Seron, der Oberste des Heers in Syrien, hörete, daß Judas Volk zusammengebracht hatte, und die Gemeine der Gläubigen mit ihm in Krieg zog, sprach er: 14 Ich will Ehre einlegen, daß ich im ganzen Königreich gepriesen werde; und will Judas und seinen Haufen, der des Königs Gebot verachtet, schlagen. 15 Darum rüstete er sich, und zog mit ihm eine große Macht Gottloser, daß sie ihm hälfen, und an Israel Rache übeten. 16 Und da sie gen Beth-Horon[1] an die Anhöhe kamen, zog Judas gegen sie aus mit einem kleinen Haufen. 17 Als nun diese das Heer sahen, so ihnen entgegen kam, sprachen sie zu Juda: Unser ist wenig, wie sollen wir uns mit einem solchen großen und starken Haufen schlagen? und sind dazu matt, weil wir heute nicht gegessen haben. 18 Aber Judas sprach: Es kann wohl geschehen, daß Wenige einen großen Haufen überwinden; denn Gott kann eben so wohl durch Wenige Sieg geben, als durch Viele. 19 Denn der Sieg kommt vom Himmel, und wird nicht durch große Menge erlangt. 20 Sie trotzen auf ihre große, gottlose Macht, und wollen uns, unser Weib und Kind, ermorden und berauben. 21 Wir aber streiten für unser Leben und für unser Gesetz. 22 Darum wird sie Gott vor unsern Augen vertilgen; ihr sollt sie nicht fürchten. 23 Da er also ausgeredet hatte, griff er die Feinde an, ehe sie sichs versahen, und schlug den Seron und sein Heer in die Flucht; 24 Und jagte sie von Beth-Horon herunter ins Blachfeld, und fielen ihrer acht hundert Mann; die übrigen flohen in der Philister Land. 25 Also kam Furcht und Schrecken über alle Völker umher vor Juda und seinen Brüdern. 26 Und in allen Ländern sagte man von Juda und seinen Thaten, und es kam auch vor den König. 27 Da nun solches Antiochus hörete, ergrimmete er sehr, und schickte aus und ließ aufbieten im ganzen Königreich, und brachte eine große Macht zusammen; 28 Und griff seine Schätze an, und ordnete Sold für sein Heer auf ein Jahr, und gebot, daß man stets sollte gerüstet seyn. 29 Da er aber sah, daß es an Geld im Schatze gebrach, und daß das Land wegen der Zwietracht und Verheerung, die er angerichtet hatte, um das alte Gesetz abzustellen, wenig Einkommen brachte: 30 Besorgte er, er vermöchte die Kosten und Geschenke nicht länger zu tragen, wie bisher, da er ausgegeben hatte reichlicher, denn alle Könige vor ihm. 31 Darum ward er sehr betrübt, und zog in Persien, dasselbe Land zu schätzen und viel Geld aufzubringen. 32 Und ließ zurück einen Fürsten vom königlichen Geschlecht mit Namen Lysias zum

1. Feste Stadt, 12 römische Meilen nordwestlich von Jerusalem. Vgl. 2 Chron. 8, 5.

Pfleger über das Königreich, vom Euphrat an bis an die Gren-
33 zen Egyptens; Und befahl ihm seines Sohns Antiochus Erzie-
34 hung, dieweil er außer dem Lande seyn würde. Und übergab
ihm die Hälfte des Kriegsvolks sammt den Elephanten, und that
ihm Befehl von allen Sachen, auch von Judäa und Jerusalem;
35 Daß er Kriegsvolk dahin schicken sollte, auszurotten die Macht
von Israel, und die übrigen Leute zu Jerusalem, und ihr Ge-
36 dächtniß zu vertilgen; Und das Land den Fremden auszutheilen,
37 und Heiden allenthalben darein zu setzen. Und der König nahm
zu sich die andre Hälfte seiner Kriegsmacht, und zog im hundert
und sieben und vierzigsten Jahr[1] aus von seiner königlichen
Stadt Antiochia über den Euphrat hinauf in die oberen Länder.
38 Aber Lysias wählte etliche Fürsten, des Königs Freunde, näm-
lich Ptolemäum, den Sohn Dorymenis, Nicanor, und Gorgiam;
39 Und gab ihnen vierzig tausend Mann zu Fuß und sieben tausend
zu Roß, daß sie das Land Juda überziehen sollten und es ver-
40 derben, wie der König befohlen hatte. Nachdem sie nun mit
alle ihrem Heer ausgezogen waren, lagerten sie sich erstlich bey
41 Emmaum[2] auf dem Blachfelde. Da solches die Kaufleute in den
Ländern umher höreten, kamen sie in das Lager, und brachten
viel Geld mit sich, die Kinder Israel zu Knechten zu kaufen.[3]
Und aus Syrien und von andern Heiden zog ihnen mehr Kriegs-
42 volk zu. Da nun Judas und seine Brüder sahen, daß die Ver-
folgung größer ward, und daß die Feinde an der Grenze lagen,
und vernahmen, daß der König geboten hatte, das Volk zu ver-
43 derben und zu vertilgen: Sprachen sie zu einander: Lasset uns
die Zerstörung unsers Volks aufrichten, und für unser Volk und
44 Heiligthum streiten. Und die Gemeine versammelte sich, daß sie
bereit wären zum Streit, und daß sie auch mit einander beteten
45 um Gnade und Barmherzigkeit von Gott. Aber die Zeit war
Jerusalem unbewohnt wie eine Wüste, daß ihrer Kinder Niemand
mehr daselbst ein und aus ging; und das Heiligthum war zer-
treten,[4] und die Fremden hatten die Burg inne, und war eine
Heidenwohnung, und war alle Freude von Jakob weggenommen,
46 und man hörete da weder Pfeifen noch Harfen. Darum kam
das Volk zusammen gen Mispath, gegen Jerusalem über. Denn
47 Israel mußte vorzeiten zu Mispath[5] anbeten. Und sie fasteten
da desselbigen Tages, und zogen Säcke an, streueten Asche auf
48 ihre Häupter, und zerrissen ihre Kleider; Und schlugen auf die
Bücher des Gesetzes, welche die Heiden suchen ließen, ihre Götzen
49 darein zu malen.[6] Sie brachten auch dahin die priesterlichen Klei-

1. 165 v. Ch. G.
2. Emmaum (Emmaus), Stadt in der Ebene Judäas, 22 röm. Meilen von Jerusalem entfernt, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Flecken Luc. 24, 13.
3. Vgl. 2 Makk. 8, 11, 25.
4. Vgl. V. 51. Erinnerung an Dan. 8, 13.
5. Mispath = Mizpa. Vgl. Richt. 20, 1. Anm. 1.
6. V. 48. ist unrichtig übersetzt, scheint aber auch im Griechischen der Text verfälscht und, wie er jetzt lau-

der, die Erstlinge und Zehnten; und stelleten dar die Nazaräer,[1] welche ihre bestimmte Zeit erfüllt hatten; Und schrien kläglich 50 gen Himmel: Was sollen wir mit diesen thun? und wo sollen wir sie hinführen? Denn dein Heiligthum ist zertreten und ver- 51 unreiniget, und deine Priester sind in Trauer und Niedrigkeit. Und siehe, die Heiden versammeln sich wider uns, daß sie uns 52 vertilgen. Du weißt, was sie wider uns im Sinn haben. Wie 53 können wir vor ihnen bleiben, Du helfest uns denn? Und sie 54 stießen in die Posaunen,[2] und schrien überlaut. Darnach be- 55 stellete Judas ein Feldregiment, Hauptleute über Tausend, über Hundert, über Funfzig, und über Zehn.[3] Auch ließ er ausrufen, 56 daß diejenigen, so Häuser gebauet, oder gefreyet, oder Weinberge gepflanzet, oder zaghaft wären, wieder heimziehen möchten; wie das Gesetz[4] erlaubet. Darnach zogen sie fort, und schlugen ihr 57 Lager auf an Emmaum gegen Mittag. Und Judas sprach: 58 Rüstet euch, und seyd unerschrocken, und seyd auf morgen bereit zu streiten wider diese Heiden, die uns und unser Heiligthum gedenken zu vertilgen. Uns ist leidlicher, daß wir im Streit um- 59 kommen, denn daß wir solchen Jammer an unserm Volk und Heiligthum sehen. Aber was Gott im Himmel will, das 60 geschehe.

Das 4. Capitel.

Judas schlägt Gorgias und Lysias, und stellt den Tempel her.

Und Gorgias[5] nahm fünf tausend zu Fuß, und tausend 1 auserlesene Reisige, und rückte bey Nacht heimlich aus, Der Ju- 2 den Lager unversehens zu überfallen und zu schlagen; und waren seine Wegweiser Etliche von der Besatzung der Burg. Aber 3 Judas hörete davon, und war auf mit seinen tapfern Leuten, daß er des Königs Heer zu Emmaum übereilete, und schlüge sie, Dieweil sie noch zerstreuet hin und her lägen. Da nun Gor- 4 gias Nachts an Judas Lager kam, und Niemand da fand: suchte 5 er sie im Gebirge, und meinete, sie wären vor ihm geflohen. Aber bey Tages Anbruch erschien Judas im Blachfeld, mit drey 6 tausend Mann, die doch weder Schirm noch Schwerter hatten, wie sie es wünschen konnten. Da sie nun sahen, daß die Feinde[6] 7

tet, unverständlich. Der Anfang des V. heißt nach dem Griech. wörtlich: „Und sie durchforschten das Gesetzbuch über"—

1. Nach dem Gesetz 4 Mos. 6, 2. 13. — Während der Tempel entheiligt war, wurde also einstweilen mit Rückblick auf uralte Sitte das Heiligthum des Volks in Mizpa aufgerichtet, wie es zu Jeremia's Zeit nach Jerusalems Zerstörung auch geschehen war (Jerem. 40, 6. vgl. 41, 5.).

2. Um das Volk zu einem allgemeinen Fast- und Bettag zusammen zu rufen, wie Joel 2, 1. 15. vgl. 1, 14.

3. Er ordnete die Volkshaufen nach alter Sitte, wie es für Krieg und Frieden bräuchlich war. Vgl. 2 Mos. 18, 25.

4. 5 Mos. 20, 5—8.

5. Vgl. C. 3, 38.

6. Nicht Gorgias, sondern das feindliche Heer, das bei Emmaum lagerte. Vgl. C. 3, 40.

stark und wohl gerüstet waren mit Harnisch, und hatten reisigen 8 Zeug um sich her, und waren geübte Kriegsleute: Sprach Judas zu seinem Volk: Fürchtet euch nicht vor ihrer Menge, und 9 vor ihrem Anlauf erschrecket nicht. Gedenket, wie unsere Väter im rothen Meer errettet sind, da ihnen Pharao mit seiner Macht 10 nacheilete. Lasset uns gen Himmel rufen, so wird uns der Herr gnädig seyn, und an den Bund gedenken, den er mit unsern Vätern gemacht hat, und wird dieses Heer heute vor unsern 11 Augen vertilgen. Und alle Heiden sollen inne werden, daß Ei- 12 ner ist, der Israel erlöset und errettet. Da nun die Heiden 13 sahen, daß Judas gegen sie kam: Zogen sie auch aus dem La- 14 ger zum Streit. Judas aber ließ trommeten, Und sie wurden handgemein; und die Heiden wurden in die Flucht geschlagen, daß sie übers Blachfeld flohen, und die Letzten durch das Schwert 15 fielen. Und sie jagten ihnen nach bis gen Assaremoth,[1] und ans Feld Edom gegen Asdod und Jamnia; und blieben ihrer 16 todt bey drey tausend Mann. Da aber Judas und sein Heer 17 wieder umkehrete vom Verfolgen: Gebot er seinem Volk und sprach: Ihr sollt nicht plündern, denn wir müssen noch eine 18 Schlacht thun. Gorgias und sein Haufe ist unfern von uns im Gebirge: darum bleibet in der Ordnung wider den Feind, und 19 wehret euch; darnach könnet ihr getrost plündern. Da Judas 20 also redete, that sich ein Haufe aus dem Gebirge hervor. Und Gorgias sah, daß seine Leute geschlagen waren und das Lager angezündet; denn er sah den Rauch, davon konnte er abnehmen, 21 was geschehen war. Dazu sahen sie Judam und sein Kriegsvolk im Blachfelde, gerüstet zur Schlacht; darum wurden sie sehr ver- 22 zagt, Und flohen allesammt in der Heiden Land. Also kehrete 23 Judas wieder um, das Lager zu plündern; und sie eroberten viel 24 Gold, Silber, Blau, Purpur,[2] und großes Gut. Darnach zogen sie heim, dankten und lobten gen Himmel mit Gesang, und sprachen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine 25 Güte währet ewiglich. Auf diesen Tag hat Israel herrlichen 26 Sieg gehabt. Die Heiden aber, so entronnen waren, kamen zu 27 Lysias,[3] und sagten ihm, wie Alles ergangen war. Als Lysias solches hörete, ward er bestürzt und traurig, daß es mit Israel nicht gerathen war, wie er wollte und der König befohlen 28 hatte. Darum brachte Lysias im folgenden Jahr[4] wiederum auserlesenes Kriegsvolk zusammen, sechzig tausend Mann zu 29 Fuß, und fünf tausend Reisige, die Juden zu bekämpfen. Dieß Heer zog in Idumäa, und lagerte sich bey Bethzura,[5] und Ju- 30 das kam ihnen entgegen mit zehn tausend Mann. Da er aber

1. Unbekannt. Nach andrer Lesart heißt der Ort Gasera.
2. Teppiche und Kleider von hellblauer und purpurner Farbe.
3. Nach Antiochien. Vgl. C. 3, 32. 38.
4. 164 v. Ch. G. Vgl. C. 3, 37.
5. Bethzura, 12 röm. Meilen von Jerusalem nach Hebron zu, starke Gränzfestung gegen Edom (vgl. V. 61.).

sah, daß die Feinde so ein groß Heer hatten, betete er, und sprach: Lob sey dir, du Heiland Israels, der du durch die Hand deines Knechts David des Riesen Wuth zerbrochen hast, und hast das Heer der Heiden gegeben in die Hände Jonathan, Sauls Sohnes, und seines Waffenträgers. 31 Du wollest diese unsere Feinde auch in die Hände deines Volks Israel geben, daß sie mit ihrer Macht und Reisigen zu Schanden werden. 32 Gib ihnen ein erschrocknes und verzagtes Herz, und laß sie beweget und zerbrochen werden. 33 Schlage sie nieder mit dem Schwert deren, so dich lieben, daß dich loben und preisen Alle, so deinen Namen kennen. 34 Darnach geriethen sie an einander; und Lysias verlor bey fünf tausend Mann, so vor Jenen fielen. 35 Da aber Lysias sah, daß die Seinen flohen, und daß die Juden unerschrocken waren, und daß sie bereit waren, entweder ehrlich zu leben oder ehrlich zu sterben: zog er ab gen Antiochien, wiederum Kriegsvolk aufzubringen, und die Juden noch stärker zu überziehen. 36 Judas aber und seine Brüder sprachen: Dieweil unsere Feinde verjagt sind, so lasset uns hinauf ziehen und das Heiligthum wieder reinigen und erneuern. 37 Darum kam das Kriegsvolk alles zusammen, und zogen mit einander auf den Berg Sion. 38 Und da sie sahen, wie das Heiligthum verwüstet war, der Altar entheiliget, die Pforten verbrannt, und daß die Vorhöfe mit Gras und Gesträuch bewachsen waren, wie ein Wald oder Gebirge, und der Priester Zellen zerfallen waren: 39 Da zerrissen sie ihre Kleider, und hatten eine große Klage, streueten Asche auf ihre Häupter, 40 Fielen nieder auf ihre Angesichter, und bliesen die Posaunen, daß das Volk zusammen komme,[1] und schrien gen Himmel. 41 Und Judas ordnete einen Haufen, den Feinden in der Burg zu wehren, dieweil er das Heiligthum reinigen ließe. 42 Und wählete Priester, die sich nicht verunreiniget hatten, sondern beständig im Gesetz geblieben waren. 43 Diese reinigten das Heiligthum, und trugen die gräulichen Steine[2] weg an unreine Orte. 44 Und hielten Rath über den Altar des Brandopfers, welcher entheiliget war, wie sie es damit halten sollten. 45 Und fanden einen guten Rath, nämlich, daß man ihn ganz einreißen sollte, daß es ihnen nicht zur Schmach geriethe, dieweil ihn die Heiden verunreinigt hatten; darum rissen sie ihn ganz ein; 46 Und verwahrten die Steine auf dem Berge des Hauses an einem schicklichen Ort, bis ein Prophet käme, der anzeigte, was man damit thun sollte. 47 Sie nahmen aber andere ungehauene Steine, wie das Gesetz lehret, und baueten einen neuen Altar, gleichwie der zuvor gewesen war. 48 Und baueten das Heiligthum wieder, und das Inwendige des Hauses, und weiheten die Höfe. 49 Und ließen neue heilige Gefäße machen, und brachten den Leuchter, den Räuchaltar und den Tisch[3] in den Tempel.

1. Wie Cap. 3, 54. zum Bußgebet.
2. Der heidnischen Altäre, vgl. C. 1, 60.
3. Auch dieses Geräthe des Heiligthums neu gefertigt (vgl. C. 1, 23.).

50 Und räucherten auf dem Altar, und zündeten die Lampen auf
51 dem Leuchter an, daß sie im Tempel leuchteten. Auf den Tisch
legten sie Brodte, und hängeten die Vorhänge auf, und richte-
52 ten Alles vollends wieder an. Und am fünf und zwanzigsten
Tage des neunten Monats, der da heißt Caslev, im hundert
53 und acht und vierzigsten Jahr.,[1] Standen sie früh auf, und
opferten nach dem Gesetz auf dem Altar des Brandopfers, den
54 sie neu gemacht hatten. Auf die Zeit, und auf den Tag, da
ihn die Heiden verunreiniget hatten,[2] eben damals ward er wie-
55 der erneuert mit Gesang, Cithern, Harfen und Cymbeln. Und
alles Volk fiel nieder auf das Angesicht, beteten an und lobten
den Herrn im Himmel, der ihnen Glück und Sieg gegeben hatte.
56 Und hielten das Fest des neuen Altars acht Tage, und opferten
57 Brandopfer und Dankopfer mit Freuden: Und schmückten den
Tempel auswendig mit goldenen Kränzen und Schildlein, und
58 machten neue Thore, und Zellen, und Thürme daran. Und war
sehr große Freude im Volk, daß die Schande von ihnen genom-
59 men war, die ihnen die Heiden angelegt hatten. Und Judas
und seine Brüder, und die ganze Gemeine Israel, beschlossen,
daß man jährlich vom fünf und zwanzigsten Tage an des Mo-
nats Caslev acht Tage das Fest des neuen Altars halten sollte
60 mit Freuden und Danksagung. Und sie baueten zu der Zeit
hohe Mauern und feste Thürme umher auf dem Berge Sion,
daß die Heiden ihn nicht einnehmen und zertreten könnten, wie
61 zuvor. Und Judas legte Kriegsvolk darein, selbigen zu bewah-
ren. Er befestigte auch Bethzura, daß das Volk eine Festung
gegen Idumäa inne hätte.

Das 5. Capitel.

Siege des Judas über die benachbarten heidnischen Völkerschaften.

1 Da aber die Heiden umher höreten, daß der Altar wieder
aufgerichtet und das Heiligthum erneuert war, ergrimmeten sie
2 sehr; Und nahmen vor, das Geschlecht Jakobs in ihrer Mitte
auszurotten, und fingen an, unter dem Volk zu tödten und zu
3 vertilgen. Aber Judas zog in Idumäa wider die Kinder Esau
und überfiel sie zu Akrabath,[3] weil sie die Kinder Israel bela-
gert hatten, und schlug viele Idumäer todt, und begrub und

1 164 v. Ch. G. — An die Stelle dieses jüdischen Festes der Tempelweihe („Kirchweihe Joh. 10, 22.) ist bei uns Christen das Weihnachtsfest getreten, indem der 25. Decbr. dem 25. Caslev entspricht, nur mit dem Unterschiede, daß die Juden damahls nach dem macedonischen Mondjahre rechneten, die Christen die Rechnung nach dem im J. 46. v. Ch. G. unter Julius Cäsar durch den Griechen Sosigenes eingerichteten Sonnenjahr angenommen haben, welches später im gregorianischen Kalender noch verbessert worden ist.

2. Gerade 3 Jahre vorher (C. 1, 55. 60.).

3. Landstrich in Idumäa (Edom).

plünderte sie. Dieweil auch die Kinder Bajan[1] auf den Stra- 4 ßen Untreu und Mord getrieben hatten wider Israel: Hat es 5 ihnen Judas auch gedacht, und verschloß und belagerte sie in ihren Thürmen, und verbannete sie, und verbrannte ihre Thürme mit Allen, so darinnen waren. Darnach zog er wider Ammon, 6 die waren wohl gerüstet, und hatten viel Kriegsvolk, und einen Hauptmann Timotheus. Und Judas that viele Schlachten mit 7 ihnen, und überwältigte und schlug sie. Und gewann die Stadt 8 Jazer,[2] mit ihren umliegenden Flecken. Darnach zog er wieder heim in Judäa. Es versammelten sich aber auch die Heiden in 9 Galaad wider Israel, so an ihrer Grenze wohnten, sie zu vertilgen; aber das Volk floh auf die Burg Dathema,[3] Und schrie- 10 ben an Judas und seine Brüder also: Die Heiden um uns 11 her haben sich versammelt wider uns, daß sie uns umbringen; und wollen unsere Burg, darein wir geflohen sind, stürmen; und ihr Hauptmann ist Timotheus. So komm nun und errette uns 12 aus ihren Händen; denn es ist unser schon eine Menge gefallen; Und alle unsere Brüder zu Tubin[4] sind getödtet, und ihre Wei- 13 ber, Kinder und Güter weggeführet, und sind daselbst bey tausend Mann umgekommen. Da man eben diesen Brief las, ka- 14 men andre Boten aus Galiläa, mit zerrissenen Kleidern, Ver- 15 kündigten und sagten, daß die aus Ptolemais, Tyrus und Sidon sie mit Macht überzogen hätten, und daß ganz Galiläa voll Feinde wäre, Israel auszurotten. Als nun Judas und das 16 Volk solches höreten, hielt man in großer Versammlung einen Rath, wie sie ihren Brüdern in dieser Noth und Befehdung helfen könnten. Und Judas befahl seinem Bruder Simon, daß er 17 ihm einen besondern Haufen wählen sollte, und in Galiläa ziehen, die Brüder da zu retten; so wollten er und seine Brüder Jonathan in Galaad ziehen. Und ließ Joseph, den Sohn Za- 18 charia, und Azaria, zu Hauptleuten über das übrige Volk daheim, Judäa zu bewahren. Und befahl ihnen, sie sollten das 19 Volk regieren, und nicht ausziehen, die Feinde anzugreifen, bis er wieder käme. Und Simon zog in Galiläa mit zugetheilten 20 drey tausend Mann, Judas in Galaad mit acht tausend. Da 21 nun Simon in Galiläa kam, that er viele Schlachten mit den Heiden, und siegte, und jagte sie bis gen Ptolemais an das Thor, Daß bey drey tausend Heiden umkamen; und Simon 22 plünderte sie. Und hieß die Brüder in Galiläa und zu Arbath[5] 23

1. Ein edomitischer oder arabischer Stamm.

2. Jazer (= Jaeser), Stadt in Gilead, früher den Leviten im Stamme Gad zuertheilt (Josua 21, 39.), später den Moabitern gehörig, zur makkabäischen Zeit von Ammonitern besetzt.

3. Dathema, fester Platz in Galaad (= Gilead).

4. Tubin, wahrscheinlich der Landstrich Tob im nördlichen Gilead (vgl. Richt. 11, 3. Anm. 3.).

5. Arbath (gr. Arbatta), vielleicht Stadt und Gebiet von Arpad an der Nordgränze von Palästina nach Hemath zu. Vgl. Jes. 10, 5. Anm. 7.

sammt Weib und Kind und aller Habe mit ihm in Judäa zie-
24 hen, und führete sie dahin mit großen Freuden. Aber Judas
Maccabäus, und Jonathan, sein Bruder, zogen über den Jor-
25 dan in die Wüste, drey Tagereisen. Da begegneten sie Naba-
täern,[1] die empfingen sie freundlich, und zeigten ihnen an, wie
26 es ihren Brüdern in Galaad ginge; Und daß Viele eingeschlos-
sen wären zu Barasa, Bosar, Alima, Casbon, Mageth und Car-
27 naim,[2] welches eitel große und feste Städte waren; Daß auch
ihrer in andern Städten in Galaad eingeschlossen lägen; dazu
hätten die Feinde beschlossen, auf Morgen die Festungen zu be-
lagern, und zu stürmen, und Alle auf den einen Tag umzubrin-
28 gen. Und Judas kehrete sich plötzlich mit seinem Heer durch die
Wüste gen Bosor, und eroberte die Stadt, und ließ alle Manns-
bilder darinnen erstechen, und plünderte und verbrannte die Stadt
29 mit Feuer. Darnach brach er von dannen auf bey Nacht und
30 zog fort zu der Burg.[3] Und da es Morgen ward, hob er die
Augen auf, und siehe, da war eine große Menge Volks ohne
Zahl, welche Leitern und Rüstzeuge brachten, und den Sturm
31 anfingen. Da Judas nun sah, daß der Sturm begonnen hatte,
und das Geschrey der Stadt gen Himmel stieg mit Posaunen
32 und lautem Getöne; Vermahnte er sein Volk, daß sie heute
33 tapfer für ihre Brüder streiten wollten. Und machte drey Rotten,
und griff die Belagerer von hinten an, und ließ trommeten, und
34 das Volk schrie laut mit Gebet zu Gott. Als aber das Heer
Timothei[4] merkte, daß es Maccabäus wäre, flohen sie vor ihm,
und wurden hart geschlagen, daß aus ihnen diesen Tag bey acht
35 tausend Mann fielen. Darnach wandte sich Judas gen Maspha,[5]
stürmete und eroberte sie, und ließ alle Mannsbilder darinnen
36 tödten, und plünderte und verbrannte die Stadt. Darnach zog
er weiter und gewann Casbon, Mageth, Bosor,[6] und die an-
37 dern Städte in Galaad. Aber nach diesem brachte Timotheus
wiederum ein Heer zusammen, und lagerte sich gegen Raphon
38 jenseit des Bachs.[7] Da schickte Judas Kundschafter hin, und ließ
das Lager besehen. Die sagten ihm wieder, daß es eine sehr
39 große Menge wäre aus allen Heiden umher; Daß sie auch
Söldner aus Arabien bey sich hätten zur Hülfe, und daß sich
das Heer jenseit des Bachs gelagert hätte, und wären gerüstet
40 wider Judas zur Schlacht. Da zog Judas ihnen entgegen. Und
Timotheus sprach zu seinen Hauptleuten: Wenn Judas mit sei-
nem Heer an den Bach kommt, und wagt es, zu uns herüber zu

1. Nabatäer (hebr. Nebajoth), ein damahls den Juden befreundeter arabischer Stamm (vgl. C. 9. 35.).
2. Sechs von Ammonitern bewohnte Städte in Gilead, in welchen einzelne dort ansässige oder geflüchtete Juden als Gefangene behandelt wurden.
3. Zu einer Burg, die von Juden besetzt war.
4. Des Hauptmanns der feindlichen Ammoniter vgl. V. 6.
5. Mizpa in Gilead. Vgl. Richt. 11. 11, 34.
6. Verschieden von der Stadt Bosor V. 28.
7. Des Bachs Jabok.

ziehen: so können wir ihm nicht widerstehen, sondern er wird uns angewinnen. 41 Wenn er sich aber fürchtet, und lagert sich über den Bach drüben: so wollen wir hinüber zu ihm, und werden ihn überwältigen. 42 Da nun Judas an den Bach kam, stellete er die Amtleute des Volks an das Wasser, und gebot ihnen, sie sollten Jedermann hinüber treiben zum Streit, und Keinen lassen dahinten lagern. 43 Also setzte Judas zuerst gegen sie hinüber, und alle sein Volk hinter ihm drein. Und die Heiden wurden alle vor ihm geschlagen, und ließen ihre Wehre fallen, und flohen in einen Tempel in der Stadt Carnaim. 44 Aber Judas eroberte die Stadt, und verbrannte den Tempel und Alle, die darinnen waren; und Carnaim ward zerstöret, und konnten sich nicht mehr schützen vor Juda. 45 Darnach ließ Judas alles Volk Israel, das in Galaad war, Klein und Groß, mit Weib und Kind, und ihren Gütern, ein sehr großes Heer, zusammen kommen, daß es mit in Judäa zöge. 46 Und auf dem Wege kamen sie zu einer großen festen Stadt, Ephron,[1] die in der Straße lag, da man mitten durch mußte, und nicht neben vorbey konnte, weder rechts noch links. 47 Nun wollten die Leute der Stadt sie nicht einlassen, sondern verwahreten die Thore mit Steinen. 48 Aber Judas sandte zu ihnen mit friedlichen Worten, und bat, sie möchten ihn durchlassen, daß er in sein Land käme; denn ihnen sollte kein Schaden von den Seinen geschehen; er begehrete nichts, denn allein durchzuziehen. Aber die von Ephron wollten ihm nicht aufthun. 49 Da ließ Judas ausrufen im ganzen Heer, daß das Kriegsvolk sich rüsten sollte, ein Jeder an seinem Ort. Also rüsteten sie sich, und stürmeten die Stadt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und eroberten sie. 50 Und Judas ließ erstechen alle Mannsbilder darinnen, plünderte und zerstörte sie, und zog durch über die todten Körper hin. Und kamen über den Jordan, auf das große Blachfeld gen Bethsan[2] über. 51 Und Judas trieb das Volk fort, das sich dahinten säumete, und tröstete sie die ganze Reise aus, bis er sie in das Land Juda brachte. 52 Da zogen sie auf den Berg Sion mit großen Freuden, und opferten Brandopfer, weil ihrer Keiner gefallen war, bis sie nun mit Frieden heimgekehrt waren. 53 Dieweil aber Judas und Jonathan in Galaad waren, und Simon, ihr Bruder, in Galiläa vor Ptolemais, 54 Und Joseph, der Sohn Zacharia, und Azaria, die Haupleute,[3] höreten von ihrem Sieg und großen Thaten, sprachen sie: 55 Wir wollen auch Ehre einlegen, und die Heiden um uns her angreifen. 56 Und geboten ihrem Kriegsvolk, daß sie sollten auf seyn, und zogen gen Jamnia.[4] 57 Da zog wider sie zur Stadt heraus Gorgias

1. Am Einfluß des Jabok in den Jordan.

2. Südliche Gränzstadt von Galiläa, später Scythopolis genannt, am südöstlichen Ende des großen Blachfelds von Esdrelom (Jesreel).

3. Vgl. V. 18.

4. Jamnia, früher Jabne genannt, eine Hafenstadt, 12 röm. Meilen von Lydda entfernt, damahls von dem syrischen Heerführer Gorgias besetzt.

58 mit seinem Heer; Und schlug den Joseph und Azaria in die
Flucht, und jagte sie bis zur Grenze des Landes Juda. Und
59 das Volk Israel verlor den Tag bey zwey tausend Mann; Und
geschah solche große Niederlage, weil sie Judä und seiner Brüder
Befehl nicht gehorchet hatten, und sich unterstanden, einen Ruhm
60 zu erjagen; So sie doch nicht aus den Leuten waren, denen
61 Gott verliehen hatte, daß Israel durch sie geholfen würde; Aber
Judas und seine Brüder wurden groß geachtet bey dem ganzen
62 Israel und bey allen Heiden, wo ihr Name genannt ward. Und
63 man versammelte sich zu ihnen, und wünschte ihnen Glück. Und
Judas zog aus mit seinen Brüdern wider die Kinder Esau gegen
Mittag, und eroberte Hebron und die Flecken umher, und
64 riß ihre Veste ein, und verbrannte ihre Thürme. Und brach von
65 dort auf nach der Heiden Land, und kam durch Samaria. Da
sind etliche Priester im Streit umgekommen, welche auch zu kühn
66 waren und die Feinde ohne Rath angriffen. Darnach zog Judas
gegen Asdod in der Heiden Land, und riß ihre Altäre ein,
und verbrannte die Götzenbilder, und plünderte die Städte, und
kam wieder in das Land Juda.

Das 6. Capitel.

Antiochus des Edeln Tod. Nachtheile der Juden unter seinem Nachfolger, und Abzug des königlichen Heers.

1 Da aber der König Antiochus in den obern Ländern umher
reisete, hörete er von der berühmten Stadt Elymais[1] in
Persien, daß viel Gold und Silber und großer Reichthum da
2 wäre: Und daß im Tempel großes Gut, und die goldenen
Schilde, Harnisch und Waffen wären, die der Sohn Philippi,
Alexander, der König aus Macedonien, der erste Griechische Monarch,
3 daselbst gelassen hatte. Darum kam Antiochus vor die
Stadt, und suchte sie zu erobern und zu plündern; aber er
konnte nichts ausrichten, denn die in der Stadt waren verwarnet.
4 Und sie setzten sich wider ihn zur Wehr, daß er die Flucht
nahm und von dannen abzog mit großem Unmuth, und sich wollte
5 gen Babylon wenden. Da kam ihm Botschaft gen Persien, daß
sein Heer, das er in das Land Juda gesandt hatte, geschlagen
6 wäre; Und daß Lysias vorangegangen mit starker Macht, und
wäre von den Juden in die Flucht getrieben,[2] und daß diese
sich verstärkt hätten mit Waffen und Kriegsvolk und vieler Beute,
7 so in dem eroberten Lager gewonnen; Und hätten den Gräuel
auf dem Altar zu Jerusalem umgeworfen, und das Heiligthum
wieder mit festen Mauern bewahret, wie zuvor, dazu auch Beth-

1. Elymais (Elam) ist nicht eine Stadt, sondern eine von Persien verschiedene Provinz. Die Stadt, die hier Elymais genannt wird, ist Persepolis (vgl. 2 Makk. 9, 2.).
2. C. 4, 28—35.

zura befestiget. Da Antiochus solches hörete, erschrak er sehr, 8 und ward hoch betrübt, legte sich nieder, und ward vor Leid krank, daß sein Vornehmen nicht gerathen war. Und blieb lange 9 daselbst; denn der Kummer ward je länger je größer, und er gedachte, daß er sterben müßte. Darum forderte er alle seine 10 Freunde zu sich, und sprach zu ihnen: Ich kann keinen Schlaf mehr finden, und mein Herz ist zusammengesunken vor Kummer; Und spreche bey mir: Wie tief bin ich in Trübsal und großen 11 Strudel gerathen! Ich war gütig und auch geliebt in meinem Reiche; Aber nun gedenke ich an das Uebel, das ich zu Jeru- 12 salem gethan habe, da ich alle goldene und silberne Gefäße dort wegführete, und ließ die unschuldigen Einwohner in Judäa tödten. So erkenne ich nun, daß daher dieß Unglück mir kommt, 13 und muß in einem fremden Lande vor großer Traurigkeit sterben. Und er forderte einen seiner Freunde, Philippum, den verordnete 14 er über sein ganzes Königreich; Und gab ihm die Krone, Man- 15 tel und Ring, und befahl ihm, seinen Sohn, den jungen Antio- chus, aufzuziehen, daß er das Königreich überkäme. Darnach 16 starb der König Antiochus daselbst, im hundert und neun und vierzigsten Jahr.[1] Da nun Lysias vernahm, daß der König 17 todt war, machte er zum Könige den Sohn Antiochus des Edeln, den jungen Antiochus, welchen er als Knaben erzogen hatte, und nannte ihn Eupator. Nun bedrängeten die Heiden, so die Veste[2] 18 noch inne hatten, das Volk Israel rings um das Heiligthum her, und suchten überall Schaden zu thun, und den Heiden eine Stütze zu geben. Darum nahm Judas vor, sie zu vertilgen, 19 und berief alles Volk, damit er sie belagern möchte. Und das 20 Volk kam zusammen, und belagerten sie im hundert und funfzig- sten Jahr,[3] und brachten davor allerley Rüstzeug und Geschütz. Und etliche Heiden kamen aus dem Verschluß heraus, und thaten sich 21 zu ihnen Abtrünnige aus Israel, die zogen mit hin zum Könige,[4] und sprachen: Wie lange willst du nicht strafen, und unsere 22 Brüder rächen? Denn wir ließen uns gefallen, deinem Vater 23 unterthan und seinen Geboten gehorsam zu seyn; Darum fiel 24 unser Volk von uns ab; und wo sie unser Einen ergriffen, tödte- ten sie ihn, und raubten unser Erbe. Und haben nicht allein 25 wider uns die Hand ausgestreckt, sondern auch über alle ihre Grenzen. Und siehe, jetzt belagern sie die Veste zu Jerusalem, 26 sie zu erobern, und haben das Heiligthum und Bethzura befesti- get. Wo du nicht eilen wirst, ihnen zu wehren, werden sie noch 27 größere Dinge thun, und wirst sie nicht mehr bezwingen können. Da der König solches hörete, ergrimmete er, und ließ zusammen 28 fordern alle seine Freunde, und die Hauptleute über das Fußvolk und über die Reisigen; Und nahm Söldner an aus den frem- 29

1. 163 v. Ch. G.
2. Auf dem Hügel Akra, nördlich vom Tempel, und denselben beherrschend.
3. 162 v. Ch. G.
4. Antiochus (V.) Eupator.

30 den Königreichen und aus den Inseln; Und brachte zusammen hundert tausend Mann zu Fuß, zwanzig tausend zu Roß, und
31 zwey und dreyßig Elephanten, zum Kriege gewöhnet. Dieß Heer zog durch Idumäa; und sie belagerten Bethzura, und stritten lange Zeit, und machten Rüstzeuge davor; aber die Juden fielen
32 heraus, und verbrannten diese Werke, und stritten ritterlich. Und Judas zog ab von der Veste, und kam mit dem Heer gen Beth-
33 zacharia gegen des Königs Lager. Da war der König Morgens frühe auf vor Tage, und führete das Heer schnell nach der Straße vor Bethzacharia,[1] und ließ die Schlachtordnung machen und
34 trommeten. Und sie zeigten den Elephanten rothen Wein und
35 Maulbeersaft, sie zum Streit anzutreiben. Und theilten die Elephanten in die Haufen, also daß je zu einem Elephanten tausend Mann zu Fuß mit Kettenpanzern und ehernen Helmen, und
36 fünf hundert auserlesene Pferde verordnet wurden. Diese waren schon vorhin bey dem Elephanten, und wo er hinging, da gin-
37 gen sie mit, und wichen nicht von ihm. Und trug ein jeder Elephant einen starken hölzernen Thurm, zu seiner Bedeckung, der künstlich auf ihn gegürtet war; und waren auf allen zwei und dreyßig Krieger, so darauf stritten, und der Indianer, so die
38 Bestie regierte. Den übrigen reisigen Zeug ordnete er auf beyden Seiten des Heers, das Fußvolk anzutreiben und zu bewah-
39 ren. Und da die Sonne auf die goldenen und ehernen Schilde schien, leuchtete das ganze Gebirge davon, als wäre es eitel Feuer.
40 Und des Königs Heer breitete sich ein Theil auf die Anhöhen aus, ein Theil herunter ins Blachfeld, in guter Ordnung, und
41 vorsichtiglich. Und wer sie hörete, der entsetzte sich vor dem Getümmel der großen Menge, und vor dem Klirren der Waffen;
42 denn es war ein sehr großes und starkes Heer. Und Judas zog auch gegen sie mit seinem Heer zum Treffen, und fielen sechs
43 hundert Mann aus des Königs Heer. Und Eleasar genannt Avaran merkte einen Elephanten, der war königlich gerüstet, und höher denn die andern alle, und dachte, der König wäre darauf;
44 Und wagte sich, daß er das Volk Israel errettete, und einen
45 ewigen Namen erlangete; Lief mit großer Kühnheit hinzu, drang mitten in den Haufen, und tödtete rechts und links, daß
46 sie zu beyden Seiten vor ihm aus einander rissen. Und machte sich unter den Elephanten, und stach ihn, daß der Elephant um-
47 fiel auf ihn und starb, und schlug ihn auch todt. Dieweil aber die Juden sahen, daß des Königs Heer so mächtig war, und so
48 stark andrang, zogen sie sich vor ihm zurück. Die aber von dem Heer des Königs rückten ihnen gen Jerusalem entgegen, und der
49 König lagerte sich in Judäa und bey dem Berge Sion; Und machte Friede mit denen zu Bethzura, die zogen aus der Stadt, weil sie Hungers halben sich nicht länger darin halten konnten;

1. Nach Josephus eine Stadt, 70 Stadien ($1\frac{3}{4}$ geogr. Meile) von Bethzura entfernt.

denn es war das siebente Jahr,[1] darinnen man die Felder mußte feyern lassen. 50 Da nahm der König Bethzura ein, und legte Besatzung darein, diese Veste zu bewahren. 51 Und er belagerte das Heiligthum eine lange Zeit, und richtete dagegen auf allerley Geschütz und Rüstzeug, um Steine, Feuer und Bolzen hinein zu schleudern. 52 Es wehrete sich aber das Volk drinnen viele Tage, und machten auch Rüstzeug wider der Feinde Rüstzeug. 53 Sie hatten aber nicht zu essen, dieweil es das siebente Jahr war; und die fremden Juden, so aus der Heiden Ländern in Judäa um Sicherheit willen geführet waren, hatten den übrigen Vorrath verzehret. 54 Und blieben der Leute im Heiligthum wenig, weil der Hunger überhand nahm; darum zerstreueten sie sich ein Jeglicher an seinen Ort. 55 Und Lysias vernahm, daß Philippus, dem des Königs Vater Antiochus die Erziehung des jungen Königs und das Reich bey Leben befohlen hatte, 56 Wiedergekommen war aus Persien und Meden mit dem Kriegsvolk, das der König dahin geführet hatte; und daß sich Philippus des Regiments unterstand. 57 Darum eilete er weg aus Judäa, und sprach zum Könige und zu den Hauptleuten: Wir nehmen täglich ab, und haben nichts zu essen, und der Ort, den wir belagern, ist sehr fest, so wir doch daheim nöthiger für das Königreich sind. 58 Lasset uns diesen Leuten die Hand bieten, und Frieden mit ihnen und ihrem ganzen Volk machen, 59 Und zusagen, daß sie ihr Gesetz halten dürfen, wie zuvor; denn allein darum, daß wir ihnen ihr Gesetz abthun wollten, sind sie erzürnet, und haben solches Alles gethan. 60 Diese Meinung gefiel dem Könige und den Fürsten wohl. Und der König schickte zu ihnen, einen Frieden mit ihnen aufzurichten; den nahmen sie an. 61 Und der König und die Fürsten schworens ihnen zu; darauf zogen sie aus der Festung. 62 Und der König zog auf den Berg Sion ein; und da er sah, daß der Ort so fest war, hielt er seinen Eid nicht, sondern gebot die Mauern umher einzureißen. 63 Darnach brach er eilend auf gen Antiochien. Da vernahm er, daß sich Philippus da zum Herrn aufgeworfen hatte. Mit dem stritt er, und eroberte die Stadt mit Gewalt.

Das 7. Capitel.

Veränderungen im Syrischen Reich. Alcimus Hoherpriester. Nicanor von Judas geschlagen.

1 Im hundert und ein und funfzigsten Jahr[2] kam Demetrius, Seleuci Sohn,[3] von Rom, und nahm eine Stadt[4] ein

1. Vgl. 3 Mos. 25, 4.
2. 162 v. Ch. G. —
3. Dieser Demetrius hatte nach dem Erbrecht Anspruch auf den Thron, da sein Oheim Antiochus Epiphanes seinem Vater Seleucus, dem älteren Sohne Antiochus des Großen, durch List die ihm gebührende Krone entzogen hatte.
4. Tripolis vgl. 2 Makk. 14, 1.

2 am Meer mit wenig Volks, und regierete da als König. Und da er in die Hauptstadt Antiochia zog, fing das Kriegsvolk An-
3 tiochum und Lysiam, dieselben Demetrio zu überantworten. Da aber solches Demetrio angezeiget ward, gebot er, man sollte sie
4 nicht vor seine Augen kommen lassen. Darum tödtete sie das Kriegsvolk, und Demetrius setzte sich auf den Stuhl seines Kö-
5 nigreichs. Da kamen zu ihm alle gottlose und abtrünnige Leute aus Israel; und war ihr Anführer Alcimus, der wäre gerne
6 Hoherpriester geworden. Diese verklagten ihr Volk bey dem König, und sprachen: Judas und seine Brüder haben Alle, so dir zugethan waren, umgebracht, und uns aus unserm Lande ver-
7 jagt. So sende nun Jemand dahin, dem du vertrauest, und laß besehen, wie sie uns und des Königs Land verderbet haben,
8 und laß sie und allen ihren Anhang strafen. Darum erwählte der König Bacchidem, aus des Königs Freunden, der im Land jenseits des Stroms[1] herrschte, und im Reich gewaltig war,
9 und dem der König viel vertrauete. Und schickte ihn und den abtrünnigen Alcimus, den er zum Hohenpriester gemacht hatte:
10 und befahl ihm, das Volk Israel zu strafen. Und sie zogen in das Land Juda mit einem großen Heer, und schickten Botschafter zu Juda und seinen Brüdern, vom Frieden zu handeln; aber es
11 war eitel Betrug. Judas aber glaubte ihnen nicht; denn er sah,
12 daß sie eine große Heeresmacht mit sich führeten. Es kamen aber viele Schriftgelehrte zusammen bey Alcimus und Bacchides, zu
13 suchen was Rechtens wäre. Und die Frommen waren die ersten unter den Kindern Israel, welche Frieden von ihnen begehrten.
14 Denn sie sprachen; Es ist ein Priester aus dem Geschlecht Aarons
15 mit dem Heer gekommen, er wird uns kein Leid anthun. Und Alcimus sagte ihnen Frieden zu, und that einen Eid und sprach:
16 Wir wollen euern und eurer Freunde Schaden nicht suchen. Da sie ihm also glaubten, ließ er sechzig aus ihnen fangen, und
17 tödtete sie alle auf einen Tag; wie die Schrift spricht:[2] Das Fleisch deiner Heiligen haben sie den Thieren gegeben, sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser; und war Nie-
18 mand, der sie begrub. Darum kam eine sehr große Furcht und Schrecken in das Volk, welches klagte, daß weder Glaube noch
19 Treue in ihnen wäre; denn sie brächen Eid und Bund. Und Bacchides zog weg von Jerusalem, und lagerte zu Bethsetha,[3] und sandte aus, und ließ Viele fangen, so von ihm übergelaufen waren, und etliche Andere des Volks, und ließ sie tödten, und
20 in eine große Grube werfen. Darauf befahl Bacchides das Land Alcimo, und ließ Kriegsvolk bey ihm zur Hülfe, und er zog wie-
21 der zum Könige. Und Alcimus kämpfte für sein Hohepriester-
22 thum. Und hängeten sich an ihn Alle, die ihr Volk verwirreten,

1. Jenseits des Euphrat als Statthalter.
2. Ps. 79, 2—3.
3. Bethsetha (Bezeth) ist wahrscheinlich der später zur Stadt Jerusalem gezogene Hügel Bezetha.

und sie brachten das Land Juda unter sich, und plagten Israel
sehr hart. Da nun Judas sah, daß Alcimus und sein Anhang 23
viel größere Bosheit an Israel als die Heiden verübten: Zog 24
er umher durch alle Grenzen von Judäa, und strafte die Abtrün-
nigen, und wehrete ihnen, daß sie nicht mehr also im Lande hin
und her ziehen durften. Da aber Alcimus sah, daß Judas und 25
sein Volk wieder gewaltig war, und daß er ihnen nicht widerste-
hen konnte: zog er wieder zum Könige, und verklagte sie hart.
Darum sandte der König einen seiner vornehmsten Fürsten, Ni- 26
canor, dahin, der dem Volk Israel sehr gram war; und gebot
ihm, das Volk Israel ganz zu vertilgen. Und Nicanor zog mit 27
einem großen Heer gen Jerusalem, und schickte Boten zu Juda
und seinen Brüdern betrüglich, die sich stellen sollten, als wollte
er Friede mit ihnen halten, und sprechen: Wir wollen keinen 28
Streit mit einander haben, ich und ihr; und will mit wenig Leu-
ten kommen, daß ich euch friedlich anspreche. Also kam Nicanor 29
zu Juda, und sie grüßten einander friedlich; aber es war von
den Feinden bestellt, daß man den Judas fangen sollte. Dieß 30
ward Juda verkundschaftet, daß Nicanor gekommen wäre, ihm
diesen Betrug zu spielen; darum flüchtete er sich von ihm, und
wollte nicht mehr zu ihm kommen. Und da Nicanor merkte, daß 31
sein Vornehmen war offenbar geworden, zog er wider Juda, und
that eine Schlacht mit ihm bei Caphar-Salama.[1] Da verlor 32
Nicanor bey fünf tausend Mann, und sein Heer mußte fliehen
in die Stadt Davids.[2] Darnach kam Nicanor auch zum Heilig- 33
thum auf den Berg Sion.[3] Und etliche der Priester und Ael-
testen des Volks gingen heraus, ihn friedlich zu empfangen, und
ihm zu zeigen, wie sie für den König Brandopfer thäten. Aber 34
Nicanor verspottete und verlachte sie, und entheiligte[4] sie, und
lästerte. Und schwur im Zorn, und sprach: Werdet ihr mir Ju- 35
dam und sein Heer nicht jetzo überantworten in meine Hand, so
will ich dieß Haus verbrennen, so bald ich glücklich wieder her-
komme; und zog weg mit großem Grimm. Aber die Priester 36
gingen hinein, und traten vor den Altar und den Tempel, und
weineten und sprachen: Ach Herr, dieweil du dieses Haus er- 37
wählet hast, daß man deinen Namen da anrufen und dein Volk
zu dir beten und flehen soll: So bitten wir dich, du wollest an 38
diesem Nicanor und seinem Heer Rache üben, und sie fallen las-
sen durch das Schwert; und wollest gedenken ihrer Lästerungen,

1. Ein unbekannter Ort, wahrscheinlich nur einige Stunden von Jerusalem entfernt.

2. Die Stadt Davids um den Berg Sion her war durch eine befestigte Mauer von der übrigen Stadt Jerusalem getrennt, zu welcher das sogenannte Mittelthor führte. Vgl. 2 Sam. 5, 7. 9.

3. Er kam scheinbar friedlich auf den Berg Sion, der mit dem Tempelberg durch eine Brücke verbunden war und hier den Tempelberg selbst mit begreift.

4. That ihnen eine Schmach an, durch die sie gesetzlich unrein wurden. Einige meinen, er habe sie angespieen.

39 und schaffen, daß ihres Bleibens nicht sey. Und Nicanor zog von Jerusalem weg, und lagerte sich bey Beth-Horon. Da stieß
40 noch ein Heer aus Syrien zu ihm. Aber Judas lagerte sich gegen ihn bey Adasa mit drey tausend Mann, und betete zu Gott,
41 und sprach also: Herr Gott, da dich die Boten des Königs von Assyrien lästerten, ging dein Engel aus, und schlug todt hundert
42 und fünf und achtzig tausend Mann. Also schlage dieses Heer heute vor unsern Augen, daß die Uebrigen erkennen, wie Nicanor übel geredet habe wider dein Heiligthum, und richte ihn
43 nach seiner großen Missethat. Und am dreyzehnten Tage des Monats Adar thaten sie eine Schlacht mit einander, und Nicanors
44 Heer ward geschlagen, und er selber kam zum allerersten um. Und da sein Heer sah, daß Nicanor gefallen war, warfen sie die Waf-
45 fen von sich und flohen. Aber Judas jagte ihnen nach eine Tagereise von Adasa bis gen Gazera, und ließ hinter ihnen
46 drein die Lärmposaunen blasen. Da lief heraus das Volk aus allen Flecken umher in Judäa, und überflügelten die Feinde, daß sie wieder umwenden mußten; und sie fielen alle durchs Schwert,
47 und kam Niemand davon. Und Judas plünderte sie, und führete den Raub mit sich weg. Dem Nicanor aber ließ er den Kopf abhauen, und die rechte Hand, die er so übermüthig ausgerecket hatte, und ließ sie mit führen, und zu Jerusalem auf-
48 hängen. Da ward das Volk wieder sehr fröhlich, und feyerten
49 diesen Tag mit großen Freuden. Und verordneten, daß man jährlich diesen Tag, nämlich den dreyzehnten Tag des Monats
50 Adar,[3] feyern sollte. Also ward wieder Ruhe im Lande Juda eine kleine Zeit.

Das 8. Capitel.

Des Judas Bündniß mit den Römern.

1 Es hörete aber Judas von den Römern,[4] daß sie sehr mächtig wären, und fremde Völker gerne in Schutz nähmen, und
2 Freundschaft machten mit Allen, die sich ihnen näherten; Und wie sie überaus mächtig wären. Denn er ließ sich erzählen von ihren Kriegen, und wie löbliche Thaten sie gethan wider die Gallier,[5] welche sie bezwungen und sich zinsbar gemacht hatten;

1. Vgl. Cap. 3, 16.

2. Ein Flecken in Judäa, 30 Stadien (¾ geogr. Meile) von Bethhoron entfernt.

3. Des 12. Monats, etwa zu Anfang März.

4. Die Römer treten hier zum ersten Mahle in der jüdischen Geschichte auf. Was von ihnen gesagt wird, entspricht im Ganzen der Geschichte und dem Rufe, den sie seit dem Ende des 2. punischen Krieges, besonders aber nach der Besiegung Antiochus des Großen in Egypten und dem ganzen Vorderasien erlangt hatten.

5. Unter den Galliern sind wohl hier die in Kleinasien eingewanderten Gallier (die Galater) zu verstehen, die der römische Consul Manlius Vulso im J. 189 v. Ch. G. gedemüthigt hatte.

Auch welche große Dinge sie in Hispania[1] ausgerichtet hatten, 3 und die Bergwerke dort erobert, da man Gold und Silber gräbt; und daß sie viele Länder, ferne von Rom gelegen, mit ihrer Vernunft und Standhaftigkeit behauptet hätten; Daß sie 4 auch Könige, die vom Ende der Erde her ihr Land überzogen,[2] mit harter Niederlage geschlagen hätten, und die Uebrigen ihnen jährlich zinsen müßten; Und daß sie den König von Kithim, 5 Philippus,[3] und hernach seinen Sohn Perses,[4] und wer sich sonst wider sie aufgelehnt, überwunden hätten; Auch von dem 6 großen Antiochus, dem Könige in Asia, der wider die Römer gezogen war mit hundert und zwanzig Elephanten, mit großem reisigen Zeug und Wagen und Volk; aber die Römer hatten sein Heer geschlagen;[5] Und ihn lebendig gefangen,[6] und haben ihm 7 und seinen Erben nach ihm eine große Schatzung aufgelegt; dazu mußte er den Römern Geiseln schicken, und einen Vertrag machen; Und nahmen ihm Jonien, Mysien und Lydien, und 8 die edelsten Länder, und gaben sie dem König Eumenes.[7] Es 9 hätten auch die Griechen einen Zug wider sie vorgehabt, sie zu vertilgen; Aber sie hätten einen Hauptmann wider die Griechen 10 geschickt, der sie geschlagen, und das Land eingenommen, und in Städten die Mauern niederreißen lassen, daß sie mußten Friede halten und gehorsam seyn.[8] Also hätten sie auch die übrigen 11 Königreiche und Inseln, die ihnen jemals widerstanden, zerstöret und unterthan gemacht. Aber mit ihren Freunden und Bundes- 12 genossen hielten sie guten Frieden und Glauben; und hätten die Reiche fern und nah in ihrer Gewalt, und ihr Name sey gefürchtet, wo man davon höre. Wem sie hälfen, der werde ein- 13 gesetzt und erhalten in seinem Königreich; welchen sie aber strafen wollten, der werde von Land und Leuten verjagt; und seyen also sehr groß. Und bey dem Allen hätte sich ihrer keiner die 14 Krone aufgesetzt, noch den Purpur angelegt, sich damit herrlich zu machen; Sondern hätten sich einen Rath geordnet, das wä- 15 ren drey hundert und zwanzig Mann, die rathschlagten immer für das Volk, und regiereten wohl. Und jährlich vertraueten sie 16 ihr Regiment Einem[9] Mann, der in allen ihren Landen zu gebieten hätte, dem müßten sie Alle gehorsam seyn; und wäre kein Neid noch Eifersucht bey ihnen. Und Judas wählte Eupole- 17

1. Die Verdrängung der Carthager aus Hispanien während des 2. punischen Kriegs durch L. Scipio (206 v. Ch. G.).
2. Hier ist wahrscheinlich König Pyrrhus von Epirus gemeint (282—265 v. Ch. G.).
3. Philippus, König von Macedonien (vgl. C. 1, 1.), von den Römern besiegt 200—194 v. Ch. G.
4. Perses (Perseus) von Macedonien, besiegt 171—168 v. Ch. G.
5. 190 v. Ch. G.
6. Dieß ist unrichtig.
7. Dem König Eumenes II. von Pergamus.
8. Dieß bezieht sich vermuthlich auf das, was durch den römischen Consul L. Aemilius Paulus nach der Eroberung Macedoniens in Griechenland, besonders in Epirus, geschah (168 v. Ch. G.).
9. Vielmehr 2 Männern (Consuln).

mum, den Sohn Johannis, des Sohnes Accos, und Jason, Eleasars Sohn; und sandte sie gen Rom, mit den Römern
18 Freundschaft und einen Bund zu machen; Daß sie ihnen von dem Joch hälfen, weil sie sahen, daß das Königreich der Grie-
19 chen [1] Israel wie die Knechte unterdrückte. Diese zogen gen Rom einen weiten Weg, und kamen vor den Rath, und sprachen also:
20 Judas Maccabäus und seine Brüder und das Jüdische Volk haben uns zu euch gesandt, einen Frieden und Bund mit euch zu machen, daß ihr uns annehmen wollet als Bundesgenossen und
21 Freunde. Das gefiel den Römern; Und ließen einen offenen
22 Brief auf eherne Tafeln schreiben, welchen sie gen Jerusalem schickten, zu einem Gedächtniß des aufgerichteten Friedens und
23 Bundes; und lautete also; Glück und Heil den Römern und dem Jüdischen Volk zu Lande und zu Wasser ewiglich; Schwert
24 und Feinde seyen ferne von ihnen. Wo aber den Römern zuerst ein Krieg entstünde, oder ihrer Bundesgenossen einem, in ih-
25 rem ganzen Gebiet: So sollen die Juden getreulich Hülfe thun,
26 darnach es die Noth fordert: Und soll man ihren Gegnern nicht geben noch sie unterstützen mit Speise, Waffen, Geld, Schiffen, je nach der Römer Gutfinden; und sollen die Juden ihrer
27 Pflicht wahrnehmen unentgeldlich. Dagegen auch, so die Juden zuerst ein Krieg treffen würde, sollen ihnen die Römer getreulich
28 helfen, darnach es die Noth fordert; Und soll man den Hülfsvölkern nicht geben Speise, Waffen, Geld, Schiffe, je nach Roms Gutfinden; und wollen ihrer Pflicht wahrnehmen, ohne Gefährde.
29 Also ist der Bund zwischen den Römern und den Juden aufge-
30 richtet. So aber hernach dieser und jener Theil bedächten mehr Stücke dazu zu setzen, oder davon zu thun, das sollen sie Macht haben; und was sie dazu setzen oder davon thun werden, soll
31 stät und fest seyn. Daß auch der König Demetrius an den Juden Gewalt übet, davon haben wir ihm geschrieben also: Warum
32 plagest du unsere Freunde und Bundesgenossen, die Juden? Wo sie weiter über dich klagen werden, so müssen wir sie schützen, und wollen dich zu Wasser und zu Land angreifen.

Das 9. Capitel.

Judas fällt; Jonathan nimmt dessen Stelle ein. Alcimus stirbt. Vergeblicher Zug des Bacchides.

1 Mittlerzeit, da Demetrius vernahm, daß Nicanor mit seinem Heer geschlagen und umgekommen war, sandte er wiederum in Judäa den Bacchides und Alcimus, und mit ihnen den rechten
2 Flügel seines Kriegsvolks. Diese zogen gen Galgala,[2] und belagerten und eroberten Messaloth in Arbela,[3] und tödteten da

1. Die griechische Dynastie in Syrien.
2. Josephus las dafür Galiläa, was auch besser paßt.
3. Landschaft und Stadt in Galiläa.

viele Leute. Darnach im hundert und zwey und funfzigsten[1] 3 Jahr, im ersten Monat, zogen sie gen Jerusalem; Und von 4 dannen gegen Berea,[2] mit zwanzig tausend Mann zu Fuß, und zwey tausend zu Roß. Und Judas lagerte sich bey Laisa[3] mit 5 drey tausend auserlesener Leute. Da aber sein Volk sah, daß 6 die Feinde eine solche große Macht hatten, erschraken sie, und verliefen sich ihrer Viele, daß nicht mehr bey Juda blieben, denn acht hundert Mann. Da Judas sah, daß sein Heer nicht 7 bey einander blieb, und doch die Feinde auf ihn drangen, ward ihm bange; und da er nicht Zeit hatte, sein Volk wieder zusammen zu bringen, Sprach er in dieser Angst zu den Uebrigen: 8 Auf, und lasset uns versuchen, ob wir die Feinde angreifen und schlagen möchten. Aber sie wehreten ihm, und sprachen: Es 9 ist nicht möglich, daß wir etwas schaffen; sondern laß uns auf dießmal unser Leben retten, daß wir hernach mit unsern Brüdern wiederkehren, und sie angreifen; jetzt ist unser viel zu wenig. Aber Judas sprach: Das sey ferne, daß wir fliehen sollten. 10 Ist unsere Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen, und unserer Ehre nicht einen Tadel dahinten lassen. Und die Feinde brachen aus dem Lager auf, 11 und stelleten sich ihnen entgegen: im Vorzug waren die Schleuderer und Schützen, und die besten Krieger standen vorne an der Spitze; der reisige Zeug war getheilt in zween Haufen, auf jeder Seite einer. Bacchides war auf dem rechten Flügel, und 12 die Schlachtordnung rückte von beyden Seiten an, und töneten mit Trommeten. Da ließ Judas auch trommeten, und die Erde 13 bebete von dem Getümmel der Heere; und thaten zusammen eine Schlacht von Morgen an bis auf den Abend. Da nun 14 Judas sah, daß auf der rechten Seite Bacchides selbst sammt dem Kern seiner Macht war: griff er daselbst an sammt Allen, die muthigen Herzens waren; Und schlug denselbigen rechten 15 Flügel, und jagte ihnen nach bis an den Berg bey Asdod. Da 16 aber die auf dem linken Flügel sahen, daß der rechte geschlagen war: wandten sie sich, und eileten Judä und den Seinigen auf dem Fuße nach. Und geschah da eine harte Schlacht, daß Viele 17 verwundet wurden und umkamen auf beyden Seiten; Bis Judas auch fiel; da flohen die Uebrigen. 18 Und Jonathan und Simon nahmen den Leichnam ihres Bruders Judas, und begruben 19 ihn in seiner Väter Grabe zu Modin. Und sie beweineten ihn, 20 und alles Volk Israel hielt eine große Klage, trauerten lange Zeit, und sprachen: Wie ist der Held gefallen, der Israel errettet hat! 21 Was aber mehr zu sagen ist von Juda, und den 22 Schlachten und großen ritterlichen Thaten, die er gethan hat,

1. 160 v. Ch. G.
2. Unbekannte Stadt in Judäa.
3. Laisa (Jes. 10, 26.), Stadt zwischen Gallim und Anathoth in Judäa. Im Griech. wird dieser Ort hier Eleasa, in Einer Handschrift auch Alasa genannt.

23 solches ist um der Menge willen nicht alles beschrieben. Nach dem Tode Judä nahmen die gottlosen und abtrünnigen Leute
24 wieder überhand im ganzen Lande Israel. Und zu dieser Zeit war großer Hunger im Lande, daß sich alles Volk dem Bacchi-
25 des ergab. Da erwählte Bacchides gottlose Männer, die setzte
26 er zu Herren im Lande; Und ließ allenthalben des Judas Freunde suchen und aufspüren, und ließ sie vor sich bringen, daß er sich an ihnen rächete, und seinen Muthwillen an ihnen übete.
27 Und war in Israel solche Trübsal und Jammer, deßgleichen nicht
28 gewesen ist, seit daß man keine Propheten gehabt hat. Darum kam des Judas Anhang zusammen, und sprachen zu Jonathan:
29 Nach deines Bruders Judas Tode haben wir Niemand mehr seines Gleichen, der da könnte ausziehen wider unsere Feinde und Bacchidem, und wider die Feindseligen unter unserm Volk.
30 Darum wählen wir dich heute an seine Statt zum Fürsten und
31 Hauptmann, unsern Krieg zu führen. Also übernahm Jonathan dazumal das Regiment, und kam auf an seines Bruders Juda
32 Statt. Da solches Bacchides inne ward, ließ er ihn suchen,
33 daß er ihn umbrächte. Als aber Jonathan und Simon, sein Bruder, solches merkten, flohen sie und Alle, so bey ihnen waren, in die Wüste Thekoe, und schlugen ein Lager am Teich
34 Asphar. Solches vernahm Bacchides am Sabbath, und ging
35 mit seinem ganzen Heer über den Jordan. Nun hatte Jonathan seinen Bruder Johannes, als Hauptmann, zu seinen Freunden, den Nabatäern, gesandt, sie zu bitten, daß sie ihre viele Habe
36 und Güter bey sich aufnehmen und bewahren wollten. Aber die Kinder Jambri[1] zogen aus Medaba, und überfielen den Johannes, und fingen ihn, und nahmen Alles, das er bey sich füh-
37 rete, und zogen damit hinweg. Darnach ward Jonathä und Simon, seinem Bruder, verkundschaftet, daß die Kinder Jambri eine große Hochzeit anrichteten, und würden die Braut holen von Nadabath[2] mit großer Pracht; denn sie war eines Fürsten Toch-
38 ter aus Canaan. Da gedachten sie ihres Bruders Johannes,
39 zogen hinauf, und versteckten sich hinter dem Berge. Und siehe, da kam ein Getümmel und großer Zug, und der Bräutigam zog daher mit seinen Freunden und Brüdern Jenen entgegen, mit
40 Pauken und Pfeifen und vielem Gepränge. Da fielen Jonathan und seine Leute aus dem Hinterhalt heraus, und griffen sie an, und schlugen Viele todt, daß die Uebrigen ins Gebirge entrin-
41 nen mußten, und raubten alle ihre Güter. Da ward aus der Hochzeit ein Herzeleid, und aus dem Pfeifen ward ein Heulen.
42 Also rächeten sie den Mord an ihrem Bruder begangen; und
43 kehreten um an die Sümpfe des Jordans. Und da Bacchides solches vernahm, kam er auch ans Ufer des Jordans, mit einem
44 großen Heer, am Sabbath. Da sprach Jonathan zu seinem

1. Wahrscheinlich ein arabischer Stamm. 2. Unbekannt.

Volk: Auf, und lasset uns jetzt fechten für unser Leben; denn es gehet heute nicht wie zuvor. Denn wir haben Feinde vor 45 uns und hinter uns; so ist des Jordans Wasser auf beyden Seiten, und Lachen und Gesträuch, daß wir nicht ausweichen mögen. Darum sollt ihr schreyen gen Himmel, daß ihr von den 46 Feinden errettet werdet. Und sie griffen einander an, und Jona- 47 than reckte die Hand aus und schlug nach Bacchides; aber Bacchides wich zurück. Da sprang Jonathan und sein Volk in den 48 Jordan, und schwammen hinüber; und die Feinde begaben sich nicht ihnen nach durch das Wasser. Und sind auf diesen Tag 49 umgekommen aus dem Heer des Bacchides tausend Mann. Darum zog Bacchides wieder ab, und kam gen Jerusalem, und 50 fing an die Städte in Judäa zu befestigen, nämlich die Veste bey Jericho, und Emmaum, Beth-Horon, Beth-El, Thamnata, Pharathon und Tephon, mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln. Und legte darein Besatzungen, die Israel sollten plagen. 51 Deßgleichen ließ er befestigen Bethzura, Gazara und die Veste[1] 52 zu Jerusalem; und legte auch Kriegsvolk darein, und Vorrath von Speise. Und nahm der vornehmsten Leute Kinder zu Gei- 53 seln, und behielt sie auf der Veste zu Jerusalem in Gewahrsam. Im hundert und drey und funfzigsten Jahr[2] im andern Monat, 54 gebot Alcimus die Mauer des innern Vorhofs am Tempel einzureißen, und zerstörete also, was von den Propheten[3] gebauet war. Und da man solches anfing, strafte Gott den Alcimus, daß 55 das angefangene Werk verhindert ward; denn der Schlag rührte ihn, daß er nichts mehr reden konnte, oder etwas ordnen über seine Sachen; Und starb also mit großen Schmerzen. Da aber 56 Bacchides sah, daß Alcimus todt war, zog er wieder weg zum 57 Könige. Da ward Ruhe im Lande Juda zwey Jahr. Aber 58 die Abtrünnigen im Lande hielten Rath, und sprachen: Jonathan und sein Anhang sitzen stille, und sind sicher. Lasset uns Bacchidem wieder fordern, der könnte sie jetzt in einer Nacht Alle fangen. Also zogen sie zu Bacchide, und sagten ihm ih- 59 ren Rath. Da machte sich Bacchides auf mit einem großen 60 Heer, und schickte Briefe heimlich zu seinem Anhang im Lande Juda, daß sie Jonathan, und die, so bey ihm waren, fangen sollten. Aber dieser Anschlag ward Jonathan verkundschaftet, darum schafften sie nichts; Sondern Jonathan fing bey 61 funfzig Mann, die Vornehmsten des gottlosen Haufens, und ließ sie tödten. Darnach wichen Jonathan und Simon und ihr Volk 62 in die Wüste gen Bethbasi,[4] und baueten wiederum, was an

1. Die Veste (Akra) ist zu unterscheiden von der Burg Sion. Vgl. C. 6, 18.

2. 159 v. Ch. G.

3. Die Propheten Haggai und Sacharja werden als Erbauer des Tempels angesehn, zu dessen Bau sie durch Gottes Wort anregten. Die Juden verstehen unter der Mauer des inneren Vorhofs hier die Scheidewand, welche im späteren Tempel den Vorhof der Heiden von dem Vorhof der Israeliten trennte.

4. Unbekannt.

63 dem Ort zerstört war, und machten ihn fest. Da nun Bacchides solches vernahm, sammelte er sein ganzes Heer, und ließ die Ju-
64 den auch aufbieten; Und zog vor Bethbasi, und belagerte es
65 lange, und machte Kriegsrüstung davor. Aber Jonathan befahl die Stadt seinem Bruder Simon, und er zog mit einem Hau-
66 fen heraus. Und schlug Odares und desselbigen Brüder, und die Kinder Phaseron in ihren Hütten; und fing also an zu schla-
67 gen, und Heerzüge zu thun. Mittler Zeit fiel Simon auch aus
68 der Stadt und verbrannte die Kriegsrüstung. Und griff den Bacchides an, und schlug ihn in die Flucht. Und Bacchides härmte sich sehr, daß sein Anschlag und Zug vergeblich war;
69 Und ergrimmete sehr über die abtrünnigen Juden, die ihm gerathen hatten wieder in das Land zu kommen; und ließ ihrer viele tödten, und beschloß wieder weg in sein Land zu ziehen.
70 Da Jonathan solches vernahm, schickte er Boten zu ihm, einen Frieden mit ihm zu machen, und daß er die Gefangenen wieder
71 ledig geben wollte. Das willigte Bacchides ein, und that, wie Jonathan begehrete, und schwur ihm einen Eid, daß er
72 ihn sein Lebenlang nicht mehr beleidigen wollte. Und gab ihm die Gefangenen wieder ledig, die er zuvor im Lande Juda gemacht hatte; und kehrete um, und zog in sein Land, und kam
73 nicht wieder in ihre Grenzen. Also hörete der Krieg auf in Israel. Und Jonathan wohnete zu Machmas,[1] und regierete da über das Volk, und vertilgete die Abtrünnigen aus Israel.

Das 10. Capitel.

Alexander und Demetrius bewerben sich um Jonathans Freundschaft. Er wird Hoherpriester und Landpfleger.

1 Im hundert und sechzigsten Jahr[2] kam Alexander, Antiochi des Edeln Sohn,[3] und nahm die Stadt Ptolemais ein, und
2 sie nahmen ihn auf, und er regierete da. Da aber König Demetrius solches vernahm, brachte er ein großes Heer zusammen,
3 und zog wider ihn in Streit. Auch schrieb Demetrius an Jonathan Briefe, darin er ihm Friede und große Ehre entbot.
4 Denn er dachte: Es ist besser, daß ich ihn zuvor an mich bringe,
5 ehe denn er sich zu Alexander schlage wider mich; Denn er möchte gedenken an alles Leid, so ich ihm, seinen Brüdern und
6 seinem Volk angethan habe. Und erlaubte ihm Kriegsvolk anzunehmen, und Waffen zu bereiten, und daß er sein Bundesgenoß seyn sollte; und befahl, daß man die Geiseln auf der Veste
7 dem Jonathan wieder ledig geben sollte. Darum kam Jonathan

1. Machmas (Michmas Jes. 10, 24.), etwa 3 Stunden von Jerusalem, nach Norden zu, an einem Engpaß gelegen.

2. 152 v. Ch. G.

3. Vielleicht nur vorgeblicher Sohn des Antiochus Epiphanes: sein eigentlicher Name war Balas.

gen Jerusalem, und ließ diese Briefe vor allem Volk und vor denen in der Veste lesen. 8 Da sie nun höreten, daß ihm der König erlaubte Kriegsvolk anzunehmen, fürchteten sie sich sehr vor ihm. 9 Und die auf der Veste gaben ihm die Geiseln ledig, und Jonathan gab sie ihren Eltern wieder. 10 Also wohnete Jonathan zu Jerusalem, und fing an die Stadt wieder zu bauen und zu bessern; 11 Und hieß die Baumeister die Mauern wieder aufrichten, und den Berg Sion wieder befestigen rings umher mit eitel Werkstücken. Und also geschah es. 12 Und die Heiden in den Festungen, die Bacchides hatte bauen lassen, flohen davon; 13 Und verließen ein Jeglicher seinen Ort, und zogen in ihre Heimath. 14 Nur in Bethzura blieb der Abtrünnigen vom Gesetz ein Theil; denn daselbst hatten sie ihre Zuflucht. 15 Da nun König Alexander vernahm, was Demetrius dem Jonathan erboten, und hörete die Schlachten und löblichen Thaten, die Jonathan und seine Brüder gethan, und die Mühe, so sie ausgestanden hatten, sprach er: 16 Des Mannes Gleichen findet man nicht; darum wollen wir schaffen, daß er unser Freund und Bundesgenoß werde. 17 Und schrieb ihm einen Brief, der lautete also: Der König Alexander entbeut seinem Bruder Jonathan seinen Gruß. 18 Wir 19 hören dich preisen für einen tapfern Mann, und werth, daß du unser Freund seyest. 20 Darum setzen wir dich zum Hohenpriester über dein Volk, und sollst des Königs Freund heißen, und schicken dir hiemit einen Purpur und goldene Krone. So wollest du nun uns in Treuen meinen, und Freundschaft mit uns halten. 21 Also zog Jonathan an das priesterliche Kleid [1] im hundert und sechzigsten Jahr im siebenten Monat, am Laubhüttenfest; und brachte ein Heer zusammen, und ließ viel Kriegsrüstung machen. 22 Da aber Demetrius solches vernahm, ward er betrübt, 23 und sprach: Warum haben wir den Alexander uns zuvorkommen lassen, den Juden Gunst zu erzeigen, daß er sich stärke? 24 Ich will ihnen auch freundlich schreiben, und Ehre und Gut verheißen, daß sie mir mit Hülfe beystehen. 25 Und schrieb ihnen also: Der König Demetrius entbeut den Juden seinen Gruß. 26 Wir haben gehöret und ist uns eine Freude, daß ihr den Vertrag mit uns haltet, und uns hold bleibet, und nicht von uns abfallet zu unsern Feinden. 27 So fahret nun fort, uns treu zu seyn; so wollen wir euch eure Anhänglichkeit wohl vergelten, 28 Und euch viel Erlaß zugestehen, und Gaben zuwenden. Und 29 gebe ich euch nun los und erlasse allen Juden den Schoß, den Zins vom Salz, die Kronsteuer, den dritten Scheffel vom Getreide, die Hälfte, die mir vom Obst gebühret. 30 Von diesen Bürden soll nun forthin das Land Juda und die drey dazu geschla-

1. „Dadurch kam nun das Hohepriesterthum auf die Hasmonäer, bis zu Herodes Zeit, von wo an dieses sonst erbliche Amt nach der Willkühr der Gewalthaber wechselte, und endlich mit der Zerstörung des Tempels erlosch.“ J. Fr. v. Meyer.

genen Vogteyen[1] im Lande Samaria und Galiläa gefreyet seyn
31 auf ewige Zeiten. Und Jerusalem soll heilig und frey seyn,
32 sammt ihrem Gebiet, Schoß und Zehnten. Ich will auch die
Veste zu Jerusalem wiederum räumen lassen, und dem Hohenpriester übergeben, daß er Leute darauf lege, wen er will, sie zu
33 bewahren. Und alle gefangene Juden in meinem ganzen Königreich sollen frey gegeben werden unentgeldlich; und soll Jeder-
34 mann auch ihr Vieh vom Frohndienst ledig lassen. Auch sollen
alle ihre Feste, Sabbathe, Neumonde und andere bestimmte Tage,
und drey Tage vor und drey Tage nach dem Fest,[2] gefreyete
35 und Feyertage seyn für alle Juden in meinem Königreich; Und
soll Niemand Macht haben, ihrer Einen an selbigen Tagen zu
36 belangen oder zu beunruhigen wegen einiges Handels. Und man
soll dreyßig tausend Mann in Judäa wählen für das königliche
Heer; denen will ich Sold geben, wie allem Kriegsvolk des Königs gebühret; und sollen von ihnen in die großen festen Städte
37 des Königs verordnet werden, Und aus ihnen sollen auch über
die vertrauten Geschäfte des Königreichs bestellet werden,[3] ihre
Vorgesetzten und Hauptleute sollen aus ihnen selber genommen
werden; und sollen in ihrem Gesetz wandeln, gleichwie man nach
38 des Königs Befehl im Lande Juda thut. Und die drey Vogteyen, so von Samaria zu Judäa gegeben sind, sollen dergestalt
dazu gerechnet werden, daß sie unter einerley Regiment stehen,
und Niemand unterthan seyen, denn allein dem Hohenpriester.
39 Die Stadt Ptolemais und die Landschaft, so dazu gehöret,
schenke ich dem Tempel zu Jerusalem für die Kosten, die im Hei-
40 ligthum zu bestreiten sind. Ich will auch jährlich dazu funfzehn
tausend Sekel Silbers von meinem eigenen Einkommen verschaf-
41 fen aus den bequemsten Orten; Und alles Uebrige, so meine
Amtleute nicht abgetragen haben, wie vor Alters,[4] das sollen
42 sie forthin zum Bedarf des Tempels geben. Und die fünf tausend Sekel Silbers, welche man jährlich von den Bedürfnissen
des Tempels genommen hat, sollen auch erlassen seyn, weil sie
43 den Priestern gebühren, die des Dienstes warten. Und wer in
den Tempel zu Jerusalem oder dessen ganzen Umkreis fliehet,
weil er dem König oder irgend sonsten verschuldet ist, soll da
frey und sicher seyn, sammt Allem was sein ist in meinem Reiche.
44 Zum Gebäu und Besserung des Tempels, und der Mauern und
45 Festungen zu Jerusalem, Und sonst im Lande die Mauern zu
bauen, will der König die Kosten auch erlegen von seinem ei-
46 genen Einkommen. Da aber Jonathan und das Volk diese

1. Die Cap. 11, 34. genannt sind. Sie gehören sämmtlich zu Samaria. Hier ist aber auch das zu Galiläa geschlagene Ptolemais (vgl. V. 39.) mitgezählt.

2. Für die Hin- und Rückreise der die hohen Feste besuchenden Pilger.

3. Zu hohen Staatsämtern.

4. Was schon der persische König Arthasastha (Artaxerxes Longimanus) angeordnet hatte zum Tempeldienst in Jerusalem zu steuern. Vgl. Esra 7, 21—23.

Worte höreten, wollten sie ihnen nicht trauen, und nahmens nicht an, denn sie gedachten wohl, welche Untreue und grausame Tyranney er zuvor gegen Israel geübet hatte; Und beschlossen es 47 mit Alexander zu halten, der zuerst Friede mit ihnen gestiftet hatte; diesem thaten sie Hülfe sein Lebenlang. Da nun Alexan- 48 der viel Kriegsvolk zusammenbrachte, und sich wider Demetrius legte, Und beyde Könige einander angriffen: da floh Demetrii 49 Heer, und Alexander eilete ihm nach, und siegte; Und thaten 50 eine grausame Schlacht vom Morgen bis an den Abend, und Demetrius ward an demselbigen Tag erschlagen. Darnach sandte 51 Alexander Boten zu Ptolemäus, dem Könige in Egypten mit dieser Werbung: Nachdem ich wieder in mein Reich gekommen 52 bin, und sitze auf dem königlichen Thron meiner Väter, und habe das Regiment an mich gebracht, und habe Demetrium geschlagen, und mein Erbland wieder erobert: Begehre ich 53 Freundschaft mit dir zu machen, und bitte dich, du wollest mir deine Tochter zur Ehe geben; So will ich mich gegen dich als 54 dein Eidam halten, und dankbar seyn, und ihr eine königliche Leibzucht verordnen. Darauf antwortete Ptolemäus, und wünschte 55 Alexandro Glück, daß er wieder in sein Vaterland gekommen war, und sein Königreich erobert. Und sagte ihm zu, er wolle thun, 56 wie er begehret hatte; und bat, er wollte ihm gen Ptolemais entgegen kommen, da wollten sie einander selbst ansprechen, und die Heirath vollziehen. Im hundert und zwey und sechzigsten 57 Jahr[1] zog Ptolemäus mit seiner Tochter Cleopatra aus Egypten, und kamen gen Ptolemais. Dahin kam auch der König 58 Alexander. Und Cleopatra ward dem Alexandro vermählt, und die Hochzeit ward zu Ptolemais mit großer königlichen Pracht gehalten. Und der König Alexander schrieb Jonathan, und for- 59 derte ihn zu sich. Da kam Jonathan mit großer Herrlichkeit 60 gen Ptolemais zu beyden Königen; und schenkte ihnen und ihren Freunden Gold und Silber und viel andere Gaben, und fand Gnade bey ihnen. Und etliche ruchlose abtrünnige Leute aus 61 Israel kamen dahin, den Jonathan zu verklagen; aber der König wollte sie nicht hören; Sondern befahl, daß Jonathan seine 62 Kleider ablegen und einen Purpur anziehen sollte; welches also geschah. Da setzte ihn der König neben sich; und befahl seinen 63 Fürsten, daß sie mit ihm in der Stadt umher ziehen sollten und ausrufen lassen, daß ihn Niemand verklagen sollte, oder sonst um einer Sache willen beunruhigen. Da aber seine Verkläger sahen, 64 daß man ihn so hoch ehrete, und solches vor ihm ausrief, und er in Purpur gekleidet war, flohen sie alle davon. Und der Kö- 65 nig that ihm große Ehre, und ließ ihn schreiben unter seine vornehmsten Freunde, und machte ihn zum Kriegsobersten und Landpfleger. Darnach zog Jonathan wiederum gen Jerusalem 66 mit Freuden und in gutem Frieden. Im hundert und fünf und 67

1. 150 v. Ch. G.

sechzigsten[1] Jahr kam Demetrius, des vorigen Demetrius Sohn,
68 aus Creta, in sein Erbkönigreich. Darüber erschrak Alexander
69 sehr, und wandte sich gen Antiochien. Aber Demetrius bestellete
sich Apollonium, den Obersten in Cölesyrien, der brachte viel
Kriegsvolk zusammen, und lagerte sich vor Jamnia. Und sandte
70 zu Jonathan, dem Hohenpriester, und ließ ihm sagen: Niemand
thut uns Widerstand, denn du allein, und machst, daß man mich
71 verachtet. Du trotzest uns wohl im Gebirge; Aber kannst du
dich auf deine Macht verlassen, so zeuch herunter in das Blachfeld,
und laß uns mit einander versuchen; denn ich habe die
72 Macht aus den Städten bey mir. Frage und erkundige dich,
wer ich bin und die Andern, so mir helfen; so wird man dir sagen:
Ihr werdet nicht bleiben können vor diesen Leuten, von
welchen eure Väter zweymal in ihrem eigenen Lande geschlagen
73 sind. Vielweniger kannst du im Blachfelde vor solchem großen
Volk zu Roß und Fuß bestehen, da kein Fels noch Kieselstein
74 ist, noch ein Ort, dahin man fliehen könnte. Da Jonathan solches
Rühmen des Apollonius hörete, erzürnete er, und wählte
zehn tausend Mann, und zog aus von Jerusalem; und sein
75 Bruder Simon kam zu ihm, ihm zu helfen. Und er lagerte sich
vor Joppe: aber die in der Stadt ließen ihn nicht ein, denn
Apollonius hatte Volk gelegt in Joppe zur Besatzung; darum
76 stürmete sie Jonathan. Da erschraken die in der Stadt, und
77 thaten die Thore auf; also eroberte Jonathan Joppe. Da Apollonius
dieß vernahm, rüstete er sich mit drey tausend Reisigen,
und mit einem großen Fußvolk. Und rückte gen Asdod, als
wollte er durchs Land ziehen, und lenkte alsbald auf das Blachfeld;
denn er hatte einen großen reisigen Zeug, deß tröstete er
78 sich. Jonathan eilete ihm nach gen Asdod, und die Heere ge-
79 riethen an einander. Aber Apollonius hatte dahinten heimlich
80 tausend Reisige gelassen. Nun merkte Jonathan, daß er einen
Hinterhalt im Rücken hatte; darum als die Reisigen rings umher
an sein Heer kamen, und schossen mit Pfeilen den ganzen
81 Tag, von Morgen an bis auf den Abend, auf das Volk: Stand
sein Volk fest in seiner Ordnung, wie ihm Jonathan befohlen
82 hatte, bis ihre Pferde müde wurden. Darnach rückte Simon
mit seinem Heer aus, und griff das Fußvolk an; denn die Rei-
83 sigen waren schon matt; Und er schlug jene in die Flucht, und
die Reisigen zerstreueten sich im Felde; und sie flohen gen Asdod,
und eileten in den Tempel des Götzen Dagon, ihr Leben
84 zu retten. Aber Jonathan plünderte die Stadt Asdod und die
Flecken umher, und zündete sie an. Er verbrannte auch den
85 Götzentempel mit Allen, so darein geflohen waren. Und die
Summe der Erschlagenen und Verbrannten zusammen war bey
86 acht tausend Mann. Darnach zog Jonathan mit dem Heer vor
Askalon. Da gingen ihm die Bürger aus der Stadt heraus ent-

1. 147 v. Ch. G.

gegen, und empfingen ihn mit großer Pracht. Also zog Jona- 87
than wieder gen Jerusalem mit seinem Heer und vielem Raube.
Und da Alexander solches hörete, ehrete er Jonathan noch höher; 88
Und sandte ihm eine goldene Spange, wie sie des Königs Ver- 89
wandten pflegt gegeben zu werden. Dazu schenkte er ihm Akka-
ron,[1] und was dazu gehört, zum Eigenthum.

Das 11. Capitel.

Ptolemäus bekriegt seinen Eidam Alexander; neuer Wechsel im Syrischen Reich, und Jonathans Bestätigung.

Und der König in Egypten brachte Volk zusammen, so viel 1
des Sandes am Meer ist, und viel Schiffe; und unterstand sich
das Reich Alexanders mit Betrug an sich zu bringen, und zu
seinem Königreich zu fügen. Darum zog er in Syrien mit dem 2
Schein, als käme er wie ein Freund. Da that man ihm die
Städte auf, und zogen ihm entgegen, und empfingen ihn; wie
denn Alexander befohlen hatte, dieweil derselbe sein Schwäher
war. Aber in welche Stadt Ptolemäus kam, da ließ er einen 3
Haufen Kriegsvolk zur Besatzung. Und da er gen Asdod nahete, 4
zeigten sie ihm, wie der Tempel Dagons, dazu die Stadt und
ihre Vorstädte, verbrannt und verwüstet waren, und wie die Leich-
name unbegraben da lagen, und die im Kriege Verbrannten;
denn selbige hatten sie auf Haufen in des Königs Weg gelegt.
Und sagten dem Könige, daß Jonathan diesen Schaden gethan 5
hätte, damit sie ihn verhaßt machten. Aber der König schwieg
stille dazu. Und Jonathan zog auch dem Könige entgegen gen 6
Joppe mit Gepränge; da sprachen sie einander an, und blieben
da über Nacht. Und Jonathan geleitete den König bis an den 7
Fluß, genannt Eleutherus.[2] Darnach zog er wieder heim gen
Jerusalem. Und der König Ptolemäus nahm die Städte ein 8
bis gen Seleucia am Meer, und faßte wider Alexander gefähr-
liche Anschläge. Und schickte Boten zum König Demetrius, daß 9
er zu ihm kommen sollte, einen Bund mit ihm zu machen; so
wollte er ihm seine Tochter geben die Alexander hatte, und wollte
ihm helfen, daß er seines Vaters Königreich erlangete. Und 10
sprach, es hätte ihn gereuet, daß er Alexandro die Tochter gege-
ben hätte; denn selbiger hätte ihm nach dem Leben getrachtet.
Und verklagte ihn also, weil er Lust zu seinem Königreich hatte. 11
Er nahm ihm auch die Tochter, und gab sie dem Demetrius; 12
und wandte sich von Alexander, also daß ihre Feindschaft öffent-
lich kund ward. Und da Ptolemäus gen Antiochien kam, setzte 13

1. Die Philisterstadt Ekron.

2. Eleutherus, Gränzfluß zwischen Phönicien und Syrien, zwischen Orthosia und Tripolis, der auf dem Libanon entspringt und sich ins mittelländische Meer ergießt (wahrscheinlich jetzt Nahr el kebir).

er beyde Kronen auf, des Reichs Egypten und des Reichs Asien.
14 Aber der König Alexander war dazumal in Cilicien; denn etliche
15 Städte waren daselbst von ihm abgefallen. Da er nun von Ptolemäo hörete, zog er wider ihn, mit ihm zu kriegen. Aber Ptolemäus führte sein Heer aus, und zog mit starker Macht ihm
16 entgegen, und schlug ihn. Und Alexander floh in Arabien, daß er da sicher wäre. Aber der König Ptolemäus war sehr mäch-
17 tig: Darum ließ Zabdiel, der Araber, dem Alexander den Kopf
18 abhauen, und schickte ihn dem Könige Ptolemäus. Aber Ptolemäus starb am dritten Tage hernach. Da wurden die Krieger, so Ptolemäus in die festen Städte gelegt hatte, auch umgebracht
19 vom Volk in den Städten. Also nahm Demetrius das Reich
20 ein im hundert und sieben und sechzigsten Jahr.[1] Zu dieser Zeit brachte Jonathan das Volk in Judäa zusammen, die Veste zu Jerusalem wieder zu erobern; und ließ Bollwerke und Ge-
21 schütz davor aufrichten. Da zogen etliche Abtrünnige, die ihrem Volk feind waren, zum Könige Demetrius, und verkündigten ihm,
22 daß Jonathan die Veste belagerte. Da der König solches vernahm, erzürnete er, und ging eilend gen Ptolemais, und schrieb an Jonathan, daß er die Veste nicht belagern sollte, und sollte aufs schleunigste zu ihm gen Ptolemais kommen, mit ihm zu re-
23 den. Da aber dem Jonathan diese Botschaft kam, ließ er nicht ab von der Belagerung, und wählte etliche Aeltesten in Israel und Priester, die mit ihm ziehen sollten, und wagte sein Leben.
24 Und nahm Gold, Silber und Kleider, und viele andre Geschenke mit, und zog gen Ptolemais zum Könige, und fand Gnade bey
25 ihm. Und wiewohl ihn die Abtrünnigen seines Volks verklag-
26 ten; Hielt ihn der König, wie seine Vorgänger ihn gehalten
27 hatten, und that ihm große Ehre vor allen seinen Fürsten. Und bestätigte ihn in seinem Hohepriesteramt und in allen andern Würden, die er bisher gehabt hatte, und setzte ihn unter seine
28 vornehmsten Freunde. Jonathan bat auch den König, daß er dem ganzen Judäa, und den drey Vogteyen in Samaria, den Schoß erlassen wollte; und erbot sich um diese Freyheit zu geben
29 drey hundert Zentner Goldes. Das willigte der König, und
30 gab dem Jonathan Briefe darüber, die lauteten also: Der König Demetrius entbeut seinem Bruder Jonathan und dem Jü-
31 dischen Volk seinen Gruß. Wir senden euch eine Abschrift des Briefs, den wir an unsern Vetter, den Lasthenes, euerthalben ge-
32 schrieben haben, daß ihr solches wissen möget. Der König De-
33 metrius entbeut Lastheni, seinem Vater,[2] seinen Gruß. Wir gedenken unsern Freunden und treuen Bundesgenossen, den Juden, Gutes zu thun von wegen ihres Wohlwollens gegen uns.
34 Darum so bestätigen wir ihnen die Grenzen von Judäa, und die drey Vogteyen, Ephraim und Lydda und Ramathaim, welche zu

1. 145 v. Ch. G. 2. Ehrentitel, wie 2 Chron. 2, 13.

Judäa von Samaria geschlagen sind; ihnen Allen, die anstatt der Gefälle, so der König zuvor jährlich vom Getreide und Baumfrüchten erhoben, zu Jerusalem opfern. Wir erlassen ih- 35 nen auch alles Andre, das uns von Zehnten und Schoß zustehet, und Salzzins, und Kronsteuer. Alle solche Freyheit soll ihnen 36 von nun an und für immer unverbrüchlich gehalten werden. So 37 besorget nun, daß dieses Briefs eine Abschrift gemacht, und Jonathan gegeben werde, daß man sie auf dem heiligen Berg an einem öffentlichen Ort anheste. Da nun der König Demetrius 38 sah, daß in seinen Ländern Friede war, und sich Niemand mehr wider ihn setzte: da ließ er sein ganzes Kriegsvolk von sich, einen Jeden wieder in seine Stadt; nur das fremde Kriegsvolk, das er in den Inseln hin und her angenommen hatte, behielt er bey sich; darum ward ihm das inländische Kriegsvolk sehr gram. Da aber Tryphon, der vormals von des Alexanders Leuten ge- 39 wesen war, sah, daß alles Kriegsvolk wider den König Demetrius murrete: zog er zu dem Araber Emalkuel, der den jungen Antiochus, den Sohn Alexanders, erzog. Bey diesem hielt er 40 an, daß er ihm den Knaben geben sollte: so wollte er ihn wiederum in seines Vaters Reich einsetzen. Und sagte dem Araber, was Demetrius gethan, und wie ihn sein Kriegsvolk hassete. Und blieb also eine Zeitlang bey dem Araber. Mittler Zeit 41 sandte Jonathan zum König Demetrius, und bat ihn, er wollte denen, so auf der Veste zu Jerusalem und in den andern Festungen lagen, gebieten, selbige zu räumen; denn sie befeindeten Israel. Da antwortete Demetrius dem Jonathan also: Nicht 42 allein dieses, so du begehrest, sondern viel mehr Ehre und Gutes will ich dir und deinem Volk thun, so bald ich kann. Aber 43 jetzo thue so wohl an mir, und schicke mir Leute zur Hülfe; denn all mein Kriegsvolk ist von mir abgefallen. Darum schickte 44 ihm Jonathan drey tausend guter Krieger; die kamen gen Antiochien zum Könige, und der König ward ihrer Zukunft sehr erfreuet. Nun richtete das Volk in der Stadt einen Aufruhr an, 45 bey hundert und zwanzig tausend Mann; und wollten den König todt schlagen. Aber der König floh in seine Burg. Da 46 nahm das Volk die Gassen ein, und wollten die Burg stürmen. Darum forderte der König die Juden, ihn zu beschützen. Da 47 liefen die Juden alle dem König zu, und theilten sich in die Gassen; Und erschlugen denselbigen Tag bey hundert tausend 48 Mann, und zündeten die Stadt an, und machten viel Beute. Also retteten sie den König. Da nun das Volk in der Stadt 49 sah, daß die Juden waren der Stadt nach all ihrem Wunsche mächtig worden: verzagten sie, und schrien zum König, und baten um Frieden, Und daß die Juden aufhöreten das Volk zu 50 tödten, und die Stadt zu verheeren. Und sie legten ihre Waf- 51 fen von sich, und machten Friede. Und die Juden wurden hoch geehrt vom Könige, und gerühmet im ganzen Reich, und zogen

wieder heim gen Jerusalem, und brachten große Beute mit sich. 52 Da nun Demetrius wieder sicher war, und das Reich mit Ruhe 53 inne hatte: Hielt er dem Jonathan der Dinge keines, die er ihm verheißen hatte, und wandte sich ganz von ihm, und ward ihm undankbar für seine Wohlthat, und erzeigte ihm viel Drangsal. 54 Nicht lange hernach kam Tryphon wiederum mit dem jungen Knaben Antiochus. Dieser Antiochus ward König, und setzte die 55 Krone auf. Und sammelte sich zu ihm alles Kriegsvolk, welches Demetrius beurlaubt hatte. Da sie nun mit Demetrio stritten, 56 schlugen sie ihn in die Flucht, und verjagten ihn. Und Try- 57 phon nahm die Elephanten, und gewann Antiochien. Und der junge Antiochus schrieb dem Jonathan, und bestätigte ihn in seinem Hohenpriesteramt, und im Regiment über die vier Vogteyen,[1] 58 und daß er sollte von des Königs Freunden seyn. Und sandte ihm goldene Gefäße, und erlaubte ihm Gold zu Tische zu brau- 59 chen, und Purpur und eine goldene Spange zu tragen. Und Simon, den Bruder Jonathan, machte er zum Feldhauptmann über das Land von dem Gebirge[2] bey Tyrus an bis an die 60 Grenzen Egyptens. Da nun Jonathan auszog, und über den Fluß[3] und in die Städte umher kam: da lief ihm zu alles Kriegsvolk von Syrien, ihm zu helfen. Und da er vor Askalon kam, gingen ihm die Bürger entgegen, und empfingen ihn mit 61 Ehren. Darnach zog er vor Gaza; aber die von Gaza wollten ihn nicht einlassen, darum belagerte er die Stadt, und verbrannte 62 die Vorstädte umher, und plünderte sie. Da baten die von Gaza um Frieden; und Jonathan machte einen Frieden mit ihnen, und nahm die Kinder ihrer Obersten zu Geiseln, und schickte sie gen Jerusalem; er aber zog fort durch das Land bis gen 63 Damascus. Da er aber hörete, daß des Königs Demetrius Hauptleute mit einem großen Heer in Kedes in Galiläa[4] ge- 64 kommen waren, ihn von seinem Vornehmen abzuwenden: Da zog 65 er wider sie, und ließ seinen Bruder Simon im Lande. Der zog vor Bethzura, und belagerte es lange Zeit, und hielt es 66 hart eingeschlossen. Darum baten sie um Frieden; und Simon machte Frieden mit ihnen, und ließ sie frey abziehen, und nahm 67 die Stadt ein, und legte Besatzung darein. Aber Jonathan zog mit seinem Heer an den See Genesara,[5] und war Morgens 68 frühe auf, und kam in das Blachfeld Hazor.[6] Und siehe, da zogen die Heiden gegen ihn im Blachfelde, und hatten einen Hin-

1. Wahrscheinlich Ptolemais mit eingerechnet.

2. Vorgebirge, das treppenförmig zum Meere herabsteigt, jetzt das weiße Vorgebirge (Capo bianco) genannt.

3. Ueber den Jordan. Jonathan zog in das Land jenseits des Jordan, um dort ein Heer von Söldnern zu werben, mit dem er die Städte an der Meeresküste im Philisterlande sich unterwerfen wollte.

4. Auf dem Gebirge Naphthali (Josua 20, 7.). Die Lage kann nicht genau bestimmt werden.

5. Genezareth.

6. Stadt im Stamme Naphthali (Josua 19, 36.), unweit des Sees Merom.

terhalt versteckt im Gebirge; sie selbst aber rückten von vorn auf ihn ein. Da fiel der Hinterhalt auch heraus von seinem Ort, 69 und es begann eine Schlacht. Und es floh das ganze Heer Jo- 70 nathans, und blieb Niemand, denn allein die Hauptleute, Mattathias, der Sohn Absalom, und Judas, der Sohn Calphi. Da zerriß Jonathan seine Kleider, und streuete Erde auf sein 71 Haupt und betete. Und rennete die Feinde wiederum an, und 72 schlug sie in die Flucht. Da nun sein Volk, das zuvor geflohen 73 war, solches sah, kehreten sie wieder zu ihm um, und jagten den Feinden nach bis gen Kedes an ihr Lager, und lagerten sich da auch. Und sind diesen Tag umgekommen bey drey tausend Hei- 74 den. Darnach zog Jonathan wieder gen Jerusalem.

Das 12. Capitel.

Jonathans erneuerter Bund mit den Römern und Spartanern, letzte Thaten, und Tryphons Verrätherey.

Da nun Jonathan sah, daß die Zeit ihm günstig war, er- 1 wählete er Etliche, die er gen Rom sandte, den Bund mit den Römern zu erneuern und wiederum aufzurichten.[1] Er schrieb 2 auch in gleicher Weise denen von Sparta, und an andere Orte mehr. Da nun die Boten gen Rom kamen, gingen sie vor den 3 Rath und sprachen: Jonathan, der Hohepriester, und das Jüdische Volk, haben uns gesandt, Bund und Freundschaft, so zwischen uns weiland gemacht ist, wiederum zu erneuern. Und die Römer gaben 4 ihnen Briefe an alle Orte, daß sie sicher wiederum heim geleitet würden. Und also schrieb Jonathan denen von Sparta:[2] Jo- 5 nathan, der Hohepriester, und die Aeltesten des Volks, und die 6 Priester, und das übrige Volk der Juden, entbieten ihren Brüdern, denen von Sparta, ihren Gruß. Schon vormals hat euer 7

1. 16 Jahre nach dem ersten Bund mit den Römern, den Judas Makkab. (C. 8, 17.) im Jahre 161 v. Ch. G. geschlossen hatte, als Demetrius (I.) Soter auf den syrischen Thron gekommen war. Unter Alexander Balas, der den Juden günstig war (von 152 —147. v. Ch. G.), war das Bündniß mit den Römern erschlafft. Nachdem aber Demetrius (II.) Nikator (147 v. Ch. G.), Sohn von Demetrius I., das syrische Reich wieder erobert und 145 v. Ch. G. König geworden war, glaubte Jonathan des römischen Schutzes wieder zu bedürfen. Darum erneuert er das Bündniß.

2. Dieser Brief ist schwerlich ächt. Aber der Geschichtschreiber hat gewiß die Spartaner in Griechenland gemeint, nicht eine jüdische Colonie in Sepharad (Obadj. V. 20.), das nur in der einzigen Stelle des Obadja erwähnt wird und dessen geographische Lage ganz unbekannt ist, da es Einige in Mesopotamien, Andre am Bosporus, auf unsichre Namens-Aehnlichkeit hin suchen. Sollte Sepharad das griechische Sparta seyn und Israeliten in früherer Zeit dorthin in größerer Zahl versetzt worden? Aber, dieß angenommen, wie hätten sie in Sparta bei der strengen Scheidung, die dort zwischen dem herrschenden Stamme und den Unterthanen Statt fand, zur Herrschaft gelangen können?

König Areus[1] an unsern Hohenpriester Onias geschrieben, daß ihr unsere Brüder seyd; wie denn die Abschrift hier unten[2] 8 lautet. Und Onias empfing euern Boten ehrlich, und nahm die Freundschaft und den Bund an, davon im Briefe geschrieben war. 9 Wiewohl wir nun jetzt nicht fremder Hülfe bedürfen, und Trost 10 haben an den heiligen Büchern, so in unsern Händen sind; So unternehmen wir doch, Botschaft zu euch zu senden, um die Brüderschaft und Freundschaft zwischen uns zu erneuern, daß wir nicht von euch entfremdet werden; denn es ist nun eine lange 11 Zeit, daß ihr zu uns geschickt habt. Darum wisset, daß wir allezeit ohne Unterlaß, an Festen und an andern gebührlichen Tagen, in unserm Gebet und Opfer euer gedenken; wie sichs denn 12 geziemet und Pflicht ist, der Brüder zu gedenken. Und eure Ehre 13 und Wohlfahrt ist uns eine Freude. Aber wir haben mittler Zeit große Noth gelitten, und schwere Kriege gehabt mit den 14 Königen umher. Wir haben aber euch und andere unsere Freunde und Bundesgenossen nicht bemühen wollen in diesen unsern Krie- 15 gen. Denn wir haben die Hülfe vom Himmel, durch die sind wir errettet worden von unsern Feinden, und unsere Feinde ge- 16 demüthiget. Dieweil wir aber jetzt diese unsere Boten, Numenius, den Sohn Antiochus, und Antipater, den Sohn Jasons, zu den Römern senden, die Freundschaft und Bündniß mit ih- 17 nen wiederum zu erneuern: Haben wir ihnen dabey befohlen, daß sie auch zu euch ziehen sollen, und euch unsern Gruß sagen, und diesen Brief übergeben wegen Verneuerung unserer Brüder- 18 schaft. Und bitten um Antwort. Dieß aber ist die Abschrift des 19 Briefs, welchen Areus[3] uns vormals gesandt hat: Areus,[4] der 20 König zu Sparta, entbeut Oniä, dem Hohenpriester, seinen Gruß. 21 Wir finden in unsern alten Schriften, daß die von Sparta und Juden Brüder sind, dieweil beyde Völker von Abraham[5] her- 22 kommen. Nachdem wir nun solches wissen, bitten wir, ihr wol- 23 let uns schreiben, wie es euch gehet. Und wir schreiben euch dagegen: Unser Vieh, Habe und Vermögen soll seyn, als wäre es euer eigen; und das eure soll seyn, als wäre es unser eigen.

1. Der König Areus I. von Sparta, der von 309 v. Ch. G. an regierte, kann allerdings mit dem Hohenpriester Onias I. (321—300 v. Ch. G.) Briefe gewechselt haben. Aber im griech. Texte steht hier nicht der Name Areus, sondern Darius, was nie ein spartanischer Name war, und woraus Josephus nur durch Vermuthung Arius (Areios) gemacht zu haben scheint, welcher Name dann in die latein. Bibelübersetzung und aus dieser in Luthers Uebersetzung übergegangen ist.

2. Vgl. V. 21.

3. Dieser Name fehlt hier im griech. Texte.

4. Statt Areus steht hier im griech. Texte Oniaris. Der Text ist wahrscheinlich verdorben und die ursprüngliche Lesart nicht mehr mit Sicherheit herzustellen.

5. Sehr auffallend. Weder die Abstammung der Spartaner von Abraham läßt sich nachweisen, noch auch nur, wie die Spartaner auf den Wahn gekommen seyn sollen, diesen Stammvater mit den Juden gemein zu haben. Alle Vermuthungen auch über das Letztere sind völlig unsicher.

Dieß haben wir befohlen euch anzuzeigen. Darnach hörete Jonathan, daß Demetrii Hauptleute wiederum mit größerer Macht, denn zuvor, kämen und wollten ihn überziehen. Darum zog er aus von Jerusalem wider sie in das Land Hemath;[1] denn er wollte nicht harren, daß sie ihm zuvor in sein Land fielen. Da er nun Kundschafter in der Feinde Lager sandte, kamen sie und sagten, daß die Feinde beschlossen hätten, die Nacht ihn zu überfallen. Darum gebot Jonathan seinem Heer des Abends, daß sie wachen und die ganze Nacht im Harnisch und gerüstet seyn sollten; und stellten Leute rings ums Lager hinaus in die Schildwache. Da aber die Feinde vernahmen, daß Jonathan zur Schlacht gerüstet war: kam sie eine Furcht an, daß sie verzagten. Und ließen viel Feuer hin und her im Lager machen. Darum dachte Jonathan nicht, daß sie wegzögen, bis Morgens früh; denn er sah die Feuer hin und her im Lager. Dann aber jagte er ihnen nach, und konnte sie nicht ereilen; denn sie waren bereits über den Fluß Eleutherus.[2] Da kehrete sich Jonathan gegen die Araber, welche heißen Zabadäer,[3] schlug und plünderte sie; Und brach von da auf gen Damascus und durchzog das Land alles umher. Simon aber zog aus und bis gen Askalon, und in die benachbarten festen Städte; darnach kehrete er sich gegen Joppe, und besetzte sie; Denn er vernahm, daß sie wollten die Festung des Demetrius Hauptleuten übergeben; darum legte er Kriegsvolk darein, die Stadt zu bewahren. Darnach kam Jonathan wieder heim, und hielt Rath mit den Aeltesten im Volk, daß man Festungen bauen sollte in Judäa, Und die Mauern zu Jerusalem höher machen, und zwischen der Veste und der Stadt eine hohe Mauer aufführen, daß die Veste von der Stadt abgesondert würde, und ganz allein stände, damit kein Handel und Wandel zwischen ihnen wäre. Da nun das Volk zusammen kam, und anfing die Stadt zu bauen, dieweil die Mauer an dem Bach gegen Morgen[4] verfallen war,[5] baueten sie dasselbige Stück wieder, das da heißt Caphenatha.[6] Und Simon bauete Adida[7] zu Sephela, und machte sie fest mit Thoren und Riegeln. Nun hatte Tryphon vor, das Königreich Asien an sich zu bringen, und die Krone aufzusetzen, und den jungen Antiochus, den König, zu tödten. Dieweil er aber besorgte, Jonathan würde es wehren und wider ihn ziehen, trachtete er auch darnach, wie er Jonathan fangen und umbringen möchte. Darum

24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40

1. Hemath (Hamath), syrische Stadt und Landschaft an der Nordgränze von Canaan.
2. Vgl. C. 11, 7. Anm.
3. Unbekannt.
4. Am Bach Kidron.
5. Dieser Zwischensatz „dieweil ---- verfallen war" ist nicht genau nach dem griech. Texte übersetzt, dessen Sinn zweifelhaft ist.
6. Sonst nicht bekannt.
7. Feste Stadt in der Niederung (Sephela) Judäa's, auf einem Berge, nicht weit von Jerusalem, vielleicht dieselbe Stadt, die (Esra 2, 33. Nehem. 7, 37.) mit Lod (Lydda) und Ono zusammen unter dem Namen Hadid erwähnt wird.

41 zog er gen Bethsan.[1] Da kam Jonathan auch dahin mit aus-
42 erlesenen vierzig tausend Mann wohl gerüstet. Da aber Try-
phon sah, daß Jonathan eine große Macht bey sich hatte, wagte
43 er nicht, sich an ihm zu vergreifen; Sondern empfing ihn herr-
lich, und empfahl ihn allen seinen Freunden, und gab ihm Ge-
schenke; und gebot seinem Heer, daß sie Jonathä gehorsam seyn
44 sollten, wie ihm selbst. Und sprach zu Jonathan: Warum machst
45 du dem Volk solche Mühe, so wir doch keinen Krieg haben? Laß
sie wieder heimziehen, und wähle dir wenige Leute, die bey dir
bleiben, und zeuch mit mir gen Ptolemais; so will ich dir sel-
bige Stadt, und die andern festen Städte, dazu das übrige
Kriegsvolk und alle Amtleute übergeben, und wiederum von hin-
46 nen gehen; denn zu dem Ende bin ich jetzt hergekommen. Jo-
nathan glaubte ihm, und ließ sein Volk von sich heim ziehen ins
47 Land Juda; Und behielt allein drey tausend bey sich, davon
schickte er zwey tausend in Galiläa, das eine Tausend aber zog
48 mit ihm. Da nun Jonathan in die Stadt Ptolemais kam,
schlossen die Einwohner die Thore zu, und nahmen Jonathan ge-
fangen, und erstachen Alle, die mit ihm hereingekommen waren.
49 Und Tryphon schickte Fußvolk und Reisige in Galiläa, auf das
50 weite Feld, die andern Leute Jonathans auch umzubringen. Da
diese aber vernahmen, daß Jonathan gefangen und umgekommen[2]
wäre sammt seinen Begleitern, vermahneten sie einander, und zo-
51 gen in dichter Schlachtordnung rüstig gegen die Feinde. Da
aber ihre Verfolger sahen, daß sie für ihr Leben fechten wollten,
52 kehreten sie wieder um. Da zog das Volk alle heim ins Land
Juda mit Frieden, und klagten den Jonathan und die Andern,
die mit ihm gewesen waren, und waren in großem Schrecken,
53 und ganz Israel trauerte sehr. Und alle Heiden umher fingen
54 an das Volk zu pochen und zu plagen, und sprachen: Sie ha-
ben kein Haupt und keinen Schutz mehr; nun wollen wir sie
überziehen, und ihren Namen auf Erden vertilgen.

Das 13. Capitel.

Von Jonathans Tod und Begräbniß, und wie Simon, sein Bruder, obgesiegt.

1 Da nun Simon hörete, daß Tryphon ein großes Heer bey
einander hatte, das Land Juda zu überziehen und zu verderben,
2 Und sah, daß dem Volk bange und angst war: kam er gen Je-
3 rusalem, und versammelte das Volk; Und tröstete es, und
sprach: Ihr wisset, was ich und meine Brüder, und meines Va-
ters ganzes Haus, für das Gesetz und Heiligthum gethan, wie
4 wir gefochten, und welche Noth wir ausgestanden haben; Da-
durch um Israel willen alle meine Brüder umgekommen sind,

1. Vgl. Cap. 5, 50. Anm.
2. Jonathan selbst war aber nur gefangen und wurde erst später von Tryphon getödtet (vgl. C. 13, 12.23.).

und ist keiner mehr übrig, denn ich. Nun begehre ich meines 5 Lebens nicht zu schonen in einiger Trübsal; denn ich bin nicht besser als meine Brüder; Sondern will mein Volk, unser Hei- 6 ligthum, und unsere Weiber und Kinder rächen; denn alle Hei- den rotten sich aus Haß zusammen, uns zu vertilgen. Von die- 7 ser Rede ward alsbald wieder des Volkes Muth angefacht; Und 8 sie antworteten darauf, und schrien: Du sollst unser Hauptmann seyn, an Judas und Jonathan, deiner Brüder Statt, unsern Krieg zu führen. Und wir wollen dir gehorsam seyn in Allem, 9 das du uns heißest. Da forderte Simon alle streitbare Männer 10 zusammen; auch schaffte er, daß man eilend die Mauern zu Je- rusalem ausbauen mußte, daß die Stadt ganz umher fest wäre. Und schickte Jonathan, den Sohn Absalom, mit einem hinläng- 11 lichen Heer gen Joppe. Und Jonathan trieb die Feinde aus Joppe, und behielt die Stadt inne. Da zog Tryphon von 12 Ptolemais aus mit großer Macht, einzufallen in das Land Juda, und führete Jonathan gefangen mit sich. Aber Simon lagerte 13 sich vorne am Blachfelde bey Adida.[1] Da aber Tryphon ver- 14 nahm, daß Simon an seines Bruders Jonathan Statt Haupt- mann geworden wäre, und gedächte sich mit ihm zu schlagen: da sandte er Boten zu Simon, und ließ ihm sagen: Ich habe Jo- 15 nathan von wegen einer Summe Geldes, die er dem Könige schuldig geblieben ist aus den Aemtern, behalten; Willst du 16 mir nun hundert Zentner Silber schicken, und seine zween Söhne zu Geiseln geben, daß er nicht von uns abfalle, wenn er los ge- worden ist, so will ich dir ihn ledig geben. Wiewohl aber Si- 17 mon merkte, daß es eitel Betrug war, schaffte er dennoch, daß dem Tryphon das Geld und die Kinder geschickt wurden, daß das Volk nicht über ihn erbittert werden und klagen möchte: Jonathan hätte derhalben müssen umkommen, daß er ihn damit 18 nicht hätte lösen wollen. Darum schickte er dem Tryphon die 19 Kinder sammt den hundert Zentnern. Aber Tryphon hielt nicht Glauben, und gab Jonathan nicht frey. Darauf kam auch Try- 20 phon heran, um das Land zu überziehen und zu verwüsten; und nahm einen Umweg durch die Straße, die gen Ador[2] gehet. Aber Simon war ihm mit seinem Heer stets auf der Seite, wo er hinzog. Es schickten auch die auf der Veste[3] Boten zu Try- 21 phon, daß er eilig durch die Wüste zu ihnen ziehen sollte, und sollte ihnen Speise zuführen lassen. Darum hieß Tryphon seinen 22 ganzen reisigen Zeug bereit seyn, daß er in derselbigen Nacht hin zöge. Aber es fiel ein sehr tiefer Schnee, der verhinderte ihn, daß er nicht kam. Da brach er auf und zog in Galaad.

1. Vgl. C. 12, 38. Anm.

2. Ador, vielleicht das Adoraim (2 Chron. 11, 9.) im südlichen Theile des Stammes Juda, nach dem Edomiter- lande zu.

3. Die Veste (Akra) von Jerusalem war noch immer von syrischen Trup- pen und ihren Anhängern besetzt. Vgl. Cap. 12, 36.

23 Und bey Baskama[1] ließ er Jonathan tödten; und man begrub
24 ihn daselbst. Darnach zog Tryphon wiederum in sein Land weg.
25 Da schickte Simon dahin, und ließ seines Bruders Leichnam
26 holen, und begrub ihn in seiner Väter Stadt Modin. Und ganz
27 Israel trauerte kläglich um Jonathan lange Zeit. Und Simon ließ ein ansehnliches hohes Bauwerk von gehauenen Steinen auf-
28 führen über dem Grab seines Vaters und seiner Brüder; Und darauf setzen sieben Pyramiden, eine gegen der andern, dem Va-
29 ter, der Mutter, und den vier Brüdern.[2] Und ließ künstliche Werke dazu machen, große Säulen, die er umher stellete, und auf die Säulen Harnisch und Waffen, zum ewigen Gedächtniß, und bey den Harnischen ausgehauene Schiffe, daß es Jedermann auf
30 dem Meer sehen konnte. Dieß Grab zu Modin stehet noch auf
31 diesen Tag. Aber Tryphon führete den jungen Antiochus be-
32 trüglich hin und her im Lande, bis er ihn endlich tödtete. Dar-nach setzte er selbst die Krone auf, und ward König in Asien,
33 und plagte das Land hart. Aber Simon bauete die Festungen in Judäa, und umgab sie mit dicken Mauern und hohen Thür-
34 men, und Thoren und Riegeln, und schaffte Speise hinein. Und wählte Männer, die schickte er zum Könige Demetrius, und bat um Erlassung der Lasten für das Land; denn Tryphon trieb ei-
35 tel Räuberey. Darauf antwortete Demetrius, und schrieb also:
36 Der König Demetrius entbeut dem Hohenpriester und königlichen Freund Simon, und den Aeltesten, und dem Jüdischen Volk sei-
37 nen Gruß. Die goldene Krone sammt der Palme, die ihr geschickt habt, haben wir empfangen, und sind bereit einen guten Frieden mit euch zu machen, und den Amtleuten zu schreiben, daß
38 sie euch erlassen alle Last. Und was wir euch verheißen haben, das soll stät und fest gehalten werden. Und die Festungen, die
39 ihr gebauet habt, sollt ihr behalten. Und vergeben euch, was ihr mittler Zeit gefehlet und wider uns gethan habt. Die Kronsteuer, so ihr schuldig waret, und anderer Schoß, so Jerusalem
40 hat geben müssen, soll nicht mehr bezahlet werden. Und welche unter euch tüchtig sind, in unsern Dienst zu treten, die wollen wir annehmen. Und soll zwischen uns Friede und Einigkeit seyn.
41 Im hundert und siebenzigsten Jahr[3] ward Israel wieder
42 frey von dem Joch der Heiden. Und fing an zu schreiben in Briefen und Urkunden also: Im ersten Jahr Simons, des
43 Hohenpriesters und Feldherrn und Fürsten der Juden.[4] Zu dieser Zeit belagerte Simon die Stadt Gaza, und schloß sie ein, machte Rüstthürme, und brachte sie an die Stadt, und stürmete
44 einen Thurm, und eroberte ihn. Und dieselbigen, so auf dem

1. In Galaad (Gilead).
2. Die siebente für sich.
3. 142 v. Ch. G.
4. Von nun an wird wieder nach den Regierungsjahren der einheimischen Fürsten gerechnet, wie zur Zeit der früheren Könige, da unter der Herrschaft der Fremden nach den Regierungsjahren der ausländischen Machthaber gerechnet worden war, der Chaldäer und Perser, zuletzt aber nach der Aera der Seleuciden.

Rüstthurm waren, sprangen in die Stadt. Da ward in der Stadt ein großer Schrecken; Und die Bürger liefen mit Weib 45 und Kindern auf die Mauern, und zerrissen ihre Kleider, und schrien laut, und baten Gnade, und sprachen: Handle mit uns 46 nicht nach unserer Bosheit, sondern nach deiner Barmherzigkeit. Dieses jammerte Simon, daß er nicht weiter stürmen ließ. Aber 47 er gebot ihnen wegzuziehen aus der Stadt, und ließ die Häuser reinigen, darin die Götzen standen, und zog also lobsingend und dankend ein. Und ließ alle Gräuel aus der Stadt wegthun, 48 und setzte Leute hinein, die Gottes Gesetz hielten; und machte die Stadt fest, und bauete ihm selbst ein Haus darein. Die auf 49 der Veste zu Jerusalem aber waren belagert, daß Niemand aus- oder einkommen, und da weder kaufen noch verkaufen konnte; und litten so großen Hunger, daß Viele Hungers sterben mußten.[1] Darum riefen sie zu Simon, und baten um Frieden; den 50 gestand ihnen Simon zu, und ließ sie abziehen; und reinigte die Veste wieder von allen Gräueln; Und zog darein am drey und 51 zwanzigsten Tage des andern Monats, im hundert und ein und siebenzigsten Jahr,[2] mit Lobgesang und Palmenzweigen, und allerley Saitenspiel und dankte Gott, daß dieser große Feind aus Israel vertilgt war. Und gebot, daß man diesen Tag jährlich 52 mit Freuden begehen sollte. Und befestigte noch den Tempelberg, 53 der neben der Veste liegt, und wohnete daselbst, er und die Seinigen. Und dieweil er sah, daß sein Sohn Johannes[3] ein tüch- 54 tiger Mann war, machte er ihn zum Hauptmann über alles Kriegsvolk, und ließ ihn zu Gazara[4] wohnen.

Das 14. Capitel.

Von Simons friedlicher Regierung.

Im hundert und zwey und siebenzigsten Jahr[5] rüstete sich 1 der König Demetrius, und zog in Medien, um Hülfe zu holen zum Kriege wider den Tryphon. Da aber Arsaces, der König 2 in Persien und Medien,[6] vernahm, daß ihm Demetrius über die Grenze gekommen war, schickte er einen Hauptmann aus wider ihn, daß er ihn lebendig fangen sollte. Selbiger ging und 3 schlug des Demetrius Volk, und fing ihn, und brachte ihn dem Arsaces; der ließ ihn gefänglich bewahren. Und das Land Juda 4

1. Noch wie C. 12, 36.

2. 141 v. Ch. G. Die Aushungerung der Besatzung der Veste (Akra) hatte gegen vier Jahr gedauert.

3. Johannes, später Hyrcanus zubenannt.

4. Gazara (Gaser, Josua 16, 3.) zwischen Bethhoron und dem mittelländischen Meere unweit Asdod (C. 14, 34.), schon zu Salomo's Zeit befestigt (1 Kön. 9, 17.).

5. 140 v. Ch. G.

6. Der Name Arsaces ist allen Königen dieser medisch-persischen Dynastie (der Parther) gemein; dieser König hieß mit seinem Eigennamen Mithridates.

hatte forthin Ruhe, so lange Simon lebte. Und Simon suchte seines Volks Bestes, daß sie ihn gerne zum Herrn hatten und 5 ehreten sein Lebenlang. Und über alle andre Herrlichkeit gewann er auch Joppe zu einem Hafen, von dannen man auf das Meer 6 in die Inseln schiffen konnte. Und machte die Grenze seines 7 Volks weiter, und behauptete das Land. Er machte viel Gefangene, und hatte Gazara inne, und Bethzura, und die Veste zu Jerusalem, und reinigte sie wieder; und durfte sich Niemand 8 wider ihn setzen. Jedermann bauete sein Feld in gutem Frieden; und das Land war fruchtbar, und die Bäume trugen wohl. 9 Die Aeltesten saßen auf den Gassen, und besprachen sich vom gemeinen Wohl, und die Jünglinge bedeckten sich mit Waffen und 10 Ehre. Simon schaffte auch in Städten Vorrath von Korn, und 11 versah sie mit Wehrgeräthe: und war berühmt in aller Welt. Er erhielt den Frieden im Lande, daß eitel Freude in Israel war. 12 Und ein Jeder saß unter seinem Weinstock und unter seinem Fei-13 genbaum, und durfte sich nichts besorgen. Denn die sie bekriegten, höreten auf im Lande, und die Könige waren geschlagen zu 14 selbiger Zeit. Und er stärkte alle Elenden unter seinem Volk, und hielt über dem Gesetz, und vertilgte alle Gottlosen und 15 Boshaftigen. Das Heiligthum richtete er herrlich an, und ließ 16 mehr heiliges Geräthe darein machen. Und da man zu Rom und bis gen Sparta hörete, wie Jonathan umgekommen war, 17 war es Jedermann leid. Da aber die Römer höreten, daß Simon, sein Bruder, an seiner Statt Hoherpriester war, und das 18 Land inne hatte sammt dessen Städten: Erneuerten sie den Bund, den sie zuvor mit Juda und Jonathan, seinen Brüdern, gemacht hatten, und schrieben ihn auf eherne Tafeln, und schick-19 ten es ihm. Diese Schrift las man zu Jerusalem vor der Ge-20 meine. Auch schrieben die von Sparta an Simon also: Die Regenten und Bürger zu Sparta entbieten dem Hohenpriester Simon, und den Aeltesten, und den Priestern, und dem ganzen 21 Jüdischen Volk, ihren Brüdern, ihren Gruß. Eure Boten sind zu uns gekommen, und haben uns erzählet von eurer Wohlfahrt und großen Ehren; und ihre Zukunft ist uns eine Freude gewe-22 sen. Wir haben auch unter unsers Volks Beschlüsse schreiben lassen, was sie geworben haben, also: Der Juden Boten, Numenius, der Sohn Antiochi, und Antipater, der Sohn Jasons, sind zu uns gekommen, die Freundschaft mit uns zu erneuern. 23 Und das Volk hat beschlossen, daß man diese Männer mit Ehren empfangen sollte, und ihre Rede in seine öffentlichen Bücher schreiben lassen zum ewigen Gedächtniß. Und haben eine Ab-24 schrift hievon dem Hohenpriester Simon gesandt. Nach diesem sandte Simon den Numenius gen Rom, einen großen goldenen Schild dahin zu bringen, tausend Pfund schwer, und den Bund 25 zu erneuern. Da nun das Volk solche Dinge hörete, sprachen sie: Wie sollen wir dem Simon und seinen Kindern Dank be-

weisen? Denn er und seine Brüder, und seines Vaters ganzes 26 Haus, haben sich ritterlich gehalten, und von Israel die Feinde vertrieben, und ihm die Freyheit verschafft. Und dieses ließen sie auf eherne Tafeln schreiben, und an Pfeiler auf dem Berge Sion anheften. Und die Schrift lautete also: Am achtzehnten 27 Tage des Monats Elul, im hundert und zwey und siebenzigsten Jahr[1] im dritten Jahr des Hohenpriesters Simon, Zu Sa- 28 ramel[2] in der großen Versammlung der Priester, und des Volks, und seiner Obersten, und der Aeltesten des Landes: Jedermann sey kund und offenbar, daß in den vielen Kriegen, die in unserm Lande gewesen sind, Simon, der Sohn Mattathiä, aus dem 29 Geschlecht Jarib,[3] und seine Brüder, ihr Leben gewagt haben, und den Feinden ihres Volks Widerstand gethan, daß das Heiligthum und Gottes Gesetz nicht vertilget würde; und ihrem Volk große Ehre erlanget haben. Und Jonathan brachte das Volk 30 wieder zusammen und ward Hoherpriester. Da er aber hernach 31 starb, trachteten die Feinde ins Land zu fallen, und wollten das Land verderben, und das Heiligthum antasten. Da stand Si- 32 mon auf, und führete den Krieg für sein Volk, und wandte viel seines eigenen Guts auf, und schaffte unserm Heer Waffen, und gab ihnen Sold; Und befestigte die Städte im Lande Juda, 33 und Bethzura an dessen Grenze, da die Feinde zuvor ihre Waffen hatten, und legte Juden darein zu ihrer Besatzung. Er be- 34 festigte auch Joppe am Meer, und Gazara an den Grenzen Asdod, allda zuvor die Feinde saßen, und setzte Juden darein, und wandte Alles an, was zu dieser Orte Herstellung noth war. Dieweil nun das Volk die Wohlthat Simons erfahren hatte, 35 und das Glück, so er seinem Volk zu erwerben beflissen war: wählete es ihn zum Fürsten und Hohenpriester, wegen aller dieser Thaten, und wegen seiner Frömmigkeit und Treue, die er seinem Volk erzeigte, und in alle Wege trachtete, sein Volk aufzurichten. Denn zu seiner Zeit gelang es durch seine Hände, daß 36 die Heiden aus dem Lande und aus der Stadt Davids, aus Jerusalem vertrieben wurden, da sie ihre Veste hatten, und fielen heraus, und verunreinigten ringsum das Heiligthum, und übten große Mörderey an dem hehren Ort. Und Simon legte 37 Juden darein, und machte die Veste stark, die Stadt und das Land zu schützen, und erhöhete die Mauern zu Jerusalem. Und 38 der König Demetrius bestätigte ihn im Hohenpriesteramt. Und 39 setzte ihn unter seine Freunde, und that ihm große Ehre. Denn 40 er vernahm, daß die Römer hatten die Juden ihre Freunde, Bundesgenossen und Brüder genannt, und waren den Boten

1. 140 v. Ch. G. am 18. Tage des 6. Monats (Elul).

2 Saramel unbekannter Ort. Die lat. Uebersetzung hat statt en Saramel die Lesart Asaramel, was zu dem Namen Simons gezogen wird und bedeuten soll „der Fürst des Volkes Gottes." Der Sinn ist gut, aber sprachlich hat diese Deutung manches gegen sich.

3. Joarib (vgl. C. 2, 1.).

41 Simons ehrbarlich begegnet; Und daß das Jüdische Volk und ihre Priester gewilliget hatten, daß Simon ihr Fürst und Hoherpriester seyn sollte für und für, so lange bis ein rechter Prophet
42 aufstände; Daß er auch ihr Feldherr seyn sollte, und sollte das Heiligthum bewahren, und dessen Dienst bestellen, und Amtleute setzen im Lande, und über alle Kriegsrüstung und Festungen.
43 Und soll ihm Jedermann gehorsam seyn, und alle Verbriefungen im Lande sollen mit seinem Namen ausgefertigt werden;
44 und soll tragen Purpur und Gold. Dieses Alles soll unverbrüchlich gehalten werden vom ganzen Volk und allen Priestern, und soll sich Niemand wider seine Befehle setzen. Es soll auch Niemand Macht haben das Volk zusammen zu fordern im Lande, oder Purpur und goldene Spangen tragen, denn Er allein.
45 Wer aber dawider handeln oder sich unterstehen würde, dessen
46 Etwas abzuthun, der soll straffällig seyn. Also ward vom ganzen Volk beschlossen, dem Simon zu geloben, und daß man hiernach
47 thun sollte. Und Simon hat solches angenommen und gewilligt, Hoherpriester und Feldherr, und Fürst der Juden und der Prie-
48 ster zu seyn, und allen Dingen vorzustehen. Und das Volk befahl, daß man diese Schrift auf eherne Tafeln schreiben sollte, und sollte dieselbigen aufstellen im Umgang des Tempels an ei-
49 nen öffentlichen Ort; Und eine Abschrift in den Schatzkasten legen, daß sie Simon sammt seinen Nachkommen zu finden wüßte.

Das 15. Capitel.

Antiochus geht einen Vertrag ein, und bricht ihn. Antwort der Römer.

1 Es schrieb auch Antiochus,[1] des Königs Demetrii Sohn, aus den Inseln des Meeres an Simon und das Jüdische Volk,
2 also: Der König Antiochus entbeut dem Hohenpriester und
3 Fürsten Simon und dem Jüdischen Volk seinen Gruß. Nachdem
4 sich Aufrührer meines Erbkönigreichs bemächtigt haben: Gedenke ich es wieder einzunehmen, und wieder herzustellen, wie vorhin. Und habe darum fremdes Kriegsvolk angeworben, und Kriegsschiffe machen lassen, und will an das Land kommen, daß ich strafe, die solchen Schaden in meinem Lande thun, und viele
5 Städte des Königreichs wüste gemacht haben. Darum erlasse ich dir alle Gebühren und Abgaben, so dir die Könige vor mir er-
6 lassen haben; Und gebe dir Gewalt, eigene Münze in deinem
7 Lande zu schlagen; Und Jerusalem und das Heiligthum sollen frey seyn. Du sollst auch behalten alle Kriegsrüstung, die du gemacht, und alle Festungen, die du gebauet und bisher inne
8 gehabt hast. Und erlasse dir Alles, das man dem Könige schuldig worden ist, oder ihm forthin gebührete, von dieser Zeit an

1. Antiochus (VI.) Grypus.

für und für. Und so wir unser Königreich wieder erobern, wollen 9 wir dir und deinem Volk und dem Tempel noch größere Ehre thun, daß ihr in aller Welt sollt gerühmet werden. Im hundert 10 und vier und siebenzigsten Jahr [1] kam Antiochus wieder in sein Erbland; und alles Kriegsvolk fiel ihm zu, und blieben wenige bey Tryphon. Da ihm nun der König Antiochus nachzog, floh 11 er gen Dora [2] an das Meer. Denn er sah, daß das Unglück 12 über ihn einbrach, und das Kriegsvolk ihn verlassen hatte. Aber 13 Antiochus rückte vor Dora mit hundert und zwanzig tausend Mann zu Fuß, und acht tausend zu Roß; Und schloß die Stadt 14 ein, und ließ von der Meerseite Schiffe landen, und bedrängete also die Stadt zu Land und zu Wasser, daß Niemand aus oder ein konnte. Um diese Zeit kamen von Rom Numenius und die 15 Andern, so mit ihm gesandt waren, und brachten Briefe an die Könige und Länder, welche also lauteten: Lucius, [3] Consul zu 16 Rom, entbeut dem Könige Ptolemäus [4] seinen Gruß. Simon, 17 der Hohepriester, und das Jüdische Volk haben Boten zu uns gesandt, die alte Freundschaft und Bündniß zwischen uns zu erneuern. Und haben uns dabey einen goldenen Schild von tau- 18 send Pfunden geschickt. Darum haben wir beschlossen zu schreiben 19 an die Könige und Länder, daß sie nichts wider die Juden thun sollen, und sie und ihre Städte und Land nicht mit Krieg überziehen; daß sie auch Niemand wider sie helfen sollen. Denn wir 20 haben den Schild von ihnen angenommen. Wo auch etliche Un- 21 gehorsame aus ihrem Lande zu euch geflohen wären: so wollet ihr dieselben dem Hohenpriester Simon zustellen, daß er sie nach seinem Gesetz strafe. Also ward auch geschrieben an den König 22 Demetrius, an Attalus, an Ariarathes, an Arsaces, [5] Und in 23 alle Länder, nach Lampsacus, und denen zu Sparta, gen Delus, Myndus, Sicyon, Caria, Samos, Pamphylia, Lycia, Halicarnassus, Rhodus, Phaselis, Cos, Side, Aradus, Gortyna, Gnidus, Cyprus und Cyrene. Und dieser Briefe Abschrift ward gesandt 24 dem Hohenpriester Simon, und dem Jüdischen Volk. Der König 25 Antiochus aber belagerte Dora des andern Tages, und setzte ihr allerwärts zu, und machte Kriegsrüstung davor, daß Tryphon darinnen verschlossen war, und konnte Niemand weder ein- noch auskommen. Und Simon schickte dem Antiochus zu Hülfe zwey 26 tausend Mann, gut auserlesen Volk, und viel Gold und Silber, und Geräthe. Aber Antiochus nahm solches nicht an, und hielt 27

1. 138 v. Ch. G.

2. Dora, Stadt am mittelländischen Meere, 9 röm. Meilen nördlich von Cäsarea, auf dem Wege nach Tyrus in der Gegend des Carmel.

3. Welcher Consul dieß gewesen, ist ungewiß, die Aechtheit des Schreibens zweifelhaft.

4. Ptolemäus (VII.) Physkon. Das Schreiben scheint aus dem Archiv zu Alexandrien herzurühren, während andere Schreiben gleichen Inhalts an alle mit Rom verbündete Könige und Städte ergangen sind (vgl. V. 22, 23.).

5. Demetrius von Syrien, Attalus von Pergamus, Ariarathes von Kappadocien, Arsaces von Parthien.

nicht, was er zuvor gesagt hatte, und wandte sich ganz von
28 Simon; Und sandte seiner Freunde einen, genannt Athenobius,
zu ihm, daß er mit ihm handeln sollte, und also sagen: Ihr
habt eingenommen Joppe und Gazara, und die Veste zu Jeru-
29 salem, welche alle zu meinem Königreich gehören; Ihr habt ihre
Grenzen verheeret, und eine Menge Leute im Lande getödtet,
30 und euch vieler Orte meines Königreichs bemächtiget. Darum
so gebt nun die Städte wieder, die ihr genommen habt, und den
Schoß der Städte, welche ihr inne habt außer der Grenze Judäa.
31 Wo ihr mir aber solches nicht wieder zustellen wollt, so gebt mir
für die Städte fünf hundert Zentner Silbers, und für den
Schaden, den ihr angerichtet habt, und für den Schoß, auch
fünf hundert Zentner. Wo ihr mir aber dieses auch nicht ge-
32 denket zu thun, so wollen wir euch mit Krieg überziehen. Da
nun Athenobius, des Königs Freund, gen Jerusalem kam, und
sah das herrliche Wesen Simons, und die Pracht mit Gold und
Silberwerk, und wie er sonst gerüstet war, wunderte es ihn sehr,
33 und hielt ihm vor, was ihm der König befohlen hatte. Darauf
gab ihm Simon diese Antwort: Wir haben weder fremdes Land
erobert, noch Jemand das Seine genommen, sondern unser väter-
liches Erbe; solches haben unsere Feinde eine Zeitlang mit Ge-
34 walt und Unrecht inne gehabt. Nun aber haben wir mit ge-
legener Zeit wieder zu uns gebracht, was unsern Vätern angehörte.
35 Was aber belangt Joppe und Gazara, so du wiederum forderst,
so wisse, daß dieselben Viele vom Volk in unserm Lande getödtet
haben; doch wollen wir dafür bezahlen hundert Zentner. Darauf
36 gab Athenobius keine Antwort; Sondern zürnete, und zog wieder
davon zum Könige, und sagte ihm Simons Antwort, und von
seiner Herrlichkeit, und was er gesehen hatte. Da ergrimmete
37 der König sehr. Tryphon aber warf sich auf ein Schiff, und
38 floh gen Orthosia.[1] Da machte der König Cendebäum zum
Hauptmann über das Land am Meer, und ließ ihm Kriegsvolk
39 zu Roß und zu Fuß. Und befahl ihm, daß er sich lagern sollte
gegen Judäa; und sollte da befestigen die Stadt Kedron,[2] und
ihre Thore verwahren, und sollte die Juden bekriegen. Aber der
40 König jagte dem Tryphon nach. Da nun Cendebäus gen Jam-
nia kam, hob er an die Juden zu reizen, und in ihr Land zu
41 fallen, und das Volk gefangen zu führen und umzubringen. Und
bauete die Stadt Kedron, und legte Reisige und Fußvolk darein,
daß sie da sollten heraus fallen, und die Straßen in Judäa
durchstreifen, wie der König befohlen hatte.

1. Seestadt in Phönicien, nördlich von Tripolis.
2. Gränzstadt des Philisterlandes gegen Judäa, etwa zwischen Asdod und Jamnia. Vgl. V. 41. und C. 16, 9.

Das 16. Capitel.

Johannes und Judas schlagen den Cendebäus. Simon wird von seinem Eidam ermordet.

Darum zog Johannes [1] von Gazara hinauf zu seinem Vater 1 Simon, und zeigte ihm an, was Cendebäus verrichtet hatte. Da forderte Simon seine zween ältesten Söhne vor sich, Judam 2 und Johannem, und sprach zu ihnen: Ich und meine Brüder, und meines Vaters Haus, haben von Jugend auf bis zu dieser Zeit Kriege geführet wider die Feinde des Volks Israel; und ist auch gelungen, daß Israel oft durch unsere Hände errettet ward. Dieweil ich aber nun alt bin, und ihr durch Gottes Gnade 3 in rechten Jahren stehet: so sollt ihr an mein und meiner Brüder Statt treten, und sollt ausziehen und für unser Volk streiten. Gott wolle euch vom Himmel helfen, und bey euch seyn! Und 4 er ließ im Lande wählen zwanzig tausend Mann, und Reisige. Mit diesem Haufen zogen Johannes und Judas wider Cendebäus, und lagen über Nacht zu Modin. Morgens früh aber, 5 da sie heraus in das Blachfeld kamen, zog ein großes Heer zu Roß und Fuß gegen sie daher; und war ein Bach zwischen beyden Heeren. Da rüstete Johannes und sein Volk sich gegen die 6 Feinde. Da er aber sah, daß das Volk Scheu hatte, durch den Bach zu setzen, wagte er sich zuerst hindurch; und als seine Leute dieses sahen, folgten sie ihm nach. Darnach machte Johannes 7 seine Ordnung zur Schlacht, und stellete die Reisigen zwischen das Fußvolk; denn die Feinde hatten viel einen mächtigern reisigen Zeug. Da aber Johannes trommeten ließ mit den heiligen 8 Posaunen, und die Feinde angriff: da gab Cendebäus die Flucht, sammt seinem Heer, und wurden Viele verwundet und erstochen; die Uebrigen aber flohen in die Festung. In dieser Schlacht 9 ward Judas, Johannis Bruder, auch verwundet; aber Johannes jagte den Feinden nach bis an die Festung Kedron. Und die 10 Feinde flohen bis in die Thürme auf dem Lande bey Asdod; da verbrannte Johannes dieselbige Veste; und kamen den Feinden bey zwey tausend Mann um. Darnach zog Johannes wieder heim ins Land Juda mit Frieden. Es war aber ein Haupt- 11 mann über das Land Jericho, mit Namen Ptolemäus, der Sohn Abub, der war sehr reich. Und der Hohepriester Simon hatte 12 ihm eine Tochter gegeben. Darum ward er stolz, und trachtete 13 darnach, daß er Herr im Lande würde; und unterstand sich den Simon und seine Söhne mit List umzubringen. Da nun Simon 14 umher zog in den Städten des Landes, daß er für ihre gute Verwaltung Sorge trüge, und gen Jericho kam mit zween Söhnen, Mattathia und Juda, im hundert und sieben und siebenzigsten Jahr, [2] im elften Monat, welcher heißt Sabat: Da empfing sie 15

1. Johannes Hyrcanus. Vgl. Cap. 13, 54. 2. 135 v. Ch. G.

der Sohn Abub mit Hinterlist in eine kleine Burg, so er gebauet hatte, welche heißt Doch,[1] und richtete ihnen ein herr-
16 liches Mahl zu; aber heimlich versteckte er Leute darein. Und da Simon und seine Söhne wohl getrunken hatten, machte sich Ptolemäus auf mit seinen Leuten, und nahmen ihre Waffen, und fielen ein zu Simon über dem Mahl, und schlugen ihn sammt
17 den zween Söhnen und etlichen Knechten todt. Diese schändliche Untreue that Ptolemäus in Israel, und gab ihm solche Bosheit
18 für seine Wohlthat. Darnach schrieb er solches dem König Antiochus, und bat, daß er ihm Kriegsvolk zu Hülfe schicken wollte,
19 das Land und die Städte einzunehmen. Er sandte auch einen Haufen gen Gazara, den Johannes umzubringen, und schrieb an die Hauptleute, daß sie zu ihm kommen sollten, so wollte er
20 ihnen großen Sold und Geschenke geben. Auch schickte er Kriegsvolk, Jerusalem und den Berg des Heiligthums einzunehmen.
21 Aber ein Bote kam zuvor gen Gazara, der sagte dem Johannes, daß sein Vater und seine Brüder umgekommen wären, und daß
22 bestellet wäre, daß man ihn auch umbringen sollte. Da Johannes solches hörete, entsetzte er sich sehr, und ließ die Leute fangen, die geschickt waren, ihn umzubringen; und da er befand, daß
23 sie ihn wollten ermordet haben, ließ er sie tödten. Was aber Johannes hernach weiter gethan hat, und die Kriege, die er geführet, und die tapfern Thaten, die er verübet hat, und wie er
24 regieret und gebauet hat: Das ist Alles beschrieben in einem eigenen Buch[2] von der Zeit seines Regiments, seitdem er nach seinem Vater Hoherpriester gewesen ist.

---

2) Das 2. Buch der Makkabäer.

Während die Juden in Palästina unter Judas Makkabäus und seinem Bruder Jonathan die härtesten Kämpfe um das Gesetz und den Tempel bestanden, genossen die Juden in Egypten unter Ptolemäus (IV.) Philometor einer ausgezeichneten Gunst. Denn ein auch in der griechischen Literatur sehr bewanderter Jude, Aristobulus, war des Königs Lehrer gewesen und hatte ihn überzeugt, daß alle griechische Wissenschaft aus Moses geschöpft sei. So erhielt der Enkel des Hohenpriester Onias III., der ebenfalls Onias hieß und in der

1. Doch, griech. Dok, bedeutet im Hebr. Ringmauer.
2. Dies Buch ist verloren, sein Inhalt aber ersetzt durch den jüdischen Geschichtschreiber Josephus.

Unglückszeit Judäa's nach Egypten geflohen war, die Erlaubniß (um 151 v. Ch. G.), in dem egyptischen Bezirk von Heliopolis einen Tempel für die jüdischen Ansiedler zu bauen, der ohngefähr 220 Jahre gestanden hat und erst im J. 74 n. Ch. G. auf des römischen Kaiser Vespasian Befehl zerstört worden ist. Dieser Tempel war freilich an Herrlichkeit dem Tempel in Jerusalem nicht zu vergleichen, an den so große Erinnerungen und Verheißungen sich knüpften, und der die Stätte der Anbetung und Hoffnung für das ganze in allen Ländern zerstreute Volk Israel war. Dennoch zog er die egyptischen Juden einigermaßen von dem gemeinsamen Heiligthum Zions ab und die Rechtgläubigen in Palästina konnten das Priesterthum und die Opfer in Leontopolis (so hieß die Stadt, wo der Tempel der egyptischen Juden war) nur als verwerflich ansehn. Jedenfalls suchten sie die egyptischen Juden zu dem Heiligthum in Jerusalem zu ziehen. Aus diesem Verlangen scheint die Schrift hervorgegangen zu seyn, die unter dem Namen des 2. Buchs der Makkabäer bekannt ist und wahrscheinlich in der Blüthenzeit des befreiten Palästina unter dem König und Hohenpriester Johannes Hyrcanus (124 v. Ch. G.) geschrieben ist (vgl. C. 1, 9. Anm.).

Das Buch wird mit einem nicht-amtlichen Briefe eröffnet, durch welchen die gesammte Judenschaft in Judäa ihre Volksgenossen in Egypten zum Fest der Tempelweihe einladet (Cap. 1, 1 — 9.). Diesem Briefe liegt ein anderes Schreiben bei (Cap. 1, 10. — 2, 19.), ohne Zweifel unächt, welches Judas Makkabäus bei der ersten Tempelweihe (164 v. Ch. G.) sammt den Aeltesten und dem Volk in Judäa an den berühmten Aristobulus, den Lehrer des Königs Ptolemäus, und an alle Juden in Egypten als Einladung zur Mitfeier erlassen haben soll. Alles, was dieses Schreiben enthält, soll dazu dienen, den erneuerten Tempel zu Jerusalem zu erheben. Als Beilage zu diesem Briefe folgt dann (von Cap. 2, 20. an bis zu Ende) der Auszug aus einem Geschichtswerk eines Juden, Jason von Cyrene, worin die ergreifende Geschichte von der Entweihung und Wiederherstellung der priesterlichen Ordnung und des Heiligthums erzählt wird. Diese Geschichte umfaßt einen Zeitraum von ungefähr 15 Jahren (176 — 161 v. Ch. G.), schließt vor dem Tode des Judas Makkabäus schon ab und reicht gerade bis 1 Makkab. 7, 50.

Obwohl in diesem Buche Geschichte und Sage mit einander vermischt sind, und schwer zu entscheiden seyn möchte, was der einen, was der andern angehört, so kann es doch dem Leser, der Alles prüft und das Gute behält, sehr förderlich seyn, nicht nur weil es in die zerrütteten Zustände des damaligen jüdischen Volks, in die Kämpfe zwischen Treue und Untreue, tief hinein blicken läßt, sondern auch weil es, wenn auch in sagenhafter Ausschmückung, herrliche Beweise

von Glaubenstreue bis in den Tod und von frommer Todesverachtung darbietet. Nur darf man nie vergessen, daß es eben **nicht** ein Buch des heiligen Kanons ist.

Das 1. Capitel.

Vorrede: Zwei Schreiben der Juden an ihre Brüder in Egypten. Von der Tempelweihe und Findung des heiligen Feuers.

1 **Wir Juden,**[1] eure Brüder, so zu Jerusalem und durch das ganze Jüdische Land sind, wünschen euch Juden, unsern 2 Brüdern, so in Egypten sind, Glück und Heil. Gott segne euch, und gedenke an seinen Bund, den er Abraham, Isaak und Ja- 3 kob, seinen treuen Knechten, zugesagt hat; Und gebe euch Allen ein Herz, das ihn fürchte, und seinen Willen thue mit Muth 4 und mit Lust. Und mache euer Herz offen in seinem Gesetz 5 und Geboten, und verleihe euch Friede. Er erhöre euer Gebet, 6 und sey euch gnädig, und verlasse euch nicht in der Noth. Also 7 bitten wir hier für euch. Wir haben zur Zeit des Königs Demetrius im hundert und neun und sechzigsten Jahr[2] an euch geschrieben in unserer höchsten Drangsal, so uns befallen, seit Jason und sein Anhang von dem heiligen Lande und dem Kö- 8 nigreich abtrünnig ward,[3] Und verbrannten unsere Thore, und vergossen unschuldiges Blut. Da beteten wir zum Herrn, und wurden erhöret; und brachten ihm Opfer und Semmelmehl, und 9 zündeten die Lampen an, und legten die Schaubrodte auf. Und begehren, daß ihr jetzt wollet die Tempelweihe mit uns halten des Monats Caslev, im hundert und acht und achtzigsten Jahr.[4] 10 **Wir**[5] **zu Jerusalem,** und im ganzen Judäa, sammt den Aeltesten, und Judas[6] wünschen Aristobulo, des Königs Ptolemäus Lehrmeister, der von dem Stamm der gesalbten Priester

1. V. 1—9. Einladungsschreiben zum Fest der Tempelweihe an die egyptischen Juden.

2. 143 v. Ch. G. unter dem Syrischen König Demetrius (I.) Soter, in der Zeit, wo Jonathan, Bruder des Judas Makk. von Tryphon gefangen genommen und bald darauf getödtet wurde. Dieß war damahls, als dieser Brief erlassen wurde, 19 Jahre her.

3. Seit 175 v. Ch. G.

4. 124 v. Ch. G. — Diese Angabe des Jahres, die gewöhnlich fälschlich mit zu V. 10. gezogen wird, gehört nothwendig zu V. 9. Denn 1) gehören diese Worte der Satzordnung nach zum Vorhergehenden: 2) stehen solche Zeitangaben in Briefen immer am Schlusse, nie am Anfang: 3) verwirrt diese Zeitbestimmung den Inhalt in V. 10., während sie zu V. 9. sehr gut paßt. Die Verwirrung der Zeit, die durch den Irrthum der Abschreiber und Ausleger entstanden ist, hat man auf den Verf. geschoben.

5. V. 10. beginnt ein andres Schreiben, ein älteres, das ohne weitere Meldung, wahrscheinlich ursprünglich auf eine eigne Pergamentrolle geschrieben, dem neuen Schreiben beigelegt ist.

6. Judas Makkabäus, im J. 163 v. Ch. G. nach dem Tode des Antiochus (IV.) Epiphanes, vor dem ersten Feste der Tempelweihe nach dessen neuer Einweihung.

ist, und den andern Juden, so in Egypten sind, Glück und Heil. 11 Wir danken Gott höchlich, daß er uns aus so großer Gefahr erlöset hat, die wir uns gegen einen so mächtigen König wehren mußten. 12 Denn er selbst hat diejenigen, so uns in der heiligen Stadt befehdeten, ausgestoßen. 13 Denn da der Feldherr mit seinem Heer, das unüberwindlich schien, in Persien gekommen war, sind sie im Tempel der Nanäa erwürget worden durch List der Priester der Nanäa.[1] 14 Denn da Antiochus dahin kam, sammt seinen Freunden, als wollte er sie freyen, und das Geld [aus dem Tempel] zur Morgengabe nehmen;[2] 15 Und da es die Priester der Nanäa hervor trugen, und er mit etlichen Wenigen in den Bezirk des Tempels gekommen, schlossen sie das Heiligthum zu, so bald Antiochus drinnen war; 16 Thaten die verborgene Thür in der Decke auf, und warfen den Feldherrn[3] [und die mit ihm waren] mit Steinen zu Tode, hieben sie in Stücke, und die Köpfe ab, und warfen sie heraus. 17 Gott habe immer Lob, daß er die Gottlosen so hat weggerichtet. 18 Demnach, weil wir auf den fünf und zwanzigsten Tag des Monats Casleu gedenken die Reinigung des Tempels zu begehen, haben wirs für nöthig erachtet euch anzuzeigen, daß ihr auch dasselbe Fest begehet, wie man begehet die Laubhütten und den Tag, daran das Feuer gefunden ward, als Nehemia[4] den Tempel und den Altar gebauet hatte, und wieder opferte. 19 Denn da unsere Väter in Persien[5] weggeführet worden, haben die damaligen frommen Priester heimlich von dem Feuer des Altars[6] genommen, und

1. Nanäa, auch Anaitis genannt, die von Polybius der griechischen Göttin Artemis gleichgesetzt wird, von andern der glückbringenden Götrin Meni (dem Stern Venus) vgl. Jes. 65, 11. Anm.

2. So abenteuerlich diese Brautwerbung eines Königs, wie Antiochus, bei einer Göttin klingt, um unter solchem Vorwand das Tempelgut als Brautschatz zu empfangen, so ist es doch den Begriffen des heidnischen Alterthums und dem übermüthigen Sinn des Antiochus Epiphanes (des Edeln!) keineswegs fremd. Nannten ihn doch wegen seiner excentrischen Einfälle griechische Zeitgenossen statt Epiphanes spöttisch Epimanes (den Verrückten.).

3. Der Feldherr wird hier und V. 13. genau genug von dem König unterschieden. Der Feldherr nebst den andern Begleitern des Königs wurde getödtet, der König wurde verschont, behielt aber einen tiefen Eindruck von diesem Ereigniß. Polybius erzählt dasselbe kurz: „Antiochus wollte sich Geld schaffen und gedachte den Tempel der Artemis in Elymais zu plündern. Als er aber dort seine Hoffnung getäuscht sah, weil die Barbaren in der Umgegend den Frevel nicht leiden wollten, zog er ab und verschied zu Tabä im Perserlande.“ Das Volk in der Umgegend nahm jedenfalls für seine Priester Parthei. Vgl. 1 Makk. 6, 1—16. 2 Makk. 9, 1—28.

4. Nehem. 8, 17—18. Nehemia ordnete zuerst die Feier des Laubhüttenfestes ganz so genau nach dem Gesetze Mosis wieder an, wie es seit Josua's Zeit nicht gefeiert worden war. Der Tag, da das Feuer gefunden ward, ist fabelhaft; die Sage von der Auffindung des heiligen Feuers wird aber gleich im Folgenden (V. 19—22.) als Geschichte erzählt.

5. Nach Babel in das chaldäische Reich, das später zum persischen Reiche wurde.

6. Das Feuer des Brandopferaltars, das nie verlöschen durfte (3 Mos. 6, 12—13.), weil es bei Aarons erstem

in eine tiefe trockne Grube versteckt, allwo sie es verwahret, so
20 daß den Ort Niemand erfuhr. Als nun nach langen Jahren Nehemia[1] nach dem Willen Gottes vom König der Perser heim gesandt ward, schickte er derselben Priester Nachkommen, die das Feuer verborgen hatten, daß sie es wieder suchten. Aber wie sie uns berichtet, haben sie kein Feuer, sondern ein dickes[2] Was-
21 ser gefunden. Dasselbe hat er sie heißen schöpfen, und bringen. Da nun Alles zum Opfer zugerüstet war, hat Nehemia befohlen, sie sollten von dem Wasser über das Holz und das Opfer, das
22 auf dem Holz lag, gießen.[3] Als sie dasselbe gethan hatten, und darnach die Sonne hervor schien, die zuerst mit Wolken bedeckt war: da zündete sich ein großes Feuer an, daß sich Alle verwun-
23 derten. Da fingen die Priester und das Volk an zu beten, indeß das Opfer verbrannte; und Jonathan[4] hob an, die Andern
24 aber antworteten ihm mit Nehemia. Dieß war aber das Gebet: Herr, Herr, Gott, der du alle Dinge geschaffen hast, und bist schrecklich, stark und gerecht und barmherzig, und allein der
25 rechte König und Gutthäter; Der du allein alle Gaben gibst, der du allein gerecht, allmächtig und ewig bist, der du Israel erlösest aus allem Uebel, der du unsere Väter erwählet und sie
26 geheiliget hast: Nimm das Opfer an für dein ganzes Volk
27 Israel, und bewahre und heilige dein Erbe. Bringe uns Zerstreuete wieder zusammen; erlöse die, so den Heiden dienen müssen, und siehe uns Verachtete an, davor Jedermann ein Grauen hat: daß doch die Heiden erfahren, daß du unser Gott seyst.
28 Strafe, die uns unterdrücken, und mit großem Pochen uns alle
29 Schande anlegen. Pflanze dein Volk wieder an deinen heiligen
30 Ort, wie Mose gesagt hat. Und die Priester sangen Lobgesänge
31 dazu, bis das Opfer verzehret war. Darnach hieß Nehemia das
32 übrige Wasser auf die großen Steine[5] gießen. Da solches geschehen, ging auch eine Flamme auf; aber sie ward verzehret[6]

Opfer vom Herrn selbst angezündet war (3 Mos. 9, 24), war bei der Zerstörung des Tempels durch die Chaldäer der Sage nach in einer trocknen brunnenartigen Höle von den Priestern heimlich an einem unbekannten Orte verwahrt worden.

1. Die Sage stellt es dar, als ob erst zu Nehemia's Zeiten die Opfer wiederhergestellt worden wären (c. 444 v. Ch. G.), da doch solches schon bald nach der Rückkehr aus Babel unter dem Hohenpriestern Josua (c. 536 v. Chr. G.) geschehen war (vgl. Esr. 3, 1—6.).

2. Oelartig.

3. Wie einst Elia bei dem Opfer auf dem Berge Carmel gethan (1 Kön. 18, 34—39.).

4. Welcher Jonathan dieß war, läßt sich nicht genau bestimmen, da bei Nehemia (C. 12, 11. 14. 18.) Mehrere dieses Namens vorkommen. Wahrscheinlich ist Jonathan, der Sohn Semaja, Levit aus dem Geschlecht des Sänger Assaph, gemeint (vgl. Nehem. 8, 18. 53.): dieser war Vorsänger der Priester und Leviten, Nehemia antwortete an der Spitze des Volks.

5. Unklar, auf welche Steine: doch mußten sie dem Altar gegenüber seyn (vgl. V. 32.).

6. Ihr Licht wurde völlig überstrahlet von dem Licht der Flamme, die auf dem Brandopferaltar brannte. Dieß sollte wohl ein Zeichen seyn, daß der Herr nur um des Brandopferaltars willen dieses brennbare Wasser geschaffen hatte.

von dem Feuer, so gegenüber auf dem Altar leuchtete. Dieß ist 33 drauf lautbar geworden, und vor den König der Perser gekommen, wie man an dem Ort, wo die weggeführten Priester das Feuer versteckt hatten, Wasser gefunden, und mit selbigem Nehemias die Opfer geweihet hätte. Da untersuchte der König 34 die Sache, und ließ den Ort aussondern und befrieden, Und 35 gab viel Geldes dazu. Und des Nehemiä Gesellen nannten den 36 Ort Nephthar, das wird verdolmetschet, Reinigung;[1] insgemein aber heißt man ihn Nephthai.[2]

Das 2. Capitel.

Von Verbergung der Bundeslade, nebst weiterm Vorbericht.

Man findet auch[3] in den Schriften,[4] daß Jeremia, der 1 Prophet, die, so weggeführet wurden, geheißen habe, daß sie des Feuers nehmen sollten, wie oben angezeiget; Und ihnen das 2 Gesetz mitgegeben und befohlen habe, daß sie ja des Herrn Gebote nicht vergäßen, und sich nicht ließen verführen, wenn sie die goldenen und silbernen Götzen und ihren Schmuck sähen; Und habe ihnen dergleichen mehr gesagt, sie zu ermahnen, daß 3 sie das Gesetz nicht aus ihrem Herzen wollten lassen.[5] So stand 4 das auch in derselbigen Schrift,[6] daß der Prophet nach göttlichem Befehl sie geheißen habe, daß sie die Hütte des Zeugnisses[7] und die Lade sollten mit ihm tragen. Als er nun an den Berg[8] 5 kam, da Mose auf gewesen und des Herrn Erbland gesehen hatte: fand Jeremia eine Höhle; darein versteckte er die Hütte, und die Lade, und den Altar des Räuchopfers, und verschloß das Loch. Aber Etliche, die auch mitgegangen waren, wollten 6 den Eingang merken und zeichnen; sie konnten ihn aber nicht finden. Da das Jeremia erfuhr, strafte er sie und sprach: Diese 7 Stätte soll unbekannt bleiben, bis der Herr sein Volk wieder zu

1. Die Ableitung dieser Bedeutung aus dem Hebr. ist bis jetzt nicht nachgewiesen.
2. Sehr nahe verwandt mit dem Namen Naphtha, der ein brennbares Bergöl noch heute bezeichnet.
3. V. 1 — 15. Weitere Nachrichten, sämmtlich sagenhaft, über die Verbergung nicht nur des heiligen Feuers, sondern auch der Bundeslade und des Räucheraltars, auf Anordnung des Propheten Jeremia.
4. Im griech. Text steht für „Schriften" ein bestimmteres Wort (Apographae), das Verzeichnisse oder Listen bedeutet und wahrscheinlich ein Buch bezeichnet, das diesen Namen führte, etwa weil es, wie die Bücher Esra und Nehemia, viele Verzeichnisse oder Geschlechtsregister enthielt, mit denen jedoch Geschichte, wenn auch fabelhafte, verbunden war.
5. Dasselbe, was der apokryphische Brief Jeremia's am Schlusse des Buchs Baruch enthält.
6. Die den Titel „Verzeichnisse" führte (vgl. V. 1. Anm.).
7. Die Stiftshütte, die Salomo als Reliquie von Gibron in den neuerbauten Tempel zu Jerusalem gebracht hatte (1 Kön. 8, 4. vgl. 2 Chron. 1, 3.), von der aber seitdem nicht mehr die Rede ist.
8. Pisga (5 Mos. 3, 27.).

8 Hauf bringen, und ihnen gnädig seyn wird. Dann wird es ihnen der Herr wohl offenbaren; und man wird dann des Herrn Herrlichkeit sehen in einer Wolke, wie er zu Mose Zeiten[1] erschien, und wie Salomo bat, daß er die Stätte wollte würdig 9 heiligen. Und Jeremia erzählte ihnen auch, wie Salomo geopfert hat, da der Gottesdienst geweihet und der Tempel fertig ward. 10 Gleichwie auch Mose den Herrn gebeten, und das Feuer vom Himmel das Opfer verzehret hat: also bat Salomo, und das 11 Feuer fiel auch herab, und verzehrete das Brandopfer.[2] Und Mose hat gesagt,[3] daß das Sündopfer sey vom Feuer verzeh- 12 ret worden, weil mans nicht gegessen. Also hat Salomo auch 13 acht Tage geopfert.[4] Dasselbige findet man auch in den Schriften,[5] die zu Nehemiä Zeiten geschrieben sind.[6] Und gleichwie er einen Bücherschatz[7] gegründet und die Bücher von den Königen und Propheten[8] und Davids Bücher[9] und die königlichen Briefe von den Opfergeschenken[10] mit dazu gesammelt hat:[11] 14 Also hat Judas auch gethan, und was für Bücher, weil Kriege im Lande gewesen sind, verfallen, wieder zusammengebracht.[12] 15 Und wir haben sie hier. So ihr sie nun bedürfet, so lasset sie 16 bey uns holen. Dieweil[13] wir nun solches Fest der Reinigung begehen wollen, haben wir es euch wollen schreiben; denn es ge- 17 bühret euch, daß ihrs auch haltet. Wir hoffen aber zu Gott, daß Er, der seinem ganzen Volke hilft, und Allen das Erbe wieder gibt, und das Reich, und das Priesterthum, und das Hei-

1. 2 Mos. 40, 34.

2. 2 Chron. 7, 1—3.

3. 2 Mos. 10, 16—18. Diese Stelle paßt hier gar nicht, wenn nicht der Verf. neben ihr eine mündliche Ueberlieferung im Sinne hatte, daß das Sündopfer, welches damahls der Ordnung zuwider nicht von den Priestern gegessen worden war, durch Feuer vom Himmel verzehrt worden sei, wovon nichts geschrieben steht.

4. Dieß zur Empfehlung der achttägigen Feier des Festes der neuen Tempelweihe. Salomo hatte bei der ersten Weihe des ersten Tempels eben so lange gefeiert (1 Kön. 8, 66.).

5. „In den Schriften.“ Nach dem griech. Text: „in den Urkunden und Denkschriften.“

6. Der griech. Text kann auch bedeuten, daß diese Schriften durch Nehemia zusammen getragen sind, und also das Buch Nehemia, das wir noch besitzen, bezeichnen. Was aber eigentlich „dasselbige“ ist, das man auch in diesen Schriften finden soll, läßt sich nicht errathen.

7. Bibliothek oder Archiv.

8. Die von den Königen und Propheten handeln.

9. Die Psalmen? Man könnte auch an die Bücher, die von David handeln, die beiden Bücher, die nach Samuel benannt sind, denken. Aber der griechische Ausdruck verbietet dieß.

10. Von solchen Opfergeschenken auswärtiger Könige findet sich Einiges verbriefst bei Esra (1, 2—4. 6, 8—10.) und bei Nehemia (2, 8.).

11. Einiges war also schon zu Nehemia's Zeit beim Tempel aufbewahrt, da derselbe nur noch Anderes hinzugefügt hat. Es konnte auch der ganze Kanon bis etwa auf die Bücher Esra, Nehemia, und Chronik schon geschlossen seyn. Denn wer steht uns dafür, daß die hier erwähnten Schriften nicht andre unkanonische Werke waren? Ueberhaupt ist dieses Zeugniß eines jedenfalls apokryphischen Schreibens nur mit Vorsicht zu gebrauchen und nicht zu viel darauf zu bauen.

12. Was für Bücher dieß sind, können wir nicht wissen.

13. V. 16—19. Schluß des C. 1, 10. begonnenen Einladungsschreibens.

ligthum, Wie er es im Gesetz verheißen hat, werde sich unser 18 bald erbarmen, und werde uns aus der weiten Welt an den heiligen Ort wieder zusammenbringen; Wie er uns bereits aus 19 großem Unglück errettet, und den Ort gereiniget hat. Die Hi- 20 storien[1] aber von Juda dem Maccabäer, und seinen Brüdern, und von der Reinigung des großen Tempels, und wie man den Altar geweihet hat; Und von den Kriegen wieder Antiochus 21 den Edeln, und seinen Sohn Eupator; Und von den Erscheinun- 22 gen vom Himmel,[2] die denen, so das Judenthum redlich vertheidiget haben, geschehen sind; also daß ihrer so ein kleiner Haufe das ganze Land geplündert, und eine große Menge der Heiden in die Flucht geschlagen; Und den weltberühmten Tem- 23 pel wieder erobert, und die Stadt in Freyheit gesetzt, und die Gesetze, so schon verfallen wollten, wieder aufgerichtet, indem ihnen der Herr alle Huld und Gnade widerfahren lassen: Dieß, 24 das Jason von Cyrene[3] in fünf Büchern verzeichnet, gedenken wir hier in eine Abhandlung zusammen zu ziehen. Denn[4] da 25 wir den Haufen unzähliger Dinge betrachteten, und daß es schwer will seyn, die Historien, wegen Vielheit des Stoffs, recht zu fassen: Haben wirs also machen wollen, daß mans gerne 26 lese, und leichter behalten könne, und Jedermann möge nützlich seyn. Und zwar ist uns die unternommene Mühe der Abkür- 27 zung eben nicht leicht geworden; denn es gehört viel Arbeit und großer Fleiß dazu: Gleichwie es ohne Arbeit nicht zugehet, 28 wenn Jemand eine Mahlzeit zurichten und den Gästen gütlich thun will. Dennoch wollen wir diese Mühe, weil uns Viele dafür danken werden, gerne auf uns nehmen. Die genaue Erzäh- 29 lung der einzelnen Dinge wollen wir dem Schriftsteller überlassen, und hingegen den Regeln eines kurzen Begriffs zu folgen beflissen seyn. Denn gleichwie ein Baumeister, wenn er ein neues 30 Haus bauet, für die ganze Anlage zu sorgen hat; der es aber malen und schmücken soll, nur seine Aufgabe bedenken muß: also wollen wir auch thun. Dem Urheber der Historie kommt 31 es zu, Alles zu berühren, und jedes Einzelne genau zu behandeln: Uns hingegen muß es erlaubt seyn, nach der Kürze der 32 Rede zu streben, und weitläufige Ausführungen zu vermeiden. Und wollen nun zu der Erzählung greifen, und dieß also zum 33 Eingang gesagt haben, daß nicht die Vorrede größer werde, denn die ganze Historie.

1. V. 20—24. giebt Inhalt und Quelle der folgenden, bis ans Ende des Buchs gehenden Erzählung an.
2. Vgl. C. 3, 24. 5, 2. 10, 29. 11, 8.
3. Jason, jedenfalls ein Jude, von Cyrene in Africa gebürtig, wo ein Viertel der Einwohner unter den Ptolemäern Juden waren und unter dem königlichen Schutze sich wohl befanden, auch der griechischen Sprache ganz mächtig wurden. Denn Cyrene war von alten Zeiten her eine griechische Ansiedelung.
4. V. 25—33. eine nach Art der griechischen Rhetoren gekünstelte Einleitung.

Das 3. Capitel.

Wie der Schatz im Tempel zu Jerusalem wider Heliodorus beschützt worden.

1 Als man in gutem Frieden in der heiligen Stadt wohnete, und das Gesetz fein im Schwange ging, weil der Hohepriester 2 Onias[1] so fromm und allen Bösen so feind war: Wurden auch die Könige bewogen, die Stätte zu ehren, und schickten herrliche 3 Geschenke in den Tempel; Also daß auch Seleucus,[2] der König in Asien, aus seinen Einkünften verordnen ließ alle Kosten, 4 so man zum Opferdienst bedurfte. Nun war dazumal ein Vogt des Tempels, der hieß Simon, ein Benjaminiter; der gerieth in Zwist mit dem Hohenpriester wegen der Ungerechtigkeit, so in der 5 Stadt vorging.[3] Weil ihm aber Onias zu mächtig war, zog er zu Apollonius, des Thrasäus Sohn, dem damaligen Haupt- 6 mann in Cölesyrien und Phönicien; Und sagte ihm, wie der Schatzkasten zu Jerusalem über die Maaße reich an Gelde wäre, und sehr viel übrig, das man nicht bedürfte zum Opfer; und 7 der König möchte es wohl zu sich nehmen. Da nun Apollonius zum Könige kam, sagte er ihm an, was ihm Simon vom Gelde angezeiget hatte. Da verordnete der König Heliodorum, seinen Amtmann,[4] und gab ihm Befehl, er sollte dasselbe Geld brin- 8 gen. Der machte sich bald auf die Reise, und wandte vor, er müßte die Städte in Cölesyrien und Phönicien besuchen; die Wahrheit aber war, daß er des Königs Vorsatz wollte ausrich- 9 ten. Als Heliodorus nun gen Jerusalem kam, und der Hohepriester ihn freundlich empfangen hatte: erzählte er ihm von der geschehenen Anzeige, und warum er da wäre, und fragte, ob es 10 also wäre oder nicht. Da antwortete ihm der Hohepriester: Es ist ein Theil hinter uns gelegt zu treuer Hand, das Witwen und 11 Waisen gehöret; Das andere ist des Hyrkanus, Tobias Sohns, eines sehr vornehmen Mannes.[5] Und hält sich gar nicht also, wie der Verräther Simon gesagt hat. Denn es sind nicht mehr, denn vier hundert Zentner Silber, und zwey hundert Zentner 12 Gold. So wäre es ein großer Frevel, daß man die, so der Heiligkeit der Stätte vertrauet haben, und der Würde und Freyheit des Tempels, der in aller Welt so hoch geehret ist, sollte um das 13 Ihre betrügen. Aber Heliodorus bestand aus dem Befehl des Königs darauf, es müßte in den königlichen Schatz gebracht

1. Onias III., Hoherpriester von 195 bis c. 171. v. Ch. G.

2. Seleucus (IV.) Philopator, König von Syrien von 186 bis 175 v. Ch. G. Die Könige von Syrien wurden damahls häufig Könige von Asien (Vorder-Asien) genannt.

3. Der Hohepriester mochte ihm Vorwürfe machen, daß er die Uebertretung des Gesetzes und die Hinneigung zu griechischer Unsitte nicht durch seine Amtsmacht hinderte.

4. Staats- und Finanz-Minister (nach unserer Weise zu reden).

5. Also Depositen-Gelder, im Tempelschatz aufbewahrtes Privat-Eigenthum.

werden. Und kam auf einen bestimmten Tag in den Tempel, und 14 wollte es besehen. Da erhob sich ein großer Jammer durch die ganze Stadt. Die Priester lagen in ihrem heiligen Schmuck 15 vor dem Altar, und riefen Gott im Himmel an, der selbst geboten hat, daß man die Beylage nicht soll veruntreuen,[1] daß er den Leuten das Ihre, so sie an den Ort zu treuen Händen beygelegt hatten, wollte erhalten. Den Hohenpriester aber konnte 16 Niemand ohne großes Mitleid ansehen; denn sein entfärbtes Angesicht zeugete von der Angst seiner Seele. Er war so gar er- 17 schrocken, daß er all erzitterte, und wer ihn anschauete, leichtlich spüren konnte, wie übel ihm zu Sinne war. Die Leute aber in 18 den Häusern eileten schaarenweise heraus zum allgemeinen Gebet, weil sie sahen, daß der Tempel in Verachtung kommen sollte. Und die Weiber legten Säcke an, liefen auf den Gassen um; 19 und die Jungfrauen, so sonst nicht unter die Leute gingen, liefen unter die Thore und auf die Mauern, etliche lagen in den Fenstern; Und hoben alle ihre Hände auf gen Himmel, und bete- 20 ten. Es war beydes erbärmlich, wie das Volk unter einander 21 so am Boden lag, und der Hohepriester in ängstlicher Erwartung schwebte. Dieweil sie nun also den allmächtigen Gott anriefen, 22 daß er das anvertraute Gut deren, so es beygelegt hatten, sicher erhalten wollte: Gedachte Heliodorus das Beschlossene auszu- 23 richten. Und da er bey dem Schatzkasten stehet mit den Trabanten: Ließ der allgewaltige Herr aller Geister eine große Erschei- 24 nung sehen, daß Alle, die sich unterstanden hatten mit ihm zu kommen, sich vor der Macht Gottes entsetzen mußten, und in Zagen und Schrecken fielen. Denn sie sahen ein Pferd, das mit 25 prächtiger Decke geschmückt war, darauf saß ein schrecklicher Reiter, der rannte heftiglich auf den Heliodorus zu, und stieß ihn mit den vordern Hufen; und der Reiter darauf hatte einen ganz goldenen Harnisch an. Es erschienen auch zween andre Jüng- 26 linge, stark und schön, und sehr edel gekleidet; die standen dem Heliodorus zu beyden Seiten, und geißelten ihn unaufhörlich Schlag auf Schlag; Daß er plötzlich zur Erde sank, und ihm 27 das Gesicht verging. Da nahmen sie ihn, der so eben mit gro- 28 ßer Pracht und allen seinen Trabanten in die Schatzkammer gegangen war, und trugen ihn auf einer Sänfte davon, und seine Gewalt half ihm gar nichts; Daß man öffentlich die Kraft des 29 Herrn merken mußte. Und er lag also ohne Hoffnung und Rettung, und redete kein Wort. Die Juden aber lobten Gott, daß 30 er seine Stätte also geehret hatte; und der Tempel, der kurz zuvor voll Furcht und Schrecken gewesen war, ward voll Freude und Wonne, nachdem der allmächtige Herr sich also gezeiget. Bald aber kamen etliche des Heliodorus Freunde, und baten den 31 Onias, daß er doch den Höchsten anrufen wollte, daß er dem Heliodorus, der jetzt in letzten Zügen lag, das Leben wollte

1. 3 Mos. 6, 2.

32 schenken. Weil nun der Hohepriester besorgte, der König würde einen Argwohn auf die Juden haben, als hätten sie dem Heliodorus etwas Arges angethan: opferte er für ihn, daß er gesund
33 würde. Und während er solche Versöhnung that, erschienen dieselben zween Jünglinge dem Heliodorus wieder, in ihrer vorigen Kleidung, und sagten zu ihm: Danke dem Hohenpriester Onias ernstlich, denn um seinet willen hat dir der Herr das
34 Leben geschenkt; Und verkündige allenthalben die große Kraft des Herrn, weil du vom Himmel herab gestäupet bist. Und da
35 sie dieß geredet hatten, verschwanden sie. Heliodorus aber opferte dem Herrn, und gelobte ihm viel, daß er ihn beym Leben erhalten hatte; und dankte dem Onias, und reisete darnach wieder
36 zum Könige; Und gab Zeugniß vor Jedermann, wie er mit sei-
37 nen Augen die Werke des höchsten Gottes gesehen hätte. Als ihn aber der König fragte, wen er meinte, den er nochmals gen Jerusalem schicken könnte, der etwas ausrichtete, antwortete ihm
38 Heliodorus: Wenn du einen Feind hast, oder Einen, der dich aus dem Reiche gedenkt zu stoßen, den schicke hin; so wirst du ihn wohl gestäupt wieder empfahen, wenn er anders mit dem
39 Leben davon kommt. Denn es ist wahrhaftig eine Gotteskraft an dem Ort, und Er selbst, der seine Wohnung im Himmel hat, siehet darauf und rettet ihn; und die ihn beschädigen wollen,
40 straft er und schlägt sie zu Tode. Dieß sey genug von Heliodorus und der Bewahrung der Schatzkammer.

Das 4. Capitel.

Blutiger Zank wegen des Hohepriesterthums unter Antiochus. Einführung Griechischer Sitten.

1 Simon aber, der den Schatz und sein Vaterland so verrathen hatte, redete dem Onias übel nach, wie er selber den Heliodorus erschreckt, und das Unglück gestiftet hätte, das ihm wider-
2 fahren war; Und gab ihm Schuld, daß er trachtete Herr im Lande zu werden; so er doch der Stadt alles Gute that, und sein Volk mit Treuen meinete, und fest hielt über dem Gesetz.
3 Da nun der Haß und Neid so groß ward, daß des Simons An-
4 hang Etliche darüber erwürgete; Und Onias sah, daß viel Unraths aus solcher Uneinigkeit kommen würde, weil Apollonius, der Hauptmann in Cölesyrien und Phönicien, also wüthete,
5 und des Simons Bosheit stärkte: Begab er sich zum Könige, nicht sein Volk zu verklagen, sondern Land und Leuten zu gut.
6 Denn er sah, wenn der König nicht würde dazu thun, so wäre es nicht möglich, in die Länge Frieden zu erhalten, noch Si-
7 mons Muthwillen zu steuern. Da aber Seleucus gestorben war, und das Regiment auf Antiochus[1] mit dem Beynamen der Edle

1. Antiochus (IV.) Epiphanes, König seit 175 v. Chr. G.

kam, stand Jason,[1] des Onias Bruder, nach dem Hohepriesteramt. 8 Und verhieß dem Könige mittelst eines Antrags drey hundert und sechzig Zentner Silber, und von anderm Einkommen achtzig Zentner. 9 Ueber das verhieß er ihm auch sonst zu verschreiben hundert und funfzig Zentner, wenn man ihm zulassen wollte, daß er ein Spielhaus[2] da anrichten möchte, und die zu Jerusalem nach der Antiochier Weise ziehen. 10 Da solches der König willigte, und Jason das Regiment kriegte: gewöhnte er alsobald seine Landsleute auf der Griechen Sitten; 11 Und die wohlthätigen Freyheiten, den Juden von dem Könige[3] verschafft durch Johannes, den Vater des Eupolemus, welcher[4] gen Rom geschickt ward, mit den Römern einen Bund zu machen, that er ab, und lösete die gesetzliche Ordnung auf und richtete neue unehrliche[5] Weise an. 12 Unter der Burg bauete er mit Freuden ein Spielhaus, und verordnete die stärksten jungen Gesellen, daß sie den Hut mußten tragen.[6] 13 Und der Flor des Griechenthums und das heidnische Wesen nahm also überhand durch des gottlosen und unpriesterlichen Jasons übergroße Unreinigkeit, 14 Daß die Priester den Gottesdienst versäumten, und des Opfers noch des Tempels nicht mehr achteten, sondern liefen in die Kampfschule, und sahen zu, wie man die Scheibe[7] warf, und andre gesetzwidrige Spiele trieb. 15 Und schätzten also ihrer Väter Ehre gering, und hielten den Griechenruhm für köstlich. 16 Darum kam auch ein hartes Schicksal über sie; denn deren Weise sie nacheiferten, und wollten ihnen Alles nachthun, die kriegten sie zu Feinden und Züchtigern. 17 Denn es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen, es findet sich doch zuletzt.[8] 18 Da man nun das fünfjährliche Kampfspiel zu Tyrus[9] hielt, und der König selbst dabey war: 19 Sandte der Bösewicht Jason etliche Antiochier[10] von Jerusalem, als Zuschauer, und gab ihnen mit drey hundert Drachmen,[11] daß man

1. Nach Josephus hieß er eigentlich Jesus, nahm aber einen ähnlich klingenden griechischen Namen an. Er gehörte jedenfalls zu der treulosen Parthei, die aus eitelm Gelüste nach Macht und Genuß den Gewaltigen schmeichelte und griechische Unsitte annahm.
2. Vgl. 1 Makk. 1, 15. Anm.
3. Von dem syrischen Könige Seleucus Philopator, dem Vater des jetzt regierenden Antiochus.
4. Welcher Eupolemus später (161 v. Ch. G.) nach Rom geschickt ward (1 Makk. 8, 17.).
5. Heidnische (vgl. V. 9.).
6. Den Petasos, einen Schirmhut mit breiten Krempen zum Schutz gegen die Sonne, dergleichen die griechischen Jünglinge bei den Kampfspielen trugen, für die Juden aber ein schmachvolles Zeichen der Unterwerfung unter ausländische heidnische Sitte.
7. Den Discus. Diese Wurfspiele gehörten mit zu den griechischen Leibesübungen.
8. Im griech. Text: „Denn es ist nichts Geringes, wider Gottes Gesetze zu freveln, sondern die Folgezeit wirds ans Licht bringen."
9. Zu Ehren des tyrischen Hercules (von den Tyriern Melek-Carta, König der Stadt genannt) alle 5 Jahre gefeiert.
10. Nach antiochenischer (griechischer) Sitte gemodelte Juden (vgl. V. 9.).
11. 300 leichte attische Drachmen machten etwa 60 Thlr., die alexandrinischen aber das Doppelte. Der Geldwerth ist hier ziemlich gleichgültig, in der Art der Anwendung liegt das Schändliche.

dem Hercules davon opferte; da denn die Ueberbringer selbst baten, daß mans nicht möchte zum Opfer brauchen, weil sich solches
20 nicht schicken würde, sondern an etwas Anderes wenden. Darum, ob ers gleich zu des Hercules Opfer gesandt hatte, bestelleten sie
21 doch um der Ueberbringer willen Schiffsrüstung dafür. Nachdem aber Antiochus den Apollonius, des Mnestheus Sohn, auf die Thronbesteigung [1] des jungen Königs Ptolemäus Philometor nach Egypten geschickt hatte, und vernahm, daß dieser sich fremd gegen ihn stellete: gedachte er auf seine Sicherheit, und kam
22 darum gen Joppen, und ging von dannen gen Jerusalem. Und ward von Jason und der ganzen Stadt herrlich empfangen, und eingeleitet mit Fackeln und Freudengeschrey. Darnach zog er
23 weiter in Phönicien. Aber nach dreyen Jahren [2] schickte Jason Menelaum, des obgedachten Simons Bruder, daß er dem Könige die Gelder brächte, und ihn etlicher nöthiger Sachen halben er-
24 innerte. Und da er bey dem Könige in Gnaden kam, und ihm heuchelte, brachte er das Hohepriesterthum an sich, und gab dem
25 Könige drey hundert Zentner Silbers mehr, denn Jason. Und kam also mit des Königs Befehl wieder gen Jerusalem, und handelte keineswegs wie ein Hoherpriester, sondern wie ein wü-
26 thiger Tyrann, und wie ein grausames wildes Thier. Also ward Jason, der seinen eigenen Bruder von seinem Amt abgestoßen hatte, wieder durch einen Andern davon gestoßen, und mußte in
27 der Ammoniter Land fliehen; Und Menelaus behielt das Regiment. Weil er aber das Geld, das er dem König versprochen hatte, nicht ausrichtete, da es Sostratus, der Hauptmann in der
28 Burg, von ihm forderte; Denn dieser mußte den Schoß bey-
29 treiben: ließ sie der König beyde vor sich laden. Und Menelaus hinterließ zum Verweser des Hohepriesterthums seinen Bruder Lysimachus, Sostratus aber Crates, den Hauptmann in Cypern.
30 Da es nun also bestellet war, richteten die Tharser und Malloter [3] einen Aufruhr an, darum, daß sie der König seinem Kebs-
31 weibe Antiochis geschenkt hatte. Da machte sich der König eilends auf, daß er die Sache schlichtete, und ließ hinter ihm den
32 Fürsten Andronicus zum Statthalter. Da nun Menelaus gedachte, daß er gute Gelegenheit gefunden hätte: stahl er etliche goldene Kleinode aus dem Tempel, und schenkte sie dem Andronicus, und verkaufte andere gen Tyrus und in die umliegenden
33 Städte. Da das Onias erfuhr, begab er sich an einen befreyeten Ort [4] zu Daphne, das vor Antiochien liegt, und strafte ihn. [5]
34 Menelaus kam darum zu Andronico allein, und ermahnte ihn,

1. 173 v. Ch. G., wo der junge König, 14 Jahre alt, für mündig erklärt wurde und nun selbst, wenigstens scheinbar, die Regierung antrat. Das Fest dieses Regierungsantritts ist hier unter der Thronbesteigung zu verstehen.

2. 170 v. Ch. G.

3. Die Einwohner von Tarsus und Mallus, beides Städte in Cilicien.

4. Eine Freistätte, ein Asyl.

5. Mündlich oder schriftlich.

daß er Oniam tödten sollte. Selbiger ging zu ihm, und beredete ihn mit List, gab ihm auch seine Hand und den Eid darauf, daß er aus der Freiheit zu ihm kam, wiewohl sich Onias nichts Gutes zu ihm versah. Und da er ihn also überredet hatte, erstach er ihn wider alles Recht. 35 Das that nicht allein den Juden wehe, sondern verdroß auch viele Heiden, daß er den Mann so ungerechterweise umgebracht hatte. 36 Da nun der König aus Cilicien wieder heim gereiset war, liefen ihn die Juden in der Stadt an, und klagten ihm sammt den Griechen, die sich an solcher Bosheit ärgerten, daß Onias unschuldig ermordet wäre. 37 Und Antiochus bekümmerte sich herzlich darum, und jammerte ihn, und weinete, daß der fromme ehrbare Mann so war umgekommen; 38 Und ergrimmete heftig über den Andronicus, und ließ ihm sogleich das Purpurkleid abziehen, und ihn mit zerrissenem Rock in der ganzen Stadt umher führen, und zuletzt hinrichten den Mörder an eben dem Ort, da er wider Onias verbrochen hatte. Also hat ihn Gott nach seinem Verdienst wieder gestraft. 39 Als aber Lysimachus mit Rath seines Bruders Menelaus viel aus dem Tempel gestohlen hatte, und das Geschrey unter die Leute gekommen war; sammelte sich die Gemeine wider Lysimachus, nachdem der goldenen Kleinode schon viele hinweg gekommen wären. 40 Da sich nun das Volk erhoben, und sehr zornig war, rüstete Lysimachus drey tausend Mann, und wollte sich mit Gewalt schützen, und setzte über sie einen gewissen Tyrannus, der ein alter und eben so verruchter Mensch war. 41 Da die Bürger solchen Anschlag sahen, nahmen Etliche Steine, Etliche starke Stangen, Etliche griffen nach dem nächsten Staub,[1] schlugen und warfen durcheinander auf des Lysimachus Haufen; 42 Daß ihrer also Viele wund wurden, und Etliche gar zu Boden geschlagen, die Andern alle davon liefen. Und den Tempelräuber selbst erschlugen sie bey der Schatzkammer. 43 Nun sollte hierüber Menelaus zur Rechenschaft gezogen werden. 44 Und weil der König gen Tyrus gekommen war, brachten ihrer drey Gesandten der Aeltesten den Handel vor ihn, daß er darin sollte Urtheil sprechen. 45 Als aber Menelaus bereits unterlag, verhieß er dem Ptolemäus, des Dorymenes Sohn, viel Geld, wenn er ihn beym Könige möchte ausbitten. 46 Da suchte Ptolemäus den König allein in einen Säulengang zu bringen, als ob er sich darin erkühlen sollte, und beredete ihn, 47 Daß er Menelaum, der alles Unglück angerichtet hatte, von der Anklage los ließ, und die armen Leute zum Tode verurtheilte, die doch auch bey den Scythen[2] unschuldig erfunden und freygesprochen wären worden. 48 Also wurden die, so der Stadt und des Volks und des Tempels Sache gehandelt hatten, alsbald unschuldig erwürget. 49 Das entrüstete auch

1. Wohl um ihn den Kriegsleuten beim Handgemenge in die Augen zu werfen.
2. Bei den rohesten Barbaren, als welche die Scythen bei den Griechen sprichwörtlich genannt wurden (vgl. Coloss. 3, 11.).

50 die zu Tyrus, und ließen sie prächtig zur Erde bestatten. Menelaus aber blieb durch die Habsucht der Gewaltigen beym Amt, und ward je länger je ärger, und ein großer Verräther seiner Mitbürger.

Das 5. Capitel.

Grausamkeit des Antiochus gegen Jerusalem.

1 Um dieselbe Zeit unternahm Antiochus zum andern Mal 2 einen Zug in Egypten.[1] Man sah aber durch die ganze Stadt, vierzig Tage nach einander, in der Luft, rennende Reiter in goldenem Harnisch und mit Spießen bewaffnet, schaarenweise in 3 Schlachtordnung. Und man sah, wie sie mit einander trafen, und mit den Schilden und Lanzen sich wehreten, und wie sie die Schwerter zückten und auf einander schossen, und wie der goldene Zeug schimmerte, und wie sie mancherley Harnisch hatten. 4 Da betete Jedermann, daß die Erscheinung ja nichts Böses be- 5 deuten möchte. Es kam aber ein erlognes Geschrey aus, wie Antiochus sollte todt seyn. Da nahm Jason bey tausend Mann zu sich, und griff unversehens die Stadt an. Und als er die Mauern mit den Seinen erstiegen, und endlich die Stadt erobert 6 hatte, floh Menelaus auf die Burg. Jason aber würgete seine Bürger unbarmherzig, und gedachte nicht, daß das Glück wider seine Freunde sein größtes Unglück wäre; sondern ließ sich dünken, er siegte wider seine Feinde, und nicht wider Landsleute. 7 Er konnte aber gleichwohl das Regiment nicht erobern, sondern kriegte den Lohn seines Anschlags, und floh mit Schanden wieder 8 in der Ammoniter Land. Da ward er zuletzt nach solchem gottlosen Leben verklagt vor Aretas, der Araber Könige,[2] daß er von einer Stadt in die andere fliehen mußte, und von Jedermann verfolgt ward, und gehaßt als ein Abtrünniger vom Gesetz, und verabscheuet als ein Henker seines Vaterlandes und seiner Mit- 9 bürger; und ist also in Egypten verstoßen worden. Und wie er viele Leute aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte, so mußte er auch selbst in der Fremde sterben zu Lacedämon, da er verhoffte ein Obdach zu finden, weil sie mit einander gefreundet wären,[3] 10 Aber wie er Viele unbegraben hingeworfen hat, so ist er auch hingestorben, daß Niemand um ihn Leid getragen; und ist nicht allein nicht in seinem Vaterlande bestattet worden, sondern hat 11 auch überall kein Begräbniß erlangen mögen. Als dem Könige nun das Geschehene vorkam, gedachte er, ganz Judäa würde von ihm abfallen. Und zog in wüthendem Grimm aus Egypten, und 12 nahm Jerusalem mit Gewalt ein. Und hieß die Kriegsknechte erschlagen ohne alle Barmherzigkeit, was sie fanden, und die sich 13 in die Häuser geflüchtet auch niederstechen. Da würgete man

1. 169 v. Ch. G.
2. Dem das Land der Ammoniter also damahls gehörte.
3. Vgl. 1 Makk. 12, 21.

durch einander Jung und Alt, Mann und Weib, Kinder und Jungfrauen, bis auf die Säuglinge; 14 Daß also in dreyen Tagen achtzig tausend umkamen, vierzig tausend gefangen, und bey achtzig tausend verkauft wurden. 15 Aber Antiochus ließ ihm an diesem nicht genügen, sondern erkühnete sich auch, die heiligste Stätte auf Erden zu betreten; und Menelaus, der Verräther der Gesetze und des Vaterlandes, führete ihn hinein. 16 Da raubte er mit seinen verfluchten Händen die heiligen Gefäße; und Alles, was andere Könige geweihet hatten zum Schmuck und Zierde des Orts, das raffte er mit seinen sündigen Händen hinweg; 17 Und überhob sich sehr, und sah nicht, daß der Herr nur einen kurzen Zorn verhängete über die, so in der Stadt waren, um ihrer Sünde willen, und darum die Stätte verworfen war. 18 Sonst, wo sie nicht wären in so viel Sünden gerathen, sollte es dem Antiochus eben gegangen seyn, wie dem Heliodorus, der vom Könige Seleucus gesandt war, die Schatzkammer zu besichtigen; und ward wohl darob zerschlagen, daß er mußte von seinem frevelhaften Vornehmen abstehen. 19 Denn Gott hat das Volk nicht auserwählet um der Stätte willen, sondern die Stätte um des Volks willen. 20 Darum mußte auch die Stätte an den Unfällen des Volks Theil haben, wie sie auch hernach wiederum der Wohlthaten des Herrn mitgenoß; denn wie sie in dem Zorn des Allmächtigen verlassen war, also ist sie wieder mit allen Ehren zurecht gekommen, da der Herr wieder gnädig ward. 21 Nachdem nun Antiochus achtzehn hundert Zentner aus dem Tempel davon getragen hatte, zog er flugs gen Antiochien, mit einem solchen Stolz und Hoffart, daß er gedachte, er wollte die Erde machen, daß man darauf schiffete, wie auf dem Meer, und das Meer, daß man darauf wandelte, wie auf der Erde. 22 Und ließ hinter ihm etliche Amtleute, das Volk zu quälen: zu Jerusalem Philippum aus Phrygia, der noch wilder war, denn der ihn bestellt hatte; 23 Zu Garizim Andronicum; und neben den beyden Menelaum, welcher über die Andern alle war, an Tyranney gegen die Bürger. 24 Weil aber Antiochus den Juden so gar feind war, schickte er ihnen den schändlichen Buben Apollonius mit zwey und zwanzig tausend Mann in das Land; und gebot ihm, er sollte alle erwachsene Männer erwürgen, die Weiber aber und das junge Volk verkaufen. 25 Als er nun gen Jerusalem kam, stellete er sich friedlich bis auf den Sabbathtag, daran die Juden feyern: da gebot er seinen Leuten, sie sollten sich rüsten. 26 Als nun Jedermann hervorkam zum Fest, ließ er sie alle erstechen; und rannte also mit den Waffen in die Stadt, und erschlug eine große Menge. 27 Aber Judas Maccabäus[2] hatte sich mit neun Andern

1. Zu Garizim, dem Berge, auf welchem Sichem lag (vgl. Joh. 4, 20.).
2. Das Genauere über diese erste Gründung einer kriegerischen Widerstandsparthei gegen das eindringende Griechenthum findet sich 1 Makk. 2., wo besonders V. 27 — 28. hierher gehört.

davon gemacht in die Wildniß und das Gebirge, und hielt sich da, gleich den Thieren, mit denen, so sich zu ihm geschlagen hatten, und nährten sich von Kräutern, daß sie nicht müßten unter den unreinen Heiden leben.

Das 6. Capitel.

Von Verunreinigung des Tempels, und Eleasars Tode.

1 Nicht lange darnach[1] sandte der König einen alten Mann von Antiochien,[2] der die Juden zwingen sollte, daß sie von ihrer Väter Gesetz abfielen, und Gottes Gesetz nicht mehr hielten; 2 Und daß er den Tempel zu Jerusalem sollte verunreinigen, und ihn heißen des Zeus Olympius Tempel; und den zu Garizim des Zeus Xenius Tempel, dieweil fremde Leute daselbst wohneten.[3] 3 Aber solches wüste Wesen that Jedermann sehr wehe. 4 Denn die Heiden schwelgten und prasseten im Tempel, und trieben Unzucht mit Weibern an der heiligen Stätte, und trugen hinein, das sich nicht gebührete. 5 Man opferte auf dem Altar verbotene Opfer im Gesetz; 6 Und hielt weder Sabbath noch andere väterliche Feyertage; und durfte überhaupt Niemand bekennen, daß er ein Jude wäre; 7 Sondern man trieb sie mit herber Gewalt alle Monate zum Opferschmaus, wenn des Königs Geburtstag war. Wenn man aber des Bacchus Fest beging, da zwang man die Juden, daß sie in Kränzen von Epheu,[4] dem Bacchus zu Ehren, im Zug einher gehen mußten. 8 Man hatte auch des Ptolemäus[5] Angeben ein Gebot lassen ausgehen an die benachbarten Städte der Heiden, daß sie die Juden gleicherweise zum Opferschmaus zwingen sollten; 9 Und die nicht zu der Griechen Sitten übergehen wollten, sollte man erstechen. Da sah

1. Etwa im Sommer 167 v. Ch. G.

2. „Einen alten Mann von Antiochien." So Luther nach der lat. Uebersetzung. Der griech. Text giebt statt „Antiochener" den Namen Athenäus, der einen Athenienser bedeuten, aber auch Eigenname seyn kann. Und das Wort Geron, das die lat. und deutsche Uebersetzung als Bezeichnung des Greisenalters nimmt, kann auch Amtstitel seyn, wie das lat. Senator. Es bezeichnet dann, was wir etwa einen Staatsrath nennen. Der Sinn ist dann: „Der König sandte einen Staatsrath, Athenäus (mit Namen).

3. Zeus war der oberste Gott der Griechen, Zeus Olympius derselbe als Nationalgott, Zeus Xenius derselbe als Schutzgott der fremden Ansiedler. Dieß wurde nun auf die Verhältnisse der Bewohner von Palästina angewandt, Jehova als Nationalgott der Juden Zeus Olympius, Jehova als Schutzgott der Ansiedler in Samaria Zeus Xenius genannt. So wurde der alleinige Gott, der Himmel und Erde geschaffen, nicht nur zu einem bloßen Nationalgott der Juden herabgesetzt, sondern auch zu einer bloßen Modification des griechischen Abgott Zeus erniedrigt. Vgl. Apgsch. 14, 11—17.

4. Und mit sogenannten Thyrsusstäben, die mit Epheu, dem Bacchus zu Ehren, umwunden waren.

5. Ptolemäus, des Dorymenes Sohn (C. 4, 45.), Beschützer des gottlosen verrätherischen Menelaus, der sich die Hohepriesterwürde angemaßt hatte, Hauptmann in Cölesyrien und Phönicien (C. 8, 8.).

man einen großen Jammer. Zwo Frauen wurden vorgeführet, 10 daß sie ihre Söhne beschnitten hatten. Denen band man die Kindlein an die Brüste, und führete sie öffentlich herum durch die Stadt, und warfen sie zuletzt über die Mauer hinab. Etliche 11 hatten sich in der Nähe zusammen verkrochen in die Löcher, daß sie heimlich den Sabbath halten möchten. Dieselbigen, als es Philippo [1] angezeiget ward, verbrannte man mit einander. Denn sie wollten sich nicht wehren, daß sie sich wider den heiligen Tag nicht vergriffen. Ich muß aber hier den Leser vermahnen, daß 12 er nicht verzage über diesem Unglück; sondern gedenke, daß solche Strafe uns nicht zum Verderben, sondern zur Warnung widerfahren sey. Und es ist ein Zeichen großer Gnade, wenn Gott 13 die Sünder nicht lange gewähren lässet, sondern ist bald hinter ihnen her mit der Strafe. Denn unser Herr Gott siehet uns 14 nicht so lange zu, als den andern Heiden, die er läßt hingehen, bis sie ihr Maaß der Sünden erfüllet haben, daß er sie darnach strafe; sondern wehret uns, daß wirs nicht zu viel machen, und er zuletzt sich nicht an uns rächen müsse. Derhalben hat er seine 15 Barmherzigkeit noch nie von uns gar genommen; und ob er uns mit Unglück gezüchtiget hat, hat er dennoch sein Volk nicht gar verlassen. Dieß habe ich nur kürzlich zu einer Ermahnung hier 16 sagen wollen. Nun wollen wir wieder auf die Historie kommen. 17 Es war der vornehmsten Schriftgelehrten einer, Eleasar, ein be- 18 tagter und doch sehr schöner Mann; demselben sperreten sie mit Gewalt den Mund auf, daß er sollte Schweinefleisch essen. Aber 19 er wollte lieber ehrlich sterben, denn so schändlich leben, spie es aus, und ging freiwillig zur Marter; Wie es denn denen ziemt, 20 so entschlossen sind, sich dessen zu erwehren, was aus Liebe des zeitlichen Lebens zu kosten untersagt ist. Die nun verordnet wa- 21 ren über den gesetzwidrigen Opferschmaus, weil sie den Mann so eine lange Zeit gekannt hatten, nahmen ihn an einen besondern Ort, und ermahneten ihn, er sollte Fleisch bringen, das er essen dürfte, und selbst bereitet hätte; er sollte sich aber stellen, als äße er von dem Opferfleisch nach des Königs Verordnung; Daß er also beym Leben bliebe, und wegen alter Freundschaft 22 von ihnen Schonung genösse. Aber er bedachte sich also, wie es 23 sein und seinem großen Alter und edeln eisgrauen Kopf, auch seinem guten Wandel, den er von Jugend auf geführet hatte, und dem heiligen göttlichen Gesetz gemäß war, und sagte dürre heraus: Schickt mich immerhin zu den Todten. Denn es will 24 meinem Alter übel anstehen zu heucheln, daß die Jugend gedenken muß, Eleasar, der nun neunzig Jahr alt ist, sey auch zum Heiden geworden; Und sie also durch meine Heucheley, und um 25 des winzigen Bißchens Leben willen, von mir verführet werden, und ich Fluch und Schande über mein Alter bringe. Was habe 26 ich denn davon, wenn ich schon jetzt der Menschen Strafe ent-

1. Dem syrischen Gouverneur der Stadt (C. 5, 22.).

rinne: weil ich Gottes Händen, ich sey lebendig oder todt, nicht
27 entfliehen mag? Darum will ich jetzt muthig mein Leben hin-
28 geben, wie es mir alten Manne wohl anstehet; Und der Ju-
gend ein gutes Exempel hinter mir lassen, daß sie willig und ge-
trost um des herrlichen heiligen Gesetzes willen eines edeln To-
29 des sterbe. Da er diese Worte also geredet hatte, ging er ge-
radezu an die Marter. Die ihn aber führeten, und ihm zuvor
freundlich gewesen waren, ergrimmeten über ihn um solcher Worte
willen: denn sie meineten, er hätte es aus thörichtem Trotz ge-
30 sagt. Als sie ihn aber geschlagen hatten, da er jetzt davon ster-
ben sollte, seufzte er und sprach: Der Herr, dem nichts verbor-
gen ist, weiß es, daß ich den Tod und die großen Schmerzen,
so ich von den Schlägen an meinem Leibe trage, wohl hätte mö-
gen umgehen; aber der Seele nach leide ich es gerne um seiner
31 Furcht willen. Und ist also verschieden, und hat mit seinem
Tode ein edles Exempel hinter sich gelassen, das nicht allein die
Jugend, sondern Jedermann zur Tugend ermahnen soll.

Das 7. Capitel.

Von Beständigkeit der sieben Brüder und ihrer Mutter.

1 Es wurden auch sieben Brüder sammt ihrer Mutter gefan-
gen, und mit Geißeln und Riemen gestäupet, und gedrungen vom
Könige, daß sie sollten Schweinefleisch essen, das im Gesetz ver-
2 boten ist. Da sagte Einer unter ihnen für die Andern also:
Was willst du viel fragen und von uns wissen? Wir wollen
3 eher sterben, denn unser väterliches Gesetz übertreten. Da er-
grimmete der König, und gebot, man sollte Pfannen und Kessel
4 über das Feuer setzen. Da man das gethan hatte, gebot er,
man sollte diesem Vorredner sogleich die Zunge ausschneiden, die
Haut vom Kopf abziehen, und Hände und Füße abhauen, daß
5 die andern Brüder und die Mutter sollten zusehen. Als er nun
so ganz zerstümmelt war, ließ er ihn lebendig zum Feuer führen,
und in der Pfanne braten. Und da der Dampf der Pfanne sich
allenthalben verbreitete, ermahneten sie sich unter einander sammt
6 der Mutter, daß sie unverzagt stürben, und sprachen: Gott der
Herr siehet drein, und erbarmet sich unser in Wahrheit; wie
Mose laut wider sie zeuget in seinem Gesang,[1] und spricht: Er
7 wird seiner Knechte sich erbarmen. Als der Erste also verschie-
den war, führete man den Andern auch hin, daß sie ihren Muth-
willen mit ihm trieben; und zogen ihm Haut und Haar vom
Kopf ab, und fragten ihn, ob er Saufleisch essen wollte, oder
8 den ganzen Leib gliedweise martern lassen? Er aber antwortete
auf seine Landessprache, und sagte: Nein. Da nahmen sie ihn,

1. Im Liede Mosis 5 Mos. 32, 36.

und marterten ihn wie den Ersten. Als er nun jetzt in den 9 letzten Zügen lag, sprach er: Du Bösewicht nimmst uns wohl das zeitliche Leben; aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. Darnach nahmen sie den Dritten und trieben auch ihren 10 Muthwillen mit ihm. Und da sie es von ihm forderten, reckte er die Zunge frey heraus, und streckte die Hände dar, und sprach getrost: Diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben, 11 darum will ich sie gerne fahren lassen um seines Gesetzes willen; denn ich hoffe, er werde mirs wohl wiedergeben. Der König 12 aber und seine Diener verwunderten sich, daß der Jüngling so freudig war, und die Marter so gar nichts achtete. Da dieser 13 auch todt war, peinigten sie den Vierten auch, und quäleten ihn. Da er aber jetzt sterben wollte, sprach er: Das ist ein großer 14 Trost, daß wir hoffen, wenn uns die Menschen erwürgen, daß uns Gott wird wieder auferwecken; du aber wirst nicht auferwecket werden zum Leben.[1] Darnach nahmen sie den Fünften, 15 und quäleten ihn auch. Der sah Antiochum an, und sprach zu ihm: Du bist ein sterblicher Mensch; weil du aber gewaltig auf 16 Erden bist, so thust du, was du willst. Das sollst du aber nicht in den Sinn nehmen, daß uns Gott gar verlassen habe. Verzeuch 17 eine kleine Weile, so sollst du erfahren die wunderbare Macht Gottes, wie er dich und dein Geschlecht plagen wird. Nach diesem führeten sie den Sechsten auch herzu, und da er 18 jetzt sterben sollte, sagte er: Irre dich ja nicht; denn wir haben dieß Leiden wohl verdienet, da wir uns an unserm Gott versündiget haben; darum handelt er schrecklich mit uns. Aber denke 19 nicht, es werde dir so hingehen, daß du wider Gott[2] tobest. Es war aber ein großes Wunder an der Mutter, und ist ein 20 Exempel, das wohl werth ist, daß mans von ihr schreibe. Denn sie sah ihre Söhne alle sieben auf einen Tag nach einander umkommen, und litt es mit Geduld, um der Hoffnung willen, die sie zu Gott hatte. Dadurch ward sie so muthig, daß sie einen 21 Sohn nach dem andern auf ihre Landessprache tröstete, und fassete ein männlich Herz, und sprach zu ihnen: Ich weiß nicht,[3] 22 wie ihr in meinem Leibe gebildet seyd, und den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eines jeden Gliedmaßen also geordnet. Darum so wird der, der die Welt und den Men- 23 schen geschaffen, und jeglichem Ding sein Wesen verliehen hat, euch den Odem und das Leben gnädiglich wieder geben, wie ihr jetzt um seines Gesetzes willen euch selber gering achtet. Da 24 Antiochus dieß hörete, meinte er, sie verachtete und schmähete

1. Sondern zum Gericht (vgl. Joh. 5, 29.).
2. Denn diese Verfolgung galt nicht nur den treuen Knechten Gottes, sondern dem Herrn, dessen heiligen Namen Antiochus vertilgen wollte.
3. Ich war als Mutter bloß das Werkzeug: Gottes Macht und Weisheit allein habt ihr Leib und Leben zu verdanken (vgl. Ps. 139, 15.).

ihn auf ihre Sprache; und nahm den jüngsten Sohn vor sich, der noch übrig war, und vermahnete ihn mit guten Worten, und geredete ihm mit einem Eide, wenn er von seinem väterlichen Gesetz abtreten wollte, so wollte er ihn reich und glückselig, 25 und zu seinem Freund und Amtmann machen. Da der Jüngling sich aber nicht wollte bereden lassen, ließ der König die Mutter vor sich kommen, und vermahnete sie, sie wollte doch dem Sohn 26 dahin rathen, daß er bey Leben erhalten würde. Da er sie nun mit vielen Worten gebeten hatte, sagte sie ihm zu, sie wollte es 27 thun. Aber sie spottete nur des Tyrannen. Denn sie ging zum Sohne, und redete heimlich auf ihre Landessprache mit ihm, und 28 sprach: Du mein liebes Kind, das ich neun Monde unter meinem Herzen getragen, und drey Jahre gesäuget, und mit großer Mühe auferzogen habe, erbarme dich doch über mich. Ich bitte dich, siehe an Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist: dieß hat Gott alles aus nichts [1] gemacht, und wir Menschen 29 sind auch so gemacht. Darum fürchte dich nicht vor diesem Henker, sondern stirb gerne, und deiner Brüder würdig, daß dich der 30 gnädige Gott sammt deinen Brüdern mir wieder gebe. Da die Mutter mit dem Sohne noch also redete, sprach der Jüngling: Worauf harret ihr? Gedenket nicht, daß ich dem Gebot des Königs gehorsam seyn will; sondern ich will dem Gebot gehorchen, 31 das unsern Vätern durch Mosen gegeben ist. Du aber, der du den Hebräern alles Leid anlegest, wirst Gottes Händen nicht ent- 32 laufen. Wir leiden um unserer Sünde willen; Obwohl aber 33 der lebendige Gott eine Weile über uns zornig ist, und uns straft und züchtiget, so wird er doch seinen Knechten wiederum 34 gnädig werden. Aber du gottloser und allerabscheulichster Mensch, überhebe dich nicht vergeblich, und trotze nicht auf die eitle Hoff- 35 nung, daß du die Kinder Gottes verfolgest. Denn du bist dem Gericht des allmächtigen Gottes, der alle Dinge siehet, noch 36 nicht entlaufen. Meine Brüder, die eine kleine Zeit Leiden erduldet haben, die warten jetzt des ewigen Lebens nach der Verheißung Gottes. Du aber sollst nach dem Urtheil Gottes ge- 37 straft werden, wie du mit deinem Hochmuth verdienet hast. Ich will mein Leib und Leben um meiner Väter Gesetz willen dahin geben, wie meine Brüder, und zu Gott schreyen, daß er bald seinem Volk gnädig werde, Du aber durch große Marter und Schläge noch selbst bekennen müssest, daß er allein der rechte 38 Gott sey; Und daß Gottes Zorn bey mir und meinen Brüdern stillstehe, [3] welcher billig über unser ganzes Volk ergangen ist.

1. Das war Abrahams Glaube nach Röm. 4, 17. „Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heiden, vor Gott, dem du geglaubet hast, der da lebendig macht die Todten, und ruft dem, das nicht ist, daß es sei.“ So ist die Schöpfung aus Nichts (griech. „aus dem, das nicht ist“) zu verstehen.

2. In der Auferstehung der Todten (vgl. V. 9. u. 11.).

3. Und Gott seinen Knechten wieder gnädig werde, wie V. 33. gesagt ist.

Da dieß der König hörete, gerieth er außer sich, und ließ ihn 39 noch härter behandeln, denn die Andern; denn es verdroß ihn, daß sie seiner noch dazu spotteten. Also ist dieser auch fein da- 40 hin gestorben, und hat allen seinen Trost auf Gott gestellet. Zum letzten ward die Mutter auch hingerichtet. Dieß sey genug 41 von den Opferschmäusen, und den grausamen Martern. 42

Das 8. Capitel.

Von des Judas Sieg wider Nicanor.

Aber Judas Maccabäus und seine Gesellen gingen[1] heim- 1 lich hin und wieder in die Flecken, und riefen zuhauf ihre Freund- schaft,[2] und was sonst bey der Juden Glauben geblieben war, daß er bey sechs tausend Mann zusammen brachte. Und sie rie- 2 fen Gott an, daß er das arme Volk, welches von Jedermann zertreten war, ansehen wollte, und sich erbarmen über den Tem- pel, welchen die gottlosen Menschen entheiliget hatten, Und über 3 die verwüstete Stadt, die noch dem Boden sollte gleich werden, und daß er doch das unschuldige Blut, so zu ihm riefe, hören, Und der unschuldigen Kindlein, so verruchter Weise getödtet wur- 4 den, und der Lästerung seines Namens gedenken, und die Bos- heit rächen wollte. Und Maccabäus mit seinem Haufen setzte 5 den Heiden schwer zu; denn der Herr wandelte seinen Zorn in Barmherzigkeit. Er überfiel unversehens Städte und Flecken, 6 und steckte sie an, und nahm ein die bequemsten Orte, und schlug eine Menge Feinde in die Flucht. Meist aber nahm er die 7 Nacht bey solchen Angriffen zu Hülfe; und man sagte von sei- nen Thaten weit und breit. Da aber Philippus sah, daß er je 8 länger je stärker ward, weil es ihm so glückte: schrieb er an Ptolemäus, den Hauptmann in Cölesyrien und Phönicien,[3] um Hülfe für die Sache des Königs. Da schickte Ptolemäus aufs 9 schleunigste den Nicanor, des Patroclus Sohn, der ersten könig- lichen Freunde einen, mit zwanzig tausend Mann allerley Volks, daß er die Juden gar ausrotten sollte; und gab ihm einen Hauptmann zu, mit Namen Gorgias,[4] welcher ein erfahrner Krieger war. Nicanor aber gedachte, er wollte aus den gefange- 10 nen Juden das Geld lösen, das der König den Römern zinsen mußte, nämlich zwey tausend Zentner. Darum schickte er alsbald 11

1. Aus ihren Schlupfwinkeln in dem Gebirge (Cap. 5, 27.).

2. Ihre Verwandten.

3. Dieser Ptolemäus war während des Königs Antiochus Kriegszug in die Länder jenseits des Euphrat von Lysias, den der König in Antiochien als seinen Stellvertreter zurückgelassen hatte, beauftragt worden, nebst Nicanor und Gorgias Syrien, Phönicien und Palästina zu überwachen, wie aus 1 Makk. 3, 38 — 39 hervorgeht.

4. Daher auch 1 Makk. 4, 1 — 25. nicht Nicanor, sondern Gorgias als der handelnde syrische Feldherr genannt wird.

in die Städte am Meer hin und wieder, und ließ zum Kauf laden, und versprach neunzig Juden zu geben um einen Zentner:[1] denn er erwartete nicht, daß ihm die Strafe von dem allmächti-
12 gen Gott so nahe wäre. Da nun Judas hörete von dem Zug, den Nicanor vorhatte, hielt ers seinen Leuten vor, die bey ihm
13 waren, wie ein Heer kommen würde. Welche nun verzagt waren, und hatten das Vertrauen nicht zu Gott, daß er strafen
14 würde, die liefen davon, und flohen. Die Andern aber verkauften Alles, was sie noch hatten, und baten den Herrn, daß er die erlösen wollte, welche der gottlose Nicanor verhandelt hatte,
15 ehe er sie gefangen. Und wollte ers nicht um ihret willen thun, daß ers doch thäte um des Bundes willen, mit ihren Vätern gemacht, und um seines herrlichen großen Namens willen, darnach
16 sie genannt seyen. Als nun Maccabäus seine Leute zuhauf gebracht hatte bey sechs tausend, vermahnete er sie, daß sie sich nicht entsetzen sollten vor den Feinden, noch sich fürchten vor der
17 großen Menge der Heiden, die sie wider Recht überzögen; Sondern sich tapfer wehren, und gedenken an die Schmach, die sie der heiligen Stätte angelegt, und wie sie die Stadt verhöhnet
18 und geplaget, und die alte Ordnung abgethan hätten. Sie verlassen sich, sprach er, auf ihren Harnisch und ihre Kühnheit; aber wir[2] verlassen uns auf den allmächtigen Gott, welcher kann in einem Augenblick nicht allein die, so jetzt wider uns ziehen,
19 sondern auch die ganze Welt zu Boden schlagen. Er erzählte ihnen auch, wie Gott so oft ihren Vätern geholfen hatte; wie Sanherib mit hundert und fünf und achtzig tausend Mann in
20 einer Nacht umgekommen wäre; Wie es in der Schlacht zu Babylon wider die Galater gegangen sey,[3] wie Alle, die zum Treffen gekommen, nicht mehr gewesen seyen, denn acht tausend Juden, und vier tausend Macedonier; wie die Macedonier aus Furcht stille gehalten, und die acht tausend Juden allein mit himmlischer Hülfe hundert und zwanzig tausend Mann erschlagen,
21 und großes Gut dadurch erlanget haben. Da er ihnen mit solchen Worten ein Herz gemacht hatte, daß sie um des Gesetzes
22 und ihres Vaterlandes willen gerne sterben wollten: Machte er vier Haufen und ordnete ihrer jeglichem auch seine Brüder zu Anführern, nämlich Simon, Joseph[4] und Jonathan, und gab
23 einem jeden funfzehn hundert Mann zu. Darnach ließ er Eleazar[5] das heilige Buch lesen, und gab ihnen die Hülfe Gottes[6] zur Losung, zog selbst an der Spitze des ersten Haufens her,

1. Um ein Talent — 3000 Sekel. Es sollte also ein Jude für 33⅓ Sekel verkauft werden, wohlfeil genug, doch um 3⅓ Sekel theurer, als Judas Ischarioth den Heiland Israels verkauft hat. Vgl. 1 Makk. 3, 41.

2. Erinnerung an Davids Wort zu Goliath 1 Sam. 17, 45.

3. Unbekannte Begebenheit.

4. Joseph wird 1 Makk. 2, 2—5. nicht unter des Judas Brüdern genannt, statt dessen aber ein Johannes.

5. Eleazar wird 1 Makk. 2, 5. als Bruder des Judas erwähnt.

6. Etwa mit einem Psalmspruch, wie Ps. 121, 2.

und traf mit dem Nicanor. Und der allmächtige Gott stand ih- 24 nen bey, daß sie das ganze Heer in die Flucht schlugen, und Viele wund machten und verhaueten, und über neun tausend erschlugen. Und denen, die gekommen waren, daß sie die Juden 25 kaufen wollten, nahmen sie das Geld. Nachdem sie aber die 26 Feinde weit genug verfolgt hatten, mußten sie wegen Kürze der Zeit wieder umkehren; denn es war der Abend vor dem Sabbath, aus dieser Ursach eileten sie ihnen nicht länger nach. Sie plün- 27 derten sie aber, und nahmen ihren Harnisch und Wehr, und hielten den Sabbath, und lobten und priesen Gott hoch, der sie auf den Tag erhalten, und wieder angefangen hatte, seine Gnade zu erzeigen. Nach dem Sabbath theilten sie von dem Raub aus 28 unter die Bedrängten, Witwen und Waisen; und das Uebrige nahmen sie für sich und ihre Kinder. Und hielten hierauf ein 29 gemein Gebet, daß der barmherzige Gott wollte seinen Zorn gar von seinen Knechten abwenden. Und deren, die unter Timotheus 30 und Bacchides fochten,[1] erschlugen sie darnach über zwanzig tausend Mann, und eroberten hohe Festungen, und theilten den vielen Raub gleich unter sich, und unter die Bedrängten, Waisen, Witwen und Alten. Und die Waffen, so sie von ihnen erbeutet 31 hatten, brachten sie alle sorgfältig an die gelegenen Oerter, und führeten den übrigen Raub gen Jerusalem. Und brachten um 32 einen Hauptmann bey Timotheus, einen gottlosen Mann, der die Juden sehr geplagt hatte. Und hielten daheim zu Jerusalem 33 ein Siegsfest, und die, so die heiligen Thore angezündet hatten, Callisthenes und etliche Andere, verbrannten sie in einem Häuslein, darein sie geflohen waren, daß sie also den rechten Lohn ihrer Gottlosigkeit kriegten. Der verruchte Bube Nicanor aber, 34 der jene tausend Käufer zum Judenmarkt gerufen hatte; Da er 35 von denen, die er für die Allergeringsten achtete, mit Gottes Hülfe gedemüthiget war, zog er sein herrliches Gewand aus, und kam einsam wie ein entlaufener Knecht durch das Binnenland[2] gen Antiochia, voll Jammer über seines Heeres Untergang. Und 36 da er sich unterwunden hatte, den Römern den Schoß von den Gefangenen Jerusalems auszurichten, mußte er nun bekennen, daß Gott für die Juden stritte, und daß sie darum unüberwindlich wären, weil sie Gottes Gesetz nachwandelten.

1. V. 30 — 32. muß sich auf ein Heer beziehen, welches Timotheus, der Heerführer der Ammoniter, mit einigen syrischen Truppen unter Bacchides, der erst später selbständig in diesem Kriege auftritt, damahls gegen die Juden geführt hat, wovon das 1. Buch der Makkabäer nichts erwähnt.

2. Andre übersetzen durch Mißverständniß eines griech. Worts: „über das mittelländische Meer.“ In Luthers Uebersetzung ist V. 33 — 36. weggelassen, obwohl es in der griech. und lat. Uebersetzung sich findet.

Das 9. Capitel.

Schreckliches Ende des Antiochus.

1 Um dieselbige Zeit[1] mußte Antiochus mit Schanden aus 2 Persien abziehen. Denn als er gen Persepolis[2] gezogen war, und hatte sich da unterstanden, den Tempel zu plündern, und die Stadt einzunehmen: waren die Bürger auf, und wehreten sich, und trieben den Antiochus zurück, daß er schmählich mußte um- 3 kehren. Als er nun nahe bey Ecbatana[3] war, kam es vor ihn, 4 wie es Nicanor und Timotheus ergangen wäre. Da ergrimmete er, und gedachte auch die Schmach, so er bey seiner Flucht erlitten, an den Juden zu rächen, und befahl seinem Fuhrmann, unaufhörlich zu jagen, daß er ja bald hinkäme. Denn es trieb ihn Gottes Gericht, weil er so frech geredet hatte, alsbald er gen Jerusalem käme, so wollte er aus der Stadt eine Todtengrube 5 machen. Darum strafte ihn der allmächtige Herr, der Gott Israels, mit einer unheilbaren heimlichen Plage. Denn alsbald er solches geredet hatte, kam ihm ein solches Reißen im Leibe an, und so ein heftiges Grimmen in den Därmen, daß man ihm nicht hel- 6 fen konnte. Und zwar es geschah ihm eben recht, darum, daß er anderer Leute Inwendiges mit mancherley und zuvor unerhör- 7 ter Marter geplaget hatte. Noch ließ er von seinem Trotz nicht ab, sondern ward noch wüthiger, und brannte vor Bosheit wider die Juden, und hieß nur schneller zufahren; und im Rennen fiel er von dem Wagen so hart, daß es ihn in allen seinen Gliedern 8 riß. Da mußte der, so ersthin sich vor übermenschlicher Hoffart dünken ließ, er wollte den Meereswellen gebieten, und die Berge mit der Wage wägen, von einem einigen Fall sich in einer Sänfte tragen lassen, daß frey Jedermann an ihm sah die Gewalt Gottes. 9 Es wuchsen auch Maden aus des Verruchten Leibe, und er verfaulte lebendig mit großen Schmerzen, daß ganze Stücke von seinem Fleische fielen; und stank so übel, daß Niemand vor dem 10 Gestank bleiben konnte. Und der sich kurz zuvor dünken ließ, er rührete an die Sterne des Himmels, den konnte Niemand tragen, 11 um des unleidlichen Gestanks willen. Da mußte er denn von seinem großen Hochmuth ablassen, und zur Erkenntniß kommen, weil er von Gottes Geißel so wund war, und jeden Augenblick 12 die Schmerzen sich mehrten. Und da er zuletzt den Gestank selbst nicht mehr erleiden konnte, da sprach er: Es ist ja recht, daß

1. 163 v. Ch. G.

2. Vgl. 1 Makk. 6, 1. 2 Makk. 1, 13—17.

3. Luther: „zu Ecbatana." Das griech. Wort (Kata) kann „zu" und „nahe bei" bedeuten. Aber Letzteres paßt besser in den Zusammenhang, weil V. 4. der Ort, zu welchem er hineilte, nur Ekbatana (die Hauptstadt von Medien) seyn kann, in die er aus Persien eilte. Auch stimmt dieß mit der Geschichte überein, da Antiochus Ekbatana nicht einmahl erreichte, sondern unterwegs in Tabä vom Tode übereilt wurde.

man sich vor Gott demüthige, und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen sey, sich dünken zu lassen, er sey Gott gleich. Und der Bösewicht hob an und betete zu dem Herrn, der sich 13 nun nicht mehr über ihn erbarmen wollte; Und verhieß, daß er 14 die heilige Stadt, dahin er zuvor eilete, sie dem Boden gleich und eine Todtengrube daraus zu machen, frey wollte lassen. Und die Juden, die er zuvor nicht werth geachtet, daß sie sollten 15 begraben werden, sondern sammt ihren Kindlein den Vögeln und Thieren zu fressen geben wollte, die wollte er alle den Bürgern zu Athen[1] gleich stellen. Und den heiligen Tempel, den er zuvor 16 beraubet hatte, wollte er mit den schönsten Weihgeschenken wieder zieren, und viel mehr heiliges Geräthe dahin geben, weder zuvor da gewesen wäre; und was jährlich auf die Opfer ginge, das wollte er von seinen eigenen Renten reichen. Dazu wollte er 17 selbst ein Jude werden, und an allen bewohnten Orten umherreisen, die Gewalt Gottes zu verkündigen. Da aber die Krank- 18 heit nicht wollte nachlassen, denn es war Gottes gerechtes Gericht über ihn gekommen: verzweifelte er an seinem Leben, und schrieb diesen demüthigen Brief an die Juden, wie folget: Antiochus, 19 der König und Feldherr, entbeut seinen guten Bürgern, den Juden, Gruß und alles Heil. So ihr sammt euern Kindern gesund 20 seyd, und gehet euch wohl, deß danke ich Gott. Ich aber liege 21 krank darnieder, und gedenke freundlich eurer Ehrerbietung und Wohlgeneigtheit. Und nachdem ich auf der Reise aus Persien so schwer krank bin geworden, habe ichs für nöthig angesehen, auf die allgemeine Wohlfahrt bedacht zu seyn. Nicht daß ich 22 mich schon aufgebe, sondern fest hoffe, es soll besser mit mir werden. Da ich aber ansehe, wie mein Vater, als er in die obern 23 Länder zog, einen Nachfolger bestellete; Damit man wüßte, wo 24 sich etwas Unerwartetes zutrüge, oder eine schlimme Botschaft käme, wer Herr seyn sollte, und das Land nicht zerrüttet würde; Ich auch überdem betrachte, daß die umliegenden Fürsten und 25 Nachbarn meines Reichs auf bequeme Zeit lauern, und warten wo es hinaus will: habe ich meinen Sohn Antiochus zum König ernannt, welchen ich oft Vielen unter euch treulich befohlen habe, wenn ich in die obern Provinzen gezogen bin; und habe ihm geschrieben, was hier unten steht. Derhalben vermahne und bitte 26 ich euch um aller Wohlthat willen, so ich Allen insgemein und insonderheit erzeiget habe, daß ener Jeglicher mir und meinem Sohn ferner hold bleiben wolle. Denn ich versehe mich zu ihm, 27 er werde sich gnädig und liebreich gegen euch halten, und meiner Weise folgen. Also starb der Mörder und Gotteslästerer Antio- 28 chus in großen Schmerzen, wie er andern Leuten gethan hatte, in einem fremden Lande, und in der Wildniß, eines jämmerlichen Todes. Und Philippus, der mit ihm auferzogen war, bestattete 29

1. Athen genoß als Hauptsitz der griechischen Bildung großes Ansehn und viel Gunst auch bei den Fürsten von griechischer Abkunft.

ihn zur Erde. Und weil er sich vor des Antiochus Sohne besorgte,[1] floh er in Egypten zum Könige Ptolemäus Philometor.

Das 10. Capitel.

Reinigung des Tempels. Siege des Judas über die Edomiter und Timotheus.

1 Also gab Gott dem Maccabäus und seinem Haufen den Muth, 2 daß sie den Tempel und die Stadt wieder einnahmen; Und zerstöreten die Altäre, so die Heiden auf den Gassen hatten aufgerichtet, und die Haine. 3 Und nachdem sie den Tempel gereiniget hatten, machten sie einen andern Altar, und machten Steine glühend und nahmen Feuer davon,[2] und opferten wieder, nach zweyer[3] Jahre Zeit, und brachten Räuchwerk, und zündeten die 4 Lampen an, und legten die Schaubrodte auf. Da nun solches Alles geschehen war, fielen sie auf ihr Angesicht nieder vor dem Herrn, und beteten, daß er sie ja nicht mehr in solchen Jammer wollte kommen lassen; sondern ob sie sich mehr an ihm versündigen würden, daß er sie mit Lindigkeit strafen, und nicht in der Gotteslästerer und grausamen Heiden Hände geben wollte. 5 Und Gott schickte es also, daß auf denselben Tag[4] der Tempel gereiniget ward, auf welchen ihn die Heiden verunreiniget hatten, nämlich auf den fünf und zwanzigsten Tag des Monats Caslev. 6 Und sie hielten mit Freuden acht Tage Feyer, wie ein Fest der Laubhütten, und gedachten daran, daß sie vor einer kleinen Zeit ihr Laubhüttenfest in der Wildniß und in den Höhlen, wie die 7 wilden Thiere, zugebracht hatten. Und trugen Mayen und grüne Zweige und Palmen, und lobten Gott, der ihnen den Sieg ge-8 geben hatte, seine Stätte zu reinigen. Sie ließen auch ein gemeines Gebot und Beschluß ausgehen durch das ganze Juden-9 thum, daß man diese Tage jährlich feyern sollte. Also hatte 10 Antiochus der Edle ein Ende. Nun wollen wir erzählen von dem Antiochus Eupator, des gottlosen Antiochus Sohn, und das Kriegselend, so unter ihm gewesen ist, kürzlich zusammenziehen. 11 Da Eupator König ward, setzte er über die Reichsgeschäfte den Lysias, der oberster Hauptmann in Phönicien und Cölesyrien 12 war.[5] Denn Ptolemäus genannt Macron, der die Juden gerne

1. Etwa ein Jahr später, nachdem er in Abwesenheit des jungen Antiochus in Antiochien einen Versuch gemacht hatte, sich die Krone anzumaaßen.

2. Das Feuer auf dem Brandopfer-Altar, das verlöscht war, sollte nicht auf gemeine Weise wieder angezündet werden. Deshalb machte man Steine glühend und zündete daran das Feuer dann an, vermuthlich mit Hinblick auf die heiligen glühenden Steine bei Jes. 6, 7. Anm. 1. — Man erwartete also damahls nicht ein Wunder, wie solches die Sage aus Nehemiä Zeit (2 Makk. 1, 20—22.) berichtet hatte.

3. Vielmehr nach dreier Jahre Zeit. Vgl. 1 Makk. 1, 55. und 1 Makk. 4, 52.

4. Uebereinstimmend mit 1 Makk. 4, 54.

5. Nachfolger des oben (C. 8, 8.) erwähnten Ptolemäus (genannt Macron).

bey Recht geschützt hätte, weil sie bisher so viel Gewalt und Unrecht erlitten hatten, arbeitete dahin, daß man sie sollte mit Frieden lassen. Derhalben verklagten ihn die Freunde [1] bey dem 13 Eupator; und weil er sich allerwärts mußte einen Verräther nennen hören, darum, daß er die Insel Cypern, welche ihm Philometor befohlen, verlassen und zu Antiocho dem Edlen übergegangen und so nicht mit Ehren zu seinem Amte gekommen war, grämete er sich so sehr, daß er sich selbst mit Gift umbrachte. Da nun Gorgias über dieselben Oerter Hauptmann ward, [2] nahm 14 er fremde Kriegsknechte an, und unterhielt immerwährenden Krieg wider die Juden. Desselbigen gleichen unterstanden sich auch die 15 Edomiter, und da sie gelegene Festungen inne hatten, machten sie den Juden zu schaffen, und nahmen zu sich die Abtrünnigen, aus Jerusalem verjagt. Da stellete Maccabäus und sein Haufe 16 ein Gebet an, und baten Gott, daß er ihnen wolle beystehen, und fielen die festen Orte der Edomiter an. Und eroberten sie 17 mit Gewalt, und vertrieben Alle, die sich auf den Mauern zur Gegenwehr stelleten, und erwürgeten was ihnen vorkam, und tödteten bis in die zwanzig tausend. Es entrannen ihnen aber 18 bey neun tausend auf zween starke Thürme, die wider die Belagerung wohl gerüstet waren. Da verordnete Maccabäus den 19 Simon und Joseph, deßgleichen den Zachäus, mit genugsamer Mannschaft, selbige zu belagern; er aber zog fort an dringendere Plätze. Aber der Haufe bey Simon ließ sich aus Geiz durch 20 Etliche, so auf den Thürmen waren, mit Gelde bewegen, und nahmen siebenzig tausend Drachmen von ihnen, und ließen ihrer also davon kommen. Da es nun Maccabäus erfuhr, versammelte 21 er die Hauptleute des Volks, und klagte sie an, daß sie ihre Brüder ums Geld verkauft, indem sie die Feinde ihnen zum Schaden hätten entkommen lassen. Und ließ sie tödten als Ver- 22 räther, und stürmete alsbald die zween Thürme. Und es glückte 23 ihm Alles wohl, und erwürgete in den zwo Festungen mehr denn zwanzig tausend Mann. Timotheus aber, welchen die Juden zu- 24 vor geschlagen hatten, [3] rüstete sich mit viel fremdem Volk, und sammelte einen großen reisigen Zeug aus Asien, und kam, als wenn er ganz Judäa mit Sturm einnehmen wollte. Und da er 25 heranrückte, betete Maccabäus und sein Haufe zum Herrn; Und 26 streueten Staub auf ihre Häupter, und legten Säcke an, und fielen nieder vor dem Altar, und baten, daß ihnen Gott gnädig und ihren Feinden feind seyn wollte, und sich wider die setzen, so sich wider sie setzten, wie im Gesetz geschrieben stehet. [4] Da 27

1. Die vertrauten Räthe, welche den Ehrennamen Freunde des Königs führten.

2. An Lysias Stelle, nachdem dieser die Reichsgeschäfte übernommen hatte (V. 11.).

3. Vgl. C. 8, 30.

4. Der Herr spricht 2 Mos. 23, 22. also: „Wirst du aber seine (meines Engels) Stimme hören, und thun Alles, was ich sagen werde: so will Ich deiner Feinde Feind und deiner Widerwärtigen Widerwärtiger seyn.“

sie nun also gebetet hatten, nahmen sie ihre Wehr, und zogen einen guten Weg vor die Stadt hinaus, bis sie zu den Feinden 28 kamen, da hielten sie still. Und alsbald die Sonne aufging, trafen sie an einander; und hatten die Einen zum Unterpfand des Glücks und Siegs mit der Tapferkeit die Zuversicht zum Herrn; die Andern aber nahmen ihren wüthigen Trotz zum An- 29 führer. Als nun die Schlacht am heftigsten war, erschienen den Feinden vom Himmel fünf herrliche Männer auf Pferden mit 30 goldenen Zäumen, die vor den Juden her zogen; Und zween hielten den Maccabäus in ihrer Mitte, und beschützten ihn mit ihrer Wehr, daß ihn Niemand verwunden konnte; und schossen Pfeile und Donnerstrahlen in die Feinde, daß sie geblendet und 31 mit Schrecken flüchtig wurden. Und wurden erschlagen zwanzig tausend und fünf hundert zu Fuß, und sechs hundert Reisige. 32 Timotheus aber entfloh gen Gazara in einen wohlverwahrten 33 festen Flecken, welchen der Hauptmann Chäreas[1] inne hatte. Da lagerte sich Maccabäus und sein Haufe muthig davor vier Tage. 34 Aber die in dem Flecken verließen sich darauf, daß er so hoch 35 lag, und lästerten und schmäheten über die Maaße sehr. Aber mit Anbruch des fünften Tages machten sich auf aus des Maccabäus Leuten zwanzig junge Männer, ergrimmt um der Lästerung willen, und liefen männlich mit einem Sturm an die Mauer, 36 und erwürgeten im Grimm, was ihnen entgegen kam. Denen folgten, während sie drinnen stritten, Andere, und erstiegen den Flecken, und zündeten die Thürme an, und verbrannten die Got- 37 teslästerer lebendig. Etliche hieben die Thore auf, daß der ganze Haufe hinein konnte; und eroberten also die Stadt, und erschlugen den Timotheus, der sich in einen Pfuhl versteckt hatte, und 38 seinen Bruder Chäreas, und Apollophanes. Als sie solches Alles ausgerichtet hatten, priesen sie den Herrn mit Lobgesang, der Israel so große Wohlthat erzeiget, und ihnen den Sieg gegeben hatte.

Das 11. Capitel.

Von Judas Sieg wider Lysias. Friede.

1 Bald hernach aber, da Lysias, des Königs Vormund und Vetter und oberster Rath,[2] dieß Alles erfuhr, that es ihm sehr 2 wehe; Und brachte zusammen achtzig tausend Mann, und den ganzen reisigen Zeug, und zog wider die Juden, der Meinung, 3 daß er die Stadt mit Griechen bevölkern, Und den Tempel zinspflichtig machen wollte, wie andere Heidentempel, und das 4 Hohepriesterthum jährlich um Geld verleihen. Er gedachte aber nicht, daß Gott noch mächtiger wäre, sondern trotzte auf die Tausende, die er zu Roß und Fuß hatte, und auf die achtzig Ele-

1 Bruder des Timotheus vgl. V. 37. 2. Reichsverweser.

phanten. Als er nun in Judäa kam, lagerte er sich vor Beth- 5 zura, einer steilen Veste, die von Jerusalem bey fünf Feldweges[1] lag, und bedrängte sie. Da aber Maccabäus und die Seinen 6 höreten, daß er die Festung belagerte, baten sie und der ganze Haufe mit Seufzen und Thränen den Herrn, daß er einen guten Engel senden wollte, der Israel hälfe. Und Maccabäus war der 7 erste, der sich rüstete, und vermahnete die Andern, daß sie sich mit ihm wagen und ihren Brüdern helfen wollten. Und zogen also freymüthig mit einander aus. Alsbald sie aber vor die 8 Stadt Jerusalem hinaus kamen, erschien ihnen Einer zu Roß in einem weißen Kleide und goldenen Harnisch, und zog vor ihnen her. Da lobten sie Alle den barmherzigen Gott, und wur- 9 den keck, daß sie ihre Feinde schlagen wollten, wenn es gleich die wildesten Thiere wären, und hätten eiserne Mauern vor sich. Also reiseten sie rüstig fort sammt ihrem Gehülfen, den ihnen 10 der barmherzige Gott vom Himmel gesandt hatte. Und griffen 11 ihre Feinde an, wie die Löwen, und erschlugen ihrer elf tausend zu Fuß, und sechzehn hundert zu Roß. Und trieben die andern 12 alle in die Flucht, daß der meiste Haufe, so davon kam, wund und bloß war. Und Lysias selbst floh auch schändlich, und entrann. Es war aber Lysias ein vernünftiger Mann. Da er nun 13 die Niederlage, so er erlitten hatte, bey sich selbst bedachte, und merkte, daß die Hebräer unüberwindlich wären, weil ihnen Gott der Allmächtige so beystünde: schickte er zu ihnen, und bot ihnen Frieden an auf billige Mittel; Und verhieß ihnen daneben, er 14 wollte den König dahin vermögen, daß er ihr guter Freund würde. Maccabäus ließ ihm Alles wohlgefallen; denn er sah, 15 daß es das Beste war. Und der König willigte in den Vertrag, den Maccabäus dem Lysias schriftlich wegen der Juden übergeben hatte. Und der Brief, den Lysias den Juden zuschrieb, lau- 16 tete also: Lysias entbeut den Juden seinen Gruß. Johannes 17 und Absalom, eure Gesandten, haben geschriebene Antwort gebracht, und gebeten um die Sache, von welcher darin gemeldet wird. Was nun dem Könige anzuzeigen gewesen ist, habe ich 18 gethan; und er hat Alles, was zulässig ist, gewilliget. Werdet 19 ihr nun mit dem Reiche Frieden halten, so will ich auch hinfort mich befleißigen, daß ich euer Bestes schaffe. Und von jeglichem 20 Artikel insonderheit haben eure und meine Gesandten Befehl, euch weiter zu unterrichten. Lebet wohl. Gegeben im hundert 21 und acht und vierzigsten Jahr,[2] am vier und zwanzigsten Tage

1. 5 Stadien, nur $\frac{1}{8}$ geogr. Meile. Eusebius giebt die Entfernung richtiger zu 20 röm. Meilen = 4 geogr. Meilen an: das ist 32 wohl mehr. Statt 5 Stadien ist vielleicht ursprünglich hier geschrieben gewesen 150 Stadien, was der Wahrheit nahe kommen würde.

2. Im 148 J. der Aera der Seleuciden = 164 v. Ch. G. Dieß ist aber falsch: denn damahls hätte Antiochus Epiphanes noch gelebt. Dagegen wird 1 Makk. 6, 20. (vgl. daselbst V. 31.) richtig das Jahr 150 der seleucidischen Aera = 162 v. Ch. G. angegeben.

22 des Monats Dioscori.[1] Des Königs Brief lautete also: König 23 Antiochus entbeut seinem Bruder Lysias seinen Gruß. Nachdem unser Vater unter die Götter versetzt ist, ist uns nichts liebers, denn daß Ruhe in unserm Reich sey, damit Jedermann des Sei-24 nen warten könne. Nun hören wir, daß die Juden nicht haben wollen willigen in die Veränderung zur Griechischen Weise, die unsers Vaters Meinung war, sondern wollen bey ihren Sitten bleiben, und bitten derhalben, daß man sie bey ihren Gesetzen 25 belasse. Weil wir es nun für gut angesehen, daß dieß Volk auch in Ruhe lebe: so ist unser Entschluß, daß man ihnen ihren Tempel wieder eingebe, und ihnen ihr Regiment und Wesen, wie 26 es ihre Vorfahren gehalten haben, gestatte. Darum wollest du Etliche zu ihnen senden, und Friede mit ihnen aufrichten, auf daß sie, wenn sie unsere Meinung wissen, wohlgemuth seyn und 27 ihres Thuns ohne alle Sorge warten mögen. Des Königs Brief an die Juden aber lautete also: Der König Antiochus entbeut 28 dem Rath und der Gemeine der Juden seinen Gruß. Wenn es euch Allen wohl ginge, das höreten wir gerne; wir befinden uns 29 wohl. Es hat uns Menelaus[2] berichtet, wie ihr begehret heim 30 zu reisen,[3] und euer Gewerbe zu treiben. Darum alle die Juden, so zwischen hier und dem dreißigsten Tage des Xanthicus[4] 31 reisen werden, sollen Friede und Sicherheit haben; Sich zu halten mit Essen und anderm Thun nach ihrem Gesetz, wie vor. Es soll auch keinem kein Leid widerfahren um deß willen, so bis 32 anher wider uns gethan ist. Ich habe auch den Menelaus ge-33 sandt, euch davon weiter zu berichten. Lebet wohl. Im hundert und acht und vierzigsten[5] Jahr, am funfzehnten Tage des Xan-34 thicus. Es schrieben auch die Römer den Juden, wie folget: Quintus Memmius, Titus Manlius, der Römer Botschafter, 35 entbieten den Juden ihren Gruß. Alles, was euch Lysias, des 36 Königs Vetter, nachgelassen hat, willigen wir auch. Weil er aber für gut ansiehet, daß man etliche Artikel an den König gelangen lasse: so berathschlaget euch, und sendet auf das förderlichste Jemand zu uns, daß wir es bestellen mögen, wie es euch 37 diensam ist; denn wir ziehen jetzt gen Antiochien. Darum fördert euch, und sendet Etliche, daß wir wissen, weß ihr gesinnet 38 seyd. Gehabt euch wohl. Im hundert und acht und vierzigsten Jahr,[6] am funfzehnten Tage des Xanthicus.

1. Diesen sonst unbekannten Monat des macedonischen Kalenders, nach dem die syrischen Könige rechneten, halten Einige für den Schaltmonat, der vor dem Xanthicus, welcher dem hebr. Nisan entspricht, eingeschalten ward. Der griech. Text giebt „des Dioscorinthii," einen sonst unbekannten Monatsnamen.

2. Der Hohepriester.

3. Die Waffen niederzulegen und zu euern Häusern heimzukehren.

4. Der macedonische Monat Xanthicus entspricht dem jüdischen Monat Nisan (unserm März oder April).

5. Wie V. 21. statt des richtigen: „im 150 Jahre."

6. Sollten die Römer auch sich des macedonischen Kalenders bedient haben, und noch dazu ebenfalls mit falscher Berechnung der Jahre? Die Aechtheit dieser Schreiben unterliegt gerechten Zweifeln.

Das 12. Capitel.

Fernere Siege des Judas. Sühnopfer für die Erschlagenen.

1 Da dieser Vertrag also beschlossen war, zog Lysias zum Könige; die Juden aber warteten ihres Ackerbaues. 2 Aber die Hauptleute an denselbigen Oertern, Timotheus und Apollonius, des Gennäus Sohn, und Hieronymus und Demophon, sammt Nicanor, dem Hauptmann in Cypern, ließen ihnen keinen Frieden noch Ruhe. 3 Und die zu Joppe übten eine solche verrätherische That: sie beredeten die Juden, so bey ihnen wohneten, daß sie mit ihren Weibern und Kindern in die Kähne, so von ihnen bestellt waren, treten wollten, als ob gar keine Feindschaft zwischen ihnen waltete, sondern also gemeinschaftlich in der Stadt beschlossen wäre. 4 Da nun die Juden solches annahmen, als die im Frieden leben wollten, und besorgten sich nichts: führeten sie selbige auf das Meer, und ersäuften sie, an die zwey hundert Personen. 5 Als nun Judas hörete, wie gräulich man mit seinen Volksgenossen gehandelt hätte, gebot er seinen Leuten auf; 6 Und rief zu Gott, dem gerechten Richter, und zog wider die, so seine Brüder ermordet hatten, und zündete bey Nacht den Hafen an, und verbrannte die Schiffe; und was für Leute dahin[1] geflohen waren, erstach er. 7 Weil aber der Ort verschlossen[2] war, zog er ab, in der Meinung, daß er bald wieder kommen und das ganze gemeine Wesen zu Joppe ausrotten wollte. 8 Es ward ihm auch angezeigt, wie die zu Jamnia Gleiches wider die Juden, so bey ihnen wohneten, vorhätten. 9 Darum fiel er auch bey Nacht zu ihnen ein, und verbrannte ihnen den Hafen und alle Schiffe, daß man das Feuer zu Jerusalem sah, welches doch zwey hundert und vierzig Feldweges[3] davon lag. 10 Darnach zog er neun Feldweges[4] fort wider den Timotheus; da stießen bey fünf tausend Araber und fünf hundert Reiter auf ihn; 11 Und thaten eine große Schlacht mit ihm; und Judas mit seinem Haufen, durch göttliche Hülfe, behielt den Sieg. Und weil die Nomaden Araber daniederlagen, baten sie ihn um Frieden, und verhießen ihm, sie wollten ihm Vieh geben, und auch sonst Hülfe thun. 12 Judas gedachte, wie es denn auch wahr war, sie möchten ihm in Vielem nütze seyn, und sagte ihnen Frieden zu. Und da sie es einander gelobet hatten, zogen sie wieder in ihre Hütten. 13 Er fiel auch eine Stadt an, die mit Brücken wohl bewahret und mit Mauern beschlossen war, da mancherley Volk innen wohnete, und hieß Caspin.[5] 14 Aber die in der Stadt verließen sich auf ihre festen

1. Von den brennenden Schiffen an das Ufer.
2. Das Hafenthor war, so wie die andern Thore von Joppe, verschlossen.
3. 240 Stadien, 6 geogr. Meilen.
4. 9 Stadien, etwas weniger als $\frac{1}{4}$ geogr. Meile.
5. Caspin unbekannt. Ob dasselbe mit Casbon (1 Makk. 5, 36.)? Einige vermuthen, es sei Hesbon (Chesbon) im Ostjordanlande.

Mauern und großen Vorrath von Speise, und fragten nicht viel nach Juda und den Seinen, fluchten ihnen, und lästerten noch
15 dazu, und redeten übel. Da riefen Judas und sein Haufe zu dem mächtigen Herrn aller Welt, der zu Josuä Zeiten ohne alle Kriegsrüstung, so man zum Sturm braucht, Jericho in einander
16 geworfen hatte. Und liefen mit einem Grimm an die Mauer, und eroberten also die Stadt nach Gottes Willen, und würgeten unsäglich viel Menschen, daß der Teich, so dabey lag, und
17 wohl zwey Feldweges weit war, sah wie eitel Blut. Darnach zogen sie weiter sieben hundert und funfzig Feldweges, und ka-
18 men gen Charak zu den Juden, die man Tubianer[1] heißt. Aber sie fanden Timotheum daselbst nicht; denn er hatte sich unverrichteter Sache davon gemacht, ohne daß er einen Flecken stark
19 besetzt hatte. Da machten sich zween Hauptmänner aus des Maccabäus Haufen auf, nämlich Dositheus und Sosipater, und brachten sie alle um, die Timotheus in der Besatzung gelassen
20 hatte, mehr denn zehn tausend Mann. Maccabäus aber ordnete sein Volk schaarenweise, und setzte sie über die Schaaren, und zog wider Timotheum, welcher hundert und zwanzig tausend Fuß-
21 knechte und funfzehn hundert Reisige bey sich hatte. Da nun Timotheus erfuhr, daß Judas wider ihn zöge, schickte er Weib und Kind, und was nicht in Krieg taugte, in einen Flecken genannt Carnion,[2] welches im engen Gebirge lag, daß es unzu-
22 gänglich und schwer zu belagern war. Als sie aber die erste Schaar des Maccabäus ansichtig wurden, kam die Feinde eine Furcht und Schrecken an, weil der sich sehen ließ, der alle Dinge siehet; und hoben an zu fliehen, der Eine da, der Andere dort hinaus, daß sie sich oft selbst unter einander beschädigten und
23 verwundeten. Judas aber drückte nach, und schlug die Gottlosen,
24 und brachte ihrer in die dreyßig tausend um. Und Timotheus kam dem Dositheus und Sosipater in die Hände, und bat sie mit vielen Vorspiegelungen, daß sie ihn am Leben ließen; denn er hätte viele ihrer Väter und Brüder, die auch sterben müßten,
25 wo er getödtet würde. Da er sich nun durch viel Worte verbürgt hatte, daß er sie unbeschädigt ihnen überantworten wollte,
26 ließen sie ihn um ihrer Brüder Erhaltung willen ledig. Darnach zog Maccabäus gen Carnion und Atargation,[3] und erwür-
27 gete bey fünf und zwanzig tausend Menschen. Nach diesem Sieg und Schlacht reisete Judas wider die feste Stadt Ephron,[4] in welcher Lysias und viel allerley Volks war. Die junge Mannschaft aber, die vor den Mauern stand, wehrete sich tapfer, und
28 sie hatten daselbst Geschütz und Rüstung genug. Da riefen sie zu dem Herrn, der mit Gewalt der Feinde Stärke zerbricht, und

1. Im Lande Tob (1 Makk. 5, 13.).
2. Unbekannt. Vielleicht Astaroth-Karnajim im Ostjordanlande (vgl. 1 Makk. 5, 26. 43.).
3. Wahrscheinlich eine Ortschaft mit einem Tempel der philistäischen Gottheit Atargatis (Derketo).
4. Vgl. 1 Makk. 5, 46.

eroberten die Stadt, und erwürgeten darin bey fünf und zwanzig tausend Menschen. 29 Darnach zogen sie von dannen wider der Scythen Stadt,[1] die sechs hundert Feldweges von Jerusalem liegt. 30 Weil aber die Juden, so bey denen in der Scythen Stadt wohneten, ihnen Zeugniß gaben, daß sie ihnen alle Freundschaft und gute Begegnung in den schweren Zeiten bewiesen hätten: 31 Dankten sie ihnen darum, und baten sie, sie wollten weiter gegen ihre Leute so gutwillig seyn; und zogen also wieder gen Jerusalem, da eben das Pfingstfest vorhanden war. 32 Nach Pfingsten aber zogen sie wider Gorgias, den Hauptmann in Idumäa. 33 Der begegnete ihnen mit drey tausend Fußknechten, und vier hundert Reisigen. 34 Und da es an die Schlacht ging, kamen etliche wenige Juden um. 35 Und Einer Namens Dositheus, ein starker Reiter aus des Bacenors Haufen, erhaschte den Gorgias, und hielt ihn bey dem Mantel, und führete ihn mit Gewalt, und wollte ihn lebendig fangen. Aber einer von den Reitern aus Thracien rennete auf ihn zu, und hieb ihm den Arm ab, daß Gorgias davon entrann gen Maresa.[2] 36 Da nun des Gorgias Haufe sich länger wehrete, und sie matt wurden: rief Judas zum Herrn, daß er ihnen helfen und für sie streiten wollte. 37 Und erhob auf Hebräisch ein Feldgeschrey mit lautem Gesang, griff des Gorgias Volk unversehens an, und trieb sie in die Flucht. 38 Und Judas nahm sein Heer, und zog in die Stadt Odollam;[3] weil aber der siebente Tag herankam, reinigten sie sich nach dem Gesetz, und hielten den Sabbath daselbst. 39 Am andern Tage darnach kamen des Judas Leute, daß sie ihre Todten holeten, wie sichs gebührete, und bey ihre Väter begrüben. 40 Da sie nun auszogen, fanden sie bey einem jeden Erschlagenen unter dem Hemd Kleinode[4] von den Götzen aus Jamnia, welches den Juden im Gesetz verboten ist.[5] Da ward es offenbar vor Jedermann, warum diese erschlagen wären. 41 Da dankten Alle Gott, dem gerechten Richter, der das Heimliche so an den Tag gebracht hatte; 42 Und wandten sich zum Gebet, und fleheten, daß die begangene Sünde gänzlich möge getilgt werden. Und der Held Judas vermahnete den Haufen, daß sie sich forthin vor Sünden bewahren wollten, weil sie vor ihren Augen sähen, daß diese um ihrer Sünde willen erschlagen wären. 43 Darnach hieß er sie eine Steuer zusammen legen, zwey tausend Drachmen[6] Silber; die schickte er gen Jerusalem zum Sündopfer. Und that wohl und fein daran, daß er der Auferstehung gedachte. 44 Denn wo er nicht gehofft hätte, daß die, so erschlagen waren, würden

1. Scythopolis, neuerer Name des alten Bethsean in Galiläa.
2. Stadt in der Ebene des Stammes Juda (Josua 5, 44.), später zu Idumäa gerechnet.
3. Odollam, sonst Adullam genannt, Stadt in der Ebene des Stammes Juda (Josua 15, 35.).
4. Kleine geweihete Bilder der in Jamnia (Jabne) verehrten Götzen, die als Schutzmittel von Abergläubischen getragen wurden, Amulete.
5. 5 Mos. 7, 25.
6. Gegen 400 Thaler.

auferstehen, wäre es vergeblich und eine Thorheit gewesen, für 45 die Todten zu bitten. Weil er aber bedachte, daß die, so gottselig entschlafen, eine herrliche Gnade zu hoffen haben, ist es 46 eine gute und heilige Meinung gewesen. Darum hat er auch für diese Todten die Versöhnung[1] gebracht, daß ihnen die Sünde vergeben würde.

Das 13. Capitel.

Feldzug des Antiochus Eupator, und Friede. Des Menelaus Tod.

1 Im hundert und neun und vierzigsten Jahr[2] kam es vor Juda und die Seinen, daß Antiochus Eupator mit einer großen 2 Macht wider Judäa zöge, Und Lysias, sein Vormund und oberster Rath, mit ihm; und hätten hundert und zehn tausend Griechischer Fußknechte, und fünf tausend und drey hundert zu Roß, und zwey und zwanzig Elephanten, und drey hundert Sichel- 3 wagen. Darüber schlug sich Menelaus[3] auch zu ihnen, und vermahnete Antiochum mit großer Heucheley zum Verderben seines Vaterlandes, daß er dadurch das Hohepriesteramt[4] erlangete. 4 Aber der König aller Könige erweckte des Antiochus Muth, daß er den abtrünnigen Schalk strafte. Denn Lysias zeigte ihm an, wie er Ursach wäre aller dieser Unruhe; darum ließ er ihn gen

1. Sühnopfer, von den Lebenden für die Todten gebracht. Dieß wird hier gelobt, als ein mittelbares Bekenntniß des Glaubens an die Auferstehung der Todten, insofern ein solches Sühnopfer unnütz wäre, wenn man nicht glaubte, daß die Todten fortlebten. Das ist auch richtig und das menschliche Mitgefühl, das sich hier aussprach, ist auch an sich löblich. Wir beten auch bei der Abkündigung in der Kirche für die Verstorbenen. Dennoch ist um des Mißbrauchs willen gegen die römische Kirche festzuhalten, daß solche Sühnopfer verwerflich sind, und der Mensch, jeglicher Mensch, empfangen wird, je nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, Gutes oder Böses. So lehrt die Schrift (vgl. 2 Corinth. 5, 10.).

2. Richtiger im 151. Jahre der seleucidischen Aera, 161 v. Ch. G. in den ersten Monaten desselben Jahres, in welchem Antiochus (V.) Eupator unterging. Der Fehler, durch welchen die Ereignisse hier um 2 Jahre zu früh angesetzt sind, stimmt mit den falschen Angaben in den (erdichteten) Briefen Cap. 11, 21. 33. 38. überein und ist vielleicht durch dieselben veranlaßt. Mit Cap. 14, 1. lenkt der Verfasser wieder in die richtige Zeitrechnung ein. — Die gewöhnliche Rechtfertigung für diese Fehler der Zeitrechnung, daß das zweite Buch der Makkabäer einer andern Aera der Seleuciden folge, als das erste Buch, einer Aera, welche statt im Herbst 312 v. Ch. G. erst im Frühjahr 311, also ein halbes Jahr später beginne, beruht nur auf Vermuthung und reicht nicht aus, weil die Abweichung mehr als ein halbes Jahr beträgt.

3. Der sich das Hohepriesterthum unter Antiochus Epiphanes angemaaßt hatte.

4. „Die Herrschaft" nach dem griech. Texte. Es kann aber wohl damit das Hohepriesterthum gemeint seyn, an welches die Herrschaft sich knüpfte. Denn der König hatte sich die Verleihung der hohenpriesterlichen Würde jedenfalls vorbehalten, wenn auch nicht in dem Umfange, wie es nach Cap. 11, 3. die Absicht war. Es bedurfte also für Menelaus einer neuen Einsetzung oder wenigstens Bestätigung.

Beröa[1] führen, und nach der Landesweise an selbigem Orte tödten. 5 Es war nämlich ein Thurm da, funfzig Ellen hoch, voll Asche; dieser hatte ein umlaufendes Rad, allerwärts abschüssig zur Asche. 6 Daselbst stieß man die Tempelräuber und sonstige große Uebelthäter hinab ins Verderben.[2] 7 Eines solchen Todes mußte der abtrünnige Menelaus auch sterben, und nicht begraben werden. Und geschah ihm recht. 8 Denn weil er sich so oft an des Herrn Altar, da das heilige Feuer und Asche war, versündiget hatte, hat er auch in der Asche müssen getödtet werden. 9 Der König aber kam in wildem Grimm, und gedachte es ja so gräulich zu machen mit den Juden, als sein Vater gemacht hatte. 10 Solches erfuhr Judas, und gebot dem ganzen Volk, sie sollten Tag und Nacht den Herrn anrufen, daß er ihnen jetzt, wenn jemals zuvor, wider die helfen wollte, die sie des Gesetzes, des Vaterlandes und des heiligen Tempels berauben wollten; 11 Und daß er das Volk, das sich kaum ein wenig erholet hatte, nicht wollte in der verfluchten Heiden Hände geben. 12 Da sie nun solches einhellig mit einander thaten, und baten den barmherzigen Gott mit Weinen und Fasten, und lagen drey ganzer Tage auf der Erde: tröstete sie Judas, und hieß sie zu ihm kommen. 13 Und da er mit den Aeltesten allein war, berathschlagte er mit ihnen, man wollte, ehe der König mit seinem Heer in Judäa käme, und die Stadt einnähme, ihm entgegen ziehen, und die Sache mit Gottes Hülfe entscheiden. 14 Und befahl sich also Gott, und vermahnete sein Volk, daß sie wollten tapfer bis in den Tod streiten, zu erhalten das Gesetz, den Tempel, die Stadt, das Vaterland und Regiment. 15 Und er lagerte sich bey Modin, und gab diese Worte ihnen zur Losung: Gott gibt Sieg. Darnach machte er sich bey Nacht auf mit den auserlesenen besten Jünglingen, und fiel dem Könige in seine Zeltstatt, und erschlug im Lager bey vier tausend Mann, und den vornehmsten Elephanten sammt dem Volk, das im Hause[3] war. 16 Damit brachten sie ein großes Schrecken und Furcht in das ganze Lager, und zogen glücklich davon. 17 Solches war geschehen, da schon der Tag anbrach; denn Gott war ihr Helfer und Schirm gewesen. 18 Der König aber, als er der Juden freudigen Muth versucht hatte, trachtete die Orte mit Listen zu gewinnen; 19 Und rückte vor die Festung der Juden Bethzura; aber er ward in die Flucht geschlagen, und richtete nichts aus, und nahm Schaden. 20 Denn Judas schickte alle Nothdurft in die Festung. 21 Es war aber

1. Beröa, eine Stadt in Syrien, zwischen Antiochien und Hierapolis, von beiden Orten 1½ Tagereisen entfernt, etwa in der Nähe des heutigen Aleppo.

2. Es scheint ein Hungerthurm gewesen zu seyn, wo man oben die Verbrecher auf ein Rad oder eine Walze legte und sie von da hinunterstieß auf einen Aschenhaufen, wo sie dann ohne menschlichen Beistand kläglich Hungers sterben mußten und unbegraben verwesten.

3. In dem Thurm, den der Elephant auf seinem Rücken trug. Vgl. 1 Makk. 6, 37.

Einer unter den Juden, Rodocus, der verrieth den Feinden alle Heimlichkeit; aber man suchte ihn, und fing ihn, und sperrte 22 ihn ein. Darnach handelte der König zum andern Mal mit denen zu Bethzura, und machte Friede mit ihnen, und zog da- 23 von, und schlug sich mit Juda, und verlor die Schlacht. Und weil er erfahren hatte, daß Philippus [1] abgefallen war, den er hinter sich zu Antiochien zum Statthalter gelassen hatte: erschrak er sehr, und sprach die Juden an, und vertrug sich mit ihnen, und schwur den Vertrag zu halten, und versöhnte sich also mit ihnen, und opferte, und ehrete den Tempel, und hielt sich freund- 24 lich gegen die Stadt. Und nahm den Maccabäus auf, und machte ihn zum Hauptmann von Ptolemais an bis an die Ger- 25 rener. [2] Als aber der König gen Ptolemais kam, sahen die Ptolemaier den Vertrag nicht gerne, und wurden so schwierig, 26 daß sie die Bedingungen wollten umstoßen. Da trat Lysias öf- fentlich auf, und entschuldigte es wohl, und beredete sie, daß sie zufrieden waren, und stillete sie. Darnach reisete er wieder zu- rück gen Antiochien. So ists mit dieses Königs Reise und Wie- derheimzug gegangen.

Das 14. Capitel.

Von der Verrätherei des Alcimus, Nicanors Untreue und Rhazis Tode.

1 Nach dreyen Jahren [3] vernahm Judas und die Seinen, daß Demetrius, Seleuci Sohn, im Hafen zu Tripolis mit großem 2 Volk und vielen Schiffen angekommen, Und das Land einge- nommen und Antiochum sammt Lysia, desselben Vormund, er- 3 schlagen hätte. Alcimus aber, der zuvor Hoherpriester gewesen war, und sich freywillig verunreiniget hatte zur Zeit der Ver- wirrung, und nun dachte, daß er weder beym Leben bleiben, 4 noch wieder zum Hohepriesteramt kommen möchte: Der zog zum König Demetrius im hundert und ein und funfzigsten Jahr, [4] und brachte ihm eine goldene Krone und Palme, [5] und daneben 5 solcher grünen Zweige, wie im Tempel üblich waren. [6] Und den ersten Tag verzog er, bis er seine Zeit ersah, die ihm hälfe zu seiner Wütherey. Da ihn nun Demetrius in den Rath fordern

1. Vgl. Cap. 9, 29. und 1 Makk. 6, 55—57.

2. Die Bewohner der Stadt Gerra oder Gerron zwischen Rhinocolura und Pelusium. Judas erhielt also vom König den Auftrag, die ganze Küste von Palästina im Gehorsam zu halten und gegen auswärtige Feinde, besonders gegen Egypten, zu schützen.

3. Ist richtig, wenn man von der Einweihung des Tempels im J. 148 der seleuc. Aera (164 v. Ch. G.) an rechnet.

4. 161. v. Ch. G. Hier stimmt die Zeitrechnung wieder mit 1 Makk. 7, 1. überein.

5. Vgl. 1 Makk. 13, 37.

6. Wie man sie bei festlichen Auf- zügen im Tempel zu tragen pflegte. So trug man in Athen am Feste der Panathenäen Oelzweige. Aber die Zweige, die Alcimus dem König De- metrius brachte, waren wahrscheinlich Nachbildungen in Gold.

und fragen ließ, wie es um die Juden stünde und was sie vorhätten: Antwortete er also: Die Juden, die sich die Frommen 6 nennen, welcher Hauptmann ist Judas Maccabäus, erregen immerdar Krieg und Aufruhr, und lassen dem Reich keinen Frieden; Haben auch mich meiner väterlichen Herrlichkeit, nämlich des Ho- 7 henpriesterthums beraubet. Darum bin ich hieher gekommen: Zum ersten, dem Könige zu gut, und daß ichs treulich meine; 8 zum andern, daß ich auch meinem Volk gerne wollte Rath schaffen. Denn durch jener Leute Unvernunft ist unser ganzes Geschlecht in nicht geringem Jammer. Darum wolle der König die 9 Sache näher erwägen, und nach seiner berühmten Gütigkeit gegen Jedermann dem Lande und unserm bedrängten Geschlecht Vorsehung thun. Denn weil Judas lebet, ist es nicht möglich, daß 10 Friede im Lande werde. Da er solches geredet hatte, fingen die 11 übrigen Fürsten, die dem Judas gram waren, sogleich an, den Demetrius noch mehr zu verhetzen; Daß er alsbald Nicanor,[1] 12 den Hauptmann über den Elephantenzeug, forderte, und ihn zum Heerführer über Judäa verordnete; Und befahl ihm, daß 13 er den Judas umbringen, und seinen Haufen zertrennen, und den Alcimus zum Hohenpriester des großen Tempels einsetzen sollte. Da schlugen sich zum Nicanor haufenweise alle die Hei- 14 den, so Judas aus dem Lande verjagt hatte, und hofften, der Juden Unglück sollte ihr Glück seyn. Als nun Judas und die 15 Seinen höreten, daß Nicanor wider sie zöge, und die Heiden sich zu ihm schlügen, bestreueten sie sich mit Staub, und riefen Gott an, der sein Volk von der Welt her erhalten und seinem Erbtheil offenbarlich geholfen hatte. Da ihnen nun ihr Haupt- 16 mann gebot, machten sie sich von dannen schnell auf, und stießen auf die Feinde beym Flecken Dessau.[2] Simon aber, Judas 17 Bruder, traf mit Nicanor, und wäre schier geschlagen worden, weil ihn die Feinde stillschweigend angriffen, ehe er ihrer gewahr ward. Gleichwohl da Nicanor hörete, was Judas für tapfere 18 Leute bey sich hätte, die sich getrost wagten für ihr Vaterland, fürchtete er sich, die Sache mit den Waffen entscheiden zu lassen; Sondern sandte Posidonium, Theodotum und Mattathiam, Friede 19 zu machen. Da sie nun lange darüber berathschlagten, und der 20 Hauptmann[3] dem Volk die Sache vorhielt, und sie dessen einig waren, willigten sie in den Vertrag; Und bestimmten einen Tag, 21 da die Beyden allein zusammen kommen sollten. Da nun der Tag kam, setzte man Jeglichem einen Stuhl. Und Judas ver- 22 ordnete Etliche in ihrem Harnisch nicht ferne davon, daß die Feinde nicht unversehens ihm eine Tücke bewiesen; und redeten mit einander ihre Nothdurft. Und Nicanor blieb eine Zeitlang 23 zu Jerusalem, und nahm nichts Unbilliges vor, und ließ die versammelten Völker abziehen. Und hielt den Judas ehrlich vor 24

1. Vgl. 1 Makk. 7, 26.
2. Dessa—u, Flecken in Judäa, der sonst nicht vorkommt.
3. Judas Makkabäus.

25 den Leuten, und war ihm von Herzen geneigt; Vermahnete ihn auch, daß er ein Weib nehmen und Kinder zeugen sollte. Also nahm Judas ein Weib, und hatte guten Frieden, und genoß
26 des Lebens. Da nun Alcimus sah, daß diese Zween eins mit einander waren, und Friede gemacht hatten, zog er wiederum zum Demetrius, und verklagte den Nicanor, daß er untreu geworden wäre; denn er hätte Judam, des Reichs Feind, an seine
27 Statt zum Hohenpriester gemacht. Da ward der König durch des Bösewichts Lügen bewegt, und sehr zornig, und schrieb dem Nicanor, daß ihm gar nicht gefiele, daß er einen Frieden mit den Juden gemacht hätte; und gebot ihm, er sollte eilends den
28 Maccabäus fangen, und gen Antiochien schicken. Als nun solcher Befehl dem Nicanor zukam, ward er betrübt, und war übel zufrieden, daß er nicht sollte Glauben halten, so doch Judas nichts
29 verschuldet hätte. Aber doch, weil er wider den König nicht thun
30 durfte, gedachte er es mit List zu vollbringen. Da aber Maccabäus merkte, daß er sich unfreundlicher gegen ihn stellete, weder zuvor, und ließ sich wohl dünken, es bedeutete nichts Gutes; nahm er eine große Zahl seiner Leute zu sich, und verbarg sich
31 vor Nicanor. Als nun dieser sah, daß ihm Maccabäus klüglich zuvorgekommen war: ging er zu dem großen heiligen Tempel, und gebot den Priestern, so da eben opferten, sie sollten ihm
32 den Mann heraus geben. Da sie aber eidlich betheuerten, sie wüßten nicht, wo er wäre: reckte er seine rechte Hand gegen den
33 Tempel, Und schwur: Werdet ihr mir den Judas nicht gebunden überantworten, so will ich dieß Gotteshaus schleifen, und den Altar umreißen, und dem Bacchus einen schönen Tempel an
34 die Statt setzen. Und da er dieß geredet hatte, ging er davon. Die Priester aber reckten ihre Hände auf gen Himmel, und rie-
35 fen den an, der allezeit unser Volk beschützet hat. Und sprachen: Herr, wiewohl du keines Dinges bedarfst, hat es dir dennoch wohl gefallen, daß ein Tempel, darinnen du wohnest, unter uns
36 seyn sollte. Darum, du heiliger Gott, dem allein gehöret Alles, was heilig ist, bewahre fortan dein Haus, welches wir neulich
37 gereiniget haben, unbefleckt, und stopfe die bösen Mäuler. Es ward aber dem Nicanor angezeigt einer aus den Aeltesten zu Jerusalem, mit Namen Rhazis, daß er ein Mann wäre, der die Bürger lieb, und allenthalben ein gutes Lob, und solches Wohl-
38 wollen hätte, daß ihn Jedermann der Juden Vater hieße. Auch war er vor dieser Zeit wegen des reinen Judenthums verklagt und verfolgt gewesen, und hatte Leib und Leben gewagt über
39 der Juden Glauben mit aller Standhaftigkeit. Da nun Nicanor sich erzeigen wollte, wie bitter feind er den Juden wäre: sandte er über fünf hundert Kriegsknechte, die ihn sollten fangen.
40 Denn er meinete, wenn er ihn gefangen hätte, er würde ihnen
41 einen großen Schaden zuwenden. Da sie aber an dem Thurm, darin er war, das Hofthor stürmeten, und Feuer bringen hießen,

und das Thor anzünden, und er merkte, daß er gefangen wäre, wollte er sich selbst erstechen. 42 Denn er wollte lieber ehrlich sterben, denn den Gottlosen in die Hände kommen, und von ihnen unwürdiger Weise gehöhnet werden.[1] Aber in der Angst traf er sich nicht recht. 43 Da sie nun mit Haufen zu ihm einfielen, entlief er auf die Mauer, und stürzte sich männlich hinab unter die Leute. 44 Da sie nun plötzlich auswichen, daß Raum entstand, 45 fiel er mitten auf den leeren Platz. Er lebte aber gleichwohl noch, und machte sich in einem Grimm auf, wiewohl er sehr blutete und die Wunden ihm wehe thaten, und lief durch das Volk, und trat auf einen gähen Felsen. 46 Und da er sich schon verblutet hatte, nahm er noch mit beyden Händen die Eingeweide aus dem Leibe, und warf sie unter die Kriegsknechte,[2] und rief zu Gott, der über Leben und Geist Herr ist, er wollte ihm dieß Alles wieder geben; und starb also.

Das 15. Capitel.

Von Nicanors Tode.

1 Da aber Nicanor hörete, daß Judas mit den Seinen in den Orten von Samaria sich hielte: gedachte er, er wollte sie des Sabbaths ohne alle Gefahr angreifen. 2 Und da ihn die Juden, so er genöthiget hatte mit zu ziehen, vermahneten, er wolle sie nicht so grausamlich umbringen, sondern des heiligen Tages achten, den Gott selbst geehret und geheiliget hätte: 3 Fragte sie der Erzbösewicht, ob ein Herr im Himmel wäre, der den Sabbath geboten hätte? 4 Und da sie ihm antworteten: Ja, es ist der lebendige Herr, der Herr im Himmel, der den siebenten Tag zu feyern geboten hat: 5 Sprach er darauf: So bin ich der Herr auf Erden, und gebiete euch, ihr sollt euch rüsten, und des Königs Sache ausrichten. Aber er konnte sein schnödes Vornehmen gleichwohl nicht erhalten. 6 Und Nicanor rühmte und trotzte, und war gewiß, daß er wollte einen allgemeinen Sieg über des Judas Anhang davontragen. 7 Aber Maccabäus hatte eine stete Zuversicht und Hoffnung, der Herr würde ihm beystehen; 8 Und ermahnte die, so um ihn waren, sie wollten sich vor den Heiden, so wider sie zögen, nicht fürchten, sondern gedenken an die Hülfe, die ihnen vormals vom Himmel herab geschehen wäre,[3] und jetzt auch den künftigen Sieg und Hülfe von dem Allmächtigen gewarten. 9 Und tröstete sie aus dem Gesetz und den Propheten, und erinnerte sie der glückseligen Schlachten, die sie zuvor gethan

1. Selbstmord in heidnischem Heldensinn.

2. Ob wirklich? oder ob dieß eine Sage ist, die von der jüdischen Erbitterung gegen die Heiden zur vermeintlichen Verherrlichung ihres Helden in Zeiten der höchsten Aufregung erdichtet ist?

3. Cap. 12, 22.

10 hatten, und machte ihnen also ein Herz. Und da er sie also ermuntert hatte, zeigte er ihnen auch, wie die Heiden sich verwirkt
11 hätten, und wider ihre Eidespflicht[1] thäten. Und rüstete sie also insgesammt, nicht sowohl mit Trotz auf Spieß oder Schild, als mit Trost auf Gottes Wort. Er erzählte ihnen auch einen glaublichen, wahrhaften Traum, den er gesehen hatte, davon
12 Alle wohlgemuth wurden. Und das Gesicht war dieß: Onias,[2] der gewesene Hohepriester, ein trefflicher, ehrwürdiger, gütiger, wohlberedter Mann, der sich von Jugend auf aller Tugend beflissen hatte, den sah er seine Hände ausrecken, und für das
13 ganze Volk der Juden beten. Darnach erschien ein anderer eisgrauer, herrlicher Mann, angethan mit einer wunderprächtigen
14 Hoheit. Und Onias sprach zu Juda: Dieser ist Jeremia, der Prophet Gottes, der die Brüder lieb hat, und betet stets für
15 das Volk und die heilige Stadt. Darnach streckte Jeremia seine rechte Hand aus, und gab dem Judas ein goldenes Schwert;
16 Und sprach zu ihm: Nimm hin das heilige Schwert, das dir
17 Gott schenkt; damit sollst du die Feinde schlagen. Da sie nun Judas mit solchen schönen Worten, die der Mannschaft wohl Herz und Muth machen konnten, getröstet hatte: beschlossen sie, sie wollten kein Lager schlagen, sondern stracks an die Feinde ziehen, und sie männlich angreifen, und die Sache entscheiden, weil die Stadt, der Gottesdienst, und der Tempel in Gefahr stände.
18 Und zwar der Weiber und Kinder, Brüder und Freunde Gefahr achteten sie nicht so hoch; sondern ihre höchste Sorge war für
19 den heiligen Tempel. Und die in der Stadt blieben, waren auch in nicht geringer Sorge und Unruhe wegen der Schlacht
20 im freyen Feld. Da es nun gelten sollte zum Treffen, und die Feinde schon anrückten, und ihre Ordnung gemacht, und die Elephanten an ihren Ort gestellet, und den reisigen Zeug auf
21 die Flügel geordnet hatten; Und Maccabäus die Menge Feinde sah, und ihre mancherley Rüstung, und die schrecklichen Thiere: reckte er seine Hände gegen den Himmel, und bat den wunderbarlichen Gott, der Alles siehet; denn er wußte wohl, daß der Sieg nicht käme durch Harnisch, sondern Gott gäbe ihn, wen
22 er sein würdiget. Und betete also: Herr, du hast deinen Engel zur Zeit Ezechiä, der Juden Königs, gesandt, und in Sennacheribs Lager hundert und fünf und achtzig tausend Mann erschlagen.
23 So schicke nun auch, Herr im Himmel, einen guten Engel vor
24 uns her, die Feinde mit Furcht zu scheuchen. Laß sie erschrecken vor deinem starken Arm, die mit Gotteslästerung wider dein hei-
25 liges Volk ziehen. Und damit hörete Judas auf. Also zog Nicanor und sein Heer daher, mit Trommeten und Feldgesang.
26 Judas aber und die Seinen griffen die Feinde an mit Gebet
27 und Rufen zu Gott. Und mit den Händen schlugen sie, mit

1. Vgl. Cap. 14, 20 — 25. Der dort erwähnte Vertrag war gewiß durch Eide bestätigt worden.

2. Onias III. Vgl. Cap. 3, 1.

dem Herzen aber schrien sie zu Gott, und erlegten in die fünf und dreyßig tausend Mann; und freueten sich sehr, daß sich Gott so sichtbarlich erzeiget hatte. 28 Da nun das Werk gethan war, und sie mit Freuden wieder abzogen, kannten sie Nicanor am Harnisch, daß er auch erschlagen war. 29 Da erhob sich ein großes Geschrey und Getümmel, und lobten Gott auf ihre Landessprache. 30 Und Judas, der allerwärts Leib und Leben für sein Volk dargestreckt, und von Jugend auf seinen Mitbürgern viel Liebe bewiesen hatte, gebot, man sollte dem Nicanor den Kopf und die Hand sammt der Schulter abhauen und mit gen Jerusalem führen. 31 Als er nun hin kam, rief er sein Volk zuhauf, und stellete die Priester vor den Altar, und schickte nach denen auf der Burg; 32 Und zeigte Nicanors Kopf, und des Lästerers Hand, welche er gegen das heilige Haus des Allmächtigen ausgereckt und sich hoch vermessen hatte.[1] 33 Er schnitt auch dem gottlosen Nicanor die Zunge ab, und hieß sie zu Stücken für die Vögel zerhauen; und die Hand, damit er die Unsinnigkeit geübet hatte, gegen dem Tempel über aufhängen. 34 Und das ganze Volk lobte Gott im Himmel, und sprachen; Gelobet sey der, der seine Stätte unbefleckt erhalten hat. 35 Und er hängete des Nicanors Kopf an der Burg auf, Jedermann zu einem öffentlichen Zeichen, daß ihnen der Herr geholfen hatte. 36 Es ward auch einträchtig von Allen beschlossen, man sollte den Tag nicht vergessen, 37 Sondern feyern, nämlich den dreyzehnten Tag des zwölften Monats, der Adar auf Syrisch heißt, einen Tag vor des Mardochai Fest. 38 So will ich nun hiemit das Buch beschließen, nachdem Nicanor umgekommen, und die Juden die Stadt wieder erobert haben. 39 Und hätte ichs lieblich und fein gemacht, das wollte ich gerne. Ist es aber gering, so habe ich doch gethan, so viel ich vermocht. 40 Denn allezeit Wein oder Wasser trinken, ist nicht lustig: sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig; also ists auch mit Stellung der Reden beschaffen, daß ihre Zusammensetzung den Leser vergnügen mag.[2] Das sey das Ende.

1. Cap. 14, 32.
2. Also zum Theil Wasser, zum Theil Wein. Damit hat der Verfasser sein Buch ziemlich richtig gewürdigt.

IV. Lehren der Weisheit.

Gott der Alleinweise offenbart seine Weisheit in der Einrichtung und Regierung der Welt allen Menschen: insbesondere aber hat er durch das Gesetz, das er seinem Volke Israel gegeben, den Weg der Weisheit denen gewiesen, die ihn fürchten und von Herzen gehorsam sind. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Was die Väter Israels von solcher Weisheit gelernt haben, das haben sie seit Salomo in Sprüchen niedergelegt, deren Muster die Sprüche Salomo's selbst sind, die wir im A. T. finden. Aber diese Sprüche wurden nicht nur auf die Nachwelt vererbt, sondern sie regten auch zu neuer Erfindung von Weisheitssprüchen an und erweckten die Frommen, nach Weisheit weiter zu forschen. Was nun in der friedlichen Zeit unter Johannes Hyrcanus in Palästina von dieser Spruchweisheit gesammelt war, das finden wir bei Jesus Sirach. Wie aber in Egypten die israelitischen Weisen im Lichte der göttlichen Erkenntniß den Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten, zwischen dem Volke der göttlichen Gnadenwahl und den Heiden verstanden, das finden wir in dem Buche der Weisheit, das nach Salomo genannt ist. Diese beiden Schriften lehren uns, was die Israeliten, die fromm und gehorsam an das Wort Gottes sich hielten, vor Christo hatten, und was ihnen fehlte. (Vgl. Bd. 3. S. XIX — XXIII.)

1) Jesus Sirach.

Einleitung.

Wir besitzen von einem unbekannten Verfasser einen alten Vorbericht zu Sirachs Weisheitsprüchen, der also lautet:

„Dieser Jesus war eines Sirach Sohn und eines Mannes, der gleich ihm Jesus hieß, Enkel. Er lebte in der späteren Zeit nach der Gefangenschaft und Rückkehr, später als alle Propheten. Sein Großvater Jesus war, wie er auch selbst bezeugt, ein fleißiger und sehr verständiger Mann unter den Hebräern und hatte nicht nur die Sprüche anderer früherer Weisen gesammelt, sondern auch manches weisheitsvolle Wort selbst hervorgebracht. Nachdem nun dieser ältere Jesus bei seinem Tode diese Sammlung ziemlich vollständig hinterlassen, vererbte dieselbe jener Sirach auf seinen eigenen Sohn und dieser fügte sie in ein wohlgeordnetes Ganzes zusammen, das er seine, seines Vaters und seines Großvaters Weisheit nannte, in der Hoff-

nung mit dem Namen der Weisheit die Leser noch mehr anzuziehen.*) Das Buch enthält also Weisheitslehren, Denksprüche und Gleichnisse nebst einigen Rückblicken auf die heilige Geschichte und einzelne gottselige Männer, ferner ein Gebet, einen Lobgesang und eine Hinweisung auf die Wohlthaten, mit denen Gott sein Volk gesegnet, so wie der Strafen, womit er dessen Feinde belegt hat. Dieser Jesus war ein rechter Nachfolger Salomo's, nicht minder als eifriger Jünger der Weisheit geschätzt und bewährt."

Dieses Zeugniß eines Unbekannten stimmt mit der hohen Achtung überein, welche von den ersten Jahrhunderten an in der christlichen Kirche dieser Spruchsammlung gewidmet worden ist. Bei dem Mangel an Erbauungsbüchern empfahl und gebrauchte man dieselbe vorzugsweise zum Lesen und daher mag es kommen, daß der Titel „Sirachs Weisheit," in der lateinischen Kirche durch den Titel **Ecclesiasticus** (der Kirchner oder Kirchenmann) verdrängt worden ist. Auch in der evangelischen Kirche Deutschlands liest das Volk seinen Jesus Sirach gern und Einige wollen gerade deshalb nicht, daß er der heiligen Schrift beigegeben werde, weil sie meinen, das christliche Volk werde dadurch von den prophetischen und apostolischen Schriften des A. und N. T. abgezogen. Diese Furcht ist aber ungegründet. Freilich zieht ein Buch, das so leicht verständlich ist und so reichlich alle Verhältnisse des täglichen Lebens beleuchtet, das Volk sehr an. Aber diejenigen, die noch nicht zum lebendigen Glauben gelangt sind, werden doch eher durch den Jesus Sirach, der an die kanonischen Bücher angebunden ist, auch zu andern biblischen Büchern geführt, als wenn sie sich mit andern Lesebüchern beschäftigen, und Diejenigen, die das Kleinod des Glaubens haben, werden wahrlich über Jesus Sirach die Evangelien, die Psalmen und das erste Buch Mosis, kurz Alles, was ihnen in der Bibel verständlich ist oder zugänglich gemacht wird, nicht gering schätzen. Wollte man wegen einzelner Sprüche, die leicht irre führen könnten, den Jesus Sirach von der Bibel trennen, so müßte man dieß vielmehr mit dem Prediger Salomo thun, der einzelne sehr bedenkliche Sprüche enthält und als kanonisches Buch das Urtheil weit leichter verwirren könnte. Aber wir wissen ja, daß die Bibel überhaupt den Unreinen und Böswilligen, jedoch eben nur ihnen, gefährlich und anstößig wird. Jesus Sirach selbst wollte die Lehren der Schrift denen einprägen, die nicht selbst im Stande waren sie aus der Quelle zu schöpfen. Er spricht sich in seiner Vorrede, die in der griechischen und lateinischen Bibel beigefügt, von

*) Anm. Der Titel des Buchs mußte also zu der Zeit, wo dieser Vorbericht geschrieben wurde, seyn: „Die Weisheit Jesu, des Sohnes Sirach, des Sohnes Jesu." Auch in späteren griechischen Handschriften heißt dasselbe „die Weisheit Sirachs" oder „die Weisheit Jesu, des Sohnes Sirachs."

Luther aber nicht mit übersetzt ist, über seinen Zweck aus. Diese Vorrede lautet so:

„Durch das Gesetz und die Propheten und die sich daran anschließenden Schriften ist uns so vieles Herrliche gegeben, wodurch Israel das Lob der Weisheit und Frömmigkeit verdient, und die Leser sollen nicht nur selbst zur rechten Einsicht kommen, sondern, wer die gute Lehre liebt, soll durch Rede und Schrift auch den Andern nützlich zu werden suchen. Darum hat mein Großvater Jesus, der das Gesetz und die Propheten und die übrigen Schriften der Väter fleißig gelesen und darin tüchtig bewandert war, sich gedrungen gefühlt, auch selbst etwas, das zur Beförderung der Frömmigkeit und Weisheit dienen könnte, zu schreiben, damit die Lernbegierigen um so eifriger trachten möchten, so zu leben, wie es das Gesetz verlangt. So seid denn gebeten, dieß Buch willig und andächtig zu lesen und Nachsicht zu haben, wenn die Sprachverständigen finden, daß ich im Uebersetzen nicht das rechte Wort getroffen habe. Denn das hebräische Wort hat oft kein entsprechendes in der fremden Sprache: ja, auch das Gesetz und die Propheten und die übrigen biblischen Bücher nehmen sich in ihrer eigenen Sprache ganz anders aus. Denn da ich im acht und dreißigsten Jahre des Königs Evergetes nach Egypten gekommen bin und längere Zeit hier gelebt habe, fand ich eine Abweichung in nicht unwichtigen Lehrweisen. So hielt ich es für höchst nöthig, auch meinerseits Eifer und Fleiß an die Uebersetzung dieses Buches zu verwenden und habe inzwischen Mühe und Sorgfalt nicht geschont, um das Buch fertig auch denen in die Hände geben zu können, welche in der Fremde sich unterrichten wollen, nachdem sie vorher ihren Sinn dazu bereitet haben, nach dem Gesetz zu leben."

Diese Vorrede lehrt: 1) daß Jesus Sirach im 38sten Jahre des Königs Ptolemäus Evergetes (II.), also im Jahre 132 v. Ch. G. (vgl. die Zeittafel der Hohenpriester S. 477.) aus Palästina nach Egypten gekommen ist und einige Jahre später das Buch seines Großvaters aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzt hat: 2) daß er in der Lehrweise der egyptischen Juden und in dem darnach geordneten Wandel manche Abweichungen von der Lehre des Gesetzes fand, die in Palästina aus den hebräischen Urkunden unmittelbar geschöpft wurde: 3) daß er die Absicht hatte, durch sein Buch die in der Fremde lebenden Juden zur vollkommeneren Beobachtung des Gesetzes zurückzuführen. Dieses stimmt ganz mit den Beobachtungen überein, die man über den damahligen Unterschied der palästinensischen und egyptischen Juden auch sonst gemacht hat. Uebrigens war Jesus Sirach ein Mann, der die Tiefen der Weisheit, die das Gesetz in sich trug, erkannt und um seiner Gesetzestreue willen auch viel gelitten hatte (vgl. achtes Buch 12.).

Die gewöhnliche Abtheilung der Capitel erschwert es sehr, eine Ordnung in dieser Spruchsammlung zu finden und allerdings ist auch diese Ordnung wenig strenger, als diejenige, die in den Sprüchen Salomonis herrscht. Jedoch ist es nicht zu verkennen, daß Sirach von der Höhe der göttlichen Weisheit herunter steigt bis zu den untersten Kreisen des täglichen Lebens, wo sich die menschliche Weisheit nur als Vorsicht und Klugheit bewährt, dann aber von Zeit zu Zeit wieder zu dem Quell der Weisheit hinaufsteigt, um aufs Neue sich bis in die Alltäglichkeit herabzulassen. Nach dieser Beobachtung ist ein Versuch gemacht worden, durch eine neue Eintheilung die Uebersicht zu erleichtern. Die ganze Sammlung ist in acht Bücher getheilt und die einzelnen Abschnitte in jedem Buche sind mit Ueberschriften versehn, die den vorherrschenden Gedanken aussprechen. In dieser Weise ist Jesus Sirach schon vor einigen Jahren abgesondert gedruckt worden unter dem Titel: „Jesus Sirach. Ein Volksbuch für Jedermann. Leipzig, 1844. Bei Fr. Chr. Wilh. Vogel." *)

*) Anm. Der Herr Verleger hat damahls diese Ausgabe veranlaßt, um der Verwilderung des Volkes zu steuern, die er mit eben so viel Scharfblick als Betrübniß überhand nehmen sah. Er wollte denen, die der Bibel entfremdet sind, dadurch ein Warnungswort zugeben lassen. Auf seine Veranlassung übernahmen wir damahls diese Bearbeitung, die wir nun in dieses Bibelwerk aufnehmen, in der Hoffnung, daß sie den christlichen Lesern willkommen seyn wird.

Jesus Sirach.[1]

Erstes Buch.

1. Die Wurzel der Weisheit.

Alle Weisheit ist von Gott und ist bei ihm ewiglich. 1

Wer zählt allen Sand des Meeres und alle Tropfen des Regens und alle Tage der Welt? 2

Wer erforscht die Höhe des Himmels und die Breite der Erde? wer die Tiefen des Meeres und wer die Weisheit? 3

Die Weisheit ist älter, denn Alles, was da geschaffen ist, und die Kraft des Gedanken ist von Ewigkeit. * 4

1. Die Uebersetzung ist nach der besten Ausgabe des griech. Textes verbessert; wo aber in Luthers Uebersetzung trotz der Unrichtigkeit ein an sich selbst schöner treffender Spruch, den man ungern entbehrt, sich findet, ist dieser am Schlusse des Abschnitts, in den er gehört, mit einem * in kleinerem Druck beigefügt.

5 Wem ist der Weisheit Wurzel entdeckt und wer kennt ihre Fündlein?
6 Einer ist weise, vor dem Alles erzittern muß, der da sitzet auf seinem Throne, der Herr.
7 Er hat sie bereitet, gesehen und ermessen, und hat sie ausgeschüttet über alle seine Werke, jeglichem Fleische sein beschieden Theil, und er schenkt sie denen, die ihn lieben.

* Das Wort Gottes, des Allerhöchsten, ist der Brunnen der Weisheit, und das ewige Gebot ist ihre Quelle.

2. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.

1 Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm, Freude und eine herrliche Krone.
2 Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und giebt Freude und Wonne und langes Leben.
3 Wer den Herrn fürchtet, dem wird es zuletzt wohl gehen und am Tage seines Todes wird er Gnade finden.*
4 Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang und sie wohnet in den Gläubigen von Mutterleibe an.[1] **
5 Sie hat sich eine ewige Stätte gegründet bei den Menschen und wird vererbet bei ihrem Samen von Geschlecht zu Geschlecht.
6 Die Furcht des Herrn machet voll Weisheit und der Weisheit Früchte tränken mit Geist.
7 Sie füllet ihr Haus mit Schätzen und ihre Scheuern mit ihrem Gewächs.
8 Die Furcht des Herrn ist eine Krone der Weisheit, daraus erblühet Friede, Gesundheit und Heil.
9 Erkenntniß und Kunst schüttet sie aus, und wer an ihr festhält, den erhebt sie zu Ehren.
10 Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Wurzel und ihre Zweige grünen ewiglich.***
11 Wer ohne Furcht Gottes lebt, der gefällt Gott nicht, und seine Frechheit wird ihn stürzen.
12 Eine Zeitlang harret der Geduldige: dann kommt ihm die Freude.

1. So ist es bei den Kindern der Verheißung, wie Isaak (Röm. 9, 7—8.) und Johannes dem Täufer (Luc. 1, 41.). Vgl. 1 Corinth. 7, 14. Damit ist freilich noch nicht Freiheit von der Erbsünde gegeben oder die Erlösung und Bekehrung unnöthig geworden. Es giebt wirklich durch Gottes Gnade eine Erbfrömmigkeit, aber mit Erbsünde verbunden: sie ist nur eine angeborne Neigung zur Gottseligkeit und Gewissenhaftigkeit, die aber, wie alles Angeborne, noch unlauter und sehr verführbar ist. Bei den Juden wurde auf diesen Vorzug der Geburt mehr Werth gelegt, als bei uns Christen, weil die Gnade und Wahrheit in Christo noch nicht erschienen, darum aber auch die Grundsünde noch nicht vollständig erkannt war, wiewohl der heilige Geist schon darauf hingewiesen hatte (1 Mos. 8, 21. Ps. 51, 7.) und auch das Gesetz für die Kindbetterinnen (3 Mos. 12. Einl.) darauf hindeutete.

Eine Zeitlang hält er seine Worte zurück: aber nachmals 13 sind sie in aller Frommen Munde.

In den Schatzkammern der Weisheit sind goldene Sprüche: 14 dem Sünder aber ist Gottseligkeit ein Greuel.

Willst du Weisheit erlangen, so halte die Gebote: so wird 15 der Herr sie dir schenken.

Denn die Furcht des Herrn ist Weisheit und Zucht: Glaube 16 und Sanftmuth gefallen ihm wohl.

Sperre dich nicht wider die Furcht des Herrn, und nahe 17 dich ihm nicht mit falschem Herzen.

Suche nicht Ruhm bei den Leuten durch Heuchelei und wache 18 über deine Lippen.

Ueberhebe dich nicht, daß du nicht fallest und Schande über 19 deine Seele bringest, daß der Herr nicht deine heimliche Tücke offenbare und öffentlich vor den Leuten dich stürze, weil du nicht in der Furcht Gottes gewandelt und dein Herz voll Falschheit gewesen ist.

* Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit, und wer sie ersiehet, der liebt sie: denn er siehet, welche große Wunder sie thut.

** Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst: der behütet und macht das Herz fromm, und giebt Freude und Wonne. — Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen, und wenn er Trostes bedarf, wird er gesegnet seyn.

*** Die Furcht des Herrn wehret der Sünde.

3. Sey geduldig in Trübsal.

Mein Kind, willst du Gottes Diener seyn, so schicke dich 1 zur Anfechtung.

Fasse dich und halte Stand, und wanke nicht, wenn der 2 Sturm kommt.

Halte dich an Gott, und weiche nicht, auf daß du immer 3 stärker werdest.

Alles, was dir widerfähret, das leide, und sey geduldig in 4 allerlei Trübsal.

Denn gleichwie das Gold durchs Feuer: also werden die, 5 so Gott gefallen, im Ofen der Trübsal bewähret.

Vertraue Gott, so wird er dir aushelfen; gehe auf geradem 6 Wege, und hoffe auf ihn.

Ihr Gottesfürchtigen, harret seiner Barmherzigkeit, und 7 tretet nicht fehl, daß ihr nicht fallet.

Ihr Gottesfürchtigen, vertrauet dem Herrn, und euer Lohn 8 wird nicht außen bleiben.

Ihr Gottesfürchtigen, hoffet das Beste von ihm, ewige 9 Freude und Trost.

Sehet an die Exempel der Alten, und merket sie. 10

Wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf ihn gehoffet hat? 11

Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht Gottes geblieben ist? 12 Oder wer ist jemals von ihm verschmähet, der ihn angerufen hat?

13 Denn der Herr ist gnädig und barmherzig, und vergiebt Sünde, und hilft in der Noth.
14 Wehe den Herzen, die an Gott verzagen, und den Händen, die ablassen, und dem Sünder, der zween Herren dienet.
15 Wehe den trägen Herzen: sie glauben nicht, darum werden sie auch nicht beschirmet.
16 Wehe euch, die ihr die Geduld verloren habt! was werdet ihr thun, wenn der Herr euch heimsuchen wird?
17 Die den Herrn fürchten, glauben seinem Wort; und die ihn lieb haben, halten seine Gebote.
18 Die den Herrn fürchten, thun, was ihm wohlgefällt, und die ihn lieb haben, leben und weben in seinem Gesetz.
19 Die den Herrn fürchten, ergeben ihm ihr Herz, und demüthigen sich vor ihm, und sprechen:
20 Wir wollen lieber in die Hände des Herrn fallen, denn in die Hände der Menschen;[1]
21 Denn seine Barmherzigkeit ist ja so groß, als er selber ist.

4. Ehre Vater und Mutter.

1 Liebe Kinder, gehorchet mir, eurem Vater, und lebet also, auf daß es euch wohl gehe.
2 Denn der Herr will den Vater von den Kindern geehret haben, und was eine Mutter den Kindern heißt, will er gehalten haben.
3 Wer seinen Vater ehret, deß Sünde wird Gott nicht strafen;[2]
4 Und wer seine Mutter ehret, der sammelt einen guten Schatz.
5 Wer seinen Vater ehret, der wird auch Freude an seinen Kindern haben, und wenn er betet, so wird er erhöret.
6 Wer seinen Vater ehret, der wird desto länger leben, und wer um des Herrn willen gehorsam ist, an dem hat die Mutter einen Trost.
7 Wer den Herrn fürchtet, der ehret auch den Vater, und dienet seinen Eltern, und hält sie für seine Herren.
8 Ehre Vater und Mutter mit der That, mit Worten, und mit Geduld, auf daß ihr Segen über dich komme.
9 Denn des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder.
10 Spotte deines Vaters Gebrechen nicht, denn es ist dir keine Ehre.
11 Denn den Vater ehren, ist deine eigene Ehre; und deine Mutter verachten, ist deine eigene Schande.

1. 2 Sam. 24, 14.

2. Eine große Verheißung, die V. 14. u. 15. weiter ausgelegt wird. Sie beruht aber darauf, daß die rechte kindliche Liebe und Ehrfurcht gegen den Vater schon verhüllter Weise die heilige Furcht Gottes in sich schließt, der allein der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Wer aber meint, daß die Liebe des irdischen Vaters, losgerissen von aller Gottesfurcht, die Gottseligkeit ersetzen könnte, der hat Sirach nicht verstanden und wird dem Fluche nicht entgehen, der die Gottesverächter trifft.

Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter, und betrübe 12 ihn ja nicht, so lange er lebet;

Und halte ihm zu gut, ob er kindisch würde; und verachte 13 ihn ja nicht darum, daß du geschickter bist.

Denn der Wohlthat dem Vater erzeiget, wird nimmermehr 14 vergessen werden, und wird dir Gutes geschehen, ob du auch wohl ein Sünder bist.

Und deiner wird gedacht werden in der Noth, und deine 15 Sünden werden vergehen, wie der Reif vor der Sonne.

Wer seinen Vater verläßt, der ist so schlimm, wie ein Gotteslästerer, 16 und wer seine Mutter betrübet, der ist verflucht vom Herrn.

5. Hochmuth thut nimmer gut.

Liebes Kind, richte deine Sachen mit Sanftmuth aus, so 1 werden fromme Herzen dich lieb haben.

Je höher du bist, je mehr dich demüthige; so wird dir 2 der Herr hold seyn.

Denn der Herr ist der Allerhöchste, und thut doch große 3 Dinge durch die Demüthigen.

Unternimm nicht, was über deine Kräfte geht, und speculire 4 nicht über dein Vermögen.

Was Gott dir befohlen hat, dem denke nach: was Gott 5 dir versagt hat, das frommt dir nichts.

Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz: denn 6 dir ist vor mehr befohlen, denn du kannst ausrichten.

Der Dünkel hat Viele betrogen und ihre Vermessenheit hat 7 sie gestürzt.

Ein vermessener Mensch nimmt ein schlechtes Ende, und wer 8 sich muthwillig in Gefahr begiebt, der kommt darin um.

Ein vermessener Mensch weiß zuletzt nicht mehr, wo aus noch 9 ein, und ein Sünder richtet einen Jammer nach dem andern an.

Hochmuth thut nimmer gut: denn auf seinem Grunde wuchert 10 nur Unkraut.

Ein vernünftiger Mensch lernet Gottes Wort gerne, und 11 ein hörendes Ohr ist dem Weisen eine Lust.

6. Sey nicht hart gegen den Dürftigen.

Wasser löschet Feuerflammen, und Barmherzigkeit tilget die 1 Sünden.[1]

Der oberste Vergelter wird ihrer zu seiner Zeit gedenken 2 und im Unfalle eine Stütze schaffen.

1. Vgl. Matth. 6, 4. Das rechte Verhältniß zwischen dem Glauben und den Werken darf dabei nie aus den Augen gelassen werden. Die Werke sind hier immer nur als Früchte des Glaubens zu betrachten, der durch die Liebe thätig ist.

3 Liebes Kind, laß den Armen nicht Noth leiden und laß den nicht lange auf dich warten, der dich jämmerlich ansieht.

4 Verachte den Hungrigen nicht, und betrübe den Dürftigen nicht in seiner Armuth.

5 Einem betrübten Herzen mache nicht mehr Leides, und verziehe die Gabe dem Dürftigen nicht.

6 Die Bitte des Elenden schlage nicht ab, und wende dein Angesicht nicht von dem Armen.

7 Wende deine Augen nicht von dem Dürftigen, auf daß er nicht über dich klage.

8 Denn der ihn gemacht hat, erhöret sein Gebet, wenn er mit traurigem Herzen über dich klaget.

9 Sei freundlich mit den Leuten, und beuge dich vor dem Oberen.

10 Höre den Armen gerne, und antworte ihm freundlich und sanft.

11 Errette den, dem Gewalt geschiehet, von dem, der ihm Unrecht thut; und sei unerschrocken, wenn du urtheilen sollst.

12 Halte dich gegen die Waisen wie ein Vater, und gegen ihre Mutter wie ein Hausherr.

13 So wirst du seyn wie ein Sohn des Allerhöchsten, und er wird dich lieber haben, denn dich deine Mutter hat.

7. Die Weisheit erhöhet.

1 Die Weisheit erhöhet ihre Kinder und nimmt sich derer an, die sie suchen.

2 Wer sie lieb hat, der hat das Leben lieb; und wer sie fleißig suchet, wird große Freude haben.

3 Wer fest an ihr hält, der wird große Ehre erlangen, und was er vornimmt, da wird der Herr Glück zu geben.

4 Wer ihr dienet, der thut den rechten Gottesdienst, und wer sie lieb hat, den hat der Herr auch lieb.

5 Wer ihr gehorchet, der kann Leute regieren, und wer sich zu ihr hält, der wird sicher wohnen.

6 Wer ihr vertrauet, der wird sie erlangen, und seine Nachkommen werden gedeihen.

7 Im Anfang zwar gehet sie mit ihm rauhe Wege und machet ihm angst und bange, und thut ihm wehe mit ihrer Zucht, bis sie seiner Seele vertrauet und ihn ohne Falsch erfunden hat:

8 Dann aber wird sie ihm auf ebner Bahn wieder begegnen und ihn erfreuen und ihre Geheimnisse ihm offenbaren.

9 Wo er aber falsch befunden wird, so wird sie ihn verlassen, daß er in seinem Falle liegen bleibt.

8. Fürchte Gott, thue recht, scheue Niemand.

1 Thue Alles zu seiner Zeit, meide das Böse und hüte dich vor falscher Scham.

Denn man kann sich so schämen, daß man Sünde daran 2 thut, und kann sich auch also schämen, daß man Gnade und Ehre davon hat.

Siehe die Person nicht an, zum Schaden deiner Seele, und 3 scheue dich nicht vor Menschen, dir zum Verderben.

Wo es frommt, da rede frei heraus und verbirg deine 4 Weisheit nicht unter dem Scheffel.

Denn durchs Wort wird die Weisheit offenbar, und der 5 Verstand durch die Rede des Mundes.

Rede nicht wider die Wahrheit, sondern laß den Hohn über 6 dich ergehen, wenn du unverständig gewesen bist.

Schäme dich nicht, zu bekennen, wo du gefehlet hast, und 7 strebe nicht wider den Strom.

Diene einem Narren in seiner Sache nicht, und siehe seine 8 Gewalt nicht an.

Sondern vertheidige die Wahrheit bis in den Tod; so wird 9 Gott, der Herr, für dich streiten.

Sey nicht schlagfertig mit der Zunge, aber feig und lässig 10 mit der That.

Sey nicht ein Löwe in deinem Hause, und nicht ein Wü- 11 therich gegen dein Gesinde.

Deine Hand soll nicht aufgethan seyn, immer zu nehmen, 12 und zugeschlossen, nimmer zu geben.

Verlaß dich nicht auf deinen Reichthum, und denke nicht: 13 Ich habe genug für mich.

Folge deinem Muthwillen nicht, ob du es gleich vermagst, 14 und thue nicht, was dich gelüstet,

Und denke nicht, wer will mirs wehren? Denn der Herr, 15 der oberste Rächer, wird es rächen.

Denke nicht: Ich habe wohl mehr gesündiget, und ist mir 16 nichts Böses widerfahren; denn der Herr ist wohl geduldig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen.

Und sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft 17 ist, daß du darum für und für sündigen wolltest.

Denke auch nicht: Gott ist sehr barmherzig, er wird mich 18 nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will.

Er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist, und 19 sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören.

Darum verziehe nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und 20 schiebe es nicht von einem Tage auf den andern.

Denn sein Zorn kommt plötzlich, und wird es rächen, und 21 dich verderben.

Auf unrechtes Gut verlaß dich nicht; denn es hilft dir 22 nichts, wenn die Anfechtungen kommen werden.

9. Halte die Zunge im Zaum.

1 Laß dich nicht einen jeglichen Wind führen und folge nicht einem jeglichen Wege, wie der zweizüngige Sünder thut.
2 Sey fest und zuverlässig, Ein Mann Ein Wort.
3 Sey bereit, zu hören, und antworte was recht ist, und übereile dich nicht.[1]
4 Verstehest du die Sache, so unterrichte deinen Nächsten; wo nicht, so halte dein Maul zu.
5 Denn Reden bringet Ehre, und Reden bringet auch Schande, und den Menschen fället seine eigene Zunge.
6 Sey nicht ein Ohrenbläser, und verleumde nicht mit deiner Zunge.
7 Ein Dieb ist ein schändliches Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher.
8 Achte nichts gering, es sei klein oder groß.
9 Hast du einen Freund, so werde ihm nicht feind: denn da würdest du Schmach und Schande erben, wie der zweizüngige Sünder thut.
10 Erhebe dich nicht in deinem Sinn, daß du nicht zerrissen werdest, wie ein wilder Stier:
11 Daß du nicht deine Blätter abfressest, deine Früchte verderbest und werdest, wie ein dürrer Baum.
12 Denn ein giftiger Mensch bringt sich selber um, und wird seinen Feinden ein Spott.
13 Ein freundlicher Mund macht sich viel Freunde, und eine Zunge, die Gutes redet, macht einen guten Namen.

10. Ein treuer Freund ist Goldes werth.

1 Halte es mit Jedermann freundlich: vertraue aber unter Tausenden kaum Einem.
2 Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in der Noth.
3 Denn Mancher ist dein Freund, so lange er dich braucht: aber in der Noth hält er nicht aus.
4 Und Mancher ist heute Freund, morgen Feind: da fällt er über dich her mit giftigen Worten.
5 Und Mancher ist ein Tischfreund: aber in der Noth hält der auch nicht aus.
6 So lange dirs wohl geht, bist du sein Bruder, und er spielt den Herrn in deinem Hause:
7 Geht dirs aber übel, so stehet er wider dich und läßt sich nirgends finden.
8 Von deinen Feinden scheide dich, und vor deinen Freunden hüte dich.

1. Vgl. Jakob. 1, 19., wo die Worte: „seid schnell zu hören, aber langsam zu reden:“ dem ursprünglichen hebräischen Texte des Sirach nachgebildet zu seyn scheinen, aber kürzer und geistvoller übersetzt, als hier.

Ein treuer Freund ist ein starker Schutz: wer den gefunden, 9 der hat einen Schatz gefunden.

Ein treuer Freund ist mit nichts zu bezahlen, und was er 10 werth ist, ist nicht aufzuwiegen.

Ein treuer Freund ist eine Würze des Lebens: wer Gott 11 fürchtet, der findet solchen.

Wer Gott fürchtet, dem wirds gelingen mit Freunden: denn, 12 wie er ist, so wird auch sein Freund seyn.

Zweites Buch.

1. Die Zucht der Weisheit.

Liebes Kind, laß dich die Weisheit ziehen von Jugend auf, 1 so wird ein weiser Mann aus dir.

Stelle dich zu ihr wie einer, der da ackert und säet, und 2 erwarte ihre guten Früchte.

Du mußt eine kleine Zeit um ihretwillen Mühe und Arbeit 3 haben; aber gar bald wirst du ihrer Früchte genießen.

Bitter ist sie den ungebrochenen Menschen; und ein Ruch- 4 loser bleibt nicht an ihr.

Denn sie ist ihm ein harter Prüfstein,[1] und er wirft sie 5 bald von sich.

Denn die Weisheit ist ihres Namens werth und Wenige 6 wissen sie zu finden.

Liebes Kind, gehorche meiner Lehre, und verachte nicht 7 meinen Rath.

Ergieb deine Füße in ihre Fesseln, und deinen Hals in 8 ihre Halseisen.

Bücke deine Schultern und trage sie, und sperre dich wider 9 ihre Bande nicht.

Halte dich zu ihr von ganzem Herzen, und bleibe mit allen 10 Kräften auf ihrem Wege.

Forsche ihr nach, und suche sie, so wirst du sie finden; und 11 wenn du sie kriegst, so laß sie nicht von dir.

Denn endlich wirst du Trost an ihr haben, und wird dir 12 dein Leid in Freude gekehret werden.

Und ihre Fesseln werden dir ein starker Schirm, und ihre 13 Halseisen ein herrliches Kleid werden.

Denn golden ist ihr Geschmeide und ihre Fesseln sind Pur- 14 purgeflechte.

Als ein Ehrenkleid wirst du sie anlegen und als eine Freu- 15 denkrone wird sie dich schmücken.

1. Ein Prüfstein, an welchem durch Heben und Tragen die Kraft geprüft wird. Vgl. Anm. zu Sach. 12, 3.

16 Liebes Kind, willst du folgen, so wirst du verständig, und giebst du dein Herz hin, so wirst du klug.
17 Wirst du gerne gehorchen, so wirst du sie kriegen; und wirst du deine Ohren neigen, so wirst du weise werden.
18 Sey gerne bei den Alten, und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich. Höre gerne Gottes Wort, und merke die guten Sprüche der Weisheit.
19 Wo du einen vernünftigen Mann siehest, zu dem komm mit Fleiß, und gehe stets aus und ein bei ihm.
20 Betrachte immerdar Gottes Gebote, und gedenke stets an sein Wort, der wird dein Herz fest machen, und dir geben Weisheit, wie du begehrest.

2. Was du thust, so bedenke das Ende.

1 Thue nichts Böses, so widerfähret dir nichts Böses.
2 Halte dich vom Unrecht, so trifft dich nicht Unglück.
3 Säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, so wirst du sie nicht ernten siebenfältig.
4 Dränge dich nicht zu Aemtern bei dem Herrn und jage nicht nach Ehrenstellen bei dem Könige.
5 Vor dem Herrn sei nicht rechthaberisch und vor dem Könige thue nicht weise.
6 Laß dich nicht verlangen, Richter zu seyn, denn durch dein Vermögen wirst du nicht alles Unrecht zu Recht bringen. Du möchtest dich entsetzen vor einem Gewaltigen, und das Recht mit Schanden fallen lassen.
7 Am gemeinen Manne versündige dich nicht, und mache dich nicht verächtlich vor dem großen Haufen.
8 Hast du einmal gefehlt, so thue es nicht wieder: denn auch das Eine Mal wird nicht ungestraft bleiben.
9 Denke auch nicht: Gott wird meine vielen Opfer ansehen, und der Allerhöchste wird sich mit Gaben abfinden lassen.
10 In deinem Gebete sei nicht kleingläubig, und Barmherzigkeit zu üben sei nicht lässig.
11 Spotte des Betrübten nicht; denn es ist Einer, der kann beides, niedrigen und erhöhen.
12 Stifte nicht Lügen wider deinen Bruder, noch wider deinen Freund.
13 Gewöhne dich nicht an die Lügen; denn das ist eine schändliche Gewohnheit.
14 Sey nicht waschhaft bei den Alten, und wenn du betest, so mache nicht viele Worte.
15 Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen, denn Gott hat es geschaffen.
16 Verlaß dich nicht darauf, daß der Haufe groß ist, mit denen du übel thust, sondern gedenke, daß dir die Strafe nicht ferne ist.

Darum demüthige dich von Herzen; denn Feuer und Würmer[1] ist Rache über die Gottlosen. 17

Uebergieb deinen Freund um keines Guts willen, noch deinen treuen Bruder um des besten Goldes willen. 18

Scheide dich nicht von einer vernünftigen und frommen Frau; denn sie ist edler, denn kein Gold. 19

Einen treuen und fleißigen Arbeiter halte nicht übel. 20

Einen frommen Knecht habe lieb, und hindere ihn nicht, wo er frei werden kann. 21

Hast du Vieh, so warte sein, und trägt dirs Nutzen, so behalte es. 22

Hast du Kinder, so ziehe sie, und beuge ihren Hals von Jugend auf. 23

Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib, und verwöhne sie nicht. 24

Berathe deine Tochter, so hast du ein großes Werk gethan, und gieb sie einem vernünftigen Manne. 25

Hast du ein Weib, das dich liebt, so laß dich nicht von ihr wenden, sie zu verstoßen, und vertraue der Feindseligen nicht. 26

Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist. 27

Und denke, daß du von ihnen geboren bist, und was kannst du ihnen dafür thun, das sie an dir gethan haben? 28

Fürchte den Herrn von ganzem Herzen, und halte seine Priester in allen Ehren. Liebe den, der dich gemacht hat, von allen Kräften, und seine Diener verlaß nicht. 29

Fürchte den Herrn und ehre den Priester; 30

Und gieb ihm sein Theil, wie dir geboten ist, von den Erstlingen und Schuldopfern und Hebopfern, von allerlei Opfer und Erstlingsgabe. 31

Reiche dem Armen deine Hand, auf daß du reichlich gesegnet werdest. 32

Liebe, die gerne giebt, beweise jedem Lebenden, und auch dem Todten entziehe die Liebe nicht. 33

Laß die Weinenden nicht ohne Trost, sondern traure mit den Traurigen. 34

Beschwere dich nicht, die Kranken zu besuchen, denn um deßwillen wirst du geliebet werden. 35

Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun. 36

3. Siehe zu, wen du vor dir hast.

Zanke nicht mit einem Gewaltigen, daß du ihm nicht in die Hände fallest. 1

Zanke nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht überwiege. 2

Denn Viele lassen sich mit Geld bestechen, und es beweget auch wohl der Könige Herz. 3

1. Jes. 66, 24.

4 Zanke nicht mit einem Zungendrescher, daß du nicht Holz zutragest zu seinem Feuer.
5 Scherze nicht mit einem groben Menschen, daß er dein Geschlecht nicht schmähe.
6 Rücke dem nicht auf seine Sünde, der sich bessert, und gedenke, daß wir alle noch Schuld auf uns haben.
7 Verachte das Alter nicht; denn wir gedenken auch alt zu werden.
8 Freue dich nicht über eines Menschen Tod; gedenke, daß wir alle sterben müssen.
9 Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen.
10 Denn von ihnen kannst du etwas lernen, und wie du dich halten sollst gegen große Leute.
11 Laß dich nicht klüger dünken, denn die Alten, denn sie haben es auch von ihren Vätern gelernet.
12 Denn von ihnen kannst du lernen, wie du sollst antworten, wo es noth ist.
13 Blase dem Gottlosen nicht sein Feuer auf, daß du nicht auch mit verbrennest.
14 Laß dich nicht in den Harnisch bringen von einem Spötter, daß er dir deine Worte nicht verkehre.
15 Leihe nicht einem Gewaltigern, denn du bist; leihest du aber, so achte es als verloren.
16 Werde nicht Bürge über dein Vermögen; wirst du es aber, so denke zu bezahlen.
17 Rechte nicht mit dem Richter, denn man spricht das Urtheil, wie er will.
18 Wandere nicht mit einem Tollkühnen, daß er dich nicht in Unglück bringe, denn er richtet an, was er will; so mußt du denn um seiner Thorheit willen Schaden leiden.
19 Hadere nicht mit einem Zornigen, und gehe nicht allein mit ihm über Feld, denn er achtet Blutvergießen wie nichts; wenn du dann keine Hülfe hast, so erwürget er dich.[1]
20 Mit Narren halte keinen Rath, denn sie können nichts bei sich behalten.
21 Vor einem Fremden thue nichts, was du geheim halten willst: denn du weißt nicht, was er im Schilde führt.
22 Offenbare dein Herz nicht Jedermann, er möchte dir übel danken.

4. Schöne Weiber haben Manchen bethöret.

1 Eifere nicht über dein frommes Weib; denn solches harte Aufsehen bringt nichts Gutes.
2 Laß deinem Weibe nicht Gewalt über dich, daß sie nicht dein Herr werde.
3 Fliehe die Buhlerin, daß du nicht in ihre Stricke fallest.

1. Wie Kain seinen Bruder Abel.

Gewöhne dich nicht zur Sängerin, daß sie dich nicht fange 4 mit ihren Reizen.

Siehe nicht nach den Mägden, daß du nicht entzündet wer- 5 dest gegen sie.

Hänge dich nicht an die Huren, daß du nicht um das 6 Deine kommest.

Gaffe nicht in der Stadt hin und wieder, und laufe nicht 7 durch alle Winkel.

Wende dein Angesicht von schönen Frauen, und siehe nicht 8 nach der Gestalt anderer Weiber.

Denn schöne Weiber haben Manchen bethöret, und böse 9 Lust entbrennet davon, wie Feuer.

Sitze nicht bei eines Andern Weibe, und herze dich nicht 10 mit ihr, und prasse nicht mit ihr, daß dein Herz nicht an sie gerathe und du es mit deinem Leben büßen müssest.

5. Traue, schaue, wem.

Verlaß einen alten Freund nicht: denn du weißt nicht, ob 1 du viel am neuen kriegest.

Ein neuer Freund ist ein neuer Wein: laß ihn alt werden, 2 so wird er dir wohl schmecken.

Beneide den Sünder nicht um sein Glück: denn du weißt 3 nicht, was es für Ende mit ihm nehmen wird.

Was den Gottlosen gefällt, das laß dir nicht gefallen: ge- 4 denke, daß die Sünde sie verfolgt bis in die Hölle hinein.

Halte dich fern von dem, der Gewalt hat zu tödten: so 5 darfst du nicht besorgen, daß du umkommest.

Mußt du aber um ihn seyn, so versieh nichts, daß er dir 6 nicht das Leben nehme.

Wisse, daß du mitten unter Fallstricken einhergehst, und 7 auf Mauerzinnen wandelst.

Nimm deines Nächsten dich an, so viel du kannst, und wo 8 du Raths bedarfst, so suche ihn bei weisen Leuten.

Besprich dich mit den Verständigen, und richte alle deine 9 Sachen nach Gottes Wort.

Geselle dich zu frommen Leuten und suche keinen andern 10 Ruhm, als daß du Gott fürchtest.*

* Sey fröhlich, jedoch mit Gottesfurcht.

6. Fürstenspiegel.

Das Werk lobt den Meister und einen weisen Fürsten sein 1 fürstliches Wort.

Ein Großmaul ist ein gefährlich Ding für die Bürger, 2 und ein jäher Wortführer macht sich verhaßt.

Ein weiser Regent ist strenge, und wo eine verständige 3 Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu.

4 Wie der Regent ist, so sind auch seine Diener; wie der Rath ist, so sind auch die Bürger.

5 Ein wüster König verderbet Land und Leute. Wenn aber die Gewaltigen klug sind, so gedeihet die Stadt.

6 Das Regiment auf Erden stehet in Gottes Händen, derselbige giebt ihr in Zeiten einen tüchtigen Regenten.

7 Es stehet in Gottes Händen, daß ein Mann emporkomme, und er bringt den zu Ehren, der was gelernt hat.

8 Trage deinem Nächsten nicht Alles nach, was er gefehlt hat, und kühle dein Müthlein nicht an ihm.

9 Den Hoffärtigen ist beides Gott und Welt feind, denn sie handeln vor allen beiden unrecht.

10 Um Unrecht, Gewaltthat und Geizes willen kommt die Herrschaft von einem Volk auf das andre.

11 Was erhebet sich die arme Erde und Asche? Man schüttet ihm die Eingeweide aus, weil er noch lebet.[1]

12 Und wenn der Arzt schon lange daran flicket, so gehet es doch endlich also: Heute König, morgen todt.

13 Und wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn wilde Thiere, Geschmeiß und Würmer.

14 Da kommt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer weicht.

15 Und Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darinnen steckt, der richtet viel Greuel an.

16 Darum hat der Herr allezeit den Hochmuth geschändet, und endlich gestürzt.

17 Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl herunter geworfen, und demüthige darauf gesetzt.

18 Gott hat der stolzen Heiden Wurzel ausgerottet, und demüthige an ihre Stätte gepflanzet.

19 Gott hat der Heiden Land umgekehret, und zu Grunde verderbet.

20 Er hat sie verdorren lassen und verstöret, und ihren Namen vertilget auf Erden.

21 Der Mensch ist nicht zur Hoffart geschaffen, und des Weibes Kind ist nicht zum Wütherich geboren.

22 Was sind edle Kinder? der Menschen Kinder. Was sind edle Kinder? die den Herrn fürchten.

23 Was sind ehrlose Kinder? der Menschen Kinder. Was sind ehrlose Kinder? die Gottes Gebot übertreten.

24 Unter seines Gleichen stehet der Vornehmste in Ehren, vor Gottes Augen aber der, so den Herrn fürchtet.

25 Es soll sich beides der Reiche und Arme, der Große und Kleine, keines andern rühmen, denn daß sie Gott fürchten.

1. So ist zu übersetzen nach dem griech. Texte. Sirach spielt dabei wohl auf Absoloms Tod an (2 Sam. 18, 14.). Vgl. auch das Ende des Judas Ischarioth Apgsch. 1, 18. (Luther übersetzt: „Ist er doch ein eitel schändlicher Koth, weil er noch lebet.“)

Es taugt gar nichts, daß man einen armen Verständigen verschmähet, und einen reichen Gottlosen ehret. 26

Fürsten, Herren und Regenten sind in großen Ehren; aber so groß sind sie nicht als der, so Gott fürchtet. 27

Einem weisen Knechte muß der Herr dienen; und ein vernünftiger Herr murret nicht, wenn es einer besser weiß. 28

Stehe nicht auf deinem eigenen Kopf in deinem Geschäft, und thue nicht groß, wenn du doch in Noth bist. 29

Es ist besser, daß einer seines Thuns warte, dabei er gedeihet, denn sich viel vermesse, und dabei ein Bettler bleibe. 30

Mein Kind, schmücke deine Seele mit Sanftmuth und gieb ihr so die rechte Ehre, die ihr gebühret. 31

Wer wider seine Seele sündigt, wer kann den gerecht sprechen? und wer kann den zu Ehren bringen, der sein Leben verunehret? 32

Der Arme wird geehret um seiner Klugheit willen, und der Reiche um seiner Güter willen. 33

Ist aber die Klugheit löblich an einem Armen, wie vielmehr an einem Reichen! Und was einem Reichen übel anstehet, das stehet vielmehr dem Armen übel an. 34

Die Weisheit des Geringen bringet ihn zu Ehren, und setzet ihn bei die Fürsten. 35

Du sollst Niemand rühmen um seines großen Ansehens willen, noch Jemand verachten um seines geringen Ansehens willen. 36

Denn die Biene ist ein kleines Vögelein, und giebt doch die allersüßeste Frucht. 37

Erhebe dich nicht deiner Kleider, und sey nicht stolz in deinen Ehren; denn der Herr ist wunderbar in seinen Werken, und Niemand weiß, was er thun will. 38

Viele Tyrannen haben müssen herunter auf die Erde sitzen, und ist dem die Krone aufgesetzt, auf den man nicht gedacht hätte. 39

Viele große Herren sind zu Boden gegangen, und gewaltige Könige sind andern in die Hände gekommen. 40

Verdamme Niemand, ehe du die Sache zuvor erkennest; erkenne es zuvor, und strafe es dann. 41

Du sollst nicht urtheilen, ehe du die Sache hörest, und laß die Leute zuvor ausreden. 42

Menge dich nicht in fremde Sache, und sitze nicht bei unrechtem Urtheil. 43

7. An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Mein Kind, stecke dich nicht in mancherlei Händel: gewinnest du auch, so gehts doch nicht ohne Sünde ab; du jagst nach dem Glücke, und erjagest es doch nicht; du ziehst dich zurück, und kommst doch nicht heraus. 1

Mancher läßt es ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit. 2

3 Dagegen thut Mancher gemach, der wohl Hülfe bedürfte, ist dazu schwach und arm;

4 Den siehet Gott an mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß sich seiner Viele verwundern.

5 Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.

6 Den Frommen giebt Gott Güter, die bleiben, und was er bescheret, das gedeihet immerdar.

7 Mancher karget und sparet und wird dadurch reich, und denkt, er habe etwas vor sich gebracht, und spricht: Nun habe ich Ruhe, nun will ich essen und mein Gutes genießen.

8 Und er weiß nicht, daß sein Stündlein so nahe ist, und muß Alles Andern lassen und sterben.[1]

9 Bleibe in Gottes Wort, und übe dich darinnen, und beharre in deinem Beruf; und laß dich nicht irren, wie die Gottlosen nach Gut trachten.

10 Vertraue du Gott, und bleibe in deinem Beruf;

11 Denn es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen.

12 Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeihen sie bald.

13 Sprich nicht: Was hilft michs, und was habe ich dieweil?

14 Sprich nicht: Ich habe genug, wie kann mirs fehlen?

15 Wenn dirs wohl gehet, so gedenke, daß dirs wieder übel gehen kann; und wenn dirs übel gehet, so gedenke, daß dirs wieder wohl gehen kann.

16 Denn der Herr kann einem Jeglichen leichtlich vergelten im Tode, wie er es verdienet hat.

17 Eine böse Stunde macht, daß man aller Freude vergisset; und wenn der Mensch stirbt, so wird er inne, wie er gelebt hat.

18 Darum sollst du Niemand rühmen vor seinem Ende, denn was einer für ein Mann gewesen sey, das findet sich an seinen Nachkommen.

8. Hüte dich vor dem Schleicher.

1 Herberge nicht einen Jeglichen in deinem Hause, denn die Welt ist voll Untreue und List.

2 Ein falsches Herz ist wie ein Lockvogel auf dem Kloben, und lauert, wie er dich fangen möge.

3 Denn was er Gutes siehet, deutet er aufs ärgste; und das Allerbeste schändet er aufs höchste.

4 Aus einem Funken wird ein großes Feuer, und der Gottlose höret nicht auf, bis er Blut vergieße.

5 Hüte dich vor solchen Buben, sie haben nichts Gutes im Sinne, daß sie dir nicht eine ewige Schande anhängen.

6 Nimmst du einen Fremden zu dir ein, so wird er dir Unruhe machen, und dich aus deinem Eigenthum vertreiben.

1. Für V. 7—8. vgl. Luc. 12, 15—21.

Willst du Gutes thun, so siehe zu, wem du es thust, so 7 verdienest du Dank damit.

Thue dem Frommen Gutes, so wird dirs reich vergolten, 8 wo nicht von ihm, so geschiehet es gewißlich vom Herrn.

Aber den bösen Buben, die rührig sind Böses zu thun 9 und nicht danken für die Wohlthat, wirds nicht wohl gehen.

Gieb dem Gottesfürchtigen und nimm dich des Gottlosen nicht an. 10

Thue Gutes dem Elenden, und gieb dem Gottlosen nicht. 11 Behalte dein Brot vor ihm, und gieb ihm nichts, daß er dadurch nicht gestärket werde, und dich untertrete.

Du wirst noch einmal so viel Bosheit durch ihn empfangen, 12 als du ihm Gutes gethan hast. Denn der Allerhöchste ist der Gottlosen feind, und wird die Gottlosen strafen.

Wenn es einem wohl gehet, so kann man keinen Freund 13 recht erkennen; wenn es aber übel gehet, so kann sich der Feind auch nicht bergen.

Denn wenn es einem wohl gehet, das verdrießt seinen Feind; 14 wenn es aber übel gehet, so weichen auch die Freunde von ihm.

Traue deinem Feinde nimmermehr. 15

Denn gleichwie das Eisen immer wieder rostet: also läßt 16 er auch seine Tücke nicht.

Und ob er sich schon neiget und bücket; so halte doch an 17 dich, und hüte dich vor ihm. Und wenn du gleich an ihm polirest, wie an einem Spiegel; so bleibt er doch rostig.

Ziehe ihn nicht zu dir, daß er dich nicht wegstoße, und 18 trete an deine Statt. Setze ihn nicht neben dich, daß er nicht nach deinem Stuhl trachte, und zuletzt an meine Worte denken müssest, und dich dann gereuen wird.

Wen jammert es, wenn ein Schlangenbeschwörer gebissen 19 wird, oder Alle, die mit wilden Thieren umgehen? Also gehts dem auch, der sich an den Gottlosen hängt und in seine Sünden menget.

Er bleibt wohl eine Weile bei dir; aber wenn du strau- 20 chelst, so beharret er nicht.

Der Feind giebt wohl gute Worte, und klagt dich sehr, 21 und stellet sich freundlich.

Kann auch dazu weinen; aber im Herzen denkt er, wie er 22 dich in die Grube fälle; und kriegt er Raum, so kann er deines Bluts nicht satt werden.

Will dir Jemand Schaden thun, so ist er der erste, 23

Und stellet sich, als wollte er dir helfen, und fället dich 24 meuchlerisch.

Seinen Kopf wird er schütteln, und in die Faust lachen, 25 deiner spotten, und das Maul aufwerfen.

9. Der Reiche und der Arme.

Wer Pech angreift, der besudelt sich damit; und wer sich 1 gesellet zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart.

2 Geselle dich nicht zum Gewaltigen und Reichen, du ladest sonst eine schwere Last auf dich.

3 Was soll dir der irdene Topf bei dem ehernen Topf? Denn wo sie an einander stoßen, so zerbricht er.

4 Der Reiche thut Unrecht, und trotzt noch dazu; aber der Arme muß leiden, und dazu danken.

5 So lange du ihm nütze bist, braucht er deiner; aber wenn du nicht mehr kannst, so läßt er dich fahren.

6 Weil du hast, so zehret er mit dir, und kümmert ihn nichts, daß du verdirbest.

7 Wenn er deiner bedarf, kann er dich fein äffen, und lächelt dich an, verheißet dir viel, und giebt dir die besten Worte, und spricht: Bedarfst du etwas?

8 Und ladet dich ein- oder dreimal zu Gaste betrüglich, bis er dich um das Deine bringe, und spotte deiner zuletzt.

9 Und wenn er gleich deine Noth siehet, läßt er dich doch fahren, und schüttelt den Kopf über dich.

10 Darum siehe zu, daß dich deine Einfalt nicht betrüge und in Unglück bringe.

11 Wenn dich ein Gewaltiger will zu sich ziehen, so weigere dich; so wird er dich desto mehr zu sich ziehen.

12 Dränge dich nicht selbst zu ihm, daß du nicht verstoßen werdest; fliehe es auch nicht zu sehr, daß man dich zur Noth finden könne.

13 Thue dir nicht etwas darauf zu Gute, daß er mit dir Brüderschaft macht, und verlaß dich nicht darauf, daß er mit dir thut, wie mit seines Gleichen.

14 Denn er versucht dich damit und mit seinen freundlichen Gebehrden holet er dich aus.

15 Wenn er ungnädig wird, so bleibt es nicht bei solchen freundlichen Worten und scherzet nicht mit Strafen und Gefängniß.

16 Darum hüte dich, und siehe dich wohl vor: du lebst in großer Gefahr.

17 Ein jegliches Thier hält sich zu seines Gleichen:

18 So soll ein jeglicher Mensch sich gesellen zu seines Gleichen.

19 Es ist eben, als wenn sich der Wolf zum Schaf gesellet, wenn ein Gottloser sich zum Frommen gesellet.

20 Wie die Hyäne mit dem Hunde sich gesellet: also auch der Reiche mit dem Armen.

21 Wie der Löwe das Wild frißt in der Heide: so fressen die Reichen die Armen.

22 Wie dem Hoffärtigen unwerth ist, was geringe ist: also ist der Arme dem Reichen auch unwerth.

23 Wenn der Reiche fallen will, so helfen ihm seine Freunde auf; wenn der Arme fällt, stoßen ihn auch seine Freunde zu Boden.

24 Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, so sind Viele, die ihm überhelfen; wenn er sich mit Worten vergriffen hat, so muß man es lassen recht seyn.

Wenn aber ein Armer nicht recht gethan hat, so kann man 25 es aufmutzen; und wenn er gleich weislich redet, so findet es doch keine Statt.

Wenn der Reiche redet, so schweigt Jedermann, und sein 26 Wort hebt man in den Himmel;

Wenn aber der Arme redet, so spricht man: Wer ist der? 27 Und so er fehlet, so muß er herhalten.

Reichthum ist wohl gut, wenn keine Sünde dabei ist, und 28 Armuth ist bös, wenn der Arme gottlos ist.

Was einer im Sinn hat, das siehet man ihm an den Au- 29 gen an, es sey Gutes, oder Böses.

Hat er Gutes im Sinn, so sieht er fröhlich auf; wer aber 30 mit heimlichen Tücken umgehet, der stocket in seiner Rede.

Wohl dem, der nichts Unrechtes redet und kein böses Ge- 31 wissen hat.

Wohl dem, den sein Herz nicht verdammet[1] und dem seine 32 Zuversicht nicht entfallen ist.

10. Wehe dem Geizigen.

Einem Knicker taugt Reichthum nicht, und was soll Geld 1 und Gut dem Geizhals?

Wer viel sammlet, und ihm selber nichts Gutes thut, der 2 sammlet es Andern, und Andere werden es verprassen.

Wer sich selber nichts Gutes thut, was sollte der Andern 3 Gutes thun? Er wird seines Guts nimmer froh.

Es ist kein schändlicher Ding, denn daß einer sich selbst 4 nichts Gutes gönnet; und das ist die rechte Plage für seine Bosheit.

Thut er etwas Gutes, so thut ers, ohne daß ers weiß, 5 und zuletzt zeigt er, daß er es nimmer gut gemeint.

Das ist ein böser Mensch, der nicht sehen mag, daß man 6 Leuten Gutes thut, sondern wendet sein Angesicht weg, und erbarmet sich Niemandes.

Ein habgieriger Mensch läßt ihm nimmer genügen und 7 Gewinnsucht trocknet die Seele aus.

Das Auge des Neidischen gönnet Niemandem einen Bissen 8 Brot, und 's thut ihm wehe, wenn er soll zu essen geben.

Mein Kind, thue dir selbst Gutes von dem Deinen, und 9 gieb dem Herrn Opfer, die ihm gebühren.

Gedenke, daß der Tod nicht säumet, und weißt du denn, 10 was du für einen Bund mit ihm hast?

Thue Gutes dem Freunde vor deinem Ende, und reiche 11 dem Armen nach deinem Vermögen.

Vergiß der Armen nicht, wenn du den fröhlichen Tag hast; 12 so wird dir auch Freude widerfahren, die du begehrest.

1. Vgl. 1 Joh. 3, 21.

13 Du mußt doch deinen sauren Schweiß Andern lassen, und deine Arbeit den Erben übergeben.
14 Gieb gerne, so wirst du wieder empfangen, und heilige deine Seele.
15 Denn wenn du todt bist, so hast du ausgezehret.
16 Alles Fleisch verschießt wie ein Kleid, denn es ist der alte Bund: Du mußt sterben!
17 Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen: also gehet es mit den Menschenkindern auch, etliche sterben, etliche werden geboren.
18 Alles vergängliche Ding muß ein Ende nehmen, und die damit umgehen, fahren auch mit dahin.

Drittes Buch.

1. Der Lehrling der Weisheit.

1 Wohl dem, der nach Weisheit forschet und fleißig ihr nachsinnet.
2 Der ihre Wege in seinem Herzen bedenket und ihre Geheimnisse erwäget.
3 Spüre ihr nach, wie ein Jäger, und schleiche ihr nach, wo sie rastet.
4 Gucke durch ihre Fenster und lausche an ihrer Thür.
5 Herberge dicht an ihrem Hause, und richte deine Hütte auf an ihrer Wand.
6 Baue dein Gezelt ihr zur Seiten: da wohnt sichs gut.
7 Bringe deine Kinder unter ihr Dach und laß sie unter ihren Zweigen lagern.
8 Sie wird dich vor der Hitze beschirmen und als mit einer lichten Wolke bedecken.
9 Wer den Herrn fürchtet, der wird das thun, und wer sich an Gottes Wort hält, der wird sie erlangen.
10 Und sie wird ihm begegnen, wie eine Mutter, und wird ihn empfangen, wie eine junge Braut.
11 Sie wird ihn speisen mit Brot des Verstandes, und wird ihn tränken mit Wasser der Weisheit.
12 Dadurch wird er stark werden, daß er fest stehen kann, und wird sich an sie halten, daß er nicht zu Schanden wird.
13 Sie wird ihn erhöhen über seinen Nächsten, und wird ihm seinen Mund aufthun in der Gemeine.
14 Sie wird ihn krönen mit Freude und Wonne, und mit ewigem Namen begaben.
15 Aber die Narren finden sie nicht, und die Gottlosen können sie nicht ersehen.
16 Denn sie ist ferne von den Hoffärtigen, und die Heuchler wissen nichts von ihr.

Ein Gottloser kann nichts Rechtes lehren, denn es kommt 17 nicht von Gott.

Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit; so giebt Gott 18 Gnade dazu.

Du darfst nicht sagen: Habe ich gefehlet, so hat es Gott 19 gethan. Denn was er hasset, das sollst du nicht thun.

Du darfst nicht sagen: Habe ich unrecht gelehret, so hat er 20 mich betrogen. Denn er bedarf keines Gottlosen.

Denn der Herr hasset alle Greuel, und wer ihn fürchtet, 21 der scheuet sich davor.

Er hat den Menschen von Anfang geschaffen, und ihm die 22 Wahl gegeben.

Willst du, so halte die Gebote, und thue was ihm gefällt, 23 in rechtem Vertrauen.

Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellet; greife, zu wel- 24 chem du willst.

Der Mensch hat vor sich Leben und Tod; welches er will, 25 das wird ihm gegeben werden.

Denn die Weisheit Gottes ist groß, und er ist mächtig 26 und siehet Alles.

Und seine Augen sehen auf die, so ihn fürchten, und er 27 weiß wohl, was recht gethan oder Heuchelei ist.

Er heißt Niemand gottlos seyn, und erlaubt Niemand, 28 zu sündigen.

2. Gottes Gerichte.

Ungerathene Kinder sind kein Segen, und gottlose Söhne 1 sind keine Freude.

Wenn du gleich viele Kinder hast, so freue dich nicht dar- 2 über, so sie Gott nicht fürchten.

Verlaß dich nicht auf ihr Leben, und traue nicht auf ihr 3 Vermögen.

Ein frommes Kind ist besser, denn tausend gottlose; und 4 ohne Kinder zu sterben, ist besser, als ungerathne Kinder zu haben.

Denn Ein wohlgerathner Mann bringt Segen über Stadt und 5 Land: gottloses Volk aber, wie viel ihrer ist, gehet zu Grunde.

Deß habe ich viel gesehen mit meinen Augen, und noch viel 6 mehr mit meinen Ohren gehöret.

Das Feuer verbrannte der Gottlosen Rotte, und Gottes 7 Zorn verzehrte das ungehorsame Volk.

Er verschonete der alten Riesen nicht, die mit ihrer Stärke 8 zu Boden gingen.

Er schonete auch nicht derer, bei welchen Lot ein Fremdling 9 war; sondern verdammete sie um ihres Hochmuths willen.

Und verderbete das ganze Volk ohne alle Barmherzigkeit, 10 die es mit Sünden übermacht hatten.

11 Also hat er wohl sechs hundert tausend weggerafft, darum, daß sie ungehorsam waren; wie sollte denn ein einiger Ungehorsamer ungestraft bleiben?

12 Denn er ist wohl barmherzig, aber er ist auch zornig. Er läßt sich versöhnen, und straft auch greulich. So groß seine Barmherzigkeit ist, so groß ist auch seine Strafe, und richtet einen Jeglichen, wie er es verdienet.

13 Der Gottlose wird mit seinem Unrecht nicht entgehen, und des Frommen Hoffnung wird nicht außen bleiben.

14 Alle Wohlthat wird ihre Stätte finden; und einem Jeglichen wird widerfahren, wie er es verdienet hat.

15 Sprich nicht: Der Herr siehet nach mir nicht, wer fragt im Himmel nach mir?

16 Unter so großem Haufen denkt er an mich nicht; was bin ich gegen so große Welt?

17 Siehe, Aller Himmel Himmel, Meer und Erde beben vor seinem Blick: Berg und Thal erzittern, wenn er drein schaut.

18 Aber das bedenkt des Menschen Herz nicht, und wer achtet auf seine Wege?

19 So kommt das Unwetter, und Niemand weiß, woher, und das Meiste, was Got thut, geschieht im Verborgenen.

20 Wer kann seine gerechten Gerichte aussagen? wer kann sie ertragen? Mit der Zeit wird solches Alles an den Tag kommen, wie es Gott zuvor geredet hat.

21 Ein demüthiges Herz bedenket das: aber ein roher und verkehrter Mensch hörts und bleibt doch bei seiner Thorheit.

3. Gottes Regierung.

1 Höre mir zu, mein Kind, und lerne Weisheit, und merke auf meine Worte mit Ernst.

2 Ich will dir richtige Lehre geben und klaren Grund zeigen.

3 Gott hat von Anfang seine Werke wohl geordnet und von der Schöpfung an Jeglichem sein Theil beschieden.

4 Er hat die Sterne geschaffen, daß sie für und für bleiben und ihr Amt immerdar ausrichten.

5 Sie werden nicht müde noch matt, und lassen nicht ab von ihrem Dienst.

6 Keins hindert das andere und sie sind immerdar seinem Befehle gehorsam.

7 Sodann hat er auch auf die Erde gesehen und sie mit seinen Gütern erfüllet.

8 Er hat gemacht, daß sie lebt und webt von allerlei Thieren, die wieder zu Erde werden.

9 Der Herr hat den Menschen aus Erde geschaffen und macht ihn wieder zur Erde.

10 Er zählte ihnen ihre Tage zu und bestimmte ihre Lebenszeit, und gab ihnen die Herrschaft auf Erden.

Er rüstete sie mit Kraft aus, jeglichen in seiner Art, und 11 machte sie nach seinem Bilde.

Er gab ihnen, daß alles Fleisch sie fürchten mußte, und 12 sie herrschen sollten über Thiere und Vögel.

Er gab ihnen Vernunft und Sprache, Augen und Ohren, 13 Herz und Sinn; erfüllete sie mit Erkenntniß und Verstand und zeigte ihnen beides, Gutes und Böses.

Er hat sich auserseher ihre Herzen, daß ihnen kund würde 14 die Herrlichkeit seiner Werke, daß sie loben sollten seinen heiligen Namen und erzählen seine großen Thaten.

Er hat sie auch gelehret und ihnen das Gesetz des Lebens 15 zum Erbtheil gegeben.

Er hat einen ewigen Bund mit ihnen gemacht, und seine 16 Rechte geoffenbaret.

Sie haben mit ihren Augen seine Majestät gesehen, und 17 mit ihren Ohren seine herrliche Stimme gehöret.

Und er sprach zu ihnen: Hütet euch vor allem Unrecht, 18 und befahl einem Jeglichen seinen Nächsten.

Ihr Thun und Wesen ist immer vor ihm: sie können sich 19 vor seinen Augen nicht verbergen.

Allen Völkern hat er ihre Obrigkeit verordnet, aber Israël 20 ist sein eigen Königreich.

Alle ihr Werke sind vor ihm so offenbar wie die Sonne, 21 und seine Augen sehen ohne Unterlaß alles ihr Wesen.

Auch sind alle ihre Bosheiten ihm unverborgen, und alle 22 ihre Sünden sind vor ihm offenbar.

Er behält die Wohlthat des Menschen, wie einen Siegel- 23 ring, und die guten Werke, wie einen Augapfel.

Und zuletzt wird er aufwachen, und einem Jeglichen ver- 24 gelten auf seinen Kopf, wie er es verdienet hat.

Aber die sich bessern, läßt er zu Gnaden kommen, und die 25 da müde werden, tröstet er, daß sie nicht verzagen.

So bekehre dich nun zum Herrn, und laß dein sündliches Leben. 26

Bitte den Herrn, und höre auf vom Bösen. 27

Halte dich zu dem Höchsten, und wende dich vom Unrecht, 28 und hasse mit Ernst allen Greuel.

Wer will den Höchsten loben in der Hölle? 29

Denn allein die Lebendigen können loben; die Todten, als 30 die nicht mehr sind, können nicht loben.

Darum lobe den Herrn, dieweil du lebest und gesund bist. 31

4. Gottes Barmherzigkeit.

O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und 1 läßt sich gnädig finden denen, so sich zu ihm bekehren.

Denn was kann doch ein Mensch seyn, sintemal er nicht 2 unsterblich ist.

3 Was ist heller, denn die Sonne? noch muß sie vergehen; und was Fleisch und Blut dichtet, das ist ja böses Ding.

4 Er überschauet die unermeßliche Höhe des Himmels, und alle Menschen sind Erde und Asche.

5 Der da ewig lebt, hat Alles zusammen geschaffen: der Herr allein ist vollkommen.

6 Keiner vermag alle seine Werke auszusagen: wer kann seine großen Wunder begreifen?

7 Wer kann seine große Macht ermessen, und wer kann alle seine Barmherzigkeit erzählen?

8 Man kann sie weder mindern noch mehren, und kann seine Wunder nicht ergründen.

9 Aber ein Mensch, wenn er gleich sein Bestes gethan hat, so ist es noch kaum angefangen, und wenn er meinet, er habe es vollendet, so fehlet es noch weit.

10 Denn was ist der Mensch? Wozu taugt er? Was kann er frommen oder Schaden thun?

11 Wenn er lange lebt, so lebt er hundert Jahre. Gleichwie ein Tröpflein Wasser gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer: so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit.

12 Darum hat Gott Geduld mit ihnen, und schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie.

13 Er siehet und weiß wohl, wie sie alle des Todes sein müssen.

14 Darum erbarmet er sich desto reichlicher über sie.

15 Eines Menschen Barmherzigkeit gehet allein über seinen Nächsten, aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt.

16 Er straft und züchtigt, er lehrt und pflegt, wie ein Hirte seiner Heerde.

17 Er erbarmet sich Aller, die sich ziehen lassen und fleißig Gottes Wort hören.

5. Lerne zuvor selbst, ehe du Andere lehrest.

1 Wenn du Jemandem Gutes thust, so vergälle es ihm nicht mit harten Worten.

2 Der Thau kühlet die Hitze: also ist ein gutes Wort besser, denn die Gabe.

3 Ja ein Wort ist oft angenehmer, denn eine große Gabe; und ein holdseliger Mensch giebt sie alle beide.

4 Ein Narr aber rückt es einem unhöflich auf; und eine unfreundliche Gabe ist verdrießlich.

5 Lerne zuvor, ehe du Andere lehrest, und sorge für deine Gesundheit, ehe du krank wirst.

6 Richte dich selber, ehe du gerichtet wirst: so wirst du Gnade finden zur Stunde der Heimsuchung.

7 Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst.

Verziehe nicht, fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod. 8

Und willst du Gott dienen, so laß dirs einen Ernst seyn, auf daß du Gott nicht versuchest. 9

Gedenke an den Zorn, der am Ende kommen wird, und an die Rache, wenn du davon mußt. 10

Denn wenn man satt ist, soll man gleichwohl denken, daß man auch hungern kann; und wenn man reich ist, soll man denken, daß man auch arm werden kann. 11

Denn es kann vor Abends wohl anders werden, denn es am Morgen war; und solches Alles geschiehet bald vor Gott. 12

Ein weiser Mensch ist in diesem Allen sorgfältig, und hütet sich vor Sünden, weil er noch sündigen kann. 13

Wer verständig ist, nimmt Lehre an, und wer die Weisheit findet, dem wird sie einen guten Namen machen. 14

Wer gute Lehre behält, der kann sich selbst weislich halten und mit treffenden Sprüchen Andere unterweisen. 15

6. Laß dich nicht bethören.

Folge nicht deinen bösen Lüsten, sondern brich deinen Willen. 1

Denn wo du deinen bösen Lüsten folgest, so wirst du dich deinen Feinden selbst zum Spott machen. 2

Sey nicht ein Prasser, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen, 3

Auf daß du nicht zum Bettler werdest, und wenn du nimmer Geld im Säckel hast, auf Wucher nehmen müssest. 4

Ein Arbeiter, der sich gerne voll säuft, der wird nicht reich; und wer ein Geringes nicht zu Rathe hält, der nimmt für und für ab. 5

Wein und Weiber bethören die Weisen. 6

Und die sich an Huren hängen, werden wild, und kriegen Fäulniß und Würmer zu Lohn, und verdorren den Andern zum merklichen Exempel. 7

Wer bald zufährt, der ist leichtfertig, und thut sich, wenn er sich so verführen läßt, selbst Schaden. 8

Wer nach Herzenslust lebt, der muß seine Lust büßen, wer aber der bösen Lust widerstehet, der krönet sein Leben. 9

Wer seine Zunge im Zaume hält, der lebet friedsam, und wer Geschwätz hasset, der meidet Schaden. 10

Hörst du was Böses, das sage nicht nach: denn Schweigen schadet dir nicht. 11

Du sollst es weder Freunden noch Feinden nachsagen: offenbare es nicht, wo du ohne böses Gewissen schweigen kannst. 12

Denn man höret dir wohl zu, und merket darauf, aber man hasset dich gleichwohl. 13

Hast du etwas gehöret, laß es mit dir sterben, so hast du ein ruhiges Gewissen; denn du wirst ja nicht davon bersten. 14

Aber ein Narr bricht heraus, wie ein zeitiges Kind heraus will. 15

16 Wenn ein Wort im Narren steckt, so ist es eben, als wenn ein Pfeil in der Hüfte steckt.
17 Sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat er es nicht gethan; oder hat er es gethan, daß er es nicht mehr thue.
18 Sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat er es nicht geredet; hat er es aber geredet, daß er es nicht mehr thue.
19 Sprich deinen Feind darum an, denn man lügt gerne auf die Leute; darum glaube nicht Alles, was du hörst.
20 Es entfährt oft Einem ein Wort, und meinet es doch nicht also; denn wer ist, dem nicht zuweilen ein Wort entfährt?
21 Sprich deinen Nächsten darum an, ehe du mit ihm pochest, und denke an Gottes Gebot.
22 Denn die Furcht Gottes macht weislich thun in allen Sachen, und Gottes Gebot lehret klüglich fahren in allem Handel.
23 Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und was die Sünder ausbrüten, das ist nicht Klugheit.
24 Bosheit ist es, und die ist ein Greuel, und wer ohne Weisheit ist, der ist und bleibt ein Thor.
25 Es ist besser geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottesverachtung.
26 Es ist Mancher scharfsinnig und doch nur ein Schalk, und kann die Sache gut drehen, daß Schlechtes herauskomme.
27 Derselbige Schalk kann den Kopf hängen, und ernsthaft sehen, und ist doch eitel Betrug.
28 Er schlägt die Augen nieder, und horchet mit Schalksohren, und wo du nicht Acht auf ihn hast, so wird er dich übereilen.
29 Und ob er zu schwach ist, dir Schaden zu thun, so wird er dich doch, wenn er seine Zeit siehet, berücken.
30 Man sieht es Einem wohl an, und ein Vernünftiger merket den Mann an seinen Gebehrden.
31 Denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an.

7. Was Mancher thut, ist drum nicht gut.

1 Es straft Einer oft seinen Nächsten zur Unzeit, und thäte weislicher, daß er schwiege.
2 Es ist besser frei strafen, denn heimlich Haß tragen, und wer es zu Dank annimmt, dem bringet es Frommen.
3 Wer Gewalt übt im Gericht, der ist eben als ein Hofmeister, der eine Jungfrau schändet, die er bewahren soll.
4 Mancher schweigt und ist weise; und Mancher schwatzt viel und macht sich zum Narren.
5 Der Eine schweigt, darum, daß er sich nicht kann verantworten;
6 Ein Anderer aber schweigt, und wartet seiner Zeit.
7 Ein weiser Mann schweigt, bis er seine Zeit ersiehet; aber ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren.
8 Wer viel plaudert, der macht sich feindselig, und wer sich viel Gewalt anmaßet, dem wird man gram.

Es glückt Manchem in bösen Sachen, aber es gedeihet ihm zum Verderben. 9

Es giebt oft Einer etwas, da er es übel anlegt; dagegen giebt Einer, da er es sehr wohl anlegt. 10

Wer sehr pranget, der verdirbt darüber; wer sich aber drücket, der kommt empor. 11

Mancher kauft am ersten wohlfeil, aber hernach muß er es theuer genug bezahlen. 12

Ein weiser Mann macht sein Geschenk werth mit lieblichen Worten; aber was die Narren schenken, machen sie selbst unwerth. 13

Des Narren Geschenk wird dir nicht viel frommen; denn mit einem Auge giebt er, und mit sieben Augen siehet er, was er dafür kriege. 14

Er giebt wenig, und rückt einem viel auf, und schreiet es aus, als ein Ausrufer. 15

Heute leihet er, morgen will er es wieder haben. Das sind feindselige Leute. 16

Der Narr klagt: Mir ist Niemand treu, Niemand dankt mir für meine Wohlthat. 17

Auch die mein Brot essen, reden nichts Gutes von mir. 18

O wie oft und von Vielen wird er verspottet! 19

Schlüpfrige Zunge ist schlimmer als schlüpfriger Boden: so schlagen die Bösen hin, ehe sie sichs versehen. 20

Ein grober ungezogener Mensch plaudert unvorsichtig, und wäscht immerfort, wie es ihm einfällt. 21

Wenn ein Narr schon etwas Gutes redet, so taugt es doch nicht, denn er redet es nicht zu rechter Zeit. 22

Manchem wehret seine Armuth, daß er nichts Uebels thut; davon hat er den Vortheil, daß er kein böses Gewissen hat. 23

Mancher thut lieber das Aergste, denn daß er seine Ehre verliere, und thut es um gottloser Leute willen. 24

Mancher will sich dem Andern gefällig machen wider sein Gewissen, und eben damit macht er sich ihn zum Feinde, ohne Noth. 25

Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten. 26

Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnt; aber zuletzt kommen sie beide an den Galgen. 27

Lügen ist dem Menschen ein schändliches Ding; und er kann nimmermehr zu Ehren kommen. 28

Ein weiser Mann bringt sich selbst zu Ehren durch seine weise Rede; und ein kluger Mann ist lieb und werth bei Fürsten. 29

Wer seinen Acker fleißig bauet, der macht seinen Haufen groß; und wer bei Fürsten sich hält, daß er lieb und werth ist, der kann vielem Bösen vorkommen. 30

Geschenke und Gaben verblenden die Weisen, und legen ihnen einen Zaum ins Maul, daß sie nicht strafen können. 31

32 Ein weiser Mann, der sich nicht brauchen läßt, und ein vergrabener Schatz, wozu sind sie beide nütze?
33 Es ist besser, daß sich der Unweise verkrieche, denn der Weise.

8. Sündige hinfort nicht mehr.

1 Mein Kind, hast du gesündiget, so sündige hinfort nicht mehr, und bitte, daß dir das Vorige auch vergeben werde.
2 Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange; denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich.
3 Ihre Zähne sind wie Löwenzähne und tödten des Menschen Seele.
4 Eine jegliche Sünde ist wie ein scharfes Schwert, und verwundet, daß Niemand heilen kann.
5 Wer Gewalt und Unrecht thut, muß zuletzt zum Bettler werden, und wer stolz ist, kommt zuletzt von Haus und Hof.
6 Denn sobald der Elende ruft, so höret es Gott, und die Rache wird eilend kommen.
7 Wer sich nicht sagen läßt, der ist schon auf der Bahn des Gottlosen: und wer Gott fürchtet, der nimmt es zu Herzen.
8 Wer aber noch dazu trotzt, den siehet Gott von ferne; und ein Kluger merket wohl, daß er untergehen will.
9 Wer sein Haus bauet mit anderer Leute Gut, der sammlet Steine ihm zum Grabe.
10 Die Rotte der Gottlosen ist wie ein Haufen Werg, das mit Feuer verzehret wird.
11 Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster, deß Ende aber der Hölle Abgrund ist.
12 Wer Gottes Gebot hält, der folget seinem eignen Kopfe nicht, und wer Gott von ganzem Herzen fürchtet, der wird weise.
13 Wer nicht Kopf hat, aus dem läßt sich nichts ziehen: aber guter Kopf und schlechtes Herz, das ist ein großer Jammer.

9. Der Weise und der Narr.

1 Eines weisen Mannes Lehre fließt daher, wie eine Fluth, und sein Rath wie eine lebendige Quelle.
2 Des Narren Herz ist wie ein Topf, der da rinnet, und kann keine Lehre halten.
3 Wenn ein Vernünftiger eine gute Lehre höret, so lobet er sie, und sammelt noch mehr dazu; höret sie aber ein Muthwilliger, so mißfällt sie ihm, und wirft sie hinter sich.
4 Die Rede des Narren drückt wie eine Last auf dem Wege; aber wenn ein Weiser redet, das ist lieblich zu hören.
5 Im Rath hat man Acht, was der Weise redet: und was er redet, das gilt.
6 Des Narren Rede steht wie ein eingefallenes Haus; und des Unverständigen Rath kann man nicht wissen, was es ist.

Wenn man den Narren ziehen will, so stellet er sich, als 7 wollte man ihm Fesseln an Hände und Füße legen;

Aber ein Weiser achtet es für einen goldenen Schmuck, und 8 für ein Geschmeide am rechten Arm.

Ein Narr läuft frei Einem ins Haus; aber ein Vernünf- 9 tiger scheuet sich.

Ein Narr guckt frei Einem zum Fenster hinein; aber ein 10 Vernünftiger bleibt draußen stehen.

Es ist eine Unvernunft, Einem an der Thür horchen, ein 11 Vernünftiger hielt es für eine Schmach.

Die unnützen Wäscher plaudern, das nichts zur Sache dienet; 12 die Weisen aber wägen ihre Worte mit der Goldwage.

Die Narren haben ihr Herz im Maul; aber die Weisen 13 haben ihren Mund im Herzen.

Ein Narr lacht überlaut; ein Weiser lächelt ein wenig. 14

Wenn der Gottlose einem Schalk fluchet, so fluchet er sich 15 selber.

Die Ohrenbläser thun ihnen selbst Schaden, und hat sie 16 Niemand gerne um sich.

10. Was ist schwerer als Blei, und ärger als der Tod!

Ein fauler Mensch ist gleich wie ein Stein, der im Kothe 1 liegt: wer ihn aufhebt, der muß die Hände wieder wischen.

Ein fauler Mensch ist gleich wie Kuhmist auf dem Dünger- 2 haufen: wer ihn angreift, schüttelt ihn wieder ab.

Ein ungezogener Sohn ist seinem Vater eine Unehre, und 3 eine leichtfertige Tochter macht ihm Schande.

Eine vernünftige Tochter kriegt wohl einen Mann; aber eine 4 ungerathene Tochter bekümmert ihren Vater.

Und welche frech ist, die ist beides dem Vater und dem 5 Manne eine Unehre, und wird von beiden gehasset.

Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimt sich eben wie ein 6 Saitenspiel, wenn Einer traurig ist. Strafe und Lehre soll man zu rechter Zeit üben.

Wer einen Narren lehret, der flicket Scherben zusammen, und 7 thut eben, als wenn man Einen aus einem tiefen Schlaf wecket.

Wer mit einem Narren redet, der redet mit einem Schlafenden. 8

Wenn es aus ist, so spricht er: Was ists? 9

Ueber einen Todten pflegt man zu trauern, denn er hat das 10 Licht nicht mehr; aber über einen Narren sollte man trauern, daß er keinen Verstand hat.

Man soll nicht so sehr trauern über den Todten; denn er 11 ist zur Ruhe gekommen.

Aber des Narren Leben ist ärger, denn der Tod. 12

Sieben Tage trauert man über einen Todten, aber über ei- 13 nen Narren und Gottlosen ihr Lebenlang.

14 Rede nicht viel mit einem Narren, und gehe nicht viel um mit einem Unverständigen.
15 Halte dich von ihm, daß du nicht in einen Jammer geführet und von seinem Unflath beflecket werdest.
16 Weiche nur von ihm, so bleibest du mit Frieden, und kommst nicht in Angst und Noth über seine Thorheit.
17 Was ist schwerer, denn Blei? Und wie will man einen Narren anders heißen, als Blei?
18 Es ist leichter, Sand, Salz und Eisen tragen, denn einen unverständigen Menschen.
19 Gleichwie ein Haus, das fest in einander verbunden ist, nicht zerfällt vom Sturmwind: also auch ein Herz, das seiner Sachen gewiß ist, das fürchtet sich vor keinem Schrecken.
20 Ein Herz, mit Weisheit gewappnet, ist gleich wie eine Wand, die mit fester Tünche überzogen ist.
21 Aber gleichwie ein Zaun auf hohem Berge wider den Wind nicht kann bestehen, also bestehet das blöde Herz des Narren wider keinen Schrecken.

11. Treue Freunde halte warm.

1 Wenn man das Auge drückt, so gehen Thränen heraus, und wenn man Einem das Herz trifft, so läßt er sichs merken.
2 Wer unter die Vögel wirft, der scheucht sie weg, und wer seinen Freund schmähet, der zertrennet die Freundschaft.
3 Wenn du gleich ein Schwert zückest wider deinen Freund, so gieb die Hoffnung nicht auf: er kann noch wiederkommen.
4 Und wenn du ihn mit Worten beleidigt hast, so verzage nicht: er läßt sich wohl wieder versöhnen.
5 Aber niederträchtige und verächtliche Behandlung, Verrath und heimliche Tücke, solche Stücke verjagen jeden Freund.
6 Bleibe treu deinem Freunde in seiner Armuth, daß du dich mit ihm freuen mögest, wenn es ihm wohl gehet.
7 Halte fest bei ihm, wenn es ihm übel gehet, auf daß du seines Glücks auch genießen mögest.
8 Der Rauch und Dampf gehet vorher, wenn ein Feuer brennen will: also kommt es vom Schmähen zum Blutvergießen.
9 Schäme dich nicht, deinen Freund zu schützen, und meide ihn nicht.
10 Widerfährt dir etwas Böses von ihm; so wird sich vor ihm hüten, wer es höret.

12. Gebet um reinen Mund und reines Herz.

1 O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein festes Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbete!

Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, laß mich nicht unter die Lästerer gerathen, und laß mich nicht unter ihnen verderben. 2

O daß ich meine Gedanken könnte im Zaum halten, und mein Herz mit Gottes Wort züchtigen, und ich meiner nicht schonete, wo ich fehlete, 3

Auf daß ich nicht Sünde anrichtete und großen Irrthum stiftete, und viel Uebels beginge, damit ich nicht untergehen müßte vor meinen Feinden, und ihnen zum Spott würde. 4

Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, 5

Behüte mich vor unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle böse Lüste. 6

Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämtem Herzen. 7

13. Du sollst nicht schwören, fluchen oder lästern.

Liebe Kinder, lernet das Maul halten: denn wer es hält, der wird sich mit Worten nicht vergreifen. 1

Der Gottlose verstrickt sich in seiner Rede, und der Lästrer und Stolze kommt dadurch zum Falle. 2

Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören, und Gottes Namen zu führen. 3

Denn gleichwie ein Knecht, der oft gestäupet wird, nicht ohne Striemen ist: 4

Also kann der auch nicht rein von Sünden seyn, der oft schwöret und Gottes Namen führet. 5

Wer oft schwöret, der sündiget oft, und die Plage wird von seinem Hause nicht bleiben. 6

Schwöret er und verstehet es nicht, so sündiget er gleichwohl; verstehet er es und verachtet es, so sündiget er zwiefältig: 7

Schwöret er aber vergeblich, so ist er dennoch nicht ohne Sünde, sein Haus wird hart gestraft werden. 8

Es ist auch ein tödtlicher Fluch, davor behüte Gott das Haus Jakobs! 9

Und die Gottesfürchtigen fliehen solches, und besudeln sich nicht mit dieser Sünde. 10

Gewöhne deinen Mund nicht zu leichtfertigem Schwören; denn es kommt aus bösem Vornehmen. 11

Vergiß nicht deines Vaters und deiner Mutter, weil dirs etwa geglückt ist, daß du unter den Herren sitzest. 12

Sonst könnte es kommen, daß sie deiner auch vergäßen und du dich an Narrheit gewöhntest, und zuletzt wolltest, du wärest nie geboren, und verfluchetest den Tag deiner Geburt. 13

Wer sich gewöhnet zu schmähen, der bessert sich sein Lebtage nicht. 14

Das andere Mal sündigen, das ist zu viel; das dritte Mal bringt die Strafe mit sich. 15

14. Sey nicht unkeusch.

1 Wer in der Brunst steckt, der ist wie ein brennendes Feuer, und hört nicht auf, bis er sich selbst verbrennet.
2 Ein unkeuscher Mensch hat keine Ruhe an seinem Leibe, bis er ein Feuer anzünde.
3 Einem unkeuschen Menschen ist alle Speise süße, und läßt nicht ab, bis er es erfülle.
4 Ein Mann, der seine Ehe bricht, denkt etwa bei sich selbst: Wer siehet mich?
5 Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich Niemand siehet; wen soll ich scheuen? der Allerhöchste achtet meiner Sünde nicht.
6 Solcher scheuet allein der Menschen Augen,
7 Und denkt nicht, daß die Augen des Herrn viel heller sind, denn die Sonne, und sehen Alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel.
8 Alle Dinge sind ihm bekannt, ehe sie geschaffen werden, also wohl, als wenn sie geschaffen sind.
9 Derselbe Mann wird öffentlich in der Stadt gestraft werden.
10 Und wird erhaschet werden, wenn er sichs am wenigsten versiehet.
11 Also wird es auch gehen dem Weibe, die ihren Mann verläßt, und einen Erben von einem Andern kriegt.
12 Erstlich ist sie dem Gebot Gottes ungehorsam, zum andern sündiget sie wider ihren Mann, zum dritten bringet sie durch ihren Ehebruch Kinder von einem Andern.
13 Diese wird man vor die Gemeine fordern, und ihre Kinder müssen ihrer entgelten.
14 Ihre Kinder werden nicht wurzeln, und ihre Zweige werden nicht Frucht bringen.
15 Sie läßt ein verfluchtes Gedächtniß hinter sich, und ihre Schande wird nimmermehr vertilget.
16 Daran lernen die Nachkommen, daß nichts Besseres sey, denn Gott fürchten, und nichts Süßeres, denn auf Gottes Gebot achten.

Viertes Buch.

1. Lob der Weisheit. [1]

Die Weisheit preiset sich und unter ihrem [2] Volke rühmet sie sich. 1

In der Gemeine des Allerhöchsten thut sie ihren Mund auf 2 und vor seinen Heerschaaren rühmet sie also.

Ich bin ausgegangen vom Munde des Allerhöchsten, und 3 schwebe über der ganzen Erde, wie ein Nebel. [3]

Mein Gezelt ist in der Höhe, und mein Stuhl auf Wol- 4 kensäulen. [4]

Ich allein umkreise den ganzen Himmel und durchwandle 5 des Abgrunds Tiefen.

Mir gehöret das brausende Meer und die ganze Erde: alle 6 Völker und Heiden gehören mir.

Bei diesen Allen habe ich eine Stätte gesucht, eine Heimath, 7 da ich etwa wohnen könnte.

Da gebot mir der Schöpfer aller Dinge, und der mich ge- 8 schaffen hat, bestellete mir eine Wohnung, und sprach:

1. Das Lob der Weisheit, das im 1. Buch. (1. u. 7.), im 2. Buche (1.), im 3. Buche (1.) verkündigt war, erreicht hier seinen Gipfel: zugleich aber wird auch ihr Wesen und ihre Kundgebung unter den Menschen hier in voller Klarheit ausgesprochen. Die Weisheit ist die Fülle des göttlichen Geistes, das auf die Schöpfung gerichtete Denken Gottes, woraus die Entstehung, Gestaltung und Ordnung der Dinge hervorgegangen, worin der Grund und das Wesen aller Geschöpfe erkannt wird, wodurch dem Ganzen und allem Einzelnen sein Ziel und Zweck gesetzt ist und Jegliches auch seinen Zweck erfüllen muß. Die Weisheit ist von Ewigkeit her bei Gott, als der Mutterschooß der Schöpfung: aber ihre Bestimmung und ihr Wille ist, in der Schöpfung selbst sich eine Stätte zu begründen. Die Menschen sollen ihre Wohnung werden: unter den Völkern der Erde aber ist Israel zu ihrer Wohnstätte erkoren. Ihre Herberge war die Stiftshütte, dann Jerusalem: ihr Brunnen ist das Buch des Bundes, wie schon David (Ps. 19, 8—12.) gelehrt hat. Sie ist der Baum des Lebens, das Gesetz Gottes ist der Brunnen des Lebens, aus welchem die Weisheit sich ergießt, wie der Lebensquell des Paradieses sich in vier Hauptwassern ergoß (V. 1—30.). Der Jünger der Weisheit rühmt nun, daß er in dem Paradiese der heiligen Schrift, in dem Buche des Bundes mehr gefunden, als er gesucht. Er wollte nur von den Ausflüssen der Weisheit so viel Einsicht gewinnen, als für seinen kleinen Lebensbedarf nöthig wäre. Aber da strömte das Wasser so reichlich zu, daß er auch Andern ein Lehrer und Führer werden konnte (V. 31—36.). Ein thörichtes Selbstlob wird in dem Bekenntniß solcher Tüchtigkeit wohl kein unbefangener Leser finden, da ein Verfasser von Weisheitssprüchen doch wissen muß, daß Weisheit aus ihm redet, und hier der Lehrer ausdrücklich bekennt, daß er nicht sich selbst die Weisheit verdankt, sondern dem Gottesquell, aus welchem zu schöpfen er einladet.

2. Ihr Volk ist das Volk Israel (vgl. V. 8 — 9.).

3. Wie jener befruchtende Nebel, dessen 1 Mos. 2, 6. gedacht wird.

4. Also im Himmel. Die Wolkensäule erinnert aber auch an diejenige Wolkensäule, in welcher der Herr sein Volk in der Wüste begleitete.

9 In Jakob sollst du wohnen, und Israël soll dein Erbe seyn.

10 Vor der Welt, von Anfang bin ich geschaffen, und werde ewiglich bleiben.

11 In der heiligen Hütte habe ich ihm gedienet [1] und darnach zu Zion eine gewiße Stätte [2] empfangen.

12 Er hat mich in die werthe Stadt gesetzt, daß ich zu Jerusalem regieren sollte.

13 Ich habe mich eingewurzelt bei einem geehrten Volke, Gottes Volk ist mein Erbtheil geworden.

14 Ich bin hoch gewachsen, [3] wie eine Ceder auf dem Libanon, und wie eine Cypresse auf dem Gebirge Hermon.

15 Ich bin aufgewachsen, wie ein Palmbaum am Wasser, und wie die Rosenstöcke zu Jericho;

16 Wie ein schöner Oelbaum auf freiem Felde, und wie ein Ahorn [4] bin ich aufgewachsen.

17 Ich gebe einen lieblichen Geruch von mir, wie Zimmt und Rosenholz, und wie auserlesene Myrrhe;

18 Wie Galbau [5] und köstliche Narde und Myrrhenöl, und wie der Duft des Weihrauchs in dem Tempel.

19 Ich breite meine Zweige aus, wie eine Terebinthe, und meine Zweige sind herrlich und schön.

20 Ich bin, wie ein Weinstock, der üppig und lieblich erblühet, und meine Blüthe bringt schöne und reiche Frucht.

21 Kommet her zu mir, Alle, die ihr mein begehret, und sättiget euch an meinen Früchten.

22 Meine Kunde ist süßer, denn Honig, und meine Gabe süßer, denn Honigseim. [6]

23 Wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir.

24 Wer mir gehorchet, der wird nicht zu Schanden, und wer mir dienet, der wird nicht sündigen.

25 Dieß Alles [7] ist eben das Buch des Bundes des höchsten Gottes, nämlich das Gesetz, welches Mose den Gemeinden Jakobs als ihren Schatz befohlen hat:

26 Daraus die Weisheit sich ergießet, wie der Strom Pison und wie der Tigris, wenn er übergehet im Lenz;

27 Daraus die Einsicht überquillt, wie der Euphrat, wie der Jordan in der Ernte;

1. Als die gottselige Erkenntniß, die in den Priestern wohnte und sie den rechten geistlichen Gottesdienst lehrte.
2. Im Tempel.
3. Die Weisheit als der wahre Baum des Lebens.
4. Griech. Platanus. Platanenbaum.
5. Eine harzige wohlriechende Pflanze in Syrien.
6. Vgl. Ps. 19, 11.
7. Das Buch des Bundes ist der Schatz der Weisheit, weil die Weisheit darin sich kund thut und darin enthalten ist, wie der Wein im Kelch, wie das Wasser im Brunnen, wie der Geist in der Rede.

Daraus die Zucht hervorbricht, wie das Licht, und wie der 28 Gihon [1] im Herbst.

Er ist nie gewesen, der sie ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden, der sie ausgründen möchte. 29

Denn ihr Sinn ist reicher, denn kein Meer, und ihre Vorsehung tiefer, denn kein Abgrund. 30

Und ich bin ausgegangen in das Paradies, [2] wie ein 31 Zuggraben, der das Wasser vom Flusse holt, und wie ein Bächlein, das es weiter leitet.

Ich sprach: Meinen Garten will ich wässern, und meine 32 Wiese will ich tränken.

Und siehe, da wurde mein Bächlein zum Strom, und mein 33 Strom zu einem Meer.

So will ich die Lehre noch ferner leuchten lassen, wie den 34 lichten Morgen, und will sie scheinen lassen in die Weite.

Ich will die Erkenntniß ausschütten als Gottes Wort und 35 will sie vererben auf alle Kindeskinder.

Da sehet ihr, daß ich nicht allein für mich gearbeitet habe, 36 sondern für Alle, die der Weisheit begehren.

2. Das höchste Gut.

Drei schöne Dinge sind, die beides Gott und den Menschen 1 wohl gefallen:

Wenn Brüder eins sind und die Nachbarn sich lieb haben, 2 und Mann und Weib sich mit einander wohl begehen.

Drei Stücke sind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr 3 Wesen verdrießt mich übel.

Wenn ein Armer hoffärtig ist, und ein Reicher gerne lüget, [3] 4 und ein alter Narr ein Ehebrecher ist.

Wenn du in der Jugend nicht sammlest, was willst du im 5 Alter finden?

O wie fein stehet es, wenn die grauen Häupter weise, und 6 die Alten klug,

Und die Räthe verständig, und die Herren vernünftig und 7 vorsichtig sind.

Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben; 8 und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten.

Neun Stücke sind, die ich in meinem Herzen hoch zu loben 9 halte, und das zehnte will ich mit meinem Munde preisen:

1. Pison, Tigris (Hidekel), Euphrat, Gihon, — die vier Flüsse des Paradieses. Der Jordan wird in ihrer Mitte erwähnt, als der Fluß des heiligen Landes.

2. In das Paradies der Schrift bin ich aus dem dürren Lande meiner eigenen Klugheit ausgegangen, wie ein Graben, der nach einem Quellengrunde hingeführt wird, um Wiese und Garten des Eigenthümers zu berieseln.

3. Um mit Lug und Trug seine Schätze noch zu vermehren. Vom Reichen erwartet man gerade am Ersten, daß er offen und ehrlich, freigebig und freimüthig ist.

10 Ein Mann, der Freude an seinen Kindern hat. Wer erlebt, daß er seine Feinde untergehen siehet.

11 Wohl dem, der ein vernünftiges Weib hat. Wer mit seinem Reden keinen Schaden thut. Wer nicht dienen muß denen, so es nicht werth sind.

12 Wohl dem, der einen treuen Freund hat. Wohl dem, der klug ist, und der da offne Ohren findet, wo er zu reden hat.

13 O wie groß ist der, so weise[1] ist!

14 Aber wer Gott fürchtet, über den ist Niemand.

15 Denn die Furcht Gottes gehet über Alles.

16 Wer dieselbige fest hält, wem kann man den vergleichen?

3. Das böse Weib.

1 Es ist kein Wehe so groß, als Herzeleid: es ist keine List über Frauenlist.

2 Es ist kein Lauern über des Neiders Lauern.

3 Es ist keine Rachgier über der Feinde Rachgier.

4 Es ist kein Gift so giftig, als der Schlangen Gift, und kein Zorn so bitter als der Frauen Zorn.

5 Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe.

6 Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Gebehrde, und wird so scheußlich,[2] wie ein Sack.

7 Ihr Mann muß sich ihrer schämen; und wenn man es ihm vorwirft, so thut es ihm im Herzen wehe.

8 Alle Bosheit ist gering gegen eines Weibes Bosheit; es geschehe ihr, was den Gottlosen geschiehet.

9 Ein zanksüchtiges Weib ist einem stillen Manne, wie ein sandiger Weg bergauf einem alten Manne.

10 Laß dich nicht betrügen, daß sie schön ist, und begehre ihrer nicht darum.

11 Wenn das Weib den Mann reich macht, so ist da eitel Hader, Verachtung und große Schmach.

12 Ein böses Weib macht ein betrübtes Herz, trauriges Angesicht, und Herzeleid.

13 Ein Weib, daran der Mann keine Freude hat, die macht ihn verdrossen zu allen Dingen.

1. Weisheit kommt aus der Gottesfurcht; aber sie ist nicht ganz Eins mit derselben. Wenn ein Weiser, wie Salomo, sich verführen läßt, so bleibt ihm noch Weisheit, aber sie ist vergällt und vergiftet.

2. Griech. „so finster wie Sack." Sack ist ein dunkles undurchsichtiges Zeug, das, wenn man es gegen die Sonne hält, kein Licht durchläßt. (Vgl. Jes. 50, 3. „Ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke als einen Sack.) So, wenn ein schönes Weib böse wird, kann durch ihr häßliches finsteres Gesicht kein Strahl von Anmuth mehr hindurch dringen.

14 Die Sünde kommt her von einem Weibe, und um ihretwillen müssen wir alle sterben.[1]

15 Wie man dem Wasser nicht Raum lassen soll: also soll man einem bösen Weibe seinen Willen nicht lassen.

16 Will sie dir nicht zur Hand gehen, so scheide dich von ihr.[2]

4. Das fromme und das böse Weib.

1 Wohl dem, der ein tugendsames Weib hat, deß lebt er noch einmal so lange.

2 Ein häusliches Weib ist ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhiges Leben.

3 Ein tugendsames Weib ist eine edle Gabe, und wird dem gegeben, der Gott fürchtet.

4 Er sey reich oder arm, so ist es ihm ein Trost, und macht ihn allezeit fröhlich.

5 Drei Dinge sind schrecklich, und das vierte ist greulich: Verrätherei, Aufruhr, Verdammung der Unschuld: das Alles ist ärger, denn der Tod.

6 Das ist aber Jammer und Herzeleid, wenn ein Weib wider das andere eifert, und schändet sie bei Jedermann.

7 Wenn Einer ein böses Weib hat, so ist es eben als ein ungleiches Paar Ochsen, die neben einander ziehen sollen. Wer sie kriegt, der kriegt einen Scorpion.

8 Ein trunkenes Weib ist eine große Plage, denn sie kann ihre Schande nicht decken.

9 Ein hurisches Weib kennet man bei ihrem unzüchtigen Gesicht und an ihren Augen.

10 Ist deine Tochter nicht schamhaft, so halte sie hart, auf daß sie nicht ihren Muthwillen treibe, wenn sie frei ist.

11 Wenn du merkest, daß sie frech um sich siehet, so siehe wohl darauf; wo nicht, und sie thut darüber wider dich, so laß dichs auch nicht wundern.

12 Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, und trinkt das nächste Wasser, das sie kriegt, und setzt sich, wo sie einen Stock findet, und nimmt an, was ihr werden kann.

13 Ein freundliches Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgehet, erfrischet sie ihm sein Herz.

14 Ein Weib, das schweigen kann, das ist eine Gabe Gottes; ein wohlgezogenes Gemüth ist nicht zu bezahlen.

15 Es ist nichts Lieberes auf Erden, denn ein züchtiges Weib, und ist nichts Köstlicheres, denn eine keusche Seele.

1. Freilich nicht ohne Adams und unsre eigne Schuld. Denn warum nahm Adam von der verbotenen Frucht? und warum nehmen wir davon mit Lust? Der Text ist für die bösen Frauen geschrieben, die Anmerkung für die schwachen und bösen Männer, die sich entschuldigen wollen. Uebrigens vergl. 1. Timoth. 2, 14.

2. Von der unverbesserlichen, deren Wille verstockt ist.

16 Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist, an dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist: also ist ein tugendsames Weib eine Zierde in ihrem Hause.

17 Ein schönes Weib, das fromm bleibt, ist wie die helle Lampe auf dem heiligen Leuchter.

18 Ein liebliches Weib, das ein beständiges Gemüth hat, ist wie die goldenen Säulen auf silbernem Fußblatt.

5. Siehe da, der Welt Lauf.

1 Zwei Stücke sind, die mich verdrießen, und das dritte thut mir Zorn:

2 Wenn man einen streitbaren Mann zuletzt Armuth leiden läßt, und die weisen Räthe zuletzt verachtet;

3 Und wenn ein Mensch von Gott abfällt, um der Sünde zu dienen: über einen Solchen hat der Herr das Schwert verhängt.

4 Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht, und ein Krämer vor Sünden.

5 Denn um Gutes willen thun Viele Unrecht; und die reich werden wollen, wenden die Augen ab.

6 Wie ein Nagel in der Mauer zwischen zween Steinen steckt, also steckt auch Sünde zwischen Käufer und Verkäufer.

7 Hält sich Einer nicht mit Fleiß in der Furcht des Herrn, so wird sein Haus bald zu Grunde gehn.

8 Wenn man das Sieb schüttelt, so bleibt das Unfläthige darinnen: so bleibt des Menschen Unreinigkeit in seines Herzens Gedanken.

9 Das Töpfergeschirr bewährt sich im Ofen: also bewährt sich des Menschen Sinn in seinen Worten.

10 An den Früchten merket man, wie des Baumes gewartet ist: also merket man an der Rede, wie das Herz geschickt ist.

11 Du sollst Niemand loben, du habest ihn denn gehöret, denn an der Rede erkennet man den Mann.

12 Folgest du der Gerechtigkeit nach; so wirst du sie kriegen und anziehen, wie einen schönen Rock.

13 Die Vögel gesellen sich zu ihres Gleichen: also hält sich die Wahrheit zu denen, die ihr gehorchen.

14 Wie der Löwe auf den Raub lauert: also ergreift zuletzt die Sünde den Uebelthäter.

15 Ein Gottesfürchtiger redet allezeit, das heilsam ist; ein Narr ist wandelbar, wie der Mond.

16 Wenn du unter den Unweisen bist, so merke, was die Zeit leiden will; aber unter den Weisen magst du fortfahren.

17 Der Narren Rede ist über die Maße verdrießlich, und ihr Lachen ist eitel Sünde, und kitzeln sich doch damit.

18 Wo man viel schwören hört, da gehen Einem die Haare zu Berge, und wo solche Leute hadern, da muß man die Ohren zuhalten.

Wenn die Hoffärtigen mit einander hadern, so folgt Blut- 19 vergießen darnach; und ist verdrießlich zu hören, wenn sie sich so schelten.

6. Freundschaft leidet keine Untreue.

Wer Heimlichkeit offenbaret, der verliert den Glauben, und 1 wird nimmermehr einen treuen Freund kriegen.

Halte deinen Freund werth, und halte ihm Glauben. 2

Wo du aber seine Heimlichkeit offenbarest, so wirst du ihn 3 nicht wiederkriegen.

Wer seinen Freund verliert, dem geschiehet wohl so übel, 4 als dem sein Feind entgehet.

Gleich als wenn du einen Vogel aus der Hand lässest: also 5 ist es, wenn du deinen Freund verlässest.

Du fängst ihn nicht wieder, du darfst ihm nicht nachlau- 6 fen; er ist zu ferne weg, er ist entsprungen, wie ein Reh aus dem Netz.

Wunden kann man verbinden, Scheltworte kann man ver- 7 söhnen: aber wer Heimlichkeit offenbaret, mit dem ist es aus.

7. Der Heimtückische und der Rachgierige.

Wer mit den Augen winket, der hat Böses im Sinn, und 1 läßt sich nicht davon wenden.

Vor dir kann er süß reden, und lobet sehr, was du redest; 2 aber hinterwärts redet er anders, und verkehrt dir deine Worte.

Ich bin keinem Dinge so feind, als dem; und der Herr 3 ist ihm auch feind.

Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den 4 Kopf. Wer heimlich sticht, der verwundet sich selbst.

Wer eine Grube gräbt, der fällt selbst darein, und wer 5 Andern Netze stellt, der fänget sich selbst.

Wer den Andern Schaden thun will, dem kommt es selbst 6 über seinen Hals, daß er nicht weiß, woher.

Die Hoffärtigen höhnen und spotten; aber die Rache lauert 7 auf sie, wie ein Löwe.

Die sich freuen, wenn es den Frommen übel gehet, werden 8 im Strick gefangen; das Herzeleid wird sie verzehren, ehe sie sterben.

Zorn und Wüthen sind Greuel, und der Gottlose treibt sie. 9

Wer sich rächet, an dem wird sich der Herr wieder rächen, 10 und wird ihm seine Sünde auch behalten.

Vergieb deinem Nächsten, was er dir zu Leide gethan hat, 11 und bitte dann; so werden dir deine Sünden auch vergeben.

Ein Mensch hält gegen den andern den Zorn, und will bei 12 dem Herrn Gnade suchen.

Er ist unbarmherzig gegen seines Gleichen, und will für 13 seine Sünde bitten.

14 Er ist nur Fleisch und Blut, und hält den Zorn; wer will denn ihm seine Sünde vergeben?
15 Gedenke an das Ende, und laß die Feindschaft fahren; gedenke an Tod und Verderben und bleibe in den Geboten.
16 Gedenke an die Gebote und grolle deinem Nächsten nicht; gedenke an den Bund des Höchsten und vergieb die Unwissenheit.
17 Enthalte dich des Haders, so bleibst du vieler Sünden ledig: denn ein jähzorniger Mensch zündet Hader an.
18 Und der Gottlose verwirret gute Freunde, und hetzet wider einander, die guten Frieden haben.
19 Wenn des Holzes viel ist, wird des Feuers desto mehr; und wenn die Leute gewaltig sind, wird der Zorn desto größer; und wenn die Leute reich sind, wird der Zorn desto heftiger; und wenn der Hader lange währet, so brennet es desto mehr.
20 Jäh seyn zum Hader, zündet Feuer an, und jäh seyn zu zanken, vergießt Blut.
21 Bläsest du ins Fünklein, so wird ein großes Feuer daraus; speiest du aber ins Fünklein, so verlöscht es; und beides kann aus deinem Munde kommen.

8. Das böse Maul.

1 Die Ohrenbläser und falsche böse Mäuler sind verflucht: denn sie verwirren Viele, die guten Frieden haben.
2 Ein böses Maul macht viele Leute uneins, und treibt sie aus einem Lande in das andre.
3 Es zerbricht feste Städte, und zerstört Fürstenthümer.
4 Ein böses Maul verstößt redliche Weiber und beraubet sie Alles, das ihnen sauer geworden ist.
5 Wer ihm gehorcht, der hat nimmer Ruhe, und kann nirgend mit Frieden bleiben.
6 Ein Hieb mit der Geißel macht Striemen, ein Hieb mit der Zunge zerschlägt Mark und Bein.
7 Viele sind gefallen durch die Schärfe des Schwerts; aber nirgend so Viele, als durch böse Mäuler.
8 Wohl dem, der vor bösem Maul bewahret ist, und von ihm ungeplagt bleibt, und sein Joch nicht tragen muß, und in seinen Stricken nicht gebunden ist.
9 Denn sein Joch ist eisern, und seine Stricke ehern.
10 Seine Plage ist bitterer, denn der Tod, und ärger, denn die Hölle.
11 Aber es wird den Gottesfürchtigen nicht unterdrücken, und er wird in desselben Feuer nicht brennen.
12 Wer den Herrn verläßt, der wird darein fallen und darinnen brennen, und es wird nicht ausgelöscht werden; es wird ihn überfallen, wie ein Löwe, und aufreiben, wie ein Parder.
13 Du verzäunest deine Güter mit Dornen; warum machst du nicht vielmehr deinem Munde Thür und Riegel?

Du wägest dein Gold und Silber ein; warum wägest du 14 nicht auch deine Worte auf der Goldwage?

Hüte dich, daß du nicht dadurch gleitest, und fallest vor dei- 15 nen Feinden, die auf dich lauern.

9. Barmherzigkeit und Dankbarkeit.

Wer seinem Nächsten leihet, der thut ein Werk der Barm- 1 herzigkeit; und wer Güter hat, der soll solches thun.

Leihe deinem Nächsten, wenn er es bedarf; und du, Ande- 2 rer, gieb es auch wieder zur bestimmten Zeit.

Halte, was du geredet hast, und handle nicht betrüglich mit 3 ihm: so findest du allezeit deine Nothdurft.

Mancher meinet, es sey gefunden, was er borgt, und macht 4 den unwillig, so ihm geholfen hat.

Er küsset Einem die Hand, dieweil man ihm leihet, und 5 redet so demüthig um des Nächsten Geld.

Aber wenn er es soll wiedergeben, so verziehet er es, und 6 klaget sehr, es sey schwere Zeit.

Und ob er es wohl vermag, giebt er es kaum die Hälfte 7 wieder, und rechnet es jenem für einen Gewinn zu.

Vermag er es aber nicht, so bringt er jenen ums Geld: 8 derselbe hat ihm dann selbst einen Feind gekauft mit seinem eig- nen Gelde.

Und jener bezahlt ihn mit Fluchen und Schelten, und giebt 9 ihm Schmähworte für Dank.

Mancher leihet ungerne, aus keiner bösen Meinung; son- 10 dern er muß fürchten, er komme um das Seine.

Doch habe Geduld mit deinem Nächsten in der Noth, und 11 lasse dich nicht erst lange bitten.

Hilf dem Armen um des Gebots willen, und laß ihn in 12 der Noth nicht leer von dir.

Verliere gerne dein Geld um deines Bruders und Nächsten 13 willen, und vergrabe es nicht unter einen Stein, da es doch umkommt.

Sammle dir einen Schatz nach dem Gebot des Allerhöchsten; 14 der wird dir besser seyn, denn kein Gold.

Lege deine Kapitale in milden Gaben an: das wird dir der 15 beste Nothpfennig seyn.

Es wird für dich streiten wider deinen Feind, besser, denn 16 kein Schild oder Spieß.

Ein frommer Mann wird Bürge für seinen Nächsten, aber 17 ein Unverschämter läßt seinen Bürgen stecken.

Vergiß nicht der Wohlthat deines Bürgen: denn er hat 18 sich selbst für dich versetzt.

Der Gottlose bringt seinen Bürgen in Schaden und ein 19 Undankbarer läßt seinen Erlöser in der Noth.

20 Bürge werden hat viele reiche Leute verderbet und hin und wieder geworfen, wie die Wellen im Meer.

21 Es hat große Leute vertrieben, daß sie in fremden Landen mußten in der Irre gehen.

22 Ein Gottloser, so er Bürge ist geworden, und gehet mit Ränken um, daß er sich auswickele, der wird der Strafe nicht entgehen.

23 Hilf deinem Nächsten aus, so viel du kannst; und siehe dich vor, daß du nicht selbst darüber zu Schaden kommst.

10. Eignes Brot und eigner Heerd.

1 Es ist genug zu diesem Leben, wer Wasser und Brot, Kleider und Haus hat, seine Nothdurft zu decken.

2 Es ist besser, geringe Nahrung unter einem bretternen eignen Dache, denn köstlicher Tisch unter den Fremden.

3 Laß dirs gefallen, du habest wenig oder viel, denn es ist ein schändliches Leben, von Haus zu Haus ziehen.

4 Und wo Einer fremd ist, darf er sein Maul nicht aufthun.

5 Er muß den guten Wirth machen und mit sich trinken lassen und keinen Dank dafür haben;

6 Muß dazu bittere Worte hören: „Miethsmann, gehe hin und decke den Tisch, laß mich mit dir essen, wenn du was hast."

7 Oder: „Ziehe aus, Miethsmann, ich habe einen bessern Hausgenossen gekriegt, ich muß das Haus haben, mein Bruder zieht zu mir ein."

8 Solches ist schwer einem vernünftigen Manne, daß er um der Herberge willen solche Worte fressen muß, und daß man ihm aufrücket, wenn man ihm geliehen hat.

11. Die Kinderzucht.

1 Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe.

2 Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich sein freuen, und darf sich sein bei Bekannten nicht schämen.

3 Wenn Einer sein Kind ziehet, das verdrießt seinen Feind, und erfreuet seine Freunde.

4 Denn wo sein Vater stirbt, so ist es, als wäre er nicht gestorben, denn er hat seines Gleichen hinter sich gelassen.

5 Da er lebte, sahe er seine Lust, und hatte Freude an ihm: da er starb, durfte er nicht sorgen,

6 Denn er hat hinter sich gelassen einen Schutz wider seine Feinde, und der den Freunden wieder dienen kann.

7 Wer aber seinem Kinde zu weich ist, der klagt seine Striemen, und erschrickt, so oft es weinet.

8 Ein verwöhntes Kind wird muthwillig, wie ein wildes Pferd.

Zärtle mit deinem Kinde, so mußt du dich hernach vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben. 9

Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht mit ihm hernach trauern müssest, und deine Zähne zuletzt kirren müssen. 10

Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend, und entschuldige seine Thorheit nicht. 11

Beuge ihm den Nacken, weil er noch jung ist; bläue ihm den Rücken, weil er noch klein ist, auf daß er nicht halsstarrig, und dir ungehorsam werde. 12

Ziehe dein Kind, und laß es nicht müßig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdest. 13

12. Gesund und fröhlich.

Es ist besser, Einer sey arm, und dabei frisch und gesund, denn reich und ungesund. 1

Gesund und frisch seyn ist besser denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser, denn großes Gut. 2

Es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe, und keine Freude des Herzens Freude gleich. 3

Der Tod ist besser, denn ein kummervolles Leben, und die ewige Ruhe besser als stete Krankheit. 4

Es ist eben als ein gutes Gericht vor einem Maul, das nicht essen kann, und wie die Speise, so man bei eines Todten Grab setzet. 5

Denn was ist dem Götzen das Opfer nütze? Kann er doch weder essen noch riechen. 6

So ist es mit dem Reichen auch, den Gott siech macht. 7

Er siehet es wohl mit den Augen, und seufzt darnach, und ist wie ein Verschnittener, der bei einer Jungfrau liegt und seufzet. 8

Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selbst mit deinen eignen Gedanken. 9

Denn ein fröhliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. 10

Thue dir Gutes, und tröste dein Herz, und treibe Traurigkeit ferne von dir. 11

Denn Traurigkeit tödtet viele Leute, und dienet doch nirgend zu. 12

Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge macht alt vor der Zeit. 13

Einem fröhlichen Herzen schmeckt Alles wohl, was er isset. 14

13. Geld, Sorge und Sünde.

Wachen nach Reichthum verzehret den Leib, und darum sorgen, läßt nicht schlafen. 1

Wenn Einer liegt und sorgt, so wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufweckt. 2

3 Der ist reich, der da arbeitet und sammlet Geld, und höret auf, und genießet sein auch.
4 Der ist aber arm, der da arbeitet, und gedeihet nicht; und wenn er schon aufhöret, so ist er doch ein Bettler.
5 Wer Geld lieb hat, der bleibt nicht ohne Sünde; und wer Vergängliches sucht, der wird mit vergehen.
6 Viele kommen zu Unfall um des Geldes willen, und verderben darüber vor ihren Augen.
7 Die ihm opfern, die stürzet es, und die Unvorsichtigen fänget es.
8 Wohl dem Reichen, der unsträflich gefunden wird, und nicht das Geld sucht.
9 Wo ist der? So wollen wir ihn loben, denn er thut großes Ding unter seinem Volk.
10 Der bewährt hierinnen und rechtschaffen erfunden ist, der wird billig gelobet. Er konnte wohl Uebels thun, und that es doch nicht, Schaden thun, und that es auch nicht.
11 Darum bleiben seine Güter, und die Heiligen preisen seine Almosen.

14. Der Gast am Tische des Reichen.

1 Wenn du bei eines reichen Mannes Tische sitzest, so sperre deinen Rachen nicht auf, und denke nicht, hier ist viel zu fressen;
2 Sondern gedenke, daß ein lüsternes Auge ein arges Ding ist: (denn was ist lüsterner als das Auge? darum weint es schier, wenn es einen Andern siehet zugreifen).
3 Greife nicht nach dem, wornach es einen Andern gelüstet, und nimm nicht, was vor ihm in der Schüssel liegt.
4 Nimm es bei dir selbst ab, was dein Nächster gerne oder ungerne hat, und halte dich vernünftig in allen Stücken.
5 Iß wie ein Mensch, was dir vorgesetzt ist; und friß nicht zu sehr, auf daß man dir nicht gram werde.
6 Um der Zucht willen höre du am ersten auf, und sey nicht ein unsättiger Fraß, daß du nicht Ungunst erlangest.
7 Wenn du bei Vielen sitzest, so greif nicht am ersten zu.
8 Ein sittiger Mensch läßt sich am Geringen genügen; darum darf er in seinem Bette nicht so keuchen.
9 Und wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläft man sanft, so kann Einer des Morgens früh aufstehen, und ist fein bei sich selbst.
10 Aber ein unsättiger Fraß schläft unruhig, und hat das Grimmen und Bauchwehe.
11 Wenn du zu viel gegessen hast, so stehe auf, und gehe weg, und lege dich zur Ruhe.

15. Der Wein und der gute Gesellschafter.

1 Mein Kind, gehorche mir, und verachte mich nicht, daß dich zuletzt meine Worte nicht treffen.

Sey rührig in allen deinen Geschäften, so bleibst du immer frisch und munter. 2

Einen Mann, der offenen Tisch hält, loben die Leute, und er verdients auch. 3

Aber von einem kargen Filz redet die ganze Stadt übel, und man sagt recht daran. 4

Sey nicht ein Weinsäufer, denn der Wein bringt viele Leute um. 5

Die Gluth prüft die Klinge, wenn sie ins Wasser getaucht wird und zischt: also prüfet der Wein der Frevler Herzen, wenn das Lärmen losgeht. 6

Der Wein erquickt dem Menschen das Leben, so man ihn mäßig trinkt. 7

Was ist das Leben ohne Wein? Der Wein ist geschaffen, daß er den Menschen soll fröhlich machen. 8

Der Wein erfreut des Menschen Herz, aber mäßig getrunken und zu rechter Zeit. 9

Der Wein bringt Herzeleid, Zank und alles Unheil, so man deß zu viel trinkt. 10

Die Trunkenheit macht einen tollen Narren noch toller, daß er trotzt und pocht, und dafür gepocht und wund geschlagen wird. 11

Schilt deinen Nächsten nicht beim Wein, und schmähe ihn nicht in seiner Freude. 12

Gieb ihm nicht böse Worte, und begegne ihm nicht mit harter Rede. 13

Haben sie dich zum Festordner erwählt, so mache dich damit nicht breit, sondern halte dich als ihres Gleichen. 14

Setze dich nicht eher, als bis du Alle versorgt weißt, und wenn du das Deine gethan hast, dann gehe auf deinen Platz. 15

So wirst du deine Freude an ihnen haben, wenn sie dich nun als einen sittigen, holdseligen Mann preisen und hoch leben lassen. 16

Der Aelteste soll reden, denn es gebühret ihm, als der erfahren ist. 17

Irre die Spielleute nicht, und wenn man Lieder singt, so wasche nicht darein, und spare deine Weisheit bis zur andern Zeit. 18

Wie ein Rubin in feinem Golde leuchtet: also zieret ein Gesang das Mahl. 19

Wie ein Smaragd in schönem Golde stehet: also zieren die Lieder beim guten Wein. 20

Ein Jüngling mag auch wohl reden, ein- oder zweimal, wenn man sein bedarf oder wenn man ihn fragt. 21

Machs kurz, sage mit Wenigem Viel, wie Einer, der auch mitreden könnte, aber lieber schweigt. 22

Unter vornehmen Leuten mache dich nicht wichtig, und wenn ein Alter redet, schwatze nicht darein. 23

Dem Donner geht der Blitz, dem Bescheidenen geht die Liebe voran. 24

25 Stehe bei Zeiten auf und sey nicht unter den Nachzüglern; gehe eilend heim und warte nicht den Garaus ab.
26 Daheim kannst du spielen und thun, was du willst, nur daß du nichts Uebels thust und keine unziemlichen Reden führest;
27 Sondern danke für das Alles deinem Schöpfer, der dich mit seinen Gütern gesättigt hat.

Fünftes Buch.

1. Gottes Wort des Frommen Hort.

1 Wer den Herrn fürchtet, der läßt sich gerne ziehen, und wer sich frühe dazu schickt, der wird Gnade finden.
2 Wer nach Gottes Wort[1] fragt, der wird es reichlich überkommen; wer es aber nicht mit Ernst meinet, der wird nur ärger dadurch.
3 Wer den Herrn fürchtet, der trifft die rechte Lehre, und macht die Gerechtigkeit leuchten, wie ein Licht.
4 Ein Gottloser läßt sich nicht strafen, und weiß sich zu behelfen mit anderer Leute Exempel in seinem Vornehmen.
5 Ein vernünftiger Mann verachtet nicht guten Rath;
6 Aber ein wilder und hoffärtiger fürchtet sich nichts, er habe gleich gethan, was er wolle.
7 Thue nichts ohne Rath, so gereuet dichs nicht nach der That.
8 Gehe nicht den Weg, da du fallen möchtest, noch da du dich an die Steine stoßen möchtest.
9 Verlaß dich nicht darauf, daß der Weg eben sey; ja hüte dich auch vor deinen eignen Kindern.
10 Was du vornimmst, so vertraue Gott von ganzem Herzen, denn das ist Gottes Gebote halten.
11 Wer Gottes Wort glaubt, der achtet die Gebote; und wer dem Herrn vertrauet, dem wird nichts mangeln.
12 Wer Gott fürchtet, dem widerfährt kein Leid; sondern wenn er angefochten ist, wird er wieder erlöset werden.
13 Ein Weiser läßt ihm Gottes Wort nicht verleiden; aber ein Heuchler schwebt wie ein Schiff auf dem ungestümen Meer.
14 Ein verständiger Mensch hält fest an Gottes Wort, und Gottes Wort ist ihm ein gewisses Zeugniß über Wahrheit und Recht.
15 Werde der Sache gewiß, darnach rede davon; laß dich zuvor wohl lehren, so kannst du antworten.
16 Des Narren Herz ist wie ein Rad am Wagen, und seine Gedanken laufen um, wie die Nabe.

1. Wo Luther „Gottes Wort“ setzt, da steht im Griech. das Gesetz. Das Gesetz ist aber eben die in das Wort gefaßte Weisheit, wie im 4. Buch (1, 25.) gelehrt worden.

3. Wie der Schellhengst unter jedem Reiter wiehert, so spottet 17 der Spötter über jeden Freund und über Alles, was ihm vorkommt.

Warum muß ein Tag heiliger seyn, denn der andere, so 18 doch die Sonne zugleich alle Tage im Jahre macht?

Die Weisheit des Herrn hat sie so unterschieden, und er 19 hat die Jahreszeit und Feiertage also geordnet.

Er hat etliche auserwählet und geheiliget vor andern Tagen: 20

Gleichwie alle Menschen aus der Erde, und Adam aus dem 21 Staube geschaffen ist,

Und doch der Herr sie unterschieden hat nach seiner mannig- 22 faltigen Weisheit, und hat mancherlei Weise unter ihnen geordnet.

Etliche hat er gesegnet, erhöhet und geheiliget, und zu sei- 23 nem Dienst gefordert; Etliche aber hat er verflucht und geniedrigt, und aus ihrem Stande gestürzt.

Denn sie sind in seiner Hand, wie der Thon in des Töpfers 24 Hand;[1] er macht alle seine Werke, wie es ihm gefällt:

Also sind auch die Menschen in der Hand deß, der sie ge- 25 macht hat, und giebt einem Jeglichen, wie es ihm gut däucht.

Also ist das Gute wider das Böse, und das Leben wider 26 den Tod, und der Gottesfürchtige wider den Gottlosen geordnet.

Also schauet alle Werke des Höchsten: so sind immer zwei 27 wider zwei, und eins wider das andere geordnet.[2]

Ich bin der letzte auferwachet, wie Einer, der den Winzern 28 nachlieset; und Gott hat mir den Segen dazu gegeben, daß ich meine Kelter auch voll gemacht habe, wie im vollen Herbst.

Schauet, wie ich nicht für mich gearbeitet habe, sondern 29 für Alle, die gerne lernen wollten.[3]

Höret mir zu, ihr großen Herren, und ihr Regenten im 30 Volk, nehmet es zu Herzen.[4]

2. Für Hausväter.

Laß dem Sohne, der Frau, dem Bruder, dem Freunde nicht 1 Gewalt über dich, so lange du lebest; und übergieb keinem Andern deine Güter, daß dichs nicht gereue, und müssest sie darum bitten.

Dieweil du lebest und Odem hast, untergieb dich keinem 2 andern Menschen.

Es ist besser, daß deine Kinder deiner bedürfen, denn daß 3 du ihnen müssest in die Hände sehen.

Bleibe du der Oberste in deinen Gütern, und laß dir deine 4 Ehre nicht nehmen.

1. Vgl. Röm. 9, 19—21.
2. Vgl. das 8. Buch. 1, 18.
3. Vgl. das 4. Buch. 1, 36.
4. Griech. „Höret mir zu, ihr Großen im Volke, und ihr Vorsteher der Gemeine, nehmt es zu Herzen.“ Hieraus sieht man, daß Sirach zunächst nur die Häupter und Obrigkeiten desjenigen Volkes, das schlechthin das Volk genannt wird, des Volkes Gottes im Auge hatte, und daß seine Sprüche, ohne alles Absehen auf heidnische Leser, bloß dazu bestimmt waren, die Juden zu einem heiligen Wandel im Geiste des Gesetzes zurückzuführen. Anders war es schon beim Buche der Weisheit.

5 Wenn dein Ende kommt, daß du davon mußt, alsdann theile dein Erbe aus.

6 Dem Esel gehöret sein Futter, Geißel und Last: also dem Knechte sein Brot, Strafe und Arbeit.[1]

7 Halte den Knecht zur Arbeit, so hast du Ruhe vor ihm: lässest du ihn müßig gehen, so will er Junker seyn.

8 Das Joch und die Seile beugen den Hals; einen bösen Knecht Stock und Knüttel.

9 Treibe ihn zur Arbeit an, daß er nicht müßig gehe: Müßiggang lehret viel Böses.

10 Lege ihm Arbeit auf, die einem Knechte gebühret: gehorchet er dann nicht, so setze ihn in den Stock; doch lege keinem zu viel auf, und halte Maß in allen Dingen.

11 Hast du einen Knecht, so halte über ihn, als über dich selbst; denn wer ihm was thut, der meinet dein Leib und Leben. Hast du einen Knecht, so laß ihn halten, als wärest du da, denn du bedarfst seiner, wie deines eignen Lebens.

12 Hältst du ihn aber übel, daß er sich erhebt und von dir läuft; wo willst du ihn wieder suchen?

3. Die Träumer und die Gottesfürchtigen.

1 Unweise Leute betrügen sich selbst mit thörichten Hoffnungen, und Narren verlassen sich auf Träume.

2 Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten, und will den Wind haschen.

3 Träume sind nichts Anderes, denn Bilder ohne Wesen.

4 Wie kann vom Unreinen Reines kommen, und wie vom Trugbilde Wahrheit?

5 Wahrsagerei, Zeichendeuterei und Träume sind nichts, und wer sich damit trägt, ist eben wie ein schwangeres Weib mit ihren Gelüsten und Einbildungen.

6 Wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon.

7 Denn Träume betrügen viele Leute, und es fehlt denen, die darauf bauen.

8 Man bedarf keiner Lügen dazu, daß man das Gesetz halte; und man hat genug an der Weisheit, wenn man recht lehren will.

9 Ein wohlgeübter Mann verstehet viel; und ein wohlerfahrner kann verständig reden.

10 Wer nichts erfahren, der verstehet wenig; aber wer viel gewandert ist, hat viel gelernt.

11 Vieles habe ich gesehn auf meinen Wanderungen, und was ich sage, ist nicht Alles, was ich weiß.

1. Daß dieß keine Aufforderung zur Härte sein soll, sondern nur gegen eine falsche Weichlichkeit in Behandlung der Hausdienerschaft gerichtet ist, die das Herz der Dienenden verdirbt, beweist V. 11.

Mehrmalen bin ich in Todesgefahr gekommen, und um 12
solcher Klugheit willen errettet worden.

Wer den Herrn fürchtet, deß Geist wird leben: denn seine 13
Hoffnung stehet auf dem, der ihm helfen kann.

Wer den Herrn fürchtet, der darf vor nichts erschrecken, 14
noch sich entsetzen, denn er ist seine Zuversicht.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet. 15

Worauf verläßt er sich? Wer ist sein Trotz? Die Augen 16
des Herrn sehn auf die, so ihn lieb haben.[1]

Er ist ein gewaltiger Schutz und eine große Stärke, ein Schirm 17
wider den glühenden Wind und ein Obdach wider die Mittagshitze,
eine Hut wider das Straucheln und eine Hülfe wider das Fallen:

Der das Herz erfreuet, und das Angesicht fröhlich macht, 18
und giebt Gesundheit, Leben und Segen.

4. Das Opfer, das Gott nicht gefällt.

Wer von unrechtem Gut opfert, deß Opfer ist ein Gespött; 1

Aber solch Gespött der Gottlosen gefällt Gott nicht. 2

Die Gaben der Gottlosen gefallen dem Höchsten gar nicht; 3
und Sünden lassen sich nicht versöhnen mit viel Opfern.

Wer von des Armen Gut opfert, der thut eben, als der 4
den Sohn vor des Vaters Augen schlachtet.[2]

Der Arme hat nichts, denn ein wenig Brot; wer ihn darum 5
bringet, der ist ein Mörder.

Wer Einem seine Nahrung nimmt, der tödtet seinen Nächsten. 6

Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, der ist ein Bluthund. 7

Wenn Einer bauet, und wiederum zerbricht, was hat er 8
davon, denn Arbeit?

Wenn Einer betet, und wiederum flucht, wie soll den der 9
Herr erhören?

Wer sich wäscht, wenn er einen Todten angerühret hat, und 10
rühret ihn wieder an, was hilft dem sein Waschen?

Also ist der Mensch, der für seine Sünden fastet, und sün- 11
diget immer wieder; wer soll deß Gebet erhören, und was hilft
ihm sein Fasten?

5. Die Opfer, die Gott gefallen.

Gottes Gesetz halten, das ist ein reiches Opfer. 1

Gottes Gebot groß achten, das ist ein rechtes Dankopfer. 2

Wer Gott dankt, das ist das rechte Speisopfer. 3

Wer Barmherzigkeit übt, das ist das rechte Lobopfer.[3] 4

1. Ps. 34, 16.

2. Denn Gott erbarmt sich des gedrückten Armen noch herzlicher, als sich ein Vater seines Sohnes erbarmet, wenn dieser vor seinen Augen geschlachtet werden sollte.

3. Eine Art Dankopfer. Vgl. 3 Mos. 7, 12—13.

5 Von Sünden lassen, das ist ein Gottesdienst, der dem Herrn gefällt; und aufhören Unrecht zu thun, das ist ein rechtes Sühnopfer.[1]
6 Du sollst aber darum nicht leer vor dem Herrn erscheinen;
7 Denn Solches muß man auch thun um Gottes Gebots willen.
8 Des Gerechten Opfer macht den Altar reich, und sein Geruch ist süß vor dem Höchsten.
9 Des Gerechten Opfer ist angenehm, und desselben wird nimmermehr vergessen.
10 Gieb Gott seine Ehre mit fröhlichen Augen, und deine Erstlinge ohne allen Fehler.
11 Was du giebst, das gieb gerne, und heilige deine Zehnten fröhlich.
12 Gieb dem Höchsten, nach dem er dir bescheret hat; und was deine Hand vermag, das gieb mit fröhlichen Augen.
13 Denn der Herr, der ein Vergelter ist, wird es dir siebenfältig vergelten.
14 Verstümmle deine Gabe nicht; denn es ist nicht angenehm.
15 Suche nicht Vortheil, wenn du opfern sollst; denn der Herr ist ein Rächer, und vor ihm gilt kein Ansehen der Person.
16 Er hilft dem Armen, und siehet keine Person an, und erhöret das Gebet des Beleidigten.
17 Er verachtet des Waisen Gebet nicht, noch die Witwe, wenn sie klagt.
18 Die Thränen der Witwen fließen wohl die Backen herab;
19 Sie schreien aber über sich, wider den, der sie heraus bringet.
20 Wer Gott dienet mit Lust, der ist angenehm, und sein Gebet reichet bis an die Wolken.

6. Gott erhöret Gebet.

1 Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolken, und läßt nicht ab, bis es hinzukomme, und höret nicht auf, bis der Höchste darein sehe.
2 Und der Herr wird recht richten und strafen, und nicht verziehen, noch die Länge leiden, bis er den Unbarmherzigen die Lenden zerschmettere,
3 Und sich an solchen Leuten räche, und vertilge alle, die jene beleidigen, und die Gewalt der Ungerechten stürze,
4 Und gebe einem Jeglichen nach seinen Werken, und lohne ihnen, wie sie es verdient haben,
5 Und räche sein Volk, und erfreue sie mit seiner Barmherzigkeit.
6 Gleichwie der Regen wohl kommt, wenn es dürre ist: also kommt die Barmherzigkeit auch in der Noth zu rechter Zeit.

1. Wohl zu merken: im Gegensatz welche das vollkommene Sühnopfer gegen die gesetzlichen Sühnopfer des Christi überflüssig macht.
A. B., keineswegs als Genugthuung.

Sechstes Buch.

1. Gebet des Volkes Gottes in der Noth.

Herr, allmächtiger Gott, erbarme dich unser, 1
Und siehe darein, und erschrecke alle Völker. 2

Hebe deine Hand auf über die Fremden, daß sie deine 3 Macht sehen.

Wie du vor ihren Augen geheiliget wirst bei uns: also er- 4 zeige dich herrlich an ihnen vor unsern Augen,

Auf daß sie erkennen, gleichwie wir erkennen, daß kein an- 5 derer Gott sey, denn du, Herr.

Thue neue Zeichen und neue Wunder, verherrliche deine 6 Hand und deinen rechten Arm.

Erwecke deinen Eifer und schütte Zorn aus, reiße den Wider- 7 sacher dahin und zerschmeiße den Feind.

Eile zu helfen und denke an deinen Eid,[1] daß man deine 8 großen Thaten preise.

Der Zorn des Feuers müsse sie verzehren, die so sicher 9 leben; und die deinem Volk leid thun, müssen umkommen.

Zerschmettere den Kopf der Fürsten, die uns feind sind und 10 sagen: Wir sind es allein.

Versammle alle Stämme Jakobs, und laß sie dein Erbe 11 seyn, wie von Anfang.

Erbarme dich deines Volks, das von dir den Namen hat, 12 und des Israels, den du nennest deinen ersten Sohn.

Erbarme dich der Stadt Jerusalem, da dein Heiligthum ist, 13 und da du wohnest.

Richte Zion wieder an, daß daselbst dein Wort wieder auf- 14 gehe, daß deine Ehre im Volk groß werde.

Erzeige dich gegen die, so von Anfang dein Eigenthum ge- 15 wesen sind; und erfülle die Weissagungen, die in deinem Namen verkündiget sind.

Vergilt denen, so auf dich harren, daß deine Propheten 16 wahrhaftig erfunden werden.

Erhöre, Herr, das Gebet derer, die dich anrufen, nach 17 dem Segen Aarons[2] über dein Volk, auf daß Alle, so auf Erden wohnen, erkennen, daß du, Herr, der ewige Gott bist.

2. Segen einer guten Hausfrau.

Der Bauch nimmt allerlei Speise zu sich; doch ist eine 1 Speise besser, denn die andere.

1. Vgl. 1 Mos. 22, 16—17: „Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr: — — und dein (Abrahams) Same soll besitzen die Thore seiner Feinde." Vgl. Luc. 1, 73—75.

2. 4 Mos. 6, 22—26.

2 Wie die Zunge das Wildpret kostet: also merkt ein verständiges Herz die falschen Worte.

3 Ein tückisches Herz sucht Unheil anzurichten, aber ein erfahrner Mann weiß ihm darauf zu dienen.

4 Die Frau muß mit jedem Manne vorlieb nehmen, wie sie ihn eben kriegt, aber unter den Töchtern kann sich Einer die beste aussuchen.

5 Eine schöne Frau erfreuet ihren Mann, und ein Mann hat nichts Liebers.

6 Wo sie dazu freundlich und fromm ist, so findet man des Mannes Gleichen nicht.

7 Wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath, und hat einen treuen Gehülfen, und eine Säule, der er sich trösten kann.

8 Wo kein Zaun ist, wird das Gut verwüstet; und wo keine Hausfrau ist, da gehet es dem Hauswirth, als ginge er in der Irre.

9 Wie man nicht trauet einem Straßenräuber, der von einer Stadt in die andere schleicht: also trauet man auch nicht einem Manne, der kein Nest hat, und einkehren muß, wo er sich verspätet.

3. Segen eines guten Freundes.

1 Ein jeglicher Freund spricht wohl, ich bin auch Freund; aber Etliche sind allein mit dem Namen Freunde.

2 Wenn Freunde einander feind werden, so bleibt der Gram bis in den Tod.

3 Ach, wo kommt doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist!

4 Wenn es dem Freunde wohl gehet, so freuen sie sich mit ihm; wenn es ihm aber übel gehet, werden sie seine Feinde.

5 Sie helfen ihm bei seiner Arbeit, um eigenen Genießes willen: aber wenn Gefahr droht, da halten sie sich hinter dem Berge.

6 Vergiß deines Freundes nicht, wenn du fröhlich bist, und gedenke an ihn, wenn du reich wirst.

4. Guter Rath ist theuer.

1 Ein jeglicher Rathgeber will rathen, aber Etliche rathen auf ihren eigenen Nutzen.

2 Darum hüte dich mit dem Rathgeber; bedenke zuvor, was er damit suchen kann.

3 Denn er gedenkt vielleicht ihm selbst zu rathen, und will dichs wagen lassen, und spricht, du seyest auf rechtem Wege: dann stellt er sich auf die Lauer und siehet zu, wie es ablaufen wird.

4 Halte keinen Rath mit dem, der einen Argwohn zu dir hat, und nimm nicht zu Rath, die dich neiden.

5 Gleich als wenn du ein Weib um Rath fragtest, wie man ihrer Feindin freundlich seyn soll, oder einen Verzagten, wie man

kriegen soll, oder einen Kaufmann, wie hoch er deine Waare gegen seine achten wolle, oder einen Käufer, wie theuer du geben sollst,

Oder einen Neidischen, wie man wohl thun, oder einen Unbarmherzigen, wie man Gnade erzeigen soll, oder einen Faulen von großer Arbeit, 6

Oder einen Tagelöhner, der nirgend besessen ist, wie man nicht aus der Arbeit gehen soll, oder einen trägen Hausknecht von vielen Geschäften. Solche Leute nimm nicht zu Rath. 7

Sondern halte dich stets zu gottesfürchtigen Leuten, da du weißt, daß sie Gottes Gebote halten, 8

Die gesinnet sind, wie du bist, die Mitleiden mit dir haben, wo du strauchelst. 9

Und ziehe dein eigenes Herz zu Rathe: denn Jeder ist sich selbst der treuste Freund; 10

Und eines Mannes Herz kann oft mehr erspähen, als sieben Wächter, die hoch oben auf dem Wartthurme sitzen. 11

Doch in dem Allen rufe auch den Allerhöchsten an, daß er dein Thun gelingen, und nicht fehlen lasse. 12

Ehe du was anfängest, so frage zuvor; und ehe du was thust, so nimm Rath dazu. 13

Denn wo man was Neues vorhat, da muß derer vier eins kommen, daß es gut oder böse werde, daß Leben oder Tod daraus werde, und dies Alles regieret allezeit die Zunge. 14

Mancher ist wohl geschickt, Andern zu rathen, und ist ihm selber nichts nütze. 15

Mancher will klüglich rathen, und man hört ihn doch nicht gerne, und bleibt ein Bettler. 16

Denn er hat nicht vom Herrn die Gnade dazu, und ist keine Weisheit in ihm. 17

Mancher ist weise durch eigene Erfahrung, der schafft mit seinem Rath Nutzen, und trifft es. 18

Ein weiser Mann kann sein Volk lehren, und schafft mit seinem Rath Nutzen, und trifft es. 19

Ein weiser Mann wird hoch gelobet; und Alle, die ihn sehen, preisen ihn. 20

Ein Jeglicher hat eine bestimmte Zeit zu leben; aber Israëls Zeit hat keine Zahl.[1] 21

Ein Weiser hat bei seinen Leuten ein großes Ansehen, und sein Name bleibt ewiglich. 22

5. Der Hausarzt.

Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe gesund ist; und sieh, was ihm ungesund ist, das gieb ihm nicht. 1

1. Israel ist ein ewiges Volk, das nie als Volk untergehen soll, wie andere Völker. Vgl. Jes. 44, 7.

2 Denn Allerlei dienet nicht Jedermann, so mag auch nicht Jedermann Allerlei.

3 Ueberfülle dich nicht mit allerlei niedlicher Speise, und friß nicht zu gierig.

4 Denn viel Fressen macht krank, und ein unsättiger Fraß kriegt das Grimmen.

5 Viele haben sich zu Tode gefressen; wer aber mäßig isset, der lebt desto länger.

6 Ehre den Arzt mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habest zu Noth:

7 Denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Arznei kommt von dem Höchsten; und Könige ehren ihn.

8 Die Kunst des Arztes erhöhet ihn, und macht ihn groß bei Fürsten und Herren.

9 Der Herr läßt die Heilmittel aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht.

10 Ward doch das bittere Wasser süß durch ein Holz,[1] auf daß man seine Kraft erkennen sollte.

11 Und er hat solche Kunst den Menschen gegeben, daß er gepriesen würde in seinen Wunderthaten.

12 Damit heilet er, und vertreibet die Schmerzen; und der Apotheker macht Arznei daraus.

13 Summa: Gottes Werke kann man nicht alle erzählen; und er giebt Alles, was gut ist auf Erden.

14 Mein Kind, wenn du krank bist, so verachte dies nicht; sondern bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen.

15 Laß von der Sünde, und mache deine Hände unsträflich, und reinige dein Herz von aller Missethat.

16 Opfere süßen Geruch und Waizenbrot zum Gedenkopfer;[2] und gieb ein fettes Opfer, als müssest du davon.

17 Darnach laß den Arzt zu dir, denn der Herr hat ihn geschaffen, und laß ihn nicht von dir, weil du seiner doch bedarfst.

18 Es kann die Stunde kommen, daß dem Kranken allein durch ihn geholfen werde;

19 Denn mancher Arzt bittet wohl auch den Herrn, daß Er Linderung und Heilung gebe, und das Leben erhalte.

20 Wer vor seinem Schöpfer sündiget, der muß dem Arzt in die Hände kommen.

1. 2 Mos. 15, 25.

2. 3 Mos. 2, 2. — Zu einem Gedenkopfer gehörte Weihrauch, Waizenmehl oder Weizenbrodt und Oel. Darauf wird hingewiesen. Uebrigens mochte es zu Sirachs Zeit Sitte sein, daß Sterbende, um sich der Gnade des Herrn zu empfehlen, solche Gedenkopfer darbrachten und er läßt diese Sitte stehen. Aber wie er überhaupt die geistlichen Opfer den leiblichen Spenden vorzieht (vgl. 5. Buch, 5.), so ist ihm auch hier das Ablassen von Sünden wichtiger als der Weihrauch, die Reinigung der Hände von Unrecht wichtiger als die Darbringung von Waizenbrot, die Reinigung des Herzens wichtiger als die Spende von Oel. (Vgl. V. 15 u. V. 16.)

Mein Kind, wenn Einer stirbt, so beweine ihn, und klage 21 ihn, als sey dir großes Leid geschehen, und verhülle seinen Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zu Grabe.

Du sollst bitterlich weinen, und herzlich betrübt seyn, und 22 Leid tragen, darnach er gewesen ist,

Zum wenigsten einen Tag oder zween, auf daß man nicht 23 übel von dir reden möge;[1] und tröste dich auch wieder, daß du nicht zu traurig werdest.

Denn von Trauern kommt der Tod,[2] und des Herzens 24 Traurigkeit schwächt die Kräfte.

Wenn der Leib hinausgetragen wird, dann läßt ja alle Trau- 25 rigkeit mit diesem elenden Leben vom Herzen ab.

Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz, sondern schlage sie 26 von dir, und denke an das Ende, und vergiß das nicht.

Denn da ist kein Wiederkommen; es hilft ihm nicht, und 27 du thust dir Schaden.

Gedenke an ihn, wie er gestorben, so mußt du auch sterben. 28 Gestern war es an mir, heute ist es an dir.

Weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so laß auch sein 29 Andenken ruhen,[3] und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist.

6. Der Handwerker ist kein Gelehrter.

Wer die Schrift lernen soll,[4] der kann keiner andern Ar- 1 beit warten; und wen man lehren soll, der muß sonst nichts zu thun haben.

Wie kann der der Lehre warten, der pflügen muß, und der 2 gerne die Ochsen mit der Geißel treibt, und mit dergleichen Werken umgeht, und weiß nichts, denn von Ochsen zu reden?

Er muß denken, wie er ackern soll, und muß spät und früh 3 den Kühen Futter geben.

Also auch die Tischler und Zimmerleute, die Tag und Nacht 4 arbeiten, und schnitzen Bildwerk, und Fleiß haben mancherlei Ar-

1. Indem man deinen Gleichmuth mißdeutet. Denn die Welt kanns nicht fassen, wenn gottselige Menschen um die in Gott Verstorbenen weniger trauern als um die lebenden Sünder. Die Ueberschätzung der untröstlichen Trauer kommt oft nur aus heidnischer Einbildung von der Gewalt des Todes und aus heidnischer Menschenvergötterung. Unser Herr sagt (Luc. 9, 60.): „Laß die Todten ihre Todten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes." Er rechtfertigt Jesus Sirach gegen manchen unweisen Tadler.

2. Vgl. 2 Corinth. 7, 10. „Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod."

3. In einem gelassenen gottergebenen Herzen. Nicht das Andenken verbietet Sirach, sondern die leidenschaftliche Unruhe, die das Andenken begleitet. Doch soll man bei Andern und muß wohl bei sich selbst des Fleisches Schwachheit tragen, bis die Seele des Trauernden in Gott Ruhe findet.

4. Um Andre auch gründlich belehren zu können. Vgl. Jacob. 3, 1. Doch giebt es wohl Ausnahmen durch Gottes Gnade. Aber der Dünkel ist häufiger, als die Weisheit.

beit zu machen, die müssen denken, daß es recht nach der Zeichnung werde, und früh und spät daran seyn, daß sie es vollenden.

5 Also ein Schmidt, der muß bei seinem Amboß seyn, und seiner Schmiede warten, und wird matt vom Feuer, und arbeitet sich müde über der Esse.

6 Das Hämmern schlägt ihm die Ohren voll, und siehet darauf, wie er das Werk recht mache,

7 Und muß denken, wie er es fertige, und früh und spät daran seyn, daß er es fein ausarbeite.

8 Also ein Töpfer, der muß bei seiner Arbeit seyn, und die Scheibe mit seinen Füßen umtreiben, und muß immer mit Sorgen sein Werk machen, und hat sein gewißes Tagewerk.

9 Er muß mit seinen Armen aus dem Thon sein Gefäß formiren, und muß sich zu seinen Füßen müde bücken.

10 Er muß denken, wie er es fein glasure, und früh und spät den Ofen fegen.

11 Diese Alle trösten sich ihres Handwerks, und ein Jeglicher fleißigt sich, daß er seine Arbeit könne.

12 Ohne sie kann keine Stadt bestehen, ohne sie gäbe es weder Handel noch Wandel.

13 Aber im Rathe des Volks kann man sie nicht brauchen, und in der Gemeine können sie das Wort nicht führen.

14 Sie können nicht auf dem Richterstuhl sitzen, noch die Ordnung des Rechts verstehn: sie können nicht Lehre noch Urtheil vortragen und weise Sprüche werden bei ihnen nicht gefunden.

15 Sondern sie müssen der zeitlichen Nahrung warten, und denken nicht weiter, denn was sie mit ihrer Arbeit gewinnen mögen.

7. Der Gottesgelehrte.

1 Wer sich aber darauf geben soll, daß er das Gesetz des Höchsten lerne, der muß die Weisheit aller Alten erforschen, und in den Propheten studiren.

2 Er muß die Geschichten der berühmten Leute merken, und denselben nachdenken, was sie bedeuten und lehren.

3 Er muß die geistlichen Sprüche lernen, und in den tiefen Reden sich üben.

4 Der kann den Fürsten dienen, und bei den Herrn seyn.

5 Er kann sich schicken lassen in fremde Lande; denn er hat versucht, was bei den Leuten taugt oder nicht taugt;

6 Und denkt, wie er früh aufstehe den Herrn zu suchen, der ihn geschaffen hat; und betet vor dem Höchsten.

7 Er thut seinen Mund getrost auf, und betet für des ganzen Volks Sünde.

8 Und wenn der Herr aller Herren will, so giebt er ihm den Geist der Weisheit reichlich.

9 Daß er Worte der Weisheit ausschütte und den Herrn preise im Gebet.

Und der Herr giebt Gnade dazu, daß sein Rath und Lehre 10 fortgehen.

Und er betrachtets zuvor bei sich selbst: darnach sagt er seinen Rath und Lehre heraus, und beweiset es mit der heiligen Schrift. 11

Und Viele verwundern sich seiner Weisheit, und sie wird 12 nimmermehr untergehen.

Seiner wird nimmermehr vergessen, und sein Name bleibt 13 für und für.

Was er gelehret hat, wird man weiter predigen, und die 14 Gemeine wird ihn rühmen.

Dieweil er lebet, hat er einen größern Namen, denn andere 15 tausend; und nach seinem Tode bleibt ihm derselbige Name.[1]

Siebentes Buch.

1. Die Werke des Herrn.

Ich will noch weiter verkündigen, was ich erwogen; denn, 1 wie der volle Mond,[2] so bin ich voll.

Höret mir zu, ihr heiligen Kinder, und wachset wie Rosen, 2 an den Bächlein gepflanzet,

Und gebet süßen Geruch von euch, wie Weihrauch; blühet, 3 wie die Lilien, und riechet wohl.

Singet löblich, und lobet den Herrn in allen seinen Werken, preiset seinen Namen herrlich. 4

Danket ihm und lobet ihn mit Singen und Klingen, und 5 sprechet also im Danken:

Alle Werke des Herrn sind sehr gut, und was er gebietet, 6 das geschiehet zu rechter Zeit.

Und man darf nicht sagen: Was ist oder was soll das? 7 denn zu seiner Zeit kommt Jedes erwünscht.

Durch sein Gebot stand das Wasser wie Heuschober, durch 8 sein Wort das Gewässer wie geschichtete Garben.

Was er durch sein Gebot schaffet, das ist lieblich; und man 9 darf über keinen Mangel klagen an seiner Hülfe.

Aller Menschen Werke sind vor ihm, und vor seinen Augen 10 ist nichts verborgen.

Er siehet Alles vom Anfang der Welt, bis ans Ende der 11 Welt, und vor ihm ist kein Ding neu.

1. Das ist für Prediger und Professoren, Gesandte und Staatsmänner ein Spiegel, darinnen wir unsre Flecken und Runzeln sehen. Und diese zeigt uns ein Mann des alten Testaments, ein Jude, in einem apokryphischen Buche.

2. Wie der volle Mond, voll Licht, das aber, wie das Mondlicht, nicht eignes Licht ist, sondern von der Sonne des Gesetzes und der übrigen heiligen Schriften herkommt, aus welchen das Licht der göttlichen Weisheit strahlet. Niemand wird hierin, wenn er nicht absichtlich darauf ausgeht, ein thörichtes Selbstlob finden.

12 Man darf nicht sagen: Was soll das? Denn er hat Jegliches geschaffen, daß es zu etwas dienen soll.[1]
13 Denn sein Segen fließt daher, wie ein Strom, und tränkt die Erde, wie eine Wasserfluth.
14 Wiederum sein Zorn trifft die Heiden, als wenn er ein wasserreiches Land verdorren läßt.
15 Sein Thun ist bei den Heiligen recht; aber die Gottlosen stoßen sich daran.[2]
16 Alles, was vom Anfang geschaffen ist, das ist den Frommen gut, aber den Gottlosen schädlich.
17 Der Mensch bedarf zu seinem Leben Wasser, Feuer, Eisen, Salz, Mehl, Honig, Milch, Wein, Oel und Kleider.
18 Solches Alles kommt den Frommen zu Gute, und den Gottlosen zu Schaden.
19 Es sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen thun sie Schaden.
20 Und wenn die Strafe kommen soll, so toben sie, und richten den Zorn aus deß, der sie geschaffen hat.
21 Feuer, Hagel, Hunger, Tod, solches Alles ist zur Rache geschaffen.
22 Die wilden Thiere, Scorpionen, Schlangen und Schwert sind auch zur Rache geschaffen, zu verderben die Gottlosen.
23 Mit Freuden thun sie seinen Befehl, und sind bereit, wo er ihrer bedarf auf Erden; und wenn das Stündlein kommt, lassen sie nicht ab.
24 Das ist es, was ich von Anfang erwogen und zu Herzen genommen, und nun in Schrift verfasset habe.
25 Alle Werke des Herrn sind gut und Jegliches ist zu seiner Zeit nützlich.
26 Und Niemand darf sagen: Dieß ist gut und Jenes ist nicht so gut: denn Jegliches ist zu seiner Zeit vollkommen gut.
27 Nun, so lobet und preiset den Namen des Herrn mit Herz und Mund.

2. Das menschliche Elend und die Schuld.

1 Es ist ein elend jämmerliches Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist.
2 Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod,
3 Sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt, als bei dem Geringsten auf Erden;

1. Ps. 18, 27.
2. Den Gottesfürchtigen zum Heile, den Gottlosen zur Züchtigung und Strafe, also auch zu ihrem Besten, wenn sie sich dadurch zur Gerechtigkeit weisen lassen; wo sie sich aber dadurch nicht bekehren lassen, wenigstens zum Heile des Ganzen und zur Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes. — Dies wird V. 13—23. ausgeführt.

Sowohl bei dem, der Seide und Krone trägt, als bei dem, 4
der einen groben Kittel anhat. Da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede, und Todesgefahr, Neid und Zank.

Und wenn Einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und 5
schlafen soll, fallen ihm mancherlei Gedanken vor.

Wenn er gleich ein wenig ruhet, so ist es doch nichts; 6
denn er erschrickt im Traum, als sehe er die Feinde kommen.

Und wenn er aufwacht, und siehet, daß er sicher ist; so ist 7
ihm, als der aus der Schlacht entronnen ist, und ist wunderfroh, daß die Furcht ist nichts gewesen.

Solches widerfährt allem Fleisch, beides Menschen und 8
Vieh, aber den Gottlosen siebenmal mehr.

Mord, Blut, Hader, Schwert, Unglück, Hunger, Verderben 9
und Plage,

Solches Alles ist geordnet wider die Gottlosen, denn auch 10
die Sündfluth um ihretwillen kommen mußte.

3. Das Glück der Gottlosen hat keinen Bestand.

Alles, was aus der Erde kommt, muß wieder zur Erde 1
werden, wie alle Wasser wieder ins Meer fließen.

Alle Geschenke und unrechtes Gut müssen untergehen; aber die 2
Wahrheit bleibt ewiglich.

Der Gottlosen Güter versiegen wie ein Bach, wie ein Donner 3
verrauscht im Regen.

Sie sind fröhlich, so lange sie Geschenke nehmen; aber zu- 4
letzt gehen sie doch zu Boden.

Die Nachkommen der Gottlosen werden keine Zweige kriegen, 5
und der Ungerechten Wurzel stehet auf einem bloßen Felsen.

Und wenn sie gleich sehr feucht und am Wasser ständen, 6
werden sie doch ausgerottet, ehe sie reif werden.

Wohlthun aber ist wie ein gesegneter Garten, und Barm- 7
herzigkeit bleibt ewiglich.

4. Was ist unter allem Guten das Beste?

Wer sich mit seiner Arbeit nährt und läßt ihm begnügen, 1
der hat ein fein ruhiges Leben: das heißt einen guten Schatz finden.

Kinder zeugen und die Stadt bessern, macht ein ewiges Ge- 2
dächtniß; aber ein untadeliges Weib mehr, denn die alle beide.

Wein und Saitenspiel erfreuet das Herz; aber die Weisheit 3
ist lieblicher, denn die beide.

Pfeifen und Harfen lauten wohl; aber eine freundliche Rede 4
besser, denn die beide.

Dein Auge siehet gerne, was lieblich und schön ist; aber 5
eine grüne Saat lieber, denn die beide.

Ein Freund kommt zum andern in der Noth; aber Mann 6
und Weib viel mehr.

7 Ein Bruder hilft dem andern in der Noth; aber Barmherzigkeit hilft viel mehr.

8 Gold und Silber erhalten einen Mann; aber viel mehr ein guter Rath.

9 Geld und Gut macht Muth; aber viel mehr die Furcht des Herrn.

10 Der Furcht des Herrn mangelt nichts, und sie bedarf keiner Hülfe.

11 Die Furcht des Herrn ist ein gesegneter Garten, und ist nichts so schön, als sie ist.

5. Das Betteln.

1 Mein Kind, lege dich nicht aufs Betteln; es ist besser sterben, denn betteln.

2 Wer sich auf eines andern Tisch verläßt, der gedenkt sich nicht mit Ehren zu nähren; denn er muß sich versündigen um fremder Speise willen.

3 Aber davor hütet sich ein vernünftiger weiser Mann.

4 Bettelei schmeckt wohl dem unverschämten Maul: aber zuletzt wirds ihn wie Feuer im Leibe brennen.

6. Der Tod, bitter oder süß?

1 O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt.

2 Und dem es wohl gehet in allen Dingen, und noch wohl essen mag.

3 O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen,

4 Der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt und nichts Besseres zu hoffen, noch zu erwarten hat.

5 Fürchte den Tod nicht. Gedenke, daß es also vom Herrn geordnet ist über alles Fleisch, beides derer, die vor dir gewesen sind, und nach dir kommen werden.

6 Und was weigerst du dich wider Gottes Willen; du lebest zehn, hundert oder tausend Jahre?

7 Denn im Tode fragt man nicht, wie lange Einer gelebt habe.

7. Wehe über die Gottlosen.

1 Die Kinder der Gottlosen, und die sich zu den Gottlosen gesellen, werden eitel Greuel.

2 Der Gottlosen Kinder Erbgut kommt um, und ihre Nachkommen müssen verachtet seyn.

3 Die Kinder müssen klagen über den gottlosen Vater; denn um seinetwillen sind sie verachtet.

4 Wehe euch Gottlosen, die ihr des Höchsten Gesetz verlasset!

5 Ihr lebet oder sterbet, so seyd ihr verflucht.

Gleichwie Alles, so aus der Erde kommt, wiederum zur 6 Erde wird: also kommen die Gottlosen aus dem Fluch zur Verdammniß.

Eines Menschen Leiden mag hier währen, so lange er lebt; 7 aber der Gottlosen Name muß vertilget werden, denn er taugt nicht.

Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest; der bleibt 8 gewisser, denn tausend große Schätze Gold.

Ein Leben, es sey wie gut es wolle, so währet es eine 9 kleine Zeit; aber ein guter Name bleibt ewiglich.

8. Weß man sich zu schämen hat.

Meine Kinder, wenn's euch wohl gehet, so sehet zu, und 1 bleibet in Gottesfurcht.

Aber ein verborgner Schatz und heimlich gehaltene Weis- 2 heit ist Eins so wenig nütze, als das Andere.

Es thut Einer besser, wenn er seine Narrheit für sich be- 3 hält, als wenn er seine Weisheit verstecket.

Darum achtet auf meine Lehre. 4

Man schämet sich oft, da man sich nicht schämen sollte; und 5 billigt oft, das man nicht billigen sollte.

Schäme dich vor Vater und Mutter der Hurerei, vor Für- 6 sten und Herren der Lüge,

Vor Richter und Vorgesetztem der Uebertretung, vor Ge- 7 meine und Volk der Unsitte,

Vor Freunden und Genossen des Friedenstörens, vor der 8 Nachbarschaft des Stehlens.

Schäme dich, daß du mit deinem Arm auf dem Brot über 9 Tische liegest.

Schäme dich, daß du übel bestehest in der Rechnung, und 10 nicht dankest, wenn man dich grüßt.

Schäme dich, nach den Huren zu sehen, und dein Angesicht 11 von deinen Blutsfreunden zu wenden.

Schäme dich, das Erbtheil und Morgengabe zu entwenden, 12 und eines Andern Weib zu begehren.

Schäme dich, eines Andern Magd zu begehren, und um ihr 13 Bette zu stehen.

Schäme dich, deinen Freund zu kränken, und wenn du ihm 14 etwas giebst, so rücke es ihm nicht auf.

Schäme dich, nachzusagen Alles, was du gehöret hast, und 15 zu offenbaren heimliche vertraute Rede. Also schämest du dich recht, und wirst allen Leuten lieb und werth seyn.

9. Weß man sich nicht zu schämen hat.

Schäme dich nicht des Gesetzes und Bundes des Höchsten, 1 und versündige dich nicht aus Scheu vor den Menschen, wenn es so etwas gilt,

2 Wie den Gottesfürchtigen bei Recht zu erhalten; der Bekannten und der Reisenden sich anzunehmen; den Freunden ihr Erbtheil zuzuwenden;
3 Fleißig seyn; rechtes Maß und Gewicht zu halten; zufrieden seyn, du gewinnest viel oder wenig;
4 Recht handeln mit zeitlichem Gut im Kaufen und Verkaufen; die Kinder mit Fleiß ziehen; den bösen Knecht wohl stäupen;
5 Vor einem bösen Weibe das Deine wohl bewahren; wo viel Zugreifens ist, Alles wohl verschließen;
6 Was man ihnen muß unter die Hände geben, Alles zählen und abwägen; alle Ausgabe und Einnahme anschreiben;
7 Die Unverständigen und Thoren unterweisen, auch die gar alten Leute, daß sie sich nicht mit den jungen hadern. Also wirst du ein recht wohlgeschickter Mensch, und bei allen Leuten gelobet.

10. Zwei mißliche Dinge.

1 Eine Tochter, die noch unberathen ist, macht dem Vater viel Wachens, und das Sorgen für sie nimmt ihm viel Schlaf, weil sie jung ist, daß sie möchte veralten, oder wenn sie einen Mann kriegt, daß er ihr möchte gram werden;
2 Oder weil sie noch Jungfrau ist, daß sie möchte geschändet und in des Vaters Hause schwanger werden; oder wenn sie bei dem Manne ist, daß sie sich nicht recht halten, oder er kein Kind mit ihr haben möchte.
3 Wenn deine Tochter nicht schamhaft ist, so halte sie hart, daß sie dich nicht deinen Feinden zum Spott mache, und die ganze Stadt von dir spreche, und du von einem Jeden Schande hören, und dich vor allen Leuten schämen müssest.
4 Siehe dich nicht um nach schönen Menschen, und sey nicht so gerne um die Weiber.
5 Denn gleichwie aus den Kleidern Motten kommen: also kommt von Weibern viel Böses.
6 Es ist sicherer, bei einem bösen Manne zu seyn, denn bei einem freundlichen Weibe, die ihn zu Hohn und Spott macht.

Achtes Buch.

1. Lob des allmächtigen Gottes.

1 Ich will nun preisen die Werke des Herrn, und was ich gesehen, will ich verkündigen.
2 Durch des Herrn Wort sind alle seine Werke, und alle Dinge durch seinen Willen.
3 Die Herrlichkeit des Herrn erfüllt seine Schöpfung, gleichwie der Sonne Licht Alles beleuchtet.

Es ist auch den Heiligen von dem Herrn noch nie gegeben, 4 daß sie alle seine Wunder aussprechen könnten, die der allmächtige Herr geschaffen, daß in seiner Herrlichkeit lebe und schwebe das All.

Er allein erforschet den Abgrund, und der Menschen Her- 5 zen, und weiß, was sie gedenken.

Denn der Herr weiß alle Dinge, und siehet, zu welcher 6 Zeit ein Jegliches geschehen werde.

Er verkündiget, was vergangen, und was zukünftig ist, und 7 offenbaret, was verborgen ist.

Es ist kein Gedanke, den er nicht kennete; kein einzig Wort, 8 das er nicht wüßte.

Er beweiset seine große Weisheit herrlich; und er ist von 9 Ewigkeit bis in Ewigkeit.

Man kann ihn weder größer noch geringer machen, und er 10 bedarf keines Raths.

Wie lieblich sind alle seine Werke, wiewohl man kaum ein 11 Fünklein davon erkennen kann.

Es lebt Alles, und bleibt für und für: und wozu er ihrer 12 bedarf, sind sie alle gehorsam.

Es sind immer Zwei gegen Zwei, und Eins gegen Eins; 13 und was er macht, daran ist kein Fehl.

Eins muß immer dem Andern dienen, und wer kann sich 14 seiner Herrlichkeit satt sehen.

Man siehet seine Herrlichkeit an der mächtigen großen Höhe, 15 an dem hellen Firmament, an dem schönen Himmel.

Die Sonne, wenn sie aufgeht, verkündiget den Tag; sie ist 16 ein Wunderwerk des Höchsten.

Im Mittag trocknet sie die Erde, und wer kann vor ihrer 17 Hitze bleiben?

Sie macht es heißer, denn viele Oefen, und brennet die 18 Berge, und bläset eitel Hitze von sich, und giebt so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet.

Das muß ein großer Herr seyn, der sie gemacht hat, und 19 hat sie heißen so schnell laufen.

Und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit, 20 und die Monate unterscheiden, und das Jahr eintheilen.

Nach dem Monde rechnet man die Feste; es ist ein Licht, 21 das abnimmt, und wieder zunimmt.

Er macht den Monat, er wächset und verändert sich wun- 22 derbarlich.

Es leuchtet auch das ganze himmlische Heer in der Höhe 23 am Firmament, und die hellen Sterne zieren den Himmel.

Also hat sie der Herr in der Höhe heißen die Welt erleuchten. 24

Durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung, und wachen 25 sich nicht müde.

Siehe den Regenbogen an, und lobe den, der ihn gemacht 26 hat; denn er hat sehr schöne Farben.

27 Er hat einen glänzenden Halbkreis über den Himmel gezogen, und die Hand des Höchsten hat ihn ausgespannt.
28 Durch sein Wort läßt er den Schnee so eilig herabfahren, und schleudert Blitz auf Blitz nach seinem Gericht.
29 So thun sich dann des Himmels Schatzkammern auf, und die Wolken fliegen heraus, wie die Vögel.
30 Durch seine Kraft läßt er die Wolken gefrieren und sprenget den Hagel, wie Steine.
31 Vor dem Brüllen seines Donners erschrickt die Erde, und vor seinem Anblick zittern die Berge.
32 Durch seinen Willen wehet der Südwind und brauset der Nordwind und aus allen Ecken der Sturm.
33 Er streuet die Schneeflocken, wie einen Schwarm Vögel, der herabfliegt, wie einen Schwarm Heuschrecken, die sich niederlassen.
34 Er ist so weiß, daß er die Augen blendet, und das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens.
35 Er schüttet den Reif auf die Erde wie Salz und im Frost werden Eiszacken wie Pfahlspitzen.
36 Wenn der kalte Nordwind wehet, so gefrieret das Wasser zu Eis, das leget sich über die ganze Wasserfläche hin und ziehet dem Wasser wie einen Harnisch an.
37 Er versenget die Berge, und verbrennet die Wüste, und verdorret Alles, was grün ist, wie ein Feuer.
38 Ein feuchter Nebel machts bald wieder gut, und ein Thau nach der Hitze erquickt Alles wieder.
39 Durch sein Wort bändiget er das Meer, und er hat Inseln darein gesäet.
40 Die auf dem Meere fahren, die erzählen von seiner Gefährlichkeit, und die wir es hören, verwundern uns.
41 Daselbst sind seltsame Wunderthiere, Geschöpfe von allerlei Art und große Wallfische.
42 Durch ihn kommt der Schiffer endlich glücklich in den Hafen, und durch sein Wort bestehet Alles.
43 Wenn wir gleich viel sagen, so können wir es doch nicht erreichen. Kurz: Er ist Alles in Allem.
44 Wenn wir gleich Alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, denn alle seine Werke.
45 Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich.
46 Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher.
47 Preiset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab; dennoch werdet ihr es nicht erreichen.
48 Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte? Wer kann ihn so hoch preisen, als er ist?
49 Wir sehen seiner Werke das Wenigste; denn viel größere sind uns noch verborgen.

Denn Alles, was da ist, das hat der Herr gemacht, und 50 giebt es den Gottesfürchtigen zu wissen.

2. Lob der heiligen Väter.

Lasset uns loben die berühmten Leute, und unsere Väter 1 nach einander.

Viele herrliche Dinge hat der Herr bei ihnen gethan von 2 Anfang durch seine große Macht.

Sie haben ihre Königreiche wohl regieret, und löbliche Tha- 3 ten gethan. Sie haben weislich gerathen und geweissaget.

Sie haben Land und Leute regieret mit Rath und Verstand 4 der Schrift.

Sie haben Sinnsprüche verfasset, des Gesanges Weisen er- 5 funden und geistliche Lieder gedichtet.

Sie sind auch reich gewesen, und haben große Güter gehabt, 6 und Frieden in ihrem Hause gehalten.

Also sind sie alle zu ihren Zeiten löblich gewesen, und bei 7 ihrem Leben gerühmt.

Und sie haben ehrliche Namen hinter sich gelassen. 8

Aber die Andern haben keinen Ruhm, und sind umgekom- 9 men, als wären sie nie gewesen. Und da sie noch lebten, waren sie eben, als lebten sie nicht; und ihre Kinder nach ihnen auch also.

Aber jenen heiligen Leuten, welcher Gerechtigkeit nicht ver- 10 gessen wird, ist ein gutes Erbe geblieben, sammt ihren Kindern.

Ihre Nachkommen sind im Bunde geblieben, und um ihret- 11 willen sind ihre Kindeskinder für und für erhalten.

Ihr Same wird bleiben, so lange die Welt steht, und ihr 12 Lob wird nicht untergehen.

Ihr Leib ist im Frieden begraben, aber ihr Name lebt ewiglich. 13

Die Leute reden von ihrer Weisheit und die Gemeine ver- 14 kündigt ihr Lob.

3. Enoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob.

Enoch gefiel dem Herrn wohl, und ist weggenommen,[1] daß 1 er der Welt ein Vorbild der Buße[2] wäre.

Noah ward ohne Fehl gerecht erfunden,[3] und zu der Zeit 2 des Zorns ist er eine Versöhnung geworden,[4]

Und ist übrig behalten auf Erden, da die Sündfluth kam. 3

1. 1 Mos. 5, 24.
2. Vgl. Brief Jud. V. 14—15.
3. 1 Mos. 7, 1. vgl. 6, 9.
4. 1 Mos. 8, 21—22. Gott hatte Wohlgefallen an ihm und seinem Opfer und verhieß ihm und seinen Nachkommen, daß keine Sündflut wieder über die ganze Erde kommen sollte. So wurde durch ihn und um seinetwillen ein Bund göttlicher Verschonung gestiftet, welcher ein (wiewohl unvollkommenes) Vorbild der durch Christum gestifteten Versöhnung ist (vgl. 1 Petr. 3, 20—21.).

4 Und er empfing den Bund für die Welt, daß nicht mehr alles Fleisch durch die Sündfluth vertilget werden sollte.[1]

5 Abraham, der hochberühmte Vater vieler Völker,[2] hat seines Gleichen nicht in der Ehre.

6 Er hielt das Gesetz des Höchsten, und Gott machte mit ihm einen Bund, und stiftete denselben Bund in sein Fleisch;[3] und er ward treu erfunden, da er versucht ward.[4]

7 Darum verhieß ihm Gott mit einem Eide,[5] daß durch seinen Samen die Heiden sollten gesegnet werden, und er, wie der Staub der Erde, gemehret sollte werden,

8 Und sein Same erhöhet, wie die Sterne, und Erben werden, von einem Meer bis an das andere, und vom Wasser an bis an der Welt Ende.[6]

9 Und hat denselbigen Segen über alle Menschen, und den Bund auch also bestätiget mit Isaak, um seines Vaters Abrahams willen;[7]

10 Und hat denselbigen auf Jakobs Haupt kommen und auf ihm ruhen lassen:[8] er hat ihn gnädiglich gesegnet und ihm das Erbe gegeben, und dessen Theile gesondert und in zwölf Stämme getheilet.[9]

4. Mose, Aaron, Pinehas.

1 Er hat aus ihm kommen lassen den heiligen Mann Mose, der aller Welt lieb und werth war,[10] und beide Gott[11] und Menschen ihm hold waren, deß Name hoch gepriesen wird.

2 Er hat ihn auch geehret, wie die heiligen Väter, und hoch erhoben, daß ihn die Feinde fürchten mußten; und ließ ihn mit Worten viel Zeichen thun.

3 Er machte ihn herrlich vor den Königen, und gab ihm Befehl an sein Volk, und zeigte ihm seine Herrlichkeit.[12]

4 Er hat ihn auserkohren zum heiligen Stande, um seiner Treue und Sanftmuth willen, und aus allen Menschen erwählet.

5 Er ließ ihn hören seine Stimme, und führete ihn in die finstere Wolke.

6 Er hat ihm gegenwärtig die Gebote gegeben, nämlich das Gesetz des Lebens und der Weisheit, daß er Jakob sollte den Bund lehren, und Israël seine Rechte.

7 Er hat Aaron,[13] seinen Bruder, aus demselbigen Stamm Levi auch erhöret, und ihm gleich auserkohren.

1. 1 Mos. 9, 8—17.
2. 1 Mos. 17, 5. vgl. Röm. 4, 17—18.
3. 1 Mos. 17, 9—16.
4. 1 Mos. 22, 1—14.
5. 1 Mos. 22, 15—18.
6. 1 Mos. 15, 18. vgl. Ps. 72, 8.
7. 1 Mos. 26, 2—5.
8. 1 Mos. 28, 10—15.
9. 1 Mos. 49, 28.
10. 2 Mos. 11, 3.
11. 2 Mos. 33, 11. vgl. 4 Mos. 12, 7—8.
12. Griech. „(Etwas) seiner Herrlichkeit." Dies ist ganz genau ausgedrückt. Denn seine ganze Herrlichkeit zeigte ihm der Herr nicht. Vgl. 2 Mos. 33, 18—23.
13. 2 Mos. 4, 14—16.

Er machte einen ewigen Bund mit ihm, und gab ihm das 8 Priesterthum im Volk.[1]

Er schmückte ihn mit herrlichen Gewändern,[2] und legte 9 ihm den Ehrenrock an und kleidete ihn in vollkommene Herrlichkeit.

Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide, und legte ihm an 10 die Niederwand, den langen Rock und Leibrock.

Und hing viel goldene Schellen und Knäufe umher an ihn, 11 daß es klänge, wenn er aus- und einginge, und der Klang gehöret würde im Heiligthum, damit seines Volks vor Gott gedacht würde;

Ja, den heiligen Rock, mit Gold, Blau und Purpur bunt 12 gewirket;

Das Machtschildlein auf der Brust, mit dem Licht und 13 Recht, künstlich gewirket, mit den edlen Steinen, darinnen die Namen der zwölf Stämme Israël gegraben und in Gold gefasset durch die Steinschneider, daß ihrer gedacht würde vor Gott;

Das goldene Stirnblatt an dem Hut, darinnen die Heilig- 14 keit gegraben war; welches Alles war herrlich, köstlich, lieblich und schön.

Man hat deßgleichen vor ihm nie gesehen. 15

Es mußte sie auch kein Anderer anziehen, ohne seine Kin- 16 der allein, und Kindeskinder für und für.

Seine Opfer wurden täglich zweimal[3] vollbracht. 17

Moses füllete ihm die Hände,[4] und salbete ihn mit dem 18 heiligen Oel.

Es ward der Bund mit ihm gemacht, daß er und seine 19 Söhne ewiglich,[5] so lange die Tage des Himmels währen, ihm dienen, Priester seyn, und sein Volk in seinem Namen segnen[6] sollten.

Er hat ihn erwählet aus allen Lebendigen, daß er dem 20 Herrn opfern sollte Speisopfer und Räucheropfer zum süßen Geruch und Gedächtniß, das Volk zu versöhnen.

Er befahl ihm das Amt seines Worts, daß er Jakob seine 21 Zeugnisse lehren und Israël mit seinem Gesetz erleuchten sollte.

---

1. 2 Mos. 28, 1. vgl. 4 Mos. 17, 8. und 2 Mos. 40, 12—15.

2. 2 Mos. 28, 2—43. Die Kleidung Aarons (V. 9—16.) und sein ganzes Amt (V. 17—27.) wird darum so ausführlich geschildert, weil Aarons priesterliche Kleidung das Sinnbild des Mittleramts zwischen dem Herrn und seinem Volke, und das hohepriesterliche Amt der Schlußstein der ganzen Verfassung des Gottesreiches im A. B. war.

3. Das tägliche Morgen- und Abendopfer (4 Mos. 28, 1—8.), das zum Unterpfande der Gemeinschaft zwischen dem Herrn und seinem Volke diente. Vgl. Dan. 8, 12. Anm. 8.

4. Weihete ihn ein, indem er ihm die heiligen Geräthe in die Hände legte (2 Mos. 28, 41.).

5. Nämlich, daß kein Mensch das Priesterthum von seinem Geschlechte nehmen sollte. Der Herr selbst weissagt aber ein höheres Priesterthum nach der Ordnung Melchisedeks (Ps. 110, 4.) und die Bedeutung dieser Weissagung, die Sirach noch nicht verstand, ist Hebr. 5, 5—6. 6, 20. 7, 1—28. ausgelegt.

6. 4 Mos. 6, 27.

22 Es rotteten sich wohl Andere[1] wider ihn, und neideten ihn in der Wüste, nämlich die mit Dathan und Abiram waren, und die wüthende Rotte Korah;
23 Aber der Herr sahe es, und gefiel ihm nicht, und sie wurden verschlungen im grimmigen Zorn.
24 Er bewies ein schreckliches Wunder an ihnen, und verschlang sie mit seinem Feuer.
25 Er ehrete Aaron noch weiter, und gab ihm ein Erbtheil: nämlich alle Erstlinge theilte er ihm zu; vor allen Andern verordnete er ihnen zum ersten Brot genug.
26 Denn sie sollten essen des Herrn Opfer, die er ihm und seinem Samen gab.
27 Aber sie mußten keinen Theil am Lande haben, noch mit dem Volk erben; sondern der Herr[2] war ihr Theil und Erbe.
28 Pinehas,[3] der Sohn Eleasars, war der Dritte in solcher Ehre; der eiferte in Gottesfurcht.
29 Und da das Volk abfiel, stand er treulich, fest und keck, und versöhnete Israël.
30 Darum ward ihm gegeben der Bund des Friedens, daß er dem Heiligthum und dem Volk vorstehen, und er und sein Same die priesterliche Würdigkeit ewiglich haben sollte.
31 Gleichwie mit David[4] aus dem Stamm Juda der Bund gemacht ist, daß allein aus seinen Söhnen einer König seyn soll:
32 Also sollen auch Aaron und sein Same die Erben seyn, daß man uns Weisheit lehre, und sein Volk regiere, auf daß ihr Stand und Herrlichkeit nicht untergehe, sondern für und für bei ihnen bleibe.

5. Josua, Caleb, die Richter, Samuel.

1 Josua, der Sohn Nun war ein Held im Streite,[5] und der Nachfolger Mose im Prophetenamte.[6]
2 Der große Siege erhielt für die Auserwählten Gottes (wie sein Name giebt),[7] und sie rächete an den Feinden, von welchen sie angegriffen worden, auf daß er Israël in sein Erbe einsetzte.[8]
3 Er hat Ehre erlanget, da er die Hand ausstreckte, und das Schwert zuckte wider die Städte.[9]
4 Wer hat jemals so freudig gestanden? Denn der Herr selbst[10] schlug seine Feinde in die Flucht.

1. Die Rotte Korah (4 Mos. 16.).
2. 4 Mos. 18, 20. vgl. 5 Mos. 10, 9.
3. 4 Mos. 25, 7—13.
4. Ps. 89, 4—5. 36—38.
5. 2 Mos. 17, 8—13. (sein erster Kampf wider Amalek).
6. 5 Mos. 34, 9.
7. Sein Name bedeutet „des Herrn Hülfe", und ihm wurde dieser Name statt seines frühern Namens Hosea (Hülfe, Rettung) absichtlich um seiner Bedeutung willen von Mose beigelegt (4 Mos. 13, 17.).
8. Dieß letztere war der besondere Zweck seiner Sendung (Jos. 1, 6.).
9. Namentlich wider die Stadt Ai. Vgl. Jos. 8, 18. 26.
10. Jos. 10, 42.

Um seinetwillen stand die Sonne, und ward ein Tag so lang als zween.[1] 5

Er rief an den Höchsten und Mächtigen, da er seine Feinde allenthalben drängete; und der Herr, der Große, erhörete ihn, und ließ sehr große Hagelsteine[2] fallen auf die Feinde. 6

Und schlug die Widersacher todt, da sie herunter zogen. Und die Heiden wurden gewahr, was diese für Geschütz hatten, 7

Und daß der Herr selbst gegenwärtig wäre im Streit, und der Allgewaltige ihm voranging. 8

Und zu der Zeit Mose that er und Caleb, der Sohn Jephunne, ein gutes Werk: da standen sie wider den Haufen, und wehreten dem Volk die Sünde, und stilleten den schädlichen Aufruhr.[3] 9

Darum sind sie zween allein erhalten unter sechs hundert tausend Mann, und haben das Volk zum Erbe gebracht ins Land, da Milch und Honig innen fließt.[4] 10

Und der Herr erhielt den Caleb bei Leibeskräften bis in sein Alter, daß er hinauf zog auf das Gebirge im Lande; und sein Same besaß das Erbe.[5] 11

Auf daß alle Kinder Israël sähen, wie gut es ist, dem Herrn gehorchen. 12

Und die Richter, ein jeglicher nach seinem Namen, welche nicht Abgötterei trieben, noch vom Herrn abfielen, werden auch gepriesen. 13

Ihre Gebeine grünen[6] noch immer, da sie liegen; 14

Und ihr Name wird gepriesen in ihren Kindern, auf welche er geerbet ist. 15

Und Samuel, der Prophet des Herrn, von seinem Gott geliebet,[7] richtete ein Königreich an, und salbete Fürsten über sein Volk.[8] 16

Er richtete die Gemeine nach dem Gesetz des Herrn, und der Herr sahe Jakob wieder an.[9] 17

Und der Prophet ward rechtschaffen und treu erfunden; und man erkannte, daß seine Weissagung gewißlich wahr geworden.[10] 18

Er rief an den Herrn, den Mächtigen, da er seine Feinde allenthalben drängete, und junge Lämmer opferte. 19

Und der Herr donnerte vom Himmel herab, und ließ sich hören in einem großen Wetter, 20

Und zerschlug die Fürsten zu Tyrus,[11] und alle Herren der Philister. 21

1. Jos. 10, 12—14.
2. Jos. 10, 11.
3. 4 Mos. 14, 6—10.
4. 4 Mos. 14, 30.
5. Jos. 14, 6—14.
6. Vgl. unten 8, 12. Das Grünen der Gebeine bedeutet, daß eine verborgene Lebenskraft noch in ihnen wohnt und wirket, die ein Unterpfand der künftigen Auferstehung ist.
7. 1 Sam. 3, 19.
8. Samuel setzte das Recht des künftigen Königs fest (1 Sam. 8, 7—22), und salbte erst Saul (1 Sam. 10, 1.), später David (1 Sam. 16, 12—13.).
9. 1 Sam. 7, 3—14.
10. 1 Sam. 3, 20.
11. Von Siegen Israels über die Fürsten zu Tyrus erwähnt aus Samuels Zeit die h. Schrift nichts.

22 Und vor seinem Ende, ehe er starb, bezeugte er vor dem Herrn und seinem Gesalbten, daß er von keinem Menschen Geld, auch nicht einen Schuh genommen hätte; und kein Mensch konnte ihn etwas zeihen.[1]

23 Und da er nun entschlafen war, weissagte er, und verkündigte dem Könige sein Ende, und ließ sich hören aus der Erde hervor, und weissagte, daß die gottlosen Leute sollten umkommen.[2]

6. David, Salomo, Rehabeam und Jerobeam.

1 Darnach zu der Zeit Davids weissagte Nathan.[3]

2 Und David war unter den Kindern Israël auserkohren,[4] wie das Fette am Opfer Gott geeignet war.[5]

3 Er ging mit Löwen um, als scherzte er mit Böcklein, und mit Bären, als mit Lämmern.[6]

4 In seiner Jugend schlug er den Riesen[7] todt, und nahm weg die Schmach von seinem Volk.

5 Er hob auf seine Hand, und warf mit der Schleuder, und schlug den stolzen Goliath darnieder.

6 Denn er rief den Herrn, den Höchsten, an, der stärkte ihm seine Hand, daß er erwürgete den starken Krieger, und erhöhete das Horn seines Volks.

7 Er ließ ihn rühmen als zehn tausend Mann werth,[8] und ehrete ihn mit göttlichem Segen, daß er die königliche Krone kriegte.

8 Er schlug die Feinde allenthalben, und vertilgte die Philister,[9] seine Widersacher, und zerbrach ihr Horn, wie es noch heutigen Tages zerbrochen ist.

9 Für ein jegliches Werk dankte er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem schönen Liede.

10 Er sang von ganzem Herzen, und liebte[10] den, der ihn gemacht hatte.

11 Er stiftete Sänger bei dem Altar,[11] und ließ sie seine süßen Lieder singen.

12 Und ordnete, die Feiertage herrlich zu halten, und daß man die Jahresfeste durchs ganze Jahr schön begehen sollte, mit Loben den Namen des Herrn, und mit Singen des Morgens im Heiligthum.

1. 1 Sam. 12, 3—5.
2. 1 Sam. 28. 15—19.
3. Nathans Weissagung von dem ewigen Königreiche, das an Davids Geschlecht gebunden ist, legt den Grund zu allen spätern Weissagungen, die im eigentlichen Sinne messianisch sind und auf Christum als König des Reiches Gottes hinweisen (2 Sam. 7, 1—16.), darum wird seine Weissagung hier hervorgehoben.
4. Vgl. Ps. 89, 20—38.
5. „Alles Fett ist des Herrn." 3 Mos. 3, 16.
6. 1 Sam. 17, 34. 35.
7. Goliath. Ueber V. 4—6. vgl. 1 Sam. 17.
8. 1 Sam. 18, 6—8.
9. Ps. 60, 10.
10. Ps. 18, 2.
11. David war der Stifter des liturgischen Psalmengesangs der Leviten in dem Heiligthum (1 Chron. 17, 4—7. vgl. 26, 1.).

Der Herr vergab ihm seine Sünde,[1] und erhöhete sein Horn ewiglich, und machte einen Bund mit ihm, daß das Königreich und königlicher Stuhl in Israël auf ihm bleiben sollte. 13

Nach ihm ward König sein kluger Sohn Salomo, dem der Vater gute Ruhe geschafft hatte, daß er in Frieden regierete. 14

Denn Gott hatte Alles umher stille gemacht, daß er seinem Namen ein Haus bauete, und ein Heiligthum aufrichtete, das für und für bleibe. 15

O wie wohl lerntest du in deiner Jugend und flossest über von Erkenntniß, wie ein Wasserstrom. 16

Also hast du das Land mit deiner Weisheit übergossen und mit geistreichen Sprüchen erfüllet: dein Name ward berufen fern in die Inseln und um deines Friedens willen warest du lieb und werth gehalten. 17

Alle Lande verwunderten sich deiner Lieder, Sprüche, Gleichnisse und Auslegungen, 18

Und lobten den Herrn, der da heißt der Gott Israëls.[2] 19

Du brachtest so viel Gold zuwege als Zinn, und so viel Silber als Blei.[3] 20

Dein Herz hing sich an die Weiber, und ließest dich sie bethören,[4] und hingest deiner Ehre einen Schandfleck an; 21

Und machtest, daß deine Kinder verworfen seyn mußten, und der Zorn über deine Nachkommen ging, zur Strafe deiner Thorheit.[5] 22

Da das Königreich zertheilet ward, und in Ephraim ein abgöttisches Königreich entstand.[6] 23

Aber der Herr wandte sich nicht von seiner Barmherzigkeit, und änderte nicht sein verheißenes Werk, und vertilgte nicht gar seines Auserwählten Nachkommen, und that nicht weg den Samen seines Liebhabers;[7] 24

Sondern behielt noch etwas übrig dem Volk Jakob, und eine Wurzel von David. 25

Und Salomo entschlief mit seinen Vätern, 26

Und ließ hinter sich seines Samens, Rehabeam, einen unweisen Mann, das Volk zu regieren, 27

Der keinen Verstand hatte, der das Volk mit seinem Eigensinn abfällig machte;[8] 28

Dazu Jerobeam, den Sohn Nebats, der Israël zur Abgötterei brachte, und führete Ephraim in Sünde. 2

Und ihrer Sünden wurden sehr viel, daß sie zuletzt aus ihrem Lande vertrieben wurden. 3

Denn sie erdachten allerlei Abgötterei, bis die Rache über sie kam.[9]

1. 2 Sam. 12, 13.
2. Für V. 14—19. vgl. 1 Kön. 4, 29—34.
3. 2 Chron. 1, 15.
4. 1 Kön. 11, 1—8.
5. 1 Kön. 11, 9—13.
6. 1 Kön. 12, 26—33.
7. Davids.
8. 1 Kön. 12, 1—19.
9. 2 Kön. 17, 7—18.

7. Elia, Elisa, Hiskia, Jesaia.

1 Und der Prophet Elia brach hervor wie ein Feuer, und sein Wort brannte wie eine Fackel;
2 Und brachte die theure Zeit über sie, und machte sie geringer durch seinen Eifer.[1]
3 Denn durch das Wort des Herrn schloß er den Himmel zu;[2] dreimal brachte er Feuer herab.[3]
4 O wie herrlich bist du gewesen, Elia, mit deinen Wunderzeichen! Wer ist so herrlich als du?
5 Durch das Wort des Höchsten hast du einen Todten auferweckt und wieder aus der Hölle gebracht.[4]
6 Du hast Könige gestürzt und stolze Fürsten von ihrem Sitze gestoßen.[5]
7 Du hast auf dem Berge Sinai gehöret die zukünftige Strafe, und in Horeb die Rache.[6]
8 Du hast Könige gesalbet, die da strafen sollten, und Propheten verordnet an deiner Statt.[7]
9 Du bist weggenommen in einem Wetter, mit einem feurigen Wagen und Rossen.[8]
10 Du bist verordnet, daß du strafen sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn, ehe der Grimm kommt, das Herz der Väter zu den Kindern zu kehren, und die Stämme Jakobs wiederzubringen.[9]
11 Wohl denen, die dich sehen,[10] und um deiner Freundschaft willen geehret seyn werden.
12 Da werden wir das rechte Leben haben.
13 Da Elia im Wetter weg war, da kam sein Geist auf Elisa reichlich. Zu seiner Zeit erschrak er vor keinem Fürsten, und Niemand konnte ihn überwinden.[11]
14 Keine Sache war ihm zu schwer;[12] und da er todt war, weissagte noch sein Leichnam.[13]
15 Da er lebte, that er Zeichen; und da er todt war, that er Wunder.

1. 1 Kön. 17, 1. Elias bewirkte durch die Hungersnoth, die er um der Sünde des Baalsdienstes willen über das Volk brachte, daß Israels Zahl gering wurde und Viele starben.
2. Daß es nicht regnete.
3. 1 Kön. 18, 38. u. 2 Kön. 1, 3—12.
4. 1 Kön. 17, 22.
5. 1 Kön. 21, 17—29.
6. 1 Kön. 19, 15—18.
7. 1 Kön. 19, 19—21.
8. 2 Kön. 2, 11.
9. Maleach. 4, 5. 6.
10. Vgl. 2 Kön. 2, 9—10. Wo Elisa, dem die Augen geöffnet sind, die Auffahrt des Elias zu sehen, ein zwiefältig Theil seines Geistes empfängt im Vergleich mit allen andern Eliasjüngern. Man glaubte aber auch an eine Wiederkunft des Elias in der letzten Zeit und Sirach preist die selig, die ihn dann sehen werden. Dieser Glaube, richtig gefaßt, hat seine Bestätigung gefunden. Vgl. Matth. 11, 14. 17. 3. (Offenb. Joh. 11, 3—12.)
11. 2 Kön. 6, 8—33.
12. 2 Kön. 4, 5.
13. Sein Leichnam weissagte zwar nicht mit Worten, bewies aber durch die Belebung eines Todten, der ihn berührte, daß der Geist Gottes noch durch ihn wirkte (2 Kön. 13, 20—21.).

16 Noch half das Alles nicht, daß sich das Volk gebessert und von ihren Sünden gelassen hätte, bis sie aus ihrem Lande vertrieben, und in alle Lande zerstreuet wurden;

17 Und ein kleines Häuflein übrigblieb, und ein Fürst im Hause Davids.[1]

18 Unter welchen Etliche thaten, was Gott gefiel; aber Etliche sündigten sehr.

19 Hiskia befestigte seine Stadt, und leitete Wasser hinein; er ließ in den Fels graben, und Brunnen machen.[2]

20 Zu seiner Zeit zog herauf Sanherib, und sandte Rabsaken; er hob seine Hand auf wider Zion, und trotzte mit großem Hochmuth.

21 Da erzitterten ihre Herzen und Hände, und ward ihnen bange, wie einem Weibe in Kindesnöthen.

22 Und sie riefen den barmherzigen Herrn an, und hoben ihre Hände auf zu ihm.

23 Und der Heilige im Himmel erhörete sie bald, und erlösete sie durch Jesaia.

24 Er schlug das Heer der Assyrer, und sein Engel vertilgete sie.[3]

25 Denn Hiskia that, was dem Herrn wohlgefiel, und blieb beständig auf dem Wege Davids, seines Vaters,[4] wie ihn lehrete Jesaia, der ein großer und wahrhaftiger Prophet war in seiner Weissagung.

26 Zu derselbigen Zeit ging die Sonne wieder zurück, und er verlängerte dem Könige das Leben.[5]

27 Er weissagte mit reichem Geist, was zuletzt geschehen sollte, und gab den Betrübten in Zion Trost.

28 Er verkündigte das Zukünftige auf alle Zeiten, und das Verborgene, ehe denn es kam.

8. Josia, Jeremia, Hesekiel, Serubabel, Jesua, Nehemia.

1 Der Name Josia ist wie ein edles Räucherwerk, durch Apothekerkunst bereitet.

2 Er ist süß wie Honig im Munde, und wie Saitenspiel beim Wein.

3 Er hatte große Gnade, das Volk zu bekehren, und die Greuel der Abgötterei abzuthun.

4 Er wagte es mit ganzem Herzen auf den Herrn, er richtete den rechten Gottesdienst wieder auf, da das Land voll Abgötterei war.[6]

5 Alle Könige, ausgenommen David, Hiskia und Josia, haben sich verschuldet.

1. Serubabel, der Sohn Sealthiels, der zuerst Juden aus der Gefangenschaft wieder nach Jerusalem führte. (Hagg. 1, 1.)
2. 2 Kön. 20, 20.
3. Jes. 36, 37.
4. 2 Kön. 18, 3—6.
5. Jes. 38.
6. 2 Kön. 23, 1—28.

6 Denn sie verließen das Gesetz des Höchsten.

7 Darnach war es aus mit den Königen Juda, denn sie mußten ihr Königreich Andern lassen, und ihre Herrlichkeit einem fremden Volk.

8 Die verbrannten die auserwählte Stadt des Heiligthums, und machten ihre Gassen wüste, wie Jeremia[1] geweissagt hatte,

9 Welchen sie übel plagten, der im Mutterleibe zum Propheten auserkohren war, daß er ausrotten, zerbrechen und zerstören, und wiederum auch bauen und pflanzen sollte.

10 Hesekiel[2] sahe die Herrlichkeit des Herrn im Gesicht, welche er ihm zeigte auf dem Wagen der Cherubim.

11 Er hat geweissagt wider die Feinde, und Trost verkündiget denen, die da recht thun.

12 Und der zwölf Propheten Gebeine grünen[3] noch, da sie liegen. Denn sie haben Jakob getröstet, und Erlösung verheißen, die sie gewiß hoffen sollten.

13 Wie wollen wir Serubabel preisen, der wie ein Ring an der rechten Hand war?[4]

14 Und Josua, den Sohn Josedechs,[5] welche zu ihrer Zeit den Tempel baueten, und das heilige Haus dem Herrn wieder aufrichteten, das da bereitet seyn sollte zu ewiger Herrlichkeit?[6]

15 Und Nehemia ist allezeit zu loben, der uns die zerstörten Mauern wieder aufgerichtet hat,[7] und die Thore mit Schlössern gesetzt,[8] und unsere Häuser wieder gebauet.

9. Die Unvergleichlichen.

1 Niemand ist auf Erden geschaffen, der Henoch[9] gleich sey; denn er ist von der Erde weggenommen.

2 Dem Joseph auch nicht, welcher war ein Herr über seine Brüder, und Erhalter seines Volks.

3 Seine Gebeine wurden wiederum heimgebracht.[10]

4 Seth und Sem[11] sind unter den Leuten in großen Ehren gewesen.

5 Adam aber ist geehret über Alles, was da lebet, daß er der erste[12] von Gott geschaffen ist.

1. Jerem. 1.
2. Hesek. 1.
3. Vgl. in diesem achten Buche 5, 14.
4. Hagg. 2, 23.
5. Hagg. 1, 14.
6. Hagg. 2, 7.
7. Nehem. 2, 17.
8. Nehem. 7, 1.
9. Vgl. Hebr. 11, 5.
10. Dieß war von ihm angeordnet, als ein Zeugniß seines Glaubens, daß die Verheißung, die Abraham vom Lande Canaan empfangen hatte, erfüllt werden sollte. Vgl. Hebr. 11, 22.
11. Seth als Stammvater der Kinder Gottes vor der Sündflut, Sem als Stammvater des heiligen Geschlechts nach derselben.
12. Vgl. 1 Corinth. 15, 45—49.

10. Simon, der Hohepriester zu Jesu Sirachs Zeit.

1 Simon, der Sohn Onias,[1] der Hohepriester, hat zu seiner Zeit das Haus des Herrn unterbauet und des Tempels Grund gebessert.

2 Und unter ihm wurde die hohe Wehr, die den Vorhof umgiebt, um das Doppelte erhöhet.

3 Zu seiner Zeit wurde das Brunnenbecken aus Erz gefertigt, so groß wie das Becken im Tempelhofe.

4 Er sorgte für den Schaden seines Volks, und machte die Stadt fest wider die Feinde.

5 Wie herrlich war er, wenn er vom Volke umringt war, wenn er aus dem Vorhang des Tempels hervortrat,[2]

6 Wie der Morgenstern, von Wolken umgeben, wie der volle Mond in seinem Glanze,

7 Wie die Sonne scheinet auf den Tempel des Höchsten, wie der Regenbogen mit seinen schönen Farben;

8 Wie eine schöne Rose im Lenze, wie die Lilien am Wasser, wie der Weihrauchbaum im Sommer;

9 Wie ein angezündeter Weihrauch im Räucherfaß;

10 Wie ein goldenes Gefäß mit allerlei Edelsteinen gezieret;

11 Wie ein fruchtbarer Oelbaum, und wie der höchste Cypressenbaum.

12 Wenn er den schönen langen Rock anlegte, und den ganzen Schmuck anzog, und zum heiligen Altar trat, so zierete er das ganze Heiligthum umher.

13 Wenn er aber aus der Priester Händen die Opferstücke nahm, und bei dem Feuer stand, so auf dem Altar brannte;

14 So standen seine Brüder rings um ihn her, wie die Cedern auf dem Libanon gepflanzt, und umringeten ihn wie Palmzweige, nebst allen Kindern Aarons, in ihrem Schmuck;

1. Es giebt zwei Hohepriester, die den Namen Simon führten, und Jeder von Beiden war der Sohn eines Hohenpriesters Onias. S. die Zeittafel S. 474. Der Großvater Jesu, des Sohnes Sirach, kann aber nur unter Simon II., dem Sohne Onias II., gelebt haben, und da er die Herrlichkeit Simons so beschreibt, daß man erkennt, er hat ihn selbst im hohenpriesterlichen Schmuck sein Amt verrichten sehen, so muß hier von Simon II. die Rede sein, von dessen Leben übrigens nichts bekannt ist, als was hier berührt wird.

2. Die Feier, deren Verwaltung hier beschrieben wird, ist nicht die Feier des großen Versöhnungstages, sondern das gewöhnliche Opfer an Sabbath- und Festtagen, das nicht nothwendig vom Hohenpriester selbst verrichtet werden mußte, aber, wenn er es that, an Feierlichkeit gewann. Der Eindruck seiner Erscheinung und seiner Verrichtungen beruhte nicht nur auf der äußern Schönheit und Würde, sondern weit mehr auf der tiefen Bedeutung, welche seine Kleidung und jede seiner Handlungen in sich schloß. Die Person des Hohenpriesters stellte in sich gleichzeitig die vollkommene Hingebung des heiligen Volkes an den Herrn, und die segnende Gnadengegenwart des Herrn unter seinem Volke dar, ein Bild dessen, was in Jesu Christo zur Wirklichkeit geworden ist.

15 Und hatten des Herrn Opfer in ihren Händen, vor der ganzen Gemeine Israël.

16 Und er richtete sein Amt aus auf dem Altar; und that also dem Höchsten, dem Allmächtigen, ein feines Opfer.

17 Er reckte seine Hand aus mit dem Trankopfer, und opferte rothen Wein, und goß an den Boden des Altars, zum süßen Geruch dem Höchsten, der Aller König ist.

18 Da riefen die Kinder Aarons laut, und bliesen mit Trompeten, und töneten hoch, daß ihrer gedacht würde vor dem Höchsten.

19 Da fiel so bald alles Volk mit einander zur Erde auf ihr Angesicht, und beteten zum Herrn, ihrem allmächtigen höchsten Gott.

20 Und die Sänger lobten ihn mit Psalmen, und das ganze Haus erscholl von dem süßen Getöne.

21 Und das Volk betete zum Herrn, dem Höchsten, daß er gnädig seyn wollte, bis der Gottesdienst aus war, und sie ihr Amt vollendet hatten.

22 Wenn er nun wieder herabging, so reckte er seine Hand aus über die ganze Gemeine Israël, und gab ihnen den Segen des Herrn mit seinem Munde, und wünschte ihnen Heil in seinem Namen.

23 Da beteten sie abermal, und nahmen den Segen an von dem Höchsten.

24 Und sprachen: Nun danket alle Gott,[1] der große Dinge thut an allen Enden, der uns von Mutterleibe an lebendig erhält, und thut uns alles Gutes.

25 Er gebe uns ein fröhliches Herz, und verleihe immerdar Frieden zu unserer Zeit in Israël,

26 Und daß seine Gnade stets bei uns bleibe, und erlöse uns, so lange wir leben.

11. Nachschrift.

1 Zweierlei Volk bin ich von Herzen feind;[2] das dritte aber ist gar nicht werth, ein Volk zu heißen.[3]

1. Dieser Lobgesang ist durch das bekannte Danklied von Martin Rinkart auch in die evangelische Kirche Deutschlands übergegangen.

2. Dies sticht sehr gegen das Vorhergehende ab. Aber die kräftige Liebe zu Gottes Heiligthum ist auch nahe verbunden mit dem kräftigsten Widerwillen gegen die Feinde dieses Reichs. Vgl. Ps. 104, 35. Ps. 139, 19—22. Die Feinde Gottes kann nur der lieben, der sie überwunden und dem Herrn zu Füßen gelegt sieht. Die alttestamentliche Feindschaft gegen böse Nachbarvölker ist freilich noch eben so befangen, wie unter Christen die Feindschaft gegen christliche Nachbarvölker, die denn doch auch eine gewisse Berechtigung hat und mit der allgemeinen Menschenliebe und ihrer Ausübung im Privatverkehr sich verträgt. Man muß daher nicht zu schnell über solche Nationalfeindschaft aburtheilen, die mancher Richtende in seiner Zeit trotz seiner allgemeinen Menschenliebe als eine Tugend anerkennt.

3. Sirach meint die Samariter, die nicht ein Volk, sondern eine Mischung aus verschiedenen Völkern waren.

2 Den Leuten auf dem Gebirge Seir,[1] den Philistern, und dem tollen Pöbel zu Sichem.[2]

3 Diese Lehre und Weisheit hat in dieß Buch geschrieben Jesus, der Sohn Sirachs,[3] von Jerusalem, und aus seinem Herzen solche Lehre geschüttet.

4 Wohl dem, der sich hierinnen übet; und wer es zu Herzen nimmt, der wird weise werden.

5 Und wo er darnach thut, so wird er zu allen Dingen tüchtig seyn; denn des Herrn Licht leitet ihn.

12. Dankgebet Jesu Sirachs.

1 Ich danke dir, Herr König, und lobe dich, Gott, meinen Heiland.

2 Ich danke deinem Namen, daß du mein Schutz und Hülfe bist,

3 Und meinen Leib aus dem Verderben, und vom Strick der falschen Zungen und Lügenmäuler erlöset hast:

4 Und hast mir geholfen wider die Feinde, und hast mich errettet nach deiner großen und hochberühmten Barmherzigkeit von dem Brüllen derer, die mich fressen wollten;

5 Aus der Hand derer, die mir nach dem Leben standen, aus vielen Trübsalen, darinnen ich lag;

6 Aus dem Brande, der mich umgeben hatte, mitten aus dem Feuer, daß ich nicht darinnen verbrannte, aus dem tiefen Rachen der Hölle;

7 Von den falschen Kläffern und Lügnern vor dem Könige,[4] und von ungerechtem Urtheil.

8 Ich war dem Tode nahe, und mein Leben war schier zur Hölle gesunken.

9 Ich war umringet, und Niemand half mir.

10 Ich suchte Hülfe bei den Menschen, und fand keine.

11 Da gedachte ich, Herr, an deine Barmherzigkeit, und wie du allezeit geholfen hast.

12 Denn du errettest Alle, die auf dich harren, und erlösest sie aus den Händen der Heiden.

13 Ich betete zu Gott wider ihren Grimm, und flehete um Erlösung vom Tode.

14 Und rief an den Herrn, meinen Vater und Herrscher, daß er mich nicht verließe in der Noth, und wenn die Stolzen trotzten, und ich keine Hülfe hatte.

1. Den Edomitern, die, wie die Philister, alte Erbfeinde Israels waren.
2. Sichem, Hauptstadt der Samariter, auch Joh. 4, 5. Sichar genannt.
3. Wenn, wie wahrscheinlich, der Großvater des Uebersetzers selbst dieß geschrieben hat, so hat auch des Großvaters Vater Sirach geheißen.
4. Dieß deutet auf schwere Verfolgungen, die Sirach in seinem Leben hat ausstehen müssen, auch auf Anklagen vor dem Könige von Egypten (Ptolemäus Philopator?). Er gehörte jedenfalls zu denen, die für die Treue gegen das Gesetz Gottes hatten leiden müssen.

15 Ich lobe deinen Namen ohne Unterlaß, und ich preise und danke dir: denn mein Gebet ist erhöret;

16 Und du hast mich errettet aus dem Verderben und von allem Uebel.

17 Darum will ich dir, Herr, danken, und loben, und deinen Namen preisen.

13. Letzte Bitte.

1 Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet.

2 Im Tempel bat ich darum, und will sie bis an mein Ende suchen.

3 Mein Herz freuete sich über sie, als wenn die Trauben reifen.

4 Ich ging stracksweges zu ihr, und forschte von Jugend auf nach ihr, ich horchte darauf, und nahm sie an.

5 Da lernete ich wohl, und nahm sehr zu durch sie.

6 Darum danke ich dem, der mir Weisheit gab.

7 Ich setzte mir vor, darnach zu thun, und mich zu fleißigen des Guten; und ich ward nicht zu Schanden darüber.

8 Ich rang von Herzen darnach, und war fleißig, darnach zu thun.

9 Ich hob meine Hände auf gen Himmel.

10 Da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte.

11 Ich stand mit Ernst nach ihr; sie und ich wurden ein Herz von Anfang, und ich fand sie rein. Darum werde ich nicht verworfen werden.

12 Meinem Herzen verlangte nach ihr, und ich kriegte einen guten Schatz.

13 Der Herr hat mir durch sie eine neue Zunge gegeben, damit will ich ihn loben.

14 Macht euch her zu mir, ihr Unerfahrnen, und kommt zu mir in die Schule.

15 Und was euch fehlet, das könnet ihr hier lernen; denn ihr seyd gewißlich sehr durstig.

16 Ich habe meinen Mund aufgethan und gelehret. Denket nun, und kaufet euch Weisheit, weil ihr sie ohne Geld haben könnet.

17 Und ergebet euren Hals unter ihr Joch, und laßt euch ziehen; man findet sie jetzt in der Nähe.

18 Sehet mich an: ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden.

19 Nehmet die Lehre an, wie einen großen Schatz Silber, und behaltet sie, wie einen großen Haufen Gold.

20 Freuet euch der Barmherzigkeit Gottes, und schämet euch seines Lobes nicht.

21 Thut, was euch geboten ist, weil ihr die Zeit habt; so wird er es euch wohl belohnen zu seiner Zeit.

Uebersicht.

[Die eingeklammerten Zahlen weisen auf Kapitel und Verse der lutherschen Bibel zurück.]

Erstes Buch.

Zweites Buch.

Drittes Buch.

Viertes Buch.

2) Die Weisheit Salomonis.

Einleitung.

Dieses Buch trägt den Namen des Königs Salomo an der Stirn, als ob es dieser Weise unter den Königen selbst zum Unterricht der Fürsten und Regenten geschrieben hätte. Jedoch ist dieses nur als dichterische Einkleidung anzusehn, ohne die Absicht eines Betrugs, da das Werk, das ursprünglich griechisch geschrieben ist, keine Bemühung verräth den Charakter seiner Zeit zu verleugnen. Die ganze Färbung der Sprache und der Gedanken läßt als Verfasser einen Juden vermuthen, der in Egypten unter Ptolemäus Physkon (zwischen 145 u. 116 v. Ch. G.) lebte, mit griechischer Weltweisheit bekannt war und im Gegensatz gegen die Verirrungen des Heidenthums die Weisheit, die aus der Furcht Gottes und aus der Beobachtung des göttlichen Gesetzes und der göttlichen Heilswege folgt, zum Preise Gottes und seines Volkes verkündigen und preisen wollte. Während Jesus Sirach, der in Palästina lebte, ursprünglich nur für seine Volksgenossen geschrieben hatte, so merkt man diesem Buche den Zweck an, auch von Heiden gelesen zu werden. Der Verfasser ist unbekannt; doch verdient die Vermuthung eines neueren Gelehrten Erwähnung, daß der alexandrinische Jude Aristobulus, der Jugendlehrer der königlichen Brüder Ptolemäus Philometor und Ptolemäus Physkon, um 130 v. Ch. G. diese Schrift verfaßt haben möchte.

Der Begriff der **Weisheit** ist hier derselbe, der in den heiligen Schriften des A. B. und in Jesus Sirach waltet. Vgl. Hiob Cap. 28. Sprüche C. 8. u. 9. Sirach I. 1. 7. II. 1. III. 1. IV. 1. Die Weisheit ist als selbständiges Wesen gedacht, das die Erkenntniß des Grundes und Zwecks alles Geschaffenen in sich trägt und den Willen so wie die Macht hat, durch geeignete Mittel Alles dem göttlichen Zwecke gemäß einzurichten, zu gebrauchen und zu seinem Ziele zu führen. Ja, ihr ganzes Wesen besteht in nichts Anderem, als in diesem weisen Erkennen und Thun. So gedacht, wird sie nun in doppelter Beziehung betrachtet, in Beziehung zu dem Menschen und zu Gott. In Beziehung zu dem Menschen ist sie gleich einer Mutter und Erzieherin, ja gleich einer Braut, die sich denen, die sie verlangen, in heiliger Liebe hingiebt und ihr Wesen ihnen mittheilt, daß sie durch Gerechtigkeit und Keuschheit zur Erkenntniß aller Dinge und zum ewigen Leben gelangen. In Beziehung zu Gott ist sie das erstgeschaffene Wesen, die Werkmeisterin seiner Schöpfung, die Erforscherin und Gehülfin aller seiner Werke. So erscheint sie Gott und den Menschen gegenüber als **Person**, die ein Leben für sich hat,

und es wird auch öfters in dieser Weise von ihr geredet. Aber da doch wiederum gar kein Kern von Ichheit in ihr ist, als eben nur das Weiseseyn und das Weisemachen, so kann man ihre Persönlichkeit durchaus nicht festhalten und ihr Persönliches zerschmilzt uns, so wie wir es denken, und wird zur Eigenschaft, die ursprünglich allein in Gott dem Schöpfer und Weltregierer sich kund giebt, von Gott aber den Menschen, die sie suchen, mitgetheilt wird. Darauf führt auch dieß, daß der Weg sie zu erlangen nur Gottesfurcht, Gehorsam gegen Gottes Gebote und Gebet ist, nie aber von ihr ausgesagt wird, daß sie Gott fürchtet, Gottes Gebote hält, oder betet. Sie ist also nicht Person; aber doch wird von ihr ganz anders gesprochen als von einer bloßen Eigenschaft Gottes: auch vom Geiste Gottes ist sie unterschieden, wiewohl sie ganz geistig ist: eben so wenig ist sie eins und dasselbe mit dem Worte Gottes, wiewohl sie dem Worte Gottes verschwistert ist. Sie ist wie ein geistiger Aether, wie ein Thau des Lichts, der vom göttlichen Leben aus auf die Geschöpfe sich niedersenkt; kurz, sie ist ein wirkliches wesentliches Etwas, dessen Wirklichkeit und Wirkung der Mensch wahrnimmt, das er aber nicht in klarem Begriffe fassen kann. Viel Herrliches läßt sich von ihr aussagen, nur nicht das Eine, was sie an sich selbst ist. So faßt sie mit den kanonischen Büchern des A. B. das Buch der Weisheit, und wir haben uns darüber nicht so sehr zu verwundern, da wir fast in demselben Falle sind, wenn wir sagen sollen, was unser eignes Ich ist.

Das Buch der Weisheit zerfällt in zwei Hälften. In der ersten Hälfte (Cap. 1—9.) wird den Menschen der Werth der Weisheit gepriesen und der Weg zu ihr gezeigt: in der zweiten Hälfte (Cap. 10—19.) wird die Weisheit Gottes in der Führung der Menschen von Adam an und besonders in der Leitung des Volkes Israel bis zum Einzug in Canaan dargethan. Die erste Hälfte ist an Lehrgehalt reicher, in der Schreibart klarer als die zweite. Ueberhaupt aber ist es schwer, über den Werth dieses Werks ein Urtheil zu fällen. Der Kern des Werks ist vortrefflich, seinem Inhalte nach ganz auf dem Grunde der heiligen Schrift beruhend, aber zugleich in freier Lebendigkeit aus dem Geiste hervorgebracht, um durch die göttliche Weisheit die Gewaltigen der Erde zur Gerechtigkeit, die abgöttischen Völker zum Gehorsam unter den heiligen Gott zurückzuführen. Es leuchtet eine Kenntniß der griechischen Weisheitslehren eines Plato und Epicur hindurch, aber ohne auf ein schulmäßiges Studium der griechischen Philosophie schließen zu lassen: nur was einen Einfluß auf die Lebens-Grundsätze der gebildeten Heiden, abgesehen vom System, ausgeübt hat, wird berücksichtigt. Der Epicuräismus der Gesinnung wird bekämpft; dem Platonismus wird gezeigt, daß die gött-

liche Weisheit alles das gewährt, was die platonische Weisheit sucht, aber noch mehr. Kein irriger Lehrsatz der heidnischen Philosophie ist aufgenommen, und, wo dieß so scheint, da trügt dieser Schein. Die biblische Lehre aber von Gott, vom Menschen, vom Satan, von der Gerechtigkeit, vom Gericht, vom ewigen Leben ist zu einem Abschluß gebracht, der eine dogmatische Grundlage für das N. T. bildet. In dem Bilde des verfolgten und im Tode siegenden Gerechten, wird das Bild Jesu Christi, freilich nur von dieser Einen Seite, mit wunderbarer Klarheit vorgezeichnet: dagegen mangelt jede Spur von einer Ahndung der Heilslehre, die sich auf die versöhnende Kraft des Todes Jesu gründet. Und das ist nicht der einzige Mangel dieses Buchs. In der zweiten Hälfte (Cap. 10—19.) ist der biblischen Geschichte manches Unlautre aus der jüdischen Ueberlieferung beigemischt und auch die Schreibart ermangelt der Klarheit und Lauterheit, die in der ersten Hälfte vorherrscht, so wie die Ordnung in der biblischen Geschichtsbetrachtung, die es dem Leser leicht macht, sich zurecht zu finden. Vielleicht liegt der Grund davon darin, daß in doppelter Beziehung der Verfasser von der ursprünglichen Reinheit seiner Absicht sich verirrte. Denn erstens schob sich ihm die Absicht unter, das jüdische Volk als solches zu verherrlichen, wodurch er verhindert wurde, dessen Sünden wider Gott in das rechte Licht zu stellen, wie es die alten Propheten gethan, die nur Gottes Verherrlichung in seinem Volke suchten. Sodann ließ er sich wohl auch verleiten, um den Griechen zu gefallen, auf die Form der Darstellung einen besondern Werth zu legen, und verfiel dadurch in Künstelei.

Die Weisheit Salomonis.

Erste Hälfte (Cap. 1—9.). Die Weisheit verherrlicht den Menschen, der sie sucht und empfängt.

„Nachdem zuerst die Herrscher der Erde zur Gerechtigkeit und Tugend aufgefordert, und das entgegengesetzte Loos der Göttlosen und der von diesen verfolgten Gerechten, die Strafe der Ersteren und die Belohnung der Letzteren, geschildert, und den Königen die göttliche Vergeltung, die sie besonders treffen werde, ans Herz gelegt worden (Cap. 1, 1—6, 8.); wendet sich der Redner, der sich bald als Salomo kund thut, an dieselben mit der Aufforderung zum Streben nach Weisheit, welches, mit ernstlicher Liebe unternommen, nicht ver-

geblich sei, und zur wahren Herrschaft und Unsterblichkeit führe (Cap. 6, 9 — 25.). An seinem eigenen Beispiele zeigt Salomo, wie die Weisheit, mit Liebe gesucht, und mit ernstlichem Gebete von Gott erfleht, zur höchsten Einsicht und Tugend, zum Ruhme und zur Unsterblichkeit führe, und stellt die Weisheit als die Quelle alles Wahren, Guten und Großen, als den Geist der die Welt geschaffen und erhält, dar (Cap. 7—9.)." De Wette.

Das 1. Capitel.

Der Prediger der Weisheit ermahnt die Gewaltigen der Erde zur Gerechtigkeit.

1 Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden;[1] denket an den Herrn mit gutem Sinne,[2] und suchet ihn mit einfälti-
2 gem Herzen. Denn er läßt sich finden von denen, die ihn nicht
3 versuchen, und erscheinet denen, die ihm nicht mißtrauen.[3] Aber verkehrter Dünkel entfernet von Gott; und wenn seine Macht
4 geprüft wird, so strafet sie die Narren.[4] Denn die Weisheit[5] kommt nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet nicht in ei-
5 nem Leibe, der Sünde unterworfen. Denn der heilige Geist der Zucht fleucht vor Falschheit, und weichet von thörichten Gedanken, und wird erprobt,[6] wenn die Ungerechtigkeit ihm nahen
6 will. Denn die Weisheit ist ein Geist, der sich der Menschen

1. „Ihr Regenten auf Erden." Griech. „Die ihr die Erde richtet." Die Könige und alle Gewaltigen auf Erden werden von dem Lehrer der Weisheit angeredet. Denn die Weisheit ist die rechte königliche Tugend, welche den Menschen lehrt, sich und Andere recht zu regieren. Die lat. kirchl. Uebersetzung lautet: Diligite justitiam, qui judicatis terram. Diesen Spruch hat auch der christliche Dichter Dante (im 18. Gesang des Paradieses) als die Grundlehre für alle Könige und Regenten anerkannt. Und mit Recht: denn er warnt nicht nur vor dem Mißbrauch der Gewalt, sondern lehrt auch deren rechten Gebrauch.

2. „Denket an den Herrn." Nach dem Griech. „Sinnet, sorget, bekümmert euch um den Herrn", daß ihr ihn erkennet und Gnade bei ihm findet. Die beiden Aussprüche: „Denket an den Herrn in gutem Sinne (griech. in Gutheit)!" und: „Suchet ihn mit einfältigen Herzen!" sind parallel und erklären einander. — Luthers Uebersetzung: „Denket, daß der Herr helfen kann" ist unrichtig, trifft aber im Allgemeinen doch den Sinn.

3. Die Gott nicht versuchen, sind eben die, welche im guten Sinne ihm nachsinnen: die ihm nicht mißtrauen, sind die, so mit einfältigem Herzen ihn suchen.

4. Verkehrter Dünkel ist es eben, der Gott versucht: der Narr aber ist eben der, welcher bei seinem Sinnen über Gott den Verstand verkehrt gebraucht, Gottes Macht auf die Probe stellt aus Mißtrauen, und durch Strafe, nicht durch Hülfe, inne werden muß, daß der Herr, dem er mißtraute, doch mächtig ist.

5. Die Weisheit ist die Erkenntniß, die Gott selbst hat, und die Er den Menschen mittheilt, aber nur denen, die ohne Falsch sie bei ihm suchen, und seine Gebote, die eben Gebote der Weisheit sind, halten, weil sie Gott fürchten und lieben und ihm vertrauen.

6. Er wird eben dadurch erprobt, daß er sich von den Ungerechten nicht erkennen und finden läßt, sondern nur ihre Ungerechtigkeit aufdeckt und straft, als ihr Widersacher.

annimmt und läßt den Lästerer nicht ungestraft über seine Reden.[1] Denn Gott ist Zeuge seiner Nieren, und seines Herzens wahrhaftiger Wächter, und ein Hörer dessen, was seine Zunge spricht. 7 Denn der Weltkreis ist voll Geistes des Herrn;[2] und der Alles umfähet, kennet die Rede wohl. 8 Darum kann Keiner verborgen bleiben, der da Unrecht redet; und das Recht, so ihn strafen soll, wird sein nicht fehlen. 9 Denn des Gottlosen Anschläge müssen vor Gericht; und seine Worte müssen vor den Herrn kommen, daß seine Untugend gestraft werde. 10 Denn des Eifers Ohr[3] höret Alles, und das Tönen des Murrens[4] wird nicht geheim bleiben. 11 So hütet euch nun vor dem losen Murren, und enthaltet die Zunge vor Verleumdung. Denn heimliches Geschwätz wird nicht leer hingehen, und der Mund, so da lüget, tödtet die Seele. 12 Strebet nicht so nach dem Tode mit dem Irrthum eures Lebens; und ringet nicht so nach dem Verderben durch eurer Hände Werk. 13 Denn Gott hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen. 14 Sondern er hat Alles geschaffen, daß es im Wesen seyn sollte; und die Geschöpfe[5] der Welt sind heilsam, und ist kein schädlich Gift[6] darinnen; auch ist nicht der Hölle Reich auf Erden. 15 Denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.[7] 16 Aber die Gottlosen rufen ihn[8] herbey mit Worten und mit Werken; sie halten ihn

1. Eben dadurch, daß die göttliche Weisheit den Lästerer nicht ungestraft läßt, beweist sie, daß sie sich nicht gleichgültig gegen die Menschen verhält, sondern sich ihrer annimmt, sie liebt und von ihnen geliebt sein will. Alle wahre Zucht, auch wenn sie zur Züchtigung wird, ist ein Ausfluß der Liebe, die verletzt ist und noch retten will.

2. Des Herrn Geist ist hier nicht als Person gedacht, wie er überhaupt im A. B. noch nicht persönlich erscheint, sondern nur das überall waltende geistige Leben Gottes. So auch oben V. 5. Als Person ist der heilige Geist nur in der Christenheit offenbar.

3. Das Ohr des eifrigen Gottes, der Alles beachtet und rügt, was seinen Ehebund mit der Menschheit bricht, was sein ausschließliches Liebesrecht verletzt und den Abfall von ihm bekundet oder herbeiführt. Vgl. 2 Mos. 34, 14. Anm. 1.

4. Das heimliche Murren, das sich nur in unarticulirten Tönen oder in Mienen verräth oder mit den Füßen schärret, ist der Anfang aller Bosheit, aller Feindschaft wider Gott. Vgl. 4 Mos. 14, 29. 1 Corinth. 10, 10.

5. „Die Geschöpfe der Welt", das sind: die ursprünglichen Erzeugnisse der erstgeschaffenen Welt. Das Böse und Verderbliche ist nicht aus der ursprünglichen Schöpfung hervorgegangen, sondern es ist das Erzeugniß gesetzwidriger Verbindungen und Vermischungen, welche der Wille der Geschöpfe gegen das Gebot des Schöpfers gestiftet hat. Das Tödtliche ist das Erzeugniß der Abkehr von Gottes ursprünglicher Ordnung, der Bosheit.

6. Kein seelenmörderisches Gift. Von den leiblichen Giften ist hier nicht die Rede, da diese über den vollkommenen Gerechten nichts vermögen (Marc. 16, 18.) und selbst wenn sie den Leib tödten, die Seele nicht mögen tödten.

7. Gott hat den Menschen zum ewigen Leben geschaffen, unter der Bedingung, daß er gerecht blieb (Cap. 2, 23. vgl. 1 Mos. 1, 26. 2. 7.). Die Gerechtigkeit ist selbst dem Tode nicht unterworfen und sie bewahrt vor dem Tode, die ihrer theilhaftig sind, erhält oder macht sie unsterblich (vgl. C. 5, 16.).

8. Den Tod, zurückweisend auf V. 13. Indem sie das Unrecht thun, rufen sie den Tod herbei: denn in

für einen Freund, und fahren dahin; und verbünden sich mit ihm;[1] denn sie sinds auch werth, daß sie seines Theils sind.

Das 2. Capitel.

Die Gottlosen verkennen und verfehlen des Lebens Zweck und verfolgen den Gerechten als ihren Feind.

Weil die Gottlosen nicht glauben an den grundgütigen Gott, der den Menschen nicht zum Tode, sondern zum ewigen Leben geschaffen hat (Cap. 1, 13—15.), so glauben sie nicht an die Unsterblichkeit (V. 1—5.), und haschen deshalb nur nach kurzem eiteln Lebensgenuß in thörichter Sinnenlust mit Ungerechtigkeit und Gewaltthat (V. 6 bis 11.): der Gerechte, der in Lehre und That sich ihnen widersetzet, ist ihnen dabei ein Dorn im Auge, sie spotten seines Glaubens an Gott und seiner Hoffnung auf ewiges Leben, und machen Mordanschläge gegen ihn, in der Meinung, daß sein Glaube damit durch die That widerlegt seyn wird (V. 12—20.). Das thun sie in ihrer Verblendung (V. 21—24.).

Dieses Capitel ist der Anfang einer längeren Darstellung, die bis zum Ende des fünften Capitels reicht, und worin der Principienkampf zwischen Gottlosigkeit und Gerechtigkeit, zwischen Thorheit und wahrer Weisheit stufenweise entwickelt wird. Erst die Uebermacht der Gottlosen, denen der Gerechte einsam gegenüber steht, und ganz in die Hände gegeben zu seyn scheint (Cap. 2.). Dann folgt aus Gottes Wort die Weissagung von der künftigen Verherrlichung des ertödteten Gerechten und von dem Untergang der zahllosen Brut der Gottlosen (Cap. 3.). Dann die Schilderung der bei Gott verborgenen Seligkeit des früh dahin gerafften Gerechten, worin unerkannt und unbedacht schon das Gericht über die Gottlosen verkündigt wird (Cap. 4). Endlich die zu späte Reue der Gottlosen, das herrliche Reich der Gerechten und die Offenbarung des göttlichen Gerichts über die Ungerechten (Cap 5.).

In diesem Abschnitte ist die Zeichnung des vollkommenen Gerechten noch besonders dadurch merkwürdig, daß sie in vielen Zügen so sprechend dem Bilde Jesu Christi entspricht, daß man glauben könnte

dem Unrecht liegt der Keim und die Kraft des Todes. „Die Sünde, wenn sie vollendet (reif) ist, gebieret sie den Tod.“ Jacob. 1, 15.

1. Griech. „sie haben einen Bund mit ihm gemacht“ (wie Jes. 28, 15.): sie sind mit ihm im Einverständniß. Das meinen sie freilich, wie Jesaja zeigt, so, daß der Tod sie als seine Freunde verschonen solle. Aber sie sind die Betrogenen. Zwar wirken sie eine Zeit lang als Bundesgenossen des Todes und tödten den Gerechten (Cap. 2, 20.), aber ohne ihm schaden zu können (vgl. Cap. 3, 1.). Dagegen müssen die Gottlosen erleiden, was ihre Werke werth sind, nämlich Tod und Gericht (C. 4, 18—20.).

die Geschichte Jesu Christi zu lesen. Nur erscheinen die Gegner nicht als selbstgerechte Pharisäer, sondern als sadducäische Leugner der Unsterblichkeit. Auch beschränkt sich das Buch der Weisheit sehr streng nur auf das, was dem allgemeinen Begriffe des vollkommenen Gerechten gehört im Gegensatz gegen die Ungerechten, ohne den prophetischen Begriff des Christus, des Heilandes und Versöhners, damit irgendwie in Verbindung zu bringen.

1 Denn so sprechen bey sich selbst, die da unrecht denken: Es ist ein kurzes und mühseliges Ding um unser Leben;[1] und wenn ein Mensch endiget, so ists gar aus mit ihm; so weiß man Keinen nicht, der aus der Hölle[2] wieder gekommen sey. 2 Ohngefähr[3] sind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben[4] in unserer Nase ist ein Rauch; und unser Wort ist ein Fünklein,[5] das sich aus unserm Herzen reget. 3 Wenn dasselbige verloschen ist, so fällt der Leib dahin wie Loderasche, und der Geist zerflattert wie eine dünne Luft. 4 Und unsers Namens wird mit der Zeit vergessen, daß Niemand unsers Thuns gedenken wird. Unser Leben verschwindet, wie die Spur einer Wolke, und zergehet wie ein Nebel, von der Sonne Glanz zertrieben, und von ihrer Hitze niedergedrückt. 5 Unsere Zeit ist, wie ein Schatten dahinfährt, und wenn wir weg sind, ist kein Wiederkehren; denn es ist fest versiegelt, daß Niemand wieder kommt. 6 Wohl her nun, und lasset uns wohl leben, weil es da ist, und der Creatur fleißig brauchen, weil wir jung sind![6] 7 Wir wollen uns mit köstlichem Wein und Salben füllen; lasset uns die Mayenblumen nicht versäumen. 8 Lasset uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden. 9 Unser keiner lasse es ihm fehlen mit Prangen; man soll allenthalben ein Zeichen[7] finden, wo wir fröhlich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon, denn das. 10 Lasset uns den armen Gerechten überwältigen, und keiner Witwe schonen; lasset uns der alten Greise graues Haar nicht achten. 11 Was wir nur thun können, das soll recht seyn; denn wer nicht thun kann, was ihn gelüstet, der gilt nichts. 12 Lasset uns auf den Gerechten lauern: denn er machet uns Unlust, und setzet

1. Anklänge an gemißbrauchte Bibelstellen, wie Hiob 7, 1. Ps. 90, 10.
2. Aus dem Hades, dem Todtenreiche. Anklang an Hiob 7, 9.
3. Ohne Gottes Vorsehung und Rath.
4. Der lebendige Odem. Vgl. Pred. 3, 19—21.
5. Die Leugner des unsterblichen Geistes im Menschen vergleichen das Herz des Menschen mit einem Heerd, wo ein vergängliches Feuer brennt: der Odem, der aus der Nase geht, gleicht dem Rauche, der vom Schornstein aufsteigt, das gesprochene Wort ist wie ein Fünklein, das aus dem Feuer herausspringt. „Alles nur Natur! vom Geiste keine Spur!“
6. Diesen Materialisten scheint es die höchste Weisheit zu seyn, das Leben in sinnlicher Lust möglichst zu genießen, weil sie keinen höhern Endzweck des Lebens kennen.
7. Etwa verwelkte Kränze, zerbrochene Flaschen.

sich wider unser Thun, und schilt uns, daß wir wider das Ge-
13 setz sündigen, und ruft unser Wesen für Sünde aus. Er gibt
14 vor, daß er Gott kenne, und nennet sich Gottes Kind; Stra-
15 fet, was wir im Herzen haben. Er ist uns unleidlich auch an-
zusehen; denn sein Leben reimet sich nicht mit Andern, und seine
16 Wege sind gar sonderlich. Er hält uns für Schlacken, und mei-
det unser Thun als einen Unflath; und rühmet, wie es die Ge-
rechten zuletzt gut haben werden; und prahlet, daß Gott sein
17 Vater sey. So lasset doch sehen, ob sein Wort wahr sey, und
18 versuchen, wie es mit ihm einen Ausgang nehmen will. Ist der
Gerechte Gottes Sohn, so wird er sich sein annehmen, und ihn
19 erretten von der Hand der Widersacher.[1] Mit Schmach und
Qual wollen wir ihn stöcken,[2] daß wir sehen, wie sanftmüthig
20 er sey, und erkennen, wie geduldig er sey. Wir wollen ihn zu
schändlichem Tode verdammen. Da wird man ihn erkennen an
21 seinen Worten.[3] Solches schlagen sie an, und fehlen; denn
22 ihre Bosheit hat sie verblendet, Daß sie Gottes Heimlichkei-
ten[4] nicht erkennen, noch den Lohn der Heiligkeit hoffen, noch der
23 Ehre gewarten, so unsträfliche Seelen haben werden. Denn
Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben; und hat
24 ihn gemacht zum Bilde seines eigenen Wesens.[5] Aber durch
des Teufels Neid[6] ist der Tod in die Welt gekommen;[7] und
die seines Theils sind, versuchen[8] ihn.

1. Vgl. Matth. 27, 43.

2. In den Stock legen; wie man sagt Stöcken und Pflöcken d. i. ins Gefängniß werfen, foltern und peinigen. Im Griech: „prüfen" d. i. die Wahrheit seiner Frömmigkeit erproben.

3. An den Worten, die er dann reden wird, wird es offenbar werden, ob es mit seinem Vertrauen zu Gott und seiner Sanftmuth und Geduld ihm ernst ist. So meinen sie: denn weil sie keinen Glauben an Gott, keine Hoffnung und Tugend haben, so halten sie auch die Frömmigkeit des Gerechten für Heuchelei und wähnen, in der Prüfung durch Qualen werde er nicht bestehen.

4. „Gottes Heimlichkeiten", Gottes Geheimnisse (Gr. Mysterien) sind hier die Rathschlüsse und Wege Gottes, die Er den Gottlosen verbirgt, den Gerechten aber durch sein Wort und seinen Geist offenbaret. Vgl. 1 Corinth. 2, 7—10.

5. Genau nach dem Griech. „zum Bilde seiner eigenen Eigenthümlichkeit." Doch ist nach einigen (pariser) Handschriften hier wohl richtiger zu lesen: „seiner eigenen Ewigkeit" (Aïdiotes st. Idiotes). Vgl. Cap. 1, 13. 1 Mos. 1, 26. Gott hat den Menschen zum ewigen Leben geschaffen und zwar so, daß die ewige Fortdauer zur angebornen unverwüstlichen Bestimmung gehört: ob aber diese Fortdauer selig (ewiges Leben) oder unselig (ewiger Tod) seyn wird, das hängt von der Gerechtigkeit des Menschen ab. Der zeitliche Tod aber, so wie auch der ewige, ist nicht Vernichtung, sondern Strafe, ist nicht Zerstörung des Daseyns, sondern Pein der Daseienden.

6. Aus Neid hat der Teufel die Menschen verführt, indem er ihnen vorspiegelte, daß sie durch Ungehorsam gegen Gott herrlicher und glückseliger werden würden.

7. Diese hochwichtige Wahrheit wird hier zuerst in scharfer Fassung als Glaubenssatz aufgestellt, ist aber in der That eine biblische Grundlehre. Vgl. Joh. 8, 44.

8. Sie reizen und locken den Tod durch ihre Ungerechtigkeit (vgl. Cap. 1, 16. „die Gottlosen rufen ihn herbei mit Worten und Werken") und probiren, ob er auch wirklich kommen wird. Denn sie glauben nicht, daß

Das 3. Capitel.

Die Gerechten werden durch Trübsal geläutert und endlich verherrlicht: die Brut der Gottlosen kommt um.

Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine 1 Qual rühret sie an. Vor den Unverständigen werden sie ange- 2 sehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Schmach gerechnet, Und ihre Hinfahrt für ein Verderben; aber sie sind 3 im Frieden. Ob sie wohl vor den Menschen viel Leiden haben, 4 so ist doch ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll. Sie werden 5 ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren; denn Gott versucht[1] sie, und findet sie seiner werth. Er prüft 6 sie wie Gold im Ofen,[2] und nimmt sie an wie ein völliges Opfer.[3] Und zur Zeit, wenn Gott drein sehen wird, werden 7 sie helle scheinen, und daher fahren,[4] wie Flammen über die Stoppeln. Sie werden Heiden richten,[5] und herrschen über 8 Völker; und der Herr wird ewiglich ihr König seyn. Denn die 9 ihm vertrauen, die erfahren seine Wahrheit; und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen. Denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten. Aber die Gottlosen werden gestraft 10 werden, gleichwie sie gedacht haben,[6] die des Gerechten nicht achten, und weichen vom Herrn. Denn wer Weisheit und Zucht 11 verachtet, der ist unselig; und ihre Hoffnung ist nichts, und ihre Arbeit ist umsonst, und ihr Thun ist kein nütze. Ihre Weiber 12 sind Närrinnen, und ihre Kinder sind boshaftig. Verflucht ist, was von ihnen geboren ist.[7] Denn selig ist die Unfrucht- 13

der Tod Strafe der Sünde sei; sondern meinen, das Ende des Gerechten und Ungerechten sei gleich, beide erlöschen, wie ein Feuer verlöscht, wenn das Holz ausgebrannt ist.

1. Gott prüft ihren Glauben und Gehorsam durch schwere Proben, wie einst Abraham (1 Mos. 22, 1.).

2. Vgl. 1 Petr. 1, 6. 7.

3. wie ein Opfer, an dem kein Erforderniß eines vollkommenen Opfers vermißt wird, also mit Wohlgefallen. Vgl. Röm. 12, 1.

4. Zum Gericht über die Gottlosen. Die Heiligen werden (mit Christo) die Welt richten. Vgl. 1 Corinth. 6, 2.

5. regieren.

6. „Gleichwie sie gedacht haben:“ d. i. wie sie es mit ihrer Gesinnung und Denkungsart verdient haben.

7. Man hat diesen Ausspruch über die Kinder der Unkeuschen zu hart gefunden, so wie das, was bis V. 25 über die Brut der Gottlosen daraus streng gefolgert wird. Und es ist gewiß, daß einzelne Kinder von Huren und Ehebrecherinnen durch die Gnade Gottes und durch Bekehrung zu Gott, besonders, wenn sich die christliche Liebe ihrer annimmt, den Fluch ihrer Geburt überwinden können, so wie dagegen die eheliche Geburt nicht ohne Erbsünde ist und auch in der Ehe Greuel geschehen können, deren Folgen schwer auf den Erzeugnissen dieser Ehen lasten. Aber dennoch ist wahr, was der Lehrer der Weisheit hier ausspricht. Man muß nur festhalten, daß er hier den reinen Gegensatz zwischen vollkommenen Gerechten und entschiedenen Gottlosen aufstellt, und nur daraus ohne alle Rücksicht auf die Mischungen und Abstufungen, die uns im Leben erscheinen, die Folgerungen zieht. Er spricht die Regel aus, der im Großen und Ganzen, wie

bare,[1] die unbefleckt ist, die da unschuldig ist des sündlichen Bettes; dieselbige wirds genießen zu der Zeit, wenn man die Seelen 14 richten wird. Und ein Unfruchtbarer,[2] der nichts Unrechtes mit seiner Hand thut, noch Arges wider den Herrn denkt: dem wird gegeben ein auserlesener Preis des Glaubens, und ein lieblicheres[3] 15 Theil im Tempel des Herrn. Denn gute Arbeit gibt herrliche Frucht, und die Wurzel des Verstandes verfault nicht. 16 Aber die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht; und der Same 17 aus unrechtem Bette wird vertilgt werden. Und ob sie gleich lange lebeten, so müssen sie doch für nichts geachtet werden, und 18 ihr Alter wird zuletzt ohne Ehre seyn. Sterben sie aber bald, so haben sie nichts zu hoffen, noch Trost am Tage der Rechen-19 schaft.[4] Denn das ungerechte Geschlecht nimmt ein böses Ende.[5] 20 Besser ist Kinderlosigkeit mit Tugend; denn unsterblich ist ihr Gedächtniß, und wird beyde bey Gott und den Menschen gerüh-21 met. Ist sie da, so nimmt man sie zum Exempel; gehet sie weg, so vermisset man sie; und pranget in ewigem Kranz, wenn sie 22 den Sieg des keuschen Kampfs behalten.[6] Aber die fruchtbare Menge der Gottlosen sind keine nütze; und was aus der Hurerey gepflanzet wird, das wird nicht tief wurzeln, noch gewißen 23 Grund setzen. Und ob sie eine Zeitlang an den Zweigen grünen, werden sie, weil sie gar lose stehen, vom Winde beweget, 24 und vom starken Winde ausgerottet. Und die unzeitigen Aeste werden zerbrochen; und ihre Frucht ist kein nütze, ist ungenieß-25 bar, und zu nichts taugend. Denn die Kinder, so aus ungerech-

etwa ein König oder Staatsmann die Sache auffassen muß, auch die Erfahrung entspricht. Die christliche Liebe freilich richtet nicht, hofft im einzelnen vorliegenden Falle immer noch das Beste und sucht unermüdlich auch die Kinder der Ehebrecher und Ehebrecherinnen zu retten, was durch Gottes Gnade oft gelingen wird.

1. „Die Unfruchtbare", die Kinderlose, obwohl sie die erwünschte Mutterfreude entbehrt, ist doch selig zu preisen, wenn sie nur an Leib und Seele unbefleckt ist.

2. Griech. „Verschnittener." Vgl. Jes. 56, 3—5.

3. Je mehr Entbehrung um des Herrn willen, desto reichlicherer Ersatz. Es wird hier nicht Ehelosigkeit befohlen, sondern die Keuschheit gepriesen, die zugleich wahre Keuschheit des Herzens und der Weisheit verwandt ist. Vgl. Matth. 19, 12—14. Jacob. 3, 17.

4. Die Rettungshäuser wissen von solchen in Schanden erzeugten und früh verwahrlosten Kindern, manch trauriges Beispiel zu erzählen, Gottlob auch manche Frucht der rettenden Liebe.

5. Vgl. Ps. 21, 11. Ps. 37, 28.

6. Die Ehelosigkeit, die frei aus Liebe zur Keuschheit erwählt wurde, und die eheliche Treue und Mäßigkeit war bei den Therapeuten in Egypten, die sich unter dem Namen Essener (beide Namen bedeuten „Heilende") auch nach Palästina verpflanzten, sehr hoch geschätzt, und es ist wohl möglich, wie man vermuthet hat, daß der Verfasser dieses Buchs dieser Sekte angehörte oder nahe stand. Uebrigens aber verliert dadurch die hier ausgesprochene Wahrheit ihren Werth nicht, und es ist zu wünschen, daß die evangelischen Christen durch den Mißbrauch gezwungener Ehelosigkeit und durch die falsche Verdienstlichkeit, die man derselben zuschreibt, sich nicht verleiten lassen, den hohen Werth der geistigen und leiblichen Keuschheit zu verkennen. Diese Verkennung ist ein Irrthum, der sich bitter bestraft.

tem Beyschlaf geboren werden, müssen zeugen von der Bosheit wider die Eltern, wann sie befragt werden.

Das 4. Capitel.

Der frühe Tod des Gerechten und dessen unerkannte Bedeutung für die Gottlosen.

Aber der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er 1 doch in der Ruhe. Denn ein ehrlich Alter ist nicht, das lange 2 lebet, und wird nicht nach Jahrzahlen gemessen. Sondern Klugheit 3 an Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter. Er gefällt Gott wohl, und ist ihm 4 lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand 5 nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn 6 das Blendwerk des Lasters verdunkelt das Edle, und der Taumel der Lust verkehret unschuldige Herzen.[1] Da er bald voll- 7 kommen geworden ist, hat er viel Jahre erfüllet. Denn seine 8 Seele gefällt Gott; darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben. Aber die Leute, so es sehen, achtens nicht, und nehmens 9 nicht zu Herzen; nämlich daß die Auserwählten Gottes in Gnaden und Barmherzigkeit sind, und daß er ein Aufsehen auf seine Heiligen hat. Es verdammet[2] der verstorbene Gerechte die le- 10 bendigen Gottlosen, und ein Junger, der bald vollendet wird, das lange Leben des Ungerechten. Sie sehen wohl des Weisen 11 Ende; aber sie merken nicht, was der Herr über ihn beschlossen, und warum er ihn gesichert hat. Sie sehens wohl, und achtens 12 nicht; der Herr aber verlachet sie; und werden darnach schändlich fallen, und eine Schmach seyn unter den Todten ewiglich. Denn er wird sie unversehens aufs Haupt stürzen, und wird sie 13 aus dem Grunde rütteln, daß sie gar verwüstet werden. Und werden in Pein seyn, und ihr Gedächtniß wird verloren seyn. Sie werden daher kommen verzagt mit dem Gewissen ihrer Sün- 14 den, und ihre eigenen Missethaten werden sie unter Augen schelten.

1. Man soll dies nicht zu leicht nehmen. Viele Jünglinge, die als Kinder in der Gnade standen, sind von der Verführung der Fleischeslust und unreiner Genossen hingerissen worden, und wenn sie auch später noch gerettet wurden, so tragen sie doch dann tiefe Narben im Gewissen. Es ist wirklich eine Gnade Gottes für manchen frommen Jüngling, wenn er unbefleckt vom Gifte der Wollust frühzeitig durch Leiden geläutert und vollendet wird.

2. Der frühvollendete Gerechte deckt die Schuld der lange lebenden alten Sünder auf, die in einer langen Reihe von Jahren doch nie zu der Weisheit gelangen, die er so früh erreicht hat.

Das 5. Capitel.

Der Sieg der Gerechten: das Gericht über die Gottlosen.

1 Alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget haben, und so seine Arbeit verwor-
2 fen haben. Wenn sie es sehen, werden sie grausam erschrecken,
3 und sich entsetzen vor solcher unverhofften Seligkeit. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten,
4 und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben
5 für unsinnig, und sein Ende für eine Schande.[1] Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den
6 Heiligen! So haben wir denn des Weges der Wahrheit gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen,
7 und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir sind eitel unrechte und schädliche Steige gegangen, und haben gewandelt wüste
8 Unwege; aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum
9 sammt dem Hochmuth? Es ist Alles dahin gefahren, wie ein
10 Schatten, und wie eine Botschaft, die vorüber läuft. Wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin zeucht, dessen man, so es vorüber ist, keine Spur finden kann, noch seines Kieles Bahn
11 in der Fluth. Oder wie ein Vogel durch die Luft fliegt, daß man seines Zuges kein Merkmal findet. Denn er reget und schläget die Schwingen in die leichte Luft, treibt und zertheilet sie sausend mit seinen schwebenden Flügeln; und darnach findet
12 man kein Zeichen solches Flugs darinnen. Oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel; da die durchschnittene Luft bald wieder zusammen fällt, daß man seinen Durchgang nicht
13 spüren kann. Also sind auch wir geboren worden und verschwun-
14 den; Und haben kein Zeichen[2] der Tugend aufzuweisen; aber
15 in unserer Bosheit sind wir verzehret. Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet, und wie ein dünner Reif von einem Sturm vertrieben, und wie ein Rauch vom Winde verwebet, und wie man eines eintägigen Gastes ver-
16 gißt. Aber die Gerechten werden ewiglich leben; und der Herr
17 ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschir-
18 men, und mit seinem Arm vertheidigen. Er wird seinen Eifer nehmen zum Harnisch,[3] und wird die Creatur rüsten zur Rache
19 wider die Feinde. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Panzer,
20 und ernstes Gericht aufsetzen zum Helm. Er wird Heiligkeit neh-

1. Rückblick auf Cap. 2, 12—20.

2. Rückblick auf Cap. 2, 9.

3. V. 18—21. ist Nachbildung von Jes. 59, 17—18., aber freie geistvolle Nachbildung.

men zum unüberwindlichen Schilde. Er wird den strengen Zorn 21 wetzen zum Schwert, und die Welt[1] wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen. Die Geschosse der Blitze werden[2] 22 gleich zutreffen, und werden aus den Wolken, als von einem hartgespannten Bogen, fahren zum Ziel. Und wird dicker Ha- 23 gel fallen aus der Schleuder[3] des Grimms; des Meeres Wasser wird wider sie wüthen, und die Ströme werden sie gählings überschwemmen. Der Geist der Kraft wird sich wider sie legen, 24 und wird sie wie ein Wirbel zerstreuen. Denn Ungerechtigkeit 25 verwüstet alle Lande, und Missethat stürzet die Stühle der Gewaltigen.

Das 6. Capitel.

Einladung an die Könige und Gewaltigen, die Lehre der Weisheit anzunehmen.

Uebersicht. 1) Die Könige und Gewaltigen, als Diener des Reiches Gottes, haben sein strengstes Gericht zu erwarten (V. 1—8.): 2) Die Weisheit ist geneigt, die Willigen zu unterweisen (V. 9—21.): 3) Der Lehrer der Weisheit will gern verkündigen, was sie ist und woher sie kommt (V. 22—25.).

So höret nun, ihr Könige, und merket; lernet, ihr Richter 1 an allen Enden der Erde; Nehmet zu Ohren, die ihr über 2 Viele herrschet, die ihr euch erhebet über den Völkern. Denn 3 euch ist die Obrigkeit gegeben vom Herrn, und die Gewalt vom Höchsten;[4] welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forschen, was ihr berathet. Denn ihr seyd seines Reiches Diener; aber 4 ihr führet euer Amt nicht fein, und haltet kein Recht, und wandelt nicht nach dem, das Gott geordnet hat. Er wird gar gräu- 5 lich und kurz über euch kommen, und es wird gar ein scharfes Gericht gehen über die Oberherren. Denn den Geringen wi- 6 derfähret Nachsicht und Gnade; aber die Gewaltigen werden gewaltiglich gestraft werden. Denn der, so Aller Herr ist, wird 7 Keines Person fürchten, noch Größe scheuen; Er hat beyde die Kleinen und Großen gemacht, und sorget für Alle gleich. Ueber 8 die Mächtigen aber wird ein starkes Gericht gehalten werden.[5]

1. Die zweite Hälfte von V. 18 wird hier wieder aufgenommen, um sie in V. 22—23 auszuführen.

2. Blitze sind Pfeile, die Wolken sind die Bogen, von denen sie entsendet werden.

3. Der Grimm der Natur gebraucht im Dienste des Herrn, die Wolken wie Schleudern, aus denen Hagelsteine geworfen werden.

4. Röm. 13, 1. vgl. Joh. 19, 11.

5. Und zwar gerade darum, weil sie nicht von menschlichen Gerichten gerichtet werden, deßhalb aber auch das Maaß der Ungerechtigkeit ungehindert voll machen, und dann in die gerechten Hände des allmächtigen Gottes fallen, wenn ihr Maaß voll ist. Gottes Gerichte über die Könige und Gewaltigen sind in der Geschichte offenbar, und doch nur als Vorbilder des letzten Gerichts. Jetzt wird ein Herrscher, dem die Gewalt über einen halben Welttheil nicht genügte, auf einer

9 Mit euch denn, ihr Tyrannen,[1] rede ich, auf daß ihr Weisheit lernet, und daß es euch nicht fehle.[2] 10 Denn wer das Heilige heiliglich behält, der wird heilig gehalten; und wer dasselbige wohl lernet, der wird Vertheidigung finden. 11 So lasset euch nun meine Rede gefallen; begehret sie, und laßt euch lehren. 12 Denn die Weisheit ist klar und unverwelklich, und läßt sich gerne sehen von denen, die sie lieb haben, und läßt sich finden von denen, die sie suchen. 13 Ja, sie begegnet und gibt sich selbst zu erkennen denen, die sie wünschen. 14 Wer früh um sie auf ist, bedarf nicht viel Mühe; er findet sie vor seiner Thür sitzen. 15 Denn nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit; und wer wacker ist nach ihr, darf bald nicht mehr sorgen. 16 Denn sie gehet umher und suchet, wer ihrer werth sey, und erscheinet ihm freundlich unterwegs, und hat wohl Acht auf ihn, daß sie ihm begegne. 17 Denn wer sich gerne lässet ziehen, da ist gewißlich der Weisheit Anfang; wer aber die Zucht achtet, der liebet sie; 18 Wer sie aber liebet, der hält ihre Gebote; wo man aber die Gebote hält, da ist ein unverderbliches Wesen gewiß. 19 Wer aber im unverderblichen Wesen stehet, der ist Gott nahe. 20 So führet nun die Begierde nach Weisheit zum Königreich.[3] 21 Habt ihr nun Lust, ihr Tyrannen im Volk, an Thronen und Sceptern: so haltet die Weisheit in Ehren, auf daß ihr ewiglich herrschet.

22 Was aber Weisheit ist, und woher sie komme, will ich verkündigen, und will euch die Geheimnisse[4] nicht verbergen, sondern forschen von Anfang der Schöpfung, und will sie öffentlich zu erkennen dargeben, und will die Wahrheit nicht vorbeygehen.

einsamen Insel gefangen gesetzt. Bald darauf wird der Thron eines Königs, der mit Arglist zur Krone gelangt war, vom Pöbel zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen. Sind das nicht Zeichen, wie Gott richtet, wenn das Maaß der Sünden voll ist?

1. Das Wort „Tyrann" bedeutet ursprünglich nur einen durch keine Gesetze und Stände eingeschränkten Herrscher, dann aber auch einen Gewalthaber, der durch Unterdrückung der gesetzlichen Ordnung und Freiheit seine Macht unrechtmäßig erweitert hat, endlich im schlimmsten Sinne einen Unterdrücker des armen Volks und einen Verächter des göttlichen Gesetzes und Gerichts.

2. Nachdem die Thorheit der Ungerechten durch ihr schlechtes Leben und jämmerliches Ende (Cap. 2—5.) gezeigt ist, kehrt nun der Lehrer der Weisheit zu der Ermahnung seiner ersten Worte (Cap. 1, 1.) zurück, um diese weiter auszuführen.

3. Denn wer Gott, dem Herrscher aller Welt, im Geiste nahe ist, als ein wahrer Priester Gottes, den setzt der Herr, als König aller Könige, zum König ein: er herrscht wahrhaftig, auch wenn er keine Krone oder sogar eine Dornenkrone trägt: er herrscht, auch wenn er scheinbar aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen und eines schmählichen Todes gestorben ist (vgl. Cap. 2, 20.). Wer aber auf Erden eine Krone trägt, der wird erst ein rechter König, wenn er die Weisheit liebet, ihre Gebote hält, in unverderblichem Wesen stehet, Gott nahe ist. Der Weise ist ein König: der König soll ein Jünger wenigstens der Weisheit seyn.

4. „Die Geheimnisse" sind geoffenbarte Wahrheiten, die aber dennoch den Gottlosen verborgen bleiben, und nur den Gottesfürchtigen aufgeschlossen werden. Vgl. Matth. 13, 11—16.

Denn ich will mit dem hagern Neid[1] nicht zu thun haben; 23
denn derselbe hat nichts an der Weisheit. Wenn aber der Wei- 24
sen viele sind, das ist der Welt Heil; und ein kluger König ist
des Volkes Glück. Darum lasset euch weisen durch meine 25
Worte, das wird euch frommen.

Das 7. Capitel.

Salomo preist die Weisheit als seine Meisterin.

Salomo, der hier als Musterbild aller Weisheit aufgefaßt ist, bekennet, daß er einen ebenso geringen Anfang habe, als alle anderen Menschen (V. 1—6.), daß er aber der Liebe zur Weisheit alles Gute verdanke (V. 7 — 14), daß sie ihrem Jünger die Erkenntniß aller Creaturen gegeben (V. 15—20.), daß sie in göttlicher Lauterkeit ein Abglanz des ewigen Lichtes, ein Bild der göttlichen Güte sei (V. 21—26.), daß sie allein Menschen zu Gottesfreunden und Propheten mache (V. 27—31.). Hier ist das herrliche Lob der Weisheit so lebendig, so innig, so eindringend, daß man wohl merkt, es kann nicht etwa nur Nachbildung von alttestamentlichen Stellen seyn (wie Hiob C. 28. Sprüche C. 8. u. 9.), sondern es ist aus eigener Erfahrung und Vertrautheit mit der Weisheit hervorgegangen. Uebrigens ist die Fülle der vollkommenen Weisheit, die hier der ideale Salomo sich zuschreibt, bei keinem Menschen wirklich so gefunden worden, als bei dem, der mehr ist als Salomo. Ohne es zu wissen, hat der Jünger der Weisheit hier, so wie bei der Schilderung des vollkommenen Gerechten (C. 2—5.), von Ihm geweissagt.

Ich bin auch ein sterblicher Mensch, gleichwie die andern, 1
vom Stamme des Erstgeschaffenen, der aus Erde gemacht ist.
Und bin als Fleisch gebildet in Mutterleib zehn[2] Monde lang, 2
im Blut zusammen geronnen, aus Mannssamen und Lust des
Beyschlafs. Und habe auch, da ich geboren war, Odem geholet 3
aus der gemeinen Luft; und bin auch gefallen auf das Erdreich,
das uns Alle gleich trägt; und Weinen ist auch, gleichwie der
Andern, meine erste Stimme gewesen; Und bin in den Windeln 4

1. Die Weisheit ist mittheilsam aus Liebe und verschließt nicht neidisch ihre Schätze und Gaben vor denen, die sie suchen (vgl. V. 12—16.): so ist auch der Jünger der Weisheit: darum ist er lehrhaftig.

2. Zehn periodische Monate lang. Die Periode, von der diese Monatsberechnung den Namen hat, ist die Zeit von einer Frühlings-Nachtgleiche bis zur andern. Vertheilt man die Mondumläufe dieser Periode in 12 gleiche Theile, so kommen auf jeden Monat 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten, 5 Secunden. Zehn Monate machen dann 273 Tage, 5 Stunden, 10 Minuten, 50 Secunden. Dieß entspricht genau dem mittleren Normalmaaße der Zeit, während welcher der Mensch im Mutterleibe gebildet wird.

5 auferzogen mit Sorgen. Denn es hat kein König einen andern
6 Anfang seiner Geburt; Sondern sie haben alle einerley Ein-
7 gang in das Leben, und gleichen Ausgang. Darum[1] so bat
ich, und mir ward Klugheit gegeben: ich rief, und mir kam
8 der Geist der Weisheit, Und ich hielt sie theurer, denn Throne
und Scepter, und Reichthum achtete ich für nichts gegen sie.
9 Ich gleichete ihr keinen unschätzbaren Edelstein; denn alles Gold
ist gegen sie wie geringer Sand, und Silber ist wie Leimen ge-
10 gen sie zu rechnen. Ich hatte sie lieber, denn gesunden und schö-
nen Leib, und erwählte sie mir zum Licht; denn der Glanz,
11 so von ihr gehet, verlischt nicht.[2] Da kam mir alles Gute mit
12 ihr, und unzähliger Reichthum[3] in ihrer Hand. Ich war in
allen Dingen fröhlich;[4] denn die Weisheit ging mir in den-
selbigen vor; ich wußte aber nicht, daß sie derselben Mutter
13 wäre. Einfältiglich habe ichs gelernet, mildiglich theile ichs mit;
14 ich will ihren Reichthum nicht verbergen. Denn sie ist den
Menschen ein unendlicher Schatz; die ihn gebrauchen, werden
Gottes Freunde, und sind angenehm, um der Gaben willen, so
15 die Zucht verleiht. Mir aber gebe Gott nach Wunsch zu re-
den, und des Geschenkten würdiglich zu gedenken. Denn Er ists
der auf dem Wege der Weisheit führet, und die Weisen regie-
16 ret. Denn in seiner Hand sind beyde wir selbst und unsere
Worte; dazu alle Klugheit und Kunst in allerley Geschäften.
17 Denn er hat mir gegeben gewiße Erkenntniß alles Dinges,[6]
daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist, und die Kraft der Ele-
18 mente; Der Zeiten Anfang, Ende und Mittel; wie die Sonne
19 sich wendet; wie die Jahrszeit sich ändert; Wie die Jahre
20 herum laufen; wie die Sterne stehen; Die Art der zahmen und
der wilden Thiere; wie der Wind so stürmet, und was die Leute
im Sinn haben;[7] die Verschiedenheiten der Pflanzen und
21 Kräfte der Wurzeln. Ich weiß Alles, was heimlich und ver-
borgen ist; denn die Weisheit, so aller Dinge Kunstmeisterin

1. Nämlich weil die Weisheit nicht eine angeborene Gabe, sondern eine Gabe Gottes ist, die nicht von Unten, sondern von Oben kommt. Jacob 1, 5. vgl. V. 17—18.

2. Vgl. V. 26.

3. Vgl. 1 Kön. 3, 13.

4. Vgl. Pred. 2, 10.

5. Wie Abraham. Jacob. 2, 23.

6. V. 17—20 wird die Naturkunde aus der Gottesweisheit abgeleitet. Und diejenige Naturkunde, die aus der Erkenntniß des Lebens in der Schöpfung herkommt, die das Wesen der Dinge nach Grund und Maaß, nach Zweck und Zusammenhang auffaßt; die von der Erfahrungswissenschaft den rechten Gebrauch zu machen weiß, um gleichsam in das Herz der Geschöpfe zu sehen, sie ist wirklich eine Tochter der Gottesweisheit, und darum ist sie bei allen Fortschritten in der Erkenntniß der Naturkräfte und ihrer Anwendung für den Gebrauch jetzt noch weit zurück. Darum kann aber auch die wahre Gottesweisheit von der Naturkunde nicht lassen: denn die Natur ist das erste Buch der Offenbarung Gottes, die heilige Schrift das zweite, welches das erste zur Voraussetzung hat.

7. Was die Stürme in der Luft sind, das sind die heftigen Gemüthsbewegungen in der Menschenseele. Der Weise merkt da, woher der Wind wehet, und wohin er geht.

ist, lehret michs.[1] Denn es ist in ihr ein Geist, der verständig 22 ist, heilig, einig, mannigfaltig,[2] fein, behend, eindringlich,[3] unbefleckt, klar, unverletzlich, freundlich, scharf, unstörbar,[4] wohlthätig, Leutselig,[5] fest, gewiß, sorgenfrei;[6] vermag Alles, siehet 23 Alles, und gehet durch alle Geister, wie verständig, lauter, fein sie sind. Denn die Weisheit ist das Allerbehendeste; sie fähret 24 und gehet durch Alles, so gar lauter ist sie. Denn sie ist das 25 Hauchen der göttlichen Kraft, und ein heller Ausfluß der Herrlichkeit des Allmächtigen; darum kann nichts Unreines zu ihr kommen. Denn sie ist ein Abglanz des ewigen Lichts,[7] und 26 ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Wirkung, und ein Bild seiner Gütigkeit. Sie[8] ist einig, und thut doch Alles; sie blei- 27 bet, das sie ist, und verneuet doch Alles; und für und für gibt sie sich[9] in heilige Seelen, und schaffet Gottesfreunde und Propheten. Denn Gott liebt Niemand, er bleibe denn bey der 28 Weisheit. Sie ist prächtiger, denn die Sonne und alle Sterne; 29 und gegen das Licht gerechnet, gehet sie weit vor. Denn das 30 Licht muß der Nacht weichen; aber Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr. Sie reichet von einem Ende zum an- 31 dern gewaltiglich, und ordnet Alles wohl.

Das 8. Capitel.

Wie Salomo die Weisheit als das höchste Gut erkannt hat und zum Gebet um Weisheit geleitet worden ist.

Dieses Capitel ist Fortsetzung von Cap. 7. und erklärt weiter, wie Salomo (nach Cap. 7, 7.) darauf geführt worden ist, um Weisheit zu bitten, was 1. Kön. 3, 5—12. erzählt wird. Denn auf

1. V. 21—26. wird die Weisheit als reine heilige Geistigkeit geschildert. Derselbe Begriff liegt Jacob. 3, 17. zum Grunde.

2. „einig, mannigfaltig:" Griech: „eingeboren, vieltheilig." Der Sinn ist, daß die Weisheit ihrem Ursprung und ihrem Wesen nach immer nur Eine ist, aber in ihrer Erscheinung sich in unendlicher Mannigfaltigkeit gliedert, gestaltet und mittheilt.

3. Luther übersetzt: „beredt" Das griech. Wort (tranós) sagt viel mehr.

4. Griech. „unverhinderlich." Der Sinn ist in dem Liederverse ausgedrückt: „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht, dein Werk kann Niemand hindern, deine Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst thun."

5. „Leutselig", in dem alten Sinne des Worts, wie es in Luthers Bibel gebraucht worden ist, = menschenfreundlich, der Menschen sich annehmend. Vgl. Cap. 1, 6. Tit. 3, 4.

6. Vgl. Matth. 6, 31—34.

7. Sie ist das ihrem Wesen nach, was Christus, die fleischgewordene Gotteswelsheit in Person ist. Vgl. Hebr. 1, 3. Und eben dieser richtige und vollständige Begriff vom Wesen der Weisheit, der in der Person Jesu Christi geschichtlich erfüllt wird, ist die hohe Ehre des apokryphischen Buches, die ihm keine ängstliche Absichtlichkeit verkümmern soll.

8. V. 27—31. die Weisheit als das Licht des Lebens. Vgl. Joh. 8, 12.

9. Das ist Eingebung, Inspiration. Vgl. 2 Petr. 1, 21. vgl. V. 19.

der Erzählung von jenem Traumgebet Salomo's beruht die ganze Anlage dieses Buchs, in so fern es die Gestalt einer Lehrdichtung hat. Der königliche Jünger hat die Weisheit als das edelste Kleinod, als Kunstmeisterin und Kennerin der Schöpfung, als den Abglanz des ewigen Lichts, als das Licht des Lebens, in mehreren strophenartigen Absätzen verherrlicht. Jetzt kommen noch zwei Strophen dazu, wo zuerst ihr Adel bei Gott und ihr Reichthum an Gaben für die Menschen gerühmt wird (V. 1—8.), dann ihr Jünger im Geiste sich selbst durch ihren Besitz schon verherrlicht schaut (V. 9 bis 16.), dieß Alles aber nur um zu zeigen, wie das Verlangen nach ihr in seinem Herzen entzündet worden, und er endlich dazu gelangte, Gott um Weisheit zu bitten (V. 17—21.).

1 Dieselbige habe ich geliebet und gesucht von meiner Ju-
2 gend auf, und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen; Denn
3 ich hatte ihre Schöne lieb gewonnen. Sie ist herrlichen Adels; denn ihr Wohnen ist bey Gott, und der Herr aller Dinge hat
4 sie lieb.[1] Sie ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes,
5 und eine Angeberin seiner Werke.[2] Ist Reichthum ein wünschenswerthes Gut im Leben: was ist reicher denn die Weisheit,
6 die Alles schafft? Thuts aber Klugheit: wer ist unter allen ein
7 künstlicherer Meister denn sie? Hat aber Jemand Gerechtigkeit lieb, ihre Arbeit ist eitel Tugend; denn sie[3] lehret Zucht und Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke,[4] welche das Allernützeste sind
8 im Menschenleben.[5] Begehret Einer viele Wissenschaft: so weiß

1. Wie eine Tochter! Dieß auszusprechen, liegt sehr nahe. Aber der Brautwerber der Weisheit hat dieß in weiser Zartheit vermieden, theils um der göttlichen Majestät nicht zu nahe zu treten, theils überhaupt, um in der Personificirung der Weisheit nicht zu weit zu gehen. Der gefeierte Dichter Dante freilich hat es gewagt, sogar die Natur eine Tochter Gottes und die Kunst eine Enkelin Gottes zu nennen. Aber es ist sehr fraglich, ob er daran recht gethan.

2. Die begnadigten Inhaber der Gottesweisheit mögen erforschen, ob die Weisheit als heimlicher Rath im Erkenntniß Gottes und Angeberin seiner Werke nur in ihm oder auch bei ihm ist. Für uns dürfte es sicherer seyn, hierin unsere Unwissenheit zu bekennen, ohne zu versuchen, den zarten Schleier zu zerreißen, den das Wort Gottes selbst über Alles gedeckt hat, was nicht in nächster Beziehung zu den göttlichen Heilthaten steht. — „Der heimliche Rath:" Griech. „Die Eingeweihte" — „Die Angeberin:" Griech. die „Wählerin."

3. Die gottselige Weisheit, dieselbe, die auch Paulus schlechthin Gottseligkeit nennt (1 Timoth. 4, 8.).

4. Zucht, Klugheit (im edelsten Sinne des Worts), Gerechtigkeit und Stärke (Tapferkeit) sind die vier Haupttugenden, die seit Plato die griechischen Weisheitsfreunde priesen. Ohne Zweifel nimmt hier der Verfasser auf die Lehre der platonischen Weisheit Rücksicht, die in Egypten Jeder, der einigen Antheil an der allgemeinen Bildung hatte, kennen mußte. Aber er spricht nicht als Einer, der bei der griechischen Weisheit in die Schule gegangen ist, sondern vielmehr als Einer, der die Bewunderer dieser Weisheit in die Schule nehmen will, indem er zeigt, daß die gottselige Weisheit, die bei Israel ist, das giebt, was die griechische Weisheit bewundern und suchen lehrt.

5. Allerdings, besonders wenn sie nicht bloß erkünstelte Wirkungen des

sie, was vergangen, und kann errathen, was zukünftig ist; sie versteht sich auf verdeckte Worte, und weiß Räthsel aufzulösen; Zeichen und Wunder[1] erkennet sie zuvor, und wie zuletzt Zeit und Stunde[2] kommt. 9 Darum beschloß ich, mir sie zur Gespielin[3] zu nehmen; denn ich wußte, daß sie mir eine gute Rathgeberin seyn würde, und ein Trost in Sorgen und Traurigkeit. 10 Ich werde [dachte ich] durch sie Herrlichkeit bey dem Volk haben, und Ehre als Jüngling bey den Alten. 11 Ich werde scharf erfunden werden im Gericht, und bey den Gewaltigen wird man sich mein verwundern. 12 Wenn ich schweige, werden sie auf mich harren; wenn ich rede, werden sie aufmerken; wenn ich fort rede, werden sie die Hand auf ihren Mund legen. 13 Ich werde einen unsterblichen Namen durch sie bekommen, und ein ewiges Gedächtniß bey meinen Nachkommen lassen. 14 Ich werde Leute regieren, und Heiden werden mir unterthan seyn. 15 Grausame Tyrannen werden sich fürchten, wenn sie mich hören; im Volk werde ich gütig erscheinen, und im Kriege ein Held. 16 Gehe ich aber in mein Haus, so ruhe ich aus bey ihr. Denn es ist kein Verdruß mit ihr umzugehen, noch Unlust um sie zu seyn; sondern Fröhlichkeit und Freude. 17 Solches bedachte ich bey mir, und nahm es zu Herzen, daß in der Weisheit Verwandtschaft unsterbliches Wesen sey; 18 Und in ihrer Freundschaft reine Wollust, und unendlicher Reichthum in der Arbeit ihrer Hände, und Klugheit in der Uebung ihres Umgangs, und guter Ruhm in der Gemeinschaft ihres Gesprächs: darum ging ich umher zu suchen, daß ich sie zu mir brächte. 19 Ich war aber ein Kind seiner Art, und hatte bekommen eine gute[4] Seele. 20 Da ich aber gut war, kam

menschlichen Willens, sondern durch ächte Gottesweisheit lebendige Erzeugnisse des gottseligen Herzens sind.

1. Vgl. Hesek. 12, 6. Anm. 7. Zeichen und Wunder unterscheiden sich hier nur dadurch, daß die Wunder eine bestimmte Art von Zeichen sind, nämlich solche, die nicht zugleich Ereignisse des sonstigen Weltlaufs sind, sondern außerordentlich veranstaltet werden und durch das Außerordentliche die Aufmerksamkeit noch mehr spannen. Beide, Zeichen und Wunder, sollen aber dazu dienen, den Weisen anzudeuten, was für Zeiten und Stunden bevorstehen.

2. „Zeit und Stunde" unterscheiden sich, wenn beides, wie hier, zusammengestellt wird, so, daß Zeit nur den bestimmten Zeitpunkt, Stunde die Beschaffenheit dieses Zeitpunktes bestimmt. Vgl. Apgsch. 1, 7. Es kann bisweilen auch nur die Beschaffenheit der Zeit voraus angedeutet werden, ohne den Zeitpunkt genau anzugeben. So ists bei den meisten Weissagungen der Propheten.

3. Griech. „Lebensgenossin."

4. „eine gute Seele" — von der Empfängniß im Mutterleibe an. (Vgl. Sirach 1 Buch, 2, 4. Anm.). Jesus aber sagt (Matth. 19, 17.): „Niemand ist gut, denn der alleinige Gott." Joh. 3, 3. „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Wie kann denn hier der erdichtete Salomo sagen, daß er bei seiner Entstehung eine gute Seele bekommen habe. Auch bekennt er selbst, daß er ein sterblicher Mensch sey (Cap. 7, 1.) und weiß, daß der Tod durch des Teufels Neid (Cap. 2, 24.) als der Sünde Sold in die Welt gekommen. Wie kann er denn da von Geburt an eine gute d. h. eine sündlose Seele gehabt haben! Des geschichtlichen Salomos Vater David bezeugt, daß er

21 ich auch in einen unbefleckten Leib.[1] Da ich aber erfuhr, daß ich nicht anders könnte züchtig seyn, es gäbe mirs denn Gott (und

aus sündlichem Samen gezeugt sey und seine Mutter ihn in Sünden empfangen habe (Ps. 51, 7.) und sieht eben in dieser Erkenntniß die verborgene Wahrheit, die heimliche Weisheit (Ps. 51, 8.). Wie sollte Davids Sohn von Geburt an eine gute reine Seele gehabt haben! Der erdichtete Salomo legt auf die Keuschheit der Eltern den höchsten Werth für die Frucht ihres Leibes: aber David und Bathseba, Salomo's Mutter, hatten vor diesem einen andern Sohn im Ehebruch erzeugt. Wie kann denn nun der erdichtete Salomo dem geschichtlichen Salomo von Geburt an eine gute Seele zuschreiben. Und wie ist dieser Salomo in seinen spätern Jahren der Herrschaft der weiblichen Reize unterlegen und hat die Weisheit seiner Jugend befleckt! das kam doch Alles aus seiner Seele. Wie hatte er denn eine gute Seele von Geburt an! Dieß Alles ist wahr. Dabei ist aber zu bemerken: 1) daß die gute Seele, die dem Kinde Salomo zugeschrieben wird, nicht eine Seele ist, die von der allgemeinen Sündhaftigkeit ausgenommen wäre, sondern eine Seele, in der durch angeborenen Trieb eine ausgezeichnet kräftige Anlage zu heiligem Streben und ein Zug der Gnade zu Gott und zur Weisheit vorwaltete. Und dieß ist nicht zu leugnen: denn 2 Sam. 12, 24—25 steht geschrieben: „Und sie (Bathseba) gebar einen Sohn, den hieß er (David) Salomo. Und der Herr liebte ihn und sandte hin Nathan, den Propheten, und ließ ihn nennen Jedidja (den Geliebten, den Freund Gottes) um des Herrn willen." 2) Dieser Salomo ist der freilich unvollkommene Typus des vollkommenen Davids Sohnes und ist als solcher auch von den Propheten betrachtet und gebraucht worden. So ist er nun hier auch nicht ein erdichteter, sondern ein typisch gedeuteter Salomo, der den reinen Davids Sohn nach Abstreifung aller geschichtlichen Flecken darstellen soll, als das Bild des Zukünftigen. Hier ist das Prophetenähnlichste, was nach der Zeit der Propheten nicht ohne Gottes Einfluß gesprochen worden ist, wenn man es nur nicht mißverstehen oder mißdeuten will. — Das Zeugniß von der guten Seele, die Salomo bekommen hat, gründet sich, wie gesagt, insofern der Typus einen geschichtlichen Anschlußpunkt haben muß, auf 2 Sam. 12, 24—25. Es war nur ein Lieblingsgedanke mancher Gottesgelehrten neuerer Zeit, daß man die gute Seele, die Salomo bekommen hatte, aus der platonischen Lehre von der Präexistenz der Seelen erklärte, als ob nach des Verfassers Meinung die Seele in einem früheren Leben auf Erden sich gereinigt und gut gemacht hätte. Denn dann könnte nicht gesagt werden, daß er eine gute Seele bekommen, sondern es müßte gesagt werden, daß er eine gute Seele gehabt, mitgebracht oder sich selbst erworben. Dagegen beruht nach dieser Schrift der Vorzug Salomo's darauf, daß er, nach Davids Buße geboren (2 Sam. 12, 1—24.), nicht ein Kind des Fleisches, sondern ein Kind der Verheißung war (vgl. Röm. 9, 8.) und zwar der großen Verheißung 2 Sam. 7, 12—16, worin (V. 14.) die Worte vorkommen: „Ich will sein Vater seyn und Er soll mein Sohn seyn." Darum hatte Salomo eine gute d. h. eine für Gottes Wort und Verheißung ganz besonders empfängliche Seele empfangen.

1. Da die Seele Salomo's (in Vergleich mit den Seelen der Kinder der Ehebrecher) gut war, kam er auch in einen verhältnißmäßig unbefleckten Leib, wodurch ihm der keusche gottselige Wandel erleichtert wurde, ohne daß er jedoch den Versuchungen der bösen Lust völlig unzugänglich gewesen wäre, wie V. 21 zeigt. — Luther übersetzt V. 20 so: „Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe." Offenbar ist ihm der Vorzug der Geburt anstößig gewesen, als ob er eine Leugnung der Erbsünde enthielt, und um diesen Anstoß zu entfernen, hat er den Sinn des Textes verändert und den Vorzug der Geburt in einen Vorzug der Erziehung verwandelt.

dasselbige war auch Klugheit, erkennen, weß solche Gnade ist):[1] trat ich zum Herrn, und bat ihn, und sprach von meinem ganzen Herzen:

Das 9. Capitel.

Salomo's Gebet um Weisheit.

An die Stelle des geschichtlichen Gebets, das Salomo beim Antritt seiner Regierung zu Gibeon im Traume gesprochen (1 Kön. 3, 5—15. vgl. 2 Chron. 1, 7—12.), tritt hier ein erdichtetes Gebet, das genauer dem Zwecke dieses Buches entspricht, woraus aber auch hervorgeht, wie innig der Verfasser von der natürlichen Untüchtigkeit auch des verhältnißmäßig besten Menschen durchdrungen ist und alles Gute allein von der Gnade Gottes erwartet. Aber weil die betende Seele schon unter der gnadenreichen Leitung Gottes steht und nicht erst die Versöhnung, sondern die Erleuchtung sucht, so wird die natürliche Untüchtigkeit nicht als Sündhaftigkeit, als Widersetzlichkeit gegen Gott, sondern als Blindheit und Ohnmacht geschildert.

1 O Gott[2] meiner Väter, und Herr aller Güte, der du alle Dinge durch dein Wort[3] gemacht; 2 Und den Menschen durch deine Weisheit bereitet hast, daß er herrschen sollte über die Creaturen, so von dir geschaffen sind;[4] 3 Und sollte die Welt regieren mit Heiligkeit und Gerechtigkeit,[5] und mit rechtem Herzen richten: 4 Gib mir die Weisheit, die bey deinem Thron sitzt,[6] und verwirf mich nicht aus deinen Kindern. 5 Denn ich bin dein Knecht, und deiner Magd Sohn, ein schwacher Mensch, und kurzen Lebens[7] und zu gering im Verstande des Rechts und Gesetzes. 6 Und wenn gleich Einer unter den Menschenkindern vollkommen wäre: so gilt er doch nichts, wo er ohne die Weisheit ist, so von dir kommt.[8] 7 Du hast mich erwählet zum Könige über dein

1. Diese Klugheit hatte die vorbereitende Gnade in seiner empfänglichen Seele durch die Erziehung Nathans und andere Gnadenmittel in ihm erzeuget. Denn allerdings gehört schon ein Anfang der Weisheit dazu, um zu wissen, daß man nicht weise ist in sich selber, um die Weisheit zu lieben und zu suchen und sie von Gott zu erbitten.

2. „Hier redet der Dichter selbst und betet ganz in Salomo's Person, zum Exempel aller Fürsten, auch also zu thun, und ist aus der Maaßen ein schön Gebet." Luthers Randgl.

3. Ps. 33, 6.

4. 1 Mos. 1, 26.

5. Als Gottes Ebenbild. Ephes. 4, 24.

6. Gottes Weisheit, die bei ihm bleibt und ihn nicht verläßt, auch wenn sie von ihm ausgesandt und ausgetheilt wird, wie solches ähnlicher Weise bei aller geistigen Mittheilung geschieht.

7. Darum arm an Erfahrung, wenig bekannt mit der Gegenwart, weniger mit der Vergangenheit, unbekannt mit der Zukunft, mit Anfang und Ende der Dinge.

8. Die Auslegung dazu giebt 1 Cor. 1, 18—25. 2, 6—16.

8 Volk, und zum Richter über deine Söhne und Töchter.[1] Und hießest mich einen Tempel bauen auf deinem heiligen Berge, und einen Altar in der Stadt deiner Wohnung, ein Abbild[2] von 9 der heiligen Hütte, welche du von Anfang bereitet hast; Und mit dir die Weisheit,[3] welche deine Werke weiß, und dabey war, da du die Welt machtest, und erkennet, was dir wohl gefällt, 10 und was richtig[4] ist in deinen Geboten. Sende sie herab aus deinem heiligen Himmel, und von dem Thron deiner Herrlichkeit sende sie, daß sie bey mir sey und mit mir arbeite, daß ich er- 11 kenne, was dir wohlgefällig ist. Denn sie weiß Alles, und verstehets, und wird mich klüglich leiten in meinen Werken, und 12 mich behüten durch ihre Herrlichkeit.[5] So werden dir meine Werke angenehm seyn; und werde dein Volk recht richten, und 13 würdig seyn des Throns meines Vaters. Denn welcher Mensch weiß Gottes Rath? Oder wer kann denken, was der Herr will? 14 Denn der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und 15 unsere Anschläge sind gefährlich.[6] Denn der sterbliche Leich-

1. Bedarf jeder Mensch schon als Mitherrscher über die Erde der Weisheit, die Gott giebt, so noch mehr das auserwählte Volk, das über die Völker der Erde zu herrschen berufen ist, am meisten aber der, welcher von Gott bestimmt ist, König dieses Volkes, ein König von Königen der Könige der Erde zu seyn, ein König der Söhne und Töchter Gottes. Denn wie tief auch das Volk Gottes in seiner geschichtlichen Entwicklung unter seiner Bestimmung bleibt, wie sehr es auch durch Sünden entstellt ist, der König muß dieses Volkes Bestimmung, die ewig und unveränderlich ist, immer fest im Auge behalten und von diesem Gesichtspunkte aus, mit Weisheit, es richten und regieren, zuerst aber sich selbst. Weil die Könige Israels dieß größtentheils versäumt haben, so sind sie mit ihrem Volke ins Verderben gerathen. Weil die Propheten es gethan, so waren sie wahre Könige, obgleich sie keine Krone trugen, und ihr Wort gilt noch heute, weil es in göttlicher Weisheit geredet ist.

2. Dieses Abbild ist nicht bloß ein Abbild der Stiftshütte, die Moses vor Alters erbaut hatte, sondern ein erneuertes Abbild des Vorbildes, welches der Herr dem Moses auf dem Berge Sinai gezeigt hatte. Vgl. 2 Mos. 25, 8—9. „Und sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß Ich unter ihnen wohne; wie ich dir ein Vorbild der Wohnung u. alles ihres Geräthes zeigen werde, so sollt ihrs machen.“ Ja auch dieses Vorbild ist hier nicht genügend, sondern nur die Wohnung der Herrlichkeit Gottes, die er sich selbst von Anfang an in der Schöpfung bereitet hat (Hebr. 8, 2.) und welche am Ende vollkommen erscheinen wird (Offenb. 21, 3.). Ein Abbild dieser urbildlichen Hütte Gottes sollte der Tempel Salomo's seyn, und daß er von der Majestät dieses Urbildes ein Verständniß hatte, beweist sein Ausspruch (1 Kön. 8, 17.) bei der Einweihung des Tempels.

3. Die Weisheit diente dem Herrn beim Bau der heiligen Hütte, die er von Anfang an bereitet hat, wie Bezaleel dem Moses bei der Bereitung der Stiftshütte (2 Mos. 31, 2—3.).

4. „Was der richtige Weg ist, was der Weg in deinen Geboten ist.“ Denn die Gebote Gottes sind ganz richtig, und man kann darin nicht Richtiges und Unrichtiges unterscheiden. Aber wohl gehört Weisheit dazu, um den richtigen Weg in Gottes Geboten zu erkennen und sie nicht bloß nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste zu verstehen und zu halten.

5. Durch den Wiederschein ihrer Klarheit, die sich in meinem Geiste spiegelt. Vgl. 2 Corinth. 3, 18.

6. „Gefährlich“, d. i. unsicher und fehlbar, Irrthümern und Mißgriffen ausgesetzt.

nam[1] beschwert die Seele, und die irdene Hütte drückt den sorgenreichen Sinn. 16 Wir treffen das kaum, so auf Erden ist, und erfinden schwerlich, das unter Händen ist. Wer will denn erforschen, das im Himmel ist? 17 Wer will deinen Rath erfahren? Es sey denn, daß du Weisheit gebest, und sendest deinen heiligen Geist aus der Höhe; 18 Und also richtig werde das Thun deren auf Erden, und die Menschen lernen, was dir gefällt, und durch die Weisheit selig werden.

Zweite Hälfte (Cap. 10—19). Durch die Weisheit hat sich Gott an den Menschen, besonders an seinem Volke, verherrlicht.

Die göttliche Weisheit war bisher möglichst von Gott selbst unterschieden worden, als die bei Gott war von Anfang, die seine Schöpfungswerke durchdringt und seine Werkmeisterin beim Schaffen gewesen, als die den Willen und das Gesetz Gottes kennet und von Gott ausgeht, um bei den Menschen zu wohnen, sie zum Verständniß und zum Halten der Gebote Gottes zu leiten und Gott wohlgefällig zu machen. Alles dieß ist Cap. 9, 9—12. kurz zusammen gefaßt. Nun aber wird die Weisheit Gottes nachgewiesen, die sich in der Geschichte der Menschen bewährt und da erscheint sie je mehr und mehr als die Weisheit in Gott und wird zuletzt gar nicht mehr von Gott unterschieden, ja ihr Name verschwindet ganz und der Name Gottes tritt ganz an ihre Stelle.

In der Geschichte zeigt sich Gottes Weisheit als die regierende und richtende. Hier ist besonders Folgendes zu bemerken; 1) die göttliche Weisheit richtet recht, indem sie die Gottlosen und die Gerechten unterscheidet, die Gerechten nie ohne Milde züchtiget, aus der Hand der Gottlosen errettet und zum Guten erzieht; 2) die gött-

1. Ein Ausleger sagt: „Daß der Körper für den Geist ein Kerker, eine Last sei, und daß er durch seine Trägheit und Schwerfälligkeit den Geist niederdrücke, und seinen Aufschwung sowohl zur helleren Erkenntniß des Göttlichen als auch zur reineren Tugend hemme, war im Alterthum ein weit verbreiteter Gedanke; er findet sich vorzüglich bei Plato und den Stoikern." Dieser Gedanke wird aber wohl bis zum Ende dieser Welt ein weit verbreiteter bleiben, weil er sich immer neu aus der Erfahrung aller derer erzeugt, die ernstlich nach Heiligkeit und Gerechtigkeit des Wandels trachten. Daraus folgt aber gar nicht, daß die Sünde nur im Leibe ihren Sitz habe. Es folgt daraus nur, daß die Sündhaftigkeit bei denen, die nach der Gerechtigkeit ernstlich trachten, zwar nicht als Lust am Verbotenen, aber doch als Schwachheit zum Guten erscheine, bis sie durch den heiligen Geist der Weisheit und der Stärke, also durch Gottes Kraft und Gnade ganz überwunden wird. Vgl. Röm. 7, 14—24.

liche Weisheit straft auch die Sünder mit Maaßen und giebt ihnen Raum zur Buße, weil sie Eins ist mit der Güte, die Keinen gern verderben will, und mit der Allmacht, die sicher ist, daß Keiner sich ihr entziehen oder ihr widerstehen kann. 3) Wie früher die Gerechten und Gottlosen nur streng nach dem Begriffe geschieden waren, ohne auf die Mischungen Rücksicht zu nehmen, die dadurch entstehen, daß Gottlose durch Bekehrung gerecht, Gerechte durch Abfall und sündhafte Schwäche gottlos werden können, so werden in der Geschichte die Völker hier nur nach großem Maaßstabe im Ganzen gemessen. Die Heiden, die Abgöttern dienen und Gottes Volk drücken, sind die Gottlosen: das Volk Gottes ist das gerechte Volk, das der Herr wohl züchtigt, aber nicht dem Tode giebt, wenn es vom rechten Wege sich verirret hat. Es ist also hier der Unterschied von Feinden Gottes und Kindern Gottes in voller Schärfe und Starrheit festgehalten. Der höhere Standpunkt, den ein Jesaja und ein Paulus einnimmt, wo auch die Abgöttischen nur verirrte Kinder, verlorne Söhne, sind, die zuletzt zu dem Vater zurückgerufen werden sollen, ist dem Buche der Weisheit fremd. Dagegen werden die Greuel der Abgötterei sehr lebhaft und ausführlich geschildert, um die Gerechtigkeit der Strafen darzuthun, mit welchen der weise und gütige Gott die abgöttischen Völker heimgesucht hat.

Uebersicht. 1) Die Weisheit der göttlichen Führungen und Gerichte von Adam bis zur Ausrottung der gottlosen Völker Kanaans (Cap. 10—12.): 2) die Greuel der Abgötterei (Cap. 13—15.): 3) der Unterschied in der gnädigen Leitung des Volkes Gottes und in den Gerichten über die Egypter in der Zeit des Auszugs der Israeliten aus Egypten (Cap. 16—19.).

Das 10. Capitel.

Wie die Weisheit (Gottes) von Adam bis Mose allezeit die Gerechten errettet hat.

1 Dieselbige Weisheit behütete den, so am ersten gemacht, 2 und allein geschaffen ward zum Vater der Welt;[1] Und zog ihn aus seinem Fall,[2] und gab ihm Kraft über Alles zu herrschen. 3 Da aber der Ungerechte[3] von ihr abfiel durch seinen Zorn, ver- 4 darb er mit[4] über dem wüthigen Brudermord. Und als die

1. Adam.

2. Durch das Gericht, das ihn zur Erkenntniß seiner Schuld brachte, und durch die Verheißung, welche das Gericht über die Schlange in sich schloß (1 Mos. Cap. 3.), desgleichen durch die erbarmungsvolle Leitung, die Gott nicht von ihm nahm.

3. Kain.

4. „Und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend". 1 Joh. 3, 15.

Erde um desselbigen[1] willen überschwemmt ward, half ihr die Weisheit wiederum, und rettete[2] den Gerechten[3] durch ein geringes Holz. 5 Dieselbige, da die Heiden einmüthig in boslichem Irrthum lebten, fand sie den Gerechten,[4] und erhielt ihn unsträflich vor Gott,[5] und ließ ihn fest seyn wider das Vaterherz gegen den Sohn.[6] 6 Dieselbige erlösete den Gerechten,[7] da die Gottlosen umkamen, da er floh vor dem Feuer, das über das Land der fünf Städte[8] fiel. 7 Wo der rauchende Boden[9] noch dient zum Zeugniß der Bosheit, sammt den Bäumen, so unreife Früchte tragen, und noch steht die Salzsäule[10] zum Gedächtniß der ungläubigen Seele. 8 Denn die, so die Weisheit nicht achten, haben nicht allein den Schaden, daß sie das Gute nicht kennen; sondern lassen auch ein Gedächtniß ihrer Thorheit hinter sich den Lebendigen, daß sie nicht mögen verborgen bleiben in dem, darin sie irre gegangen sind. 9 Aber die Weisheit errettet aus aller Mühe die, so sich an sie halten. 10 Dieselbige leitete den Gerechten,[11] so vor seines Bruders Zorn flüchtig seyn mußte,[12] strackes Wegs, und zeigte ihm das Reich Gottes,[13] und gab ihm die Erkenntniß des Heiligen, und half ihm in seiner Mühe, und ließ ihn viel Gutes[14] an seiner Arbeit gewinnen. 11 Und stand ihm bey, da er übervortheilet ward von denen, die ihm Gewalt thaten, und machte ihn reich. 12 Und bewahrete ihn vor seinen Feinden, und machte ihn sicher vor denen, so ihm nachstelleten,[15] und gab ihm Sieg[16] im starken Kampf, daß er erführe, wie Gottseligkeit mächtiger ist, denn alle Dinge.[17] 13 Dieselbige verließ den verkauften Gerechten[18] nicht, sondern behütete ihn vor der Sünde, fuhr mit ihm hinab in die Grube; 14 Und in den Banden verließ sie ihn nicht, bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs,[19] und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten;[20] und machte die zu Lügnern, die ihn

1. Um Kains willen kam die Sündflut, insofern Kains Fluch durch die Schuld und Sünden seines Geschlechts fortwucherte und auch die Kinder Gottes durch die Töchter der Menschen aus Kains Geschlecht verführt wurden. 1 Mos. 6, 1—7.

2. Indem die Weisheit gleichsam das Steuerruder der Arche führte. Dieß Bild ist hier im Griech. zart angedeutet. Vgl. Cap. 14, 6.

3. Noah. 1 Mos. 6, 9.

4. Abraham. Röm. 4, 3.

5. 1 Mos. 17, 1.

6. 1 Mos. 22, 7—10.

7. Lot in Sodom. 2 Petr. 2, 7.

8. Die fünf Städte sind genannt 1 Mos. 14, 2. Die fünfte von ihnen, Bela (auch Zoar genannt) blieb beim Untergang der übrigen verschont. Vgl. 1 Mos. 19, 20—22.

9. 1 Mos. 19, 28.

10. 1 Mos. 19, 26. vgl. Luc. 17, 32.

11. Jacob.

12. 1 Mos. 27, 41—45.

13. 1 Mos. 28, 12—17.

14. 1 Mos. 30, 43.

15. 1 Mos. 31, 29.

16. 1 Mos. 32, 24—28.

17. Denn von dem Ringen und Flehen der Gottseligen läßt auch Gott selbst sich überwinden. Vgl. das kananäische Weib (Matth. 15, 22—28.).

18. Joseph.

19. Joseph wurde in Egypten zwar nicht König, aber der Nächste nach dem König mit wahrhaft königlicher Gewalt.

20. Seine Brüder.

15 getadelt hatten, und gab ihm eine ewige Herrlichkeit. Dieselbige erlösete das heilige Volk und unsträflichen Samen aus
16 den Heiden, die sie plagten.[1] Sie kam in die Seele des Dieners des Herrn,[2] und widerstand grausamen Königen durch Wunder
17 und Zeichen. Sie belohnete den Heiligen ihre Arbeit,[3] und leitete sie durch wunderliche Wege; und war ihnen des Tages ein Schirm, und des Nachts eine Flamme, wie das Gestirn.[4]
18 Sie führete sie durchs rothe Meer, und leitete sie durch große
19 Wasser. Aber ihre Feinde ersäufte sie, und schäumete sie wieder
20 aus dem Grunde der Tiefe. Darum nahmen die Gerechten Raub von den Gottlosen, und priesen deinen heiligen Namen, Herr,
21 und lobten einmüthiglich deine sieghafte Hand.[5] Denn die Weisheit öffnete der Stummen Mund, und machte der Unmündigen Zungen beredt.[6]

Das 11. Capitel.

Wie die Weisheit (Gottes) sich in den ersten beiden Landplagen der Egypter erwiesen.

Von diesem Capitel an bis zum Ende des Buchs ist die Ordnung der Gedankenfolge schwer zu finden, wenn man nicht den Faden erkennt, an welchen unter mancherlei absichtlichen Abschweifungen Alles sich anreiht. Der Gegenstand der Betrachtung ist Geschichte, und zwar vorherrschend die Geschichte der egyptischen Plagen bis zur Erlösung Israels aus der egyptischen Knechtschaft. Der Zweck der Betrachtung ist die Nachweisung der mannigfaltigen Weisheit Gottes, die sich in diesen Plagen erwiesen hat. Nur um diese Weisheit ins Licht zu setzen und die Erinnerungen, die sich an das Passahfest knüpften, zu einer Schule der göttlichen Weisheit zu machen, schweift der Verfasser oft weit ab, verliert aber nie jenen geschichtlichen Mittelpunkt der Betrachtung aus dem Auge. Weil er aber die Grundlage seiner Gedankenordnung gar nicht ausspricht, sondern nur durch gelegentliche Ideen-Verknüpfung die Uebergänge vermittelt, wird der Leser leicht irre und verliert den Faden. So schon in diesem Capitel.

Uebersicht. 1) Die erste Landplage Egyptens, wo das Wasser in Blut verwandelt wurde (2 Mos. 7, 19—25.). Um aber die Weisheit Gottes an dieser Landplage zu zeigen, geht der Verfasser

1. Israel aus Egypten.
2. Moses. 2 Mos. 4, 15—16.
3. 2 Mos. 3, 21—22.
4. In der Wolkensäule (2 Mos. 13, 21—22.) vgl. 1 Corinth. 10, 2. Die Weisheit Gottes war es, die Israel in der Wolkensäule leitete und schützte.
5. Im Liede Mose 2 Mos. 15, 1.
6. Die göttliche Weisheit, die einst Mosis schwere Zunge gelöst hatte (2 Mos. 4, 11—12.) machte damahls ganz Israel zu einem Sänger der Thaten Gottes, voll Geistes. Vgl. Jes. 35, 6.

von dem entgegengesetzten Verfahren Gottes bei dem Volke Israel aus. Israel litt in der Wüste Durst und Gott gab ihm durch ein Wunder zu trinken: den Egyptern aber, die von Natur Wassers die Fülle hatten, verwandelte er durch ein Wunder das Wasser in Blut und sandte ihnen den Durst als Strafe. Dieser Gegensatz mußte den Egyptern die Strafe doppelt schmerzlich machen und recht als Strafe empfinden lassen, indem sie „einen andern Durst litten als die Gerechten" (V. 14): denn sie litten den Durst als Zeichen des gerechten Zornes Gottes, jene aber nur, um die gnädige Fürsorge Gottes zu erfahren. V. 1—14.

2) Die zweite Landplage Egyptens durch Ungeziefer (2 Mos. 8, 1—24). Hier wird als Beweis der Weisheit Gottes zweierlei hervorgehoben, erstlich die Angemessenheit dieser Plage, weil die Egypter allerlei Thiere und Ungeziefer anbeteten („auf daß sie erkenneten, womit Jemand sündiget, damit wird er auch gestraft" V. 16), zweitens die Milde der Strafe, da der Herr vermocht hätte, statt dieser nur lästigen Geschöpfe auch furchtbare reißende Thiere zu senden. V. 15—26.

Sie führete derselben Werke hinaus durch die Hand des heiligen Propheten.[1] 1 Sie durchwanderten eine unwohnbare Wüste, 2 und schlugen Gezelte auf in der Einöde; 3 Und widerstanden ihren Feinden, und rächeten sich an ihren Widerwärtigen.[2] 4 Da sie dürstete, riefen sie dich an; und ihnen ward Wasser gegeben aus dem schroffen Felsen, und löschten den Durst aus hartem Stein.[3] 5 Und eben dadurch ihre Feinde geplaget wurden, dadurch geschah ihnen Gutes, da sie Noth litten. 6 Denn wie Jene[4] erschraken vor dem Blut, so anstatt des immer fließenden Stromes kam zur Strafe des kindesmörderischen Gebots; 7 Also gabst du diesen Wassers die Fülle unversehens; 8 Und zeigetest ihnen durch den damaligen Durst, wie du die Widerwärtigen geplagt habest. 9 Denn da sie versucht[5] und mit Gnaden gezüchtiget wurden, erkannten sie, wie die Gottlosen mit Zorngerichten gequälet werden. 10 Diese zwar hast du als ein Vater vermahnet und geprüfet, Jene aber als ein strenger König verdammet und gepeiniget. 11 Und sie[6] wurden, wo sie gegenwärtig und wo sie abwesend waren, gleich geplaget. 12 Denn es kam zwiefältiges Leid über sie, und Seufzen der Erinnerung an das Vergangene. 13 Denn da sie höreten, daß diesen dadurch Gutes geschah, durch welches sie ge-

1. Moses. Vgl. 5 Mos. 34, 10.

2. Die Amalekiter. 2 Mos. 17, 13.

3. 2 Mos. 17, 1—6.

4. Die Egypter. 2 Mos. 7, 19—25.

5. Der Wassermangel war für die Israeliten eine Versuchung, eine Prüfung ihres Glaubens gewesen (die sie freilich schlecht bestanden): darum wurde auch zum Gedächtniß der Ort Massa (d. i. Versuchung) genannt. Vgl. 2 Mos. 17, 7.

6. Die Egypter. Die Auslegung von V. 11 folgt in V. 12—13.

14 quälet wurden, fühleten sie den Herrn. Denn den sie weiland verächtlich verstoßen und verworfen hatten,[1] und ihn verlachten, deß mußten sie sich zuletzt, da es so hinaus ging, verwundern, 15 indem sie einen andern Durst litten, als die Gerechten. Und für die tollen Gedanken ihres ungerechten Wandels, durch welche sie betrogen, unvernünftige Würmer und verächtliches Vieh anbeteten, sandtest du unter sie die Menge der unvernünftigen 16 Thiere[2] zur Rache. Auf daß sie erkenneten, daß, womit Jemand 17 sündiget, damit wird er auch gestraft. Denn es mangelte nicht deiner allmächtigen Hand, welche die Welt geschaffen aus ungestaltem Stoff, über sie zu schicken die Menge der Bären, oder 18 muthige Löwen; Oder neugeschaffene grimmige unbekannte Thiere, solche die da Feuer speyeten, oder fahrenden Rauch schnaubten, 19 oder grausame Funken aus den Augen blickten; Welche nicht allein mit Versehrung sie möchten aufreiben, sondern auch wohl 20 mit ihrem schrecklichen Gesicht ertödten.[3] Ja sie mochten wohl ohne das durch einen einigen Odem fallen, mit Rache verfolget, 21 und durch den Geist deiner Kraft zerstreuet. Aber du hast Alles geordnet mit Maaß, Zahl und Gewicht. Denn großes Vermögen ist allezeit bey dir; und wer kann der Macht deines 22 Arms widerstehen? Denn die ganze Welt ist vor dir wie das Stäublein, das in der Wage den Ausschlag giebt,[4] und wie 23 ein Tropfen des Morgenthaues, der auf die Erde fällt. Aber du erbarmest dich über Alle, denn du vermagst Alles, und über- 24 siehest[5] der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen. Denn du liebest alle Wesen, und verschmähest nichts, was du gemacht 25 hast; denn du hast ja nichts mit Haß bereitet. Wie könnte Etwas bleiben, wenn du nicht wolltest? Oder wie könnte erhalten 26 werden, das du nicht gerufen hättest? Du schonest aber Aller; denn sie sind dein, Herr, du Liebhaber des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in Allen.

Das 12. Capitel.

Wie Gott seine Weisheit auch durch Milde bei der Bestrafung der Canaaniter bewährt hat.

Uebersicht. 1) Gottes Gelindigkeit hat sich auch an den Canaanitern bewiesen, indem der Herr vor ihrer Ausrottung ihnen eine Landplage milderer Art schickte und ihnen noch Raum zur Buße ließ (V. 1—8.): 2) Gott bewies diese Gelindigkeit ohne irgend eine Würdigkeit dieser Völker aus lauter Güte, da seine Macht, wenn er

1. Moses, und den Herrn (Jehova), dessen Gesandter er war.
2. 2 Mos. 8, 1—24.
3. Solche Ungethüme hätte Gott zur Plage der Egypter schaffen können: aber er that es nicht, sondern strafte sie milder.
4. Erinnerung an Jes. 40, 15.
5. Vgl. Apgsch. 17, 30.

nicht schonen wollte, unwiderstehlich ist (V. 9—18.): 3) um so mehr soll Gottes Volk seiner verschonenden Gnade vertrauen (V. 19—22.). — Dieser ganze Abschnitt (V. 1—22.) ist nur eingeschoben als Erläuterung zu der im Vorhergehenden (Cap. 11, 21—26.) gerühmtem Langmuth Gottes und gehört nicht in den eigentlichen Lauf dieser Geschichtsbetrachtung. Daher kehrt auch die Rede am Schlusse dieser Abschweifung zu dem Punkte zurück, wo die Betrachtung zuerst an den Lauf der Geschichte der egyptischen Landplage sich angeschlossen hatte (Cap. 11, 16.) — 4) Gott quält die Ungerechten mit ihren eigenen Greueln und straft die Abgöttischen, wie sie es verdienen (V. 23—27.). Daran knüpft sich dann (Cap. 13—15.) die lange Betrachtung über die Gräuel des Götzendienstes an, ein nothwendiges Grundthema Mosis und der Propheten und aller Gläubigen, die mitten unter Götzendienern leben müssen.

Darum strafest du linde die, so da fallen, und erinnerst 1
sie warnend, woran sie sündigen. Auf daß sie von der Bosheit 2
los werden, und an dich, Herr, glauben. Denn da du feind 3
warst den vorigen Einwohnern deines heiligen Landes; Darum, 4
daß sie feindselige Werke der Zauberey begingen, und unheilige
Weihen: Wolltest du die unbarmherzigen Kindermörder,[1] und 5
die Opferschmäuse, da sie Menschenfleisch fraßen und Blut soffen, Und die Eltern, so hülflose Seelen erwürgeten, aus dei- 6
nem Heiligthum vertilgen durch die Hand unserer Väter; Auf 7
daß das Land, so vor dir unter allen das edelste ist, eine würdige Pflanzung der Kinder Gottes aufnähme. Dennoch verschone- 8
test du derselbigen als Menschen auch, und sandtest zu Vortrabern deines Heers die Hornissen,[2] auf daß sie dieselbigen mit
der Weile austilgten. Es war dir zwar nicht unmöglich, die 9
Gottlosen im Streit den Gerechten zu unterwerfen, oder durch
grausame Thiere, oder mit einem harten Wort auf einmal zu
zermalmen. Aber du richtetest sie mit der Weile, und ließest ih- 10
nen Raum zur Buße; wiewohl dir nicht unbewußt war, daß
sie böser Art waren, und ihre Bosheit ihnen angeboren, und
daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden. Denn sie 11
waren ein verfluchter Same von Anfang.[3] Auch hast du nicht
aus Furcht vor Jemandem sie so lange ungestraft sündigen lassen. Denn wer will zu dir sagen: Was thust du? Oder wer 12
will deinem Gericht widerstehen? Oder wer will dich schuldigen
um die vertilgten Heiden, welche du geschaffen hast? Oder wer

1. Die Kanaaniter, die ihre Kinder dem Moloch opferten. 5 Mos. 12, 31.

2. 2 Mos. 23, 28—30. Die Landplage durch Hornissen sollte die Canaaniter nur nach und nach vertilgen, daß sie Zeit hatten, ihre Schuld zu erkennen, auch wohl durch freiwillige Auswanderung der Ausrottung durch die Israeliten zuvorzukommen, wenn sie nur die milden Wege der göttlichen Weisheit hätten verstehen wollen.

3. 1 Mos. 9, 25. „Verflucht sei Canaan, und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern.“

will sich zum Rächer wider dich setzen, um der ungerechten Men-
13 schen willen? Denn es ist außer dir kein Gott, der du sorgest
für Alle, auf daß du beweisest, wie du nicht unrecht richtest.
14 Denn es kann dir weder König noch Tyrann unter Augen tre-
15 ten für die, so du verderbest. Weil du denn gerecht bist, so re-
gierest du alle Dinge recht und achtest deiner Majestät nicht ge-
mäß, Jemand zu verdammen, der die Strafe nicht völlig verdie-
16 net hat. Denn deine Stärke ist eine Herrschaft der Gerechtig-
keit; und weil du über Alle herrschest, so verschonest du auch
17 Aller. Denn du beweisest deine Stärke, so man nicht glaubet,
daß du so gar mächtig bist; und erzeigest dich an denen, die sich
18 keck wissen. Aber du gewaltiger Herrscher richtest mit Gelindig-
keit, und regierest uns mit vielem Verschonen; denn du vermagst
19 Alles, wenn du willst. Dein Volk aber lehrest du durch solche
Werke, daß der Gerechte leutselig seyn soll; und deinen Kindern
gibst du damit gute Hoffnung, weil du Buße für Sünden ge-
20 stattest. Denn so du die Feinde deiner Kinder, und die des To-
des schuldig waren, mit solchem Verzug und Schonen gestraft
hast, und gabst ihnen Zeit und Raum, damit sie konnten von
21 ihrer Bosheit lassen: Wie mit viel größerm Bedacht richtest du
deine Kinder, deren Vätern du hast Eid und Bund guter Ver-
22 heißungen gegeben? Darum du uns nur züchtigest, indeß du
unsere Feinde tausendfach schlägest; auf daß wir deiner Güte
wahrnehmen,[1] wenn wir richten; ob wir aber gerichtet würden,
23 daß wir doch Barmherzigkeit hoffen sollten. Daher du auch die
Ungerechten, so ein unverständiges Leben führeten, mit ihren ei-
24 genen Gräueln quältest. Denn sie waren sogar ferne in den
Irrthum gerathen, daß sie auch die Thiere, so bey ihren Feinden
verachtet waren,[2] für Götter hielten; gleichwie die unverständigen
25 Kinder betrogen. Darum hast du auch eine spöttliche[3] Strafe
26 unter sie, als unter unvernünftige Kinder, geschickt. Welche sich
aber durch spöttliche Vermahnung nicht bewegen lassen, müssen
27 die ernste Gottesstrafe empfinden. Denn da sie eben durch das
solchen Verdruß litten, das sie für Götter hielten, sahen sie an
dem, damit sie geplagt wurden, daß der, von dem sie vorhin
nicht wollten wissen, der wahre Gott sey; darum auch endlich
die volle Verdammniß über sie kam.[4]

1. Als Vorbild für uns.

2. Wie die Egypter Hunde und Katzen verehrten, welche bei den Juden, ihren Feinden, verachtet waren.

3. Spöttisch, indem ihre Landplagen durch solche Thiere kamen, die als ihre Götter ihnen hätten helfen sollen. Dabei war der Schade für sie noch mäßig und wurde nur ihr Götzendienst dabei zu Spott.

4. Weil ihr Unglaube nun nicht mehr durch Unwissenheit entschuldigt werden konnte. So lange dieß noch möglich war, hatte Gott ihrer noch geschont.

Das 13. Capitel.

Daß die Strafe der Götzendiener gerecht sei. I. Naturvergötterung noch minder verwerflich als Bilderdienst.

Es sind zwar alle Menschen natürlich eitel, so von Gott 1 nichts wissen, und aus den sichtbarlichen Gütern nicht erkennen mögen den, der da ist, und an den Werken[1] nicht den Meister kennen lernen; Sondern halten entweder das Feuer, oder 2 Wind, oder schnelle Luft, oder die Sterne, oder mächtiges Wasser, oder die Lichter am Himmel,[2] für Götter, die die Welt regieren. So sie aber an derselbigen Schönheit Gefallen hatten, 3 und sie also für Götter hielten, sollten sie billig gewußt haben, wie gar viel besser der sey, der über solche der Herr ist. Denn der aller Schöne Urquell ist, hat solche geschaffen. Und so sie sich 4 deren Macht und Kraft verwunderten, sollten sie billig an denselbigen gemerkt haben, wie viel mächtiger der sey, der sie zubereitet hat. Denn es kann ja an der großen Schöne der Ge- 5 schöpfe derselbigen Urheber als im Bilde beschauet werden. Wie- 6 wohl über diese nicht so gar hoch zu klagen ist; denn auch sie wohl irren können, wenn sie gleich Gott suchen und gerne fänden. Denn so sie mit seinen Werken umgehen und sie untersu- 7 chen, werden sie gefangen im Ansehen, weil so schön ist, was man siehet. Doch sind auch sie damit nicht entschuldiget. Denn 8 haben sie so viel mögen einsehen, daß sie konnten die Welt er- 9 messen: warum haben sie nicht viel eher den Herrn derselbigen gefunden? Aber das sind die Unseligen, und deren Hoffnung 10 ist auf Todte gestellt, die da Menschengemächte Gott heißen, als Gold und Silber, das durch Kunstfleiß zugerichtet ist, und Bilder der Thiere, oder unnütze Steine, so vor alten Jahren gemacht sind. Oder wenn ein Zimmermann[3] etwa einen schwan- 11 ken Baum abhauet, und schälet verständig alle Rinde davon, und zimmert fein ein nützliches Geräthe daraus zur Nothdurft im Leben; Die Späne aber von solcher Arbeit brauchet 12 er Speise zu kochen, daß er satt werde; Einen Abfall aber 13 darunter, der zu gar nichts nütze ist, ein krummes und ästiges Holz, nimmt und schnitzet er, wenn er müßig ist, mit Fleiß, und bildets nach seines Verstandes Erfahrenheit, und macht es eines Menschen oder verachteten Thieres Bilde gleich; Und bestreicht 14 es mit Mennig, und malt ihm die Haut mit Farbe roth, und wo ein Fleck daran ist, streicht ers zu; Und macht ihm ein an- 15 ständiges Häuslein, und setzet es in die Wand, und heftets fest[4] mit Eisen; Und versorgets wohl, daß es nicht falle. Denn er 16 weiß, daß es ihm selber nicht helfen kann; denn es ist ein Bild, und bedarf wohl Hülfe. Und so er betet für seine Güter, für 17

1. Vgl. Röm. 1, 19–20.
2. Vgl. 5 Mos. 4, 19.
3. Vgl. Jes. 44, 13–20.
4. Vgl. Jes. 41, 7. Jerem. 10, 4.

sein Weib, für seine Kinder, schämet er sich nicht mit einem Leb-
18 losen zu reden; Und rufet den Schwachen um Gesundheit an,
bittet den Todten ums Leben, flehet dem Untüchtigen um Hülfe;
19 Und dem, so nicht gehen kann, um selige Reise; und um seinen
Gewinn, Gewerbe und Handthierung, daß es wohl gelinge, bit-
tet er den, so gar nichts mit den Händen zu thun vermag.

Das 14. Capitel.

Fortsetzung. II. Die Fluchwürdigkeit des Bilderdienstes.

Uebersicht. 1) Das Holz, das zum Schiffen gebraucht wird, ist gesegnet, weil es, nach Gottes Willen angewandt, der Gerechtigkeit dienet (V. 1—7.): 2) das geschnitzte Bild aber ist im Dienst der Ungerechtigkeit und der Götze mit seinem Verfertiger des Fluches werth (V. 8—12.): 3) die Götzenbilder sind durch eitle Menschenvergötterung eingeführet (V. 13—21.): die Verehrung derselben ist mit lauter Gräueln verbunden (V. 22—31.).

1 Deßgleichen thut, der da schiffen will, und durch wilde
Fluthen zu fahren gedenket, und ruft an viel ein fauler Holz,
2 denn das Schiff ist, so ihn trägt. Denn dasselbige ist erfunden,
Nahrung zu suchen, und der Meister hat es mit Kunst zugerich-
3 tet. Aber deine Vorsicht, o Vater, regieret es; denn du auch
4 im Meer Wege gibst, und in den Wellen sichere Bahn; Damit du
beweisest, wie du aus Allem helfen kannst, ob auch gleich Jemand
5 ohne Kunst aufs Meer sich begäbe. Und weil du nicht willst,
daß ledig[1] liegen sollen die Werke deiner Weisheit,[2] so ge-
schiehets, daß die Menschen ihr Leben auch dem geringsten Holz
vertrauen, und behalten werden auf einem Floß, damit sie durch
6 die Meereswellen fahren. Denn auch vor Alters, da die hoch-
müthigen Riesen[3] umgebracht wurden, flohen die, so der Welt
Hoffnung waren,[4] auf ein Floß, welches deine Hand regierete;
7 und ließen also der Welt Samen hinter sich. Denn gesegnet ist
8 solches Holz, dadurch Gerechtigkeit[5] vollzogen wird. Aber des
Fluches werth ist das, so mit Händen geschnitzet wird, so wohl
als der, der es schnitzet. Dieser darum, daß ers macht; jenes
darum, daß es Gott genannt wird, so es doch ein vergängliches
9 Ding ist. Denn Gott ist beyden gleich feind, dem Gottlosen,
10 und seinem gottlosen Thun; Und wird das Werk[6] sammt dem

1. Unbenutzt als ein todtes Capital.
2. Die Gott in den fernen Inseln und Ländern jenseits der Meere geschaffen hat.
3. In der Sündflut, vgl. 1 Mos. 6, 4.
4. Noah und die Seinigen, durch welche nach der Sündflut das Menschengeschlecht erhalten wurde.
5. Gottes Gerechtigkeit ist der feste und beständige Wille Gottes, daß jeder Mensch und jedes Ding dem von Gott gesetzten Zwecke entspreche.
6. Die Werke der Gottlosen sind zwar an sich selbst nicht schuldig; aber eben weil sie nicht selbständig

Meister gequälet werden. Darum werden auch die Götzen der 11 Heiden heimgesucht; denn sie sind aus der Creatur Gottes zum Gräuel worden, und zum Aergerniß der Menschen Seelen, und zum Strick den Füßen der Unverständigen. Denn Götzen nach- 12 sinnen ist die höchste Hurerey,[1] und dieselbigen erdenken, ist ein Verderben des Lebens. Vom Anfang sind sie nicht gewesen, 13 werden auch nicht ewig bleiben; Sondern durch eitle Ehre der 14 Menschen sind sie in die Welt gekommen, und darum ist ihnen ein plötzliches Ende zugedacht. Denn ein Vater, so er über sei- 15 nen Sohn, der ihm allzufrüh dahin genommen ward, Leid und Schmerzen trug, ließ er ein Bild von ihm machen, und fing an den, so ein todter Mensch war, nun für einen Gott zu ehren, und stiftete unter den Seinen Gottesdienst und Opfer.[2] Dar- 16 nach mit der Zeit ward solche gottlose Weise befestiget und für ein Recht gehalten; daß man auch mußte Bilder ehren aus der Tyrannen Gebot. Welche die Leute nicht konnten unter Augen 17 ehren, weil sie zu weit wohneten, deren fernes Angesicht bildeten sie ab, und machten ein scheinbares Bildniß des verehrten Kö- nigs; auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen.[3] So trieb auch der Künstler Ehrgeiz 18 die Unverständigen, zu stärken solchen Gottesdienst. Denn wel- 19 cher dem Fürsten wollte wohl dienen, der machte das Bild mit aller Kunst aufs feinste. Der Haufe aber, durch solches feine 20 Gemächte gereizt, fing an den für eine Gottheit zu halten, wel- cher kurz zuvor als Mensch geehret war. Und das wurde der 21 Welt zum Fallstrick: denn wenn nun die Leute in Noth gerie- then, oder einem Tyrannen schmeicheln wollten, so legten sie Holz und Steinen den Namen bei, den der Herr keinem Andern geben will. Darnach ließen sie sich nicht daran begnügen, daß 22 sie in Gottes Erkenntniß irreten; sondern, ob sie gleich in einem großen Unfrieden der Unweisheit lebten, nannten sie doch solches Uebel Friede. Denn entweder sie würgen ihre Kinder zum 23 Opfer, oder pflegen schandbaren, heimlichen Gottesdienst, oder

sind, so werden sie angesehen als Zu- behör dessen, der sie gemacht hat, und darum tragen sie als Werkzeuge der Gottlosigkeit den Fluch ihres Urhe- bers mit. Ebenso ruht in entgegen- gesetzter Weise der Segen des Gerech- ten auf seinen Werken und Stiftun- gen um seiner Gerechtigkeit willen.

1. Denn es ist Bruch der Ehe mit Gott, das Herz, das Gott allein ge- hört, einem Abgott, einem Götzen von Stein, Holz oder deß Etwas, zu vermählen, worüber die h. Schrift so oft klagt und straft.

2. Der griechische Philosoph Euhe- merus, aus der Schule des Aristip- pus, erklärte die Entstehung der grie- chischen Götzen aus der Vergötterung verstorbener Menschen, und, wenn dieß auch nicht hinreicht, den Ursprung des Götzendienstes zu erklären, so hat es doch an der Verbreitung desselben vie- len Antheil gehabt. Das Buch der Weisheit nimmt hier diese von einem Griechen selbst gegebene Erklärung auf.

3. Diese Unsitte, Bilder der Herr- scher zu einem Gegenstand der Anbe- tung zu machen, war insbesondere unter den egyptischen und syrischen Königen von griechischer Abkunft, so wie später unter den römischen Kai- sern, allgemein verbreitet.

24 halten wüthige Fresserey nach ungewöhnlicher Weise; Und haben fürder weder reinen Wandel noch Ehe, sondern Einer erwürget den Andern mit List, oder beleidiget ihn mit Ehebruch; 25 Und gehet bey ihnen unter einander her, Blut, Mord, Diebstahl, Betrug, Verderben, Untreue, Pochen, Meineid, Unruhe der Frommen, 26 Undank, der Herzen Aergerniß, Verkehrung der Natur, 27 Blutschanden, Ehebruch, Unzucht.[1] Denn den schändlichen Götzen dienen, ist alles Bösen Anfang, Ursach und Ende.[2] 28 Halten sie Feyertage, so thun sie als wären sie wüthend; weissagen sie, so ist es eitel Lügen; sie leben nicht recht, und schwören 29 leichtfertig falschen Eid. Denn weil sie an leblose Götzen glauben, besorgen sie sich keines Schadens, wenn sie fälschlich schwö- 30 ren. Doch wird alles beyden Recht über sie kommen: beyde deß, daß sie übel von Gott halten, weil sie auf die Götzen achten, und deß, daß sie unrecht und fälschlich schwören und achten kein 31 Heiliges. Denn nicht die Gewalt derer, bei denen sie schwören, aber wohl das Gericht, das sie mit ihren Sünden verdienen, erreicht endlich jederzeit die Frevelthaten der Ungerechten.

Das 15. Capitel.

Schluß. III. Die Verführung durch die gewinnsüchtigen Verfertiger der Götzenbilder.

Uebersicht. 1) Die Gerichte, welche die Götzendiener treffen, erspart Gott seinem Volk, weil es durch die heilsame Erkenntniß der Wahrheit vor dem Betrug der Verfertiger von Götzenbildern bewahrt bleibet (V. 1—6.); 2) der Töpfer, der von demselben Thon zerbrechliche Gefäße und auch Götzenbilder macht, wird nur durch Gewinnsucht getrieben und sündigt mit Bewußtseyn aus Bosheit (V. 7—13.); 3) die Feinde des Volkes Gottes aber sind in der Verehrung der Götzenbilder ganz thöricht und verirren sich auch bis zur Verehrung unvernünftiger Thiere (V. 14—19.). — Indem der Verfasser am Schlusse dieses Capitels (V. 18—19.) die Verehrung unvernünftiger Thiere erwähnt, kehrt er, wie früher nach der Abschweifung über die Canaaniter (Cap. 12, 23—27.) wieder zu dem egyptischen Thierdienst (Cap. 11, 15.) zurück und damit zu der zweiten egyptischen Landplage, die eben zur Strafe des Thierdienstes von Gott verhängt war.

1 Aber du, unser Gott, bist freundlich, und treu, und ge- 2 duldig, und regierest Alles mit Barmherzigkeit. Und wenn wir gleich sündigen, sind wir doch dein, und kennen deine Macht; wir wollen aber nicht sündigen, weil wir wissen, daß wir für die

1. Vgl. Röm. 1, 28—31.
2. Davon wissen noch heute Gleiches die Missionäre zu sagen, die unter Götzendienern leben.

Deinen gerechnet sind. Denn Dich kennen,[1] ist eine vollkommene Gerechtigkeit; und deine Macht wissen, ist eine Wurzel des ewigen Lebens. Denn uns verführen nicht so der Menschen böse Fündlein, noch der Maler unfruchtbare Arbeit, ein Bild mit bunten Farben beklecksot; Welches Anblick die Unverständigen ärgert, daß sie ihre Lust an des todten Bildes odemloser Gestalt haben. Sie lieben das Böse, und sind solches Aberglaubens werth, beyde die es machen, begehren und ehren. Und ein Töpfer, der den weichen Thon mit Mühe arbeitet, macht allerley Gefäße zu unserm Brauch. Er macht aber aus einerley Thon Gefäße, die zu reinen, und zugleich auch die zu unreinen Werken dienen;[2] und wozu von beydem ein jegliches derselbigen soll gebraucht werden, das stehet bey dem Töpfer.[3] Aber das ist eine elende Arbeit, wenn er aus demselbigen Thon einen nichtigen Gott machet, so er doch selbst nicht lange zuvor von Erde gemacht ist, und über ein Kleines wieder dahin fähret, davon er genommen ist, wenn die Schuld der Seele[4] von ihm gefordert wird. Aber seine Sorge stehet nicht darauf, daß er leiden wird, noch daß er so ein kurzes Leben hat; sondern daß er um die Wette arbeite mit den Goldschmiden und Silberschmiden, und daß ers den Rothgießern nachthun möge; und er hälts für einen Ruhm, daß er falsche Arbeit[5] mache. Seines Herzens Gedanken sind wie Asche, und seine Hoffnung geringer denn Erde, und sein Leben verächtlicher denn Thon; Weil er den nicht kennet, der ihn gebildet, und ihm die Seele, so in ihm wirket, eingegossen, und den lebendigen Odem eingeblasen hat. Sie halten aber das menschliche Leben für einen Scherz, und menschlichen Wandel für einen Jahrmarkt; geben vor, man müsse allenthalben Gewinnst suchen,[6] auch durch böse Stücke. Ein solcher weiß am besten, daß er sündiget, welcher aus irdischem Stoff zerbrechliche Gefäße und Bilder[7] verfertigt. Sie sind aber allzumal thörichter und elender, denn ein Kind, nämlich die Feinde deines Volks, welche es unterdrücken; Denn sie halten allerley Götzen der Heiden für Götter, welcher Augen nicht sehen, noch ihre Nasen Luft holen, noch die Ohren hören, noch die Finger an ihren Händen fühlen können, und ihre Füße gar faul sind zu wandern. Denn ein Mensch hat sie gemacht, und der den Odem von einem Andern geliehen,[8] hat sie gebildet. Ein Mensch aber kann ja nicht ein Bild von Gott machen, das ihm gleich sey. Weil er sterblich ist, so macht er einen Todten mit seinen

3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17

1. Vgl. Joh. 17, 3.
2. Vgl. 2 Timoth. 2, 20.
3. Vgl. Röm. 9, 21.
4. Wenn die Schuld von ihm eingefordert wird, die er mit seiner Seele dem Tode bezahlen muß. Vgl. Luc. 12, 20.
5. Einen falschen Gott, wie Andre falsches Geld prägen.
6. Vgl. Apgsch. 19, 24—27.
7. Er weiß recht gut, daß diese Bilder, die Götzenbilder, keinen bessern Gehalt haben als die zerbrechlichen Gefäße, die aus demselben Thon durch seine Hand gemacht sind.
8. Vgl. V. 11.

gottlosen Händen. Er ist ja besser, denn das, dem er Gottes-
18 dienst thut; denn er lebt doch, Jene aber nimmermehr. Dazu
ehren sie auch die allerfeindseligsten Thiere,[1] welche, so man sie
19 gegen andere unvernünftige Thiere hält, viel ärger sind. Denn
sie sind nicht lieblich, wie andere Thiere, die fein anzusehen sind,
und sind von Gott weder gelobet noch gesegnet.[2]

Das 16. Capitel.

Betrachtung über die Landplagen der Egypter durch Thiere, Hagel und Feuer, und über die göttlichen Wohlthaten, die dagegen dem Volke Israel erwiesen wurden.

Die Betrachtung kehrt nun zu ihrem Gegenstande, der Geschichte der egyptischen Landplagen zurück, geht aber nicht alle, die zwischen der ersten und letzten liegen, einzeln durch, sondern verweilt nur noch bei zweien derselben, bei der Landplage durch Thiere, wobei die Plage durch allerlei Ungeziefer mit der späteren durch Heuschrecken zusammengefaßt wird, und bei der Landplage durch Hagel und Feuer. Diesen Plagen werden entsprechende Wohlthaten entgegen gesetzt, die Israel in der Wüste von Gott empfangen. Den Egyptern wurde durch ekelhafte Thiere, welche die Speisen verunreinigten, die Eßlust benommen, den Israeliten wurde die Eßlust durch Wachteln befriedigt (V. 1—4.): die Egypter wurden durch Heuschrecken und Fliegen (V. 9.) zu Tode gebissen, die Israeliten von tödtlichen Schlangenbissen geheilt (V. 5—14.): die Egypter wurden von Hagel und Feuer, das vom Himmel fiel, gequält, die Israeliten wurden mit Manna vom Himmel gespeist (V. 15—29.).

So schöne Sprüche und Betrachtungen auch in dieses Capitel eingewoben sind, so wird doch die Darstellung immer künstlicher und schwülstiger, die heilige Geschichte aber durch Zusätze der Ueberlieferung und der Einbildungskraft entstellt, so daß man von diesem Capitel an bis zu Ende ganz besonders mit Vorsicht und mit sichtendem Urtheile lesen muß.

1 Darum wurden sie mit derselbigen Gleichen billig gepla-
2 get, und wurden durch die Menge des Gethieres gemartert. Gegen welche Plage thatest du deinem Volke Gutes, und bereitetest ihm, seine Lust zu stillen, eine neue Kost, nämlich Wachteln[3] zur
3 Nahrung; Auf daß Jene, nach Speise lüstern, durch die Häßlichkeit des Zugeschickten auch der natürlichen Nothdurft abbrechen

1. Insbesondere auch Schlangen.

2. „Schlangen, Gewürm und Ungeziefer sind weder im Lob (1 Mos. 1, 21. 25. 31.) noch im Segen (1 Mos. 1, 22. 28.) Gottes begriffen, weil sie nicht zur ursprünglichen Schöpfung gehören." J. Fr. v. Meyer.

3. 2 Mos. 16, 13. 4 Mos. 11, 31—34.

müßten; sie aber, so eine kleine Zeit Mangel gelitten, auch einer neuen Speise genossen. Denn es sollte also gehen, daß 4 Jenen, so tyrannisch handelten, solcher unabwendbare Mangel widerführe; Diesen aber allein ein Anzeigen geschähe, wie ihre Feinde geplaget würden. Denn da über diese[1] auch böse zor- 5 nige Thiere kamen, und wurden verderbet von der krummen Schlangen Biß: Blieb dein Zorn doch endlich nicht, sondern 6 wurden eine kleine Zeit erschreckt zur Warnung, und hatten ein heilsames Zeichen,[2] auf daß sie gedächten an das Gebot in deinem Gesetz. Denn welche sich zu demselbigen Zeichen kehreten, 7 die wurden gesund, nicht durch das, so sie anschaueten, sondern durch dich, Aller Heiland. Und eben damit bewiesest du unsern 8 Feinden, daß du bist der Helfer aus allem Uebel. Denn Jene 9 wurden durch Heuschrecken und Fliegen zu Tode gebissen,[3] und konnten keine Hülfe ihres Lebens finden; denn sie warens werth, daß sie damit geplagt wurden. Aber deinen Kindern konnten 10 auch der giftigen Drachen[4] Zähne nicht obsiegen; denn deine Barmherzigkeit kam dazwischen, und machte sie gesund. Denn 11 sie wurden also gestochen, und flugs wieder geheilet, auf daß sie lerneten an deine Worte gedenken, und nicht zu tief ins Vergessen fielen, sondern blieben unabgewandt von deinen Wohlthaten. Denn es heilete sie weder Kraut noch Pflaster; sondern dein 12 Wort,[5] Herr, welches Alles heilet. Denn du hast Gewalt, bey- 13 des über Leben und über Tod; und du führest hinunter zu der Hölle Pforten, und führest wieder herauf. Ein Mensch aber, so 14 er Jemand tödtet durch seine Bosheit, so kann er den ausgefahrenen Geist nicht wieder bringen, noch die verschiedene Seele wieder holen. Aber unmöglich ists, deiner Hand zu entfliehen. 15 Denn die Gottlosen, so dich nicht kennen wollten,[6] sind durch 16 deinen mächtigen Arm gestäupet; da sie durch ungewöhnliche Regen, Hagel, Gewässer, denen sie nicht entgehen konnten, verfolget, und durchs Feuer aufgefressen wurden.[7] Und das war das Aller- 17 wunderlichste,[8] daß das Feuer am meisten im Wasser brannte, welches doch Alles auslöschet. Denn die Welt streitet für die Gerechten. Zuweilen that die Flamme gemach, daß sie ja nicht 18 verbrennete die Thiere, so unter die Gottlosen geschickt waren, sondern daß sie selbst sehen mußten, wie sie durch Gottes Gericht getrieben würden. Zuweilen aber brannte die Flamme im Was- 19 ser über die Macht des Feuers, auf daß sie die Geburten des ungerechten Landes umbrächte. Dagegen nähretest du dein 20

1. Die Israeliten. 4 Mos. 21, 6.
2. Die eherne Schlange. 4 Mos. 21, 9.
3. Von solchen tödtlichen Bissen der Heuschrecken und Fliegen sagt Moses nichts. Vgl. 2 Mos. 8, 24. 10, 15.
4. Der feurigen (= giftigen) Schlangen. Vgl. V. 5.
5. Vgl. Ps. 107, 20.
6. Erinnerung an Pharao's Wort 2 Mos. 5, 2.
7. 2 Mos. 9, 23—26.
8. Von dem Wunderlichen, was hier V. 17—19 über jenes Feuer ausgesagt wird, erzählt Moses nichts.

Volk mit Engelspeise,[1] und sandtest ihnen bereitetes Brod vom Himmel[2] ohne Arbeit, welches vermochte allerley Lust zu geben, und war einem Jeglichen nach seinem Geschmack.[3] 21 Denn deine Wesenheit[4] machte deinen Kindern offenbar, wie süße du seyst; und ein Jeglicher machte daraus, was er wollte,[5] nachdem ihn Lust ankam, so oder so zu schmecken. 22 Aber es blieb auch der Schnee und Schloßen im Feuer, und zerschmolzen nicht;[6] auf daß sie inne würden, wie das Feuer, so im Hagel brannte, und im Regen blitzte, der Feinde Früchte verderbete; 23 Dasselbige aber, auf daß die Gerechten genähret würden, seiner eigenen Kraft vergessen müsse.[7] 24 Denn die Creatur, so dir als dem Schöpfer dienet,[8] ist heftig zur Strafe über die Ungerechten, und linde zur Wohlthat über die, so dir trauen. 25 Darum ließ sie[9] sich auch dazumal in Allerley wandeln, und diente in der Gabe, welche Alle nährte, nach eines Jeglichen Willen, wie ers bedurfte; 26 Auf daß deine Kinder lerneten, die du, Herr, lieb hast, daß nicht die gewachsenen Früchte den Menschen ernähren; son-

1. Manna, das Ps. 78, 25. Engelbrod genannt wird.

2. 2 Mos. 16, 4.

3. Die nahrhaftesten Nahrungsmittel sind auch die einfachsten, und sind einem Jedem nach seinem Geschmack: sie erregen am wenigsten Ueberdruß und lassen sich auf die mannigfaltigste Weise zubereiten. So war das Manna, das zwar einen bestimmten Geschmack hatte (wie Semmel mit Honig 2 Mos. 16, 31.), aber das durch Backen und Kochen auf verschiedene Weise nach verschiedenem Geschmack zubereitet werden konnte (2 Mos. 16, 23.). Eben dieses aber, so wie der Name Engelbrod und „Brod vom Himmel" gab Veranlassung, das Manna auch geistlich zu deuten auf das Wort Gottes als das Brod des Lebens, welches die Seele nährt, jeder einzelnen Seele auf die für sie geeignete Weise den geistlichen Hunger stillt und auf die mannigfaltigste Weise nach verschiedenem Geschmack und Bedürfniß verarbeitet und zubereitet werden kann durch die Lehrer des Worts, die hierin den Bäckern oder Köchen gleichen. Jedoch diese geistliche Deutung bedient sich des wirklichen Manna nur als eines Bildes. Jesus unterscheidet wieder Bild und Sache, da er spricht: Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brod vom Himmel. Vgl. Joh. 6, 31—35.

4. „Deine Wesenheit", dasjenige, worin dein unsichtbares Leben sich eine sichtbare Gestalt und ein sinnliches Daseyn für den leiblichen Genuß und Geschmack gab, dieß ist eben das Manna, gleichsam eine Verleiblichung des Wortes Gottes, das die Seele nährt. Hier ist das Manna klärlich als Sinnbild des Wortes Gottes gemeint, aber freilich so, daß man es mit dem Worte Gottes verwechseln konnte, was eben Jesus (Joh. 6, 32.) verhütet, indem er (V. 49—50) den Unterschied zwischen dem nur sinnbildlichen und dem wahren Worte Gottes ausspricht.

5. Je nachdem er es kochte oder buk. 2 Mos. 16, 23.

6. Nämlich, wenn das Feuer der Blitze im Hagel (oder Schnee) daher fuhr (2 Mos. 9, 24.).

7. Nämlich, wenn im Feuer das Manna gebacken oder gekocht wurde, ohne das Manna zu zerstören. Die Bemerkung, die hier über die verschiedene Wirkung des Feuers, je nachdem es im Blitz oder im Backofen erscheint, gemacht wird, ist mehr witzig als geistlich. Ein Prophet würde sie nicht gemacht haben.

8. Dieß gilt hier vom Feuer.

9. Die Creatur. Dieß gilt hier vom Manna (vgl. V. 21.).

dern dein Wort[1] erhält die, so an dich glauben. Denn das, 27 so vom Feuer nicht verzehret ward, das zerschmolz,[2] wenn es nur von einem geringen Strahl der Sonne erwärmet wurde; Auf daß kund würde, daß man, ehe die Sonne aufgehet, dir 28 danken solle, und vor dich treten, wenn das Licht aufgehet. Denn eines Undankbaren Hoffnung wird wie ein Reif im Win- 29 ter zergehen, und wie ein unnützes Wasser verfließen.

Das 17. Capitel.

Betrachtungen über die vorletzte Landplage der Egypter, die egyptische Finsterniß.

Uebersicht. Die egyptische Finsterniß war für jene Ungerechten eine Strafe ihrer vor Gott verheimlichten Sünden und ein Bild des bösen Gewissens (V. 1—6.): die Zauberer lagen darnieder und litten doppelt von der Furcht, die aus ihrem erschrockenen Gewissen kam (V. 7—13.): die Schlafenden wurden auch im Schlafe durch schreckliche Bilder geängstigt und jedes Geräusch schreckte sie auf (V. 14—21.).

Groß und unsäglich sind deine Gerichte, Herr; darum sind 1 auch die thörichten[3] Seelen so irre gegangen. Denn da die 2 Ungerechten meineten, das heilige Volk zu unterdrücken, wurden sie der Finsterniß Gebundene[4] und der langen Nacht Gefangene;[5] und als die Flüchtigen vor der ewigen Vorsicht lagen sie unter den Dächern verschlossen.[6] Und da sie meineten, mit 3 ihren heimlichen Sünden verborgen zu seyn unter dem blinden Deckel der Vergessenheit: wurden sie grausamlich von Entsetzen

1. Dieß ist vom Manna nach der Schrift gesagt (5 Mos. 8, 3. vgl. Matth. 4, 4.).

2. Wenn es nicht früh, ehe die Sonne es beschien, gesammelt wurde. 2 Mos. 16, 21.

3. „Thöricht", d. i. nach dem griech. Texte: „die sich nicht (von der Weisheit) wollten in Zucht nehmen lassen."

4. Mit Ketten der Finsterniß gebunden (vgl. V. 18. 2 Petr. 2, 4.): d. h. von Finsterniß so umfangen, daß es ihnen unmöglich ist, zum Lichte zu gelangen, gleichwie ein Gefangener, der im Kerker liegt und mit eisernen Ketten gebunden ist, nicht entfliehen kann. Es wird aber hier von der inneren Finsterniß der ungerechten Menschen, in welche sie durch ihre Sünden gerathen sind, hauptsächlich geredet und die äußere Finsterniß fast nur als ein Anlaß betrachtet, wobei die Wirkungen der inneren Finsterniß offenbar werden. Zugleich wird auch auf die Finsterniß, welche die Sünder im Todtenreiche umgiebt, hingedeutet.

5. Schon hier ist „die lange Nacht" nichts geringeres, als die Finsterniß, in welcher nach dem Tode die Sünder des letzten Gerichtes warten müssen. Vgl. V. 21. „Allein über diesen lag eine schwere Nacht, welche war ein Bild der Finsterniß die sie aufnehmen sollte", ein Bild der langen Nacht. Vgl. 2 Petr. 2, 4.

6. Bildlich geredet. Wie flüchtige Verbrecher vor den Augen der Richter sich unter den Dächern ihrer Häuser bei verschlossenen Thüren verbergen, so meinten die Thörichten, in dem verschlossenen Hause ihrer Seelen vor den Augen der ewigen Vorsicht, des Alles erforschenden Regierers der Welt, sich verborgen zu haben (vgl. V. 3.).

4 ergriffen, und durch Gespenster erschreckt.[1] Denn auch der Winkel, darinnen sie waren, konnte sie nicht ohne Furcht bewahren. Da brach Getöne hervor und scholl um sie her, und
5 scheußliche Larven erschienen mit kläglichen Angesichtern. Und das Feuer vermochte mit keiner Macht ihnen zu leuchten, noch die hellen Flammen der Sterne konnten jene gräuliche Nacht
6 licht machen. Es erschien ihnen aber nur ein selbstbrennendes Feuer voll Erschrecknis;[2] und von solchem nie gesehenen Anblick
7 geängstiget, hielten sie noch für ärger, was sie sahen. Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst[3] lag auch darnieder, und das
8 Rühmen von ihrer Klugheit ward zum Spott. Denn die sich unterwunden, Furcht und Schrecknis von den kranken Seelen zu
9 treiben, wurden selbst krank an lächerlicher Zagheit. Denn ob sie auch nichts Erschreckliches hätte fürchten gemacht, so hätten sie doch mögen vor Zittern vergehen, da die Thiere unter sie fuhren,
10 und die Schlangen zischten, und sie aufscheuchten;[4] Daß sie auch in die Luft, welcher sie doch nicht entbehren konnten, nicht
11 gerne sahen. Denn daß Einer so verzagt ist, das macht seine eigene Bosheit, die ihn überzeugt und verdammet; und ein er-
12 schrocken Gewissen versiehet sich immerdar des Aergsten. Denn Furcht kommt nur daher, daß Einer sich nicht trauet zu verant-
13 worten, und also hülflos ist. Wo aber wenig Trost im Herzen ist, da macht dasselbige Verzagen bänger, denn die Plage selbst.
14 Die aber, so dieselbige Nacht, welches eine recht elende Nacht, und aus der elenden Hölle Winkeln gekommen war, eben so
15 elendiglich schliefen: Die wurden theils durch wunderliche Gespenster umgetrieben, theils aber sanken sie dahin, daß sie sich des Lebens erwegten. Denn es kam über sie eine plötzliche und
16 unversehene Furcht. Darum denn, wo Einer daselbst niederfiel, der war gleichwie im Kerker ohne Eisen verschlossen und ver-
17 wahret. Er wäre ein Ackermann, oder Hirte, oder ein Arbeiter in der Wüste gewesen, so mußte er übereilet solche unvermeidliche
18 Noth tragen. Denn sie waren Alle zugleich mit einerley Ketten
19 der Finsterniß[5] gefangen. Wo etwa ein Wind hauchte, oder die Vögel süße sangen unter den dicken Zweigen, oder das Wasser mit vollem Lauf rauschte, oder die Steine mit starkem Poltern

1. Dieses ganze Capitel bis zu Ende ist eine phantasiereiche Schilderung der Schrecknisse, welche die Landplage der Finsterniß, verbunden mit der Furcht, die von dem bösen Gewissen erzeugt wurde, um die Egypter verbreitete.

2. War dieß nur ein Schreckbild der Phantasie, worin das erschrockene Gewissen das ewige Feuer des Abgrunds den Ungerechten vorzauberte? Der Verfasser scheint aber nicht bloß dieß zu meinen.

3. Der Zauberei. Die egyptischen Zaubrer waren selbst durch Mosis Wunderkraft mit Geschwüren heimgesucht (2 Mos. 9, 11.). Doch scheint der Verfasser nach V. 8—13. nur von der Furcht und Verzagtheit der Zauberer reden zu wollen.

4. Dichterische Ausschmückung!

5. Vgl. V. 2.

fielen, oder die springenden Thiere unsichtbar dahinliefen, oder die grausamen wilden Thiere heuleten, oder der Wiederhall aus den hohlen Bergen schallete: so erschreckte es sie, daß sie verzagten. Die ganze Welt hatte ein helles Licht, und ging in 20 unverhinderten Geschäften; Allein über diesen lag eine schwere 21 Nacht, welche war ein Bild der Finsterniß, die sie aufnehmen sollte; aber sie waren ihnen selbst schwerer, denn die Finsterniß.

Das 18. Capitel.

Betrachtungen über die letzte egyptische Landplage, den Tod der Erstgeburt, und über die Gnaden, die dagegen der Herr seinem heiligen Volke erwiesen.

Uebersicht. Die ersten Verse dieses Capitels schließen sich noch an die Betrachtung der egyptischen Finsterniß an und preisen Gott, der dagegen seinem heiligen Volke Licht gegeben (V. 1—4.). Von dem Tode der Erstgeburt Egyptens wird dann bezeuget, daß derselbe die gerechte Strafe für die Ermordung der männlichen neugebornen Kinder Israels gewesen, und daß dagegen in derselben Schreckensnacht Gottes Volk das Passahfest mit Lobgesang gefeiert habe (V. 5—9.). Hierauf wird der Tod der Erstgebornen Egyptens lebhaft geschildert (V. 10—19.). Zuletzt wird gerühmt, wie der Herr durch seinen Hohenpriester den Israeliten in der Wüste bei Anfechtungen des Todes geholfen und so gezeigt, wie er die Gerechten ganz anders behandle, als die Ungerechten (V. 20—25.).

Aber deine Heiligen hatten ein großes Licht,[1] und die 1 Feinde höreten ihre Stimme wohl, aber sahen ihre Gestalt nicht.[2] Und priesen sie selig, daß sie nicht auch solches erlitten hatten, 2 und dankten, daß die, so von ihnen zuvor beleidiget waren, sich nicht an ihnen rächeten,[3] und baten um Gnade wegen des Haderns. Dagegen gabst du diesen eine feurige Säule,[4] die ihnen 3 den unbekannten Weg wies; und ließest ihnen die Sonne nicht verdunkeln auf der herrlichen Reise. Denn Jene warens werth, 4 daß sie des Lichts beraubt und in Finsterniß gefangen lägen, so deine Kinder enge gefangen hielten, durch welche das unvergängliche Licht des Gesetzes[5] der Welt sollte gegeben werden. Und da sie gedacht hatten der Heiligen Kinder zu tödten, eins 5 aber derselbigen, so ausgesetzt war, ihnen zur Strafe erhalten

1. „Aber bei allen Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen." 2 Mos. 10, 23.
2. Weil die Feinde, die Egypter, in Finsterniß waren.
3. Was sie damahls sehr gut gekonnt hätten, da sie die Egypter sahen, aber von ihnen nicht gesehen wurden.
4. Die Wolkensäule, die des Nachts leuchtete. 2 Mos. 13, 21.
5. „Denn das Gebot ist eine Leuchte, und das Gesetz ein Licht, und die Strafe der Zucht ist ein Weg des Lebens." Sprüche 6, 23.

ward: nahmst du ihnen Kinder mit Haufen weg,[1] und ver-
6 derbetest sie auf einmal in mächtigem Wasser.[2] Dieselbige Nacht
war unsern Vätern zuvor kund geworden,[3] auf daß sie gewiß
wären und sich freueten der Verheißung, daran sie glaubten.
7 Und dein Volk wartete also auf das Heil der Gerechten, und
8 auf das Verderben der Feinde. Denn eben womit du die Wider-
wärtigen plagtest, machtest du uns, so du zu dir fordertest,[4]
9 herrlich. Denn die heiligen Kinder der Frommen opferten im
Verborgenen,[5] und handelten das göttliche Gesetz einträchtig,
beydes Gutes und Böses mit einander theilen zu wollen,[6] und
sangen schon im Voraus den heiligen Lobgesang der Väter.[7]
10 Dagegen aber erscholl der Feinde mißhelliges Geschrey, und
klägliches Weinen hörete man hin und wieder über Kinder.
11 Denn es ging gleiche Rache beydes über Herr und Knecht, und
12 der König mußte eben, das der gemeine Mann, leiden. Und sie
hatten Alle auf einem Haufen unzählige Todte, einerley Todes
gestorben, daß der Lebendigen nicht genug wären, sie zu begraben;
denn in einer Stunde war dahin, was ihre edelste Geburt war.
13 Und da sie zuvor nichts glauben wollten, durch die Zauberey
verhindert, mußten sie, da die Erstgeburten alle erwürget wurden,
14 bekennen, daß dieß Volk Gottes Kind[8] wäre. Denn da Alles
15 stille war und ruhete, und eben recht Mitternacht war: Fuhr
dein allmächtiges Wort[9] herab vom Himmel aus königlichem
Thron, als ein heftiger Kriegsmann, mitten in das Land, so
16 verderbet werden sollte; Und trug ein scharfes Schwert, näm-
lich dein ernstliches Gebot, und stand und machte es allenthalben
voller Todten; und wiewohl es auf Erden schritt, rührete es
17 doch bis in den Himmel. Da erschreckten sie plötzlich die Gesichte
18 gräulicher Träume,[10] und unversehens kam Furcht über sie. Und

1. Durch die Tödtung der Erstgeburt. 2 Mos. 12, 29.

2. Bei dem Untergang der Egypter im rothen Meere. 2 Mos. 14, 24—31.

3. Moses hatte den Israeliten den Tod der Erstgeburten voraus verkündigt und ihnen zugleich die Erlösung aus der Hand ihrer Feinde, wie sie schon dem Vater Abraham verheißen war (1 Mos. 15, 13—14), zugesichert. 2 Mos. 12, 13.

4. An den Berg Sinai, um den Bund mit Israel zu schließen. 2 Mos. 6, 6—8.

5. Das Passahlamm. 2 Mos. Cap. 12.

6. Der Sinn ist: „Sie kamen einmüthig unter sich überein, das Gesetz der göttlichen Liebe zu halten, daß Brüder einträchtiglich bei einander wohnen und Gutes und Böses mit einander gemeinschaftlich tragen und genießen."

7. Dieser Lobgesang (Ps. 133) wird hier der Lobgesang der Väter genannt vom Standpunkt des Verfassers aus. Den Lobgesang, den später die Väter, die Vorfahren des Verfassers und seiner Zeitgenossen, gesungen haben, diesen sang Israel in Egypten gleichsam schon voraus, nicht mit dem Munde, aber durch die That.

8. Und zwar Gottes erstgeborner Sohn. Vgl. 2 Mos. 4, 22.

9. V. 15—16. Dichterische, aber biblisch-richtige Auffassung der Geschichte. 2 Mos. 12, 29. vgl. 1 Chron. 21 (22), 14—30. Hesek. Cap. 9.

10. V. 17—19. Dichterische Ausmahlung der Geschichte.

lag Einer hier, der Andere da, halb todt, daß man wohl an ihm sehen konnte, aus was Ursachen er so stürbe. 19 Denn die Träume, so sie erschreckt hatten, deutetens voraus an, auf daß sie nicht verdürben, ohne zu wissen, warum sie so übel geplagt wären. 20 Es traf zwar auch die Gerechten[1] des Todes Anfechtung,[2] und geschah in der Wüste ein Riß[3] unter der Menge; aber der Zorn[4] währete nicht lang. 21 Denn eilend stritt für sie der unsträfliche Mann,[5] und führete die Waffen seines Amts, nämlich Gebet und Versöhnung des Räuchwerks, und widerstand dem Zorn, und schaffte dem Jammer ein Ende; damit er bewies, daß er dein Diener wäre.[6] 22 Er überwand aber das Getümmel nicht mit leiblicher Macht, noch mit Waffenkraft; sondern mit dem Wort warf er unter sich den Plager, da er erzählete[7] den Eid und Bund, den Vätern verheißen. 23 Denn da schon die Todten mit Haufen über einander fielen, stand er im Mittel, und steuerte dem Zorn, und wehrete ihm den Weg zu den Lebendigen. 24 Denn auf seinem langen Rock war der ganze Schmuck,[8] und der Väter Ehre in die vier Reihen der Steine gegraben, und deine Herrlichkeit an dem Hute seines Haupts. 25 Solchen Stücken

1. Die Israeliten, die als das Volk, das dem allein wahren Gott dienet, im Gegensatz gegen die abgöttischen Völker die Gerechten sind. Sie sind hier ganz ideal aufgefaßt, wie in diesem ganzen Buche, als der wahrhaft heilige Same Abrahams.

2. In Folge großer Verschuldung durch die Rotte Korah, die sich gegen Moses und Aaron empörte. 4 Mos. Cap. 16.

3. Gleichsam eine Bresche in der Mauer, wodurch Tod und Verderben eindrang. Vgl. Ps. 106, 23.

4. Gottes Zorn währte nicht lange, weil Männer Gottes, wie Moses und Aaron, vor den Riß traten, die Sünde straften, Versöhnung stifteten und die Gerechtigkeit des Volkes vor Gott in Kraft des göttlichen Geistes herstellten. So lange Israel solche Männer hatte, und durch sie sich noch züchtigen ließ, war das Volk als Ganzes das gerechte Volk, sowie es seit der Verwerfung des gerechten Sohnes Gottes als Volk ungerecht ist, wenn auch viele Einzelne darunter nach Gerechtigkeit trachten.

5. Aaron, der Hohepriester, der freilich für seine Person auch ein Sünder war, aber nach seinem Amtscharakter und in seinen rein amtlichen Thaten die Unsträflichkeit darstellte.

6. 4 Mos. 16, 46—48.

7. Dichterische Ausmahlung der Geschichte.

8. Vgl. 2 Mos. 28, 4. Der ganze Schmuck des Hohenpriesters, der auch bei Sirach (im 8 Buch 10, 12.) erwähnt wird, ist die Darstellung der Einheit zwischen dem Herrn und seinem Volke, da auf seiner Brust das Verzeichniß der zwölf Stämme Israels, auf dem goldenen Diadem an seinem Hute „die Heiligkeit des Herrn" eingegraben war und seine ganze Kleidung sinnbildliche Bedeutung hatte, worin die gesammte Tugend der göttlichen und menschlichen Weisheit abgebildet war. Für die Frommen war aber diese sinnbildliche Bedeutung auch eine sacramentale, eine wirkliche Vergegenwärtigung des Abgebildeten mit wirksamer Kraft, und es war nur die persönliche Sündhaftigkeit des Hohenpriesters und des Volkes daran Schuld, wenn dieser sacramentale Charakter der Amtskleidung zu einem bloßen täuschenden Schein herabsank. Aber dieß war freilich unvermeidlich. Der typische Hohepriester trug den heiligen Schein immer mit einem Mangel von Wahrheit. Der ächte Hohepriester Jesus Christus brachte die Wahrheit ohne das Kleid des Scheines (Hebr. 7, 26—28.).

mußte der Verderber weichen, und solche mußte er fürchten; denn es war genug, daß allein eine Versuchung[1] des Zorns wäre.

Das 19. Capitel.

Schlußbetrachtung über Pharao's Untergang und Israels Erlösung aus Egypten.

Uebersicht. 1) Der böse Anschlag Pharao's, die Israeliten bei ihrem Auszug aus Egypten umzubringen, mußte nur den weisen Rathschlüssen Gottes dienen (V. 1—5.): 2) die ganze Creatur wurde gleichsam umgeschaffen, um zur Erlösung Israels mitzuwirken (V. 6—12): 3) die Egypter waren in ihrer Bestrafung, wie in ihrer Schuld den Sodomiten zu vergleichen (V. 13—17.): 4) die Elemente mußten aus ihrer gewöhnlichen Ordnung heraus treten, um sie zu vertilgen und Gottes Volk zu retten (V. 18—21.): 5) So hat der Herr damahls und immer sein Volk verherrlicht durch seine Hülfe (V. 22.).

1 Aber die Gottlosen überfiel der Zorn ohne Barmherzigkeit 2 bis zum Ende. Denn er[2] wußte zuvor wohl, was sie[3] künftig thun würden: nämlich da sie ihnen[4] selbst geboten hatten wegzuziehen, und sie mit Fleiß fort geleitet, daß sie es gereuen 3 würde, und ihnen nachjagen. Denn da sie noch Leid trugen, und bey den Todtengräbern klagten, fielen sie auf ein ander thörichtes Vornehmen, daß sie verfolgen wollten als die Flüch- 4 tigen, welche sie doch mit Flehen hatten ausgestoßen. Aber es mußte also gehen, daß sie zu solchem Ende kamen, wie sie verdient hatten, und mußten vergessen, was ihnen widerfahren war, auf daß sie vollends die Strafe überkämen, die noch an ihren 5 Plagen fehlete; Und dein Volk eine wunderliche Reise voll- 6 brächte, Jene aber eine neue Weise des Todes fänden. Denn die ganze Creatur ward in besondrer Art wieder umgeprägt, dem besondern Gebote dienend, auf daß deine Kinder unversehrt 7 bewahret würden. Da war die Wolke, und beschattete das Lager; da zuvor Wasser stand, sah man trocknes Land hervor kommen; da ward aus dem rothen Meer ein Weg ohne Hinderniß, und 8 aus der mächtigen Fluth ein grünes Feld; Durch welches ging alles Volk, so von deiner Hand beschirmet ward, und sahen 9 wunderliche Zeichen. Und gingen wie die Rosse an der Weide, und löckten wie die Lämmer, und lobeten dich, Herr, der sie er- 10 löset hatte.[5] Denn sie gedachten noch daran, wie es ergangen war an ihrem fremden Wohnort: wie die Erde, anstatt der Ge-

1. Daß sie gleichsam nur eine Probe des Zorns kosteten, ohne den Zornbecher auszutrinken. Dieses Kosten reichte hin, um das verirrte Volk Gottes zur Gerechtigkeit zurückzuführen. So ist es leider nicht immer gewesen.
2. Gott.
3. Die Egypter.
4. Den Israeliten.
5. 2 Mos. 15, 1—21.

burt der Thiere, Mücken brachte, und der Fluß, anstatt der
Fische, Frösche die Menge ausspie.[1] Hernach aber sahen sie 11
auch eine neue Art Vögel,[2] da sie lüstern wurden, und um
niedliche Speise baten. Denn es stiegen ihnen Wachteln vom 12
Meer auf, ihre Lust zu büßen. Auch kam die Strafe über die 13
Sünder, nicht ohne vorherige Zeichen, so mit mächtigen Blitzen
geschahen. Denn sie litten mit Recht von ihrer eigenen Bosheit,
weil sie solch einen grausamen Haß gegen die Gäste[3] übten.
Denn Jene[4] nahmen zwar die Ankömmlinge nicht auf, so nir- 14
gend hin wußten;[5] sie[6] aber zwangen die Gäste, so ihnen
Gutes gethan hatten, zum Dienst.[7] Und das nicht allein; son- 15
dern was auch für ein Einsehen über Jene kommen mag, daß
sie die Fremden so unfreundlich empfangen: So haben sie da- 16
gegen diejenigen, so sie festlich hatten angenommen, und die längst
gleiche Rechte mit ihnen genossen, mit großen Schmerzen geplagt.
Sie wurden aber auch mit Blindheit geschlagen,[8] gleich wie 17
Jene vor der Thür des Gerechten, da sie mit so dicker Finster-
niß überfallen wurden, daß ein Jeglicher suchte den Gang zu
seiner Thür.[9] Denn von selbst gehen die Elemente, wie die 18
Töne auf dem Psalter, in einen andern Gang über: sie klingen
immer fort, aber ihre Ordnung verändert sich,[10] wie man solches
an der That wohl ersiehet. Denn[11] was auf dem Lande zu seyn 19
pflegt, das war im Wasser;[12] und was zu schwimmen pflegt,
ging auf dem Lande.[13] Das Feuer war mächtig im Wasser über 20
seine eigene Kraft; und das Wasser vergaß seine Kraft, zu
löschen.[14] Wiederum die Flammen verzehrten nicht das Fleisch 21

1. Also auch dort eine Umprägung der gewöhnlichen Wirkungsweise der Natur. Mit Beziehung auf V. 6.

2. Wieder eine ungewöhnliche Wirkung der Natur. Wieder mit Beziehung auf V. 6.

3. Die Israeliten, deren Voreltern von ihnen als Gäste aufgenommen worden.

4. Die durch ihre Bosheit gegen die Engel Gottes, welche als Gäste zu ihnen kamen, bekannten Sodomiten.

5. 1 Mos. 19, 1. 2.

6. Die Egypter.

7. Zum Frohndienst, als Sklaven.

8. „Mit Blindheit geschlagen" wird der, dem Gott zur Züchtigung das Sehen unmöglich macht, sei es nun, daß er den Augen innerlich die Sehkraft, oder daß er ihnen äußerlich das Licht entzieht. Die Egypter, mit Blindheit geschlagen, wurden den Sodomiten, wie in der Schuld, so auch in dieser Strafe ähnlich.

9. 1 Mos. 19, 11.

10. Derselbe Gedanke, wie V. 6., nur unter einem andern Bilde. Das Bild ist treffend. Luther übersetzt: „Denn die Elemente gingen durch einander, wie die Saiten auf dem Psalter durch einander klingen, und doch zusammen lauten, wie man solches an der That wohl siehet." Also Harmonie bei scheinbarer Verwirrung. Wohl ein schön ausgedrückter richtiger Gedanke, aber weder dem griech. Texte, noch dem Zwecke der Rede angemessen. Der Verf. redet von veränderter Ordnung der Elemente, die mit der veränderten Ordnung der Tonfolge verglichen wird.

11. V. 19—21 Beispiele zum Beweise des V. 18. ausgesprochenen Satzes.

12. Nämlich Blut. 2 Mos. 7, 17.

13. Frösche kamen in die Häuser der Egypter in unzähliger Menge. 2 Mos. 8, 3—4.

14. Hagel und Blitze fuhren durch einander. 2 Mos. 9, 23—24. Hier

der verweslichen Thiere, so darin umher gingen;[1] und zerschmelzten nicht die unsterbliche Speise, die doch wie ein Eis
22 leichtlich zerschmolz.[2] Herr, du hast dein Volk allenthalben herrlich gemacht und geehret, und hast sie nicht verachtet, sondern allezeit und an allen Orten ihnen beygestanden.[3]

nimmt der Verf. zum Wunder, was eigentlich nicht ein Wunder zu nennen ist. Vgl. Cap. 16, 17—19.

1. Vgl. Cap. 16, 18.

2. Vgl. Cap. 16, 23.

3. Dieß der Grundgedanke der ganzen zweiten Hälfte dieses Buchs von Cap. 10, 15. an.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.